



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

HABILITATIONSSCHRIFTEN DER LMU



01.I

DR. VERONIKA GOEBEL

Die Tierärztliche Fakultät der LMU München in der Zeit des Nationalsozialismus

Einflussnahme und Umbrüche – Alltag und Kontinuität

Band I: Darstellung

Veronika Goebel

Die Tierärztliche Fakultät der LMU München in der Zeit des Nationalsozialismus.
Einflussnahme und Umbrüche – Alltag und Kontinuität

Band I: Darstellung

Habilitationsschriften der LMU München

Band 01, I

Die Tierärztliche Fakultät der LMU München in der Zeit des Nationalsozialismus

Einflussnahme und Umbrüche – Alltag und Kontinuität

Band I: Darstellung

von

Veronika Goebel

Mit **Open Publishing LMU** unterstützt die Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität München alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der LMU dabei, ihre Forschungsergebnisse parallel gedruckt und digital zu veröffentlichen.

Text © Veronika Goebel 2024

Diese Arbeit ist veröffentlicht unter Creative Commons Licence BY 4.0. (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>). Abbildungen unterliegen ggf. eigenen Lizenzen, die jeweils angegeben und gesondert zu berücksichtigen sind.

Erstveröffentlichung 2024

Zugleich Habilitationsschrift der LMU München 2011

Druck und Vertrieb:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.at



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>

Open-Access-Version dieser Publikation verfügbar unter:

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:19-330808>

<https://doi.org/10.5282/edoc.33080>

ISBN 978-3-99165-173-4 (Band I: Darstellung), ISBN 978-3-99165-813-9 (Band II: Anhang)

Inhalt

Band I: Text

Vorwort	IX
Danksagung.....	XI
1 Einleitung	1
1.1 Vorgeschichte.....	1
1.2 Aufbau und Fragestellung	2
1.3 Forschungsstand.....	5
1.4 Quellenlage.....	10
2 Die Tierärztliche Fakultät von der Zeit der Weimarer Republik bis in die Nachkriegszeit.....	13
2.1 Die Tierärztliche Fakultät der LMU 1919–1933.....	13
2.2 Das Personal an der Tierärztlichen Fakultät 1933–1939.....	19
2.2.1 Die Veränderungen in der Professorenschaft.....	19
2.2.2 Die Dekane Stoß und Ernst.....	21
2.2.3 Die politische Struktur des Lehrkörpers.....	25
2.2.4 Die wissenschaftlichen Mitarbeiter	32
2.2.5 Die nicht-wissenschaftlichen Mitarbeiter.....	36
2.3 Die Münchener Tiermedizinstudenten während des „Dritten Reiches“	38
2.3.1 Die Entwicklung der Studentenzahlen	38
2.3.2 Die Studentinnen	44
2.3.3 Der Anteil der ausländischen Studierenden.....	45
2.3.4 Die Studentenverbindungen, die Studentenschaft und der NSDStB.....	45
2.3.5 Die Ausbildungskosten.....	48
2.3.6 Die Pflege des Reitsports.....	50
2.4 Der Alltag an der Münchener Tierärztlichen Fakultät	52
2.4.1 Gesetzliche Regelungen des Tierärztlichen Studiums und Studienpläne	52
2.4.2 Der Vorlesungsbetrieb	59
2.4.3 Prüfungen.....	61
2.4.4 Staatlich und privat geförderte Forschungsprojekte	64
2.4.5 Promotionen und Habilitationen.....	67
2.4.6 Teilnahme an Kongressen und Organisation von Fortbildungs- veranstaltungen.....	74
2.4.7 Publikationstätigkeit und Resonanz in der Presse.....	77

2.5	Die Vernetzung der Tierärztlichen Fakultät	78
2.5.1	Innerhalb der Münchener Universität.....	78
2.5.2	Die Verbindungen zu außeruniversitären Einrichtungen.....	89
2.5.3	Die Beziehungen zu den anderen (tier-)ärztlichen und landwirtschaftlichen Ausbildungs- und Forschungsstätten in Deutschland und im Ausland.....	93
2.6	Die Gebäude der Münchener Tierärztlichen Fakultät	95
2.7	Die Schließung der Tierärztlichen Fakultät 1939 und die Versuche zur Wiedereröffnung.....	109
2.8	Die Tierärztliche Fakultät während des Zweiten Weltkrieges	114
2.8.1	Das Personal.....	114
2.8.2	Die Fakultät während des Krieges	128
2.8.3	Die Tierrettungsstelle Nord	132
2.8.4	Die Gebäude	134
2.9	Die ersten Jahre der Nachkriegszeit.....	140
2.9.1	Entnazifizierung der Fakultätsmitglieder und Vorbereitungen zur Eröffnung der Universität	140
2.9.2	Der Zustand des Fakultätsgeländes und die Nutzung des ehemaligen Wehrkreispfedelazarets auf dem Oberwiesenfeld.....	153
2.9.3	Versuche zur Wiederaufnahme des Lehrbetriebes.....	157
2.9.4	Eröffnung der Münchener Tierärztlichen Fakultät.....	161
2.9.5	Tiermedizin studierende in der Nachkriegszeit.....	167
2.9.6	Forschung in der Nachkriegszeit	173
2.9.7	Weitere Planungen zur Verlegung der Fakultät und zum Wiederaufbau am Stammgelände	176
2.9.8	Veterinärmedizinische Ausbildungsstätten in München in der Nachkriegszeit außerhalb der LMU	187
3	Die Fachgebiete und Einrichtungen.....	191
3.1	Die Verwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken	191
3.2	Die Bibliothek	209
3.3	Das Institut für Botanik	216
3.4	Das Institut für Zoologie.....	226
3.5	Das Institut für Tieranatomie	253
3.6	Das Institut für Tierphysiologie.....	281
3.7	Das Institut für Tierzucht	299
3.8	Das Institut für Tierpathologie.....	334
3.8.1	Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie	334
3.8.2	Parasitologie.....	364
3.9	Das Tierhygienische Institut.....	371
3.9.1	Tierhygiene.....	371
3.9.2	Nahrungsmittelhygiene.....	396

3.10 Das Pharmakologische Institut	413
3.11 Die Medizinische Tierklinik	427
3.12 Die Chirurgische Tierklinik	466
3.13 Das Institut für Hufkunde	489
3.14 Das Institut für Geburtshilfe und die ambulatorische Klinik	506
3.15 Die Lehraufträge in Veterinärpolizei und Gerichtlicher Tiermedizin	536
3.15.1 Veterinärpolizei	536
3.15.2 Gerichtliche Tiermedizin	541
3.16 Der Lehrauftrag für Geschichte der Tiermedizin	549
4 Umbrüche und Kontinuitäten: Die Tierärztliche Fakultät während des „Dritten Reiches“	553
4.1 Kontinuität und Anpassung: Das Personal	553
4.2 Verfall und Zusammenbruch: Die Gebäude	576
4.3 Auf Schlingerkurs: Die Lehre – auf Sparkurs: Die Forschung	579
4.4 Erster Bruch: Schließung und Zerstörung	587
4.5 Zweiter Bruch: Kriegsende und Neuanfang	596
Abbildungsverzeichnis	603
Verzeichnis der Abkürzungen	609
Quellen- und Literaturverzeichnis	611
Quellen	611
Archivalien	611
Gedruckte Quellen	615
Literatur	616
Zeitgenössische Veröffentlichungen bis 1945	616

Band II: Anhang

Anhang	1
I Tabellen	1
Tabellenverzeichnis	21
II Biographien	23
Abbildungsverzeichnis Biographien	83

Vorwort

Die vorliegende Studie stellt die gründlich überarbeitete und leicht gekürzte Fassung meiner im Sommersemester 2011 eingereichten Habilitationsschrift dar. Der Text beruht auf den dafür recherchierten Materialien, die mit der wichtigsten Literatur, die in der Zwischenzeit zu diesem Thema erschienen ist, ergänzt wurden. Die Signaturen entsprechen durchwegs den Angaben, die ich zur Zeit der Akteneinsicht erhalten habe.

Frau Prof. Dr. Elisabeth Kraus gilt mein großer Dank für ihre unermüdliche Unterstützung seit den Anfängen bis zur Erstellung des Buches. Während der Teilnahme an dem von ihr geleiteten Workshop zur „Geschichte der Universität München im Nationalsozialismus“ konnte ich wichtige Anregungen für meine Arbeit gewinnen. Die aus dieser Veranstaltung hervorgegangenen und von ihr herausgegebenen Sammelbände „Die Universität München im Dritten Reich. Aufsätze. Teil I und II“ stellen Meilensteine bei der Erforschung der LMU in der Zeit des Nationalsozialismus dar.

Die Arbeit zur Geschichte der Münchener Tierärztlichen Fakultät in der Zeit des Nationalsozialismus ist bislang die erste Einzeldarstellung über eine Fakultät der LMU in dieser Zeit. Aufgrund des Umstands, dass während des Zweiten Weltkriegs wichtige Aktenbestände verloren gegangen sind, war die Recherche schwierig und teilweise unergiebig. Zu den übrigen tierärztlichen Ausbildungsstätten des deutschsprachigen Raums in der Zeit des Nationalsozialismus existieren bereits bekannte Studien wie z.B. für die Tierärztliche Hochschule Hannover von Michael Schimanski, für die Gießener Fakultät von Eva-Maria Orlob, für die Leipziger Veterinärmedizinische Fakultät von Karsten Riedel und für die Berliner tierärztliche Hochschule bzw. Fakultät von Ines Schulz sowie für die Wiener Tierärztliche Hochschule. Mit der vorliegenden Arbeit wird die Lücke für die Münchener Fakultät geschlossen, zu der in jüngerer Zeit die Dissertationen von Wiltrud Proske zu Demoll und von Stefanie Albrecht zu Jöchle erschienen sind.

Die Tierärztliche Fakultät, die erst im Jahr 1914 Teil der LMU wurde, war damit während der Dreißigerjahre ihr jüngstes Mitglied. Nach der NS-Machtergreifung wirkte sich die Einflussnahme des Regimes auch auf das Leben an der Tierärztlichen Fakultät aus und wird beispielsweise im Vorfeld von Berufungen oder bei verschiedenen Auseinandersetzungen im Fakultätsalltag, die aktenkundig wurden, sichtbar. Auf der einen Seite herrschte in dieser Periode eine gewisse Kontinuität aufgrund der Tatsache, dass zwischen 1933 und 1945 zwei Drittel der ordentlichen Professoren der Fakultät unverändert auf ihren Positionen wirken konnten und die beiden Dekane, Anton Otto Stoß und Wilhelm Ernst, die Fakultät durchgehend repräsentierten. Auf der anderen Seite erlebte die Fakultät auch massive Umbrüche. Das äußere Erscheinungsbild verschlechterte sich während der Dreißigerjahre zunehmend, und die Gebäude wurden im Verlauf des Krieges schließlich weitgehend zerstört. Die Einberufung eines Großteils der Professoren und Assistenten sowie die dauerhafte Einstellung des Lehrbetriebs nach

Kriegsbeginn brachten den Alltag an der Fakultät fast zum Erliegen. Irmgard Gylstorff schilderte als Zeitzeugin diese trostlose Situation in ihrer Darstellung „Die Fakultät im Dritten Reich“ sehr eindrucksvoll. Einer der für mich bewegendsten Momente darin war die Schilderung eines Anrufs ihres Vorgesetzten Seifried, der ihr, nachdem er erfahren hatte, dass alle Assistenten des Instituts, nach denen er sich erkundigt hatte, eingezogen worden waren, auftrug „So, dann halten Sie die Stellung und erfüllen Sie alle Verträge, wir kommen bald zurück und brauchen Untersuchungsmaterial für die Studenten.“ Gylstorff kommentierte den weiteren Verlauf nüchtern: „Das habe ich dann beinahe 6 Jahre gemacht, erst noch hoffnungsvoll, dann, um überhaupt etwas Sinnvolles zu tun“. Der Tatkraft und dem Einsatz dieser mutigen Frau, der ich deshalb meine Studie widme, aber auch aller in der Nachkriegszeit am Wiederaufbau beteiligten Personen ist es zu verdanken, dass die Münchener Tierärztliche Fakultät zum Wintersemester 1946/47 unter einfachsten Verhältnissen wieder eröffnet und die Ausbildung von Tierärztinnen und Tierärzten, deren Tradition in München bis auf das Jahr 1790 zurück geht, weitergeführt werden konnte.

Danksagung

An erster Stelle gilt mein Dank Herrn Prof. Dr. Joris Peters, Vorstand des Instituts für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, der die langwierige Entstehung dieses Bandes geduldig begleitete, mit zahlreichen Anregungen bereicherte und finanziell unterstützte. Einen ebenso großen Dank schulde ich Frau Prof. Dr. Elisabeth Kraus für ihr erstklassiges Lektorat: Mit ihrer hervorragenden Expertise und langjährigen Erfahrung stand sie mir besonders in den beiden letzten Jahren unermüdlich zur Seite. Für ihre mannigfachen Anregungen sowie den langjährigen, selbstlosen Beistand bin ich sehr dankbar!

Herrn Dr. Klaus-Rainer Brintzinger, Direktor der Universitätsbibliothek München, danke ich ganz herzlich für die Aufnahme dieses Bandes in die Reihe der Habilitationsschriften.

Frau Dr. Susanne Wanninger, Leiterin des Universitätsarchivs München, brachte die Veröffentlichung dieses Bandes in Gang. Für ihre ausgezeichneten Ratschläge und sehr kompetenten Auskünfte bei allen Fragen danke ich ganz herzlich. Ein großer Dank gebührt Frau Claudia Höhn und Frau Annerose Wahl von Open Publishing LMU für ihre sehr umfangreiche und äußerst geduldige Unterstützung bei der Vorbereitung des Drucks. Dieser wurde von der Buchschmiede Wien vorgenommen, der ich ebenfalls dafür ganz herzlich danke.

Die wichtigste Grundlage meiner Arbeit bildete die Recherche in den Archiven, deren Mitarbeiter*innen mir immer sehr freundlich Auskünfte erteilten. Mein Dank geht an die Archivar*innen und Mitarbeiter*innen des Universitätsarchivs München, des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, des Staatsarchivs und Stadtarchivs München, des Universitätsarchivs der Humboldt-Universität zu Berlin, des Archivs der Tierärztlichen Hochschule Hannover, des Historischen Archivs der Veterinärmedizinischen Universität Wien sowie des Bundesarchivs in Berlin. Einen Großteil der Bilder konnte ich aus diesen Archiven, dem Bildarchiv der Bayerischen Staatsbibliothek und des Münchner Stadtmuseums sowie von privater Seite beziehen. Allen danke ich ganz herzlich, dass mir die Aufnahmen zur Verfügung gestellt wurden.

Mein besonderer Dank gilt auch zahlreichen aktiven und ehemaligen Mitgliedern der Tierärztlichen Fakultät: Herr Prof. Dr. Joachim Braun, Herr Prof. Dr. Walter Herrmanns, Frau Prof. Dr. Heidrun Potschka, Herr Prof. Dr. Hermann Ammer, Frau Prof. Dr. Cornelia Deeg, Herr Prof. Dr. Johann Maierl, Herr PD Dr. Sven Reese und Herr Franz Schmitt stellten mir historische Unterlagen und Bilder zur Verfügung. Ebenso danke ich Herrn Prof. Dr. Erwin Dahme (†) und Herrn Prof. Werner Leidl (†) für ihre hilfreichen Auskünfte. Eine Reihe ehemaliger Doktoranden der Tierärztlichen Fakultät beteiligte sich dankenswerterweise an der von mir im Jahr 2006 durchgeführten Umfrage zur Geschichte der Tierärztlichen Fakultät und stellte mir historische Unterlagen und Bilder zur Verfügung. Stellvertretend möchte ich an dieser Stelle Herrn

Prof. Christian Gall (†) nennen, dem ich viele Aufnahmen von ehemaligen Mitgliedern des Lehrkörpers zu verdanken habe.

Für ihren fachlichen Rat und ihre Sachkenntnis danke ich sehr herzlich Herrn Prof. Dr. Johann Schäffer sowie Herrn Dr. Michael Schimanski. Frau Dr. Ines Schulze und Herr Prof. Dr. Andreas Pospischil stellten mir im Zuge ihrer Recherchetätigkeit aufgefundene Informationen zur Tierärztlichen Fakultät zur Verfügung. Von Frau Dr. Friederike Forster erhielt ich wertvolle Hinweise zu den photographischen Aufnahmen ihres Vaters, die wichtige zeitgenössische Dokumente darstellen. Ihnen gebührt ebenso wie Frau Ute Asmussen und Herrn Jürgen Hönicke aus Löbau mein Dank für ihre Informationen und die Bilder zu Walter Sandt. Herrn Dr. med. Seref Etker (Istanbul) danke ich ganz herzlich für das Photo von Rudolf Stetter. Auch von Herrn Prof. Melchior Westhues, Frau Felizitas Kühhorn und Frau Erika Stockklausner sowie Herrn Gerhard Stockklausner bekam ich in dankenswerter Weise wichtige Auskünfte zu ihren Angehörigen.

Frau Prof. Dr. Angela von den Driesch (†) war mir ein großes Vorbild und eine stetige Beraterin in fachlichen Fragen. Meinen Kolleg*innen am Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin danke ich ganz herzlich für ihre kompetente und zuverlässige Unterstützung. Bei den aufwendigen Recherchen in den Archiven begleiteten mich zeitweise meine Kollegin Frau Dr. Martina Schwarzenberger und Herr Dr. Michael Schulze; Frau Dr. Michaela Pfeuffer danke ich vielmals für ihre Unterstützung bei der Bildrecherche. Unverzichtbare Dienste leistete Herr Axel Wittenberg, der in meinem Auftrag die Recherchen in der Abteilung Militärarchiv des Bundesarchivs in Freiburg durchführte. Außerordentlicher Dank gebührt meinem Mann, Herrn Arno Goebel, für seine Unterstützung bei der Recherche im Bundesarchiv und meinem Vater, Herrn Ernst Weidenhöfer, der mit großer Ausdauer und Geduld für die orthographische Verbesserung des Textes sorgte.

1 Einleitung

1.1 Vorgeschichte

Am 23.1.1933 übersandte der Rektor der LMU, Leo von Zumbusch, dem Bayerischen Kultusministerium eine Denkschrift über den Zustand der Universität, dem die Berichte der verschiedenen Fakultäten beigelegt waren.¹ Für die Tierärztliche Fakultät beschrieb Dekan Albert Jodlbauer die dortigen Verhältnisse in einer zehneitigen Schilderung folgendermaßen: „Sämtliche Institute der Tierärztlichen Fakultät befinden sich sowohl bezüglich der Institutseinrichtungen wie besonders der räumlichen Verhältnisse in grosser Not, besonders allerdings das Anatomische und das Pathologische Institut. Der Mangel an den notwendigsten Institutseinrichtungen erhellt z.B. aus der Tatsache, dass im Kursus für Mikrobiologie und Milchuntersuchungen je 3–4 Studierende sich mit 1 Mikroskop behelfen müssen; ähnlich verhält es sich im Kursus für Gewebelehre und es ist bewundernswert, dass die Studierenden diese unhaltbaren Zustände geduldig ertragen. Im Pathologischen Institut fehlt ein Sektionstisch für grosse Tiere, sodass der Institutsvorstand die Sektionen auf dem Fussboden ausführen muss. Es sind nur einige Beispiele, die den grossen Mangel der nötigsten Einrichtungsgegenstände für Forschung und Unterricht zeigen sollen. [...] Der Mangel an Raum ist eine alte Klage. [...] Die Fakultät hat wiederholt über die räumlichen Misstände an den Senat berichtet, [...]. Der im Anatomiegebäude befindliche Präpariersaal reicht für höchstens 50 Studierende, während 150 Studierende zugelassen werden müssen; [...] Es gibt in Deutschland keine tierärztliche Lehranstalt, welche hinsichtlich des geburtshilflichen Institutes und der geburtshilflichen Klinik auch nur annähernd so unzureichende Verhältnisse und Einrichtungen aufweisen würde, wie dies an der Münchener Tierärztlichen Fakultät der Fall ist. Die gegenwärtig steigende Frequenz in den klinischen Semestern lässt die weitgehende Unzulänglichkeit der Einrichtungen besonders unangenehm fühlbar werden. [...] Die Schilderung der Notlage an der Tierärztlichen Fakultät soll keinen Vorwurf gegenüber dem Ministerium für Unterricht und Kultus bedeuten. Die Fakultät erkennt dankbarst an, dass das, was das Ministerium für die Fakultät tun konnte, getan wurde. Da es in den Jahren 1909 bis 1916 festzustehen schien, dass die ganze Fakultät neu erbaut wird, geschah eine Reihe von Jahren gar nichts für Verbesserungen und Erweiterungen und nach der Inflation war es hierzu zu spät.“² Wie aus diesem Bericht hervorgeht, war die Situation der tierärztlichen Ausbildung in Deutschland am Vorabend der NS-Machtergreifung durchweg ungünstig: Der tierärztliche Stand litt unter extrem schlechten materiellen Bedingungen, die Zustände an den Hochschulen waren katastrophal, man befürchtete eine

1 Vgl. Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 23.1.1933, BayHStA, MK 39520.

2 Dekanat der tierärztlichen Fakultät an das Rektorat, 11.7.1932, BayHStA, MK 39520.

Reduzierung der Kompetenzen.³ Im Vergleich zu den Verhältnissen an den anderen tierärztlichen Ausbildungsstätten Deutschlands schnitt die Münchener Tierärztliche Fakultät zu Anfang der Dreißigerjahre am schlechtesten ab: Das Stammgelände war zu klein, die Gebäude waren heruntergekommen, renommierte Professoren nahmen Berufungen nicht an, und die Studierenden wanderten reihenweise ab. Der im Oktober 1933 neu ernannte Dekan Anton Otto Stoß befürchtete sogar, „dass es jetzt und in Zukunft nicht mehr gelingen wird, mit Flick- und Ergänzungsbauten sowie mit Ausbesserungsarbeiten den Rückgang der Fakultät aufzuhalten und zu verhindern, dass Süddeutschland und Bayern ihre Fakultät in München schließlich verlieren und damit ihren Einfluss auf die Gestaltung der tierärztlichen Forschung und Lehre. Eine Gleichstellung mit anderen Hochschulen und Fakultäten wird nur durch einen wirklich großzügigen und auf die Zukunft ausgedehnten Neubauplan möglich sein.“⁴ Vermutlich beeinflusst von den großen Erwartungen an das neue Regime schloß der Dekan seinen Bericht voller Hoffnung ab: „Würde die Raumnot, die Not an Einrichtungen und die Personalnot in absehbarer Zeit behoben, dann wird auch die Münchener tierärztliche Fakultät wieder ihr altes Ansehen gewinnen“.⁵ Doch kam es während des „Dritten Reiches“, abgesehen von den durch die allgemeine Umstrukturierung des Hochschulbetriebs bedingten Veränderungen, vorerst zu keiner grundlegenden Umgestaltung bzw. Verbesserung. Dennoch funktionierte auf unterschiedliche Weise der Betrieb in den einzelnen Instituten und Kliniken. Anders als an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, die in Verbindung zu der im Jahr 1935 eröffneten Heeresveterinärakademie stand,⁶ spielte die Vernetzung mit Politik und Militär in München eine untergeordnete Rolle. Dennoch lassen sich auch an der Münchener Tierärztlichen Fakultät Versuche der Einflussnahme feststellen.

1.2 Aufbau und Fragestellung

Die vorliegende Untersuchung hat das Ziel, die Entwicklung der Situation der Münchener Tierärztlichen Fakultät während des „Dritten Reiches“ in vielerlei Hinsicht anhand der verfügbaren Quellen darzustellen. Zunächst wird unter Punkt 2. die Fakultät von der Zeit der Weimarer Republik bis zu den ersten Berufungen in der Nachkriegszeit

3 Auf der Tagung der „Vereinigung der Tierärztlichen Hochschulen und Fakultäten Deutschlands“, die am 22.4.1932 in Weimar stattfand, wurde festgestellt, dass „immer mehr Institute (Bakteriologische Institute der Landwirtschaftskammern, Veterinärpolizeiliche Anstalten, Staatliche Untersuchungsämter und ähnliche Einrichtungen)“ entstehen, die sich mit der Bekämpfung und Erforschung der Tierkrankheiten befassen. Man befürchtete, dass diese Institute ihren Aufgabenkreis zunehmend erweitern und somit an den tierärztlichen Ausbildungsstätten das für Lehre und Forschung benötigte Untersuchungsmaterial sowie der Bezug zur Praxis eingeschränkt werde (Vereinigung der Tierärztlichen Hochschulen und Fakultäten Deutschlands an das Bay. Kultusministerium, 25.5.1932, BayHStA, MK 39675).

4 „Die Tierärztliche Fakultät München“ von Anton Otto Stoß, 26.10.1933, BayHStA, MIInn 87315/MK 39525.

5 Ebd.

6 SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 168ff.

genauer betrachtet. Die Darstellung widmet sich dem Lehrkörper, den Studierenden, der Forschung und Lehre, der Lage der Fakultät im Gefüge der Universität sowie den räumlichen Verhältnissen. Dabei werden auch die gesetzlichen Grundlagen, die die tierärztliche Ausbildung beeinflussten, berücksichtigt. Zugleich richtet sich der Blick immer wieder vergleichend auf die Situation an den anderen tierärztlichen Ausbildungsstätten Deutschlands.

Warum war der Lehrbetrieb an der Münchener Tierärztlichen Fakultät während des Zweiten Weltkrieges auf Dauer eingestellt? Diese Frage, deren Klärung problematisch ist, steht in engem Zusammenhang mit der Situation der Fakultät zu Kriegszeiten. Mit der Schilderung des Schicksals der Fakultätsangehörigen in der Nachkriegszeit sowie der ersten Schritte des Wiederaufbaus schließt dieser Teil.

Der folgende Abschnitt (3.) widmet sich dem Alltag in den verschiedenen Einrichtungen der Tierärztlichen Fakultät im Zeitraum von 1933 bis zu den ersten Jahren der Nachkriegszeit. Begonnen wird mit der Darstellung von zwei zentralen Einrichtungen, der Verwaltung und der Bibliothek. Die Beschreibung der Arbeitsbedingungen in den verschiedenen Instituten und Kliniken illustriert den Alltag von Mensch und Tier und stellt die Verbindung zwischen Wissenschaft und sozialer Außenwelt her.⁷ Die Schilderung erfolgt in der Reihenfolge der Auflistung der Fächer in den Vorlesungsverzeichnissen und fängt mit der Darstellung der Verhältnisse unter dem Lehrstuhlinhaber beziehungsweise Fachvertreter während der Zeit der Weimarer Republik an, um einen Einblick in die Situation und Stimmung an der Fakultät während der Zwanzigerjahre zu geben. Vor dem Hintergrund der damals dort herrschenden Bedingungen, durch die oft die Voraussetzungen für die weitere Entwicklung eines Fachgebietes oder Instituts geschaffen beziehungsweise verhindert wurden, werden die Institutsverhältnisse während des „Dritten Reiches“ geschildert. Im Gegensatz zu anderen Fakultäten der LMU fanden Lehrstuhlwechsel an der Tierärztlichen Fakultät in keinem einzigen Fall aus unmittelbar politischen Gründen statt. In den meisten Fällen schieden Dozenten aus Altersgründen aus oder wurden wegberufen. Daher wurde eine durchgehend chronologische Schilderung ohne strikte Trennung in eine Phase vor 1933 und nach 1933 bevorzugt. Neben den personellen Strukturen werden die fachwissenschaftlichen und räumlichen Veränderungen beschrieben. Für jedes Fachgebiet wird auch die Situation während des Krieges und in der Nachkriegszeit bis zur ersten Berufung nach der Wiedereröffnung der Fakultät dargestellt.

Entlang der Zeitachse verschiebt sich im Verlauf dieser Arbeit der Fokus von der allgemeinen Situation der tierärztlichen Ausbildung in Deutschland auf die „Überle-

7 Johann Schäffer und Martin Fritz Brumme formulieren diese Forderung in ihren Ausführungen zur Gestaltung des Projektes „Veterinärmedizin im Nationalsozialismus“ folgendermaßen: „Nicht Standesgeschichte oder bloße Wissenschaftsentwicklung sind Ziele des Projektes, sondern es sollen vom breiteren Selbstverständnis des eigenen Faches als Teil der ‚Kulturwissenschaften‘ bzw. ‚Veterinary Humanities‘ sozial relevante Probleme im Spektrum ‚Tier und Gesellschaft‘ bearbeitet werden“ (vgl. SCHÄFFER / BRUMME, Tiermedizin unterm Hakenkreuz, S. 17).

bensstrategien“ der einzelnen Fakultätsmitarbeiter, Institutionen und Disziplinen im Nationalsozialismus. Entsprechend dieser von der neueren einschlägigen Forschung formulierten „Trias der Leitfragen“⁸ richtet sich das Interesse auf folgende, eng miteinander verflochtene Ebenen: Auf der Ebene der Personen, von den Ordinarien bis hin zu den Offizianten, werden, soweit bekannt, deren Werdegänge und Funktionen, Einschätzungen und Handlungen beschrieben. Dabei interessieren folgende Fragen: Inwieweit gab es bei personellen Veränderungen Einflussnahmen und Manipulationen von Seiten der Partei oder staatlicher Einrichtungen? Traten Fälle von Kollaboration und Selbstgleichschaltung auf, oder regte sich ganz im Gegenteil unter dem Personal Unzufriedenheit oder sogar Widerstand? Lässt sich die Feststellung Langewiesches, „nicht der Widerstand der wenigen, sondern die Normalität der Anpassung verkörperte den Geist der damaligen Universität“⁹, auch auf die Tierärztliche Fakultät der LMU übertragen? Wie weit ging die „NS-Affinität“¹⁰ der Fakultätsangehörigen? Wie wirkten sich die politischen Änderungen auf die Werdegänge des wissenschaftlichen Nachwuchses aus? Gibt es neben der Mitgliedschaft in der NSDAP und ihren Untergliederungen weitere Hinweise auf Kooperation? Lassen sich in Forschung und Lehre, in den Veröffentlichungen und in der „berufsständisch-verbandlichen oder auch allgemein-politischen sowie publizistischen Aktivität“¹¹ NS-affine Äußerungen ausmachen? Welche Auswirkungen hatten die Funktionen und das Wirken der Fakultätsangehörigen auf ihr Schicksal in der Kriegs- und Nachkriegszeit?

In engem Zusammenhang mit der Ebene der Personen stehen auch die Fragen zur fachwissenschaftlichen Entwicklung: In welchem Umfang wurden Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Tiermedizin entsprechend den Anforderungen des Nationalsozialismus umgeformt, oder passten sich diese den Belangen des Nationalsozialismus an? Welche Änderungen ergaben sich durch die Einführung der neuen Prüfungs-, Studien- und Habilitationsordnung? Änderten sich die Anzahl und die soziale, ethnische und geschlechtsspezifische Struktur der Tiermedizinstudenten? Welche Aussagen lassen sich konkret anhand von Veröffentlichungen und der Themen von Dissertationen und Habilitationen über die Forschungsaktivität an der Münchener Fakultät machen? Wurden bestimmte Fachgebiete und Forschungsvorhaben von den staatlichen Instanzen besonders gefördert? Welche Rolle spielten das 1933 erlassene Tierschutzgesetz und die Umstrukturierung auf dem Gebiet der Tierzucht? Gab es einen fachwissenschaftlichen Austausch zwischen den tierärztlichen Ausbildungsstätten Deutschlands? Auch

8 LANGEWIESCHE, Tübingen, S. 618–646; KRAUS, Forschungsdesign, S. 637–653.

9 Langewiesche unterscheidet vier Formen von Verhaltensmöglichkeiten: Die fachwissenschaftliche und institutionelle Selbstbehauptung durch Distanz zur Politik, die illusionäre Selbstgleichschaltung, die nachholende Selbstgleichschaltung und die identifizierende Selbstgleichschaltung durch fachwissenschaftliche Vorausplanung nationalsozialistischer Programme (vgl. LANGEWIESCHE, Tübingen, S. 621).

10 Auch der – oft genug zu vage – Begriff der „NS-Affinität“ erfordert nach Kraus eine konkretere Abstufung hinsichtlich Zu-, Mit-, Zusammen- und Vorarbeit (vgl. KRAUS, Forschungsdesign, S. 641).

11 Ebd.

bleibt zu klären, ob das Fach Tiermedizin auf dem Gebiet der Landwirtschaft und im Gesundheitswesen an Einfluss gewinnen konnte.

Auf der Ebene der Institutionen wird nicht nur die Situation innerhalb der einzelnen Einrichtungen der Fakultät betrachtet, sondern auch das Auftreten der Fakultät als Gesamtheit. Die Dekane repräsentierten die Fakultät innerhalb der Universität, standen aber auch im Kontakt mit den Ministerien und dem Reichstierärztführer. Welchen Einfluss übten die Dekane Stoß und Ernst sowie die Rektoren als „Führer“ der Universität auf die Entwicklung der Fakultät aus? Konnte die Tierärztliche Fakultät ihren personellen und räumlichen Bestand beibehalten? Gab es Auswirkungen auf Forschung und Lehre und wenn ja, waren diese NS-spezifisch oder flossen hier allgemeine zeitgenössische Trends, Untersuchungsmethoden etc. ein? In welchem Umfang prägten politische Instanzen wie z.B. der Dozentenbund den Alltag der Fakultät? Setzten sich die in den Zwanzigerjahren bestehenden Spannungen zwischen nicht-tierärztlichen und tierärztlichen Professoren fort? Bestanden Kontakte zu anderen Fakultäten innerhalb der Universität? Wie unterschieden sich die Verhältnisse an den tierärztlichen Ausbildungsstätten Deutschlands? Für die Beantwortung dieser Fragen und die sich daraus ergebende Fakultätsgeschichte ist nicht zwingend ausschlaggebend, ob sich ein Fachgebiet durch spektakuläre Entlassungsfälle oder außergewöhnliche Forschungsergebnisse hervorgetan hat. Vielmehr kommt es für einen Vergleich innerhalb eines Faches oder einer Universität auch auf „das Un- oder Wenigbeeinflusste, Alltägliche, Normale“ an. Neben der Ausrichtung des Blickwinkels hängt das Ergebnis von der Quellenlage und deren sorgfältiger Auswertung ab.¹² Die Einschätzung mancher Verhaltensweisen kann nur im Bewusstsein der Lückenhaftigkeit der Überlieferung erfolgen, ist aber machbar, wenn man die Einseitigkeit der Perspektive berücksichtigt und sich vergegenwärtigt, dass sich auch die Fragen von Generation zu Generation ändern.¹³

1.3 Forschungsstand

Im November 1946 regte der erste nach dem Krieg gewählte Rektor der Münchener Universität, Georg Hohmann, an, eine Geschichte der Universität München zu verfassen, „in welcher insbesondere die Zeit von 1933 ab aktenmässig geschildert wird,

¹² Ebd. S. 650.

¹³ Die wissenschaftsgeschichtliche Erforschung des Nationalsozialismus war nach Auffassung von Ulrich Sieglange Zeit dadurch blockiert, dass man von der uneingeschränkten Wissenschaftsfeindlichkeit der NSDAP ausging und so nicht nur das Ausmaß der Wissenschaftsförderung übersah, sondern auch die „schleichende Veränderung des Wissenschaftsverständnisses“ nicht bemerkte. Außerdem wurden erfolgreiche Forschung und die Durchsetzung von NS-Vorhaben unterschätzt. Diese Einschätzung des „Dritten Reiches“ habe sich geändert. Die Geschichtsschreibung war seit den 1960er Jahren gekennzeichnet von einem „moralischen Maximalismus“ und einem Mangel an „Verständnis für die Lebensbedingungen und Handlungsspielräume in einer Diktatur“. Mit dem Wandel der politischen Situation und der Aufhebung archivrechtlicher Bestimmungen wurde ab 1990 eine Analyse der Quellen möglich, die die enge Vernetzung von Wissenschaft und Nationalsozialismus auf einer neuen Ebene belegen (vgl. SIEG, Strukturwandel, S. 256).

um die schweren Eingriffe der Nazi in die Universität mit Entlassung von Professoren und sonstigen Methoden der sogenannten Gleichschaltung ein für allemal festzuhalten.¹⁴ Das Kultusministerium erklärte sich bereit, dem Historiker Max Spindler die ministerialen Unterlagen „von Fall zu Fall“ bereitzustellen.¹⁵ Auch die Dekane und Institutsvorstände wurden aufgefordert, über die Veränderungen von 1933 bis 1945, die Gleichschaltung des Lehrkörpers, der Studentenschaft und der Beamten und Angestellten sowie über Widerstände und Schädigungen ausführlich zu berichten. Sowohl den Studierenden als auch der deutschen Öffentlichkeit und dem Ausland gegenüber tat Aufklärung not. Nach den Worten Hohmanns lag es „im höchsten Interesse der Universität [...] Legendenbildungen zu verhüten, irrige Ansichten zu berichtigen und dem Gedächtnis eine Stütze zu geben.“¹⁶ Obwohl der Rektor dringend um Mithilfe warb, wurden zwar einige Berichte und Unterlagen eingereicht, das Projekt insgesamt aber nicht umgesetzt.¹⁷ Auch seither entstand keine Gesamtdarstellung zur Geschichte der LMU in der NS-Zeit, jedoch wurden diverse personen-, instituts- und disziplinen-geschichtliche Einzelstudien verfasst.¹⁸ Besonders hilfreich ist hierbei Helmut Böhm's Werk durch seine detaillierte Schilderung der Entwicklungen an der Universität München zwischen 1933 und 1936. In zwei Kapiteln geht er auch auf die Zusammensetzung und Veränderungen des Lehrkörpers an der Tierärztlichen Fakultät ein.¹⁹ 56 Jahre nach Kriegsende ergriff wiederum der damalige Rektor, Andreas Heldrich, die Initiative und lud in Zusammenarbeit mit dem Universitätsarchiv München die verschiedenen Fakultäten dazu ein, sich intensiver mit der Geschichte der LMU auseinanderzusetzen. Als Ergebnis dieses Projekts entstand der zweibändige Sammelband „Die Universität München im Dritten Reich“, der als „großflächiger Mosaikstein [...] ein detailgetreues und aussagekräftiges, überdies ansprechend gestaltetes Bild von einer nicht eben unbedeutenden Universität im Dritten Reich [...] konturieren helfen“ will.²⁰

14 Rektor an das Bay. Kultusministerium, 14.11.1946, BayHStA, MK 69087.

15 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 20.11.1946, Ebd.

16 Rektor an den Dekan, 11.11.1946, BayHStA, MIInn 87316. Von der Tierärztlichen Fakultät liegt lediglich ein Schreiben von Wilhelm Pschorr vor, der nur über die Änderungen berichtete, die sein Lehrangebot betrafen wie z.B. die Einführung von Exkursionen im Fach Staatstierheilkunde (vgl. Wilhelm Pschorr an den Dekan, 11.12.1946, BayHStA, MIInn 87316).

17 SCHUMAK, Neubeginn, S. 15–17.

18 Siehe hierzu KRAUS, Einführung, S. 7–13. In der gleichen Reihe sind bisher folgende Bände erschienen: Stefanie HARRECKER, Degradierete Doktoren. Die Aberkennung der Doktorwürde an der Ludwig-Maximilians-Universität München während der Zeit des Nationalsozialismus. Beiträge zur Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München, Bd. 2, München 2007; Maximilian SCHREIBER, Walther Wüst. Dekan und Rektor der Universität München 1935–1945. Beiträge zur Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München, Bd. 3, München 2008; Elisabeth KRAUS (Hg.), Die Universität München im Dritten Reich, Aufsätze. Teil II. Beiträge zur Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München, Bd. 4, München 2008. Die Nazifizierung und Entnazifizierung der Ludwig-Maximilians-Universität ist auch Gegenstand der Dissertation von Stefan WIECKI, Professors in Purgatory. The Denazification of Munich University, 1945–1955, Ann Arbor 2009.

19 BÖHM, Führerprinzip, S. 399f, S. 440–442.

20 KRAUS, Einführung, S. 10f. Der erste Teil des Sammelbandes enthält einen Vorbericht über „Die Münchner Tierärztliche Fakultät im Dritten Reich“; im zweiten Teil erschien eine Darstellung über „Das Institut für Tierzucht der Universität München in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“.

Zur Geschichte der Münchener Tierärztlichen Fakultät liegen bisher mehrere Überblicksdarstellungen vor, die die Zeit des Nationalsozialismus nur in kurzen Eindrücken und meist ohne quellengestützte Angaben schildern.²¹ Zu den Professoren und zur Geschichte der Tierärztlichen Fakultät München entstanden in jüngerer Zeit zwei auf archivalischen Quellen beruhende Dissertationen²² sowie verschiedene (auto-)biographische Arbeiten.²³ Die Auseinandersetzung der veterinärmedizinhistorischen Forschung mit dem Thema „Tiermedizin im Nationalsozialismus“ ist, wie Schimanski in seiner 1997 erschienenen Dissertation feststellte, noch immer „eine Terra incognita“.²⁴ Diese Forschungslücke, die auch Schäffer und Brumme anlässlich der 5. Tagung der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft (DVG), Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“, zum Thema „Veterinärmedizin im Dritten Reich“ beklagten,²⁵ konnte in den vergangenen Jahren zwar nicht geschlossen, aber durch verschiedene, auf Archivmaterial basierende Arbeiten aufgefüllt werden. So entstanden in der Zwischenzeit z. B. die Dissertation zum Thema „Das rituelle Schlachten von Haustieren in Deutschland ab 1933 – Recht und Rechtsprechung“ von Rupert Jentzsch, Georg Möllers

21 In seiner 1951 erschienenen Dissertation beschreibt Elmar Eichhorn anhand nicht näher differenzierter Akten des Dekanates der Tierärztlichen Fakultät und des Kultusministeriums sowie gedruckter Quellen die Entwicklung der Fakultät in der Zeit von 1890 bis 1940 (vgl. EICHHORN, Beiträge, S. 90). Weitere Beschreibungen finden sich in folgenden Werken: TIERÄRZTLICHE FAKULTÄT DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN (Hg.), 175 Jahre tierärztliche Ausbildungsstätte in München, München 1965; BOESSNECK, Joachim, Chronik der Tierärztlichen Fakultät, in: Laetitia Boehm / Johannes Spörl (Hgg.), Die Ludwig-Maximilians-Universität in ihren Fakultäten, Berlin 1972; GYLSTORFF, Irmgard, Die Fakultät im Dritten Reich, in: Angela von den Driesch (Hg.), 200 Jahre tierärztliche Lehre und Forschung in München, Stuttgart 1990, S. 31–37. Auch der 1950 erschienene Artikel „Zur Entwicklungsgeschichte der Tierärztlichen Fakultät der Universität München“ von Wilhelm Pschorr spart die Zeit des Nationalsozialismus bis auf einige Spekulationen über die Hintergründe der Schließung der Fakultät aus (vgl. PSCHORR, Entwicklungsgeschichte, S. 198–202).

22 PROSKE, Wiltrud, Reinhard Demoll 1882–1960. Zoologe, Universitätsprofessor, Wissenschaftsorganisator, Uehlfeld 2005; ALBRECHT, Stefanie, Prof. Dr. Hans Jöchle (1892–1968). Ein Leben für den Hufbeschlagnahme. Quellen und Materialien zur Geschichte der Tierärztlichen Fakultät der Universität München, Magdeburg 2006. Im Anschluss an den biographischen Teil geht Albrecht unter Verwendung einer Auswahl an Archivalien auch auf die Geschichte der Münchener Tierärztlichen Fakultät im „Dritten Reich“ ein.

23 Das maschinengeschriebene Manuskript des Vortrags mit dem Titel „Ein Beitrag zur Geschichte des Lehrkörpers der Tierärztlichen Fakultät der Universität München 1932–37“, den Josef Härtl am 31.5.1982 anlässlich des 18. Symposiums der Weltgesellschaft für die Geschichte der Veterinärmedizin gehalten hat, befindet sich im Besitz des Instituts für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin. Zwei autobiographische Beschreibungen der Tierärztlichen Fakultät in den Zwanzigerjahren – KOCH, Walter, Die Tierärztliche Fakultät Münchens in den 20er Jahren, München 1972 sowie BAIER, Walther, Als Veterinärstudent in München der zwanziger Jahre, Berlin und Hamburg 1990 –, enthalten eine teilweise sehr prägnante und kritische Beschreibung der Professoren der Fakultät. Hermann Röcken verfasste unter dem Titel „Tiermedizin im Aufbruch“ Biographien zu Melchior Westhues und Walther Baier – RÖCKEN, Hermann, Tiermedizin im Aufbruch. Leben und Wirken außergewöhnlicher Tierärzte. Teil I, Melchior Westhues, [Starnberg] 1999 und RÖCKEN, Hermann, Tiermedizin im Aufbruch. Leben und Wirken außergewöhnlicher Tierärzte. Teil II, Walther Baier, [Starnberg] 2002.

24 SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 11. An dieser Stelle findet sich auch eine Zusammenstellung der bis dahin zu diesem Thema erschienenen Beiträge, z. B. die Magisterarbeit von Martin Fritz BRUMME, Tiermedizin und Nationalsozialismus. Politik und Ideologie einer Berufsgruppe im Dritten Reich, Berlin 1981.

25 SCHÄFFER / BRUMME, Tiermedizin unterm Hakenkreuz, S. 13–24.

Arbeit über „Jüdische Tierärzte im Deutschen Reich in der Zeit von 1918 bis 1945“²⁶, Ingmar Vogelsangs Dissertation „Die Tierzucht in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus – Eine Dokumentation anhand ausgewählter veterinärmedizinischer Fachperiodika“, Svantje Insenhöfers Biographie „Dr. Friedrich Weber. Reichstierärztführer 1933 bis 1945“ und Lena Königs Dissertation zum Thema „Tierärzte und Tierschutz im Nationalsozialismus“.²⁷

Zur Geschichte der tierärztlichen Ausbildungsstätten während des „Dritten Reiches“ liegen für die Tierärztliche Hochschule Hannover die bereits erwähnte Arbeit von Michael Schimanski sowie ein Artikel von Michael Schimanski und Johann Schäffer²⁸ vor. In den Achtzigerjahren entstanden in der Reihe „Zur Geschichte der Tierärztlichen Hochschule Hannover während der ersten 200 Jahre ihres Bestehens“ fünf Dissertationen über die Entwicklung der einzelnen Fachgebiete und ihre Forschungsschwerpunkte.²⁹ Für die Geschichte der Gießener Fakultät wertete Eva-Maria Orlob in ihrer Dissertation die entsprechenden Akten aus.³⁰ Ein Jahr später erschien die von Karsten Riedel verfasste Dissertation über die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig in der Zeit von 1933 bis 1945.³¹ Die Geschichte der Berliner Tierärztlichen Hochschule beziehungsweise Fakultät während des „Dritten Reiches“ schildert Ines Schulze in ihrer auf umfangreichem Aktenmaterial basierenden Arbeit.³² Zu den Veränderungen an der Wiener Tierärztlichen Hochschule, die ab 1938 zu den tier-

26 Siehe dazu auch MÖLLERS Georg / SCHIMANSKI Michael, „Der jüdische Tierarzt hat alles zurückgelassen“. Das Erlöschen der Approbationen jüdischer Tierärzte im Nationalsozialismus, in: Deutsches Tierärzteblatt 67 (2019) S. 188–191. Auf der Seite der Bundestierärztekammer wurde auf Anregung der beiden Autoren eine Datenbank zu den im Nationalsozialismus verfolgten jüdischen Tierärzten (<https://www.bundestieraerztekammer.de/ns-schicksale/>) angelegt.

27 JENTZSCH, Rupert, Das rituelle Schlachten von Haustieren in Deutschland ab 1933 – Recht und Rechtsprechung, Dissertation Hannover 1998; MÖLLERS, Georg, Jüdische Tierärzte im Deutschen Reich in der Zeit von 1918 bis 1945, Dissertation Hannover 2002; VOGELANG, Ingmar, Die Tierzucht in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus – Eine Dokumentation anhand ausgewählter veterinärmedizinischer Fachperiodika, Dissertation Hannover 2006; INSENHÖFER, Svantje, Dr. Friedrich Weber, Reichstierärztführer von 1934 bis 1945, Dissertation Hannover 2008; KÖNIG, Lena, Tierärzte und Tierschutz im Nationalsozialismus. Ideologie – Propaganda – Rezeption. Diss. Hannover 2016.

28 SCHIMANSKI, Michael / SCHÄFFER, Johann, Die Tierärztliche Hochschule Hannover im Dritten Reich, in: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 108 (2001) S. 380–385, S. 423–429.

29 MEYER, Andreas, Die Entwicklung der pathologischen Thematik und des Institutes für Pathologie, Dissertation Hannover 1980; JOHANNES, Achim, Die Klinik für Geburtshilfe und Gynäkologie und ihre Vorläufer, Dissertation Hannover 1983; STEINBISS, Axel, Die Entstehung und Entwicklung der Klinik für kleine Haustiere unter besonderer Berücksichtigung der wissenschaftlichen Publikationen, Dissertation Hannover 1985; SCHWETJE, Gudrun, Geschichte der Klinik für kleine Klauentiere und forensische Medizin und Ambulatorische Klinik und ihrer Vorläufer, Dissertation Hannover 1988. Die fünfte Arbeit (BREICKMANN, Hans, Entwicklung der anatomischen Forschung und Lehre sowie des Anatomischen Institutes von 1778 bis 1924, Dissertation Hannover 1984) endet bereits vor der Zeit des „Dritten Reiches“.

30 ORLOB, Eva-Maria, Die Gießener Veterinärmedizinische Fakultät zwischen 1933 und 1957, Wettenberg 2003.

31 RIEDEL, Karsten, Die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig in der Zeit von 1933 bis 1945, Dissertation Leipzig 2004.

32 SCHULZE (geb. Hoffmann), Ines, Die tierärztliche Bildungsstätte Berlin zwischen 1933 und 1945. Entwicklung der Institute und Kliniken, Dissertation Berlin 2006.

ärztlichen Ausbildungsstätten Deutschlands gehörte, entstanden drei Dissertationen³³, ein Werkstattbericht³⁴ und das Buch der Historikerin Lisa Retzl „Die Wiener Tierärztliche Hochschule und der Nationalsozialismus“ (2019). Teilweise finden sich auch in den historischen Gesamtdarstellungen, die für alle tierärztlichen Ausbildungsstätten Deutschlands in Form von Jubiläumsschriften herausgegeben wurden, Informationen über die Zeit des Nationalsozialismus.³⁵ Die Schilderung der Nachkriegszeit und Entnazifizierung ist entweder, wie im Fall der Dissertation von Orlob, miteingeschlossen oder wurde für andere tierärztliche Ausbildungsstätten separat bearbeitet: So beschreibt Melanie Schweizer in ihrer Dissertation die Entnazifizierung und weitere Entwicklung an der Hannoveraner Hochschule bis Anfang der Sechzigerjahre.³⁶ Dietrich Mock geht in seiner Dissertation aus dem Jahr 1996 der Entwicklung der Leipziger Institute nach dem Zweiten Weltkrieg nach.³⁷ Auch der von Schäffer anlässlich der 7. Tagung der DVG-Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ herausgegebene Band „Tiermedizin in der Nachkriegszeit“ schließt mit mehreren Beiträgen zur Entnazifizierung und zum Wiederaufbau an den tierärztlichen Ausbildungsstätten an die Tagung zur NS-Zeit an.³⁸

Die vorliegende Studie verfolgt einen multiperspektivischen Ansatz, indem sie einen Zeitraum von drei Epochen – Zeit der Weimarer Republik, „Drittes Reich“, Nachkriegszeit – sowie alle Fachgebiete und Personen der Tierärztliche Fakultät in ihrer Gesamtheit einschließt.

33 FISCHER, Stephanie, „[...] grüßt die Tierärztliche Hochschule Wien ihre Brüder in deutscher Treue [...]“. Die Tierärztliche Hochschule Wien im Schatten des Nationalsozialismus unter besonderer Berücksichtigung des klinischen Lehrkörpers, Dissertation Wien 2011; KUEN, Theresa Maria, Studien zu Geschichte und politischer Orientierung des Lehrkörpers an der Tierärztlichen Hochschule Wiens während der Zeit des „Austrofaschismus“ (1933–1938), Dissertation Wien 2012; WIEBOGEN, Thomas, Otto Krölling (1891–1965). Eine Karriere an der Wiener Tierärztlichen Hochschule im ständestaatlichen und faschistischen Österreich, Dissertation Wien 2015.

34 RETTL, Lisa, Jüdische Studierende an der Wiener Tierärztlichen Hochschule. Ein Werkstattbericht, in: Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, Wien 2018, S. 101–116.

35 REKTOR UND SENAT (Hg.), 170 Jahre Tierärztliche Hochschule Hannover 1778–1948, Hannover [1948]; LOCHMANN, Ernst-Heinrich, 200 Jahre Tierärztliche Hochschule Hannover 1778–1978, Hannover 1978; DEUTRICH, Volker (Hg.), Von der Königlichen Tierarzneischule zur Veterinärmedizinischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin 1790–1990: 200 Jahre veterinärmedizinische Ausbildung und Forschung in Berlin, München 1990; FACHBEREICH VETERINÄRMEDIZIN UND TIERZUCHT DER JUSTUS-LIEBIG-UNIVERSITÄT GIESSEN, 150 Jahre Doctor Medicinae Veterinariae an der Universität Giessen, Gießen [1982]; SALOMON, Franz-Viktor / BRUMME, Martin Fritz, Veterinärmedizin, in: Ulrich von Hehl / Uwe John / Manfred Rudersdorf (Hgg.), Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009, Band 4, 2. Halbband, Leipzig 2009, S. 1411–1469.

36 SCHWEIZER, Melanie, Die Tierärztliche Hochschule Hannover in der Nachkriegszeit (1945–1963), Dissertation Hannover 2002.

37 MOCK, Dietrich, Die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig von 1945 bis 1961 mit besonderer Berücksichtigung des Einflusses ihrer SED-Grundorganisation, Dissertation Leipzig 1996.

38 Z.B. SCHIMANSKI, Michael, Die Entnazifizierung an den tierärztlichen Bildungsstätten in Deutschland, in: Johann Schäffer (Hg.), Tiermedizin in der Nachkriegszeit. Bericht der 7. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, Gießen 2000, S. 34–49.

1.4 Quellenlage

Die wichtigsten Grundlagen für diese Arbeit bilden die nach dem Provenienzprinzip, d.h. den entsprechenden Behörden, geordneten Akten des Bayerischen Hauptstaatsarchivs: Das Gros der Dokumente stammt aus den Beständen der Bayerischen Staatsministerien für Unterricht und Kultus (MK), des Innern (MInn), für Landwirtschaft (ML), der Justiz (MJu) und der Finanzen (MF). Einzelne Akten fanden sich im Bestand der Staatskanzlei (StK).³⁹ Ein weiterer sehr bedeutender Quellenfundus befindet sich im Universitätsarchiv München. Er umfasst die Akten des akademischen Senats, des Rektorats und des Verwaltungsausschusses sowie die Personalakten von Professoren und Privatdozenten. Informationen über die Herkunft der Studenten und ihren Verbleib an der Fakultät stehen in Form der Studentenkartei zur Verfügung. Dagegen ist das studentische Leben an der Fakultät aufgrund der Quellenlage nur schwer beschreibbar. Für die Tierärztliche Fakultät liegt kein geschlossener Bestand an Fakultätsakten vor, da diese durch den Krieg vernichtet wurden. Ebenso fehlen die Promotionsakten.⁴⁰ Im Staatsarchiv München wurden die Akten des Universitätsbauamtes eingesehen. Dort sowie im Staatsarchiv Landshut befinden sich auch die Spruchkammerakten der Fakultätsmitglieder, die sich nach Kriegsende in den betreffenden Einzugsgebieten aufhielten. Unter dem Vorbehalt der eingeschränkten Aussagekraft,⁴¹ die sich durch den Hintergrund ihrer Entstehung ergibt, sollen auch die Informationen, die diese Dokumente enthalten, nicht unberücksichtigt bleiben. Sie geben Auskunft, inwieweit ein Personenkreis von nationalsozialistischem Gedankengut infiltriert war, aber auch, welchen Zwängen er in einer Diktatur ausgeliefert war. Darüber hinaus wird „das Bemühen um einen geistigen Neuanfang nach dem Krieg“ deutlich.⁴² Eine weitere Anlaufstelle war das Münchener Stadtarchiv, in dem Personalakten der Lehrbeauftragten für das Fach Fleischbeschau, die gleichzeitig am Schlachthof in München beschäftigt waren, sowie Baulinienakten, Meldekarten und Zeitungsausschnitte bereitgestellt wurden. Ergänzend wurden Dokumente, die sich im Institut für Zeitgeschichte in München in der Sammlung Rosenberg und im Bestand der OMGUS-Akten befinden, genutzt. Einzelne Unterlagen aus dem entsprechenden Zeitraum konnten im Dekanat der Tierärztlichen Fakultät eingesehen werden. Außerdem befinden sich wenige Dokumente, meist aus

³⁹ Die Staatskanzlei wurde nach Auflösung des bayerischen Außenministeriums im April 1933 gegründet und dem bayerischen Ministerpräsidenten untergeordnet. Als Reichsstatthalter für Bayern übernahm aber auch Franz Ritter von Epp zentrale Aufgaben. Von den Akten des Bestandes des Reichsstatthalters von Bayern existieren nur Teile, da der Rest Anfang 1945 verbrannt wurde (vgl. SCHWARZ, Quellen, S. 23–36).

⁴⁰ STADTARCHIV, Archive, S. 56; BOBERACH, Inventar, S. 295.

⁴¹ Die Spruchkammerakten enthalten Angaben, die in zwei extremen, gegensätzlichen Situationen angefertigt wurden: Auf der einen Seite steht der Beschuldigte, „der sich um jeden Preis dem Verfahren ohne größere Strafe entziehen will“ und durch zahlreiche „positive Leumundszeugnisse“ seine Lage verbessern möchte. Dagegen muss der Öffentliche Kläger anhand der Meldebögen und Arbeitsblätter den Grad der Belastung des Beschuldigten nachweisen (vgl. BACHMANN, Quellen, S. 40).

⁴² HAGGENMÜLLER, Überlieferung, S. 67.

der Kriegs- und Nachkriegszeit, im Besitz des Instituts für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin. Im Bundesarchiv in Berlin wurden personenbezogene Unterlagen aus den Beständen des ehemaligen amerikanischen Berlin Document Centers (BDC) eingesehen. In den meisten Fällen gehören sie zu den Beständen PK (Partei Korrespondenz) oder DS (Diverse). In dem Bestand des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (R 4901) konnten neben der Hochschullehrerkartei leider nur einige wenige Akten ermittelt werden,⁴³ die die Münchener Tierärztliche Fakultät betreffen. Zusätzlich wurden die Bestände, die Akten des Amts Wissenschaft (NS 15) und des Reichsministeriums des Innern (R 1501) enthielten, gesichtet. In dem zum Bundesarchiv gehörenden Militärarchiv in Freiburg wurden die Bestände der Veterinärinspektion (RH 12–24), des Allgemeinen Heeresamtes (RH 15) und des Wehrkreiskommandos VII (München) (RH 53–7) auf Hinweise über die Münchener Tierärztliche Fakultät geprüft.⁴⁴ Da besonders die Fragestellung interessierte, inwieweit das Oberkommando der Wehrmacht und der Heeresveterinärinspekteur dafür verantwortlich waren, dass die Münchener Fakultät ihren Lehrbetrieb nach Kriegsbeginn nicht wieder aufnehmen konnte, wurden weitere Bestände durchgesehen.⁴⁵ Die Überprüfung der Nachlass- und Autographenkartei der Universitätsbibliothek sowie die Nachfrage in der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek ergaben für die Tierärztliche Fakultät im vorgegebenen Zeitraum keine Hinweise auf Vorlesungsmitschriften oder ähnliche Dokumente. Um einen Überblick über die Qualität und Quantität der während des „Dritten Reiches“ an den Instituten und Kliniken geleisteten Forschungsarbeit zu erhalten, bot es sich an, die in dem Zeitraum von 1933 bis Kriegsende an der Fakultät eingereichten Dissertationen zu analysieren. Von einer bibliographischen Zusammenstellung der Publikationen sämtlicher Mitglieder des Lehrkörpers wurde zugunsten der Benennung einer repräsentativen Auswahl der wichtigsten Veröffentlichungen abgesehen. Von der gedruckten zeitgenössischen Literatur wurden besonders die Fachzeitschriften wie z.B. die „Münchener Tierärztliche Wochenschrift“, die „Berliner Tierärztliche Wochenschrift“ und das „Deutsche Tierärzteblatt“ für den Zeitraum von 1933 bis 1945 berücksichtigt. Aufgrund der eingeschränkten wissenschaftlichen Aussagekraft von Egodokumenten⁴⁶ wurde auf eine mündliche Befragung von Zeitzeugen weitestgehend verzichtet. Dagegen flossen die Ergebnisse einer Fragebogenaktion unter Doktoranden der Nachkriegszeit in die Schilderung mit ein. Dazu wurden im Jahr 2006 268 Personen, die in den Vorjahren ihre Goldene Promotion an der Fakultät gefeiert hatten, mittels einer schriftlichen Umfrage zu ihrer Herkunft, zu den Studienbedingungen und zu ihrer Promotion befragt. Davon

43 Mitteilung des Bundesarchivs Berlin vom 11.12.2006.

44 Mitteilung des Bundesarchivs-Militärarchiv Freiburg vom 8.1.2008.

45 Es handelt sich um die Bestände RH 12–3 (Inspektion des Reit- und Fahrwesens), RH 51 (Veterinärtruppe und Pferdellazarette), RH 11 (Waffengenerale im OKH), RH 29 (Kavalleriedivision), RH 40 (Verbände der Kavallerie).

46 Zur Problematik der Oral History siehe SCHREIBER, Wüst, S. 26f.

konnten hundert ausgefüllte Fragebögen nach einer tabellarischen Erfassung der Antworten inhaltlich ausgewertet werden.

Bildmaterial findet sich nicht nur in geringem Umfang in den eingesehenen Akten, sondern konnte auch über das Bildarchiv der Bayerischen Staatsbibliothek, das Landesdenkmalamt, das Münchener Stadtarchiv und aus dem Besitz ehemaliger Studenten bezogen werden.⁴⁷

⁴⁷ Das Münchener Stadtmuseum und die Staatliche Graphische Sammlung München teilten auf Anfrage mit, dass in den betreffenden Phototheken keine Bilder der Tierärztlichen Fakultät oder eines ihrer Angehörigen aus der Zeit ab 1930 geführt werden (Mitteilungen der Staatlichen Graphischen Sammlung vom 1.3.2010 und vom 2.3.2010).

2 Die Tierärztliche Fakultät von der Zeit der Weimarer Republik bis in die Nachkriegszeit

2.1 Die Tierärztliche Fakultät der LMU 1919–1933

In seinen Erinnerungen beschreibt Walter Koch die Situation Anfang der Zwanzigerjahre sehr treffend: „Die Tierärztliche Fakultät hatte es im Rahmen der Universität nicht leicht, und sie hatte nicht den besten Ruf. [...] In der Öffentlichkeit, im Staate, war die Veterinärmedizin wenig angesehen. Aber das bezog sich allgemein auf das Fach, wenig[er] auf die Münchener Schule im Besonderen. Veterinärwissenschaft war ja ein neues akademisches Fach und hatte weder im Weltbild der immer noch tonangebenden Bürgerschicht, noch in der Staatsverwaltung einen rechten Platz gefunden.“¹ Am 1.10.1914 war die Tierärztliche Hochschule zu einer Fakultät der Universität geworden, wählte für jeweils ein Amtsjahr einen Dekan und war im Akademischen Senat durch zwei Senatoren vertreten. Der Lehrkörper bestand aus zehn ordentlichen und einem außerordentlichen Professor sowie einem Privatdozenten.² Die miserable finanzielle Lage des Staates in den Zwanzigerjahren lässt sich an folgendem Aufruf ablesen: „Es müssen bis auf weiteres nicht nur alle vermeidbaren oder zurückstellbaren Neuanschaffungen unterbleiben, sondern es muss auch im laufenden Betriebe aller Behörden und Anstalten die äusserste Sparsamkeit eingehalten werden. Dies gilt vor allem hinsichtlich des Umfangs der Beheizung und Beleuchtung, aber auch für den Verbrauch in Kliniken, Laboratorien, Seminaren, in den Büchereien und Büros.“³ Einsparungen im Stromverbrauch sollten z.B. dadurch erzielt werden, dass nur eine Lampe am Arbeitsplatz benutzt wurde. Für die Beleuchtung des Raumes riet man schwächere Lampen zu verwenden, die beim vorübergehenden Verlassen des Raumes abgeschaltet werden sollten.⁴ An der Tierärztlichen Fakultät mussten nicht nur dringend nötige Renovierungsarbeiten verschoben werden, sondern bei Berufungsverhandlungen spielte auch die Gehaltsfrage eine bedeutende Rolle. Beispielsweise wurde bei der Regelung der Nachfolge des Pathologieprofessors Theodor Kitt im Jahre 1931 dem Privatdozenten Oskar Seifried, der mit Titel und Rang eines außerordentlichen Professors ausgestattet war, gegenüber den vorgeschlagenen ordentlichen oder außerordentlichen Professoren der Vorrang gegeben, da es ausgeschlossen erschien, „daß für die Professur eine Persönlichkeit gewonnen werden kann, die sich mit einem geringeren Grundgehalt zufrieden geben würde.“⁵ Aus diesem Schriftwechsel geht im weiteren Verlauf auch hervor, dass

1 KOCH, Fakultät, S. 1.

2 Vgl. BOESSNECK, Chronik, S. 311f.

3 Bay. Kultusministerium an die Verwaltungsausschüsse der Universitäten, 10.11.1923, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

4 Vgl. Verwaltungsausschuss der Universität an die Vorstandschaft sämtlicher Institute, 10.1.1924, Ebd.

5 Bay. Kultusministerium an das Bay. Finanzministerium, 6.8.1931, BayHStA, MK 69629.

die Einkünfte der Universitätsprofessoren im Jahr 1931 durch verschiedene Verordnungen vermindert wurden: „Leider hat die allgemeine Finanznot zur Kürzung der Beamtgehälter und damit auch der Bezüge der Professoren geführt. Seit unseren Besprechungen im Juli/August sind die Bezüge allgemein (wie im ganzen deutschen Reich) um 9 v. H. gekürzt worden. Ferner musste das Kolleggeld von 2.50 RM auf 2 RM herabgesetzt werden.“⁶ Die schwierige Finanzlage führte dazu, dass die Münchener Tierärztliche Fakultät im Ansehen unter den deutschsprachigen Schulen an letzter Stelle stand: „Auch bei den Studenten war die Fakultät wenig geachtet. ‚Man‘ hörte in München die vorklinischen, allenfalls die propädeutischen Fächer, die man als unwesentlich ansah. [...] Erst viel später haben viele Tierärzte bemerkt, dass wiewohl sie eifrig geschwänzt, der Geist Münchens ihre Persönlichkeit und ihre Bildung geformt hatte. [...] In der Stadt München dagegen war die ‚Veterinärschule‘, die ‚Tierarzneischule‘ geachtet. Man brachte seinen kranken Hund selbst in die Klinik, und nicht zu einem Tierarzt. [...] Dagegen bevorzugten die Münchner Pferdehalter die praktizierenden Tierärzte.“⁷ Die Anlage der Tierärztlichen Fakultät am Rand des Englischen Gartens machte auf den Besucher, beim „ersten Blick durch das Tor“ einen „ländlich-malerischen“⁸ Eindruck.



Abb.1: Blick durch das Eingangstor auf das Gelände der Tierärztlichen Fakultät im Jahr 1910

6 Bay. Kultusministerium an Oskar Seifried, 28.12.1931, Ebd.

7 KOCH, Fakultät, S. 2.

8 Ebd. S. 5.

In dem baumbestandenen Innenhof befanden sich zwei Kursbaracken, wie Walter Koch festhält, „stellvertretend für den längst überfälligen Erweiterungsbau“. Auf der im Oval des Hofes angelegten Fahrstraße wurden kranke Tiere bewegt und Pferde auf Lahmheiten untersucht, aber auch neue Patienten gebracht beziehungsweise die Kadaver entsorgt. An der Ostseite des Geländes stand das Ende des 19. Jahrhunderts neu errichtete Gebäude der Institute für Physiologie und Pharmakologie. Dahinter lag das Stallgebäude des Instituts für Tierzucht, eine Notbaracke aus dem Jahr 1840. Die daran anschließende Hundeklinik war „glücklicherweise versteckt. Das war ein Vorzug. Denn das Haus war ein öffentliches Ärgernis. Tag und Nacht störte das Gekläff der Patienten die Anwohner und die Besucher des englischen Gartens, die den hässlichen Bau wenigstens nicht sehen konnten. Neben viel zu engen, zu hohen und unpraktischen Räumen waren dunkle Hundezwinger, Raubtierkäfigen ähnlich, in denen jeder Hund sich krank fühlen mußte. In den wenigen Zimmern des Obergeschoßes, die als Assistenten- und Dienerwohnungen vorgesehen waren, fand auch noch die Geburtshilfliche Klinik Platz.“⁹ Auf der gegenüberliegenden Seite stand, durch einen Graben von der Königinstraße getrennt, das um die Jahrhundertwende errichtete, 150 m lange Hauptgebäude.

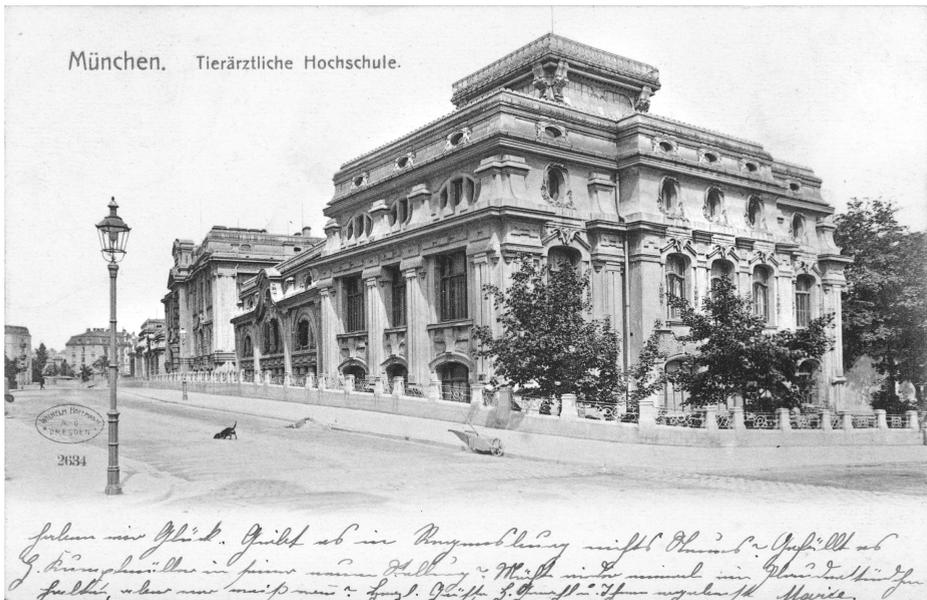


Abb. 2: Das an der Königinstraße gelegene Hauptgebäude mit dem Trakt der Chirurgischen Tierklinik im Vordergrund

Im Erdgeschoss waren im südlichen Flügel die Chirurgische Klinik und im Nordteil die Medizinische Klinik untergebracht. Im Parterre des Mittelbaues war die Poliklinik und eine Vorhalle, die gelegentlich für Demonstrationen genutzt wurde:

⁹ Ebd. S. 8.

„Das war in der Praxis der Kurs des Geheimrats Vogel, gleichzeitig mit der Stunde der Poliklinik. So sah man die Hundebesitzerinnen zwischen Kühen, Studenten und frischen Kuhfladen sich einen Weg zum Arzt suchen.“¹⁰ Im ersten Stock lagen zwei Hörsäle, die Räume des Dekanats und der Bibliothek, darüber die Institute für Zoologie, Botanik und Tierzucht. Im Jahr 1923 wurde das Mittelgebäude um ein weiteres Stockwerk erhöht, in das der neu geschaffene Lehrstuhl für Tierhygiene einzog.“¹¹ Im Norden wurde das Gelände von den Bauten des Instituts für Hufkunde und der Lehrschieme sowie dem Komplex des Instituts für Anatomie und Pathologie, einem „düsteren schmutzigen Bau aus den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts“,¹² abgeschlossen. Insgesamt werden die Gebäude als „veraltet und teilweise verkommen“¹³ beschrieben.

Die Zahl der Tiermedizinstudenten in München ging, wie an den anderen tierärztlichen Ausbildungsstätten, Mitte der Zwanzigerjahre zurück: Während im Winterhalbjahr 1918/1919 noch 308 Personen Tiermedizin studierten, reduzierte sich diese Zahl in den Zwanzigerjahren um über die Hälfte und stieg Anfang der Dreißigerjahre wieder auf über 380 Personen an. Von den 242 Studenten, die im Wintersemester 1920/1921 in München studierten, waren 32 Erstsemester. Außerdem war bis zum Wintersemester 1924/1925 keine Frau immatrikuliert.¹⁴ Die Studenten kamen hauptsächlich aus dem ländlichen Raum, Söhne von Tierärzten oder Landwirten, die sich größtenteils Korporationen anschlossen, wo sie „zu unselbständigem Denken und zu Schablonen-Denken erzogen“¹⁵ wurden.¹⁶ Ein Anteil von maximal zehn Prozent stammte aus bürgerlichen Familien.¹⁷ Die damaligen Tiermedizinstudenten hatten eine „recht frohgemute Studienzeit ohne ernstliche Zwänge. Die obligaten Präsenzen in Übungen und Kliniken waren unter erträglicher und verständnisvoller Kontrolle.“¹⁸ Die Studentenvertreter waren in der Fachschaft organisiert, deren winziges Geschäftszimmer zwischen Bibliothek und Dekanat untergebracht war. Die Fachschaftsvertreter aller tierärztlichen Ausbildungsstätten waren in einer Fachgruppe innerhalb der „Deutschen Studentenschaft“¹⁹ organisiert. Zum AstA, dem „Allgemeinen Studenten-Ausschuss“ bestanden nach Walther Baier „fast keine Beziehungen, so dass wir von den dort heftigen, meist politisch

10 Ebd. S. 9.

11 Ebd. S. 10.

12 Ebd. S. 11.

13 Ebd. S. 12.

14 Vgl. SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 321; ANONYM, Besuch, S. 628.

15 KOCH, Fakultät, S. 14.

16 Die von den Korporationen ausgeübte Erziehungsarbeit widersprach der nationalsozialistischen Politik, so dass mit Anordnung vom 6.12.1935 die gleichzeitige Mitgliedschaft in Studentenbund und Korporationen untersagt wurde, wodurch es zur Auflösung der meisten Verbindungen kam (vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 280).

17 Vgl. KOCH, Fakultät, S. 15.

18 BAIER, Veterinärstudent, S. 63.

19 Die seit dem Jahr 1919 als Gesamtvertretung der Studenten fungierende „Deutsche Studentenschaft“ war ab 1933 staatlich anerkannt, aber immer wieder in Auseinandersetzungen mit dem rivalisierenden „Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund“ (NSDStB) verwickelt (vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 253).

pointierten Auseinandersetzungen kaum berührt waren.²⁰ Die politischen Unruhen rechter Gruppierungen eskalierten am 8./9.11.1923, als Verbände der SA zur Feldherrnhalle marschierten, um die Regierung in Berlin abzusetzen und eine nationale Diktatur zu errichten.²¹ Daran beteiligte sich auch der stark studentisch durchsetzte „Bund Oberland“ unter der Führung von Friedrich Weber. Dieser stieg als Reichstierärztführer zu einer der zentralen Persönlichkeiten der Tierärzteschaft während des „Dritten Reiches“ auf.²² Nach dem Studium der Tiermedizin in München war Weber als Assistent am Institut für Tierphysiologie beschäftigt. Nachdem er mit den Putschisten festgenommen und wegen Hochverrates zu fünf Jahren Festungshaft und einer Geldstrafe von 200 Goldmark verurteilt worden war, wurde er mit sofortiger Wirkung vom Dienst entlassen. Das Rektorat und die Tierärztliche Fakultät setzten sich aber für eine Rücknahme der Entlassung ein, da der Fakultät mit Weber, der „wichtige Ernährungsversuche“ durchgeführt und ein Ausbildungsstipendium der Rockefellerstiftung erhalten hatte, eine „tüchtige und vielversprechende Persönlichkeit“ verloren ginge.²³ Diese Intervention blieb allerdings ohne Erfolg. Im Frühjahr 1925 wurde er aus der Haft entlassen und kehrte daraufhin an die Münchener Tierärztliche Fakultät zurück, wo er als Praktikant an der Medizinischen Klinik und bis Februar 1926 als Hospitant am Institut für Tierpathologie tätig war.²⁴ In der Zwischenzeit legte er im Herbst 1925 die Prüfung für den Tierärztlichen Staatsdienst ab, eine Übernahme in den Staatsdienst war aber aufgrund seiner Vorstrafe nicht möglich. Bis Oktober 1926 war Weber am Berliner Institut für Vererbungsforschung als Volontärassistent beschäftigt.²⁵ Anschließend ließ er sich als praktischer und Distriktstierarzt in Unterfranken nieder. Im Jahr 1930 wurde er förderndes und ab dem 1.9.1932 ordentliches Mitglied der NSDAP.²⁶ Am 9.11.1933 erfolgte ehrenhalber seine Aufnahme in die SS.²⁷

Mit seiner Ernennung am 1.5.1933 zum Veterinärmedizinalrat 1. Klasse im Bayerischen Innenministerium begann seine vielversprechende Beamtenlaufbahn. Schon im folgenden Jahr holte ihn der Reichsminister des Innern, Wilhelm Frick, der wie Weber am Hitlerputsch beteiligt gewesen war, in sein Ministerium nach Berlin, wo er

20 BAIER, Veterinärstudent, S. 63. Zu den Vorgängen während und nach der Revolution von 1919 an der Universität München siehe BOEHM/SPÖRL, Ludwig-Maximilians-Universität, S. 330–335.

21 Vgl. WEIBERG, „Hitler-Putsch“, S. 114–115.

22 Zu WEBER siehe den Aufsatz von SCHÄFFER/GUNTHER, Weber, S. 276–292 und die Dissertation von INSENHÖFER Svantje, Dr. Friedrich Weber, Reichstierärztführer von 1934–1945, Diss. Hannover 2008. Weitere Dokumente und Materialien zu Weber finden sich unter BayHStA Abt. V, NL Weber Friedrich.

23 Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 11.4.1924; Tierärztliche Fakultät an den Senat, 13.5.1924, UAM, G-XVI-24.

24 Vgl. Bay. Innenministerium an das Bay. Kultusministerium, 20.8.1935, BayHStA, MK 69668.

25 Vgl. INSENHÖFER, Weber, S. 50.

26 Sein Wunsch, das Eintrittsdatum nachträglich rückdatieren zu lassen, wurde abgelehnt. Weber war von der Ortsgruppe in Ludwigshafen, an die er monatlich Beiträge gezahlt hatte, als „förderndes“, nicht aber als „ordentliches“ Mitglied geführt worden (vgl. WEBER an den Herrn Reichsschatzmeister Schwarz, 26.9.1935, BArch (ehem. BDC) PK, Weber Friedrich, 30.1.1892).

27 Weber wurde ehrenhalber zum Standartenführer der allgemeinen SS ernannt. Neben weiteren Ehrungen wurde er bis zum SS-Gruppenführer befördert (vgl. INSENHÖFER, Weber, S. 75).



Abb. 3: Der Reichstierärztführer Friedrich Weber, Aufnahme aus dem Jahr 1941

am 1.4.1934 den Dienst als Ministerialrat antrat. Bald darauf wechselte er als Direktor der Veterinärabteilung ins Reichsgesundheitsamt. Zu diesem Zeitpunkt war er bereits zum Reichstierärztführer ernannt worden. Im Jahr 1935 übernahm er als Ministerialdirigent im Reichs- und Preußischen Ministerium des Innern (RIM), die dort im gleichen Jahr gegründete Unterabteilung Veterinärwesen. Durch weitere Umstrukturierungen wurde diese ab dem 20.4.1937 in eine der „Abteilung Volksgesundheit“ gleichwertige „Abteilung Veterinärwesen“ umgewandelt und Weber, der zum Ministerialdirektor befördert wurde, unterstellt. Diese Maßnahme, durch die die Tiermedizin als gleichbedeutend mit der Humanmedizin anerkannt wurde, feierte man als „größten Fortschritt in dem Ausbau nicht

nur des staatlichen Veterinärwesens sondern des gesamten tierärztlichen Berufes“.²⁸ Weber oblag die „Neuorganisation des gesamten Veterinärwesens“.²⁹ Nach Insenhöfers Urteil war Weber „ein fähiger Reichstierärztführer, der die ihm gestellten Aufgaben effizient erfüllte.“³⁰ Dabei kam ihm zugute, dass er enge Verbindungen zu den politischen und fachlichen Schaltstellen besaß. Die Berliner Tierärztliche Fakultät ernannte Weber am 26.7.1939 zum Honorarprofessor.³¹ Am 9.5.1945 wurde Weber in Österreich, wohin seine Familie evakuiert worden war, verhaftet und war bis zum 14.9.1948 in den Internierungslagern in Natternburg und Regensburg untergebracht.³² Nachdem er von der Spruchkammer des Lagers Regensburg am 22.6.1948 zunächst als Hauptschuldiger eingestuft worden war, erreichte er im Berufungsverfahren am 3.5.1949 die Eingruppierung unter die Minderbelasteten und damit verbunden die Erlaubnis zur Ausübung des Berufs. Zunächst arbeitete er als Assistent in der Praxis von Richard Abelein, dem ehemaligen Professor für Geburtshilfe, für die Behandlung von Außenfällen sowie für Zuchtschäden und Aufzuchtkrankheiten an der Münchener Tierärztlichen Fakultät. Über sein weiteres berufliches Wirken bis zu seinem Tod am 19.7.1955 ist wenig bekannt.³³

28 SCHMALTZ, Tierärztetag, S. 277.

29 SCHÄFFER / GUNTHER, Weber, S. 286.

30 INSENHÖFER, Weber, S. 182.

31 Vgl. Ebd. S. 76.

32 Vgl. Ebd. S. 59.

33 Vgl. Ebd. S. 70.

2.2 Das Personal an der Tierärztlichen Fakultät 1933–1939

2.2.1 Die Veränderungen in der Professorenschaft

Von den insgesamt 94 ordentlichen und 35 außerordentlichen Professorenstellen, die zwischen 1929 und 1945 an der LMU bestanden, entfielen weniger als ein Zehntel auf die Tierärztliche Fakultät. So setzte sich deren Professorenschaft bis zum Jahr 1929 aus neun ordentlichen und drei außerordentlichen Professoren zusammen.³⁴



Abb. 4: Die Professoren der Tierärztlichen Fakultät anlässlich der Hundertjahrfeier der Universität im Jahr 1926: Reinhard Demoll führt als Dekan die Professoren der Fakultät an, in der ersten Reihe schreiten Leonhard Vogel, Erwin Voit und Anton Stoß (von links nach rechts). Ihnen folgen in der zweiten Reihe Franz Schmitt, Josef Mayr und Albert Jodlbauer. Den Schluss bilden Erwin Moser, Johannes Paechtner und A.O. Stoß.

Als nach der Emeritierung des Botanikers Giesenhagen im Jahr 1929 ein Ordinariat abgebaut wurde, reduzierte sich die Zahl der Ordinarien von 1930 bis 1935 auf acht. Nach der Berufung des Pathologen Seifried wurde dessen Extraordinariat aufgewertet, so dass von 1935 bis 1945 die Zahl der ordentlichen Professuren auf neun stieg

³⁴ Die neun ordentlichen Professuren waren den Fächern Botanik, Anatomie, Zoologie, Physiologie, Tierzucht, Pharmakologie und Pharmazie, Hygiene, Chirurgie und Spezielle Pathologie zugewiesen. Zu den drei außerordentlichen Professuren gehörten die Professuren für Geburtshilfe und Behandlung von Außenfällen, für Hufkrankheiten, Theorie des Hufbeschlags und Beschrirungslehre und bis 1934 die Professur für Allgemeine Pathologie (vgl. Übersicht über die Zahl der ordentlichen und außerordentlichen Professoren, BayH-StA, MK 69944).

und sich die außerordentlichen Professuren auf zwei reduzierten.³⁵ Anfang der Dreißigerjahre befand sich die Tierärztliche Fakultät im Umbruch. Während Walter Koch für die Zwanzigerjahre noch eine Überalterung der Professorenschaft und eine damit einhergehende Schwerfälligkeit der Fakultät beklagt hatte, machte sich im Laufe der Dreißigerjahre ein Generationswechsel bemerkbar: Die Hälfte der ordentlichen Professoren war unter 50 Jahre alt, so z. B. der 1931 berufene 35-jährige Melchior Westhues. Auf der anderen Seite standen fünf Professoren, Theodor Kitt, Leonhard Vogel, Anton Stoß, Albert Jodlbauer und Erwin Moser, vor ihrer Emeritierung. In der Zeit von 1933 bis 1939 wurden fünf Lehrstühle – Tierzucht, Anatomie, Pharmakologie, Hufkunde und Geburtshilfe – neu besetzt. Es lässt sich einerseits feststellen, dass das Alter der neu berufenen Professoren zwischen Vierzig und Fünfzig lag,³⁶ was der Forderung der nationalsozialistischen Hochschulpolitik nach Verjüngung der Professorenschaft entsprach. Andererseits ergibt sich durch die lange Dienstzeit einiger betagter Professoren wie Anton Stoß und Leonhard Vogel während der Dreißigerjahre ein Durchschnittsalter der Lehrstuhlinhaber zwischen 51 und 53 Jahren, das bis 1945 auf 57,7 Jahre anstieg.

Im Hinblick auf die Berufungspraxis änderte sich während der Dreißigerjahre wenig. Bis auf die Anfang der Dreißigerjahre aus Gießen wechselnden drei Professoren Johannes Nörr (1930), Melchior Westhues (1931) und Oskar Seifried (1932) kamen alle Neuberufenen aus der „Münchener Schule“, so dass sich die von Walter Koch kritisierte „geistige Inzucht“ fortsetzte.³⁷ Die Auseinandersetzungen zwischen Professoren tierärztlicher und nichttierärztlicher Herkunft, die in den Zwanzigerjahren ausgetragen worden waren, spielten bei den Berufungen in den Dreißigerjahren keine große Rolle. Während im Jahr 1914 unter den Ordinarien vier Tierärzte (Albrecht, Stoß, Mayr und Schmitt) vier Nichttierärzten (Voit, Brandl, Hofer und Giesenhausen) gegenüberstanden, verschob sich nach und nach das Verhältnis zugunsten der tierärztlichen Seite. Der Lehrstuhl der Physiologie von Erwin Voit wurde 1926 mit dem tierärztlichen Professor Johannes Paechtner aus Hannover besetzt. Das Ordinariat für Botanik musste nach dem Tod von Karl Giesenhausen aufgegeben werden, so dass nur noch die Fächer Zoologie und Pharmakologie von zwei Nichttierärzten³⁸ vertreten wurden. Das Institut für Tierhygiene übernahm 1927 nach dem Weggang von Karl Süpfle der Direktor der bayerischen Veterinärpolizeilichen Anstalt in Oberschleißheim, Wilhelm Ernst.³⁹

35 Vgl. Ebd.

36 Der Ordinarius für Tierzucht, Fritz Stockklauser, wurde im Alter von 47 Jahren berufen. Der Anatom Anton Otto Stoß war bei seiner Berufung 46 Jahre und der Pharmakologe Karl Hilz bereits 54 Jahre alt. Der außerordentliche Professor für Geburtshilfe und Behandlung von Außenfällen, Richard Abelein, übernahm den Lehrstuhl im Alter von 44 Jahren und sein Kollege, der außerordentliche Professor für Hufkrankheiten, Theorie des Hufbeschlags und Beschirrungslehre, Hans Jöchle, war bei seiner Berufung 47 Jahre alt.

37 KOCH, Fakultät, S. 60.

38 Als Nachfolger des Professors für Zoologie und Fischkunde, Bruno Hofer, wurde 1918 Reinhard Demoll berufen. Albert Jodlbauer übernahm 1923 den Lehrstuhl des Pharmakologen Joseph Brandl.

39 Vgl. SCHMALTZ, Standesgeschichtliche Rückblicke, S. 395–400.

Zur Dokumentation der Arbeitsbelastung der Hochschullehrer wurde für das Sommersemester 1934 von den Herausgebern der Deutschen Hochschulstatistik die Zahl der Studierenden der Zahl der Dozenten einer Universität gegenübergestellt. Dabei wurde für die Münchener Tierärztliche Fakultät ein Wert von 24,8 für das Verhältnis der Gesamtzahl der immatrikulierten Studierenden zur Gesamtzahl der Dozenten und ein Wert von 38,4 für das Verhältnis aller Studierenden zu ordentlichen und verbeamteten außerordentlichen Professoren ermittelt.⁴⁰ Die Aussagekraft dieser Zahlen ist zwar insofern eingeschränkt, als sich eine hohe Studentenzahl nicht so sehr im Rahmen der Vorlesungstätigkeit auswirkt, sondern vielmehr in der Vorbereitung und Abhaltung von Übungen und Kursen zum Tragen kommt. Gerade im Fach Tiermedizin basiert ein großer Teil des Unterrichts auf diesen arbeitsintensiven praktischen Veranstaltungen. Im Vergleich zu den beiden anderen aufgeführten tierärztlichen Ausbildungsstätten Leipzig und Gießen lag die Arbeitsbelastung der Münchener Professoren an erster Stelle. Hinzu kamen in München die schlechten äußeren Arbeitsbedingungen, unter denen das Lehrpersonal zu leiden hatte, während in Leipzig seit 1925 neue Gebäude zur Verfügung standen und in Gießen während des „Dritten Reiches“ umfangreiche Um- und Erweiterungsbauten durchgeführt wurden.⁴¹

2.2.2 Die Dekane Stoß und Ernst

Obwohl im Sommersemester 1933 der Internist Nörr, der sich später auch „auffallend parteikonform“ verhielt,⁴² von der Fakultät in der bisher üblichen Weise zum Dekan für das Studienjahr 1933/1934 gewählt worden war, wurden die Wahlvorgänge per Ministerialerlass vom 28.6.1933 gestoppt.⁴³ Am 28.8.1933 erließ das Bayerische Kultusministerium die „Vorläufigen Vorschriften zur Vereinfachung der Hochschulverwaltung“, durch die das „Führerprinzip“ für das Amt des Dekans an den Fakultäten eingeführt wurde. Der Dekan wurde nicht mehr gewählt, sondern vom Rektor ernannt und erhielt zusätzliche Rechte.⁴⁴ Mit der Führerstellung der Dekane war die Ausübung dieses Amtes stark von der Persönlichkeit des Dekans und dessen Beeinflussbarkeit durch persönliche und politische Beziehungen und Vorlieben sowie seinen fachlichen Kompetenzen abhängig.⁴⁵

Da nach den „Vorläufigen Vorschriften zur Vereinfachung der Hochschulverwaltung“ als Beginn der Amtszeit der neuen Dekane wie auch des Rektors und des Senats der 15.10.1933 vorgesehen war, sprach der Rektor kurz zuvor, am 11.10.1933, die Ernennungen aus.

40 Vgl. HOCHSCHULVERWALTUNGEN, Hochschulstatistik 1935, S. 28–33.

41 Vgl. ORLOB, Fakultät, S. 167–181.

42 GYLSTORFF, Fakultät, S. 34.

43 Vgl. Bay. Kultusministerium an die drei Landesuniversitäten, 28.6.1933, UAM, Y-I-2a.

44 Das Kultusministerium ergänzte mit der Bekanntmachung vom 20.2.1934 die „Vorläufigen Vorschriften zur Vereinfachung der Universitätsverwaltung“ (vgl. Abdruck der Bekanntmachung vom 20.2.1934, BayHStA, MK 69160; BÖHM, Führerprinzip, S. 161f.).

45 Vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 157f.; SCHREIBER, Wüst, S. 75.



Abb. 5: Anton Otto Stoß war von 1933 bis 1935 Dekan an der Münchener Tierärztlichen Fakultät (Photo [Ort und Datum unbekannt])

An der Tierärztlichen Fakultät sollte der Sohn des Anatomen Anton Stoß, Anton Otto Stoß, das Amt des Dekans übernehmen, das er bis 1935 ausübte. Stoß genoss offensichtlich „das Vertrauen auch der vorgesetzten staatlichen und politischen Stellen“, nutzte aber im Umgang mit den Kollegen seine Position nicht aus.⁴⁶ So scheinen seine Vorstellungen auch in der Fakultät Einverständnis erfahren zu haben, wie aus einer Denkschrift hervorgeht, die er kurz nach seiner Ernennung verfasst hatte. Die Fakultät hatte diesem Schreiben, das die Missstände anpragerte und möglicherweise im Vorfeld der Berufung von Anton Otto Stoß auf den Anatomielehrstuhl auch für diesen Verbesserungen anmahnte, „voll zugetimmt“.⁴⁷ Schon bald nach seiner Ernennung zum Dekan wurde Stoß junior nämlich als

Nachfolger seines Vaters auf dem Anatomielehrstuhl gehandelt.

Als Geschäftszimmer des Dekanates wurde das frühere Sitzungszimmer im Klinikmittelbau genutzt, dessen technische Ausstattung jedoch unzureichend war. Aufgrund von Sparsmassnahmen hatte man den dort befindlichen Fernsprechapparat zehn Jahre zuvor entfernt, so dass alle Dienstgespräche vom Anschluss in der Bibliothek geführt werden mussten. Da dies dort nicht nur Störungen verursachte, sondern die Gespräche von allen in der Bibliothek anwesenden Personen gehört werden konnten, beantragte Stoß im Jahr 1934, dass im Geschäftszimmer wieder ein Telefon eingerichtet werden sollte.⁴⁸

Mit den am 1.4.1935 vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (REM) erlassenen „Richtlinien zur Vereinheitlichung der Hochschulverwaltung“⁴⁹ sollte die Neuernennung der Dekane auf Vorschlag des Rektors vorgenommen werden.⁵⁰ Bis zum 12.4.1935 hatte Rektor Escherich Zeit, neue Kandidaten nun wieder nur aus den Reihen der Ordinarien zu finden, die am 18.7.1935 ernannt wurden.⁵¹ An der Tierärztlichen Fakultät wurde als Nachfolger für Stoß Wilhelm Ernst bestimmt,

46 BÖHM, Führerprinzip, S. 400.

47 Schreiben von Anton Otto Stoß, 26.10.1933, BayHStA, MInn 87315.

48 Vgl. Dekanat an die Verwaltung der Tierärztlichen Fakultät, 18.4.1934, UAM, VA C-1-7.8.

49 Vgl. NAGEL, Bildungsreformer, S. 258.

50 Vgl. RUST, Hochschulverwaltung, S. 142.

51 Vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 189, S. 545.

der von 1936 bis 1941 gleichzeitig als Prorektor fungierte. Gegenüber Rektor Escherich genoss er anscheinend eine Art Vertrauensstellung, da er im Februar 1935 beispielsweise aufgefordert wurde, für diesen in einem Bericht alles niederzuschreiben, was er „anstelle des Rektors in dieser Sache sagen“ würde.⁵² Als das REM anlässlich Ernsts Ernennung zum Prorektor um Vorschläge für einen Nachfolger für ihn als Dekan an der Tierärztlichen Fakultät bat, wollte sich Ernst die „Führung der Fakultät“ nicht nehmen lassen und wandte sich am 3.3.1936 mit folgendem Schreiben an Rektor Kölbl: „Der Dekan der Tierärztlichen Fakultät der Universität München legt Wert darauf, die nächsten Monate noch die Führung der Fakultät zu behalten. Für die nächste Zeit sind schwerwiegende Fragen an der Fakultät zu lösen, die sich befassen mit Neubaufragen, Verlegung der Fakultät,



Abb. 6: Wilhelm Ernst leitete das Dekanat an der Münchener Tierärztlichen Fakultät von 1935 bis 1945 (Photo [Ort und Datum unbekannt])

Zusammenlegen mit anderen Fakultäten und mit Personalangelegenheiten. Unter diesen Umständen halte ich es für förderlich, wenn vorerst Neuvorschläge für das Dekanat der Tierärztlichen Fakultät nicht gemacht werden. Sollte von einer Aenderung im Dekanat nicht abgegangen werden können, so käme als Dekan z. Zt. lediglich der Vorgänger des jetzigen Dekans, Herr o. Professor Dr. A.O. Stoß in Frage. Herr Abelein ist noch nicht zum Professor ernannt und nach seiner Ernennung, ebenso wie Herr Professor Dr. Stockklausner, zu kurzfristig an der Fakultät als dass diese beiden für das Dekanat in Frage kämen.“⁵³ Sowohl im Kultusministerium als auch im REM war man „in Würdigung der vorgetragenen Umstände“ damit einverstanden, dass Ernst „neben seiner Stellung als Prorektor „bis auf weiteres das Amt des Dekans der Tierärztlichen Fakultät [...] weiter versieht.“⁵⁴ Auch im folgenden Jahr beantragte der Rektor die Verlängerung von Ernsts Dekanat, da dieser in die Pläne des Neubaus der Fakultät eingearbeitet sei

52 Stellvertreter des Rektors an Wilhelm Ernst, 23.2.1935, UAM, Sen. 706. Der Rektor war vom Kultusministerium aufgefordert worden, zur Umsetzung der Prüfungsordnung an der Tierärztlichen Fakultät Stellung zu nehmen. Escherich übernahm zwar in großen Teilen den von Ernst vorgelegten Bericht, behielt sich aber vor, in der Frage der Neuerrichtung eines Lehrstuhls für Fleischschau bereits von ihm früher eingereichten Anträgen den Vorrang zu geben (vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 12.4.1935, Ebd.).

53 Wilhelm Ernst an den Rektor, 3.3.1936, BayHStA, MK 69160.

54 REM an das Bay. Kultusministerium, 15.4.1936, BayHStA, MK 69160/BayHStA, MK 69164.

und diese Aufgabe zu Ende führen solle.⁵⁵ Ernst hatte sich indirekt für die Fortsetzung seines Amtes empfohlen, da die anderen von ihm vorgeschlagenen Kandidaten Abelein und Stockklausner erst vor einem beziehungsweise zwei Jahren ihre Professur übernommen hatten und Seifried noch nicht der NSDAP angehörte: „Abelein und Stockklausner sind Parteigenossen. Die Aufnahme von Seifried steht nach dessen mündlicher Mitteilung an mich in nächster Aussicht. Ich habe Seifried für den Fall, dass ein Dekan-Wechsel notwendig wird, in 1. Linie vorgeschlagen, weil ich ihn als erfahrenen Kenner unserer Fakultätsverhältnisse bezeichnen muss und weil ich weiss, dass die Einarbeitung in die Verpflichtungen einer Professur die ersten Jahre einen Neuberufenen voll und ausschliesslich in Anspruch nehmen.“⁵⁶ In der Regel amtierten die Dekane zwei Jahre, eine Bestimmung gab es allerdings nicht, so dass Ernst bis zum 31.1.1945 das Dekanat leiten konnte.⁵⁷ Darüber hinaus war Ernst Mitglied des Verwaltungs- und des Hörgelderlassausschusses und gehörte zwischen 1936 und 1945 dem Ausschuss für die Aberkennung der Doktorwürde an.⁵⁸ Außerdem war Ernst als Vorsitzender des Landesberufungsgerichts und als Mitglied des Berufsgerichts Bayern-Süd sowie als Vertreter in der bisherigen Landeskammer für Tierärzte tätig.⁵⁹ Nach Gründung der Reichstierärztekammer wurde er in deren Beirat berufen. Von der Dozentenschaft wurde er 1936 „bevorzugt“ als Mitglied für die Tierärztekammer Bayern vorgeschlagen. Aufgrund seiner politischen Zuverlässigkeit und Aktivität galt Ernst auch als Vertrauensmann des Reichstierärztführers in Angelegenheiten der Tierärztlichen Fakultät. Trotz seiner Verbindungen zu einflussreichen Persönlichkeiten gelang es Ernst jedoch nicht, dringend benötigte Lehrstühle wie z.B. für Nahrungsmittelhygiene an der Münchener Fakultät durchzusetzen. Auf der zweiten Tagung der Reichstierärztekammer für die tierärztlichen Professoren Deutschlands, die am 1.3.1939 in Bad Kissingen abgehalten wurde, trat Ernst dafür ein, dass während der Hochschulwochen⁶⁰ „die wichtigsten und wesentlichen Aufgaben der deutschen tierärztlichen Wissenschaft“ der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden sollten.⁶¹ Die Münchener Universität beabsichtigte, ab dem Sommerhalbjahr 1940 das seit einigen Jahren aufgegebene Stiftungsfest wieder aufleben zu lassen und in Verbindung mit einer Tagung der Freunde und Förderer der Universität München zur jährlichen Hochschulwoche auszubauen. Aufgrund der schwierigen technischen Verhältnisse während des Krieges wurde dieses Vorhaben jedoch nicht umgesetzt.⁶²

55 Vgl. Rektor an den Reichserziehungsminister, 22.10.1937, BayHStA, MK 69164/UAM, Y-I-2a.

56 Dekanat an den Rektor, 20.10.1937, UAM, Y-I-2a.

57 Vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 546. Auf Ernst folgte wieder A.O. Stoß.

58 Vgl. HARRECKER, Doktorwürde, S. 70.

59 Vgl. Dekanat an den Rektor, 14.5.1936, UAM, Sen. 905/1.

60 Die Abhaltung von Hochschulwochen regte der Reichserziehungsminister im Februar 1938 an. Alljährlich sollten „Vorlesungen, Institute, Seminare und andere Einrichtungen der Hochschule [...] allen Volksgenossen zugänglich“ gemacht werden. Auch im Jahr 1939 forderte der Reichserziehungsminister wiederum zur Abhaltung von Hochschulwochen auf, da sie im Vorjahr großen Anklang gefunden hatten (REM an die Unterrichtsverwaltungen der Länder, 23.2.1938 und 13.3.1939, BayHStA, MK 68722).

61 GOERTLER, Kissingen, S. 122–126.

62 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 16.5.1939 und 18.4.1940, BayHStA, MK 68722.

Durch die Regelungen zur Vereinfachung der Hochschulverwaltung erfuhr die Position des Dekans eine massive Stärkung, indem dieser besonders in Personal- und Berufsangelegenheiten an der Fakultät die Entscheidungen traf, die vom Rektor übernommen und unter Berücksichtigung des Votums der Dozentenschaft dem Ministerium gegenüber vertreten wurden. Auf der anderen Seite wurde die Führerstellung des Rektors von den Dekanen „nie in Frage gestellt“, sondern beide Seiten arbeiteten „in der Regel einvernehmlich zusammen“.⁶³ Auch die Dekane der Tierärztlichen Fakultät Stoß und Ernst „[erwiesen] sich mehr oder weniger als Erfüllungsgehilfen der Macht [...], ohne irgendetwelche Initiative oder Durchschlagskraft.“⁶⁴

2.2.3 Die politische Struktur des Lehrkörpers

An der Münchener Universität veränderte sich der Personalstand während des „Dritten Reiches“ nicht gravierend, „da von Anfang an fiskalpolitische Gesichtspunkte dominierten und Erfordernisse des Haushalts Vorrang hatten.“⁶⁵ Zwar wurden durch Umwandlungen oder Verschiebungen Professuren für neue Lehrgebiete geschaffen, entgegen aller Propaganda aber bis 1939 kein einziger Lehrstuhl neu errichtet. Von den infolge der sogenannten Säuberungsmaßnahmen oder Emeritierungen frei werdenden Stellen – bis Mitte 1936 über 40 Prozent der Professuren – wurden bis zum Herbst 1939 über die Hälfte neu besetzt. Dieser Anteil bot den nationalsozialistischen Hochschulpolitikern Gelegenheit zur Verwirklichung ihrer Personalpolitik.⁶⁶ Die Gesinnung der Mehrheit der Professoren der Münchener Universität galt im Vergleich zu anderen Universitäten zwar als national, aber selten aggressiv oder radikal. Vor 1933 waren kein Ordinarius und auch kein beamteter Extraordinarius eingeschriebenes Parteimitglied, von den 17 nachgewiesenen Assistenten gehörten vier der Tierärztlichen Fakultät an. Als „ein deutliches Indiz für die geringe Unterstützung der NSDAP“ seitens der Professorenschaft wertet Rösch die Tatsache, dass auf den 1932 veröffentlichten Wahlaufzügen verschiedener Hochschulprofessoren zugunsten Adolf Hitlers die Unterschriften der Münchener Professoren fehlten und sich dem Aufruf im März 1933 lediglich elf Dozenten anschlossen.⁶⁷

Im Vergleich zur Medizinischen Fakultät, an der vor dem Jahr 1937 50 Prozent der Ordinarien und nach 1937 79 Prozent der Ordinarien der NSDAP angehörten, waren es an der Tierärztlichen Fakultät vor dem Jahr 1937 lediglich 20 Prozent und nach 1937 55,5 Prozent.⁶⁸ Der Lehrkörper der Tierärztlichen Fakultät bestand im Sommersemester

63 BÖHM, Führerprinzip, S. 545f.

64 GYLSTORFF, Fakultät, S. 34.

65 BÖHM, Führerprinzip, S. 378.

66 Vgl. SIEG, Strukturwandel, S. 258.

67 RÖSCH, Münchner NSDAP, S. 446.

68 Vgl. WIECKI, Denazification, S. 526.

1933 aus zehn ordentlichen und einem außerordentlichen Professor.⁶⁹ Hinzu kamen ein nichtplanmäßiger außerordentlicher Professor, drei Privatdozenten sowie ein Lehrbeauftragter. Sowohl unter den Professoren wie auch unter dem nicht verbeamteten Lehrpersonal waren keine Personen jüdischer Abstammung oder sogenannte Mischlinge.⁷⁰ Diese Besonderheit stellten Schimanski und Schäffer auch für die Tierärztliche Hochschule Hannover fest und führten dies auf die „bodenständig-konservative Grundhaltung der Tierärzteschaft“⁷¹ zurück. Der Anteil jüdischer Tierärzte in der deutschen Tierärzteschaft betrug im Jahr 1933 1,6 Prozent. Im Vergleich dazu wurde ein Prozentsatz von 10,9 für den Anteil jüdischer Ärzte unter den Humanmedizinern ermittelt.⁷²

Im Rahmen eines offiziellen Aktes mussten ab dem 24.8.1934 alle im Dienst befindlichen Beamte bis zum 28.8.1934 auf Adolf Hitler verpflichtet werden. Das Rektorat forderte die Professoren, Dozenten und Lektoren auf, zur Vereidigung am 28.8.1934 im Großen Hörsaal zu erscheinen. Von der Tierärztlichen Fakultät ließen sich sowohl die Vertreter des Pharmakologischen Instituts, Jodlbauer, Hilz und Bader, als auch Ernst wegen Urlaubes beziehungsweise wegen verspäteten Erhalts der Mitteilung entschuldigen. Während das Fernbleiben von Ernst, der seit 1933 Parteimitglied war, unverdächtig erscheint, ist nicht bekannt, inwieweit bei den Mitarbeitern des Pharmakologischen Instituts, die alle nicht der NSDAP angehörten, eine Ablehnung des politischen Systems eine Rolle spielte. Zwei Jahre später mussten auch die Angestellten auf den „Führer“ verpflichtet werden. Wie das Rektorat an das Kultusministerium berichtete, wurde das Gelöbnis bis zum 9.5.1936 durchgeführt und in keinem Fall abgelehnt.⁷³

Für die politische Beurteilung der Professoren der Münchener Tierärztlichen Fakultät stehen bis auf einzelne Äußerungen kaum Reden oder Vorlesungsmitschriften zur Verfügung, in denen politische Stellungnahmen enthalten sein könnten.⁷⁴ Daher besteht lediglich die Möglichkeit, die politischen Tendenzen innerhalb des Lehrkörpers anhand der Zugehörigkeit zur NSDAP sowie zur SA und SS zu erfassen.⁷⁵ Unter

69 Zu den ordentlichen öffentlichen Professoren zählten Leonhard Vogel, Anton Stoß, Reinhard Demoll, Albert Jodlbauer, Johannes Paechtner, Johannes Nörr, Wilhelm Ernst und Melchior Westhues sowie die beiden Extraordinarien A.O. Stoß und Erwin Moser, die mit dem Titel, Rang und den Akademischen Rechten eines Ordinarius ausgestattet waren. Planmäßiger außerordentlicher Professor war Oskar Seifried (vgl. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen im Sommer-Halbjahr 1933, S. 27).

70 An der Universität München war die Gesamtzahl an Professoren jüdischer Abstammung mit einem Prozentsatz von 7,1 grundsätzlich niedrig (vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 130, S. 595).

71 SCHIMANSKI/SCHÄFFER, Hannover, S. 383.

72 Vgl. MÖLLERS, Jüdische Tierärzte, S. 18f. Nach Angaben von Möllers waren „überproportional viele Väter jüdischer Tiermediziner Viehhändler und Metzger oder Schlachter“ (Ebd.).

73 Vgl. Rektorat an die Professoren, 25.8.1934; Pharmakologisches Institut an das Rektorat, 28.8.1934; Ernst an das Rektorat, 30.8.1934; Rektor an das Kultusministerium, 7.8.1936, UAM, E-V-1, Bd. 4.

74 Ähnliches gilt auch für die Tierärztliche Fakultät in Gießen (vgl. ORLOB, Fakultät, S. 95).

75 Albrecht teilt die Münchener Professoren hinsichtlich ihres Eintritts in die NSDAP in vier Gruppen: Zur ersten Gruppe zählt sie Professoren wie Ernst, A.O. Stoß, Abelein und Stockklausner, die „aus politischer Überzeugung schon 1933 oder früher“ in die NSDAP eintraten. Diejenigen Professoren, die „aus Angst vor beruflicher Benachteiligung oder aus Überzeugung schon früh in die SA eingetreten und von dort 1937 automatisch in die Partei überführt“ wurden, bilden die zweite Gruppe. Dazu zählt Albrecht Sedlmeier, Baier, Nörr und Koch. Die dritte Gruppe bestand aus Professoren, die erst 1937 der Partei beigetreten sind, wie z.B. Jöchle und

dem Vorbehalt einer Pauschalisierung, die dieses Verfahren der Klassifizierung mit sich bringt, lassen sich jedoch durchaus Aussagen nicht nur über den Anteil an Parteimitgliedern unter den verschiedenen Gruppierungen der Hochschullehrer an der Fakultät, sondern auch im Vergleich mit anderen tierärztlichen Ausbildungsstätten Deutschlands machen. Auch die Frage, inwieweit sich die Zahl der Parteimitglieder durch Neuberufungen änderte, ist von Interesse. Außerdem gibt die nähere Analyse des Eintrittsdatums Aufschluss über das Beitrittsverhalten: Unter den im Jahr 1933 zum Lehrkörper der Fakultät gehörenden ordentlichen und außerordentlichen Professoren waren nur die Professoren Anton Otto Stoß und Wilhelm Ernst Parteimitglieder (Tabelle A.1., Anhang). Beide bekleideten später das Amt des Dekans an der Tierärztlichen Fakultät. Die Beweggründe für den Parteieintritt waren sehr unterschiedlich und können nur anhand der in den Akten gefundenen Dokumente rekonstruiert werden. Auch wenn man den Entstehungshintergrund der im Rahmen der Spruchkammerverfahren ausgestellten Bescheinigungen berücksichtigen muss, spiegeln diese die verschiedenen persönlichen Motive wider: So erklärte der Dekan Ernst, einem Aufruf des Ministers Wagner an die Beamten gefolgt und unter „dem Druck der Flüsterpropaganda“ der NSDAP beigetreten zu sein.⁷⁶ Von seinem Kollegen, dem Schlachthofdirektor Müller habe er außerdem den Rat erhalten, dass sich bei Schwierigkeiten, in die NSDAP aufgenommen zu werden, die Mitgliedschaft in der SA anböte. Seinen Eintritt in den SS-Reitersturm erklärte er mit der Bitte von Tiermedizinstudenten, die an ihn herantreten seien, damit mit den eingehenden Gebühren Pferde für die Reitausbildung finanziert werden könnten.⁷⁷ Von den zwischen 1933 und 1939 neu Berufenen (Anton Otto Stoß, Stockklausner, Hilz, Jöchle, Abelein) gehörten bis auf Hilz ebenfalls alle der NSDAP an. So wurde die Parteimitgliedschaft von Anton Otto Stoß auf sein „falsch verstandenes Pflichtgefühl“⁷⁸ zurückgeführt. Dagegen gab Abelein an, sich aus wirtschaftlichen Gründen für die NSDAP entschieden zu haben. Für ihn waren angeblich die schwierige Situation der Landwirtschaft und die damit verbundene Angst vor dem Niedergang seiner eigenen Praxis ausschlaggebend.⁷⁹ Andere Professoren traten nicht aus Überzeugung der NSDAP bei, sondern der Parteieintritt erfolgte auf Druck:

Seifried. Professoren, die sich von der NSDAP distanziert haben, wie z.B. Hilz, Demoll und Westhues, werden zur vierten Gruppe gerechnet (ALBRECHT, Jöchle, S. 258). Die Gruppierung erscheint auf den ersten Blick sehr übersichtlich, hat aber den Nachteil, dass weder die Amtszeiten der Professoren berücksichtigt werden noch die Umstände ihres Eintritts. So traten z.B. Abelein und Stockklausner in die NSDAP ein, als sie noch nicht an der Münchener Fakultät beschäftigt waren; Baier wurde erst in der Nachkriegszeit berufen. Wie Stockklausner im Rahmen des Entnazifizierungsverfahrens angab, erfolgte sein Eintritt in die NSDAP auf massiven Druck, so dass seine Zuordnung in die erste Gruppe nicht passend erscheint. Zu den in Gruppe zwei genannten Personen zählt Albrecht auch Sedlmeier und Koch, deren Eintritt in die NSDAP im Jahr 1937 in Zusammenhang mit der angestrebten Habilitation erfolgte. Gleichermäßen wäre hier auch Eduard Heidegger zu nennen. Ebenso fehlt der Name von Rudolf Stetter, der erst 1938 auf Druck in die NSDAP eintrat und damit in keine der vier Gruppen passt.

76 Wilhelm Ernst an das Bay. Kultusministerium, 16.7.1946, StAM, SpKA, Karton 375, Ernst Wilhelm.

77 Vgl. Ermittlungsbericht, 18.8.1948, Ebd.

78 Eidesstattliche Erklärung von Wilhelm Pschorr, 6.5.1947, StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto.

79 Vgl. Richard Abelein an den Vorprüfungsausschuss, 21.7.1946, StAM, SpKA, Karton 1, Abelein Richard.

Beispielsweise berichtete Stockklausner von einem Überfall durch SA-Leute in Grub.⁸⁰ Die beiden erst am 1.5.1937 in die NSDAP eingetretenen Professoren Seifried und Jöchle waren zunehmend beruflichem Druck ausgesetzt.⁸¹ Auch Nörr, der am 1.3.1933 in den NSLB, aber nicht in die NSDAP eingetreten war, gab an, nach Anfeindungen durch die NS-Studentenschaft in die SA eingetreten und 1937 „automatisch“ in die NSDAP überführt worden zu sein.⁸²

Inwieweit die politische Einstellung der Lehrstuhlinhaber den Unterricht beeinflusste, ist schwer feststellbar. Immer wieder wurde jedoch gerade auch von überzeugten „Parteigenossen“ wie z.B. Anton Otto Stoß, Ernst oder dem Leiter der Medizinischen Tierklinik, Nörr, behauptet, dass sich deren politische Ausrichtung weder auf Lehre und Forschung noch im Umgang mit den oder auch bei der Auswahl der Mitarbeiter ausgewirkt habe.⁸³ Da diese Erklärungen im Zuge der Entnazifizierung zur nachträglichen Exkulpation abgegeben wurden und die Begründungen für den Parteieintritt teilweise sehr ungenau sind, lässt sich schwer beurteilen, inwieweit jemand wirklich aus Überzeugung handelte oder sich den politischen Erfordernissen anpasste, sei es aus Angst vor Repressalien oder sei es, um seine eigentliche Einstellung zu verdecken.

Betrachtet man die Werdegänge der Privatdozenten und nicht verbeamteten Professoren (Tabelle A.2.), so fällt auf, dass die jungen Nachwuchswissenschaftler meist an der Tierärztlichen Fakultät verblieben und unter den Dozenten kein Austausch mit anderen Tierärztlichen Ausbildungsstätten erfolgte. Die beiden Assistenten Sedlmeier und Heidegger, die 1937 ihre Dozentur erhielten, traten im gleichen Jahr der NSDAP bei. Von beiden ist bekannt, dass ihre Mitgliedschaft in der SA (1933) und ihr Parteieintritt (1937) im Hinblick auf die Habilitation erfolgten.⁸⁴ Sedlmeier gab an, vom Parteiohmann der Fakultät dazu gedrängt worden zu sein.⁸⁵ Auch Walter Koch wurde erst im Mai 1937 Mitglied der NSDAP.⁸⁶ Der Privatdozent Rudolf Stetter, der 1933 die Amtsbezeichnung eines außerordentlichen Professors erhielt, war bis März 1933 Mitglied der BVP und trat erst am 1.9.1938 auf Druck des Ortsgruppenleiters in Ankara in die NSDAP ein.⁸⁷ Zu den zwei nicht beamteten außerordentlichen Professoren gehörten im Jahr 1933 neben dem bereits erwähnten und 1938 auf den Lehrstuhl für Pharmakologie berufenen Hiltz der spätere Leiter des Münchener Schlacht- und Viehhofs, Max Müller.

⁸⁰ Vgl. Fritz Stockklausner an den Öffentlichen Kläger der Spruchkammer Vilshofen, 25.11.1946, StALa, Spruchkammer Vilshofen 1887, Stockklausner Fritz.

⁸¹ Vgl. Schreiben von Seifried, 21.7.1946, StAM, SpKA, Karton 1513, Seifried Oskar; Gutachten von Alois Brunner, 12.3.1946; Gutachten von Schapfl, 23.5.1946, StAM, SpKA, Karton 814, Jöchle Johannes.

⁸² Nörr an den Vorprüfungsausschuss, 17.6.1946, StAM, SpKA, Karton 1257, Nörr Johannes.

⁸³ Vgl. Gutachten des Dekans Karl Hiltz, 30.4.1947, StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto; Erklärung von Frau Häusler, 19.8.1946, StAM, SpKA, Karton 375, Ernst Wilhelm; Erklärung von Westhues, 1.6.1946, StAM, SpKA, Karton 1257, Nörr Johannes.

⁸⁴ Vgl. Antrag von Eduard Heidegger, 2.10.1947; Eidesstattliche Erklärung von Karl Hiltz, 19.7.1946, StAM, SpKA, Karton 654, Heidegger Eduard.

⁸⁵ Vgl. Sedlmeier an das Bay. Kultusministerium, 9.7.1946, StAM, SpKA, Karton 1500, Sedlmeier Hans.

⁸⁶ Vgl. Formblatt Zugehörigkeit und Tätigkeit in der NSDAP, UAM, E-II-2044.

⁸⁷ Vgl. Stetter an das Dekanat, 6.3.1946, StAM, SpKA, Karton 1777, Stetter Rudolf.

Dieser war seit dem 1.5.1920 Mitglied der NSDAP und gab, nachdem er 1923 von seinem Lehrauftrag an der Fakultät entbunden worden war, während der Dreißigerjahre am Schlachthof lediglich „Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten für Fortgeschrittene“.⁸⁸ Auf einstimmigen Beschluss der engeren Fakultät beantragte der Dekan Stoß im Jahr 1934 die Ernennung von Müller zum Honorarprofessor, wobei dessen frühe Parteimitgliedschaft besonders betont wurde.⁸⁹ Ein Jahr zuvor war der Lehrbeauftragte für das Fach Fleischschau, der Augsburgener Schlachthofdirektor Stroh, zum Honorarprofessor ernannt worden. Er war seit dem 1.5.1933 Mitglied der NSDAP und gehörte der SA an.⁹⁰ Wie aus Tabelle A.3. hervorgeht, waren zwischen 1933 und 1939 insgesamt fünf Lehrbeauftragte an der Tierärztlichen Fakultät tätig. Das Fach Botanik wurde von einem Privatdozenten der Philosophischen Fakultät, Walter Sandt, vertreten, der seit 1930 die Amtsbezeichnung eines nicht beamteten außerordentlichen Professors trug und 1939 zum außerordentlichen Professor ernannt wurde. Sandt trat 1933 der NSDAP bei und engagierte sich in der Ortsgruppe und diversen Unterorganisationen.⁹¹ Seit Anfang 1936 leitete Alfred Beck als Direktor die Veterinärpolizeilichen Anstalt. Er wurde im März 1936 zum Honorarprofessor ernannt und erhielt zum Sommersemester 1936 den Lehrauftrag für Impfstoffherstellung und Impfstoffverwendung. Beck war seit dem 1.5.1933 Mitglied der NSDAP und seit dem 1.11.1933 Mitglied der SS.⁹² Den Lehrauftrag für Polizeiliche Tierheilkunde übertrug man 1937 dem Oberregierungsrat der Regierung von Oberbayern, Wilhelm Pschorr, der nicht der NSDAP angehörte.⁹³ Die Lehrbeauftragten mit tierärztlicher Ausbildung, die bis auf Müller und Beck an der Münchener Schule studiert hatten, kamen aus Einrichtungen im Umfeld der Tierärztlichen Fakultät. Mit Ausnahme von Pschorr waren alle Parteimitglieder und wurden in den Dreißigerjahren mit der Verleihung einer Honorarprofessur gewürdigt. Obwohl der Lehrbetrieb an der Tierärztlichen Fakultät ab September 1939 ruhte, bestanden die Lehraufträge auf dem Papier weiter.

Die in den Tabellen A.1. bis A.3. gesammelten Angaben zur Parteizugehörigkeit der verschiedenen Gruppen des Lehrkörpers der Münchener Tierärztlichen Fakultät wurden in einem ähnlichen Schema erfasst (Tabelle 1), wie es Schulze für die Berliner Tierärztliche Ausbildungsstätte entworfen hat.⁹⁴ Die drei Zeitmarken wurden wegen der politischen Bedeutung der Jahre 1933 und 1937 und der Schließung der Fakultät im

⁸⁸ UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1935/36 und das Sommerhalbjahr 1936, S. 131.

⁸⁹ Vgl. A.O. Stoß an das Rektorat, 17.2.1934, UAM, E-II-2520/BayHStA, MK 35615.

⁹⁰ Vgl. Formblatt über die Zugehörigkeit und Tätigkeit in der NSDAP ausgefüllt am 20.3.1941, UAM, E-II-3296; Hochschullehrerkartei, Stroh Georg, BArch, R 4901/13278. Zu Stroh waren weder im Staatsarchiv Augsburg noch in München Spruchkammerakten verfügbar.

⁹¹ Vgl. Formular NS-Zugehörigkeit, UAM, E-II-2896; Parteistatistische Erhebung 1939, BArch (ehem BDC) PK, Sandt Walter, 22.9.1891.

⁹² Vgl. Fragebogen Formblatt 1 ausgefüllt am 5.5.1937, BayHStA, MK 43398.

⁹³ Vgl. Anzeige über Zugehörigkeit und Tätigkeit in der NSDAP, ihren Gliederungen, angeschlossenen Verbänden, BayHStA, Minn 84624.

⁹⁴ Vgl. SCHULZE, Bildungsstätte, S. 57.

Jahr 1939 gewählt. Während des Zweiten Weltkrieges änderten sich im Hinblick auf die Ordinarien die Werte nicht. Allgemein lässt sich eine Zunahme der Parteieintritte ab 1937 besonders unter den Ordinarien und Privatdozenten feststellen, während der Wert von 100 Prozent bei nur einem außerordentlichen Professor kaum aussagekräftig ist.

	Anzahl			NSDAP-Mitglieder			Anteil in Prozent		
	1933	1937	1939	1933	1937	1939	1933	1937	1939
ordentliche Professoren	10 ⁹⁵	9 ⁹⁶	9	2	5	5	20	55,5	55,5
außerordentliche Professoren	1	1	2	–	1	2	–	100	100
nicht beamtete außerordentliche Professoren	3	2	1	–	–	1	–	–	100
Privatdozenten	1	3	3	–	3	3	–	100	100
Honorarprofessoren beziehungsweise Lehrbeauftragte	2	5	5	2	3	3	100	60	60
Summe	17	20	20	4	12	14	23,5	60	70

Tabelle 1: Zugehörigkeit des Lehrkörpers der Münchener Tierärztlichen Fakultät zur NSDAP, aufgeschlüsselt nach Eintrittsdatum und prozentualem Anteil.

Von den Sitzungen an der Münchener Tierärztlichen Fakultät unmittelbar nach der sogenannten Machtergreifung existieren weder Protokolle noch sind Beschlüsse bekannt, die die Reaktion des Professorenkollegiums auf die veränderten politischen Verhältnisse wiedergeben könnten.

Der Vergleich des Prozentanteils des gesamten Lehrkörpers der verschiedenen Ausbildungsstätten beruht auf einer Summierung aller Professoren und Dozenten in den Jahren 1933 bis 1945, wobei die vergleichsweise größeren Zahlen eine bessere Einschätzung der Gesamtentwicklung erlauben.

	Gesamtzahl Lehrkörper	NSDAP-Mitglieder	Anteil in Prozent
München	24	15	62,5
Hannover ⁹⁷	59	38	64,4
Berlin ⁹⁸	50	28	56
Leipzig ⁹⁹	31	19	61,3
Gießen ¹⁰⁰	19	15	78,9

Tabelle 2: Vergleich des prozentualen Anteils an Parteimitgliedern unter dem Lehrpersonal der tierärztlichen Ausbildungsstätten Deutschlands.

⁹⁵ Nachdem im Jahr 1908 das Pathologie-Ordinariat zugunsten des Anatomie-Lehrstuhls zu einem Extraordinariat herabgestuft worden war und diese Regelung erst am 1.10.1934 nach der Berufung Seifrieds rückgängig gemacht wurde, gab es zunächst acht Ordinarien. Hinzugerechnet wurden jedoch die beiden Professoren Moser und A.O. Stoß, die ein Extraordinariat vertraten, aber mit den Amtsbezeichnungen und akademischen Rechten eines Ordinarius ausgestattet waren.

⁹⁶ Im Jahr 1937 war der Pharmakologie-Lehrstuhl vakant.

⁹⁷ Vgl. SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 165.

⁹⁸ Vgl. SCHULZE, Bildungsstätte, S. 455–458.

⁹⁹ Vgl. RIEDEL, Leipzig, S. 201.

¹⁰⁰ Vgl. ORLOB, Fakultät, S. 97.

Die Gießener Fakultät steht mit einem Anteil von 78,9 Prozent an NSDAP-Mitgliedern an oberster Stelle und nahm auch innerhalb der Gießener Universität einen Spitzenplatz ein. Nach Angaben von Orlob ist dieser Wert sowohl auf den Zustrom unter dem wissenschaftlichen Nachwuchs zurückzuführen, „der durch Parteibeitritt versuchte, die beruflichen Aufstiegschancen zu verbessern“,¹⁰¹ als auch auf „den sich auch an der Veterinärmedizinischen Fakultät breit machenden Einfluss der NS-Diktatur“.¹⁰²

Auch für die Leipziger Veterinärmedizinische Fakultät bestätigte Riedel die Tendenz, dass die Parteimitglieder unter den „jungen und neu berufenen Dozenten“ mobilisiert wurden. Sowohl alle neu berufenen Professoren als auch sämtliche außerplanmäßige Professoren, Honorarprofessoren und Dozenten waren bis auf eine Ausnahme Mitglieder der NSDAP.¹⁰³

An der Tierärztlichen Hochschule Hannover gingen im Zeitraum von 1933 bis 1945 die Werte für die Parteimitgliedschaft nicht nur unter den Ordinarien sondern auch in Bezug auf die Gesamtzahl der Hochschullehrer zurück. Für das Sommersemester 1933 errechnete Schimanski einen Anteil der NSDAP-Mitglieder im Lehrkörper von 76 Prozent, der sich über den Zeitraum von 1933 bis 1945 auf 64,4 Prozent reduzierte. Auffallend hoch war im Jahr 1933 auch die Zahl der Parteimitglieder unter den Privatdozenten (80 Prozent) und außerordentlichen Professoren (75 Prozent). Auch hier beobachtete Schimanski im Verlauf bis 1945 einen Rückgang: Während bis zum Jahr 1940 alle Habilitierten in die NSDAP eingetreten waren, reduzierte sich der Anteil von 1941 bis 1945 auf ein Drittel. Schimanski führte dies auf den nachlassenden politischen Druck zurück.¹⁰⁴

An den tierärztlichen Ausbildungsstätten in Berlin und München lag der Gesamtwert für den Anteil der Parteigenossen im Lehrkörper bei 56 beziehungsweise 62,5 Prozent. An beiden Einrichtungen bewegten sich die Werte für die Privatdozenten und außerordentlichen Professoren im Jahr 1933 unter den Hannoveraner Zahlen¹⁰⁵, stiegen jedoch in gleicher Weise ab dem Jahr 1937 an. Mitverantwortlich für diese an allen deutschen tierärztlichen Einrichtungen beobachtete Entwicklung war die 1934 in Kraft getretene Reichshabilitationsordnung, die den Zugang zur Hochschullehrerlaufbahn von der politischen Beurteilung abhängig machte. An der Münchener Fakultät wurde 1939 sogar eine hundertprozentige Zugehörigkeit zur Partei unter dem nicht verbeamteten Lehrpersonal und dem wissenschaftlichen Nachwuchs, für den die Frage des beruflichen Fortkommens besonders entscheidend war, erreicht.

101 Ebd.

102 Ebd. S. 99.

103 RIEDEL, Leipzig, S. 28, S. 200.

104 Vgl. SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 163–168.

105 An der Berliner tierärztlichen Bildungsstätte waren 66,7 Prozent der Dozenten und 28,6 Prozent der a.o. Professoren Parteimitglieder, während an der Münchener Fakultät keiner der Dozenten oder a.o. Professoren im Jahr 1933 Mitglied der NSDAP war (vgl. SCHULZE, Bildungsstätte, S. 57).

2.2.4 Die wissenschaftlichen Mitarbeiter

Zu den wissenschaftlichen Assistenten sind nur sehr wenige Archivalien erhalten, da auf Senatsebene keine Personalakten zu diesem Personenkreis aufgehoben wurden und die Dekanatsakten im Krieg verloren gegangen sind.¹⁰⁶ Die Tierärztliche Fakultät verfügte im Jahr 1931 insgesamt über 15 Stellen für ordentliche und außerordentliche Assistenten. Diese verteilten sich folgendermaßen: Zwei ordentliche Assistenten waren an den Instituten für Tieranatomie, Tierphysiologie und der Medizinischen Tierklinik. Am Institut für Tierpathologie war je ein ordentlicher und ein außerordentlicher Assistent beschäftigt. Den Instituten für Tierzucht, Hufkunde, Geburtshilfe und der Chirurgischen Tierklinik stand nur eine Stelle für einen ordentlichen Assistenten zu. In der Ambulatorischen Tierklinik, im Institut für Tierhygiene und am Pharmakologisch-Pharmazeutischen Institut hatte man nur einen außerordentlichen Assistenten zur Verfügung.¹⁰⁷ Hinzu kamen noch Hilfsassistenten sowie Hilfskräfte und Aushilfsassistenten, wobei letztere ihr Studium noch nicht abgeschlossen haben mussten.¹⁰⁸

Die Dienst- und Besoldungsverhältnisse der wissenschaftlichen Assistenten in Bayern regelte die Assistentenordnung vom 23.1.1929, die am 1.4.1934 von der „Assistentenordnung für die bayerischen Hochschulen“ abgelöst wurde. Eine wesentliche Änderung bestand darin, dass die Aufnahme der Assistenten durch den Rektor erfolgte und die Verträge nicht nur der ordentlichen und außerordentlichen Assistenten sondern auch der Hilfsassistenten für die Dauer von zwei Jahren gelten sollten.¹⁰⁹ Bereits kurz nach dem Erlass des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ war das Kultusministerium auf Druck nationalsozialistischer Studenten verstärkt gegen jüdische Assistenten vorgegangen, denen bis zum 30. Juni gekündigt oder die beurlaubt werden sollten.¹¹⁰ Zwischen Mai und Juli 1933 erfolgte die systematische Überprüfung der Hochschulangehörigen. An der Münchener Universität mussten von den 159 Assistenten lediglich zwei Personen wegen ihres jüdischen Glaubens entlassen werden.¹¹¹ Insgesamt ist jedoch mit einer höheren Dunkelziffer zu rechnen, da sich beispielsweise Fälle, in denen befristete Beschäftigungsverhältnisse aus politischen Gründen

106 Vgl. Pers. Mitteilung von Frau Lochner, UAM, Email vom 29.6.2009. Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München befindet sich allerdings ein Sammelakt (MK 69904) „Universität München und wissenschaftliche Sammlungen des Staates, Assistenten 1927–1947“.

107 Vgl. Übersicht über die Assistentenstellen Haushalt 1931, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

108 Die Bezeichnung der Assistenten war im Jahr 1927 geändert worden: Ordentliche Assistenten hießen früher „Vollassistenten“, außerordentliche Assistenten wurden als „Hilfsassistenten“ und Hilfsassistenten als „Hilfskräfte“ bezeichnet (vgl. Bay. Kultusministerium an die Senate der drei Landesuniversitäten, 25.2.1927; Assistentenordnung, 23.1.1929, BayHStA, MK 69904).

109 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Rektoren der drei Landesuniversitäten, 15.3.1934, Ebd.

110 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Rektoren der drei Landesuniversitäten, 3.5.1933, 13.5.1933, 26.5.1933, Ebd.

111 Nach Angaben des Rektorates waren insgesamt sechs „nicht-arische“ Assistenten an der Universität beschäftigt. Diejenigen, die unter die „Frontkämpferregelung“ fielen, wurden von einer Entlassung ausgenommen (vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 111, S. 130).

nicht mehr verlängert wurden, schwer nachvollziehen lassen, da die Begründungen nicht offiziell angegeben und damit nicht aktenkundig wurden.¹¹² Unter den Namen der aufgrund § 3 des Reichsgesetzes entlassenen Personen, die im Jahrbuch der Universität des Jahres 1933/1934 veröffentlicht wurden, findet sich kein Angehöriger der Tierärztlichen Fakultät.¹¹³

Bei der Überprüfung der Fragebögen und Urkunden verzichtete das Kultusministerium auf die Nachweise bei bereits ausgeschiedenen Assistenten, wie z.B. von Karl Hellmich, der am 1.10.1933 seine Stelle als Assistent an der Chirurgischen Tierklinik aufgegeben hatte.¹¹⁴ Möllers vermutete, dass der Assistent der Medizinischen Tierklinik, Rudolf Maier, und die Hilfsassistentin des Instituts für Tieranatomie, Regina Reinsfeld, „in Folge des Gesetzes“ entlassen wurden.¹¹⁵ Sowohl in der von ihm zitierten Mitteilung der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift von 1933 als auch in den zu Maier vorhandenen Unterlagen heißt es lediglich, dass er, obwohl sein Vertrag im Jahr 1932 noch bis zum 31.3.1934 verlängert worden war, „zum 30.4.1933 ausgeschieden“ sei.¹¹⁶ Regina Reinsfeld verließ am 31.5.1933 ihre Stelle als Hilfsassistentin am Institut für Tieranatomie, war aber anschließend als Laborantin am Institut für Tierhygiene beschäftigt. Gegen eine Entlassung aus politischen Gründen spricht die Tatsache, dass sie ab dem 1.11.1934 wieder als außerordentliche Assistentin am Institut für Tieranatomie angestellt wurde.

Nach der Assistentenordnung von 1934 war bei der Einstellung von Assistenten darauf zu achten, dass keine Bedenken wegen politischer Unzuverlässigkeit bestanden. Unter der Voraussetzung der gleichen Eignung sollten Bewerber, die seit dem 30.1.1932 Dienst in der SA, SS oder im Stahlhelm geleistet hatten „oder sich sonst um die nationale Erhebung besonders verdient gemacht“ hatten,¹¹⁷ bevorzugt werden. Zwar wurde die Mitgliedschaft in der SA bei mehreren Bewerbern auf Assistentenstellen z.B. an der Medizinischen Tierklinik hervorgehoben, aufgrund des Mangels an Assistenten war sie aber für die Stellenbesetzung vermutlich nicht ausschlaggebend. Von den 42 ordentlichen und außerordentlichen Assistenten, die zwischen 1933 und 1939 an der Fakultät beschäftigt waren, gehörten 19, also mindestens rund 45 Prozent, nachweislich der NSDAP, SA oder SS an (Tabelle A.4.). Nicht einbezogen sind die Assistenten der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt, die Biologen oder Chemiker waren. Mitglieder des Dozentenbundes waren neben den Professoren Richard Abelein, Alfred Beck, Wilhelm Ernst, Johannes Nörr, Oskar Seifried, Fritz Stockklausner und Anton Stoß auch die Assistenten Herbert Brandt, Karl Dangelmeier, Martin Gürsching, Jakob Krembs, Ambros Mosandl, Hubert von Obernberg sowie die beiden Assistenten der

112 Vgl. Ebd. S. 112.

113 Vgl. JAHRBUCH DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN FÜR DAS JAHR 1933/34, S. 22f.

114 Auf Hellmichs Studentenkartei wird als Religionszugehörigkeit evangelisch angegeben (vgl. UAM, Stud-Kart-I (Hellmich, Karl; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 30.11.1933, BayHStA, MK 69904).

115 MÖLLERS, Jüdische Tierärzte, S. 60.

116 ANONYM, Personalien (1933), S. 452.

117 Bay. Kultusministerium an die Rektoren der drei Landesuniversitäten, 15.3.1934, BayHStA, MK 69904.

Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt, Hans Liebmann und Ferdinand Leopoldeder. Außerdem traten die Dozenten Eduard Heidegger und Hans Sedlmeier sowie der Landwirtschaftsrat Hans Jöchle dem Dozentenbund bei.¹¹⁸

Nach Angaben von Walter Koch herrschte unter den Assistenten der Tierärztlichen Fakultät ein gutes, kameradschaftliches Verhältnis, und selten traten Differenzen auf, so dass die Unstimmigkeiten, die zwischen den Assistenten Gürsching und Sechser im Tierphysiologischen Institut auftraten, „besonderes Aufsehen“ erregt haben.¹¹⁹ An der Tierärztlichen Fakultät gab es Einrichtungen mit einer Vielzahl an Assistenten und großer Fluktuation, wie z.B. die Chirurgische Tierklinik. Auf der anderen Seite blieben einige Assistenten ihren Instituten jahrelang verbunden und übernahmen teilweise später sogar einen Lehrstuhl an der Fakultät, wie z.B. Karl Hilz oder Hans Sedlmeier. Bereits zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts war ein Mangel an wissenschaftlichem Nachwuchs beklagt worden, der auch in den Dreißigerjahren nicht behoben werden konnte. Zwar schlug die Vereinigung der Tierärztlichen Hochschulen und Fakultäten Deutschlands im Jahr 1930 Maßnahmen zur Förderung des akademischen Nachwuchses vor, darunter z.B. die Verbeamtung von Privatdozenten, die Nennung von Privatdozenten auf Berufungslisten oder die Besetzung von tierärztlichen Lehrstühlen an anderen, nicht-veterinärmedizinischen Fakultäten und Hochschulen mit Tierärzten, jedoch verschlechterte sich die Lage.¹²⁰ Zurückgeführt wurde der Mangel auf das geringe Ansehen der Tätigkeit der tierärztlichen Hochschulassistenten im Vergleich zur Praxisarbeit. Da viele Assistenten außerplanmäßige Assistenten waren, schlug Seifried vor, dass diese, wenn sie sich bewährt hätten, „in eine ordentliche Assistentenstelle aufrücken“ können sollten. Als weiteren Grund identifizierte er die vergleichsweise schlechtere materielle Stellung der Tierärzte, die eine Hochschullaufbahn einschlugen. Auch sei an vielen Instituten der tierärztlichen Fakultäten und Hochschulen die Zahl der Arbeitskräfte so gering und die Einrichtung derart mangelhaft, dass die Assistenten keine Möglichkeit für ihre Forschungsarbeiten hätten. Außerdem plädierte Seifried für einen Austausch junger Dozenten innerhalb Deutschlands sowie mit dem Ausland. Nachwuchswissenschaftler seien auch auf Berufungsvorschlägen zu berücksichtigen und nur in Ausnahmefällen sollten Nicht-Habilitierte berufen werden. Als Absicherung für den Fall, dass keine Berufung auf einen Lehrstuhl möglich sei, sollten Habilitanden vorher das Examen für den tierärztlichen Staatsdienst ablegen und bevorzugt in staatlichen Untersuchungsstellen untergebracht werden.¹²¹ Dass einige Assistenten den Wechsel in den Staatsdienst als Zukunftsperspektive planten, belegt die Tatsache, dass mindestens zwölf Assistenten der Tierärztlichen Fakultät zwischen 1933 und 1940 die Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst abgelegt und teilweise den Vorberei-

118 Vgl. Dozentenbundsmittglieder der Tierärztlichen Fakultät, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

119 Niederschrift der Aussage Kochs vor dem Ermittlungsausschuss am 16.10.1936, UAM, E-II-2044.

120 Vgl. Vereinigung der Tierärztlichen Hochschulen und Fakultäten Deutschlands an das RIM, 6.6.1930, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

121 Vgl. SEIFRIED, Frage, S. 171–175.

tungsdienst abgeleistet hatten.¹²² Auch an der Berliner Tierärztlichen Ausbildungsstätte herrschte ein Mangel an Assistenten, so dass die Professoren ebenfalls Schwierigkeiten hatten, den Unterrichtsbetrieb und die Behandlung der Patienten fortzusetzen.¹²³ Entsprechend der geringen Zahl an Tiermedizinstudentinnen waren an der Münchener Fakultät im Zeitraum von 1933 bis 1939 lediglich zwei Frauen, Regina Reinsfeld und Irmgard Sassenhoff, als ordentliche Assistentinnen angestellt.

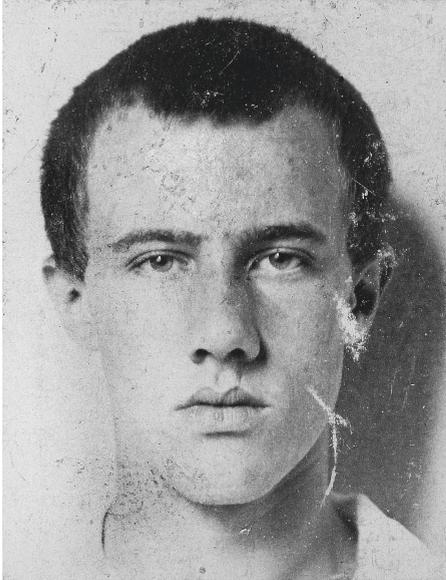


Abb. 7: Der Dozentschaftsvertreter Rudolf Sechser als Student (Photo [Ort und Datum unbekannt])



Abb. 8: Der Dozentschaftsvertreter Hubert von Obernberg als Student (Photo [Ort und Datum unbekannt])

Nachdem am 1.4.1934 als einheitliche staatlich anerkannte Interessen- und Gruppenvertretung des akademischen Nachwuchses die Dozentschaft gegründet worden war, wurde im Mai 1934 der Assistent des Instituts für Tierphysiologie und aktive Nationalsozialist, Rudolf Sechser, zum Dozentschaftsvertreter der Tierärztlichen Fakultät ernannt. Er nahm ab Juni 1934 an den Sitzungen der Fakultät teil. Nach Böhm konnte er jedoch keinen wesentlichen Einfluss auf die Fragen fachlicher und personeller Art ausüben.¹²⁴ Innerhalb der Fakultät war er in verschiedene Auseinandersetzungen verwickelt. Beispielsweise intrigierte er gegen seine Kollegen in den Instituten für Tierphysiologie und Tierhygiene, Gürsching und Sedlmeier, und versuchte diese aus ihren Stellungen zu verdrängen. Aus Anlass des Streites zwischen Sechser und Gürsching

122 Unter den Bewerbern waren Jakob Krembs, Franz Meyer, Johann Montabaur, Irmgard Sassenhoff, Ernst Käß, Josef Witzigmann, Joseph Schätzl, Hubert von Obernberg, Hanns Gilch, Kurt Endres, Johann Weber, Albert Krautter (vgl. Verzeichnis, BayHStA, MInn 87418).

123 Vgl. SCHULZE, Bildungsstätte, S. 59.

124 Vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 400.

wurde Koch in seiner Funktion als Nichtordinarienvertreter gebeten, eine Beurteilung Sechsers abzugeben. Daraufhin charakterisierte er seinen Schulkameraden und „Duzfreund“ als gutmütigen, aber interesselosen Menschen, der „für akademische Anforderungen“ unbegabt sei.¹²⁵ Ab dem 1.11.1936 ließ sich Sechser von seiner Tätigkeit an der Fakultät beurlauben und wechselte in den aktiven SS-Dienst. Als Nachfolger wurde ab dem 1.5.1937 der Assistent des Instituts für Pharmakologie, Hubert von Obernberg, zum Vertreter der Dozentenschaft ernannt und blieb bis 1939 in diesem Amt. Als „Dozentenschaftsleiter“ fungierte der Assistent der Universitätssternwarte, Dr. Wilhelm Führer. Er vermittelte z.B. an der Tierärztlichen Fakultät im Streitfall, den sein Kollege, der Dozentenschaftsvertreter Sechser, mit dem Assistenten Gürsching angezettelt hatte. Führer war auch in die Auseinandersetzung zwischen dem Assistenten des Instituts für Tierzucht, Walter Koch, und dem Bayerischen Landesführer der Dozentenschaft, dem außerordentlichen Professor Heinrich Gall von der Technischen Hochschule (TH) München, verwickelt. Koch hatte in seiner Funktion als Vertreter der Nichtordinarien bei Gall u.a. Einspruch gegen die Ernennung Sechsers zum Dozentenschaftsvertreter erhoben. Obwohl Koch seine Einwände argumentativ begründete, warf ihm Gall Denunziation vor und bezeichnete ihn als „nicht geeignet, die akademische Laufbahn weiter fortzusetzen.“¹²⁶ Entsprechend ungünstig fielen auch die Beurteilungen Kochs durch den Dozentenschaftsleiter aus, so dass Koch, nachdem seine Dienstzeit ausgelaufen war, das Institut verlassen musste. Als Wilhelm Führer in das Kultusministerium wechselte und zum Gaudozentenbundführer aufstieg, übernahm ab 1937 bis 1939 der Botanikprofessor und bisherige Stellvertreter Ernst Bergdolt¹²⁷ die Leitung der Dozentenschaft.¹²⁸ Bergdolt vermittelte in der Angelegenheit des Assistenten Gürsching vom Institut für Tierphysiologie, wurde aber auch bei Fragen der Verlängerung von Assistentenverträgen oder der Gewährung von Unterstützungen wie im Fall von Walter Koch hinzugezogen.

2.2.5 Die nicht-wissenschaftlichen Mitarbeiter

Zum Betrieb der Fakultät gehörten auch das technische Personal und die Beamten des mittleren und unteren Dienstes wie z.B. die Verwaltungssekretäre und Kanzleiassistenten, aber auch die sieben Präparatoren sowie 16 Amtswarte, Amtsoffizianten, Hoch-

125 Ermittlungsausschuss an den Rektor, 10.1.1937, UAM, E-II-2044.

126 Heinrich Gall an Wilhelm Führer, 26.9.1934, UAM, E-II-2044.

127 Nach dem Studium der Biologie war Ernst Bergdolt (31.7.1902–19.5.1948) zuerst Hilfsassistent, später Privatdozent und Konservator am Botanischen Garten und ab 1939 apl. Professor. Er war seit dem 23.8.1922 Mitglied der NSDAP und gehörte zu den aktiven Nationalsozialisten der Philosophischen Fakultät II. Sektion. Im Jahr 1941 wurde er Abteilungsdirektor bei den wissenschaftlichen Sammlungen des Staates (Botanischer Garten). Auf Weisung der Militärregierung wurde Bergdolt seines Dienstes enthoben. Die Spruchkammer stellte am 2.12.1948 das Verfahren gegen den am 19.5.1948 verstorbenen Bergdolt ein (vgl. Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 36299; Fragebogen; BArch (ehem. BDC) DS/B50, Bergdolt Ernst, 31.7.1902).

128 Vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 552f.; SCHREIBER, Wüst, S. 77.

schuloberoffizianten und Werkführer.¹²⁹ Häufig wurden Militär- und Versorgungsanwärter eingestellt, die sich nach ihrer Entlassung aus dem Militär- oder Polizeidienst für die Verwendung in der Laufbahn des unteren Dienstes bewarben, wie z.B. der Amtsoffiziant Julius Völkl und der Amtswart Johann Nickel, die beide an der Chirurgischen Tierklinik beschäftigt waren. Immer wieder suchte das Kultusministerium nach Möglichkeiten, Stellen abzubauen. Als im Sommersemester 1936 an der Münchener Universität die Studentenzahlen um 56,42 Prozent zurückgingen, nahm das Ministerium dies zum Anlass, um Vorschläge für einen Stellenabbau zu bitten.¹³⁰ Als Betriebsobmann der Beamtenschaft der Tierärztlichen Fakultät setzte sich der Hochschuloberoffiziant des Instituts für Tieranatomie, Johann Zink, im Jahr 1937 beim Innen- und Kultusminister Adolf Wagner für die Besserstellung seiner Kollegen ein: „Fast durchwegs alle Beamten haben aufopfernden, gefährvollen Dienst bei jeder Tages- und Nachtzeit. Eine ganze Reihe von Beamten sind heute noch nach 15–30jähriger Dienstzeit in der Spitzenstellung als Oberoffizianten worin sie meistens absterben, da eine Vorrückungsmöglichkeit nach Präparator-Oberpräparator infolge Transferierung der Spitzenstellen in andere Fakultäten und Institute, nicht gegeben ist.“¹³¹ Zink, der nicht nur Betriebsobmann des Reichsbundes der Deutschen Beamten (RDB), sondern auch „K.d.F.- und Sportwart der Tierärztlichen Univ.-Institute“ war, wies auch darauf hin, dass es sein Verdienst sei, dass er seine „Kameraden und die Beamtenschaft der Tierärztlichen Univ.-Institute nach der Machtübernahme geschlossen in den R.D.B. überführen konnte“.¹³² Auch wenn der Tonfall dieses Schreibens, in dem er mehrmals seine Solidarität mit dem Nationalsozialistischen Regime bekundete, seinen aktiven Einsatz für die NSDAP vermuten ließ und bekannt war, dass Zink sich „hin und wieder in SA-Uniform über den Hof [bewegte]“,¹³³ gab Dekan Hilz im Rahmen des Spruchkammerverfahrens an, dass er „keinerlei Versuche unternommen hat, die Arbeiter, Angestellten und Beamten der tierärztl. Fakultät zum Eintritt in die Partei zu veranlassen.“¹³⁴ Von diesem Personenkreis sei „nur ein verschwindend kleiner Teil Pg.“ gewesen, „von den Arbeitern überhaupt niemand.“¹³⁵

129 Vgl. Übersicht über die Besetzung der etatmäßigen Beamtenstellen des mittleren und unteren Dienstes bei der Universität München, BayHStA, MK 39541.

130 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Rektoren, 8.10.1936, Ebd.

131 Zink an Adolf Wagner, 10.2.1937, BayHStA, MK 44560.

132 Ebd.

133 GYLSTORFF, Fakultät, S. 32.

134 Spruchkammerbescheid, 22.7.1947, BayHStA, MK 44560.

135 Ebd.

2.3 Die Münchener Tiermedizinstudenten während des „Dritten Reiches“

2.3.1 Die Entwicklung der Studentenzahlen

Das tierärztliche Studium konnte neben der Tierärztlichen Fakultät in München auch an den Universitäten Berlin, Gießen und Leipzig sowie an den Tierärztlichen Hochschulen in Hannover und ab 1939 in Wien aufgenommen werden. Anfang der Dreißigerjahre führte auch an der Münchener Universität die hohe Anzahl der Studierenden zu Protesten. Doch das Kultusministerium konnte in Anbetracht der schlechten Finanzlage und der aufgrund der schwachen Kriegsjahrgänge zu erwartenden rückläufigen Studentenzahlen keine zusätzlichen Räume einrichten.¹³⁶ Die Zahl der Tiermedizinstudenten stieg in München von 258 im Sommersemester 1930 auf ein Maximum von 438 im Wintersemester 1933/1934 und näherte sich dann gegen Ende des Jahrzehnts vor Schließung der Fakultät wieder dem Ausgangswert an. Im Sommersemester 1931 wurde ein starker Andrang von Studienanfängern beklagt: Von den deutschlandweit 1.790 Tiermedizinstudenten waren 579, also 31 Prozent, Erstsemester, darunter 132 in München, 197 in Hannover, 109 in Berlin, 71 in Gießen und 70 in Leipzig.¹³⁷ Diese hohe Zahl wurde darauf zurückgeführt, dass den Abiturienten der Beruf in einem Rundfunkbeitrag als aussichtsreich dargestellt wurde, während in Wirklichkeit ein Großteil kein Auskommen finden würde.¹³⁸ Über diese Tatsache sollten die Schulabgänger besser informiert werden, und man riet, die Abiturprüfungen zu verschärfen. Aber auch die Einführung eines Numerus clausus wurde diskutiert.¹³⁹ An der Münchener Tierärztlichen Fakultät musste jedoch nach Angaben des Dekans Paechtner im Dezember 1932 kein Student zurückgewiesen werden, denn „dem in einzelnen Disziplinen fühlbaren Mangel an Räumlichkeiten und Einrichtungen für die Durchführung der Übungen konnte durch Heranziehung von Behelfsräumlichkeiten und Teilung der

¹³⁶ Vgl. Deutsche Studentenschaft an die Rektoren, 20.2.1932; Bay. Kultusministerium an die Rektorate der drei Landesuniversitäten, 2.11.1932, UAM, G-I-5, Bd. 2.

¹³⁷ Vgl. SCHMALTZ, Ueberfüllung, S. 593f.; SCHMALTZ, Veterinarstudenten, S. 500. Schimanski nennt als Rekordwert von Neuimmatrikulierten die Zahl von 536 Erstsemestern (vgl. SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 70f.).

¹³⁸ Vgl. SCHMALTZ, Ueberfüllung, S. 594. Dieses Semester nannte man „Rundfunksemester“ (vgl. SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 71). In einer Studie aus dem Jahr 1932 wurde festgestellt, dass aufgrund des Altersaufbaus „in Zukunft mit einem Ersatzbedarf von 160 bis 170 Tierärzten jährlich“ zu rechnen sei. Neue tierärztliche Aufgabenfelder würden durch tierärztliche Kontrollen im Rahmen des Reichsmilchgesetzes vom 31.07.1930 und auf dem Gebiet der Fleischschau in bescheidenem Umfang zu erwarten sein. Dagegen hätte die Entwicklung des Viehbestandes ihren Höhepunkt erreicht und der Pferdebestand sei rückläufig, so dass die Aussichten für die im freien Beruf tätigen Tierärzte eingeschränkt seien. Während sich in den Jahren 1926 bis 1930 die Zahl der Tierärzte sogar verringert hätte, stiegen die Neuimmatrikulationen seit 1926/27 langsam an, „zuletzt aber in stürmischem Tempo“. Damit läge die Zahl der im Jahr 1935/36 approbierten Tierärzte über dem Dreifachen des Bedarfs (vgl. MEERWARTH, Bedarf, S. 32).

¹³⁹ Vgl. SCHMALTZ, Numerus clausus, S. 411.

in Betracht kommenden Kurse noch hinlänglich Rechnung getragen werden.¹⁴⁰ Im Jahr 1933 studierten 419 Personen in Berlin, 234 in Gießen, 624 in Hannover, 321 in Leipzig und 382 in München.¹⁴¹ An die Münchener Tierärztliche Fakultät strebten vor allem Studenten aus dem süddeutschen Raum, Baden, Württemberg und Bayern.¹⁴²



Abb. 9: Studenten während einer Vorlesungspause in den Dreißigerjahren

Sie stammten „erfahrungsgemäß aus weniger begüterten Familien, die Wert darauf legen ihre Söhne nicht in weitabgelegenen Hochschulen oder Fakultäten ausbilden zu lassen.“¹⁴³ Diese Feststellung deckt sich auch mit den von den Hochschulverwaltungen für die bayerischen Universitäten erhobenen Daten zur sozialen Herkunft der Tiermedizinstudenten: Von den im Sommersemester 1932 immatrikulierten Studenten der Tierheilkunde stammte mehr als die Hälfte aus Familien mittlerer und höherer Beamter sowie Handel- und Gewerbetreibender. Rund 15 Prozent der Studenten kamen aus kleinen und mittelgroßen landwirtschaftlichen Betrieben. Dies entspricht ungefähr dem sozialen Profil der Studentenschaft der Weimarer Zeit, die hauptsächlich dem Mittelstand und immer weniger dem Bürgertum angehörte.¹⁴⁴ Diese Studenten machten sowohl in den Jahren des Zuwachses der Studentenzahlen als auch während

140 Dekanat an das Rektorat, 14.12.1932, UAM, G-I-5, Bd. 2; ähnlich, da Zitat daraus: Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 23.1.1933, UAM, G-I-5, Bd. 2.

141 Vgl. ANONYM, Zahl, S. 359.

142 Im Sommerhalbjahr 1933 kamen von den insgesamt 371 deutschen Studenten an der Münchener Tierärztlichen Fakultät 131 Personen aus Bayern, 46 aus Baden, 67 aus Württemberg und 94 aus Preußen (vgl. PERSONENSTAND DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN Sommer-Halbjahr 1933, S. 151).

143 Dekan an den Rektor der Universität, 15.1.1940, BayHStA, MK 39514.

144 Vgl. HOCHSCHULVERWALTUNGEN, Hochschulstatistik 1932, S. 68; GRÜTTNER, Studenten, S. 136, S. 492.

des Rückganges aufgrund der begrenzten wirtschaftlichen Möglichkeiten den größten Anteil aus. Dagegen stieg bis 1939 der Anteil der Studienanfänger aus dem Bürgertum wieder an, da diese sich nicht von der Überfüllung und den unsicheren Berufsaussichten abschrecken ließen. Dazu gehörten auch Studenten, die denselben Beruf wie ihr Vater ergreifen wollten. Im Gegensatz dazu ging die Zahl der Studenten aus den mittleren und unteren sozialen Schichten bis 1939 zurück.¹⁴⁵ Allgemein fiel der Rückgang an Studenten in den süddeutschen Ländern jedoch geringer aus als z. B. in Preußen.¹⁴⁶ Wie die Auswertung von 157 Lebensläufen von Studenten, die im Sommersemester 1933 an der Münchener Tierärztlichen Fakultät immatrikuliert waren, ergab, stammten rund 30 Prozent der Studenten aus Beamtenfamilien, 17 Prozent aus einem landwirtschaftlichen Betrieb und 6,4 Prozent der Studenten kamen aus einem Tierarzhalt. Ungefähr 40 Prozent der Studenten wechselten ein- bis zweimal ihren Studienort innerhalb Deutschlands oder gingen an die Tierärztliche Hochschule in Wien. Darunter waren mehrere Studenten, die als Veterinäroffiziersanwärter ins Reichsheer eingetreten waren, ihr Tiermedizinstudium in Berlin aufgenommen hatten und nach München abkommandiert worden waren. Insgesamt acht der 157 Studenten verblieben als Assistenten an der Münchener Fakultät.¹⁴⁷

Die nationalsozialistischen Machthaber nutzten die Situation an den Hochschulen aus und erließen am 25.4.1933 das sogenannte „Überfüllungsgesetz“, mit dem der Zugang von Studenten „nichtarischer“ Abstammung auf 1,5 Prozent innerhalb einer Fakultät beschränkt wurde.¹⁴⁸ Nach Angaben der Hochschulstatistik waren jedoch zwischen dem Wintersemester 1930/1931 und dem Sommersemester 1932 nicht mehr als drei Studenten jüdischen Glaubens an der Münchener Tierärztlichen Fakultät eingeschrieben.¹⁴⁹ Im Sommersemester 1933 war nur noch ein „nichtarischer“ Student an der Fakultät immatrikuliert, während sich unter den 77 Neuanfängern kein einziger „Nichtarier“ befand.¹⁵⁰ Dies entspricht auch den Angaben von Irmgard Gylstorff, nach denen es nur in einem höheren Semester einen Kommilitonen jüdischen Glaubens gab, der nach dem Examen ausgewandert sein soll.¹⁵¹ Anfang der Dreißigerjahre stu-

145 Vgl. GRÜTTNER, Studenten, S. 139, S. 493.

146 Vgl. HOCHSCHULVERWALTUNGEN, Hochschulstatistik 1932, S. 12.

147 Grundlage dieser Daten bilden die Lebensläufe in den Dissertationen, die zwischen 1933 und 1943 an der Münchener Fakultät angefertigt wurden.

148 Vgl. REICHSSTUDENTENWERK, Hochschulführer, S. 25f.; Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen, Erste Verordnung zur Durchführung des Gesetzes, UAM, G-I-5, Bd. 2; BÖHM, Führerprinzip, S. 142–148.

149 Vgl. HOCHSCHULVERWALTUNGEN, Hochschulstatistik 1932, S. 64f.

150 Vgl. Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 30.6.1933; Übersicht, UAM, G-I-5, Bd. 2. Die Deutsche Hochschulstatistik für das Sommersemester 1933 weist unter den Tiermedizinstudenten des Deutschen Reiches insgesamt nur drei Studenten jüdischen Glaubens aus (vgl. HOCHSCHULVERWALTUNGEN, Hochschulstatistik 1933, S. 46).

151 Vgl. GYLSTORFF, Fakultät, S. 32. Nach Auskunft des Universitätsarchivs ergab die Auswertung der Archivalien UAM, St-I-33d „Halbjüdische Studenten, 1939–1945“, dass an der Tierärztlichen Fakultät in den Jahren 1939 bis 1945 keine „halbjüdischen“ Studenten immatrikuliert waren (pers. Mitteilung von Frau Lochner, UAM, Email vom 21.7.2010).

dierten mehrere Personen an der Tierärztlichen Fakultät, die als sogenannte „Mischlinge 1. Grades“ galten. Einer von diesen war Walter Denstorff, der laut Studentenkartei evangelisch getauft war. Er absolvierte im Jahr 1936 die Abschlussprüfungen.¹⁵² Auch die Studenten Oskar Bloch und Albert Grüb legten im Oktober 1933 beziehungsweise im Januar 1935 die Tierärztliche Prüfung ab.¹⁵³ Ihre Namen und ihr Status als „jüdische Mischlinge 1. Grades“ wurden erst im Jahr 1936 in Zusammenhang mit der Ablehnung der Erteilung der Approbation erwähnt.¹⁵⁴ Einen anderen Studenten namens Karl Blatt, der in den Akten des Bayerischen Innenministeriums als „Jude“ vermerkt war, wies die Studentenkartei als „katholisch“ aus.¹⁵⁵ Auch Blatt legte am 7.9.1935 die Tierärztliche Prüfung ab. Mit einiger Verzögerung wurde ihm am 24.9.1938 die Approbationsurkunde ausgestellt.¹⁵⁶

Bereits im Sommersemester 1933 ging die Zahl der Studienanfänger zurück. Unter den insgesamt 1.980 Personen, die in Deutschland Tiermedizin studierten, waren nur noch 268 Erstsemester. Die Studienanfänger verteilten sich im Sommersemester 1933 auf die einzelnen Ausbildungsstätten Deutschlands wie folgt: Hannover: 85, Gießen: 27, München: 77.¹⁵⁷ Auch der Dekan äußerte sich zufrieden über den Rückgang der Studienanfänger: „In der hiesigen Fakultät besteht zur Zeit, gemessen an der Frequenz und dem Neuzugang der letzten Vorkriegsjahre keine Überfüllung; es könnte demnach der Zugang der beiden letzten Studienjahre mit ca. 80 Neueinschreibungen als angemessen bezeichnet werden. Im Hinblick auf die bestehende Überfüllung des tierärztlichen Berufes im Deutschen Reiche ist die Fakultät indes bereit, bestimmte Vorschläge für eine angemessene Herabsetzung des Neuzuganges (Numerus clausus unter Auswahl der besonders Geeigneten) zu unterbreiten; sie setzt hierbei voraus, dass dies in entsprechender Weise auch bei den anderen deutschen Bildungsanstalten geschieht und hält zu einer gerechten und zweckdienlichen Regelung dieser Angelegenheit eine vorherige Fühlungnahme der zuständigen Stellen für erforderlich.“¹⁵⁸

Ende des Jahres 1933 wurde vom Reichsinnenminister eine Höchstzahl an Abiturienten festgelegt, denen die Hochschulreife zuerkannt werden durfte. Für das gesamte Reich betrug dieser Wert 15.000, davon für Bayern 1.670 mit einem Frauenanteil von höchstens zehn Prozent pro Land.¹⁵⁹ Mit der Einführung dieser Richtzahlen unterlag der Hochschulzugang einer ideologischen Auslese, da nicht nur das fachliche Wissen, sondern auch die politische Einstellung, der körperliche Zustand und die

152 Vgl. Universität München an das Bay. Kultusministerium, 15.9.1936, UAM, Sen. 706.

153 Vgl. UAM, Stud-Kart-I (Bloch, Oskar; Bay. Kultusministerium an den Reichsinnenminister, 19.5.1936, BayHStA, MInn 87441.

154 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Reichsinnenminister, 17.9.1936, BayHStA, MInn 87441.

155 Vgl. UAM, Stud-Kart-I (Blatt, Karl).

156 Vgl. Reichsinnenminister an das Bay. Kultusministerium, 3.10.1938, BayHStA, MInn 87438.

157 Vgl. ANONYM, Hochschulen, S. 468.

158 Dekanat an das Rektorat, 28.7.1933, UAM, G-I-5, Bd. 2.

159 UMLAUF, Universität, S. 323.

charakterlichen Eigenschaften eine Rolle spielten.¹⁶⁰ Infolge dieser Regelungen kam es zu einem Rückgang der Studentenzahlen in einem nicht vorhergesehenen Ausmaß. Ab 1935 hatte jeder Studierende für die Einschreibung neben dem Reifezeugnis einer höheren Lehranstalt und dem polizeilichen Führungszeugnis einen Nachweis seiner arischen Abstammung und ein Pflichtheft über die Ableistung des Arbeitsdiensthalbjahres beizubringen.¹⁶¹ Die Einführung der Wehrpflicht und der studentische Arbeitsdienst brachte nicht nur eine Verzögerung des Studienbeginns mit sich, sondern diente der Förderung des „neuen Studententyps“¹⁶².

Im Sommersemester 1935 fand mit der Festsetzung von Höchstzahlen für Großstadt-Universitäten eine Korrektur der Zugangspolitik statt, um die Abwanderung von kleineren Universitäten zu reduzieren, an denen eine „bessere Ausbildung und wirksamere politische Erfassung“ der Studenten möglich war.¹⁶³ Dies bedeutete, dass die tierärztlichen Fakultäten in Berlin, Leipzig und München von dieser Regelung betroffen waren, was dazu führte, dass man an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover einen starken Zustrom an Studenten befürchtete und noch nachträglich für das Sommersemester 1935 den Zugang auf etwa 540 Studenten beschränkte. In Wirklichkeit gingen die Studentenzahlen bereits zurück, und es wurde sogar ein Nachwuchsmangel unter den Tierärzten befürchtet,¹⁶⁴ auf den auch Dekan Anton Otto Stoß hinwies: „Die Zahl der Studierenden betrug an der Tierärztlichen Fakultät im S.S. 1935 im ganzen 219. Im Vergleich mit den drei vorhergehenden Semestern, in welchen die Zahl der Studierenden an unserer Fakultät 423 bzw. 396 bzw. 459 betrug, waren also im S.S. 1935 nur wenig mehr als die Hälfte der Studierenden gegenüber früheren Semestern in München aufgenommen worden. Von einer Zusammenballung von Studierenden der Veterinärmedizin an der Münchener Universität konnte also nicht die Rede sein. Die Minderung der Zahl der Studierenden in München hatte eine Ueberfüllung an anderen Hochschulen, insbesondere in Hannover, zur Folge. Im tierärztlichen Stande besteht ein Mangel an Nachwuchs. Wenngleich der Bedarf an Tierärzten bei der Heeresverwaltung dank besonders günstiger Verhältnisse nahezu gedeckt ist, macht sich ein Mangel an Nachwuchs sowohl hinsichtlich der beamteten Stellen als auch der für praktische Tierärzte offenen Stellen bemerkbar. Besonders empfindlich wirkt sich auch der Mangel an Tierärzten aus bei Neubesetzungen erledigter Assistentenstellen an unserer Fakultät.“¹⁶⁵ Deshalb schlug Stoß vor, für die Studierenden der Veterinärmedizin

160 Vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 149.

161 Vgl. REICHSSTUDENTENWERK, Hochschulführer, S. 24.

162 BÖHM, Führerprinzip, S. 90.

163 Für die Universität München wurde eine Studenten-Höchstziffer von 5.000 festgelegt, wobei innerhalb jeder Fakultät ein Wert von 70 Prozent der Zahl des Sommersemesters 1934 erreicht werden durfte (vgl. Reichserziehungsminister an die Unterrichtsverwaltungen der Länder, 20.3.1935, UAM, G-I-5, Bd. 3; ANONYM, Kontingentierung, S. 224; BÖHM, Führerprinzip, S. 210).

164 Allein in Gießen machte sich im Wintersemester 1935/36 ein vorübergehender Anstieg bemerkbar (vgl. SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 173f., S. 322).

165 A.O. Stoß an das Rektorat, 9.7.1935, UAM, G-I-5, Bd. 3.

„die Aufhebung der Beschränkung für die Zulassung zu den Großstadthochschulen zu erwirken“, wodurch auch ein „gesunder Ausgleich in der Frequenz der tierärztlichen Hochschule und der tierärztlichen Fakultäten zu erzielen“ wäre.¹⁶⁶ Dieses Anliegen griff auch der Rektor auf und verwies auf die Bedeutung des Studienorts München: „Für die wissenschaftliche Ausbildung und die körperliche Ertüchtigung bietet die Grosstadt durch ihre kostspieligen Einrichtungen weit mehr Gelegenheit als die kleinstädtische Universität, manche Wissenschaften (Zeitungswissenschaft u. Kunstgeschichte) werden fast nur an grosstädtischen Hochschulen gelehrt, für Tiermedizin besteht Mangel an Nachwuchs. Zu diesen Ueberlegungen allgemeiner Art kommen für München im Besonderen folgende Gedanken. München vermag als Stadt der Bewegung dem politischen und weltanschaulichen Denken des Studenten als grösste Kunststätte des Reichs der Allgemeinbildung grosse und wichtige Eindrücke zu vermitteln [...] Ich schlage deshalb vor, es mögen die Studierenden der kath. Theologie, der Tiermedizin und der Zeitungswissenschaft unbeschränkt zugelassen werden.“¹⁶⁷ Auch in der Presse machte man unter der Überschrift „Gute Aussichten beim Tierarzt-Studium. Empfindlicher Nachwuchsmangel“ Ende 1936 Werbung für das Tiermedizinstudium und verwies auf die vielseitigen Aufgaben des Tierarztes und die günstige Stellenlage.¹⁶⁸

An der Münchener Tierärztlichen Fakultät stiegen die Studentenzahlen ab dem Sommerhalbjahr 1937 wieder an, so dass im Sommersemester 1938 z.B. die „Chemischen Übungen“ wegen der großen Teilnehmerzahl geteilt werden mussten.¹⁶⁹ Außerdem lockerte der Reichserziehungsminister im Oktober 1937 die Zulassungsbedingungen, indem er die Rektoren ermächtigte, die freibleibenden Studienplätze je nach Bedarf auf die Fakultäten „insbesondere zu Gunsten der Studierenden der Tierheilkunde“¹⁷⁰ zu verteilen, jedoch blieb die „durch die allgemeine Entwicklung längst überholte Höchstziffernregelung“¹⁷¹ bis zum Ende des Wintersemesters 1938/1939 in Kraft.¹⁷² Letztendlich hatten die verschiedenen Restriktionsmaßnahmen, die wissenschaftsfeindliche Propaganda und die wirtschaftliche Lage einen so stark abschreckenden Effekt auf die Schulabgänger, dass sich zusammen mit dem demographisch bedingten Rückgang Ende der Dreißigerjahre ein Mangel an Akademikern manifestierte.¹⁷³

166 Ebd.

167 Rektorat an das Ministerium, 17.7.1935, Ebd.

168 Vgl. Deutsche Allgemeine Zeitung vom 18.12.1936, UAM, Sen. 706.

169 Dekan an den Rektor, 30.4.1938, BayHStA, MK 69896.

170 Reichserziehungsminister, 9.10.1937, UAM, G-I-5, Bd. 3.

171 BÖHM, Führerprinzip, S. 213.

172 Vgl. Reichserziehungsminister an die Rektoren, 22.3.1939, UAM, G-I-5, Bd. 3.

173 Vgl. PAUWELS, Women, S. 33–48; BÖHM, Führerprinzip, S. 218; SIEG, Strukturwandel, S. 258.

2.3.2 Die Studentinnen

Nachdem der Anteil der eingeschriebenen Studentinnen ab Mitte der Zwanzigerjahre infolge der Verbesserung der Wirtschaftslage reichsweit bis zu einem durchschnittlichen Höchstsatz von 18,6 Prozent im Sommersemester 1931 und 19,5 Prozent an der Münchener Universität im Wintersemester 1932/33 angestiegen war, kam es gegen Ende der Weimarer Republik aufgrund des mit der Weltwirtschaftskrise verbundenen „massiven Anstiegs der Erwerbslosenzahlen in Deutschland“ zu einem „Mentalitätswechsel“.¹⁷⁴ Infolgedessen sank auch die Gesamtzahl der Tiermedizinstudentinnen in Deutschland von 23 Frauen im Sommersemester 1933¹⁷⁵ auf einen Tiefstand von insgesamt sechs Frauen im Sommersemester 1938, die sich auf die Ausbildungsstätten in Hannover und München verteilten, wo fünf beziehungsweise eine Frau studierten.¹⁷⁶

Stellvertretend für ihre Kolleginnen sollen die akademischen Laufbahnen der folgenden fünf Frauen kurz vorgestellt werden. Eine dieser Studentinnen war die 23-jährige Marga Eigemann aus Dortmund, die bereits drei Semester Naturwissenschaften in Freiburg und München studiert hatte und ab dem Wintersemester 1932 das Fach Tiermedizin belegte. Schon während ihres Studiums begann sie mit der Arbeit an ihrer Dissertation im Fach Tierzucht, die 1936, dem Jahr ihrer Approbation, erschien.¹⁷⁷ Die ein Jahr jüngere Inge Söldner, eine Arzttochter aus dem schwäbischen Türkheim, studierte nicht nur an der Fakultät in München, sondern ging für zwei Semester nach Wien und im Sommersemester 1934 nach Berlin. Auch sie begann vor Abschluss des Studiums eine Doktorarbeit, die sie am Tierphysiologischen Institut einreichte.¹⁷⁸ Irmgard Sommer aus Chemnitz und Anneliese Kloos aus Krefeld waren nur ein beziehungsweise zwei Semester (Sommersemester 1933 und Wintersemester 1933/1934) an der Münchener Fakultät immatrikuliert.¹⁷⁹ Auch Irmgard Hampp, spätere Sassenhoff beziehungsweise Professor Gylstorff, studierte zwischen 1931 und 1935 an der Münchener Fakultät, wo sie anschließend als Assistentin am Institut für Tierzucht beschäftigt war.

In Anbetracht des drohenden Akademikermangels setzte ab dem Jahr 1936 ein Umdenken und Werben für das Frauenstudium ein.¹⁸⁰ Auch an der LMU nahm die Zahl der Studentinnen vor Kriegsbeginn leicht zu, doch wirkte sich diese Entwicklung nicht mehr auf die ab 1939 geschlossene Tierärztliche Fakultät aus.¹⁸¹

174 UMLAUF, Universität, S. 53–55.

175 In Berlin studierten 13, in München fünf, in Hannover drei und in Gießen zwei Frauen.

176 In Leipzig studierten sowohl im Sommersemester 1933 als auch zwischen dem Sommersemester 1937 und dem Wintersemester 1939 keine Frauen (vgl. SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 322).

177 Vgl. EIGEMANN, Untersuchungen, Anhang: Lebenslauf.

178 Vgl. SÖLDNER, Hämoglobinbestimmungen, Anhang: Lebenslauf.

179 Vgl. UAM, Stud-Kart-I (Sommer, Irmgard; UAM, Stud-Kart-I (Kloos, Anneliese.

180 Vgl. UMLAUF, Studentinnen, S. 536.

181 An der LMU erreichte der Frauenanteil im Jahr 1943 sogar einen Wert von 45 Prozent (vgl. UMLAUF, Studentinnen, S. 541). Auch im Fach Tiermedizin ist ein Anstieg des Frauenanteils während des Krieges festzustellen (vgl. SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 248).

2.3.3 Der Anteil der ausländischen Studierenden

Die Zahl der ausländischen Studierenden an den deutschen Hochschulen, die zwischen dem Sommersemester 1927 und dem Wintersemester 1930/1931 angestiegen war, ging aufgrund der „Verschärfung der wirtschaftlichen Notlage“ in allen Fachgebieten bis auf die Humanmedizin vom Sommersemester 1931 bis zum Sommersemester 1932 wieder zurück.¹⁸² Für die Tiermedizin wurde eine Abnahme der ausländischen Studierenden von 103 auf 82 festgestellt. Diese kamen hauptsächlich aus Ländern ohne eigene tierärztliche Ausbildungsstätten wie Litauen, Finnland und Rumänien.¹⁸³ An der Münchener Tierärztlichen Fakultät waren im Sommersemester 1932 insgesamt zwölf Personen eingeschrieben, zu deren Staatsangehörigkeit folgende Angaben gemacht wurden: Drei Studierende kamen aus Danzig, jeweils zwei aus Österreich und Rumänien und je einer aus Dänemark, dem Memelgebiet, der Tschechoslowakei, der Türkei und Indien.¹⁸⁴ Einer der beiden Rumänen hieß Georg Horeth und stammte aus einem landwirtschaftlichen Betrieb in Senndorf, Siebenbürgen. Nach Ableistung des Militärdienstes in Hermannstadt und einer Tätigkeit im staatlichen Finanzdienst studierte Horeth von 1929 bis 1934 an der Münchener Fakultät und fertigte im Anschluss an das Studium seine Dissertation im Tierphysiologischen Institut an.¹⁸⁵ Im Sommersemester 1935 ging die Zahl der ausländischen Studenten auf drei zurück; nur noch ein Österreicher, ein Rumäne und ein Tscheche waren an der Fakultät eingeschrieben. Dagegen stieg die Anzahl ausländischer Studenten im Sommersemester 1938 wieder auf 16, wobei der Zugang von vier österreichischen Studenten auf die politischen Entwicklungen zurückzuführen ist: Ab 1936 sollen sich sogenannte „illegale Studenten“¹⁸⁶ aus Österreich an der Tierärztlichen Fakultät befunden haben, um ihr Studium hier zu beenden. Verhältnismäßig stark vertreten waren auch Studenten aus den Balkanländern; so werden ein Bulgare, ein Jugoslawe und fünf Rumänen genannt. Hinzu kamen je ein Student aus Dänemark, Japan, Kanada und Südafrika sowie ein staatenloser Student.¹⁸⁷

2.3.4 Die Studentenverbindungen, die Studentenschaft und der NSDStB

Für viele vom Land stammende Neuankömmlinge leisteten „die oft geschmähten studentischen Verbindungen eine gute Hilfestellung bei der Eingewöhnung [...] Es wimmelte so in den ersten Semestern von farbentragenden Studenten der verschiedenen

182 HOCHSCHULVERWALTUNGEN, Hochschulstatistik 1932, S. 49–51.

183 Vgl. Ebd. S. 52.

184 Vgl. PERSONENSTAND DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Sommer-Halbjahr 1932, S. 145, S. 156.

185 Vgl. HORETH, Untersuchungen, Anhang: Lebenslauf.

186 GYLSTORFF, Fakultät, S. 34.

187 Vgl. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1938/39, S. 146f.

Couleurs“.¹⁸⁸ Anfang der Dreißigerjahre war unter den Studierenden der Tierärztlichen Fakultät wenig von der zunehmenden Radikalisierung zu spüren. Ein Zwischenfall aber ereignete sich in einem Abendkurs des Physiologie-Assistenten Rudolf Sechser, als Studenten in SA-Uniform einmarschierten.¹⁸⁹ Unter den Münchener Studenten blieb es in den Wochen nach der sogenannten Machtergreifung „relativ ruhig“.¹⁹⁰ Die nach dem sogenannten Führerprinzip organisierte Studentenschaft der Münchener Universität stand ab 1933 unter der Leitung des Jurastudenten Karl Helmut Patutschnick, der von zwei „Ältesten“ unterstützt wurde. Einer der „Ältesten“ war der Tiermedizinstudent Hugo Schenk, der gleichzeitig als Sprecher der „Bündischen Kammer“ fungierte und ab 1933/1934 Mitglied im Vermögensbeirat sowie Vertreter der Studentenschaft im Senat war.¹⁹¹ Ab dem Wintersemester 1933/1934 wurden auf Antrag der Studentenschaft mittwochs und samstags die Nachmittage für die wehrsportliche Ausbildung und staatspolitische Schulung der Studenten freigehalten. Daher mussten beispielsweise die Vorlesungen in Zoologie, die bisher von Montag bis Donnerstag zwischen 17 und 18 Uhr stattgefunden hatten, auf Montag, Dienstag und Donnerstag verschoben werden.¹⁹² Ab dem Sommersemester 1934 wurden auch Vorlesungen in „Wehrkunde auf geographischer Grundlage“ oder „Wehrwissenschaftliche Übungen über Kriegsführung“ angeboten.¹⁹³

Die Studentenschaft nahm auch Einfluss auf die „Neugestaltung der Pflichtuntersuchung“,¹⁹⁴ der sich die Studenten bei der Immatrikulation und in verschiedenen Semestern unterziehen mussten. Wer dieser Untersuchung unentschuldig fernblieb oder nicht erreichbar war, dem drohte die Exmatrikulation. Im Wintersemester 1936/1937 sowie in den Sommersemestern 1937 und 1939 standen mehrere Tiermedizinstudenten auf den Listen des Studentenwerks unter den Personen, die nicht geladen werden konnten, da ihre Adresse fehlerhaft angegeben war.¹⁹⁵

Ende 1935 kam es zur Auflösung der großen studentischen Verbindungen sowie der „Bündischen Kammer“.¹⁹⁶ Bei feierlichen Anlässen hatten die Studenten von nun an „in der Uniform der Bewegung oder ihrer NS-Gliederungen an den akademischen Feiern“ teilzunehmen.¹⁹⁷

188 GYLSTORFF, Fakultät, S. 32.

189 Vgl. Ebd. Bis zum Jahr 1934 machte sich ein starker Einfluss der SA auf die Studentenschaft bemerkbar (vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 260).

190 BÖHM, Führerprinzip, S. 75. Die Gleichschaltung der Studentenschaft an der Tierärztlichen Hochschule Hannover wurde von SCHIMANSKI beschrieben (vgl. SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 89–98).

191 Vgl. Studentenschaft an den Rektor, 3.11.1933, UAM, D-I-12.

192 Vgl. Dekan an den Rektor, 30.4.1938, BayHStA, MK 69896.

193 Bay. Kultusministerium an die Rektorate, 28.7.1933; Rektor an das Bay. Kultusministerium, 7.3.1934, BayHStA, MK 68908.

194 Studentenschaft an das Rektorat, 12.10.1933, UAM, P-II-35, Bd. 1.

195 Vgl. Studentenwerk München e.V. an das Sekretariat der Universität, 17.3.1937, 7.6.1937, 4.7.1939, UAM, P-II-35, Bd. 3.

196 Vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 260, S. 280; SCHMALTZ, Studentenverbindungen, S. 735f.

197 ANONYM, Chargieren, S. 779.

Im November 1933 war in München wie an den meisten Hochschulorten ein sogenanntes SA-Hochschulamt eingerichtet worden, das neben der Studentenschaft und dem NSDStB die wehrsportliche und weltanschaulich-politische Schulung der Studenten übernehmen sollte. Die Ausbildung umfasste wöchentliche Abendschulungen, Freiübungen und Geländesport an den Samstagen sowie Lageraufenthalte während des Semesters und in den Ferien.¹⁹⁸ Da auch die Fakultäten die Wochenenden für Lehrausflüge und Exkursionen nutzten, kam es zu einer Kollision der Interessen.¹⁹⁹ So waren an der Tierärztlichen Fakultät z.B. an sechs Samstagen und Sonntagen botanische und zoologische Exkursionen vorgesehen.²⁰⁰

Auch die Kameradschaftshäuser, die ab dem Wintersemester 1933/1934 in den größeren Hochschulorten eingerichtet wurden und in denen die Studenten der ersten zwei Semester untergebracht werden sollten, dienten der Erfassung und politischen Erziehung der Studenten.²⁰¹ Anton Otto Stoß beurteilte sowohl die Verpflichtungen zu den Sportübungen als auch die Unterbringung der Studenten in Kameradschaftshäusern kritisch.²⁰²

In den Zuständigkeitsbereich der Deutschen Studentenschaft fiel die Arbeit der Fachschaften, die es an der Münchener Universität auch für die Tiermedizin gab. Jeweils am Beginn und am Ende des Semesters wurden Versammlungen und Vorträge mit fachlichem und politischem Bezug organisiert. Der Nachweis über die Teilnahme an Fachschaftsveranstaltungen wurde ab 1936 zur Anmeldung von staatlichen Prüfungen zwingend verlangt.²⁰³ Die Fachschaften waren nach dem Willen des Reichserziehungsministers auch bei wissenschaftlichen Exkursionen hinzuzuziehen, um mit deren Leitern zusammenzuarbeiten und eine Auswahl der Teilnehmer zu treffen. Inwieweit dies bei den Lehrausflügen der Tierärztlichen Fakultät eine Rolle spielte, ist nicht bekannt.²⁰⁴ Der Leiter der Fachgruppe der Veterinärmedizin war im Jahr 1939 der Student Heinrich Kissling.²⁰⁵

Auf Weisung der Studentenschaft hatten die Studenten nicht nur an diversen Veranstaltungen, sondern auch an Reisen teilzunehmen. Beispielsweise war im Februar 1936 eine Reise nach Italien geplant, die „von Münchner Studenten gemeinsam mit der G.U.F. (Gruppo Universitari Fascisti), der italienischen Studentenorganisation“,²⁰⁶ durchgeführt wurde. Die Teilnehmer dieser „privaten Vergnügungsreise“, unter denen

198 Vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 314.

199 Vgl. Ebd. S. 313f.

200 Neben den Professoren Demoll und Sandt erhielten auch Ernst und Vogel Beihilfen von bis zu 700 RM für Lehrausflüge (vgl. Verwaltungsausschuss an das Bay. Kultusministerium, 16.5.1936, BayHStA, MK 68911).

201 Vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 331.

202 Vgl. Bericht zur Universitätsgeschichte von A.O. Stoß, 20.2.1947, BayHStA, MK 44407.

203 Vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 320–325.

204 Vgl. Rektorat an die Professoren und Dozenten der Universität München, 17.12.1934, BayHStA, MK 68911.

205 Vgl. A.O. Stoß an Kissling, 17.1.1939, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

206 Martin Lentrodt an das Rektorat, 28.1.1936, UAM, St-II-Kiste 8.

auch ein Student der Tierärztlichen Fakultät war, wurden „einzeln von der Studentenschaft begutachtet und beurteilt“.²⁰⁷ Insgesamt konnte die Studentenschaft der Münchener Universität jedoch nicht den erhofften Einfluss auf die Hochschulpolitik nehmen, so dass sie nach Böhm zu den „größten Verlierern nach der Machtergreifung“²⁰⁸ zählte.

2.3.5 Die Ausbildungskosten

Das Tiermedizinstudium war durch die hohen „Auslagen für Bücher, Instrumente und Ersatzgelder“ ein teures Studienfach.²⁰⁹ Mit welchen Kosten man als Student im Jahr 1933 pro Semester zu rechnen hatte, geht aus folgender Übersicht hervor: 1. Monatlicher Unterhalt: Miete und Nebenausgaben für Licht etc. (40 RM), Mittag- und Abendessen (50 RM), Taschengeld, Bücher (40 RM) = monatlich 130 RM; 2. Studienkosten: Immatrikulationsgebühr (einmalig 20 RM), Studiengebühr pro Semester mindestens (50 RM), Beiträge für Krankenkasse, Studentenschaft etc. (ca.15 RM), Gebühren für Vorlesungen und Praktika (mindestens 60 RM) = pro Semester 145 RM.²¹⁰ Für das volle Studium im Fach Tiermedizin wurde bei einer Dauer von neun Semestern ein Betrag von 6.500 RM an Gesamtkosten veranschlagt.²¹¹ Das Münchener Universitätssekretariat gab auf eine Anfrage zu den Studienbedingungen im Fach Tiermedizin im Jahr 1933 sogar eine Summe zwischen 8.000 und 10.000 RM an, zu der noch Prüfungsgebühren von 277 und Promotionsgebühren von 210 RM kämen.²¹² Da die Kosten für das Studium relativ hoch waren, verdienten sich die Studenten oft nebenbei Geld durch Nachhilfestunden, Tellerwaschen, Blutspenden oder als Impfhelfer in den Ferien.²¹³ Als Vorsitzender des Studentenwerks München wirkte seit dem 7.11.1934 Reinhard Demoll, der zugleich Mitglied der Deutschen Akademischen Auslandsstelle München e.V. war. Als weiterer Angehöriger der Tierärztlichen Fakultät wurde Wilhelm Ernst in der Zeit vom 1.4.1935 bis 31.3.1936 zum Mitglied des Verwaltungsrats des Studentenwerks ernannt. Das Studentenwerk unterstützte die Studenten mit folgenden Angeboten: Freitische, Essensermäßigungen, Kleiderhilfe, Darlehen, Krankenfürsorge, Tuberkulosebehandlung, Krankenkost, Erholungs- und Sanatoriumsaufenthalte, Zahnbehandlungen, Lehrmittelbeschaffung, Berufsberatung und die Unterbringung in Wohnheimen.²¹⁴ Die Bedeutung dieses Angebotes steht in Zusammenhang mit der zunehmenden materiellen

207 Studentenschaft der Universität München an den Syndikus, 17.2.1936, Ebd.

208 BÖHM, Führerprinzip, S. 547.

209 GYLSTORFF, Fakultät, S. 31.

210 Vgl. ANONYM, Aussichten, S. 101f. Das Deutsche Studentenwerk berechnete im Jahr 1933 für das Studium der Tierheilkunde pro Semester 200 bis 230 RM an Gebühren (vgl. DEUTSCHES STUDENTENWERK, Hochschulführer 1933, S. 11).

211 Vgl. Ebd.

212 Vgl. Universitäts-Sekretariat an Herrn Georg Z., 16.1.1933, UAM, Sen. 706.

213 Vgl. GYLSTORFF, Fakultät, S. 32.

214 Vgl. Rektorat an Reinhard Demoll, 7.11.1934; Rektor an Wilhelm Ernst, 13.2.1935; Studentenwerk München e.V. an den Rektor, 22.1.1935, UAM, G-XVIII-002.

Bedürftigkeit der Bevölkerung. In der Zeit von 1933 bis 1938 stiegen nicht nur die Nahrungsmittelkosten um 19,5 Prozent, auch die Reallöhne sanken unter das Niveau von 1932.²¹⁵ Bereits während seines Rektorates appellierte Demoll im Wintersemester 1931/1932 an seine Kollegen, sich an der Bekämpfung der anwachsenden Not unter den Studenten zu beteiligen: „Wer nur 5 M stiften kann, der sichert damit einem bedürftigen Kommilitonen die Hauptmahlzeit für 10 Tage. Je M 71.- ermöglichen dem Studentenhaus²¹⁶ die Ausgabe eines Freitisches für das ganze Semester [...] Mehr als je sind jetzt auch Sachspenden nötig. Jedem zweiten Studenten, der die Fürsorge des Studentenhauses in Anspruch nimmt, fehlt es – um nur dies Beispiel zu nehmen – an Stiefeln! [...] Hunderte von Kommilitonen treten den Winter ohne ausreichende Kleidung an.“²¹⁷ Auch im Winter des Jahres 1934 wiederholte er seine Bitte um Gelder zur „Linderung der Not eines großen Teiles der Studentenschaft“²¹⁸. Der Rektor verfügte aber selbst über keinerlei Mittel, so dass er keine Zuschüsse gewähren konnte.²¹⁹ Unter den Studenten gab es hin und wieder Personen, die mit dem Gesetz in Konflikt gerieten. So musste der Rektor im Juni 1935 einen Tiermedizinstudenten verwarnen, weil er wegen dreier Vergehen der Beleidigung bestraft worden war.²²⁰ Ein anderes Mal genehmigte der Rektor, dass ein ehemaliger Tiermedizinstudent, der wegen Ruhestörung, Beleidigungen und versuchten Totschlags zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden war, wieder zum Studium zugelassen wurde. Doch der günstige Eindruck, den der Rektor gewonnen hatte, trog, da kurz darauf die Staatsanwaltschaft gegen diesen Studenten, der inzwischen zur Humanmedizin gewechselt war, Anklage wegen Sachbeschädigung und Beleidigung beantragte. Inwieweit sich der Rektor bei dieser Entscheidung auch von der Tatsache leiten ließ, dass der Student seit dem 1.2.1930 der SS und seit dem 1.4.1930 der NSDAP angehörte, ist nicht bekannt. Fest steht, dass er unter Hinweis auf seine Parteimitgliedschaft über das RIM finanzielle Unterstützung erbat, die ihm aus dem Hörgeldstock bewilligt wurde.²²¹

215 Beispielsweise betrug der durchschnittliche Wochenlohn im Jahr 1932 21,75 RM und lag damit nahezu um die Hälfte unter dem amtlich festgelegten Existenzminimum von 39,05 RM (vgl. KUCZYNSKI, Geschichte, S. 361). Ein Pfund Mischbrot kostete in München von 1936 bis 1938 17 bis 19 Reichspfennig. Während die amtlichen Werte einen Anstieg der Verbraucherpreise zwischen 1933 und 1938 mit acht Prozent angaben, betrug der wirkliche Anstieg vermutlich rund 23 Prozent, da auch „Qualitätsverschlechterungen und Versorgungsengpässe“ einkalkuliert werden müssen (BAYERISCHES STATISTISCHES LANDESAMT, Jahrbuch 1938, S. 148; WAGNER, Lebensstandards, S. 62).

216 Angesichts des wachsenden Elends war im Jahr 1920 der Verein Studentenhaus München gegründet worden, zu dem drei Speiseanstalten gehörten sowie Werkstätten, ein Gesundheitsdienst und die günstige Vermittlung von Bekleidung (vgl. Studentenhaus, UAM, G-XVIII-006).

217 Reinhard Demoll an die Dozenten der Universität im November 1931, UAM, G-XVIII-004.

218 Studentenwerk an das Rektorat, 4.12.1934, UAM, G-XVIII-002.

219 Vgl. Rektor an das Studentenwerk, 18.12.1934, Ebd.

220 Vgl. Notiz vom Rektor, 19.6.2012, UAM, Stud-Straf-265.

221 Vgl. Notiz vom Rektor, 18.5.1936 und 18.1.1937, UAM, Stud-Straf-66.

2.3.6 Die Pflege des Reitsports

Der Reitsport hatte an der Tierärztlichen Fakultät schon eine lange Tradition und wurde von der Fakultät und Fachschaft gefördert. Alljährlich bestritt das Dekanat aus der Fakultätskasse die Kosten in Höhe von 350 RM, die nicht nur für die Reitkurse, sondern auch für eine Anerkennung für die Reitlehrer sowie für die Stiftung von Preisen anfielen.²²² Beim Turnier des akademischen Reiterbundes im Wintersemester 1934/1935 hatte die Tierärztliche Fakultät eine eigene Mannschaft gestellt, „die sich mit vier Siegen, zwei zweiten und drei weiteren Plätzen die absolute Führung im akademischen Reitsport Münchens eroberte.“²²³ Die „akademischen Reitturniere“ richtete das Amt für Leibesübungen der Studentenschaft, das über eine „Abteilung Reiten“ verfügte,²²⁴ in der Universitätsreitschule aus. Auch im Jahr 1936 waren die Tiermedizinstudenten wiederum sehr erfolgreich: Unter der Leitung des Reitobmanns der Universität, cand. med. vet. Demharter, errangen die drei cand. med. vet. Haydn, Haug und Schäfers Siege. Der Tiermedizinstudent Fegelein wurde sogar Münchener Hochschulmeister.²²⁵ Zum Bedauern des nachfolgenden Reitobmannes Anton Haug war die Turniermannschaft der Fakultät zum Ende des Sommersemesters 1936 auseinandergegangen, und das Institut für Leibesübungen²²⁶ der Münchener Hochschulen hatte die reitsportlichen Semesterwettkämpfe eingestellt. Umso mehr wollte sich die Fachschaft der „Breitenarbeit in den Anfängerabteilungen“ widmen. Vonseiten der Studentenschaft wurden die Reitkurse dadurch gefördert, dass die Teilnahme als Fachschaftsarbeit testiert werden konnte, über die die Studenten bei Prüfungsanmeldung zwei Nachweise zu erbringen hatten. Einige Studenten nutzten ihre Erfahrung im Reiten aber auch zur Vorbereitung ihrer militärischen Karriere: „Auf Anregung des Fachschaftsleiters ist ein großer Teil unserer fortgeschrittenen Reiter den Stürmen des Nationalsozialistischen Reiterkorps beigetreten um sich die Möglichkeit zu sichern durch Erwerb des Reiter-scheins Anspruch auf bevorzugte Einstellung bei berittenen Truppenteilen zu erhalten.“²²⁷ Nachdem ab 1936 die Gelder des Dekanats nur noch etatgebunden verwendet werden durften, gewährte der Rektor der Tierärztlichen Fachabteilung der Studentenschaft ab dem Wintersemester 1936/1937 lediglich einen Zuschuss von 200 RM für die

222 Vgl. Dekanat an den Rektor, 10.12.1936, UAM, P-II-53.

223 Semesterbericht des Reitobmanns Anton Haug, UAM, P-II-53.

224 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1935/36 und das Sommerhalbjahr 1936, S. 89.

225 Vgl. ANONYM, Reitturnier, S. 804. Bei den im folgenden Jahr in Göttingen veranstalteten Hochschulmeisterschaften lag die Tierärztliche Hochschule Hannover sowohl im Mannschafts- als auch im Einzelreiten an der Spitze, während die Teilnehmer der Universität München ohne Erfolg blieben (vgl. MIESSNER, Hochschulmeisterschaften, S. 336).

226 Dem Hochschulinstitut für Leibesübungen stand ein gemeinsamer Ausschuss aus Mitgliedern der Universität und der Technischen Hochschule zur Seite, dem im Winterhalbjahr 1934/35 auch Demoll angehörte (vgl. PERSONENSTAND DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN WINTERHALBJAHR 1934/35, S. 9f.).

227 Semesterbericht des Reitobmanns Anton Haug, UAM, P-II-53.

Reitkurse der tierärztlichen Studenten aus dem Fond der sogenannten Studentenlade.²²⁸ In dem genannten Wintersemester nahmen 30 Studenten aller Semester an je zwei Kursen für Anfänger und Fortgeschrittene teil.²²⁹ Diese fanden von sieben bis acht Uhr morgens in der Bayerischen Reitschule an der Königinstraße²³⁰ statt und kosteten 1,67 RM pro Stunde. Wie aus einem Streitfall bezüglich nicht bezahlter Reitstunden hervorgeht, nahmen die Tiermediziner auch bei Rittmeister a. D. O. W. Jäger Reitunterricht.²³¹ Die Fachschaftsleitung warb unter den Studenten für die Teilnahme an den Kursen, um „bei aller Sorge für stetigen Nachwuchs in den Anfängerabteilungen auch immer einen Stamm fortgeschrittener Reiter im Training zu halten“.²³² Nachdem im Wintersemester 1938/1939 die Durchführung der Reitkurse aus finanziellen Gründen gescheitert war, konnten die Studenten im folgenden Semester auf das Angebot des Generalveterinärs Dr. Fritsch zurückgreifen, einen Reitkurs unter der Leitung von Wehrmachtsangehörigen mit heereigenen Pferden zu veranstalten.²³³ Im Februar 1939 setzte sich der „Referent für Reiten“, Anton Otto Stoß, für eine finanzielle Unterstützung des Reitunterrichts ein. Bis zur Umgestaltung des Kassenwesens war es möglich gewesen, den Studenten Zuschüsse der Fakultät für einen verbilligten Reitunterricht zu gewähren. Nun mussten die Kurse ausfallen, was Stoß umso bedauerlicher fand, „als gerade für die Studierenden der Veterinärmedizin das Reiten nicht nur als eine praktische Ergänzung des Studiums angesehen werden kann, sondern auch als wehrsportliche Ausbildung betrachtet werden muss.“²³⁴ Da die Studenten einen Teil ihres Militärdienstes entweder vor dem Studium oder nach dessen Beendigung bei berittenen Truppenteilen ableisteten, käme dem Reitunterricht besondere Bedeutung zu. Daher wandte er sich an Generalmajor a. D. Adam, der der Reichsbeauftragte der Organisation „Dienst am Pferd“ war und der bereits über den späteren Professor für Hufbeschlag, Jöchle, von der Angelegenheit erfahren und eine Zuwendung in Aussicht gestellt hatte. Nach der Einschätzung von Stoß nahmen 70 Studierende an den je 20-stündigen Reitkursen teil. Zur Bekräftigung seines Anliegens wies Stoß auch auf die soziale Herkunft der Tiermedizinstudenten sowie auf ihre mögliche weitere militärische Verwendung hin: „Die Studierenden unserer Fakultät stammen grossenteils aus kleinbäuerlichen Kreisen, aus ärmlichen Verhältnissen und kinderreichen Familien. Deshalb würde der Zuschussbedarf zur Einrichtung ganzer und halber Freiplätze für die Reitkurse 300.- RM betragen. Zweifellos handelt es sich bei diesen zur Reitausbildung kommenden jungen Leuten um eine Mannschaft, die nicht nur in ihrer späteren Berufstätigkeit aus der Reitfertigkeit Nutzen ziehen kann, sondern ganz besonders auch in ihrer späteren Eigenschaft als

228 Vgl. Studentenschaft an das Rektorat, 14.1.1937; Rektor an den Verwaltungsausschuss vom 18.1.1937, Ebd.

229 Vgl. Tierärztliche Fachschaft der Studentenschaft, 25.11.1936, Ebd.

230 SCHÖLLER, Universitätsreitschule, S. 73–121.

231 Vgl. Rechtsanwalt L. an Rektorat, 12.6.1936, UAM, Stud-Straf-109.

232 Semesterbericht des Reitobmanns Anton Haug, UAM, P-II-53.

233 Vgl. Reitobmann Dierschke an A. O. Stoß, 12.7.1939, Ebd.

234 A. O. Stoß an Generalmajor a. D. Adam, 18.2.1939, Ebd.

Veterinäroffiziere des aktiven Heeres oder auch des Beurlaubtenstandes die aufgewendeten Mittel durch ihre Reitausbildung reichlich vergelten werden.“²³⁵ Inwieweit dieses Schreiben von Stoß einen Erfolg zeitigte, geht aus den Akten nicht hervor.

2.4 Der Alltag an der Münchener Tierärztlichen Fakultät

Nur einzelne Unterlagen dokumentieren die Tätigkeit der Fakultät als Gremium. Beispielsweise wurden in den Jahren 1938 und 1939 mehrmals Sitzungen der Fakultät abgehalten, die „pünktlich abends 6 Uhr im Sitzungszimmer der Fakultät, Veterinärstrasse 6, Klinikmittelbau, 1. Stock“ stattfanden. Auf der Tagesordnung standen das „Vorlesungsverzeichnis“, die „Lehrfächer nach der Bestallungs- und Studienordnung“, die „Neuordnung des Kassenwesens“ oder auch „Wissenschaftliche Vereinigungen und Kongresse“ sowie die „Professorentagung 1939“.²³⁶ Da keine Quellen z.B. in Form von Sitzungsprotokollen der Fakultät oder Sachakten zur Verfügung stehen, kann man den Alltag an der Fakultät nur im Hinblick auf die Vorlesungs-, Prüfungs- und Forschungstätigkeit rekonstruieren. Sowohl die Vorlesungen als auch die Prüfungen mussten an die sich ändernden gesetzlichen Vorgaben angepasst werden, weshalb die wichtigsten dieser Änderungen in Bezug auf das Studium der Tiermedizin während der Dreißigerjahre vorab vorgestellt werden.

2.4.1 Gesetzliche Regelungen des Tierärztlichen Studiums und Studienpläne

Die erste reichseinheitliche Prüfungsordnung für die tierärztliche Ausbildung, die im Jahr 1878 erlassen worden war, wurde in den Jahren 1889, 1913, 1925 und 1934 sowie in den Jahren 1938 und 1939 unter der Bezeichnung „Bestallungsordnung“ durch Neuregelungen abgeändert.²³⁷ Nachdem in der Fassung des Jahres 1925 eine Erhöhung der Zahl an Pflichtvorlesungen und eine Verlängerung des Studiums um ein Semester auf neun Halbjahre eingeführt worden war, erwog man bald darauf eine Novellierung sowie die Einführung eines für alle tierärztlichen Ausbildungsstätten einheitlichen Lehrplans. Auch an der Münchener Tierärztlichen Fakultät hatte man bei der Aufstellung des Studienplans nach der Prüfungsordnung von 1925 festgestellt, dass „die ersten vier Semester zahlreiche Freistunden besitzen, während das 5. mit 9. Semester [...] mit Fächern stark übersetzt sind.“²³⁸ Allerdings waren in München beispielsweise „Allgemeine Tierzucht“

235 Ebd.

236 Einladungen zu den Sitzungen der Fakultät am 27.5.1938, am 29.11.1938, am 10.1.1939, am 18.4.1939, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

237 Vgl. SCHMALTZ, Entwicklungsgeschichte, S. 170–173; SCHMALTZ, Neuregelung, S. 369–371.

238 Dekanat an Rektorat, 15.5.1930, UAM, Sen. 706.

sowie „Fütterungslehre“ bisher bereits im vierten Semester gelesen worden, während sie nach der neuen Prüfungsordnung erst nach bestandener tierärztlicher Vorprüfung besucht werden durften. Dagegen war man an der Münchener Tierärztlichen Fakultät der Ansicht gewesen, dass die „beiden genannten Fächer ohne Schädigung des Unterrichtsergebnisses zweifellos bereits in vorklinischen Semestern gehört werden“ könnten.²³⁹ Nach diversen Verhandlungen wurde am 31.8.1934 die fünfte Prüfungsordnung erlassen, die den ideologischen Vorstellungen des „Dritten Reiches“ Rechnung trug, indem z. B. § 2 die Abhängigkeit der Erteilung der Approbation von der Reichszugehörigkeit festlegte.²⁴⁰ Aufgrund dieser Regelung wurde mehreren Kandidaten der Münchener Fakultät, die die Tierärztliche Prüfung erfolgreich abgelegt hatten, die Approbation versagt. Beispielsweise trat Dekan Ernst für den bereits erwähnten, gebürtigen Rumänen Georg Horeth ein, der an der Fakultät als „fleissiger, strebsamer Tierarzt bekannt“ war.²⁴¹ In einem anderen Fall wurde einem in Deutschland aufgewachsenen Kandidaten, der aufgrund der Herkunft seines Vaters die tschechoslowakische Staatsangehörigkeit besaß, mitgeteilt, dass er die Erklärung abgeben solle, nach dem Bestehen der tierärztlichen Prüfung auf die Approbation in Deutschland, selbst im Falle einer späteren Einbürgerung zu verzichten.²⁴² Außerdem waren laut Prüfungsordnung die Zulassung zu den Prüfungen und die Erteilung der Approbation zu versagen, „wenn berechtigte Zweifel an der nationalen oder moralischen Zuverlässigkeit des Antragstellers gegeben sind, insbesondere wenn schwere strafrechtliche oder sittliche Verfehlungen vorliegen.“²⁴³ Als Maßnahme, um „unter den Studierenden rechtzeitig eine Auslese zu treffen und Ungeeignete auszuschalten“, wurde die Möglichkeit einer zweiten

239 Ebd.

240 Im April 1934 wurden die Rektoren informiert, dass das RIM neue, nicht zu veröffentlichende Richtlinien über die Approbation von nichtarischen Kandidaten der Medizin, Zahnheilkunde, Tierheilkunde und Pharmazie verfügt hatte. Darin wurde festgelegt, dass nur ein Prozent aller zur Approbation und nachfolgenden Promotion zugelassenen Kandidaten jüdischer oder halbjudischer Abstammung sein dürften, wobei die Reichszugehörigkeit vorausgesetzt wurde. Bei sogenannten „Vierteljuden“ sollte die weltanschauliche Einstellung, ihre „nationale Zuverlässigkeit“ und Kriegsteilnehmerschaft berücksichtigt werden. Zur Durchführung dieser Richtlinie sollte eine Liste mit den Namen aller „nichtarischen“ Kandidaten angelegt werden (vgl. Bay. Kultusministerium an die Rektoren, 16.4.1934 und 28.8.1934, UAM, Sen. 706).

241 Dekan an den Rektor, 7.2.1936, BayHStA, MInn 87441. Während das Kultusministerium die Ansicht vertrat, dass der Fall von Horeth ähnlich gelagert sei wie die Fälle der österreichischen Flüchtlinge, da auch der deutschstämmige Siebenbürgener Horeth bei den rumänischen Behörden auf die größten Schwierigkeiten stoßen würde, wenn er seinen Beruf dort ausüben wollte, unterstellte der Reichsinnenminister Horeth, „aus vorwiegend wirtschaftlichen Gründen in Deutschland bleiben“ zu wollen (Reichsinnenminister an das Bay. Kultusministerium, 3.8.1936, Ebd.). Schließlich beantragte Horeth in einem Schreiben, mit dem er sich gleichzeitig zu seiner nationalsozialistischen Einstellung bekannte, die deutsche Staatsangehörigkeit (vgl. Horeth, 27.1.1937, BayHStA, MInn 87438).

242 Vgl. Armin Peters durch das Dekanat an den Reichsinnenminister, 27.2.1936, BayHStA, MInn 87441. Wie aus den Unterlagen hervorgeht, genehmigte das Kultusministerium „mit Rücksicht auf die vorliegenden besonderen Verhältnisse“, dass der Zusatz „auch für den Fall der späteren Einbürgerung“ gestrichen wurde (Bay. Kultusministerium an Rektor, März 1936, Ebd.). Peters wurde im April folgenden Jahres eingebürgert und beantragte nochmals die Approbation (vgl. Bay. Kultusministerium an das RIM vom 19.5.1937, BayHStA, MInn 87438).

243 ANONYM, Prüfungsordnung, S. 91–96.

Wiederholung in der tierärztlichen Vorprüfung abgeschafft.²⁴⁴ Ein Hauptpunkt der neuen Prüfungsordnung war die Verbesserung der Ausbildung in der Schlachtvieh-, Fleisch- und Lebensmittelüberwachung, in deren Rahmen auch ein dreimonatiges Praktikum in einem entsprechenden Betrieb abzuleisten war (§ 73, 74).²⁴⁵ Diese Prüfungsordnung entsprach zwar noch nicht allen Forderungen, aber es schien nicht angebracht, „das Studium noch weiter zu erschweren und bei der Kontingentierung der Zahl der Studierenden zunächst abzuwarten, von welchem Ausmaß die Wirkungen der neuen Prüfungsordnung für das tierärztliche Studium sein werden“.²⁴⁶ Die Vorläufigkeit dieser ganzen Regelung geht auch aus dem Hinweis hervor, dass „Herr Dr. Weber“²⁴⁷ darauf hingewiesen habe, „dass die Prüfungsordnung von 1934 vielleicht bald genug wird verändert werden müssen, wenn die Aus- und Umgestaltung des gesamten deutschen Hochschulstudiums zum Abschluß gelangt sein wird.“²⁴⁸

Am 1.4.1935 wurden die Länderregierungen durch den Reichsinnenminister aufgefordert, die Prüfungsordnung vom 31.8.1934 so zu ändern, dass in § 2 ein Absatz 4 eingefügt werde, der die Zulassung zu den Prüfungen und die Erteilung der Approbation vom Nachweis der arischen Abstammung abhängig mache.²⁴⁹ Zu diesen Bestimmungen legte das RIM am 19.7.1935 fest, dass „nichtarische“ Personen, die vor dem Sommersemester 1933 ihr Studium aufgenommen hätten, ohne Einholung einer Zustimmung zu

244 Pressenotiz, BArch, R 1501/5587.

245 Die Bestimmungen über die Ausbildung in der Schlachtvieh- und Fleischschau sowie in der Lebensmittelüberwachung traten erst zum 1.4.1935 in Kraft. Jeweils am 1. April sollte ein Verzeichnis der in Frage kommenden Ausbildungsstätten im Reichsministerialblatt veröffentlicht werden. Die Approbationskandidaten hatten sich dazu direkt an die Direktion des Schlachthofes zu wenden, der in München vierteljährlich beispielsweise nur sechs Personen zuließ. Bei den Beratungen im RIM über die Intensivierung der Ausbildung in Fleischschau und Lebensmittelkunde wurde die Schaffung selbstständiger Ordinariate für Fleischschau und Lebensmittelkunde für dringend nötig angesehen. Außerdem hielt man „die an einzelnen Ausbildungsstätten bestehende Regelung, wonach die ambulante Klinik das Fach Geburtshilfe und Rinderkrankheiten mit einschließt, auf Dauer [für] nicht vertretbar“ und forderte auch für diese beiden Fächer die Einrichtung eigener Ordinariate und Kliniken. An den norddeutschen Schulen wurde die Behandlung der Rinder in der so genannten „Buiatrik“ gelehrt. An der Münchener Tierärztlichen Fakultät hielt man die Gründung selbstständiger Ordinariate für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten aus Sicht der Chirurgischen und Medizinischen Klinik für nachteilig, weil sich daraus ein Mangel an klinischem Material ergeben könnte. Dagegen wurde die Schaffung einer geburtshilflichen Klinik für große und kleine Haustiere gefordert, deren Planung aber bis zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Geburtshilfe und ambulante Klinik abgewartet werden sollte. Die Forderung nach Einrichtung eines Ordinariats für Fleischschau und Lebensmittelkunde wurde von der Münchener Seite begrüßt, da sie in Zusammenarbeit mit dem Städtischen Schlacht- und Viehhof auch „ohne erhebliche Kosten“ durchführbar erschien. Für die Bereitstellung eines Lehrstuhls wurde sogar die Umwandlung des Zoologie-Ordinariats in Erwägung gezogen. An den tierärztlichen Ausbildungsstätten in Gießen und Hannover waren Lehrstühle für tierärztliche Lebensmittelschau neu eingerichtet worden, und in Berlin bestand schon seit Längerem ein Ordinariat für Fleischschau und animalische Nahrungsmittelkunde (Reichsinnenminister an den Reichserziehungsminister und die Landesregierungen, 2.11.1934; Dekanat an das Rektorat, 31.1.1935; Wilhelm Ernst an den Rektor, 8.4.1935, UAM, Sen. 706; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 16.7.1935, UAM, Sen. 639).

246 GIESE / ZSCHIESCHE, Prüfungsordnung, S. 702.

247 Gemeint ist der Reichstierärztführer Friedrich Weber.

248 SCHMALTZ, Prüfungsordnung (1934), S. 107–109.

249 Vgl. Reichsinnenminister an die Regierungen der Länder, 1.4.1935, UAM, Sen. 706/BayHStA, Minn 87318. Siehe dazu auch MÖLLERS / SCHIMANSKI, Tierarzt, S. 189.

den Prüfungen zuzulassen seien. Diese Zulassung erfolge jedoch unter dem Vorbehalt, dass kein Anspruch auf die Approbation erworben werde. Der Prüfungsvorsitzende hatte die politische und moralische Zuverlässigkeit des Bewerbers zu kontrollieren und die Äußerung der höheren Polizeibehörde einzuholen, die wiederum mit dem Kreisleiter der NSDAP in Verbindung treten sollte. Grundsätzlich war jedoch „Nichtariern“ die Approbation bis auf weiteres zu versagen und konnte nur in Ausnahmefällen wie z.B. bei der Beteiligung als Frontkämpfer im Weltkrieg erteilt werden.²⁵⁰

Die sechste Prüfungsordnung, die Bestallungsordnung vom 16.2.1938, stand in Zusammenhang mit der am 3.4.1936 erlassenen Reichstierärzteordnung (RTO), die nicht nur die Aufgaben des tierärztlichen Berufes definierte, sondern auch die Struktur der Standesorganisation, die Einführung einer Gebührenordnung und die Erteilung beziehungsweise den Entzug der nun als „Bestallung“ bezeichneten Approbation regelte.²⁵¹ Die Erteilung der Bestallung erfolgte nun nicht mehr durch die oberste Landesbehörde sondern durch den Reichsminister des Innern (§1). Diese Bestallungsordnung trat am 1.4.1938 in Kraft und war dazu bestimmt, den in §1 der Reichstierärzteordnung festgelegten öffentlichen Aufgaben des Tierarztes – Gesunderhaltung des Tierbestandes, Förderung der Zucht- und Leistungsfähigkeit, Schutz der Bevölkerung vor Krankheiten der Tiere und der Lebensmittel tierischen Ursprungs – in der tierärztlichen Ausbildung Rechnung zu tragen (§3). Im Vergleich zu der Prüfungsordnung von 1934 ist die Formulierung des Textes stärker ideologisch geprägt, was auch aus dem folgenden Kommentar hervorgeht: „Die alten Bestimmungen befassen sich fast ausschließlich mit der wissenschaftlichen Ausbildung der Studenten, aber nicht mit ihrer Persönlichkeit. [...] Aber erst in der neuen Bestallungsordnung ist unter dem Einfluß der RTO der neuen Zeit Rechnung getragen. [...] Künftig werden auf diese Weise schon vor der Bestallung unerwünschte Elemente vom Beruf ferngehalten.“²⁵² So konnte die Zulassung zu den tierärztlichen Prüfungen sowie die Erteilung der Bestallung als Tierarzt z.B. aus folgenden Gründen abgelehnt werden: Bei Fehlen der „politischen oder sittlichen Zuverlässigkeit“ oder aufgrund der eigenen Abstammung oder der des Ehepartners (§2). Nach §3 Abs. 2 Ziffer 5 der RTO konnte der Reichsinnenminister im Einverständnis mit der Reichstierärztekammer in sogenannten Härtefällen auch „nichtarischen Kandidaten der Tierheilkunde [...] die Bestallung als Tierarzt erteilen.“²⁵³ Daher beauftragte das Bayerische Kultusministerium im September 1936 das Rektorat, ein Verzeichnis anzulegen, in dem die sogenannten Mischlinge 1. und 2. Grades eingetragen werden sollten sowie die Angaben darüber, ob deren Väter im Felde gefallen oder sogenannte Frontkämpfer waren.²⁵⁴ Aus dem Antwortschreiben des

250 Vgl. Reichsinnenminister an den Reichserziehungsminister, 19.7.1935; Bay. Kultusministerium an den Vorsitzenden des Ausschusses der tierärztlichen Vorprüfung und der tierärztlichen Prüfung, 2.8.1935, UAM, Sen. 706.

251 Vgl. ANONYM, Reichstierärzteordnung, S. 271–276.

252 WIENDIECK, Bestallungsordnung, S. 133–136.

253 RIM an das Bay. Kultusministerium, 3.9.1936, BayHStA, MInn 87441.

254 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 10.9.1936, Ebd.

Bayerischen Kultusministeriums an den Reichsinnenminister geht hervor, dass an der Münchener Tierärztlichen Fakultät im Sommersemester 1936 ein „Mischling I. Grades“ eingeschrieben war. Dies war der bereits erwähnte Walter Denstorff, der im Jahr 1936 die Tierärztliche Prüfung ablegte.²⁵⁵ Außerdem wurden zwei weitere Kandidaten der Münchener Fakultät ermittelt, die die Tierärztliche Prüfung bereits abgelegt hatten und denen als „Mischlingen I. Grades“ die Erteilung der Bestallung versagt worden war. Im Fall von Albert Grüb, der am 5.1.1935 die Tierärztliche Prüfung „mit der Hauptnote II bestanden“ hatte, war im Juli 1936 vom Reichsinnenminister die Erteilung der Bestallung unter Berufung auf die RTO (§ 3 Abs. 2 Ziffer 5) abgelehnt worden.²⁵⁶ Sogar der Bürgermeister von Grübs Heimatgemeinde hatte sich mehrmals beim Bayerischen Kultusministerium für diesen eingesetzt.²⁵⁷ Schließlich sandte ihm das Kultusministerium lediglich eine Bescheinigung über die abgelegte Tierärztliche Prüfung zu.²⁵⁸ Der andere Kandidat hieß Oskar Bloch. Er hatte bereits am 2.10.1933 die Tierärztliche Prüfung bestanden.²⁵⁹ Der Reichsinnenminister sandte dessen Personalakten mit folgendem Vermerk zurück: „Entsprechend der gebotenen Strenge bei der Durchführung des Reichsbürgergesetzes kann eine Ausnahme gemäß § 3 Abs. (2) Nr. 5 der Reichstierärzteordnung [...] nicht gemacht werden.“²⁶⁰ Das Bemerkenswerte an diesem Fall ist, dass die Behörden die Erteilung der Approbation an Oskar Bloch vermutlich bereits im Zusammenhang mit der Bekanntmachung der Richtlinien des Innenministeriums²⁶¹ ablehnten oder zumindest verzögerten, bis mit dem offiziellen Verbot der Zulassung von „Nichtariern“ zur tierärztlichen Prüfung ab dem 1.4.1935 bzw. dem Erlass der RTO

255 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Reichsinnenminister, 17.9.1936, Ebd.

256 Reichsinnenminister an das Bay. Kultusministerium, 15.7.1936, Ebd. Auf der Studentenkartei von Albert Grüb steht als Datum der „Tierärztlichen Prüfung“ der 20.7.1934 (vgl. UAM, Stud-Kart-I (Grüb, Albert II)).

257 Nachdem Grüb bereits über ein Jahr auf die Verleihung der Bestallung gewartet hatte und seine Eingaben ohne Erfolg geblieben waren, wandte sich der Bürgermeister seines Heimatortes an das Kultusministerium. Seinen Angaben zufolge war die Familie in Langenburg und Umgebung gut angesehen. Der Vater, Wilhelm Grüb, übte den Beruf des Schweinehändlers und Kastrierers aus. Da er erkrankt war, wurde er von seinem Sohn unterstützt. Die Mutter, Jeanette Grüb, geborene Adler, stammte aus einer alteingesessenen jüdischen Familie (vgl. Bürgermeister der Stadt Langenburg an das Bay. Kultusministerium, 1.4.1936, BayHStA, MInn 87441).

258 Vgl. Bay. Kultusministerium an Grüb, 21.7.1936, Ebd.

259 Dieses Datum steht auf der Studentenkartei von Oskar Bloch (vgl. UAM, Stud-Kart-I (Bloch, Oskar)). Aus dem Lebenslauf, der seiner im Jahr 1954 erschienen Dissertation angefügt ist, geht hervor, dass er die tierärztliche Prüfung am 3.2.1934 bestanden habe und ihm eine im gleichen Jahr bei Prof. Nörr angefertigte Dissertation „aus politischen Gründen“ nicht anerkannt worden sei. Nachdem ihm von 1934–1940 die Approbation versagt worden war, arbeitete er in dieser Zeit als Vertreter in verschiedenen Praxen. Nach seiner Rückkehr aus dem Kriegsdienst und der Entlassung aus einem Zwangsarbeitslager, übernahm Bloch am 1.9.1945 die Leitung des städtischen Schlachthofs in Weiden. Am 12.4.1946 wurde ihm vom bayerischen Innenministerium die Approbation mit Geltung vom 3.2.1934 zuerkannt (vgl. BLOCH, Vorkommen, S. 105). Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Dr. Michael Schimanski.

260 Reichsinnenminister an die Reichstierärztekammer, 14.10.1936, BayHStA, MInn 87441. Bloch wiederholte im März 1937 seine Bitte, dass ihm die Bestallung erteilt werde. Das Kultusministerium lehnte dies unter Berufung auf die Mitteilung des RIM vom 14.10.1936 ab (vgl. Bloch an das Dekanat, 7.3.1937; Bay. Kultusministerium an Bloch, 17.3.1937, BayHStA, MInn 87438).

261 Bay. Kultusministerium an die Rektoren, 16.4.1934, UAM Sen. 706.

am 3.4.1936 die gesetzliche Grundlage zur Abweisung vorlag. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass von den bayerischen Ministerien die Bestimmungen des RIM zur Abweisung nichtarischer Personen vorausseilend und strenger angewandt wurden.

Die folgenden Paragraphen der Bestallungsordnung betrafen das Studium. Der Studienbeginn war in der Regel zum Sommersemester vorgesehen (§ 4). Im Gegensatz zur vorhergehenden Regelung wurde die Zeit der praktischen Ausbildung auf insgesamt 14 Monate ausgedehnt, so dass das Studium nun zehn Semester dauerte.²⁶² Beispielsweise sollte am Anfang der klinischen Ausbildung ein dreimonatiges landwirtschaftliches Praktikum auf einem Lehrgut absolviert werden, wobei es zu dieser Zeit erst drei vom Reichsinnenminister bestimmte Lehrgüter bei Lüneburg, Berlin und im Kreis Cammin gab. Mit Bayern hoffte man „die Verhandlungen ... wegen der Bereitstellung eines Lehrgutes recht bald zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen.“²⁶³ Da die Münchener Studenten in der Zwischenzeit gezwungen waren, ein Lehrgut in einem der anderen Länder aufzusuchen, fürchtete man einen Rückgang der Studentenzahlen.²⁶⁴ Bereits in einem früheren Schreiben hatte Ernst dem Rektor vorgeschlagen, den Gutsbetrieb „Englischer Garten“ oder das „Stiftsgut Grub“ dafür zu nutzen.²⁶⁵ Das Bayerische Staatsministerium des Innern hatte dagegen vorübergehend den landwirtschaftlichen Besitz des Freiherrn von Hirsch in Planegg in die engere Wahl genommen, und sogar der bayerische Ministerpräsident Ludwig Siebert schaltete sich in die Verhandlungen mit dem Oberbürgermeister von München, Karl Fiehler, ein.²⁶⁶ Siebert zog sein Votum zugunsten der Stadt München zurück²⁶⁷, mit deren Hilfe der einflussreiche Nazifunktionär Christian Weber schon seit dem Sommer 1938 in Besitz dieses Gutes zu kommen versuchte. Als Vorsitzender des 1936 gegründeten Rennvereins „Das Braune Band von Deutschland“ häufte er riesige Ländereien rund um München und so auch entlang der Würm bis Starnberg an und scheute dabei, wie sich auch im Fall von Hirsch zeigte, nicht vor einem brutalen Vorgehen zurück.²⁶⁸

Zugleich mit der Bestallungsordnung wurden eine tierärztliche Studienordnung und eine Gebührenordnung für die tierärztlichen Prüfungen erlassen.²⁶⁹ In den ersten vier Semestern wurden Vorprüfungsfächer wie Botanik, Physik, Chemie, Zoologie, Physiologie oder Anatomie unterrichtet. Zusätzlich hatten die Studenten Vorlesungen in Landwirtschafts- und Fütterungslehre, Arzneiverordnungslehre, Parasitenkunde sowie Huf-

262 Die Richtlinien für die wissenschaftliche Ausbildung wurden vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung mit der Studienordnung erlassen (§ 5) (vgl. BESTALLUNGSORDNUNG FÜR TIERÄRZTE, S. 60–63).

263 WIENDIECK, Bestallungsordnung, S. 134.

264 Vgl. Dekan an den Rektor, 14.11.1938, UAM, Sen. 706.

265 Wilhelm Ernst an den Rektor, 8.4.1935, Ebd.

266 Der Bayerische Ministerpräsident an Oberbürgermeister Fiehler, 12.1.1939, BayHStA, StK 7349.

267 Ebd.

268 Die Terroraktion des als brutal, skrupellos und korrupt geltenden Christian Weber gegenüber dem Freiherrn Rudolf von Hirsch und die Vorgänge bis zur Übernahme des Gutes in Planegg wurden ausführlich von Thomas Martin dokumentiert (vgl. MARTIN, Weber, S. 470f.).

269 Vgl. ANONYM, Tierärztliche Studienordnung, S. 323–325; Tierärztliche Studienordnung, BArch, R 4901/14487.

und Beschlagskunde zu hören. Ab dem fünften Semester wurden Allgemeine Pathologie, Therapie, Chirurgie, Tierzucht, Mikrobiologie und Seuchenlehre, aber auch Operations- und Betäubungslehre und klinische Propädeutik gelehrt. Die vier letzten Semester widmeten sich besonders dem klinischen Unterricht wie der ambulatorischen Klinik, der Geburtshilfe und den Zuchtkrankheiten, aber auch der Fleischbeschau, der Lebensmittel- und Milchkunde, der Veterinärpolizei und der Gesundheitslehre.

Im Dezember 1938 unterzog man unter Beteiligung der tierärztlichen Ausbildungsstätten, der Reichs- und Landesministerien sowie der Reichstierärztekammer die tierärztliche Studienordnung einer Überprüfung. Gleichzeitig wurde auch die Verkürzung des Studiums auf acht Semester erwogen.²⁷⁰ Auch an der Münchener Tierärztlichen Fakultät äußerten sich sowohl die Fachvertreter als auch die Dozenten, die Dozenten-schaft und die Studentenschaft zur Reform des tierärztlichen Studiums. Beispielsweise schlugen sie vor, die Militärdienstzeit auf ein Jahr vor dem Studium und das zweite Jahr nach der Fachausbildung aufzuteilen. Damit hätte sich der Studienbeginn auf das Winterhalbjahr verschoben, was den naturwissenschaftlichen Vorlesungen zugute gekommen wäre, die im Wintersemester mit dem ersten Teil begannen. Die Studentenvertreter und der Physiologe Paechner regten eine zeitliche Trennung des naturwissenschaftlichen Teils der Vorprüfung und des anatomisch-physiologischen Teils an. Durch die Verkürzung des Studiums auf acht Semester gab es Schwierigkeiten bei der Einteilung des Stundenplans, so dass die Dozenten vorschlugen, Notkurse oder Nachholkurse einzurichten. Auch konnte nach Ansicht der Fachvertreter für Fleischbeschau, Müller und Stroh, das Schlachthofpraktikum „auf 6 Wochen ohne Schädigung der praktischen Ausbildung verkürzt werden“.²⁷¹

Dieser zuletzt genannte Vorschlag wurde mit der am 10. Mai 1939 vom Reichsminister des Innern erlassenen „Verordnung über die Änderung der Bestallungsordnung für Tierärzte“ umgesetzt. Sie führte als wesentliche Neuerung die Verkürzung des Studiums um neun Monate auf acht Semester plus einem halben Jahr Praktikum ein. Dies hatte zur Folge, dass nicht nur die Zeiten der praktischen Ausbildung verringert,²⁷² sondern auch der Unterrichtsstoff neu verteilt werden musste, so dass vom REM mit Rücksicht auf die Studiensemester bereits zwei Monate vorher, am 11.3.1939, die „Neuordnung des tierärztlichen Studiums“ bekannt gegeben wurde. Die Hochschulpolitik strebte nun aus „bevölkerungspolitischen und wirtschaftlichen Gründen“ eine Reduzierung der Gesamtstudienzeit an. Mit dieser Neuordnung des tierärztlichen Studiums,

270 Dekan an den Rektor, 27.12.1938, UAM, Sen. 706.

271 Zur Verbesserung der Unterrichtsgestaltung schlug der Vertreter der Chirurgie vor, für die Operationsstunden vier Stunden zu veranschlagen, der Fachvertreter für Innere Medizin wünschte eine Verteilung der Vorlesungen auf Sommer und Winter (vgl. Dekan an den Reichsinnenminister, 21.1.1939, Ebd.).

272 Die Dauer der praktischen Ausbildung wurde um viereinhalb Monate verkürzt. Die Lehrzeit in einem landwirtschaftlichen Betrieb wurde ganz aufgegeben und die Zeit auf dem Lehrgut um einen Monat reduziert. Diese Kürzung schien durch die Ableistung des halbjährigen Arbeitsdienstes vertretbar. Die Ausbildung auf dem Schlachthof wurde auf sechs Wochen halbiert (vgl. VERORDNUNG ÜBER DIE ÄNDERUNG DER BESTALLUNGSORDNUNG FÜR TIERÄRZTE, S. 1143–1145; SCHMALTZ, Neuregelung, S. 370).

die am 1.4.1939 in Kraft trat, wurde gleichzeitig die Ausdehnung des Geltungsbereichs auf Österreich festgelegt. Somit konnte man nun nicht nur an den Universitäten in Berlin, Gießen, Leipzig, München und an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover sondern auch an der Tierärztlichen Hochschule in Wien Tiermedizin studieren.²⁷³ Im Vergleich zur vorhergehenden Studienordnung blieb die Gesamtstundenzahl dieses Studienplans mit 256 Stunden fast gleich. Allgemein war nicht nur eine Verschiebung der Fächer festzustellen – so wurde z.B. Operations- und Betäubungsmittellehre nun bereits im vierten Semester gelesen, während Parasitologie auf das sechste Semester verlegt wurde –, sondern es fehlten immer noch, wie Reinhold Schmaltz in seinem Kommentar feststellte, die Fächer Geflügelkrankheiten, -haltung und -zucht.²⁷⁴

2.4.2 Der Vorlesungsbetrieb

Vergleicht man die Lehrpläne zu Beginn der Dreißigerjahre mit den ab dem Wintersemester 1934/1935 erlassenen, so fallen verschiedene Veränderungen auf: Beispielsweise wurde unter den Vorlesungen in den Fächern Hygiene, Bakteriologie, Fleischschau und Milchhygiene auch eine zweistündige Vorlesung „Erbbiologie“ vom Frauenarzt Lothar Tirala, der zwischen 1933 und 1936 den Lehrstuhl für Rassenhygiene innehatte, angeboten. Aber auch Demoll las „Einführung in die Lehre von der Vererbung und vom Werden der Organismen“. Inwieweit sich die thematisch ähnlichen Lehrangebote unterscheiden haben, ist nicht bekannt. Erstmals eingeführt wurden in Zusammenhang mit der neuen Prüfungsordnung die Physiologischen Übungen im Sommersemester und die Ausweitung der Vorlesung in Pharmakologie auch auf Toxikologie. Beim Vergleich der Vorlesungsverzeichnisse fallen aber nicht nur inhaltliche, sondern auch sprachliche Veränderungen auf. Auf Anordnung des Kultusministeriums sollte ab dem Sommersemester 1935 die „Verdeutschung vieler überflüssiger Fremdwörter“ durchgeführt werden.²⁷⁵ So wurden die Bezeichnungen der einzelnen Lehrangebote zunehmend durch deutsche Begriffe ersetzt: Beispielsweise las man nun „Körperbau (Anatomie)“ oder „Gewebelehre (Histologie)“, und statt „Kolloquium“ stand „Aussprache“.

Im Jahr 1937 veröffentlichte das REM „aus den Erfahrungen des letzten Krieges“ und wohl in Vorbereitung auf den kommenden Krieg die Aufforderung, dass in den Fächern Pharmakologie und Chemie die chemischen Kampfstoffe sowie die Behandlung von Kampfstoffkrankungen behandelt werden sollten. In welcher Weise die Dozenten der Münchener Tierärztlichen Fakultät diesen Erlass umsetzten, konnte bisher nicht geklärt werden.

Eine andere Anordnung erleichterte den Studenten die Zulassung zu den Prüfungen: Ab dem Frühjahr 1937 wurde das Reifezeugnis bayerischer Oberrealschulen als aus-

273 Zu den Auswirkungen des sogenannten „Anschlusses“ auf die Tierärzteschaft Österreichs siehe RINESCH, Heim, S. 207–213.

274 Vgl. SCHMALTZ, Neuregelung, S. 371.

275 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 7.3.1935, UAM, E-VII-9, Bd. 1.

reichender Lateinnachweis anerkannt.²⁷⁶ Im Zuge der Neuordnung des tierärztlichen Studiums in den Jahren 1938 und 1939 wurden die Unterrichtsstunden für jedes Semester reichseinheitlich festgelegt. Die neue Studienordnung brachte nicht nur zusätzliche Vorlesungen wie „Tierschutz und Tierschutzgesetz“ sowie „Die Stellung des Tierarztes in Volk und Staat (Berufskunde)“,²⁷⁷ sondern für verschiedene Fächer eine Änderung der Kurszeiten mit sich: So sollten der Fütterungskurs und die pathologisch-anatomischen Demonstrationen in Zukunft im Sommersemester abgehalten werden, so dass die zuständigen Professoren Stockklauser und Seifried für die Übergangszeit auch noch einen Kurs zum Wintersemester 1938/1939 anboten.²⁷⁸ Auch die Vorlesung „Pharmakologie II“ und der zweistündige Kurs über „Gesundheitslehre“ fanden ausnahmsweise nochmals ab November 1938 statt, damit die Studenten ihre notwendigen Nachweise für die Prüfung erhalten konnten.²⁷⁹ Außerdem kam es zu Überschneidungen von Vorlesungen, so dass z.B. Anton Otto Stoß seine Vorlesung über „angewandte Anatomie“ absagen musste, da sie mit dem Unterricht über Arzneimittellehre zusammenfiel.²⁸⁰ Ein weiteres Problem war die Anzahl und Verteilung der naturwissenschaftlichen Vorlesungen. Die Studierenden der Münchener Tierärztlichen Fakultät hatten nicht nur eine höhere Stundenzahl zu belegen, sondern mussten außerdem dadurch, dass der Studienbeginn auf das Sommersemester festgelegt worden war, die naturwissenschaftlichen Fakultäten aber ihr Studium im Winter begannen, in diesen Fächern den zweiten vor dem ersten Teil hören.²⁸¹ Das Reichsministerium wollte diese Missstände zusammen mit den beteiligten Ministerien und der Reichstierärztekammer mit dem Ziel prüfen, reichseinheitliche Richtlinien zu entwerfen und das Studium wieder um ein Semester zu verkürzen.²⁸² Bereits am 1.4.1939 sollte die neue Bestallungsordnung in Kraft treten.²⁸³ Dadurch blieb nur wenig Zeit zur Umarbeitung der neuen Stundenpläne, und die Angaben in den bereits gedruckten Vorlesungsverzeichnissen waren nicht mehr gültig, so dass der Dekan den Studierenden mitteilen musste, die Einschreibung könne zwar wie in früheren Semestern auch, das Belegen der Fächer aber erst später stattfinden.²⁸⁴ Durch diese kurzfristigen Änderungen war die Neuorganisation der einzelnen Kurse erschwert. So musste der Professor für Geburtshilfe, Abelein, der die Kurse in „Trächtigkeitsdiagnose“ und „Sterilitätsbekämpfung“ sowie einen im vierten Semester vorgesehenen Kurs über „Geburtshilfliche Vorschule“ am Schlachthof abhalten wollte, dringend für die Bereitstellung und Einrichtung der dor-

276 Vgl. Reichserziehungsminister, 26.6.1937; Bay. Kultusministerium an den Vorsitzenden des Ausschusses für die tierärztliche Vorprüfung und die tierärztliche Prüfung, 16.8.1937, UAM, Sen. 706.

277 Dekan an den Rektor, 31.5.1938, BayHStA, MK 69896.

278 Vgl. Institut für Tierzucht und Institut für Tierpathologie an den Dekan, 23.6.1938, UAM, Sen. 706.

279 Vgl. Karl Hilz an das Dekanat, 10.11.1938; Wilhelm Ernst an das Dekanat, 14.11.1938, BayHStA, MK 69896.

280 A.O. Stoß an das Dekanat, 15.11.1938, Ebd.

281 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 15.12.1938, UAM, Sen. 706.

282 Vgl. Dekan an Rektor, vom 27.12.1938, Ebd.

283 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 20.3.1939, Ebd.

284 Vgl. Dekan an die Studierenden, 29.3.1939, Ebd.

tigen Räumlichkeiten sorgen.²⁸⁵ Auch der Dozent Eduard Heidegger, Assistent am Institut für Tierpathologie, der für die ab dem Sommersemester 1939 neu eingeführten „Parasitologischen Übungen“ zuständig war, geriet in Schwierigkeiten: Er rechnete „mit einer Hörerzahl von mindestens 90 bis 100 Studierenden“²⁸⁶ und hatte, bevor er die als Pflichtvorlesung vorgesehenen Übungen beginnen lassen konnte, zuerst die einfachsten Unterrichtsmittel anzuschaffen. Obwohl das Sommersemester am 12.4.1939 begonnen hatte und „der Unterricht nach der neuen Studienordnung in vollem Gang“²⁸⁷ war, stand das dringend beantragte Geld für die Übungen in Parasitologie ebenso wenig zur Verfügung wie für den zum ersten Mal angebotenen drei- bis vierstündigen „Lebensmittelkurs“ von Georg Stroh.²⁸⁸

2.4.3 Prüfungen

Nach den Vorschriften der Prüfungsordnung von 1913 gliederten sich die Prüfungen in die Tierärztliche Vorprüfung mit einem naturwissenschaftlichen und einem anatomisch-physiologischen Teil, der nach dem dritten beziehungsweise vierten Semester abgelegt werden konnte, und die Tierärztliche Prüfung, die nach dem neunten Semester stattfand. Für die Tierärztliche Vorprüfung und die Tierärztliche Prüfung gab es je einen Prüfungsausschuss bestehend aus einem Vorsitzenden und einem Stellvertreter sowie den Prüfern und dem Schriftführer. Wie in der Prüfungsordnung von 1934 festgelegt, wurden diese für ein Prüfungsjahr, das vom 1. Oktober bis zum 30. September dauerte, nach Anhörung der Tierärztlichen Fakultät von der obersten Landesbehörde berufen (§ 2 Abs. 2 und Abs. 3). Mit der Bestallungsordnung von 1938 wurde der Dekan zum Vorsitzenden des Prüfungsausschusses bestimmt (§ 11). Dieser benannte seinen Stellvertreter und wählte bei Vorhandensein mehrerer Prüfer die Mitglieder des Prüfungsausschusses aus. Der Vorsitzende nahm die Anträge für die Zulassung zur Prüfung an, leitete und überwachte die Prüfungen, bestimmte Stellvertreter, erstattete Bericht über die Prüfungen und legte eine Rechnung über die Gebühren vor.²⁸⁹ Für die Vorprüfungen hatten die Studenten entsprechend den Vorschriften der 1938 erlassenen Gebührenordnung insgesamt 66 RM und für die Tierärztliche Prüfung 163 RM zu zahlen, wobei die Gebührensätze für die einzelnen Fächer zwischen 5 RM beispielsweise für Zoologie und 15 RM für Innere Medizin schwankten.²⁹⁰

Die Noten reichten von sehr gut (1), gut (2), genügend (3) bis ungenügend (4) und schlecht (5). Mit der Bestallungsordnung von 1938 wurde die Benotung auf vier Stufen

285 Vgl. Institut für Geburtshilfe an den Verwaltungsausschuss der Universität, 14.3.1939, UAM, VA A II 80, 13.

286 Eduard Heidegger an das Dekanat, 15.2.1939, UAM, VA A II 80, 16.

287 Dekan an den Rektor, 10.5.1939, Ebd.

288 Vgl. Eduard Heidegger an das Dekanat, 9.5.1939; Dekan an den Rektor, 10.5.1939, Ebd.

289 Vgl. ANONYM, Prüfungsordnung, S. 91–96; BESTALLUNGSORDNUNG FÜR TIERÄRZTE, S. 3.

290 Vgl. SCHMALTZ, *Academica*, S. 410f.

reduziert, wobei mit der Note „schlecht“ die Prüfung als nicht bestanden galt.²⁹¹ Von jeder Prüfung musste eine Niederschrift angefertigt werden, die den Prüfungstag, die Themen und die Ergebnisse festhielt. Schriftführer war in beiden Ausschüssen seit den Zwanzigerjahren bis zum Jahr 1939/1940 der Verwaltungsangestellte Wilhelm Ultsch.²⁹²

Die Prüfungen für die Tierärztliche Vorprüfung wurden zweimal jährlich ab Februar und ab Juli abgehalten.²⁹³ Die Gesuche um Zulassung zur Prüfung sollten bis zum 10. Februar beziehungsweise 10. Juli gestellt werden. Für das Jahr 1932/1933 war der Vorsitzende des Ausschusses für die Tierärztliche Vorprüfung der Anatom Anton Stoß und sein Stellvertreter der Physiologe Paechtner. In den Prüfungsjahren 1933/1934 bis 1936/1937 übernahm der Physiologe Paechtner den Vorsitz, und der Pharmakologe Jodlbauer wurde zu seinem Stellvertreter ernannt. Als Jodlbauer aus gesundheitlichen Gründen im März 1937 von seiner Funktion als Stellvertreter im Vorsitz der Tierärztlichen Vorprüfung zurücktreten musste, wurde 1937/1938 der Kliniker Nörr sein Nachfolger. Im Prüfungsjahr 1938/1939 wurde entsprechend der Bestallungsordnung von 1938 Dekan Ernst zum Vorsitzenden des Prüfungsausschusses bestimmt, und Paechtner übernahm das Amt des Stellvertreters. Diese Konstellation wurde bis zum Prüfungsjahr 1939/1940 beibehalten.²⁹⁴ Als Prüfer fungierten die Fachvertreter, wobei laut Prüfungsordnung von 1934 nicht mehr als sechs Studenten von einem Prüfer gleichzeitig geprüft werden durften (§ 10 Abs. 2). Der naturwissenschaftliche Teil der Vorprüfung sollte an einem Tag abgehalten werden, wobei die Prüfungen in den einzelnen Fächern etwa zehn bis fünfzehn Minuten dauern sollten (§ 12). Das Fach Zoologie wurde von Demoll, die Chemie von Jodlbauer und nach dessen Ausscheiden 1937 von seinem Nachfolger Hilz geprüft. Die Fächer Botanik und Physik wurden von Professoren der Philosophischen Fakultät, II. Sektion gelehrt und geprüft. Für die Botanik war dies im Prüfungsjahr 1932/1933 Fritz von Wettstein, der ab 1934/1935 bis 1940 von Friedrich Carl von Faber und Walter Sandt abgelöst wurde. In Physik wurden die Studenten zuerst von Walther Gerlach geprüft, ab 1934/1935 vom außerordentlichen Professor Eduard Rüchardt und ab 1936/1937 wieder von Gerlach. Spätestens ein Jahr nach dem Ablegen des naturwissenschaftlichen Teils der Vorprüfung musste man sich zum anatomisch-physiologischen Teil der Vorprüfung angemeldet haben. Für die Anatomie übernahm Anton Stoß die Prüfungen. Da Stoß senior nach seiner Emeritierung im Jahr 1933 noch für ein weiteres Jahr sein Fach vertrat, wurde er erst im Jahr 1935/1936 von seinem Sohn Anton Otto Stoß als Prüfer in der Anatomie ersetzt. Mit der Prüfungs-

291 Vgl. ANONYM, Prüfungsordnung, S. 91–96; BESTALLUNGSORDNUNG FÜR TIERÄRZTE, S. 5.

292 Vgl. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1939/40, S. 83f.

293 Während in der Prüfungsordnung von 1934 die Zeiträume vom 20. Februar bis zum 30. April und vom 20. Juli bis zum 31. Oktober angegeben wurden (§ 10), verkürzte sich in der Bestallungsordnung von 1938 die Prüfungszeit auf 20. Februar bis 10. März und 25. Juli bis 10. August (§ 29).

294 Vgl. PERSONENSTAND DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN SOMMERHALBJAHR 1933, S. 57; PERSONENSTAND DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN SOMMERHALBJAHR 1934, S. 56; UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1936/37, S. 84; UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das III. Trimester 1940, S. 83.

ordnung von 1934 wurde der anatomisch-physiologische Teil noch durch die Prüfung in Gewebelehre ergänzt, die ab 1937/1938 ebenfalls von Anton Otto Stoß abgenommen wurde. In der Anatomie hatte der Prüfling den Inhalt einer Körperhöhle zu erläutern sowie je eine Aufgabe zum Bewegungsapparat, den Eingeweiden und Sinnesorganen zu erledigen. Hinzu kamen Fragen aus der Entwicklungslehre. In der Gewebelehre waren zwei Aufgaben zu beantworten, darunter die Beurteilung eines mikroskopischen Präparates.²⁹⁵ Die Prüfungen im Fach Physiologie, die je eine Aufgabe aus der physikalischen und der chemischen Physiologie umfassten, lagen von 1933 bis 1940 in der Hand von Paechtner. Die Noten der einzelnen Fächer wurden unterschiedlich gewichtet, so zählte beispielsweise die Note in Anatomie nach der Prüfungsordnung von 1934 das Dreifache, die Physiologie zweifach und die übrigen Fächer einfach (§ 32). Die Zahl der zur Vorprüfung zugelassenen Kandidaten nahm von 1932/1933, als noch 139 Studenten geprüft worden waren, bis zum Jahr 1935/1936 auf 54 Personen ab. Jedoch war die Quote der erfolgreich abgelegten Prüfungen sehr hoch: Von den 109 Prüflingen des Jahres 1934/1935 bestanden insgesamt 99 (91 Prozent), wobei 18-mal die Note 1, 51-mal die Note 2 und 30-mal die Note 3 vergeben wurde. 1935/1936 legten sogar 96 Prozent der angemeldeten Kandidaten die Prüfung erfolgreich ab.²⁹⁶

Den Vorsitz des Ausschusses für die Tierärztliche Prüfung hatte in der Zeit von 1932/1933 bis 1936/1937 Jodlbauer, der von Ernst vertreten wurde, inne. Als Jodlbauer 1937 seine Ämter niederlegen musste, wurde im Prüfungsjahr 1937/1938 Nörr Vorsitzender. Nach Inkrafttreten der neuen Bestallungsordnung tauschten ab 1938 Nörr und Ernst die Ämter, so dass bis 1940 Ernst Vorsitzender und Nörr Stellvertreter wurde. Dadurch konnte Ernst neben seiner Tätigkeit als Dekan, Prorektor und Mitglied des Verwaltungsausschusses weitere Ämter auf sich vereinen. Als Vorsitzender des Ausschusses für die Tierärztliche Prüfung hatte Ernst z.B. im Jahr 1939 über das Gesuch eines Studenten zu entscheiden, der „wegen eines Vergehens wider die Sittlichkeit“ und einer Übertretung straßenpolizeilicher Vorschriften zu einer Geldstrafe verurteilt worden war.²⁹⁷ Seine Entscheidung beziehungsweise das weitere Schicksal des Kandidaten, der bis zum Sommersemester 1937 im Studentenverzeichnis genannt wurde, ist nicht bekannt. Die einzelnen Fächer wurden von den Fachvertretern geprüft. Während in den Prüfungsordnungen von 1925 und 1934 für die Tierärztliche Prüfung noch je eine Prüfung in angewandter Anatomie und Physiologie vorgesehen war, wurden diese beiden Fächer in der Bestallungsordnung von 1938 gestrichen sowie die Fütterungslehre nicht mehr als eigenes Prüfungsfach geführt, sondern mit dem Fach Tierzucht zusammengelegt, so dass drei Fächer wegfielen. Durch die Einführung der Parasitologie als neues und die Abtrennung der Landwirtschaftslehre als eigenständiges Prüfungsfach

295 Vgl. ANONYM, Prüfungsordnung, S. 93; BESTALLUNGSORDNUNG FÜR TIERÄRZTE, S. 9.

296 Vgl. BAYERISCHES STATISTISCHES LANDESAMT, Jahrbuch 1936, S. 351; BAYERISCHES STATISTISCHES LANDESAMT, Jahrbuch 1938, S. 379.

297 Ernst an Rektor, 6.9.1939, UAM, Stud-Straf-196.

erhöhte sich die Zahl der Prüfungsfächer wieder auf 15 (Tabelle A.5).²⁹⁸ Die Dauer und Inhalte der Prüfungen waren genau festgelegt. Beispielsweise mussten nach der Prüfungsordnung von 1934 im Fach „Gerichtliche Tiermedizin“, um dem am 24.11.1933 neu erlassenen Reichstierschutzgesetz Rechnung zu tragen, auch Kenntnisse über die Tierschutzgesetzgebung nachgewiesen werden (§ 64). In der Bestallungsordnung von 1938 wurde der Tierschutz auch in die Prüfungsbezeichnung „XV. Gerichtliche Tierheilkunde und Tierschutz“ mitaufgenommen. Einige Prüfungen, wie z.B. in den Fächern Innere Medizin, Chirurgie oder Pathologie umfassten mehrere Teile, so dass die Gesamtnote der Tierärztlichen Prüfung aus insgesamt 25 Einzelwerten errechnet wurde (§ 67 Abs. 2 beziehungsweise § 78).²⁹⁹ In der Fachprüfung waren die angetretenen Prüflinge meist ebenso erfolgreich wie in der Vorprüfung. Von den 53 Studenten, die im Jahr 1934/1935 zu den Hauptprüfungen zugelassen wurden, bestanden 96 Prozent der Kandidaten. 43 Studenten legten die Prüfung mit Note 2 ab. Im Jahr 1935/1936 stieg die Zahl der Prüflinge auf 66, von denen wiederum ein großer Teil von 92 Prozent die Prüfung erfolgreich absolvieren konnte.³⁰⁰

2.4.4 Staatlich und privat geförderte Forschungsprojekte

Die Professoren der Tierärztlichen Fakultät erhielten für ihre Forschungsarbeiten Förderungen von verschiedenen Einrichtungen: Die beiden jüngeren Professoren Seifried und Westhues nutzten zur Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen ihre Kontakte zur Rockefellerstiftung. Mit deren Hilfe konnten sie Anfang der Dreißigerjahre die Instandsetzung ihrer Institute beziehungsweise die Installierung technischer Anlagen wie der Röntgenstation in der Chirurgischen Tierklinik finanzieren. Die „Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft“, die im Jahr 1929 in „Deutsche Forschungsgemeinschaft“ (DFG) umbenannt wurde, unterstützte Seifried und Demoll. Die DFG vergab die Forschungsgelder nach einer Begutachtung durch einen der insgesamt 21 gewählten Fachausschüsse³⁰¹. Mit dem am 16.3.1937 gegründeten Reichsforschungsrat wurde vom REM eine nach dem „Führerprinzip“ organisierte Instanz zur kontrollierten Forschungsförderung geschaffen. Ihm „oblag die Aufsicht und Entscheidung über die Vergabe der Forschungsaufträge auf dem natur- und technikwissenschaftlichen Gebiet“, während „die DFG lediglich für die Verwaltung und Bereitstellung der dazu benötigten Sachmittel zuständig“ war.³⁰² Die Begutachtung übernahmen Fachspartenleiter, die vom REM aus den Mitgliedern der aufgelösten Fachausschüsse bestimmt wurden. Gefördert wur-

298 Vgl. SCHMALTZ, Bestallungsordnung, S. 194f.

299 Vgl. ANONYM, Prüfungsordnung, S. 95; BESTALLUNGSORDNUNG FÜR TIERÄRZTE, S. 17.

300 Vgl. BAYERISCHES STATISTISCHES LANDESAMT, Jahrbuch 1936, S. 351; BAYERISCHES STATISTISCHES LANDESAMT, Jahrbuch 1938, S. 379.

301 Im Fachausschuss „Land- und Forstwirtschaft“ war die Münchener Tierärztliche Fakultät im Jahr 1931 durch Leonhard Vogel vertreten, der auch als Stellvertreter des Vorsitzenden fungierte (vgl. FLACHOWSKY, Notgemeinschaft, Anhang I, S. 31).

302 FLACHOWSKY, Notgemeinschaft, S. 234.

den vor allem die Bereiche, die im Interesse des Vierjahresplanes standen. Die Ausgaben der DFG stiegen besonders in der Fachsparte „Landwirtschaft und Biologie“, da die Zunahme der landwirtschaftlichen Produktion eine Maßnahme im Sinne der Autarkiebestrebungen darstellte. Die Veterinärmedizin wurde erst im Jahr 1941 als Fachsparte im Reichsforschungsrat etabliert und Friedrich Müssemeier, Direktor der Veterinärabteilung im Reichsgesundheitsamt, unterstellt. In den Jahren 1942 und 1943 wurden für die Veterinärmedizin Fördergelder in Höhe von 13.557,51 beziehungsweise 61.004,45 RM ausgegeben, was einem Anteil von 0,1 beziehungsweise 0,8 Prozent entsprach.³⁰³

Einen Einblick über die Förderung von Forschungsprojekten an der Münchener Tierärztlichen Fakultät mit Zuschüssen aus Reichsmitteln gibt eine Aufstellung, die anlässlich einer Anfrage des Rechnungshofes des Deutschen Reiches angefertigt wurde. Das Institut für Geburtshilfe gab bekannt, vom RIM im Geschäftsjahr 1937/1938 6.500 RM für die Untersuchungen zur Erforschung der Trichomonadenseuche erhalten zu haben. Auch der Pathologe Seifried listete die Instrumente und Forschungsprojekte auf, die aus Mitteln der „Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft“, der DFG oder des Reichsgesundheitsamtes finanziert worden waren: Beispielsweise waren im Jahr 1933 729 RM für die Anschaffung eines mikrographischen Apparats, 1.264 RM für ein Zelloidin-Mikrotom und 1.337 RM für eine Kamera für Makrophotographie bewilligt worden. Diese Geräte wurden für Forschungen auf dem Gebiet der Erkrankungen des Zentralnervensystems benötigt. Fast 4.000 RM erhielt das Institut für die Erforschung der Ferkelgrippe, der Marek'schen Lähme und der Laryngotracheitis der Hühner. Im Jahr 1937 förderte die DFG Arbeiten zu den Mangelkrankheiten des Geflügels mit 3.500 RM. Vom Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes wurde ein Betrag von 1.200 RM für die Leukoseforschung bewilligt. Am Institut für Tierhygiene wurden die Forschungsarbeiten über den „Gelben Galt“, zur Maul- und Klauenseuche sowie ebenfalls zur Trichomonadenseuche gefördert. „Fehlanzeige“ meldeten dagegen die Bibliothek, das Institut für Huf- und Beschirrkunde, das Anatomische Institut, die Medizinische Tierklinik, das Pharmakologisch-Pharmazeutische und das Zoologische Institut.³⁰⁴ Teilweise erhielten die Professoren und Dozenten auch Unterstützung von privater Seite, z.B. Leonhard Vogel von einem Garmischer Unternehmer³⁰⁵ oder Walter Koch von der I.G.-Farben.³⁰⁶ Beim Rektorat gingen mehrere Anträge von Assistenten der Tierärztlichen Fakultät ein, die halbjährlich über ihre Arbeiten Rechen-

303 Im Vergleich dazu wurden für die Fachsparte „Landwirtschaft und Biologie“ im Jahr 1937 1.738.153,89 RM ausgegeben (vgl. Ebd. S. 380f.).

304 Vgl. Umschlag „Zuschüsse aus Reichsmitteln“, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

305 In den Zwanzigerjahren bekam Vogel von einem Garmischer Elektrizitäts- und Dampfsägewerkbesitzer namens Pöttinger 100.000 Mark (vgl. Bay. Kultusministerium an den Senat der Universität, 18.5.1923, UAM, VA A II 80, 13). Aber auch von Einrichtungen wie z.B. der bayerischen Fleischversorgungsstelle, der bayerischen Lebensmittelstelle oder den Staatstierärzten Bayerns erhielt er Zuwendungen zwischen 20.000 und 300.000 Mark (vgl. Institut für Tierzucht an den Senat, 1.6.1923, UAM, Y-XIV-008).

306 Vgl. Protokoll, 1.4.1937, UAM, E-II-2044.

schaft ablegen mussten: Mehrmals hatte der außerplanmäßige Assistent des Instituts für Tierpathologie, Jakob Krembs, über seine Tätigkeiten in den Jahren 1937 bis 1939 Bericht erstattet. So hatte er im Halbjahr 1938/1939 vier Artikel zu unterschiedlichsten Themen z.B. über die „Histopathologie der Ferkelgrippe“, „Abgestorbene Früchte im Muttertier beim Rotwild“, „Die wichtigsten Filarien beim Haarwild“ und über eine „Auf Waschbären übertragbare Katzenseuche“ verfasst. Auch sein Vorgesetzter, Seifried, lobte Krembs, der sich „in der abgelaufenen Berichtszeit neben den umfangreichen laufenden Institutsarbeiten [...] fleissig der Forschungsarbeit gewidmet“³⁰⁷ habe und weitere Unterstützung verdiene. Ebenso bestätigte Westhues, dass sein Assistent Franz Meyer seine Versuche über Narkose beim Schwein „mit grosser Sorgfalt und viel Fleiss durchgeführt“³⁰⁸ habe. Am Institut für Tierzucht hatte der Assistent Uhlenhaut die züchterischen Ergebnisse des institutseigenen Rassestalles ausgewertet, ein neues Herdbuchblatt für die Rinderzucht erstellt und über die Erblichkeit des Kryptorchismus geforscht. Auch Stockklausner hielt seinen Assistenten „für geeignet und befähigt zur Dozentenlaufbahn“³⁰⁹ und hob besonders seine wertvolle Mitarbeit im Institut und seinen kameradschaftlichen Umgang mit den Studenten hervor. Uhlenhaut musste jedoch die Fertigstellung der Habilitationsarbeit unterbrechen, da er für drei Jahre einen Ruf an die Landwirtschaftliche Hochschule in Lima erhalten hatte. Nach seiner Rückkehr wollte er die Hochschullehrerlaufbahn fortsetzen. Dagegen hielt Stockklausner den Assistenten Baumann, der an der züchterischen Auswertung der Milchleistungsprüfung arbeitete, für „eine andauernde, rein wissenschaftliche Tätigkeit nicht geeignet“³¹⁰ so dass er ab 1938 nicht mehr für ihn um weitere Förderungsbeihilfen eingeben würde. Am Pharmakologischen Institut forschte der planmäßige Assistent von Obernberg an einer Methode zur Bestimmung der Ätherkonzentration im Blut während der Narkose. Da er aber nach dem Ausscheiden des Institutsvorstands Jodlbauer als einziger Assistent des Instituts für die Aufrechterhaltung des Betriebes in Anspruch genommen war, bestätigte Hilz, dass „ihm zu seiner wissenschaftlichen Betätigung nur wenig Zeit“ blieb.³¹¹ Obwohl sich aufgrund der Überschneidungen in verschiedenen Fachbereichen eine Zusammenarbeit mit der Humanmedizin angeboten hätte, konnten, bis auf die Tätigkeit von Walter Koch am Institut für Pathologie, die Teilnahme an Tagungen interdisziplinärer Forschervereinigungen und die Funktion von Nörr als Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Kreislaufforschung, keine Verbindungen festgestellt werden. Auch ergaben sich keine Hinweise auf Forschungsarbeiten, die eine besondere Geheimhaltung erfordert hätten. So erstattete Stoß auf die Anordnung

307 Oskar Seifried an das Dekanat, 14.2.1939, UAM, E-VII-18j, Bd. 1.

308 Melchior Westhues an das Dekanat, 8.2.1939, Ebd.

309 Gutachterliche Äusserung von Fritz Stockklausner, 13.2.1939, Ebd.

310 Begutachtung von Fritz Stockklausner, 24.2.1938, Ebd.

311 Bemerkung von Karl Hilz vom 24.2.1938 auf dem Tätigkeitsbericht von Hubert von Obernberg, Ebd.

des Kultusministeriums, dass Aktenstücke, „die im Interesse der Landesverteidigung geheim“ gehalten und sicher aufbewahrt werden sollten, „Fehlanzeige“.³¹²

2.4.5 Promotionen und Habilitationen

Mit der Verleihung des selbstständigen Promotionsrechtes am 12.6.1910 an die damalige Tierärztliche Hochschule in München bestand in Deutschland erstmals die Möglichkeit, den veterinärmedizinischen Doktorgrad an einer tierärztlichen Ausbildungsstätte zu erwerben.³¹³ Nachdem die Promotionsordnung von 1910 nach der Angliederung der Tierärztlichen Fakultät an die Universität und in den Zwanzigerjahren mehrfach geändert worden war, wurde am 29.1.1934 vom Bayerischen Kultusministerium eine neue Fassung genehmigt, mit der die Anordnungen des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung³¹⁴ umgesetzt wurden. Beispielsweise wurde nun vorgeschrieben, dass die Drucklegung einer Dissertation „im Gebiete des deutschen Reiches“ durchgeführt werden sollte und der Doktorgrad bei Aberkennung der deutschen Staatsbürgerschaft entzogen werden konnte.³¹⁵ Die Festsetzung der Prüfungsergebnisse, die sich nach Angaben des Dekans Anton Otto Stoß bewährt hatte, wurde so gehandhabt, „dass vom Referenten der Promotionsarbeit eine Note in Vorschlag gebracht wurde, bei der Promotionsprüfung jeder einzelne Prüfer des Kandidaten nach dem Prüfungsakt um das Einverständnis mit der vorgeschlagenen Note befragt und im Falle der Uebereinstimmung die vorgeschlagene Note definitiv belassen wurde. Im Falle unterschiedlicher Beurteilung aber setzten sich die Prüfer des Doktoranden unter Leitung des Dekans mit dem Referenten ins Benehmen zur Festsetzung der definitiven Note.“³¹⁶ Für die Promotion wurde gemäß des Erlasses des Reichserziehungsministers ab dem 1.10.1935 eine Gebühr von 200 RM erhoben, die „in voller Höhe in die Staatskasse“ floss.³¹⁷ Zwar konnte beim Nachweis „besonderer wissenschaftlicher Befähigung und Leistung, Bedürftigkeit und politischer Zuverlässigkeit“ die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden, jedoch bemängelte das Kultusministerium, dass sich unter den zahlreichen Antragstellern der Universität München die meisten nicht an der studentischen Arbeit beteiligten oder keinerlei Befähigung zu wissenschaftlichem Arbeiten zeigten und ihre Dissertationen oft nur mit „rite“ beurteilt wurden.³¹⁸ In den folgenden Jahren beschränkte man durch weitere Anordnungen die Zulassung von „Nichtariern“

312 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 21.5.1935; Stoß an das Rektorat, 11.8.1935, UAM, F-II-013, Bd. 11.

313 Vgl. SCHMALTZ, Promotionsrecht, S. 504f.; PSCHORR, Doktor, S. 2.

314 Bevor am 1.5.1934 im Zuge der Gleichschaltung der Hochschulpolitik das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (REM) gebildet wurde, unterstanden die Hochschulen der Aufsicht der Länder, die sich in vielen Angelegenheiten an den Maßnahmen des Landes Preußen orientierten (vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 182).

315 Ebd. S. 423f.

316 Dekanat an das Rektorat, 28.5.1934, UAM, D-I-12.

317 ANONYM, Neue Bestimmungen, S. 638f.

318 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 23.10.1940, UAM, G-VIII-01, Bd. 1a.

zu den akademischen Prüfungen, und ab dem 15.4.1937 wurde jüdischen Bewerbern die Doktorprüfung schließlich ganz verwehrt, wobei die Promotion von „Mischlingen“ zulässig blieb.³¹⁹ Insgesamt war die Anzahl jüdischer Doktorarbeiten „verschwindend gering“ und nach Angaben der Tierärztlichen Fakultät im Jahr 1939 „gleich Null.“³²⁰ Von einer reichseinheitlichen Regelung der Promotion wurde abgesehen, jedoch mussten vor Erlass neuer Promotionsordnungen bestimmte Grundsätze berücksichtigt werden, wie es auch im Fall der neuen Promotionsordnung der Münchener Tierärztlichen Fakultät geschah, die am 15.3.1938 vom REM genehmigt wurde.³²¹ Zur Promotion wurde nur zugelassen, wer die tierärztliche Prüfung in Deutschland bestanden und einen ausgefüllten Fragebogen über seine Abstammung vorgelegt hatte (§ 2, § 3). Jüdische Doktoranden deutscher Staatsangehörigkeit waren nicht zugelassen (§ 2). Von einem Doktoranden, dem bereits erwähnten Walter Denstorff, ist bekannt, dass ihm das Kultusministerium das Führen seines Titels verbot. Obwohl sein Status als sogenannter „Mischling 1. Grades“ bekannt war, hatte Abelein 1938/1939 Denstorff als Doktorand angenommen, „als andere Professoren der Partei wegen davon absehen zu müssen glaubten.“³²² Da er kein eigenes wissenschaftliches Material sammeln konnte, stellte ihm Abelein dies zur Verfügung und verschaffte ihm später eine Anstellung bei einem praktischen Tierarzt.³²³ Ausländische Kandidaten mussten gemäß der Promotionsordnung von 1938 (§ 2) eine Genehmigung des Reichsministers einholen. So liegt z.B. ein Schreiben des Reichsinnenministers an den Reichserziehungsminister vom 24.11.1938 vor, in dem dieser „zur Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zu der ausländischen Wissenschaft“ die Zulassung des Kanadiers Michael Swangard zur Promotion an der Tierärztlichen Fakultät der LMU befürwortete.³²⁴ Neben verschiedenen anderen Dokumenten musste ein Promovend auch den Nachweis vorlegen, dass er mindestens zwei Semester an der Tierärztlichen Fakultät der Universität München studiert hatte (§ 3). In den Akten des Münchener Universitätsarchivs dokumentieren mehrere Anträge, dass sich einige Kandidaten mit der Bitte um eine Ausnahme von dieser Regelung an den Rektor der Universität wandten. So war der Rektor damit einverstanden, dass ausnahmsweise ein Oberveterinär namens Gollbeck zur Doktorprüfung zugelassen wurde, obwohl er nicht als Student in München eingeschrieben war,³²⁵ während im Falle des

319 APFEL-GULDER, Promotion, S. 71; eine ähnliche Verordnung galt an der Universität Leipzig seit dem 6.11.1933 (vgl. RIEDEL, Leipzig, S. 22).

320 BÖHM, Führerprinzip, S. 424.

321 Vgl. REM, 15.3.1938, UAM, G-VIII-01, Bd. 1a; PROMOTIONSORDNUNG DER TIERÄRZTLICHEN FAKULTÄT DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN. (Genehmigt durch Erlaß des Reichserziehungsministers vom 15.3.1938 – WA 562), München [1938].

322 Erklärung von W. Denstorff, 18.8.1946, StAM, SpKA, Karton 1, Abelein Richard.

323 Vgl. Abelein an den Vorprüfungsausschuss, 21.7.1946, Ebd. Denstorff war bis zum 2.4.1939 in München gemeldet und ging dann nach Peiskretscham (vgl. Auskunft zur Meldekarte, Stadtarchiv München).

324 Reichsinnenminister an den Reichserziehungsminister, 11.1.1939, UAM, G-VIII-01, Bd. 1i.

325 Vgl. Rektor an den Dekan, 9.2.1939, UAM, G-VIII-01, Bd. 1i. Eduard Gollbeck hatte ab 1930 an der Berliner Tierärztlichen Hochschule studiert und war gleichzeitig Veterinäroffiziersanwärter des Heeres. Nach dem Abschluss des Studiums wurde er 1936 zur Gebirgstruppe versetzt (vgl. GOLLBECK, Zucht, Lebenslauf). Goll-

jugoslawischen Tierarztes Karl Kohl der Nachweis des vorgeschriebenen zweisemestrigen Studiums an einer deutschen Hochschule verlangt wurde.³²⁶ Nach § 11 der Promotionsordnung von 1938 konnte die an der Münchener Tierärztlichen Fakultät vorgeschriebene Abgabe von 200 Pflichtexemplaren auf 56 Abdrucke reduziert werden. Die Einführung eines Abzeichens für Inhaber des deutschen Doktorgrades wurde mit der Bemerkung abgelehnt, dass sich die gebührende Geltung durch die „geistige Qualität“ verschaffen ließe.³²⁷ Außerdem wurden Regelungen über das Zitieren jüdischer Verfasser aufgestellt: Ein grundsätzliches Verbot wollte man nicht aussprechen, aber jüdische Autoren sollten „stets mit Zurückhaltung“ angeführt werden. Dagegen bestanden keine Bedenken gegen die Nennung jüdischer Autoren, „wenn es in der Absicht geschieht, ihre Auffassung zu widerlegen oder zu bekämpfen.“³²⁸ Die Zahl der Promotionen an der Tierärztlichen Fakultät stieg in den Jahren 1938 und 1939 auf über 50. Nachdem der Reichserziehungsminister im März 1939 Änderungen der Promotionsordnung angefragt hatte,³²⁹ wurde im September 1939 ein Runderlass zur Vereinfachung der Verwaltung veröffentlicht, der die Rektoren ermächtigte, Ausnahmen von allen formellen und materiellen Bestimmungen der Promotionsordnungen zu bewilligen.³³⁰ Dies hatte aber, vergleicht man die Zahlen der Promotionen mit denen des entsprechenden Zeitraums des Vorjahres, keine Zunahme an Dissertationen zur Folge. Bis zum Kriegsende wurde 1940 lediglich eine Verordnung erlassen, die die Eindeutschung des Titels „Dr. med. vet.“ in „Doktor der Veterinärmedizin“ vorschrieb.³³¹ Welche Bedeutung dem Dokortitel im beruflichen Fortkommen beigemessen wurde, geht aus der Tatsache hervor, dass freiberuflich tätige Tierärzte, die Aufgaben im Bereich des öffentlichen Dienstes übernehmen wollten, z.B. in der Tierseuchenbekämpfung, Fleischbeschau oder Lebensmittelüberwachung, bei ihrer Anstellung promoviert sein sollten, da dies als Gewähr für eine gründliche Vorbildung und ein Zeichen für Erfahrung im wissenschaftlichen Arbeiten gesehen wurde.³³²

beck wurde im Jahr 1938 am Institut für Tierzucht mit einer Arbeit über „Die Zucht und Verwendung des Maultieres mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Deutschland“ promoviert.

³²⁶ Rektor an den Dekan, 9.2.1939, UAM, G-VIII-01, Bd. ii. Im Jahr 1941 wurde der rumänische Staatsangehörige Andreas Tontsch zur Doktorprüfung zugelassen. Ab 1942 erteilte der Reichserziehungsminister die Genehmigung, dass luxemburgische volksdeutsche Tierärzte ohne den Nachweis eines zweisemestrigen Studiums an einer wissenschaftlichen Hochschule in Deutschland promoviert werden konnten (vgl. Bay. Kultusministerium an Rektor, 10.12.1941; Reichserziehungsminister an den Rektor, 23.9.1942, UAM, G-VIII-01, Bd. ii).

³²⁷ HARRECKER, Doktorwürde, S. 168. Als Maßnahme zur „Prestigesteigerung des deutschen Doktorgrades“ hatten die Fakultäten ihre Stellungnahmen zur Verleihung von Abzeichen abzugeben, wobei die Tierärztliche Fakultät für einen „Doktorring“ gestimmt hatte (vgl. Ebd. S. 167).

³²⁸ ANONYM, Anweisungen, S. 255.

³²⁹ Beispielsweise sollte die nur ausnahmsweise vorgenommene Befreiung von der Voraussetzung des zweisemestrigen Studiums in Zukunft vom Dekan erteilt werden (vgl. Reichserziehungsminister, 25.3.1939, UAM, G-VIII-01, Bd. 1a).

³³⁰ Vgl. Runderlass, 4.9.1939, UAM, G-VIII-01, Bd. ii.

³³¹ Vgl. APFEL-GULDER, Promotion, S. 75.

³³² Vgl. ANONYM, Freiberufstierarzt, S. 44.

Als Parameter für die Beurteilung der Forschungsaktivität an der Tierärztlichen Fakultät wurden die von 1933 bis 1943 eingereichten Dissertationen nach Forschungsgebieten gegliedert und quantitativ analysiert.³³³ Im Vergleich zur Medizinischen Fakultät, an der im Sommersemester 1933 und Wintersemester 1933/1934 insgesamt 120 Dissertationen von Ärzten und 55 von Zahnärzten angefertigt wurden, oder der Philosophischen Fakultät, an der in beiden Sektionen im gleichen Zeitraum insgesamt 196 Doktorarbeiten eingereicht wurden, war die Zahl der verliehenen tiermedizinischen Doktorwürden mit 31 vergleichsweise gering. Nur an der Juristischen (14) und Theologischen Fakultät (4) lagen die Werte darunter.³³⁴ Als Grundlage der Auswertung diente das Dissertationsverzeichnis von Resch und Buzas,³³⁵ wobei sich in der Zuordnung der Jahrgänge in Einzelfällen Abweichungen ergaben, da die Arbeiten im Dissertationsverzeichnis nach dem Promotionsjahr geordnet sind, während für diese Studie das Erscheinungsjahr maßgeblich war. Dissertationen, die an anderen Instituten und Forschungseinrichtungen betreut wurden, jedoch über einen Referenten der Tierärztlichen Fakultät eingereicht wurden, sind dessen Fachgebiet zugeteilt. Dazu gehört eine Reihe von Arbeiten auf dem Gebiet der Tierhygiene.³³⁶ Insgesamt entstanden zwischen 1933 und 1943 an der Tierärztlichen Fakultät 275 Dissertationen, darunter waren drei Promovendinnen: Im Jahr 1936 reichten Marga Eigemann eine Studie zur Tierzucht und Irmgard Sassenhoff eine Arbeit zu einem Thema aus der Tierpathologie ein. Inge Söldner wurde im Jahr 1937 am Institut für Tierphysiologie promoviert. Elf von Demoll betreute Dissertationen wurden an der Naturwissenschaftlichen Fakultät eingereicht,³³⁷ so dass sich eine Gesamtzahl von 286 Dissertationen ergibt (Tabelle A.6.). Besonders viele Dissertationen wurden auf den Gebieten der Inneren Medizin, der Hygiene, der Tierzucht, der Pathologie sowie im Bereich Pharmakologie, Pharmazie und Geschichte der Tiermedizin angefertigt. Während in diesem zuletzt genannten Fachgebiet erst im Jahr 1939 ein Anstieg zu beobachten ist, der mit der Berufung von Hilz im Jahr 1938 in Zusammenhang stehen könnte, erschienen auf dem Gebiet der Pathologie in den Jahren 1934/1935 besonders viele Dissertationen. Die hohe Zahl der im Fach Hygiene eingereichten Dissertationen erklärt sich damit, dass auch die von den Lehrbeauftragten für Fleischbeschau, Stroh und Müller, sowie die von externen Hygiene-Instituten betreuten Arbeiten hinzugezählt wurden. Ein großer Teil der auf dem Gebiet der Inneren Medizin verfassten Dissertationen behandelte klinische Themen. Häufig wurde z. B.

333 Für die Beurteilung der wissenschaftlichen Qualität von Forschern kann auch eine Zitationsanalyse durchgeführt werden. Die Anzahl der Zitate im Science Citation Index (SCI) kann zwar als „Indikator für die Qualität der Forschung herangezogen“ werden, sie ist aber gleichzeitig abhängig von der Forschungsrichtung und deren Ansehen (DEICHMANN, Biologen, S. 376; SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 272).

334 Vgl. BAYERISCHES STATISTISCHES LANDESAMT, Jahrbuch 1934, S. 381.

335 Lieselotte RESCH / Ladislaus BUZAS, Verzeichnis der Doktoren und Dissertationen der Universität Ingolstadt-Landshut-München 1472–1970, Bd. 6, Tierärztliche Fakultät 1914–1970, München 1978.

336 Ebenso wurde mit den Arbeiten verfahren, die von Walter Koch angeregt wurden, nachdem dieser aus dem Institut für Tierzucht ausgeschieden war, und die über die Professoren Abelein oder Hilz eingereicht wurden.

337 PROSKE, Demoll, S. 750f.

die Wirksamkeit bestimmter Arzneimittel in der Behandlung von Krankheiten untersucht. Die große Anzahl der in den Jahren 1937 bis 1939 abgeschlossenen Dissertationen hing möglicherweise damit zusammen, dass sich die Situation an den Lehrstühlen konsolidiert hatte, nachdem bis Mitte der Dreißigerjahre die meisten Neuberufungen abgeschlossen waren. So erschienen z.B. am Institut für Tierzucht, das seit 1936 unter Leitung von Fritz Stockklausner stand, in den Jahren 1938 und 1939 15 beziehungsweise 14 Dissertationen, wobei zwei Dissertationen des Jahres 1939 von Walter Koch betreut wurden. Mehrere Doktoranden befassten sich mit der Erforschung von Zuchtlinien in der Rinder- und Pferdezucht oder untersuchten die Vererbung des Milchfettgehaltes. Allerdings entstanden im Fach Anatomie, das ab 1934 unter der Leitung von Anton Otto Stoß stand, und im Bereich Geburtshilfe und Gynäkologie, der ab dem Jahr 1935 von Richard Abelein vertreten wurde, relativ wenige Doktorarbeiten. Auch in den Fächern Chirurgie, Physiologie und Zoologie wurden in dem Zeitraum von 1933 bis 1939 weniger als 20 Dissertationen eingereicht. Nur in einzelnen Dissertationen finden sich, meist in der Einleitung, Bezüge zu den volkswirtschaftlichen oder wehrpolitischen Vorgaben des nationalsozialistischen Regimes. Die zu Kriegszeiten eingereichten Dissertationen waren oft im Laufe der Dreißigerjahre begonnen worden, konnten aber, da die Verfasser teilweise zum Heeresdienst einberufen worden waren, nur mit Unterbrechungen fertig gestellt werden.³³⁸ Vergleicht man diese Werte mit der von Eike Siewert für ganz Deutschland erstellten Tabelle, so kann man feststellen, dass an der Münchener Fakultät im Jahr 1937 lediglich 14 Prozent der deutschlandweit angefertigten Dissertationen eingereicht wurden. Die hohen Zahlen für die Fächer Innere Medizin und Hygiene entsprechen der Situation an allen deutschen tierärztlichen Ausbildungsstätten. Für die Jahre 1930 bis 1939 liegt der Anteil an Dissertationen im Fach Innere Medizin deutschlandweit bei 22,4 Prozent und im Fach Mikrobiologie und Hygiene zusammen mit Lebensmittelhygiene bei 19,4 Prozent. An der Münchener Fakultät ergibt sich bezogen auf die Jahre 1933 bis 1939 für die Fächer Innere Medizin und Hygiene ebenfalls ein Wert von jeweils rund 21 Prozent. Dagegen machten die Dissertationen im Fach Tierzucht deutschlandweit lediglich ca. 7 Prozent aus, während sich für die Münchener Fakultät zwischen 1933 und 1939 ein mehr als doppelt so hoher Wert (15,8 Prozent) ergibt. Interessant ist auch der Vergleich hinsichtlich der in den Dissertationen untersuchten Tierarten. Während an den anderen tierärztlichen Ausbildungsstätten häufig Arbeiten über ein Thema aus dem Bereich der Pferdemedizin angefertigt wurden, widmeten sich die Dissertationen der Münchener Fakultät vor allem Problemen der Wiederkäuer, Geflügel und Hunde.³³⁹

Nachdem die Münchener Tierärztliche Hochschule nach Erhalt des Habilitationsrechts die erste Habilitationsordnung am 7.4.1910 erlassen hatte, die nach der Anglie-

338 Vgl. KUSCHFELDT, Feifel, Anhang: Lebenslauf.

339 Vgl. SIEWERT, Promotionen, S. 34f., S. 67, S. 73.

derung an die LMU abgeändert worden war,³⁴⁰ wurde im Sommer 1933 das bisherige Habilitationssystem eingestellt, um zu verhindern, dass Personen, „die für den nationalsozialistischen Staat nicht tragbar“ wären, ausgebildet würden.³⁴¹ In dieser Übergangszeit wurden die Zulassungen an den bayerischen Hochschulen ausgesetzt. Das Bayerische Kultusministerium plante nach dem Vorbild Preußens für Habilitanden einen mindestens zehnwöchigen Dienst in einem Wehrsport- oder Arbeitslager sowie einen ebenfalls mehrmonatigen Kurs auf einer Dozentenakademie. Den ersten Wehrsportlehrgang, bei dem von allen Teilnehmern auch ein „Werturteil“ angefertigt werden sollte, das für die Zulassung als Dozent und bei der Besetzung der Professuren von ausschlaggebender Bedeutung war, richtete das SA-Hochschulamt im März 1934 auf Burg Rieneck und später in Borna bei Leipzig aus.³⁴² Ab dem 13.12.1934 regelte die Reichshabilitationsordnung, deren wichtigste Neuerung neben dem Nachweis der „deutschblütigen Abstammung“ in der Trennung von Habilitation und Lehrbefugnis bestand, den Zugang zur Hochschullehrerlaufbahn reichseinheitlich.³⁴³ Zur Habilitation musste der Bewerber eine Habilitationsschrift anfertigen und sich einer wissenschaftlichen Aussprache vor der Fakultät unterziehen. Dadurch erhielt er den neuen akademischen Grad „Dr. habil.“. Um die Lehrerlaubnis, d.h. die „Dozentur“ zu erlangen, musste der Kandidat eine öffentliche Lehrprobe absolvieren und an einem Gemeinschaftslager und der Dozentenakademie teilnehmen. Schon im Vorfeld dieses Lagers wurde eine politische Auslese der Kandidaten betrieben. So versuchte beispielsweise die Dozentschaft durch ihr negatives Urteil schon im vorhinein die Teilnahme von Walter Koch an der Dozentenakademie und damit die Fortsetzung seiner akademischen Laufbahn zu verhindern. Während des anfangs zehnwöchigen Gemeinschaftslagers standen neben Gelände- und Wehrsport auch Vorträge auf dem Programm. In den drei Wochen der Dozentenakademie fand eine „politische Willensbildung“ und „weltanschauliche Vertiefung der wissenschaftlichen Arbeit“³⁴⁴ statt. Ab dem Februar 1936 wurden die sechswöchigen Kurse im „Lager Tännich“, einem thüringischen Jagdschlösschen, abgehalten. Auch die beiden Assistenten Sedlmeier und Heidegger waren im März 1936 zur Teilnahme angemeldet. Beide hatten die wissenschaftliche Aussprache zur Habilitation bereits absolviert. Als Gebühr für den jeweils dreiwöchigen Aufenthalt im Gemeinschaftslager und in der Dozentenakademie wurden 75 RM berechnet.³⁴⁵ Neben einem Lagerleiter, der dauernd vor Ort war, wurde vom REM ein Professor zum wissenschaftlichen Leiter bestimmt.³⁴⁶ Die Atmosphäre dort wird verkürzt als eine „Mischung aus

340 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Senat, 15.12.1914, UAM, E-VII-9, Bd. 3a; BRAUNS, Habilitationen, S. 64f.

341 BÖHM, Führerprinzip, S. 167f.

342 Bay. Kultusministerium an die Rektoren der drei Landesuniversitäten, 23.11.1933, 2.2.1934, 4.5.1934, BayHStA, MK 39743.

343 BUNTENKÖTTER, „Homo habilis“, S. 76–90; KASPER U. A., Hochschulverwaltung Bd. 2, S. 18.

344 LOSEMANN, NS-Dozentenlager, S. 95.

345 Vgl. Dekanat an den Rektor, 4.3.1936; REM an die nachgeordneten Dienststellen, 8.12.1936, UAM, E-VII-9, Bd. 3a.

346 Vgl. SCHREIBER, Wüst, S. 178f.

Opportunismus und geheimer Gegnerschaft“ beschrieben, da die „Bewährung“ im Lager notwendige Voraussetzung für die Zulassung zur Dozentur war.³⁴⁷ Die Bewertung eines Kandidaten wurde direkt an das REM weitergeleitet. Durch die Zentralisierung, Vereinheitlichung und politische Auslese wurde den Fakultäten und den Kultusministerien der Länder die Zuständigkeit entzogen. Die mit Wirkung vom 1.10.1938 geltende Neufassung der Reichshabilitationsordnung vom 17.2.1939 reduzierte den zeitlichen Rahmen des Lagers auf eine dreiwöchige Schulung, die im „Reichslager für Beamte“ in Bad Tölz, das dem Leiter der Parteikanzlei unterstand, abgehalten wurde. Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde das „Reichslager“ geschlossen.³⁴⁸ Neben der Abkürzung des Verfahrens gewährte die Neufassung der Reichshabilitationsordnung dem wissenschaftlichen Nachwuchs auch eine wirtschaftliche Sicherstellung, indem die Verleihung der Lehrbefugnis mit der Berufung in das Beamtenverhältnis verbunden war und die Dozenten außerplanmäßige Beamte auf Widerruf wurden.³⁴⁹ Dozenten und nicht beamtete außerordentliche Professoren alter Ordnung, die nicht bis zum 30.9.1939 einen Antrag auf Ernennung zum Dozenten neuer Ordnung stellten, verloren ihre Lehrbefugnis. Für die Tierärztliche Fakultät beantragten Sedlmeier, Koch, Heidegger und Stetter die Ernennung, die jeweils noch durch ein Gutachten des Dekans befürwortet werden musste.³⁵⁰

An der Münchener Tierärztlichen Fakultät wurden zwischen 1933 und 1939 lediglich drei Habilitationen erfolgreich durchgeführt: Während die Zulassung des Anatomie-Assistenten Maximilian Kadletz zum Privatdozenten im Jahr 1934 an dessen respektlosem Verhalten scheiterte, so dass er einhellig als „nicht zum Dozenten und Erzieher der akademischen Jugend“ geeignet angesehen wurde,³⁵¹ bereitete dem Assistenten des Physiologischen Instituts, Martin Gürsching, die Tatsache, dass er sich als Chemiker an der Tierärztlichen Fakultät habilitieren wollte, Schwierigkeiten. Nicht nur die Dozentschaft, sondern auch die Mehrheit der Fakultät lehnte die Habilitation eines fachfremden Kandidaten ab. Ebenso stieß der Assistent der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt, Hans Liebmann, der sich 1938 an der Naturwissenschaftlichen Fakultät habilitierte, auf Ressentiments vonseiten der Professoren, jedoch nicht der Dozentschaft, da er Mitarbeiter des Ordinarius für Zoologie der Tierärztlichen Fakultät war. Dagegen konnte sich Hans Sedlmeier im Jahr 1936 erfolgreich an der Tierärztlichen Fakultät habilitieren und erhielt ein Jahr später die Dozentur für „Hygiene, Bakteriologie, Fleischbeschau und Milchhygiene“. Zwar war er zuvor immer wieder von dem im Mai 1934 ernannten Dozentschaftsvertreter der Tierärztlichen Fakultät, Rudolf

347 LOSEMANN, NS-Dozentenlager, S. 106.

348 Alle höheren Beamten hatten zur Grundlage ihrer politischen Beurteilung an dem dreiwöchigen Beamtenlager teilzunehmen, darunter auch die angehenden Dozenten der wissenschaftlichen Hochschulen, die nach dem 1. Mai 1901 geboren waren (vgl. KASPER u. a., Hochschulverwaltung Bd. 2, S. 29; LOSEMANN, NS-Dozentenlager, S. 106).

349 Vgl. KASPER u. a., Hochschulverwaltung Bd. 2, S. 18.

350 Vgl. Durchführung der Reichshabilitationsordnung, 17.2.1939, UAM, E-VII-9, Bd. 3a.

351 Bay. Kultusministerium an die Kanzlei des Führers der NSDAP, 7.2.1935, BayHStA, MK 39681.

Sechser, der am gleichen Institut arbeitete, angegriffen worden, jedoch scheint sich dies nicht auf seine erfolgreiche Habilitation ausgewirkt zu haben. Auch das zur gleichen Zeit laufende Verfahren von Eduard Heidegger für das Fach „Pathologische Anatomie, insbesondere Parasitologie“ verlief reibungslos. Für das Fach Innere Medizin habilitierte sich im August 1938 der ehemalige Assistent der Medizinischen Klinik, Joseph Witzigmann, der jedoch zu diesem Zeitpunkt bereits nach Hannover gewechselt war.³⁵² Nach Angaben von Brauns konnten für die Jahre 1940 bis 1949 keine Habilitationen an der Münchener Fakultät ermittelt werden.³⁵³ Im Vergleich zu den anderen tierärztlichen Ausbildungsstätten wurde an der Münchener Fakultät die geringste Anzahl an Habilitationen durchgeführt: In Leipzig und Gießen habilitierten sich zwischen 1933 und 1945 jeweils fünf, in Berlin 15 und in Hannover 19 Personen, inklusive des in München habilitierten Witzigmann.³⁵⁴ Die Gründe für diese unterschiedlichen Zahlen liegen nicht nur in der Tatsache, dass die Münchener Fakultät den Lehrbetrieb zwischen 1939 und 1945 einstellen musste, sondern auch darin, dass z.B. an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover auch Humanmediziner, Chemiker und Botaniker habilitiert wurden.³⁵⁵

2.4.6 Teilnahme an Kongressen und Organisation von Fortbildungsveranstaltungen

Die für die Zwanzigerjahre festgestellte Tendenz, dass sich die Tierärztliche Fakultät von den übrigen tierärztlichen Ausbildungsstätten oder anderen naturwissenschaftlichen Einrichtungen isolierte,³⁵⁶ scheint in den Dreißigerjahren nicht fortbestanden zu haben. Beispielsweise war Nörr der Vorsitzende einer Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kreislaufforschung, die 1934 in Bad Kissingen abgehalten wurde.³⁵⁷ Koch und Westhues, zwei Fakultätsmitglieder der jüngeren Generation, nahmen im gleichen Jahr an der 93. Tagung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte in Hannover mit je einem Vortrag teil.³⁵⁸ An den beiden internationalen Tierärztekongressen, die während des „Dritten Reiches“ stattfanden – 1934 in New York und 1938 in Zürich – war allerdings die Beteiligung Münchener Professoren gering: Von den 1934 angemeldeten 132 deutschen Teilnehmern reisten letztendlich 33 Personen mit, darunter aus München Nörr, der einen ausführlichen Bericht über diesen Aufenthalt verfasste.³⁵⁹ Wie Reichstierärztführer Weber feststellte, waren die „wissenschaftlichen Leistungen [...] zur Zeit beinahe die einzigen Brücken, die zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten

352 Vgl. DEUTSCHE BÜCHEREI, Jahresverzeichnis, S. 573.

353 Vgl. BRAUNS, Habilitationen, S. 70.

354 Vgl. COHRS, Habilitationen, S. 280–284.

355 Ebd.

356 Vgl. KOCH, Fakultät, S. 64.

357 Vgl. PALLASKE, Bericht, S. 478f.

358 Vgl. ANONYM, Naturforscherversammlung, S. 591f.

359 Vgl. STANG, Kongress, S. 542f.; SCHERMER, Kongress, S. 652f.; NÖRR, Eindrücke vom XII. tierärztlichen Weltkongress, S. 505–508, S. 544, S. 556.

heute unbehindert gangbar sind.³⁶⁰ Vier Jahre später fand der 13. Tierärztliche Weltkongress vom 21. bis zum 27.8.1938 in Zürich und Interlaken statt. Dem vorbereitenden nationalen Ausschuss für Deutschland gehörten unter dem Vorsitzenden Stang fünf Mitglieder, darunter Friedrich Weber und Wilhelm Ernst an, die auch in der deutschen Delegation waren. Zu den 107 Teilnehmern zählten von der Münchener Fakultät die Professoren Abelein, Müller, Nörr, Paechtner, Seifried und sein Assistent Sedlmeier.³⁶¹ Auf einer vorangehenden Versammlung wies Weber die deutschen Teilnehmer auf ihr geschlossenes Auftreten und eine „möglichst enge Fühlungnahme mit ausländischen Tierärzten“ hin.³⁶² Neben den Vorträgen, an denen Seifried mit einem Beitrag über Leukose der Rinder beteiligt war, wurde auch ein von den Behringwerken finanzierter und von den Professoren Götze aus Hannover, Küst aus Gießen und Abelein bearbeiteter Film über die „Störungen der Fortpflanzung bei Pferd und Rind“ vorgeführt, der als „Meisterwerk“ gelobt wurde.³⁶³ Abelein referierte auch auf einer Tagung der Fachtierärzte für die Bekämpfung der Aufzuchtkrankheiten über „Die Behandlung von Bullen mit Trichomonadenseuche“.³⁶⁴ Der für 1942 angekündigte internationale Kongress in Berlin fand nicht mehr statt.

Vom 3. bis 5.3.1938 wurde in Jena die erste „Tagung der tierärztlichen Professoren Deutschlands“ abgehalten, an der von der Münchener Fakultät Abelein, Beck, Ernst, Hilz, Koch, Müller, Nörr, Paechtner, Seifried, Stockklausner, Stoß, Stroh und Westhues teilnahmen. Die fast vollzählige Beteiligung der Professoren wurde auf die Bedeutung des Hauptthemas der Versammlung zurückgeführt, nämlich die „Sorge um den Nachwuchs und um seine zweckmäßige Ausbildung“. Als einer der ersten Vortragenden sprach Ernst über den „Lehrbetrieb des tierärztlichen Unterrichts“. Seifried erörterte „Die Frage des wissenschaftlichen Nachwuchses“. Stoß widmete sich dem Problem „Besteht eine Verpflichtung der Instituts- und Klinikvorstände zu Untersuchungen und zur Gutachtenabgabe, wenn außergerichtliche Gutachten angefordert werden?“³⁶⁵ Im folgenden Jahr fand die zweite Tagung der tierärztlichen Professoren in Bad Kissingen statt. Wiederum war fast die ganze die Professorenschaft erschienen. Bei einem Vergleich der tierärztlichen Institute und Kliniken der verschiedenen Fakultäten und Hochschulen wurde bemängelt, dass „hier eine sachlich nicht begründete Buntscheckigkeit vorliegt, die zu überwinden unbedingt erforderlich ist.“³⁶⁶ Von der Münchener Fakultät sprach, wie bereits erwähnt, Ernst über die „Zusammenarbeit der Professoren und Institute“ und forderte seine Kollegen dazu auf, die tierärztliche Forschung im Rahmen von Hochschulwochen oder Hochschultagen einer breiteren Öffentlichkeit

360 WEBER, Kongreß, S.141.

361 Vgl. STANG, Weltkongreß, S. 330–332.

362 NEUMÜLLER, Kongreß, S. 359–363.

363 SCHMALTZ, Kongreß, S. 583–587, S. 600f.

364 SCHUMANN, Tagung, S. 701–703.

365 GOERTTLER, Jena, S. 125–127.

366 GOERTTLER, Kissingen, S. 123.

vorzustellen. Als weiterer Referent der Münchener Fakultät sprach Stroh über „Wildkrankheiten in der tierärztlichen Ausbildung“. Abschließend betonte der Reichstierärztführer die Notwendigkeit, den Studenten „die Geschichte der Veterinärmedizin und des tierärztlichen Berufes nahezubringen“. Auch die Pläne für die Errichtung eines Museums für Tierheilkunde wurden erörtert.³⁶⁷

Ebenfalls in Jena tagten auf Veranlassung des Reichstierärztführers im Mai 1938 die Mitglieder der „Studiengemeinschaft für tierärztliche Homöopathie“³⁶⁸. Unter den Vortragenden referierte Pschorr zum Thema „Grundsätzliches zur Homöopathie und deren Anwendung in der Veterinärmedizin“ und forderte, dass sich die Pharmakologen stärker mit der Homöopathie auseinandersetzen und dadurch die tierärztliche Praxis unterstützen sollten. Nörr sprach sich dafür aus, dass die Homöopathie im Rahmen von Vorlesungen und kleineren Demonstrationen zur Sprache kommen solle. Dagegen verlangte sein Kollege Abelein eine Kontrolle der Wirkung homöopathischer Behandlung durch entsprechende Vergleichsgruppen.³⁶⁹ Auf der neunten „Tagung der Fachtierärzte für die Bekämpfung der Aufzuchtkrankheiten“, die vom 1. bis 5.9.1938 in Salzburg abgehalten wurde, übernahm Stockklausner auf einer im Anschluss an die Vorträge veranstalteten Studienfahrt die Führung zu einer Haflinger-Zucht. Außerdem forderte er die bessere Erforschung des Einflusses von Fütterung und Haltung bei der Bekämpfung von Aufzuchtkrankheiten.³⁷⁰

Über die Veranstaltung von Tagungen oder Kongressen in München konnte bislang nur wenig in Erfahrung gebracht werden. Allein der 1873 gegründete „Verein Münchener Tierärzte e.V.“, der ab Dezember 1937 in „Münchener Tierärztliche Gesellschaft“ umbenannt wurde, tagte seit 1930 regelmäßig in den Räumen der Tierärztlichen Fakultät. Ab 1935 hatte der tierärztliche Referent im Bayerischen Innenministerium, Pschorr, die Vorstandschaft übernommen, Seifried wurde 1937 sein Stellvertreter. Die Münchener Tierärztliche Vereinigung war vom Reichstierärztführer am 21.12.1937 als Vereinigung, die „die Pflege der tierärztlichen Wissenschaft zur Aufgabe“ hat, anerkannt worden.³⁷¹ Verschiedene Professoren beteiligten sich an den Versammlungen mit Vorträgen z.B. sprach am 3.12.1937 Westhues „Über den Hufkrebs“, für den 21.1.1938 wurden Vorträge von Anton Otto Stoß über „Entwicklungsgeschichtliche Grundlagen von Doppelmissbildungen“ mit Lichtbildern und von Seifried über „Die geweblichen Grundlagen der Infektionsbereitschaft bei Vitamin-A-Mangel“ angekündigt.³⁷²

367 Vgl. Ebd. S. 125.

368 Die Naturheilverfahren zählten im Nationalsozialismus zu den „ideologisch relevanten Fächern“. Der Reichstierärztführer berief die Hannoveraner Professoren Götze und Völker sowie den Leipziger Professor Richard Reinhardt zu „ordentlichen Mitgliedern der ‘Studiengemeinschaft für tierärztliche Homöopathie’“ (SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 210).

369 Vgl. ANONYM, Vollsitzung der Studiengemeinschaft, S. 215f.

370 Vgl. ANONYM, 9. (Salzburger) Tagung, S. 392f.

371 WEBER, Bekanntmachungen, S. 9.

372 PSCHORR, Einladung 1937, S. III; PSCHORR, Hauptversammlung, S. III; PSCHORR, Einladung 1938, S. 22.

Der Deutsche Veterinärerrat lud am 23. und 24. März 1935 zu einer Fortbildung in die kleine Aula der Münchener Universität ein. Unter den Referenten von der Münchener Tierärztlichen Fakultät sprach Ernst zum Thema „Der Tierarzt und die Erfolge der tierärztlichen Arbeit“. Seifried stellte „Neuere Forschungsergebnisse auf dem Gebiete der Tieravitaminosen“ vor.³⁷³ An den von der Reichstierärztekammer organisierten Lehrgängen beteiligte sich Stockklausner. Er sprach auf dem zweiten Fortbildungslehrgang der Reichstierärztekammer am 13. und 14.3.1937 im Schlosshotel in Karlsruhe über die „Vererbungsfrage und Nutzenanwendung der Vererbungslehre“ und über „Neues aus der Fütterungslehre“.³⁷⁴ Außerdem referierte Westhues zum Thema „Lahmheiten“.³⁷⁵ Auf einem Fortbildungslehrgang 1939 in Stuttgart berichtete Stockklausner über das Problem der Fütterungsschäden.³⁷⁶ Am 25./26. September 1937 wurde an der Münchener Tierärztlichen Fakultät der 14. Fortbildungslehrgang der Reichstierärztekammer ausgerichtet.³⁷⁷ Bis auf Stang waren alle Vortragenden Fakultätsmitglieder. Als erster Referent stand Ernst mit dem Thema „Entstehung und Verhütung von Rachitis und Osteomalacie“ auf dem Programm.³⁷⁸ Er bat jedoch kurzfristig um die Verlegung seines Vortragstermins, da dieser mit seiner Teilnahme am Empfang von Benito Mussolini zusammentraf.³⁷⁹ Der italienische Diktator kam zu einem mehrtätigen Staatsbesuch nach Deutschland und traf am 25.9.1937 in München ein.

2.4.7 Publikationstätigkeit und Resonanz in der Presse

Die „Münchener Tierärztliche Wochenschrift“, die seit dem Jahr 1930 von Ernst herausgegeben wurde, fusionierte 1938 mit der „Berliner Tierärztlichen Wochenschrift“ zur „Berliner und Münchener Tierärztlichen Wochenschrift“.³⁸⁰ Diese Vereinfachung entsprach den Anordnungen des Reichstierärztführers, die auf die Gleichschaltung der Fachpresse und das Verbot von „Neugründung etwaiger Zeitschriften oder Fachblätter“ abzielte.³⁸¹ Als Sonderfachzeitschriften galten z.B. die „Veterinärhistorischen

373 100. Fortbildungslehrgang des Deutschen Veterinärrates in München am 23. und 24. März 1935. Tagesordnung, UAM, G-XIII-Kiste 6.

374 LOTT, Fortbildungslehrgang, S. 224f.

375 Ebd.

376 Vgl. ANONYM, Lehrgänge, S. 126.

377 Vgl. 14. (139.) Fortbildungslehrgang der Reichstierärztekammer in München am 25./26. September 1937. Tagesordnung, UAM, St-II-Kiste 8.

378 Nach Ernst sollte Heidegger über „Feststellung und Bekämpfung der Wurminvasion unserer Haustiere“ sprechen. Als dritter Vortrag war Pschorrs Rede über „Stellung und Anwendungsmöglichkeiten der Homöopathie in der Veterinärmedizin“ vorgesehen. Am Sonntag, den 26.9.1937 eröffnete Stang die Vorträge mit seinem Beitrag zum Thema „Die Mitwirkung des Tierarztes bei der Förderung der Tierzucht“. Anschließend sollte Abelein über „Die planmäßige Bekämpfung der Zuchtseuchen unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in verseuchten Gemeinden“ sprechen. Den Abschluss bildete das Referat von Westhues über „Haftpflicht des Tierarztes bei Narkosezwischenfällen und -schäden“ (Ebd.).

379 Vgl. Telegramm von Ernst an Professor Stang, 21.9.1937, Ebd.

380 ERNST, Wochenschrift, S. 289.

381 HELF, Geschichte, S. 20.

Mitteilungen“ oder die „Deutsche Schlachthofzeitung“, in der u.a. Müller publizierte. Als Publikationsorgan für die bayerischen Zuchtverbände gab Vogel seit 1906 die „Süd-deutsche Landwirtschaftliche Tierzucht“ heraus, die an einem Mangel an Autoren litt und „wegen des Überwiegens von Berichten und Anzeigen der Züchtervereinigungen“ nicht sehr attraktiv war.³⁸² Nach 1937 ging sie in die Zeitschrift „Deutsche Landwirtschaftliche Tierzucht“ ein. Das Deutsche Tierärzteblatt diente weniger der Fortbildung der Tierärzte als ihrer „berufspolitischen Schulung“. Als Amtsblatt der Reichstierärztekammer wurden darin Anordnungen des Reichstierärztesführers sowie alle Gesetze und Verordnungen, die den tierärztlichen Beruf betrafen, veröffentlicht. Von den gleichgeschalteten öffentlichen Medien wurde, wie ein Artikel im „Völkischen Beobachter“ von 1934 belegt, die Ausrichtung der tierärztlichen Kliniken und Institute auf NS-Ziele hoch gelobt. Hervorgehoben werden darin die Leistungen der Kliniken, in denen „alljährlich beträchtliche Werte für das Volksvermögen gerettet“ würden, und das Institut für Tierzucht, von dem durch „emsige Forscherarbeit und sicheres Gefühl für das Bedürfnis der Praxis“ eine Leistungssteigerung der Landwirtschaft ausgehe. Als weitere wichtige Einrichtung wird besonders auch das Institut für Hygiene genannt, das zusammen mit den staatlichen und städtischen Kontrollinstanzen eine einwandfreie Qualität der Lebensmittel gewährleiste und an der Bekämpfung der Tierseuchen großen Anteil habe. Die tierärztlichen Institute arbeiteten jedoch „meist unbeachtet vom größten Teil der Bevölkerung unserer Stadt [...] an der Hebung von Volkswohlstand und Volksgesundheit in vorderster Linie mit.“³⁸³

2.5 Die Vernetzung der Tierärztlichen Fakultät

2.5.1 Innerhalb der Münchener Universität

Mit der Wahl von Reinhard Demoll zum Rektor für das Studienjahr 1931/1932 stand Anfang der Dreißigerjahre ein Vertreter der Tierärztlichen Fakultät an der Spitze der Universität. Die „Münchener Zeitung“ berichtete über Demolls Ansprache, die er anlässlich des Stiftungsfestes am 25.6.1932 gehalten hatte und in der er frühzeitig kritische Töne über die menschliche Gesellschaftsordnung angeschlagen hatte: Man solle sich stets der Unvollkommenheit bewusst bleiben, und in der Möglichkeit eigenen Irrtums den Irrtum des anderen achten und sich vor allzu blindem Selbst- und Parteilglauben hüten.³⁸⁴ Auf Demoll, der im Studienjahr 1932/33 das Amt des Prorektors übernahm, folgte der Mediziner und Geheime Medizinalrat Leo Ritter von Zumbusch, ein Gegner des Nationalsozialismus.³⁸⁵ Mit dem Erlass der „Vorläufigen Vorschriften zur

³⁸² KOCH, Fakultät, S. 68.

³⁸³ Zeitungsausschnitt aus dem Völkischen Beobachter 26 (1934), Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

³⁸⁴ Vgl. Ausschnitt aus der Münchener Zeitung, 27.6.1932, UAM, D-X-21, Bd. 3.

³⁸⁵ Vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 529.



Abb. 10: Reinhard Demoll als Rektor im Studienjahr 1931/32

Vereinfachung der Hochschulverwaltung“ am 28.8.1933 wurde der Rektor nicht mehr gewählt, sondern aus den Reihen der ordentlichen Professoren nach Vorschlag der Senatoren vom Kultusministerium ernannt. Der Rektor übernahm als „Führer der Universität“ die Zuständigkeiten des Senats, den Vorsitz des Verwaltungsausschusses und bestimmte die Senatoren und Dekane.³⁸⁶ Die Abschaffung des Wahlprinzips der Rektoren und der Dekane im Sommer 1933 war eine erste Maßnahme, die weg von der Selbstverwaltung und hin zur Gleichschaltung der Universität führte. Mit dem zum 15.10.1933 ernannten Forstzoologen Karl Escherich³⁸⁷ fand man einen Kandida-

³⁸⁶ Bay. Kultusministerium an den Senat der Universitäten München, Erlangen, Würzburg, 28.8.1933, BayHStA, MK 69160.

³⁸⁷ Karl Leopold Escherich (18.9.1871–22.11.1951) studierte, nachdem er in München und Würzburg die Ausbildung zum Mediziner mit der Promotion zum Dr. med. abgeschlossen hatte, in Leipzig Zoologie und promovierte dort zum Dr. phil. Seine wissenschaftliche Karriere führte ihn im Herbst 1914 nach München, wo er

ten, der als Wissenschaftler dem Ansehen der Hochschule gerecht wurde, aber auch durch seine nationale Gesinnung den Vorstellungen des Ministeriums entsprach. Nach Böhms Ansicht war „für die Universität [...] dadurch der Übergang zum „Führer-Rektor“³⁸⁸ leichter zu ertragen.“³⁸⁹ So schloss er sich meistens den Berufungsvorschlägen der Fakultät und der Dekane an und suchte bei Einwänden der Dozentschaft nach einvernehmlichen Lösungen. Mit Wirkung vom 15.10.1933 ernannte er Anton Otto Stoß zum Dekan der Tierärztlichen Fakultät. Bei den Verhandlungen für die Nachfolge des am 1.10.1933 emeritierten Anton Stoß lehnte er den Vorschlag der Fakultät zunächst ab und riet, die Berufung zu verschieben, bis sich die äußeren Bedingungen verbessert hätten, damit dann ein besserer Fachmann gewonnen werden könnte. Als sich schließlich der Reichstierärztführer einschaltete, stimmte er dessen Vorschlägen zu. Escherich unterstützte die Tierärztliche Fakultät in ihren Bemühungen, bauliche Verbesserungsmaßnahmen umzusetzen. Nach zweijähriger Amtszeit wurde Escherich mit Wirkung vom 1.4.1935 wiederernannt und setzte sich weiter für die Belange der Tierärztlichen Fakultät ein, indem er das Kultusministerium z.B. auf das Fehlen eines Lehrstuhls für Fleischbeschau und tierärztliche Lebensmittelkunde hinwies. Andererseits konnte er nicht nur „keinen Lehrstuhl nennen, der [...] umgewandelt werden könnte“, sondern gab auch anderen Anliegen den Vorzug: „So dringlich notwendig ein solcher neuer Lehrstuhl in unserer tierärztlichen Fakultät ist, so vermag ich diesem Bedürfnis doch nicht den Vorrang vor meinen Anträgen [...] zu geben.“³⁹⁰ Nach offiziellen Angaben bat Escherich aus gesundheitlichen Gründen bereits Ende Oktober 1935, von seinem Amt entbunden zu werden.³⁹¹ Sein für die zweite Amtszeit neu bestimmter Prorektor, der Geologe Leopold Kölbl³⁹², übernahm die kommissarische Ausübung der Amtsgeschäfte und wurde am 14.12.1935 ohne irgendein förmliches Verfahren vom

a.o. Professor und zwei Jahre später o. Professor wurde. Seine frühe Loyalität zu Hitler und die Mitgliedschaft in der NSDAP in den Jahren 1920 bis 1923 verschafften ihm den Ruf eines dem Regime positiv gegenüberstehenden Mannes. Im Jahr 1936 wurde er emeritiert, jedoch 1940 zur Lehrstuhlvertretung herangezogen. Nach seiner Enthebung im Jahr 1946 wurde er 1948 wieder eingesetzt und endgültig emeritiert (vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 154, S. 605).

388 Siehe dazu DAFINGER, Führer-Rektoren.

389 BÖHM, Führerprinzip, S. 155.

390 Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 12.4.1935, UAM, Sen. 706.

391 Vgl. Rektor an den Reichserziehungsminister, 21.8.1935; Reichserziehungsminister an Escherich, 28.10.1935, BayHStA, MK 69160.

392 Leopold Kölbl (26.3.1895–25.12.1970) studierte und promovierte in seiner Heimatstadt Wien. Anschließend habilitierte er sich an der Hochschule für Bodenkultur. Bereits am 15.6.1932 trat er in die NSDAP und in die SA ein und engagierte sich für die nationalsozialistische Bewegung. Im Herbst 1933 verließ Kölbl Wien und wechselte an die Philosophische Fakultät II. Sektion der Münchener Universität, wo er zuerst vertretungsweise wirkte und ab Oktober 1934 zum Ordinarius berufen wurde. Ein Jahr später übernahm er das Amt des Prorektors und das Rektorat. Mit Wirkung vom 31.10.1938 wurde der bei Kollegen und Studenten beliebte und anerkannte Kölbl von diesem Amt entbunden. Am 10.2.1939 wurde Kölbl „wegen Unzucht zwischen Männern“ (§ 175 RStGB) verhaftet und 1941 zu einer Gefängnisstrafe von über zwei Jahren verurteilt (vgl. Bay. Kultusministerium an REM vom 8.9.1941, BayHStA, MK 68924). Im Jahr 1943 kehrte er nach Österreich zurück, wo er nach Kriegsende wegen seiner NSDAP-Mitgliedschaft ein weiteres Mal verurteilt wurde (vgl. LITTEN, Kölbl, S. 37;).

Reichserziehungsminister zum Rektor ernannt. Als „verdienter aktiver Nationalsozialist“ stand Kölbl unter dem Schutz der Parteistellen wie auch des Kultusministeriums und „fügte sich stärker und reibungsloser in das System ein als sein Vorgänger.“³⁹³ Er setzte „seinen Einfluss bei den Naziministerien stets dafür ein [...], dass die Interessen der Wissenschaft gewahrt und Schäden verhütet wurden.“³⁹⁴ Auf Vorschlag von Kölbl und mit Empfehlung des Kultusministeriums ernannte der Reichserziehungsminister am 6.2.1936 Wilhelm Ernst zum Prorektor.³⁹⁵ Nachdem das REM durch Erlass vom 22.3.1938 die Amtszeit der Rektoren auf eine Dauer von mindestens zwei und höchstens drei Jahren festgesetzt hatte, bat Kölbl Ende Oktober 1938, vom Amt des Rektors entlassen zu werden.³⁹⁶ Der Reichserziehungsminister bat um Vorschläge für einen Nachfolger. Dazu seien die Fakultäten durch die Dekane und der Senat anzuhören. Während sich die Tierärztliche Fakultät einstimmig für Ernst als Rektor aussprach, stimmte die Mehrheit der Fakultäten und des Senats für den Dekan der Medizinischen Fakultät, den Physiologen Philipp Broemser³⁹⁷, der mit Wirkung vom 1.11.1938 zum neuen Rektor ernannt wurde.³⁹⁸ Am gleichen Tag bat Broemser Ernst um Fortsetzung seiner Tätigkeit als Prorektor: „Sie standen meinem Vorgänger mit Ihrer wertvollen Arbeitskraft, Ihren vielseitigen und reichen Erfahrungen stets treu zur Seite und darf ich Sie bitten, auch mir Ihr Vertrauen zu schenken und mich in meinem Amt als Rektor zu unterstützen.“³⁹⁹ In seiner anlässlich der Rektoratsübernahme am 9.12.1938 gehaltenen Rede dankte Broemser seinem Vorgänger, dem die Münchener Universität „die besten Anfänge einer Entwicklung zur nationalsozialistischen Hochschule“ zu verdanken habe und legte gleichzeitig seine Vorstellungen „zum keineswegs beendeten Neuaufbau der Hochschule im Dritten Reich“⁴⁰⁰ dar. Als Broemser im November 1940 überraschend starb, führte Ernst als Prorektor vorübergehend die Amtsgeschäfte. Neben den Dekanen der Juristischen und Philosophischen Fakultät I. Sektion, Mariano San Nicolò und Walther Wüst, wurde er wiederum als möglicher Kandidat für das Amt des Rektors gehandelt, lehnte dies jedoch ab.⁴⁰¹ Schließlich schlug das Kultusministerium

393 BÖHM, Führerprinzip, S. 540.

394 LITTEN, Kölbl, S. 40.

395 Vgl. Kölbl an Bay. Kultusministerium, 8.1.1936; REM an Ernst, 6.2.1936, BayHStA, MK 69160.

396 Vgl. REM an das Bay. Kultusministerium, 22.3.1938; Rektor an REM, 27.5.1938, Ebd.

397 Philipp Broemser (20.7.1886–11.11.1940) war nach dem Studium der Medizin und der Promotion ab 1911 als Assistent am Physiologischen Institut der Universität München beschäftigt, wo er sich 1918 habilitierte. Nach Professuren in Basel und Heidelberg kehrte er 1934 nach München zurück (vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 603).

398 Vgl. REM an das Bay. Kultusministerium, 15.9.1938, BayHStA, MK 69160.

399 Rektor an Ernst, 1.11.1938, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

400 BROEMSER, Aufgaben, S. 3.

401 Während sich fünf Fakultäten für San Nicolò und drei für Ernst ausgesprochen hatten, war Wüst nur von der Philosophischen Fakultät an erster Stelle genannt worden. Jedoch sprachen sich die Mehrheit der Senatoren sowie der Dozentenschaftsleiter und der Studentenführer für ihn aus. Ihm wurden seine Stellung in der Partei und sein Ansehen bei führenden Persönlichkeiten zugutegehalten (vgl. Prorektor Ernst an das Bay. Kultusministerium, 16.12.1940, BayHStA, MK 69160).

dem REM Walther Wüst⁴⁰² vor, der „bereits weitreichende politische Kontakte geknüpft“ hatte.⁴⁰³ Nach seiner Ernennung am 12.3.1941 ersetzte Wüst den bisherigen Prorektor Ernst aus nicht näher bekannten Gründen durch den Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät, bestätigte Ernst jedoch als Dekan der Tierärztlichen Fakultät.⁴⁰⁴ Wüst, der bis 1945 das Rektorat führte, betrieb keine „systematische SS-Hochschulpolitik“⁴⁰⁵ insofern, als für ihn bei Neuberufungen wie auch bei politisch motivierten Konflikten die fachliche Qualifikation der angegriffenen Lehrkräfte und das wissenschaftliche Prestige der Universität entscheidend waren. Wiederholt setzte er sich für die Wiedereröffnung der Tierärztlichen Fakultät ein, so dass Ernst ihm den „wärmsten Dank“ dafür aussprach, dass er „die Angelegenheit der Fakultät so entschlossen unter [seine] Fittiche genommen“ habe.⁴⁰⁶

Da mit den „Vorläufigen Vorschriften zur Vereinfachung der Hochschulverwaltung“ auch die bisherigen Aufgaben des Senats vom Rektor übernommen werden sollten, kam dem Senat nur noch beratende Funktion zu. Neben den 13 vom Rektor ernannten Senatoren gehörten dem Senat der Rektor und der Syndikus, Rudolf Einhauser,⁴⁰⁷ sowie der „Führer“ und zwei Mitglieder der Studentenschaft an.⁴⁰⁸ Als Vertreter der Tierärztlichen Fakultät ernannte der Rektor Johannes Paechtner in den Studienjahren 1933/1934 und 1934/1935 zum Senator. Die Verbindungen der Tierärztlichen Fakultät zum Senat lassen sich anhand der Protokolle der Senatssitzungen nachvollziehen. So wurde z.B. in der Sitzung des Senats, die am 28.6.1933 abgehalten wurde, zugestimmt, dass für die Röntgeneinrichtung der Chirurgischen Tierklinik die eine Hälfte der Kosten von der Universität übernommen werde, während die andere Hälfte von der Rockefellerstiftung

402 Walter Wüst (7.5.1901–21.3.1993) studierte Germanische und Englische Philologie, Deutsche, Bayerische und Englische Geschichte, Indogermanische Sprachwissenschaften, Religionswissenschaften, Indoiranische Altertumskunde und Anthropogeographie sowie Geopolitik, promovierte 1923 im Fach Indische Philologie und wurde im Jahr 1926 als Privatdozent zugelassen. 1932 wurde Wüst zum n.b.a.o. Professor, 1935 zum persönlichen ordentlichen und ein Jahr später zum ordentlichen Professor ernannt. Seit 1935 war er auch Dekan der Philosophischen Fakultät. Seine zahlreichen Ämter machten „Wüst zu einem der wichtigsten Multifunktionsäre im wissenschaftspolitischen Bereich des NS-Staates“ (SCHREIBER, Wüst, S. 29f., S. 178f.). Seit Mai 1933 gehörte Wüst der NSDAP an und war Referent der NSDAP-Gauleitung München-Oberbayern sowie Gaureferent im NS-Lehrerbund und Mitglied der Reichsdozentenführung. Im Jahr 1937 wurde er als Hauptsturmführer in die SS aufgenommen und wurde Präsident von deren Forschungseinrichtung „SS-Ahnenerbe“. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Wüst im ehemaligen Konzentrationslager in Dachau interniert. Die Spruchkammer stufte ihn im Jahr 1950 als „minderbelastet“ ein (KLEE, Personenlexikon, S. 688).

403 SCHREIBER, Wüst, S. 217.

404 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 10.4.1941, BayHStA, MK 69160/UAM, D-I-12.

405 SCHREIBER, Wüst, S. 244.

406 SCHREIBER, Wüst, S. 244f.; Ernst an den Rektor, 4.2.1943, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

407 An der Münchener Universität prägte der in der Hochschulverwaltung erfahrene Jurist Rudolf Einhauser (9.10.1873–31.12.1943) das Amt des Syndikus in der Zeit von 1908 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1938. Im Kultusministerium war der Rat Einhausers, der „schon frühzeitig ein Anhänger Hitlers und der nationalsozialistischen Bewegung war, gesucht; Schemm ernannte Einhauser zum Vertrauensmann des NSLB für Hochschulangelegenheiten (vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 542).

408 Bay. Kultusministerium an den Senat der Universitäten München, Erlangen, Würzburg, 28.8.1933, BayHStA, MK 69160; BÖHM, Führerprinzip, S. 156f., S. 160.

bezahlt wurde.⁴⁰⁹ Im folgenden Jahr berichtete der Rektor in der Sitzung am 24.1.1934 über die bauliche Situation an der Tierärztlichen Fakultät: Die Verhältnisse seien so mittelalterlich, dass man sich dies nicht vorstellen könne, wenn man es nicht gesehen habe. Die Fakultät sei die schlechteste in ganz Deutschland; sie sei bisher derart vernachlässigt worden, dass er sich verpflichtet fühle, die Verhältnisse dieser Fakultät zu heben.⁴¹⁰ Auf Bitten des Rektors berichtete Seifried vor dem Senat über die unhaltbaren Zustände an der Fakultät, der fünf „lebenswichtige Institute“ fehlten. Auf Vorschlag des Rektors sollte eine Abordnung bestehend aus dem Rektor und den Professoren Seifried und Paechtner die Ausführungen vor der Bayerischen Staatsregierung wiederholen. In der gleichen Sitzung wurden auch zwei Personalangelegenheiten des Instituts für Tieranatomie behandelt: In Bezug auf die Wiederbesetzung der ordentlichen Professur für Anatomie schlug der Rektor vor, die Berufung zu verschieben. Außerdem unterstützte er den Antrag des Assistenten Kadletz, der auf seine Habilitation an der Fakultät drängte.⁴¹¹

Für die Jahre 1935 und 1937 existieren weder Einladungen noch Senatsprotokolle, so dass anzunehmen ist, dass in diesen Jahren keine Senatsitzungen einberufen wurden.⁴¹² Vermutlich wurden die Berufungsvorschläge ohne Senatsbeteiligung abgegeben, wobei jedoch wahrscheinlich „informelle Kontakte“ bestanden.⁴¹³ Als durch die „Richtlinien zur Vereinheitlichung der Hochschulverwaltung“ vom 1.4.1935 die Mitglieder des Senats auf die Dekane, die Leiter der Dozentenschaft und der Studentenschaft, den Prorektor und zwei weitere zu berufende Personen reduziert worden waren, genehmigte der Reichserziehungsminister am 18.11.1935 ausnahmsweise die Aufnahme des Ministerialdirektors und Honorarprofessors Walter Schultze mit der Begründung, dass dieser als Reichsamtsleiter des NS-Dozentenbundes „die Aufgaben des Senates besonders zu fördern“ vermöge.⁴¹⁴ Schultze mischte sich vor allem in Berufungsfragen ein.⁴¹⁵ In den Sitzungen der Jahre 1938 und 1939 wurde immer wieder auf die Notwendigkeit von Neubauten an der Tierärztlichen Fakultät und die Gründung neuer Lehrstühle für Parasitologie, Fleischbeschau und Lebensmittelkunde hingewiesen.⁴¹⁶ Während des Zweiten Weltkrieges wurden die Mitglieder des Senates zu insgesamt 21 Sitzungen einberufen. In dieser Zeit entwickelte sich der Senat „wieder zu einem einflussreicheren Diskussions- und Beratungsgremium“.⁴¹⁷ Unter der Einschränkung, dass die Senatsprotokolle nur lückenhaft überliefert sind, ist davon auszugehen, dass das

409 Vgl. Niederschrift über die Senatssitzung, 28.6.1933, UAM, D-III-100.

410 Vgl. Niederschrift über die Senatssitzung, 24.1.1934, UAM, D-III-101.

411 Vgl. Ebd.

412 Pers. Mitteilung von Frau Lochner, UAM, Email vom 23.7.2010; SCHREIBER, Wüst, S. 222f.

413 BÖHM, Führerprinzip, S. 544.

414 Ebd. S. 189f., S. 544f.

415 Vgl. SCHREIBER, Wüst, S. 222f.

416 Vgl. Niederschriften über die Senatssitzungen in den Jahren 1938, 1939, UAM, D-III-105, UAM, D-III-106.

417 BÖHM, Führerprinzip, S. 544.

Gewicht dieses Gremiums, dem Ernst ab 1935 als Dekan der Tierärztlichen Fakultät und in seiner Funktion als Prorektor angehörte, nicht besonders groß war.

In den Ausschüssen der Universität waren folgende Mitglieder der Tierärztlichen Fakultät vertreten: Nörr saß vom Sommersemester 1930 bis zum Sommersemester 1935 im „Hörgelder- und Stipendienausschuss“. Ab dem Sommersemester 1934 wurde dieser Ausschuss aufgeteilt in den „besonderen Ausschuss“, den sogenannten „Viererausschuss“, dem auch mehrere Vertreter der Dozentenschaft, darunter Rudolf Sechser, angehörten, und den „Hörgelderlass“- oder „Beschwerdeausschuss“, in dem Ernst saß. Der „Viererausschuss“ war gleichzeitig auch „Stipendienausschuss“. Ab dem Winterhalbjahr 1935/1936 wurde Nörr im „Viererausschuss“ von Westhues abgelöst. Der „Hörgelderlassausschuss“ wurde ab dem Wintersemester 1937/1938 in „Gebührenerlass-Ausschuss“ umbenannt und seine Mitgliederzahl auf den Rektor, sieben Vertreter der Fakultäten, darunter weiterhin Westhues, den Studentenführer und den Geschäftsführer des Studentenwerks reduziert. Ernst gehörte, wie bereits erwähnt, ab dem Wintersemester 1936/1937 auch dem Verwaltungsausschuss und ab 1938 dem Vermögensbeirat an. Im Bibliotheksausschuss der Universität war die Tierärztliche Fakultät ab dem Sommersemester 1930 bis zum Sommersemester 1935 durch Moser vertreten. Auf ihn folgte Anton Otto Stoß.⁴¹⁸

Ab April 1936 bis zum April 1945 war Wilhelm Ernst als Dekan Mitglied in dem Ausschuss, der für die Aberkennung der Dokortitel zuständig war.⁴¹⁹ Dieser Ausschuss war gebildet worden, nachdem Kultusminister Schemm auf Initiative des Münchener Jurastudenten und Kreisführers der Studentenschaft, Karl Gengenbach, im Oktober 1933 die Bayerischen Universitäten aufgefordert hatte, die Promotionsordnungen dahingehend zu ändern, dass nicht nur bei Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, sondern auch bei Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit der Dokortitel entzogen werden sollte.⁴²⁰ Die Tierärztliche Fakultät übernahm in ihre Promotionsordnung im Januar 1934 die von der Juristischen Fakultät formulierte Vorlage und fügte als dritten Abschnitt des § 11 den Dokortentzug bei Ausbürgerung als „Kann“-Regelung ein, wodurch „eventuelle Spielräume“⁴²¹ freigehalten wurden. Gleichzeitig galt die Bestimmung auch für die Ehrendoktorwürde.⁴²² Bis zum Beginn des Sommersemesters 1936 blieb die Entscheidung über den Titelentzug in der Zuständigkeit der Fakultäten. Anschließend trat der „zuständige Ausschuss“, bestehend aus Rektor und Dekanen, zusammen und traf bis zum Jahr 1945 in 181 Fällen die Entscheidung zur Aberkennung der Doktorwürde.⁴²³ Mit dem Erlass vom 16.12.1936 gab das REM den „Startschuss für die massenhaften Dokortentzüge an

418 Diese Angaben sind den Ausgaben des Personenstands der LMU sowie den Personen- und Vorlesungsverzeichnissen der entsprechenden Jahre entnommen.

419 Vgl. HARRECKER, Doktorwürde, S. 69–70.

420 Vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 420f.

421 HARRECKER, Doktorwürde, S. 42.

422 Vgl. APFEL-GULDER, Promotion, S. 68.

423 HARRECKER, Doktorwürde, S. 69.

den deutschen Hochschulen“.⁴²⁴ Die Tierärztliche Fakultät betraf der Fall des Schlachthofdirektors Ludwig Rupp, der im Saarland lebte und wegen „separatistischen Treibens“ im Jahr 1934 bei der Universität denunziert worden war. Da Rupp als Saarländer unter dem Schutz der internationalen „Garantieerklärung für die Saar“ stand, konnte das Ministerium vorerst nicht weiter gegen ihn vorgehen. Erst als er wegen Betruges und falscher Anschuldigungen wiederholt rechtskräftig verurteilt und ihm die Bestallungsurkunde entzogen worden war, hielt ihn der zuständige Ausschuss für unwürdig, die akademische Würde zu tragen und entzog ihm in seiner Sitzung am 10.4.1940 auch den Dokortitel, den er 1922 in München erworben hatte. Da Rupp nach dem Krieg die politischen Hintergründe der Verurteilungen, die ihm „als bekanntem Gegner des Nationalsozialismus und Schwiegersohn des verstorbenen Reichs- und Landtagsabgeordneten Dr. Schlittenbauer“,⁴²⁵ eines Politikers der Bayerischen Volkspartei, angehängt worden waren, nachweisen konnte, erteilte ihm das Innenministerium wieder die Approbation. Anschließend war auch die Tierärztliche Fakultät bereit, ihm die Doktorwürde wieder zu verleihen.⁴²⁶ Da im Fall eines Titelentzuges durch Expatriation für den Ausschuss kein Entscheidungsspielraum bestand, wurden meist nach dem Verlesen der Namen der Betroffenen „der Entzug mit der immergleichen Formel beschlossen“⁴²⁷ und anschließend im Reichsanzeiger veröffentlicht. Darunter war auch der jüdische Tierarzt Ernst Mendel, dessen Ausbürgerung auf den 10.4.1940 datierte, und dem im Rahmen eines solchen Verfahrens drei Monate später der 1920 in München erworbene Dokortitel entzogen wurde.⁴²⁸ Der Ausschuss vermied es, selbst Stellung zu nehmen, wenn der Entzug der Doktorwürde infolge einer rechtskräftigen Verurteilung ausgesprochen wurde.⁴²⁹ So teilte der Rektor dem Tierarzt M., der im November 1936 vom Landgericht Hamburg „wegen Vergehens gegen §175a“ zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden war, lediglich mit, dass er nach dem Entzug der bürgerlichen Ehrenrechte auch „die Würde eines Doktors der Tierheilkunde“ verloren habe.⁴³⁰ Nach 1945 wurden die Titel, die aufgrund einer Verurteilung aus politischen Gründen entzogen worden waren, „relativ unbürokratisch“ zurückgegeben. Die Aufarbeitung des Großteils der Fälle, die aufgrund von Expatriationen ausgesprochen worden waren, bereitete Schwierigkeiten, da die im Aus-

424 Ebd., S. 45; REM, 16.12.1936, UAM, G-VIII-01, Bd. 1a. Dieser Erlass ging in das am 7.6.1939 von der Reichsregierung beschlossene „Gesetz über die Führung akademischer Grade“ und die nachfolgende Durchführungsverordnung vom 21.7.1939 ein, die sowohl den Entzug des Dokortitels regelten als auch dem Reichserziehungsminister das Recht zur Aufhebung des Entzuges einräumten. Durch die am 29.3.1943 erlassene zweite Durchführungsverordnung wurde das Verfahren verkürzt, indem „mit dem Inkrafttreten der Ausbürgerung eines Promovierten der Titelverlust schon automatisch vollzogen“ wurde (HARRECKER, Doktorwürde, S. 47).

425 Ludwig Rupp an den Rektor, 9.7.1946, UAM, Sen-II-235.

426 Vgl. HARRECKER, Doktorwürde, S. 66–68, S. 349–352.

427 Ebd. S. 82.

428 Vgl. Ebd. S. 329.

429 Vgl. Ebd. S. 113.

430 HARRECKER, Doktorwürde, S. 325f.; Rektor Kölbl an J. M., 21.12.1937, UAM, Sen-II-209.

land lebenden Betroffenen häufig vom Verlust ihres Titels nichts erfahren hatten und „nur in Ausnahmefällen einen Antrag auf dessen Rückgabe“ stellten.⁴³¹

Ein Anlass, zu dem die Mitglieder aller Fakultäten der Universität zusammenkamen, war der seit dem Jahr 1912 zum Akademischen Feiertag erklärte *dies academicus*, der auf einen Termin rund um den 18. Januar fiel, dem Tag, an dem seit dem Jahr 1871 die offiziellen Reichsgründungsfeiern abgehalten wurden. An diesem Tag fanden Vorträge und ein akademischer Festakt in der Großen Aula statt, zu dem die Anstalts- und Seminarvorstände sowie die wissenschaftlichen Assistenten und Beamten eingeladen waren. Auch während des „Dritten Reiches“ wurden die Reichsgründungsfeiern fortgesetzt und politisch ausgerichtet. Im Jahr 1935 ordnete Reichserziehungsminister Rust an, dass „der 18. Januar als Reichsgründungstag und der 30. Januar als Tag der nationalen Erhebung [...] zusammengelegt werden und am 30. Januar d. J. stattzufinden haben.“⁴³² Ab dem Jahr 1936 wurde eine gemeinsame Feier der Universität, der Technischen Hochschule und der Akademien der bildenden Künste und der Tonkunst im Kongressaal des Deutschen Museums abgehalten. Nach dem feierlichen Einzug des NS-Studentenbundes und des NS-Dozentenbundes zogen auch die „Talarträger“ ein, darunter die Gruppe der Universität unter Führung des Prorektors Ernst. Wer keinen Talar trug und nicht dem Dozentenbund angehörte, aber Mitglied einer Parteigliederung war, hatte in der entsprechenden Uniform zu erscheinen.⁴³³ Ähnlich lief auch die Veranstaltung im folgenden Jahr ab, die aus technischen Gründen auf den 7.2.1937 verlegt werden musste. Von der Tierärztlichen Fakultät nahmen fast alle Mitarbeiter der Verwaltung teil. Ob und wie viele Teilnehmer sich aus den Instituten und Kliniken meldeten, ist nicht bekannt. Die Festansprache, die der spätere Rektor Wüst zum Thema „Das Reich. Gedanke und Wirklichkeit bei den alten Ariern“ hielt, wurde in der gleichgeschalteten Presse gewürdigt, während sie laut Fachkollegen der wissenschaftlichen Fundiertheit entbehrte.⁴³⁴ Für die Übertragung der „Führerrede“ am 30.1.1937 um 13 Uhr ordnete Ernst in Vertretung des Rektors an, dass allen Mitarbeitern entweder in den einzelnen Einrichtungen oder im Großen Hörsaal der Universität Gelegenheit zum Anhören gegeben werden sollte. Es wurde erwartet, „dass dem Gemeinschaftsempfang ohne zwingendem Grund niemand fern bleibt.“⁴³⁵ Im Jahr 1939 wurde die Veranstaltung in „Feier des 6. Jahrestages der nationalsozialistischen Machtübernahme“ umbenannt.⁴³⁶

431 HARRECKER, Doktorwürde, S. 183, S. 216.

432 Zeitungsausschnitt: Feier der Reichsgründung und der nationalen Erhebung am 30. Januar, Umschlag Reichsgründungsfeiern, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

433 Für die Mitglieder des Dozentenbundes bestand ebenfalls eine Kleidervorschrift: Sie hatten keine Kopfbedeckung, ein einfaches Braunhemd, eine schwarze Krawatte mit Parteiabzeichen, eine Stiefelhose und schwarze Stiefel zu tragen (vgl. Rektor an den gesamten Lehrkörper, 27.1.1937, Umschlag Reichsgründungsfeiern, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin).

434 SCHREIBER, Wüst, S. 154–157.

435 Rektor an die Professoren, Dozenten, Lehrbeauftragten und Lektoren, 27.1.1937, Umschlag Reichsgründungsfeiern, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

436 Bekanntmachung der Rektoren und Präsidenten, 12.1.1939, Ebd.

Im Juni jeden Jahres wurde das Stiftungsfest begangen, mit dem an die Gründung der Universität im Jahr 1472 erinnert wurde. Im Jahr 1932 hielt Rektor Demoll den Festvortrag und nahm diese Ansprache mit dem Thema „Über den Instinkt“ zum Anlass, um auf die sich abzeichnenden politischen Veränderungen aufmerksam zu machen. Am Nachmittag des Stiftungsfestes fuhren die Professoren nach altem Brauch nach Feldafing in das Hotel „Kaiserin Elisabeth“, wo nach dem Essen scherzhafte Reden des Rektors und eine Gegenrede des Prorektors sowie ein Dichterwettbewerb auf dem Programm standen. Für den Abend hatte in diesem Jahr erstmals Demolls Frau einen Ball im Hotel „Vier Jahreszeiten“ arrangiert.⁴³⁷ Anlässlich des Stiftungsfestes wurden auch die Ergebnisse der für jede Fakultät gestellten Preisaufgabe verkündet, die im Rahmen von Dissertationen verschiedener Fachgebiete bearbeitet worden waren. Beispielsweise löste die Preisaufgabe des Jahres 1931/1932 ein Doktorand des Instituts für Tieranatomie, im folgenden Jahr einer der Chirurgischen Tierklinik und im Jahr 1933/1934 einer des Instituts für Pharmakologie. Wie das Reichsgründungsfest wurde auch das Stiftungsfest zunehmend zu einer politischen Veranstaltung umgemünzt. Nachdem es im Jahr 1935 durch das Fernbleiben zahlreicher Professoren und Dozenten zu einer Verstimmung des Ministerpräsidenten gekommen war,⁴³⁸ gab Prorektor Ernst bekannt, dass das Fest 1936 ausfallen würde. Auch im folgenden Jahr wurde die Feier wegen der 200-Jahr-Feier der Universität Göttingen abgesagt.⁴³⁹ Wie bereits erwähnt, plante der Rektor im Mai 1939, das Stiftungsfest ab dem Sommersemester 1940 wieder aufleben zu lassen und zu der vom Reichserziehungsminister angeregten Hochschulwoche auszudehnen. Durch den Beginn des Krieges kam es jedoch nicht mehr dazu.⁴⁴⁰

Zu Beginn eines jeden Semesters fand Mitte April bzw. Mitte November ein akademischer Eröffnungsgottesdienst statt, ab dem Wintersemester 1933 konfessionell getrennt – für die Katholiken in der St.-Ludwigskirche und für die Protestanten in der Markuskirche.⁴⁴¹ Ein anderes kirchliches Fest, an dem die akademischen Würdenträger teilnahmen, war die große Fronleichnamsprozession. Wie aus der Aufstellungsordnung vom 16.6.1938 hervorgeht, waren die Professoren und Studenten der Universität und der Technischen Hochschule der Gruppe zehn zugeteilt, die an zweiter Stelle hinter dem Allerheiligsten schritt.⁴⁴²

Seit dem Jahre 1922 unterstützte die „Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität (Münchener Universitätsgesellschaft) e.V.“ die Forschungs- und Lehraufgaben der Universität und damit die Zusammenarbeit von „Wirtschafts- und Geistes-

437 Ausschnitt aus den Münchner Neuesten Nachrichten, 24.7.1932, UAM, D-X-21, Bd. 3.

438 Für eine ausführliche Beschreibung siehe BÖHM, Führerprinzip, S. 573–579.

439 Vgl. Umschlag Stiftungsfest und akademischer Gottesdienst, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

440 Vgl. REM an das Bay. Kultusministerium, 14.8.1939, BayHStA, MK 68722.

441 Die letzte Einladung zu einem Gottesdienst stammt vom April 1935 (vgl. Umschlag Stiftungsfest und akademischer Gottesdienst, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin).

442 Vgl. Umschlag Fronleichnamsprozession, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

leben“.⁴⁴³ Zum Vorstand der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität München gehörten im Jahr 1932 Demoll und von 1935 bis 1939 Ernst, die beide als zweite Schriftführer fungierten.⁴⁴⁴ Aus dem Vermögen der Gesellschaft, das sich aus privaten Spenden, den Beiträgen der Mitglieder (im Jahr 1932: 1.312 Personen) und den aus Einnahmen gewonnenen Zinsen zusammensetzte, wurden jährlich Zuwendungen an alle Fakultäten verteilt.⁴⁴⁵ Beispielsweise erhielt die Tierärztliche Fakultät im Jahr 1933 einen Betrag von 1.500 RM für die Bibliothek.

Auch von der Einhundertjahresstiftung, die bis heute Universitätsinstitute, Forschungsarbeiten sowie bedürftige Dozenten und Studenten fördert, erhielt die Tierärztliche Fakultät jedes Jahr unterschiedliche Beträge. Die Bayerische Staatsregierung hatte am 1.12.1926 aus Anlass des 100-jährigen Jubiläums der Verlegung der Universität von Landshut nach München dem Stiftungsvermögen der Universität einen Betrag von 700.000 RM überwiesen. Während früher der Rektor im Einvernehmen mit einem Beirat, dem je ein Mitglied jeder Fakultät angehörte, über die Verwendung der Zinsen aus der Einhundertjahresstiftung entschied, beantragte der Rektor, dass ab dem Jahr 1936 die Dekane selbst die Arbeit des Beirats übernehmen sollten.⁴⁴⁶ Aus den jährlichen Aufstellungen über die Anträge und Bewilligungen der Zuwendungen aus den Mitteln der Einhundertjahresstiftung geht hervor, dass die Tierärztliche Fakultät ab dem Rechnungsjahr 1927/1928 bis einschließlich 1940 und nach dem Krieg erst ab 1957 wieder finanziell gefördert wurde. Betrachtet man den Zeitraum von 1930 bis 1940, so fällt auf, dass die Bibliothek regelmäßig Beträge zwischen 400 und 1.400 RM zur Deckung von Fehlbeträgen, zum Binden von Zeitschriften, für die Beschaffung von Büchergestellen und Schränken oder für die Ergänzung von Werken erhielt. Häufig wurden jedoch Anträge nicht oder nicht in voller Höhe gefördert. Beispielsweise erhielten die Ambulatorische Klinik und das Institut für Geburtshilfe für die wiederholt beantragte Anschaffung eines Phantoms nicht die benötigte Summe von 1.750 RM. Auch die Chirurgische Tierklinik bekam 1938 nur rund die Hälfte der Kosten für einen mit 3.500 RM veranschlagten Operationstisch für Großtiere. Dagegen wurden derselben Klinik für die Anlage eines „Dauerschwimmbades“ noch im Rechnungsjahr 1939 2.600 RM bewilligt. Auch die Medizinische Tierklinik und die Institute für Tierpathologie und Tieranatomie erhielten im Jahr 1939 und sogar 1940 die volle Förderung, die für die Anschaffung von Apparaten beziehungsweise Mikroskopen beantragt worden war. Der Medizinischen Tierklinik, die bereits 1937 600 RM für den Kauf einer Schmalfilmkamera und einen Vorführapparat erhalten hatte, wurde 1940 ein Betrag von 800 RM für einen Kühlschranks zugewiesen. Nicht nur Institute und Kliniken sondern auch

443 BOEHM/ SPÖRL, Ludwig-Maximilians-Universität, S. 55. Zur Geschichte der Münchener Universitäts-gesellschaft während des Dritten Reiches siehe SCHREIBER, Universitäts-gesellschaft, S. 501–517.

444 Vgl. GESELLSCHAFT VON FREUNDEN UND FÖRDERERN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Bericht 1932 und 1939, Titelblatt.

445 Vgl. JAHRBUCH DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN FÜR DAS JAHR 1932/33, S. 129.

446 Vgl. Stiftungsurkunde, 27.11.1926; Rektor an das Bay. Kultusministerium, 16.6.1936, BayHStA, MK 69226.

Forschungsarbeiten wurden gefördert; Begründungen für die Förderung oder Nicht-Förderung wurden dabei nicht angegeben: Beispielsweise erhielt Demoll für seine Versuche über die Naßvergasung von Abfallstoffen einen Betrag von 300 RM. Während eine von Koch beantragte Unterstützung für eine Studienreise nicht genehmigt wurde, erhielt das Institut für Tierpathologie für nicht näher bezeichnete Forschungsarbeiten im Rechnungsjahr 1935 die beantragte Summe von 3.000 RM. Die Chirurgische Tierklinik bekam für die Erforschung des Hufkrebses, für die im folgenden Jahr der gleiche Betrag beantragt wurde, lediglich die Hälfte. Anfang der Dreißigerjahre wurden vereinzelt auch Tiermedizinstudenten gefördert, z.B. erhielt der bereits erwähnte Georg Horeth im Rechnungsjahr 1929/1930 eine Studienbeihilfe von 75 RM.⁴⁴⁷

2.5.2 Die Verbindungen zu außeruniversitären Einrichtungen

Die Tierärztliche Fakultät unterstand als Teil der Universität dem Bayerischen Kultusministerium, das ab dem 12.4.1933 der politisch konforme Hans Schemm leitete. Unter Schemm blieben die Beziehungen zwischen dem Ministerium und der Universität „zunächst relativ ungestört“.⁴⁴⁸ Nach dem Tod von Schemm im März 1935 wurde Staatsrat Ernst Boepple geschäftsführender Kultusminister. Am 1.12.1936 übernahm Adolf Wagner, seit dem 14.4.1933 Bayerischer Innenminister, zusätzlich das Kultusministerium. Unter dem „fanatischen Nationalsozialisten und glühenden Verehrer Hitlers“ wurde „die Nazifizierung“ des Kultusministeriums vorangetrieben.⁴⁴⁹ Nicht nur aufgrund dieser Personalunion war das Innenministerium an den Entscheidungen bezüglich der Tierärztlichen Fakultät beteiligt, sondern die Vertreter des Veterinärreferates im Bayerischen Innenministerium⁴⁵⁰ traten auch im Interesse der Veterinärverwaltung z.B. für die Errichtung einer Professur für Lebensmittelkunde und Fleischbeschau oder für die Wiedereröffnung der Fakultät während des Krieges ein. Besonderen Einfluss übte Reichstierärztführer Friedrich Weber aus, der ab 1934 als Ministerialrat und ab 1935 als Ministerialdirigent im RIM saß. Mit den Kollegen des Bayerischen Innenministeriums, dem er ab dem 1.5.1933 als Veterinärmedizinalrat 1. Klasse selbst angehört hatte, war er eng verbunden. Am Beispiel der Berufungsverfahren wird die Einflussnahme der Ministerien kurz geschildert: Nachdem bei der Suche nach einem Nachfolger für den Anatomielehrstuhl einer der beiden Wunschkandidaten der Fakultät wegen der schlechten finanziellen Bedingungen abgesagt hatte, forderte das Kultusministerium im Herbst 1933 die Fakultät auf, drei weitere Kandidaten zu benennen. Während die

447 Einhundertjahresstiftung, BayHStA, MK 69226; Auszug: Zusammenstellung der Anträge auf Zuwendungen aus den Mitteln der Einhundertjahresstiftung, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

448 BÖHM, Führerprinzip, S. 430.

449 MÜLLER, Schulpolitik, S. 11. Zu Wagner siehe ZUBER, Brigitte, Der Gauleiter. Das Amt „Willkür“ Adolf Wagner (1890–1944) – eine Biographie, Bielefeld 2023.

450 Siehe hierzu die Dissertation von Michael Gerhard Schultze, Die leitenden Veterinärbeamten des Bayerischen Staatsministeriums des Innern und ihr Wirken während des Dritten Reiches, München 2013.

Fakultät im Zuge ihrer Beratungen den späteren Lehrstuhlinhaber Anton Otto Stoß an die erste Stelle der Liste setzte, hielt sie die beiden anderen vom Kultusministerium empfohlenen Kandidaten für ungeeignet. Das Verfahren verzögerte sich schließlich, da sich Rektor Escherich für eine Verschiebung der Angelegenheit entschied. Seiner Meinung nach sollten bauliche Verbesserungsmaßnahmen durchgeführt werden, damit danach die besten Fachleute gewonnen werden könnten. Daraufhin schaltete sich der Reichstierärztführer ein. Auf seine Empfehlung hin sprachen sich Rektor und Kultusministerium zunächst für die Berufung des an zweiter Stelle genannten Hugo Grau aus. Als dessen Berufung jedoch aufgrund von Unklarheiten hinsichtlich seiner Abstammung scheiterte, stimmte man im Kultusministerium entgegen aller Vorbehalte und aus Rücksicht auf Webers Vorschlag für Anton Otto Stoß, der zum 1.11.1934 berufen wurde. Neben dem Fachwissen war für Weber auch die Parteizugehörigkeit von Stoß ausschlaggebend. Ministerialdirektor Schultze vom Innenministerium sprach sich ebenfalls für eine Unterstützung von Anton Otto Stoß aus.

Schwieriger gestaltete sich die Neubesetzung des Tierzuchtlehrstuhls, der 1934 frei geworden war und ein Fachgebiet betraf, auf dessen Förderung man von verschiedenen Seiten größten Wert legte. Von vornherein schaltete sich Kultusminister Schemm in die Vorgänge ein, indem er zwei Professoren der Technischen Hochschule vorschlug, deren Stellen durch die Neuordnung des landwirtschaftlichen Studiums überflüssig geworden waren. Nachdem die Fakultät bereits widerwillig zugestimmt hatte, griff wiederum im April 1934 Reichstierärztführer Weber in das Verfahren ein und wandte sich diesmal an Ministerialdirektor Schultze vom Innenministerium, der ihn bei der Wahl des Kandidaten Gutbrod unterstützte. Schultze bat das Kultusministerium dafür einzutreten, „dass nicht, wie so häufig, im jetzigen Staat untragbare und unverantwortliche fiskalische Bedenken die Lebensnotwendigkeiten eines Berufes oder Standes ernsthaft gefährden.“⁴⁵¹ Dagegen schlug Ministerpräsident Siebert dem Kultusminister einen anderen Tierzuchtfachmann namens Niklas vor. Als Schemm schließlich gegen den Willen des Ministerpräsidenten die Berufung des von Weber und Schultze favorisierten Gutbrod beantragte, lehnte der Reichserziehungsminister diesen aufgrund des fortgeschrittenen Alters ab. Obwohl sich daraufhin sowohl Innenministerium als auch Wirtschafts- und Kultusminister auf Niklas verständigt hatten, kam es, nachdem Niklas überraschend aufgrund einer Intrige aus dem Staatsdienst entlassen worden war, schließlich zur Berufung von Stockklausner. Dieser war neben Gutbrod und Niklas ebenfalls von der Fakultät ein Jahr zuvor an erster Stelle genannt worden. Auch wenn in diesem Fall der Vorschlag der Fakultät letztendlich realisiert wurde, lässt sich an den geschilderten Vorgängen ablesen, dass neben Weber der Vertreter des Innenministeriums Schultze „zu einem der wirkungsvollsten – und auch für die Universität München in vielen

451 Schultze an das Bay. Kultusministerium, 30.4.1934, BayHStA, MInn 87315. Im Finanzministerium, dem dieses Schreiben vom Kultusministerium übermittelt wurde, stieß der Passus „wie so häufig“ auf Unverständnis (Bay. Kultusministerium an das Finanzministerium, 31.7.1934, BayHStA, MF 71323).

Fällen ‚entscheidenden‘ – Gestalter der Personalpolitik an den Hochschulen“ wurde.⁴⁵² Bei dieser Lehrstuhlbesetzung spielte aber noch ein weiterer Gesichtspunkt eine Rolle: Die Fakultät verzichtete auf Anregung des Rektorats auf die Nennung von zwei habilitierten Nachwuchswissenschaftlern auf der Berufungsliste. Dies geschah „nicht nur aus fachlichen Gründen, sondern deshalb, weil die Tierärztliche Fakultät in engster Verbindung mit der bayerischen Tierproduktion bleiben musste und wollte, wollte sie nicht ihren Rückhalt und ihr Ansehen in der bayerischen Landwirtschaft verlieren. Den Studierenden sollte nicht Wissenschaft an sich gelesen werden, sondern Wissenschaft, gesiebt durch die praktische Erfahrung und verbunden mit dem Leben.“⁴⁵³ Die Professoren Demoll, Seifried, Jodlbauer und Westhues kritisierten in Stellungnahmen an das Dekanat dieses Vorgehen,⁴⁵⁴ das auch vom Vertreter der Nichtordinarien und Privatdozenten, Walter Koch, angeprangert worden war, der daraufhin vom Gaudozentenfürer als für die akademische Laufbahn nicht geeignet beurteilt wurde.

Auch bei der Besetzung des Lehrstuhls für Pharmakologie entschied der Reichserziehungsminister gegen den Vorschlag des Kultusministeriums und berief nicht den renommierten Fachvertreter aus Hannover, Richard Völker, sondern den Münchener nichtbeamteten außerordentlichen Professor Hilz.

Dagegen verlief die Berufung des Praktikers Richard Abelein auf die außerordentliche Professur für Geburtshilfe und Ambulatorische Klinik reibungslos. Sowohl die Gesundheitsabteilung des Innenministeriums als auch der Reichstierärztfürer Weber und der Rektor stimmten dem Vorschlag der Fakultät zu, so dass die Ernennung Abeleins durch den Reichserziehungsminister erfolgen konnte. Sie hatten sich für einen regimetreuen Tierarzt entschieden, der nicht die übliche Universitätskarriere durchlaufen hatte.

Der fünfte Berufungsfall, die Besetzung des Lehrstuhls für Hufkrankheiten, Theorie des Hufbeschlags und Beschirrungslehre, zog sich von September 1937 bis 1939 hin, da auch hier verschiedenste Interessen einander gegenüberstanden. Die Wehrmacht strebte eine Besetzung mit einem Lehrbeauftragten aus Militärkreisen an, während die Fakultät diese Variante einstimmig ablehnte und die Zuordnung des Extraordinariates unter den Lehrstuhl für Chirurgie favorisierte. Schließlich einigte man sich mit dem Reichstierärztfürer darauf, die bisherige Konstellation beizubehalten, und berief mit Wirkung vom 1.9.1939 Hans Jöchle, der das Vertrauen der Fakultät genoß.

Nicht nur zu den Berufungsverhandlungen, sondern auch bei den Bauangelegenheiten der Fakultät nahm Friedrich Weber in seiner Funktion als Reichstierärztfürer und Mitarbeiter des RIM Stellung. Sowohl Weber als auch Schultze machten die miserable finanzielle Lage der Fakultät und ihre „stiefmütterliche Behandlung“ dem Kultusministerium gegenüber immer wieder zum Vorwurf. Besonders bei drohenden

452 BÖHM, Führerprinzip, S. 573.

453 Ermittlungsausschuss an den Rektor, 10.1.1937, UAM, E-II-2044, Bd. 3.

454 Vgl. Seifried an das Dekanat, 26.6.1934; Jodlbauer an das Dekanat, 27.6.1934; Westhues an das Dekanat, 27.6.1934, UAM, Y-XIV-016.

Wegberufungen wie z.B. im Falle von Oskar Seifried kam die schlechte Ausstattung der Institute zur Sprache. Gemeinsam mit den Vertretern der Reichs- und Landesministerien schaltete sich Weber in die Neubauplanungen an der Fakultät ein. Der Reichstierärztführer war gleichzeitig Leiter der Reichstierärztekammer, deren Errichtung durch die Reichstierärzteordnung vom 1.4.1936 geregelt worden war. In diesem Amt wurde er von einem Beirat unterstützt, dessen Mitglieder er auf vier Jahre berief. Eines dieser Mitglieder war Wilhelm Ernst. Die Leiter und Mitglieder der nachgeordneten Vereinigungen, der Tierärztekammern und Bezirksvereinigungen, wurden von der Reichstierärztekammer berufen: Für die Bestimmung eines Mitgliedes der Tierärztekammer und seines Stellvertreters hatte auf Anordnung des REM vom 30.4.1936 jede tierärztliche Fakultät oder Hochschule des Kammerbezirks nach § 31 der RTO der Reichstierärztekammer „vier tierärztlich vorgebildete“ Angehörige der Fakultät zu benennen. Auf der vom Dekanat der Tierärztlichen Fakultät am 14.5.1936 an den Rektor gesandten Aufstellung standen die Professoren Anton Otto Stoß, Fritz Stockklausner, Richard Abelein und Melchior Westhues mit dem Zusatz der Dozentenschaft, Professor Ernst sei „als bevorzugt in die genannte Liste aufzunehmen.“⁴⁵⁵ Die daraufhin von Rektor Kölbl an das Kultusministerium übermittelte Liste enthielt an erster Stelle den Namen von Ernst, während Westhues, das einzige Nichtparteimitglied, gestrichen war.⁴⁵⁶ Entsprechend wurden Ernst und als sein Stellvertreter Anton Otto Stoß Mitglieder der Tierärztekammer Bayern, in deren Beirat auch Oberregierungsrat Pschorr saß. Als weiteres Mitglied der Fakultät gehörte Stockklausner der Bezirksvereinigung Oberbayern an.⁴⁵⁷ Eine wesentliche Einflussnahme der Tierärztekammer auf die Entwicklung der Münchener Fakultät konnte anhand der eingesehenen Akten nicht festgestellt werden.

Ein kontinuierlicher enger Kontakt zum Militärveterinärwesen, wie er z.B. an der Tierärztlichen Hochschule Hannover aufgrund der Verbindung mit der Heeresveterinärakademie bestand,⁴⁵⁸ ist für die Münchener Fakultät nicht bekannt mit Ausnahme der Tatsache, dass in den Zwanziger- und Dreißigerjahren mehrmals Veterinäroffiziere zu sogenannten „wissenschaftlichen Kommandos“ an die Fakultät abkommandiert wurden.⁴⁵⁹ Die Veterinäroffiziere blieben meist über ein Jahr an der Klinik, um sich auf dem Gebiet der Chirurgie fortzubilden.⁴⁶⁰ Der Dekan begrüßte es, dass sich die tierärztlichen Institute für diese Kommandos zur Verfügung stellten.⁴⁶¹ Auf die Einwirkung von Militärveterinären im Rahmen der Besetzung des Lehrstuhls für Hufkunde wird ebenso noch eingegangen wie auf die Tatsache, dass nach Kriegsbeginn mehrfach die von der Fakultät beantragten UK-Stellungen der einberufenen Professoren „aus

455 Dekanat an den Rektor, 14.5.1936; Dozentenschaft an das Rektorat, 22.5.36, UAM, Sen. 905/1.

456 Vgl. Rektor an das Kultusministerium, 26.5.1936, Ebd.

457 Vgl. ARNOLD, Aufbau, Sonderbeilage zum Deutschen Tierärzteblatt Nr. 12 vom 15. Juni 1937.

458 Vgl. SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 168.

459 Reichswehrminister an das Bay. Kultusministerium, 14.12.1929; Dekanat an den Rektor, 8.5.1936, UAM, G-XIII-Kiste 6.

460 Vgl. Der Oberbefehlshaber des Heeres an das Bay. Kultusministerium, 4.12.1937, UAM, D-XVII-99.

461 Vgl. Dekan an den Rektor, 18.3.1936, UAM, G-XIII-Kiste 6.

wehrdienstlichen Gründen“ abgelehnt wurden,⁴⁶² so dass die immer wieder erhoffte rasche Wiederaufnahme des Lehrbetriebs scheiterte.

2.5.3 Die Beziehungen zu den anderen (tier-)ärztlichen und landwirtschaftlichen Ausbildungs- und Forschungsstätten in Deutschland und im Ausland

Im Bereich des Lehrpersonals kam es zwischen 1933 und 1939 nur zu einem geringen Austausch mit tierärztlichen Ausbildungsstätten, da unter den neu berufenen Ordinarien Anton Otto Stoß und Hilz Hausberufungen waren, Abelein in der Praxis tätig war und zwei Professoren aus nicht-universitären Einrichtungen kamen: Stockklausner wirkte vor seiner Berufung an der Landesanstalt für Tierzucht in Grub, und Jöchle war als Fachberater für Hufbeschlag der Regierung von Oberbayern und dem Landwirtschaftsministerium zugeordnet. Aber auch über die Lehrbeauftragten war man mit anderen Forschungseinrichtungen, wie z.B. über Alfred Beck mit der Veterinärpolizeilichen Anstalt, verbunden. Außerdem fertigten Doktoranden besonders im Bereich Hygiene ihre Arbeiten an Einrichtungen für Medizin oder Tierhygiene außerhalb der tierärztlichen Ausbildungsstätten an und reichten diese an der Münchener Fakultät ein. Auf der anderen Seite ergingen Berufungsanfragen an Münchener Professoren wie z.B. im Jahr 1933 aus Ankara und aus Gießen an Seifried, jedoch kam es zwischen 1933 und 1945 zu keiner Wegberufung eines Ordinarius. Dagegen nahm Rudolf Stetter 1934 den Ruf an die Landwirtschaftlich-Veterinärmedizinische Hochschule in Ankara an und war vom Wintersemester 1934/1935 bis zum Sommersemester 1936 für die pathologische Anatomie zuständig. Anschließend übernahm er die Leitung der Medizinischen Tierklinik, bis er aus politischen Gründen die Türkei im Oktober 1940 verlassen musste.⁴⁶³ Als Kandidat für die Übernahme des Pathologie-Lehrstuhls in Ankara wurde 1937 Eduard Heidegger gehandelt, der jedoch ablehnte.⁴⁶⁴ Auch für die Zusammenarbeit mit der Tierärztlichen Hochschule in Karadj wurden Professoren aus Deutschland angeworben. Als einer der Ersten ging Hugo Grau, nachdem seine Berufung auf den Anatomie-Lehrstuhl in München gescheitert war, in den Iran, wo im November 1935 der Vorlesungsbetrieb aufgenommen wurde.⁴⁶⁵ Auch für Walter Koch bestand nach seinem Ausscheiden aus dem Institut für Tierzucht die Möglichkeit, in den Iran zu wechseln.⁴⁶⁶ Im Juli 1939 übermittelte das Auswärtige Amt das Gesuch der kaiserlichen Iranischen Gesandtschaft, einen Bewerber für den Chirurgielehrstuhl ausfindig zu machen.⁴⁶⁷ Mit

⁴⁶² Beispielsweise wurde die UK-Stellung von Abelein abgelehnt (vgl. Inspekteur des Wehrrersatz-Bezirks München an den Rektor, 7.7.1941, UAM, D-XVII-85, Bd. 2).

⁴⁶³ Vgl. DOĞANAY, Entwicklung, S. 32–37.

⁴⁶⁴ Vgl. Antrag Heideggers, 2.10.1947; REM an Heidegger, 30.9.1937, StAM, SpKA, Karton 654, Heidegger Eduard.

⁴⁶⁵ Vgl. Lebenslauf von Hugo Grau, BayHStA, MK 69630.

⁴⁶⁶ Vgl. Walter Koch an den Dekan, 1.1.1937, UAM, E-II-2044.

⁴⁶⁷ Vgl. Reichserziehungsminister an den Rektor, 7.7.1939, UAM, Y-I-13.

dieser Anfrage wurde ein von Grau verfasstes Merkblatt über die Verhältnisse an der Tierärztlichen Hochschule im Iran verschickt. Darin zählte er die Voraussetzung für eine Tätigkeit dort auf: „Neben Organisationstalent, Tatkraft und großer Geduld muß er vor allem die Fähigkeit haben, mit den primitiven Mitteln arbeiten zu können. Nur der, der erst gezeigt hat, dass er ‚aus Nichts Etwas machen‘ kann, findet im Orient Anerkennung, und dieser folgt dann in der Regel die entsprechende Unterstützung.“⁴⁶⁸

Von den Nachwuchswissenschaftlern wechselte der Assistent der Medizinischen Tierklinik, Joseph Witzigmann, 1938 nach Hannover. An die Münchener Fakultät kamen zwei Assistenten von der Tierärztlichen Hochschule in Wien, Maximilian Kadletz an das Institut für Tieranatomie und Alois Edlmayer an die Medizinische Tierklinik.

Auch auf fachlicher Ebene kam es im Zuge von Forschungsprojekten zur Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen: Bekannt ist die gemeinsame Forschungstätigkeit von Abelein und Küst aus Gießen auf dem Gebiet der Trichomonadenbekämpfung. Mit seinem Hannoveraner Kollegen Götze produzierte Abelein einen Film über Fortpflanzungsstörungen. Die Unterrichtsfilme wurden als ausgezeichnetes Anschauungsmaterial bezeichnet, das „aus der Ausbildung unserer jungen Tierarztgeneration [...] nicht mehr wegzudenken“ sei.⁴⁶⁹

Im Rahmen des 1936 geschlossenen deutsch-ungarischen Kulturvertrages luden die ungarischen Hochschulen deutsche Professoren zu Gastvorträgen ein. Der Reichserziehungsminister bat die Rektoren aller deutschen Hochschulen, ihm geeignete Hochschullehrer zu benennen.⁴⁷⁰ Während Ernst im Namen der Tierärztlichen Fakultät für die Gastvorlesungen „Fehlanzeige“ erstattete,⁴⁷¹ bewarb sich Ludwig Scheuring, der der Naturwissenschaftlichen Fakultät angehörte und Mitglied der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt unter Demoll war, für die Teilnahme am deutsch-ungarischen Professoren Austausch. Er unterhielt „rege und herzliche Beziehungen, sowohl wissenschaftlich wie persönlich, mit der Kgl. ungarischen hydrobiologischen Station in Budapest“.⁴⁷² Auch vonseiten der Dozentenschaft hatte man keine Einwände gegen die geplanten Gastvorlesungen Scheurings.⁴⁷³

Auf der anderen Seite kamen aber auch Gäste aus dem Ausland zur Besichtigung der Tierärztlichen Fakultät nach München. So bat der Reichserziehungsminister im Juni 1937, dass dem Professor Henrik Edlund von der Veterinärhochschule in Norwegen, der alle tierärztlichen Ausbildungsstätten Deutschlands kennen lernen wollte, die

468 Merkblatt von Grau, 6.2.1939, Ebd.

469 Besonders bekannt waren die Filme, die von wissenschaftlichen Abteilungen führender Pharmazeutischer Unternehmen wie z.B. I.G. Farben für den pharmakologischen, physiologischen und klinischen Unterricht herausgebracht worden waren. Auch die Reichsstelle für den Unterrichtsfilm hatte für das Gebiet der Veterinärmedizin verschiedene Kurzfilme produziert (vgl. VÖLKER, Film, S. 209f.).

470 Vgl. Reichserziehungsminister an die Rektoren, 27.6.1938, UAM, Y-I-15a.

471 Ernst an den Rektor, 20.7.1938, Ebd.

472 Scheuring an den Dekan der naturwissenschaftlichen Fakultät, 11.8.1938, Ebd.

473 Vgl. Leiter der Dozentenschaft an den Rektor, 4.10.1938, Ebd.

Anwesenheit in den Instituten gestattet und ihm Auskunft erteilt werde.⁴⁷⁴ Im gleichen Jahr besuchten auch vier Bulgaren, darunter der Assistent Stefan Iwanoff vom Anatomischen Institut der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität in Sofia, die Institute für Tieranatomie und Tierpathologie sowie die Medizinische und die Chirurgische Tierklinik.⁴⁷⁵ Weitere Besucher dieser Einrichtungen waren z.B. drei Professoren aus Japan, Prof. Riedmüller aus Zürich, Dr. Turgut Argun aus Istanbul, Tiberio de Mello aus Rio de Janeiro, ein Stipendiat aus Estland sowie eine Studierende der bildenden Künste an der Kunstakademie Kopenhagen, die zu Tierstudien an die Medizinische Tierklinik kam. Während an der Klinik zur Behandlung von Außenfällen nur drei Gäste gezählt wurden, hatten die Medizinische Tierklinik acht und die Chirurgische Tierklinik sieben Besucher. Wie der Dekan bestätigte, erfolgten alle Besichtigungen „lediglich aus wissenschaftlichen und nicht aus militärischen Gründen.“⁴⁷⁶

2.6 Die Gebäude der Münchener Tierärztlichen Fakultät

Schon seit Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts bestand der Wunsch, das Areal der damaligen „Königlichen tierärztlichen Hochschule“ durch den Ankauf der Hofbauschule zu erweitern beziehungsweise die tierärztliche Ausbildungsstätte ganz zu verlegen. Dafür sprachen der mangelhafte Zustand und das Fehlen bestimmter Einrichtungen wie z.B. eines Isolierstalles, der hohe Grundwasserstand des Geländes sowie die Gefahr der Seuchenverschleppung aufgrund des gleichen Eingangs für Patienten und Studenten. Außerdem bedingte die Nähe zum Schwabinger Bach eine Rattenplage, und Anwohner klagten über die Belästigung durch Lärm und Gerüche. Ein weiterer Aspekt war der Anstieg der Studentenzahlen an der Tierärztlichen Hochschule, die nach der Schließung der Stuttgarter Schule im Jahr 1912⁴⁷⁷ die einzige tierärztliche Ausbildungsstätte Süddeutschlands blieb. Mehrere Grundstücke waren schon in Aussicht gestellt, als durch den Ersten Weltkrieg die Planungen wieder ins Stocken gerieten.⁴⁷⁸

474 Vgl. Reichserziehungsminister an das Bay. Kultusministerium, 11.6.1937, UAM, St-II-Kiste 7.

475 Vgl. Dekanat an den Herrn Rektor, 5.1.1938, Ebd.

476 Ebd.

477 Vgl. FRISCH, Tierarzneischule, S. 209; Bericht an den k. Staatsrat von Dandl, 30.7.1915, BayHStA, MK 39522. Vor dem Ersten Weltkrieg hatten sich die Länder Württemberg und Baden entschlossen, auf die Fortführung eigener tiermedizinischer Forschungsstätten zu verzichten und ihre Studierenden an der Münchener tierärztlichen Hochschule ausbilden zu lassen. Die einschlägigen Akten des Bayerischen Kultusministeriums wurden durch Kriegseinwirkungen vernichtet. Ebenso waren auch im Innenministerium keine Unterlagen vorhanden (vgl. Bay. Kultusministerium an das Bayerische Hauptstaatsarchiv, 9.2.1951, BayHStA, MInn 87317). Auch in der Überlieferung des Kultusministeriums im Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, das durch die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges ebenfalls stark ausgedünnt wurde, sowie in der Abteilung Staatsarchiv Ludwigsburg konnten keine Hinweise gefunden werden (vgl. pers. Mitteilung von Frau Stefanidis, Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Email vom 3.9.2010; pers. Mitteilung von Frau Dorothea Bader, Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Staatsarchiv Ludwigsburg, Email vom 16.9.2010).

478 Im Jahr 1913 existierten mehrere Grundstücksangebote: Ein Gelände östlich des Schwabinger Krankenhauses lag zwar isoliert, verfügte aber über eine Fläche von 14,5 Hektar. Ein anderes Grundstück zwischen Belgradstraße und Luitpoldpark wurde von der Heilmannschen Grundbesitzverwaltung angeboten, und ein drit-

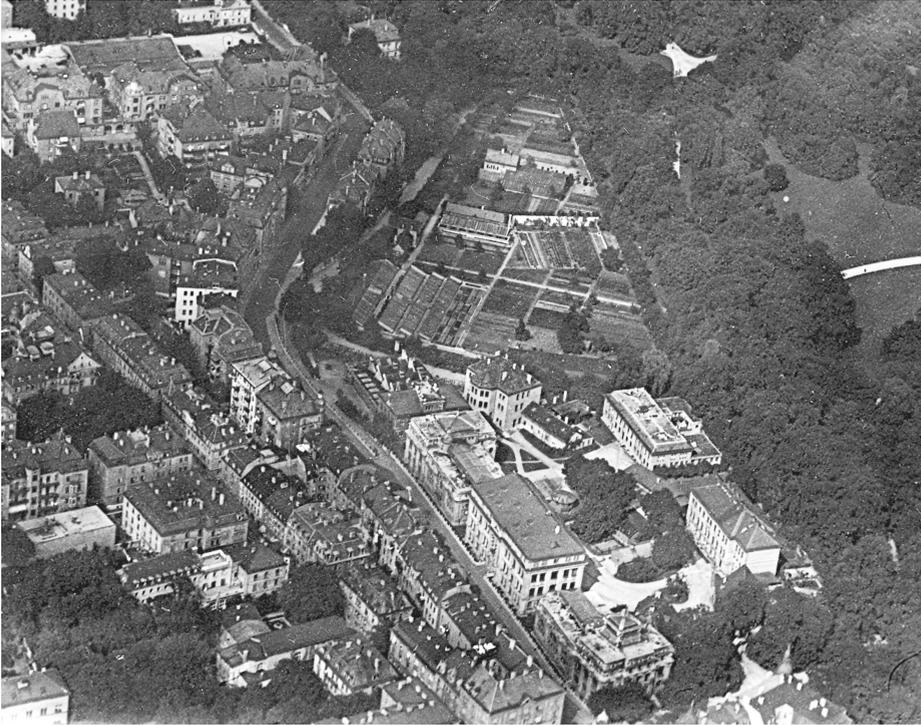


Abb. 11: Luftbildaufnahme mit Blick auf das Gelände der Tierärztlichen Fakultät und den dahinter liegenden Hofblumentreibgarten ca. 1933

Im Jahr 1921 stellte der damalige Dekan Erwin Voit den Antrag, für die Anlage neuer Institute das an das bestehende Areal anschließende Gelände der ehemaligen Hofbaumschule zu erwerben. Geplant waren auf dem neuen Gelände Bauten für die Anatomie und Pathologie sowie die Errichtung einer Seuchenklinik. Zusätzlich sollte der Klinikmittelbau aufgestockt werden.⁴⁷⁹ Bedingt durch die Inflation konnte nur noch das letztgenannte Bauvorhaben durchgeführt werden. So zog im Jahr 1923 der auf den neu errichteten Lehrstuhl für Tierhygiene berufene Karl Süpfle mit seinem Institut in das dritte Obergeschoss ein.⁴⁸⁰ In den Verhandlungen der folgenden Jahre berief

tes Gelände zwischen Karl-Theodor-, Schleifheimer- und Destouchestraße war in Besitz der Stadt. Vonseiten der Tierärztlichen Hochschule sprach man sich für das Terrain der Heilmannschen Grundbesitzverwaltung aus, das eine Fläche von 13,5 Hektar aufwies und 2,85 Millionen Mark gekostet hätte. Bei einem Ankauf der an das Stammgelände angrenzenden Hofbaumschule wäre dagegen ein Areal von 4,3 Hektar zur Verfügung gestanden. Ein weiteres Grundstück, das nördlich des Schwabinger Friedhofs lag, wurde ebenfalls angeboten (vgl. Kgl. Tierärztliche Hochschule an das Bay. Kultusministerium, 23.6.1913; Dekanat an den Senat, 27.2.1915; Bay. Finanzministerium an das Bay. Innenministerium, 22.5.1918, BayHStA, MK 39522; Bauliche Verhältnisse der Tierärztlichen Kliniken und Institute, StAM, Universitätsbauamt 158).

⁴⁷⁹ Vgl. Universitätsbauamt an den Dekan, 30.11.1921, BayHStA, MK 39524.

⁴⁸⁰ Vgl. Universitätsbauamt an das Bay. Kultusministerium, 5.9.1922, BayHStA, MK 39524; BOESSNECK, Chronik, S. 313.

sich das Dekanat auf die vorbildhaften Verhältnisse an der 1925 neu erbauten Tierärztlichen Fakultät der Universität Leipzig.⁴⁸¹ In der Realität musste man sich aber mit einfachen Baumaßnahmen begnügen, z.B. wurde im Jahr 1928 die Düngergrube überdacht, eine Doppelgarage und ein Fahrradschuppen errichtet und die Waschküche abgerissen.⁴⁸² Mit der Berufung von Westhues im Jahr 1931 erfuhr die Chirurgische Tierklinik bauliche Verbesserungen: Auf sein Betreiben wurde die Modernisierung des Operationssaals, die Ausstattung einer Dunkelkammer sowie von Verbands- und Sammlungsräumen und der Einbau eines Labors veranlasst.⁴⁸³ Mit einem Zuschuss der Rockefellerstiftung konnte im Jahr 1934 eine Röntgenstation eingebaut werden.⁴⁸⁴ Auch der im Jahre 1932 berufene Pathologe Seifried hatte anlässlich seiner Ernennung verschiedene Instandsetzungsmaßnahmen erbeten, „um die primitiven, baulich sehr vernachlässigten, vielfach höchst unhygienischen Räume in einen ordentlicheren Zustand zu versetzen“.⁴⁸⁵ Sein Institut war zusammen mit dem der Anatomie in dem ältesten Gebäude der Fakultät aus dem Jahr 1864 untergebracht. Für den Umbau der Sektionshalle und das Tünchen diverser Räume hatte Seifried Geld, das ihm von der Rockefellerstiftung zur Verfügung gestellt worden war, vorgestreckt. Die Einrichtung der Räume und die Ausstattung mit Geräten gelang ihm mithilfe von Stiftungen und Geschenken größerer Firmen.⁴⁸⁶ Für den immer noch fehlenden Versuchstierstall wurden ihm 1933 zusätzliche Mittel in Höhe von 17.000 RM zugesichert, nachdem er einen Ruf an die Landwirtschaftlich-Veterinärmedizinische Hochschule in Ankara abgelehnt hatte.⁴⁸⁷

Im Staatshaushalt des Jahres 1933 war für die Tierärztliche Fakultät nur ein Betrag von 1.290 RM für die Instandsetzung der Gehbahn längs des Instituts für Hufkunde vorgesehen.⁴⁸⁸ Die baulichen Mängel der Fakultät prangerte Anton Otto Stoß in einer Denkschrift an, die er zwei Wochen nach seiner Ernennung zum Dekan zusammen mit den Mitgliedern des Bauausschusses, den Professoren Ernst und Seifried, verfasst hatte: „Seit 25 Jahren bemüht sich die jetzige tierärztliche Fakultät energisch, die unhaltbaren Zustände zu beseitigen, die den Ruf und die Lebenskraft der Fakultät bereits schwer geschädigt haben und noch weiter schädigen müssen. Nach den im Jahr 1900 abgeschlossenen Neubauten der beiden Tierkliniken sind alle bis 1933 ausgeführten Verbesserungen nur Flick- und Stückwerk gewesen.“⁴⁸⁹ Die Neubauprogramme der Jahre 1902, 1912/1913, 1917 und 1921 seien „besprochen, begutachtet oder zu Bauplänen ver-

481 Vgl. Dekanat an den Senat, 25.6.1925, BayHStA, MK 39524.

482 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss, 30.10.1928, Ebd.

483 Vgl. Universitätsbauamt an den Verwaltungsausschuss, 23.4.1931; Universitätsbauamt an Regierung, 25.1.1932, Ebd.

484 Vgl. Schreiben des Universitätsbauamtes, 24.5.1932, UAM, D-X-21, Bd. 3; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 19.4.1934, BayHStA, MK 39524; MATIS, Tierklinik, S. 151–156.

485 Universitätsbauamt an das Bay. Kultusministerium, 8.9.1931, BayHStA, MK 39524.

486 Es konnte mithilfe der eingesehenen Akten nicht näher geklärt werden, um welche Stiftungen und Firmen es sich dabei gehandelt hat (vgl. SEIFRIED an den Verwaltungsausschuss der Universität, 9.1.1932, Ebd.).

487 Vgl. Abschrift eines Schreibens des Bay. Kultusministeriums an den Senat der Universität, 12.8.1933, Ebd.

488 Vgl. Abdruck Staatshaushalt 1933, Ebd.

489 „Die Tierärztliche Fakultät München“ von A.O. Stoß, 26.10.1933, BayHStA, Minn 87315/MK 39525.

dichtet worden, aber sonst [sei] eine wirklich wesentliche Aenderung unterblieben“. Als Gründe nennt Stoß Ministerwechsel, den Ersten Weltkrieg, Inflation und „Bedenken in Bezug auf das Gelände oder auf das Grundwasser oder den Einfluß auf umliegende Bauten oder Geländeteile“. Auch wenn „die aufopfernde Tätigkeit der Dozenten der Münchener Fakultät eine auch von den Studierenden anerkannte gute theoretische Ausbildung“ sicherstellte, würde doch die mangelhafte Einrichtung zu einer Abwanderung der Studenten führen: „Wir haben zur Zeit eine Tierzuchtlehre ohne Rassenstall, eine Geburtshilfe ohne Klinik, ein pathologisches Institut ohne Raum, eine räumlich ungenügende Anatomie mit unhaltbarer Einrichtung, eine Klinik für innere Krankheiten ohne Seuchenstall, ein tierhygienisches Institut ohne Versuchsstall, die Kliniken sind ohne Verbindung mit der ländlichen bäuerlichen Tierproduktion (Transportwagen), es fehlt ein Institut für Lehre und Untersuchung animalischer Nahrungsmittel. Dazu kommt der Mangel an Arbeitskräften einzelner Institute, der die Vorstände zum Teil zwingt, die Zeit mit rein technischen Arbeiten oder durch Parallelkurse, die durch die Raumnot erzwungen werden, zu verzetteln. Das sind in Kürze die Hauptmängel.“ Das Niveau der tierärztlichen Ausbildungsstätten in Hannover, Berlin und Gießen, die es in den „letzten 15–20 Jahren verstanden [haben], durch großzügige Ausgestaltung ihrer Institute mit dem Fortschritt der tierärztlichen Wissenschaft Schritt zu halten“, könne „nur durch einen wirklich großzügigen und auf die Zukunft ausgedehnten Neubauplan“ erreicht werden.⁴⁹⁰

Kurze Zeit später beantragte das Bayerische Kultusministerium aufgrund der Finanznot Bayerns beim Reichsministerium der Finanzen, dass für die bauliche Umgestaltung der Tierärztlichen Fakultät ein Darlehen in Höhe von 1,8 Millionen RM aus Mitteln der „Arbeitsspende“ zur Verfügung gestellt werde. Als vordringliche Maßnahmen waren Neubauten der Institute für Tierpathologie und Tieranatomie sowie einer Klinik für Geburtshilfe mit einem Stall für die Tierzucht vorgesehen, für deren Errichtung auf dem Gelände der ehemaligen Hofbaumschule schon ein Plan ausgearbeitet war. Angesichts der unzulänglichen Institutsverhältnisse bereitete es Schwierigkeiten, freiwerdende Professuren zu besetzen und die Ausbildung der Studierenden zu gewährleisten. Dabei wurde Bayern als Agrarland und der Tierärztlichen Fakultät München als alleinige Ausbildungsstätte Süddeutschlands eine besondere Rolle zugeschrieben.⁴⁹¹ Mitte Dezember 1933 wurde allerdings bekannt, dass die Bemühungen um die in Aussicht gestellten Gelder gescheitert waren, da über diese bereits verfügt worden war.⁴⁹²

490 Ebd.

491 Vgl. Abschrift eines Schreibens des Bay. Kultusministeriums an den Reichsminister der Finanzen, 31.10.1933, BayHStA, MK 39524/BayHStA, MF 71323.

492 Vgl. Abdruck des Schreibens des Bay. Kultusministers an den Staatssekretär Fritz Reinhardt, 27.1.1934, BayHStA, MK 39524/BayHStA, MF 71323.

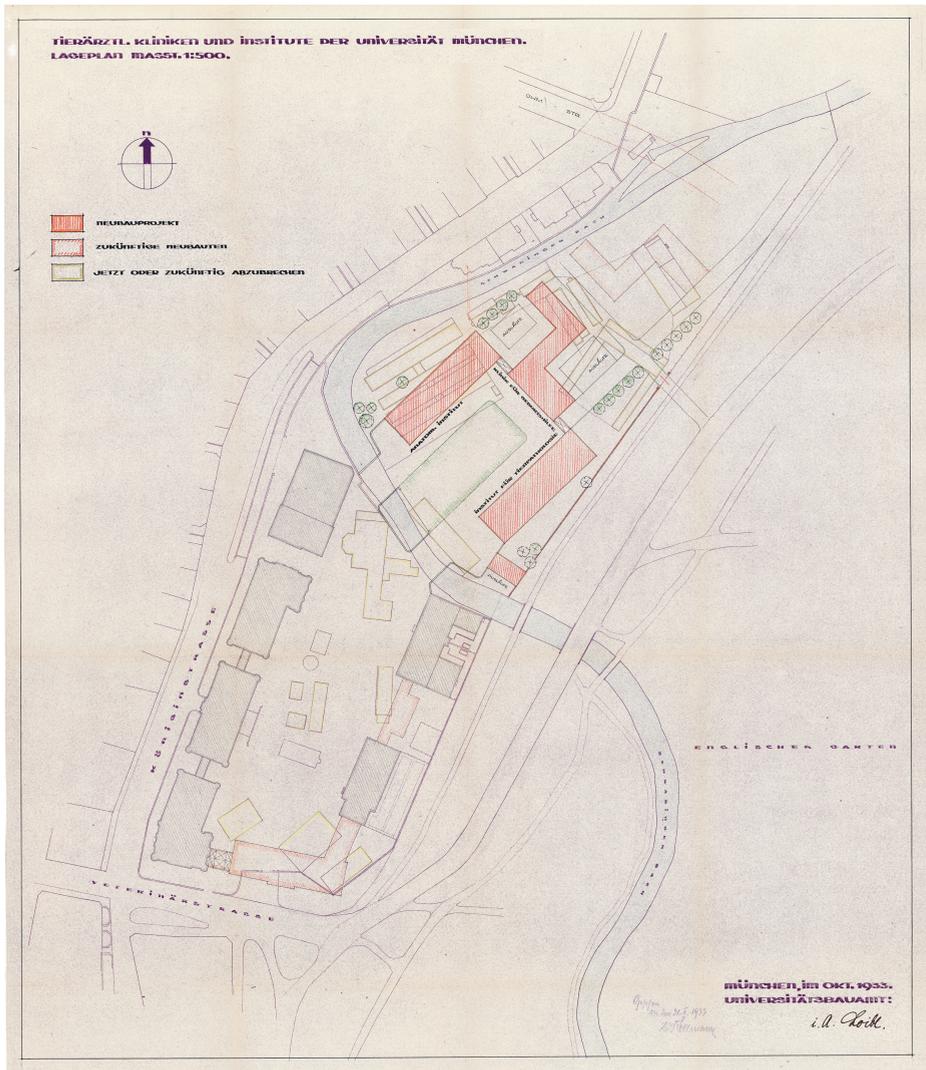


Abb. 12: Plan des Universitätsbauamtes vom Oktober 1933 für die Neubauten der Institute für Anatomie und Pathologie sowie der Klinik für Geburtshilfe und den Stall des Instituts für Tierzucht

Auch der Senat befasste sich in seiner Sitzung am 24.1.1934 mit den Verhältnissen an der Tierärztlichen Fakultät. Auf Wunsch des Rektors Escherich, der sich verantwortlich fühlte, den vernachlässigten Zustands der Fakultät zu verbessern, referierte Seifried ausführlich über die baulichen Mängel.⁴⁹³ Während die anderen tierärztlichen Hochschulen und Fakultäten des Landes – trotz Nachkriegszeit und Inflation – durch Neubauten erweitert und den modernen Bedürfnissen angepasst worden seien, fehlten an

493 Vgl. Senatsniederschrift, 24.1.1934, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

der Münchener Fakultät nicht nur fünf wichtige Institute, sondern die vorhandenen Einrichtungen wie das Institut für Tieranatomie und Tierpathologie befänden sich in geradezu „unwürdigem Zustande“, schlimmer „als die schlechteste Landabdeckerei“. Die darin befindlichen hygienischen Einrichtungen seien „mittelalterlich“ und sprächen „den Lehren der Hygiene und Bakteriologie geradezu Hohn.“⁴⁹⁴ Das Institut für Tierpathologie wurde als „Schandfleck der Universität“ bezeichnet.⁴⁹⁵



Abb. 13: Der alte Tierversuchsstall des Instituts für Tierpathologie, dessen Bretterverschlag so morsch war, dass der Stall nicht gegen Ratten und Mäuse abgedichtet werden konnte

Als Folge dieser Zustände nannte Seifried die Abwanderung von Studierenden vor allem der höheren Semester. Von den etwa 100 bis 150 Studenten der ersten Semester blieben in den letzten beiden Semestern noch 25 bis 35 übrig. Den verbleibenden Studenten, die hauptsächlich aus Bayern und Württemberg stammten, sei eine weit schlechtere praktische Ausbildungsmöglichkeit geboten, so dass dies auf Dauer auch die Qualität der Tierärzteschaft dieser beiden Länder beeinträchtigen würde. Außerdem bereite es zunehmend Schwierigkeiten, geeignete Lehrkräfte zu berufen beziehungsweise in München zu halten. Beispielsweise war es nicht gelungen, den namhaften Anatomen Schauder zu berufen, und Seifried selbst hatte ein Angebot aus Gießen

⁴⁹⁴ Seifried an den Senat der Universität, 24.1.1934, UAM, E-II-3132/UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

⁴⁹⁵ Ebd.; Seifried an das Bay. Kultusministerium, 25.1.1934, BayHStA, MK 39525.

erhalten. Auch wies Seifried auf die wirtschaftliche Bedeutung hin, die der tierärztlichen Wissenschaft z.B. bei der Bekämpfung der Tierseuchen zukäme.⁴⁹⁶

Zur gleichen Zeit erschien der bereits zitierte Beitrag im „Völkischen Beobachter“, der die Arbeit und Leistungen der tierärztlichen Institute und Kliniken hervorhob. Am Ende des Artikels wurde der Wunsch geäußert, dass die Institute bald den neuzeitlichen Bedürfnissen angepasst und bei Besserung der staatlichen Finanzlage vollkommen ausgebaut werden sollten. Trotz wiederholter Bemühungen des Kultusministeriums, weitere Finanzierungsmöglichkeiten für den dringend notwendigen Neubau der tierärztlichen Institute zu finden, z.B. durch die Aufnahme eines Darlehens bei der Arbeiterbank,⁴⁹⁷ wurden auch im Jahr 1934 über das zweite Reinhardt-Programm lediglich Beträge in Höhe von insgesamt 34.000 RM für kleinere Instandsetzungsmaßnahmen wie Dachausbesserungen und die Erneuerung der Stallgebäude der Tierpathologie zugewiesen.⁴⁹⁸ Der Neubau seines Instituts, der Seifried anlässlich der Rufabwendung nach Gießen als das „nächste größere Bauprojekt im Bereich der Hochschulverwaltung“ zugesichert worden war, konnte weiterhin nicht durchgeführt werden.⁴⁹⁹ Aber auch die Chirurgische Tierklinik litt unter Raumnot. Deren Vorstand Westhues bat, da die Patientenzahl in der Grosstierabteilung ständig ansteige und die Tiere in den Ställen der Medizinischen Tierklinik untergebracht werden müssten, um einen Anbau, für den er sogar Ausgaben für Forschung und Bibliothek zurückstellen wollte.⁵⁰⁰ Die Ein-
 stellung in der Medizinischen Tierklinik bedeutete nicht nur einen Mehraufwand an Arbeit, sondern barg auch das Risiko einer Ansteckung mit Tierseuchen. Andererseits würde „die Verringerung der Patientenzahl durch Nichtaufnahme [...] für die Unter-
 richtung der Studenten einen grossen Verlust bedeuten, denn auch unter den heutigen Verhältnissen“ bestehe noch immer „die berechtigte Klage der Studierenden und der praktischen Tierärzte, dass in der Klinik viel zu wenig Patienten zur Demonstration vorhanden“ seien.⁵⁰¹

496 Seifried bezifferte z.B. den durch den infektiösen Abort der Rinder verursachten Schaden in Deutschland auf 250 Millionen RM, den der infektiösen Euterentzündungen auf eine halbe Milliarde RM (vgl. Seifried an den Senat der Universität, 2.4.1.1934, UAM, E-II-3132).

497 Nach Angaben des Finanzministeriums konnten aus dieser Anleihe keine Mittel für Baumaßnahmen der Tierärztlichen Fakultät abgezweigt werden (vgl. Bay. Finanzministerium an das Bay. Kultusministerium, 2.4.7.1934, BayHStA, MF 71323; Bay. Kultusministerium an das Bay. Finanzministerium, 8.6.1934, BayHStA, MK 39524; Ministerialrat Dr. Karl Müller an den Ministerialdirektor Dr. Hammer, 23.5.1934, BayHStA, MK 39525).

498 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Regierung von Oberbayern, 12.7.1934, 10.8.1934 und 10.10.1934, BayHStA, MK 39524.

499 Abschrift des Schreibens des Bay. Kultusministeriums an den Rektor, 28.2.1934, BayHStA, MK 39524/UAM, Y-XIX-05, Bd. 3. Nachdem die Bereitstellung der für die Neubauten der Tieranatomie, Tierpathologie und der geburtshilflichen Klinik zunächst veranschlagten Summe von 1,8 Millionen RM gescheitert war, versuchte man im Haushalt 1935 wenigstens als erste Rate einen Betrag von 300.000 RM für den Bau der Tierpathologie zu beantragen (vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 22.10.1934, BayHStA, MK 39524/BayHStA, MF 71323, UAM, VA A II 81, 3).

500 Vgl. Westhues an den Verwaltungsausschuss der Universität, 28.11.1934, BayHStA, MK 39524.

501 Westhues an den Verwaltungsausschuss der Universität, 5.11.1934, Ebd. Die Chirurgische und Medizinische Klinik hatten Platz für je 25 bis 30 Großtiere und je 25 Quadratmeter Auslauffläche im Hof. „Untersuchungen an großen Haustieren oder ihre klinischen Demonstrationen, die im Freien stattfinden müssen, vollzogen sich

Schließlich reduzierte man die Neubaupläne und beabsichtigte, in einem ersten Bauabschnitt mit dem Institut für Tierpathologie zu beginnen. Das Universitätsbauamt hatte bereits einen neuen Lageplan und einen Kostenvoranschlag für die Bebauung des nördlich der Fakultät gelegenen Hofblumentreibgartens ausgearbeitet und deren Ausführung für Sommer 1935 in Aussicht genommen, als das Kultusministerium mitteilte, dass die Ausführung der Erweiterungsbauten der tierärztlichen Institute „leider zunächst zurückgestellt werden“ müsse, „da die für die erste Baurate ursprünglich vorgesehenen Mittel aus schwerwiegenden Gründen für andere Zwecke verwendet werden“ müssten.⁵⁰² Der Hintergrund war, dass die im Jahr 1935 bereitgestellten Etatmittel durch die „Ostmark-Politik“ aufgebraucht worden waren.⁵⁰³ Daraufhin kam Ende 1935 erneut die Diskussion um die Verlegung der Tierärztlichen Fakultät in Gang, in deren Verlauf sich auch Friedrich Weber einschaltete, der nun als Ministerialdirigent am RIM in Berlin tätig war.⁵⁰⁴ Er plädierte wie der Verwaltungsausschuss der Universität und die Fakultät für die Beibehaltung des bisherigen Standorts, während das Bayerische Staatsministerium des Innern ein anderes Gelände befürwortete.⁵⁰⁵ Bei einer Wegverlegung könne eine neuzeitliche zweckmäßige Gesamtanlage geschaffen werden mit genügend Fläche, wobei aber ein Gesamtaufwand von 11.000.000 RM veranschlagt wurde. Für die Erweiterung des bisherigen Geländes sprachen dagegen die zentrale Lage, die den Besuch der „Hilfswissenschaften“ wie Physik, Chemie, Botanik und Zoologie gemeinsam mit Hörern anderer Fakultäten ermöglichte, außerdem gäbe es in der Stadt genügend Wohnraum, günstige Verkehrsanbindung, und die Verwaltung und Forschung seien in der Nähe der Universität einfacher. Aber auch für den Zugang kleiner Haustiere zu den Kliniken, deren Behandlung die Haupteinnahmequelle darstellte, sei die Stadtlage von Vorteil. Hauptargument waren jedoch die günstigeren Gesamtkosten von ca. 3.500.000 RM. Die Belästigung der Anwohner durfte nach Ansicht des Verwaltungsausschusses, selbst wenn sie in geringem Maße vorhanden sei, im Hinblick auf „die hohe Bedeutung des tierärztlichen Berufes für Volkswirtschaft und Volksge-

auf den spärlichen Geländeteilen der Fakultät, wo tagsüber der Autoverkehr und der gesamte übrige Verkehr des Publikums zwischendurch stattfanden“ (ANONYM, Lage, S. 18).

⁵⁰² Bay. Kultusministerium an den Rektor, 13.5.1935; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 12.8.1935, UAM, VA, A II, 81, 3.

⁵⁰³ Vgl. Niederschrift der Sitzung, 19.12.1936, BayHStA, MK 39525.

⁵⁰⁴ Vgl. Weber an Staatsrat Boepple im Bay. Kultusministerium, 30.1.1936, Ebd.

⁵⁰⁵ Da Weber vermutete, dass das Gutachten zur Verlegung der Fakultät „wieder einmal von gewissen, einseitig interessierten Kreisen aufgestellt“ worden sei, rechtfertigte sich der im Innenministerium zuständige Staatsrat Kollmann damit, „dass in letzter Stunde noch einmal alles versucht werden soll, um eine einwandfreie, städtebaulich und wirtschaftlich befriedigende Lösung zu finden. [...] Tierärztliche Institute verlangen nach neuzeitlichen Gesichtspunkten Auslaufplätze, grössere Weiden, die Anlage gedeckter Vorführungs- und Reithallen, ferner günstige Transportwege für die Tiere, womöglich Bahnanschluß u.s.w. [...] Wenn die verantwortlichen Stellen diese Verlegung aus betriebstechnischen und finanziellen Erwägungen ablehnen, dann bleibt keine andere Möglichkeit als unter Hintansetzung der städtebaulichen und bautechnischen Bedenken die Erweiterungsbauten auf dem Gelände des ehemaligen Hofblumentreibgartens durchzuführen, so schwer es auch fällt, eine Lösung zu vertreten, welcher innerlich nicht zugestimmt werden kann.“ (Kollmann an Ref. 2, 9.3.1936, Ebd.).

sundheit nicht als Grund für eine Verlegung der Fakultät ausgewertet werden.⁵⁰⁶ Die Bauten sollten auch eine ästhetische Verbesserung der „bisherigen hässlichen Anlage“ bringen. Außerdem stand mit „der Stiftung des Herzoglich-Georgianischen Priesterhauses in der Kaulbachstraße ein Gelände zur Verfügung, das hervorragend geeignet“ sei „für bestimmte Institute der Tierärztlichen Fakultät“.⁵⁰⁷ Abschließend argumentierte der Verwaltungsausschuss der Universität in seiner Stellungnahme mit dem Stellenwert des tierärztlichen Berufes in der nationalsozialistischen Gesellschaft: „Der tierärztliche Beruf hat in den Begriffen Volkswirtschaft und Erzeugungsschlacht, Volksgesundheit, Tierschutz heute eine derart grosse Bedeutung für das ganze Volk erlangt, dass seine Daseinsnotwendigkeiten mit vollstem Recht erhöhte Rücksichten fordern können. Zu diesen Daseinsnotwendigkeiten gehört eine neuzeitliche und arbeitsfähig erhaltene Lehr- und Forschungsstätte zur Heranbildung eines leistungsfähigen Nachwuchses.“⁵⁰⁸ Nachdem mit einer Verzögerung der Neubauten gerechnet wurde, vereinbarte man Anfang 1936 mit der Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen den vorübergehenden Umbau einer Scheune jenseits des Schwabinger Bachs zu einem behelfsmäßigen Rinderstall für das Institut für Geburtshilfe. Wie aus einem Gutachten des Universitätsbauamtes vom 16.5.1936 hervorgeht, wurden die meisten Instituts- und Klinikbauten als „noch gut brauchbar“ und das Anatomie- und Pathologiegebäude als „bedingt tauglich“ eingestuft. Dagegen galten die Anbauten und Stallungen als „abbruchwürdig“. Ein Nachsatz in diesem Gutachten prophezeite den weiteren Verlauf der Entwicklung: „Niemand wird, die Gewinnung eines günstigen Bauplatzes vorausgesetzt, bestreiten können, daß die Verlegung [...] die bessere Lösung darstellt. Es müssen aber auch die Mittel vorhanden sein, sie bald und zielbewusst durchzuführen. Da an die Möglichkeit größere Mittel bereitzustellen nicht mehr geglaubt wurde, hatte sich die tierärztliche Fakultät und auch das Universitätsbauamt mit dem Gedanken der mäßigen Erweiterung auf dem anschließenden Gelände vertraut gemacht. Eines aber wäre unerträglich, daß durch die Inaussichtstellung der besseren Lösung die weniger günstige versäumt und die bessere dann doch auf lange Jahre nicht durchgeführt würde.“⁵⁰⁹ Diese Einschätzung spiegelt die Situation der folgenden Zeit wider. So wurden einerseits gegen die Erweiterungsbauten „gewisse Bedenken vom städtebaulichen Standpunkt“ erhoben.⁵¹⁰ Auch sollte die Königinstraße, die „nicht

506 Verwaltungsausschuss der Universität an das Bay. Kultusministerium, 20.1.1936, BayHStA, MK 39525/UAM, VA, A II, 81, 3.

507 Ebd.

508 Ebd.

509 Universitätsbauamt an das Bay. Innenministerium, 16.5.1936, Ebd.

510 Das Universitätsbauamt hatte für den Fall der Verlegung der Fakultät vermerkt, dass es wahrscheinlich sei, „daß das künftige Schicksal des alten Institutsgeländes unter dem Zeichen der Stadtverschönerung stehen wird und daß das ganze oder wenigstens der größere Teil des Grundstückes nach Abbruch der östlich gelegenen Bauten zum Englischen Garten gezogen wird“. Es sei aber „keineswegs wünschenswert, daß das Gelände in Privathände“ gelange und wirtschaftlich ausgenützt werde. Gewisse Räume würden sich für die Unterbringung von Universitätsinstituten, Amtstellen, Sammlungen oder Laboratorien eignen (Ebd.).

mehr den Anforderungen des neuzeitlichen Verkehrs⁵¹¹ genüge, im Bereich zwischen Von-der-Tann und Veterinärstraße von 20 auf 30 m verbreitert werden. Um sie in eine Aufmarschstraße zu verwandeln, mussten die Häuser auf der Seite des Englischen Gartens in diesem Abschnitt weichen, und es war zu erwarten, dass diese Verbreiterung auch nach Norden fortgesetzt werden sollte.⁵¹² Auf der anderen Seite drängten der Reichstierärztführer Weber und das Universitätsbauamt auf einen raschen Beginn der Erweiterungsbauten auf dem „alten Gelände“, „damit die zu befürchtenden Schwierigkeiten der Facharbeiter- und Rohstoffversorgung einigermaßen überwunden werden“ könnten.⁵¹³ Diese Bedenken waren auch in einer zur Klärung der Situation anberaumten Besprechung geäußert worden, die am 19.12.1936 im Münchener Staatsministerium für Unterricht und Kultus unter Beteiligung des Abgesandten des Reichswissenschaftsministeriums, Konrad Meyer, des Reichsministeriums des Innern, Friedrich Weber, der bayerischen Ministerien, der Universität und der Tierärztlichen Fakultät stattgefunden hatte. Die hochrangigen Teilnehmer und die umfangreiche, 59seitige Niederschrift unterstreichen die Bedeutung dieses Treffens und die Brisanz der Lage.⁵¹⁴ Obwohl man noch immer die Vor- und Nachteile der verschiedenen Standorte erörterte, musste das Bauen an sich schon in Frage gestellt werden: „Wir leiden gegenwärtig an einem starken Materialmangel und es ist nicht abzusehen, ob nicht eines Tages für Privatbauten oder überhaupt für Bauten, die nicht Rüstungszwecken dienen, das Baumaterial gesperrt wird. [...] Zurzeit ist es zum Beispiel sehr schwer, Stabeisen, überhaupt Eisen zu bekommen; andere Materialien wie Kupfer sind überhaupt nicht zu erhalten.“⁵¹⁵ Obwohl die Haushaltslage angespannt war, da die „größeren städtebaulichen Projekte, hinter denen der Führer“ stand, „immense Beträge“ kosteten, wurde für das Etatjahr 1936 eine Summe von 350.000 RM vom Bayerischen Finanzministerium für

511 Der Oberbürgermeister der „Hauptstadt der Bewegung“ an die Lokalbaukommission, 10.12.1936, StadtA München, LBK 24576.

512 Diese während des „Dritten Reiches“ geplante Verbreiterung der Königinstraße nördlich der Veterinärstraße, die einen Abbruch der Tierärztlichen Fakultät bedingt hätte, wurde während des Krieges zurückgestellt und in der Nachkriegszeit aus wirtschaftlichen Gründen abgelehnt (vgl. Der Oberbürgermeister der „Hauptstadt der Bewegung“ an die Lokalbaukommission, 10.12.1936, StadtA München, LBK 24576; EICHHORN, Beiträge, S. 73; GYLSTORFF, Fakultät, S. 34; PLÖDEREDER, Baugeschichte, S. 99). Auch der Dekan Ernst deutete diese Pläne an und versuchte aus der politischen „Stimmung“ Kapital zu schlagen: „In nächster Nachbarschaft des Georgianums stehen ausserdem an der Veterinärstraße Privatkleinhäuser, die nur darauf warten, angekauft zu werden. Auch gegen Süden von der Fakultät aus an der Königinstraße ist ein Häuserblock privaten Besitzes, der nicht gerade zur Verschönerung des Eingangs zum Englischen Garten beiträgt. Gegen solche private Interessen steht das allgemeine Interesse: [...] Das sollen lediglich Andeutungen sein, wie unter Umständen auch den berechtigten Interessen der Fakultät Rechnung getragen werden kann, falls höhere städtebauliche Rücksichten die Gesamtfrage beeinflussen sollten“ (Dekan an den Verwaltungsausschuss der Universität, 13.7.1934, BayHStA, MK 39525).

513 Universitätsbauamt an den Verwaltungsausschuss der Universität, 21.12.1936, BayHStA, MK 39525.

514 Vgl. Niederschrift der Besprechung über Neubauten der Tierärztlichen Hochschule am Samstag, den 19. Dezember 1936 im Großen Sitzungssaal des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus in München, BayHStA, MK 39525/BayHStA, MF 71323.

515 Ebd.

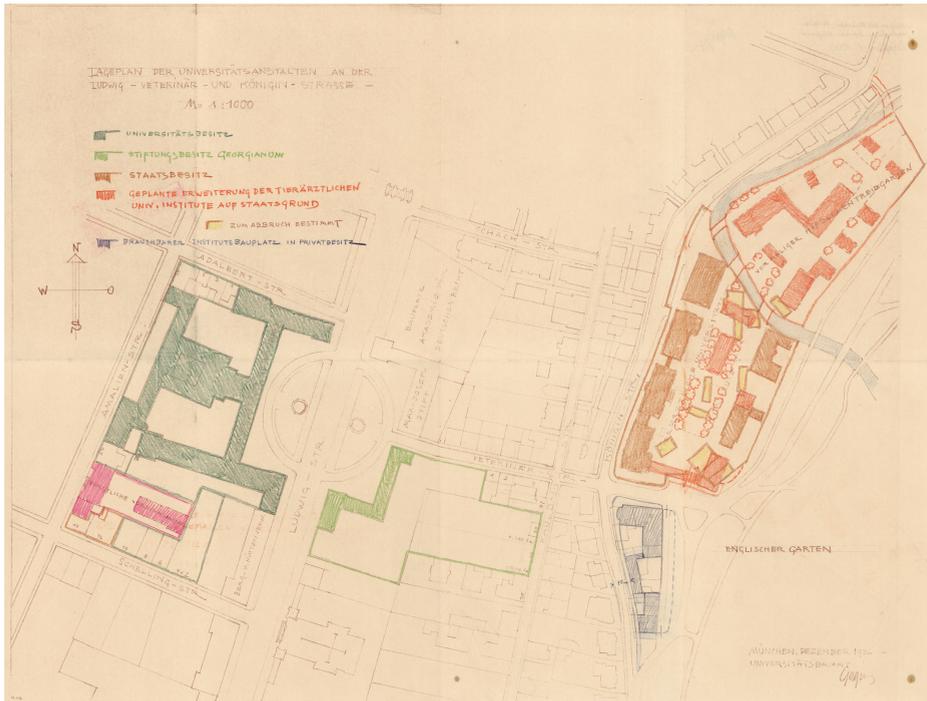


Abb. 14: Plan des Universitätsbauamtes vom Dezember 1936 mit den geplanten Erweiterungsbauten der Tierärztlichen Fakultät

den Neubau der Pathologie bereitgestellt. Im Verlauf der Beratung drängten Konrad Meyer und Friedrich Weber auf einen baldigen Baubeginn. Ihre Argumentation nahm dabei einen fast militärischen Ton an: Das Agrarland Bayern habe „viehwirtschaftlich und pflanzenbaulich noch riesige Ertragsreserven. Man müsse hier die ganze landwirtschaftliche Aufrüstung noch wesentlich fördern.“⁵¹⁶ Für die vorbereitenden Arbeiten zu den Neubauten wurde im Januar 1937 schließlich ein Betrag von 90.000 RM zur Verfügung gestellt.⁵¹⁷ Die Planungen waren schon fertiggestellt, und die Baugrunduntersuchung hatte ein „durchaus befriedigendes Ergebnis gezeitigt“,⁵¹⁸ als auf Anordnung des Bayerischen Innen- und Kultusministers Adolf Wagner der Baubeginn im Mai 1937 gestoppt wurde. Nach Wagners Wunsch sollte „unter Vermeidung allen Flickwerks eine großzügige und vorbildliche Gestaltung der tierärztlichen Institute“ im Norden der Stadt geschaffen werden.⁵¹⁹ Er plante, „dass die gesamten tierärztlichen

⁵¹⁶ Ebd.

⁵¹⁷ Vgl. Bay. Kultusministerium an die Regierung von Oberbayern, 25.1.1937, BayHStA, MF 71323.

⁵¹⁸ Universitätsbauamt an den Verwaltungsausschuss der Universität, 24.5.1937, UAM, VA A II 81, 3.

⁵¹⁹ Bay. Kultusministerium an den Rektor der Universität, 29.5.1937, BayHStA, MK 39525/BayHStA, MF 71323/UAM, VA A II 81, 3. Wagner äußerte gegenüber dem Universitätsbauamt die Ansicht, „Geld spiele keine Rolle, so unwahrscheinlich das auch klinge. In den nächsten Jahren seien zur Fortführung der großzügigen Arbeits-

Universitätsinstitute Münchens in 8 bis 10 Jahren spätestens bezugsfertig und vorbildlich ausgestaltet an dem in Aussicht genommenen Platz stehen“ würden.⁵²⁰ Auf einer Fläche, die vom Versuchsgut Nederling und der Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz in Nymphenburg landwirtschaftlich genutzt wurde, sollte der Neubau der Tierärztlichen Fakultät zusammen mit dem der Technischen Hochschule entstehen. Während die bisherige Grundstücksfläche zusammen mit dem des Hofblumentreibgartens vier Hektar betrage, stünden dort 17,6 Hektar zur Verfügung. Auf diesem Gelände, das sogar die Anlagen in Gießen (4,5 Hektar), Hannover (7 Hektar), Berlin (6,7 Hektar) und Leipzig (7,25 Hektar) übertroffen hätte, sollten Weiden und Ausläufe, neu zu gründende Institute, z. B. ein Institut für Parasitologie, ein Institut für die Untersuchung der von Tieren stammenden Lebensmitteln und ein Röntgeninstitut sowie Räume für die Bibliothek, Verwaltung, Dozenten- und Studentenschaft, eingerichtet werden. Das Baugelände I lag in der Nähe der Straßenbahn an der Menzingerstraße zwischen Maria-Ward-, Nederlinger-, Hanfstängel- und Volpinistraße. Es war, wie das nordöstlich davon gelegene Baugelände II, in städtischem Besitz und hätte durch Grundstücke in der Nachbarschaft erweitert werden können.⁵²¹ Im Oktober 1937 machte das Universitätsbauamt noch einen dritten Vorschlag, der eine Variante des Ersten darstellte. Doch dem Innenministerium erschien die Gegend von Nymphenburg plötzlich „nicht mehr als geeignet“.⁵²² Daraufhin mussten neue Bauplätze gesucht werden, und das Universitätsbauamt legte im Jahr 1938 Pläne für drei weitere Grundstücke vor, die vom Dekan und den Mitgliedern des Bauausschusses, Stoß und Seifried, besichtigt und in die engere Wahl genommen worden waren. Vorschlag IV betraf das Gelände der ehemaligen Maffeiwerke, das zwischen dem Englischen Garten und der Isar lag und von dem Schwabinger Verkehrsknotenpunkt „Danziger Freiheit“, der heutigen Münchener Freiheit, nur 1,3 Kilometer Luftlinie entfernt war. Die Fläche dieses Grundstücks, das im Besitz der Deutschen Bank und privater Eigentümer war, betrug 22,8 Hektar. Das Gelände, an dessen Erwerb auch die Verwaltung des Englischen Gartens interessiert war, sollte jedoch nicht mehr bebaut werden, so dass man im Verlauf der Verhandlungen ebenso davon abkam wie von der Variante V, dem Grundstück am Effnerplatz. Die Fläche dieses Areals, das in Privatbesitz war, hätte ebenfalls rund 23 Hektar betragen. Der Plan des Universitätsbauamtes hätte eine lockere Anordnung der Institutsbauten und Kliniken um einen weiten Hof vorgesehen, doch er wurde nicht verwirklicht, da

beschaffung große staatliche Bauten nötig. Nach Fertigstellung der großen Heeresbauten brauche man andere große öffentliche Bauaufgaben“. Außerdem drohte er, dass er, falls sich die Erweiterung der alten Bauten doch bald als unzureichend herausstellen würde, „keine Anträge auf abermalige Erweiterungsbauten in dieser Umgebung zu hören hoffe und dass er solche Wünsche nicht zu vertreten beabsichtige“ (Universitätsbauamt, Vormerkung zu den Akten über die Vorstellung bei Herrn Staatsminister A. Wagner am 10. März 1937, UAM, VA A II 81, 3).

520 Friedrich Weber an Staatssekretär Ernst Boepple, 2.6.1937, BayHStA, MK 39525.

521 Vgl. Verwaltungsausschuss der Universität an das Bay. Kultusministerium, 9.7.1937; Universitätsbauamt an den Verwaltungsausschuss der Universität, 29.6.1937, Ebd.

522 Universitätsbauamt an den Verwaltungsausschuss der Universität, 23.5.1938, StAM, Universitätsbauamt 150.

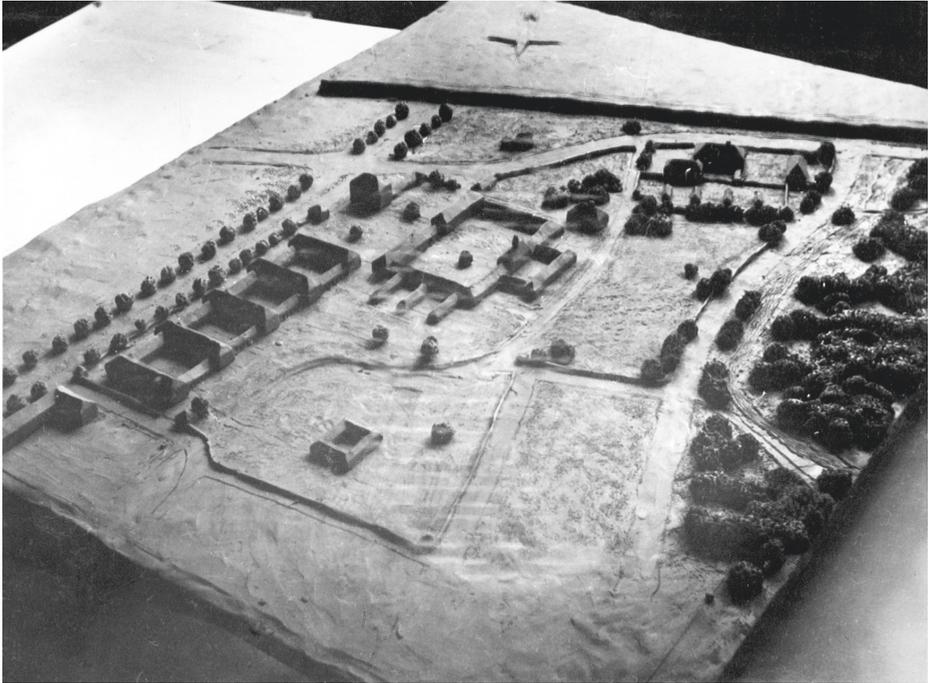


Abb. 15: Modell der Neubauten an der Ungererstraße

der Bauplatz in der Nähe zum sogenannten „Führergelände“ lag, wo „der Charakter eines reinen Wohnsiedlungsgebietes nicht durchbrochen werden“⁵²³ sollte. Deshalb wurde die Variante VI, der Hochschulsportplatz an der Ungererstraße, in der weiteren Planung favorisiert. Das Gelände umfasste staatseigenes Areal, den Hochschulsportplatz und das höher gelegene Tennisstadion, das durch eine weitere aus Privatbesitz anzukaufende Fläche auf eine Größe von bis zu 25 Hektar ergänzt werden sollte. Der Hauptzugang sollte über eine von der Grasmeierstraße abzweigende Anstaltsstraße erfolgen. Sowohl die günstige Verkehrsanbindung als auch die geplante Verlegung des städtischen Schlacht- und Viehhofs in die Gegend des Oberwiesenfelds sprachen für diese Variante. Das Bauprogramm, das mit den Instituts- und Klinikvorständen abgeprochen worden war, sah eine Reihe von fünf Institutsbauten vor, die durch Querflügel verbunden waren. Nördlich des Hauptgebäudes war der große Klinikhof geplant, von dem aus alle Tierkliniken zugänglich sein sollten.⁵²⁴ Von der vorgesehenen Bebauung wurden nicht nur Pläne und ein Modell angefertigt, sondern es existierte auch schon ein detailliertes Raumprogramm. In diesem waren, wohl schon vorbereitend für den

523 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 22.6.1938, BayHStA, MK 39525.

524 Vgl. Universitätsbauamt an den Verwaltungsausschuss der Universität, 23.5.1938, BayHStA, MK 39525/StAM, Universitätsbauamt 150; Universitätsbauamt an Verwaltungsausschuss, 28.9.1938, BayHStA, MK 39525.

Kriegsfall, Luftschutzräume und im Bereich der Inneren Klinik eine „Rettungsanstalt für kampfstoffgeschädigte Tiere“ vorgesehen.⁵²⁵ Nach Ansicht des „Generalbaurats für die Hauptstadt der Bewegung“, Hermann Giesler, war als Übergang von dem Gelände der Tierärztlichen Fakultät zu den an der Ungererstraße geplanten Wohnhausbauten die Errichtung eines zur Fakultät gehörigen Wohnhausbaues für die Beamten und Angestellten notwendig. Dieser Vorschlag ließ sich jedoch nicht mit den Plänen des Universitätsbauamtes vereinbaren.⁵²⁶ Während die übergeordneten Stellen noch utopische Pläne über das zukünftige Aussehen der Gebäude der Tierärztlichen Fakultät schmiedeten, wurde der Arbeitsalltag in den heruntergekommenen Instituten immer beschwerlicher: „Die Pferde und Kühe des Tierzuchtinstitutes sind in einem Stall untergebracht, der nach keiner Richtung den geringsten Anforderungen entspricht, die man von züchterischer und hygienischer Seite an einen Stall stellen muss. Der Stall besteht aus einem über 100 Jahre alten Schuppen, dessen Mauern so durchlöchert sind, daß den Tieren bei strenger Kälte im Winter das Dunstwasser auf dem Kopfe gefriert. [...] Der Boden des Stalles ist so durchlöchert und schadhaf, daß die Jauche nicht abfließen kann und die Kotreste aus den Löchern nicht entfernt werden können.“⁵²⁷ Außerdem wurde im Zuge der neuen Bestallungsordnung für Tierärzte vom 16.2.1938 die Stundenzahl für den klinischen Unterricht mehr als vervierfacht, so dass es zu Raumproblemen kam. Abelein, der Vorstand des Instituts für Geburtshilfe und Klinik zur Behandlung von Außenfällen, schrieb: „Wenn bisher 1 Semestergruppe von Studenten in der Klinik anwesend war, so sind das seit 1.4.38 zwei, so daß der doppelte Platz notwendig wird. Der Raum ist jetzt so eng geworden, daß mit Unfällen zu rechnen ist, wenn einmal ein behandeltes Pferd oder Rind unruhig werden sollte. Bei 10 × 4 qm müssen heute 88 eingetragene Studenten, 1 Assistent, 1 Institutsdiener und der Lehrer, also über 90 Personen, dann 1 Gerätetisch, Waschgelegenheit und das zu behandelnde Grosstier Platz finden.“⁵²⁸ Auch für den Kurs in Trächtigkeitsdiagnose und Sterilitätsbekämpfung, bei dem die Studenten am städtischen Schlachthof an den nach dem Markt übrig gebliebenen Rindern üben konnten, fehlte es an Räumlichkeiten: „Der bisherige Zustand, dass sich die Studenten in den Tränkebarren für das Vieh waschen und bei Frost die fetten Arme mit dem kalten Leitungswasser reinigen müssen, ihre Kleider auf die Viehkarren legen und wir unsere Mikroskope auf einen im Auto jeweils mit-

525 Universitätsbauamt an den Verwaltungsausschuss der Universität, 28.9.1938, Raumprogramm für die Institute vom Juli/August 1938, BayHStA, MK 39525.

526 Vgl. Generalbaurat der „Hauptstadt der Bewegung“ an das Bay. Innenministerium und an das Bay. Kultusministerium, 22.5.1939; Universitätsbauamt an das Bay. Innenministerium, 30.5.1939, BayHStA, MK 39525/StAM, Universitätsbauamt 158.

527 Institut für Tierzucht an den Verwaltungsausschuss der Universität, 13.12.1937, BayHStA, MK 39525.

528 Abelein an den Verwaltungsausschuss der Universität, 14.4.1938, BayHStA, MK 39525. Während in § 42 (1) B der Prüfungsordnung vom 31.8.1934 der Besuch der geburtshilflichen Klinik für zwei Halbjahre vorgeschrieben war, der nach Angaben von Abelein je zwei Stunden dauerte, sah die Bestallungsordnung vom 16.2.1938 in § 52 vor, dass die Studenten über vier Semester jeweils 12 Stunden klinischen Unterricht sowie ein Halbjahr lang vier Stunden Propädeutik auf alle Kliniken verteilt erhalten sollten (vgl. ANONYM, Prüfungsordnung, S. 94; BESTALLUNGSORDNUNG FÜR TIERÄRZTE, S. 10).

gebrachten Eisentisch auf den Gang zwischen den Kühen aufstellen, ist [...] mit dem Ansehen der Fakultät nicht verträglich.⁵²⁹ Für das Fakultätsgelände wurde im Jahr 1938 lediglich die Errichtung einer „Kraftwageneinstellhalle“ geplant, die direkt an die Stallungen der Medizinischen Tierklinik angebaut werden sollte.⁵³⁰ Obwohl Ende des Jahres 1938 der Universität für dringliche Bauunterhaltungsmaßnahmen noch ein Betrag von 127.120 RM zur Verfügung stand, durfte dieser für Anträge der „Tierärztlichen Hochschule“ nicht verwendet werden, da ihre „Verlegung oder grundsätzliche Umgestaltung im Rahmen des großen Kulturbauprogrammes zu erwarten ist“.⁵³¹ Zu Beginn des Jahres 1939 wurde mit der Ausarbeitung der besonderen Pläne für die Neubauten begonnen. Außerdem sollten die elf Institutsvorstände auf einer Studienreise vom 30.5. bis 7.6.1939 die einschlägigen Einrichtungen in Hannover, Hamburg, Köln und Gießen besuchen.⁵³² Über die Ergebnisse dieser Fahrt ist nichts bekannt. Zwar waren auch nach Kriegsbeginn noch 11.000 RM für die Planung der Neubauten der Tierärztlichen Fakultät vorhanden, und dem Universitätsbauamt wurde 1941 ein Gelände der „Aktienziegelei“ in Unterföhring angeboten, doch das Kultusministerium lehnte weitere Verhandlungen ab, da „die Entscheidung über die Lage des künftigen Neubaus der tierärztlichen Hochschule“ noch ausstehe.⁵³³ Ein Jahr später war „die Angelegenheit selbst [...] völlig ins Stocken geraten, da die Frage des Bauplatzes immer noch nicht entschieden [war] und vor Kriegsende auch nicht entschieden werden“ würde.⁵³⁴

2.7 Die Schließung der Tierärztlichen Fakultät 1939 und die Versuche zur Wiedereröffnung

Bereits Ende August 1939 waren von den elf Instituts- und Klinikvorständen der Tierärztlichen Fakultät acht zur Wehrmacht eingezogen worden. Außerdem hatten viele Assistenten ihren Einberufungsbefehl erhalten, so dass die meisten Institute und Kliniken verwaist waren. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs wurden am 1.9.1939 alle deutschen Hochschulen geschlossen.⁵³⁵ Doch schon am 5.9.1939 verfügte der Reichserziehungsminister, dass „die Universitäten Berlin, Wien, München, Leipzig und Jena, die Technischen Hochschulen in Berlin und München, die Tierärztliche Hochschule in Hannover und die Wirtschaftshochschule in Berlin ihren Lehrbetrieb“ am 11.9.1939

529 Institut für Geburtshilfe und Klinik zur Behandlung von Außenfällen an den Verwaltungsausschuss der Universität, 14.3.1939, BayHStA, MK 39524.

530 Vgl. Universitätsbauamt an den Verwaltungsausschuss, 21.5.1938, StAM, Universitätsbauamt 150.

531 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 16.12.1938, BayHStA, MK 39525; BÖHM, Führerprinzip, S. 412f.

532 Vgl. Dekan an den Rektor, 6.2.1939, BayHStA, MK 39525.

533 Verwaltungsausschuss an das Bay. Kultusministerium, 25.7.1941; Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss, 23.8.1941, BayHStA, MK 39526.

534 Wegen des herrschenden Personalmangels kam auch eine weitere Projektierungsarbeit nicht mehr in Frage (vgl. Ref. 26 an Ref. 18 (Kultus), 20.4.1942, BayHStA, MK 39525).

535 Vgl. SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 238.

wieder aufnehmen sollten.⁵³⁶ An der Universität München blieb allein die Tierärztliche Fakultät zu Semesterbeginn geschlossen. Mit Erlass vom 6.9.1939 hatte das Kultusministerium die Einstellung des Lehr- und Forschungsbetriebs an der Fakultät angeordnet.⁵³⁷ Einen Tag später stellte Dekan Ernst in einem Schreiben an den Rektor den Antrag, von der Schließung der Fakultät Abstand zu nehmen.⁵³⁸ Er habe die vertrauliche Mitteilung bekommen, dass die „Münchener Tierärztliche Fakultät ihren Betrieb für Kriegsdauer einstellen“ müsste, was eine „besondere Erschwerung“ für die Ausbildung der süddeutschen Veterinärstudenten mit sich bringen würde.⁵³⁹ Falls von einer Schließung nicht abgesehen werden könne, sollten die für die „Volksernährung und Volksgesundheit“ wichtigen Institute, wie z.B. das Tierhygienische Institut, das Tierpathologische Institut mit dem angegliederten Reichsgesundheitsdienst für Geflügel und das Institut für Tierzucht sowie die Kliniken, offen gehalten werden. Auch die dem Zoologischen Institut angeschlossene Bayerische Biologische Versuchsanstalt und das Hofer-Institut in Wielenbach, die Zivillehrschmiede und der städtische Schlacht- und Viehhof seien kriegswichtige Betriebe.⁵⁴⁰ Mit Schreiben vom 13.9.1939 teilte der Dekan den Instituts- und Klinikvorständen oder deren Vertretern die Schließung des Lehr- und Forschungsbetriebes mit.⁵⁴¹ Jedoch sollten die Institute „trotz aller Schwierigkeiten“ weiterarbeiten, „besonders dann, wenn die Betriebe für Tierhaltung, -pflege und -heilung in Frage“ kämen oder wie die Institute für Pathologie und Hygiene und der angegliederte Geflügelgesundheitsdienst für Untersuchungen zuständig wären.⁵⁴² Zwei Tage später bestätigte das Kultusministerium, dass „die für die Bevölkerung wichtigen Einrichtungen der Tierärztlichen Institute und Kliniken bis auf weiteres weitergeführt“ werden sollten.⁵⁴³

Die Hintergründe, warum der Lehrbetrieb an der Tierärztlichen Fakultät während des Zweiten Weltkrieges nicht mehr aufgenommen werden konnte, ließen sich nicht restlos aufklären. In zwei Aktenbeständen wiesen Deckblätter mit der Aufschrift „Schließung der Tierärztlichen Fakultät“ auf Dokumente zu diesem Vorgang hin, vom Inhalt fehlte jedoch jede Spur. Da auf dem einen Blatt, das im Universitätsarchiv München aufgefunden wurde, der Vermerk „Gruppe: G“, d.h. „geheim“, steht,⁵⁴⁴ könnte der Inhalt des Aktes möglicherweise aufgrund seiner Brisanz vorsätzlich beseitigt worden sein. Auch das Inhaltsverzeichnis eines im Institut für Paläoanatomie, Domestikations-

536 Reichserziehungsminister an die Unterrichtsverwaltungen der Länder, 5.9.1939, BayHStA, MK 39514.

537 Vgl. Dekan an den Rektor, 13.11.1939, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

538 Vgl. Dekan an den Rektor, 7.9.1939, Ebd.

539 Ebd.

540 Vgl. Ebd.

541 Vgl. Dekan an die Institutsvorstände, 13.9.1939, Institut für Pathologie, Akt Schriftwechsel. Einen Abdruck dieses Schreibens, bei dem der letzte Satz ergänzt wurde, findet sich auch bei Albrecht (vgl. ALBRECHT, Jöchle, S. 202).

542 Ebd.

543 Vgl. Dekan an den Rektor, 13.11.1939, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

544 Schließung der Tierärztlichen Fakultät, UAM, D-XVII-71, Gruppe Kr. G.

forschung und Geschichte der Tiermedizin aufbewahrten Aktes weist zwar den Unterpunkt „Schliessung d. Fakultät“ auf, die entsprechenden Dokumente sind aber nicht mehr vorhanden.⁵⁴⁵ Die Tatsache, dass sich auch im Brieftagebuch des Rektors für die Monate September und Oktober 1939 keinerlei Einträge finden, die auf eine Anordnung der Schließung hinweisen, könnte einerseits ebenfalls den inoffiziellen Charakter dieses Vorgangs bekräftigen, auf der anderen Seite aber auch ein Indiz dafür sein, dass die lang andauernde Schließung zu Beginn des Krieges noch nicht absehbar war.⁵⁴⁶ Gylstorff berichtete, dass die Verärgerung des Veterinärinspektors im OKH, Curt Schulze,⁵⁴⁷ über die Berufung von Hans Jöchle auf den Lehrstuhl für Hufkunde ein Grund für die Schließung gewesen sein soll.⁵⁴⁸ Auch die Bemerkung von Westhues in einem Schreiben aus dem Jahre 1949, in dem er von „der gewaltsamen Schließung der Tierärztlichen Fakultät durch die Wehrmacht“ spricht, deutet diesen Zusammenhang an.⁵⁴⁹ Dagegen schildert Wolfgang Jöchle, der Sohn von Hans Jöchle, in einem Brief zwar die Querelen zwischen Curt Schulze und seinem Vater, betont aber, dass man diesen „Skandal“ erst im Nachhinein für die Schließung der Tierärztlichen Fakultät verantwortlich gemacht habe.⁵⁵⁰ Die Münchener Tierärztliche Fakultät sei ebenso wie die Fakultäten in Leipzig und Gießen deshalb geschlossen worden, da dies „nicht dem Militär verbundene“⁵⁵¹ Einrichtungen gewesen seien. Diese Ansicht wird durch einen Vermerk bestätigt, der nach einer Besprechung zwischen dem Vertreter des REM, der Veterinärinspektion und dem Reichstierärztführer Weber im Mai 1943 angefertigt wurde: „Bei der Schliessung der Veterinärmedizinischen Fakultät war man zu Beginn des Krieges nach dem Gesichtspunkt vorgegangen, nur diejenigen Ausbildungsstätten offen zu halten, die zur Befriedigung der kriegswichtigen Belange notwendig waren. Es wurde somit Berlin und Hannover für den militärischen Sektor arbeitsfähig erhalten. Für den internen zivilen Sektor sollten ein bis zwei Arbeitsstätten offen bleiben. Als erste musste dabei in Hinsicht auf das Ausländerstudium auf jeden Fall Wien offen gehalten werden. Offen sind weiter, wenn auch beschränkt arbeitsfähig, Leipzig und Giessen.“⁵⁵² Der durch die Einberufungen bedingte Mangel an Professoren sowie die

545 Unterlagen Bau, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

546 Vgl. Brieftagebuch des Rektors aus dem Jahr 1939, UAM, W-V-48.

547 Zu Curt Schulze siehe ALBRECHT, Jöchle, S. 166–172; ZIEGER, Generaloberstabsveterinär, S. 449–451.

548 Vgl. GYLSTORFF, Fakultät, S. 34. Eher unwahrscheinlich ist die Vermutung von Röcken, wonach die Fakultät deshalb geschlossen worden sei, weil sie sich gegen eine Ernennung von Schulze zum Professor für Hufkunde ausgesprochen habe (vgl. RÖCKEN, Westhues, S. 31f.; ALBRECHT, Jöchle, S. 210f.).

549 Dekanat an das Bay. Kultusministerium, 19.4.1949, BayHStA, MK 69670. Eine ähnliche Bemerkung von Westhues lautete, dass durch „das Vorgehen der Militärverwaltung [...] der Fakultät das Wasser abgegraben“ wurde (BOESSNECK, Chronik, S. 324). Auch der damalige Dekan Hilz sprach auf einer Planungssitzung im Jahr 1949 von der „auf Veranlassung der Wehrmacht“ durchgeführten Schließung (ANONYM, Lage, S. 4).

550 Schreiben von Wolfgang Jöchle, 2.7.1994, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

551 Ebd.

552 Vermerk über die Besprechung, 10.5.1943, BArch, R 4901/13827, Bl. 170–171. Auch Eichhorn berichtet über die Hintergründe der langen Schließung der Münchener Fakultät: „Es bestand offensichtlich die Meinung, daß die Offenhaltung der Tierärztlichen Hochschule Hannover in Verbindung mit der Heeresveterinäraka-

Offenhaltung der Wiener Hochschule waren auch die unter den Studenten der Nachkriegszeit bekannten Gründe für die Schließung der Fakultät.⁵⁵³ Dagegen spekulierte Heiber, dass das „negative ‚Image‘“ der Universität, an der „Fakultäten den rechten Geist vermissen ließen“, zur Schließung beigetragen haben könnte.⁵⁵⁴ Eine ähnliche Vermutung äußerten auch zwei Zeitzeugen, die angaben, die christliche Gesinnung der Professoren – die Fakultät sollte „ziemlich schwarz statt braun gewesen sein“ – sei ausschlaggebend gewesen.⁵⁵⁵ Auch der Dozentschaftsvertreter Sechser habe, so die Angaben von Hilz nach dem Krieg, seinen Mitassistenten Sedlmeier als „schwarzen Bruder“ bezeichnet.⁵⁵⁶

Im Dezember 1939 lief das erste Kriegstrimester an. Wie aus den geheimen Lageberichten des Sicherheitsdienstes der SS hervorgeht, plante das REM im „Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht [...] zum Wiederbeginn des neuen Trimesters (Januar 1940) *grundsätzlich alle deutschen Hochschulen wieder zu eröffnen*, soweit dazu technisch die Möglichkeit besteht.“⁵⁵⁷ Auf der am 11. November in Berlin abgehaltenen Konferenz waren die Rektoren angewiesen worden, über den Personalbestand und die Zahl der Studierenden zu berichten. Vorübergehend sollte das Jahr 1940 in Trimester eingeteilt werden, ab 1941 war beabsichtigt, dass wieder der zweiteilige Semesterbetrieb durchgeführt werde.⁵⁵⁸ Verschiedene Instanzen, darunter Dekan Ernst, Rektor Wüst, das Kultus- und das Innenministerium, der Münchener Oberbürgermeister und der „Tierschutzverein der Hauptstadt der Bewegung“ sowie Reichstierärztführer Weber unternahmen während des Krieges wiederholt vergebliche Versuche, die Wiedereröffnung der Fakultät zu erreichen.⁵⁵⁹ Jeweils zu Beginn aller Trimester des Jahres 1940, aber auch im Jahr 1941, bemühte sich die Tierärztliche Fakultät, die Unabkömmlichkeits-Stellung (UK-Stellung) der einberufenen Professoren und Assistenten zu erwirken, die für eine Wiedereröffnung erforderlich gewesen wären. Sie scheiterte am Widerstand des OKH, das die Freistellung der Veterinäre ablehnte. Im REM führte man die Verzögerung der Verhandlungen auch auf das Verhalten des damaligen Rektors Philipp Broemser zurück, der es angeblich nicht verstanden habe, die nötigen Beziehungen zu den zuständigen Militärbehörden aufzubauen. Entscheidende Impulse gingen vom Reichstierärztführer aus, der als Ministerialdirektor im RIM über die Vertreter des Bayerischen Innenministeriums, Schultze und Apfelbeck,⁵⁶⁰

demie und vielleicht mit der in Berlin dem Bedarf gerecht werden. Es hatte sich aber bald herausgestellt, dass die wenigen offengehaltenen tierärztlichen Hochschulen bei der nun eingetretenen Überfüllung ihre Aufgabe nicht bewältigen konnten.“ (EICHHORN, Beiträge, S. 75).

553 Vgl. Umfrage „Goldene Promovenden“.

554 HEIBER, Universität, S. 209.

555 Umfrage „Goldene Promovenden“.

556 Erklärung von Hilz, 19.8.1946, StAM, SpKA, Karton 1500, Sedlmeier Hans.

557 BOBERACH, Meldungen, S. 483.

558 Vgl. Ebd.

559 Vgl. PSCHORR, Entwicklungsgeschichte, S. 198–202; Regierungspräsident von Oberbayern an das Bay. Innenministerium, 26.2.1940 und 29.2.1940, BayHStA, Minn 87315.

560 Zu Apfelbeck siehe SCHULTZE, Veterinärbeamten, S. 39; FORSTNER, Beamten, S. 206.

Einfluss nahm. Er versuchte eine Freistellung der älteren Jahrgänge zu erwirken. Das OKH konnte jedoch wegen seines großen Bedarfs an Militärveterinären auf keinen Tierarzt verzichten.

Im Bayerischen Innenministerium kursierten Informationen, dass Hitler eine Universität in Posen⁵⁶¹ plante, zu der auch eine Tierärztliche Fakultät gehören sollte.⁵⁶² Da die Einrichtung zwar geplant, aber noch „nicht so vordringlich“ sei, bat Schultze im Auftrag des Bayerischen Innenministers Wagner sowohl das REM als auch das OKH um die Freistellung der Münchener Dozenten.⁵⁶³ Angeblich hätte Weber die Verlegung der Gießener Fakultät nach Posen gewünscht, die aber nicht umgesetzt wurde.⁵⁶⁴ Als das OKH lediglich die Öffnung zweier Fakultäten zugestand, entschied sich der Reichserziehungsminister für die tierärztlichen Ausbildungsstätten in Wien und Gießen. Im Laufe der folgenden Entwicklung drängte Weber mit Unterstützung der Ministerien auf die Schließung Gießens oder Leipzigs und die Wiedereröffnung der Münchener Fakultät. Ein anderer, nicht durchgeführter Vorschlag war, die Ausbildung zwischen München und Leipzig dergestalt aufzuteilen: Vorklinik in Leipzig, Klinik in München. Dazu sollten die nötigen Professoren von der Wehrmacht abkommandiert und durch solche aus Leipzig und Gießen verstärkt werden.⁵⁶⁵ Das Scheitern dieses Plans lastete man der zögerlichen Haltung des REM an. Im November 1943 hielt auch das OKH nach einer Verschärfung der Vorschriften zur UK-Stellung und aufgrund der sinkenden Studentenzahlen die Aufnahme des Lehrbetriebs in München für aussichtslos. Bereits im Jahr 1942 kursierten Gerüchte, dass aufgrund des Studentenrückgangs Universitäten ganz geschlossen oder verlegt werden sollten. Als im Oktober 1944 die Schließung der LMU drohte,⁵⁶⁶ konnte Rektor Wüst diese verhindern. In diesem Zusammenhang verwies er auch auf die beiden bereits geschlossenen Fakultäten, die Tierärztliche und die Theologische Fakultät,⁵⁶⁷ wodurch „in Bezug auf Personaleinschränkungen bereits erhebliche Vorleistungen erbracht“⁵⁶⁸ worden seien. Am 12.10.1944 traf ein Schnellbrief des Reichserziehungsministers ein, der eine Zusammenlegung der Veterinärmedizinischen Fakultäten der Universitäten Leipzig und München mit der Berliner Fakultät

561 Nach den Vorstellungen des REM sollten „auf der Grundlage der vorhandenen Einrichtungen der früheren preußischen Akademie in Posen zunächst die landwirtschaftliche und die tierärztliche Fakultät, sowie die medizinische Fakultät in besonderem Maße“ ausgebaut werden“ (Bormann an Rosenberg, 2.2.1940, IfZ, MA 1165/BArch, NS 15/250). Diese Pläne scheinen nicht durchgeführt worden zu sein, da noch im Vorlesungsverzeichnis der „Reichsuniversität Posen“ für das Wintersemester 1944/45 unter der Veterinärmedizinischen Fakultät der Vermerk „im Aufbau begriffen“ zu lesen ist (PERSONEN- UND VORLESUNGSVERZEICHNIS DER REICHSUNIVERSITÄT POSEN. WINTERSEMESTER 1944/45, S. 41; WRÓBLEWSKA, Reichsuniversitäten, S. 170f.).

562 Vgl. Bay. Innenministerium an den Reichserziehungsminister, 19.2.1940, BayHStA, MK 39514/UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

563 Bay. Innenministerium an das Oberkommando des Heeres, 19.2.1940, BayHStA, MK 39514.

564 Vgl. ORLOB, Fakultät, S. 188.

565 Vgl. Vermerk über die Besprechung, 10.5.1943, BArch, R 4901/13827, Bl. 170–171; SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 290f.

566 Vgl. Senatssitzung, 17.10.1944, UAM, D-III-111.

567 Zur Schließung der Theologischen Fakultät im Februar 1939 siehe Kapitel 3.9.2.

568 SCHREIBER, Wüst, S. 280.

vorschrieb, die neben der Tierärztlichen Hochschule Hannover im Wintersemester 1944/1945 den Lehrbetrieb weiterführen sollte.⁵⁶⁹ Aus den eingesehenen Akten geht nicht hervor, inwieweit diese Anordnung noch umgesetzt wurde.

2.8 Die Tierärztliche Fakultät während des Zweiten Weltkrieges

Am 1.9.1939 veröffentlichte der Reichstierärztesführer Weber im Deutschen Tierärzteblatt folgenden Aufruf: „Deutsche Tierärzte! Eine der großen Entscheidungsstunden der Geschichte unseres Volkes hat geschlagen. Der Führer hat jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau zum vollen Einsatz für Deutschland aufgerufen. [...] Die deutschen Tierärzte werden geschlossen seinem Rufe folgen. [...] Jeder von uns wird an seinem Platze durchhalten“.⁵⁷⁰ Gerade dieser letzte Satz galt auch für die an der geschlossenen Münchener Fakultät verbliebenen Personen, die den Betrieb der Institute und Kliniken unter schwierigsten Bedingungen während der kommenden sechs Jahre aufrechterhalten mussten.

2.8.1 Das Personal

Das Dekanat wurde fast während der gesamten Kriegszeit vom seit 1935 amtierenden Wilhelm Ernst geführt, der vom 5.10.1939 bis zum 10.2.1944 eingezogen und als Oberstabs- und Chefveterinär in der Wehrkreisveterinäruntersuchungsstelle VII in München stationiert war.⁵⁷¹ Als Prodekan bestätigte der Rektor im Juli 1941 in Absprache mit Ernst den Pharmakologen Hilz, der Ernst zuvor schon vertreten hatte.⁵⁷² Nach fast zehnjähriger Amtszeit bat Ernst mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand, zum 1.2.1945 von seinem Amt als Dekan entlassen zu werden. Zugleich erklärte er sich jedoch bereit, weiterhin als Prodekan beratend zur Seite zu stehen.⁵⁷³ Zum 1.2.1945 übertrug Rektor Wüst Anton Otto Stoß das Dekanat, der seit dem 1.5.1944 als Vorstand der Verwaltung tätig war. Wie aus einem Schriftstück vom August 1944 hervorgeht, übte Anton Otto Stoß zu dieser Zeit auch die Funktion des Prodekans aus.⁵⁷⁴ Ab Februar 1945 saß er als Referent für Bauangelegenheiten im Verwaltungsausschuss. Zwar war er inzwischen wieder eingezogen worden, jedoch vom Heeresdienst beurlaubt.⁵⁷⁵

⁵⁶⁹ Vgl. Schnellbrief des Reichserziehungsministers, 12.10.1944, BayHStA, MK 69165.

⁵⁷⁰ WEBER, Deutsche Tierärzte, S. 377.

⁵⁷¹ Vgl. Rektorat an Bay. Kultusministerium, 28.12.1939, BayHStA, MK 39514.

⁵⁷² Vgl. Rektor: Aktenvermerk, 21.7.1941, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

⁵⁷³ Vgl. Rektor an Ernst, 30.1.1945, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3/UAM, Y-I-2a.

⁵⁷⁴ Vgl. A.O. Stoß an den Rektor, 1.8.1944, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

⁵⁷⁵ Am 20.8.1945 verlor er mit der Internierung durch die amerikanische Besatzungsmacht alle Positionen (vgl. Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 44407).

Ab Ende August 1939 waren auch die meisten anderen Professoren, Dozenten und Assistenten eingezogen worden. Da weitere Einberufungen folgten, mussten nach der Einstellung des Lehr- und Forschungsbetriebes der Fakultät ab dem 6.9.1939 im November 1939 auch die Chirurgische und die Medizinische Tierklinik geschlossen werden.⁵⁷⁶ Während an den Instituten für Pharmakologie, Physiologie und Zoologie weitergearbeitet werden konnte, herrschte an den Instituten für Tieranatomie, Tierpathologie, Tierhygiene und Tierzucht sowie am Institut für Geburtshilfe und der Klinik zur Behandlung von Außenfällen Notbetrieb. Die vom Kultusministerium angeordnete Weiterführung der für die Bevölkerung wichtigen Institute war somit unmöglich. Lediglich die Emeriti Vogel (Tierzucht), Stoß (Anatomie), Kitt (Pathologie), Jodlbauer (Pharmakologie und Pharmazie) und der erblindete Paechtner waren noch an der Fakultät anwesend. Sedlmeier erwartete täglich seine Einberufung. Für die Schlachthofdirektoren Müller und Stroh sowie für Pschorr, der beim Innenministerium beschäftigt war, rechnete Ernst mit einer Unabkömmlichkeitsstellung oder einer Sonderregelung. Auch Demoll, der Vorstand der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt, wurde „UK“ gestellt. Während Ernst, Nörr und Sedlmeier zunächst in München stationiert wurden, waren die meisten Professoren (Stoß, Stockklausner, Seifried, Westhues, Abelein und Jöchle) und Assistenten auswärts eingesetzt.⁵⁷⁷ Daher war die Münchener Fakultät nicht in der Lage, Lehrkräfte an andere tierärztliche Ausbildungsstätten, die ihren Lehrbetrieb weiterführten, abzustellen.⁵⁷⁸

Nach Ansicht des Reichserziehungsministers genügte es bei der kriegsbedingt verringerten Studentenzahl, dass neben der Tierärztlichen Hochschule Hannover noch zwei weitere Tierärztliche Fakultäten, Berlin und Leipzig, geöffnet werden sollten.⁵⁷⁹ Noch im September 1939 nahmen diese drei tierärztlichen Ausbildungsstätten ihre Arbeit wieder auf. Den Tiermedizinstudenten, die in München, Gießen oder Wien studiert hatten, wurde im September 1939 mitgeteilt, dass sie, sofern sie nicht eingezogen worden waren, ihr Studium dort fortzusetzen hatten.⁵⁸⁰ Für die Tierärztliche Hochschule Hannover stand während des Krieges die Ausbildung der Veterinäroffiziersanwärter und der Angehörigen der Heeresveterinärakademie im Vordergrund.⁵⁸¹

576 Vgl. Dekan an den Rektor, 13.11.1939, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

577 An der Fakultät waren nur die Professoren Demoll, Paechtner und Hilz sowie die Assistenten Gürsching (Physiologie), Bergen (Anatomie), Weber (Tierzucht), Schätzle (Medizinische Tierklinik) und Dangelmaier (Geburtshilfe) übrig geblieben (vgl. Bay. Kultusministerium an den Reichserziehungsminister, 5.12.1939, BayHStA, MK 39514).

578 Vorübergehend wurde Hilz zwar als Vertreter von Prof. Völker nach Hannover geschickt. Seine Vertretung war jedoch nach wenigen Tagen aufgrund Völkers Rückkehr hinfällig (vgl. Dekan an den Rektor, 7.9.1939 und 13.11.1939, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3).

579 Vgl. ANONYM, Kriegsbeschränkungen, S. 580.

580 Vgl. ANONYM, Bekanntmachung über das tierärztliche Studium, S. 379. Am 1.10.1939 öffnete die Tierärztliche Hochschule in Wien wieder ihre Pforten. An der Fakultät in Gießen begann der Unterrichtsbetrieb mit dem ersten Trimester 1940 (Vgl. ORLOB, Fakultät, S. 185; SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 288).

581 Vgl. SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 273.

Ein Teil der Reserveveterinäroffiziersanwärter wurde zur Ausbildung an die Berliner Fakultät verlegt.⁵⁸² Das OKH ordnete an, dass Soldaten der Heeresveterinärakademie der Jahrgänge 1913 und älter sowie 1914 und jünger, die bereits eine militärische Ausbildung absolviert und die tierärztliche Prüfung abgelegt hatten oder bis zum 15.4.1940 ablegen würden, ihr Studium bis zum Staatsexamen fortsetzen konnten. Soldaten aller Jahrgänge, die die Vorprüfung noch nicht vollständig abgelegt hatten, mussten ihr Studium „bis auf weiteres“⁵⁸³ unterbrechen und wurden nach dem laufenden Semester dem Feldheer zugewiesen.⁵⁸⁴

Auch die Münchener Fakultät sollte nach dem Willen des Reichserziehungsministers zum ersten Trimester 1940, das am 8.1.1940 begann, wieder eröffnet werden.⁵⁸⁵ Dekan Ernst befürchtete aber, dass dies nicht so rasch vor sich gehen könnte.⁵⁸⁶ Im Dezember 1939 stellte auch das Kultusministerium fest, dass „mit den gegenwärtig vorhandenen Lehrkräften [...] die Tierärztliche Fakultät der Universität München zum kommenden Trimester nicht eröffnet werden“ könne.⁵⁸⁷ Für alle einberufenen Professoren und Assistenten war vom Rektor zuvor ohne Erfolg eine Freistellung oder eine Versetzung nach München beantragt worden.⁵⁸⁸ Nach Ansicht von Dekan Ernst waren aber die einberufenen Kräfte „in ihren militärischen Stellungen keineswegs so beschäftigt“, dass sie nicht in ihren Posten ersetzt oder zumindest an den Standort München versetzt werden und so die Instituts- und Klinikbetriebe weiterführen könnten. Vorausgesetzt, die oberste Heeresbehörde würde seinen Plänen zustimmen, rechnete er mit einer Eröffnung der Fakultät im Sommer 1940.⁵⁸⁹ Nachdem ihm von „maßgebender militärischer Stelle in Berlin“, d.h. von Generaloberstabsveterinär Curt Schulze, in Aussicht gestellt worden war,⁵⁹⁰ dass einige Lehrkräfte entlassen werden könnten, beantragte er zunächst die Freistellung von Anton Otto Stoß und dessen Präparator

582 Vgl. Ebd. S. 168–182, S. 280–286; SCHULZE, Bildungsstätte, S. 64–67.

583 OKH, 20.3.1940, UAM, Sen. 706.

584 Ab September 1940 konnten alle Studenten, die die Tierärztliche Vorprüfung bestanden, neun Monate Militärdienst abgeleistet und den Unteroffiziersrang erreicht hatten, für die Fortsetzung ihres Studiums UK-gestellt werden (vgl. REM, 21.9.1940, Ebd.).

585 Vgl. Reichserziehungsminister an das Bay. Kultusministerium, 27.11.1939, BayHStA, MK 39514/UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

586 Vgl. Dekan an den Rektor, 13.11.1939, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

587 Bay. Kultusministerium an den Reichserziehungsminister, 5.12.1939, BayHStA, MK 39514.

588 Vgl. Ebd. Dem Kultusministerium wurde eine Liste mit der Bitte zugeleitet, sich für die Freistellung der mit „ja“ markierten Personen einzusetzen. Während fast alle Fakultätsangehörigen darunter fielen, waren folgende Mitarbeiter mit „nein“ markiert: Der Physiologie-Assistent Brandt, der Honorarprofessor Beck und der Dozent Koch. Die Tätigkeit des Assistenten Krembs (Pathologie) wurde als für die Wehrmacht von besonderer Bedeutung vermerkt, so dass auch er für eine Freistellung nicht infrage kam. Wer diese Liste zusammengestellt hat, ist nicht bekannt. Feststeht jedoch, dass sie von Ernst, der das Schreiben in Vertretung des Rektors unterzeichnet hatte, an den Kultusminister weitergeleitet wurde (vgl. Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 28.12.1939, BayHStA, MK 39514).

589 Dekan an den Rektor, 13.11.1939, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

590 Auf dieses Gespräch, das Mitte Dezember 1939 stattgefunden hat, und die Zusage von Schulze beruft sich Ernst in einem Schreiben an den Generalstabsveterinär und Veterinärinspekteur im Januar folgenden Jahres (vgl. Ernst an Curt Schulze, 22.1.1940, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3).

Zink, da bis auf den Anatomen alle Lehrkräfte der vorklinischen Fächer an der Tierärztlichen beziehungsweise der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität vorhanden waren.⁵⁹¹ Dadurch hätte wenigstens der Lehr- und Forschungsbetrieb in den vorklinischen Fächern zum folgenden Trimester, das vom 15.4.1940 bis zum 31.7.1940 dauerte,⁵⁹² wieder aufgenommen werden können. Falls auch die Professoren Westhues, Abelein, Stockklausner und die Assistenten Dangelmaier, Montabaur oder Meyer und Nützel sowie die Hilfskräfte Stemmer und Barth zur Verfügung gestellt werden könnten, bestünde die Möglichkeit, in den für die Bevölkerung wichtigsten Instituten und Kliniken wieder einen Notbetrieb einzurichten. Sollte eine völlige Freistellung dieser Personen nicht möglich sein, so hielt Ernst ihre Versetzung nach München für vorteilhaft, vorausgesetzt sie dürften neben ihrer militärischen Dienstleistung auch an der Fakultät wirken. Vor der Weitergabe seines Antrags bat Ernst den Rektor, Oberstveternär Gärtner zu kontaktieren.⁵⁹³ Ernst verwies auch immer wieder auf den wirtschaftlichen Nachteil, der durch die Schließung der Fakultät für die süddeutschen Länder erwachsen würde: „Die landwirtschaftlichen Tierzüchter und Tierhalter Münchens und der engeren und weiteren Umgebung vermissen in Einzelkrankheitsfällen und bei der Bekämpfung der Zuchtkrankheiten, Seuchen und Massenerkrankungen in ihren Nutztierbeständen die sachverständige Hilfe“, die ihnen von den Instituten und Kliniken der Tierärztlichen Fakultät München vor der Schließung zuteil wurde.⁵⁹⁴ Entgegen der zwei Monate zuvor geäußerten Ansicht sah sich das OKH laut Schulze im Februar 1940 nicht in der Lage, „in absehbarer Zeit“ Professoren und Assistenten der Fakultät zu entlassen, da bereits für den Bedarf der Veterinärverwaltung und der Wirtschaft eine große Zahl von Veterinäroffizieren freigestellt worden war.⁵⁹⁵ Dem widersprach Ministerialdirektor Walter Schultze: „Diesen Grund kann ich als nicht stichhaltig erachten, da es wohl noch möglich sein wird[,] 5–6 Veterinäroffiziere auch für die Münchner Tierärztl. Fakultät freizugeben. Es läßt sich m.E. leicht ermöglichen, für diese Offiziere Ersatz zu stellen.“⁵⁹⁶ Er berief sich darauf, dass sich der Wehrkreisveterinär mit der Freistellung der angeforderten Professoren einverstanden erklärt habe und sich insbesondere „der Ausfall der bedeutenden und bekannten chirurgischen Tierklinik bemerkbar [mache], ebenso der ambulatorischen Klinik“. Die Wiedereröffnung der Fakultät sei möglich, „wenn nur die 45 und mehr Jahre alten Professoren Ernst, Stoß, Seifried, Abelein, Nörr und Stockklausner freigestellt und Westhues, der als Chirurg

591 Dekan an Rektor, 15.1.1940, BayHStA, MK 39514/UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

592 Vgl. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das II. Trimester 1940, S. 8.

593 Vgl. Dekan an den Rektor, 15.1.1940, BayHStA, MK 39514/UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

594 Ebd.

595 OKH an den Dekan, 1.2.1940, BayHStA, MK 39514/UAM, Y-XIX-05, Bd. 3. Auch A. O. Stoß nennt die Tatsache, dass der Inspekteur des Militärveterinärwesens die Professoren, Dozenten und Assistenten für den Militärdienst unentbehrlich hielt, als Grund für die Ablehnung der Wiedereröffnung (vgl. Bericht zur Universitätsgeschichte von A. O. Stoß, 20.2.1947, BayHStA, MK 44407).

596 Bay. Innenministerium an den Reichserziehungsminister, 19.2.1940, BayHStA, MK 39514/BayHStA, Minn 87315/UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

in einem Lazarett in Ulm tätig ist, nach München zur Dienstleistung berufen“ würde. Seiner Meinung nach wurde die Münchener Fakultät „als einzige deutsche tierärztliche Bildungsstätte dafür gestraft [...], dass sich ihre Dozenten freiwillig der Wehrmacht zur Verfügung gestellt“ hätten.⁵⁹⁷

Auf die Anfrage des Kultusministeriums, ob eine Eröffnung der Fakultät zum dritten, am 2.9.1940 beginnenden Trimester möglich wäre, teilte der Dekan im August 1940 dem Rektor mit, dass insgesamt elf Professoren und Dozenten sowie der Lehrbeauftragte Pschorr eingezogen seien.⁵⁹⁸ Mit Ausnahme von Regina Bergen (Anatomie), Ludwig Schätzle (Medizinische Tierklinik) und dem wieder entlassenen Herbert Brandt (Physiologie) waren 14 Assistenten und wissenschaftliche Hilfskräfte im Feld. Von dem nicht wissenschaftlichen Personal waren fünf der 22 Beamten eingezogen, darunter die Amtswarte der Medizinischen Tierklinik Veit und Burlefinger und des Instituts für Pathologie, Maier. Ebenso betroffen waren auch der Präparator des Instituts für Tieranatomie Zink und der Amtsoffiziant der Physiologie, Voglsang. Unter den zwölf Angestellten waren ein Großteil technische Assistentinnen, so dass von diesen Beschäftigten nur der Büroangestellte Erminold Katzameyer (Medizinische Tierklinik) und der am Institut für Tieranatomie angestellte Alois Zanker betroffen waren. Auch von den 18 Arbeitern war die Hälfte weiblich, so dass nur drei Personen, Josef Bayer von der Verwaltung, Martin Bauer von der Chirurgischen Tierklinik und Xaver Biermaier von der Klinik zur Behandlung von Außenfällen, eingezogen wurden.⁵⁹⁹ Wiederholt setzten sich Ernst und das Kultusministerium für die Unabkömmlichkeitsstellung der diversen Mitarbeiter ein.⁶⁰⁰

Die Möglichkeit, die Tierärztliche Fakultät mit der Landwirtschaftlichen Hochschule in Weihenstephan zusammenzulegen, lehnten der Dekan, das Innenministerium, aber auch das REM als „undebattierbar“ ab.⁶⁰¹ Vielmehr forderte das Innenministerium, „die in völlig unverständlicher Weise als einzige in ganz Deutschland seit

⁵⁹⁷ Bay. Innenministerium an den REM, 19.2.1940, BayHStA, MK 39514/BayHStA, Minn 87315/UAM, Y-XIX-05, Bd. 3. Insgesamt seien elf ordentliche und außerordentliche Professoren eingezogen worden, die sich schon vor dem Krieg freiwillig zu Übungen zur Verfügung gestellt hatten (vgl. Ebd.).

⁵⁹⁸ Eingezogen waren die Professoren A.O. Stoß, Stockklausner, Seifried, Ernst, Nörr, Westhues, Abelein, Jöchle und die Dozenten Heidegger und Sedlmeier sowie der Lehrbeauftragte Pschorr. Letzterer war dem Reichsprotektor für Holland zugeteilt. An der Fakultät geblieben waren Demoll, Paechtnner, Hilz und Stroh (vgl. Dekan an den Rektor, 31.8.1940, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3).

⁵⁹⁹ Vgl. Stand vom 20.11.1940 der aus der Tierärztlichen Fakultät der Universität in München zum Wehrdienst eingezogenen Personen, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

⁶⁰⁰ Vgl. Dekan an den Rektor, 31.8.1940; Bay. Kultusministerium an den Reichserziehungsminister, 13.12.1940, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3; Anträge auf Unabkömmlichkeit in der Tierärztlichen Fakultät, UAM, D-XVII-85.

⁶⁰¹ Nach Ansicht des REM würde die Fakultät dadurch „bis zur Bedeutungslosigkeit“ herabsinken. Im Innenministerium war man gegen eine Verlegung, da in Freising nicht nur die für die Allgemeinbildung notwendigen Einrichtungen wie z.B. Bibliotheken fehlten, sondern auch die Verbindung zur Ausbildung der Humanmediziner nicht gewährleistet sei. Man befürchtete die Degradierung zur Fachschule und vermutete, dass die Tiermedizinstudenten dazu dienen sollten, die Hörerzahlen in Weihenstephan zu steigern. Auch die Beschaffung von Demonstrationsmaterial war in der Großstadt einfacher. Dagegen befürwortete man die Einrichtung von Weihenstephan als Lehrgut für die Tierärzte (vgl. Schultze an das Bay. Kultusministerium, das Bay. Innenministerium, das REM, Weber und den Dekan, 21.8.1940; REM an Schultze, 4.9.1940, BayHStA, Minn 87315).

Kriegsbeginn“ geschlossene Fakultät „beschleunigt wieder aufzumachen“.⁶⁰² Nach Ansicht des REM lag die Ursache für die Verzögerung der Wiedereröffnung allein in der Person des Rektors, Philipp Broemser: Der Rektor der Universität habe es „im Gegensatz zu dem viel lebendigeren und stosskräftigeren Rektor der Technischen Hochschule München“ nicht verstanden, „entsprechende Beziehungen zum Wehrkreiskommando VII anzuknüpfen und zu erreichen, dass ihm wenigstens einige der älteren Dozenten der Fakultät wieder zur Verfügung gestellt werden. Hat er diese erst einmal, dann macht es nach den bisher gesammelten Erfahrungen viel weniger Schwierigkeiten auch die übrigen Professoren vom Heer zurückzuerhalten. Nach diesem Rezept haben Gießen und Wien ja innerhalb eines halben Jahres ihre Fakultät bzw. Hochschule wieder eröffnen können.“⁶⁰³ Diesen Versuch wollte auch Reichstierärztführer Weber unternehmen, der vom OKH die mündliche Zusicherung erhalten hatte, dass die beamteten Tierärzte der Geburtsjahrgänge 1898 und älter im Laufe des Herbstes für die Zivilverwaltung zur Verfügung gestellt werden würden. Es musste nur noch darauf gedrängt werden, dass in dieses Zugeständnis auch die Hochschullehrer einbezogen würden.⁶⁰⁴ Während Weber im Hintergrund die Fäden zog und über seine Duz-Freunde im Bayerischen Innenministerium, Ministerialdirektor Schultze und Oberregierungsrat Apfelbeck, im REM die Weichen stellte,⁶⁰⁵ beantragte Dekan Ernst über den Rektor die Freistellung der Professoren und Dozenten ab dem Geburtsjahrgang 1898 und älter für eine Wiedereröffnung der Fakultät am 1.1.1941 (Tabelle A.7).⁶⁰⁶ Obwohl das Kultusministerium beim Reichserziehungsminister mehrmals schriftlich und telefonisch auf eine Entscheidung drängte, gelang es auch in den folgenden Monaten nicht, den Lehrbetrieb an der Fakultät wieder aufzunehmen.⁶⁰⁷

Auf Rat des Reichstierärztführers wurde das Kultusministerium Anfang Februar 1941 beim Reichserziehungsminister vorstellig.⁶⁰⁸ Weber hatte erfahren, dass das Oberkommando des Heeres „an der Angelegenheit weitgehend desinteressiert“ sei und „keine Bedenken gegen die Inbetriebnahme der Münchener Fakultät“ habe „unter der Voraussetzung, dass dafür die dort erforderlichen Kräfte an anderen Stellen (Leipzig,

602 Schultze an das Bay. Kultusministerium, das Bay. Innenministerium, das REM, Weber und den Dekan, 21.8.1940, BayHStA, MInn 87315.

603 Weber an Ministerialdirektor Schultze, 2.9.1940, BayHStA, MInn 87315. In diesem Schreiben berichtete der Reichstierärztführer von einer Besprechung mit einem Vertreter des REM.

604 REM an Schultze, 4.9.1940, BayHStA, MInn 87315.

605 Vgl. Schultze an das Bay. Kultusministerium, das Bay. Innenministerium, das REM, Weber und den Dekan, 21.8.1940; REM an Schultze, 4.9.1940; REM an das OKH, 25.9.1940, BayHStA, MInn 87315. In Webers Korrespondenz kommt auch seine persönliche Situation zum Ausdruck: „Der Engländer schickt uns in Berlin nach wie vor jede Nacht in den Keller und zwar dehnen sich die Alarmer jetzt schon bis zu 5 Stunden aus. Wirklich ernsthafter Schaden ist in Berlin und Umgebung jedoch noch nicht angerichtet worden, bedauerlicher ist allerdings, dass infolge Unvorsichtigkeit und Verquickung misslicher Umstände eine ganze Reihe von Menschenleben zu beklagen sind. Bis auf den arg verkürzten Schlaf geht es uns aber gut.“ (Weber an Oberregierungsrat Apfelbeck, 1.10.1940, Ebd.).

606 Vgl. Dekan an den Rektor, 5.10.1940, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3/BayHStA, MInn 87315.

607 Vgl. Bay. Kultusministerium an das REM, 13.12.1940, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

608 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Reichserziehungsminister, 7.2.1941, BayHStA, MInn 87315.

Gießen) eingespart“ würden.⁶⁰⁹ Außerdem war es vonseiten der Landesbauernschaft und vielen Landwirten zu Klagen darüber gekommen, dass die Münchener Kliniken geschlossen waren und viele Tiere geschlachtet werden mussten, da die für die Operationen notwendigen Spezialisten nicht zur Verfügung standen. Darüberhinaus hatte sich der NS-Funktionär und Präsident der Rennvereins München-Riem, Christian Weber, beim Bayerischen Innenministerium beschwert, dass an den Gestütshöfen Isarland, zu denen die vier Vollblutgestüte Planegg, Leutstetten, Heimathausen und Buchhof gehörten, in der kommenden Abfohlzeit „die bewährten Kräfte der Münchener Kliniken“ wie z.B. Abelein fehlen würden.⁶¹⁰ Rust erkannte zwar die negativen Folgen der Schließung der Münchener Fakultät für Bayern an, entschied jedoch Mitte März 1941 unter Berufung auf Verhandlungen mit der Heeresveterinärinspektion, dass die benötigten Lehrkräfte nicht freigestellt werden könnten.⁶¹¹ Damit erklärte sich der Innenminister Wagner, der zugleich auch Leiter des Kultusministeriums war, nicht einverstanden.⁶¹² Er wandte sich zur Unterstützung beim Reichserziehungsminister an den Chef der Reichskanzlei Hans Lammers und an Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel. Außerdem trat er in einem persönlichen Schreiben an Rust für die Wiedereröffnung der Fakultät ein. Er hielt es für eine „außerordentliche Härte“, dass die Münchener Fakultät, von der sich viele Professoren bereits vor dem Krieg freiwillig zu Übungen gemeldet hatten, schon fast zwei Jahre geschlossen war: „Unter den tausenden von Veterinäroffizieren, welche die zivile Veterinärverwaltung dem Heere gestellt hat, werden wohl noch 10 Veterinäroffiziere zu finden sein, welche die leitenden Stellen einnehmen können, die durch die Entlassung der 10 Münchener Professoren neu zu besetzen wären.“⁶¹³ Er könne die Ansicht, dass es „auf jeden einzelnen Kopf“ ankomme, nicht teilen. Wagner forderte Rust auf, die Angelegenheit „für München in bejahendem Sinn“ zu prüfen. Es dürfe kein Hinderungsgrund sein, dass anstelle von München eine andere tierärztliche Ausbildungsstätte geschlossen werde.⁶¹⁴ Der Reichserziehungsminister berief sich auf die Ansicht des Heeresveterinärinspektors, dass die vorgetragene Gesichtspunkte hinter dem äußerst dringenden Bedarf an Veterinären bei der Wehrmacht zurücktreten müssten: Der Mangel an Veterinären beim Heere sei so groß, dass es ihm auf jeden einzelnen Tierarzt ankomme.“⁶¹⁵ Bei „dem großen Bedarf der Wehrmacht [sei es] für die Veterinärinspektion völlig untragbar, die rund 25 Veterinärärzte ‚besonderer Qualität‘ für je eine Fakultät freizugeben, wenn nicht ein dringender Bedarf zur Ausbildung von Veterinären vorliege.“⁶¹⁶ Die Ausbildung der Heeresveterinäre sei in Berlin und Hanno-

609 Weber an Apfelbeck, 21.1.1941, Ebd.

610 Bay. Innenministerium an Bay. Kultusministerium, 24.1.1941, Ebd.

611 Vgl. Reichserziehungsminister an Bay. Innenministerium, 7.4.1941, Ebd.

612 Vgl. Wagner an Rust, 18.4.1941, BayHStA, MIInn 87315; Bay. Innenminister an Lammers, 20.3.1941, BACh, R 43 II, 940a.

613 Wagner an Rust, 18.4.1941, BayHStA, MIInn 87315.

614 Vgl. Ebd.

615 Reichserziehungsminister an Lammers, 25.7.1941, BayHStA, MIInn 87315/BACh, R 43 II/940a.

616 Ebd.

ver zusammengefasst worden, „um eine volle Ausnutzung der dort vorhandenen guten Einrichtungen und der Lehrkräfte zu gewährleisten. Im ersten Trimester 1940 studierten in Berlin 312, in Hannover 749, Veterinäre, an den Fakultäten in Gießen und Leipzig, sowie an der Tierärztlichen Hochschule in Wien zusammen 294.“⁶¹⁷ Da noch weitere Einberufungen von Studierenden zu erwarten seien, würden nach Ansicht des Heeresveterinärinspektors „zwei tierärztliche Bildungsstätten außer Berlin und Hannover für den zivilen Bedarf [...] völlig“ ausreichen.⁶¹⁸ Daher musste Rust entscheiden, welche zwei Ausbildungsstätten für den zivilen Bedarf offen bleiben sollten. Während für die Hochschule in Wien feststand, dass der Betrieb weiterlaufen sollte,⁶¹⁹ sprach zwar für München die geographische Lage im Süden Deutschlands, jedoch waren die äußeren Bedingungen für den tierärztlichen Unterricht in Leipzig und Gießen günstiger. Für Rust zählte auch die Tatsache, dass München die Universität, die Technische und die Kunsthochschule besaß, während in Gießen der Ausgleich durch andere Hochschuleinrichtungen fehlte. Daher teilte er am 18. März 1941 der Veterinärinspektion mit, dass „für den zivilen Bedarf Wien und Gießen geöffnet bleiben sollen.“⁶²⁰ Nachdem in den folgenden Monaten die Zahl der Tiermedizinistudierenden weiter zurückgegangen war, kam die Heeresveterinärinspektion zu der Ansicht, dass „sogar nur eine Ausbildungsstätte“ genügen würde. Daher bezeichnete Rust es im Juli 1941 als Entgegenkommen der Heeresveterinärinspektion, dass diese „zur Zeit noch für zwei zivile Ausbildungsstätten die erforderlichen Kräfte“ freistellte: „Bei dem dringenden Bedarf an Veterinären für das Heer sei es völlig unmöglich, darüber hinauszugehen.“ Aus diesem Grund sah er „keine Möglichkeit, die Wiedereröffnung der Tierärztlichen Fakultät der Universität München anzuordnen. Voraussetzung dafür wäre, daß mindestens eine andere Tierärztliche Fakultät geschlossen würde.“⁶²¹

Das Wehrbezirkskommando München hatte in diesem Jahr alle Unabkömmlichkeitsstellungen an der Universität überprüfen lassen. Insgesamt waren 325 Mitarbeiter der Universität im Kriegsdienst, weswegen Rektor Wüst versuchte, weitere Einberufungen zu vermeiden, um den Universitätsbetrieb aufrechterhalten zu können.⁶²² Wüst setzte sich auch wiederholt für die Freistellung des notwendigsten Personals der Tierärztlichen Fakultät ein.⁶²³ Jedoch wurden seine Anträge wie z. B. auf UK-Stellung von

617 Ebd.

618 Ebd.

619 In Wien waren die Verhältnisse günstig, da der Veterinärinspekteur zwar eine große Zahl von Professoren einziehen ließ, diese jedoch vor Ort einsetzte, so dass sie Vorlesungen abhalten konnten (vgl. Ebd.).

620 Reichserziehungsminister an Lammers, 25.7.1941, BayHStA, MInn 87315/BArch, R 43 II/940a.

621 Rust an Wagner, 25.7.1941, BayHStA, MInn 87315; Reichserziehungsminister an Lammers, 25.7.1941, BayHStA, MInn 87315/BArch, R 43 II, 940a.

622 Vgl. SCHREIBER, Wüst, S. 303f. Anfang 1943 waren nach Angaben des Kultusministeriums rund 40 Prozent des Lehr- und Verwaltungspersonals eingezogen. Auf der anderen Seite waren ca. 5.000 Studenten, besonders von der Wehrmacht abkommandierte Mediziner, immatrikuliert und weitere 1.300 Studenten waren der Universität über die Fernbetreuung unterstellt (vgl. Bay. Kultusministerium an den Reichserziehungsminister, 17.2.1943, BayHStA, MK 39513).

623 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 7.10.1942, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

Abelein aus „wehrdienstlichen Gründen“⁶²⁴ abgelehnt. An der Tierärztlichen Fakultät verschärfte sich im Jahr 1942 die personelle Situation immer mehr: Von den planmäßigen Professoren waren lediglich Demoll und Paechtner aufgrund ihres Alters von einer Einberufung verschont worden. Hilz wurde ab dem 11.1.1942 zum Sicherheits- und Hilfsdienst bestellt und war Bereitschaftsführer und stellvertretender Führer der Tierrettungsstelle Nord. Zugleich war er Vertreter der studentischen Fernbetreuung der Tierärztlichen Fakultät.⁶²⁵ Als einziger Tierarzt der Medizinischen Tierklinik war der im Oktober 1940 aus Ankara zurückgekehrte Stetter anwesend, der gleichzeitig als Vertragstierarzt bei der Nachrichtenabteilung der Hundersatzstaffel VII tätig war.⁶²⁶ Von den Beamten an der „Heimatfront“ wurde besonders zu Kriegszeiten die aktive Beteiligung an der nationalsozialistischen Bewegung verlangt. Allein die Parteimitgliedschaft genügte nicht, sondern der Rektor forderte alle Angehörigen des Lehrkörpers, „die bisher noch nicht aktiv in der Bewegung tätig waren, zur Mitarbeit in der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden“ auf.⁶²⁷

Nachdem das Innenministerium aufgrund „der bestehenden UK-Sperre“ zunächst auf weitere Maßnahmen verzichtet hatte, hielt man es „nach 3 Jahren Krieg [...] nun endlich einmal angebracht, auch die Münchner Tierärztliche Fakultät aufzumachen.“⁶²⁸ Dafür sollte im Gegenzug die Leipziger oder Gießener Fakultät geschlossen werden. Auf Drängen von Christian Weber setzte sich das Innenministerium nun besonders für die Freistellung von Westhues ein.⁶²⁹ Nach Auskunft von Christian Weber saß „Professor Westhues [...] in Ulm, [hatte] dort nichts zu tun und [durfte] einfach nicht nach München.“⁶³⁰ Das OKH berief sich wiederum darauf, dass die in Frage kommenden Lehrkräfte aufgrund ihrer Spezialkenntnisse nicht entbehrt werden könnten und wies darauf hin, dass bei den sinkenden Studentenzahlen fünf Bildungsstätten vollkommen ausreichten. Die Belange der Zivilwirtschaft müssten hinter den Bedürfnissen der Wehrmacht zurückstehen.⁶³¹ Sowohl im Innen- als auch im Kultusministerium war man anderer Ansicht: „Diese Professoren stehen, soweit hier mit Bestimmtheit bekannt, meist an Stellen, die dem Range eines Bataillonskommandeurs gleichstehen, vereinzelt an Stellen gleich dem Rang eines Regimentskommandeurs. An wirklich

624 Rektor an Dekan, 8.7.1941, UAM, D-XVII-85, Bd. 2.

625 Aufgrund des Erlasses zur Fernimmatrikulation konnten sich Soldaten von der Front aus an den Hochschulen einschreiben. Die Fernbetreuungsstelle hielt zwar „den Kontakt zu den Studierenden aufrecht“, konnte aber „nicht die Züge eines Fernstudiums“ annehmen. Im September 1942 waren insgesamt 1.125 Studentensoldaten für die Betreuung durch die LMU gemeldet, darunter 21 Tiermediziner (RAITH, Feldpostbriefe, S. 564f.).

626 Vgl. Nachweisung der an der Tierärztlichen Fakultät der Universität München noch tätigen Personen nach dem Stande vom 25.1.1942, BayHStA, MK 39516.

627 Nachrichtenblatt Nr. 54, 16.1.1942, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

628 Bay. Innenministerium an den RIM, 20.5.1942, BayHStA, MInn 87315.

629 Bay. Innenministerium an den RIM, 11.9.1942, Ebd.

630 Christian Weber an das Bay. Innenministerium, 11.8.1942, Ebd.

631 Vgl. OKH an den Reichsinnenminister, 25.8.1942, Ebd.

maßgebender leitender Stelle wie Korps- und Armeeveterinär ist keiner eingesetzt.⁶³² Die Veterinäroffizierstellen würden häufig auch von praktischen Tierärzten und Veterinärbeamten eingenommen, so „daß diese sogenannten leitenden Stellungen auch von diesen Veterinäroffizieren voll und ganz ausgefüllt werden“ könnten. Zweifelsohne könne „ein tierärztlicher Universitätsprofessor durch Lehre und Forschung dem Heer mehr Dienste erweisen als durch seinen Einsatz in Veterinäroffizierstellen“.⁶³³ Diese Auffassung wurde nach Einschätzung des RIM von der Veterinärinspektion nicht geteilt. Ebenso sah man dort richtig voraus, dass sich alle Bemühungen um die Freistellung von Westhues sowie die baldige Wiedereröffnung der Fakultät in München als aussichtslos erweisen würden.⁶³⁴

Dennoch unternahm kurze Zeit später, Ende September 1942, der Dekan einen weiteren Anlauf, um den Lehrbetrieb in den vorklinischen Fächern wieder aufnehmen zu können: Für den anatomischen Unterricht sollten neben Anton Otto Stoß und dem Präparator Zink auch die technische Assistentin Apel, die inzwischen im Reservelazarett Augsburg „dienstverpflichtet“ war, freigestellt werden. Die ehemalige Assistentin Bergen war wegen Erkrankung ausgeschieden. Für die Physiologie sollte Gürsching und für das Pharmakologisch-Pharmazeutische Institut von Obernberg sowie zusätzlich der Hausverwalter Saffer als „unabkömmlich“ eingestuft werden.⁶³⁵ Daraufhin beantragte das Kultusministerium beim REM, die Münchener Fakultät entweder neben den bereits offen gehaltenen Ausbildungsstätten wieder zu eröffnen oder eine andere Ausbildungsstätte für die nächsten Jahre zu schließen, um die Münchener Fakultät eröffnen zu können.⁶³⁶ Für die Wiederaufnahme des vollen Lehrbetriebs wollte man Nörr, der seit 1942 zur Vertretung an der Gießener Fakultät beschäftigt war, durch Stetter ersetzen. Auch glaubte man, Ernst aufgrund seines Alters kurzfristig freizubekommen. Ebenso bestand die Hoffnung, dass nach der Eröffnung der Fakultät die Assistenten der Chirurgischen Tierklinik und des Instituts für Hufkunde, Meyer und Mosandl, leichter außer Dienst gestellt werden könnten. Den Lehrauftrag von Pschorr, der in den Niederlanden stationiert war, wollte man von anderen Referenten des Innenministeriums wahrnehmen lassen.⁶³⁷ Im Dezember 1942 stellte der Reichserziehungsminister den außerplanmäßigen Professor für Tierzucht Walter Koch auf Abruf der Fakultät zur Verfügung.⁶³⁸ Dieser sollte jedoch für eine „tierärztliche Lehr- und Forschungstätigkeit in der Ukraine“⁶³⁹ eingesetzt werden. Auch Anton Otto Stoß war vom Reichskommissar für die Ukraine mit der Errichtung eines Landesinstituts für tierärztliche Forschung in Kiew beauftragt worden. Darüber war Rektor Wüst, der

632 Bay. Innenministerium an das Bay. Kultusministerium, 10.9.1942, Ebd.

633 Ebd.

634 Vgl. RIM an das Bay. Innenministerium, 23.9.1942, Ebd.

635 Vgl. Dekan an den Rektor, 28.9.1942, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

636 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 26.10.1942, Ebd.

637 Vgl. Dekan an den Rektor, 30.11.1942, Ebd.

638 Vgl. REM an das Bay. Kultusministerium, 16.12.1942, Ebd.

639 Rektor an das Bay. Kultusministerium, 8.1.1943, Ebd.

sich auch 1943 wieder um die Freistellung der für die Wiedereröffnung benötigten Professoren einsetzte, empört: „Ich darf in diesem Zusammenhang auf die wiederholten Bemühungen wegen der Wiedereröffnung der seit Kriegsbeginn geschlossenen Tierärztlichen Fakultät verweisen, Bemühungen die bisher leider stets gescheitert sind, da die für den Fakultätsbetrieb benötigten Herren bei der Wehrmacht angeblich unentbehrlich sind. Den [...] Mitteilungen muß ich aber zu meiner Verwunderung entnehmen, dass diese Annahme doch nicht in solchem Ausmaß zutrifft. Ich muß mich mit aller Entschiedenheit dagegen aussprechen, dass Mitglieder des Lehrkörpers der Tierärztlichen Fakultät der Universität München nach Freistellung von der Wehrmacht zu anderen nichtmilitärischen Verwendungen herangezogen werden.“⁶⁴⁰

Vonseiten des Innenministeriums strebte man unermüdlich einen neuen Termin für die Eröffnung der Fakultät an, zunächst zum Sommersemester 1943. Aber auch diesmal scheiterte das Vorhaben, jedoch, wie Reichstierärztführer Weber erfahren hatte, nicht an der Haltung der Veterinärinspektion, sondern daran, dass das REM die von der Veterinärinspektion verlangte Schließung der Fakultät in Gießen oder auch Leipzig gegen die Ablehnung der Reichsstatthalter nicht durchzusetzen wagte.⁶⁴¹ Einen ähnlichen Eindruck hatte auch Anton Otto Stoß gewonnen, als er am 4.5.1943 persönlich im Reichserziehungsministerium vorgesprochen hatte: Die Frage nach der Wiedereröffnung der Fakultät war dem zuständigen Ministerialdirektor Mentzel „sichtlich unangenehm“.⁶⁴² Stoß berichtete weiter: „Die ganze Angelegenheit macht den Eindruck, als scheue man sich am Reichsunterrichtsministerium Gießen und Leipzig die Schließung der tierärztlichen Fakultäten zuzumuten.“⁶⁴³ Wenige Tage nach dem Besuch von Stoß fand am 10.5.1943 im REM eine Besprechung statt, an der Mentzel, Weber, ein Sachbearbeiter namens Dr. Krüger und der Chef des Stabes der Veterinärinspektion, Oberstveternär Herter,⁶⁴⁴ teilnahmen. Hierbei kam man ebenfalls zu dem Schluss, dass die geplante Wiedereröffnung der Münchener Fakultät an der Haltung des hessischen Gauleiters und Reichsstatthalters gescheitert sei, der sich entschieden gegen die Schließung der Gießener Fakultät gewehrt habe.⁶⁴⁵ Letzteres sollte auf Vorschlag von Mentzel nun über die Parteikanzlei versucht werden. Da wegen der bereits lange dauernden Schließung Münchens „in Hinsicht auf das Material und die Sammlungen usw. zu schweren Bedenken Anlaß“ gegeben war, sollte „auf jeden Fall die Eröffnung zum Wintersemester 1943/44 betrieben werden“.⁶⁴⁶ Für den Fall, dass die Schließung der Gießener Fakultät nicht erreicht werden könnte, überlegte man, den Unterricht zwischen

640 Ebd.

641 Vgl. Weber an A.O. Stoß, 10.5.1943, BayHStA, MInn 87315.

642 A.O. Stoß an Dr. Apfelbeck, 21.5.1943, Ebd. Der strebsame und teilweise „rücksichtslos“ handelnde Wissenschaftsfunktionär Mentzel verfügte über „solide Kontakte zur Partei und ihre Gliederungen“, aber auch über Verbindungen zu den militärischen Stellen im Reich (vgl. NAGEL, Bildungsreformer, S. 114).

643 Ebd.

644 Zu Rudolf Herter siehe ZIEGER, Heeresveterinärwesen, S. 38; ANONYM, Herter, S. 39.

645 Vgl. Weber an A.O. Stoß, 10.5.1943, BayHStA, MInn 87315.

646 Vermerk über die Besprechung, 10.5.1943, BArch, R 4901/13827, Bl. 170–171.

München und Leipzig aufzuteilen. In Leipzig taten „nur die alten nicht militärverwendungsfähigen Professoren“ Dienst und betreuten „etwa 35 Studenten.“⁶⁴⁷ Von einer Notverpflichtung des Leipziger Lehrpersonals kam man aufgrund der Wohnungsnot in München ab.⁶⁴⁸ Dagegen schlug man vor, die vorklinischen Semester in Leipzig und die klinischen in München abzuhalten. Folgende Professoren standen in München zur Verfügung beziehungsweise sollten durch Kräfte von den anderen Ausbildungsstätten ersetzt werden: „In München sind folgende Professoren verfügbar: Demoll-Zoologie, Hilz-Pharmakologie, Paechtner-Physiologie, Ernst-Hygiene, kann gegebenenfalls entlassen werden, Müller-Pathologie, Stroh-Lebensmittelkunde, Stetter-innere Medizin. Es fehlen: Stoß, A.O.-Anatomie, ist in keiner Weise aus der Ukraine freizumachen, dafür wäre Schauder-Giessen, einzusetzen, Westhues-Chirurgie, kann nach München kommen, Seifried-Pathologie soll 2 Tage jeweils freigegeben werden, Abelein-Geburts-hilfe, kann nicht abgegeben werden. Ihm entspricht in Giessen Küst. Es müsste dafür gegebenenfalls ein Leipziger[,] Richter oder Weber einspringen. Stockklausner-Tierzucht, nicht zur Verfügung, dafür den Leipziger Tierzüchter oder Spann von der TH. freimachen. Weiter käme dafür Bartram in Frage. Jöchle-Hufbeschlag, muss durch einen Stabsveterinär, der z. V. gestellt wird, vertreten werden. Es müsste diesem von hieraus ein Lehrauftrag erteilt werden. Pschorr-Veterinärpolizei, wird z. V. gestellt. Heidegger-pathol. Anatomie, ist in München und kann somit z. V. gestellt werden. Sedlmeier-Hygiene und Koch-Tierzucht können nicht freigegeben werden.“⁶⁴⁹ Wie Weber dem inzwischen in die Ukraine zurückgekehrten Anton Otto Stoß berichtete, müsste, dank „dem Entgegenkommen des Heeres“⁶⁵⁰ nur für ihn sowie die Professoren Stockklausner, Abelein und Jöchle Ersatz gefunden werden. Die übrigen Lehrkräfte sollten den Lehrbetrieb neben ihrem militärischen Dienst aufnehmen können. Obwohl als nächstmöglicher Eröffnungstermin der Beginn des Wintersemesters 1943 infrage kam, war Weber nach den bisher gemachten Erfahrungen und „der zaghaften Haltung des Reichserziehungsministeriums“ jedoch skeptisch, ob dieser Zeitpunkt einzuhalten sei.⁶⁵¹ Wieder nutzten die beiden Vertreter des Innenministeriums ihre Beziehungen, um für die Fakultät einzutreten: Ministerialrat Apfelbeck versprach „einen Vorstoß durch den Gauleiter und Führer der Bayerischen Landesregierung“⁶⁵², Paul Giesler⁶⁵³, zu unternehmen, und Ministerialdirektor Schultze wandte sich an das Kultusministe-

647 Ebd.

648 Vgl. SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 290.

649 Vermerk über die Besprechung, 10.5.1943, BArch, R 4901/13827, Bl. 170–171.

650 Weber an A.O. Stoß, 10.5.1943, BayHStA, MInn 87315.

651 Abdruck an Apfelbeck, 10.5.1943, Ebd.

652 Apfelbeck an A.O. Stoß, 7.6.1943, Ebd.

653 Paul Giesler (15.6.1895–4.5.1945) war ab 1933 Mitglied des Reichstags für die NSDAP und wurde 1941 stellvertretender Gauleiter bei der Parteikanzlei in München. Ab Juni 1942 vertrat er den erkrankten Gauleiter und Innen- sowie Kultusminister Wagner und ab November 1942 den verstorbenen Ministerpräsidenten und Bayerischen Wirtschafts- und Finanzminister Siebert. Als „faktischer Alleinherrscher in Bayern“ gehörte er zur NS-Führungselite, die Hitler treu ergeben war (WEISS, Personenlexikon, S. 146). Nach dem Tod Adolf Wag-

rium mit der Bitte, auf das REM einzuwirken, das zugesagt habe, „neuerlich die Schließung der Gießener Fakultät unternehmen zu wollen“.⁶⁵⁴ Im Juli 1943 ging man noch davon aus, dass die Veterinärinspektion für die personelle Ausstattung der Fakultät Sorge tragen wollte und der Reichsinnenminister alles unternehmen werde, um die Wiederaufnahme der Vorlesungen zum Wintersemester 1943 zu erreichen,⁶⁵⁵ jedoch änderte sich die Situation in den folgenden Monaten: Ab dem 25. Oktober 1943 erhielt die „Arbeitsgemeinschaft der Institute der Tiermedizinischen Fakultät“ aufgrund ihrer „kriegswichtigen Aufgaben“ den Status eines „Wehrwirtschaftsbetriebes“ und war dem Landeswirtschaftsamt des Wirtschaftsministeriums unterstellt.⁶⁵⁶ Dadurch war es möglich, das für die Durchführung der Forschungsaufgaben notwendige Personal „unabkömmlich“ stellen zu lassen.⁶⁵⁷ Dagegen teilte das OKH jedoch zu gleicher Zeit mit, dass „bei den strengen Richtlinien des Führers, die UK-Stellung der wehrpflichtigen Jahrgänge mehr und mehr einzuschränken“⁶⁵⁸, keine Aussicht bestehe, das für die Wiedereröffnung benötigte beamtete und sonstige Personal vom Militärdienst freizustellen.“ Außerdem könne es vom militärischen Standpunkt aus nicht vertreten werden, „bei einer Studentenzahl, die etwa 33 % unter dem durchschnittlichen Friedensstand liege, wertvollste spezialistische Kräfte für einen Lehrbetrieb in Anspruch zu nehmen“.⁶⁵⁹

Die an der Fakultät verbliebenen Mitarbeiter leisteten unter schlechtesten Arbeitsbedingungen ihren Dienst. Deshalb beantragte Wüst beim Kultusministerium die Verleihung von Amtsbezeichnungen oder Beförderungen: „Ich brauche wohl nicht näher darzulegen, dass ich den Gefolgschaftsmitgliedern gegenüber, die zum großen Teil in fliegergeschädigten Instituten arbeiten und dadurch ein ungewöhnlich hohes Maß an Arbeit und Verantwortung haben, allmählich in eine geradezu peinliche Lage komme. Ich muß deshalb nachdrücklichst bitten, doch endlich meine Anträge zu erledigen“.⁶⁶⁰

Auf Anregung des Innenministers unternahm man sogar im Sommer 1944 noch einen Versuch, die Fakultätseröffnung in Gang zu bringen: Für einen positiven Ausgang der Bemühungen sprach, dass Stoß inzwischen an der Münchener Fakultät die Betreuungsstelle für Flüchtlingstierärzte aus den besetzten Ostgebieten leitete. Die Professoren Westhues und Seifried waren in Ulm, Heidegger in München stationiert und hätten nach mündlicher Zusage des Veterinärinspektors beim Oberkommando des

ners am 15.3.1944 wurde Giesler am 10.4.1944 zum Bayerischen Ministerpräsident und Innenminister ernannt. Außerdem wurde ihm die Führung der Geschäfte des Wirtschafts-, Finanz- und Kultusministeriums übertragen (vgl. MÜLLER, Schulpolitik, S. 12).

⁶⁵⁴ Schultze an das Bay. Kultusministerium, 1.7.1943, BayHStA, MInn 87315.

⁶⁵⁵ Vgl. Ebd.

⁶⁵⁶ Landeswirtschaftsamt: Bescheinigung, 16.11.1943; Gauwirtschaftskammer München-Oberbayern an den Rektor, 26.11.1943, UAM, Y-I-10.

⁶⁵⁷ Landeswirtschaftsamt an die Universität, 16.11.1943, Ebd.

⁶⁵⁸ Alle wehrfähigen Männer sollten für den Fronteinsatz freigemacht und die UK-Stellungen erneut schärfstens überprüft werden (vgl. Abschrift vom Erlass des Führers, 13.1.1943, BayHStA, MK 39513).

⁶⁵⁹ Bay. Kultusministerium an den Rektor, 22.11.1943, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3. In diesem Schreiben wird von der Mitteilung des OKH an das REM vom 25.10.1943 berichtet.

⁶⁶⁰ Wüst an das Bay. Kultusministerium, 30.11.1943, BayHStA, MK 39541.

Heeres für einige Tage pro Woche zum Abhalten der Vorlesungen beurlaubt werden können. Der Lehrstuhl für Hufbeschlag sollte von Wehrkreisveterinär Richter, dem ehemaligen Leiter der Heeresleherschmiede, vertreten werden.⁶⁶¹ Nach Auskunft des Prodekans Stoß hätte die Instandsetzung der durch die Angriffe beschädigten Gebäude drei Monate in Anspruch genommen. Die Fakultät hätte dann über fünf Hörsäle und die notwendigen Klinikräume verfügt. Für die Wiederaufnahme des Lehrbetriebes hätte man darüberhinaus sieben bestellte Tierärzte als Assistenten für die Institute und Kliniken, eine technische Assistentin, sechs Offizianten und den Hausverwalter, der sich noch in Diensten der Wehrmacht befand, benötigt. Dagegen hätte die Eröffnung für die vorklinischen Semester sofort erfolgen können, da die in Betracht kommenden Institute für Tieranatomie, Zoologie, Botanik, Chemie, Physiologie und Physik an der Tierärztlichen Fakultät arbeitsfähig waren bzw. an der Universität vorhanden gewesen wären. An Personal wäre lediglich ein Assistent, eine technische Assistentin und ein Offiziant für das Tieranatomische Institut notwendig gewesen.⁶⁶² Doch auch dieser Antrag, der vermutlich letzte Versuch, Lehrpersonal für die Fakultät freizubekommen, wurde wiederum abgelehnt und mit einem „unterbleibt“ zu den Akten gelegt.⁶⁶³

Viele Fakultätsmitglieder waren bis Kriegsende im militärischen Einsatz an der Front oder in der Heimat und hatten vor ihrer Rückkehr die Gefangenschaft zu überstehen, so z.B. die Professoren Stockklausner, Jöchle und Koch (Tabelle A.8. bis A.11.). Unter den im Krieg gefallenen Veterinären waren von der Münchener Fakultät, soweit bekannt, der seit 1944 in Frankreich vermisste Assistent Martin Gürsching und der Assistent des Instituts für Tierzucht, Johannes Weber⁶⁶⁴, zu beklagen. Auch drei Studenten der Tiermedizin, die als sogenannte Fernimmatrikulierte der Fakultät angehörten, fielen im Krieg.⁶⁶⁵ Rektor Wüst sprach im Namen der Universität den Angehörigen in einem Schreiben sein Beileid aus. Zusätzlich sind die Namen einiger ehemaliger Assistenten und Doktoranden bekannt, die nach ihrer Ausbildung an der Fakultät in die Praxis oder in den Veterinärdienst gewechselt waren und nicht mehr aus dem Krieg zurückkehrten. Unter ihnen war z.B. der frühere Assistent an der Medizinischen Klinik Ernst Käb, der sich zwischenzeitlich als Praktiker in Eggenfelden niedergelassen hatte und der am 6.7.1944 bei Minsk gefallen war.⁶⁶⁶ Sein Kollege Albert Korherr hatte seine Praxis in Württemberg ausgeübt; er wurde seit Januar 1945 am Weichselbogen vermisst.⁶⁶⁷ Joseph Schätzl war vor seiner Tätigkeit in der Praxis ebenfalls als Assistent an der Medizinischen Tierklinik beschäftigt gewesen; er starb am 7.8.1945 in Russ-

661 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 14.7.1944, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

662 Vgl. A.O. Stoß an den Rektor, 1.8.1944, Ebd.

663 Ebd. In diesem Dokument schildert Stoß detailliert den Zustand der einzelnen Gebäude, jedoch ist der Text mit blauem Buntstift durchgestrichen und mit „unterbleibt (überholt durch neuen Bericht)“ beschriftet.

664 Vgl. BUND DEUTSCHER VETERINÄROFFIZIERE, Verluste, S. 96.

665 Vgl. Todesanzeige, 17.1.1944, UAM, Stud-Gef-25; Mitteilung von F. Müller, 24.5.1944, UAM, Stud-Gef-268; Todesanzeige, UAM, Stud-Gef-298.

666 Vgl. BUND DEUTSCHER VETERINÄROFFIZIERE, Verluste, S. 43

667 Vgl. Ebd. S. 48.

land an Typhus.⁶⁶⁸ Auch Joseph Witzigmann, der 1938 an die Tierärztliche Hochschule Hannover gewechselt war, starb im Jahr 1941 in Rußland.⁶⁶⁹ Jakob Krembs, der 1942 als Assistent am Institut für Tierpathologie ausgeschieden und als Regierungsveterinärarzt in Würzburg beschäftigt war, fiel am 29.1.1943.⁶⁷⁰ Auch der ehemalige Doktorand des Instituts Albert Krautter, Tierarzt in Stuttgart, wurde seit April 1945 in Oberitalien vermisst.⁶⁷¹ Bernhard Löckmann, der in München und Hannover studiert und 1938 bei Koch seine Dissertation begonnen hatte, konnte diese aufgrund seiner Einberufung erst im Jahr 1943 fertigstellen. Ein Jahr später fiel Löckmann in Rumänien.⁶⁷² Ein Doktorand des Instituts für Tierzucht, Otto Wöhrle, dessen Dissertation im Jahr 1940 erschien, war nach Aussage von Kameraden ebenfalls gefallen.⁶⁷³

2.8.2 Die Fakultät während des Krieges

Da der Lehrbetrieb ruhte, wurden der Hundersatzstaffel der Nachrichtersatzabteilung 7 mehrere Räume zur Unterbringung ihrer erkrankten Hunde im Klinikgebäude für große und kleine Haustiere sowie eine Hundeküche zur Mitbenutzung überlassen.⁶⁷⁴ Die vorgesehene Miete von 756 RM sollte zur Deckung der Ausgaben der Klinik für Wasser, Heizung, Beleuchtung, Telefon sowie für den Betrieb der Hundeküche ausreichen.⁶⁷⁵

Obwohl sich im Jahr 1940 die Gründung der Münchener Tierarzneischule zum 150. Mal jährte, unterblieben entsprechende Feierlichkeiten aufgrund der Kriegsverhältnisse. Lediglich ein Zeitungsartikel würdigte mit einem geschichtlichen Rückblick dieses Ereignis.⁶⁷⁶

Zwar herrschte schon vor dem Krieg größte Sparsamkeit, doch wurde der Mangel z.B. von Brennmaterial zu Kriegszeiten besonders spürbar: Da im Oktober 1940 nur ein kleiner Teil des benötigten Heizmaterials zugewiesen worden war, mahnte Ernst zur Beschränkung des Koksverbrauches. Nur die notwendigsten Räume sollten geheizt werden und durch die Zusammenlegung von Diensträumen eine Einsparung erreicht werden.⁶⁷⁷ Auch die Beschaffung von Schwarzblech, Bandeisen und Blech-

668 Vgl. Ebd. S. 76.

669 Vgl. NÖRR, Witzigmann, S. 487.

670 Vgl. BUND DEUTSCHER VETERINÄROFFIZIERE, Verluste. S. 49.

671 Vgl. Ebd.

672 Vgl. Ebd. S. 54.

673 Vgl. Ebd. S. 101.

674 Vgl. Verwaltungsausschuss der Universität an den Bay. Kultusminister, 19.3.1940, BayHStA, MK 39524.

675 Vgl. Universitätsbauamt an den Vorstand der Verwaltung, 14.12.1939, Ebd.

676 Vgl. A.H.R., 150 Jahre Tierarzneischule, Münchner Neueste Nachrichten Nr. 220, 7.8.1940, Stadtarchiv München, ZA 1465. Zehn Jahre später wurden die Feierlichkeiten anlässlich des 160jährigen Bestehens der Fakultät nachgeholt (vgl. Zeitungsausschnitt, Garmisch-Partenkircher Tagblatt Nr. 218, 1.12.1950, BayHStA, MInn 87317).

677 Vgl. Umlauf vom 4.10.1940, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

nieten, aus denen Kokseimer für die Zentralheizung hergestellt werden sollten, bereitete Schwierigkeiten.⁶⁷⁸ Aufgrund der erschwerten äußeren Bedingungen war auch der Forschungsbetrieb an den Universitäten stark eingeschränkt. Beispielsweise benötigte man für bestimmte Substanzen und Chemikalien wie z.B. Agar-Agar oder Aceton, die von der Reichsforschungsstelle „Chemie“ bewirtschaftet wurden, Bezugs- und Verbrauchsgenehmigungen. Aber auch die Zuteilung von Metall, Holz, Büromaschinen sowie Kleidung und Spinnstoffen musste bei der Kriegswirtschaftsstelle im Reichsforschungsrat beantragt werden.⁶⁷⁹

In der Senatssitzung am 3.12.1941 wies Ernst „auf die vordringlichen Notwendigkeiten bei seiner Fakultät“ hin. Da der Lehrbetrieb seit Kriegsbeginn eingestellt war, sicherte ihm der Rektor zu, dass die Neuordnung der Fakultät nach dem Krieg vorrangig behandelt werde.⁶⁸⁰ Inwieweit die in den geheimen Lageberichten des Sicherheitsdienstes der SS beschriebene „erhebliche“ Erweiterung der „Forschungsaufgaben der tierärztlichen Hochschulen und Fakultäten“⁶⁸¹ an der Münchener Fakultät umgesetzt wurde, lässt sich nur schwer nachvollziehen. Einzelne Einrichtungen erhielten eine finanzielle Unterstützung, z.B. wurde den Instituten für Anatomie und für Tierpathologie im Jahr 1941 aus den Mitteln für „[u]nvorhergesehene Ausgaben jeder Art zur Förderung der wissenschaftlichen Lehre und Forschung“ 200 beziehungsweise 600 RM für die Anschaffung von Kursmikroskopen zur Verfügung gestellt.⁶⁸² Die Forschungsschwerpunkte an der Münchener Fakultät können zum Teil an den während des Krieges veröffentlichten Doktorarbeiten abgelesen werden: In den Jahren 1940 bis 1943 erschienen insgesamt 22 Dissertationen,⁶⁸³ davon sechs im Fach Tierzucht, je vier am Institut für Tierpathologie, am Institut für Hygiene und an der Medizinischen Tierklinik sowie je zwei im Fach Pharmakologie und Geschichte. Für die letzten beiden Kriegsjahre sind keine Dissertationen mehr verzeichnet. In den meisten Fällen hatten die Doktoranden zwar bereits vor dem Krieg mit ihrer Arbeit begonnen, konnten diese jedoch kriegsbedingt erst Jahre später oder überhaupt nicht mehr einreichen. So ist der

678 Vgl. Unterlagen 1941, Ebd.

679 Vgl. Präsident des Reichsforschungsrates an die Unterrichtsverwaltung der Länder, 20.2.1940, BayHStA, MK 39513; Bay. Kultusministerium an die Rektoren, 13.6.1940, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

680 Niederschriften der Senatssitzungen 1941, UAM, D-III-108.

681 Das Aufgabenspektrum umfasste z.B. die Erforschung von Rinderkrankheiten, die Tierzucht, die Bekämpfung der Pferdestrongyloiden, der Leberegelseuche oder der Dasselfliege bis hin zur Frischhaltung der Fleischkonserven sowie die Steigerung der Erträge (BOBERACH, Meldungen, S. 574).

682 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 25.1.1941, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

683 In RESCH / BUZAS wird für die Jahre 1940–1943 eine Gesamtzahl von 36 Dissertationen aufgeführt, ebenso im Jahresverzeichnis der deutschen Hochschulschriften (vgl. SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 272). Der Unterschied dieser Werte erklärt sich damit, dass für die vorliegende Arbeit die Dissertationen nach ihrem Erscheinungsjahr erfasst wurden, da dies näher an dem Zeitraum liegt, in dem über das betreffende Thema geforscht wurde, als das Datum der Promotion, nach dem die Zuordnung im Verzeichnis von RESCH / BUZAS erfolgte. So wurden zwölf Dissertationen bereits im Jahr 1939 gedruckt, die Promotion fand aber erst im Jahr 1940 statt. Eine weitere Arbeit wurde 1938 gedruckt, die Promotion datiert jedoch auf 1942.

Fall eines Tierarztes bekannt, der sich im Jahr 1940 für die Prüfung für Veterinärbeamte⁶⁸⁴ anmelden wollte, aber den geforderten Nachweis der Promotion nicht erbringen konnte: Zwar hatte er mit der Arbeit an seiner Dissertation an der Geburtshilflichen Klinik unter Betreuung durch Anton Otto Stoß begonnen und sie unter Abelein fortgesetzt, war jedoch nach dem Studium durch die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche und die Einberufung zu militärischen Übungen und zum Kriegseinsatz so in Anspruch genommen, dass er sie nicht fertigstellen konnte.⁶⁸⁵ Unter den vier am Institut für Tierhygiene eingereichten Dissertationen war auch die Arbeit von Andreas Tontsch, einem rumänischen Staatsangehörigen, dessen Zulassung zur Doktorprüfung vom REM genehmigt worden war.⁶⁸⁶ Wie bereits erwähnt, hatte der Reichserziehungsminister kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges den Rektoren die Bewilligung von materiellen und formalen Ausnahmen in Bezug auf die Promotionsordnungen zugestanden, „sofern der Nachweis erfolgreicher wissenschaftlicher Arbeit und Reife nicht wesentlich beeinträchtigt wird.“⁶⁸⁷

Ab dem Jahr 1941 machte sich ein zunehmender Mangel an Fachliteratur bemerkbar, und das REM rief zu Buchspenden auf.⁶⁸⁸ Da den Studierenden, besonders den Kriegsteilnehmern, die notwendigen Bücher zur Verfügung gestellt werden sollten, wandte sich im November 1942 der Rektor im Auftrag der Reichsschrifttumskammer, des REMs und des Reichsforschungsrates an die Dekane mit der Bitte, die für jedes Fach empfehlenswerte Literatur in einer Liste zusammenzustellen. Pro Fach sollten zwei bis drei Lehrbücher, darunter ein kurzgefasstes Compendium genannt werden.⁶⁸⁹ In seiner Antwort machte Dekan Ernst darauf aufmerksam, dass es besonders bei den Antworten der Mitglieder des Lehrkörpers, die an der Front standen, zu Verzögerungen kommen könne, da bis zum Eintreffen der Feldpostsendungen zwei bis drei Wochen vergehen könnten.⁶⁹⁰ Das schließlich für die Studierenden der Tierheilkunde der Universität München angefertigte Lehrbuchverzeichnis datiert auf Mitte Januar 1943 und gibt Einblick in die von den Fachvertretern empfohlene, damals gängige Fachliteratur. Beispielsweise notierte Seifried das von seinem Vorgänger Kitt verfasste Werk „Allgemeine Pathologie“ oder Nörr das Buch „Kriegstierseuchen“ von Mießner.⁶⁹¹

Über Anton Otto Stoß, der ab 1942 in Kiew stationiert war, wurde ein Kontakt zwischen der Tierärztlichen Fakultät und ukrainischen Kollegen hergestellt. Da er dort

684 Während des Krieges bestellte man die Professoren Ernst, Seifried und Stockklausner als Prüfer nach Berlin, wo zweimal jährlich die staatstierärztlichen Prüfungen stattfanden (vgl. Dekan Ernst an den Rektor, 10.9.1941, UAM, Sen. 639).

685 Vgl. Apfelbeck an das RIM, 7.10.1940, BayHStA, MInn 87418.

686 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 10.12.1941, UAM G-VIII-01, Bd. 11: Hier berichtet das Kultusministerium dem Rektor über die Genehmigung durch das Reichserziehungsministerium.

687 Runderlass vom 4.9.1939, Ebd.

688 Vgl. GRÜTTNER, Studenten, S. 419; SCHIMANSKI, Tierärztliche Hochschule Hannover, S. 277.

689 Vgl. Rektor an die Dekane, 9.11.1942, UAM, D-XVII-62 a.

690 Vgl. Antwort von Ernst, 30.11.1942, Ebd.

691 Vgl. Verzeichnis vom 14.1.1943, Ebd.

mit dem Ausbau der tierärztlichen Hochschule beauftragt war, bat er um die Überlassung alter, nicht mehr benötigter Instrumente.⁶⁹² Nach seiner Rückkehr richtete er im Auftrag des Staatsministeriums für die besetzten Ostgebiete in den Räumen des Anatomischen Instituts die „Fachliche Betreuungsstelle für Flüchtlingstierärzte aus den besetzten Ostgebieten“ ein, die am 3.4.1944 ihren Betrieb aufnahm.⁶⁹³ Insgesamt wurden 15 Ukrainer, darunter Professoren, Dozenten, Laboranten und ihre Angehörigen, erwartet, die vorläufig in der Fakultät untergebracht werden sollten. Unter Leitung der Institutsvorstände sollten sie sich wissenschaftlich betätigen und auf ihre Arbeit in Deutschland vorbereitet werden.⁶⁹⁴ Zwar bestanden gegen eine Beschäftigung der Ukrainer keine Bedenken, jedoch waren nach Ansicht des Dekans „die noch an der Fakultät vorhandenen Professoren durch Einziehung zur Polizei oder Heeresarbeit so belastet“, dass sie keine zusätzlichen Aufgaben übernehmen konnten.⁶⁹⁵ Inwieweit die ukrainischen Tierärzte ihre Tätigkeit aufnehmen konnten, ist nicht bekannt.

In den letzten Kriegsmonaten verschlechterten sich die Arbeitsbedingungen an den Instituten immer mehr, so dass auch die Beschäftigung eines Tierarztes und ehemaligen Humboldt-Stipendiaten namens Skokovic abgelehnt werden musste: Der Leiter des Bakteriologisch-Serologischen Instituts in Krizevei, Kroatien, hatte sich um eine Stelle im Deutschen Reich beworben.⁶⁹⁶ An der Münchener Fakultät war jedoch der Betrieb des Tierhygienischen und Tierpathologischen Instituts unmöglich, so dass man dem Stipendiaten keine angemessene Beschäftigung bieten konnte.⁶⁹⁷ Obwohl an der Fakultät wie in vielen anderen Betrieben Personalmangel herrschte und allein in München in der Zeit von 1941 bis 1944 wahrscheinlich mehr als 150.000 ausländische Arbeitskräfte, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge beschäftigt waren,⁶⁹⁸ konnte kein Hinweis auf einen Einsatz von Zwangsarbeitern an der Tierärztlichen Fakultät gefunden werden.⁶⁹⁹

692 Vgl. Niederschrift über die Senatssitzung am 21.12.1942, UAM, D-III-109.

693 Vgl. A.O. Stoß an den Rektor, 3.4.1944, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

694 Vgl. A.O. Stoß an den Dekan, 5.2.1944, Ebd. Die Flüchtlinge wurden in verschiedenen Einrichtungen der Fakultät z.B. der Bibliothek, dem Institut für Tieranatomie oder der Chirurgische Tierklinik untergebracht (vgl. Fragebogen zur Belegung der Räume und Art der Heizung, 3.1.1944, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin).

695 Ernst an den Rektor, 5.2.1944, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

696 Vgl. REM an den Rektor, 21.2.1945, Ebd.

697 Vgl. Dekan an den Rektor, 4.4.1945, Ebd.

698 Vgl. Nach Hermann kamen zu den im September 1944 registrierten 121.411 zivilen ausländischen Arbeitskräften über 20.000 Kriegsgefangene und tausende KZ-Häftlinge sowie viele minderjährige Kinder, so dass die Zahl der Verschleppten, die sich während des Krieges in München befanden, mit 150.000–200.000 anzusetzen ist (HERMANN, Zwangsarbeit, S. 7).

699 Pers. Mitteilung von Frau Lochner, UAM, Email vom 23.2.2010 und von Herrn Strobl, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Email vom 12.3.2010.

2.8.3 Die Tierrettungsstelle Nord

Im September 1939 wurde die „Tierrettungsstelle (Veterinär-Luftschutztrupp)“ des polizeilichen Sicherheits- und Hilfsdienstes zunächst in der Kursbaracke im Hof und dann in einer leer stehenden Dienstwohnung im ersten Stock des alten Seuchenstalls eingerichtet. Die rund 18 Personen waren in drei Zimmern untergebracht. Zusätzlich bezog die Tierrettungsstelle ab dem Januar 1940 weitere Räume der ehemaligen Amtskasse im Verwaltungsgebäude und übernahm dafür im Gegenzug auch den Betriebsluftschutz.⁷⁰⁰ Zur Unterbringung der Tiere stand ein Stall im Seuchenstallgebäude und im Pharmakologischen Institut zur Verfügung. Führer des Luftschutzveterinärdienstes war Oberregierungsrat und Landesstallmeister a. D. Eugen Groll. Als „Führer der Tierrettungsstelle Nord“ zeichnete 1939 Hubert von Obernberg, ab 1940 M. Seitz verantwortlich. Das Verhältnis zwischen der Tierrettungsstelle und den Einrichtungen der Fakultät war jedoch nicht immer ungetrübt: Da die Tierrettungsstelle ihre Autos und Motorräder in einem Holzschuppen unterbrachte, der für den Wagen und die Laderampe der Chirurgischen Tierklinik reserviert war, beschwerte sich Westhues mehrmals mit dem Hinweis, dass die Klinikfahrzeuge den Witterungseinflüssen ausgesetzt seien.⁷⁰¹ Aber auch der Hilfswart des Instituts für Tierzucht, Hupfauer, wurde vom Leiter der Tierrettungsstelle, Seitz, mit Verhaftung bedroht, als er sich weigerte, den Schlüssel für den Heuboden herauszugeben, der angeblich zur Hälfte der Tierrettungsstelle zur Verfügung stünde.⁷⁰² Die Tierrettungsstelle hielt seit Längerem in den Ställen der geburts-hilflichen Klinik Ziegen, von denen man vermutete, dass sie für Versuche benötigt würden. Angeblich dienten sie zur Überprüfung von Futtermitteln, die verdächtigt wurden, mit Kampfstoffen vergiftet worden zu sein. Da Hupfauer festgestellt hatte, dass sich die Tierrettungsstelle Futtermittel sowie Stroh angeeignet hatte, ohne dafür Ersatz zu leisten, veranlasste die Verwaltung, dass der Schlüssel zum Heuboden ausgewechselt wurde. Daraufhin drohte der sehr aufgebrachte Seitz auch dem Verwaltungsinspektor Koch, dass er ihn „und die anderen mittels eintreffenden Kübelwagens verhaften lassen würde.“⁷⁰³ Außerdem ließ er über einen Hauptmann des Polizeipräsidiums telefonisch die Herausgabe des Schlüssels einfordern. Als sich der stellvertretende Verwaltungsvorstand Ernst bei Groll über das Verhalten seines Mitarbeiters beschwerte, versprach dieser, die Streitigkeiten aus der Welt zu schaffen. Auch zwischen Ernst und Seitz, der sich auf seinen schlechten Gesundheitszustand als Kriegsinvalide berief, kam es während eines Telefonats zu einer sehr emotionalen Auseinandersetzung.⁷⁰⁴ Trotz dieser Strei-

700 Vgl. Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken an den Verwaltungsausschuss, 29.12.1939; Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken an Herrn Groll, 12.11.1941, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

701 Vgl. Westhues an den Verwaltungsvorstand, 29.3.1940, Ebd.

702 Vgl. Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken den Vorstand der Verwaltung, 24.5.1940, Ebd.

703 Feststellung zum Akt. Protokoll, 25. Mai 1940, Ebd.

704 Vgl. Seitz an Groll, 1.6.1940; Feststellung von Ernst, 15.6.1940, Ebd.

tereien überließ die Fakultät der Tierrettungsstelle, als zu Beginn des Jahres 1941 das Luftgaukommando VII eine „erhöhte Bereitschaft“⁷⁰⁵ anordnete, die die Anwesenheit des Führers und des Stellvertreters der Tierrettungsstelle auch während der Nachtzeit erforderte, ab Februar 1941 zwei Assistentenzimmer in der Medizinischen Tierklinik und der Tierklinik zur Behandlung von Außenfällen.⁷⁰⁶ Auch sollte im September 1941 auf Befehl des Luftfahrtministeriums der Mannschaftsbestand der Tierrettungsstelle Nord, die mittlerweile aus 21 Personen bestand, aufgestockt werden, so dass ein gewisser J. Hofbauer, der inzwischen zum Führer der Tierrettungsstelle ernannt worden war, um die Zuteilung eines weiteren Raumes bat: „Die Räumlichkeiten für den Tag- und Nachtaufenthalt der Mannschaft sind wegen Überfüllung, Feuchtigkeit der Wände etc. teilweise ungenügend“.⁷⁰⁷ Schließlich kam es soweit, dass der Führer des Luftschutzveterinärdienstes und weitere Personen unangekündigt in die Medizinische Tierklinik eindringen, um nach weiteren Unterbringungsmöglichkeiten Ausschau zu halten. Daraufhin wurde die Räumung der Zimmer der Veterinärmedizinischen Studentenschaft im ersten Stock des Mittelbaus angeordnet und im Falle einer Ablehnung mit der Beschlagnahmung gedroht.⁷⁰⁸ Wie bereits erwähnt, übernahm Hilz ab Januar 1942 die stellvertretende Leitung der Tierrettungsstelle Nord. In dieser Funktion musste er sich mit einer Beschwerde von Stetter befassen, dass Angehörige der Tierrettungsstelle Nord in mehreren Fällen Tierbesitzer auf dem Weg zur Klinik angesprochen hätten, ob sie nicht ihren Hund verkaufen wollten.⁷⁰⁹ Der „Fachführer“ der Tierrettungsstelle, Hofbauer, bestritt den Vorwurf des „Hundehandels“ und hielt die Beschwerde für „stark übertrieben“.⁷¹⁰ Daraufhin wurde Dekan Ernst eingeschaltet, der auch der Ansicht war, dass das Ansprechen der Tierbesitzer dem Ansehen der Kliniken nicht förderlich wäre, da die Patientenbesitzer darin „Ankäufe zu ‚Vivisektion‘“⁷¹¹ vermuteten. Hilz versprach im Namen der Tierrettungsstelle, dass die für die biologische Prüfung von kampfstoffverdächtigen oder entgifteten Lebens- und Futtermitteln benötigten Hunde auf anderem Wege beschafft würden.⁷¹²

Zwar half das Personal der Tierrettungsstelle Nord einerseits bei den Instandsetzungsarbeiten der Fakultätsgebäude nach dem Angriff am 20.9.1942, auf der anderen Seite beschlagnahmte man nach den Angriffen am 9./10. März 1943 ohne Vorankündigung einen Kellerraum, der von den Instituten für Tierhygiene und Zoologie zur

705 Groll an die Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken, 18.2.1941, Ebd.

706 Vgl. Zweiter Nachtrag vom 1.3.1941, Ebd.

707 Tierrettungsstelle Nord an Vorstand der Verwaltung, 3.9.1941, Ebd.

708 Vgl. Medizinische Tierklinik an die Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken, 4.11.1941; Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken an Verwaltungsausschuss, 5.11.1941, Ebd.

709 Vgl. Stetter an die Tierrettungsstelle Nord, 10.7.1942, Ebd.

710 Tierrettungsstelle Nord an die Medizinische Tierklinik, 13.7.1942, Ebd.

711 Ernst an Hilz, 18.7.1942, Ebd.

712 Vgl. Hilz, 22.7.1942, Ebd.

Lagerung wertvoller Apparate genutzt wurde.⁷¹³ Mit der zunehmenden Zerstörung von Gebäuden spitzte sich die Raumnot an der Fakultät immer mehr zu, so dass die Forderungen der Tierrettungsstelle nicht mehr erfüllt werden konnten.⁷¹⁴ Angesichts der bestehenden Notsituation zog die Tierrettungsstelle ihre Forderung nach weiteren Räumen zurück und befahl, dass der vorhandene, von zehn Männern belegte Raum, „durch Übereinanderstellen der Betten noch mehr ausgenützt“ werde.⁷¹⁵ Für die Aufnahme von verletzten oder vergifteten Tieren erklärte sich die Fakultät damit einverstanden, dass im Einzelfall von der Tierrettungsstelle Stallräume genutzt werden könnten. Da jedoch die „noch laufenden Betriebe der Tierärztlichen Fakultät“ als kriegswichtig erklärt worden waren und „unbedingt leistungsfähig erhalten werden“ mussten, sollte die Verfügung über die Stallräume den Kliniken vorbehalten bleiben.⁷¹⁶ Eine rasche Instandsetzung der Räume war bei der Knappheit an Arbeitskräften und Baumaterialien jedoch aussichtslos.

2.8.4 Die Gebäude

Bereits im Juli 1934 ordnete das Bayerische Innenministerium in einer geheimzuhaltenden EntschlieÙung die Durchführung von Luftschutzmaßnahmen in Staatsgebäuden an. Beispielsweise sollten Dachböden entrümpelt und leichtentzündliche Vorräte aus den Räumen der oberen Geschosse verlagert werden. Ein Luftschutzhauswart und eine Hausfeuerwehr waren aufzustellen und Luftschutzräume einzurichten.⁷¹⁷ An der Tierärztlichen Fakultät wurde auf Vorschlag der Verwaltung der Hausverwalter Hans Biersack als Luftschutzhauswart beziehungsweise Betriebsluftschutzleiter und als dessen Stellvertreter der Oberoffiziant der Chirurgischen Tierklinik, Josef Eichlseder, bestimmt.⁷¹⁸ Der leitende Veterinär der Inspektion der uniformierten Staatspolizei im Innenministerium, Oberstabsveterinär Magerl, hielt im Oktober 1934 eine Übung für den Veterinärluftschutzdienst an der Fakultät ab.⁷¹⁹ In den folgenden Jahren nahmen Hausverwalter Biersack und die als Melder, Ordner oder Feuerwehrmänner eingeteilten Fakultätsmitglieder an den jährlich mehrmals stattfindenden Schulungskursen der Bezirksgruppe des Reichsluftschutzbundes teil. Im Februar 1937 erging vom Innenministerium die Aufforderung, an den Staatsgebäuden Verdunkelungsmaßnahmen anzubringen.⁷²⁰ Nach Biersacks Tod wurde Eichlseder im Jahr 1938 Betriebsluftschutzleiter.

713 Vgl. Universitätsbauamt an den Polizeipräsidenten, 10.2.1943; Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken an Groll, 10.4.1943, Ebd.

714 Vgl. Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken an den Rektor, 12.5.1944; Verwaltungsausschuss an den Polizeipräsidenten, 2.6.1944, Ebd.

715 Polizeipräsident an den Vorstand des Verwaltungsausschusses, 26.6.1944, Ebd.

716 Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken an den Rektor, 12.5.1944, Ebd.

717 Vgl. Rundschreiben des Universitätsbauamtes, 24.7.1934, Ebd.

718 Vgl. Schreiben der Verwaltung, 2.2.1938, Ebd.

719 Vgl. Vorstand der Verwaltung der Tiermedizinischen Institute und Kliniken an Magerl, 17.9.1934, Ebd.

720 Vgl. Regierungsanzeiger, 6.2.1937, Ebd.

Insgesamt 25 Fakultätsmitarbeiter, vor allem Männer in nicht wehrfähigem Alter und Frauen, waren im Januar 1939 als Ordner, Sanitäter, Feuerwehrleute, Gasspürer oder Melder zum Luftschutz eingeteilt. Als im Juli gleichen Jahres vonseiten des 3. Polizeireviers Eichlseders Tätigkeit als Betriebsluftschutzleiter wegen mangelnder Durchsetzungsfähigkeit abgelehnt wurde, schlug Verwaltungsvorstand Anton Otto Stoß, der zwar die Vorwürfe gegenüber Eichlseder bestritt, den Hausverwalter Georg Saffer vor.⁷²¹ Am 7.9.1939 übernahm Verwaltungsinspektor Georg Koch das Amt des Luftschutzleiters der Fakultät.⁷²²

Nach Kriegsbeginn wies Dekan Ernst alle Institute und Kliniken an, die Vorräte an leicht brennbaren Stoffen in abgelegenen Räumen, z.B. im Keller oder in Schuppen unterzubringen und nur die für den täglichen Bedarf notwendigen Mengen in den Instituten zu behalten. Außerdem wurden alle Gebäude ab 18.15 Uhr geschlossen. Da an der Tierärztlichen Fakultät keine Vorlesungen mehr stattfanden, entfiel die Anweisung, dass der Unterricht nur auf die hellen Tagesstunden zu beschränken sei. Jedoch sollten sämtliche Arbeiten an den Instituten und Kliniken zwischen 8 und 15 Uhr erledigt werden. Während der Dunkelheit durfte nur gearbeitet werden, wenn eine vollständige Verdunkelung der Räume garantiert war. Mehrmals kam es zu Beschwerden, dass Räume ungenügend abgedunkelt seien.⁷²³ Bei Fliegeralarm sollte der Keller im Klinik-Mittelbau aufgesucht werden, dessen splitter- und gassicherer Ausbau beantragt war. Nur der erste Raum war gut abgestützt. Die restlichen Räume waren zu wenig gesichert und hätten bei einem eventuellen Einsturz des Gebäudes der Last nach Angaben der Tierrettungsstelle nicht standhalten können.⁷²⁴ Für die Belegschaft, die sich aus 16 ständig an der Fakultät wohnenden Personen und 90 untertags hinzukommenden Mitarbeitern sowie rund 414 Lehrpersonen und Studenten zusammensetzte, waren sieben Schutzräume vorgesehen. Diese waren mit einem Tisch, mehreren Betten, Decken, einer Tragbahre, Gasmasken, Stahlhelmen, Handspritzen und Eimern ausgestattet. Auf den Speichern der Gebäude wurden Wasserbottiche, Feuerhacken, Pickel, Spaten, Sand und Feuerpatschen deponiert. In der Chirurgischen Tierklinik und im Institut für Tierzucht lagerte je ein Tierluftschutzkasten.⁷²⁵ Ab August 1939 war an der Fakultät auch eine Luftschutz-Apotheke eingerichtet.⁷²⁶ Der Luftschutzdienst war zunächst in zwei Räumen im Parterre des Verwaltungsgebäudes untergebracht, wo für die Nachtwache

721 Vgl. Verzeichnis der zum Luftschutz eingeteilten Personen, 23.1.1939; A.O. Stoß an das Polizeipräsidium, 10.7.1939, Ebd.

722 Vgl. Koch an Verwaltung, 18.9.1939, Ebd.

723 Vgl. Verwaltung, 8.12.1939, 4.10.1940, 7.12.1940, Ebd.

724 Vgl. Tierrettungsstelle Nord an die Schutzpolizei Abschnittskommando Nord, 4.12.1942, Ebd.

725 Am 16.9.1939 trat eine Polizeiverordnung zum Schutz von Tieren bei Luftangriffen in Kraft, die nicht nur die Anschaffung der Luftschutzveterinärkästen für die Halter von Pferden, Rindern oder Schweinen vorschrieb, sondern auch einen den Anforderungen des Luftschutzes entsprechenden Ausbau von Stallungen oder das Verhalten von Gespannen im Falle eines Luftangriffes. Kleintiere durften in die Schutzräume nicht oder nur dann mitgenommen werden, wenn keine Beeinträchtigung der Menschen zu erwarten war (vgl. Polizeiverordnung vom 16.9.1939, Ebd.).

726 Vgl. Verzeichnis; Empfangsbestätigung der Verwaltung, 12.8.1939, Ebd.

Schlafgelegenheiten zur Verfügung standen.⁷²⁷ Während des Krieges war die Schulung der Luftschutzmitarbeiter besonders wichtig, und so fand beispielsweise im Mai 1940 eine Einweisung in die Standorte der Hydranten und Feuerschläuche statt. Das Universitätsbauamt wies darauf hin, dass in der Gasschleuse eines jeden Luftschutzkellers drei bis fünf Kilogramm Chlorkalk bereitgehalten werden sollten, damit Personen, die mit Kampfstoffen in Berührung gekommen waren, behandelt werden könnten.⁷²⁸ Da auf Anordnung der Polizei jeweils zwei Personen der Fakultät Wache zu halten hatten, bat Ernst im Dezember 1940, ein Assistentenzimmer der Chirurgie für diesen Zweck zur Verfügung gestellt zu bekommen.⁷²⁹ Ein Jahr später wurden auch Studierende der Universität zum Wachdienst eingeteilt, so dass neben einem Mitglied der Fakultät jeweils zwei Studenten zu wachen hatten. Pro Person gab es für den Nachtdienst 1,50 RM Zehrgeld sowie eine Entschädigung von 0,50 RM für die Abnutzung der Kleidung und die Erstattung der Fahrtkosten, falls die Wohnung mehr als zwei Kilometer entfernt lag.⁷³⁰

Als ab dem Sommer 1942 die Luftangriffe auf München immer stärker wurden, intensivierte Rektor Wüst zusammen mit den Dekanen die nötigen Luftschutzmaßnahmen und organisierte die Auslagerung von Büchern, Archiven und wissenschaftlichen Geräten sowie die Einrichtung einer zentralen Nachweiskartei. Auch die Bestände der Bibliothek der Tierärztlichen Fakultät wurden in Sicherheit gebracht.⁷³¹ Im September 1942 detonierte eine Luftmine im Hofblumentreibgarten und verursachte Schäden an den Fenstern, Fensterstöcken und Türen. Sofort begannen die Aufräumarbeiten, und Ernst veranlasste die Reparaturen über das Universitätsbauamt.⁷³² Auch in der Stadt nutzte man die Zeit zwischen den Angriffen zum Schutträumen und zur Beseitigung der schlimmsten Schäden, doch die permanente „Bedrohung des eigenen Lebens durch Angriffe aus der Luft“ sowie die Sorge um „die gefallenen und vermissten Angehörigen“ beeinflusste die Stimmung in der Bevölkerung maßgeblich.⁷³³ Der Luftangriff in der Nacht vom 9. auf den 10.3.1943 richtete in der Innenstadt Münchens besonders im Areal um die Universität große Verwüstungen an.⁷³⁴ Wie aus dem Bericht des Kultusministeriums hervorgeht, brannte der Mittelbau der Staatsbibliothek lichterloh. Über der Universität waren 150 Brandbomben abgeworfen worden, von denen viele gelöscht werden konnten. An der Tierärztlichen Fakultät waren erhebliche Dach-, Tür- und Fenster-

727 Vgl. Dekan an Verwaltung, 14.9.1939; Zusatz der Verwaltung, 13.9.1939 und 15.9.1939; Koch an Dekan, 25.9.1939, Ebd.

728 Vgl. Feststellung zum Akt „Luftschutz“; Universitätsbauamt an die Universitätsinstitute, 2.2.1940, Ebd.

729 Vgl. Ernst an Westhues, 31.12.1940, Ebd.

730 Vgl. Verwaltung an sämtliche Teilnehmer am Luftschutz-Wachdienst der tierärztlichen Fakultät, 18.11.1941; siehe auch: Universitätsbauamt an die Universitätsinstitute, 16.12.1943, Ebd.

731 Vgl. SCHREIBER, Wüst, S. 287.

732 Vgl. Verwaltung an die Vorstände der Kliniken und Institute, 22.9.1942, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

733 PERMOOSER, Luftkrieg, S. 145.

734 Vgl. Ebd. S. 148, S. 153.

schäden durch eine Sprengbombe, die außerhalb niedergegangen war, entstanden.⁷³⁵ Nicht nur die Kleintierklinik war stark zerstört worden, sondern auch das in der Nähe befindliche Tieranatomische Institut. Zur Behebung der Schäden mussten alle zusammenhelfen, die noch anwesenden Assistenten und Institutsvorstände sowie freiwillige Helfer; im Fall des Instituts für Tieranatomie beispielsweise die Ehefrau von Anton Otto Stoß und die ehemalige Assistentin Bergen.⁷³⁶ Zu den Zerstörungen durch den Angriff kamen „auch erhebliche Installationsschäden, die durch Frost in den schweren Wintern verursacht worden sind“.⁷³⁷ Bei dem gleichen Angriff wurden auch die Bayerische Biologische Versuchsanstalt und das Institut für Tierphysiologie getroffen: „Das biologische Institut, das in einer Baracke im Hofe des Hochschulkomplexes untergebracht ist, ist durch Sprengwirkung derart beschädigt, dass die Wiederinstandsetzung nicht tunlich erscheint.“ Es sollte in den Räumen der Physiologie untergebracht werden, das nur Dach- und Glasschäden sowie geringfügige Tür- und Fensterschäden aufwies, die leichter zu beheben waren.⁷³⁸ Am 2./3. Oktober 1943 wurden die Gebäude an der Königinstraße Ziel von Sprengbomben, die große Zerstörungen an den Glasdächern, Fenstern und Türen anrichteten. Die Lehrschmiede und das Institut für Hufkunde waren so stark zerstört, dass sie nicht mehr benutzbar waren. Auch die medizinische Großtierklinik war schwer beeinträchtigt, und das Dach des Anatomie- und Pathologiegebäudes wurde stark beschädigt.⁷³⁹ Zum Schutz vor Ausbreitung von Bränden ordnete Ernst im Januar 1944 an, dass Gardinen und Vorhänge umgehend zu entfernen und Dachböden mit Mauersteinen und Sand „gegen herabfallende brennende Dachsparren, Funkenflug und Feuerübertragung von anderen Feuerstellen“ zu schützen seien.⁷⁴⁰ Im Februar 1944 erstattete der Rektor dem Kultusministerium über die Schäden an der Universität Bericht und bemerkte zur Tierärztlichen Fakultät, dass die Kliniken und die Institute für Pathologie, Hygiene und Pharmakologie einen beschränkten Betrieb aufrechterhielten und sich gegenseitig mit Ersatzräumen aushülften.⁷⁴¹ Nur zwei Monate später vernichtete der bisher schwerste Angriff auf München das Gebäude des Instituts für Physiologie und Pharmakologie bis auf die Kellerräume: In der Nacht zum

735 Vgl. Bericht über die Fliegerschäden im Bereich des Staatministeriums für Unterricht und Kultus anlässlich des Luftangriffs am 9.3.1943, BayHStA, MK 69092.

736 Vgl. Dekanat an den Rektor, 31.8.1943, BayHStA, MK 39681.

737 Universitätsbauamt an den Dekan, 19.6.1943, UAM, Y-XIV-001. Aus diesem Text geht auch hervor, dass A.O. Stoß auf die Instandsetzung der Anatomie drängte, da sie „bei Beginn des Wintersemesters wieder in Betrieb genommen werden müsse“. Nachdem aber ein Mangel an Material und Arbeitskräften herrschte, wollte man erst abklären, ob die Wiedereröffnung der Tierärztlichen Fakultät auch wirklich in Aussicht genommen sei.

738 Die Wiederherstellung der Gebäude der Physiologie sollte die gleiche Priorität erhalten wie die Behebung der Fliegerschäden in der Rüstungsindustrie, da der Reichsminister für Bewaffnung und Munition „an der baldigen Wiederinbetriebnahme des biologischen Instituts, das mit wichtigen Aufgaben, die der Reinhaltung der deutschen Flüsse zugrunde liegen, betraut ist, großes Interesse“ habe (vgl. Wehrkreisbeauftragter VII des Reichsministers für Bewaffnung und Munition München, 15.6.1943, Ebd.).

739 Vgl. Zusammenstellung der durch einen Luftangriff am 2./3. Oktober 1943 verursachten Bauschäden, BayHStA, MK 69092.

740 Anordnungen, 6.1.1944, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

741 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 15.2.1944, BayHStA, MK 69092.

25.4.1944 wurden durch den zwölften Luftangriff seit Kriegsbeginn innerhalb weniger Stunden rund 70.000 Menschen in München obdachlos, 1.781 Gebäude total und 1.278 Häuser schwer beschädigt. Der Bombenhagel verwandelte die ganze Innenstadt in ein Flammenmeer. Auch in der Königinstraße wurden ausgedehnte Brände gemeldet.⁷⁴² Drei Monate später wurde München erneut angegriffen. Zwischen dem 11. und dem 31. Juli wurden insgesamt 10.000 Tonnen Bomben abgeworfen. Durch den Angriff am 13.7.1944 kam es in Schwabing, wo noch ungelöschte Brandherde vom Angriff am Vortag loderten, zu neuen Großbränden und einem Ausfall der Wasser-, Gas- und Stromversorgung.⁷⁴³ Die Tierärztliche Fakultät gehörte zu den zahlreichen öffentlichen Einrichtungen, die getroffen waren. An den Instituten für Tierpathologie und Tieranatomie wurden Fenster und Türen beschädigt. Ein tiefer Bombenkrater klappte an der Auffahrt des Instituts für Huf- und Beschirrungskunde zur Königinstraße. Außerdem war das Stallgebäude der Chirurgischen Tierklinik eingestürzt und hatte die Heizanlage verschüttet. Die Glasdächer der Medizinischen und Chirurgischen Klinken waren ebenso kaputt wie deren Fenster und Türen. An der Klinik für kleine Haustiere war eine Bombe niedergegangen und hatte einige Mauern zum Einsturz gebracht. Wie aus dem Bericht von Anton Otto Stoß hervorgeht, war bei der Zerstörung der Gebäude viel Lehrmaterial vernichtet worden.⁷⁴⁴ Nach einem Angriff in den Morgenstunden des 27.11.1944 entstanden an den Gebäuden der Tierärztlichen Fakultät Druckschäden.⁷⁴⁵ Durch einen Doppelangriff am 7./8.1.1945 sollte München, das bereits in eine Trümmerlandschaft verwandelt worden war, endgültig „als Nachschubort für den Südosten“ ausgeschaltet werden.⁷⁴⁶ Auf dem Fakultätsgelände brannte das Anatomiegebäude bis auf die Grundmauern aus. Als um 23 Uhr im ersten Stock des Verwaltungsgebäudes ein größerer Brand entstand, löschte die Frau des Hausverwalters Saffer mit Hilfe von zwei Männern diesen Brandherd und konnte das „Verwaltungsgebäude vor der vollständigen Zerstörung“⁷⁴⁷ bewahren. Bereits bei dem schweren Angriff im April 1944 hatte sie einen Brandkanister gelöscht, der zwischen dem Gebäude der Chirurgischen Klinik und der Verwaltung niedergegangen war.⁷⁴⁸ Insgesamt wurden durch den Zweiten Weltkrieg 95 Prozent der Fakultätsgebäude zerstört.⁷⁴⁹ Völlig vernichtet wurden die Ins-

742 Vgl. Dekan an den Rektor, 1.8.1944, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3; RICHARDI, Bomber, S. 238–244.

743 Vgl. PERMOOSER, Luftkrieg, S. 259–261.

744 Vgl. Dekan an Rektor, 1.8.1944, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

745 Vgl. Vormerkung, 28.11.1944, BayHStA, MK 69092.

746 PERMOOSER, Luftkrieg, S. 318.

747 A.O. Stoß an den Rektor, 9.2.1945, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

748 Für ihr entschlossenes Vorgehen und ihre Einsatzbereitschaft wurde sie vom Vorstand der Verwaltung, A.O. Stoß, für die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes zweiter Klasse ohne Schwerter vorgeschlagen (vgl. A.O. Stoß an den Rektor, 9.2.1945, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin). Die Verleihung des Ordens, die sich Hitler 1937 selbst vorbehalten hatte, wurde ab 1945 vom Rektor vorgenommen. Nach einem erheblichen bürokratischen Verfahren und nach genauer Begründung wurden nur wenige Universitätsangehörige ausgezeichnet (vgl. SCHREIBER, Wüst, S. 296f.).

749 Vgl. EICHHORN, Beiträge, S. 74.

titute für Anatomie, Pathologie, Physiologie, Pharmakologie, Zoologie, Tierzucht und Hygiene, „kaum dass von der Anatomie noch einige Knochen zum Studium und von der Pathologie noch einige Sammlungspräparate übrig geblieben sind.“⁷⁵⁰ Die Kliniken und das Institut für Hufkunde wurden nur zum Teil getroffen, so z.B. die Röntgenabteilung der Chirurgie und die Hälfte der Stallungen, die auch in der Medizinischen Klinik verloren gegangen waren, die zusätzlich noch Laboratorien und Arbeitsräume eingebüßt hatte. Das Institut für Geburtshilfe hatte ebenfalls seine Stallungen für die Großtiere verloren, und im Institut für Hufkunde waren Sammlung und Hörsaal ausgebrannt. Außerdem wurden alle „zentralen Einrichtungen der Fakultät, wie Bibliothek und Verwaltungsgebäude, vollständig“ vernichtet.⁷⁵¹ Aber auch viele Professoren und Dozenten waren ausgebombt worden und mussten sich eine neue Unterkunft suchen. Erstaunlicherweise wurde kein Mitglied der Fakultät bei den Angriffen getötet. Der letzte Luftangriff auf München erfolgte am 26.4.1945; vier Tage später wurde die Stadt der eingerückten amerikanischen Armee übergeben.



Abb. 16: Blick von der Königinstraße mit zerstörten Gebäuden auf den Eingang der Tierärztlichen Fakultät

750 ANONYM, Lage, S.14.

751 Ebd.

2.9 Die ersten Jahre der Nachkriegszeit

2.9.1 Entnazifizierung der Fakultätsmitglieder und Vorbereitungen zur Eröffnung der Universität

Nachdem am 14.5.1945 die Universität München von der amerikanischen Militärregierung geschlossen worden war, übernahm ein aus Mitgliedern verschiedener Fakultäten zusammengesetzter kommissarischer Rat die Verwaltungsaufgaben. Aus den Reihen dieses Rates, der sich bereits im April 1945 gebildet hatte und dem von der Tierärztlichen Fakultät Anton Otto Stoß angehörte, wurde der Klassische Philologe Albert Rehm, „als der letzte derzeit erreichbare Rektor aus der Zeit vor 1933“;⁷⁵² zum kommissarischen Rektor gewählt.⁷⁵³ Jedoch hielt man es für angeraten, die Alt-Dekane durch „unbelastete Herren als Prodekanen“ vertreten zu lassen. Als Prodekan der Tierärztlichen Fakultät bestellte Rehm den Pharmakologen Hilz.⁷⁵⁴

Bevor die Universität wiedereröffnet werden konnte, musste die Entnazifizierung des Lehrkörpers durchgeführt werden.⁷⁵⁵ Die politische Säuberung der Münchener Universität lief in drei Wellen ab: Am 28.6.1945 legte der Rektor dem Kultusministerium eine Aufstellung der Mitglieder des Lehrkörpers, der Beamten, Angestellten und Arbeiter vor, die durch frühzeitigen Eintritt in die NSDAP oder durch besonders betonte Parteitätigkeit aufgefallen waren. Zugleich betonte der Rektor, dass „schon eine flüchtige Überprüfung der in dieselbe Gruppe eingereichten Namen erkennen [lässt], dass die Einzelfälle eine teilweise erhebliche unterschiedliche Würdigung verdienen.“⁷⁵⁶ Unter den sechs Kategorien waren in der ersten Gruppe diejenigen genannt, die vor dem 30.1.1933 in die NSDAP eingetreten waren, wie z.B. von der Tierärztlichen Fakultät Abelein und sein Assistent Dangelmaier. Die zweite Kategorie betraf die Personen, die in der Zeit vom 30.1.1933–31.3.1933 Mitglied der NSDAP geworden waren, wie z.B. der Assistent Nützel von der Medizinischen Tierklinik.⁷⁵⁷ Auf der Grundlage eines Fragebogens mit 131 Einzelfragen, den alle Personen ausfüllen mussten, die in genau festgelegten Schlüsselpositionen standen, wurde die politische Vergangenheit jeder Person

752 Niederschrift über die Besprechung des Rektors mit den Dekanen am 15.5.1945, UAM, Sen-III-1.

753 Vgl. HUBER, Universität, S. 156.

754 Rehm hatte sich bei A. O. Stoß erkundigt, welcher der Professoren „nicht durch langjährige Zugehörigkeit zur NSDAP der Militärregierung gegenüber von vornherein belastet“ erschien und wer von den „nicht PG's“ in München anwesend sei. Da nur Hilz dauernd in München anwesend war, fiel die Wahl auf ihn (vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 23.8.1945, UAM, Sen. 62).

755 Für eine ausführliche Schilderung der Entnazifizierungsvorgänge an der Münchener Universität siehe WIECKI, Denazification, S. 519–569 und WIECKI, Professors, S. 113.

756 Rektor an das Bay. Kultusministerium, betr. Zugehörigkeit zur NSDAP, 28.6.1945, BayHStA, MK 39541.

757 Die restlichen Kategorien, unter denen kein Mitglied der Tierärztlichen Fakultät genannt wurde, waren: III. Inhaber von Parteiauszeichnungen, IV. Personen, die führende Parteiämter ausgeübt hatten oder V. Personen, die ohne entsprechende Vorbildung eingestellt oder befördert worden waren oder VI. Personen, die sich gehässig oder denunziatorisch benommen hatten. Abelein war auch unter Punkt IV. in seiner Funktion als Zellenleiter 1934/35 genannt, jedoch wieder durchgestrichen (vgl. Ebd.).

ausgeforscht. Entlassungspflichtig waren alle Spitzenbeamten und diejenigen Personen, die mehr als „nominelle Nazis“ waren. Als solche bezeichnete man z.B. Parteimitglieder, die vor dem 1.5.1937 in die NSDAP eingetreten oder aktive Nationalsozialisten waren. Die Entlassenen verloren alle Ansprüche z.B. auf Kündigungsfristen oder Ruhegehalt. Nach Auswertung des Fragebogens durch das Special Branch (SpBr), die für die Entnazifizierung zuständige Sonderabteilung der Militärregierung, wurde im Falle einer Entlassung die Verfügung über den zuständigen Offizier an den entsprechenden deutschen Vorgesetzten weitergeleitet.⁷⁵⁸ Schon vor der Ablieferung ihrer Fragebögen wurden Abelein, Dangelmaier und Nützel im Juli 1945 durch das Kultusministerium ihres Dienstes enthoben.⁷⁵⁹ An der Münchener Universität wurden nach den Ermittlungen des SpBr bis Ende August 1945 insgesamt 33 Professoren und 63 Assistenten entlassen.⁷⁶⁰

Auf Anordnung der Militärregierung wurde an der Universität ein Entnazifizierungsausschuss gebildet, der die zur politischen Säuberung notwendigen Angaben über die Professoren wie z.B. Informationen über deren Mitgliedschaft in der Partei und ihren Gliederungen sowie deren Reden und Veröffentlichungen zusammenstellte. Die Schwierigkeit der Beurteilung der Mitglieder des Lehrkörpers lag, abgesehen von der Zugehörigkeit zur NSDAP, in der starken Abstufung der belastenden Mitgliedschaften in den angeschlossenen Verbänden. Beispielsweise galt die „Nationalsozialistische Volkswohlfahrt“ (NSV) als Wohltätigkeitsvereinigung, in der auch „ausgesprochene Gegner der Partei“⁷⁶¹ als Blockwarte tätig waren. Nach Ansicht des Ausschusses verkannte ein Großteil der Hochschullehrer aufgrund ihrer „völlig unpolitischen Grundeinstellung“⁷⁶² auch den Wandel des „Volksbundes für das Deutschtum im Ausland“ (VDA), der „nur Kulturinteressen dienen“ sollte, zum „Propagandainstitut der Partei“.⁷⁶³ Als Vertreter der Tierärztlichen Fakultät wirkte Hilz im Entnazifizierungsausschuss, der auch als „Reinigungsausschuss“ bezeichnet wurde, mit.⁷⁶⁴ Wie brisant diese Funktion war, geht auch aus dem Vermerk zu einer Sitzung des Ausschusses am 19.11.1945 hervor, der besagt, dass Hilz „von einem Herrn des C.I.C.“, d.h. des Counter Intelligence Corps, einer militärischen Organisation für Abwehr und geheimen Nachrichtendienst, eingehend über sämtliche Mitglieder der Tierärztlichen Fakultät ausgefragt wurde.⁷⁶⁵ In einer der folgenden Sitzungen des Reinigungsausschusses, an der als Vertreter der Militärregierung auch Captain Pundt, der Leiter der Abteilung für Erziehung und Religiöse Angelegenheiten (Education and Religious Affairs Branch: E&RA Branch) teilnahm, erstattete Hilz Bericht über zwölf Mitarbeiter der Tierärztlichen Fakultät,

758 Vgl. NIETHAMMER, Entnazifizierung, S. 150f.; VOLLNHALS / SCHLEMMER, Entnazifizierung, S. 10f.

759 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Militärregierung, 31.7.1945, BayHStA, MK 39541; Liste, 18.2.1946, BayHStA, MK 69194.

760 Vgl. WIECKI, Denazification, S. 537.

761 Rektor an das Bay. Kultusministerium, 15.1.1946, BayHStA, MK 69087.

762 Ebd.

763 Ebd.

764 Büro der Militärregierung, 24.10.1945; Rektor an das Bay. Kultusministerium, 22.11.1945, Ebd.

765 Handschriftliche Niederschrift zur Sitzung des Prüfungsausschusses vom 19.11.1945, UAM, OC-N-1d.

von denen die meisten schon über zwei Jahrzehnte als Präparatoren, Laboranten oder Offizianten an der Fakultät beschäftigt waren.⁷⁶⁶ Bis auf eine Ausnahme waren alle keine Mitglieder der NSDAP, sondern gehörten Verbänden wie der NSV an, in denen sie z.B. als „Blockhelfer“ Beiträge sammelten. Im Fall eines Präparators konnte der Ausschuss die Weiterbeschäftigung nicht empfehlen. Er war im Jahr 1942 in die NSDAP eingetreten, da er „viele Jahre als Nichtpartei-genosse nicht mehr befördert worden war“ und ihm bedeutet worden war, dass „eine Beförderung [...] ohne Parteimitgliedschaft nicht möglich“ sei.⁷⁶⁷ Dagegen war von den anderen Mitarbeitern bekannt, dass sie teilweise aufgrund ihrer „antinationalsozialistischen Einstellung“ lange Zeit auf eine Beförderung verzichten mussten oder die „Aufforderungen durch die Kollegen, in die Partei einzutreten“, ablehnten. Während einige sich „niemals im aktiven Sinne für die Partei“ einsetzten, machten andere aus ihrer „gegnerischen Einstellung nie einen Hehl“ oder äußerten sich „abfällig über die Partei“, so dass sich Hilz für deren politische Unbedenklichkeit verbürgte.⁷⁶⁸ Auch wenn bei diesem Bericht, der im Rahmen der Entnazifizierungsvorgänge abgefasst wurde, eine subjektive Einschätzung der Personen nicht auszuschließen ist, spiegelt er doch die unterschiedlichen Nuancen der politischen Einstellung der einzelnen Mitarbeiter wider und lässt die Schwierigkeit erkennen, diese im Nachhinein differenziert zu beurteilen.

Hilz war nicht nur Mitglied des Reinigungsausschusses sondern führte seit dem 20.8.1945 auch die Geschäfte des Dekans und des Vorstands der Verwaltung.⁷⁶⁹ Über das Kultusministerium wurden der Militärregierung die Listen und Fragebögen der Beamten der Universität München, darunter z.B. auch für Honorarprofessor Stroh oder den außerplanmäßigen Professor Koch sowie die Assistenten Mosandl, Schreyer, Montabaur und Schätzle, übermittelt.⁷⁷⁰ Am Kultusministerium war seit dem 1.10.1945 Demoll als Referent für die Universitäten beschäftigt. Bevor er dieses Amt angetreten hatte, war er mehrmals mit Rektor Rehm in Verbindung getreten und hatte sich über seine Kollegen ausgetauscht. Während er beispielsweise Seifried als Dekan empfahl, wollte er aus nicht näher genannten Gründen Anton Otto Stoß aus dem Amt entfernt haben.⁷⁷¹ Ab Oktober 1945 sandte die Militärregierung die Schreiben zur Enthebung der Angehörigen der Tierärztlichen Fakultät zunächst über Pschorr, der als Oberregierungsrat im Innenministerium beschäftigt war, an das Dekanat. Unter denjenigen, die im Laufe des Novembers entlassen wurden, waren die Professoren Anton Otto Stoß, Stockklausner, Ernst, Jöchle, Sedlmeier, Heidegger und Stetter. Außerdem wurden die Assistenten der Chirurgischen Tierklinik, Montabaur und Schreyer, und der Assistent

766 Vgl. Sitzung des Reinigungsausschusses, 1.3.1946, UAM, Sen-III-1.

767 Ebd.

768 Ebd.

769 Vgl. Dekanat an das Rektorat, 6.3.1946, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

770 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 27.8.1945 und 14.9.1945, BayHStA, MK 39541; Bay. Kultusministerium an die Militärregierung, 25.9.1945, BayHStA, MK 69904.

771 Vgl. SCHUMAK, Neubeginn, S. 84, S. 118, S. 122.

des Instituts für Hufkunde, Mosandl, mit Wirkung vom 20.11.1945 enthoben.⁷⁷² Dagegen wurde die Weiterbeschäftigung des Oberpräparators am Institut für Hufkunde, Schapfl, sowie der Angestellten Rogge (Institut für Geburtshilfe) und Thieme (Verwaltung) genehmigt.⁷⁷³ Der Werkmeister des Tierphysiologischen Instituts, Möhnle, musste ebenfalls gehen.⁷⁷⁴ Ihm folgten der Lehrbeauftragte für das Fach Botanik, Sandt, sowie die Honorarprofessoren Müller und Beck, deren Aufenthalt Ende 1945 nicht bekannt war, die jedoch vorläufig enthoben wurden, da sie seit 1929 beziehungsweise 1933 Parteigenossen waren.⁷⁷⁵ Der dritte Assistent der Chirurgischen Tierklinik, Meyer, erhielt seine Entlassung einen Monat später.⁷⁷⁶ Der Physiologe Paechtner hielt sich im Dezember 1945 in der Schweiz auf, so dass für ihn kein Fragebogen eingereicht werden konnte.⁷⁷⁷ Bei allen Enthobenen wurden die Bezüge eingestellt und im Personalakt vermerkt, dass sie „wegen früherer Verbindung mit der NSDAP-Organisation“ entlassen wurden und sie „nicht wieder in irgend einer offiziellen Eigenschaft beschäftigt werden und auch nicht auf irgend eine Weise in irgend einer Staatsstellung oder -stelle beibehalten werden.“⁷⁷⁸ Für die zahlreichen Lehrkräfte, Assistenten und Beamten, die noch nicht aus dem Krieg zurückgekehrt waren, wie z.B. die Assistenten Bauer oder Reiser, konnten noch keine Fragebögen eingereicht werden.⁷⁷⁹ Im Zuge dieser zweiten Entlassungswelle wurden zwischen November 1945 und Januar 1946 an der Münchener Universität 246 Professoren entlassen, bis November 1946 stieg die Zahl auf insgesamt 304. Die Juristische Fakultät war mit einem Anteil von 91 Prozent an vorläufig entlassenen Mitgliedern des Lehrkörpers am stärksten betroffen, gefolgt von der Philosophischen Fakultät mit 86 Prozent und der Medizinischen und der Naturwissenschaftlichen Fakultät mit je 81 Prozent sowie der Staatswirtschaftlichen Fakultät mit 80 Prozent. Die Tierärztliche Fakultät rangierte mit einer vorläufigen Entlassungsrate von 70 Prozent an letzter Stelle. Wie aus Tabelle A.13. hervorgeht, wurden von Juli 1945 bis November 1946 von den ehemals 20 aktiven Mitgliedern des Lehrpersonals 14 enthoben: Während zwischen Juli und September 1945 lediglich eine Entlassung erfolgte, waren bis Januar 1946 weitere elf und bis zum November 1946 nochmals zwei Personen betroffen.⁷⁸⁰ Die Entlassung der Mehrheit des Lehrpersonals und der Mangel an

772 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 6.12.1945, BayHStA, MK 68921/BayHStA, MK 69194.

773 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 29.10.1945; Schreiben der Militärregierung, 9.10.1945 und 15.10.1945, BayHStA, MK 39541; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 14.12.1945, BayHStA, MK 69904/BayHStA, MK 69194.

774 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 5.11.1945, BayHStA, MK 39541.

775 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 12.11.1945, Bay. Kultusministerium an den Rektor, 21.11.1945, BayHStA, MK 39541; Bay. Kultusministerium an die Militärregierung, 14.12.1945, BayHStA, MK 69194.

776 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 4.1.1946, BayHStA, MK 69194.

777 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Militärregierung, 14.12.1945, Ebd.

778 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 5.11.1945, BayHStA, MK 39541.

779 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 26.11.1945, Ebd.; Bay. Kultusministerium an die Militärregierung, 13.2.1946, BayHStA, MK 69194.

780 Huber gibt eine tabellarische Übersicht über die Statistik und den zeitlichen Verlauf der Enthebungen an den verschiedenen Fakultäten an und kommt bei der Tierärztlichen Fakultät auf einen Wert von 16 Entlassungen; (vgl. HUBER, Universität, S. 392). Eine Erklärung für die Differenz in der Zahl der Entlassungen fällt

unbelasteten Nachwuchswissenschaftlern führte dazu, dass viele Stellen nicht besetzt werden konnten und sich die Wiedereröffnung der Universität verzögerte. Außerdem hatten die Universitäten, die ohnehin schon unter den Zerstörungen des Krieges litten, mit einem Ansturm an Kriegsheimkehrern zu rechnen.⁷⁸¹

Auf Anweisung der Militärregierung war an der Universität ein Planungsausschuss gebildet worden, der die Aufnahme des Lehrbetriebs vorbereitete.⁷⁸² Diesem Ausschuss gehörten auf Vorschlag des Rektors als Vertreter der Tierärztlichen Fakultät Hilz und Westhues an.⁷⁸³ Die Eröffnung der Münchener Universität erfolgte schrittweise für jede Fakultät getrennt und unter Aufsicht des UPC (University Planning Committee), das für die Auswahl von fachlich geeignetem und politisch möglichst unbelastetem Personal verantwortlich war. Nachdem am 4.2.1946 als Erste die Theologische Fakultät eröffnet worden war, folgten in den nächsten Monaten die übrigen Fakultäten mit Ausnahme der Medizinischen und Tierärztlichen Fakultät. Deren Inbetriebnahme verzögerte sich aufgrund des Mangels an geeigneten Räumen, Einrichtung und überprüften Professoren. Am 21.6.1946 fand nach dem Krieg die erste Rektoratswahl statt, an der als Vertreter der Tierärztlichen Fakultät die Professoren Demoll, Westhues und Hilz teilnahmen.⁷⁸⁴ Die Amtszeit des neuen Rektors Georg Hohmann begann mit der Feier der Wiedereröffnung der Universität am 23.7.1946. Damit konnte die Münchener Universität als eine der größten Universitäten „den zweifelhaften Ruhm für sich in Anspruch nehmen, als letzte aller Hochschulen in der amerikanischen Besatzungszone den Betrieb wieder aufgenommen zu haben.“⁷⁸⁵ Die einfachen äußeren Umstände der Eröffnungsfeier gehen aus der Anweisung des Rektors hervor, dass nur die Dekane Talare tragen sollten, „da zu wenig Talare vorhanden“ waren.⁷⁸⁶

Die strengen Entnazifizierungsstandards stießen zunehmend auf Widerstand. Die amerikanische Militärregierung entschied, sobald wie möglich die Verantwortung der Entnazifizierung den deutschen Behörden zu übertragen. Das von den drei Landesregierungen, Bayern, Württemberg und Hessen, erarbeitete und von der Militärregierung bestätigte „Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus“ (BefrG) schrieb ein für die amerikanische Besatzungszone einheitliches Entnazifizierungsver-

schwer. Unter den aktiven Professoren kämen nur die Professoren Paechtner und Koch aufgrund ihrer politischen Belastung durch ihre Zugehörigkeit zur SS bzw. zur NSDAP in Frage. In den für diese Arbeit eingesehenen Akten konnte für beide Personen, die sich in den Jahren 1945 und 1946 nicht in München aufhielten, kein Hinweis auf eine Entlassung auffindig gemacht werden. Koch wurde 1947 im Zuge der „Weihnachtsamnestie“ als „nicht betroffen“ eingestuft und Paechtner 1949 ebenfalls für „nicht betroffen“ erklärt.

781 Vgl. WIECKI, Denazification, S. 536.

782 Dieser Planungsausschuss, der am 15.10.1945 von Rehm einberufen worden war, löste den kommissarischen Rat ab (vgl. HUBER, Universität, S. 158; Bay. Kultusministerium an die Rektoren der drei Landesuniversitäten, 15.10.1945, BayHStA, MK 69087).

783 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 12.10.1945, BayHStA, MK 69087/UAM, Sen-III-1b.

784 Zwar erhielt auch Demoll in dieser Wahl sowohl als Rektor als auch als Prorektor einige Stimmen, die Mehrheit stimmte jedoch für Georg Hohmann (vgl. Niederschrift über die Wahl des Rektors und Prorektors, 21.6.1946, BayHStA, MK 69160).

785 SMOLKA, Wiederaufbau, S. 157.

786 Sitzung des Planungsausschusses, 16.7.1946, UAM, OC-N-1d.

fahren vor, dessen Durchführung in die Hände deutscher Stellen gelegt wurde. Dieses Gesetz wurde von General Lucius D. Clay, dem stellvertretenden Militärgouverneur der amerikanischen Besatzungszone, am 5.3.1946 im Kleinen Rathaussaal in München verkündet.⁷⁸⁷ Jeder Deutsche über 18 Jahren hatte einen Meldebogen auszufüllen und wurde durch die neu zu bildenden Spruchkammern je nach politischer Belastung in die Gruppen I-V (Hauptschuldiger, Belasteter, Minderbelasteter, Mitläufer, Entlasteter) eingereiht und zu entsprechenden Sühnemaßnahmen verurteilt. Personen, die in Gruppe I oder II eingestuft waren oder Mitglieder der NSDAP oder ihrer Untergliederungen waren, durften nicht anders als in „gewöhnlicher Arbeit“ beschäftigt werden.⁷⁸⁸ Im Juli 1946 setzte sich Hilz, der von 1946 bis 1949 der erste Dekan der Nachkriegszeit war, für die Angestellten Bermüller und Steidle, den Laboranten Stemmer und den Amtswart Ecker ein, die seiner Ansicht nach ungerechterweise entlassen worden waren, da sie „in gewöhnlicher Arbeit stehend in ihren Stellungen hätten verbleiben können“, während der Präparator Zink, der ebenfalls Parteigenosse war, nach seiner späten Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft nicht mehr betroffen war. Das Kultusministerium erkannte aber die Begründung nicht an.⁷⁸⁹ Für Westhues, der kein Mitglied der NSDAP war, erteilte die Militärregierung die Genehmigung, dass er „bis auf weiteres“ in seiner dienstlichen Stellung verbleiben durfte.⁷⁹⁰ Auch gegen die Beschäftigung der Professoren Demoll, Hilz und Suessenguth sowie der Lehrbeauftragten Hölzel, Kuppelmayr, Mennel und Pschorr hatte die Militärregierung nichts einzuwenden.⁷⁹¹

Nachdem durch Medienberichte bekannt geworden war, dass an der Universität weiterhin Personen ohne Genehmigung der Militärregierung tätig waren, folgten bis zum Wintersemester 1946/1947 eine weitere Überprüfung des Lehrpersonals und eine dritte Entlassungswelle. Auf Weisung des Rektors war ein besonders strenger Maßstab anzusetzen, „damit etwa noch immer vorhandene Meinungen endgültig verstummen, die Universität sei zu konservativ eingestellt und strebe nur darnach, ihre enthobenen Pg.'s wieder einzustellen.“⁷⁹² Nach der OMGUS-Anordnung vom 21.9.1946 galt nun, dass bei der Besetzung von Schlüsselstellen in Regierung und Verwaltung die demokratische Gesinnung der Bewerber nachgewiesen werden musste. Wie Müller feststellte, „wurden gerade im Bildungsbereich nun auch die Kategorien III und IV (Minderbe-

787 Vgl. NIETHAMMER, Entnazifizierung, S. 317; SCHULLZE, Gesetz, Präambel.

788 Heft: Gesetz über die Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus, BayHStA, MInn 87469.

789 Dekanat an den Rektor, 15.7.1946; Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss der Universität, 7.8.1946, BayHStA, MK 68912.

790 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 31.7.1946, BayHStA, MK 69194.

791 Der Honorarprofessor Karl Suessenguth von der Naturwissenschaftlichen Fakultät war für das Fach Botanik, der Oberveterinärarzt Dr. Eduard Hölzel war als kommissarischer Vertreter der Professur für Hygiene, der Veterinärdirektor a. D. Dr. Hans Kuppelmayr für die Vertretung der Fächer Fleischbeschau und tierärztliche Lebensmittelkunde und der Landwirtschaftsrat Dr. Eugen Mennel für das Fach Hufkunde in Aussicht genommen (vgl. Übersicht über die Lehrkräfte, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin).

792 Rektor an das Ministerium für Sonderaufgaben, 31.8.1946, BayHStA, MK 69194.

lastete, Mitläufer) manchmal gar V (Entlastete), zum Entlassungsgrund.⁷⁹³ Während zur gleichen Zeit weite Teile der Bevölkerung von den Regelungen der Weihnachtsamnestie profitierten, kam es „noch einmal zu einem radikalen personellen Kahlschlag an den Hochschulen der US-Zone.“⁷⁹⁴ So wurden im November 1946 insgesamt 33 Mitglieder des Lehrkörpers der LMU, darunter Liebmann und Seifried, aufgrund fehlender „positiver politischer liberaler und sittlicher Eigenschaften“ entlassen.⁷⁹⁵ Auf Weisung des Bayerischen Staatsministeriums für Sonderaufgaben konnten Beamte, die durch die Spruchkammern in Gruppe III bis V eingereiht worden waren, ab Oktober 1946 vorläufig als Angestellte beziehungsweise als Beamte auf Widerruf eingestellt werden.⁷⁹⁶ Am 15.2.1947 trat die „Verordnung Nr. 113 zur Regelung der Rechtsverhältnisse der vom Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus betroffenen Beamten“ in Kraft, mit der die Lockerung des Beschäftigungsverbots von Beamten festgelegt wurde: Beamte, die von der Spruchkammer als Minderbelastete eingestuft worden waren, konnten mit Zustimmung der Militärregierung im Angestelltenverhältnis und während der Bewährungsfrist in nichtselbstständiger Stellung und in gewöhnlicher Arbeit beschäftigt werden. Wer der Gruppe der Mitläufer oder Entlasteten zugewiesen worden war, konnte eine selbstständige Stellung und höherwertige Arbeit erhalten, als Beamter auf Probe eingestellt werden und frühestens nach drei Jahren in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit übernommen werden.⁷⁹⁷ Wenn man jedoch, wie Stetter und Liebmann, enthoben worden war und trotz Beschäftigungsverbot arbeitete, wurde man sofort entlassen und vor Gericht gestellt.⁷⁹⁸ Eine Möglichkeit zur Revision der 1945/1946 verfügten Entlassungen beziehungsweise der Aufhebung oder Einstellung von Spruchkammerverfahren ergab sich durch die Weihnachtsamnestie. Diese an Weihnachten 1946 verkündete und durch die Bestimmungen vom 5.2.1947 näher ausgeführte Amnestie galt für Mitläufer mit geringem Einkommen⁷⁹⁹ beziehungsweise 50-prozentiger Körperbeschädigung. Die Zahl der Amnestien übertraf den Umfang der Spruchkammerverfahren: Allein in Bayern wurden daraufhin „knapp 85 % aller überhaupt zu entscheidenden Fälle niedergeschlagen“, und drei Viertel der bisher von der Militärregierung Entlassenen wurde durch Einstufung in Gruppe IV oder V entlastet oder das Verfahren ganz eingestellt.⁸⁰⁰ Die zunehmende Differenzierung der formalen Parteizugehörigkeit sowie die Auswirkungen des Kalten Krieges trugen nach Huber

793 MÜLLER, Hochschulpolitik, S. 61.

794 Ebd.

795 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 13.11.1946, BayHStA, MK 69194.

796 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor der Universität Würzburg, 15.10.1946, BayHStA, MK 68912.

797 Vgl. BAYERISCHES GESETZ- U. VERORDNUNGSBLATT 1947, S. 82–85.

798 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 21.12.1946; Oberstaatsanwalt an das Bay. Kultusministerium, 14.5.1947, BayHStA, MK 69194.

799 Das steuerliche Gesamteinkommen durfte in den Jahren 1943 bzw. 1945 nicht mehr als 3.600 RM, das Gesamtvermögen am 1.1.1945 nicht mehr als 20.000 RM betragen haben (vgl. SCHULLZE, Gesetz, S. 257).

800 In Bayern wurden über 1,5 Millionen Fälle eingestellt, wobei die Personen, die unter die seit dem Sommer 1946 geltende Jugendamnestie fielen, eingerechnet wurden (vgl. NIETHAMMER, Entnazifizierung, S. 439, S. 545; VOLLNHALS/SCHLEMMER, Entnazifizierung, S. 21).

zu einer Lockerung bei, so dass es möglich wurde, eine steigende Zahl von Professoren an die LMU zurückzuberufen.⁸⁰¹ Als Ende 1948 die Entnazifizierungsvorgänge zum Abschluss kamen, konnte ein Großteil des Lehrkörpers, vor allem nominelle Parteimitglieder, wieder eingesetzt werden, jedoch unterschieden sich die Rückkehrquoten an den einzelnen Fakultäten beträchtlich: An der Tierärztlichen Fakultät blieben alle enthobenen Mitglieder des Lehrkörpers auch endgültig entlassen. Dagegen wurden an den anderen Fakultäten durchschnittlich 32,9 Prozent der vorläufig Entlassenen rehabilitiert.⁸⁰²

Das Kultusministerium beschränkte mit der Entschließung vom 22.7.1947 den Prozentsatz an Mitläufern in einer Fakultät bei Neu- oder Wiedereinstellungen von Lehrkräften auf 20 Prozent. 1948 wurde dieser Wert auf 25 Prozent erhöht. Wie aus Tabelle A.14. hervorgeht, unterschritt die Tierärztliche Fakultät mit 16,7 Prozent diesen Wert deutlich. Zu den vier aktiven Ordinarien, die 1948 dem Lehrkörper der Tierärztlichen Fakultät angehörten, zählten neben dem am 1.1.1947 zum ordentlichen Professor für Tierzucht ernannten Staatsrat Niklas, der als politisch Verfolgter galt, die Professoren Demoll, Hilz, Westhues; keiner von ihnen war Mitglied der NSDAP. Bei ihnen wurde der Spruch „nicht betroffen“ anscheinend ohne Eröffnung eines Spruchkammerverfahrens gefällt, da ihre politische Integrität aus dem Meldebogen ersichtlich war.⁸⁰³

Die Gründe, warum keiner der entlassenen Ordinarien der Münchener Tierärztlichen Fakultät auf seinen Lehrstuhl zurückkehrte, sind vielschichtig: Im Fall von Anton Otto Stoß, der nach seiner Einstufung als Mitläufer im Juni 1948 seine Wiederanstellung an der Tierärztlichen Fakultät beantragte, teilte das Kultusministerium der Fakultät mit, „dass Anträge auf Wiedereinstellung von Pgs. des Jahres 1933 keine Aussicht auf Erfolg haben.“⁸⁰⁴ Auch seine Verwendung als kommissarischer Vertreter der außerordentlichen Professur für Geburtshilfe und Ambulatorische Klinik, die Anton Otto Stoß vor seiner Ernennung zum Ordinarius für Anatomie längere Zeit innegehabt hatte, hielt das Ministerium für fraglich, so dass sich die Fakultät für seine Versetzung in den Ruhestand einsetzte. Das Ministerium lehnte jedoch dies aufgrund seiner politischen Belastung ab.⁸⁰⁵ Auch die Gewährung von Versorgungsbezügen wurde ihm unter

801 Vgl. HUBER, Universität, S. 158.

802 Vgl. Ebd.

803 Nach Auskunft des Staatsarchivs München konnten in den dort aufbewahrten Überlieferungen der oberbayerischen Spruchkammern sowie der Berufungskammer München „keine Hinweise auf Verfahren“ gegen Hilz, Demoll und Westhues aufgefunden werden. Dies ist damit zu erklären, dass „Verfahren mit Aktenbildung lediglich zu den Personen“ stattfanden, die „der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen angehört haben bzw. Nutznießer des NS-Systems waren.“ Zu Demoll, Hilz und Westhues sind auch keine Frage- und Meldebögen vorhanden (vgl. pers. Mitteilung von Herrn Bierschneider, Staatsarchiv München, Email vom 5.8.2022. Diese Auskunft bestätigt die bereits im Jahr 2009 erhaltene Information von Frau Frauenreuther, Staatsarchiv München, Email vom 19.3.2009 und PROSKE, Demoll, S. 459).

804 Dekan an Rektorat, 27.7.1948, BayHStA, MK 44407.

805 Rheinfelder an Rektorat, 21.10.1948, Ebd.

Berufung auf die Verordnung vom 14. Juli 1948⁸⁰⁶ und aufgrund der Tatsache, dass er weder bereits 65 Jahre alt noch dienstunfähig war, versagt. Lediglich Unterhaltsbeiträge könnten gewährt werden.⁸⁰⁷ Als Anton Otto Stoß daraufhin ein amtsärztliches Zeugnis, das ihm seine dauernde Dienstunfähigkeit bescheinigte, vorlegte und Rektor Walther Gerlach die politische Unbedenklichkeitserklärung für ihn abgegeben hatte, erfolgte im Juli 1949 aufgrund Art. 7 der VO Nr. 113 vom 29.1.1947⁸⁰⁸ seine Wiedereinstellung und Ernennung zum ordentlichen Professor unter gleichzeitiger Versetzung in den Ruhestand.⁸⁰⁹ Nach Vollendung seines 65. Lebensjahrs stellte Anton Otto Stoß im Jahr 1953 wiederholt Anträge auf seine Emeritierung.⁸¹⁰ Das Kultusministerium lehnte jedoch seine Gesuche ab.⁸¹¹ Nachdem Anton Otto Stoß mit einem weiteren Gesundheitszeugnis die Wiederherstellung seiner Dienstfähigkeit bescheinigen konnte, wurden ihm die regelrechten Emeritenbezüge zugesprochen.⁸¹² In seiner Funktion als Rektor setzte sich Westhues im Februar 1956 beim damaligen Dekan Hugo Grau für die akademische Rehabilitierung seiner Kollegen Anton Otto Stoß, Nörr und Abelein ein: „Es liegt mir daran, dem Dekan unserer Fakultät noch einmal die Angelegenheit der Nazipartei-Professoren in unserer Fakultät ans Herz zu legen. Es möchte doch erneut geprüft werden, ob die Herren Stoß, Nörr und Abelein nicht in irgendeiner Form wieder aufgenommen oder sonst rehabilitiert werden könnten. Leitend für mich ist der Gedanke, dass jede Schuld einmal vergeben werden muss, sofern es das pädagogische Interesse im Bereich der Universität erlaubt.“⁸¹³ Der Senat lehnte jedoch „im Interesse der Gesamtuniversität“⁸¹⁴ die Verleihung der Emeritenrechte an Stoß sowie an seine

806 BAYERISCHES GESETZ- UND VERORDNUNGSBLATT 1948, Verordnung zur Regelung der Rechtsverhältnisse der vom Gesetz zur Befreiung vom Nationalsozialismus und Militarismus betroffenen Beamten im Warte- oder im Ruhestand und Beamtenhinterbliebenen sowie der Versorgung der entfernten Beamten und ihrer Hinterbliebenen, S. 118–121, hier: S. 121.

807 Vgl. Rheinfelder an Rektorat, 21.10.1948, BayHStA, MK 44407.

808 Durch Erlass der „Verordnung Nr. 113 zur Regelung der Rechtsverhältnisse der vom Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus betroffenen Beamten“ versuchte Bayern die Folgen der Entlassungen im öffentlichen Dienst aus vermögensrechtlicher Sicht zu lockern: Art. 7 Abs. 2 sah vor, dass als Mitläufer eingestufte Beamte, wenn sie zum Zeitpunkt der Wiedereinstellung das 60. Lebensjahr vollendet hatten oder dienstunfähig waren, mit der Wiedereinstellung in den Ruhestand versetzt werden konnten. Wie das Finanzministerium 1954 im Nachhinein feststellte, hätte A. O. Stoß aufgrund dieser Regelung, da er bereits am 3.6.1948 das 60. Lebensjahr vollendet hatte, ohne Dienstunfähigkeitsbescheinigung wiederingestellt und in den Ruhestand versetzt werden können (vgl. BAYERISCHES GESETZ- U. VERORDNUNGSBLATT 1947, S. 82–85; Bay. Finanzministerium an das Bay. Kultusministerium, 18.5.1954, BayHStA, MK 44407).

809 Vgl. Ärztliches Zeugnis, 9.5.1949 und 22.6.1949; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 28.7.1949, UAM, E-II-3277/BayHStA, MK 44407.

810 Vgl. Stoß an das Bay. Kultusministerium, 24.1.1953 und 16.12.1953, BayHStA, MK 44407.

811 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 23.3.1953; Bay. Kultusministerium an A.O. Stoß, 28.7.1953, Ebd. Als Rechtsgrundlage wurden die Vorschriften des Bayerischen Gesetzes zu Art. 131 Grundgesetz sowie der Art. 12 des Hochschullehrergesetzes vom 15.11.1948 herangezogen, aufgrund derer nur denjenigen Professoren Bezüge gewährt und die akademischen Rechte eines entpflichteten Professors verliehen werden könnten, die wegen Erreichens der Altersgrenze und nicht wegen Dienstunfähigkeit den Ruhestand beantragt hatten.

812 Vgl. Bay. Finanzministerium an das Bay. Kultusministerium, 18.5.1954, BayHStA, MK 44407.

813 Rektor Westhues an Grau, 23.2.1956, Dekanat, Personalakt A.O. Stoß.

814 Dekan an den Rektor, 12.2.1957, UAM, E-II-3277.

Kollegen Abelein und Nörr zunächst ab. Als die Fakultät daraufhin Einspruch erhob, regte Rektor Friedrich Klingner eine Aussprache mit Vertretern der Fakultät wie z.B. Demoll und Westhues an.⁸¹⁵ Letztlich stimmte der Senat in seiner Sitzung am 6.6.1957 dem Antrag der Fakultät zu, so dass die akademischen Rechte an Anton Otto Stoß sowie seine Kollegen Nörr, Abelein und Jöchle verliehen wurden.⁸¹⁶

Da an der Medizinischen Tierklinik aufgrund des Personalmangels ein „erheblicher Notstand“⁸¹⁷ eingetreten war, befürworteten das Dekanat, das Kultusministerium und Pschorr im März 1946, dass Nörr weiterhin kurativ an der Tierklinik eingesetzt werde, jedoch lehnte Captain Pundt diese Bitte mit der Begründung ab, dass Nörr zu schwer „belastet“ sei, als dass er vor Durchführung des Entnazifizierungsverfahrens wieder beschäftigt werden dürfe.⁸¹⁸ Entsprechend dem Antrag der Fakultät, Nörr nach seiner Einstufung als Mitläufer zu reaktivieren oder in den Ruhestand zu versetzen, wurde dieser am 7.10.1948 wie sein Kollege Anton Otto Stoß mit Bezug auf den Art. 7 der VO Nr. 113 vom 29.1.1947 zum ordentlichen Professor ernannt und gleichzeitig in den Ruhestand versetzt.⁸¹⁹ Da ihm hierbei nicht das frühere Grundgehalt, sondern gekürzte Versorgungsbezüge zugesprochen worden waren, beantragte das Kultusministerium im Januar 1952 aufgrund des Bundesgesetzes vom 11.5.1951 zu Art. 131 GG die Aufhebung der Beschränkung seiner Bezüge, da „die vor der Dienstenthebung gewährten Bezüge nicht auf enge Verbindung mit dem Nationalsozialismus zurückzuführen“ waren.⁸²⁰ Unter Hinweis darauf, dass er von der amerikanischen Militärregierung in Marburg zur Beschäftigung an der Gießener Universität, wohin er in der zweiten Kriegshälfte abkommandiert worden war, zugelassen worden sei, bat Nörr unter Berufung auf § 19 des Gesetzes zu Artikel 131 GG im Februar 1952 um seine Wiederverwendung. Nachdem das Kultusministerium mit Schreiben vom 24.10.1952 Nörr die Bezüge eines Emeritus zugestimmt hatte, beantragte er im Januar 1954 auch die Verleihung der Ehrenrechte.⁸²¹ Wie bereits erwähnt, wurden auch ihm diese erst im Jahr 1957 zugesprochen.

Bei Wilhelm Ernst spielte das Lebensalter zum Zeitpunkt der Enthebung – er war im Jahr 1945 bereits 66 Jahre alt – eine entscheidende Rolle. Als Ernst nach seiner Einstufung durch die Spruchkammer in die Gruppe der Mitläufer im Herbst 1948 um seine Wiedereinstellung und gleichzeitige Ruhestandsversetzung bat, teilte ihm das Kultusministerium mit, dass ihm keine Ruhestandsversetzung gewährt werden könne, da er bei seiner Entlassung bereits 65 Jahre alt war. Aufgrund seines Status als Mitläufer wurden ihm zunächst lediglich 60 Prozent, später 80 Prozent seiner bislang verdienten Versorgungsansprüche gewährt.⁸²²

815 Vgl. Rektor an den Dekan, 18.2.1957, UAM, E-II-705.

816 Vgl. Rektor vom 7.6.1957; Bay. Kultusministerium an Rektorat, 12.8.1957, UAM, E-II-705; Bay. Kultusministerium an Rektor, 5.10.1957, UAM, E-II-3277.

817 Hans Meinzolt an die Militärregierung, 25.3.1946, BayHStA, MK 44088.

818 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 12.4.1946, UAM, E-II-2590.

819 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 7.10.1948, Ebd.

820 Bay. Kultusministerium an das Bay. Finanzministerium, 22.1.1952, BayHStA, MK 44088.

821 Vgl. Nörr an den Dekan, 8.1.1954, Dekanat, Personalakt Nörr.

822 Vgl. Bay. Kultusministerium an Rektor, 2.11.1948, UAM, E-II-1254.

Auch Stockklausner, der 1945 als „1933er Pg.“⁸²³ von der Militärregierung entlassen worden war, konnte nicht wiederberufen werden, „weil ältere Parteimitglieder ausgeschlossen waren.“⁸²⁴ Nachdem er bis zu seiner Entnazifizierung als praktischer Tierarzt gearbeitet und anschließend die kommissarische Leitung und ab 1949 die Stelle eines Veterinärrates übernommen hatte, wurde er am 1.3.1950 auf Empfehlung von Pschorr an die Landwirtschaftliche Fakultät der Technischen Hochschule München berufen.⁸²⁵

Einen tragischen Verlauf nahm das Entnazifizierungsverfahren von Seifried, der zunächst für eine enge Zusammenarbeit mit der amerikanischen Militärregierung in Aussicht genommen war, jedoch am 4.12.1945 überraschend verhaftet wurde, nachdem er wegen Unstimmigkeiten in seinem Fragebogen verhört worden war und in sechswöchige Untersuchungshaft kam.⁸²⁶ Im November 1946 erfolgte seine Entlassung aus dem Dienst.⁸²⁷ Kurz nach der Einstellung seines Verfahrens verstarb Seifried am 13.12.1947 an einem Herzinfarkt.⁸²⁸

Der außerordentliche Professor Richard Abelein, der, wie bereits erwähnt, wegen seiner frühen Parteimitgliedschaft als einer der ersten Fakultätsangehörigen entlassen worden war, wurde von der Spruchkammer zunächst in Gruppe III (Minderbelastete) und später in Gruppe IV (Mitläufer) eingestuft. Nachdem er verschiedene Tätigkeiten ausgeübt hatte, strebte er im Jahr 1951 seine Wiederanstellung an der Fakultät an, die jedoch von dieser abgelehnt wurde. Zum einen hatte man bereits Walther Baier für diese Professur ausgesucht und zum anderen wollte man keinen Präzedenzfall schaffen, da auch Nörr und Anton Otto Stoß mit den gleichen Rechten auf ihre früheren Stellen zurückkehren wollten.⁸²⁹ Daher setzte sich die Fakultät für die Pensionierung Abeleins ein. Da er gerade die vorgeschriebene Dienstzeit von 10 Jahren nachweisen konnte, erfüllte er damit die im § 30 des Bundesgesetzes zu Art. 131 GG vorgeschriebene Voraussetzung für die Gewährung eines Übergangsgehalts. Mit Vollendung des 65. Lebensjahres am 23.6.1956 trat er nach § 35 des Bundesgesetzes zu Art. 131 GG in Ruhestand und erhielt nach § 4 Abs. 3 BayG 131 die entsprechenden Bezüge. Nachdem der Senat im Juni 1957 seine Zustimmung erteilt hatte, wurden Abelein die akademischen Rechte eines entpflichteten Hochschullehrers wieder verliehen.

Auch die von Jöchle beantragte Rückkehr an die Fakultät passte nicht zu deren Plänen, da die außerordentliche Professur für Hufkrankheiten im Sommer 1947 in eine außerordentliche Professur für Fleischbeschau umgewandelt werden sollte. Nachdem Jöchle am 26.4.1947 aufgrund der Weihnachtsamnestie für „nicht betroffen“ erklärt worden war, bat er zwei Tage später den Dekan um Wiedereinstellung.⁸³⁰ Da der dama-

823 Dekan an das Bay. Kultusministerium, 24.11.1949, BayHStA, MK 58968.

824 Ebd.

825 Vgl. Lebenslauf, Vormerkungsbogen, Ebd.

826 Vgl. Dekan an Rektor, 7.12.1945, UAM, E-II-3132.

827 Vgl. Bay. Kultusministerium an Seifried, 13.11.1946, UAM, E-II-3132/BayHStA, MK 44333.

828 Vgl. Todesanzeige, UAM, E-II-3132; WESTHUES, Erinnerung, S. 413f.

829 Vgl. Dekan an das Rektorat, 24.7.1951, UAM, E-II-705.

830 Vgl. Rektor an den Dekan, 13.5.1947, UAM, E-II-1898; ALBRECHT, Jöchle, S. 101.

lige kommissarische Vertreter des Fachgebietes, Mennel, im 68. Lebensjahr stand, hoffte er, seinen früheren Lehrstuhl wieder übernehmen zu können. Als jedoch im August gleichen Jahres sein ehemaliger Lehrstuhl umgewandelt wurde, bewarb sich Jöchle um die Leitung der staatlichen Hufbeschlagschule. Am 1.4.1948 ernannte das Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Jöchle unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Landwirtschaftsrat und kurze Zeit später zum stellvertretenden Leiter der staatlichen Hufbeschlagschule.⁸³¹ Rückwirkend zum 1.1.1952 wurde er zum Tierzuchtdirektor befördert. Da Jöchle die Wiedereinstellung als Professor aufgrund der Auflösung seines Lehrstuhls verwehrt war, schloss er sich, um seine Ansprüche auf Emeritenbezüge geltend machen zu können, dem „Verband der nicht-amtierenden (amtsverdrängten) Hochschullehrer, Hochschulgruppe München“⁸³² an. Bereits im Juli 1953 sicherte ihm das Kultusministerium zu, dass er bei Eintritt in den Ruhestand aufgrund der Erreichung der Altersgrenze die Bezüge eines Emeritus erhalten werde.⁸³³ Nachdem Jöchle am 28.3.1957 das 65. Lebensjahr vollendet hatte, trat er am 1.6.1957 in den Ruhestand. Im August 1957 wurden ihm die akademischen Rechte eines Emeritus gewährt.⁸³⁴

Wie aus dieser Schilderung hervorgeht, spielten bei der Ablehnung einer Wiederverwendung und bei dem weiteren Verfahren der Rehabilitierung der enthobenen Professoren neben den politischen Vorbehalten und den Interessen der Fakultät häufig auch finanzielle Aspekte eine Rolle. Vonseiten des Kultusministeriums verhielt man sich „gegenüber den ‚Amtsverdrängten‘“⁸³⁵ sehr distanziert.

Den höchsten Anteil von Mitläufern und Weihnachtsamnestierten an der Tierärztlichen Fakultät wies im Jahr 1948 die Gruppe der außerplanmäßigen Professoren, Honorarprofessoren und Privatdozenten auf (Tabelle A.14.). Während der Honorarprofessor Kuppelmayr als Nicht-Parteimitglied nicht betroffen war, waren die drei außerplanmäßigen Professoren Koch, Sedlmeier und Stetter für ihre berufliche Karriere, z.B. aufgrund einer Habilitation in den Jahren 1937 beziehungsweise 1938 in die NSDAP eingetreten und nun als Mitläufer eingestuft worden oder fielen unter die Weihnachtsamnestie. Die Fakultät setzte sich dafür ein, dass alle drei ab dem Jahr 1947 wieder an der Fakultät angestellt werden konnten. Der vierte ehemalige außerplanmäßige Professor Heidegger übernahm eine Stelle als Grenztierarzt in Passau. Es bestand vorläufig keine Aussicht, dass für das von ihm vor dem Krieg vertretene Fach, die Parasitologie, eine Professur eingerichtet wurde.

Von den fünf im Jahr 1945 aufgeführten Honorarprofessoren und Lehrbeauftragten der Fakultät, Müller, Stroh, Beck, Sandt und Pschorr, erhielt lediglich der zuletzt genannte Pschorr, der kein Mitglied der NSDAP war, nach dem Krieg wieder einen

831 Vgl. Urkunde, 20.4.1948, BayHStA, MK 43826.

832 JEDLITSCHKA, Verband, S. 575.

833 Vgl. Bay. Kultusministerium an Jöchle, 24.7.1953, UAM, E-II-1898.

834 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 7.6.1957, BayHStA, MK 43826; ALBRECHT, Jöchle, S. 115.

835 JEDLITSCHKA, Verband, S. 593.

Lehrauftrag. Pschorr setzte sich im Innenministerium für die beschleunigte Entnazifizierung zahlreicher Tierärzte, darunter auch ehemaliger Fakultätsmitglieder wie z.B. Abelein oder Dangelmaier ein oder verbürgte sich für Kollegen als Zeuge vor der Spruchkammer. Außerdem beteiligte er sich an einer Untersuchung, die von einem Anwalt, der vom Internationalen Militärgerichtshof berufen worden war, angeregt wurde und mit der der unpolitische und rein sportliche Charakter der SA-Reiterstürme bewiesen und Freispruch für die ehemaligen Mitglieder erreicht werden sollte.⁸³⁶ Wie aus den Entnazifizierungsunterlagen ersichtlich, gaben mehrere Fakultätsmitglieder wie z.B. Nörr oder Baier an, zunächst über die Reiterei zur SA gekommen und anschließend in die NSDAP aufgenommen worden zu sein.

Die politische Überprüfung markierte „für die Mehrzahl der tierärztlichen Bildungsstätten [...] einen tiefen Einschnitt“, da sie die personelle Ausstattung der Fakultäten und Hochschulen in der direkten Nachkriegszeit teilweise erheblich einschränkte.⁸³⁷ So betrug an den tierärztlichen Ausbildungsstätten Deutschlands der Durchschnitt der endgültig entlassenen Professoren 34 Prozent. Hinzu kamen aber noch die Professoren, die bei Kriegsende gefallen sind, Selbstmord begangen oder ihre Stellen an den tierärztlichen Fakultäten und Hochschulen nicht mehr eingenommen haben. Vergleicht man die Zahlen der endgültig entlassenen Ordinarien im Verhältnis zum Bestand an ordentlichen Professoren der tierärztlichen Ausbildungsstätten Deutschlands im Jahr 1945, so fällt auf, dass deren Anteil an den Fakultäten in Gießen, Leipzig und München bei 57 beziehungsweise 55 Prozent lag. Dagegen wurde an der Berliner Fakultät lediglich ein einziger ordentlicher Professor endgültig entlassen (7,6 Prozent) und an der Tierärztlichen Hochschule Hannover gar keiner. Zurückzuführen ist diese Verteilung einerseits auf die unterschiedliche Entnazifizierungspraxis in der britischen, amerikanischen und sowjetischen Besatzungszone, andererseits schied im Fall der Berliner Fakultät ein hoher Anteil der Ordinarien (62 Prozent) aus anderen Gründen aus beziehungsweise wechselte die berufliche Stellung.⁸³⁸ Jedoch unterschieden sich die Verhältnisse hinsichtlich der Wiederaufnahme der enthobenen Professoren an den tierärztlichen Ausbildungsstätten beträchtlich: Während der Anteil der ehemaligen Parteimitglieder unter den Ordinarien, die wieder an ihre ursprüngliche Wirkungsstätte zurückkehren konnten, unter der Professorenschaft der Tierärztlichen Hochschule Hannover einen

⁸³⁶ Nach Angaben von Pschorr bestanden die SA-Reitergruppen oft nur auf dem Papier oder waren Einheiten mit lediglich sechs bis acht Pferden und wurden als Organisation kaum wahrgenommen. Da Tierärzte auf dem Land häufig als Sachverständige bei den Rechtsvorgängern der SA-Reiterei, den „Reit- und Fahrvereinen“ tätig waren, hätten sie sich oft einer Übernahme in die SA-Reiterei nicht entziehen können (vgl. Pschorr an Rechtsanwalt Löffler, 12.6.1946, BayHStA, Minn 87469).

⁸³⁷ SCHIMANSKI, Entnazifizierung, S. 34.

⁸³⁸ Von den 13 Institutsvorständen, die im letzten Kriegsjahr an der Berliner Fakultät aktiv waren, kehrten nach Kriegsende nur fünf Professoren zurück, acht Ordinarien verlor die Fakultät durch Tod oder Berufswechsel. Durch die Entlassung aller NSDAP-Mitglieder mit Ausnahmen von Erich Silbersiepe, mussten mit Beginn der Vorlesungen im Mai 1946 von den ehemaligen Professoren die drei Nicht-Parteimitglieder mehrere Ämter übernehmen (vgl. SCHULZE, Bildungsstätte, S. 77–83 und SCHIMANSKI, Kriegsende, S. 193, S. 199).

Wert von rund 64 Prozent ausmachte, lag er an der Gießener Fakultät bei 29 Prozent und an der Berliner Fakultät bei 7,6 Prozent. Ermöglichte im Fall der Hannoveraner Hochschule die milde Entnazifizierungspraxis der britischen Besatzungszone die Rückkehr aller entlassenen Professoren⁸³⁹, so setzte sich in Gießen die Fakultät für die Rückkehr der dringend benötigten Fachleute Küst und Schauder ein.⁸⁴⁰ Auch an der Berliner Fakultät hielt man die Stelle des Chirurgen Silbersiepe bis zu seiner Rückkehr 1947 offen.⁸⁴¹ Dagegen wurde an den tierärztlichen Fakultäten in München und Leipzig kein entlassenes ehemaliges Mitglied der NSDAP wieder eingestellt.⁸⁴² An den fünf tierärztlichen Fakultäten und Hochschulen fehlten Ende 1949 noch für 32,1 Prozent der Lehrstühle neue Inhaber. Während der ersten zehn Nachkriegsjahre setzte eine Berufungswelle ein: Insgesamt wurden 64 Professuren neu besetzt und damit nicht nur eine „personelle Umschichtung“ erreicht, sondern auch ein „wissenschaftlicher Generationswechsel“ eingeleitet.⁸⁴³

2.9.2 Der Zustand des Fakultätsgeländes und die Nutzung des ehemaligen Wehrkreispferdelazaretts auf dem Oberwiesenfeld

Durch die wiederholten Luftangriffe während des Krieges waren die Gebäude der Tierärztlichen Fakultät schwer beschädigt worden. Von den zwölf Instituten waren acht zu 100 Prozent, zwei zu 75 Prozent und weitere zwei zu 50 Prozent zerstört.⁸⁴⁴ Völlig vernichtet war das Gebäude, in dem das Physiologische und Pharmakologisch-Pharmazeutische Institut mit der klinischen Apotheke untergebracht waren. Der zweite und dritte Stock des Hauptgebäudes, in dem das Tierhygienische Institut und das Institut für Tierzucht gearbeitet hatten, konnte nicht wiederhergestellt werden. Ebenso waren das Anatomische und das Pathologische Institut sowie das Verwaltungsgebäude vollständig zerstört. Lediglich beschädigt waren die Gebäude der Chirurgischen und Medizinischen Tierklinik, der Hundeklinik und des Instituts für Huf- und Beschirrunskunde. Obwohl der Dachstuhl und die Räume im dritten Stock des Hauptgebäudes ausge-

⁸³⁹ Vgl. SCHIMANSKI, Entnazifizierung, S. 38; SCHWEIZER, Nachkriegszeit, S. 30f., S. 117.

⁸⁴⁰ Vgl. ORLOB, Fakultät, S. 258. Zum Verlauf der Entnazifizierung an der Gießener Fakultät, die wie in München in mehreren Wellen ablief, siehe ORLOB, Fakultät, S. 222, S. 246, S. 325, S. 333, S. 358.

⁸⁴¹ Vgl. SCHIMANSKI, Kriegsende, S. 197.

⁸⁴² An der Leipziger Fakultät wurden von den sieben Ordinarien, die 1945 noch an der Fakultät waren, vier entlassen. Zwei Professoren verließen die Fakultät, der Anatom Eberhard Ackerknecht ging in die Schweiz und der Physiologe Carl-Arthur Scheunert wurde beim Abzug der amerikanischen Besatzungskräfte in den Westen verschleppt und interniert (vgl. RIEDEL, Leipzig, S. 89). Lediglich der 75jährige Johannes Schmidt, der ehemalige Leiter der Medizinischen Tierklinik, blieb übrig. Dank seines Engagements und des Einsatzes weiterer Emerti, die den Spitznamen „Seniorenkonvent“ erhielten, gelang es, die Fakultät am 6.2.1946 wieder zu eröffnen.

⁸⁴³ SCHIMANSKI, Entnazifizierung, S. 41f.

⁸⁴⁴ Vgl. Westhues an Ministerialdirektor Schniewind, 23.8.1949, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

brannt waren, blieben sowohl die beiden Hörsäle im ersten Stock als auch drei große Bibliothekszimmer erhalten. Der an der Ecke von Veterinär- und Königinstraße gelegene Trakt der Chirurgischen Tierklinik war durch Luftdruckeinwirkung beschädigt, ebenso hatten das Stallgebäude und der Röntgenraum unter der Wirkung einer Sprengbombe gelitten. An der Medizinischen Klinik waren Schäden an den Fenstern, Türen und am Mauerwerk entstanden. Da die Glasdächer der Kuppeln und Stallungen beider Kliniken zerstört waren, drang Regenwasser ein. Dennoch konnte die Medizinische Klinik für Kleintiere unter eingeschränkten Verhältnissen in den bisherigen Räumen an der Veterinärstraße 6 weiterarbeiten. Jedoch kam es immer wieder zu Einbrüchen: Im Juli 1945 meldete Nörr vier Fälle von Plünderungen; im Januar 1947 wurden wertvolle Teile von Instrumenten, z.B. die Optik eines Projektionsapparats, gestohlen.⁸⁴⁵ Auch die Hundeklinik und das Institut für Geburtshilfe wurden trotz Zerstörungen im südöstlichen Gebäudeteil weiterhin genutzt. Die Verwaltung und das Dekanat bezogen einen Raum im Eckbau der Chirurgischen Tierklinik, wo auch ein Hörsaal mit etwa 126 Sitzplätzen behelfsmäßig eingebaut worden war. In den Kellern des Hauptgebäudes lagerten in Kisten teils unverpackt gerettete Einrichtungsgegenstände wie Mikroskope oder wertvolle Instrumente, Sammlungsobjekte und Bücher. Um die Gebäude vor weiteren Schäden zu schützen, sollten als vordringlichste Maßnahmen über dem Hauptgebäude ein Notdach angebracht und die durchlässigen Glasdächer über den Kliniken sowie die zerstörten Fenster und Türen ausgebessert werden. Dekan Hilz richtete diverse Anträge an das Universitätsbauamt und an das Wirtschaftsamt München zur Beschaffung von Baumaterial wie z.B. ein Ofenrohr, Fensterglas oder aber auch Arbeitskleidung und Schuhe. Da die Lichtleitungen kaputt waren und sich wertvolles Bergungsgut noch in den Kellern befand, bat Hilz auch um zehn Liter Petroleum sowie zwölf Kerzen.⁸⁴⁶

Gut untergebracht war hingegen das Zoologische Institut, das mit der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt in neue Räume in der Possartstraße 15 gezogen war. Auch die Chirurgische Tierklinik besaß gut erhaltene Räume im ehemaligen Wehrkreis-pferdelazarett auf dem Oberwiesenfeld, wo auch das Institut für Tierpathologie und Großtierstallungen der Medizinischen Tierklinik untergebracht waren.⁸⁴⁷ Da in der ersten Zeit nicht mit „der Eröffnung einer neuen tierärztlichen Fakultät“⁸⁴⁸ gerechnet werden konnte, jedoch der während des Krieges teilweise fortgesetzte Klinikbetrieb wiederaufgenommen werden sollte, hatte Westhues während eines Besuchs beim kommissarischen Rektor Rehm am 2.6.1945 die Nutzung des ehemaligen Wehr-

⁸⁴⁵ Vgl. Nörr an das Rektorat, 23.7.1945; Hilz an Rektor, 10.1.1947, Ebd.

⁸⁴⁶ Vgl. Anträge, Ebd.

⁸⁴⁷ Vgl. Denkschrift „Die derzeitige Lage der Fakultät und die Möglichkeit der Wiedereröffnung“, Ebd.

⁸⁴⁸ Dekanat-Bericht über die Verwendbarkeit des ehemaligen Wehrkreis-pferdelazaretts für die Tierärztlichen Universitätskliniken, 23.6.1945, BayHStA, MK 69123.

kreisferdelazarets⁸⁴⁹ an der Dachauer- Ecke Schwere-Reiter-Straße angeregt.⁸⁵⁰ Am 20.6.1945 besichtigten der noch amtierende Dekan Anton Otto Stoß sowie die Professoren Abelein und Stetter dieses Gelände auf dem Oberwiesenfeld. Im Anschluss daran wurde ein Belegungsplan für die dort vorhandenen acht Gebäude ausgearbeitet, in denen die Chirurgische, die Medizinische und die Geburtshilfliche Tierklinik einschließlich der Klinik für die Behandlung von Außenfällen untergebracht werden sollten. Der Verwaltungsbau, der neben einem Operationstrakt und einem Krankenstall auch eine Apotheke und einen Röntgenraum enthielt, bot Platz für die Chirurgische Tierklinik, die Geburtshilfliche Klinik und die Klinik für die Behandlung von Außenfällen. Die Gebäude waren modern eingerichtet und hatten nicht unter den Kriegseinwirkungen gelitten, so dass eine Verlegung beider Kliniken dorthin sofort möglich war. Im Krankenstall für die Chirurgische Tierklinik standen insgesamt 15 Boxen und 28 Standplätze zur Verfügung, in dem für die Geburtshilfliche Klinik waren es neun. Für die Nutzung durch die Medizinische Tierklinik wurde wegen der Ansteckungsgefahr der Absonderungsstall als geeignet erachtet, da er nicht nur einen getrennten Eingang, sondern auch genügend Platz aufwies, um dort die fehlenden kliniküblichen Räume wie Warte- und Behandlungszimmer einzubauen. Im Pförtnerhaus sollten die Vorstands- und Assistentenzimmer, Laborräume sowie eine Apotheke untergebracht werden. Während die Kraftfahrzeughalle, weitere Stallbaracken und eine sehr gut eingerichtete Beschlagschmiede ebenfalls verwendet werden konnten, war das ehemalige Reithaus abgebrannt. Insgesamt waren kaum bauliche Veränderungen notwendig, und in den Räumen war auch genügend Platz für die Demonstration von Patienten, jedoch fehlte es „an Vorlesungsräumen, so daß die theoretischen Vorlesungen in den noch gut erhaltenen Hörsälen der Tierärztlichen Fakultät abgehalten werden“ mußten.⁸⁵¹

Einige Tage später besichtigten die Vertreter der Fakultät, Anton Otto Stoß, Westhues und Stetter, auf Anregung des Vertreters des Innenministeriums, Pschorr, ein weiteres Gelände in Riem, auf dem sich Stallungen und Bauten der ehemaligen SS-Hauptreitschule und des Gestüts Isarland befanden. Da diesem Plan jedoch zu viele Hindernisse im Wege standen,⁸⁵² erschien „die Wiederinstandsetzung der Tierärztlichen Universitätsinstitute und Kliniken an der bisherigen Stelle am billigsten und

⁸⁴⁹ Die Wehrkreisferdelazarette, die eine Aufnahmekapazität von 500 bis 1.000 Pferde aufwiesen, waren so ausgestattet, dass eine „dem Stande der Wissenschaft entsprechende Behandlung und Pflege der kranken Pferde“ gewährleistet war (vgl. ZIEGER, Heeresveterinärwesen, S. 196–202).

⁸⁵⁰ Vgl. SCHUMAK, Neubeginn, S. 102.

⁸⁵¹ Dekanat-Bericht über die Verwendbarkeit des ehemaligen Wehrkreisferdelazarets für die Tierärztlichen Universitätskliniken, 23.6.1945, BayHStA, MK 69123.

⁸⁵² Zu den Gebäuden der SS-Hauptreitschule gehörten eine weitgehend zerstörte Arbeitshalle, Stallbauten, eine Reitbahn sowie ein Unterkunftsbaus. Da die Gebäude nur teilweise nutzbar waren, hätten Neubauten errichtet werden müssen, die sich an dem vorgegebenen oberbayerischen Baustil orientiert hätten. Als zusätzliche Nachteile erwiesen sich nicht nur die ungünstigen Grundwasserverhältnisse, sondern auch die Tatsache, dass das Gelände mit einer Größe von sechs Hektar zu klein gewesen wäre, da sich der Erwerb der vom Gestüt Isarland genutzten Fläche als unmöglich herausstellte. Hinzu kam die ungünstige Verkehrsanbindung des Grundstückes (vgl. Dekanat an den Rektor, 17.7.1945, BayHStA, MK 69123).

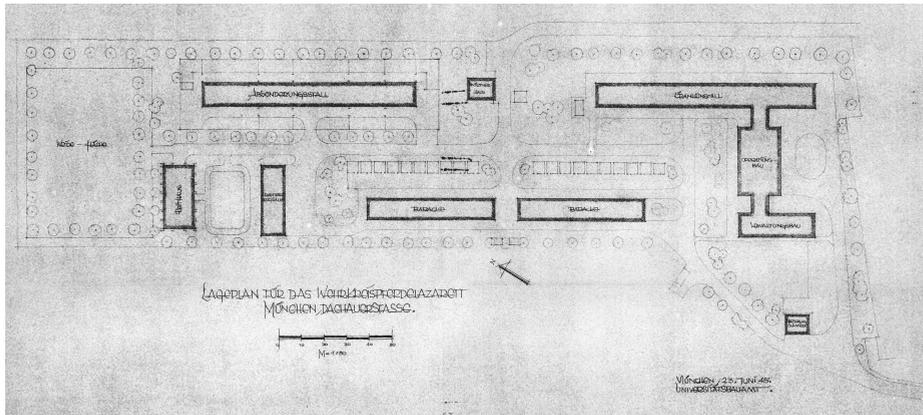


Abb. 17: Plan des Universitätsbauamts vom 23.6.1945 mit den Gebäuden des ehemaligen Wehrkreisferdelazarets auf dem Oberwiesenfeld

schnellsten bei etwaiger gleichzeitiger Benützung von brauchbaren Ausweichstellen“⁸⁵³ Daher drängte der Dekan auf eine baldige Überlassung des ehemaligen Wehrkreisferdelazarets. Dort betrieb ab Juli 1945 Westhues mit Genehmigung der Militärregierung die „Tierklinik München“, die einzige „Großtierklinik von Bedeutung“ in Südbayern. Ihr Aufgabengebiet war die Behandlung chirurgischer und geburtshilflicher Fälle, die Sterilitätsbekämpfung sowie die Bekämpfung von Tierseuchen z.B. durch den Betrieb einer Räudestation. Pschorr, der als „Bevollmächtigter für tierärztliche Sofortmaßnahmen“ fungierte, beantragte bei der Militärregierung die Überlassung der Gebäude des ehemaligen Wehrkreisferdelazarets zur Unterbringung der Tierärztlichen Fakultät. Als besonders vordringliche Aufgabe nannte er die Fortbildung der Tierärzte, besonders der Kriegsjahrgänge, auf den Gebieten der Sterilitäts- und der Seuchenbekämpfung.⁸⁵⁴ Das Arbeiten in den Operationsräumen war sehr beschwerlich, da die großen Fensterscheiben mit Brettern vernagelt waren, weswegen es in den Räumen sehr kalt und dunkel war. Westhues setzte sich dafür ein, dass der Klinik Fensterglas zugewiesen werden sollte.⁸⁵⁵ Auch das Institut für Tierpathologie, für das am Oberwiesenfeld begrenzte Unterkunftsmöglichkeiten bestanden,⁸⁵⁶ hatte seine Arbeiten dort aufgenommen. Seifried trat als Verbindungsmann zwischen dem Innenministerium und der Militärregierung auf. Nachdem er mit Colonel Sperry und Captain Groppe, dem Veterinärdezernenten der Militärregierung, das Pferdelazarett besichtigt hatte, sicher-

⁸⁵³ Ebd.

⁸⁵⁴ Vgl. Pschorr an die Militärregierung, 12.7.1945, Ebd.

⁸⁵⁵ Vgl. Westhues an Referat 12, 17.1.1946, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

⁸⁵⁶ Vgl. Denkschrift „Die derzeitige Lage der Fakultät und die Möglichkeit der Wiedereröffnung“, Ebd.

ten ihm beide ihre Unterstützung zu.⁸⁵⁷ Am 1.12.1945 wiederholte die Tierärztliche Fakultät die Bitte um Überlassung des Wehrkreispferdelazaretts und begründete dies mit dem „Interesse der Sicherung der Volksernährung und der Gesunderhaltung der Bevölkerung“.⁸⁵⁸ Da die Tierärztliche Fakultät bereits vor dem Krieg an großer Raumnot gelitten hatte und die Instandsetzung der durch die Bombenangriffe zerstörten Gebäude lediglich eine Notlösung darstellen würde, schlug Dekan Hilz dem Rektor im März 1946 vor, die übrigen Kliniken und Institute in der in unmittelbarer Nähe zum Oberwiesenfeld liegenden Artilleriekaserne, der alten Luftschifferkaserne an der Schwere-Reiter-Straße, unterzubringen. Die Kaserne verfügte über zahlreiche Räume und Stallungen, so dass die „geschilderte Raumnot der Fakultät mit einem Schläge über lange Zeit behoben“ werden könnte und alle Fakultätseinrichtungen wieder räumlich vereint wären.⁸⁵⁹ Da diese Gebäude aber noch von jugoslawischen Truppen belegt beziehungsweise von der Stadt München an Privatfirmen vermietet waren, gelang es trotz mehrerer Eingaben des Innen- und Kultusministeriums nicht, eine Freigabe dieser Kaserne zu erreichen.⁸⁶⁰ Dagegen konnte die Universität München mit Wirkung vom 1.10.1946 mit dem städtischen Liegenschaftsamt einen Mietvertrag über die Nutzung des ehemaligen Wehrkreispferdelazaretts zunächst für drei Jahre abschließen. Am 19.12.1949 wurde das Gelände schließlich im Einvernehmen mit dem Landesamt für Vermögensverwaltung dem Universitätsbauamt in Vertretung des Bayerischen Kultusministeriums übertragen.⁸⁶¹

2.9.3 Versuche zur Wiederaufnahme des Lehrbetriebes

Bereits im Juli 1945 erkundigte sich der Vater eines angehenden Tiermedizinstudenten, der sich noch in Gefangenschaft befand, ob die Tierärztliche Fakultät im Herbst eröffnet werden könne.⁸⁶² Bis es soweit war, sollte aber noch über ein Jahr vergehen. Nachdem die Militärregierung für Bayern den bayerischen Hochschulen mit sofortiger Wirkung genehmigt hatte, ihre Arbeit aufzunehmen, wies das Kultusministerium am 15. Oktober 1945 die Rektoren an, möglichst rasch den Beginn des Unterrichts festzusetzen, „auch wenn dies nur unter den einfachsten Verhältnissen, mit den beschränktesten Mitteln und zu den unbequemsten Zeiten möglich ist. Jede Fakultät fängt [...] an, sobald bei ihr die Voraussetzungen für einen einigermaßen gedeihlichen Unter-

857 Vgl. Schreiben mit Betreff: Tierärztliche Fakultät, 17.8.1945, BayHStA, MK 69123; Westhues an das Bay. Kultusministerium, 31.1.1946, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

858 Tierärztliche Institute und Kliniken an die Militärregierung, 1.12.1945, BayHStA, MK 69123.

859 Dekanat an das Rektorat, 7.3.1946, UAM, VA A II 80, 5.

860 Vgl. Bay. Innenministerium an das Bay. Kultusministerium, 7.10.1946; Bay. Kultusministerium an das Bay. Innenministerium, 17.3.1947, BayHStA, MK 69123; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 23.4.1946, UAM, VA A II 80, 5.

861 Vgl. Vertrag, UAM, VA A II, 80, 5; Übertragungsverhandlung, BayHStA, MK 69123.

862 Vgl. Tierzuchtamt an das Amt für Ernährung und Landwirtschaft, 23.7.1945, BayHStA, MInn 87315.

richt gegeben sind, auch wenn noch nicht sämtliche Professuren versehen sind.⁸⁶³ Wie bereits erwähnt, sollte an allen Hochschulen ein Ausschuss bestehend aus dem Rektor, dem Prorektor und zwei politisch unbelasteten Vertretern jeder Fakultät gebildet werden. Dieser Ausschuss war zuständig für die Vorschläge von Ersatzkräften im Fall von Amtsenthebungen sowie die Beschaffung von Institutsräumen und Unterrichtsmitteln. Von der Tierärztlichen Fakultät gehörten Hilz und Westhues dem Ausschuss an.⁸⁶⁴ Außerdem wurde ein Immatrikulationsausschuss gebildet, der über die Eignung der Studierenden, die Berücksichtigung von Zeugnissen und Kriegsdienstzeiten zu entscheiden hatte sowie die Zulassung zum Studium genehmigte. Der Unterricht sollte so schnell wie möglich wiederaufgenommen werden, und es sollte dafür Sorge getragen werden, dass nicht nur der Lehrkörper, das Personal, die Studentenschaft sowie die Lehrpläne politisch einwandfrei, sondern auch die äußeren Arbeitsbedingungen angemessen und die Verwaltung geordnet seien. Sowohl die Lehrpläne als auch Forschungsvorhaben bedurften der Genehmigung durch die Militärregierung.⁸⁶⁵ Dekan Hilz teilte dem Rektor mit, dass an der Tierärztlichen Fakultät für Unterrichtszwecke die beiden Hörsäle des Hauptbaues mit je 100 Sitzplätzen zur Verfügung stünden, „es fehlen nur Fenster und teilweise Fensterstöcke sowie Türen; außerdem ist die Stein-
 treppe des Aufganges beschädigt.“⁸⁶⁶ Da das Dach durch Feuer zerstört sei, dringe „nur bei sehr starkem Regen“ Wasser in die Hörsäle ein, was jedoch durch die Einziehung eines Notdaches behoben werden könne. Außerdem sei die Zentralheizung zerstört, so dass Öfen aufgestellt werden müssten. Weitere Unterrichtsräume könnten durch den Umbau des Operations- und des Behandlungsraumes der ehemaligen Chirurgischen Tierklinik gewonnen werden, die jedoch noch von Ukrainern der aufgelösten „Fachlichen Betreuungsstelle für Flüchtlingstierärzte aus dem Osten“ bewohnt würden.⁸⁶⁷ Die „Fachliche Betreuungsstelle“ hatte am 30.4.1945 ihre Tätigkeit eingestellt und war Ende Juni endgültig aufgelöst worden. Trotzdem wohnten noch ehemalige Betreute und ihre Familien, insgesamt 24 Erwachsene und acht Kinder, in den Räumen der Chirurgischen und Medizinischen Klinik. Da die Fakultätsräume von der Militärregierung als Auslandsquartiere genehmigt worden waren, konnte eine Umsiedlung nur erfolgen, sofern die Räume von der Militärregierung zum Zweck der Lehre und Forschung zurückgegeben werden würden.⁸⁶⁸ Während das Kultusministerium noch im September 1945 ablehnte, auf eine Räumung der Gebäude zu drängen, da Seifried gleichzeitig mit der Militärregierung bezüglich der Freigabe des Wehrkreisferdel-

863 Bay. Kultusministerium an die Herren Rektoren, 15.10.1945, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

864 Vgl. Dekanat an sämtliche Professoren und Dozenten, 17.10.1945, Ebd.

865 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Herren Rektoren, 9.11.1945, Ebd.

866 Dekanat an den Rektor, 12.11.1945, BayHStA, MK 69123/Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

867 Ebd.

868 Vgl. A.O. Stoß an den Rektor, 18.7.1945, BayHStA MK 69123.

zaretts verhandelte, kam im Januar 1946 die Nachricht, dass von der Militärregierung „keine Einwände“ erhoben wurden.⁸⁶⁹

In der Zwischenzeit machte man sich an der Tierärztlichen Fakultät auch auf die Suche nach geeigneten Lehrkräften. Im November 1945 waren nur die Professoren Hilz, Seifried, Nörr und Westhues greifbar; der ebenfalls in München anwesende Demoll stand neben seinem Amt als Ordinarius vorübergehend in Diensten des Kultusministeriums. Auf einer Sitzung „der weiteren Fakultät“, die am 3.12.1945 in der „Tierklinik München“ stattfand und an der die vier genannten Professoren teilnahmen, berichtete Dekan Hilz über die eingetroffenen Antwortschreiben der Professoren, bei denen wegen Übernahme der kommissarischen Leitung eines Lehrstuhls angefragt worden war.⁸⁷⁰ So habe sich der Veterinärdirektor Kuppelmayr bereit erklärt, die Vorlesungen in Lebensmittelkunde und Fleischbeschau zu halten, und der Landwirtschaftsrat Mennel wollte die Professur für Huf- und Beschirungskunde vertreten.⁸⁷¹ Auch traf man bereits die Vorbereitungen, für das „bevorstehende Winter-Semester“⁸⁷²: Auf dem Oberwiesenfeld sollten die Chirurgische und Medizinische Tierklinik mit Großtierdemonstrationen und Propädeutik sowie der Unterricht in Pathologischer Anatomie im Röntgen- bzw. im ehemaligen Scherraum des Lazarets stattfinden und „zu diesem Zweck in dem genannten Raum“ ein Ofen aufgestellt werden. Für die restlichen Vorlesungen stand der Operationsraum der ehemaligen Chirurgischen Tierklinik an der Veterinärstraße zur Verfügung.⁸⁷³ Ein Vorlesungsplan mit den gewünschten Fachvertretern war für alle Fächer bereits ausgearbeitet: Das Fach Botanik wurde an der Naturwissenschaftlichen Fakultät gelehrt, Zoologie sollte von Demoll, und Chemie sowie Pharmakologie und Pharmazie sollten von Hilz gelesen werden. Für die beiden Fächer Anatomie und Geburtshilfe wurde Walther Baier und für Physiologie und Diätetik Carl-Arthur Scheunert aus Leipzig vorgeschlagen. Als Vertreter für das Fach Tierzucht nannte man den Weilheimer Oberveterinärarzt Hans Gutbrod, die Pathologie sollte Seifried übernehmen. Während für Hygiene noch kein Professor gefunden war, hatte man für Bakteriologie den städtischen Oberveterinärarzt Eduard Hölzel in Aussicht genommen. Die Medizinische und die Chirurgische Tierklinik sollten von den bisherigen Fachvertretern, Nörr und Westhues, fortgesetzt werden. Ebenso sollten Geschichte der Tiermedizin und Staatstierheilkunde wieder von Pschorr gelesen

⁸⁶⁹ Bay. Kultusministerium an den Rektor, 15.9.1945; Bay. Kultusministerium an die Militärregierung, 7.12.1945; Militärregierung, 22.1.1946, Ebd.

⁸⁷⁰ Vgl. Sitzungsbericht der weiteren Fakultät am 3. Dezember 1945 in der Tierklinik München, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

⁸⁷¹ Mennel war wie Kuppelmayr kein Mitglied der NSDAP, so dass die Militärregierung am 1.2.1946 seine Beschäftigung genehmigte und er von der Spruchkammer als „nicht-betroffen“ bestätigt wurde (vgl. Liste der Lehrkräfte, die von der Militär-Regierung genehmigt sind, Ebd.).

⁸⁷² In der Sitzung der weiteren Fakultät wurde bekannt gegeben, dass die Eröffnungsfeier der Universität bis zum 10. Dezember stattfinden sollte und anschließend „nach Möglichkeit die Vorlesungen bei den einzelnen Fakultäten beginnen sollen. (Sitzungsbericht der weiteren Fakultät am 3. Dezember 1945 in der Tierklinik München, Ebd.).

⁸⁷³ Ebd.

werden.⁸⁷⁴ Dekan Hilz fürchtete aber, dass „in letzter Minute der Wiedereröffnung der Fakultät neue Schwierigkeiten entstehen.“⁸⁷⁵ Da Westhues und er Baier gut kannten und wussten, dass er trotz Mitgliedschaft in der NSDAP „kein Aktivist“⁸⁷⁶ gewesen war, gaben sie Bürgschaftserklärungen ab, um ihn für die Fakultät gewinnen zu können. Im Fall von Scheunert war es schwieriger, da sie ihn nicht so gut kannten und er die Bürgschaften selbst beschaffen sollte.⁸⁷⁷ Obwohl sich nach dem Krieg auch Kriegsheimkehrer um Stellen an der Tierärztlichen Fakultät bewarben,⁸⁷⁸ bestand die Schwierigkeit, politisch unbelastete und wissenschaftlich kompetente Kräfte zu finden. Im Jahr 1946 waren insgesamt sieben Institute und Kliniken verwaist: Am Institut für Tieranatomie war der Vorstand Anton Otto Stoß des Dienstes enthoben, und die beiden Assistentenstellen waren nicht besetzt. Lediglich die technische Assistentin, Doris Apel, war im Dienst und unterstützte Dekan Hilz bei den Verwaltungsgeschäften. Auch das Institut für Tierphysiologie war ohne Personal: Der Vorstand Paechtner war in die Schweiz gezogen, der Assistent Gürsching war im Krieg vermisst und die zweite Assistentenstelle nicht besetzt. Der Werkmeister Möhnle war entlassen und der Offiziant Voglsang der Universitätskinderklinik zugeteilt. Ebenso verfügten die Institute für Tierzucht, für Tierhygiene sowie das Institut für Huf- und Beschrirkungskunde über keinerlei Personal. Die dringendsten Aufgaben dieser Institute, der Bibliothek und der Verwaltung erledigte Hilz.⁸⁷⁹ Am Institut für Tierpathologie war der Oberassistent Heidegger dienstenthoben, der Assistent Krembs gefallen und die Stelle des Amtswarts unbesetzt. Auch die Konservatoren des Pharmakologisch-Pharmazeutischen Instituts, von Obernberg, und der Medizinischen Tierklinik, Stetter, waren entlassen worden. Ebenso fehlten nicht nur sämtliche Assistenten und Amtswarte der Kliniken sondern auch der Vorstand der Geburtshilflichen Klinik, Abelein. In Kriegsgefangenschaft befand sich noch der außerplanmäßige Professor für Tierzucht, Koch.⁸⁸⁰ Westhues setzte sich bei der Militärregierung dafür ein, dass seine drei „nur geringfügig belasteten“ Assistenten wieder kommissarisch beschäftigt werden konnten und verbürgte sich, „dass sie sich niemals parteipolitisch betätigt haben.“⁸⁸¹ Der Betrieb der Chirurgischen Tierklinik war auf geschultes Personal angewiesen; in der Klinik waren 60 bis 70 Großtiere und 20 bis 30

874 Vgl. Vorlesungsplan für das Wintersemester 1945/46, Ebd.

875 Hilz an den Rektor, 9.1.1946, Ebd.

876 Ebd.

877 Vgl. Ebd.

878 Beispielsweise leitete Demoll, der nach dem Krieg vorübergehend im Kultusministerium arbeitete, die Anfrage eines Tierarztes weiter, der bisher als Veterinär bei der Wehrmacht gearbeitete hatte (vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 22.3.1946, BayHStA, MK 68921).

879 Die ehemaligen Verwaltungsangestellten Steidle und Bermüller waren ebenso wie die Vorstände der Verwaltung, die Professoren A.O. Stoß und Stockklausner, ihres Dienstes enthoben worden. Die Amtskasse war seit 1944 aufgehoben. Für die Bibliothek war ebenfalls kein Personal vorhanden, da A.O. Stoß enthoben und der Bibliothekar Telle verstorben war (vgl. Denkschrift „Die derzeitige Lage der Fakultät und die Möglichkeit der Wiedereröffnung“, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin).

880 Vgl. Ebd.

881 Alle drei waren vom „Stahlhelm“ zwangsläufig in die SA übernommen worden und in den Jahren 1937 bzw. 1938 in die NSDAP eingetreten (vgl. Westhues an das Bay. Kultusministerium, 31.1.1946, Ebd.).

Kleintiere zu versorgen. Hinzu kamen die in der Sprechstunde ambulant zu behandelnden Patienten und die Betreuung der 70 Pferde der berittenen Schutzpolizei Münchens, die ebenfalls auf dem Oberwiesenfeld stationiert war.⁸⁸² Montabaur, für dessen Beschäftigung die Militärregierung ihre Zustimmung bereits erteilt hatte, war für die Seuchenbekämpfung verantwortlich. Schreyers Aufgabe sollte die Betreuung der Großtierpatienten und der Pferde der Polizei sein, während Meyer für die Leitung der Poliklinik, die Betreuung der Kleintiere und die röntgenologischen Untersuchungen vorgesehen war.⁸⁸³ Als im Februar 1946 die Entlassung des Leiters der Medizinischen Tierklinik, Nörr, bekannt wurde, geriet die Klinik in große Schwierigkeiten. Da dort „zahlreiche, innerlich oder seuchenhaft erkrankte Tiere behandelt“ wurden, z.B. waren es 339 im Januar 1946, 320 im Februar 1946, und kein gleichwertiger Ersatz vorhanden war, bat Hilz, dass Nörr kommissarisch weiterbehandeln dürfe. Fast täglich wurde „diese Tierklinik auch von Offizieren und Mannschaften der amerikanischen Armee in Anspruch genommen.“⁸⁸⁴ Der Personalmangel ließ sich jedoch nicht so schnell beheben: Nachdem die Militärregierung die Verwendung von Gutbrod, Baier und Scheunert abgelehnt hatte, strebte die Fakultät ab dem Frühjahr 1946 die Aufnahme der Vorlesungen der vorklinischen Fächer an.⁸⁸⁵ Nicht nur das Landwirtschafts- und das Innenministerium unterstützten den Wunsch der Fakultät, auch die Studierenden wandten sich an Ministerpräsident Wilhelm Hoegner mit der Bitte, ihnen das Weiterstudium an der Fakultät zu ermöglichen: „[W]enn bis Oktober die Fakultät nicht eröffnet wird, [droht uns] ein Stillstand in unserem Studium, der uns neben finanziellen Schäden auch bei der Erreichung unseres Berufszieles schwer zurückwirft, zumal die meisten von uns durch die Kriegsjahre starken Zeitverlust in Kauf nehmen mussten. Im Vertrauen auf die damalige Bekanntmachung, dass die Münchner Universität in allen Fakultäten eröffnet wird, haben wir uns hier für die tierärztliche Fakultät immatrikuliert.“⁸⁸⁶

2.9.4 Eröffnung der Münchener Tierärztlichen Fakultät

Bereits im Wintersemester 1945/1946 hatten sich die ersten Studierenden für Tiermedizin eingeschrieben, sie konnten aber nur die Fächer Physik, Chemie, Botanik und Zoologie hören. Die Vorlesungen wurden an der Naturwissenschaftlichen Fakultät von den Professoren Heinrich Wieland (Chemie), Ruth Beutler (Zoologie), Karl Suessenguth (Botanik) und Eduard Rüchardt (Physik) gehalten, wobei die beiden letztgenannten

⁸⁸² Vgl. Westhues an die Militärregierung, 21.1.1946, Ebd.

⁸⁸³ Vgl. Ebd.

⁸⁸⁴ Hilz an den Rektor, 6.3.1946, Ebd.

⁸⁸⁵ Vgl. Bay. Kultusministerium an die Rektoren, 8.1.1946, BayHStA, MK 68572; Denkschrift „Die derzeitige Lage der Fakultät und die Möglichkeit der Wiedereröffnung“, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

⁸⁸⁶ Studenten an den Ministerpräsidenten, 6.9.1946, BayHStA, MK 69087. Siehe auch Bay. Landwirtschaftsministerium an das Bay. Kultusministerium, 1.4.1946; Bay. Innenministerium an das Bay. Kultusministerium, 26.4.1946, Ebd.

Professoren auch nach Eröffnung der Fakultät für den Unterricht in ihrem Fach zuständig blieben.⁸⁸⁷ Im Juli 1946 beantragte die Tierärztliche Fakultät bei der Militärbehörde die Eröffnung der Fakultät für die vorklinischen Semester. Diese Behörde hatte bereits der Tätigkeit von vier Ordinarien (Hilz, Demoll, Westhues und Seifried) und vier Lehrbeauftragten (Mennel, Kuppelmayr, Pschorr und Hölzel) sowie 14 Beamten und Angestellten, darunter auch der wissenschaftlichen Assistentin Sassenhoff, zugestimmt.⁸⁸⁸ Nachdem die Fakultät für das Fach Anatomie Baier oder Grau favorisiert hatte, die beide als „nominelle Parteigenossen“ zunächst nicht zur Verfügung standen,⁸⁸⁹ übernahm vorläufig Westhues die anatomischen Vorlesungen und Präparierübungen. Hilz sollte Chemie und Physiologie lesen, Demoll Zoologie und Parasitenkunde und Mennel Huf-, Klauen- und Beschlagkunde. Für die ersten vier Semester hatte Hilz auf der Grundlage der Studienordnung von 1938 einen Stundenplan ausgearbeitet.⁸⁹⁰ Da in Bayern nun festgelegt worden war, dass das „Mittelschulabsolutorium“ Ende des Sommers abgelegt werden sollte, begann das Studium regulär mit dem Wintersemester. Hilz rechnete mit etwa 130 bis 150 Erstsemestern und ebenso vielen Kandidaten für das dritte Semester.⁸⁹¹ Folgende Räume standen für den Unterricht zur Verfügung: In der ehemaligen Chirurgischen Tierklinik konnten ein behelfsmäßiger Hörsaal und einige Nebenräume genutzt werden, im Hauptgebäude zwei Hörsäle und drei Bibliotheksräume, ebenso Räume in der Kleintierklinik und im Gebäude des Instituts für Hufkunde ein Hörsaal und weitere Nebenräume sowie die Anlage auf dem Oberwiesenfeld. Für die Präparierübungen wurden rund 60 Tische und 250 Hocker benötigt, so dass Westhues bei der Landesstelle für Holz um die Zuweisung von „Holzscheinen“ bat.⁸⁹² Nachdem die Militärregierung mit Schreiben vom 19.10.1946 die Genehmigung zur Wiedereröffnung der Tierärztlichen Fakultät erteilt hatte, öffnete die Fakultät zum Wintersemester 1946/1947 ihre Pforten und nahm am 18.11.1946 die Vorlesungen für die vorklinischen Semester auf.⁸⁹³ Aus den Eintragungen im Studienbuch eines Erstsemesters gehen nicht nur die besuchten Vorlesungen hervor, sondern auch die Höhe der Gebühren von 204,50 RM, die an die Universitätskasse zu entrichten waren.⁸⁹⁴ Neben

887 Vgl. Dekanat an das Bay. Kultusministerium, 15.7.1946, Anlage 2, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

888 Zwar hatte die Militärregierung die Erteilung eines Lehrauftrages an Hölzel genehmigt, jedoch bat er im Mai 1946, aus gesundheitlichen Gründen von seiner im Januar 1946 gegebenen Zusage der Übernahme des Lehrauftrages für die Vorlesung über Mikrobiologie und Seuchenlehre Abstand nehmen zu dürfen (vgl. Hölzel an das Dekanat, 14.5.1946, BayHStA, MK 69894). Ebenfalls im Mai 1946 genehmigte das Kultusministerium die Übernahme des Lehrauftrags für den Unterricht in Schlachtvieh- und Fleischbeschau durch den Veterinärdekanat Hans Kuppelmayr (vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 28.5.1946, BayHStA, MK 69880).

889 Dekanat an den Rektor, 30.4.1946, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

890 Vgl. Hilz an Westhues, 31.10.1946, Ebd.

891 Vgl. Ebd.

892 Vgl. Westhues an die Landesstelle für Holz, 9.8.1946, Ebd.

893 Vgl. Office of Military Government for Bavaria, 19.10.1946, BayHStA, MK 69087; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 6.11.1946; Dekanat an den Rektor, 7.2.1947, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

894 Studienbuch eines Befragten der „Umfrage Goldene Promovenden“.

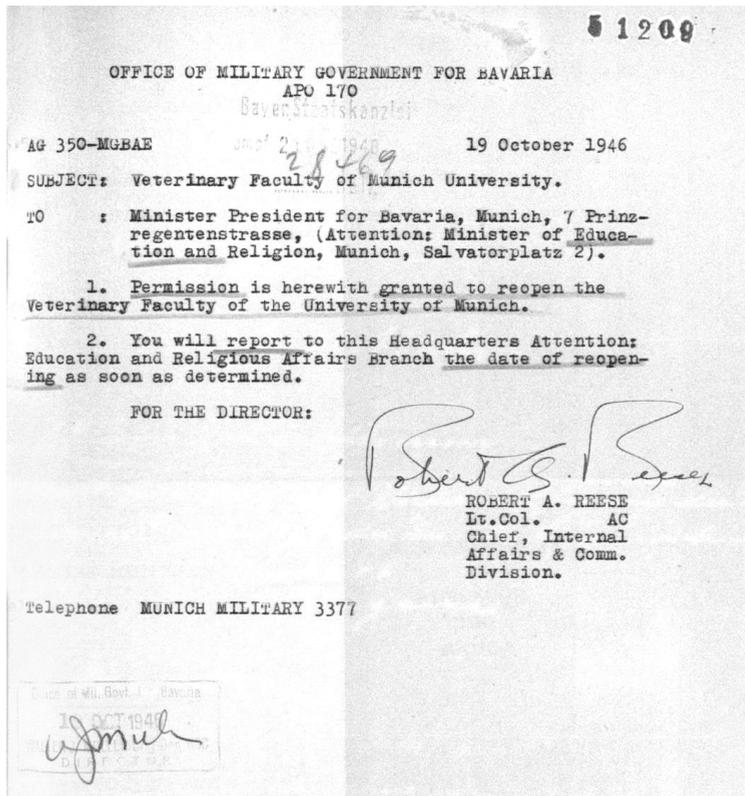


Abb. 18: Schreiben der Militärregierung vom 19.10.1946: Genehmigung der Wiedereröffnung der Tierärztlichen Fakultät

einer Aufnahmegebühr, die 1946 auf 30 RM festgelegt wurde, hatten die Studierenden pro Semesterwochenstunde einen Gesamtsatz von 3 RM für alle Vorlesungen und Übungen zu zahlen.⁸⁹⁵ Als Ende Dezember 1946 bekannt wurde, dass bis zum 3.2.1947 „Kohleferien“ stattfinden sollten, erhob Westhues Einspruch: „Ich sehe darin eine erhebliche Benachteiligung gerade unserer Fakultät, weil sie allein unter allen Fakultäten der Universität so lange Jahre nach dem Kriege hat brachliegen müssen. Unsere Studenten, die zu einem großen Teil außerhalb Münchens und Oberbayerns wohnen, werden von dieser Maßnahme nicht zeitig unterrichtet werden können, sodaß ein Teil von ihnen Anfang Januar hierherkommen und vor verschlossenen Türen stehen wird. Unser anatomisches Lehrmaterial, das unter schwierigen Umständen besorgt wurde, wird in der langen Zwischenzeit verfallen. Mit viel Mühe haben wir uns in der vergangenen Zeit um Heizmaterial gesorgt und den ganzen Sommer hindurch durch sorgfältige und entbehrungsreiche Einsparung dafür gesorgt, dass wir jetzt mit unseren vorhandenen Kohlen und Öfen die folgenden Wintermonate für unsere Studenten

⁸⁹⁵ Vgl. Bay. Kultusministerium an die Rektoren, 10.1.1946, BayHStA, MK 68572.

durchhalten können.⁸⁹⁶ Mit dem Sommersemester 1947 begann der Unterricht für das fünfte Semester, wobei eine Fortsetzung der Vorlesungen jedoch unmöglich erschien: Es bestand die Schwierigkeit, dass „geeignete und unbelastete Kräfte nirgends vorhanden“⁸⁹⁷ waren. Hilz wehrte sich gegen den von der Militärregierung erhobenen Vorwurf, dass Lehrstühle nicht besetzt würden, um sie den „zu entnazifizierenden, ehemaligen Parteigenossen offen zu halten“.⁸⁹⁸ Vielmehr liege die Ursache des Problems in der Tatsache, dass sich während des „Dritten Reiches“ nur wenige Nachwuchswissenschaftler habilitieren konnten und diese „notgedrungen Weise Parteigenossen“ waren.⁸⁹⁹ Im Juni 1947 kamen vier ausländische Wissenschaftler zu Vorträgen und anschließender „Fühlungnahme und Besprechung von Fachangelegenheiten“ an die Fakultät: Professor Johansson aus Uppsala sprach über Tierzucht, der Dozent Spörri sowie Professor Frei über Tierpathologie und Professor Ackerknecht, der wie die beiden zuvor Genannten ebenfalls aus Zürich kam, über Tieranatomie.⁹⁰⁰ Wie im Fall von Ackerknecht, mit dem für die Übernahme des Anatomielehrstuhls verhandelt wurde, könnten auch die anderen Referenten als mögliche Kandidaten für Lehraufgaben an der Fakultät in Frage gekommen sein. Von der amerikanischen Militärregierung war eine Liste mit den Namen der Hochschullehrer angefertigt worden, die sich in der Schweiz aufhielten. Obwohl Ackerknechts Beurteilung darin ausgezeichnet ausfiel – „already consulted in Munich. Might even accept a chair. Excellent impression.“⁹⁰¹ – konnte er nicht für die Münchener Fakultät gewonnen werden. Seine Berufung scheiterte wie die des Hygienikers Josef Fortner an den ungünstigen Arbeitsbedingungen. Auch Westhues, der ein Angebot für den Lehrstuhl für Chirurgie und Augenheilkunde an der Gießener Fakultät bekommen hatte, zog im Juni 1947 einen Wechsel dorthin, wo ihm „regelrechte Lehr- und Forschungsmöglichkeiten“⁹⁰² in Aussicht gestellt wurden, in Erwägung. Da mit seinem Weggang alle Kliniken ohne Vorstände gewesen wären und kein geeigneter Ersatz vorhanden war, hätte die erneute Schließung gedroht. Entsprechend setzten sich Dekan und Rektor für seinen Verbleib ein.⁹⁰³ Nachdem alle Versuche, eine Verbesserung der Verhältnisse zu erreichen, fehlgeschlagen waren, stellte Hilz im Juli 1947 resigniert fest: „Obwohl die Fakultät nicht müde geworden ist, durch Denkschriften [...] auf die Notlage aufmerksam zu machen, ist bisher gar nichts unternommen worden. Unter diesen Umständen bleibt der Fakultät nichts anderes übrig, als zu erklären, dass sie die Verantwortung für eine geordnete Ausbildung der Studierenden des 6. und der folgenden

896 Westhues an das Dekanat, 21.12.1946, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

897 Dekanat an das Bay. Kultusministerium, 21.7.1947, Ebd.

898 Dekanat an das Bay. Kultusministerium, 29.10.1947, Ebd.

899 Ebd.

900 Dekanat an Pschorr, 26.5.1947, BayHStA, MInn 87316.

901 Rektor an das Bay. Kultusministerium, 10.8.1946, BayHStA, MK 68572.

902 Westhues an Dekan, 15.6.1947, BayHStA, MK 44516.

903 Vgl. Dekan durch Rektor an das Bay. Kultusministerium, 28.7.1947, Ebd.

Semester nicht übernehmen kann und daher diese Semester nicht lesen wird.⁹⁰⁴ Während die Tierärztliche Hochschule Hannover und die Fakultäten in Berlin und Gießen schon „seit längerem den vollen Lehrbetrieb aufgenommen haben“⁹⁰⁵, war an der Münchener Fakultät für die klinischen Fächer kein Weiterstudium möglich. Als Folge war ein Mangel an Tierärzten in Süddeutschland zu befürchten.⁹⁰⁶ Die rund 500 Münchener Studierenden der Tiermedizin waren im Nachteil, da sie für das Weiterstudium nach Gießen wechseln mussten. Aber auch dort drohte die Schließung aufgrund des Lehrkräftemangels. Nachdem die Tierärztliche Hochschule Hannover einen „numerus clausus“ eingeführt hatte und nur noch die Hälfte der Bewerber aufnahm, blieb den Studierenden allein die Möglichkeit, „an den tierärztlichen Fakultäten in der russischen Zone (Berlin und Leipzig) ihr Studium zu vollenden.“⁹⁰⁷ Daher forderte ein Student die beschleunigte Entnazifizierung von Seifried und „soweit nicht politische Gründe entgegenstehen – Wiedereinsetzung der Professoren Abelein (Sterilität), Nörr od. Stetter (Innere Medizin) oder Berufung neuer Fachkräfte“.⁹⁰⁸ Auch Hilz appellierte an das Kultusministerium, dass sich der „völlige Zusammenbruch des Veterinärmedizinischen Unterrichtes“ nur dadurch vermeiden ließe, dass Professoren, „die nur nominelle Parteigenossen waren und für die die Fakultät und der Herr Rektor die volle Garantie übernehmen, dass sie die liberalen, politischen und moralischen Eigenschaften eines Universitätslehrers besitzen, sobald als möglich wieder die Lehrberechtigung erhalten.“⁹⁰⁹

Die tierärztlichen Ausbildungsstätten in Hannover, Berlin und Leipzig seien nur dadurch in der Lage weiterzuarbeiten, weil „dort die nur nominell belasteten Parteigenossen zur Lehrtätigkeit zugelassen sind.“⁹¹⁰ Beispielsweise unterrichtete der Physiologe Scheunert, der von der Militärregierung für München abgelehnt worden war, nun in Gießen. Für die Münchener Fakultät konnten lediglich zwei Personen, Michael Rolle für den Lehrauftrag in Bakteriologie und Seuchenkunde und Wilhelm Niklas für den Lehrstuhl für Tierzucht, verpflichtet werden. Im Gegenzug für die außerordentliche Professur für Hufkrankheiten, Theorie des Hufbeschlages und Beschirrungslehre, die „für die Fakultät nicht lebensnotwendig“⁹¹¹ erschien und deren Lehrinhalte der Chirurgie zugeordnet werden konnten, bat Hilz um die Einrichtung der schon vor dem Krieg geforderten Professuren für Lebensmittel und Fleischbeschau sowie Parasitologie. Das Kultusministerium stimmte der Umwandlung der außerordentlichen

904 Dekanat an das Bay. Kultusministerium, 21.7.1947, BayHStA, MInn 87316/Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

905 Bay. Kultusministerium an das Städtische Liegenschaftsamt, 11.8.1947, BayHStA, MK 69123.

906 Vgl. Ebd.

907 Dekanat an das Bay. Kultusministerium, 29.10.1947, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

908 Schreiben eines Tiermedizinstudenten an den Abgeordneten des Landkreises Burglengenfeld, 2.9.1947, BayHStA, MK 69123.

909 Dekanat an das Bay. Kultusministerium, 29.10.1947, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

910 Ebd.

911 Dekanat an das Bay. Kultusministerium, 28.7.1947, Ebd.

Professur für Hufkrankheiten in eine außerordentliche Professur für Fleischbeschau zu.⁹¹² Diese wurde vorläufig durch Kuppelmayr vertreten. Den Lehrauftrag für Anatomie hatte man ab dem Wintersemester 1947/1948 Arturs Vitums aus Riga übertragen. Am 1.9.1948 wurde Baier nicht nur zum ordentlichen Professor für Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte sondern auch zum kommissarischen Leiter des Instituts für Geburtshilfe und der Klinik zur Behandlung von Außenfällen berufen.⁹¹³ Für die allgemeine Pathologie war der als Oberassistent angestellte Sedlmeier zuständig.⁹¹⁴ Ohne Vertretung war weiterhin die Medizinische Klinik. Vorübergehend hatte man den Regierungsveterinärarzt Dr. Ringseisen zur Vertretung des erkrankten Stetter gewinnen können. Eine Weiterbeschäftigung von Ringseisen, von dessen Vorlesungen die Studierenden begeistert waren, lehnte das Innenministerium im April 1950 ab, da Ringseisen, der als Oberregierungsveterinärarzt für den Landkreis München zuständig war und mit den Dienstgeschäften des tierärztlichen Referenten für den Regierungsbezirk Oberbayern betraut war, bereits zwei Stellen innehatte.⁹¹⁵ Bei der Besetzung der Lehrstühle wirkte sich der schlechte bauliche Zustand der Fakultät sehr nachteilig aus. So lehnte es beispielsweise der Internist Wirth zunächst ab, unter den gegebenen Bedingungen zu arbeiten. Eine Übersicht über die Lehrstuhlinhaber und die ersten Fachvertreter ab 1946 bis hin zur ersten Berufung in der Nachkriegszeit findet sich in Tabelle A.12.

Da die Tätigkeit der Ambulatorischen Klinik durch die Zerstörung der Fakultätsgebäude stark eingeschränkt war, wandte sich die Fakultät an das Landwirtschafts- und das Kultusministerium mit der Bitte, die tierärztliche Betreuung der Staatsgüter Grub, Achselschwang, Hübschenried, Osterseeon und Weihenstephan übernehmen zu dürfen. Alle chronischen und ansteckenden Erkrankungen sollten von der Ambulatorischen Klinik behandelt werden, während die Versorgung der akuten Einzelerkrankungen in der Hand eines praktischen Tierarztes bleiben sollte.⁹¹⁶ Das Landwirtschaftsministerium lehnte diesen Vorschlag zunächst ab.⁹¹⁷ Schließlich trat jedoch Abelein, der den Tierbestand des Staatsgutes Grub seit 1945 versorgte, zugunsten der „Interessen der Fakultät“ von seiner Tätigkeit zurück.⁹¹⁸ Die Fakultät strebte gleichzeitig eine „enge kollegiale Verbindung“ mit der Landwirtschaftlichen Fakultät der Technischen Hochschule an, die z. B. auch in Form von gegenseitigen Vortragsangeboten zum Ausdruck kam.⁹¹⁹ Westhues richtete ferner an die Bayerische Versicherungskammer eine Anfrage hinsichtlich der Möglichkeit zur Zusammenarbeit. Die Studierenden sollten seltene Versicherungsfälle kennenlernen und dadurch Zugang zu umfangreichem und inte-

912 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 26.8.1947, Ebd.

913 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 26.8.1948, BayHStA, MK 69630.

914 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 22.9.1947, BayHStA, MK 44324.

915 Vgl. Bay. Innenministerium an den Dekan, 18.4.1950; Dekan an das Bay. Innenministerium, 22.5.1950, BayHStA, MIInn 87317.

916 Vgl. Dekanat an das Bay. Kultusministerium, 19.4.1949; Dekanat an den Leiter des Staatsgutes Grub, Prof. Zorn, 17.8.1949, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

917 Bay. Landwirtschaftsministerium an das Dekanat, 7.6.1949, Ebd.

918 Bayerische Landesanstalt für Tierzucht an den Dekan, 2.11.1949, Ebd.

919 Dekanat an die Landwirtschaftliche Fakultät, 6.12.1949, Ebd.

ressantem Lehrmaterial bekommen.⁹²⁰ Da nach den immer noch geltenden Bestimmungen der Bestallungsordnung von 1939 für die Erlangung der Approbation die Ableistung eines zweimonatigen Lehrgangs auf einem Lehrgut vorgesehen war und die Münchener Fakultät als einzige tierärztliche Ausbildungsstätte Deutschlands kein landwirtschaftliches Lehr- und Versuchsgut besaß, beschlossen die im September 1945 anwesenden Mitglieder der Fakultät, von dieser Vorschrift vorübergehend Abstand zu nehmen.⁹²¹ Seit mit der Tierärztlichen Prüfungsordnung von 1938 die praktische Ausbildung der Studierenden vorgeschrieben worden war, hatte sich die Fakultät vergeblich bemüht, ein Lehrgut zur Verfügung gestellt zu bekommen. Im Gespräch war nun das Staatsgut Gernlinden, aber auch das Staatsgut Schleißheim, das zum Bereich des Finanzministeriums gehörte.⁹²² Bis eine für alle Lehrstätten gemeinsame Prüfungs- und Studienordnung erlassen wurde, vergingen noch mehrere Jahre; erste Beratungen fanden auf einer Arbeitstagung der deutschen tierärztlichen Hochschulen und Fakultäten statt, die im April 1949 in Gießen abgehalten wurde.⁹²³

2.9.5 Tiermedizinstudierende in der Nachkriegszeit

Im April 1946 waren 191 deutsche und 26 ausländische Studierende an der Tierärztlichen Fakultät zugelassen. Ausgeschlossen waren alle nationalsozialistischen Aktivisten, Propagandisten, Angehörige der SS, hauptamtlich Angestellte der Partei und Personen, die sich den Zugang durch Protektion von Parteistellen verschafft hatten sowie aktive Offiziere in höheren Rängen und NS-Führungsoffiziere. Dagegen wurden besonders Kriegsverwehrt und Opfer des Nationalsozialismus bei der Vergabe der Studienplätze berücksichtigt. Für ihre Unterbringung stellten das Studentenwerk und das städtische Wohnungsamt Privatquartiere bereit.⁹²⁴ Nach der Eröffnung der Fakultät stieg die Zahl der Studierenden von 391 im Wintersemester 1946/1947 auf 764 im Wintersemester 1949/50.⁹²⁵ Im Sommersemester 1947 konnten an der LMU insgesamt rund 750 Studierende neu aufgenommen werden, davon 30 an der Tierärztlichen Fakultät. Im folgenden Semester erhöhte sich die Zahl der Zulassungen an der Tierärztlichen Fakultät auf 70.⁹²⁶ Hilz regte eine Lockerung der Zuzugssperre an, da „in München die einzige Ausbildungsstätte für Tierärzte in Bayern“ war.⁹²⁷

920 Vgl. Westhues an die Bay. Versicherungskammer, 2.3.1950, Ebd.

921 Vgl. Dekanat an Bay. Innenministerium, 21.9.1945, BayHStA, MInn 87316.

922 Vgl. Schreiben der Bayerischen Landestierärztekammer, 16.6.1947; Hilz an das Rektorat, 7.1.1948; Westhues an den Verwaltungsausschuss der Fakultät, 6.3.1951, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

923 Vgl. Arbeitstagung der deutschen tierärztlichen Hochschulen und Fakultäten in Gießen, 28. und 29.4.1949, BayHStA, MInn 87317.

924 Vgl. Dekan der Tierärztlichen Fakultät, 20.4.1946, BayHStA, MK 69087.

925 Vgl. BAYERISCHES STATISTISCHES LANDESAMT, Jahrbuch 1947, S. 250; BAYERISCHES STATISTISCHES LANDESAMT, Jahrbuch 1952, S. 405; Angaben aus den Personen- und Vorlesungsverzeichnissen vom Sommersemester 1949 bis zum Wintersemester 1950/51.

926 Vgl. Niederschrift der Senatssitzung am 6.2.1947, UAM, Sen-III-2.

927 Ebd.

Semester	Gesamtzahl der Studierenden	Erstsemester	Frauen	Ausländer
Wintersemester 1946/1947	391			
Sommersemester 1947	502			
Wintersemester 1947/1948	574			
Sommersemester 1948	668			
Wintersemester 1948/1949	740	63	34	29
Sommersemester 1949	776	30	40	27
Wintersemester 1949/1950	764	28	31	22
Sommersemester 1950	699	34	30	15

Tabelle 3: Anzahl und Verteilung der Studierenden an der Münchener Tierärztlichen Fakultät ab dem Wintersemester 1946/47 bis zum Sommersemester 1950.

Der Anstieg der Studentenzahlen auf mehr als das Doppelte der Vorkriegszeit wurde an allen bayerischen Universitäten besonders bis zum Sommersemester 1948 beobachtet und auf die Entlassungen aus dem Militärdienst und die Heimkehrer aus der Gefangenschaft zurückgeführt. An der Tierärztlichen Fakultät wurde der Höchststand von 776 Studierenden möglicherweise durch die um ein Jahr spätere Wiedereröffnung erst im Sommersemester 1949 erreicht. Der Anteil der Tiermedizinistudentinnen, deren Höchstwert in den Dreißigerjahren bei 1,3 Prozent gelegen hatte, erhöhte sich in den ersten Nachkriegssemestern auf Werte zwischen 4 und 5 Prozent. Betrachtet man die Gesamtzahl der bayerischen Hochschulen, so waren dort im Sommersemester 1948 19 Prozent und im Wintersemester 1951/1952 15,6 Prozent Frauen immatrikuliert. Dieser Trend wurde nicht nur auf die geänderten sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse zurückgeführt, sondern auch auf das zunehmende Streben nach Gleichberechtigung. Besonders gefragt war unter den Studentinnen, wie schon vor dem Zweiten Weltkrieg, das Fach Medizin. An der Tierärztlichen Hochschule Hannover, wo bereits im Wintersemester 1945/1946 der Unterricht aufgenommen werden konnte, betrug der Anteil der Frauen unter den Studierenden 4,6 Prozent und lag in den folgenden Jahren etwas höher als in München, nämlich bei über 5 Prozent. Während der zuständige britische Hochschuloffizier den verstärkten Zugang von Studentinnen befürwortet hatte, lehnten Rektor und Senat die Zulassung einer höheren Anzahl von Frauen ab,⁹²⁸ so dass erst ab den Fünfzigerjahren ein kontinuierlicher Anstieg des Frauenstudiums einsetzte.⁹²⁹ Dagegen belief sich der Anteil an Tiermedizinistudentinnen an der Berliner Fakultät im Sommersemester 1946 bereits auf 33,9 Prozent. Dieser „Frauenboom“ hielt nur kurz an und wird auf die Tatsache zurückgeführt, dass kurz nach Kriegsende noch nicht so viele männliche Studierende aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt waren. Außerdem wechselten viele für Tiermedizin immatrikulierte Studierende in die Humanmedizin,

928 Wie aus dem Schreiben des Rektors hervorgeht, war man der Ansicht, dass sich die „tierärztliche Tätigkeit (praktische, Schlachthof) [...] für Frauen kaum eignen“ würde (SCHWEIZER, Nachkriegszeit, S. 159f.).

929 Vgl. Ebd.

die seit jeher von Frauen stärker frequentiert war.⁹³⁰ Nicht näher überprüft ist die Frage, ob die Zahl der Tiermedizinistudentinnen auch deshalb anstieg, weil die männlichen Nachkommen der Eigentümer eines landwirtschaftlichen Betriebes gefallen waren und man an Stelle der Söhne den Töchtern das Studium ermöglichte.

Die Zahl der ausländischen Studierenden an der Tierärztlichen Fakultät war nach Kriegsende im Vergleich zu den Dreißigerjahren relativ hoch (Sommersemester 1949: 3,5 Prozent), erreichte aber nicht den für alle bayerischen Hochschulen im Jahr 1947 errechneten Prozentsatz von 12,9 Prozent. Es handelte sich vor allem um so genannte Displaced Persons, die infolge des Krieges heimatlos, vertrieben oder verschleppt worden waren und häufig ihren erzwungenen Aufenthalt in Deutschland für ein Studium nutzten, jedoch zunehmend auswanderten, so dass sich ihr Anteil stark reduzierte. Unter den 27 ausländischen Studierenden, die im Sommersemester 1949 an der Tierärztlichen Fakultät eingeschrieben waren, waren 14 Staatenlose. Mehrere Studierende kamen auch aus den südosteuropäischen Ländern (Rumänien: 5, Jugoslawien: 1, Ungarn: 1) und den baltischen Staaten (Estland: 1, Litauen: 3).⁹³¹ Auf Anregung von Westhues rief der Rektor die Studierenden zur Mithilfe beim Schutträumen auf.⁹³² Die studentische Selbstverwaltung (AstA), die sich 1946 wieder gebildet hatte, organisierte den sogenannten Bautrupp, dem „Nichtgeschädigte“ angehören mussten, um zugelassen zu werden.⁹³³ Da für die umfangreichen Wiederaufbauarbeiten die Arbeitskräfte vor der Währungsreform nicht ausreichten und der große Zustrom an Studierenden zurückgedrängt werden sollte,⁹³⁴ war ab dem Wintersemester 1946/1947 bis zum Jahr 1949 die Ableistung eines halbjährigen Aufbaudienstes Pflicht. Die Fakultät hatte die Studierenden namentlich anzufordern und die Bezahlung, die bei einem Stundenlohn von 0,72 RM lag, aus Mitteln unbesetzter Stellen zu übernehmen. Immer wieder beantragte Hilz als Vorstand der Verwaltung ab September 1946 Einheiten von bis zu zehn Studierenden, die an den Instituten für Anatomie und Hufkunde, in der Bibliothek oder in der Verwaltung und als Heizer benötigt wurden.⁹³⁵ Hauptsächlich mussten die Studierenden aber bei der Beseitigung des Schutts und bei Aufbauarbeiten helfen. Auch Angehörige des Lehrkörpers und der Verwaltung wurden aufgerufen, sich am 29.10.1949 an der Münchener Schutträumaktion zu beteiligen. Neben der Räumung verschiedener Universitätshöfe war auch die Säuberung des Fakultätsgeländes vorgesehen. Hilz konnte die geschlossene Beteiligung der Mitarbeiter der Verwaltung melden.⁹³⁶ Ebenso legten an den von der Fakultät genutzten Gebäuden viele Studierende Hand an und räumten z.B. das Pförtnerhäuschen und die Stallungen auf dem Oberwie-

930 Vgl. SCHIMANSKI, Kriegsende, S. 196; MAURER, Tierärztinnen, S. 239.

931 Vgl. BAYERISCHES STATISTISCHES LANDESAMT, Hochschulen, S. 41.

932 Vgl. Rektor an Westhues, 29.5.1946, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

933 HUBER, Universität, S. 160.

934 Vgl. BAYERISCHES STATISTISCHES LANDESAMT, Hochschulen, S. 18.

935 Vgl. Anträge 1946–47, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

936 Vgl. Hilz an das Universitätsbauamt, 26.10.1949, Ebd.

senfeld. An der Tierärztlichen Fakultät wurde zudem noch Anfang der Fünfzigerjahre die Zulassung zum Studium von der Bereitschaft zu einem dreimonatigen Volontariat in einem der Institute oder Kliniken abhängig gemacht.⁹³⁷ Wie eine Umfrage unter 100 Studenten der Nachkriegszeit ergab, hatten fast 90 Prozent der Studierenden den Krieg an der Front oder als Flakhelfer verbracht.⁹³⁸ Über 50 Prozent der Befragten waren aus der Gefangenschaft zurückgekehrt. Aufgrund ihres Einsatzes im Kriegsdienst hatten die meisten Studienanfänger kein Abitur ablegen können, sondern ihnen war durch einen „Reifevermerk“ die Hochschulreife zuerkannt worden. Die Voraussetzungen für das Studium konnten sie aber auch durch den Besuch eines „Förderkurses“⁹³⁹ erwerben. Außerdem war die Zulassung zum Studium abhängig vom Alter der Bewerber, dem Grad ihrer Verfolgung, ihrer Wohnsituation sowie der politischen Überprüfung durch einen Zulassungsausschuss.⁹⁴⁰ Unter den 100 befragten Studierenden der Nachkriegszeit gaben zwei an, aufgrund ihrer Mitgliedschaft in der NSDAP und deren Untergliederungen verzögert zum Studium zugelassen worden zu sein.⁹⁴¹ Hinsichtlich der Herkunft der Studierenden ergab die Umfrage folgende Ergebnisse: 50 Prozent der Nachkriegsstudierenden kamen aus Bayern, 30 Prozent aus dem übrigen Deutschland bzw. den ehemaligen Ostgebieten des Deutschen Reichs, insbesondere aus Pommern und Schlesien, sieben Prozent aus der früheren Tschechoslowakei. Aus Rumänien und Ungarn zogen je zwei Studierende und aus Nordamerika einer zu. Die Aussagen bezüglich der sozialen Herkunft der Studierenden während der Zwanziger- und Dreißigerjahre lassen sich auch für die Nachkriegszeit bestätigen: Über ein Viertel stammte aus einem landwirtschaftlichen Betrieb und zehn Prozent aus einem Tierarztthaushalt. Die Eltern von fast 40 Prozent der Studierenden waren Beamte oder Akademiker. Die Herkunft aus wirtschaftlich gesicherten Verhältnissen schlägt sich auch in dem relativ hohen Prozentsatz von 24 Prozent der Studierenden nieder, die angaben, nicht zur Finanzierung des Studiums gearbeitet zu haben. 60 Prozent wurden durch das Elternhaus und Angehörige finanziell unterstützt. Dennoch mussten viele neben dem Studium mit diversen Tätigkeiten ihren Lebensunterhalt aufbessern: Vorrangig arbeiteten die Tiermedizinstudenten in der Landwirtschaft oder übernahmen Aufträge des Studentenschnelldienstes. Aber auch vor schweren Arbeiten auf dem Bau, in Fabriken und als Handwerker scheute man sich nicht. Außergewöhnliche Tätigkeiten waren z.B. Dolmetscherdienste für amerikanische Soldaten, die Auswertung von Fußballtotoscheinen oder der Einsatz als Straßenbahnschaffner.⁹⁴² Der Altersmedian lag bei 21 Jahren. Die-

937 Vgl. Brief von Eugen Schneider an einen Kommilitonen, 18.6.1990, Ebd.; Rektor an Karl Oschmann, 21.10.1950, Umfrage „Goldene Promovenden“.

938 Vgl. Umfrage „Goldene Promovenden“.

939 Die Förderkurse, die nach Angaben von Hilz „von vielen Studenten als ausgezeichnet bezeichnet“ wurden, dienten dazu, dass Studierende, die die letzten beiden Schuljahre nur unvollständig besucht hatten, ihre Lücken schließen konnten (Niederschrift der Senatsitzung, 1.8.1946, UAM, Sen-III-1).

940 Vgl. HUBER, Universität, S.160.

941 Vgl. Umfrage „Goldene Promovenden“.

942 Vgl. Ebd.

ser Wert kommt dem für die bayerischen Hochschulen ermittelten Durchschnittsalter der Studienanfänger sehr nahe, das im Wintersemester 1947/1948 bei 22,5 Jahren lag. Ein großer Anteil der Studierenden hatte sein Studium bereits vor dem Zweiten Weltkrieg begonnen oder war durch Arbeits- und Wehrdienst daran gehindert worden. In den folgenden Jahren machte sich jedoch zunehmend eine Verjüngung der Studentenschaft bemerkbar.⁹⁴³ Mehr als die Hälfte der Befragten gab an, aus Tierliebe, Interesse an der Medizin und den Naturwissenschaften oder dem Bezug zur Landwirtschaft das Studium gewählt zu haben. Bei mehr als 20 Prozent der Nachkriegsstudenten war der Tierarztberuf des Vaters oder einer anderen Person ausschlaggebend und wurde als das gewünschte Berufsziel genannt. Fast zwei Drittel der Befragten wählten München als Studienort aufgrund der Nähe zum Wohnort von Eltern oder Verwandten und den damit verbundenen finanziellen Erleichterungen. Kostengründe waren sicher auch die Ursache, dass die Majorität der Befragten (74 Prozent) den Studienort München nicht verließ. Ebenso schränkten auch die politischen Bedingungen die Mobilität ein, beispielsweise war ein Verlassen des Wohnortes oder der Wechsel der Besatzungszonen nur mit einem Passierschein möglich. Ein württembergischer Student, der nicht in Besitz eines Passierscheines war, musste bei jeder Heimreise abenteuerliche Wege durch den Wald wählen, um die Kontrollstationen zu umgehen.

Als beliebteste Nachkriegsprofessoren werden Baier, Demoll, Westhues und Hilz genannt. Bei Baier wurden besonders sein praxisnaher Unterricht sowie sein menschlicher und kollegialer Umgang gelobt. An Westhues schätzte man die anschauliche und interessante Gestaltung der Vorlesungen. Er blieb einerseits als begnadeter „Schauspieler und Philosoph“, andererseits aber auch als „gefürchteter Prüfer“ in Erinnerung. Die humorvolle Art des Zoologen Demoll, der sich auch für die Einführung des „Studium Generale“ einsetzte, erfreute sich großer Beliebtheit. Hilz wurde als sehr väterlich beschrieben, weshalb man ihn auch liebevoll als „Papa Hilz“ bezeichnete. Generell würdigte man den Einsatz der Professoren für die Wiedereröffnung der Fakultät und ihre Gestaltung des Unterrichts unter den schwierigen äußeren Bedingungen.⁹⁴⁴ Ihnen standen nur wenige Wandtafeln, einige Präparate und Tierleichen zur Verfügung. Der Anatomieunterricht fand in einer Garagenhalle auf dem Oberwiesenfeld statt.⁹⁴⁵ Im Jahr 1949 waren fast 800 Studierende an der Münchener Fakultät immatrikuliert. Die Baracken und Stallräume reichten für diese große Zahl an Studierenden nicht aus und konnten auch den hygienischen Ansprüchen nicht gerecht werden.⁹⁴⁶ Die Sitzplätze in den Hörsälen mussten improvisiert werden. Da der Raum für die Präparierübungen nicht ausreichte, saßen die Studierenden mit ihren Präparaten zum Teil im Freien. Aufgrund des Mangels an Büchern waren die Mitschriften der Vorlesungen der wichtigste

943 BAYERISCHES STATISTISCHES LANDESAMT, Hochschulen, S. 16.

944 Vgl. Umfrage „Goldene Promovenden“.

945 Vgl. ANONYM, Lage, S. 14.

946 Vgl. Westhues an Ministerialdirektor Schniewind, 23.8.1949, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

Bestandteil für die Vorbereitung auf die Prüfungen. Da die kursierenden Skripten teilweise nicht den Anforderungen genügten und überteuert waren, übernahm das Studentenwerk ihre Herausgabe.⁹⁴⁷ Lediglich antiquarisch waren einige Standardwerke aus der Vorkriegszeit, z.B. das Anatomiebuch von Ellenberger-Baum, zu bekommen. Um die Studienverhältnisse zu verbessern, rief die Studentenschaft der Fakultät die Tierärzteschaft Bayerns zu Spenden auf: „Der Staat ist heute trotz guten Willens einfach nicht in der Lage, alle Wiederaufbauprobleme gleichzeitig zu lösen. Wir müssen deshalb zur Selbsthilfe greifen, um den Ausfall an normalem Betrieb, der durch die völlige Zerstörung vieler Institute in mancher Beziehung noch jetzt besteht, wettzumachen und das noch Bestehende vor dem weiteren Zerfall zu retten. Wir wollen nicht hintanbleiben, unseren Willen zu beweisen, der Fakultät ihren alten Ruf zu bewahren. Die Studentenschaft der Fakultät, obwohl größtenteils durch die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse schon stark belastet, hat deshalb unter sich eine Sammlung veranstaltet, um mitzuhelfen, wenigstens das Nötigste [...] wiederanzuschaffen.“⁹⁴⁸ Für mittellose Studierende war ein Hilfsfond eingerichtet worden. Trotz der materiellen Nöte wurden in den Rohbauten der Fakultät wieder Faschingsbälle veranstaltet. Auch bestand für die Studierenden bald wieder die Möglichkeit, an den von Demoll zusammen mit dem im Juni 1947 aus der Kriegsgefangenschaft entlassenen Koch organisierten Exkursionen, z.B. zur Besichtigung des Gestüts in Schwaiganger, an den Bodensee oder ins Allgäu, teilzunehmen.⁹⁴⁹ Neben fachlichen Themen kreisten die Gespräche vor allem um die Berufsaussichten, aber auch um Hunger und den täglichen Überlebenskampf. Während die nationalsozialistische Schreckensherrschaft in der Unterhaltung der Studierenden keine Rolle spielte, gaben einige an, sich über die Vergangenheit in Krieg und Gefangenschaft ausgetauscht zu haben. Retrospektiv schätzten 60 Prozent der Befragten ihre Berufsaussichten damals als gut bis sehr gut ein, wobei sie eine schlechte Bezahlung akzeptieren mussten und die Angst vor Konkurrenz durch die Heimkehrer bestand.⁹⁵⁰ Die allgemeine Notlage geht auch aus dem Gesuch von zwei Studierenden hervor, die seit dem Jahr 1948 einen Raum des ehemaligen, verfallenen Versuchstierstalles bewohnten, den sie von Schutt befreit hatten. Einer arbeitete als Hundepfleger und verdiente neben seinem Studium und der Arbeit an der Dissertation seinen Lebensunterhalt als Zeitungsausfahrer. Da beide kurz vor dem Abschluss ihres Studiums standen, baten sie, als sie den Versuchstierstall räumen mussten, in zwei je fünf Quadratmeter kleine Zimmer der Baubaracke ziehen zu dürfen. Westhues setzte sich persönlich für die beiden beim Rektor und beim Universitätsbauamt ein.⁹⁵¹ Es ist jedoch nicht bekannt, wie diese Angelegenheit ausging. Nicht nur die Wohnungsnot stellte ein großes Problem

947 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Rektoren, 12.8.1946, BayHStA, MK 68572.

948 SIEGEL, Tierärzte, S. 10.

949 Vgl. ANONYM, Exkursionen, S. 15f.; BAIER, Aus der Tierärztlichen Fakultät, S. 6f.

950 Vgl. Umfrage „Goldene Promovenden“.

951 Vgl. Westhues an das Rektorat und Universitätsbauamt, 18.7.1950, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

dar, die Studierenden litten zudem an Hunger und veranstalteten im Jahr 1947 eine Hungerdemonstration, an der sich auch Münchener Tiermedizinstudenten beteiligten.⁹⁵² In gleicher Weise waren auch die Professoren von den schlechten Ernährungsverhältnissen betroffen, so dass eine Reihe von Münchener Hochschullehrern aufgrund der Mangelernährung z.B. an Hungerödemen erkrankte.⁹⁵³

2.9.6 Forschung in der Nachkriegszeit

Während die amerikanische Militärregierung im Mai 1945 zunächst genehmigt hatte, „dass ausnahmsweise Doktoranden, die ihre Dissertationen fertig stellen wollen, Instituts- und Seminarbüchereien“ benutzen durften, notierte Rehm nach einer Rücksprache mit der Militärregierung im August folgende Stichpunkte: „Doktorandensperre. Tätigkeit der Professoren nur für Sicherungsarbeiten in den Instituten.“⁹⁵⁴ Ohne Zulassung durfte an Forschungsinstituten nicht gearbeitet werden. Das Personal musste registriert und dem zuständigen Zonenbefehlshaber regelmäßig Bericht erstattet werden. Alle Forschungsvorhaben wurden von einem Forschungskontrolloffizier geprüft. Vor allem naturwissenschaftliche Forschung in Fächern mit „Kriegspotential“ sollte überwacht werden. Es ist nicht bekannt, inwieweit die Forschung an der Münchener Fakultät von Einschränkungen betroffen war. Im Vergleich zur britischen Besatzungszone wurde die Forschung in der amerikanischen Zone strenger kontrolliert und „rangierte deshalb in der Rangfolge der Beliebtheit bei den deutschen Forschern unter allen vier Besatzungszonen am Ende der Skala.“⁹⁵⁵ Ab 1946 stellte die Universität den Fakultäten Beträge aus den „Unvorhergesehenen Ausgaben jeder Art zur Förderung der wissenschaftlichen Lehre und Forschung“ sowie einen Teil des Vermögens der „Freunde der Universität München“ zur Forschungsförderung zur Verfügung.⁹⁵⁶ Im Zuge der Beantragung der Marshallplan-Hilfe für den Wiederaufbau im März 1949 wurde die Fakultät aufgefordert, über die geplanten Forschungsvorhaben Auskunft zu geben. Um die Bedeutung der tierärztlichen Arbeit für die landwirtschaftliche Produktion hervorzuheben, wurde die Erforschung der Sterilität bei den Rindern sowie die Bekämpfung der Viehseuchen besonders betont: Beispielsweise wurden unter Professor Rolle am Institut für Tierhygiene Versuche zur Immunisierung bei Rotlauf und Brucellose unternommen sowie die Verbreitungswege der Tuberkulose und der Euterentzündung in Bayern analysiert. Am Institut für Geburtshilfe arbeitete man an dem Problem der Immunität bei der Erkrankung mit Trichomonaden und bei Abortus-

952 Vgl. BOEHM, Kulturleben, S. 149–155; SMOLKA, Wiederaufbau, S. 158f.; Umfrage „Goldene Promovenden“.

953 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 29.1.1948, BayHStA, MK 69196.

954 Niederschrift über die Besprechung des Rektors mit den Dekanen, 15.5.1945, UAM, Sen-III-1; Protokoll, 27.8.1945, Sen-III-1b.

955 STAMM, Forschung, S. 52.

956 Rektor an den Dekan der Tierärztlichen Fakultät, 27.5.1946; Syndikus an den Dekan, 31.5.1946, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

Bang. Außerdem wurden Studien über die zyklische Veränderung des Eierstocks, die Biologie des Spermas und über die hormonalen Behandlungen durchgeführt. Die Forschungsvorhaben am Institut für Tierzucht lauteten z.B. „Einfluss der Erbllichkeit auf die verschiedenen Formen der Unfruchtbarkeit des Rindes“, „Einfluss der Erbllichkeit auf Ferkelkrankheiten“ oder auf die Tuberkulose und auf Huf- und Hautkrankheiten beim Pferd. Darüber hinaus untersuchte man die hormonale Kastration männlicher Tiere, die Beeinflussung der Milchsekretion und der Fruchtbarkeit durch Hormone. An der Medizinischen Tierklinik wurden neue Kolikmittel beim Pferd oder die Bekämpfung von Ektoparasiten der Haustiere untersucht. Unter Westhues griff man an der Chirurgischen Tierklinik Themen der Vorkriegszeit wie z.B. Bekämpfung des Hufkrebses und die Narkose bei großen Haustieren wieder auf. Außerdem wurden Operationen am Magen- und Darmtrakt bei Rind und Pferd, die Aktinomykose des Rindes und die Behandlung mittels Osteosynthese erforscht.⁹⁵⁷ Die Fakultät sollte auch mit Haushaltsgeldern der Verwaltung für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten für das Haushaltsjahr 1949/1950 ausgestattet werden. Der Forschungsauftrag, der mit 8.000 bis 10.000 DM dotiert war, sollte ein Thema aus der Seuchenbekämpfung wie z.B. Bekämpfung der Tuberkulose, Bazillus-Bang oder MKS umfassen.⁹⁵⁸ Die Schwerpunkte in der Erforschung der Tierseuchen und auf dem Gebiet der Tierzucht spiegeln sich auch in der Verteilung der Anzahl der an diesen Instituten angefertigten Dissertationen wider: Wie aus der Umfrage unter den „Goldenen Promovenden“ hervorgeht, wurden die meisten Dissertationen am Institut für Tierzucht, hauptsächlich unter der Betreuung von Koch, sowie am Institut für Tierhygiene, an der Bayerischen Landesanstalt für Tierseuchenbekämpfung, am Institut für Geburtshilfe und am Institut für Tierphysiologie erstellt. Während im Jahr 1947 die ersten zehn Dissertationen nach dem Krieg erschienen, stieg die Zahl im folgenden Jahr auf 19.⁹⁵⁹ Die Ausstattung der Institute und Labore empfanden die Doktoranden der Zeit entsprechend als ausreichend. Während die Verhältnisse an der Bayerischen Landesanstalt für Tierseuchenbekämpfung als gut beschrieben wurden, musste an der Tierärztlichen Fakultät Vieles improvisiert werden; z.B. dienten am Institut für Tierhygiene Konservendbüchsen als Reagenzglashalter.⁹⁶⁰

Immer wieder kamen Nachrichten über den Verbleib wertvoller Instrumente, die während des Krieges ausgelagert worden waren. So erfuhr Westhues, dass sich im Sanitätsdepot in Gauting vier kleine Kisten mit Instrumenten aus der Tierklinik befanden, und der ehemalige Physiologe Paechtner ließ wissen, dass optische Geräte des Physiologischen Institutes als Bergungsgut in Königshofen untergebracht worden waren.⁹⁶¹ Die Rockefellerstiftung wollte der Universität aktuelle Fachbücher zukommen lassen,

957 Vgl. Hilz an Herrn Haushofer, 9.3.1949, Ebd.

958 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 19.9.1949, BayHStA, MK 69123.

959 Vgl. RESCH / BUZAS, Verzeichnis, S. 62f.

960 Vgl. Umfrage „Goldene Promovenden“.

961 Vgl. Medical Depot Gauting an die Chirurgische Universitätstierklinik, 23.7.1946; Westhues an den Dekan, 22.1.1948, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

so dass Westhues umgehend die von ihm gewünschte Literatur auswählte.⁹⁶² Ende der Vierzigerjahre kam auch das Kongresswesen wieder in Gang, wobei die Teilnahme an internationalen Veranstaltungen für die deutschen Tierärzte mangels Geld und Devisen schwierig war. Beispielsweise nahmen an dem 14. internationalen Tierärztekongress in London, der als erster nach dem Krieg vom 8. bis 13.8.1949 stattfand, lediglich elf deutsche Tierärzte teil. Die deutsche Delegation bestand aus drei Vertretern der Bizone, d.h. der amerikanischen und britischen Besatzungszone, darunter auch Pschorr. Vermutlich war dieser gemeint, als beanstandet wurde, dass er „erst vor wenigen Jahren als Vertreter des Naziregimes die Kollegen eines benachbarten Landes gleichzuschalten hatte“⁹⁶³. Aus fachlicher Sicht fiel auf, dass besonders im „internationalen Literatur-austausch [...] noch viel nachzuholen“⁹⁶⁴ war. Aufsehererregend waren die Farbfilme der amerikanischen Kollegen.⁹⁶⁵ Auch die Bayerische Landestierärztekammer veranstaltete im Jahr 1949 den ersten Tierärztetag am 30./31. Juli und 1. August in Eichstätt. Wie Kuppelmayr, der als Präsident der Bayerischen Landestierärztekammer fungierte, berichtete, wurde als Besonderheit eine Sondertagung für Flüchtlingstierärzte abgehalten.⁹⁶⁶ Bereits am 20.10.1948 war auf Initiative von Koch die Münchener Tierärztliche Gesellschaft wiedergegründet worden. Auf ihren monatlichen Sitzungen berichteten auch Vertreter der Fakultät wie Hilz und Westhues in Kurzvorträgen über aktuelle Probleme aus der Praxis.⁹⁶⁷ Mehrere Professoren der Fakultät nahmen im Jahr 1949 die „5. Tagung der Landwirtschaftlichen Forschungsgesellschaft Weihenstephan“, die unter dem Motto „Tierarzt und Landwirtschaft“ stand, zum Anlass, um auf die Leistungen der Fakultät und die ungenügende staatliche Unterstützung beim Wiederaufbau hinzuweisen und für die Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft besonders auf den Gebieten der Tierzucht und Tierseuchenbekämpfung zu werben.⁹⁶⁸ Im Jahr 1950 schlossen sich die Professoren Baier, Rolle, Koch und Brüggemann zur Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung von Rinderkrankheiten zusammen. Der Physiologe Brüggemann, der federführend war, beantragte bei der Bayerischen Tierseuchenkasse eine Beihilfe von 50.000 DM zur Erforschung folgender, für die Tierzucht wichtiger Themen: Tuberkulose, Künstliche Besamung und Einfluss der Älpung auf die Krankheitsanfälligkeit von Tieren. Baier beantragte im gleichen Jahr auch einen ERP-Zuschuss für die Erforschung von Bekämpfungsmaßnahmen der Tuberkulose. Aus den ERP-Mitteln der II. und III.

962 Vgl. Westhues an das Dekanat, 10.12.1947, Ebd.

963 FORTNER, Tierärzte-Kongreß, S. 145–147. Pschorr war zwischen 1940 und 1943 zum Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete nach Den Haag abgeordnet.

964 Ebd. S. 146.

965 Vgl. ROSS-RAHTE, Tierärztekongreß, S. 325f.

966 Vgl. KUPPELMAYR, Tierärztetag, S. 207–209.

967 Vgl. HEMMER, Münchener Tierärztliche Gesellschaft, S. 34f.

968 Zeitungsausschnitt aus der Tagespost vom 12.7.1949, BayHStA, MInn 87503.

Tranche wurden dem Institut für Lebensmittelkunde 50.000 DM sowie Forschungsbeihilfen in Höhe von 45.750 DM zuerkannt.⁹⁶⁹

2.9.7 Weitere Planungen zur Verlegung der Fakultät und zum Wiederaufbau am Stammgelände

Im Juni 1947 machte das Innenministerium weitere Vorschläge für die Unterbringung der Tierärztlichen Fakultät bekannt. So war angeregt worden, die Fakultät nach Freising zu verlegen, wo bald zwei Kasernen zur Verfügung stünden und alle naturwissenschaftlichen Fächer an der landwirtschaftlichen Fakultät der Technischen Hochschule gehört werden könnten. Als Lehrgut sei dort das Staatsgut Weihenstephan vorhanden.⁹⁷⁰ Als andere Variante hielt man die Angliederung an die Universität Erlangen für möglich, da auch dort Kasernen frei waren, es keine Kriegsschäden gab und alle naturwissenschaftlichen Fächer angeboten wurden.⁹⁷¹ Dagegen drängte Kuppelmayr als Präsident der Bayerischen Tierärztekammer auf die Bereitstellung von genügend Räumlichkeiten im Umkreis von München.⁹⁷² Zusätzlichen Druck übte die Nachricht aus, dass die württembergisch-badische Regierung die Gründung einer Tierärztlichen Fakultät an den Universitäten Tübingen oder Freiburg in Erwägung zog.⁹⁷³ Schließlich kam noch die Unterbringung in den Baracken des ehemaligen Kriegsgefangenen- und Internierungslagers Moosburg ins Gespräch.⁹⁷⁴ Nachdem die Bemühungen um die Freigabe der Kasernen in München und Freising gescheitert waren, strebte das Kultusministerium im Dezember 1947 den Wiederaufbau der Gebäude auf dem alten Fakultätsgelände an.⁹⁷⁵ Einstweilen sollte für die Institute und Kliniken nach einer Übergangslösung gesucht werden: Sowohl die vom Kultusminister vorgeschlagenen Staatsgüter in Schleißheim und Grub als auch das Lager Moosburg erwiesen sich als

969 Vgl. Institut für Physiologie und Ernährung der Tiere an die Bayerische Tierseuchenkasse, 31.10.1950; Institut für Geburtshilfe an den Dekan, 13.12.1950; Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten an das Bay. Kultusministerium, 23.10.1951, BayHStA, MIInn 87317.

970 Vgl. Bay. Innenministerium an das Bay. Kultusministerium, 17.6.1947, BayHStA, MK 69123/BayHStA, MIInn 87316. Die Stadt Freising begrüßte diesen Vorschlag und versprach ihre Mitwirkung bei der Räumung der infrage kommenden Artillerie-Kaserne und der Vimy-Kaserne, die bestens erhalten und nach Ansicht von Westhues geeignet waren. Auch die Professoren in Weihenstephan sicherten ihre Unterstützung zu und planten sogar die Gründung einer eigenen Hochschule mit Fakultäten für Landwirtschaft, Brauwirtschaft, Forstwirtschaft, Tiermedizin und Bodenkultur. Obwohl die Fakultät nach Meinung von Westhues „äußerst ungerne aus dem Universitätsverband“ ausscheiden würde, hatte er aber keine Bedenken dagegen, „wenn ihr, um den Lehrbetrieb in vollem Umfang aufrechterhalten zu können, in nächster Zeit in Freising eine geeignete Unterkunftsmöglichkeit angeboten wird.“ Diese Entscheidung sollte aber, ebenso wie die Übernahme des Staatsguts Schleißheim als Lehrgut, in der Fakultät getroffen werden (Vormerkung, 10.9.1947, BayHStA, MK 69123/BayHStA, MIInn 87316).

971 Vgl. Bay. Innenministerium an das Bay. Kultusministerium, 17.6.1947, BayHStA, MK 69123/BayHStA, MIInn 87316.

972 Vgl. Tierärztekammer Bayern an das Bay. Innenministerium, 25.6.1947, BayHStA, MIInn 87316.

973 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Bay. Staatskanzlei, 4.9.1947, BayHStA, MK 69123.

974 Vgl. Stadtrat Moosburg an das Bay. Kultusministerium, 8.12.1947, Ebd.

975 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Dekan, 17.12.1947, Ebd.

ungeeignet⁹⁷⁶, jedoch konnten von Letzterem mehrere transportable Holzbaracken übernommen werden.⁹⁷⁷ Auch dem Universitätsbauamt erschien der Wiederaufbau der Fakultät an der Königinstraße angesichts der Notlage als die günstigste Lösung. Da die Fakultät im Februar 1948 mit großer Mehrheit beschlossen hatte, zu Beginn des kommenden Sommersemesters das sechste Semester mit dem klinischen Teil aufzunehmen, damit rund 300 bis 400 Studierende ihr Studium fortsetzen konnten, waren folgende Maßnahmen am vordringlichsten: Um eine weitere Zerstörung der noch gut erhaltenen Mitteldecken zu vermeiden, sollte die Überdachung des Mittelbaus durchgeführt und die Fassade „durch einfachere Fenstereinteilungen und Entfernung unnötigen Putz-Zierrates“ verbessert werden.⁹⁷⁸ Auf Wunsch des Dekanats sollten im Mittelbau Fenster und Türen instand gesetzt und eingemauert werden. Auch die Dächer über den Stallungen, dem Gebäude der Medizinischen Klinik und dem Eckbau der Chirurgischen Tierklinik mussten repariert werden. Um in den nächsten Jahren den Unterrichtsbetrieb fortsetzen zu können, forderte Dekan Hilz, im Hofraum Instituts- und Stallbaracken aufzustellen. Andernfalls müsste die Fakultät zum Wintersemester wieder geschlossen werden.⁹⁷⁹ Ein weiteres Hindernis bei den Aufbauarbeiten war der fortdauernde Mangel an Baustoffen. Daher bat das Kultusministerium die Oberste Baubehörde um die Freigabe eines größeren Kontingentes an Baumaterialien.⁹⁸⁰ Obwohl die Stadt München aus städtebaulicher Sicht Einwände hatte und die Bayerische Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen kein weiteres Gelände vom Englischen Garten abtreten wollte, hatte das Universitätsbauamt im März 1948 19 Pläne für den Wiederaufbau der drei Klinikgebäude ausgearbeitet.⁹⁸¹ Nachdem die Genehmigung für den Verkauf der Moosburger Lagerbaracken erteilt worden war, konnten diese Ende Juni 1948 abgebaut und nach München transportiert werden. Da für ihre Aufstellung südlich des Schwabinger Baches kein Platz mehr war, pachtete das Universitätsbauamt ab dem 1.9.1948 für einen monatlichen Betrag von 225 DM ein 6.500 Quadratmeter großes Gelände in der Schleife des Schwabinger Baches von der Verwaltung des Englischen Gartens. Der zehn Jahre laufende Pachtvertrag sah vor, dass sieben und später acht einstöckige Baracken auf einem Betonfundament errichtet wer-

976 Gegen die Gebäude in Schleißheim sprach, dass die Anlage für den Einbau von Labor- und Arbeitsräumen ungeeignet und größtenteils nicht unterkellert war. Da das Schloss ein Kunstdenkmal darstellt, hätte dort kein Hörsaal oder Arbeitsraum eingebaut werden können. Die Anlage in Grub, in der bereits laufend Lehrgänge für Melker und beamtete Tierärzte stattfanden, war ebenso wie das Lager in Moosburg zu klein (vgl. Universitätsbauamt an Westhues, 8.1.1948 und 13.1.1948; Westhues an Bay. Kultusministerium, 13.1.1948, Ebd.; Westhues an das Dekanat, 19.1.1948, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin).

977 Vgl. Westhues an Bay. Kultusministerium, 13.1.1948, BayHStA, MK 69123.

978 Universitätsbauamt an das Bay. Innenministerium, 28.1.1948, Ebd.

979 Vgl. Dekanat an den Rektor, 3.2.1948, Ebd.

980 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Bay. Innenministerium, 27.4.1948, BayHStA, MInn 87316.

981 Vgl. Universitätsbauamt an das Bay. Kultusministerium, 12.3.1948, BayHStA, MK 69123.

den durften.⁹⁸² In zwei Baracken, die mit lichten und modernen Laboratorien, Kursälen und Sammlungsräumen ausgestattet waren, zog das Pharmakologische Institut ein, die Pathologie übernahm vier Baracken, und in die übrigen zwei Baracken sollte die Klinik für Geburtshilfe einziehen.⁹⁸³ Zusätzlich spekulierte die Fakultät auf die Anlage der nahe gelegenen Universitäts-Reitschule, die mit umfangreichen Stallungen und Ausläufen ausgestattet war.⁹⁸⁴ Dagegen vertrat der Kultusminister gegenüber dem Rektor die Ansicht, dass eine Tierärztliche Fakultät in der Stadt nichts zu suchen habe und die Ausbildung der Tierärzte auf dem Land erfolgen müsse, wo die Studierenden „den Kontakt mit ihrer zukünftigen Wirkungssphäre schon während des Studiums“ hätten. Seiner Meinung nach seien Tierärzte „nicht dazu da, städtische Schoßhunde und Katzen zu kurieren“.⁹⁸⁵ Die Fakultät hielt die Verlagerung „nach auswärts“ und die Trennung von der Universität München für „außerordentlich bedenklich“, da dadurch die „akademischen Bildungsabsichten für unseren ganzen Stand aufs Schwerste gefährdet“ seien. Außerdem sei die Verbindung zum Schlachthof, zum Botanischen Garten, zur Medizinischen Fakultät und den kulturellen Einrichtungen der Stadt unentbehrlich.⁹⁸⁶ Auf einer Planungssitzung der Fakultät im März 1949 wurde die ehemalige Luftwaffennachrichten-Kaserne (Funkerkaserne) in Freimann als ein geeignetes Objekt angesehen: Das Gelände war ausreichend groß und verkehrsmäßig günstig angeschlossen. Die Gebäude, von denen rund 75 Prozent für die Fakultät ausgereicht hätten, dienten jedoch der International Refugee Organisation (IRO) als Durchgangslager für Auswanderer und wurden nach Auflösung der IRO von den Truppen der Besatzungsmacht benötigt.⁹⁸⁷ Obwohl Westhues als Dekan in den Jahren 1949/1950 und als Baureferent ab dem Jahr 1950 alle Hebel in Bewegung setzte und die Nutzung der Kaserne auch vonseiten der Universität, des Kultus-, Innen- und Landwirtschaftsministeriums als geeignet anerkannt worden war,⁹⁸⁸ konnte mit einer Freigabe der Kaserne nicht gerechnet werden.⁹⁸⁹ Mit Hilfe des Vorstands des Instituts für Tierzucht, Niklas, der zugleich

982 Vgl. Universitätsbauamt an das Bay. Kultusministerium, 28.6.1948; Pachtvertrag; Universitätsbauamt an das Bay. Kultusministerium, 3.1.1949, Ebd.

983 Vgl. ANONYM, Ausbau der Tierärztlichen Institute, S. 186.

984 Die Reitschule, die seit 1946 nur unter der Auflage verpachtet werden durfte, dass allein Angehörige der Besatzungsmacht als Reitgäste zugelassen waren, wurde am 18.5.1947 von der Militärregierung beschlagnahmt. Als jedoch bekannt wurde, dass die Anlage freigegeben werden sollte, erhob auch der ehemalige Pächter wiederum seine Ansprüche (vgl. Demoll an das Rektorat, 10.8.1949, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin).

985 Vgl. Rektor an den Dekan, 11.2.1949, Ebd.

986 Vgl. Hilz an den Rektor, 22.2.1949, Ebd.

987 Vgl. Gutachten über die Verwendung der ehemaligen Funkerkaserne in Freimann; Bayerisches Landesamt für Vermögensverwaltung und Wiedergutmachung an das Bay. Finanzministerium, 12.7.1950, BayHStA, MK 69123; Dekanat an den Bay. Innenminister, 13.12.1949, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

988 Vgl. Dekan an das Bay. Kultusministerium, 17.4.1950, BayHStA, MK 69123; Dekanat an den Rektor, 8.11.1950, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

989 Im Jahr 1951 bezeichnete Westhues das „Kasernenprojekt“ als aussichtslos (Westhues an den Verwaltungsausschuss, 6.3.1951, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin).

Staatsrat und Direktor der Zweizonenverwaltung für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten war, wurden Pläne für die weitere Finanzierung des Wiederaufbaus der Fakultät entworfen. So beantragte die Fakultät im Oktober 1949 beim Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten einen Betrag von 400.000 DM für bauliche Zwecke, aber auch für laufende Personal- und Sachausgaben. Zugleich wurden 5 Millionen DM aus dem Sofortprogramm des Marshallplanes für den Wiederaufbau der Fakultät in Aussicht gestellt.⁹⁹⁰ Jedoch schienen die Bemühungen, diese Hilfen aus den sogenannten ERP-Mitteln⁹⁹¹ des Bundeslandwirtschaftsministeriums für Bau- und Forschungsmaßnahmen zu bekommen, im Mai 1950 gescheitert.⁹⁹² Auch wurde Westhues im Juni 1950 mitgeteilt, dass die für die Fakultät vorgesehene Summe von 400.000 DM rigorosen Sparmaßnahmen des Bundesfinanzministeriums zum Opfer gefallen war.⁹⁹³ Noch immer waren die Chirurgische und Geburtshilfliche Klinik auf dem Oberwiesenfeld untergebracht. Da jedoch auch die Verhältnisse in der Notunterbringung auf dem Oberwiesenfeld immer unerträglicher wurden, bat Baier im Juni 1950 um die Instandsetzung der Räume an der Veterinärstraße zur Vorbereitung der Rückverlegung seiner Klinik. Dadurch könne auch das Anatomische Institut, das „auf dem Oberwiesenfeld das schlechtest platzierte in der ganzen Fakultät“ sei, Räume hinzugewinnen.⁹⁹⁴ Die übrigen Institute hausten in den Trümmern und kleinen Baracken auf dem Stammgelände. Bis Dezember 1949 „konnte wenigstens der Klinikbau an der Königinstraße eingedeckt und das ganze Gebäude nach Auswechslung der schadhafte Mauern mit neuen Fenstern und einer neuen, sehr umfangreichen Installation versehen werden. Der größte Teil des Hygienischen Instituts im obersten Geschoß mit einem großen Kurssaal, zwei Labors, Nährboden- und Spülküche“ war bereits bezugsfertig.⁹⁹⁵ Im ersten Stock wurden vier Verwaltungsräume, ein Fakultätszimmer sowie ein Hörsaal eingerichtet. Da die Mittel fehlten, konnten die restlichen Räume, die noch im Rohbau waren, sowie die Fassade nicht fertiggestellt werden. Das Institut für Tierzucht nutzte

990 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 19.9.1949; Dekan an das Bay. Kultusministerium, 14.10.1949; Dekan an das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, 14.10.1949, BayHStA, MK 69123.

991 Wie Niklas mitteilte, war sein Plan, für die Tierärzteschaft einen einige Millionen umfassenden Betrag aus dem „European Recovery Program“ zu bekommen, an der amerikanischen Militärregierung gescheitert, mit der Begründung, dass die Wiederherstellung zerstörter landwirtschaftlicher Gebäude Aufgabe der deutschen Behörden sei. Auch das Kultusministerium konnte von den Mitteln zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, für die Bayern lediglich einen Betrag von einer Million DM erhalten hatte, für die Tierärztliche Fakultät nichts abzweigen. Die Verteilung der Marshallplanmittel vollziehe sich „in mystischem Halbdunkel“. Das Kultusministerium verwies auf das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, dem eine Förderung von 75 Millionen DM in einer ersten Tranche zugewiesen worden war, so dass Westhues im September 1950 eine Summe von vier bis fünf Millionen DM für den Wiederaufbau der Institute, Forschungseinrichtungen sowie für Lehre und Forschung beantragte (vgl. Niklas, 29.3.1950; Bay. Kultusministerium an den Dekan, 11.8.1950; Westhues an das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, 11.9.1950, BayHStA, MK 69123).

992 Vgl. Westhues an Franz Elsen, Direktor der Bay. Staatsbank, 16.5.1950, BayHStA, MK 69123.

993 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Dekan, 21.6.1950, Ebd.

994 Baier an den Dekan, 24.6.1950, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

995 ANONYM, Ausbau der Tierärztlichen Institute, S. 186.

vier Räume der Geburtshilflichen Klinik im ersten Stock der Kleintierklinik, die jedoch nicht zur Unterbringung aller Doktoranden reichten. Deshalb drängte Koch auf die Instandsetzung der Institutsräume im zweiten Stock des Mittelbaus und die Möglichkeit, weitere Stallungen einzurichten. Um die beengten Verhältnisse im Mittelbau zu verbessern, schlug Westhues vor, die Verwaltung aus dem ersten Stock in die ehemalige Baubaracke an der Ostseite des Geländes zu verlagern.⁹⁹⁶ Dort sollte auch für die Studierenden ein dritter Aufenthalts- und Leseraum zur Verfügung gestellt werden.⁹⁹⁷ Die hygienischen Bedingungen nahmen skandalöse Zustände an, da der Wiederaufbau nur langsam vor sich ging.⁹⁹⁸ Dennoch wurde das 160-jährige Bestehen der Fakultät am 29.11.1950 mit einer Feier in der Aula der Universität begangen. Rektor Gerlach und Demoll, der 1950 Westhues als Dekan abgelöst hatte, konnten als Gäste Vertreter des Hauses Wittelsbach und der Ministerien begrüßen. Kuppelmayr und Pschorr wurden zu Ehrenbürgern der Universität ernannt, und mehreren Professoren wie z.B. David Wirth und Wilhelm Zorn wurde die Ehrendoktorwürde verliehen.⁹⁹⁹ Nachdem der Mittelbau fast fertiggestellt war, sollten im Frühjahr 1951 die beiden Klinikgebäude entlang der Königinstraße umgestaltet werden. Anschließend plante man den Ausbau des Kleintiergebäudes und die Instandsetzung des Hufkundeinstituts, das für das Institut für Nahrungsmittelkunde vorgesehen war, sowie die Bebauung des Areals der Pharmakologie und Physiologie.¹⁰⁰⁰ Nach Angaben des Kultusministers waren seit dem Jahr 1945 für die Tierärztliche Fakultät in der Zeit „vor der Währungsreform 114.000 Reichsmark und nach der Währungsreform 1251000 DM“ sowie weitere 205.000 DM für die Inneneinrichtung aufgewendet worden. Der Wiederaufbau des Gebäudekomplexes an der Veterinärstraße benötigte nach seiner Einschätzung weitere fünf bis sechs Millionen DM.¹⁰⁰¹ Von weiteren Verlegungs- und Neubauvorschlägen, wie z.B. auf dem Gelände des Hochschulsportplatzes, das bereits vor dem Krieg in der Diskussion war, oder der Heilanstalt Neufriedenheim, nahm man wieder Abstand.¹⁰⁰² Für einen Neubau der Fakultät nach modernen wissenschaftlichen Anforderungen würden Kosten von rund zwanzig Millionen DM anfallen.¹⁰⁰³ Daher verlegte man sich ab dem Jahr 1951

996 Vgl. Koch an das Dekanat, 7.12.1949; Westhues an das Rektorat, 23.8.1949, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

997 Vgl. Westhues an das Rektorat, 18.7.1950, Ebd.

998 Vgl. Artikel mit dem Titel „Ratten machen Männchen in der Hochschule“, 31.5.1950, BayHStA, MK 69123.

999 Vgl. Zeitungsausschnitt aus der SZ Nr. 227, 30.11.1950; Deutsche Tagespost Nr. 144, 5.12.1950, BayHStA, Minn 87317.

1000 Vgl. Westhues an Bundesminister Niklas, 13.1.1951, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

1001 Auszug aus dem Stenographischen Bericht der Sitzung des Bayerischen Landtags, 27.2.1951, Ebd.

1002 Für eine Verlegung der Fakultät auf das Gelände des Hochschulsportplatzes kalkulierte man z.B. mit einem Kostenaufwand von mindestens zwanzig Millionen DM. Die Heilanstalt Neufriedenheim, die Westhues mit Vertretern des Kultusministeriums und des Universitätsbauamtes im August 1951 besichtigt hatte, war zwar vom Umfang des Geländes ausreichend, jedoch ungünstig gelegen und hätte ebenfalls einen Neubau der Gebäude erfordert (vgl. Westhues an den Verwaltungsausschuss der Universität, 6.3.1951; Westhues an das Universitätsbauamt, 22.8.1951, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin).

1003 Vgl. Westhues an Bundesminister Niklas, 13.1.1951, Ebd.

endgültig auf den Wiederaufbau der zerstörten Gebäude auf dem erweiterten Stammgelände.¹⁰⁰⁴ Zur Vergrößerung des Stammgeländes bot sich das 2,2 Hektar große Grundstück nördlich des Schwabinger Baches an, das vom Universitätsbauamt als geeignet beurteilt worden war. Das Gelände unterstand der Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, die sich zunächst mit der Überlassung des Grundstücks einverstanden erklärte. Gegen die Überlassung und Bebauung des Geländes bestanden jedoch beim Koordinierungsausschuss, der sich mit den grundsätzlichen Fragen des Wiederaufbaus, der Neuplanung und des Städtebaus befasste, Bedenken, so dass die Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen das Gelände nur auf zehn Jahre befristet zur Verfügung stellte. Außerdem sollte die Universität die Kosten für die Verlegung des Schwabinger Baches zahlen, damit das Gelände vom übrigen Englischen Garten getrennt werde.¹⁰⁰⁵ Aufgrund dieser und weiterer Bedingungen drohte Dekan Demoll angesichts der Notlage der Tierärztlichen Fakultät mit ihrer Schließung.¹⁰⁰⁶ Nach Verhandlungen, an denen die Vertreter der Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, der Universität und des Kultusministeriums teilnahmen, erklärte sich die Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen bereit, das Gelände zur Verfügung zu stellen, wenn vonseiten des Kultusministeriums eine Erklärung abgegeben werde, dass für eine später notwendige Vergrößerung der Anlage der Tierärztlichen Fakultät nicht weiteres Gelände des Englischen Gartens in Anspruch genommen werde.¹⁰⁰⁷ Demoll versicherte, dass das Gelände der Hofbauschule „etwa auf 100 Jahre hinaus“ den Geländebedarf der tierärztlichen Fakultät decken werde.¹⁰⁰⁸ Vorläufig sah man auch von einer Verlegung des Schwabinger Baches ab und entwarf im November 1951 einen Überlassungsvertrag.¹⁰⁰⁹ Gleichzeitig sollte der im Jahr 1949 zwischen dem Universitätsbauamt und der Verwaltung des Englischen Gartens geschlossene Pachtvertrag erlöschen.¹⁰¹⁰ Der Bebauungsplan war bereits für das ganze Terrain südlich und nördlich des Schwabinger Baches aufgestellt. Die Bebauung des Gebietes nördlich des Baches sollte im folgenden Jahr erfolgen.¹⁰¹¹ Im Frühjahr 1952 traten neue Schwierigkeiten bei der Planung auf: Der Koordinierungsausschuss forderte nun die Anlage der Kliniken entlang der Königinstraße, so dass vor dem Baubeginn das Bachbett an den

1004 Dagegen wurde im Falle des Neu- und Wiederaufbaus an der Königinstraße mit einem Aufwand von 7,7 Millionen DM gerechnet, so dass man mit Rücksicht auf die knappen Staatsfinanzen diesen Plan favorisierte. (vgl. Westhues an den Verwaltungsausschuss der Universität, 6.3.1951, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin; Beschluss der Vollversammlung des Stadtrates vom 22. Juli 1952, StadtA München, LBK, 24576).

1005 Vgl. Bay. Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen an die Tierärztliche Fakultät, 13.7.1951, BayHStA, MK 69128.

1006 Vgl. Demoll an das Bay. Kultusministerium, 23.7.1951, Ebd.

1007 Vgl. Vermerk über die Besprechung, 21.9.1951, Ebd.

1008 Ebd.

1009 Vgl. Bay. Verwaltung der Staatl. Schlösser, Gärten und Seen an das Bay. Kultusministerium, 16.11.1951, Ebd.

1010 Vgl. Universitätsbauamt an den Verwaltungsausschuss der Universität, 7.1.1952, Ebd.

1011 Vgl. Westhues an Bundesminister Niklas, 13.1.1951, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

Rand des Klinikgeländes verlegt und ein schmales, zwischen der Straße und dem Klinikgelände gelegenes Privatgrundstück umgehend erworben werden musste.¹⁰¹² Ein neuer Plan und ein Modell der Anlage wurden im Juli 1952 angefertigt.¹⁰¹³

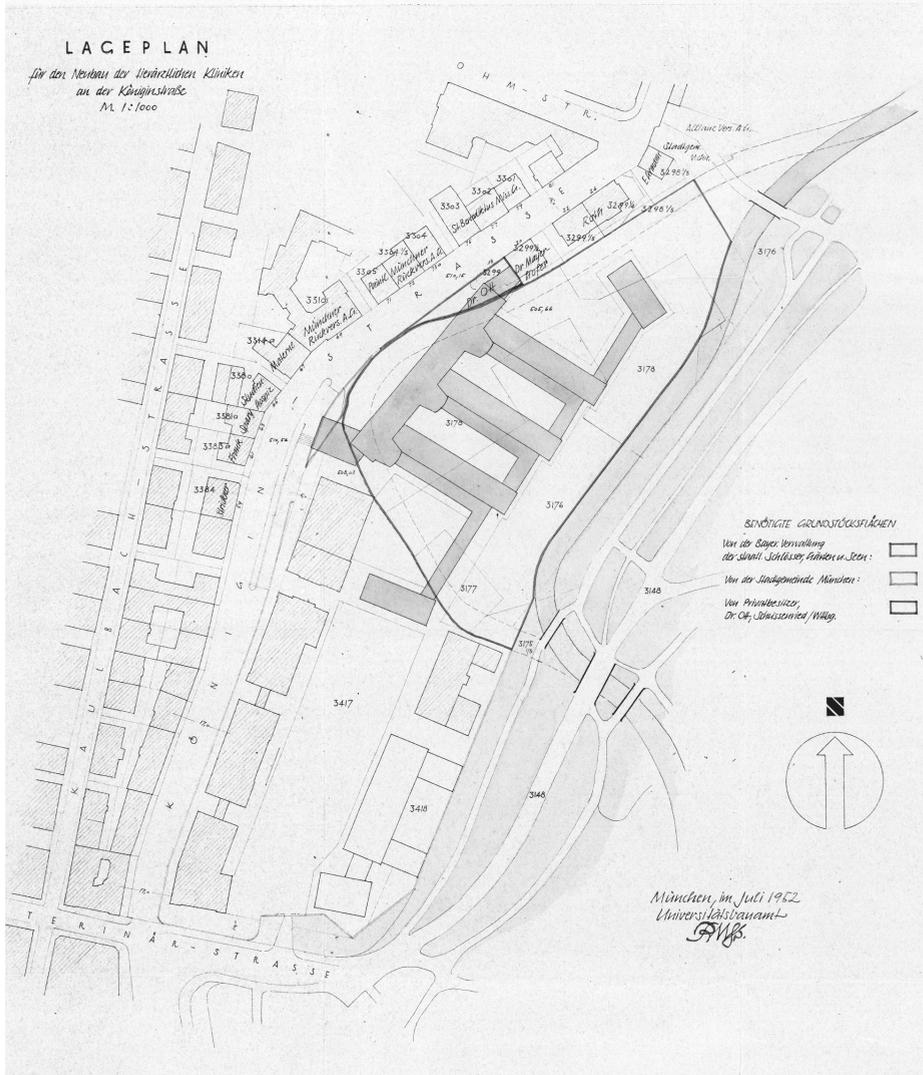


Abb. 19: Plan der Bebauung des Fakultätsgeländes vom Juli 1952

1012 Vgl. Vormerkung vom 26.3.1952, BayHStA, MK 69128.

1013 Lageplan mit dem Neubau der tierärztlichen Kliniken, Juli 1952; Photo vom Modell, Ebd.

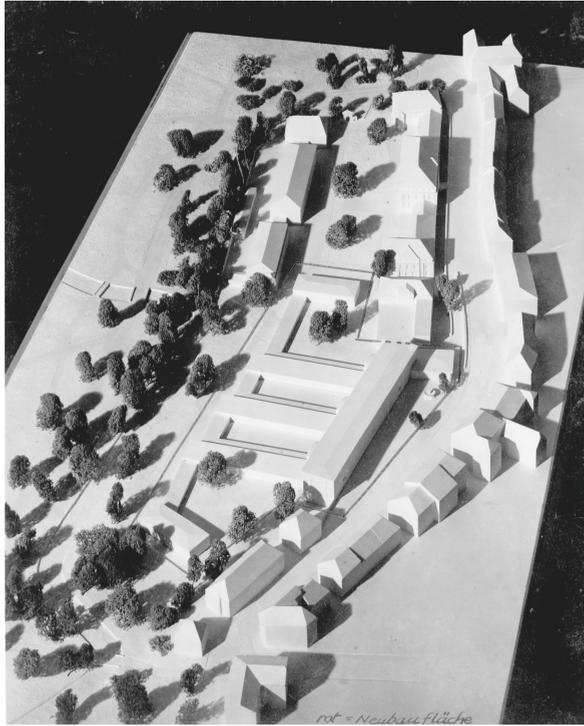


Abb. 20: Modell der Bebauung des Fakultätsgeländes vom Juli 1952

Für den Wiederaufbau der Münchener Universität waren bis zum 31.3.1951 insgesamt 19 Millionen DM aufgewendet worden. Während die Medizinische Fakultät rund 51 Prozent der Gelder erhalten hatte, entfielen auf die Tierärztliche Fakultät 8 Prozent.¹⁰¹⁴ Bei den Verhandlungen kamen Westhues die Kontakte zu den Vertretern des Bundeslandwirtschaftsministeriums sowie zu Mitgliedern des Bayerischen Landtags und Senats zugute. Dagegen wurde „die Tierärztliche Fakultät vom Bayer. Landwirtschaftsministerium stiefmütterlich behandelt“,¹⁰¹⁵ als es um die Verteilung von Mitteln aus der zweiten ERP-Tranche ging: Im Jahr 1951 sollten ERP-Mittel in Höhe von insgesamt 55 Millionen DM verteilt werden. Bundesminister Niklas wollte eine Summe von je 1,5 Millionen DM für die Fakultäten in München und Gießen und 500.000 DM für die Hannoveraner Hochschule beantragen. Vorab war für Bayern eine Summe von 570.000 DM vorgesehen, von der zuerst ein Betrag von 300.000 DM für die Zwecke der Fakultät bestimmt war. Jedoch tauschte Landwirtschaftsminister Schlögl die ursprünglichen Anträge aus und ersetzte sie durch neue, in denen für die Tierärztliche Fakultät nur

¹⁰¹⁴ Vgl. Rektor an den Akademischen Senat, 16.4.1951, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

¹⁰¹⁵ Aktennotiz, 12.6.1951, Ebd.

noch ein Betrag von 50.000 DM eingesetzt war.¹⁰¹⁶ Daraufhin setzte sich das Bundesernährungsministerium dafür ein, dass der Tierärztlichen Fakultät im Juni 1951 ein Betrag von 100.365 DM aus ERP-Mitteln für den Wiederaufbau zuerkannt wurde. Als Bedingung verpflichtete sich die Fakultät, jährlich Fortbildungskurse für Tierärzte, Landbe-rater und Landwirtschaftslehrer abzuhalten.¹⁰¹⁷ Im August 1951 beantragte die Fakultät nochmals einen Betrag von 800.000 DM aus der dritten Tranche der ERP-Gelder, zu denen ein Länderzuschuss von 200 Prozent, d.h. rund 1,7 Millionen DM kommen musste.¹⁰¹⁸ Als dieser Betrag, der im Staatshaushalt schon genehmigt worden war, im Laufe des Sommers 1952 durch Einsparungsmaßnahmen des Kultusministeriums gestrichen wurde, drohte die Fakultät mit der Einstellung des Lehrbetriebs zum Ende des Wintersemesters 1952/1953: „Die Fakultätsmitglieder, die seit 7 Jahren in unermüdlicher Arbeit für die Wiederaufrichtung der Fakultät sich eingesetzt haben, sehen ihre Anstrengungen zunichte gemacht. Während auf anderen Teilen, des landwirtschaftlichen Bereiches insbesondere, erhebliche Staatsgelder verwendet werden, werden für die Tierärztliche Fakultät keine Mittel zur Verfügung gestellt. Die Fakultät muss sich daher zu der Ansicht bekennen, dass die Regierung die Bedeutung einer Tierärztlichen Fakultät im Lande Bayern nicht genügend würdigt. [...] Die Fakultät glaubt nicht, dass die Verhältnisse an der Fakultät es weiterhin rechtfertigen, die Studierenden der Tiermedizin in ihren Mauern aufzunehmen. Sie hat daher am heutigen Tag beschlossen, die Verantwortung für die Ausbildung der tierärztlichen Studierenden von jetzt ab abzulehnen und die Schließung¹⁰¹⁹ der Fakultät zum Ende des Wintersemesters 1952/1953 zu bewerkstelligen, wenn nicht bis zu diesem Zeitpunkt die gesamte Bausumme für die Errichtung von drei Kliniken und des Baues für Hygiene und Pathologie in der Höhe von 9 Millionen zur Verfügung gestellt wird.“¹⁰²⁰ Für den Kultusminister Josef Schwalber kam diese Ankündigung der Fakultät sehr überraschend. Im Landtag erklärte er, dass die vorgesehenen 1,2 Millionen DM aufgrund der lange Zeit ungeklärten Standortfrage der Fakultät und der notwendig gewordenen Verlegung des Schwabinger Baches nicht verbaut werden konnten und kündigte die größtmögliche Beschleunigung des Wiederaufbaus an.¹⁰²¹ Daraufhin bemühte sich das Kultusministerium um eine Sonderfinanzierung,¹⁰²² und

1016 Vgl. Niklas an Demoll und Westhues, 27.2.1951; Aktennotiz vom 12.6.1951, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

1017 Vgl. Westhues an das Dekanat, 6.6.1951; Aktennotiz, 12.6.1951, Ebd.; Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten an das Bay. Kultusministerium, 3.10.1951, BayHStA, MInn 87317.

1018 Vgl. Zweisprachiger Antrag vom August 1951, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

1019 Darunter wurde mit Bleistift „Unterbrechung“ geschrieben.

1020 Westhues, Entwurf, 4.11.1952, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin. Die Süddeutsche Zeitung berichtete darüber in dem Artikel „Schwerer Verlust droht München“, 21.11.1952, BayHStA, MK 69623.

1021 Vgl. Bayerischer Landtagsdienst (BLD) Nr. 70, Die Tierärztliche Fakultät in München, 16.12.1952, BayHStA, MInn 87317.

1022 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Bay. Finanzministerium, 24.3.1953, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin. Das Finanzministerium gewährte für die Tierärztlichen Institute Sondermittel in Höhe von 1.590.000 DM (vgl. Meldung „Hilfe für Hochschule und Kliniken in der Süddeutschen Zeitung, 6.10.1953, Ebd.).

die Bayerische Ärzteversorgung sowie die Bayerische Fleischbeschaukasse gewährten ein Darlehen in Höhe von 370.000 DM.¹⁰²³ Mit diesem Betrag sollte die Verlegung der in den Baracken untergebrachten Institute in die stark kriegsbeschädigten Gebäude an der Königinstraße finanziert werden, damit im Sommer 1953 mit dem Bau der Kliniken begonnen werden könnte.¹⁰²⁴ Gegen die Baupläne erhob der „Verband der Freunde und Anlieger des Englischen Gartens“ Einwände und organisierte Protestveranstaltungen.¹⁰²⁵ Nachdem im März 1953 das Gelände der ehemaligen Hofbaumschule offiziell von der Verwaltung des Finanzministeriums in die des Kultusministeriums übergegangen und der Schwabinger Bach verlegt worden war, stand dem Baubeginn im September 1953 nichts mehr im Wege.¹⁰²⁶ Nicht nur der Münchener Stadtrat hatte dem Erweiterungsbau zugestimmt,¹⁰²⁷ sondern auch die Regierung von Oberbayern hatte die Genehmigung erteilt¹⁰²⁸ und den sofortigen Baubeginn angeordnet: „Im Interesse ausreichender Versorgung des tierärztlichen Berufes mit gut vorgebildeten Kräften, die insbesondere für die Landwirtschaft von entscheidender Bedeutung ist, muss diese Voraussetzung gerade in München als Sitz der grössten Universität Bayerns beschleunigt geschaffen werden. Aus diesem Grunde kann mit Beginn des Neubaus der Tierärztlichen Kliniken nicht zugewartet werden, [...] Vielmehr gebietet das öffentliche Interesse die Anordnung der sofortigen Vollziehung dieses Beschlusses.“¹⁰²⁹ Obwohl Fakultät und Universitätsbauamt für die drei Kliniken jeweils getrennte Bauten vorgesehen hatten, die so über das Areal der ehemaligen Baumschule verteilt werden sollten, dass von der Königinstraße aus Einblicke in den Englischen Garten möglich gewesen wären, ordnete die Oberste Baubehörde an, dass ein einheitlicher, geschlossener Trakt errichtet werden sollte.¹⁰³⁰ Im ersten Bauabschnitt konnten unter der Regie des Baubeauftragten Westhues die Medizinische Tierklinik mit Heizungsanlage, Großtierstall, Hundestall, Ambulatorium und Außenanlagen fertiggestellt und die Rohbauten für die Chirurgische und Gynäkologische Tierklinik errichtet werden.¹⁰³¹ Neben den bis 1954 bereitgestellten 3,9 Millionen DM wurden für den Ausbau des Kliniktraktes weitere 3 Millionen DM benötigt, so dass Westhues im Frühsommer 1954 mit der Versicherungskammer über die

1023 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Bay. Finanzministerium, 24.3.1953, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

1024 Ebd.

1025 Wie Westhues in seinem Bericht über eine Veranstaltung am 10.10.1952 schilderte, befürchteten die Nachbarn, dass mit dem Neubau, der als „hygienische Sünde“ bezeichnet wurde, Lärm- und Geruchsbelästigungen entstehen würden (Westhues an das Dekanat, 11.10.1952, Ebd.; Einsprüche, BayHStA, MK 69130).

1026 Vgl. Überweisungsübereinkommen, 4.3.1953 und 25.3.1953, BayHStA, MK 69128; Bay. Kultusministerium an den Präsidenten des Bayerischen Landtages, 22.1.1953, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

1027 Vgl. Beschluss der Vollversammlung des Stadtrates, 22.7.1952, StadtA München, LBK 24576.

1028 Vgl. Regierung von Oberbayern an das Bay. Kultusministerium, 5.6.1952, BayHStA, MK 69128.

1029 Regierung von Oberbayern an das Universitätsbauamt, 21.9.1953, StadtA München, LBK 24576.

1030 Vgl. Westhues, 23.4.1955, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

1031 Vgl. Universitätsbauamt an Westhues, 27.4.1954, Ebd.

Bereitstellung eines Kredits in Millionenhöhe verhandelte.¹⁰³² Nach der Fertigstellung der Medizinischen Tierklinik im Sommer 1955 sollte auf Wunsch des Kultusministeriums in dem fünften Stock dieses Traktes „bis auf weiteres“¹⁰³³ das Institut des neu zu berufenden Pharmakologen Karl Zipf einziehen. Die dadurch freiwerdenden Räume im dritten Stock des Mittelbaus beanspruchte in den Berufungsverhandlungen der Hygieniker Adolf Meyn bis zur Fertigstellung seines neuen Instituts. In den zweiten Stock des Mittelbaus sollte das Zoologisch-Parasitologische Labor einziehen, im ersten Stock fand das Dekanat Unterkunft. Dem Institut für Anatomie wurden das Erdgeschoss und das angrenzende Gebäude der ehemaligen internen Klinik zugeteilt. Das Tierzuchtinstitut sollte in die frühere Klinik für kleine Haustiere ziehen.¹⁰³⁴ Doch die Finanzierung des zweiten Bauabschnitts zur Fertigstellung der Chirurgischen und Geburtshilflichen Klinik, der Bibliothek und der Institute für Hygiene und Pathologie drohte im April 1955 zu scheitern. Vonseiten des Ministeriums war keine Summe veranschlagt, die Darlehensverhandlungen waren ins Stocken geraten, so dass die Bauarbeiten in der Folge hätten eingestellt werden müssen. Da Westhues über die erneute Verzögerung enttäuscht war, spielte er mit dem Gedanken, zusammen mit dem Pathologen Sedlmeier das Angebot einer Gastprofessur an der neu errichteten Tierärztlichen Fakultät in Kairo anzunehmen.¹⁰³⁵ Schließlich konnte über die Versicherungskammer ein günstig verzinstes Darlehen von 2 Millionen DM für den Neubau des Instituts für Tierhygiene aufgenommen werden.¹⁰³⁶ Auf Vorschlag des Kultusministeriums sollte für die Institute für Hygiene und Tierpathologie ein gemeinsamer Neubau errichtet werden.¹⁰³⁷ Nachdem wenigstens auch ein Teilbetrag für den Bau der Kliniken im Haushalt genehmigt worden war und das Kultusministerium den Auftrag für den zweiten Bauabschnitt, die Fertigstellung der Chirurgischen und Gynäkologischen Tierklinik, der Bibliothek und der Stallungen erteilt hatte, hoffte Westhues, der für das Studienjahr 1955/1956 zum Rektor ernannt worden war, den restlichen Betrag beschaffen zu können.¹⁰³⁸ Nach 13 Jahren „Barackenfakultät“, Improvisation und Enge konnten im Juni 1958 nicht nur das Richtfest für den Neubau der Institute für Tierhygiene und Tierpathologie gefeiert, sondern einen Monat später auch die neuen Kliniken, die Bibliothek und das Institut für Pharmakologie, Toxikologie und Pharmazie eingeweiht werden.¹⁰³⁹

1032 Vgl. Westhues an Bay. Kultusministerium, 8.6.1954, Ebd.

1033 Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss, 31.1.1955, Ebd.

1034 Vgl. Universitätsbauamt an das Dekanat, 18.2.1953; Westhues an das Dekanat, 3.9.1954, Ebd.

1035 Vgl. Westhues an das Dekanat, 5.4.1955; Westhues an Elsen, 16.4.1955, Ebd.

1036 Vgl. Bay. Versicherungskammer an Westhues, 2.8.1955, Ebd.

1037 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Bay. Innenministerium, 19.5.1954, BayHStA, MInn 87317.

1038 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Regierung von Oberbayern; Westhues an den Vizepräsidenten der Bay. Versicherungskammer, 17.8.1955, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

1039 Vgl. Einladungskarten zum Richtfest am 10.6.1958 und zur Einweihung am 18.7.1958, Ebd.



Abb. 21: Einweihung der Medizinischen Tierklinik am 18. Juli 1958, Westhues im Gespräch mit dem Syndikus Bruno Kadner

2.9.8 Veterinärmedizinische Ausbildungsstätten in München in der Nachkriegszeit außerhalb der LMU

Neben der Tierärztlichen Fakultät gab es in der Nachkriegszeit zwei besondere Ausbildungsstätten in München, die UNRRA-Universität und das Ukrainisch-Technisch-Wirtschaftliche Institut, an denen ebenfalls Veterinärmediziner ausgebildet wurden. Im Gebäude des Deutschen Museums wurde ein Durchgangslager, das sogenannte Camp 108, eingerichtet, in dem sich bald alle diejenigen zusammenfanden, „die der Krieg mit seinen Folgen aus der Laufbahn des Hochschullehrers geworfen oder am Beginn wie auch an der Fortsetzung des begonnenen Studiums gehindert hatte.“¹⁰⁴⁰ Bereits im August 1945 organisierte eine Gruppe von Studierenden und Dozenten Vorbereitungskurse für das Universitätsstudium. Die Unterrichtsräume und die Bibliothek des Deutschen Museums wurden zur Verfügung gestellt.¹⁰⁴¹ Der Wunsch, den universitären Lehrbetrieb wieder aufnehmen zu können, wurde mit der offiziellen Eröffnung der UNRRA-Universität am 16.2.1946 erfüllt. Sie verstand sich als öffentliche Korporation

¹⁰⁴⁰ ZITTEL, UNRRA-Universität, S. 285.

¹⁰⁴¹ Vgl. UNRRA-Universität, Rektor an den Bay. Kultusminister, 18.12.1946, BayHStA, MK 68753.

von internationalem Zuschnitt und bestand aus den Fakultäten für Philosophie, Jura, Wirtschaftswissenschaften, Naturwissenschaften, Medizin, Veterinärmedizin, Bauwesen, Maschinenwesen, Land- und Forstwirtschaft. Die Professoren wurden nach strengen Kriterien durch die Militärregierung ausgewählt und waren entweder „DP-Professoren“ oder politische Flüchtlinge.¹⁰⁴² Von insgesamt 143 Professoren und Assistenten aus 13 Nationen wurden 2.174 Studierende aus 24 Nationen unterrichtet. Der Lehrbetrieb wurde am 4.2.1946 für die ersten Fakultäten aufgenommen.¹⁰⁴³ Wann der veterinärmedizinische Unterricht begann, ist nicht bekannt. Im Sommersemester, das vom 1.7. bis zum 28.9.1946 dauerte, waren 157 Studierende für Veterinärmedizin eingeschrieben, von denen 85 die Prüfungen mit „ausgezeichnet“ und 69 mit „gut“ ablegten. Dagegen sank im Wintersemester 1946 die Hörerzahl auf 67.¹⁰⁴⁴ Dem Kollegium der Veterinärmedizinischen Fakultät gehörten der ordentliche Professor Michael Rolle an, der die Parasitologie und Allgemeine Bakteriologie vertrat, sowie die beiden außerordentlichen Professoren Adolf Alksnis für Osteologie und Arturs Vitums für Veterinär-anatomie. Hinzu kamen drei Assistenten, Alexej Illukewitsch am Lehrstuhl für Bakteriologie und Infektionskrankheiten sowie Janis Lasmanis und Hermann Peterson am Lehrstuhl für Anatomie der Tiere.¹⁰⁴⁵ Die beiden Professoren Alksnis und Vitums leiteten zusammen mit einem Vertreter der Medizinischen Fakultät das Anatomische Laboratorium, das 40 Arbeits- und 69 Sitzplätze bot. Die Ausrüstung der veterinärmedizinischen Abteilung umfasste anatomische Wandtafeln, darunter auch eine große Mappe mit Wandtafeln für das Pferd, je ein Skelett von Pferd und Kuh, präparierte Hunde- und Schweineschädel sowie anatomische Pinzetten, Skalpelle, Scheren und Schutzkittel, die von der Studentenschaft angeschafft beziehungsweise angefertigt worden waren. Andere Präparate, wie z.B. die Extremitäten vom Hund oder Zungen von Pferd und Hund, wurden von der Tierverwertung bezogen.¹⁰⁴⁶ An der veterinärmedizinischen Fakultät wurden auch wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht. So erschien von Rolle ein Beitrag „Zur Diagnose der Infektion der Pferde mit Bacterium Abortus Equi“, und sein Assistent Illukewitsch schrieb über „Spezifische Nierenabszesse bei Serumpferden. Ein neuer dem Diphteriebacterium verwandter Erreger“. Rolle verfasste auch ein 124 Seiten starkes Skriptum für „Allgemeine Parasitologie“, das in einer Auflage von 100 Stück gedruckt und mit einem Abbildungsteil ergänzt wurde. Ebenso gaben die Anatomen Skripten heraus: Alksnis veröffentlichte die „Anatomie I“ mit Osteologie, Arthrologie und Syndesmologie, Vitums zeichnete für die „Anatomie II“ mit der Myologie verantwortlich.¹⁰⁴⁷ Aufgrund der schlechten finanziellen Lage wurde

1042 Vgl. UNRRA-Teambericht vom 6.5.1946, Ebd.

1043 Vgl. ZITTEL, UNRRA-Universität, S. 290.

1044 Tabellen Sommersemester und Wintersemester 1946, BayHStA, MK 68753.

1045 Die Angaben wurden dem Personen- und Vorlesungsverzeichnis der geplanten Nachfolgeeinrichtung, Universitas Internationalis, entnommen (vgl. BayHStA, MK 68753).

1046 Vgl. Laboratorium Anatomie, Stand November 1946, Ebd.

1047 Vgl. Gedruckte Skripten, Stand November 1946, Ebd.

der Lehrbetrieb der UNRRA-Universität nach knapp 16 Monaten bereits am 31.5.1947 wieder eingestellt.¹⁰⁴⁸ Da sich fast der gesamte Lehrkörper und die Studierenden im Stadium einer möglichen Auswanderung befanden, wurde auch eine Fortsetzung der Tätigkeit außerhalb Deutschlands oder in verkleinerter Form mit nur drei Fakultäten erwogen.¹⁰⁴⁹ Letztendlich scheiterten alle Bemühungen, und eine Liquidationskommission wurde mit der Auflösung der Universität beauftragt. Das Kultusministerium versprach, die Studierenden an die drei bayerischen Universitäten und die Technische Hochschule zu übernehmen.¹⁰⁵⁰ Die Professoren Vitums und Rolle traten 1947 in den Dienst der Tierärztlichen Fakultät der Universität München.

Eine andere Einrichtung, an der Tierärzte außerhalb der LMU ausgebildet wurden, war das Ukrainisch-Technisch-Wirtschaftliche Institut, das in den Jahren 1945 bis 1952 in München und Regensburg ukrainische Auswanderer unterrichtete.¹⁰⁵¹ Das Ukrainisch-Technisch-Wirtschaftliche Institut, das nach bayerischem Landesrecht nicht als Hochschule zugelassen war, bestand aus fünf Fakultäten mit insgesamt 45 Professoren, 25 Dozenten und 32 Lektoren sowie zwei Assistenten. Nach einem Besuch dieser sogenannten Tierärztlichen Fakultät des Ukrainisch-Technisch-Wirtschaftlichen Instituts in München-Ramersdorf berichtete Westhues im Oktober 1949 über deren Organisation: Für den Unterricht standen ein Schulzimmer sowie ein chemisch-pharmazeutisches Labor zur Verfügung. In verschiedenen Räumen benachbarter Häuser und Gastwirtschaften wurde präpariert und theoretischer Unterricht erteilt. Am Schlachthof fand praktischer Unterricht in pathologischer Anatomie und Nahrungsmittelkunde statt. Die klinische Ausbildung übernahmen praktische Tierärzte in der Münchener Umgebung. Während zuvor bis zu 120 ukrainische Studierende von zehn bis zwölf Professoren und Dozenten, die früher in Kiew und Charkow gelehrt hatten, ausgebildet worden waren, reduzierte sich nach Angaben des Dekans Rosin im Jahr 1949 die Zahl auf nur noch drei bis vier Studenten und ebenso viele Lehrkräfte in München, die sich vor allem mit Fragen der Auswanderung befassten.¹⁰⁵² Am 24.7.1950 sollte Westhues auf Aufforderung des Kultusministeriums zusammen mit Koschmieder, dem Ordinarius für slawische und baltische Philologie an der Philosophischen Fakultät, an einer von

1048 Vgl. ZITTEL, UNRRA-Universität, S. 299.

1049 Vgl. UNRRA-Universität, Rektor an das Bay. Kultusministerium, 8.11.1948, BayHStA, MK 68753.

1050 Vgl. ZITTEL, UNRRA-Universität, S. 299.

1051 Nach dem Zerfall der Ukrainischen Volksrepublik im Jahr 1920 gingen zahlreiche ukrainische Wissenschaftler und Intellektuelle ins Exil. In Wien wurde 1921 die Ukrainische Freie Universität (UFU) gegründet, die im gleichen Jahr nach Prag zog. In Berlin entstand 1926 das Ukrainische Wissenschaftliche Institut. Beide Einrichtungen verlagerte man 1945 nach München. Die UFU besteht bis heute und gliedert sich in die Fakultäten für Ukrainistik, Staats- und Wirtschaftswissenschaften sowie die Philosophische Fakultät. Seit dem russischen Überfall auf die Ukraine am 24. Februar 2022 suchen nicht nur Studierende, sondern auch viele Flüchtlinge aus der Ukraine Zuflucht an der UFU (SCHLAIER, Krieg, R4). Das Ukrainische Wissenschaftliche Institut wurde am 30.9.2009 geschlossen und alle Archivalien in die Ukraine verlagert (vgl. MIRTSCHUK, Geschichte, S. 146–149; Auskunft des Archivs der Ukrainischen Freien Universität München vom 27.5.2010).

1052 Vgl. Westhues an das Rektorat, 15.10.1949; Ukrainian Technical University an das Bay. Kultusministerium, 15.12.1949, BayHStA, MK 68757.

der Tierärztlichen Fakultät des Ukrainisch-Technisch-Wirtschaftlichen Instituts durchgeführten Vorprüfung teilnehmen und sich anlässlich dieser Prüfung in einem Gutachten darüber äußern, ob der Fakultät der „Charakter einer Hochschule“ zuerkannt werden könne. Nach Westhues' Einschätzung entsprach die zweieinhalbstündige Prüfung, der sich ein Kandidat tschechischer Herkunft unterzog, dem Abschlussexamen einer Tierärztlichen Fakultät in Deutschland. Weitere fünf bis sechs Studierende waren noch an der Fakultät, die das Examen ablegen wollten, neue Bewerber wurden nicht mehr aufgenommen. Obwohl die Ausbildungsmöglichkeiten aufgrund der ungünstigen räumlichen Verhältnisse nicht so gut wie an einer anerkannten Fakultät waren, empfahl Westhues, dass ihr trotzdem der Charakter einer Hochschule zuerkannt werden sollte. Im Kultusministerium zögerte man jedoch, eine Entscheidung aufgrund dieses einen Urteils zu treffen, so dass die bis zur Einstellung des Lehrbetriebs im Jahr 1950 von der ukrainischen „Tierärztlichen Fakultät“ abgehaltenen Examina nicht anerkannt wurden.¹⁰⁵³

1053 Westhues an das Bay. Kultusministerium, 25.7.1950; Bay. Kultusministerium an Westhues, 1.10.1950, Ebd.

3 Die Fachgebiete und Einrichtungen

3.1 Die Verwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken

Mit der Angliederung der Tierärztlichen Hochschule an die Universität am 1.10.1914 waren alle Institute und Kliniken der Tierärztlichen Fakultät „zu einer Verwaltungseinheit zusammengefaßt [worden], an deren Spitze ein von den ordentlichen Professoren der tierärztlichen Fakultät“¹ gewählter Vorstand sowie ein Stellvertreter standen. Die Verwaltung und die Amtskasse waren in dem hinter dem Eingangstor gelegenen, um 1600 errichteten, ehemaligen Gutshaus, dem ersten Unterrichtsgebäude der Tierarzneischule, untergebracht. Im Erdgeschoß lag neben den beiden Verwaltungsräumen die Wohnung des Hausmeisters, im ersten Stock die des Kassenvorstands.² Über die Ausstattung der Räume der Amtskasse ist nur bekannt, dass im Rechnungsjahr 1933 je ein „Reichspräsidentbild“ und ein „Reichskanzlerbild“ als Kupferdruck im Wert von je 27 RM angeschafft wurden.³



Abb. 22: Das Verwaltungsgebäude um 1910

¹ Bay. Kultusministerium an den Senat, 18.9.1914, BayHStA, MK 43684/UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

² Vgl. KOCH, Fakultät, S. 6. Im September 1938 gewann die Verwaltung zwei weitere Räume der früheren Wohnung des Rechnungsrats Günther im ersten Stock hinzu und konnte sich damit auf vier Diensträume ausdehnen (vgl. Vorstand der Verwaltung der Tierärztlichen Fakultät an den Verwaltungsausschuss der Universität, 2.10.1940, UAM, VA C-I-7.8).

³ Verzeichnis der im Besitze der k. Ludwig-Maximilians-Universität befindlichen Drucke, Stiche, Photographien, Büsten, UAM, Sen. 785, Bd. 1.

Als Vorstand der Verwaltung fungierte seit dem 1.10.1923 der Ordinarius für Tierzucht, Leonhard Vogel, sein Stellvertreter war ab 1930 Anton Otto Stoß.⁴ Die beiden Professoren wurden in den Jahren 1932 und 1935 für zwei weitere Amtsperioden wieder ernannt.⁵ Nachdem Vogel im April 1937 um Enthebung von seiner Dienstpflicht gebeten hatte, bestimmte der Dekan Anton Otto Stoß zu seinem Nachfolger und Fritz Stockklausner zu dessen Stellvertreter. Durch die nunmehr in Kraft getretenen Richtlinien zur Vereinheitlichung der Hochschulverwaltung konnte Dekan Ernst diese beiden „politisch zuverlässigen“ Kollegen⁶ ohne vorheriges Wahlverfahren an die Spitze der Verwaltung der Fakultät setzen.⁷ Als Stoß und Stockklausner im Sommer 1937 gleichzeitig zu verschiedenen Tagungen verreisen mussten, wurde Abelein, ebenfalls ein langjähriges Parteimitglied, als Vertretung eingesetzt.⁸ Die Verwaltung war zuständig für die Kassen- und Rechnungsführung aller Institute und Kliniken sowie der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt, der Teichwirtschaftlichen Versuchsanstalt und der Staatlichen Hufbeschlagschule. Den Einrichtungen standen Einnahmen unterschiedlicher Herkunft und in verschiedener Höhe zur Verfügung.⁹ Im Jahr 1933 beantragten Nörr und Westhues in „Anbetracht der wirtschaftlichen Notlage der Tierbesitzer, sowie der niedrigeren Preislage für Futter“¹⁰ die Halbierung der seit 1918 geltenden Kliniksätze. Beispielsweise sollten als Tagessatz für ein Pferd zwei RM, für ein Rind eine RM und für einen großen Hund eineinhalb RM berechnet werden. Je nach Bedarf an Medikamenten, Verband- oder Röntgenmaterial sowie bei besonderen Aufwendungen an Nahrungsmitteln waren Zuschläge vorgesehen.¹¹ Im Jahr 1936 wurde eine neue Gebührenordnung verhandelt, die beispielsweise auch die Honorare für Klinikvorstände regelte. Bei einer Behandlung durch den Klinikvorstand sollte ein Betrag zwischen einer und fünf RM unter Berücksichtigung der sozialen Verhältnisse der Tierbesitzer verlangt werden.¹² Die Institute mussten die Verwendung der Mehreinnahmen bei Titel „Ersatzgelder“ für ihre Zwecke beim Verwaltungsausschuss immer wieder beantragen. Bis auf einen Betrag in Höhe von 20 Prozent, der an den Haushalt der Verwaltung für Beheizung, Beleuchtung und Gas abgetreten werden musste, durften die Institute die Mehreinnahmen behalten.¹³ Während beispielsweise die Chirur-

4 Vgl. Dekanat an das Rektorat, 9.10.1923 und 18.6.1930, UAM, Y-XIV-001.

5 Vgl. Dekanat an das Rektorat, 18.7.1932 und 6.9.1935, Ebd.

6 Beide Professoren waren seit dem 1.5.1933 Mitglieder der NSDAP. A.O. Stoß wurde von Ernst als „politisch zuverlässig“ bezeichnet (Dekan an Rektor, 27.5.1936, UAM, E-II-3277).

7 Vgl. Dekan an A.O. Stoß und Fritz Stockklausner, 14.4.1937, UAM, Y-XIV-001.

8 Vgl. A.O. Stoß an Verwaltungsausschuss, 14.8.1937, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

9 Vgl. Auszüge aus dem Hauptbuch für das Jahr 1933, Ebd.

10 Medizinische Tierklinik an die Verwaltungsdirektion der Tierärztlichen Kliniken und Institute, 22.7.1933, Ebd.

11 Vgl. Unterlagen Verwaltung, Ebd.

12 Vgl. Dekanat an den Rektor, 6.5.1936, UAM, Y-XIV-001.

13 Demoll bat im Februar 1932, dass seinem Institut die Mehreinnahmen an Ersatzgelder „in vollem Umfange“ zur Verfügung gestellt werden, da durch den starken Zustrom zu den Vorlesungen und zoologischen Übungen ein erhöhter Verbrauch an Alkohol und Formol beschafft werden musste (Demoll durch den Verwaltungs-

gische und Medizinische Tierklinik sowie das Institut für Tierzucht über Einnahmen im fünfstelligen Bereich verfügen konnten, waren in den ebenfalls hohen Einnahmen der Verwaltung die Heizungs-, Beleuchtungs- und Wassergebühren und bei der Teichwirtschaftlichen Versuchsanstalt auch die Besoldungen und Löhne enthalten. Bei den Ausgaben, die meist für Büro- und Laborbedarf, die Ergänzung der Bibliotheken, für Reisen oder den Kauf und die Verpflegung von Tieren verwendet wurden, kam es teilweise zu Überschreitungen des Etats.

Während der Dreißigerjahre traten neue Bestimmungen in Kraft, die das Personal betrafen. Von Juni bis September 1934 wurden an den Staatsbehörden in München und Nürnberg probeweise neue Arbeitszeiten an den ersten fünf Wochentagen von 7.30 Uhr bis 16.30 Uhr mit einer Mittagspause von 12.30 Uhr bis 13 Uhr und samstags von 7.30 Uhr bis 13 Uhr festgesetzt. Obwohl an der Tierärztlichen Fakultät die Mehrheit der Verwaltungsangehörigen, deren Wohnung weit von der Dienststelle entfernt lag, die Beibehaltung dieser ungeteilten Arbeitszeit befürwortete, galten ab Oktober wieder die bisherigen Regelungen, die eine zweistündige Mittagspause vorsahen.¹⁴ Für die Beibehaltung dieser Regelung plädierten mehrere Dekane, unter anderem auch Wilhelm Ernst, als durch eine Bekanntmachung im Jahr 1938 wieder neue, ungeteilte Arbeitszeiten gelten sollten. Da außer den Dekanatsgeschäften infolge der neuen Bestallungsordnung für Tierärzte auch sämtliche Prüfungsangelegenheiten und zu fast jeder Tageszeit Rückfragen zu erledigen waren, bat Ernst darum, dass der Angestellte Wilhelm Ultsch¹⁵ während des Semesters zu den bisher üblichen getrennten Zeiten bei Einhaltung der neuen Mindestarbeitszeit von 51 Wochenstunden anwesend sein dürfe.¹⁶

Im Wintersemester 1935/1936 wollte die Nationalsozialistische Volksbildungsstätte Führungen in Münchener Sammlungen und Museen durchführen und stellte deshalb auch eine Anfrage an die Tierärztliche Fakultät.¹⁷ Jedoch verwiesen alle Institute und Kliniken auf die beengten Raumverhältnisse und die Tatsache, dass die Sammlungen wie z.B. die des Anatomischen Instituts nur für Zwecke der Vorlesung zugänglich seien. Das Institut für Huf- und Beschirrungskunde machte darauf aufmerksam, dass es „in den Räumen des Tierschutzvereins eine Ausstellung über geheime Tierzüchtereien“ ver-

Ausschuss an das Bay. Kultusministerium, 11.2.1932, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin).

14 Vgl. Tabelle, 2.8.1934, Ebd.

15 Der Militäranwärter und ehemalige Hilfszahlmeister Wilhelm Ultsch war mit Wirkung vom 1.5.1920 zum Kassensekretär bei der Verwaltung der tierärztlichen Institute ernannt worden. Ab dem 1.1.1925 erhielt er den Titel und Rang eines Obersekretärs (vgl. Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss der Universität, 26.6.1920, UAM, Y-XIV-001; Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss, 26.12.1924, UAM, Sen. 708). Vogel beurteilte Ultsch als sehr fleißig und tüchtig und bedauerte es sehr, als dieser 1929 als Verwaltungsinspektor an die Augenklinik und die Poliklinik der Universität München wechselte (vgl. Zeugnis, 29.3.1932, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin). Wie aus einem Dokument aus dem Jahr 1934 hervorgeht, war Ultsch als Kanzleiangestellter wieder an die Verwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken zurückgekehrt (vgl. Übersicht betr. Ungeteilte Arbeitszeit, 2.8.1934, Ebd.).

16 Vgl. Ernst an den Rektor, 12.7.1938, BayHStA, MK 39533.

17 Vgl. Nationalsozialistische Volksbildungsstätte München an die Leitung der Tierärztlichen Hochschule, 13.8.1935, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

anstattete, „die der Allgemeinheit kostenlos das entsprechende Sammlungsinventar vor Augen führt.“¹⁸

Anlässlich des „Tages der Deutschen Kunst“, der vom 8. bis 10.7.1938 stattfand und an dem die Akademien ihre Arbeit der Öffentlichkeit vor Augen führten, hatte die Verwaltung diverse organisatorische Aufgaben zu erfüllen: Da der Festzug am 10. Juli an den Kliniken der Tierärztlichen Fakultät vorbeiziehen sollte, benötigte die Kreisleitung der NSDAP die beiden Hörsäle im Klinikhauptbau für die Lagerung von Waren. Die übrigen Räume und Fensterplätze sollten den Mitgliedern der Fakultät und ihren Angehörigen zur Besichtigung des Umzuges zur Verfügung gestellt werden.¹⁹ So ließen beispielsweise der Emeritus Vogel sowie die beiden Honorarprofessoren Stroh und Müller über die Verwaltung Plätze für sich reservieren.²⁰ In diesem Jahr sollte eine „neuartige Illumination der ‚Hauptstadt der Bewegung‘ ein besonderes Gepräge geben.“²¹ Der Leiter der Ortsgruppe „Ludwigstraße“ der NSDAP forderte die Hausverwaltungen auf, anstatt „der bisher üblichen ‚Lämpchen‘ [...] eine Dauer-Illumination“²² zu beschaffen. Diese Leuchtschalen, von denen jeweils zwei Stück an den Fensterrahmen anzubringen waren, mussten von den Hausbesitzern beziehungsweise Hausverwaltern über den Blockleiter bestellt werden. Wie aus einer Notiz hervorgeht, wurden für die Fakultät 137 Leuchter benötigt.²³

Das politische Interesse der Mitarbeiter der Verwaltung kommt auch in der Tatsache zum Ausdruck, dass 1939 mehrere Vertreter der Verwaltung an der „Feier des 6. Jahrestages der nationalsozialistischen Machtübernahme“ teilnahmen.²⁴ Am 13.3.1939 lud Anton Otto Stoß in seiner Funktion als Vorstand der Verwaltung alle Instituts- und Klinikmitarbeiter zur „Feier des Jahrestages der Vollendung des Grossdeutschen Reiches“ in den Hörsaal der Tieranatomie ein, wo er „eine Ansprache an die Gefolgschaft der Verwaltung“ halten wollte.²⁵ Details darüber sind nicht überliefert.

Die in den Dreißigerjahren hauptsächlich an den Verwaltungsaufgaben beteiligten Personen, Rechnungsrat Christian Günther²⁶ und Verwaltungsinspektor Max Sei-

18 Verwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken an die Nationalsozialistische Volksbildungsstätte München, 1.10.1935, Ebd.

19 Vgl. Verwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken in den Umlauf, 2.7.1938, Ebd.

20 Vgl. Müller an die Verwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken, 7.7.1938, Ebd.

21 Ortsgruppenleiter an die Hausbesitzer und Hausverwaltungen im Bereich der Ortsgruppe, 9.6.1938, Ebd. 22 Ebd.

23 Vgl. Notizzettel mit einer Aufstellung der benötigten Leuchter, 16.6.1938, Ebd.

24 Verwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken an das Rektorat, 21.1.1939, Ebd.

25 A.O. Stoß an sämtliche Institute und Kliniken, 13.3.1939, Ebd.

26 Der gebürtige Oberfranke Christian Günther (geboren am 4.4.1873) wurde nach seiner Ausmusterung beim Militär am 1.8.1900 als Kanzleifunktionär bei der Verwaltung der Tierärztlichen Hochschule angestellt und war für die Buch- und Kassenführung zuständig. Im Jahr 1909 wurde er Kanzleisekretär, 1920 erfolgte seine Ernennung zum Verwaltungsoberinspektor. Aus Anlass seines 25-jährigen Dienstjubiläums wurde ihm 1926 der Titel und Rang eines Rechnungsrates verliehen (vgl. Vormerkungsbogen; Verwaltung der tierärztlichen Institute an das Bay. Kultusministerium, 22.9.1915; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 29.5.1926, BayHStA, MK 43684).

der²⁷, waren mit anderen Fakultätsmitgliedern aber auch untereinander in Auseinandersetzungen und Mißstände verwickelt: Der Konflikt zwischen Seider und Rudolf Sechser, dem Assistenten am Institut für Tierphysiologie, begann während der Auszahlung des Juli-Gehaltes am Samstag, dem 29.7.1933, als sich der Assistent der Chirurgischen Tierklinik Karl Hellmich über die immer höher werdenden Abzüge beklagte und Seider daraufhin bemerkte, dass die Assistenten finanziell immer noch gut gestellt seien. Sechser wurde Zeuge dieses Gesprächs und wies den Verwaltungssekretär mit derben Worten zurecht. Nach Aussage der Putzfrau Kreszenz Daiberl habe Sechser in diesem Zusammenhang Seider mit den Worten „nach Dachau müsse er“ mit einer Internierung im Konzentrationslager Dachau gedroht und ihn mit dem Ausdruck „Bauernhammi“ beschimpft. Wie aus dem Verlauf der Beschwerdefalles ersichtlich ist, vermieden sowohl der Vorstand der Verwaltung, Vogel, als auch der Vorstand des Instituts für Tierphysiologie, Paechtner, in dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen.²⁸ Eine Schlichtung vor einem Parteigremium – Seider und Sechser waren NSDAP-Mitglieder – kam ebenfalls nicht in Frage. Erst nach mehrmaligen Anträgen von Seider wurde das Verfahren mit einer Erklärung Sechsers vor dem Syndikus der Universität geklärt.²⁹

Aber auch verwaltungsintern kam es zu Spannungen: Eine Auseinandersetzung zwischen Seider und dem Dauerangestellten Ultsch, die sich anlässlich der Gehaltsauszahlung am 27.2.1937 im Kassenraum der Verwaltung abspielte, hatte sich an dem von Ultsch unrechtmäßig ausgefüllten Formblatt zum Erhalt des Kindergeldes entzündet. Da Seider dem Kollegen in Anwesenheit von sechs anderen Mitarbeitern der Fakultät wiederholt Vorhaltungen machte, reagierte Ultsch mit einem Wutausbruch. Dieses Verhalten gab Seider Anlass, sich bei Vogel über ihn zu beschweren.³⁰ Das daraufhin von Ultsch verfasste Entschuldigungsschreiben genügte Seider nicht. Er forderte Vogel auf, „unverzüglich alle weiter erforderlich erscheinenden Schritte“ zu unternehmen, damit die ihm „zugefügte Beleidigung“ eine „entsprechende Genugtuung“ erfahre.³¹

27 Max Seider (geboren am 14.4.1892) war seit dem 1.7.1923 zunächst als Angestellter beim Rektorat und ab dem Jahr 1928 unter gleichzeitiger Beförderung zum Verwaltungssekretär an der Psychiatrischen und Nervenklinik der Universität beschäftigt. Am 16.5.1933 wechselte er zur Verwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken, wo er am 1.7.1935 zum Verwaltungsinspektor ernannt wurde (vgl. Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 44329). Im Jahr 1938 schied er von seinem Dienst in der Verwaltung der Tierärztlichen Fakultät aus (vgl. Vorstand der Verwaltung an den Verwaltungsausschuss, 7.10.1938, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin). Seider war Mitglied der NSDAP von 1933 bis 1945 und gehörte der NSV (1934–1945) sowie dem RLB und dem NSRL (1936–1945) an. Am 10.11.1948 stellte die Spruchkammer v München das Verfahren gegen ihn ein, da er unter die Verordnungen der Weihnachtsamnestie (§ 1 Abs. 2) fiel. Aufgrund seiner nachgewiesenen Dienstunfähigkeit – Seider hatte sich im Oktober 1942 eine Gelbsucht zugezogen – wurde er im April 1949 unter gleichzeitiger Versetzung in den Ruhestand wieder eingestellt (vgl. Vormerkungsbogen, Spruchkammerbescheid, 10.11.1948, Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss der Universität, 9.4.1949, BayHStA, MK 44329).

28 Vgl. Seider an Vogel, 30.7.1933 und 8.2.1934; Verwaltungsausschuss an den Rektor, 26.2.1934, UAM, D-XV-23s.

29 Am 8.3.1934 gab der Beschuldigte vor dem Syndikus Robert Einhauser die Erklärung ab, sich nicht mehr an den Gebrauch dieser Ausdrücke erinnern zu können, die er im Zweifelsfalle mit Bedauern zurücknehmen wollte. Für Max Seider war die Angelegenheit damit „erledigt“ (Notiz, 8.3.1934, Ebd.).

30 Vgl. Vorstand der Verwaltung: Beschwerde Seider gegen Ultsch, 27.2.1937, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

31 Seider an Vorstand der Verwaltung, 5.3.1937, Ebd.

Außerdem hatte er bereits zuvor seinen Kollegen Hans Schüler, der Betriebszellen-Obmann der Tierärztlichen Fakultät war, beauftragt, die Zeugen des Vorfalls einzunehmen.³² Daraufhin erbat sich Vogel beim Verwaltungsausschuss der Universität Rat für das weitere Vorgehen. Nach dessen Auskunft war das von Seider angestoßene Verfahren, Befragungen durch den Betriebszellen-Obmann vornehmen zu lassen, keinesfalls zulässig.³³ Vogel klärte diesen Fall, indem er Ultsch eine dienstliche Rüge erteilte und Seider dies zur Kenntnis nahm.³⁴

Ein anderer Konflikt, die Streitigkeiten zwischen Seider und seinem Kollegen Günther, belastete deren Arbeitsleistung massiv. Dies führte dazu, dass die Rechnungskammer im Rahmen der regelmäßigen Prüfung der Kassenverwaltung für das Rechnungsjahr 1933 beanstandete, dass „mit der Hinausgabe der Kostenrechnungen für die Behandlung und Verpflegung von Tieren in den Kliniken an die Zahlungspflichtigen sowie mit der Beitreibung von einschlägigen Rückständen mehrfach viel zu lange zugewartet worden“³⁵ sei. Aber auch die Vorstände mehrerer Institute und Kliniken beklagten sich, dass wiederholt Geschäftsleute die Bezahlung von Rechnungen angemahnt hätten, die die Vorstände „schon Wochen lang vorher bei der Kassenverwaltung zur Zahlung angewiesen hatten“.³⁶ Die Kassenverwaltung verwies auf die „erhebliche Zunahme“ ihrer Aufgaben „in den letzten Jahren“.³⁷ Zwar war im Juli 1933 der bereits erwähnte Hans Schüler als Zeitangestellter in der Verwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken angestellt worden³⁸, jedoch bat Günther den Verwaltungsvorstand Vogel um die Einstellung einer weiteren Hilfskraft. Vogel wollte, da er „im Kassen- und Rechnungswesen nicht Fachmann“ sei, kein Urteil darüber abgeben, ob die Mängel in der Geschäftsführung der Verwaltung auf einen unzureichenden Personalbestand oder die Leistungen der Mitarbeiter zurückzuführen seien und forderte im Juni 1935 beim Verwaltungsausschuss zur Aufarbeitung der Rückstände „zunächst auf mehrere Wochen einen erprobt tüchtigen, selbständigen und energischen Kassenbeamten“ an.³⁹ Doch das Kultusministerium befürchtete, dass trotz Einstellung einer Hilfskraft im Sommer 1936 „die Rechnungen der Tierärztlichen Institute und Kliniken auch in diesem Jahre wieder nicht termingemäss abgeschlossen werden können“.⁴⁰ Hinzu kam, dass Seider „zur Ableistung einer militärischen Übung“ beurlaubt wurde,⁴¹ so dass für

32 Vgl. Betriebszellen-Obmann an Vogel, 6.3.1937, Ebd.

33 Vgl. Universitäts-Verwaltungs-Ausschuss München an Vogel, 11.3.1937, Ebd.

34 Vgl. Vorstand der Verwaltung an Seider, 18.3.1937; Seider an Vorstand der Verwaltung, 20.3.1937, Ebd. Vogel verfasste kurz vor seinem Ausscheiden einen zehneitigen, handschriftlichen Text, in dem er Seiders anmaßendes dienstliches Verhalten im Rahmen dieses Konflikts sowie weiterer Beschwerdefälle darlegte, 5.4.1937, Ebd.

35 Vorstand der Verwaltung an den Verwaltungsausschuss der Universität, 12.6.1935, Ebd.

36 Ebd.

37 Ebd.

38 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss der Universität, 22.7.1933, UAM, Y-XIV-001/BayHStA, MK 39532.

39 Vorstand der Verwaltung an den Verwaltungsausschuss der Universität, 12.6.1935, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

40 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 1.7.1936, Ebd.

41 Verwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken an den Vorstand der Verwaltung, 16.7.1936, Ebd.

die Monate Juli und August 1936 der Verwaltungssekretär der Dermatologischen Klinik und Poliklinik, Wilhelm Hößl, der bereits von 1922 bis 1933 an der Fakultät gearbeitet hatte, zur Aushilfe in die Kassenverwaltung beordert wurde.⁴² Zusätzlich waren verschiedene Aushilfskräfte bei der Verwaltung beschäftigt: Wilhelm Waldmann führte seinen Dienst als Hilfskraft ab August 1936 zur „vollsten Zufriedenheit“ aus und kündigte am 31.10.1936, da er zur „Amtskasse S.S. 'Nürnberg' Übungslager Dachau“ wechselte, wo er sich finanziell verbesserte.⁴³ Auch sein Nachfolger, Willi Sauter, der von Dezember 1936 bis März 1937 als Hilfskraft zur Unterstützung im Kassen- und Rechnungswesen beschäftigt war, gehörte der SS an. Dieser vernachlässigte jedoch seine Dienstaufgaben und erschien unregelmäßig an seinem Arbeitsplatz, so dass er entlassen werden mußte.⁴⁴ Der Verwaltungsinspektor Seider bemerkte dazu, „als erschwerend muss wirken, dass Herr S. Mitglied der SS und somit im weiteren Sinne Mitglied der Partei ist und in der zur Erledigung stehenden Sache die von einem Mitglied der Bewegung besonders zu fordernde dienstliche Auffassung und Dienstwilligkeit hat vermissen lassen.“⁴⁵ In seiner Eigenschaft als Mitglied der NSDAP richtete Seider zwei Anfragen an die beiden Staatssekretäre im Innen- und Kultusministerium, an den „PG“ Max Köglmaier und an Ernst Boepple.⁴⁶ Daraufhin wurde im Juli 1937 die Einstellung einer Aushilfskraft, die „politisch zuverlässig und arischer Abstammung“⁴⁷ sein sollte, genehmigt. Vom März 1937 liegt ein Schreiben vor, in dem sich der Verwaltungsausschuss der LMU wiederum über den „schleppenden Geschäftsgang“ im Dienstbetrieb der Kassenverwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken beklagte.⁴⁸ Da die Verzögerungen auf die mangelnde Zusammenarbeit zwischen Seider und Günther zurückgeführt wurden, waren die Zuständigkeitsbereiche der beiden getrennt worden: Seider sollte die Buchhaltergeschäfte erledigen und Günther die Funktion des Kassiers wahrnehmen.⁴⁹ Im Rahmen dieser Tätigkeiten musste sich Seider z. B. auch mit der

42 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 1.7.1936; Bericht von Seider, 3.9.1936; Lebenslauf, Mitteilung der Dienstzeiten an die Oberfinanzdirektion, 27.10.1953, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

43 Vgl. Entwurf Zeugnis des Verwaltungsvorstandes, 31.10.1936; Verwaltung an Barmer Ersatzkasse, 18.12.1936, Ebd. Waldmann scheint in finanziellen Nöten gewesen zu sein, da nicht nur eine Pfändungsbenachrichtigung bei der Verwaltung einging, sondern nach seinem Weggang auch die Schreiben verschiedener Firmen eintrafen, die eine Begleichung ihrer Schulden forderten (vgl. ABC-Waren-Credit G.M.B.H., 28.8.1936; Buchhandlung Justin Moser an Rechnungsamt, 5.11.1936, Ebd.). Wie aus dem Lebenslauf hervorgeht, war Waldmann ein überzeugter Nationalsozialist: Er war seit 1923 Mitglied im Bund Oberland und hatte sich am 8./9.11.1923 aktiv „an der nationalen Erhebung“ beteiligt. Seit dem 20.12.1931 war er Angehöriger der SS, am 1.2.1932 war er in die NSDAP eingetreten. Von 1934 bis 1935 war er bei der Reichsleitung der NSDAP als Postbearbeiter angestellt (vgl. Bewerbungsbogen, Ebd.).

44 Vgl. Vorstand der Verwaltung an den Verwaltungsausschuss, 31.3.1937, Ebd.

45 Vermerk von Seider, 29.1.1937, Ebd. In einer Beurteilung der SS-Standarte „Deutschland“ wurde Sauters „Führung in und ausser Dienst sehr gut“ beschrieben. Er habe sich „als ein anständiger, aufrichtiger und eifriger SS-Mann gezeigt.“ (Beurteilung der SS-Standarte „Deutschland“, 6.1.1937, Ebd.).

46 Vgl. Max Seider an Max Köglmaier, 27.4.1937 und an Ernst Boepple, BayHStA, MK 39680.

47 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 17.7.1937, Ebd.

48 Verwaltungsausschuss der Universität an das Bay. Kultusministerium, 4.3.1937, Ebd.

49 Vgl. Rechnungskammer an das Bay. Kultusministerium, 17.9.1937, BayHStA, MK 39680; Bay. Kultusministerium an das Bay. Innenministerium, 29.9.1937, BayHStA, MK 43684.

Beschwerde des Assistenten am Institut für Geburtshilfe, Wilhelm Linke, auseinandersetzen, dem die hohe Mietentschädigung missfiel, die er monatlich für ein Dienstzimmer zu entrichten hatte. Nachdem Linke bei der Übernahme des Zimmers einen Preis von 20 RM vereinbart hatte, waren ab 1937 zusätzlich noch rückwirkend monatlich 4,50 RM für Möbelabnutzung berechnet worden, so dass insgesamt ein Betrag von 30 RM ohne Beheizung anfiel. Dies war Linke zu teuer für ein Zimmer in „der unruhigen Lage in der Hundeklinik und der schlechten mit Arzneigeruch durchsetzten Luft“, so dass er es zum 1.3.1938 kündigen wollte.⁵⁰

Günther, der die Hauptaufsicht in Finanzangelegenheiten hatte, führte die Kasse sämtlicher Institute und Kliniken, zahlte die Gehälter und Löhne aus, hatte Rückstände einzutreiben und monatlich eine Übersicht über den Kassenabschluss zu erstellen.⁵¹ Bei der Kassenprüfung im Jahr 1937 fiel auf, dass Günther ein halbes Jahr lang keine Einnahmen verbucht hatte. Im Bericht des Prüfungsbeamten wurde auf „die zum Teil mangelhaften Buch- und Kassenabschlüsse, welche sogar für einzelne Monate ganz fehlten, die Sorglosigkeit in der Beitreibung der Rückstände, das Fehlen der Sollbücher für 1937, die Unterlassung der Anlage der Titelbücher für 1937 sowie [...] die langen Zahlungs- und Buchungsverschleppungen“⁵² hingewiesen. Die Rechnungskammer forderte die Verwaltung auf, „dass künftig die Arbeitskräfte der Kassenverwaltung in nationalsozialistischem Gemeinschafts- und Arbeitsgeist sich gegenseitig nach bestem Vermögen unterstützen“⁵³ sollten. Inwieweit die in diesem 15-seitigen Bericht rot markierten Beanstandungen innerhalb der gesetzten Fristen umgesetzt wurden, bleibt offen. Sie stellten jedoch nur die Spitze des Eisbergs dar, da das ganze Ausmaß der Veruntreuungen erst später aufkam. Im Zuge der Errichtung von Amtskassen an der Universität München drängte das Kultusministerium, dass die noch nicht vollständige Anlage der Titelbücher für das Rechnungsjahr 1937 sowie „sämtliche Vorarbeiten für die Rechnungslegung 1937 [...] mit allem Nachdrucke zu fördern“ seien.⁵⁴ Am 5.3.1938 bat der Rechnungsrat Günther aus Altergründen um Versetzung in den Ruhestand.⁵⁵ Kurz

50 Nach Angaben Seiders waren die Berechnungen entsprechend der Bekanntmachungen über die Mietentschädigungen für Dienstwohnungen und Dienstzimmer vom 3.8.1932 sowie der Bekanntmachungen für Beheizung und Beleuchtung korrekt. Die bisherige Berechnung der Möbelabnutzung war von der Bayerischen Rechnungskammer beanstandet worden und deshalb auf den Mindestsatz von monatlich 4,50 RM festgelegt worden. Aber auch die Vorstände der Medizinischen und der Chirurgischen Klinik, Nörr und Westhues, bestätigten, dass sich ihre Assistenten Zimmer in der Stadt gesucht hätten, da die Entschädigungen zu hoch waren. In den Dienstwohnungen hatten die meisten Räume feuchte Wände und waren schlecht bzw. abends nicht mehr beheizt, so dass der Verputz abbröckelte. Schließlich kündigten zum 31.7.1938 sämtliche Assistenten ihre Mietverhältnisse, so dass keine Einnahmen mehr anfielen (Seider, 17.2.1938; Groß an den Vorstand der Verwaltung, 20.7.1940; Nörr an die Amtskasse, 23.9.1940; Westhues an die Amtskasse, 22.10.1940, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin).

51 Vgl. Dienstverteilung Februar 1937, Ebd.

52 Rechnungskammer durch den Vorstand an die Kassenverwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken, 11.9.1937, Ebd.

53 Ebd.

54 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 3.2.1938, UAM, Y-XIV-001.

55 Günther an A.O. Stoß, 5.3.1938, BayHStA, MK 43684.

darauf beanstandete das Innenministerium, dass Günther unterschiedliche Angaben zur Zugehörigkeit zu politischen Parteien gemacht habe: Während er im Fragebogen vom 24.5.1937 eine Parteizugehörigkeit verneint hatte, beantwortete er dieselbe Frage im September gleichen Jahres mit „ungefähr von 1927 bis 1933 bei der Bayer. Volkspartei“⁵⁶. Günther rechtfertigte sich damit, dass es sich um ein Versehen gehandelt habe. Da er die Frage der Parteizugehörigkeit auf die NSDAP bezogen hatte und er seit dem 1.5.1937 erst Parteianwärter war, hatte er diese verneint.⁵⁷ Das Ministerium hielt diese Erklärung für unglaublich, leitete jedoch kein Dienststrafverfahren ein, sondern versetzte Günther wie gewünscht in den Ruhestand, jedoch ohne ihm den üblichen Dank auszusprechen.⁵⁸ Obwohl Günther in den folgenden Monaten noch mehrmals staatliche Hilfen bekommen und am 12.4.1939 mit dem Treudienst-Ehrenzeichen I. Stufe ausgezeichnet worden war,⁵⁹ kam seine Unzuverlässigkeit erst ein Jahr nach seiner Ruhestandsversetzung ans Tageslicht. Nach dem Zweiten Weltkrieg begründete Günther seinen Parteieintritt mit „dem Wunsche, gegen die beiden Parteigenossen und dienstlichen Gegner Seider und Schüler ein entsprechendes Rückgrat zu gewinnen.“ Auf das Verhalten seiner beiden Kollegen bezogen, beschrieb er die politische Stimmung an den Behörden: „Die höheren und mittleren Beamten, welche damals keine Parteigenossen waren, mussten vom Zeitpunkte der Machtübernahme an sich als direkt degradiert fühlen. Die Unterbeamten, bezw. Angestellten, die das Parteiabzeichen trugen, fühlten sich von da ab ihren bisherigen Vorgesetzten gegenüber als zumindest gleichgestellt wenn nicht gar weit erhabener.“⁶⁰

Nach den vorläufigen Vollzugsbestimmungen zur Reichskassenordnung vom 31.3.1937 wurde das Rentamt der Universität aufgelöst und dessen Kassengeschäfte ab dem 1.4.1938 der neu errichteten Amtskasse und seine Verwaltungsaufgaben dem Verwaltungsausschuss übertragen.⁶¹ Als Nachfolger von Günther wurde Georg Meyrl zum vorläufigen Leiter der Amtskasse der tierärztlichen Institute und Kliniken bestellt.⁶² Jedoch beantragte dieser schon kurz darauf einen sechswöchigen Erholungsurlaub, da „die Anstrengungen der letzten Monate“ zu einem hochgradigen, nervösen Erschöpfungszustand geführt hätten.⁶³ Wie das Kultusministerium Ende Mai 1938 mitteilte, sollte Meyrl nach seiner Genesung wieder an seine Stelle bei der Universitätskasse

56 Bay. Innenministerium an das Bay. Kultusministerium, 7.3.1938, Ebd.

57 Vgl. Günther an den Verwaltungsausschuss der Universität, 23.3.1938, Ebd.

58 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 8.4.1938, Ebd.

59 Vgl. Vormerkung über den Ministerialerlass, 12.4.1939, Ebd.

60 Bericht von Günther, 3.9.1945, BayHStA, MK 43684. In diesem Bericht schildert Günther auch, wie er im September 1934 auf Druck des NSV-Gruppenleiters der Gruppe „Ludwigstrasse München“ zum Beitritt und zu Arbeiten für die NS-Volkswohlfahrt gezwungen worden sei.

61 Vgl. WALLENREITER, Vermögensverwaltung, S.187.

62 Vgl. Verwaltungsausschuss an Bay. Kultusministerium, 11.3.1938, BayHStA, MK 39680; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 4.4.1938, UAM, Y-XIV-001.

63 Meyrl an A.O. Stoß, 25.4.1938 und Ärztliches Zeugnis, 25.4.1938, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

zurückkehren.⁶⁴ Gleichzeitig wurde Johann Gross zum vorläufigen Leiter der Amtskasse ernannt.⁶⁵ Der Vorstand der Verwaltung, Anton Otto Stoß, hatte Gross, der NSDAP-Mitglied und Blockleiter war⁶⁶, „wärmstens“ empfohlen.⁶⁷ Auf die Stelle von Seider, der an die Universitätskasse gewechselt war, wurde ebenfalls im Mai 1938 der Verwaltungssekretär Georg Koch eingestellt.⁶⁸ Auch mit Koch war Stoß sehr zufrieden und lobte dessen „vorzügliche Befähigung und die grosse Arbeitsfreudigkeit“.⁶⁹ Mit den „Ergänzenden Vollzugsbestimmungen zur Reichskassenordnung für die Amtskasse der Tierärztlichen Institute und Kliniken der Universität München (VBRKO-Tierkliniken)“⁷⁰ wurde festgelegt, dass die Kassengeschäfte sämtlicher zur Tierärztlichen Fakultät der Universität München gehörenden Institute und Kliniken von der Amtskasse wahrgenommen werden sollten. Als „Einheitskasse“ war die Amtskasse auch für die Geschäfte der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt, der Teichwirtschaftlichen Versuchsanstalt (Hofer-Institut in Wielenbach) und der Staatlichen Hufbeschlagschule zuständig. An den Kliniken, am Institut für Geburtshilfe, beim Pathologischen Institut, beim Institut für Tierzucht und bei der Staatlichen Hufbeschlagsschule sollten Geldannahmestellen eingerichtet werden. Die dort eingenommenen Beträge sollten bei einem Anfall von über 50 RM täglich zusammen mit den entsprechenden Belegen an die Amtskasse abgeführt werden.⁷¹ Zugleich wurden „Vorläufige Bestimmungen über die Ermittlung der Kosten für die Behandlung von Tieren bei den Tierärztlichen Kliniken“ erlassen. Darin waren die Muster eines Aufnahmescheins sowie der Krankenaufnahmebücher für stationär oder ambulant zu behandelnde Tiere und die Einzelheiten der Abrechnung festgelegt. Auch die Erhebung von Einnahmen aus dem Verkauf von Fischen und aus Vermietungen des Hofer-Instituts in Wielenbach war geregelt.⁷² Mit diesen Bestimmungen sollte eine Vereinheitlichung der Aufnahmebedingungen in den

64 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 30.5.1938, BayHStA, MK 39680.

65 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 30.5.1938, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin. Mit Wirkung vom 1.12.1938 wurde Gross „nunmehr zum Leiter dieser Amtskasse bestellt“ (Bay. Kultusministerium an den Rektor, 7.11.1938, Ebd.).

66 Gross gehörte seit dem 1.5.1937 der NSDAP an und wurde aufgrund seiner Tätigkeit als Hauswart, Blockhelfer und Blockleiter am 20.1.1937 zum Zellenleiter der Ortsgruppe Stephansberg ernannt (vgl. Gross an A.O. Stoß, 8.2.1938, Ebd.). Nach dem Zweiten Weltkrieg bescheinigte Hilz, dass Gross sich in seiner Funktion als „Leiter der Amtskasse der Tierärztlichen Fakultät der Universität München in keiner Weise parteipolitisch aktiv betätigt“ habe (Hilz: Bestätigung, 16.8.1945, Ebd.).

67 Vgl. Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken an den Verwaltungsausschuss, 25.2.1938, BayHStA, MK 39680.

68 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 30.5.1938, Ebd.

69 A.O. Stoß an den Verwaltungsausschuss der Universität, 7.10.1938, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

70 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 10.2.1939, UAM, Y-XIV-001.

71 Vgl. Ergänzende Vollzugsbestimmungen zur Reichskassenordnung für die Amtskasse der Tierärztlichen Institute und Kliniken der Universität München (VBRKO-Tierkliniken), UAM, Y-XIV-001.

72 Vgl. Vorläufige Bestimmungen über die Ermittlung der Kosten für die Behandlung von Tieren bei den Tierärztlichen Kliniken der Universität München; Vorläufige Bestimmungen über die Erhebung der Erlöse aus dem Verkauf von Fischen und über die Geschäftsführung der Zahlstelle bei der Teichwirtschaftlichen Versuchsanstalt „Hofer-Institut“ in Wielenbach, UAM, Y-XIV-001.

Kliniken sowie der Abrechnung erzielt werden.⁷³ Beispielsweise sah der Entwurf einheitlicher Aufnahmebedingungen von Anton Otto Stoß vor, dass die Annahme kranker Tiere und die Abholung eingestellter Tiere werktags nur zwischen zehn und zwölf Uhr erfolgen konnten. Feste Gebühren waren für die Behandlung der Poliklinik, für die Kastration oder Tötung vorgesehen.⁷⁴

Im Mai 1939 deckte ein Kassenaufsichtsbeamter auf, dass die Buchungsunterlagen von 230 Fällen der Medizinischen Klinik und rund 287 Patienten der Chirurgischen Tierklinik des Jahres 1937 fehlten.⁷⁵ Nachdem der bereits in Ruhestand versetzte Günther bei einer Vorladung durch den Vorstand der Verwaltung, Anton Otto Stoß, die Vorwürfe nicht erklären konnte⁷⁶, leitete das Kultusministerium im Oktober 1941 ein förmliches Dienststrafverfahren gegen ihn ein.⁷⁷ Der von Günther veruntreute Betrag belief sich allein für das Rechnungsjahr 1937 auf 10.190,74 RM, so dass Rektor Wüst am 2.12.1941 die Einleitung eines Erstattungsverfahrens gegen Günther veranlasste.⁷⁸ Günther gab zu, einen Betrag von zwei- bis dreitausend RM für persönliche Bedürfnisse verbraucht und drei- bis viertausend RM für die Deckung von Fehlbeträgen der Amtskasse in bar entnommen zu haben. Außerdem habe er nicht nur den Überblick über die Kasse verloren, sondern auch durch die undurchsichtige Buchführung die Veruntreuungen zu verschleiern versucht. Daher wurde er der fortgesetzten Verbrechen der erschwerten Amtsunterschlagung und des fortgesetzten Vergehens der Untreue beschuldigt.⁷⁹ Nachdem der Oberstaatsanwalt am 9.2.1942 die Eröffnung des Hauptverfahrens beantragt hatte, versuchte Günther unter Berufung auf seinen schlechten Gesundheitszustand sowie seine Ehrenämter in der NSDAP seine Aussagen zu verzögern.⁸⁰ In einem Schreiben an das Amtsgericht München schilderte er seine Arbeitsbedingungen, wobei er nicht nur auf die Intrigen seiner Kollegen einging, sondern auch den Vorstand der Verwaltung, Vogel, beschuldigte, nicht dagegen vorgegangen zu sein: „Die ständigen Beschwerdeführungen des Inspektors Seider und Angestellten Schüler gegen mich und meine dazu genötigten Stellungnahmen [...] versetzten mich häufig in eine Lage, zeitenweise gar nicht mehr arbeiten zu können. Sie begannen seitens des Seider bereits im Sommer 1935 gleich nach seiner Beförderung zum Inspektor... Meines Erachtens wäre es seinerzeit Pflicht des damal. Verw.-Vorstandes Dr. Vogel gewesen, in erster Linie versöhnend auf die beiden Beschwerdeführer einzuwirken und solche Machenschaften hintanzuhalten. ... Die ständigen Reibereien nahmen trotzdem kein

73 Vgl. Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken an die Chirurgische Tierklinik etc., 10.5.1938, Ebd.

74 Vgl. Ebd.

75 Vgl. Kassenaufsichtsbeamter an den Vorstand der Verwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken, 21.6.1939, BayHStA, MK 43684.

76 Vgl. Stoß an den Verwaltungsausschuss, 23.6.1939, Ebd.

77 Vgl. Bay. Kultusministerium an Günther, 21.10.1941, BayHStA, MK 43684/MF 71323.

78 Vgl. Rektor an Günther, 2.12.1941, BayHStA, MK 43684.

79 Vgl. Anklageschrift an das Amtsgericht München, Ebd.

80 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 13.2.1942, Ebd.

Ende und führten neben meiner Herzerkrankung auch zu meiner völligen Nervenzerrüttung, was u.a. auch zur Folge hatte, dass ich bei Barzahlungen vielfach Fünfzig- statt Zwanzig-Reichsmarkscheine ausgab, meine täglichen provisorischen Abschlüsse nicht mehr stimmten und meist nicht allzugerine Fehlbeträge aufwiesen. In meiner Verzweiflung und aus Not blieb mir nichts anderes übrig, als die fehlenden Beträge vorerst aus laufenden Klinikeinnahmen zu decken, um bei einer event. Kassensituation wenigstens nicht sofort in die Klemme zu kommen; eigene Deckungsmittel oder sogen. Mankogelder standen mir ja nicht zur Verfügung. Ich hoffte, noch vor meinem Ausscheiden zur Deckung der entlehnten Klinikeinnahmen ein Darlehen aufnehmen zu können, was mir aber nicht mehr gelang.⁸¹ Seider habe ihn aus dem Amt drängen wollen, bevor Vogel abdankte, da er mit dessen Nachfolger Stoß nicht zurechtkam, und Schüler sei von ihm „leicht als Adjutant zu gewinnen“ gewesen.⁸² Im März wurde Günther von der NSDAP ausgeschlossen.⁸³ Am 7.9.1942 verurteilte ihn das Amtsgericht München zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und zehn Monaten sowie einer Geldstrafe von 1000 RM, ersatzweise weiteren 40 Tagen Gefängnis. Zwar hielt ihm der Richter sein vorgerücktes Lebensalter zugute – Günther stand im 70. Lebensjahr – machte aber das eines Beamten unwürdige Verhalten und die „Verletzung der Treuepflicht gegenüber Führer und Staat“ sowie die Verdächtigungen seiner Kollegen geltend.⁸⁴ Aufgrund des fehlenden Vermögens und der Kriegsverhältnisse wurde das Einziehungsverfahren eingestellt und von weiteren Nachforschungen über die vor 1937 liegenden Fehlbeträge abgesehen.⁸⁵

Zur Verwaltung der Tierärztlichen Fakultät gehörten auch die Stellen des technischen Personals. Nach dem Stand vom April 1934 waren acht Putzfrauen, ein Aushilfsheizer und ein Aushilfsdiener bei der Verwaltung beschäftigt.⁸⁶ Immer wieder hatte der Vorstand der Verwaltung, Vogel, den Beschwerden über das Personal nachzugehen: Nicht nur am Institut für Tierhygiene war man mit den Leistungen einer Reinigungskraft unzufrieden,⁸⁷ sondern auch der Vorstand des Instituts für Hufkunde, Moser, beschwerte sich, dass wiederholt „Schriftstücke verlegt und in Unordnung gebracht“⁸⁸ worden seien. Auch beanstandete er „die schlampige und unsaubere Arbeit“ der ihm

81 Günther an das Amtsgericht München, 17.2.1942, Ebd.

82 Ebd.

83 NSDAP-Kreisgericht München an das Bay. Kultusministerium, 19.3.1942, Ebd.

84 Urteil, 7.9.1942, Ebd.

85 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 25.8.1943, Ebd.; Bay. Rechnungskammer an das Bay. Finanzministerium, 2.8.1943, BayHStA, MF 71323. Als Günther ab dem 23.12.1943 wieder auf freien Fuß gesetzt war, versuchte er unermüdlich, finanzielle Unterstützungen und die volle Gewährung seines Ruhegehaltes zu erlangen. Das Kultusministerium kommentierte eine seiner Eingaben mit folgender Bemerkung: „In einer Zeit, in der so viel Not und Elend herrscht, ist es nicht angängig einem Mann wie G., der jahrelang öffentliche Gelder unterschlagen und sich und seine Familie damit bereichert hat, besonders zu unterstützen.“ (Bemerkung unter einem Schreiben des Bay. Kultusministeriums an Günther, 31.8.1945, BayHStA, MK 43684).

86 Vgl. Mitteilung der Verwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken an den Verwaltungsausschuss, 20.4.1934, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

87 Vgl. Vormerkung, 7.6.1933, Ebd.

88 Verwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken, Betreff: Kündigung, 8.2.1934, Ebd.

zugewiesenen Kraft: „Sie vergisst nicht nur oftmals ihre Arbeit, wie die Reinigung der Waschbecken und Hähne auszuführen, sie hat auch schon ganz unsachlich insoferne gearbeitet, als sie das Schreibpult im Dienstzimmer mit einer Lauge derart abwischte, dass die Flüssigkeit in die Schublade floss.“⁸⁹ Zur Klärung dieser Fälle hatte Vogel zwischen den Institutsvorständen, den Vertretern der Deutschen Arbeitsfront und dem Betriebsrat zu vermitteln.⁹⁰ Als Hausverwalter gehörte vom 1.2.1922 bis zu seinem Tod am 14.3.1937 der ehemalige Offiziant der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt, Hans Biersack⁹¹, zur Verwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken. Auf ihn folgte am 1.8.1938 der ehemalige Amtsoffiziant des Institutes für Tierzucht, Georg Saffer.⁹² Der anlässlich von Saffers Wechsel vom Kultusministerium geäußerte Hinweis, „daß für die Besetzung von Stellen in erster Linie Nationalsozialisten, die bis zum 14.9.1930 ihren Eintritt in die Partei erklärt haben, in Frage“⁹³ kämen, wurde anscheinend nicht berücksichtigt, da über eine Parteimitgliedschaft Saffers nichts bekannt ist. Vielmehr war aktenkundig, dass sich Saffer, als er noch Amtswart war und den Hausverwalter zu vertreten hatte, geweigert hatte, die Fahnen aus Anlass des Geburtstages von Adolf Hitler aufzuziehen, da dies „nicht seine Arbeit sei“⁹⁴. Wie aus der „Dienstvorschrift für den Hausverwalter“ von 1938 hervorgeht, gehörte neben der Überwachung des baulichen Zustandes der Gebäude und der Sorge für Ordnung, Sauberkeit und Sicherheit innerhalb des Fakultätsareals, der Beheizung und Beleuchtung der Gebäude und dem Verschluss der Räume und des Eingangstores am Abend, auch die Beflagung.⁹⁵

Kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges wurden am 26.8.1939 sowohl der Vorstand der Verwaltung, Anton Otto Stoß, als auch sein Stellvertreter Stockklausner eingezogen. Daher übertrug der Verwaltungsausschuss am 1.9.1939 Nörr die Verwaltungsgeschäfte.⁹⁶ Am 23.9.1939 teilte Dekan Ernst mit, dass er vorerst die Leitung der Verwaltung übernommen habe. Obwohl auch Ernst am 5.10.1939 seinen Einberufungsbescheid erhalten hatte, konnte er seine Aufgaben an der Fakultät weiter erfüllen, da er wegen der Examina noch beurlaubt und an der Wehrkreisveterinär-Untersuchungsstelle VII

⁸⁹ Ebd.

⁹⁰ Vgl. Aktenvermerk des Verwaltungsvorstandes zur Sache Putzerin Maria R., 14.2.1934, Ebd.

⁹¹ Der gelernte Schreiner Hans Biersack (14.3.1879–14.3.1937) begann nach einer zweijährigen Militärdienstzeit seine Laufbahn am Mineralogischen Institut der Universität und wechselte am 1.12.1908 als Diener II. Ordnung an die Bayerische Biologische Versuchsanstalt. Demoll lobte Biersacks Fleiß und Zuverlässigkeit. Am 1.2.1922 wurde Biersack, der seit 1920 zum Offizianten aufgestiegen war, zum Hausverwalter befördert. Ein Zusammenhang zwischen Biersacks Tod und einem Leistenbruch, den er sich am 30.1.1937 beim Öffnen eines Eisendeckels zum Dach der Chirurgischen Tierklinik zugezogen hatte, wurde nicht anerkannt (vgl. Vormerkungsbogen; Demoll an das Bay. Kultusministerium, 31.10.1918; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 1.10.1937, BayHStA, MK 43422).

⁹² Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 27.7.1938, UAM, Y-XIV-001.

⁹³ Bay. Kultusministerium an den Rektor, 19.11.1937, UAM, Y-XIV-008.

⁹⁴ Notiz, 18.4.1935, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

⁹⁵ Vgl. Dienstvorschrift, 6.10.1938, Ebd.

⁹⁶ Vgl. Verwaltungsausschuss an die Verwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken, 1.9.1939, Ebd.

in München stationiert war.⁹⁷ Im Februar 1940 wurde die Abrechnung der sächlichen Einnahmen und Ausgaben der Verwaltung durch die Amtskasse für das Jahr 1938 von der Bayerischen Rechnungskammer und dem Rechnungshof des Deutschen Reiches überprüft. Aus der Vorprüfungsniederschrift gehen verschiedene Beanstandungspunkte hervor, denen die Amtskasse nachgehen musste: So wurde beispielsweise die Fertigstellung der Fahrnisverzeichnisse der Medizinischen Klinik, der Institute für Anatomie und für Pharmakologie aber auch der Verwaltung und der Bibliothek angemahnt. Außerdem wurden die Abrechnung von Telefongebühren für die Chirurgische Tierklinik, eine falsche Summe für Wäschereiausgaben sowie die Abrechnung von Reisekosten für die Assistenten des Instituts für Geburtshilfe beanstandet.⁹⁸ Auch die Nacherhebungen für die Vermietung der Dienstzimmer an die Klinikassistenten kamen wieder zur Sprache. Da jedoch die Assistenten seit Jahren ausgeschieden waren, beantragte Groß, dass keine Nacherhebungen geltend gemacht werden sollten. Auch von der Haftung des Assistenten des Instituts für Geburtshilfe, Karl Dangelmaier, dem nach dem Verkauf eines Pferdes ein Betrag von 140 RM gestohlen worden war, wurde im Einverständnis mit dem Finanzministerium abgesehen.⁹⁹ Außerdem wurden Mängel bei der Verbuchung von Stiftungsgeldern festgestellt.¹⁰⁰ Von der Jubiläumsstiftung der Stadt München hatte die Tierärztliche Fakultät im Jahr 1938 eine Summe von über 1.021,95 RM erhalten, deren Abrechnung über die Amts- und die Universitätskasse lief. Vier Einrichtungen war dieser Betrag zugute gekommen: Das Institut für Tieranatomie bekam Gelder zur Anschaffung eines Mikroskops, die Chirurgische Tierklinik konnte einen Schmalfilm-Kino-Aufnahmeapparat, die Medizinische Tierklinik ein Dermatoskop und das Tierpathologische Institut einen Sektionstisch kaufen.¹⁰¹ Auch bei der Kassenprüfung für das Rechnungsjahr 1939, die im Jahr 1941 stattfand, wurde wie im Vorjahr auf das Verfahren gegen Günther aufmerksam gemacht. Die Kliniken wurden angemahnt, auf den Aufnahmescheinen anzugeben, ob es sich um große oder kleine Hunde handelte, da unterschiedliche Gebühren für die Verpflegung von großen und kleinen Hunden berechnet wurden. Weiter wurde mit dem Vorstand der Klinik für die Behandlung von Außenfällen, Abelein, Rücksprache angemahnt bezüglich der Gebührensätze für die Behandlung von Trichomonadenfällen. Da Abelein jedoch zum Heeresdienst eingezogen war, musste die Anfrage zurückgestellt werden. Außerdem wurden die Kohlepreise, die die amtlichen Festsetzungen überstiegen, beanstandet. Auch die Ausgaben für die Blumen, die vom Pharmakologischen Institut und vom Institut für Geburtshilfe gekauft worden waren, obwohl das Reichsfinanzministerium die Einschränkung aller Ausgaben angemahnt hatte, mussten begründet werden. Der

97 Vgl. Ernst an die Universitätskasse, 23.9.1939; Ernst an den Rektor, 13.10.1939, Ebd.

98 Vgl. Vorprüfungsniederschrift, 3.2.1940, Ebd.

99 Vgl. Amtskasse an Vorstand der Verwaltung, 20.7.1940, BayHStA, MK 39525.

100 Vgl. Rechnungshof des Deutschen Reichs an den Rektor, 29.8.1940, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

101 Vgl. Dekan an den Verwaltungsausschuss der Universität, 29.9.1938, Ebd.

Vorstand des Pharmakologischen Instituts rechtfertigte sich damit, dass die Blumenkästen besorgt wurden, um „den Fenstern des Vorstandszimmers und den Diensträumen des Konservators [...] ein etwas freundlicheres Ansehen zu geben. Bei den Anschaffungen des Beleges 24 handelt es sich um Samen und Pflänzlingen von wichtigen Heilpflanzen, deren Anbau im Institutsgarten versucht wurden, um für die Vorlesung stets frisches Demonstrationsmaterial zu haben.“¹⁰² Aus dem Institut für Geburtshilfe kam die Antwort, dass die Blumen für die Diensträume „im Sinne ‚Schönheit der Arbeit‘ angeschafft“ wurden.¹⁰³

Für das Jahr 1941 weist das Hauptbuch der Amtskasse monatliche Einnahmen zwischen 21.000 und 29.000 RM auf.¹⁰⁴ So wurden z.B. die Gebühren für die Schmiederechnungen mehrerer bekannter Brauereien oder auch der Reiterstaffel der Schutzpolizei eingenommen. Hinzu kamen Einnahmen durch die Sektionsgebühren des Tierpathologischen Instituts oder aus dem Verkauf von Milch oder Schafen durch das Institut für Tierzucht. Die Amtskasse konnte während des Krieges auch Einnahmen z.B. aus der Vermietung von Räumen und Hörsälen verbuchen. Beispielsweise erhielt sie aus der Vermietung eines Hörsaales zur Abhaltung eines Lehrganges für Luftschutzlehrer im April 1942 einen Betrag von 54 RM.¹⁰⁵

Auf der anderen Seite mussten Ausgaben beglichen werden, die z.B. im Jahr 1941 in Höhe von 298.818,29 RM angefallen waren und sich aus den monatlichen Löhnen und Angestelltenbezügen, den Postgebühren oder den Anschaffungen von Labor- und Bürobedarf sowie aus dem Ankauf von Heu und Hundefutter zusammensetzten.¹⁰⁶

Da während des Krieges eine erhöhte Brandgefahr bestand, verfügte Verwaltungsvorstand Ernst im Juli 1941, dass der Hausverwalter von jedem Institut einen Schlüssel zur Aufbewahrung in seinem Dienstzimmer ausgehändigt bekäme.¹⁰⁷ Die regelmäßige amtliche Untersuchung der Privatfeuerlöschleitungen und Hydranten war während des Krieges von besonderer Bedeutung. Ihre Wartung war Aufgabe des Werkmeisters Huber¹⁰⁸, der auch für die Instandhaltung sämtlicher Licht-, Kraft-, Wasser- und Heizanlagen im Bereich der Fakultät zuständig war.¹⁰⁹ Zunehmend wurde weiteres Personal eingezogen: In November 1940 erhielt der seit 1928 bei der Verwaltung beschäftigte

102 Vorprüfungsniederschrift, 3.7.1941, Ebd.

103 Ebd.

104 Vgl. Hauptbuch der Amtskasse für das Jahr 1941, Ebd.

105 Vgl. Verwaltung der Tierärztlichen Kliniken und Institute an die RLB-Gruppe VII Südbayern-Tirol, 27.4.1942, Ebd.

106 Vgl. Hauptbuch der Amtskasse für das Jahr 1941, Ebd.

107 Vgl. Rundschreiben von Ernst, 15.7.1941, Ebd.

108 Der Schlosser Moritz Huber war am 16.6.1922 von der Psychiatrischen Klinik der Universität München, wo er als Heizer beschäftigt war, als Werkführer an die Tierärztliche Fakultät gewechselt. Obwohl sein Fleiß nur mit Note zwei bis drei bewertet wurde, beförderte man ihn am 1.2.1925 zum Oberwerkführer. Nachdem Huber am 13.3.1947 das 65. Lebensjahr vollendet hatte, setzte sich Hilz dafür ein, dass der noch sehr rüstige und arbeitsfähige Huber im Interesse des Wiederaufbaus der Fakultät bis Ende April 1949 seine Arbeit fortsetzen konnte (vgl. Beurteilungsbogen; Verwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken an den Rektor, 8.9.1948, BayHStA, MK 43793).

109 Vgl. Ebd.

Heizer Josef Bayer den Einberufungsbefehl. Dies war gerade zu Beginn der Heizzeit problematisch, da Bayer mit den einschlägigen Reparaturen der „wegen ihrer älteren Bauart schwierig zu behandelnden Dampfkesseln“ vertraut war und Ersatz für ihn kaum zu bekommen war.¹¹⁰ Dagegen wurde der Hauswart Matthäus Süss¹¹¹, der am 25.10.1939 einberufen worden war, am 23.7.1940 von der Wehrmacht entlassen. Mangels anderer Arbeitskräfte wurde er zu diversen Hilfsleistungen herangezogen, so dass er mit Koch in eine Auseinandersetzung geriet, da er sich über seine Wochenarbeitszeit von 54 Stunden beklagt hatte.¹¹² Am 29.4.1943 wurde er erneut einberufen.¹¹³

Ernst setzte sich wiederholt für die UK-Stellung des Leiters der Amtskasse, Johann Gross,¹¹⁴ und dessen Stellvertreter, Koch, ein.¹¹⁵ Als Verwaltungsbeamter hatte Koch den gesamten Schriftwechsel zu führen, die Berechnung der Einkünfte der wissenschaftlichen Assistenten, Hilfskräfte und der Angestellten vorzunehmen, die Miet-, Heiz- und Beleuchtungsentschädigungen für die Dienstwohnungen zu kalkulieren und den Leiter der Amtskasse zu vertreten. Seit Kriegsausbruch war er auch Betriebsluftschutzleiter und hatte z.B. die Wachen einzuteilen. Erschwerend kam hinzu, dass die Amtskasse nur noch über zwei Angestellte, davon eine kaum eingearbeitete Kraft, verfügte.¹¹⁶ Als Koch 1942 erkrankte, wurde Hans Schüler zum Leiter der Amtskasse bestellt. Weitere unterschriftsberechtigte Personen waren die Angestellte Lydia Faerber und der stellvertretende Kassenleiter Heinrich Dorsch.¹¹⁷ Wie aus einer Übersicht des Jahres 1942 hervorgeht, waren der Verwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken zusätzlich Ferdinand Bermüller, Erminold Katzameyer¹¹⁸ und Wilhelm Ultsch zugeordnet. Zwei weitere Mitarbeiter, Manfred Bötsch und Andreas Steidle, wurden über den Kriegsstellen-Besetzungsplan vergütet. Außerdem wurden neun Putzfrauen, ein Heizer, ein Hilfsdiener sowie ein Mann für den Luftschutzdienst beschäftigt.¹¹⁹

Nachdem der Hausverwalter Saffer zum Wehrdienst eingezogen worden war, bestimmte Ernst im Winter 1942, dass dessen Stellvertreter, der Mitarbeiter der Biblio-

110 Ernst an den Verwaltungsausschuss der Universität, 11.11.1940, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

111 Matthäus Süss (geboren am 25.10.1899) war seit dem Jahr 1925 als Hilfsdiener und Hauswart bei der Verwaltung der tierärztlichen Institute beschäftigt (Personalbogen, Ebd.).

112 Vgl. Bericht von Koch, 7.4.1943, Ebd.

113 Vgl. Meldung über Einberufung, Ebd.

114 Vgl. Ernst an Syndikus, 29.1.1941; Ernst an Rektor, 30.10.1941, Ebd. Im März 1942 wurde Gross zur aushilfsweisen Übernahme der Amtskasse der klinischen Universitätsanstalten abgeordnet (vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 27.2.1941; Ebd.). Mit Wirkung vom 1.11.1942 wurde er an den Rechnungshof des Deutschen Reichs versetzt und hatte sich am 3.11.1942 in Posen zu melden. Da diese Versetzung so rasch stattgefunden hatte, war es ihm nicht mehr möglich gewesen, „von den einzelnen Instituten persönlich Abschied zu nehmen.“ (Bay. Kultusministerium an Rektor, 16.11.1942; Ernst im Umlauf zur Kenntnisnahme, 3.11.1942, Ebd.).

115 Vgl. Vorstand der Verwaltung an den Dekan, 5.7.1941, Ebd.

116 Vgl. Ebd.

117 Vgl. Vorstand, Unterschriftenprobelblatt 1943, Ebd.

118 Erminold Katzameyer (geboren am 21.3.1911) war seit dem 9.5.1938 an der Amtskasse der tierärztlichen Institute und Kliniken beschäftigt. Am 26.8.1939 wurde er einberufen (vgl. Amtskasse an Zusatzversorgungsanstalt, 22.1.1941, Ebd.).

119 Vgl. Zusammenstellung von Persönlichen Ausgaben für das Rechnungsjahr 1942, Ebd.

thek, Georg Telle, sowie der Oberoffiziant der Chirurgischen Tierklinik, Joseph Eichlseder, die Überwachung der Gebäude übernehmen sollten.¹²⁰ Eichlseder hatte beim abendlichen Rundgang durch die Gebäude besonders auf den sparsamen Lichtverbrauch zu achten und im Treppenhaus des Mittelbaus spätestens um 18 Uhr das Licht auszuschalten.¹²¹ Da in den Wintermonaten mehrere Personen für die Mithilfe bei der Heizung und für das Schneeräumen benötigt wurden, ordnete Ernst an, dass der Melker Andreas Sinnesberger diese Arbeiten übernehmen sollte.¹²²

Im August 1944 war die Zahl der Mitarbeiter der Verwaltung stark gesunken. Neben dem Bibliotheksmitarbeiter Telle und den Angestellten Bermüller, Steidle und Ultsch waren noch der Werkmeister Möhnle, der Tierpfleger Dreier sowie sieben Putzfrauen anwesend.¹²³ Im gleichen Monat forderte der Rektor die Verwaltungen auf, sowohl Mitarbeiter, die nach der Zerstörung der Institutionen entbehrlich geworden seien, bekannt zu geben, als auch diejenigen, die sich bei den Rettungsarbeiten besonders bewährt oder aber diese vernachlässigt hätten.¹²⁴ Die Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken antwortete daraufhin lediglich mit einem knappen „Fehlanzeige“.¹²⁵ Mit Wirkung vom 1.9.1944 wurde die Amtskasse der Tierärztlichen Institute und Kliniken aufgelöst und deren Kassengeschäfte der Universitätskasse übertragen.¹²⁶ Da auch das gesamte Personal der Amtskasse von der Universität übernommen wurde, sollte für die Verwaltungsgeschäfte ein neu zu berufender Beamter zugewiesen werden. Ein in Aussicht genommener Beamter wurde jedoch an eine andere Stelle versetzt, so dass er den Dienst nicht antreten konnte.¹²⁷ Dekan und Verwaltungsvorstand widersprachen der Anordnung des Rektors, dass der Bibliotheksmitarbeiter Telle und der Angestellte Ultsch die Aufgaben der Verwaltung übernehmen könnten, da bald mit Telles Ausscheiden zu rechnen war und Ultsch¹²⁸ aus gesundheitlichen Gründen zukünftig ausfallen würde.¹²⁹ Stoß bestand darauf, dass die offene Stelle eines Verwaltungsinspektors mit einem Fachmann besetzt werde, der „nach Vorbildung und Füh-

120 Vgl. Verfügung, 25.11.1942, Ebd.

121 Vgl. Verfügung, 7.12.1942, Ebd.

122 Vgl. Verfügung, 7.12.1942, Ebd.

123 Vgl. Stoß an das Rektorat, 10.8.1944, Ebd.

124 Vgl. Rektor an die Vorstandschaften und Direktoren sämtlicher Universitäts-Anstalten, 13.8.1944, Ebd.

125 Verwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken, 18.8.1944, Ebd.

126 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 9.8.1944, BayHStA, MK 39541; Amtskasse an das Postscheckamt, 3.8.1944, Amtskasse an den Vorstand der Verwaltung, 8.8.1944, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

127 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 17.8.1944, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

128 Nach Kriegsende bat Ultsch um Anstellung und Ruhestandsversetzung. Da er nicht der NSDAP angehört und dadurch Nachteile erfahren hatte, versuchte er 1948 eine Wiedergutmachung zu erhalten. Das Ministerium bewilligte Ultsch eine laufende Unterstützung, da anerkannt wurde, dass „Ultsch während der nationalsozialistischen Zeit zweifellos besser gefahren wäre, wenn er der Partei beigetreten wäre, statt ihr ablehnend gegenüber zu stehen“ (Bay. Kultusministerium an das Bay. Finanzministerium, 18.3.1949, BayHStA, MF 71323).

129 Vgl. Dekan an den Rektor, 25.8.1944, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

rereigenschaften den mannigfachen Anforderungen in jeder Hinsicht gewachsen ist.¹³⁰ In Anbetracht der schwierigen Verhältnisse bat Stoß Anfang Januar 1945 nochmals dringend um eine baldmöglichste Besetzung der Stelle mit einem „fachkundigen und energischen Verwaltungsinspektor“, da die beiden bei der Verwaltung verbliebenen Angestellten Bermüller und Steidle wegen Erkrankung ausgefallen waren.¹³¹ Ende des Monats wurde auch noch der einzige Fernsprechanschluss der Tierärztlichen Fakultät außer Betrieb gesetzt, der die Räume versorgte, in denen das Dekanat, der Verwaltungsvorstand und die Betreuungsstelle für Flüchtlingstierärzte aus den besetzten Ostgebieten untergebracht waren. Da Stoß als Leiter dieser drei Dienststellen fungierte, bat er, wenigstens den Anschluss in seiner Privatwohnung freizugeben, damit er dringende Angelegenheiten von dort erledigen könne.¹³²

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges herrschte wie überall auch im Bereich der Universitätsverwaltung Personalmangel, so dass das Rektorat um die Abstellung von Arbeitskräften bat.¹³³ Wie der noch als Vorstand der Verwaltung fungierende Stoß dem Rektorat am 27.6.1945 meldete, stand im Bereich der Verwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken kein „einsatzfähiges haustechnisches Personal“ zur Verfügung.¹³⁴ Nach dem Ausscheiden von Stoß übernahm am 20.8.1945 Karl Hilz neben den Geschäften des Dekans auch die des Vorstands der Verwaltung.¹³⁵ Die technische Assistentin des Instituts für Tieranatomie, Doris Apel, unterstützte Hilz in der Anfangszeit; die beiden Angestellten Bermüller und Steidle waren enthoben.¹³⁶ Da durch die Bombenschäden das gesamte Inventar der Verwaltung verloren gegangen war und der Militärregierung der voraussichtliche Güterbedarf gemeldet werden musste, stellte die Verwaltung eine Liste dringend benötigter Materialien auf, darunter z.B. 3.000 Zentner Koks, zwei Schreibtische, 100 Putzlumpen, 10 Schrubber, Besen, Bürsten, 1000 Briefbögen, Tinte, Klebstoff, Stempel und Siegel.¹³⁷ Aus einem Verzeichnis vom Februar 1948 geht hervor, dass sich zu diesem Zeitpunkt der Personalbestand bereits verbessert hatte: Neben den beiden neuen Mitarbeitern, dem Regierungsinspektor Max Fackler und dem Vertragsangestellten Fritz Grimke, konnten der Werkmeister Moritz Huber und der Betriebsassistent Georg Saffer an der Fakultät weiter beschäftigt werden.¹³⁸

130 Stoß an den Rektor, 12.10.1944, Ebd.

131 Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken an den Rektor, 19.1.1945, BayHStA, MK 39541.

132 Vgl. Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken an den Rektor, 21.2.1945, UAM, VA C-1-7.8.

133 Vgl. Rektor an die Verwaltung der tierärztlichen Institute, 21.6.1945, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

134 A.O. Stoß an den Rektor, 27.6.1945, Ebd.

135 Vgl. Dekanat an das Rektorat, 6.3.1946, Ebd.

136 Vgl. Denkschrift „Die derzeitige Lage der Fakultät und die Möglichkeit der Wiedereröffnung“, Ebd.

137 Vgl. Verwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken an den Rektor, 1.8.1945, Ebd.

138 Vgl. Verzeichnis über die bei der Verwaltung und der Bibliothek der Tierärztlichen Institute und Kliniken tätigen Beamten und Angestellten, 25.2.1948, Ebd.

Die vorangegangene Schilderung zeigt, dass es während des „Dritten Reiches“ auch im Bereich der Verwaltung zu politisch beeinflussten Entscheidungen im Rahmen der Personalpolitik kam. Da die Mitarbeiter der Verwaltung häufig mit anderen Fakultätsmitgliedern zu tun hatten und diese Einrichtung als „Schaltstelle“ beispielsweise in Fragen der Abrechnung diente, ist nicht erstaunlich, dass sowohl der Vorstand Stoß und der stellvertretende Vorstand Stockklausner als auch die maßgeblichen Angestellten Seider, Schüler und Groß Mitglieder der NSDAP waren. Sie waren sowohl über die personelle Struktur als auch über die finanzielle Situation aller Institute und Kliniken unterrichtet. Inwieweit sie jedoch darauf aus politischer Sicht Einfluss nahmen, geht aus den eingesehenen Akten nicht hervor. Auch wenn sich Günther aufgrund seiner Straftaten schuldig gemacht hat, erscheint seine Aussage, wegen der Schikanen seiner beiden Kollegen in die NSDAP eingetreten zu sein, glaubhaft. Warum der Vorstand der Verwaltung, Vogel, der wie der Streitfall Seider-Ultsch und die Beschwerde Mosers über die Reinigungskraft zeigen, durchaus Konflikten im Bereich des Verwaltungspersonals nachging, sich nicht in die Streitfälle zwischen Seider und Sechser einmischte oder die Mißstände zwischen Seider und Günther bereinigte, ist aus den Dokumenten nicht ersichtlich.

3.2 Die Bibliothek

Seit der Gründung der Münchener Tierarzneischule stand den Studierenden eine Bibliothek zur Verfügung, deren Unterbringung und Bestand im Lauf der Zeit zunehmend verbessert wurde. Im Jahr 1900 zog die Bibliothek von ihrem bisherigen Standort, dem Anatomiegebäude, in den ersten Stock des neu errichteten Klinik-Mittelbaus ein, wo nicht nur die 5.500 Werke und 13.000 Bände zweckmäßig aufgestellt werden konnten, sondern auch ein Lesezimmer für Studenten und Dozenten eingerichtet worden war.¹³⁹ Gleichzeitig wurde eine Bibliotheksordnung erlassen, deren Vorschriften jedoch nicht bekannt sind. Als Bibliothekar fungierte einer der Professoren, dem eine „Kommission, welcher 3 Professoren der Hochschule angehören, an die Seite gestellt“¹⁴⁰ wurde. Dieses Gremium war für die Verteilung des Bibliotheksetats zuständig, wobei alle Disziplinen gerecht bedacht werden mussten. Zusätzlich wurde die Stelle eines „Bibliotheksdieners“ geschaffen.¹⁴¹ Die Geschäfte des Bibliothekars der Tierärztlichen Fakultät führte seit dem Jahr 1922 Anton Otto Stoß, der dieses Amt 20 Jahre lang ausübte.¹⁴² Sein Vater, der Anatomieprofessor Anton Stoß, wurde in der Sitzung des Bibliotheksausschusses vom 30.7.1930 zum Vorstand des Bibliotheksausschusses gewählt.¹⁴³ Als er drei Jahre später im Zuge seiner Emeritierung auch von seinem Amt als Biblio-

139 Vgl. ANONYM, Jahresbericht der K. Thierärztlichen Hochschule 1899–1900, S. 13f.

140 Ebd. S. 14.

141 Ebd.

142 Vgl. Schreiben der Tierärztlichen Fakultät, 20.12.1921, UAM, Y-XIV-001.

143 Vgl. Dekanat an das Rektorat, 8.8.1930, UAM, VA A II 80, 1/UAM, Y-XIV-001.

theksausschussvorsitzender zurücktrat, wählte die engere Fakultät das bisherige Ausschussmitglied, den Pharmakologen Jodlbauer, zu dessen Nachfolger.¹⁴⁴ Jodlbauers Stelle im Ausschuss wurde mit dem Pathologen Seifried besetzt. Als „Diener I. Ordnung“ war seit dem 1.4.1919 Georg Telle bei der Bibliothek der Tierärztlichen Fakultät angestellt.¹⁴⁵ Zu seinen Aufgaben gehörten das Führen des Ausleihbuches und der Kataloge, die Überwachung des Ausleihbetriebes, der Versand von Austauschdissertationen, die Erledigung der Schreibebeiten und das Auflegen der regelmäßig erscheinenden Zeitschriften „im Professoren-Lesezimmer sowie im Lesezimmer der Studierenden.“¹⁴⁶ Nach den Beobachtungen von Koch führte Telle „ein ruhiges Leben“.¹⁴⁷ Auch in seiner dienstlichen Beurteilung wurden sein Fleiß und seine Leistungen lediglich „mit Note III“ bewertet.¹⁴⁸ Schwerer wog jedoch vermutlich die Bemerkung über sein Verhalten, das „als zuweilen ungehörig“ und „nicht tadelfrei“¹⁴⁹ beschrieben wurde. Das Ministerium legte dem Senat nahe, bei weiteren Verfehlungen mit Ordnungsstrafen gegen Telle vorzugehen. Wie Stoß dem Personalreferenten des Verwaltungsausschusses berichtete, war „Telle mehrmals am hellen Tage auf den Strassen in der Umgebung der Institute betrunken gesehen worden“.¹⁵⁰ Nach 18-jähriger Dienstzeit bat Telle im Februar 1937 in einer Eingabe an Kultusminister Adolf Wagner um eine Beförderung.¹⁵¹ Als daraufhin das Ministerium um Auskunft über Telles Benehmen bat, berichtete der Vorstand der Verwaltung, Vogel, „dass Telle, wie schon früher, während der Dienststunden Bierwirtschaften aufgesucht hat und von dort angetrunken oder auch deutlich erkennbar betrunken und dementsprechend arbeitsunfähig in die Bücherei zurückgekommen ist.“¹⁵² Wegen dieser Verfehlungen habe er bereits zwei Geldstrafen von je 30 RM auferlegt bekommen und sei mehrmals gerügt worden. Von einem schärferen Vorgehen habe man abgesehen, da Telle Frontkämpfer sei und eine Familie zu ernähren habe. Vogel rechnete jedoch nicht mit einer Besserung und bezeichnete Telles Arbeitsleistung „nur bei sehr nachsichtiger Beurteilung als ausreichend“.¹⁵³ Das Ministerium lehnte Telles Beförderung nicht aufgrund dieser Beanstandungen ab, sondern berief sich auf seine fehlende Ausbildung im Verwaltungsdienst.¹⁵⁴ Bis auf die Beschwerde einer Reinigungskraft, die Telle in kränkendem Ton angeschrien haben soll, als er die

144 Vgl. Dekanat an das Rektorat, 29.11.1933, Ebd.

145 Der Augsburger Georg Telle (9.4.1880–19.12.1945) wurde im Juni 1914 an der Tierärztlichen Hochschule zur Probe angestellt. Nach dem Ersten Weltkrieg ernannte man ihn am 1.4.1919 zum Diener I. Ordnung bei der Verwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken (vgl. Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 44430).

146 Verwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken an den Verwaltungsausschuss, 22.6.1937, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

147 KOCH, Fakultät, S. 9.

148 Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss, 1.4.1931, BayHStA, MK 44430.

149 Ebd.

150 Stoß an den Personalreferenten, 27.4.1931, Ebd.

151 Vgl. Telle an Adolf Wagner, 6.2.1937, Ebd.

152 Vorstand der Verwaltung an den Verwaltungsausschuss, 4.3.1937, Ebd.

153 Ebd.

154 Vgl. Bay. Kultusministerium an Telle, 19.3.1937, Ebd.

Stelle des Hausverwalters vertrat, gab sein weiteres Verhalten keinen Anlass zur Klage.¹⁵⁵ Nachdem ihm 1939 das „Treudienst-Ehrenzeichen 2. Stufe“ und am 8.8.1941 sogar das goldene Treudienst-Ehrenzeichen für seine 40-jährige Dienstzeit verliehen worden war, verstarb Telle am 19.12.1945.¹⁵⁶

Im April 1937 trat Jodlbauer von seinem Amt als Vorstand des Bibliotheksausschusses zurück. Er hatte bereits im Jahr zuvor das 65. Lebensjahr erreicht, versah aber noch weiter seinen Lehrstuhl.¹⁵⁷ Daraufhin ernannte Dekan Ernst das bisherige Ausschussmitglied Seifried zu Jodlbauers Nachfolger. Als neues Mitglied im Ausschuss wurde im Jahr 1937 Westhues aufgenommen.¹⁵⁸ Die Stelle des im gleichen Jahr verstorbenen Moser nahm Abelein ein.¹⁵⁹

Obwohl der Bibliothekshaushalt, der infolge des Ersten Weltkrieges und der Inflation zwischenzeitlich auf 2.200 Mark gesunken war, 1931 wieder auf 4.500 Mark festgesetzt wurde, kam es durch die Teuerung jährlich zu Überschreitungen, die nur durch Zuwendungen privater und öffentlicher Stifter gedeckt werden konnten.¹⁶⁰ Aufgrund der großen Geldschwierigkeiten konnten auch notwendige Bindearbeiten jahrelang nicht finanziert werden.¹⁶¹ Die Benutzer hatten nicht nur unter den Lücken in den Zeitschriftenreihen und Fortsetzungswerken, sondern auch unter den mangelhaften Unterbringungsmöglichkeiten zu leiden. Da nicht genügend Regale vorhanden waren, mussten über 400 Bände in Kisten eingelagert werden.¹⁶² In Anbetracht dieser Verhältnisse verwundert es nicht, dass nach Kochs Beobachtung diese an sich „recht gute Bibliothek [...] nur selten in Anspruch genommen“ wurde.¹⁶³ Im Jahr 1938 betrug der Etat der Bibliothek nach einer „neuerlichen Kürzung um 10 % nur noch 3645 M.“¹⁶⁴, so dass die Instandhaltung nur über Zuwendungen finanziert werden konnte.¹⁶⁵ Beispielsweise erhielt die Bibliothek seit den Zwanzigerjahren bis zum Jahr 1940 jährlich Beträge in Höhe von 600 bis 1.500 RM aus den Mitteln der „Einhundertjahresstiftung“ und der „Münchener Universitätsgesellschaft“.¹⁶⁶ Die Gelder wurden zur Deckung von Haushaltsüberschreitungen sowie für die Beschaffung und Unterbringung von Büchern und für Buchbindearbeiten verwendet.¹⁶⁷ Im Jahr 1936 spendete „Die Wirtschaftsge-

155 Vgl. Vorstand der Verwaltung an den Verwaltungsausschuss, 4.10.1937, Ebd.

156 Vgl. Vormerkung, 12.4.1939; Universität München, 8.8.1941, Versorgungsbezüge, BayHStA, MK 44430.

157 Vgl. Schreiben, 12.4.1937, UAM, E-II-1897.

158 Vgl. Dekanat an das Rektorat, 7.4.1937, UAM, Y-XIV-001.

159 Vgl. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommerhalbjahr 1938, S. 60.

160 Vgl. Dekanat der tierärztlichen Fakultät an das Rektorat, 11.7.1932, BayHStA, MK 39520.

161 Vgl. Dekanat der Tierärztlichen Fakultät, 17.3.1928, UAM, VA A II 80, 1/UAM, Y-XIV-001.

162 Vgl. Dekanat der tierärztlichen Fakultät an das Rektorat, 11.7.1932, BayHStA, MK 39520.

163 KOCH, Fakultät, S. 9.

164 Bibliothek der Tierärztlichen Fakultät an den Rektor, 2.11.1938, UAM, VA A II 80, 1.

165 Vgl. Ebd.

166 Vgl. Dekanat an das Rektorat, 18.2.1930, 26.1.1931; Rektorat an den Bibliotheksvorstand, 12.4.1935, UAM, Y-XIV-001.

167 Vgl. Zusammenstellung der Anträge für Zuwendungen aus verschiedenen Rechnungsjahren, BayHStA, MK 69226.

nossenschaft deutscher Tierärzte“ 500 RM, und im Oktober 1939 wurde ein Betrag von 1.165,70 RM aus der „Stützel-Spende“ überwiesen.¹⁶⁸ Da man aber nicht damit rechnen konnte, dass die Spenden „in gleicher Höhe weiterhin und stets genehmigt werden“, beantragte der Bibliotheksvorstand Seifried im Jahr 1938 beim Rektor eine Erhöhung der Haushaltsmittel auf 6.000 RM. Damit sollte nicht nur die Bibliothek auf einen „zeitgemäßen“ Stand gebracht werden, es könnten, so Seifried, auch die Haushalte der Kliniken und Institute entlastet werden, denen die Anschaffung bestimmter Werke abgenommen würde.¹⁶⁹ Dieser Jahresbedarf von rund 6.000 RM, der „zur Not ausreicht, um die Bücherei gebrauchsfertig zu halten“, errechnete sich aus der Summe privater Mittel, die der Bibliothek zwischen 1924 und 1938 in Höhe von 25.000 RM zugeflossen waren, und den Staatszuschüssen, die im Lauf von vierzehn Jahren in Höhe von 54.500 RM gewährt worden waren.¹⁷⁰ Ob diesem Antrag zugestimmt wurde, geht aus den Unterlagen nicht hervor.

Der genaue Umfang des Buchbestandes der tierärztlichen Fakultätsbibliothek während der Dreißigerjahre ist nicht bekannt. Im Zugangsverzeichnis der Bibliothek wurden für jedes Rechnungsjahr die Zu- und Abgänge gesondert erfasst, und im Sommer beziehungsweise Herbst des folgenden Jahres bestätigte der Bibliothekar mit seiner Unterschrift und dem Stempel der Bibliothek die Richtigkeit der Angaben. Während bis 1936 ein rechteckiger, schlichter Bibliotheksstempel verwendet worden war, benutzte man ab 1937 einen runden mit Reichsadler und Hakenkreuzemblem. Aus dem Zugangsbuch geht hervor, dass im Rechnungsjahr 1933, d.h. vom 1.4.1933 bis zum 31.3.1934, „Literalien und Bücher“ im Wert von 3.610,01 RM angeschafft wurden.¹⁷¹ Darunter fielen großenteils fortlaufende Zeitschriften wie z.B. die „Deutsche Tierärztliche Wochenschrift“, die pro Quartal mit 3,78 RM zu Buche schlug, oder die „Tierärztliche Rundschau“, für die monatlich 2,46 RM zu bezahlen waren. Andere Fachzeitschriften waren in der Regel teurer; so kosteten die vier Hefte eines Bandes der „Milchwirtschaftlichen Forschungen“ zwischen 20 und 40 RM. Unter den rund 35 Zeitschriftentiteln waren auch landwirtschaftliche und humanmedizinische Reihen wie z.B. die „Münchener medizinische Wochenschrift“. Aber auch mehrere fremdsprachliche Zeitschriften wurden bezogen wie z.B. „La clinica veterinaria“ oder „Recueil de médecine vétérinaire“ und im Jahr 1934 „The Veterinary Journal“.¹⁷² Es fällt jedoch auf, dass sowohl in den Zwanziger- als auch in den Dreißigerjahren wenige Monographien angeschafft wurden, was vermutlich auf die angespannte Finanzlage der Bibliothek zurückzuführen ist.

168 Verwaltungsausschuss der Universität an die Kassenverwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken, 20.6.1936, UAM, Y-XIV-001; Verwaltungsausschuss der Universität an die Amtskasse der tierärztlichen Institute und Kliniken, 18.3.1940, UAM, VA A II 80, 1. Zu besagter „Stützel-Spende“ gehen aus den eingesehenen Akten leider keine näheren Informationen hervor.

169 Bibliothek der Tierärztlichen Fakultät an den Rektor, 2.11.1938, UAM, VA A II 80, 1.

170 Ebd.

171 Vgl. Gesammelte Zugangsverzeichnisse von 1863/64 bis 1942, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

172 Vgl. Ebd.

Während 1926 rund 35 Bücher genannt wurden, sank die Zahl im folgenden Jahr auf 10 und im Jahr 1933 auf fünf. Darunter waren auch Werke von Mitgliedern der Fakultät wie beispielsweise 1934 Mosers „Leitfaden der Huf- und Klauenkrankheiten“ oder Seifrieds „Lehrgang der Histopathologie“. Unter den Zugängen des Jahres 1934 sticht ein historisches Werk heraus, die Erstausgabe von Carlo Ruinis „dell' Anatomia“ von 1598, die für 60 RM erworben wurde. Ab dem Rechnungsjahr 1936 finden sich zunehmend Einträge über Buchkäufe, die sich mit politischen Entwicklungen wie z.B. der Verabschiedung des Tierschutzgesetzes oder der Vorbereitung auf einen Krieg in Verbindung bringen lassen. So wurden beispielsweise 1936 das von Claus Eduard Richters verfasste Buch „Tiere im chemischen Kriege“ oder von Johannes Adolph „Schutz der Tiere“ erworben. Im gleichen Jahr erhielt die Fakultätsbibliothek die bereits erwähnte Zuwendung der Wirtschaftsgenossenschaft deutscher Tierärzte in Höhe von 500 RM, für die auf Beschluss der Fakultät „sämtliche Institute in ihrer Forschungsarbeit durch Beschaffung wertvoller Literatur unterstützt werden“ sollten.¹⁷³ Wie jedoch aus dem Eintrag des Zugangsbuches hervorgeht, wurden von diesem Betrag bis auf fünf Bände der „Zeitschrift für Parasitenkunde“ ausschließlich rassenideologische und antisemitische Propagandaschriften nationalsozialistischer Größen angeschafft: Unter den insgesamt 28 Posten sind zwei Exemplare von Adolf Hitlers „Mein Kampf“ zu nennen, für die zusammen 16 RM ausgegeben wurden, ein im Vergleich zu den sonst niedrigen Anschaffungskosten hoher Betrag. In dieser Liste finden sich auch drei Werke des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Joseph Goebbels: „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei“, „Kampf um Berlin“ und „Signale der neuen Zeit“. Auch das Hauptwerk des Parteiideologen und Leiters des Außenpolitischen Amtes, Alfred Rosenberg, mit dem Titel „Der Mythus des 20. Jahrhunderts“, sowie die Titel „Blut & Ehre“ und „Dietrich Eckart“ waren darunter. Der spätere Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Walter Darré, hatte 1929 die Schrift „Das Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse“ verfasst, die ebenfalls erworben wurde. Weder aus den Einträgen im Zugangsbuch noch aus den eingesehenen Archivalien zur Bibliothek geht hervor, auf wessen Veranlassung diese Bücher ausgewählt wurden. Anzunehmen ist jedoch, dass dies im Einverständnis mit dem Bibliothekar Anton Otto Stoß geschah, der wie jedes Jahr die Richtigkeit der Eintragungen bestätigte. Inwieweit die Bibliothekskommission unter dem Vorstand von Jodlbauer und bestehend aus Moser und Seifried oder die Stifter des Geldes bei der Auswahl der Bücher ein Mitspracherecht besaßen, ist nicht bekannt.

Wie aus den Zugängen der Bibliothek zwischen dem 1.4.1939 und dem 31.3.1940 abzulesen ist, konnten auch im Jahr des Kriegsausbruches weiterhin ungefähr die bisherige Zahl an Zeitschriften fortgeführt und einige Bücher angeschafft werden. Aus Spendengeldern wurde beispielsweise ein Band der „Berichte der gesamten Physio-

173 Verwaltungsausschuss der Universität an die Kassenverwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken, 20.6.1936, UAM, Y-XIV-001.

logie“ erworben. Weitere 30 Zeitschriften und Bücher, darunter das 1939 herausgegebene Werk von Hans Fontaine, „Das deutsche Heeresveterinärwesen“, konnten aus den Zuwendungen der Münchener Universitätsgesellschaft bezahlt werden. Wiederrum fallen auch einige politische Titel auf wie z.B. die Zeitschrift „Europäische Revue“, „Tannenberg Reichsehrenmal“¹⁷⁴ oder die Heimatzeitschrift „Das Bayerland“ sowie die Zeitschrift „Münchener Mosaik“, die sich als „Kulturelle Monatsschrift der Hauptstadt der Bewegung“ bezeichnete. Während sich im Jahr 1940 der für Bücher ausgegebene Betrag noch auf rund 6.400 RM verdoppelt hatte, reduzierte er sich im folgenden Jahr auf 2.383 RM. Die drei großen Zimmer der Bibliothek blieben bis auf Schäden an den Fensterrahmen, Fenstern und Türen von Zerstörungen verschont, dennoch wurde ein großer Teil der Bücher vernichtet oder ist durch die Lagerung in feuchten Kellerräumen unbrauchbar geworden.¹⁷⁵ Wie aus einem Schreiben von Anton Otto Stoß vom März 1945 hervorgeht, befand sich „der Hauptteil der Bibliothek“ zur Verwahrung in Schloss Wässerndorf in Mainfranken, wohin auch noch die nach den Luftangriffen „geborgenen Bände, Broschüren und Dissertationen“, die ungefähr 17 Kisten ausmachten, gebracht werden sollten.¹⁷⁶ Im April 1945 fiel das Schloss einem Angriff zum Opfer, bei dem die im Keller gelagerten Bücher und Archivalien verbrannten.¹⁷⁷ Auch der Bestand an veterinärmedizinischer Literatur, der sich in der Universitätsbibliothek befand, erlitt durch den Fliegerangriff am 9./10. März 1943, bei dem das südliche Magazin in Brand geriet, Verluste: Unter den 160.000 Büchern, die vernichtet wurden, waren 300 veterinärmedizinische Bände.¹⁷⁸

In den ersten Nachkriegsjahren führte Dekan Hilz die Bibliothek, da der Bibliothekar Anton Otto Stoß seines Amtes enthoben worden und der Mitarbeiter Telle verstorben war.¹⁷⁹ Für die Aufräumungs- und Ordnungsarbeiten forderte er beim Einsatzleiter für den studentischen Ehrendienst immer wieder Studenten zu Mithilfe an. Auch zum Aufstellen der Regale, für den Transport von Bücherkisten und das Einordnen schwerer Bände benötigte er Kräfte des Studentenbaurtrupps, deren Lohn aus der Planstelle des verstorbenen Telle bezahlt wurde.¹⁸⁰ Am 15.6.1946 wurde Frau Inge Schult aus Hannover bei der Bibliothek angestellt.¹⁸¹

174 Auf Erlass des Reichsinnenministers vom 3.8.1939 wurden alle Behörden und Dienststellen aufgefordert, „das Werk für ihre Büchereien zu beschaffen“ (Bay. Kultusministerium an die nachgeordneten Behörden, Stellen und Anstalten, 21.8.1939, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin). Ernst bestellte zwei Exemplare für den Bereich der Verwaltung (vgl. Ernst an Rektor, 7.9.1939, Ebd.).

175 Vgl. HEISCHMANN / LACHNER, Fakultätsbibliothek, S. 45.

176 A.O. Stoß an den Rektor, 8.3.1945, UAM, Y-XIV-001.

177 Das Schloss, in dem nicht nur ca. 1.200 Kisten voller Bücher und Gerätschaften aller Fakultäten, sondern auch wertvolle Gründungsdokumente und Gegenstände der Universitätsgeschichte eingelagert waren, gehörte dem Leiter des Universitätsarchivs, Götz von Pölnitz (SCHREIBER, Wüst, S. 298f.).

178 Vgl. Direktor der Universitätsbibliothek an den Rektor, 28.10.1944, BayHStA, MK 69092.

179 Vgl. HEISCHMANN / LACHNER, Fakultätsbibliothek, S. 46.

180 Vgl. Hilz an den Rektor, 6.9.1946, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

181 Vgl. Verzeichnis über die bei der Verwaltung und der Bibliothek der Tierärztlichen Institute und Kliniken tätigen Beamten und Angestellten, 25.2.1948, Ebd.

Nachdem der größte Teil der Bücher im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen war, begann man nach den Einträgen im Zugangsbuch von 1946 die Lücken des Bestandes kontinuierlich mit Neuerwerbungen und Zukäufen aus Antiquariaten zu ergänzen.¹⁸² Zusätzlich konnten umfangreichere Zugänge durch Abgaben und Nachlässe wie z.B. des Tierarztes Dr. Schmutzer sowie Schenkungen verzeichnet werden.¹⁸³ Auf Vermittlung von Wilhelm Pschorr gelangte die Fakultätsbibliothek in Besitz der Bibliothek der ehemaligen „Reichstierärzteburg“ Hoheneck¹⁸⁴.¹⁸⁵ Diese Sammlung, die als „erstaunlich reichhaltig und vielseitig“ beschrieben wurde, war „mit politischen, fachlichen, schöngeistigen, philosophischen und Kriegsbüchern“¹⁸⁶ bestückt. Im gleichen Jahr bekam die Fakultätsbibliothek mit der Privatbibliothek des 1940 verstorbenen Hygieneprofessors Robert von Ostertag einen Zugang von „höherem wissenschaftlichen Wert“¹⁸⁷. Die Herkunft dieser Bücher ist nicht bekannt; möglicherweise könnten sie mit dem Bestand der Burg Hoheneck nach München gekommen sein, da von Ostertags Nachlass seit 1940 ebenfalls auf Hoheneck lagerte und als zerstört galt.¹⁸⁸ Ebenfalls auf Veranlassung von Pschorr sollte der Fakultät italienische Literatur, die sich „im Veterinärpark Neuherberg“¹⁸⁹ befand, zugewiesen werden.¹⁹⁰ Anfang der Fünfzigerjahre übernahm Walter Koch den Vorsitz des Bibliotheksausschusses und setzte sich für den raschen Aufbau der Fakultätsbibliothek ein.¹⁹¹ Ab dem Jahr 1957 wurde die Fakultätsbibliothek auch wieder kontinuierlich mit Zuwendungen aus den Erträgen der Einhundertjahresstiftung berücksichtigt.¹⁹² Die Bibliothek nutzte auch nach dem Krieg weiterhin drei Räume im ersten Stock des Mittelbaus, bis am 18.7.1958 der Neubau eingeweiht werden konnte.¹⁹³

182 Vgl. HEISCHMANN / LACHNER, Fakultätsbibliothek, S. 46.

183 Vgl. Niederschrift über die Senatssitzung, 1.8.1946, UAM, Sen-III-1.

184 Die fränkische Burg Hoheneck war am 29.4.1937 durch die Reichstierärztekammer von der Verlegerwitwe Melanie Lehmann erworben worden und sollte der politischen Schulung junger Tierärzte dienen. Wie aus dem Gästebuch hervorgeht, war auch Wilhelm Pschorr in seiner Funktion als Leiter der Veterinärabteilung beim „Reichskommissariat Niederlande“ im März 1941 mit einer Delegation holländischer Schlachthofdirektoren zu Besuch auf Hoheneck. Außerdem trat er auch als Referent bei einer Schulung im Juni 1941 auf (vgl. BORNE-MANN / BRUMME, Symbole, S. 91–128).

185 Vgl. Pschorr an das Bay. Kultusministerium, 12.3.1947, BayHStA, MK 44153.

186 MAJERT, Urlaubstage, S. 54f.

187 HEISCHMANN / LACHNER, Fakultätsbibliothek, S. 46.

188 Vgl. Ebd.

189 Die Veterinärparks, die für die Versorgung des Feldheeres mit tiermedizinischen Geräten zuständig waren, besaßen eine umfangreiche Grundausrüstung an Veterinärmedizinischen Kästen, Arzneimitteln, Verbandstoffen und Zubehör für den Hufbeschlag. Der Heimatveterinärpark München belieferte den Veterinärpark in Rovereto (ZIEGER, Heeresveterinärwesen, S. 140–146, S. 512).

190 Vgl. Schreiben mit Betreff: Tierärztliche Fakultät, 17.8.1945, BayHStA, MK 69123.

191 Vgl. HEISCHMANN / LACHNER, Fakultätsbibliothek, S. 46.

192 Vgl. Übersicht über die Zuwendungen in den Rechnungsjahren 1957, 1958, 1959, BayHStA, MK 69226.

193 Vgl. HEISCHMANN / LACHNER, Fakultätsbibliothek, S. 46.



Abb. 23: Neubau der Bibliothek der Tierärztlichen Fakultät im Jahr 1958

3.3 Das Institut für Botanik

Mit dem Tod des Ordinarius für Botanik, Karl Giesenhagen,¹⁹⁴ am 7.4.1928 verlor die Fakultät nicht nur „eine der liebenswürdigsten Persönlichkeiten der Münchener Gelehrtenwelt“,¹⁹⁵ es begann damit auch ein Interessenskampf um die Zuordnung des Lehrstuhls für Botanik. Bereits im Mai 1928 beantragte der Senat der Technischen Hochschule beim Kultusministerium, dass der Lehrstuhl für Botanik an die Technische Hochschule übertragen werde.¹⁹⁶ Giesenhagen habe Botanik auch für die Lehramtsanwärter in den naturwissenschaftlichen Fächern, die Kultur- und Vermessungsinge-

194 Der in Teterow in Mecklenburg geborene Karl Giesenhagen (18.6.1860–7.4.1928) absolvierte von 1882 bis 1889 das Studium der Naturwissenschaften, insbesondere der Botanik in Rostock, Straßburg und Berlin. Am 1.4.1889 nahm er eine Stelle als Assistent am botanischen Labor in Berlin an. Im Oktober gleichen Jahres wechselte er an das botanische Institut der Universität Marburg, wo er erster Assistent wurde und am 20.11.1889 den Doktor der Philosophie erwarb. Ein Jahr später wurde er Kustos am Kryptogametenherbar und Assistent am pflanzenphysiologischen Institut in München. Im Jahr 1892 ernannte man ihn zum Privatdozenten für Botanik an der Philosophischen Fakultät II. Sektion der LMU. Am 2.5.1907 wurde er als ordentlicher Professor an die Münchener Tierärztliche Hochschule berufen (vgl. Personalliste; Giesenhagen an das Rektorat, 12.11.1921, UAM, E-II-590).

195 GISTL, Giesenhagen, S.209.

196 Vgl. Senat der Technischen Hochschule an das Bay. Kultusministerium, 16.5.1928, BayHStA, MK 39676.

nierstudenten sowie die Studenten der Chemie und Landwirtschaft an dieser Hochschule gelesen und Hörerzahlen zwischen 400 und über 1.000 erreicht. Außerdem habe er zu seinen Lebzeiten selbst geäußert, dass „das Schwergewicht seiner Tätigkeit an [dieser] Hochschule und nicht an der Tierärztlichen Fakultät der hiesigen Universität liege, – ein Hinweis, dessen Richtigkeit wohl ohne weiteres auch durch einen Vergleich mit der Zahl seiner an der Universität eingeschriebenen Hörer erhärtet werden“¹⁹⁷ könne. Der Botanikprofessor der Philosophischen Fakultät II. Sektion, Geheimrat Ritter Karl von Goebel,¹⁹⁸ sprach sich in einem Gutachten ebenfalls für die Abschaffung der Professur für Botanik an der Tierärztlichen Fakultät aus.¹⁹⁹ Die frei werdende Professur sollte aber nicht der Technischen Hochschule übertragen werden, da an der landwirtschaftlichen Hochschule in Weihenstephan schon eine botanische Professur vorhanden sei. Vielmehr käme eine Verlegung an die Philosophische Fakultät II. Sektion in Frage, wobei im Rahmen dieser Professur „ev. auch eine kleine Fachvorlesung für Studierende der Tierheilkunde zu rechnen wäre“.²⁰⁰ Der damalige Dekan der Tierärztlichen Fakultät, Johannes Paechtner, machte den Vorschlag, dass die Tierärztliche Fakultät auf eine Wiederbesetzung der Botanikprofessur unter der Bedingung verzichten werde, dass die dadurch frei werdenden Mittel dazu verwendet werden, um die beiden Extraordinate für Geburtshilfe und für Pathologische Anatomie in Ordinate umzuwandeln.²⁰¹ Dies sei notwendig, da das „Fehlen der bezeichneten beiden Ordinate in der hiesigen Tierärztlichen Fakultät [...] für diese seit langem einen schwer tragbaren Mangel, einen wahren Notstand [bedeutet], der sich u.a. in der Einschätzung der Leistungsfähigkeit der hiesigen Fakultät seitens massgebender Kreise und insbesondere auch seitens der tierärztlichen Studentenschaft, zumal angesichts des fortschreitenden Ausbaues ihrer Schwesternanstalten, zunehmend geltend macht. Es handelt sich hierbei in der Tat um eine Lebensfrage für die hiesige Fakultät, sofern diese den wachsenden Aufgaben der Tierärztlichen Berufsbildung und Berufsarbeit im Wettbewerb mit den übrigen tierärztlichen Bildungsanstalten des Deutschen Reiches auf die Dauer gerecht werden soll.“²⁰² Die Tiermedizinstudenten sollten wie die Studenten der Humanmedizin die Vorlesungen in allgemeiner und spezieller Botanik bei dem zuständigen Ordinarius

197 Ebd.

198 Karl Ritter von Goebel (8.3.1855–9.10.1932) studierte in Tübingen Theologie, Philosophie und Botanik. Nach seiner Promotion in Straßburg im Jahr 1877 und seiner Habilitation im Jahr 1880 in Würzburg wurde er 1883 in Rostock zum ordentlichen Professor ernannt. Nach einer Tropenreise im Jahr 1885/1886 übernahm er einen Lehrstuhl in Marburg. Im Jahr 1891 kam er nach München, wo er über 40 Jahre wirkte und Direktor des von ihm angelegten Botanischen Gartens wurde. Im Jahr 1916/1917 wurde von Goebel Rektor der Universität München. Außerdem war er Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und Generaldirektor der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates. Im Jahr 1931 wurde von Goebel emeritiert, ein Jahr später verstarb er an den Folgen eines Sturzes (vgl. MÜLLEROTT, Goebel, S. 504f.).

199 Vgl. Geheimrat von Goebel an das Dekanat der Phil. Fakultät II. Sektion, 30.7.1928, BayHStA, MK 39676/UAM, Y-XIV-012. An der Philosophischen Fakultät II. Sektion wurden die naturwissenschaftlichen Fächer wie z.B. Mathematik, Physik, Chemie, Zoologie, Botanik und Pharmakognosie vertreten, während die Philosophische Fakultät I. Sektion die Geisteswissenschaften umfasste.

200 Ebd.

201 Vgl. Dekanat der Tierärztlichen Fakultät an das Rektorat der Universität, 8.1.1929, Ebd.

202 Ebd.

der Philosophischen Fakultät II. Sektion hören, ergänzt durch eine Sondervorlesung über Futter- und Giftpflanzen, die gegebenenfalls im Rahmen eines Lehrauftrags vertreten werden sollte. Die Fakultät war schon früher mehrmals „um die Beseitigung des geschilderten Notstandes vorstellig geworden und hat dies in letzter Zeit nur mit Rücksicht auf die schwierige Finanzlage des bayerischen Staates unterlassen.“²⁰³ Der Senat und das Kultusministerium befürworteten diese Regelung,²⁰⁴ während das Finanzministerium daraus schloß, dass die Stelle „entbehrlich“ sei und „eingezogen werden“ könne.²⁰⁵ Es verfügte, dass die dadurch frei werdenden Mittel nicht für andere Zwecke verwendet werden dürften.²⁰⁶ Die Aufwertung der beiden Professuren war auch Gegenstand der Senatssitzung vom 3.7.1929.²⁰⁷ Der Abbau der ordentlichen Professur für Botanik wurde zum 1.4.1930 endgültig besiegelt.²⁰⁸ Damit war „auch ein Triumph verbunden: Es gab hinfort in der Fakultät eine ‘nicht-tierärztliche’ Stimme weniger.“²⁰⁹

Obwohl die Tierärztliche Fakultät Einspruch erhoben hatte, wurde auch die frei werdende ordentliche Assistentenstelle²¹⁰ dem im Jahr 1929 neu berufenen Professor für Experimentalphysik, Walther Gerlach, zugeteilt.²¹¹ Dekan Paechtner hatte darauf hingewiesen, dass die Fakultät „in mehrfacher Hinsicht unter aussergewöhnlich ungünstigen Verhältnissen zu arbeiten“ habe und „zudem auch noch dadurch besonders schwer getroffen worden [sei], dass ihr Antrag, die freiwerdenden Mittel ihres bisherigen Ordinariates für Botanik zur Umwandlung der ausserordentlichen Professur für Geburtshilfe und Pathologische Anatomie in ordentliche Professuren zu verwenden, vom Staatsministerium der Finanzen wider alles Erwarten abgelehnt worden“²¹² sei. Die Tierärztliche Fakultät befände sich „in Bezug auf ihre Ausrüstung mit Assistentenstellen in einer ausgesprochenen Notlage.“²¹³ Besonders die Institute für Tieranatomie

203 Ebd.

204 Vgl. Senat an das Bay. Kultusministerium, 10.1.1929; Schreiben an das Bay. Finanzministerium, 14.2.1929, BayHStA, MK 39676.

205 Bay. Finanzministerium an das Bay. Kultusministerium, 6.3.1929, Ebd.

206 Ebd. Als Grund wurde „die Notwendigkeit der Vereinfachung und Verringerung der Staatsverwaltung“ genannt (Bay. Kultusministerium an den Senat, 10.4.1929, BayHStA, MK 39676/UAM, Y-XIV-012/UAM, VA A II 80, 4).

207 Vgl. Senatsniederschrift, 3.7.1929, UAM, Y-XIV-012/UAM, D-III-98. Zwar waren A.O. Stof am 1.1.1930 Titel, Rang und die akademischen Rechte eines o. Professors verliehen worden, der Lehrstuhl für Geburtshilfe blieb jedoch bis 1952 ein Extraordinariat.

208 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Senat und Verwaltungsausschuss, 26.9.1930, UAM, Y-XIV-012.

209 KOCH, Fakultät, S. 25. Koch spielt hier auf den in Kitts 1937 verfasster Denkschrift geschilderten Machtkampf zwischen tierärztlichen und nichttierärztlichen Professoren an, der anlässlich der Berufung Giesenhagens an die damalige Tierärztliche Hochschule im Jahr 1907 ausbrach, da die außerordentliche Professur für Botanik in ein Ordinariat umgewandelt worden war. Die tierärztlichen Professoren „hielten es für notwendiger, dass die bloß als ausserordentliche Professur bestehende wichtige Anatomieprofessur gehoben werde“ (Denkschrift von Professor Kitt, Juli 1937, UAM, E-II-1995).

210 Der Vertrag von Dr. Rudolf Gistl, der zum 30.9.1929 auslief, wurde auf Anordnung des Kultusministeriums nicht mehr verlängert (vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 28.8.1929 und 8.10.1929, UAM, Y-XIV-012).

211 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Senat, 15.5.1929; Bericht der Philosophischen Fakultät II. Sektion, 5.6.1929, UAM, Y-XIV-012/UAM, E-II-590.

212 Tierärztliche Fakultät an das Rektorat, 15.6.1929, UAM, Y-XIV-012/UAM, Y-XIV-001.

213 Tierärztliche Fakultät an das Rektorat, 13.6.1929, UAM, Y-XIV-012.

und Tierzucht hatten jeweils nur einen beamteten beziehungsweise ordentlichen Assistenten und je einen Hilfsassistenten zur Verfügung. Außerdem benötigte das Institut für Tierhygiene, das nur über die Stelle eines ausserordentlichen Assistenten verfügte, „wenigstens einen ordentlichen Assistenten“.²¹⁴ Deshalb forderte Paechtner, dass die Mittel, die durch den Einzug der Stelle des ordentlichen Assistenten des botanischen Instituts frei würden, für die Aufstockung der genannten Assistentenstellen verwendet werden sollten.²¹⁵ Obwohl auch der Senat die Ansicht vertrat, dass die Gerlach zugesagte Assistentenstelle anderweitig zu beschaffen sei,²¹⁶ wurde die Stelle zum 1.10.1929 an das physikalische Institut übertragen.²¹⁷ Der Präparator am botanischen Institut der Tierärztlichen Fakultät, Heinrich Jungbauer, wurde dem botanischen Laboratorium der Universität München zugewiesen, sollte aber dem Dozenten, der an der Tierärztlichen Fakultät Unterricht über Pharmakognosie, Gift- und Futterpflanzen zu halten hatte, zu Vorlesungsdiensten zur Verfügung gestellt werden.²¹⁸ Die Allgemeine und Spezielle Botanik sollte an der Philosophischen Fakultät II. Sektion der Universität gehört werden. Für den Unterricht über Gift- und Futterpflanzen und die Vorlesungen über Pharmakognosie sowie für die botanischen Lehrausflüge, die im Sommerhalbjahr meist samstags oder sonntags stattfanden, erhielt der Privatdozent der Philosophischen Fakultät, Dr. Walter Sandt,²¹⁹ ab September 1929 einen Lehrauftrag.²²⁰



Abb. 24: Walter Sandt, der hier auf einer Aufnahme aus dem Jahr 1932 zu sehen ist, unterrichtete das Fach Botanik an der Tierärztlichen Fakultät ab dem Jahr 1929 im Lehrauftrag.

214 Ebd.

215 Vgl. Ebd.

216 Vgl. Senatsprotokoll, 3.7.1929, UAM, D-III-98.

217 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 28.8.1929 und 8.10.1929, UAM, Y-XIV-012. Für den Fall, dass im Staatshaushalt 1930 für das physikalische Institut eine Assistentenstelle bewilligt werden würde, wollte man die übertragene Stelle an die Tierärztliche Fakultät zurückgeben (vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 27.11.1930, Ebd.).

218 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss der Universität München, 14.8.1929, UAM, Y-XIV-012.

219 Biographie siehe Anhang.

220 Vgl. Dekanat der Tierärztlichen Fakultät an den Senat, 9.8.1929, UAM, Y-XIV-012.

Die Räume des Instituts für Botanik waren bereits unter den Instituten für Tierzucht und für Zoologie aufgeteilt worden, die ebenfalls im zweiten Stock des Klinikmittelbaus lagen.²²¹ Das Demonstrationsmaterial und die Gegenstände, die Sandt für seine Vorlesungen brauchen konnte, sollten in Besitz der Tierärztlichen Fakultät bleiben. Darunter waren z.B. Mikroskope, Botanische Modelle, Wandtafeln, Bücher und eine Präparatesammlung. Das restliche Inventar übernahm, soweit es nicht von anderen Instituten der Fakultät beansprucht wurde, das botanische Laboratorium der Universität.²²²

Wie anlässlich der Auflösung des Lehrstuhls beschlossen, hielt Geheimrat von Goebel die fünfstündigen Vorlesungen über „Allgemeine Botanik“ im Wintersemester. Die „Systematische und medizin.-pharmazeutische Botanik“ wurde vierstündig im Sommersemester im Hörsaal der Botanik an der Karlstraße gelesen. Dort fand während des Wintersemesters Sandts Vorlesung über Futter- und Giftpflanzen statt. Die Vorlesungen über Pharmakognosie, die wie auch die Lehrausflüge im Sommersemester geplant waren, wurden an der Tierärztlichen Fakultät gehalten.²²³ Für die Aufwendungen, die bei der Durchführung des Lehrauftrages entstehen würden, veranschlagte man einen Betrag von jährlich rund 600 RM.²²⁴ Zusätzlich erhielt Sandt im Juli 1932 ausnahmsweise einen Betrag von 200 RM für einen Lehrausflug mit den Studierenden der Tierärztlichen Fakultät zur Seiser-Alpe und auf den Schlern.²²⁵ Besondere Forschungsgebiete Walter Sandts, dem im Jahr 1930 die Amtsbezeichnung eines außerordentlichen Professors verliehen wurde,²²⁶ waren die Morphologie, die Futter- und Giftpflanzen sowie die Pharmakognosie.²²⁷ Ab dem Wintersemester 1933/1934 wurden auch die Vorlesung über Futter- und Giftpflanzen an der Tierärztlichen Fakultät gelesen.²²⁸ Nach von Goebels Tod übernahm ab dem Sommersemester 1932 Fritz von Wettstein²²⁹ die Vorlesungen über „Allgemeine Botanik“ und „Systematische und medizin.-pharmazeutische

221 Vgl. Universitätsbauamt an das Bay. Kultusministerium, 1.9.1928, UAM, VA A II 80, 4.

222 Vgl. Verwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken an den Verwaltungsausschuss der Universität, 9.1.1930, UAM, VA A II 80, 4. Die Ambulatorische Klinik übernahm z.B. eine Reise-Kamera mit Zubehör (vgl. Verwaltung der tierärztlichen Institute und Kliniken an den Vorstand der Ambulatorischen Klinik, 20.2.1930, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin).

223 Vgl. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Winter-Halb-jahr 1930/31, S. 44; LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Sommer-Halb-jahr 1930, S. 44.

224 Vgl. Verwaltung der tierärztlichen Universitätsinstitute und Kliniken an den Verwaltungsausschuss der Universität, 27.12.1929, UAM, VA A II 80, 4.

225 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss der Universität, 4.7.1932, UAM, VA A II 80, 4/ BayHStA, MK 44242.

226 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Senat, 22.10.1930, UAM, E-II-2896/BayHStA, MK 44242.

227 Vgl. Hochschullehrerkartei, Sandt Walter, BArch, R 4901/13275.

228 Vgl. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Winter-Halb-jahr 1933/34, S. 47.

229 Der österreichische Botaniker Fritz von Wettstein (24.4.1895–12.2.1945) studierte in Wien und in Berlin. Im Jahr 1925 wurde er ordentlicher Professor in Göttingen. 1931 berief man ihn an die Philosophische Fakultät II. Sektion der Universität München, an der er im Jahr 1933/1934 als Dekan amtierte (vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 403, S. 619). Von Wettstein wollte Sandt, dessen Dienstzeit bis zum 31.3.1933 verlängert worden war, kündigen, um jüngere Arbeitskräfte anstellen zu können. Anders als damals geplant, mußte Sandt später von

Botanik“.²³⁰ Auf ihn folgte im Sommersemester 1935 Friedrich Carl von Faber²³¹. Diese Konstellation wurde bis zum Jahr 1939 beibehalten. Walter Sandt erhielt ab dem Wintersemester 1936/1937 zusätzlich den vierstündigen Lehrauftrag für „Spezielle Botanik mit besonderer Berücksichtigung der forstlichen Standortgewächse“ an der Staatswirtschaftlichen Fakultät, der dem außerordentlichen Professor für Botanik, Max Hirmer²³², entzogen worden war.²³³ Zugleich wurde er 1937 „bis auf weiteres“ mit der Vertretung von Hirmers Professur beauftragt.²³⁴ Für die Wiederbesetzung der außerordentlichen Professur für Botanik kam Sandt jedoch nicht in Frage, da nach Ansicht des Reichserziehungsministers „eine Reihe anderer bisher nicht beamteter Dozenten wesentlich bessere Leistungen aufzuweisen haben.“²³⁵ Inwieweit Sandts politisches Engagement dabei eine Rolle spielte, ist unklar: Er hatte sich nach dem Ersten Weltkrieg, aus dem er als Kriegsbeschädigter zurückgekehrt und vom Tod seines Zwillingbruders schwer getroffen war, verschiedenen paramilitärischen Gruppierungen angeschlossen.²³⁶ Zwar war er ab 1933 Mitglied der NSDAP und stieg zum politischen Leiter der Ortsgruppe Nymphenburg auf²³⁷, jedoch dokumentieren mehrere Briefe aus dem Jahr 1934 Sandts Kontakte zu einem Kollegen, der mit den Vertretern des NS-Regimes in Konflikt geraten

Wettstein in der Lehre vertreten, als dieser am 1.10.1934 aus dem Bayerischen Landesdienst ausgeschieden war (vgl. Notiz betr. Abwendung des Wiener Rufes an Professor von Wettstein vom 7.6.1932; Bay. Kultusministerium an den Rektor vom 3.10.1934, BayHStA, MK 44242).

230 Vgl. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Sommer-Halb-jahr 1932, S. 46.

231 Fritz Karl von Faber (18.7.1880–5.2.1954) wurde nach seinem Studium und seiner Tätigkeit als Assistent 1931 ordentlicher Professor für Anatomie und Physiologie der Pflanzen an der Universität Wien. Während die Philosophische Fakultät II. Sektion zur Nachfolge von Wettsteins eine Vorschlagsliste mit anderen Kandidaten eingereicht hatte, setzten sich das Kultusministerium und das REM für die Berufung des „verdienten, in Österreich gefährdeten Parteianhängers“ von Faber ein, die zum 1.12.1934 erfolgte (vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 466, S. 606; UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommerhalbjahr 1935, S. 131).

232 Max Hirmer (14.3.1893–17.4.1981), a.o. Professor für Botanik an der Münchener Universität, wurde vermutlich aus dienstlichen und politischen Gründen in den Ruhestand versetzt (vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 377).

233 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 19.9.1936; REM an Prof. Sandt, 19.11.1936, UAM, E-II-2896/BayHStA, MK 44242; Bay. Kultusministerium an REM, 15.1.1937, BARCH (ehem. BDC) DS/B95, Sandt Walter, 22.9.1891.

234 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 1.3.1937, BayHStA, MK 44242.

235 REM an Bay. Kultusministerium, 25.10.1938, BayHStA, MK 44242. Nachdem die zwischen Sandt und einem Dresdener Arzt und der A.G. für Kohlensäureindustrie Berlin geführten Streitigkeiten durch Vergleich beigelegt worden waren und die von der gegnerischen Seite angedrohte Einleitung eines Dienststrafverfahrens als Hinderungsgrund für die Berufung weggefallen war, hatte Boepple beim REM beantragt, mit Sandt Berufungsverhandlungen aufnehmen zu dürfen (vgl. Bay. Kultusministerium an REM vom 15.9.1938, Ebd.). Die Professur Hirmers wurde erst am 1.12.1942 mit Reinhard Orth besetzt (vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 601).

236 Während der Räterepublik musste Sandt untertauchen, um der Verfolgung durch Kommunisten zu entgehen. Zwei Jahre später beteiligte er sich am Kapp-Putsch und nahm als Mitglied des Freikorps Epp am Ruhrkampf teil (vgl. Lebenslauf, 6.10.1936, UAM, E-II-2896/BayHStA, MK 44242).

237 Außerdem war er Mitglied verschiedener NSDAP-Untergruppen wie z.B. des NSDoB, der NSV oder des NS-Lehrerbundes (vgl. Formular NS-Zugehörigkeit, UAM, E-II-2896; Parteistatistische Erhebung 1939, BARCH (ehem BDC) PK, Sandt Walter, 22.9.1891).

war. Es handelte sich um den Braunschweiger Botaniker Gustav Gassner,²³⁸ der Sandt um Unterstützung im Falle einer weiteren Verhaftung bat: „Ich bin mir darüber klar, dass auch meine persönliche Sicherheit in Braunschweig wieder gefährdet ist, da [...] die Entscheidung über die Verhängung der Schutzhaft in den Händen des Braunschweiger Ministeriums liegt. Ich möchte Sie deshalb auch bitten, für den Fall, dass die eben angedeutete Möglichkeit sich verwirklichen sollte, von Ihnen aus die erforderlichen Schritte einzuleiten, um mich wieder zu befreien.“²³⁹ Interessant ist Gassners Bemerkung darüber, dass die ganze Tragweite der politischen Vorgänge aus Münchener Sicht nicht vorstellbar sei: „Aber ich glaube, Sie unterschätzen in München immer noch die wirkliche Lage.“²⁴⁰ Dabei bleibt offen, ob sich dieser Satz nur auf Sandts persönliche Situation oder die gesamte politische Lage bezog.

Im Jahr 1937 unternahm der Leiter der Dozentenschaft, Ernst Bergdolt, der ebenfalls Botaniker und zu dieser Zeit als Konservator am Botanischen Garten beschäftigt war, den Versuch, Sandt als Nachfolger für Professor Albert Rehm in den Verwaltungsausschuss der Universität berufen zu lassen.²⁴¹ Da Rehm schon ein Jahr über die übliche Zeit hinaus dort Mitglied gewesen sei, empfahl er dem Rektor seinen „Dozentenbundskameraden“ Sandt als einen für diese Aufgabe „bestens geeignete[n] Parteigenosse[n]“. ²⁴² Sandt sei „charakterlich, politisch und weltanschaulich durchaus positiv“ und arbeite „freudig mit.“ Zudem mache „sein freundliches Wesen [...] den amtlichen Verkehr mit ihm sehr angenehm.“²⁴³ Seiner Ansicht nach war Sandt „kein weltfremder

238 Der Botanikprofessor und Rektor der Technischen Hochschule Braunschweig, Gustav Gassner (17.1.1881–5.2.1955), erklärte auf Druck der NS-Propaganda am 31.3.1933 seinen Rücktritt. Daraufhin wurde er vorübergehend verhaftet und am 30.9.1933 aus dem Dienst entlassen (vgl. POLLMANN, Nationalsozialistische Hochschulpolitik, S. 450). Gassners Bemühungen um Stellen in Königsberg und Bonn sowie bei der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft scheiterten jedoch immer wieder am Widerstand des Braunschweiger Ministerpräsidenten Dietrich Klagges. Hintergrund war der Vorwurf, Gassner stehe in Kontakt zu „russischen Kommunisten“, was dieser als „Verleumdungsfeldzug“ bezeichnete (vgl. Gassner an Sandt, 12.4.1934, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod. Ms. A.O. Meyer 140, 15/Anl. 1). Da ihm die Situation in Deutschland aussichtslos erschien, erwog er, ins Ausland zu gehen. Vorher bat er Sandt, „sofort ins Braune Haus zu gehen und [ihm] eine persönliche Rücksprache mit dem Reichsminister Rudolf Hess zu vermitteln.“ (vgl. Ebd.). Obwohl sich Heß angeblich für ihn einsetzen wollte, entschied man sich bei den drei Stellen in Deutschland, die Gassner angestrebt hatte, gegen ihn. Er hoffte, am Münchener Botanischen Institut arbeiten zu können oder, falls sein Aufenthalt dort nicht möglich sei, aus Deutschland wegzugehen: „Nach den bisherigen Erfahren [sic] scheinen weitere Bemühungen, mir in Deutschland ein Tätigkeitsfeld zu schaffen, aussichtslos. Es ist vielleicht auch gut, wenn meine Münchener Freunde ihr Verhalten danach einrichten. Von einer weiteren Aktion verspreche ich mir nichts mehr.“ (vgl. Gassner an Sandt, 26.4.1934, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod. Ms. A.O. Meyer 140, 18/Anl. 1). Nach dem Krieg wurde Gassner als „Opfer der nationalsozialistischen Gleichschaltungspolitik“ wieder in die Leitung der Braunschweiger Hochschule zurückgeholt und am 1.7.1945 zum o. Professor für Botanik berufen und zum Rektor ernannt (vgl. POLLMANN, Hochschulpolitik und Hochschulentwicklung, S. 601).

239 Gassner an Sandt, 12.4.1934, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod. Ms. A.O. Meyer 140, 15/Anl. 1.

240 Ebd.

241 Vgl. Dozentenschaft an den Rektor, 23.12.1937, UAM, E-II-2896.

242 Ebd.

243 Ebd.

Gelehrter“.²⁴⁴ Obwohl die Mitglieder des Verwaltungsausschusses zu den „o.ö. Professoren“ gehören sollten, unterstützte auch der Rektor die Berufung Sandts.²⁴⁵ Seiner Meinung nach könne die Vorschrift „unter dem heutigen Recht“ nicht aufrechterhalten werden. Da der Zeitpunkt der Auflösung des Verwaltungsausschusses noch nicht feststand, beantragte er die Ernennung Sandts.²⁴⁶ Das Kultusministerium verwies jedoch auf den Ministerialerlass vom 9.3.1938, nach dem nur ordentliche Professoren berufen werden könnten, und bestimmte mit Wirkung vom 1.4.1938 den Wirtschaftshistoriker Ernst Kelter zum neuen Mitglied des Verwaltungsausschusses.²⁴⁷ Im Juli 1939 stellte Sandt, der seit 1930 die Amtsbezeichnung eines nichtbeamteten außerordentlichen Professors trug, den Antrag auf Ernennung zum außerordentlichen Professor gemäß der neuen Reichshabilitationsordnung.²⁴⁸ Er hatte nicht nur seit fast zehn Jahren den Lehrauftrag an der Tierärztlichen Fakultät inne, zu dem der Lehrauftrag an der Staatswirtschaftlichen Fakultät gekommen war, sondern vertrat seit 1937 auch die außerordentliche Professur für Botanik.²⁴⁹ Der Rektor befürwortete das Gesuch, da Sandt „wissenschaftlich gut qualifiziert“ und in „politischer Hinsicht [...] einwandfrei“ sei.²⁵⁰ Auch ein Gutachten des Direktors der botanischen Staatsanstalt, von Faber, bestätigte Sandts Eignung als Hochschullehrer: „Seine Vorlesungen sind klar, verständlich und pädagogisch gut aufgebaut. Er ist bei den Studenten sehr beliebt und genießt bei ihnen Ansehen“²⁵¹. Daraufhin erfolgte am 19.12.1939 Sandts Ernennung zum außerplanmäßigen Professor unter Berufung in das Beamtenverhältnis.²⁵²

Mit der Schließung der Tierärztlichen Fakultät im September 1939 entfielen Sandts Vorlesungen für die angehenden Veterinäre. Bis 1941 vertrat er die außerordentliche Professur für Botanik.²⁵³ Als im Dezember 1941 Sandts Einberufung drohte, konnten die Dekane der Naturwissenschaftlichen und der Staatswissenschaftlichen Fakultät, an denen er weiter unterrichtete, seine Unabkömmlichkeitsstellung erreichen, die über den September 1943 hinaus immer wieder verlängert wurde.²⁵⁴ Nach der Zerstörung seiner Münchener Wohnung zog Sandt im Winter 1944 zu seiner Familie und bat das Rektorat zum Wintersemester 1944/1945 um Beurlaubung, da er zum Militärdienst einberufen worden sei.²⁵⁵ In seiner Heimatstadt Löbau, wo er eine noch intakte Fab-

244 Ebd.

245 Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 15.1.1938, Ebd.

246 Vgl. Ebd.

247 Vgl. Bay. Kultusministerium an Rektor, 24.3.1938, UAM, E-II-2896/BayHStA, MK 44242.

248 Vgl. Sandt an das Dekanat der Naturwissenschaftlichen Fakultät, 15.7.1939, UAM, E-II-2896/BayHStA, MK 44242.

249 Vgl. Ebd.

250 Schreiben des Rektors auf der Rückseite von Sandts Antrag, 15.7.1939, UAM, E-II-2896.

251 Gutachten von Prof. von Faber an den Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät, 19.7.1939, UAM, E-II-2896/BayHStA, MK 44242.

252 Vgl. REM an Bay. Kultusministerium, 19.12.1939, UAM, E-II-2896/BayHStA, MK 44242.

253 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 19.6.1941, BayHStA, MK 44242.

254 Vgl. Rektor an den Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät, 11.10.1943, UAM, OC-IX-199.

255 Vgl. Sandt an den Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät, 6.9.1946, UAM, OC-IX-199/BayHStA, MK 44242.

rik besaß, „der wichtige Rüstungsaufgaben zugefallen sind“, war er als „Stützpunktleiter und Kompanieführer beim mobilen Volkssturm“ eingeteilt worden.²⁵⁶ Die Nachricht von seiner vorläufigen Dienstenthebung am 21.11.1945 erreichte Sandt im Winter 1945.²⁵⁷ Er wollte diese Angelegenheit im Frühjahr 1946 persönlich regeln, doch der „eiserne Vorhang ließ diese Reise“ nicht zu.²⁵⁸ Deshalb erklärte er in einem sehr emotionalen Schreiben an den Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät seine Sicht der Situation und verabschiedete sich von seinen Kollegen mit folgenden Worten: „So mag es bei der jetzigen Entscheidung sein Bewenden haben, nicht weil ich mich schuldig fühlte! Wenn ich mich als apl. nicht beamteter Professor vorbehaltlos hinter die Regierung gestellt habe, so war das eine selbstverständliche Pflicht, die schon der Treueid von mir forderte. Ich tat nicht mehr, als was die jetzige Regierung nur mit mehr Gewissenszwang auch wieder von ihren Beamten fordert. Ich habe mir nichts vorzuwerfen und nichts zu bereuen. Die Arbeit hat mir Freude gemacht und ich kann ruhig sagen: Feci ut potui, faciant meliora qui possunt. Ich habe mehr verloren durch diesen entsetzlichen Krieg, als nur ein Amt, das ich wirklich nicht materieller Vorteile wegen inne gehabt habe. Ich habe meine geliebten beiden Söhne verloren, die als tapfere Flieger den Heldentod für ihr Vaterland starben. Das ist unendlich viel mehr als der Verlust von Hab und Gut. Wenn ich heute von meiner Fakultät und der Universität Abschied nehme, weil es das Schicksal so will, so will ich es ohne Groll tun. Voll Dankbarkeit denke ich an die vielen Jahrzehnte Münchener Arbeit zurück, die die schönsten meines Lebens waren und bleiben werden. Meine besten Wünsche gelten daher auch weiterhin den Münchener Instituten und der Wissenschaft, auch wenn ich mich nicht mehr daran beteiligen kann, und ich bitte Sie auch meine früheren Kollegen, soweit sie noch da sind und sich meiner erinnern, von mir zu grüssen“.²⁵⁹ Sandt blieb nach Kriegsende in Ostdeutschland und führte als Direktor die von seinem Vater gegründete Kohlensäurefabrik als Privatbetrieb weiter.²⁶⁰ In den Fünfzigerjahren hielt Sandt an der TH Dresden für Studierende der Forsthochschule Tharandt Vorlesungen in Botanik. Am 22.2.1972 verstarb Walter Sandt.²⁶¹

Nach Kriegsende konnten die Münchener Studierenden der Tiermedizin die Vorlesungen in Botanik zunächst an der Naturwissenschaftlichen Fakultät hören. Zwar wurde 1946 im Senat der Vorschlag von Hiltz, dass „Prof. Gistel“ mit dem Unterricht

256 Botanische Staatsanstalt an den Rektor, 16.4.1945, UAM, E-II-2896.

257 Vgl. Sandt an den Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät, 6.9.1946, UAM, OC-IX-199/BayHStA, MK 44242.

258 Ebd.

259 Ebd.

260 Vgl. Pers. Mitteilung von Frau Ute Asmussen, Brief vom 30.3.2008. Die Kohlensäurefabrik Sandt & Co wurde am 1.5.1972 in einen volkseigenen Betrieb umgewandelt (vgl. Telefonische Auskunft des Stadtarchives Löbau am 10.3.2008).

261 Vgl. Pers. Mitteilung von Frau Ute Asmussen, Email vom 7.4.2008.

betrault werden sollte, unterstützt,²⁶² jedoch konnte dieser Plan anscheinend nicht umgesetzt werden. Ab dem Sommersemester 1947 bot der außerplanmäßige Professor Karl Suessenguth²⁶³ an der Naturwissenschaftlichen Fakultät einen „Botanischen Kurs für Anfänger“ an.²⁶⁴

Die ersten Vorlesungen über „Futter- und Giftpflanzen“ sowie „Botanische Exkursionen und Demonstrationen für Tierärzte“ fanden erst im Sommersemester 1949 statt.²⁶⁵ Diese Veranstaltungen standen, wie die einstündige Vorlesung „Pharmakognosie“ im folgenden Wintersemester unter der Leitung des außerplanmäßigen Professors Friedrich Markgraf²⁶⁶, dem Kustos am Botanischen Garten.²⁶⁷

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Schicksal des Botanischen Instituts mit dem Abbau der ordentlichen Professur im Jahr 1930 entschieden wurde. Das Vorhaben des Dekans Paechtner, mit dem Verzicht auf den Lehrstuhl eine Aufstockung der beiden Extraordinariate Pathologie und Geburtshilfe zu erreichen, wurde vom Finanzministerium durchkreuzt. Die Fakultät verlor nicht nur ein Ordinariat, wozu möglicherweise auch die internen Auseinandersetzungen zwischen Nichttierärzten und Tierärzten beigetragen haben könnten, sondern auch die dazugehörige Assistenten- und Präparatorienstelle. Mit der Übertragung des Lehrauftrages an Walter Sandt, der von 1929 bis 1939 die Vorlesungen über Gift- und Futterpflanzen sowie über Pharmakognosie hielt und die botanischen Lehrausflüge organisierte, trat jedoch eine gewisse Kontinuität in der Unterrichtung dieses Faches ein. Sandt, der ab 1930 zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor ernannt worden war, gehörte der Philosophischen Fakultät II. Sektion an. Obwohl er in den Zwanziger- und Dreißigerjahren Mitglied in

262 Niederschrift der Senatssitzung, 6.12.1946, UAM, Sen-III-1. Vermutlich handelte sich dabei um den ehemaligen Assistenten Rudolf Gistl, der inzwischen als Professor an der Technischen Hochschule München wirkte (vgl. HERRMANN, Technische Universität Bd. 2, S. 498).

263 Karl Suessenguth (22.6.1893–7.4.1955) war ein enger Mitarbeiter von Karl von Goebel und wurde 1927 zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Im gleichen Jahr wurde er auch Konservator an der Botanischen Staatssammlung. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges übertrug man ihm die kommissarische Leitung des Botanischen Instituts und der Botanischen Staatssammlung. Lange Zeit war Suessenguth der einzige Lehrer für Hunderte von Studierenden (vgl. MERXMÜLLER, Suessenguth, S. 204–211).

264 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1947, München 1947, S. 53.

265 LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungs-Verzeichnis für das Sommersemester 1949, S. 83.

266 Friedrich Markgraf (1.2.1897–8.3.1987) wurde nach dem Studium der Naturwissenschaften in Berlin und der Promotion im Jahr 1922 als Assistent am Botanischen Museum und Botanischen Garten in Berlin-Dahlem angestellt. Auf die Habilitation im Jahre 1927 folgte im September 1934 die Ernennung zum n.b.a.o. Professor und 1939 zum apl. Professor an der Universität Berlin. In den Jahren von 1933 bis 1943 war Markgraf Kustos am Botanischen Garten. Die letzten beiden Jahre des Zweiten Weltkrieges verbrachte Markgraf am Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung in Müncheberg. Nach Kriegsende kam er nach München, wo er im Jahr 1948 Konservator am Botanischen Garten wurde und 1956 dessen Direktion übernahm. Zwei Jahre später wechselte er als o. Professor für Botanik und Direktor des Botanischen Gartens und des Instituts für systematische Botanik nach Zürich (vgl. SCHULZE, Bildungsstätte, S. 395; HERTEL/SCHREIBER, Staatssammlung, S. 173).

267 Vgl. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungs-Verzeichnis für das Wintersemester 1949/50, S. 95.

verschiedenen paramilitärischen Verbänden war und 1933 der NSDAP beigetreten war, scheint er aus diesen politischen Aktivitäten keine beruflichen Vorteile gewonnen zu haben, wie z. B. der mißlungene Versuch, ihn als Mitglied des Verwaltungsausschusses zu etablieren, zeigt.

3.4 Das Institut für Zoologie

Die Geschichte des Instituts für Zoologie in der Zeit vor und nach dem Zweiten Weltkrieg ist auf das engste mit Reinhard Demoll²⁶⁸ verbunden, der das Institut 42 Jahre lang leitete. Mit seinem Amtsantritt am 1.1.1918 übernahm der 36-jährigen Demoll gleichzeitig die Vorstandschaft der „Königlich Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt für Fischerei“ in München und der „Bayerischen Teichwirtschaftlichen Versuchsanstalt“ in Wielenbach.²⁶⁹ Nach Kochs Schilderung „paßte der große fröhliche elegante Weltmann mit den schwarzen Locken[,] der großen Nase, den lebendigen schwarzen Augen und dem unbekümmerten Wesen so gar nicht in die kleinbürgerliche Enge der alten Veterinärsschule. Er war eine bekannte Erscheinung in der Münchner Gesellschaft.“²⁷⁰ Nachdem Demoll im November 1925 einen Ruf nach Gießen abgelehnt hatte, traf im Juni 1927 die nächste Anfrage, diesmal aus Wien, im Kultusministerium ein.²⁷¹ Demoll wies in diesem Zusammenhang auf das größere Ansehen der Professur an der Wiener Philosophischen Fakultät hin, in der er als „vollwertiger Zoologe“ gelten würde, während er in München immer mehr als Spezialist für Fischbiologie angesehen werde.²⁷² Da die Stelle in Wien bei gleichem Gehalt durch die günstigeren Lebenshaltungskosten, die zu erwartende Gehaltssteigerung und die höheren Kollegiengehalt-Einkünfte finanziell vorteilhafter gewesen wäre, erbat er für seinen Verbleib in München eine Erhöhung seines Grundgehaltens und der Nebenbezüge sowie die Zuweisung zusätzlicher Institutsräume.²⁷³ Als sich Demoll Ende Februar 1928 für den Verbleib in München entschied,²⁷⁴ erhielt er nicht nur ein Zusatzgehalt von 15 Prozent des jeweiligen Endgrundgehaltens und 1.500 RM für die Leitung der Teichwirtschaftlichen Versuchsanstalt, im Mai 1928 wurde ihm auch der Titel „Geheimer Regierungsrat“ verliehen.²⁷⁵

²⁶⁸ Biographie siehe Anhang.

²⁶⁹ Ernennung durch König Ludwig III., 30.12.1917; Bay. Kultusministerium an den Senat, 30.12.1917, BayHStA, MK 43505.

²⁷⁰ KOCH, Fakultät, S. 25f.

²⁷¹ Vgl. Ministerialrat Mayer an Staatsrat, 20.6.1927, BayHStA, MK 43505.

²⁷² Bay. Kultusministerium an das Dekanat, 22.7.1927, Ebd.

²⁷³ Vgl. Ebd.; Demoll an Bay. Kultusministerium, 7.8.1927, Ebd.

²⁷⁴ Vgl. Demoll an Staatsrat, 28.2.1928, Ebd. Nach Angaben von Proske lehnte Demoll den verlockenden Ruf nach Wien auch aufgrund der unruhigen politischen Verhältnisse, die im Jahr 1927 in Österreich herrschten, ab (vgl. PROSKE, Demoll, S. 220f.).

²⁷⁵ Vgl. Bay. Kultusministerium an den Senat, 10.4.1928 und 29.5.1928, BayHStA, MK 43505. Die nach der sogenannten Machtergreifung erlassenen Vorschriften des Änderungsgesetzes vom 30.6.1933 führten zur Kürzung dieser Zusatzgehälter (vgl. Bay. Kultusministerium an Demoll, 12.11.1934, BayHStA, MK 43505/UAM, E-II-1114). Jedoch setzte sich das Kultusministerium dafür ein, dass Demoll wieder ein Zusatzgehalt bekam. Zur Begründung hieß es, dass es sich „um vertragsmäßig zugesicherte Bezüge“ handelte. Falls diese nach den Vorschriften

Im zweiten und dritten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts war Demoll „ein fester Bestandteil der LMU, nicht nur seiner Fakultät“,²⁷⁶ die ihn in den Jahren 1919/1920 und 1926/1927 zum Dekan gewählt hatte: Nachdem er bereits mit Unterbrechungen in den Jahren 1920 bis 1922, 1924 bis 1926 und in den Jahren 1928 und 1930 Mitglied des Senates war sowie im Jahr 1925 dem Ermittlungsausschuss²⁷⁷ angehört hatte, wurde er im Studienjahr 1931/1932 zum ersten aus der Tierärztlichen Fakultät stammenden Rektor gewählt.²⁷⁸ In seiner Rede „Über den Instinkt“, die er anlässlich des Stiftungsfestes im Juni 1932 hielt, zeichnen sich seine Bedenken gegenüber der politischen Situation ab: „Wer in einem Regierungssystem, gleichgültig welches es auch sei, ein notwendiges Übel

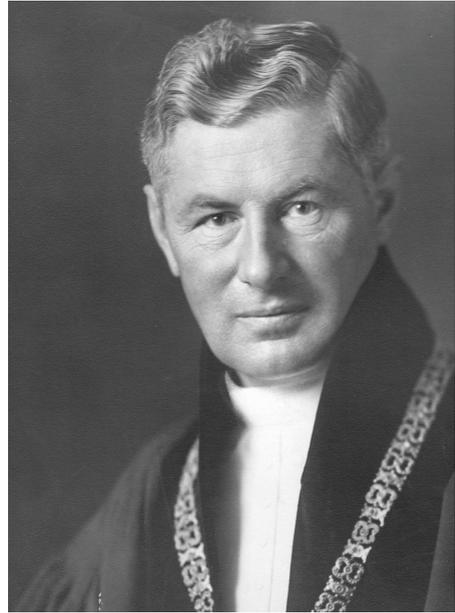


Abb. 25: Reinhard Demoll als Rektor im Jahr 1931

staat ohne Regierung auskommt. Hier gibt es keinen Befehl und keinen Gehorsam und doch tut jeder das, was das Ganze fördert. Seine Handlungen laufen ab, so sicher und so regelmäßig wie eine Uhr, aber auch so aufgezogen, so gezwungen und so gleichartig wie diese Maschine, so gleichartig im Förderlichen, wie auch im Laster, wenn wir vermenschlichend dieses Wort hier gebrauchen dürfen. Aber gerade weil das Individuelle fehlt, konnte sich der Staat als übergeordnetes Individuum so leicht ergeben. Der Mensch könnte deprimiert sein, wenn er sieht, wie der Insektenstaat in seiner Geschlossenheit und Einheitlichkeit gleich ist einem Individuum höherer Ordnung. Wir dürfen aber nicht vergessen: die Einzelglieder dieses Staates müssen dafür zahlen: sie sind zur Schicksalslosigkeit verdammt. Wir wissen, dass wir eine solche Einheit in unseren Staatenbildungen nie erzielen werden. Wir wissen, dass es immer Parteien

gekürzt würden, würde man „gegen Treu und Glauben verstoßen und dem Ansehen der Bayerischen Staatsregierung Abbruch tun“ (Bay. Kultusministerium an das Bay. Finanzministerium, 1.10.1934, BayHStA, MK 43505).

²⁷⁶ PROSKE, Demoll, S. 217.

²⁷⁷ Vgl. Senatsniederschrift, 12.12.1925, UAM, D-XV-26. Der Senat beschloss am 15.6.1910 zur Geschäftsordnung, dass bei Streitigkeiten unter Mitgliedern des Lehrkörpers oder der dem Senat unterstellten Beamten, die nicht durch Vermittlung beigelegt werden könnten, das Ermittlungsverfahren einem Ausschuss übertragen werden sollte. Dieser bestand aus dem Prorektor, einem Stellvertreter und zwei vom Senat am Anfang des Studienjahrs gewählten Senatoren (vgl. Geschäftsordnung des Akademischen Senats, Senatsbeschluss vom 15.6.1910, Ebd.).

²⁷⁸ Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 28.7.1931, BayHStA, MK 43505; Rektorat an Demoll, 13.6.1930, UAM, E-II-1114; Übersicht bei PROSKE, Demoll, S. 233; BOESSNECK, Chronik, S. 315.

geben wird, weil es immer Individuen gibt, und es kann daher nicht unser Wunsch sein, jede Parteibildung verschwinden zu sehen. Aber wir wollen uns bemühen einander zu verstehen und nicht immer versuchen einander zu bekehren. Seine eigenen Ideen jedem aufzwingen wollen ist engstirniges Philistertum, mögen diese Ideen noch so frei sein. Die Meinung des anderen verstehen wollen heißt sie achten. Wer um seine eigene Ansicht ehrlich kämpft und ringt, weiß, dass er irren kann und wird umso mehr bereit sein, auch die Ansichten anderer gelten zu lassen. Unduldsamkeit aber ist Mangel selbsterkämpfter Meinung.²⁷⁹ Mit dieser Rede versuchte Demoll „zoologisch verbrämt [...] mit den Waffen des Intellekts den einen oder anderen, vor allem aber die akademische Jugend zum Nachdenken zu bringen“.²⁸⁰ Auch die Presse würdigte seine „hervorragenden und weitblickenden Ausführungen“. Ein Teil dieser Ansprache ging in das im Jahr 1933 im Lehmanns Verlag erschienene Büchlein „Instinkt und Entwicklung“ ein, jedoch fehlen darin die politischen Anspielungen. Obwohl Demoll über ein „hohes Maß an Verantwortungsbewusstsein“ verfügte, vermied er durch diese Kürzung unverhohlene Angriffe auf das neue Regime. Dieses Verhalten hing einerseits mit „Demolls Ängstlichkeit in politischen Dingen“, andererseits mit seinem „bisweilen ambivalenten Verhalten dem neuen Staat gegenüber“ zusammen.²⁸¹ In seiner Funktion als Rektor engagierte sich Demoll auch für die materielle Versorgung der Studierenden, indem er z.B. Kollegen und Freunde der Universität zu Geld- und Sachspenden für Not leidende Studierende aufrief oder einen Wohltätigkeitsabend organisierte und erstmals mit Professoren und Dozenten am Skirennen der Hochschule teilnahm.²⁸² Am Ende seiner Amtszeit würdigte das Kultusministerium Demolls Leistungen: „In den heutigen Notzeiten bedurfte es ganz besonderer Umsicht und Aufopferung, um das Rektorat reibungslos zu führen und das Ansehen der Hochschule hochzuhalten“.²⁸³

Soweit aus den überlieferten Dokumenten ersichtlich, änderte sich nach der Macht ergreifung am Institut für Zoologie kaum etwas. In den Fragebögen, die auch Demoll zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7.4.1933 ausfüllen musste, bejahte er die arische Abstammung und gab an, keiner Partei anzugehören. Demoll trat nicht in die NSDAP ein, wurde aber im Jahr 1934 Mitglied des NS-Lehrerbundes und des Hochschullehrerverbands bis zu dessen Auflösung im Jahr 1935. Außerdem gehörte er seit dem 5.8.1935 der NSV und seit dem 1.6.1937 der NS-Studentenkampfhilfe sowie dem NS-Altherrenbund an. Seit 1933 war Demoll im Vorstand des Allgemeinen Akademischen Sportvereins.²⁸⁴ Bei der Abgabe der anderen formalen Nachweise geriet Demoll teilweise in Schwierigkeiten: Als er im Jahr 1937 wiederum die Formblätter zum Abstammungsnachweis ausfüllen musste, erklärte er, dass er das

279 DEMOLL, Instinkt, S. 18.

280 PROSKE, Demoll, S. 180f.

281 Ebd.

282 Vgl. Ebd. S. 230–232; Demoll an die Dozenten der Universität, November 1931, UAM, G-XVIII-004.

283 Bay. Kultusministerium an Demoll, 1.11.1932, BayHStA, MK 43505.

284 Vgl. Fragebogen Parteizugehörigkeit, UAM, E-II-1114; PROSKE, Demoll, S. 606.

Sportabzeichen noch nicht erwerben konnte, da er an „Herznervosität“ leide, die ihm „nur bei äusserster Vorsicht stärkste körperliche Anstrengung gestattet.“²⁸⁵ Nur falls er die Möglichkeit habe, „wenigstens einige Wochen zu trainieren“, könne er das Abzeichen erwerben.²⁸⁶ Auch der Nachweis von Orden und Ehrenzeichen – bei Demoll waren dies das Eiserne Kreuz 2. Klasse und die Badische Tapferkeitsmedaille²⁸⁷ – erforderte diverse Schreiben zwischen Demoll und dem Rektorat, bis der entsprechende Beleg anerkannt wurde.²⁸⁸ Mit dem Treudienst-Ehrenzeichen II. Stufe kam im April 1939 eine weitere Auszeichnung hinzu.²⁸⁹ Aus der Tatsache, dass Demoll während des „Dritten Reiches“ in Amt und Würden geblieben war, folgerte Proske, dass er „sich mit diesem System arrangiert hatte.“²⁹⁰ Damit könnte auch die Tatsache erklärt werden, dass er sich einem Protestschreiben anschloss, das am 16.4.1933 in den Münchener Neuesten Nachrichten erschien und gegen Thomas Mann gerichtet war, der aus Anlass des 50. Todestages von Richard Wagner eine „nicht immer unkritische“ Rede gehalten hatte.²⁹¹ Am Institut wurden keine politischen Gespräche geführt, obwohl in den dem Zoologischen Institut assoziierten Einrichtungen auch Mitarbeiter beschäftigt waren, deren politische Zuverlässigkeit bekannt war, z. B. die Assistenten von Dobkiewicz und Elster.²⁹² Auch mit anderen Kollegen, die „nicht unumstritten“ waren, stand Demoll über den gemeinschaftlichen Betrieb einer Silberfuchsfarm in Kontakt.²⁹³ Überliefert sind allerdings auch Belege, die Hinweise dafür geben, dass Demoll sich dem Regime zu entziehen versuchte. So entschuldigte er sich für sein Fernbleiben bei einem Aufmarsch mit der Begründung, dass er sich wegen der überfüllten Trambahnen verspätet habe.²⁹⁴ Außerdem bemühte sich Demoll, seine Kinder so weit wie möglich von der Mitgliedschaft in der „Hitlerjugend“ und dem „Bund deutscher Mädel“ fernzuhalten.²⁹⁵ Überdies unternahm er, wie andere Wissenschaftler, Forschungsreisen, um vorübergehend „dem unmittelbaren Zugriff der nationalsozialistischen Machthaber [...] zu entkommen.“²⁹⁶ Beispielsweise bat er im August 1935 um die Genehmigung eines fünf-tägigen Aufenthaltes in Wien, wo er an der ersten Sitzung der Kommission für die einheitliche limnologische Durchforschung der Donau teilnehmen wollte.²⁹⁷ Einen längeren Aufenthalt plante er im Frühjahr 1937.²⁹⁸ Um seine seit mehr als einem Jahrzehnt

285 Demoll an die Universität München, 24.6.1937, BayHStA, MK 43505.

286 Ebd.

287 Vgl. Hochschullehrerkartei, Demoll Reinhard, BArch, R 4901/13261.

288 Vgl. Rektor an Demoll, 5.7.1937; letztes Schreiben von Demoll an den Rektor, 25.3.1938, UAM, E-II-1114.

289 Vgl. Vormerkung, BayHStA, MK 43505.

290 PROSKE, Demoll, S. 460.

291 Ebd. S. 475.

292 Vgl. Ebd.

293 Ebd. S. 470.

294 Vgl. Demoll an den Stellvertreter des Rektors, 4.4.1938, UAM, E-II-1114.

295 PROSKE, Demoll, S. 461f.

296 Ebd. S. 463.

297 Vgl. Bay. Kultusministerium an den REM, 9.8.1935, BayHStA, MK 43505.

298 Vgl. Demoll an die Deutsche Kongress-Zentrale, 18.2.1937, Ebd.

laufenden Versuche über Inzucht abschließen zu können, beabsichtigte er, über zwei bis drei Jahre hinweg die Ferien in Dalmatien zu verbringen. Die für einen solchen Aufenthalt nötigen Devisen wollte er zuvor durch mehrjährige literarische Arbeit im Ausland ansammeln. Bei der Beantragung dieses Vorhabens hatte er nicht den vorgeschriebenen Dienstweg über das Kultusministerium eingehalten, sondern sich zuerst an die Devisenstelle der Deutschen Kongresszentrale gewendet. Dadurch war man im REM auf die Angelegenheit aufmerksam geworden und forderte eine Stellungnahme.²⁹⁹ Während Dekan Ernst und Rektor Kölbl Demolls Handlungsweise erklärten und seine Pläne unterstützten,³⁰⁰ erhob der Leiter der Dozentschaft, Bergdolt, Einspruch gegen diese Reise und griff Demoll scharf an: „Von Herrn Geheimrat Demoll ist bekannt, dass er sehr ausgedehnt und häufig Urlaub nimmt, den er gerne im Auslande zu verbringen pflegt. Bei seiner Liebenswürdigkeit und seinen glänzenden gesellschaftlichen Umgangsformen gelingt es ihm ausgezeichnet seine Umgebung für sich einzunehmen. Er ist sehr materiell eingestellt, versteht es jedoch geschickt dies mit einer ihm eigenen Gewandtheit zu verbergen. Auch sonst gilt er in jeder Beziehung als äusserst geschäftstüchtig. Von der politischen Seite betrachtet ist er ebenfalls nicht einwandfrei. Es wird ihm eine grosse politische Wandlungsfähigkeit nachgerühmt und zwar vor allem aus Nützlichkeitsgründen. Grossartig versteht er es sich übergeordneten Dienststellen zu nähern und seinen Vorteil daraus zu ziehen. Die Stellungnahme zu dem Gesuch von Herrn Professor Dr. Demoll jedoch wird dadurch nur erleichtert. Es ist ferner noch zu bemerken, dass Demoll mit seiner Familie und zum Teile auch seine Familie allein bereits die Winterferien im Auslande (Schweiz) zugebracht hat. Nachdem er nun auch auf seine Forschungsreisen nach Dalmatien offenbar seine ganze Familie mitzunehmen gedenkt, kann der Anschein erweckt werden, als ob er in diesem Sommer und womöglich auch noch in den nächsten Jahren für sich und seine Familie Dalmatien als Sommeraufenthalt erkoren hätte. Seine eben angeführte Geschäftstüchtigkeit stellt er selbst in seinem Gesuch wieder unter Beweis, wenn er das Publizieren im Auslande für sich nachteilig erklärt und als Entgelt dafür einen Vorteil eingetauscht haben will. Dass die Dalmatinischen Inseln für Inzuchtversuche geeignet sind, wird nicht bezweifelt. Nachdem aber doch sicher auch in Deutschland die Möglichkeit besteht Inzuchtversuche anzustellen (Ostseeinseln, Inlandseen usw.) erscheinen diese Mittelmeerreisen als nicht unbedingt nötig und auch nicht genügend begründet. Die Dozentschaft erhebt deshalb – bis zum Wiedereintritt einer normalen Devisenlage – Einspruch gegen diese Ferienreisen.“³⁰¹ Daraufhin wurde Demolls Reise nicht genehmigt. Vor direkten Angriffen blieb er jedoch „wegen seines immer noch hohen Ansehens und seiner Ausstrahlungskraft“ verschont.³⁰²

299 Vgl. Reichserziehungsminister an das Bay. Kultusministerium, 13.4.1937, BayHStA, MK 43505/UAM, E-II-1114.

300 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 8.5.1937, Ebd; Dekan an den Rektor, 28.4.1937, BayHStA, MK 43505.

301 Dozentschaft an den Rektor, 3.5.1937, UAM, E-II-1114.

302 PROSKE, Demoll, S. 464.

An der Universität engagierte sich Demoll seit dem Wintersemester 1934/1935 als Vorsitzender des Studentenwerks München. In dieser Funktion warb er im November 1934 für einen Ball, der zugunsten des Studentenwerks im Deutschen Theater abgehalten werden sollte.³⁰³ Er war aber auch zuständig für den Kauf eines Grundstückes in Seeshaupt im Jahr 1937. Mit einem Zuschuss des Kultusministeriums erwarb das Studentenwerk das Anwesen „Lido“, das als Studentenlager, Segelschule und Erholungsheim eingerichtet wurde.³⁰⁴

Als Vertreter der Universität München wurde Demoll im Jahr 1936 in das Kuratorium des Instituts für Seenforschung und Seenbewirtschaftung in Langenargen aufgenommen.³⁰⁵ Das Institut, das bisher unter Demolls Oberleitung und der örtlichen Leitung eines Assistenten der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt gestanden hatte, wurde ab dem 1.4.1936 von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften als Kaiser-Wilhelm-Institut übernommen.³⁰⁶ Die „Bayerische Biologische Versuchsanstalt für Fischerei“ war bereits im Jahr 1934 in „Bayerische Biologische Versuchsanstalt“ umbenannt worden.³⁰⁷

Das Institut für Zoologie lag im zweiten Stock des Mittelbaus. Da Demoll jedoch unter den beengten Verhältnisse dort litt, verlegte er „längere und wichtigere Gespräche immer soweit als möglich nach Hause [...], auch wissenschaftliche Untersuchungen, um ungestört, d.h. allein in einem Raume arbeiten zu können.“³⁰⁸ Zwar hätte er in der Biologischen Versuchsanstalt ein größeres Zimmer gewinnen können, aber nur dadurch, dass er „in Zukunft alle Doktoranden abweise.“³⁰⁹ Dies wäre jedoch gleichbedeutend gewesen mit der Aufgabe des Zoologischen Instituts an der Tierärztlichen Fakultät.³¹⁰ Nach der Auflösung des Instituts für Botanik erhielt das Institut für Zoologie im Jahr 1928 zusätzliche Räume im zweiten Stock des Mittelbaus.³¹¹ Für die Umbaumaßnahmen, die die Installationen für Wasser, elektrisches Licht und die Aufstellung neuer Aquarien einschloss, wurden Kosten von rund 4.200 RM veranschlagt.³¹² Im Innenhof der Fakultät stand hinter der Baracke, in der die Chemischen Kurse abgehalten wurden, die so genannte „Abwasserbaracke“, die zur Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt gehörte und Wirkungsstätte von Dr. Scheuring war.³¹³ In dieser Baracke,

303 Vgl. Demoll an das Rektorat, 30.11.1934, UAM, G-XVIII-004.

304 Vgl. Darlehensurkunde, 11.1.1938; Bay. Kultusministerium an das Studentenwerk, 4.10.1937, UAM, G-XVIII-003; Proske, Demoll, S. 420. Wie aus einem Bericht der Gaustudentenführung München Oberbayern im Jahr 1942 hervorgeht, hatte man aus dem Strandbad eine „vorbildliche Gauschule“ errichtet mit 30 Hotelbetten, einem Gemeinschaftslager von 40 Betten, einer Küche zur Verpflegung von 300 bis 400 Mann und einem Schulungsraum. Seit Kriegsbeginn wurde die Einrichtung jedoch in erster Linie verwundeten Soldaten zur Verfügung gestellt (vgl. Gaustudentenführung an das Bay. Kultusministerium, 29.7.1942, UAM, G-XVIII-003).

305 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Verein für Seenforschung und Seenbewirtschaftung, 20.3.1936, BayHStA, MK 43505.

306 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 14.2.1936, UAM, E-II-1114.

307 Vgl. Bekanntmachung, 8.2.1934, BayHStA, MF 68363.

308 Demoll an das Bay. Kultusministerium, 29.9.1920, BayHStA, MK 43505.

309 Ebd.

310 Vgl. Ebd.

311 Vgl. Universitätsbauamt an das Bay. Kultusministerium, 1.9.1928, UAM, VA A II 80, 4.

312 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss, 27.8.1928, Ebd.

313 Vgl. KOCH, Fakultät, S. 5.

die im Jahr 1912 aufgestellt worden war, wurden bis zu ihrer Zerstörung im Zweiten Weltkrieg unter unzulänglichen und gefährlichen Bedingungen Wasseruntersuchungen und experimentelle Arbeiten durchgeführt.³¹⁴ Der 1938 beantragte Einbau einer Warmwasserheizung, die die bisher benutzten Öfen ersetzen und mit dem gleichzeitig ein kleiner Anbau für die Unterbringung von Waagen und einer kleinen Bibliothek verbunden sein sollte, wurde zurückgestellt.³¹⁵ Ob der im Sommer 1940 nochmals dringend wiederholte Bauantrag umgesetzt wurde, ist unbekannt.³¹⁶ Aufgrund des Platzmangels wich Demoll zunehmend nach Wielenbach aus. Dort hatte er nicht nur die wissenschaftliche und praktische Tätigkeit des Leiters und der Studenten sowie der Doktoranden zu überwachen, sondern konnte auch selbst Versuche durchführen. Da er seine Vorlesungen an der Fakultät auf die ersten vier Wochentage gelegt hatte, konnte er meist Freitag und Samstag in Wielenbach arbeiten.³¹⁷ Anfangs standen ihm dort nur einige Räume zur Verfügung, die im Jahr 1934 zu einer Vier-Zimmerwohnung mit den erforderlichen Nebenräumen ausgebaut wurden, so dass Demoll mit seiner Familie beliebig lange in Wielenbach bleiben konnte. Der wesentliche Teil der Badezimmereinrichtung wurde aus Staatsmitteln beschafft, andere Teile waren bereits vorhanden oder wurden gespendet.³¹⁸



Abb. 26: Die Baracke der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt auf einer Aufnahme vom September 1934

314 Vgl. PROSKE, Demoll, S. 201–203.

315 Vgl. Kostenvoranschläge des Universitätsbauamtes, 26.11.1938, StAM, Universitätsbauamt 150.

316 Vgl. Kostenvoranschlag des Universitätsbauamtes, 23.7.1940, Ebd.

317 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Bay. Finanzministerium, 15.6.1923, BayHStA, MK 43505.

318 Vgl. Bay. Kultusministerium an Demoll, 19.5.1936, BayHStA, MK 43505.

Durch die Verbindung des Instituts für Zoologie mit den drei wissenschaftlichen Staatsanstalten verfügte Demoll über einen umfangreichen Mitarbeiterstab. Im Umgang mit den Kollegen setzte er auf einen „liberalen Arbeitsstil“ und stand seinen Mitarbeitern „beratend zur Seite“, ließ ihnen aber „beim Arbeiten vollkommen freie Hand“.³¹⁹ Während das Institut für Zoologie nur aus dem Vorstand Demoll bestand, gehörten die weiteren Assistenten und Mitarbeiter den beiden Versuchsanstalten und dem Institut für Seenforschung und Seenbewirtschaftung an. Nachfolgend werden nur die Mitarbeiter eingehender beschrieben, die durch ihre Tätigkeit in näherer Beziehung zum Institut für Zoologie standen oder deren politische Einstellung für die Situation während des „Dritten Reiches“ von Bedeutung war. Zu den langjährigen Mitarbeitern der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt zählte Marianne Plehn³²⁰, die als Kapazität auf dem Gebiet der Fischpathologie geschätzt wurde. Koch beschrieb sie als „reizende alte baltische Dame, geistvoll und anregend.“³²¹ Auch nach ihrem offiziellen Ausscheiden im Jahr 1929 behielt sie ein eigenes Arbeitszimmer und arbeitete noch über 13 Jahre ehrenamtlich an der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt. Sie hielt Vorträge und Kurse und veröffentlichte bis zum Jahr 1938 zahlreiche Werke über Fischkrankheiten und ihre Erreger. Obwohl sie als „scharfe Hitlergegnerin“³²² beschrieben wurde, blieb sie „von Repressalien verschont.“³²³

Schon seit seiner Gießener Zeit kannte Demoll seinen Kollegen Ludwig Scheuring,³²⁴ den er bei seiner Berufung nach München holte. Scheuring beschäftigte sich mit Fragen der Abwasserbiologie und galt als „fleißiger und publizistisch erfolgreicher Zoologe“.³²⁵ Scheuring unterstützte Demoll bei der Durchführung des Zoologischen Praktikums. Als der Reichserziehungsminister im Jahr 1936 geeignete Hochschullehrer für Gastvorlesungen in Ungarn suchte, bewarb sich Scheuring, der rege Kontakte zu ungarischen Kollegen pflegte. Gemeinsame Interessen bestanden z.B. auf dem Gebiet der Markierung von Fischen in der Donau, der Erforschung ihrer Wanderung oder auch in Fragen der Abwasserbeseitigung.³²⁶ Im Jahr 1945 wurde Scheuring, der Mitglied der NSDAP war,³²⁷ seines Dienstes enthoben und in den Ruhestand versetzt.³²⁸ Neben Scheuring gehörten die Regierungschemieräte Martin Strell (bis 1949), Erich Wagler (bis 1934) und Leo von Dobkiewicz zum Personal der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt.³²⁹ Von Dobkiewicz war seit dem 1.6.1934 an der Bayerischen Biologi-

319 PROSKE, Demoll, S. 42of.

320 Vgl. KATZENBERGER, Plehn.

321 KOCH, Fakultät, S. 26.

322 KATZENBERGER, Plehn, S. 39.

323 Ebd. S. 40.

324 Vgl. DÜRR, Chronik, S. 42f.

325 KOCH, Fakultät, S. 26.

326 Vgl. Scheuring an den Dekan der naturwissenschaftlichen Fakultät, 11.8.1938, UAM, Y-I-15a.

327 Vgl. RÖSCH, Münchner NSDAP, S. 446.

328 Vgl. PROSKE, Demoll, S. 456.

329 Vgl. Grundbuch II, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

schen Versuchsanstalt angestellt und galt als politisch zuverlässig.³³⁰ Da Dobkiewicz im Jahr 1934 bereits im 49. Lebensjahr stand, war das Finanzministerium gegen seine Ernennung zum Regierungsschemierat, jedoch legte Boepple auf dessen „etatmäßige Anstellung“ sowohl aus „politischen als auch aus anderen Gründen großen Wert.“³³¹ Von Dobkiewicz, der sich „um die nationalsozialistische Bewegung große Verdienste erworben“ hatte, sollte „durch seine Berufung in den Beamtenkörper der Biologischen Versuchsanstalt“ dafür belohnt werden und „zugleich [sollte] die Beamtenschaft der genannten Anstalt mit nationalsozialistischem Geist erfüllt werden.“³³² Auch der ehemalige Doktorand und Assistent Hans Joachim Elster, der von 1931 bis zu seiner Enthebung im Jahr 1945 die Leitung des Langenargener Instituts innehatte, engagierte sich in der NSDSP.³³³ Zwischen ihm und Demoll bestand „trotz des Altersunterschieds ein nahezu kollegiales Verhältnis.“³³⁴

Der Assistent der Teichwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Wielenbach, Eugen Probst, wurde am 1.6.1931 zum Konservator ernannt und fungierte ab 1933 als Betriebsleiter. Die Beziehung zwischen Demoll und Probst spitzte sich im Lauf der Jahre immer mehr zu, so dass eine Zusammenarbeit besonders unter den in Wielenbach räumlich beengten Verhältnissen nicht mehr möglich war.³³⁵ Da man im Kultusministerium die dort durchgeführten Versuchsreihen für „volkswirtschaftlich“ bedeutungsvoll hielt und diese nicht durch „persönliche Reibungen“ gestört werden sollten, beabsichtigte man, Probst zu versetzen.³³⁶ Dazu scheint es nicht gekommen zu sein, da Probst bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1954 in Wielenbach blieb.³³⁷ Im Jahr 1936 begann die Zusammenarbeit der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt mit Hans Liebmann³³⁸, dem späteren Nachfolger Demolls.³³⁹ Auf Antrag der Bayerischen Biologischen Versuchs-

330 Vgl. PROSKE, Demoll, S. 460. Der in Schitomir in Russland geborene Leo Dobkiewicz (1886–1976) war seit dem Jahr 1923 in der NSDAP (vgl. Bay. Kultusministerium an das Finanzministerium, 28.9.1934, BayHStA, MF 68363).

331 Bay. Kultusministerium an das Finanzministerium, 18.10.1934, BayHStA, MF 68363.

332 Ebd.

333 Hans Joachim Elster (1908–2001) war Anfang November 1933 in die SA eingetreten und ab 1938 NSDAP-Ortsgruppenleiter in Langenargen. Nach dem Zweiten Weltkrieg war Elster an einem privaten limnologischen Institut im Schwarzwald tätig, das vermutlich im Jahr 1961 der Universität Freiburg i.B. unterstellt wurde (vgl. PROSKE, Demoll, S. 366–371, S. 470f.).

334 Ebd. S. 367.

335 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Bay. Innenministerium, 28.2.1935, BayHStA, MK 43505.

336 Ebd.

337 Vgl. PROSKE, Demoll, S. 430.

338 Der gebürtige Leipziger Hans Liebmann (11.5.1910–12.1.1973) nahm nach dem Abschluss der Schulausbildung ab dem Sommersemester 1931 an den Universitäten Jena und Leipzig das Studium der Naturwissenschaften auf. Im Jahr 1933 begann er seine Tätigkeit als Famulus am Zoologischen Institut der Universität Leipzig und forschte über Protozoologie sowie Abwasserbiologie und -chemie. Die Stadt Leipzig stellte ihm einen Arbeitsplatz im chemischen Labor der städtischen Kläranlagen zur Verfügung. Mit Hilfe von Stipendien des Staates und der Universität Leipzig konnte Liebmann im Herbst 1935 über „Auftreten, Verhalten und Bedeutung der Protozoen bei der Selbstreinigung stehenden Abwassers“ zum Dr. phil. promoviert werden. Bis zum Frühjahr 1936 setzte er seine Arbeiten über die Emscherbrunnen, d.h. Absetzbecken zur mechanischen Abwasserreinigung, der Leipzig Kläranlagen fort (vgl. Lebenslauf, 24.6.1938, BayHStA, MK 54872).

339 Vgl. Ebd.; PROSKE, Demoll, S. 451.

anstalt erhielt Liebmann ab dem 1.4.1936 ein einjähriges Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Untersuchung der Biologie und Chemie der Bleilochtalesperre³⁴⁰ in Saalburg in Thüringen. Anschließend ließ er sich in München nieder, wo er ab dem 1.4.1937 als ordentlicher Assistent an der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt angestellt wurde. Schwerpunktmäßig forschte er an den Themen Abwasserbiologie, Hydrobiologie, Fischereibiologie, Mikrobiologie, an der Auswertung biologischer Wasserklärmethoden für die Praxis, dem Einfluss von Flussregulierungen und Flusstauungen auf Fischnährtiere und Fische sowie die Wirkung von Abwässern neuer Industrieanlagen auf Flüsse.³⁴¹ In seinem anlässlich der Habilitation verfassten Lebenslauf gab Liebmann auch Auskunft über seine Akti-



Abb. 27: Hans Liebmann (Photo [Ort und Datum unbekannt])

vitäten und Mitgliedschaften in den Vereinigungen der NSDAP: Seit dem Wintersemester 1932/1933 war er Mitglied des NSDStB und fungierte in der Fachschaft der Naturwissenschaftlichen Fakultät als Zellenführer. Am 1.5.1933 trat er in die NSDAP ein und verbrachte von August bis Oktober gleichen Jahres einen freiwilligen Arbeitsdienst im NSDAP-Lager Paulwitz in Schlesien. Im Wintersemester 1933/1934 nahm er an einem Wehrsportkurs des „SA-Hochschulamtes Leipzig“ teil und ging anschließend in das Wehrsportlager des „SA-Hochschulamtes“ nach Borna. Als Zug- und Fähnleinführer war Liebmann in der „Hitlerjugend“ tätig, der er ebenfalls seit 1933 angehörte.³⁴² Mit diesem offenkundigen Bekenntnis zum nationalsozialistischen Regime wollte Lieb-

³⁴⁰ Demoll hatte bereits im Jahr 1933 ein Gutachten über die Verunreinigung der Saale von ihrem Eintritt in thüringisches Gebiet bis nach Hohenwarte erstellt und die Verschmutzung des Gewässers durch Industrieanlagen auf bayerischer und thüringischer Seite festgestellt (vgl. PROSKE, Demoll, S. 448).

³⁴¹ Vgl. Erklärung Liebmanns, 21.11.1939, BayHStA, MK 54872.

³⁴² Vgl. Lebenslauf, 24.6.1938, Ebd. Dem Beurteilungsbogen des NSDAP-Ortsgruppenleiters ist zu entnehmen, dass Liebmann ein Amt als „HJ.-Jungführer und Mitarbeiter im Stab Feldherrnhalle“ bekleidete. Außerdem war er als „Referent für Heimabendüberwachung im Amt W.S.“ tätig (Beurteilung, 11.12.1939; Parteistatistische Erhebung von 1939, BArch (ehem. BDC) PK, Liebmann Hans, 11.5.1910). Wie Demoll berichtete, referierte Liebmann über Hygiene und Vorsichtsmaßnahmen bei der Wasserverwendung in Zeltlagern und auf Wanderungen (vgl. Spruchkammer X München, 19.2.1948, BayHStA, MK 54872). In dem am 30.6.1937 ausgefüllten Fragebogen gab er an, vom Sommersemester 1933 bis zum Wintersemester 1935/1936 dem NSDStB angehört zu haben. Laut Meldebogen war Liebmann seit dem Jahr 1938 Mitglied im NS-Dozentenbund. Im Rahmen des Spruchkammerverfahrens wurden seine Zugehörigkeit zum NSDStB und der „Hitlerjugend“ jedoch in Frage gestellt (vgl. Ebd., Fragebogen ausgefüllt am 30.6.1937; Meldebogen ausgefüllt am 2.2.1949, Ebd.).

mann, wie sich im Rahmen der Entnazifizierung herausstellte, seine Frau schützen.³⁴³ Um rechtzeitig in Erfahrung zu bringen, ob seine Familie in Gefahr sei, bewarb er sich im November 1939 zur Mitarbeit beim Rassepolitischen Amt. Auch Demoll bestätigte, dass „Liebmann die Tätigkeit in der Partei nur als Tarnung benützte“ und versicherte, dass er ihn gerade deshalb als Assistent an die Biologische Versuchsanstalt genommen habe, „weil er durch seine antinazistische Einstellung mir ein wünschenswertes Gegengewicht gegen einige besonders scharf nazistische Elemente an meinem Institut bot.“³⁴⁴ Selbst innerhalb der NSDAP hegte man keine Zweifel an Liebmanns politischer Überzeugung, und der Leiter der NSDAP-Ortsgruppe Bogenhausen stellte in seiner Beurteilung fest: „Pg. Liebmann ist politisch und weltanschaulich einwandfrei. Voller Einsatz für die Bewegung ist zu erwarten.“³⁴⁵

Anlässlich der Habilitation Liebmanns kamen die zwischen den Zoologielehrstühlen der Naturwissenschaftlichen und der Tierärztlichen Fakultät schwelenden Rivalitäten zum Ausbruch: Nachdem Liebmanns Habilitationsschrift über die „Biologie und den Chemismus der Bleilochsperre“ befürwortet und die wissenschaftliche Aussprache als „befriedigend“ beurteilt worden war, wurde seine Habilitation mit Aushändigung des Diploms durch den Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät am 27.12.1938 vollzogen.³⁴⁶ Um die Lehrbefugnis für das Fach „Allgemeine Zoologie und Hydrobiologie“ zu erhalten, bat Liebmann am 30.9.1939 um Zulassung zur öffentlichen Lehrprobe. Von den drei vorgeschlagenen Vortragsthemen „Grundzüge der biologischen Abwasserreinigung“, „Neue Ergebnisse über die Wanderung unserer Süßwasserfische“ und „Über den heutigen Stand der Pütterschen Ernährungstheorie“ wurde das zweite ausgewählt. Liebmanns Vortrag wurde „von den Anwesenden als genügend, jedoch den Anforderungen an eine Universitätsvorlesung nicht ganz entsprechend“ beurteilt.³⁴⁷ Während der Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät diese Beurteilung auf die populäre Vortragsweise zurückführte, die Liebmann bewusst aufgrund der Anwesenheit von biologisch nicht vorgebildeten Zuhörern gewählt habe, berichtete der Leiter der Dozentenschaft Bergdolt, dass „bei der Probevorlesung eine spürbare Animosität“³⁴⁸ vonseiten des Professors von Frisch bestanden habe, da Liebmann Schüler des

343 Liebmanns Frau drohte aufgrund einer in der Familie auftretenden Erbkrankheit durch das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14.7.1933 die Sterilisation (vgl. Spruchkammer X München, 19.2.1948; Demoll an das Dekanat der Naturwissenschaftlichen Fakultät, 25.5.1948, BayHStA, MK 54872; PROSKE, Demoll, S. 456).

344 Demoll an das Dekanat der Naturwissenschaftlichen Fakultät, 25.5.1948, BayHStA, MK 54872; PROSKE, Demoll, S. 456.

345 Beurteilung, 7.2.1939, BArch (chem. BDC) PK, Liebmann Hans, 11.5.1910.

346 Dekanat der Naturwissenschaftlichen Fakultät an das Rektorat, 17.11.1938, BayHStA, MK 54872; PROSKE, Demoll, S. 451.

347 Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät, 16.11.1939, BayHStA, MK 54872.

348 Leiter der Dozentenschaft an den Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät, 16.12.1939, Ebd.

fakultätsfremden Geheimrat Demoll sei.³⁴⁹ Jedoch befürworteten sowohl der Leiter der Dozentenschaft als auch der Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät und der Rektor die Verleihung der Dozentur an Liebmann.³⁵⁰ Erst nach dem zweiten Schreiben des Rektors beantragte das Kultusministerium beim REM die Verleihung der Lehrbefugnis und wies dabei auf Liebmanns vermeintliche politische Zuverlässigkeit hin, „dass er jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat“ eintrete.³⁵¹ Mit Schreiben vom 3.5.1940 verlieh der Reichserziehungsminister Liebmann die Lehrbefugnis für „Allgemeine Zoologie und Hydrobiologie“.³⁵²

Zum technischen Personal der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt gehörte der Offiziant Max Pfrang,³⁵³ der als gelernter Feinmechaniker für die Anfertigung von Apparaten und Instrumenten zuständig war.³⁵⁴ Demoll war mit den Leistungen von Pfrang sehr zufrieden. Als für ihn an der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt keine Aufstiegsmöglichkeit mehr bestand, wechselte er am 1.11.1936 auf die Werkführerstelle an das Mineralogisch-geologische Institut der Technischen Hochschule.³⁵⁵ Anlässlich dieses Wechsels bescheinigte der Gaupersonalamtsleiter der NSDAP-Gauleitung München Oberbayern, dass gegen die politische Zuverlässigkeit von Pfrang keine Bedenken bestünden.³⁵⁶ In den folgenden Monaten konnte Demoll keinen geeigneten Nachfolger für Pfrang finden: „Der vom Ministerium als Nachfolger des Pfrang warm empfohlene Versorgungsanwärter war kein Feinmechaniker, sondern ein Kesselheizer.“³⁵⁷ Der zweite von den vier in die engere Wahl genommenen Kandidaten war Feinmechaniker, aber wegen Diebstahls vorbestraft, der dritte war Photograph und der letzte Konditor.³⁵⁸ Als schließlich auch der Präparator der Bayerischen Biologischen

349 Zwei Jahre später setzte sich Demoll – zwar mit Verzögerung von fast einem ganzen Jahr – zusammen mit seinen Münchener Kollegen für Karl von Frisch ein. Von diesem war zum Jahreswechsel 1940/1941 bekannt geworden, dass er „Mischling zweiten Grades“ sei, worauf die Vertreter der Dozentenschaft ihn aus dem Amt zu drängen versuchten. Während einige Kollegen bereits zu Beginn des Jahres 1941 seine wissenschaftliche Unersetzbarkeit betonten, unterschrieben verschiedene Biologieprofessoren, darunter auch Demoll, erst am 22.1.1942 eine Petition an das REM, die von Frisch vor der Amtsenthebung bewahren sollte (vgl. Mitteilung von Ulrich Kreuzer, 18.5.2009).

350 Vgl. Leiter der Dozentenschaft an den Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät, 16.12.1939; Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät an den Rektor, 22.12.1939; Rektor an das Bay. Kultusministerium, 28.12.1939, BayHStA, MK 54872.

351 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 22.1.1940; Bay. Kultusministerium an das REM, 31.1.1940, Ebd.

352 Vgl. Reichserziehungsminister an das Bay. Kultusministerium, 3.5.1940, Ebd.

353 Max Pfrang (19.2.1901–9.8.1944) wuchs nach dem frühen Tod der Eltern im städtischen Waisenhaus auf. Nach dem Besuch der Volksschule machte er zwischen 1915 und 1919 bei der Firma Rodenstock die Ausbildung zum Feinmechaniker und war bis zum Jahr 1926 bei verschiedenen Unternehmen tätig. Ab dem 1.5.1926 war er aushilfsweise und nach drei Monaten probeweise als Offiziant bei der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt tätig, bevor er ab dem 1.11.1926 fest angestellt wurde (vgl. Vormerkungsbogen, Lebenslauf BayHStA, MK 35639).

354 Vgl. Demoll an das Bay. Kultusministerium, 14.4.1928, Ebd.

355 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor der Technischen Hochschule, 31.10.1936, Ebd.

356 Pfrang gehörte der NSV, dem RDB (Reichsbund der Beamten) und dem RLB (Reichsluftschutzbund) an (vgl. Fragebogen, ausgefüllt am 22.7.1938; NSDAP-Gauleitung München-Oberbayern an das Bay. Kultusministerium, 28.10.1936, Ebd.).

357 Demoll an das Bay. Kultusministerium, 21.12.1937, Ebd.

358 Ebd.

Versuchsanstalt, Andreas Schneider, erkrankte, bat Demoll dringend, Pfrang wieder einstellen zu dürfen: „Die Apparatur des Instituts, die seit dem Weggehen des Pfrang keine sachgemäße Reparatur erfahren hat, und die bei der ständigen Verwendung in reissenden Flüssen etc. stark beansprucht wird, ist so weit herabgekommen, dass sie kaum mehr brauchbar ist. Neuanschaffungen sind bei den geringen Haushaltsmitteln unmöglich. (Sie wurden bisher immer von dem eigenen Feinmechaniker hergestellt.) Wenn nicht in kürzester Zeit wieder ein Feinmechaniker in der Bayer. Biologischen Versuchsanstalt angestellt ist, muss jedes hydrobiologische Arbeiten aufgegeben werden.“³⁵⁹ Schließlich wechselte Pfrang zum 1.7.1938 zurück an die Bayerische Biologische Versuchsanstalt, wo er mit Wirkung vom 1.10.1938 zum Präparator ernannt wurde.³⁶⁰

Nach Angaben von Koch hatte man den Eindruck, dass Demoll „seine Wissenschaft spielerisch betrieb“ und er „ein vielseitiger und geistvoller Wissenschaftler“ war, der „bahnbrechende [...] Versuche über den Vogelflug“ anstellte und anhand von Filmen dokumentierte.“³⁶¹ Seine Forschungstätigkeit wurde von verschiedenen Seiten finanziell unterstützt. Beispielsweise erhielt er eine Förderung aus Mitteln der Einhundertjahresstiftung. Jedoch wurden ihm im Jahr 1929/1930 für die Beschaffung zweier beheizbarer Aquarien für die Biologische Versuchsanstalt anstelle der beantragten 520 RM nur 260 RM zugewiesen.³⁶² Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gewährte im Jahr 1929 für die „Durchführung von Leistungsprüfungen an Karpferrassen im Hoferinstitut in Wielenbach und Untersuchung über die Fortpflanzungsleistung der Karpferrassen bei der mittleren Isar“ aus Mitteln des landwirtschaftlichen Notprogramms eine Beihilfe in Höhe von 20.000 RM.³⁶³ Angeregt von den im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in Nordamerika aufgekommenen Silberfuchsfarmen und ihren verlockenden Gewinnaussichten, begann Demoll bald nach seinem Amtsantritt in München mit der Umsetzung seiner Idee zur Gründung einer Versuchsfarm. Ab dem Jahr 1920 war Demoll als wissenschaftlicher Berater der Kommanditgesellschaft „Deutsche Versuchszüchterei edler Pelztiere“³⁶⁴ tätig.³⁶⁵ Unter Demolls Regie entstand auf einem Gelände in Hirschegg im Kleinen Walsertal ein Gehege, das mit den ersten vier aus Kanada importierten Silberfüchsen besetzt wurde.³⁶⁶ Demolls Aufgabe bestand

359 Demoll an das Bay. Kultusministerium, 31.3.1938, Ebd.

360 Vgl. Entschliessung, 18.6.1938; Urkunde, 29.9.1938, Ebd. Am 9.8.1944 fiel Pfrang, der als Obergefreiter bei einer schweren Flakabteilung eingezogen war, während eines Fliegerangriffs bei Bergamo in Italien (vgl. Bayerische Biologische Versuchsanstalt an das Bay. Kultusministerium, 14.9.1944, Ebd.).

361 KOCH, Fakultät, S. 26. Diese Versuche werden eingehend bei Proske beschrieben (vgl. PROSKE, Demoll, S. 234–263).

362 Vgl. Dekanat an das Rektorat, 18.2.1930, UAM, Y-XIV-015/UAM, VA A II 80, 12; Zusammenstellung der Anträge für das Rechnungsjahr 1929/30, BayHStA, MK 69226.

363 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Biologische Versuchsanstalt, 20.8.1929, BayHStA, MF 68363.

364 Demoll überzeugte die Vertreter der Leipziger Rauchwarenfirmen von seinem Vorschlag, eine Versuchsfarm zu gründen, so dass sich diese unter dem Namen „Deutsche Versuchszüchterei edler Pelztiere G.m.b.H und Co.“ zusammenschlossen (vgl. PROSKE, Demoll, S. 273).

365 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 23.12.1920, UAM, E-II-1114.

366 Vgl. PROSKE, Demoll, S. 273–276.

darin, „von Zeit zu Zeit über Samstag und Sonntag die Farm bei Immenstadt [zu] besuchen“, wodurch seine Dienstaufgaben nicht beeinträchtigt wurden. Im Gegenzug erhielt er eine Aufwandsentschädigung und Gewinnbeteiligung sowie die Möglichkeit, in einem Teil der Farm wissenschaftliche Versuche durchzuführen.³⁶⁷ Obwohl Demolls Beratertätigkeit bereits im Herbst 1922 endete, widmete er sich weiterhin der Pelztierhaltung. Im Anschluss an eine Dienstreise nach Schweden im Jahr 1925 wollte er zu Studienzwecken auch nach Norwegen reisen, um einige Silberfuchsfarmen zu besichtigen.³⁶⁸ Seine Erfahrungen über die Haltung und Behandlung von Silberfüchsen legte er in dem Werk „Die Silberfuchszucht“, das im gleichen Jahr erschien, nieder. Außerdem wurde er zum Vorsitzenden des ebenfalls 1925 gegründeten Berufsverbandes der „Deutsche Pelztierzüchter-Vereinigung e.V.“ ernannt, der sich für die Einführung einer Körordnung und von Zuchtbüchern sowie die Veranstaltung von Tierschauen einsetzte. Auf Demolls Initiative hin beteiligten sich 1931 sogar zehn Institutsvorstände der Münchener Tierärztlichen Fakultät am wissenschaftlichen Beirat des Verbandes, der 1933 in den Reichsverband eingegliedert wurde.³⁶⁹ Unter seinen Kollegen beschäftigte sich besonders Nörr mit Fragen der Pelztierhaltung. Im Jahr 1928 übernahm Demoll die Aufgaben des geschäftsführenden Vorsitzenden der neu gegründeten „Union der Europäischen Pelztierzüchtervereinigungen“. Außerdem war er Mitbegründer der Verbandszeitschrift „Der Deutsche Pelztierzüchter“ und wirkte bei Körungen der Silberfüchse mit. Ab 1932 war er als Sachverständiger für Pelztierkunde in verschiedenen Fachausschüssen tätig.³⁷⁰ Seinen „Traum von einer eigenen Silberfuchsfarm“ konnte Demoll 1928 in der Nähe von Weilheim verwirklichen: Zusammen mit sieben Kollegen vorwiegend der Münchener Medizinischen Fakultät gründete er die Gesellschaft „Silberfuchsfarm Tankenrain GmbH“, die von den Einheimischen als „Professorenfarm“ bezeichnet wurde.³⁷¹ Obwohl die Farm „erfolgreich an mehreren Ausstellungen“ teilnahm, wurde sie im Jahr 1936 verkauft.³⁷² Proske vermutete, dass „wirtschaftliche Gründe und die vielfachen Bewirtschaftungsrestriktionen des nationalsozialistischen Regimes“ sowie möglicherweise auch „politischer Druck“³⁷³ ausschlaggebend waren. Infolge „der Weltwirtschaftskrise 1930/1932“ war es in der Pelzbranche zu einem Preiseinbruch gekommen.³⁷⁴ Die unsichere Zukunft der Pelztierzucht führte auch der Fachausschuss der „Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft“ als einen Grund für die Ablehnung eines von Demoll eingereichten Antrags zur Förderung von

367 Demoll an das Bay. Kultusministerium, 23.11.1920, BayHStA, MK 43505.

368 Vgl. Bay. Kultusministerium, 27.2.1925, Ebd.

369 Vgl. PROSKE, Demoll, S. 283f.

370 Vgl. Ebd. S. 286.

371 Ebd. S. 288f.

372 Ebd. S. 290.

373 Ebd. S. 292.

374 Ebd. S. 293.

Forschungsarbeiten zum Thema Pelztierzucht an.³⁷⁵ Während Demoll sich nach der Farmaufgabe „vollkommen aus der Branche“ zurückgezogen hatte, entwickelte sich „die Pelzindustrie im Dritten Reich“ zu einem „bedeutenden Wirtschaftsfaktor“, wobei zwei in Pommern bzw. Mecklenburg errichtete Großbetriebe den „größten Anteil an der Erzeugung hatten“.³⁷⁶

Seit den Zwanzigerjahren hielt Demoll am Institut weiße Mäuse, die er für Forschungen zum Thema Inzucht brauchte.³⁷⁷ Sowohl für sich selbst als auch für seinen ehemaligen Doktoranden Elster, der „im Zusammenhang mit der Demoll-schen Theorie über Inzucht“³⁷⁸ Untersuchungen an Seeigeln durchführen sollte, beantragte er für den Zeitraum 1931/1932 die finanzielle Unterstützung für einen Aufenthalt an der Zoologischen Station in Neapel. Während Demolls Aufenthalt kürzer sein sollte und die Kosten von ihm selbst getragen werden mussten, stimmte der Fachausschuss der Förderung von Elster zu, da dieser das von Demoll „angeregte interessante Thema erheblich vorwärts bringen“ könne.³⁷⁹ Auch in der Antragsperiode 1932/1933 bewilligte die „Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft“ Forschungsgelder für die Fortsetzung der Untersuchungen zum Thema Inzucht und für die „Untersuchungen über Karpfenrassen und über Geschlechtsbestimmung bei Fischen sowie über den Einfluß der Früh- oder Spätreife der Geschlechtsprodukte für die Widerstandsfähigkeit“.³⁸⁰ Im Jahr 1935 wurde Demoll vom Reichsnährstand beauftragt, sich verstärkt mit der Zucht der Perlmuscheln zu beschäftigen, was jedoch nicht vom gewünschten Erfolg gekrönt war. Auch blieb der vom Reichsnährstand bezweckte Hintergrund des Vorhabens unklar.³⁸¹ Außerdem wurde Demolls Idee, ausgedehntere Versuche zur Leistungszucht des Karpfens und der Schleie durchzuführen und neben der Teichwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Wielenbach auch das benachbarte Fischgut Zellsee einzubeziehen, nicht verwirklicht.³⁸² Zwar maß man den Aufzuchtversuchen in Wielenbach große Bedeutung bei, da ein Sechstel der deutschen Teichfläche in Bayern lag, jedoch scheiterte das Vorhaben vermutlich an der Verteilung der Kosten und der finanziellen Situation des Gutes.³⁸³ Die Reinigung der Teiche des Gutes sollte von Kräften des Arbeitsdienstes übernommen werden.³⁸⁴

375 Der Fachausschuss erkannte zwar den Nutzen der im Antrag formulierten Forschungsthemen an, war sich aber nicht sicher, ob „die Pelztierzucht wirklich eine große Zukunft“ habe, da „die Silberfuchsfarmen noch immer vom Verkauf von Zuchttieren leben, d.h. von der Gründung immer neuer Farmen“. Auch ginge aus dem Antrag nicht hervor, „wessen Forschungen unterstützt werden sollen“ („Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft“, Auszug aus der Hauptausschußliste Nr. 3/1931–1932, BayHStA, MK 43505).

376 PROSKE, Demoll, S. 291 und S. 296.

377 Ebd. S. 174.

378 „Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft“, Auszug aus der Hauptausschußliste Nr. 1/1931–32, BayHStA, MK 43505.

379 Ebd.

380 „Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft“, Auszug aus der Hauptausschußliste Nr. 3 und 4/1932–33, Ebd.

381 Vgl. PROSKE, Demoll, S. 439f.

382 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Bay. Finanzministerium, 22.6.1935, BayHStA, MF68363; PROSKE, Demoll, S. 435.

383 Vgl. PROSKE, Demoll, S. 435.

384 Vgl. Niederschrift über die Vorbesprechung, 28.6.1935, BayHStA, MF 68363.

Im Jahr 1937 bereitete Demoll den bereits erwähnten Aufenthalt in Dalmatien vor. Nachdem er seit 15 Jahren mit Unterstützung der „Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft“ und der „Deutschen Forschungsgemeinschaft“ an den Auswirkungen über Inzucht geforscht hatte, wollte er seine Arbeiten nun zum Abschluss bringen.³⁸⁵ In seinem Antrag an die Deutsche Kongresszentrale berief er sich darauf, dass „für das Inzuchtproblem allgemein sehr viel Interesse bekundet“ werde.³⁸⁶ Er sei „von verschiedenen höheren Stellen“ aufgefordert worden, seine „bisherigen Versuche zusammenzustellen.“³⁸⁷ Zuvor wollte er seine im Experiment gewonnenen Erkenntnisse „durch Untersuchungen von Tierstämmen, die im Freien schon seit hunderten und tausenden von Jahren in Inzucht leben“³⁸⁸, ergänzen. Für besonders geeignet hielt er „die Fauna der in grosser Zahl vorhandenen kleinen und kleinsten Inseln, die der dalmatischen Küste vorliegen.“³⁸⁹ Demolls Forschungen schlugen sich in über hundert wissenschaftlichen Beiträgen nieder.³⁹⁰ Außerdem gab er ab 1924 das mehrbändige Handbuch der Binnenfischerei Mitteleuropas heraus.³⁹¹ Bemerkenswert ist hierzu, dass Demoll am 1.2.1938 von Staatssekretär Boepple angewiesen wurde, „von einer Veröffentlichung der Abhandlungen des nichtarischen Professors Dr. Ehrenbaum“³⁹² in diesem Handbuch abzusehen.³⁹³

Obwohl Demolls Forschungstätigkeit sehr erfolgreich war, reichten die Einnahmen der Biologischen Versuchsanstalt und des Hofer-Instituts nicht zur Deckung der Kosten aus. Durch den Rückgang der Preise für Erzeugnisse aus Landwirtschaft und Fischerei sowie die Kürzung der staatlichen Zuschüsse wurde die Lage immer schwieriger. In seiner Eingabe an das Kultusministerium passte Demoll seine Argumentation an die Phrasen nationalsozialistischer Politik an: „Die Teichwirtschaft ist ein Teil unserer Volkswirtschaft, der unserem Volke Nahrung und Tausenden von Volksgenossen Arbeit und Brot verschaffen muß. Die Fortführung dieser Aufgaben sowie ihre Erweiterung auf die Züchtung neuer schnellwüchsiger und widerstandsfähiger Rassen, und die durch die Umgestaltung unserer Wirtschaftspolitik bedingte Umstellung auf im Inland erzeugte, wirtschaftseigene Futtermittel stellen der Anstalt weitere für die Praxis dieses Wirtschaftszweiges zur Zeit dringliche Aufgaben.“³⁹⁴ Die Ministerien stimmten Demolls Vorschlag zu, als Einsparmaßnahme einen Teil der Fläche des landwirtschaftli-

385 Demoll an das Bay. Kultusministerium, 14.4.1937, BayHStA, MK 43505/UAM, E-II-1114.

386 REM an das Bay. Kultusministerium, 13.4.1937, Ebd.

387 Ebd.

388 Demoll an das Bay. Kultusministerium, 14.4.1937, Ebd.

389 Ebd.

390 Vgl. LIEBMANN, Demoll, S. 462.

391 Vgl. PROSKE, Demoll, S. 437–439.

392 Ernst Ehrenbaum (20.12.1861–6.3.1942) leitete ab 1910 die neuerrichtete fischereibiologische Abteilung des Naturhistorischen Museums Hamburg. Auch nach seiner Pensionierung bekleidete er „zahlreiche Ehrenämter und wissenschaftliche Positionen“, aus denen er mit „Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft ... nach und nach“ verstoßen wurde. Zusammen mit Hans Lübbert gab Ehrenbaum seit 1926 das „Handbuch der Seefischerei Nordeuropas“ heraus, bis ihm dies im Jahr 1938 verboten wurde (WATERMANN, Schicksal, S. 122–125).

393 Boepple an Demoll, 1.2.1938, BayHStA, MK 43505.

394 Demoll an das Bay. Kultusministerium, 2.11.1933, BayHStA, MF 68363.

chen Betriebes, der zum Hofer-Institut gehörte, zu verpachten und das Personal zu reduzieren.³⁹⁵ Diese Maßnahme wurde allerdings bis zum Ende des Jahres 1934 nicht umgesetzt. Vielmehr kam im Rahmen der Rechnungsprüfung auf, dass „in verhältnismäßig hohen Beträgen“ Einnahmen der Teichwirtschaftlichen Versuchsanstalt aus Fisch- und Viehverkäufen über zehn Jahre hinweg mit Bestätigung Demolls in „schwarze Kassen“ eingezahlt und zu „nicht unbeträchtlichen Gratifikationen an das Personal verwendet wurden“.³⁹⁶ Dieses Finanzgebaren wurde aufs Schärfste kritisiert und darauf verwiesen, dass der Betriebsleiter Probst bestrebt sei, „wieder Ordnung zu schaffen“ und die von Demoll „gebildeten schwarzen Fonds“ aufgelöst habe.³⁹⁷ Inwieweit diese Angelegenheit Konsequenzen für Demoll hatte, geht aus den eingesehenen Quellen nicht hervor.

Die Vertretung des Faches Zoologie an drei Einrichtungen der Münchener Universität – an der Philosophischen Fakultät II. Sektion, an der Zoologischen Abteilung der Forstlichen Versuchsanstalt der Staatswirtschaftlichen Fakultät und an der Tierärztlichen Fakultät – führte zu Schwierigkeiten besonders bei der Abgabe und Prüfung von Dissertationen. Beispielsweise weigerte sich die Philosophische Fakultät II. Sektion, Demoll als Prüfer der Fischereibiologen hinzuzuziehen, da er nicht Mitglied dieser Fakultät war.³⁹⁸ Auf der anderen Seite fertigten Studenten der Philosophischen Fakultät unter seiner Leitung an der Biologischen Versuchsanstalt Arbeiten auf den Gebieten der Fischereibiologie, Hydrobiologie und Limnologie an, die sie bei der Philosophischen Fakultät einreichten, da sie nicht zum „Dr. med. vet.“ sondern zum „Dr. phil.“ promoviert werden wollten. Die Mitglieder dieser Fakultät waren aber nicht bereit oder in der Lage, die Berichterstattung über diese Dissertationen zu übernehmen.³⁹⁹ Die Philosophische Fakultät II. Sektion kam Demoll entgegen und vereinbarte, dass die unter seiner Leitung angefertigten Dissertationen dem jeweiligen Fachvertreter zugewiesen und er im „Examen rigorosum“ neben dem Hauptvertreter des Faches als Prüfer zugezogen werde.⁴⁰⁰ Insgesamt sind 84 Dissertationen bekannt, die unter Demolls Anleitung in den Jahren 1919 bis 1957 erschienen.⁴⁰¹ Bis zum Jahr 1933 entstanden insgesamt 29 Dissertationen, von denen sechs bei der Philosophischen Fakultät II. Sektion und der überwiegende Teil, nämlich 23 Dissertationen, an der Tierärztlichen Fakultät eingereicht worden waren. Während des „Dritten Reiches“ wurde nur ein Doktorand Demolls an der Tierärztlichen Fakultät promoviert.⁴⁰² Die übrigen elf Dissertationen, die zwischen 1933 und 1938 entstanden, wurden an der Philosophischen beziehungsweise ab 1937 an der Naturwissenschaftlichen Fakultät eingereicht

395 Bay. Kultusministerium an Demoll, 21.3.1934, Ebd.

396 Bay. Rechnungskammer an das Bay. Kultusministerium, 15.11.1934, Ebd.

397 Ebd.

398 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Landesinspektor für Fischzucht, 11.3.1925, BayHStA, MK 43505.

399 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Senat, 13.2.1926, BayHStA, MK 43505/UAM, E-II-1114/UAM, Y-XIV-015.

400 Vgl. Dekanat der Philosophischen Fakultät an den Senat, 23.8.1926, BayHStA, MK 43505/UAM, Y-XIV-015.

401 Unberücksichtigt blieben Doktorarbeiten, die an den von Demoll geleiteten Anstalten angefertigt, jedoch nicht an der Münchener Universität eingereicht worden waren (vgl. PROSKE, Demoll, S. 424 und Anhang 2).

402 WEISSHAUPT, Wassertiere.

oder sind bibliographisch nicht nachweisbar. Diese Tatsache könnte möglicherweise damit zusammenhängen, dass, wie Koch für die Zwanzigerjahre berichtete, im Institut vorwiegend Zoologen zu Fischereisachverständigen ausgebildet wurden und vonseiten der Tierärzte wenig Interesse an diesem Fach bestand.⁴⁰³ Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrte sich das Verhältnis um, und von den 43 ab dem Jahr 1948 abgegebenen Dissertationen wurden alle bis auf eine Arbeit der Tierärztlichen Fakultät zugeordnet.⁴⁰⁴

Demolls Vorlesungen waren aufgrund seines Charmes und Witzes sehr beliebt. Im Sommersemester las er vierstündig den ersten Teil der Systematik, im Wintersemester den zweiten Teil der Systematik und die Allgemeine Zoologie. Zusätzlich wurde im Sommerhalbjahr das „Zoologische Praktikum für Anfänger“ abgehalten.⁴⁰⁵ Im Winterhalbjahr las Demoll die „Fischkunde“, in der die Fische Mitteleuropas und die Fischzucht besprochen wurden.⁴⁰⁶ Die „Besprechung neuerer Arbeiten“ fand wie das „Ganz- und halbtägige Arbeiten für Fortgeschrittenere“ in beiden Semestern statt. Im Jahr 1930 meldete Demoll einen so starken Besuch des zoologischen Praktikums, dass die neu zur Verfügung gestellten Räume nicht reichten und die Teilnehmer des Praktikums aufgeteilt werden mussten. Hinzu kam ein Mehrverbrauch von Alkohol und Formol.⁴⁰⁷ Welche Gründe dazu führten, dass im Sommersemester 1938 das zoologische Praktikum „wegen zu geringer Beteiligung“ ausfiel,⁴⁰⁸ ist nicht bekannt.

Im Jahr 1933 wurde Demoll für drei Jahre als Mitglied in den „Ausschuss für Gastvorlesungen und gemeinverständliche Vorträge (Mittwochvorlesungen)“ aufgenommen.⁴⁰⁹ In der Vortragsreihe „Die biologische Forschung der Gegenwart“, die dieser Ausschuss im Winter 1935 durchführte, wurde auch Demolls Referat über „Schaden und Nutzen der Inzucht. Mit Bildern“ am 29.1.1935 angekündigt. Wie aus dem Bericht der Universität hervorgeht, waren die Vorträge, die im großen Hörsaal des neuen Zoologischen Instituts stattfanden, ausgezeichnet besucht.⁴¹⁰ Für die Hörer aller Fakultäten bot Demoll im Sommersemester 1935 eine zweistündige „Einführung in die Lehre von der Vererbung und vom Werden der Organismen“ an.⁴¹¹

403 Vgl. KOCH, Fakultät, S. 26.

404 Vgl. PROSKE, Demoll, Anhang 2.

405 Vgl. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Sommer-Halbjahr 1933, S. 28; LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Winter-Halbjahr 1933/34, S. 28.

406 Vgl. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Winter-Halbjahr 1933/34, S. 28.

407 Vgl. Demoll an den Verwaltungsausschuss der Universität, 3.11.1930, UAM, VA A II 80, 12.

408 Dekan an den Rektor, 30.4.1938, BayHStA, MK 69896.

409 Rektor an die genannten Dozenten und Fakultäten, 28.10.1933, UAM, E-II-1114. Ab dem 1.4.1935 war Wilhelm Ernst der Vertreter der Tierärztlichen Fakultät (vgl. JAHRBUCH DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT 1934/35, S. 100).

410 Vgl. JAHRBUCH DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT 1934/35, S. 100.

411 Vgl. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommerhalbjahr 1935, S. 111. Vermutlich erfolgte dieses Angebot auf Aufforderung des Staatsrates Boepple; denn aus einer handschriftlichen Notiz geht hervor, dass Demoll im Sommersemester 1935 „dem Wunsche des Herrn Staatsrates entsprechend eine Vorlesung über Biologie“ halten sollte (Vermerk [ohne Datum], BayHStA, MK 43505).

Während in der Prüfungsordnung von 1934 die Pflichtvorlesungen abgeschafft worden waren, wurde in der Bestallungsordnung von 1938 der Besuch einer Vorlesung über Zoologie während zweier Halbjahre als Voraussetzung für die Anmeldung zum naturwissenschaftlichen Teil der Vorprüfung wieder vorgeschrieben. Die naturwissenschaftlichen Fächer wurden an einem Tag geprüft, und jede Prüfung sollte etwa zehn bis 15 Minuten dauern. Umfasste in der Prüfungsordnung von 1934 die Zoologieprüfung noch die „Grundzüge der vergleichenden Anatomie, die Wirbeltiere und die tierischen Schmarotzer“,⁴¹² wurden die Prüfungsinhalte in der Bestallungsordnung von 1938 auf „einen allgemeinen Überblick über das Tierreich einschließlich der grundlegenden Vererbungsgesetze, ferner auf die Grundzüge der vergleichenden Anatomie und Physiologie sowie auf die Zwischenwirtsfauna der tierischen Schmarotzer“ ausgedehnt.⁴¹³ Das Thema Vererbung wurde ab dem Wintersemester 1938/1939 in die neue Bezeichnung der Vorlesung aufgenommen, die nun den Titel „Zoologie II. Teil: Wirbeltiere, allgemeine Biologie und Vererbung“ trug.⁴¹⁴

Im Gegensatz zu anderen Instituten der Tierärztlichen Fakultät waren das Institut für Zoologie und die angeschlossenen Staatsanstalten während des Zweiten Weltkrieges nicht ganz verwaist. Für den 57-jährigen Demoll bestand aufgrund seines Alters keine Wehrpflicht mehr, so dass er wie auch seine beiden ältesten Kollegen, die Professoren Strell und Scheuring, nicht einberufen wurden.⁴¹⁵ Außerdem war die in Ruhestand getretene Konservatorin Plehn ebenfalls „ständig im Institut“ anwesend.⁴¹⁶ Jedoch waren fünf der insgesamt sieben Assistenten eingezogen worden.⁴¹⁷ Im Jahr 1942 wurde die Anstellung von zwei wissenschaftlichen Assistentinnen, Elisabeth Gerloff und Gertrud Brunner, an der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt genehmigt.⁴¹⁸ Auch die langjährige technische Assistentin Emilie Eversbusch wurde während des Krieges weiter beschäftigt. Für Büroarbeiten waren Maria Stichlmayer und die Sekretärin Rosina Buchenberger zuständig.⁴¹⁹

Damit Demoll dringende Dienstreisen nach Wielenbach durchführen konnte, bekam er ab September 1939 pro Monat 20 Liter Treibstoff und zwei Liter Öl zugewiesen.⁴²⁰ Da der Betriebsleiter von Wielenbach, Probst, seit Ende August 1939 eingezogen war, musste Demoll während der Zeit der Abfischungen im Herbst länger in Wielenbach bleiben. Zwischendurch war es notwendig, dass er zum Dienst an die Bayerische Bio-

412 ANONYM, Prüfungsordnung, S. 92.

413 REICHSMINISTERIUM DES INNEREN, Reichsministerialblatt 1938, S. 209.

414 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1938/39, S. 114.

415 Vgl. Demoll an das Bay. Kultusministerium, 12.12.1940, BayHStA, MK 43505.

416 Ebd.

417 Vgl. Demoll an den Rektor, 4.8.1942, Ebd.

418 Vgl. Lohnrechnung für das Jahr 1942, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

419 Vgl. Ebd.

420 Vgl. Bay. Kultusministerium an Demoll, 10.9.1939, BayHStA, MK 43505.

logische Versuchsanstalt fuhr.⁴²¹ Als der Benzinmangel zunahm, musste Demoll auf die Bahn umsteigen, die jedoch auch nur noch eingeschränkt verkehrte.⁴²² Anfang der Vierzigerjahre plante Demoll mehrere Reisen. Der Reichserziehungsminister erteilte ihm die Erlaubnis, vom 25.9. bis 24.11.1940 in das Protektorat Böhmen zu reisen.⁴²³ Immer wieder musste Demoll während des Krieges an das Institut für Seenforschung und Seenbewirtschaftung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Langenargen am Bodensee fahren, da der örtliche Leiter eingezogen worden war.⁴²⁴ Außerdem musste er im August 1941 ins Allgäu reisen, da der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt vertretungsweise auch die Überwachung der Gewässerreinigung im Regierungsbezirk Schwaben übertragen worden war.⁴²⁵ Im September gleichen Jahres wandte er sich direkt an Ministerialdirektor Mentzel im REM, damit dieser ihm ein Visum für eine noch im Herbst vorgesehene Reise nach Italien erteile, wo er die Wirkung von Herzgiften an Meerestieren erforschen wollte.⁴²⁶ Rektor, Dekan und Dozentschaftsleiter befürworteten seinen Antrag „wärmstens“.⁴²⁷ Im Oktober 1941 traf die Genehmigung des Reichserziehungsministers beim Kultusministerium ein mit der Auflage, dass Demoll, falls es der Reiseweg ermöglichen sollte, vor Antritt der Reise die „Auslandsorganisation der NSDAP in Berlin – Wilmersdorf“ besuchen sollte.⁴²⁸ Ob Demoll nach Italien reiste, geht aus den Unterlagen nicht hervor.⁴²⁹ Ein im folgenden Jahr von Demoll beantragter Erholungsaufenthalt in Italien wurde dagegen nicht genehmigt.⁴³⁰

Da der Betrieb und die Versuchsplanung in Wielenbach unter der Futtermittelknappheit litt und „von der Landesbauernschaft, Abteilung Fischerei, erklärt [wurde], dass überhaupt keine Zusicherungen gemacht werden könnten, da von Berlin noch keinerlei Zuteilung erfolgt sei“,⁴³¹ hielt Demoll es für erforderlich, selbst nach Berlin zu fahren und von den Vertretern des Reichsverbandes für Fischerei eine bindende Zusage für Futtermittel zu erwirken.⁴³² Diese verhältnismäßig zahlreichen Reisen unternahm Demoll nicht nur zur Erledigung von Forschungs- und Dienstaufgaben, sondern auch,

421 Vgl. Demoll an das Bay. Kultusministerium, 13.10.1939, Ebd.

422 Vgl. Bay. Kultusministerium an Demoll, 20.1.1941, Ebd.

423 Vgl. Reichserziehungsminister an das Bay. Kultusministerium, 26.9.1940, UAM, E-II-1114.

424 Vgl. Demoll an das Bay. Kultusministerium, 26.4.1941 und Demoll an das Bay. Kultusministerium, 27.5.1943, BayHStA, MK 43505.

425 Vgl. Demoll an das Bay. Kultusministerium, 20.11.1941, Ebd.

426 Vgl. Demoll an das REM, 3.9.1941, Ebd.

427 Wüst an den Reichserziehungsminister, 5.9.1941, Ebd.

428 Reichserziehungsminister an das Bay. Kultusministerium, 23.10.1941, BayHStA, MK 43505/UAM, E-II-1114.

429 Auch Proske konnte keine Forschungsergebnisse zu diesem Thema ausfindig machen (Vgl. PROSKE, Demoll, S. 422).

430 Vgl. Demoll an den Rektor, 4.8.1942, BayHStA, MK 43505/UAM, E-II-1114. Obwohl Dekan Ernst diese Reise, die Demoll von einem Arzt empfohlen worden war, befürwortete, lehnte die Reichsärztekammer sein Gesuch ab. Aufgrund eines Runderlasses des RIM vom 8.5.1942, der die Reisen aus gesundheitlichen Gründen neu regelte, musste eine Reise von einer der drei ärztlichen Zentralstellen befürwortet werden (vgl. Demoll an den Rektor, 26.10.1942, UAM, E-II-1114).

431 Demoll an das Bay. Kultusministerium, 25.1.1943, BayHStA, MK 43505.

432 Vgl. Ebd.

um dem Einfluss der nationalsozialistischen Machthaber zu entgehen.⁴³³ Demoll lebte in ständiger Angst, wozu vermutlich auch „zwei vom Parteiapparat erzwungene Selbstmorde in seinem engen Umfeld“ sowie das Schicksal seiner Schwester, die „Opfer der T4-Vernichtungsaktion A. Hitlers wurde“, beitrugen.⁴³⁴

Liebmann war nach seiner Einberufung zur Wehrmacht am 12.12.1939 zunächst als Funker in Augsburg stationiert.⁴³⁵ Nach seiner Rückkehr aus Frankreich wurde er am 23.7.1940 bis zum 20.2.1941 „auf Bereitstellung“ entlassen.⁴³⁶ Anschließend war er bis Kriegsende der Heeres-Sanitätsabteilung des Wehrkreises VII zugeordnet.⁴³⁷ Dadurch blieb er in München und konnte, nachdem er im Mai 1940 die Lehrbefugnis erhalten hatte, bis 1945 Vorlesungen an der Naturwissenschaftlichen Fakultät anbieten.⁴³⁸

Nach Kriegsende verlegte Demoll den Betrieb der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt zunächst teilweise nach Wielenbach, da einige Räume dieser Einrichtung in München ausgebrannt waren. Für seine Fahrten zwischen München und Wielenbach beantragte er bei der Militärregierung einen Dauerausweis.⁴³⁹ Nachdem er für die Bayerische Biologische Versuchsanstalt vorübergehend zwei Räume in der Akademie der Bildenden Künste erhalten hatte, konnte sie ab November 1945 eine Villa in der Possartstraße 15 beziehen.⁴⁴⁰ Nach dem Wiederaufbau der ersten Fakultätsgebäude kehrten das Institut für Zoologie und die Bayerische Biologische Versuchsanstalt am 4.11.1950 auf das Fakultätsgelände zurück und zogen in das zweite Stockwerk des Mittelbaus ein.⁴⁴¹ Demoll galt nach dem Bescheid der Spruchkammer als „vom Gesetz nicht betroffen“.⁴⁴² Er konnte seine berufliche Laufbahn fortsetzen und wurde im September 1945 sogar für das Amt des Kultusministers gehandelt, lehnte dies jedoch ab.⁴⁴³ Am 1.10.1945 wurde er zum Leiter des Referats für die Universitäten und die Verwaltung der

433 Vgl. PROSKE, Demoll, S. 463. Im Juli 1944 musste er zwei Monate vor der Geheimen Staatspolizei untertauchen (Vgl. Ebd. S. 466). Ob es einen bestimmten Grund dafür gab, ist nicht bekannt.

434 Ebd. S. 462–466. Mit „T4-Vernichtungsaktion“ ist die systematische Massentötung von psychisch und körperlich erkrankten Menschen gemeint, für die Hitler „mit Datum vom 1.9.39 eine diesbezügl. Tötungsermächtigung“ unterschrieb. Der Name „Aktion T4“ leitet sich von der Adresse der Dienststelle ab, die für die Organisation der Tötungsmaßnahmen zuständig war und ihren Sitz in der Tiergartenstraße 4 in Berlin hatte (ZENTNER / BEDÜRFTIG, Lexikon, S. 165, S. 573).

435 Vgl. Lebenslauf; Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 54872.

436 Ebd. Liebmanns Assistentenstelle wurde während des Krieges immer wieder verlängert (vgl. Bay. Kultusministerium an die Bayerische Biologische Versuchsanstalt, 31.1.1941, BayHStA, MK 43505).

437 Zuerst wurde Liebmann ein Jahr lang an der Hygienischen Untersuchungsstelle des Wehrkreises VII als Bakteriologe verwendet. Ab 1942 übernahm er die Leitung des parasitologisch-bakteriologischen Labors des Tropenlazarets München-Mariahilf. Am 1.10.1942 wurde er zum Sanitäts-Unterroffizier und zwei Jahre später zum Sanitäts-Feldwebel befördert (vgl. Vormerkungsbogen, Demoll an das Bay. Kultusministerium, Januar 1946, BayHStA, MK 54872).

438 Vgl. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das III. Trimester 1940, S. 129; Lebenslauf, BayHStA, MK 54872.

439 Vgl. Demoll an Military Government, 15.6.1945, BayHStA, MK 43505.

440 Vgl. PROSKE, Demoll, S. 512.

441 Vgl. Ebd. S. 519.

442 Demoll an das Rektorat, 8.8.1947, UAM, E-II-1114.

443 Vgl. PROSKE, Demoll, S. 485–488.

wissenschaftlichen Sammlungen des Staates in das Kultusministerium berufen.⁴⁴⁴ Mit dem ersten Nachkriegsrektor Rehm stand er häufig in Kontakt.⁴⁴⁵ Gleichzeitig blieb Demoll aber auch in seiner bisherigen dienstlichen Stellung als ordentlicher Professor und Vorstand der Biologischen Versuchsanstalt.⁴⁴⁶ Das Kultusministerium setzte sich für eine Verbesserung seiner Arbeitsbedingungen ein. Da er Besprechungen häufig zuhause durchführen musste, beantragte es beim städtischen Wohnungsamt, von einer weiteren Belegung von Demolls Haus, das mit sechs Personen besetzt war, abzu-sehen.⁴⁴⁷ Als Demolls Wohnung auf der Liste derjenigen Häuser in Harlaching stand, die für die Unterbringung der Familien der Offiziere der Militärregierung beschlag-nahmt werden sollten, bat man, eine Ausnahme zu machen.⁴⁴⁸ Außerdem sollten ihm für Dienstreisen monatlich 120 Liter Benzin und die entsprechende Menge Öl zur Verfügung gestellt werden.⁴⁴⁹ Demoll hatte nicht nur in seiner Funktion als Hochschul-referent und als Prorektor im Jahr 1945/1946 vielen Verpflichtungen nachzukommen, sondern war als Vorstand der Biologischen Versuchsanstalt auch für die Kontrolle der Reinhaltung der Gewässer Bayerns zuständig. Beispielsweise war er für die Militär-regierung mit der Untersuchung von Fluss- und Bachläufen an der Bekämpfung von Seuchen wie Typhus und Ruhr beteiligt.⁴⁵⁰ Nach einem halben Jahr schied Demoll zum 30.4.1946 in seinem Amt als Referent im Kultusministerium wieder aus.⁴⁵¹ Mög-licherweise gaben ihm Unstimmigkeiten mit Kultusminister Franz Fendt dazu Anlass. Dieser hatte Demoll mehrmals wissen lassen, dass ihm dessen Geschäftsführung „zu retardierend erscheine“.⁴⁵² Fendt befürchtete, dass der ihm zu langsam verlaufende Aufbau der Universität „von nicht oder schlecht orientierten Außenstehenden leicht“ als „Nazifreundlichkeit“ ausgelegt werden könne oder in dem Sinne, dass „Posten für zu Rehabilitierende“ freigehalten werden könnten, „was für die betroffenen Institute schwerwiegende, innerlich ungerechtfertigte Folgen haben könnte.“⁴⁵³

Demolls Fähigkeiten als Wissenschaftsorganisator waren in der Nachkriegszeit von unschätzbarem Wert für die Tierärztliche Fakultät.⁴⁵⁴ Gemeinsam mit den Kollegen Westhues und Hilz gehörte Demoll zu den ersten Professoren, die den Vorlesungsbe-trieb nach Kriegsende wieder in Gang brachten.⁴⁵⁵ Der inzwischen zum Kultusminis-

444 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 2.10.1945, BayHStA, MK 43505/UAM, E-II-1114.

445 Vgl. SCHUMAK, Neubeginn, S. 84, S. 235.

446 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 2.10.1945, BayHStA, MK 43505/UAM, E-II-1114.

447 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Städtische Wohnungsamt, 4.10.1945, BayHStA, MK 43505.

448 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Staatskanzlei, 13.4.1946, Ebd.

449 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Ministerium für Wirtschaft, 10.10.1945, Ebd.

450 Vgl. Ebd.

451 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Bay. Landeshauptkasse, 4.5.1946, Ebd.

452 Franz Fendt an Demoll, 28.5.1946, Ebd.

453 Weitere Gründe für Demolls Entlassung könnten auch in seinem Eintreten für die Bayerische Heimat- und Königspartei gewesen sein oder dass er seine Stelle aus parteipolitischen Interessen räumen musste (vgl. PROSKE, Demoll, S. 491–497).

454 Vgl. PROSKE, Demoll, S. 609.

455 Vgl. Dekan: Antrag auf Wiedereröffnung der vorklinischen Semester, 20.4.1946, BayHStA, MK 69087.

ter ernannte Alois Hundhammer gratulierte Demoll am 1.1.1948 zu seinem 30-jährigen Jubiläum als Ordinarius an der Tierärztlichen Fakultät.⁴⁵⁶ Demolls unermüdlicher Forscherdrang lässt sich daran ablesen, dass er weiterhin Forschungsreisen z.B. 1948 in die Schweiz unternahm und er über die Vollendung seines 70. Lebensjahres hinaus im Dienst blieb.⁴⁵⁷ Außerdem war er im Jahr 1949/1950 als Prodekan und von 1950 bis 1952 in einer „besonders schwierigen Lage der Tierärztlichen Fakultät“ als Dekan tätig.⁴⁵⁸ Neben diesen Ämtern wurde Demoll in den Jahren 1949/1950 bis 1952/1953 wieder in den Senat gewählt und arbeitete in diversen Gremien häufig in leitender Funktion mit.⁴⁵⁹ Auf Wunsch der Fakultät, die während der ersten Nachkriegsjahre starken personellen und baulichen Veränderungen unterlag, konnte seine Emeritierung immer wieder hinausgeschoben werden.⁴⁶⁰ Schließlich wurde er mit Wirkung vom 1.10.1952 zwar offiziell von seinen Verpflichtungen als Ordinarius für Zoologie und Fischkunde an der Tierärztlichen Fakultät entbunden, vertrat aber noch weiterhin kommissarisch seinen Lehrstuhl.⁴⁶¹ Aus diesem Anlass würdigte das Kultusministerium auch Demolls „unermüdliche Arbeit“ bei der Wiedereröffnung der Fakultät nach 1945 und seinen Einsatz bei der Neuerstellung der Kliniken sowie sein Wirken in der Biologischen Versuchsanstalt.⁴⁶²

Als am 1.7.1954 Hans Liebmann berufen wurde, endete nicht nur die Zeit von Demolls kommissarischer Vertretung des Lehrstuhls, gleichzeitig ging auch die Vorstandschaft über die Biologische Versuchsanstalt und die Teichwirtschaftliche Versuchsanstalt auf seinen Nachfolger über.⁴⁶³ Demoll vertrat jedoch weiterhin das Ministerium im Kuratorium des Instituts für Seenforschung und Seenbewirtschaftung in Langenargen.⁴⁶⁴ Für seine Verdienste erhielt Demoll zahlreiche Auszeichnungen: Die Münchener Tierärztliche Fakultät verlieh ihm im Jahr 1948, die Technische Hochschule im Jahr 1950 und die Münchener Medizinische Fakultät im Jahr 1952 die Ehrendoktorwürde. Zwei Jahre später zeichnete man ihn mit dem großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland und im Jahr 1959 mit dem Bayerischen Verdienstorden aus.⁴⁶⁵ Aus Anlass seines 75. Geburtstages und in Würdigung seiner langjährigen Leitung der Anstalt wurde im Jahr 1957 die Bezeichnung der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt in

456 Vgl. Bay. Kultusministerium an Demoll, 29.12.1947, BayHStA, MK 43505.

457 Vgl. Demoll an das Bay. Kultusministerium, 28.1.1948; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 23.12.1950, Ebd.

458 Rektor an das Bay. Kultusministerium, 4.2.1952, Ebd.

459 Vgl. PROSKE, Demoll, S. 233, S. 526–538.

460 Vgl. Demoll an das Bay. Kultusministerium, 29.4.1952, BayHStA, MK 43505.

461 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 25.9.1952, Ebd.

462 Bay. Kultusministerium an Demoll, 29.9.1952, Ebd.

463 Vgl. Bay. Kultusministerium an Demoll, 2.7.1954, Ebd.

464 Vgl. Bay. Kultusministerium an Demoll, 6.7.1954, Ebd.

465 Vgl. Aktennotizen von 1954 und 1959; Würdigung zum 75. Geburtstag von L. Beckmann, BayHStA, MK 43505; Zeitungsmeldung, 17.4.1948, UAM, E-II-1114.

„Demoll-Hofer-Institut“ geändert.⁴⁶⁶ Bis zuletzt war Demoll, der an den Folgen eines Herzanfalls am 25.5.1960 verstarb, an wissenschaftlichen Problemen interessiert.⁴⁶⁷

Demolls Nachfolger Hans Liebmann hatte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wieder den Dienst an der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt angetreten.⁴⁶⁸ Das Kultusministerium genehmigte im Januar 1946 die Fortsetzung seines Dienstverhältnisses als planmäßiger Assistent an der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt bis zum März 1947.⁴⁶⁹ Da die Bayerische Biologische Versuchsanstalt als Aufsichtsorgan für die Reinhaltung der Gewässer in Bayern zuständig und diese Aufgabe im Rahmen der Seuchenbekämpfung in der Nachkriegszeit besonders dringlich geworden war, hatte Liebmann zahlreiche Dienstreisen zu wasserpolizeilichen Kontrollen zu unternehmen und bat, von seinen Vorlesungen an der Naturwissenschaftlichen Fakultät im Wintersemester 1946/1947 beurlaubt zu werden.⁴⁷⁰ Liebmann, der trotz seiner Zugehörigkeit zur NSDAP von der Militärregierung zunächst im Amt belassen worden war,⁴⁷¹ wurde von der Spruchkammer München X am 6.7.1946 in die Gruppe der „Mitläufer“ eingereiht.⁴⁷² Auf Weisung der Militärregierung erfolgte „im Zuge der Säuberung der Universität“⁴⁷³ mit Schreiben vom 13.11.1946 seine sofortige Entlassung.⁴⁷⁴ Trotz des Spruchkammerbescheids verbot die Militärregierung im Mai 1947 die Weiterbeschäftigung Liebmanns aufgrund einer angeblichen Fälschung seines Fragebogens.⁴⁷⁵ Das Mittlere Militärgericht in München verurteilte Liebmann am 13.6.1947 zu drei Monaten Gefängnis, wandelte diese Strafe jedoch in eine Bewährungsfrist unter der Voraussetzung um, dass Liebmann an seinen bisherigen Arbeitsplatz an der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt zurückkehrte.⁴⁷⁶ Nach Ablauf der dreimonatigen Bewährungsfrist erfolgte am 20.10.1947 jedoch keine Verlängerung von Liebmanns Vertrag.⁴⁷⁷ Inzwischen war die frühere Entscheidung der Spruchkammer vom 6.7.1946 aus formellen und materiellen Gründen aufgehoben und die erneute Durchführung des Verfahrens angeordnet worden.⁴⁷⁸ In ihrer Entscheidung vom 19.2.1948 hielt die Spruchkammer Liebmann zugute, dass er „nicht nur nicht aktivistisch und propagandistisch für den NS eingetreten ist, dass er auch nie eine Uniform getragen hat, dass er vielmehr ein ausgesproche-

466 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Bayerische Biologische Versuchsanstalt, 3.12.1957, BayHStA, MK 43505.

467 Vgl. LIEBMAN, Demoll, S. 461; PROSKE, Demoll, S. 582.

468 Vgl. Demoll an das Bay. Kultusministerium im Januar 1946, BayHStA, MK 54872.

469 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Bayerische Biologische Versuchsanstalt, 21.1.1946, Ebd.

470 Vgl. Liebmann an den Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät, 19.6.1946, Ebd.

471 Vgl. Demoll an das Bay. Kultusministerium, 16.4.1948, Ebd.

472 Vgl. Demoll an das Bay. Kultusministerium, 19.6.1947, Ebd.

473 Demoll an das Bay. Kultusministerium, 16.4.1948, Ebd.

474 Vgl. Bay. Kultusministerium an Liebmann, 13.11.1946, Ebd.

475 Vgl. Demoll an das Bay. Kultusministerium, 16.4.1948, Ebd.

476 Vgl. Bay. Kultusministerium an Bay. Biologische Versuchsanstalt, 11.7.1947, Ebd. Neben der Strafe des Militärgerichts wurde Liebmann vom Amtsgericht München zu einer Geldstrafe von 1.800 RM verurteilt (vgl. Spruchkammer München X, 19.2.1948, Ebd.).

477 Vgl. Demoll an das Bay. Kultusministerium, 16.4.1948, Ebd.

478 Vgl. Spruchkammer München X, 19.2.1948, Ebd.

ner Gegner des NS und seiner Gewaltmethoden war“.⁴⁷⁹ Liebmann wurde als Mitläufer der Gruppe IV eingestuft und das Verfahren gegen ihn eingestellt, da er aufgrund seiner Kriegsverletzung unter die Weihnachtsamnestie fiel.⁴⁸⁰ Weil er sämtliche Voraussetzungen für die Wiederanstellung erfüllte und als Spezialist für Trink- und Abwasserhygiene galt, beantragte Demoll im April 1948, die noch freie Assistentenstelle mit Liebmann besetzen zu dürfen.⁴⁸¹ Außerdem sollte ihm die *venia legendi* wieder verliehen werden. Da die Vorlesungen über Parasitenkunde stark besucht waren, beabsichtigte Demoll, dass Liebmann, dem durch seine Tätigkeit am Städtischen Krankenhaus Mariahilf⁴⁸² reiches Demonstrationsmaterial zur Verfügung stand, ihn dabei unterstützen sollte.⁴⁸³ Das Kultusministerium lehnte jedoch beide Anträge mit der Begründung ab, dass Liebmann schon mehr als sechs Jahre als wissenschaftlicher Assistent tätig war.⁴⁸⁴ Es erklärte sich auf Drängen Demolls lediglich dazu bereit, Liebmann ab dem 1.7.1948 mit der Verwaltung der Stelle eines Assistenten zu betrauen.⁴⁸⁵ Im August gleichen Jahres erteilte das Kultusministerium schließlich die Genehmigung, dass Liebmann Demoll bei den Vorlesungen unterstützen durfte.⁴⁸⁶ Die Verleihung der *venia legendi* konnte jedoch vorerst nicht ausgesprochen werden, weil der Prozentsatz der Mitläufer einschließlich Weihnachtsamnestierten in der Naturwissenschaftlichen Fakultät die vorgeschriebene Höhe überschritten hatte.⁴⁸⁷ Alternativ hätte sich Liebmann zur Tierärztlichen Fakultät umhabilitieren müssen, da er dort hauptsächlich Vorlesungen hielt.⁴⁸⁸ Schließlich wurde Liebmann ab dem 1.6.1949 unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Regierungsschemierat ernannt.⁴⁸⁹ Inzwischen lockerte die Militärregierung ihre Einstellung hinsichtlich der Verwendung von Mitläufern, so dass ein weiterer Antrag im Fall Liebmanns erfolgreich war und am 11.1.1950 seine Wiederernennung zum Privatdozenten der Naturwissenschaftlichen Fakultät für die Fächer

479 Die Spruchkammer überprüfte im Verfahren im Februar 1948 Liebmanns Angaben im Fragebogen und kam zu dem Schluss, dass dessen nicht sicher nachweisbare Mitgliedschaft im NSDStB als „unerheblich“ anzusehen sei. Auch führte die Kammer aus, dass seine widersprüchlichen Angaben über seine Tätigkeit als Fähnleinführer in der „HJ“ nicht den Tatsachen entsprochen haben konnten. Da Liebmann, der im Jahr 1932 seinen Vater verloren hatte, sein Studium fortsetzen wollte, war er, um ein Stipendium zu bekommen, in die NSDAP eingetreten. Auch wurde die Tatsache, dass seine „Mitarbeit“ in der NSDAP und im RPA zum Schutz seiner Frau erfolgten, bei der Begründung des Urteils anerkannt (vgl. Ebd.).

480 Vgl. Ebd.

481 Vgl. Demoll an das Bay. Kultusministerium, 16.4.1948, Ebd.

482 Auch nach Kriegsende leitete Liebmann nebenamtlich am Städtischen Krankenhaus am Mariahilfplatz das mikrobiologische Labor (vgl. Liebmann an Demoll, 12.10.1945, Ebd.).

483 Vgl. Demoll an das Rektorat, 4.5.1948, Ebd.

484 Nach einem Erlass des REM vom 11.3.1942 waren die Assistenten der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt den Assistenten der wissenschaftlichen Hochschulen gleichgestellt und damit auch deren Stellen für die Aus- und Weiterbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses bestimmt worden (vgl. Bay. Kultusministerium an die Bayerische Biologische Versuchsanstalt, 24.5.1948, Ebd.).

485 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Bayerische Biologische Versuchsanstalt, 26.6.1948, Ebd.

486 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 2.8.1948, Ebd.

487 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 28.3.1949, Ebd.

488 Vgl. Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät an das Bay. Kultusministerium, 28.2.1949, Ebd.

489 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Bayerische Biologische Versuchsanstalt, 17.5.1949, Ebd.

„Allgemeine Zoologie und Hydrobiologie“ erfolgte.⁴⁹⁰ Da die Tierärztliche Fakultät Liebmann als „eigenen Privatdozent“ gewinnen wollte, beantragte sie im Einverständnis mit der Naturwissenschaftlichen Fakultät seine Umhabilitierung, die am 12.9.1950 stattfand.⁴⁹¹ Liebmann wurde als Privatdozent für „Allgemeine Zoologie, Parasitologie und Hydrobiologie“ der Tierärztlichen Fakultät zugewiesen.⁴⁹² Zu Beginn des Jahres 1951 beantragte Demoll als Dekan, dass Liebmann der Titel eines außerplanmäßigen Professors verliehen werde.⁴⁹³ Liebmann sei als Forscher weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt, und seine Vorlesungen, die sehr klar und eindringlich seien, würden immer stark besucht.⁴⁹⁴ In einem weiteren Schreiben wies Demoll darauf hin, dass Liebmann auch der Berufung auf eine ordentliche Professur würdig wäre.⁴⁹⁵ Während das Kultusministerium der Ernennung zum außerplanmäßigen Professor schon im Februar 1951 zustimmte,⁴⁹⁶ verzögerte sich die Erfüllung des zweiten Wunsches. Zwar wurde Liebmann nach der Emeritierung Demolls auf dessen freigewordenen Lehrstuhl berufen, dieser war jedoch in eine außerordentliche Professur umgewandelt worden, um die außerordentliche Professur für Nahrungsmittelkunde zu einem Ordinariat erheben zu können.⁴⁹⁷ Im Zuge seiner Berufungsverhandlungen hatte Liebmann angeregt, den Lehrstuhl in „außerordentliche Professur für Zoologie, Parasitologie und Hydrobiologie“ umzubenennen.⁴⁹⁸ Am 30.6.1954 wurde Liebmann zum außerordentlichen Professor an der Universität mit der Amtsbezeichnung und den akademischen Rechten eines ordentlichen Professors ernannt. Gleichzeitig übernahm er die Leitung des Zoologisch-Parasitologischen Instituts, der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt und der Teichwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Wielenbach.⁴⁹⁹ Nachdem sich die Besetzung des Lehrstuhls für Nahrungsmittelkunde verzögerte, wurde die Lehrstuhlumwandlung im Jahr 1956 wieder rückgängig gemacht und Liebmann mit Wirkung vom 1.4.1957 zum planmässigen, ordentlichen Professor für Zoologie, Parasitologie und Hydrobiologie ernannt.⁵⁰⁰ In den Jahren 1956/1957 war Liebmann Dekan der Tierärztlichen Fakultät und leitete als Prodekan auch im folgenden Jahr ihre Geschicke.⁵⁰¹ Auf seine Initiative wurde die Teichwirtschaftliche Versuchsanstalt in Wielenbach als Teichwirtschaftliche Abteilung der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt angegliedert.⁵⁰² Im Jahr 1958 gründete er das Abwasserteichversuchsfeld Großlappen. Im Frühjahr

490 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 11.1.1950, Ebd.

491 Dekan an das Rektorat, 18.7.1950, Ebd.

492 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 12.9.1950, Ebd.

493 Vgl. Dekan an das Rektorat, 19.1.1951, Ebd.

494 Vgl. Ebd.

495 Vgl. Dekan an das Rektorat, 23.1.1951, Ebd.

496 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 10.2.1951, Ebd.

497 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Bay. Finanzministerium, 23.3.1954, Ebd.

498 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 29.6.1954, Ebd.

499 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Bayerische Biologische Versuchsanstalt, 2.7.1954, Ebd.

500 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Bay. Finanzministerium, 15.10.1956; Urkunde, 27.3.1957, Ebd.

501 Vgl. FORSTNER, Liebmann, S. 119f.

502 Vgl. Ebd.

1963 konnte er die Einweihung des Neubaus des Zoologisch-Parasitologischen Instituts und der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt feiern. Für seine Verdienste um die Forschungen auf dem Gebiet der Abwasserbiologie und um das Ansehen der Tierärztlichen Fakultät erhielt Liebmann am 26.7.1968 die Ehrendoktorwürde.⁵⁰³ Liebmanns wissenschaftliche Schaffenskraft lässt sich an seinen über 300 Publikationen, darunter das „Handbuch der Frischwasser- und Abwasserbiologie“ oder der Reihe „Münchener Beiträge zur Abwasser-, Fischerei- und Flußbiologie“ und den rund 100 Dissertationen, die unter seiner Anleitung entstanden, ablesen.⁵⁰⁴ Liebmann verstarb am 12.1.1973 unerwartet an einem Herzinfarkt.⁵⁰⁵

Abschließend ist festzustellen, dass Demoll nach seiner Berufung durch die erfolgreiche Leitung dreier Anstalten großen Einfluss über die Fakultätsgrenzen hinaus gewann. Auch das Kultusministerium erkannte bald sein Potential und unterstützte ihn z.B. bei drohenden Wegberufungen mit der Vermittlung von entsprechenden Gehaltserhöhungen. Aus den Schriftwechseln anlässlich der Genehmigung von Auslandsreisen gewinnt man den Eindruck, dass Demoll die übergeordneten Behörden gut von seinen Forschungsplänen überzeugen konnte. Während von anderen Instituts- und Klinikvorständen wenige Dokumente über deren Forschungsprojekte überliefert sind, informierte Demoll die entscheidenden Stellen ausführlich über seine Pläne, so dass ihm auch Fehler wie die Missachtung des Dienstweges verziehen wurden. An der Fakultät schätzte man sein „umgängliches Wesen“ und seine „Außenwirkung“⁵⁰⁶. Wie Proske formulierte, war er „ein wichtiges interdisziplinäres Bindeglied“.⁵⁰⁷ Seine Wahl zum Rektor bedeutete auch für die Fakultät eine große Ehre.⁵⁰⁸

In politischer Hinsicht verhielt sich Demoll ambivalent: Seine Verhaltensweisen lassen sich laut Proske mit einer Mischung aus „Angst und Anpassung“⁵⁰⁹ erklären. In Zeiten politischer Umbrüche und des Neuanfangs in der Nachkriegszeit waren Demolls Fähigkeiten als Wissenschaftsorganisator für die Tierärztliche Fakultät von unschätzbarem Wert.⁵¹⁰

Hinsichtlich der Gründe, die Demoll bewogen haben könnten, sich für Liebmann als Nachfolger einzusetzen, dessen Charakter und Stil der Amtsführung ihm gänzlich widersprachen, kam Proske zu dem Schluss, dass für ihn die Sicherung der Existenz der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt und des Wielenbacher Instituts ausschlaggebend gewesen sein könnte, während der Lehrstuhl für Zoologie zweitrangige

503 Vgl. Ebd.

504 Vgl. Ebd.

505 Vgl. Ludwig-Maximilians-Universität an das Bay. Kultusministerium, 16.1.1973, BayHStA, MK 54872.

506 PROSKE, Demoll, S. 209.

507 Ebd. S. 217.

508 Vgl. Ebd. S. 226.

509 Ebd. S. 477.

510 Vgl. Ebd. S. 609.

Bedeutung hatte.⁵¹¹ Liebmanns Schicksal war durch die Verhältnisse des „Dritten Reiches“ geprägt: Seine Mitgliedschaft in der NSDAP und den weiteren Organisationen erfolgte nicht nur, um sein wissenschaftliches Fortkommen zu sichern, sondern auch zum Schutz seiner Familie. Zwar scheint ihm diese Tarnung nach außen hin gelungen zu sein, jedoch geht aus den Akten nicht die ständige Unsicherheit hervor, in der seine Familie lebte und die erst mit dem Spruchkammerverfahren von 1948 zum Abschluss kam.

3.5 Das Institut für Tieranatomie

Über ein halbes Jahrhundert lang prägte Anton Stoß⁵¹² das Institut für Tieranatomie, das bis zum 1.10.1933 unter seiner Leitung stand.⁵¹³ Um ihn von seinem gleichnamigen Sohn zu unterscheiden, wurde er auch „der alte Stoß“ genannt. Sein Erscheinungsbild muß man sich folgendermaßen vorstellen: „Ein kleiner Mann mit stets vernachlässigter Kleidung. Struppiges Haar und ein ungepflegter dunkler, später grauer Bart verdeckten den größten Teil des Gesichtes. Die kleinen dunklen Augen stachen pedantisch und streng durch die Brille. Erst wenn man ihn genauer ansah, bemerkte man, dass diese Augen eigentlich gütig und ängstlich blickten.“ Sein Unterricht „war aufs Sorgfältigste vorbereitet [...] Die ganze Vorlesung war sachlich und didaktisch sorgfältig durchdacht und wirkungsvoll von der ersten bis zur letzten Stunde. Sie war derart fesselnd, dass man den traurigen Rahmen, den öden Saal übersah. [...] Der Präparierboden war ein dunkler schmutziger Raum, im Winter durch einen großen Kohlenofen schlecht erwärmt. Hier wurde an uralten Holztischen in kleinen Gruppen unter Aufsicht des Professors und der beiden Assistenten gewissenhaft und sorgfältig präpariert. Trotz der Schwierigkeiten der Zeit war immer ausreichend Material vorhanden.“⁵¹⁴ Dem Institut für Tieranatomie stand Mitte der Zwanzigerjahre nur ein

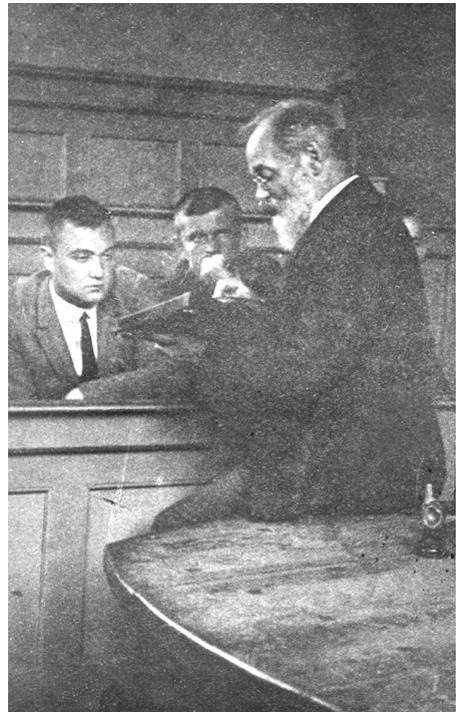


Abb. 28: Anton Stoß im Hörsaal der Anatomie bei einer Vorlesung im Jahr 1933

511 Vgl. Ebd. S. 454.

512 Biographie siehe Anhang.

513 Vgl. Stammbogen, UAM, E-II-3276.

514 KOCH, Fakultät, S. 18.

Etat von jährlich 1.850 Mark zur Verfügung, der „auch bei grösster Sparsamkeit nicht für einen ordnungsmässigen Betrieb“ ausreichte.⁵¹⁵ Die schlechte Ausstattung des Instituts war auch an der Universität bekannt, so dass der Senat im Jahr 1925 dessen Neubau als „besonders vordringlich“ forderte:⁵¹⁶ Das Institut verfügte weder über „einen eigenen Mazerier-Raum noch [über] eine ‚kalte Küche‘ (Eisraum) [...] [oder] verschließbare Spirituswannen; die oft in Menge vorhandenen Tierleichen und Leichenteile von Pferden, Rindern, Schweinen usw., an denen wochenlang präpariert werden muß, müssen deshalb in der gewöhnlichen Zimmerwärme und nachts in den vom Luisenbad gekauften Badewannen in Wasser liegen, faulen mit der Zeit an und verpesteten die Luft im Hause.“⁵¹⁷ Den Mikroskopiersaal, der nur mit Tischen, einem Brunnen, mehreren Brennern und einer Tafel ausgestattet war, teilten sich die Institute für Anatomie und Pathologie. Für beide Einrichtungen fehlten Waschgelegenheiten, Kleiderablagen sowie eine Entkeimungsanlage.⁵¹⁸ Die Finanznot wurde noch größer, als sich im Jahr 1931 ein großer Zugang von Studenten abzeichnete: „Das bei den Übungen benötigte Material wird, soweit es nicht in das Tierpathologische Institut eingeliefert wird, von den Tierkliniken, z.T. aus dem städt. Schlachthof bezogen; grössten Teils muss es aber durch Ankauf alter Pferde, Kühe und Schafe beschafft werden. Hiezu sind die bisherigen Haushaltsmittel nicht ausreichend.“⁵¹⁹

Zusätzlich zu den Tiermedizinstudenten unterrichtete Stoß zwischen 1895 und 1930 auch an der Landwirtschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule München und hielt von 1900 bis 1923 zweistündige Vorlesungen in Tieranatomie für die Studierenden der Münchener Akademie der Bildenden Künste.⁵²⁰ Im Umgang mit Studierenden und jungen Kollegen legte Stoß eine „gütig väterliche Art“ an den Tag.⁵²¹ Trotz der ärmlichen Einrichtung konnten die Forschungsarbeiten von Stoß nach Kochs Einschätzung „hohen wissenschaftlichen Anforderungen genügen.“⁵²² Beispielsweise hatte er bedeutsame Werke über die Histologie und Embryologie der Mägen der Wiederkäuer, die Verdauungsorgane von Schafembryonen sowie über die Entwicklung des befruchteten Pferdeees und auf dem Gebiet der Haut verfasst.⁵²³ Die „vorsichtig kritische Haltung“ seiner wissenschaftlichen Arbeitsmethode und seine „außerordentli-

515 Anatomisches Institut an das Bay. Kultusministerium, 31.10.1924, UAM, VA A II 80, 3.

516 Senat an das Bay. Kultusministerium, 27.4.1925, UAM, Y-I-13/UAM, B-VI-43.

517 Ebd.

518 Vgl. Ebd.

519 Tieranatomisches Institut an den Verwaltungsausschuss der Universität, 13.9.1931, UAM, VA A II 80, 3.

520 Der Lehrauftrag an der Landwirtschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule, der vorher von Kitt vertreten worden war, umfasste nicht nur Vorlesungen in vergleichender Anatomie der Haustiere und anatomische Übungen, sowie Unterricht in Hufkrankheiten und Hufbeschlag. Stoß hatte auch die dazugehörige Sammlung in Stand zu halten und zu ergänzen (vgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten an das Direktorium der Technischen Hochschule vom 15.7.1895; Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten an die K. Akademie der bildenden Künste, 12.11.1900, BayHStA, MK 18004; Bay. Kultusministerium an den Senat der Technischen Hochschule, 13.8.1930, UAM, E-II-3276).

521 KOCH, Beisetzung, S. 143.

522 KOCH, Fakultät, S. 19.

523 Vgl. ANONYM, Anton Stoss, Bildbeilage; SCHMALTZ, Anton Stoss, S. 667; BAIER, Anton Stoss, S. 352–358.

chen individuell ausgearbeiteten Lehrmethoden“ machten ihn zu einem anerkannten Tieranatomen seiner Zeit.⁵²⁴ Mindestens 20 Doktoranden und ein Habilitand, nämlich sein Sohn Anton Otto Stoß⁵²⁵, fertigten unter seiner Anleitung ihre wissenschaftlichen Arbeiten an.⁵²⁶ Sein besonderes Anliegen war es, die Sammlung der makroskopischen und mikroskopischen Präparate auszubauen, deren Zerstörung er während des Zweiten Weltkrieges noch miterleben musste.⁵²⁷ Stoß galt als „Symbol der klassischen Vertretung seiner Disziplin [...], da er noch fähig war mit einem ungeheuren Fachwissen alles was von früher her in dieser Disziplin erfahren und in seiner Zeit erkannt und erforscht wurde, zu umspannen. Wer ihm nur im Hörsaal oder auch außerhalb begegnete, konnte diese Tiefe und Breite kaum entdecken. Nur in der Stille seines Instituts ließ er manchmal und dann sehr selten Einblicke in seine Bereiche tun, denn er war einer von den ganz bescheidenen Menschen“.⁵²⁸ In den Jahren 1923/1924 war Anton Stoß Dekan der Tierärztlichen Fakultät.⁵²⁹ Für seine Leistungen erhielt er verschiedene Ehrungen; so trug er seit 1925 den Titel „Geheimer Regierungsrat“. Die Universität Gießen verlieh ihm 1928 die Ehrendoktorwürde, und im gleichen Jahr wurde er Honorarprofessor der Technischen Hochschule.⁵³⁰ Am 1.10.1933 wurde Stoß emeritiert, vertrat aber noch bis zum 1.11.1934 seinen Lehrstuhl.⁵³¹ Aus Anlaß seines 85. Geburtstages wurde ihm die Goethe-Medaille verliehen.⁵³² Eine im Vorfeld dieser Auszeichnung eingeholte politische Beurteilung vermerkte, dass Stoß zwar nicht Mitglied der NSDAP sei, jedoch „der Bewegung durchaus positiv gegenüber“ stehe und „jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat“ eintrete.⁵³³ Die Dozentenschaft, die Stoß ebenfalls „politisch positiv“ einschätzte, stimmte der Verleihung der Goethe-Medaille zu.⁵³⁴ Die Hintergründe für diese Beurteilung von Stoß' politischer Haltung gingen aus den eingesehenen Dokumenten nicht hervor. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges war Stoß anscheinend nicht von besonderen Entnazifizierungsmaßnahmen betroffen, da seine Dienstbezüge nach Ablauf der Prüfungsverfahren der Universität München

524 KOCH, Beisetzung, S. 143.

525 Biographie siehe Anhang.

526 Vgl. VOLLMERHAUS, Tieranatomie, S. 57.

527 Vgl. BAIER, Anton Stoss, S. 356.

528 Ebd. S. 357.

529 Vgl. Vormerkungsbogen, UAM, E-II-3276.

530 Vgl. Stammbogen, Ebd.

531 Vgl. Hochschullehrerkartei, Stoß Anton, BArch, R 4901/13278.

532 Vgl. REM an das Bay. Kultusministerium vom 12.9.1943, BayHStA, MK 18004.

533 Gauleitung München-Oberbayern, 7.8.1943, BArch (ehem. BDC) DS/B42, Stoß Anton, 24.9.1858. Auch zwei weitere aus unbekanntem Grund bei der Ortsgruppe Ludwigstraße und bei der Kreisleitung in Dachau angeforderte Gutachten aus dem Jahr 1939 bestätigten die politische Zuverlässigkeit von Stoß. In dem zu seinem Personalakt gehörenden Fragebogen gab er an, seit 1933 Mitglied des NSLB und des Reichsluftschutzbundes zu sein. 1934 trat er der NSV bei und am 1.5.1935 dem NSDAeB. Seit dem 1.1.1937 gehörte er der NS-Studentenkampfhilfe an (vgl. Formular NS-Zugehörigkeit, UAM, E-II-3276). In der Ergänzung zum Fragebogen zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums gab Stoß lediglich an, von 1906–1914 dem nationalliberalen Verein „Frei München“ angehört zu haben (vgl. Fragebogen, BayHStA, MK 18004).

534 Dozentenschaft an den Rektor, 20.4.1943, UAM, E-II-3276.

und der Spruchkammer Dachau bis zu seinem Tod weiter gezahlt wurden.⁵³⁵ Wenige Wochen nach seinem 90. Geburtstag verstarb Stoß am 19.10.1948 an „Herzlähmung“.⁵³⁶

Wie aus den Ereignissen um seine Nachfolge ersichtlich wird, war Anton Otto Stoß, obwohl er von seinem Vater auf die Übernahme des Anatomielehrstuhls vorbereitet worden war, nicht die erste Wahl der beteiligten Gremien. Nachdem der Wunschkandidat der Fakultät, der Gießener Ordinarius Wilhelm Schauder, aufgrund der schlechten materiellen beziehungsweise räumlichen Verhältnisse abgesagt hatte,⁵³⁷ und der zweite Favorit, der Züricher Veterinäranatom Eberhard Ackerknecht, nach Leipzig berufen worden war,⁵³⁸ rückte Anton Otto Stoß an die erste Stelle der neuen Berufungsliste.⁵³⁹ In mehreren Schreiben hatte das Kultusministerium die Fakultät aufgefordert, sowohl den Assistenten des Münchener Tieranatomischen Instituts, Maximilian Kadletz, als auch den außerordentlichen Professor für Tieranatomie in Leipzig, Paul Cohrs, und Anton Otto Stoß, zu würdigen.⁵⁴⁰ Daraufhin stellte die Fakultät nach ihren Beratungen am 6.12.1933 eine neue Liste auf, die sie dem Senat übergab.⁵⁴¹ Angeblich soll auch Walther Baier⁵⁴² unter den Vorgeschlagenen gewesen sein.⁵⁴³ Anton Otto Stoß stand nach dem einstimmigen Votum der Fakultät an erster Stelle: „Die Arbeiten von Dr. A.O. Stoß lassen ohne weiteres seine hervorragende anatomische Schulung erkennen. [...] Die Persönlichkeit und die charakterlichen Eigenschaften von A.O. Stoß sind der Fakultät ebenso rühmlich bekannt wie seine ausgezeichnete Eignung als Lehrer und Forscher

535 Vgl. Rektor an die Universitätskasse, 6.3.1947, UAM, E-II-3276. Nach Auskunft des Staatsarchivs München liegt für Anton Stoß kein Spruchkammerakt vor (vgl. pers. Mitteilung von Frau Frauenreuther, Email vom 17.10.2008).

536 BAIER, Anton Stoss, S. 356.

537 Vgl. Wilhelm Schauder an das Bay. Kultusministerium, 28.8.1933, BayHStA, MK 69630. Auch Oskar Seifried erwähnte diesen Fall im Zusammenhang mit der Schwierigkeit, angesehene Professoren an die Fakultät holen zu können: „Besonders grosser Schaden wird der Fakultät durch diese Verhältnisse zugefügt, weil jetzt auch Schwierigkeiten auftreten, geeignete Lehrkräfte hierher zu berufen, bezw. an der hiesigen Fakultät zu behalten. [...] Schon ist es Bayern nicht gelungen, einen für die ordentliche Professur für Tieranatomie in Aussicht genommenen namhaften Fachgelehrten (Schauder, Giessen) für unsere Fakultät zu gewinnen“ (Oskar Seifried an den Senat, 24.1.1934, UAM, E-II-3132).

538 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 4.9.1933, UAM, Y-XIV-013.

539 Vgl. Dekanat der Tierärztlichen Fakultät an den Senat, 7.12.1933, Ebd. Stoß hatte als Assistent nicht nur ein zweimonatiges Praktikum am Institut für Tieranatomie absolviert, sondern für seine Habilitation auch ein anatomisches Thema, „Anatomie und Kinematik der Gelenke der Pferdeextremitäten“ bearbeitet. Angeblich wurde er „auf Veranlassung der medizinischen Mitglieder der Tierärztlichen Fakultät nicht für das Fach „Anatomie“ sondern für das Fach „Geburtshilfe innerhalb Chirurgie“ habilitiert und ihm dann das Extraordinariat für Geburtshilfe und ambulatoische Klinik „aufgedrängt“, um als Nachfolger von Stoß senior einen Mediziner berufen zu können. Aufgrund seiner Vorbildung in Anatomie und die Fortsetzung anatomischer Forschung in Verbindung mit seiner klinischen Arbeit war jedoch seine Berufung auf den Anatomielehrstuhl möglich (Bericht zur Universitätsgeschichte von A.O. Stoß, 20.2.1947, BayHStA, MK 44407).

540 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 20.10.1933, UAM, Y-XIV-013.

541 Vgl. Dekanat der Tierärztlichen Fakultät an den Senat, 7.12.1933, Ebd.

542 Biographie siehe Anhang.

543 Vgl. Dekanat an das Bay. Kultusministerium, 19.12.1945, BayHStA, MK 69630; SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 117.

und seine Beliebtheit bei den Studierenden.⁵⁴⁴ Ebenso befürworteten die Anatomen Paul Martin und Reinhold Schmaltz diese Entscheidung.⁵⁴⁵ Auch Schauder beurteilte die anatomischen und embryologischen Veröffentlichungen von Anton Otto Stoß als „wertvoll“ und „von praktischer Bedeutung“.⁵⁴⁶ Vorerst kamen aber weder Stoß noch der an zweiter Stelle genannte Hugo Grau⁵⁴⁷ oder die aufgrund der ministeriellen Empfehlung in Erwägung gezogenen Kandidaten⁵⁴⁸ in Frage. Rektor Karl Escherich lehnte, was selten vorkam,⁵⁴⁹ die Berufungsvorschläge in der Senatssitzung am 24.1.1934 ab und schlug vor, die Angelegenheit so lange zu verschieben, bis sich die baulichen Verhältnisse an der tierärztlichen Fakultät gebessert hätten.⁵⁵⁰ Dann sollte man „versuchen, die besten Kräfte für hier zu gewinnen.“⁵⁵¹ Kurz darauf schaltete sich der Reichstierärztführer Weber in die Angelegenheit ein. Er sandte dem Ministerium „als Ergänzung zur Angelegenheit Dr. Grau“⁵⁵² mehrere Gutachten zu und wies auf Graus Beteiligung beim Freikorps Epp, bei den Kämpfen im Ruhrgebiet und 1923 am Hitlerputsch hin.⁵⁵³ Am 1.3.1934 forderte das Ministerium den Rektor auf, „die Persönlichkeit des Privatdozenten Dr. Grau in Leipzig bei den Berufungsvorschlägen zu würdigen“.⁵⁵⁴ In den nächsten Tagen leitete das Rektorat an das Kultusministerium eine Anmerkung wei-

544 Die Münchener Fakultät hatte übereinstimmend sehr gute Auskünfte über seine „Lehrbefähigung, seine Beurteilung als Forscher und seine Eigenschaften als Mensch“ bekommen. „Insbesondere werden sein ruhiges überlegtes Wesen und sein Verständnis mit Studenten umzugehen hervorgehoben.“ (Dekanat der Tierärztlichen Fakultät an den Senat, 7.12.1933, UAM, Y-XIV-013).

545 Vgl. Brief beschriftet mit „Martin“, 9.10.1933, Brief von Schmaltz, 23.10.1933, BayHStA, MK 69630.

546 Brief von Schauder an Ernst, 15.10.1933, Ebd.

547 Biographie siehe Anhang.

548 Paul Cohrs' wissenschaftliche Leistungen und seine Eignung als Forscher und Lehrer wurden zwar voll anerkannt, es bestanden jedoch Bedenken „wegen seines wissenschaftlichen Werdeganges“. Cohrs hatte sich auf dem Gebiet der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie habilitiert und war ab 1928 zum a.o. Professor und Leiter der histologisch-embryologischen Abteilung des Veterinär-anatomischen Instituts der Universität Leipzig ernannt worden. Außerdem wurde „seine Persönlichkeit und sein Verhalten Kollegen gegenüber“ vielfach ungünstig beurteilt. Auch bei Maximilian Kadletz wurde das Auftreten kritisiert: „Von Österreich aus wird Kadletz's Persönlichkeit nicht in allen Punkten günstig beurteilt; die Erfahrungen in München bestätigen, dass die Einwände nicht unberechtigt sind, Kadletz vermag nicht, sich unterzuordnen oder sich dem Institutsbetrieb einzufügen. Auch seine Lehrfähigkeit wird inbezug auf die praktische Ausbildung der Studierenden bemängelt. Aus den angegebenen Gründen ist die Fakultät nicht in der Lage, Cohrs oder Kadletz als geeignet zu erachten“ (Dekanat der Tierärztlichen Fakultät an den Senat, 7.12.1933, UAM, Y-XIV-013).

549 Vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 440.

550 Vgl. Senats-Niederschrift, 24.1.1934, UAM, Y-XIV-013.

551 Ebd.

552 Weber an Ministerialdirektor, 10.2.1934, BayHStA, MK 69630.

553 Vgl. Abschrift eines Schreibens von Weber an das Bay. Kultusministerium, 8.2.1934, StAM, SpKA, Karton 550, Grau Hugo. Nach Riedels Feststellung wurde Grau von Weber vermutlich aufgrund seiner „Rolle in der Frühzeit der NS-Bewegung“ persönlich protegiert (RIEDEL, Leipzig, S. 64). Im Rahmen der Ermittlungen der Spruchkammer München-Land nahm Grau zu den Vorgängen beim Hitlerputsch Stellung. Er war zwar 1920 in die Reichswehr eingetreten und 1923 während des Hitlerputsches aufgestellt, aber nicht eingesetzt worden: „Ich selbst habe am Hitlerputsch nicht teilgenommen. Allerdings habe ich zu einer Zeit, als man mir wegen meiner nichtarischen Abstammung Schwierigkeiten machte, behauptet, dass ich beim Hitlerputsch dabei gewesen sei“ (vgl. Eidesstattliche Erklärung von Grau, 24.7.1946, StAM, SpKA, Karton 550, Grau Hugo). In den Jahren 1934 bis 1935 gehörte Grau dem NSDob an, im Jahr 1937 trat er in die NSDAP ein, da er mit „neuerlichen Verfolgungen und Benachteiligungen“ rechnete (Grau an Spruchkammer, 6.7.1946; Protokoll der Sitzung, 21.10.1946, Ebd.).

554 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 1.3.1934, BayHStA, MK 69630.

ter, wonach der auf der Berufungsliste an zweiter Stelle genannte Privatdozent Grau aus Leipzig „besonders geeignet und zukunftsreich erscheint.“⁵⁵⁵ Daraufhin sandte das Bayerische Kultusministerium am 14.3.1934 eine Berufungsanfrage an Grau, worin ihm die Übernahme der Professur in München zum 1.4.1934 angeboten wurde. Gleichzeitig holte man auch beim Sächsischen Ministerium für Volksbildung Erkundigungen über seine „nationale Zuverlässigkeit“ ein.⁵⁵⁶ Im Antwortschreiben stellte sich jedoch heraus, dass sich die Abstammung des Privatdozenten nicht einwandfrei klären ließ: „Wir haben keine Bedenken dagegen, wenn Sie Dr. Grau schon zum 1. April berufen. Die Schwierigkeiten, die dadurch im Institutsbetrieb entstehen, müssen überwunden werden. Da Sie uns nach der nationalen Zuverlässigkeit von Dr. Grau fragen, nehme ich an, dass Ihnen die Vorgänge seiner Herkunft doch anscheinend nicht bekannt sind. Da es kaum möglich ist, die Angelegenheit brieflich erschöpfend darzustellen, möchte ich den an sich ungewöhnlichen Weg beschreiten, Ihnen die Personalakten von Dr. Grau zur vertraulichen Kenntnisnahme zu übersenden.“⁵⁵⁷ Grau hatte im Fragebogen zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7.4.1933 die Angaben zur Abstammung nicht ausgefüllt mit der Begründung, Kriegsteilnehmer seien davon ausgenommen.⁵⁵⁸ Auf der anderen Seite hatte er „den Staatsminister“ gebeten, sich bei der sächsischen Hochschulverwaltung im „Hinblick auf seine Fronttätigkeit und seine Beteiligung am 9.11.1923“ für ihn zu verwenden.⁵⁵⁹ Die Schwierigkeit bestand darin, dass Grau die arische Abstammung seines Vaters nicht eindeutig nachweisen konnte.⁵⁶⁰ Auch das vom Institut für Rassen- und Völkerkunde an der Universität Leipzig angefertigte biologisch-anthropologische Gutachten, das

555 Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 5.3.1934, UAM, Y-XIV-013.

556 Bay. Kultusministerium an Hugo Grau und an das Sächsische Ministerium für Volksbildung, 14.3.1934, BayHStA, MK 69630.

557 Sächsisches Ministerium für Volksbildung an das Bay. Kultusministerium, 19.3.1934, BayHStA, MK 69630. Nach dem Bekanntwerden seiner ungeklärten „arischen“ Abstammung sollte Graus Assistentenstelle in Leipzig im September 1933 gekündigt werden. Prof. Ackerknecht setzte sich jedoch in mehreren Briefen an das Sächsische Ministerium für Volksbildung für Grau ein (vgl. SCHNEIDER, Ackerknecht, S. 31).

558 Vgl. Fragebogen; Schreiben von Hugo Grau, 30.3.1934, BayHStA, MK 69630.

559 Randbemerkung auf dem Schreiben des Ministerialdirektors an Weber, BayHStA, MK 69630/StAM, SpKA, Karton 550, Grau Hugo. Grau hatte in Fragebögen regelmäßig seine Mitgliedschaft im Freikorps Epp „mit Teilnahme an den Kämpfen zur Befreiung Münchens 1919, Teilnehmer des Münchener Hitlerputsches 1923, Träger des EK II. Klasse, SA-Mitglied und SA-Funktionär“ angegeben, so dass dem REM „an seiner weiteren beruflichen Zukunft [...] wohl aus diesen Gründen“ viel gelegen war (RIEDEL, Leipzig, S. 26).

560 Aus der Randbemerkung des Schreibens an Weber geht hervor, dass Grau „das uneheliche Kind einer Christin“ sei. Als Vater habe „sich ein Jude bekannt“. Die Mutter war gestorben, „der Vater hat ihm nun bestätigt, dass er gewichtige Gründe habe, daran zu zweifeln, dass er der Vater sei.“ (Randbemerkung auf dem Schreiben des Ministerialdirektors an Weber, BayHStA, MK 69630/StAM, SpKA, Karton 550, Grau Hugo). Auch auf der Hochschullehrerkartei ist das Feld für die Angaben zum Vater nicht ausgefüllt und mit dem Vermerk versehen „kann erst nach dem Abschluß von derzeit beim Reichssachverständigen für Rasseforschung laufenden Untersuchungen beantwortet werden“ (Hochschullehrerkartei, Grau Hugo, BArch, R 4901/13264). Nach Angaben von Riedel und Möllers war ein Großelternanteil Graus jüdisch (vgl. RIEDEL, Leipzig, S. 65; MÖLLERS, Jüdische Tierärzte, S. 152–154).

ihm bescheinigte, dass er „als arisch im Sinne des Gesetzes angesehen werden dürfe“⁵⁶¹ wurde anscheinend nicht anerkannt. Noch bevor Grau in einem am 22.7.1934 verfaßten, aber erst zwei Tage später in München eingetroffenen Brief an das Ministerium mitteilen konnte, dass der Verfasser seines Gutachtens nun vom Reichssachverständigen für Rasseforschung im Reichsministerium des Inneren als Sachverständiger anerkannt worden sei,⁵⁶² sandte man ihm am 21.7.1934 die endgültige Absage zu: „Im Auftrag des Herrn Staatsministers beehre ich mich Ihnen mitzuteilen, dass angesichts der Unmöglichkeit Ihre arische Abstammung einwandfrei festzustellen, von einer Weiterverfolgung der Berufungsangelegenheit abgesehen wird.“⁵⁶³ Die Begründung dieser Absage wurde im Nachhinein noch durch das Gutachten des Sachverständigen für Rasseforschung beim RIM bestätigt, der, obwohl er von der Ablehnung Graus informiert und um die Rücksendung der Personalakten gebeten werden sollte, am 3.8.1934 ein eigenes Gutachten verfaßt hatte, in dem er zu dem Urteil kam, dass Grau „nichtarisch“ sei.⁵⁶⁴

Bevor Grau seinen endgültigen Ablehnungsbescheid erhalten hatte, schaltete sich am 3.7.1934 nochmal Friedrich Weber in die Verhandlungen ein: „Nachdem die Berufung des Privatdozenten Dr. Grau auf den Lehrstuhl für Anatomie und Histologie der tierärztlichen Fakultät München aus bekannten Gründen in Frage gestellt ist, würde meines Erachtens für diese Professur sowohl aus wissenschaftlichen Erwägungen wie auch als Parteigenosse in erster Linie Professor Stoss II in Frage kommen. Falls die Fakultät es für wünschenswert erachtet, wäre ich bereit, einen diesbezüglichen Vorschlag den zuständigen Stellen gegenüber als tierärztliches Mitglied des Sachverständigenausschusses zu unterstützen.“⁵⁶⁵ Aufgrund dieser Empfehlung entschied man

561 Die Gutachter kamen zu dem Schluß, „daß die Vaterschaft des als Vater angegebenen Juden für Dr. Grau in hohem Masse unwahrscheinlich sei, [...] Die Untersuchung, die sehr interessant ist, leidet aber doch wohl an dem sehr grossen Mangel, daß nicht bekannt ist, wer sonst als Vater in Betracht kommen könnte, sodaß also irgendwelche positive Vergleiche nicht möglich sind“ (Randbemerkung auf dem Schreiben des Ministerialdirektors an Weber, BayHStA, MK 69630/StAM, SpKA, Karton 550, Grau Hugo).

562 Vgl. Grau an das Bay. Kultusministerium, 22.7.1934, BayHStA, MK 69630.

563 Bay. Kultusministerium an Grau, 21.7.1934, Ebd.

564 Darin steht: „Es hat sich dabei herausgestellt, daß die gesetzliche Vaterschaft des jüdischen Dr. Willy Binswanger auch durch Beiziehung eines erbanthropologischen Hilfsgutachtens nicht ausgeschlossen werden kann. Privatdozent Dr. Hugo Grau hat keinerlei Anhaltspunkte dafür beibringen können, wer anstatt des Dr. Binswanger als sein Erzeuger in Betracht kommt. Da sich außerdem aus dem vorgelegten Bildmaterial ergibt, dass eine gewisse Ähnlichkeit zwischen Grau und seinem gesetzlichen Vater nicht zu leugnen ist, konnte nach den bestehenden Richtlinien ein erbanthropologisches Hilfsgutachten in diesem Fall nicht beigezogen werden.“ (Gutachten des Sachverständigen für Rasseforschung beim Reichsministerium des Inneren, 3.8.1934, BayHStA, MK 69630). Wie aus einem handschriftlichen Vermerk des Ministerialrats Dr. Müller auf einem Aktenstück vom 22.7.1934 hervorgeht, scheint schon am 4.6.1934 in einer Mitteilung des Sachverständigen für Rasseforschung im RIM auf diesen Mangel hingewiesen worden zu sein. Als Folge der ganzen Angelegenheit wurde „Vorsorge getroffen, dass die Hochschulen künftig vor Vorlage der Berufungsvorschläge sich über die arische Abstammung der Vorgeschlagenen vergewissern“ (Randbemerkung auf dem Schreiben des Ministerialdirektors an Weber, BayHStA, MK 69630/StAM, SpKA, Karton 550, Grau Hugo).

565 Friedrich Weber an Wilhelm Ernst, 3.7.1934, BayHStA, MK 69630.

sich, entgegen aller Vorbehalte, für die Berufung von Anton Otto Stoß.⁵⁶⁶ Die Dozentschaft teilte mit, dass man diese Besetzung „sehr begrüße“.⁵⁶⁷ Der Vertreter des Staatsministeriums des Inneren, Ministerialdirektor Walter Schultze, unterstützte die von Anton Otto Stoß im Falle seiner Berufung geforderten räumlichen und personellen Verbesserungswünsche.⁵⁶⁸ Bevor das REM seine Zustimmung erteilen und der Reichsstatthalter die Ernennung aussprechen konnte, wurde der Bericht des Rektors an die Hochschulkommission der NSDAP weitergeleitet und nochmal ausdrücklich auf die Empfehlung von Friedrich Weber hingewiesen.⁵⁶⁹ Nachdem alle Instanzen der Berufung zugestimmt hatten, übernahm Anton Otto Stoß zum 1.11.1934 den Lehrstuhl seines Vaters.⁵⁷⁰ Ein halbes Jahr später, am 8.5.1935, traf ein Gutachten der Reichsstelle für Sippenforschung beim Bayerischen Kultusministerium ein, in dem nun die arische Abstammung von Hugo Grau festgestellt wurde.⁵⁷¹ In dem daraufhin verfaßten Ministerialschreiben wurde nur lakonisch mitgeteilt, dass der Lehrstuhl „seit 1.11.34 anderweitig besetzt“ sei.⁵⁷² Welche Rolle die Tatsache spielte, dass Anton Otto Stoß zwischen dem 15.10.1933 und dem 18.7.1935 gleichzeitig als Dekan tätig war und inwieweit der spätere Dekan, Wilhelm Ernst, seinen Einfluss ausübte, geht aus den Dokumenten nicht hervor. Nach Graus Aussage verhielt Ernst sich ihm „gegenüber ablehnend, aber jedenfalls deswegen, weil er an entsprechende Verordnungen gebunden war.“⁵⁷³ Betrachtet man den Verlauf dieses Berufungsverfahrens, so gewinnt man den Eindruck, dass schon kurz nach dem Bekanntwerden der Schwierigkeit Graus, seine

566 In einem Vermerk auf dem Schreiben des Kultusministeriums an den Rektor heißt es: „Mit Rücksicht auf diese Empfehlung stelle ich meine Bedenken, die ich gegen die Herübernahme des Professors Dr. Stoß auf die bisher von seinem Vater innegehabte Professur hatte, zurück.“ (Bay. Kultusministerium an den Rektor, 21.7.1934, BayHStA, MK 69630). Auch Weber würdigte im Nachhinein diese Bedenken, begründete diesen Vorschlag aber damit, dass „keine geeignetere Persönlichkeit irgendwie vorhanden“ war (Weber an Staatsrat Boepple, 7.11.1934, BayHStA, MK 39682).

567 Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 23.8.1934, BayHStA, MK 69630.

568 Schultze schreibt: „Leider ist es zur Tatsache geworden, dass der Ruf der Münchner Fakultät trotz besser Lehrkräfte infolge räumlicher und sonstiger Behinderung der Lehrenden in den letzten Jahren sehr stark gelitten hat und dass eine starke Abwanderung der Studierenden an besser eingerichtete norddeutsche Institute – und dazu können alle ausserbayerischen gerechnet werden – erfolgte, was sicher nicht von Vorteil für die Zukunft sein wird, da einzelne für Bayern besonders wichtige Spezialgebiete naturgemäss in Norddeutschland gegenüber dortigen zurücktreten müssen. [...] Zusammenfassend darf ich nochmals betonen, dass ich sowohl im Interesse meines Veterinärreferats als auch von hygienischen Gesichtspunkten aus die Forderungen des Professor Dr. Stoss auf das nachdrücklichste unterstützen muss und die Erfüllung dieser Mindestforderungen für ein Gebot der Notwendigkeit halte.“ (Schultze an das Bay. Kultusministerium, 30.8.1934, BayHStA, MK 69630/MInn 87315).

569 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Hochschulkommission der NSDAP, 25.9.1934, BayHStA, MK 69630.

570 Genehmigung des Reichsstatthalters in Bayern, 19.11.1934, BArch (ehem. BDC) DS/B105, Stoß Anton Otto, 3.6.1888; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 22.11.1934, BayHStA, MK 39681.

571 Gutachten der Reichsstelle für Sippenforschung, 27.4.1935, BayHStA, MK 69630. Dieses Gutachten stützt sich auf einen Bericht des Instituts für Rassen- und Völkerkunde der Universität Leipzig vom 16.4.1935, in dem es heißt, „dass die Erzeugerschaft des Dr. Binswanger zum Antragsteller mit größter Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden kann und dass der Antragsteller kein einziges jüdisches Rassemerkmal aufweist.“ Dieses Gutachten soll „nach massiver Intervention seitens Ackerknechts“ verfaßt worden sein (RIEDEL, Leipzig, S. 66).

572 Handschriftliches Schreiben an Ministerialrat von Seydewitz, 14.5.1935, BayHStA, MK 69630.

573 Spruchkammer München-Land, Aussage von Grau, 18.8.1948, StAM, SpKA, Karton 375, Ernst Wilhelm.

arische Abstammung nachzuweisen, die Absage an ihn bereits besiegelt war. Gestützt wird diese Annahme durch ein im März 1934 verfaßtes Schriftstück des Bayerischen Kultusministeriums an den Rektor, auf dem nicht nur der handschriftliche Vermerk „Unterbleibt zunächst“ zu lesen ist, sondern auch die Bemerkung „von seiner Berufung wird daher abgesehen. Eine Ergänzung der Vorschlagliste wird anheimgegeben.“⁵⁷⁴ Unklar bleibt die Frage, warum Weber zuerst die Berufung von Grau unterstützt und dann ab Anfang Juli 1934 Anton Otto Stoß favorisiert hat. War er wirklich anfangs von Graus „vaterländischen Leistungen“ überzeugt, oder sollte der Rektor durch die Komplikationen bei diesem Verfahren unter Druck gesetzt werden, um schließlich einer Berufung von Anton Otto Stoß zuzustimmen?

Nach seiner Ernennung zum ordentlichen Professor für Tieranatomie am 1.11.1934 musste Anton Otto Stoß noch ein Jahr lang bis zur Berufung eines Nachfolgers die außerordentliche Professur für Geburtshilfe und Ambulatorische Klinik vertreten. Bei Antritt seines neuen Amtes wurden Stoß 30.000 RM für Sanierungsarbeiten bewilligt, da der bauliche Zustand des Instituts immer verheerender geworden war. Seit über 25 Jahren war keine Renovierung mehr vorgenommen worden, so dass eine Instandsetzung der Vorlesungs-, Übungs-, Sammlungs- und Arbeitsräume notwendig geworden war.⁵⁷⁵ Weitere Zusagen wie z.B. die Umwandlung einer Hilfsassistentenstelle in eine ordentliche Assistentenstelle, die Anstellung einer technischen Assistentin sowie die Verbesserung der Gehaltsstufe konnten nicht gemacht werden.⁵⁷⁶ Die angespannte finanzielle Situation dieser Jahre geht zudem aus der Anweisung des Kultusministeriums hervor, dass „bei der Inanspruchnahme von Haushaltsmittel für die Beschaffung von Arbeitsmäntel größte Sparsamkeit zu beobachten“ sei.⁵⁷⁷ Jedoch bekam das Institut immer wieder Zuwendungen in Höhe von mehreren Hundert RM aus Mitteln der „Einhundertjahresstiftung“, der „Münchener Universitätsgesellschaft“ und sogar noch während des Krieges aus Mitteln für „Unvorhergesehene Ausgaben jeder Art zur Förderung der wissenschaftlichen Lehre und Forschung“.⁵⁷⁸ Damit konnten Forschungsmaterialien, Schneidemaschinen, Mikroskope, photographische Apparate und Lehrmaterial angeschafft werden, „sodaß das Tieranatomische Institut in München trotz seines schon im Jahre 1863 entstandenen Gebäudes mit den Instituten jüngerer Lehranstalten in Wettbewerb treten konnte.“⁵⁷⁹

Anton Otto Stoß, der neben seinem Professorenamt sowohl von 1933 bis 1935 die Funktion des Dekans als auch seit 1930 des stellvertretenden Vorstandes und ab 1937 des Vorstandes der Verwaltung innehatte, scheint sich trotz seiner Parteizugehörig-

574 Bayerisches Kultusministerium an den Rektor, März 1934, BayHStA, MK 69630.

575 Vgl. A.O. Stoß an das Bay. Kultusministerium, 14.8.1934, BayHStA, MK 69630/BayHStA, Minn 87315.

576 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Reichserziehungsminister, 6.10.1934, BayHStA, MK 69630.

577 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 1.3.1935, BayHStA, MK 39681.

578 Zusammenstellung der Anträge für Zuwendungen aus verschiedenen Rechnungsjahren, BayHStA, MK 69226. Im Jahr 1940 wurde beispielsweise ein Betrag von 225 RM für den Kauf eines Gefriermikrotoms genehmigt (vgl. Bay. Kultusministerium, 21.2.1940, UAM, VA A II 80, 3).

579 Bericht zur Universitätsgeschichte von A.O. Stoß, 20.2.1947, BayHStA, MK 44407.

keit⁵⁸⁰ in diesen Ämtern loyal verhalten zu haben.⁵⁸¹ Westhues bestätigte nach Kriegsende, dass Stoß sich „stets kollegial und entgegenkommend“ verhalten und keinerlei Druck ausgeübt habe, in die Partei einzutreten, sondern sich mit „unermüdlichem Eifer [...] seiner Aufgabe als Leiter des Anatomischen Instituts gewidmet und alles daran gesetzt [habe], durch seine wissenschaftliche Erziehung aus seinen Studenten tüchtige Tierärzte zu machen.“⁵⁸² Stoß selbst gab an, als Parteiauszeichnungen das SA-Sportabzeichen getragen und die NSDAP mit kleinen Spenden von insgesamt 200 RM in den Jahren 1933 bis 1939 unterstützt zu haben.⁵⁸³ Neben den Auszeichnungen für seine militärischen Verdienste während des Ersten Weltkrieges, wurden ihm 1938 das Treudienst-Ehrenzeichen für 25-jährigen Staatsdienst und am 13.3.1938 die sogenannte Erinnerungsmedaille anlässlich seines Einsatzes in Österreich verliehen.⁵⁸⁴ Seine Anträge zur Teilnahme an Anatomenkongressen im Ausland wurden teilweise sogar „wärmstens befürwortet“, da er als „politisch zuverlässig“ galt.⁵⁸⁵ Auch zu dem bereits erwähnten Kongress für Vollblutzucht und Galoppsport, der im Mai 1939 in Budapest stattfand, hatte Stoß von Christian Weber eine persönliche Einladung erhalten.⁵⁸⁶ Da er dieser Einladung „gerne Folge leisten“⁵⁸⁷ wollte, kann einerseits von einer gewissen Wertschätzung gegenüber dieser schillernden Persönlichkeit ausgegangen werden, andererseits könnte auch Rücksicht auf den politischen Einfluß Webers, der ein enger Vertrauter Adolf Hitlers war, der Beweggrund gewesen sein. Stoß war seit 1937 Mitglied im Münchener Rennverein.⁵⁸⁸ Er hatte auch schon an der ersten Arbeitssitzung der fünften Tagung des Internationalen Kongresses für Vollblutzucht und Galoppsport, die am 1.8.1938 im Münchener Rathaus stattgefunden hatte, teilgenommen.⁵⁸⁹

Das Pensum an Vorlesungen umfasste nicht nur den Unterricht in Anatomie, Histologie und Embryologie sondern auch Präparier- und Mikroskopierübungen. Nachdem die Zahl der Hörer „in den ersten Jahren infolge der vom Reichsministerium des Innern angeordneten Kontingentierung und infolge der gedrosselten Freizügigkeit der Studierenden gering [war], stieg [sie] jedoch mit Lockerung dieser Maßnahmen nach

580 A.O. Stoß war seit dem 1.5.1933 bis zum 1.9.1939 Mitglied der NSDAP und gehörte ab dem 9.7.1933 der SA an, wo er bis zum Oberscharführer aufstieg. Am 1.9.1933 trat er in den NSLB ein und schloß sich ein Jahr später dem NSDAeB, der NSV, dem RLB und der NSBO an. Außerdem war er Mitglied im NS-Altherrenbund und ab 1937 im NSDoB und RDB (vgl. Meldebogen, BayHStA, MK 44407; Hochschullehrerkartei, Stoß Anton Otto, BArch, R 4901/13278; Fragebogen, StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto).

581 Vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 400.

582 Eidesstattliche Erklärung von Westhues, 17.3.1947, StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto.

583 Vgl. Meldebogen, BayHStA, MK 44407.

584 Wie auch sein Vater hatte A.O. Stoß für „Heimatverdienste“ im April 1916 das König-Ludwig-Kreuz erhalten. Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurde er für seine „Verdienste im Feld“ vermutlich im Zuge einer sogenannten Nachverleihung erst am 1.4.1924 ausgezeichnet. Außerdem trug er das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer (vgl. Fragebogen, StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto).

585 Dekan an den Rektor, 27.5.1936, UAM, E-II-3277.

586 Vgl. Stoß an das Dekanat der Tierärztlichen Fakultät, 27.4.1939, Ebd.

587 Ebd.

588 Vgl. Fragebogen, StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto.

589 Vgl. INTERNATIONALER KONGRESS FÜR VOLLBLUTZUCHT UND GALOPPSPORT, Fünfte Tagung, S. 31f.

1935 ständig und erreichte bald eine Höhe, welche die Frequenz der vorklinischen Semester der Münchner Tierärztlichen Fakultät an die zweite Stelle aller tierärztlichen Lehranstalten des Reiches brachte.⁵⁹⁰ Ab dem Wintersemester 1935/36 wurden die Bezeichnungen der Fächer eingedeutscht: Histologie wurde durch „Gewebelehre“ ersetzt, hinter „Embryologie“ stand in Klammern „Entwicklungsgeschichte“.⁵⁹¹ Der Begriff „Anatomie“ wurde ab dem Winterhalbjahr 1937/1938 in „Körperbau“ geändert.⁵⁹² Ab dem Wintersemester 1938/1939 wurde „Körperbau (Anatomie) der Haustiere II“ im Winterhalbjahr gelesen, und die Präparierübungen waren in zwei Blöcke aufgeteilt.⁵⁹³ Im folgenden Sommersemester wurden nur noch „Körperbau (Anatomie) der Haustiere I“ gelesen und von Dienstag bis Freitag zweistündig „Mikroskopische Übungen“ gehalten.⁵⁹⁴ Stoß kritisierte die häufigen Änderungen der Studienpläne: „Durch mangelnde Freizügigkeit der Studierenden sowie durch wiederholt geplanten Wechsel im Studien- und Stundenplan sind wohl auch Schädigungen im Studium und für Manchen erheblicher Zeitverlust entstanden.“⁵⁹⁵ Unter den Studenten gab es seiner Beobachtung nach gelegentlich Widerstände gegenüber den „auferlegten Pflicht-Sportübungen oder ‚Arbeitsgemeinschaften‘, welche nicht selten mit testatpflichtigen Studienkursen kollidierten.“⁵⁹⁶ Außerdem hielt er die Unterbringung in den „Kameradschaftshäusern“ für nachteilig, da „der Examenskandidat im Kreise der Studiengenossen nicht immer die erforderliche Ruhe und Konzentration für seine Studien finden konnte.“⁵⁹⁷ Sowohl Lehre als auch Forschung waren am Institut für Tieranatomie nach seinen Angaben „von jedem politischen Einfluß freigehalten [...]. Bei der Art sowie der Fülle des fachlichen Stoffes wäre hiefür auch keine Gelegenheit gewesen, falls nicht wertvolle Zeit für die Berufsausbildung der Studierenden dafür geopfert worden wäre.“⁵⁹⁸ Obwohl er selbst Mitglied der NSDAP war, habe er „weder bei Besetzung von Assistentenstellen oder Neuaufnahmen von Angestellten die politische Einstellung der Bewerber geprüft, geschweige dieselbe Ausschlag geben [sic] sein lassen“. Als Beispiele nannte er seine langjährige wissenschaftliche und seine technische Assistentin, die beide nicht der NSDAP angehörten.⁵⁹⁹ In seinen Veröffentlichungen behandelte Anton Otto Stoß vor allem die Themen Sterilität und Geburtshilfe sowie anatomische und pathologisch-anatomische Fragestellungen, aber auch die Tierzucht.⁶⁰⁰ Ebenso vergab er Dissertations-

590 Bericht zur Universitätsgeschichte von A. O. Stoß, 20.2.1947, BayHStA, MK 44407.

591 Vgl. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1935/36 und das Sommerhalbjahr 1936, S. 129.

592 Vgl. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1937/38, S. 115.

593 Vgl. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1938/39, S. 114.

594 Vgl. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommerhalbjahr 1939, S. 111.

595 Bericht zur Universitätsgeschichte von A. O. Stoß, 20.2.1947, BayHStA, MK 44407.

596 Ebd.

597 Ebd.

598 Ebd.

599 Ebd.

600 Zu den Veröffentlichungen in den Jahren 1922 bis 1944 siehe auch: Fragebogen, StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto.

themen, die nicht nur wissenschaftlichem Interesse entsprangen, sondern auch einen praktischen Hintergrund hatten; z. B. betreute er gemeinsam mit Professor Stroh eine Arbeit über die Formveränderung der Beckenknochen des weiblichen Rindes.⁶⁰¹ Der spätere Assistent am Institut für Tierpathologie Jakob Krembs untersuchte die Speicheldrüsen verschiedener Nager.⁶⁰² Eine weitere Arbeit befasste sich mit dem Schädel skelett des Sumpfbibers, wozu sowohl Schädel, die im Institut vorrätig waren, genutzt wurden, als auch weitere von einer Nutriazucht zur Verfügung gestellt wurden.⁶⁰³ Andere Doktoranden stellten Versuche über die Form des Zwerchfells von Schäferhund und Ziege an oder forschten über das Gallengangsgewebe verschiedener Haustierarten im Hinblick auf die Fettverdauung und beurteilten die Extremitäten der Wiederkäuer, deren Nutzleistung wesentlich von der Gesundheit der Gelenke abhängt.⁶⁰⁴

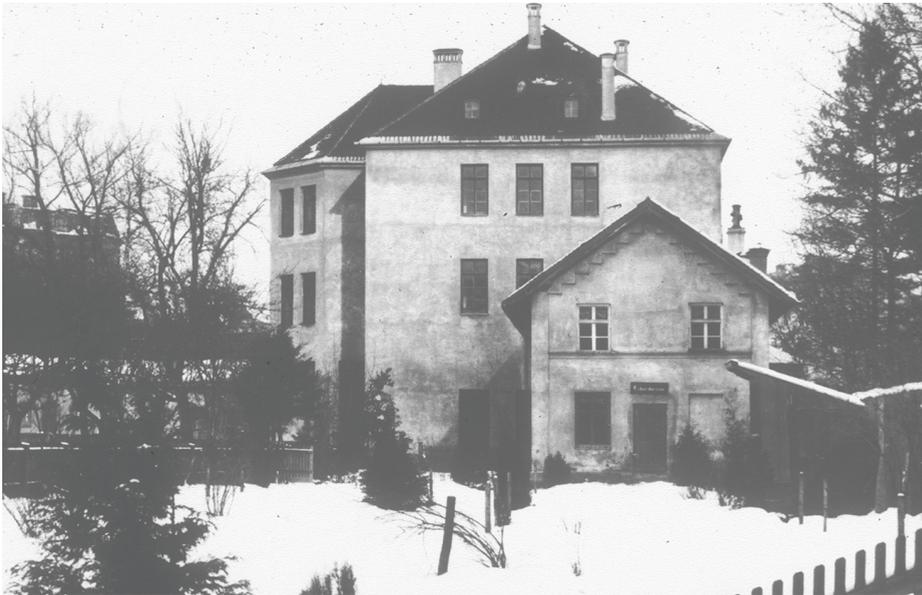


Abb. 29: Das im Jahr 1863 errichtete Gebäude, in dem die Institute für Tieranatomie und Tierpathologie untergebracht waren (Photo [Datum unbekannt])

Das Institut für Tieranatomie befand sich zusammen mit dem Institut für Tierpathologie in einem 1863 errichteten, dreistöckigen Gebäude am nördlichen Ende der Anlage.⁶⁰⁵ Der „düstere schmutzige Bau“⁶⁰⁶ enthielt im Parterre ein anatomisches Theater, Präpa-

601 Vgl. KIENZLE, Beckenknochen.

602 KREMBS, Speicheldrüsen.

603 SIEFKE, Kopfskelett.

604 BENZ, Eigenform; MEYER, Drüsen; HAGENBUCH, Sprunggelenk.

605 Vgl. Abschrift eines Schreibens des Bay. Kultusministeriums an den Reichsminister der Finanzen, 31.10.1933, BayHStA, MK 39681/BayHStA, MK 39524.

606 KOCH, Fakultät, S. 11.

riersäle und einen Sektionsraum. Im ersten Stock waren der histologische Übungsraum und die Pathologische Sammlung untergebracht. Der zweite Stock beherbergte die Instituts- und Sammlungsräume der Anatomie.⁶⁰⁷ Sowohl Anton Otto Stoß in seiner Funktion als Dekan, als auch Seifried machten Anfang der Dreißigerjahre auf den schlechten baulichen Zustand des Gebäudes aufmerksam und forderten einen Neubau. Seifried beschrieb die Einrichtung als „mittelalterlich“ und hygienisch mangelhaft.⁶⁰⁸ Auch der Rektor war über den Zustand der Räume, in die er „selbst Einblick genommen“ hatte, erschüttert: „Die hier herrschenden Verhältnisse sind, auch wenn man nur bescheidene Forderungen an Hygiene stellen wollte, auf die Dauer nicht erträglich. Wenn man sieht, dass in einem Institut ständig die Rattenfalle in Tätigkeit sein muss, wenn man sieht, dass im Anschluss an den Präpariersaal eine höchst dürftige Waschgelegenheit geboten ist, wenn man beim Begehen des Hofes zur Vorsicht gemahnt werden muss, dass man nicht mit dem Erdreich in den vorbeifließenden Bach abrutscht, so ist damit noch nicht alles gesagt, was beim Besuch der Räume auffällt, aber die Lage der Dinge doch einigermaßen gekennzeichnet.“⁶⁰⁹ Wie bereits erwähnt, verwendete Anton Otto Stoß seine Berufungsmittel um die beiden Präpariersäle, den Hörsaal sowie den gemeinsam mit dem Pathologischen Institut genutzten Mikroskopierraum zeitgemäß auszustatten.⁶¹⁰

Schon unter Anton Stoß bereitete die Suche nach geeignetem Personal große Schwierigkeiten. Ab dem 1.1.1930 konnte Regina Reinsfeld⁶¹¹ als Hilfsassistentin angestellt werden.⁶¹² Als der bisherige Konservator Hans Demeter⁶¹³ am 12.9.1931 an den Folgen eines Nierenleidens verstarb,⁶¹⁴ verschlechterte sich die Personalsituation derart, dass Stoß senior bat, die Stelle vor Ablauf der dreimonatigen Sperrfrist mit einem ordentlichen Assistenten⁶¹⁵ besetzen zu dürfen. Bis die Stelle am 1.6.1932 dem öster-

607 Vgl. Ebd.

608 Seifried an den Senat, 24.1.1934, UAM, E-II-3132/UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

609 Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 30.8.1934, BayHStA, MK 69630.

610 Vgl. Bericht zur Universitätsgeschichte von A.O. Stoß, 20.2.1947, BayHStA, MK 44407.

611 Die in München geborene Regina Reinsfeld (21.4.1906-X.X.1948) nahm nach Erhalt des Reifezeugnisses im Jahr 1925 das Tiermedizinstudium auf. Im März 1929 begann sie mit ihrer Dissertation zum Thema „Die Mechanik des Kniegelenkes vom Rinde“ und erhielt Ende des Jahres ihre Approbation (vgl. REINSFELD, Mechanik, Anhang: Lebenslauf; VOLLMERHAUS u.a., Chronik, S. 231).

612 Vgl. Anton Stoß an das Rektorat, 12.10.1931, BayHStA, MK 39681.

613 Hans Demeter (21.2.1888–12.9.1931) studierte in den Jahren 1908 bis 1912 an der Tierärztlichen Hochschule in München. Vom 1.7. bis zum 1.12.1912 war er als Doktorand am Institut für Tierpathologie beschäftigt. Anschließend nahm er seine Tätigkeit als Assistent am Institut für Tieranatomie auf, die durch die Einberufung zum Kriegsdienst während des Ersten Weltkrieges unterbrochen wurde. Am 13.3.1913 wurde Demeter promoviert. Außerdem legte er am 3.10.1919 die Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst ab. Nebenbei absolvierte er das Studium an der landwirtschaftlichen Hochschule, das er 1922 als Diplomlandwirt abschloss. Am 1.9.1923 wurde er zum Konservator am Institut für Tieranatomie ernannt (vgl. Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 43504).

614 Vgl. Rektorat, 21.11.1931, BayHStA, MK 39681.

615 Die Stelle des Konservators wurde am 1.4.1932 dem Privatdozenten am Pharmakologischen Institut Karl Hilz übertragen und dessen ordentliche Assistentenstelle ging an das Institut für Tieranatomie über (vgl. Bay. Kultusministerium an den Senat, 5.2.1932, Ebd.).

reichischen Tierarzt Dr. Maximilian Kadletz⁶¹⁶ übertragen werden konnte,⁶¹⁷ halfen bei den Präparierübungen im November 1931, an denen nun 223 Studenten teilnahmen, die Assistenten des Tierzuchtinstituts, Walter Koch und Anton Kirchner, und im Dezember Kadletz selbst aus.⁶¹⁸ Stoß musste ausführlich begründen, warum er die Assistentenstelle mit einem Österreicher besetzen wollte und dass durch seine Wahl keine Benachteiligung „reichsdeutscher Tierärzte“⁶¹⁹ entstünde. Kadletz entsprach seiner Meinung nach allen Anforderungen, da er promoviert war, was „wegen des Prestige den Studierenden gegenüber wünschenswert“ und von Vorteil war, weil den Assistenten während der Dienstzeit keine Zeit für die Promotion zur Verfügung stand.⁶²⁰ Seine Ausbildung und seine Erfahrung in der Lehre wurden ihm gegenüber den anderen Bewerbern zugute gehalten.⁶²¹ Das Rektorat und das Kultusministerium befürworteten ebenfalls die Anstellung von Kadletz.⁶²² Ab Dezember 1931 übertrug das Kultusministerium Kadletz einen zweistündigen Lehrauftrag für plastische Tieranatomie an der Akademie der bildenden Künste.⁶²³ Außerdem unterrichtete er auch ab 1933 an der Staatsschule für angewandte Kunst in München und an der Technischen Hochschule in Weihenstephan.⁶²⁴ Kadletz half nicht nur den Doktoranden bei der Literatursuche und der Herstellung der Präparate,⁶²⁵ sondern veröffentlichte während seiner kurzen Zeit als Assistent am Münchener Institut für Tieranatomie mehrere Artikel, die er teilweise Anton Stoß widmete. Ein Jahr später nahm seine Karriere ein jähes Ende. Kadletz hatte seit August 1933 mit schriftlichen Eingaben und persönlichen Besuchen beim Rektor der Universität, beim Bayerischen Kultusministerium, beim Reichstatthalter in Bayern, beim REM sowie bei der Reichskanzlei Ansprüche auf die freiwerdende Professur erho-

616 Der am 28.5.1898 in Graz geborene Maximilian Kadletz studierte zwischen 1918 und 1922 an der Tierärztlichen Hochschule in Wien und erhielt im März 1923 das tierärztliche Diplom und zwei Jahre später, im Juli 1925, den Dokortitel. Seit 1921 arbeitete er als Demonstrator an der Lehrkanzel für Anatomie, zwischen 1922 und 1930 als außerordentlicher Assistent und in den letzten Jahren als Prosektor. Das Tragen seines in Wien erworbenen Dokortitels in Bayern war ihm per Entschließung gestattet worden. Obwohl Anfang Juli 1930 die vom Vorstand der Wiener „Lehrkanzel für systematische und topographische Anatomie“, Karl Skoda, beantragte Weiterbeschäftigung von Kadletz vom Professorenkollegium für zwei Jahre genehmigt worden war, wurde diese Entscheidung im Oktober gleichen Jahres nach dem Tode von Skoda rückgängig gemacht und sein Dienstverhältnis aufgelöst. Für ein Jahr wurde Kadletz ein Unterhaltsbeitrag bewilligt (vgl. Lebenslauf von Kadletz; Bay. Kultusministerium an den Ministerpräsidenten, 12.5.1932, BayHStA, MK 39681; VUW-HB, Rekt. Akt Nr. 805, 1930).

617 Vgl. Lebenslauf von Kadletz, Bay. Kultusministerium an den Ministerpräsidenten, 12.5.1932, BayHStA, MK 39681; VUW-HB, Rekt. Akt Nr. 805, 1930; Dekanat der Tierärztlichen Fakultät an den Senat, 7.12.1933, UAM, Y-XIV-013.

618 Vgl. Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 3.12.1931; Finanzministerium an das Bay. Kultusministerium, 12.2.1932, BayHStA, MK 39681.

619 Anton Stoß an das Rektorat, 21.11.1931, Ebd.

620 Ebd.

621 Vgl. Ebd.

622 Vgl. Rektorat, 25.11.1931; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 10.12.1931, Ebd.

623 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Akademie der bildenden Künste, 12.12.1931, Ebd.

624 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor der Technischen Hochschule in München, 17.11.1933; Bay. Kultusministerium an die Direktion der Staatsschule für angewandte Kunst, 17.2.1933, Ebd.

625 Vgl. KREMBS, Speicheldrüsen, S. 12.

ben.⁶²⁶ Seine Vorgesetzten und Kollegen kritisierte er in einem ausfallenden Ton: „In Wien hat man meine Habilitation zurückgestellt und mich sogar entlassen, weil ich einem Nichtfachmanne, der für seine drei geschiedenen Frauen aufkommen musste, im Wege stand; hier in München durfte ich nicht habilitieren, weil der Sohn (Prof. STOß II) meines Chefs und noch ein bedürftiger Herr eine Scheinsupplierung zwecks Titelvollbesoldung anstreben. [...] Drei volle Monate (August bis Oktober 1933), innerhalb der man für das halbverfallene Anatomieinstitut in München viel hätte schaffen können, ließ man verstreichen und manövrierte nur in Scheinberufungen. [...] in München leistete ich trotz der geradezu vorsintflutlich primitiven, hiesigen Institutsmitteln dennoch Vollarbeit, lud mir dafür aber nur Undank und Schimpf eines Greises (Geheimrat STOß I) auf. [...] Sie, sehr verehrter Herr Minister des neuen Reiches, können sich ja ohne Weiteres über den Mummenschanz und das Fastnachtspiel der sog. Universitätsgesetze (z.B. Berufungsgeschäftelhubereien) hinwegsetzen und – wie ehemalige Volkskönige – brauchbare Leute über den Kopf dieser Demokraten hinweg einsetzen.“⁶²⁷ In einem anderen Schreiben forderte er sogar den Reichsstatthalter auf, die Ernennungsurkunde des „Nichtfachmann[s] STOß jun.“ nicht zu unterschreiben.⁶²⁸ Als sich die Fakultät Anfang Dezember 1933 weigerte, Kadletz entsprechend der Aufforderung des Kultusministeriums auf die Berufsliste für die Nachfolge von Anton Stoß zu setzen, versuchte er über das Kultusministerium und den Rektor, eine Beschleunigung seines Habilitationsverfahrens zu erreichen, da für ihn „anbetrachts der kommenden baldigen Lehrkanzelbesetzung viel am Spiele“ stand.⁶²⁹ Bereits während seiner Zeit in Wien hatte Kadletz 1930 eine Habilitationsschrift eingereicht,⁶³⁰ das Habilitationsgesuch war aber „wegen Verlegung seines Wohnsitzes nach München sowie aus einem in seiner Person liegenden Grund abgewiesen“⁶³¹ worden. Wie aus einer Beurteilung des Kultus-

626 Vgl. Kadletz an das Bay. Kultusministerium, 22.8.1933, BayHStA, MK 69630; Bay. Kultusministerium an die Kanzlei des Führers, 7.2.1935, BayHStA, MK 39681.

627 Kadletz an den Bay. Kultusminister, 20.10.1933, BayHStA, MK 69630.

628 Kadletz an den Reichsstatthalter Franz Xaver Ritter von Epp, 21.12.1933, Ebd.

629 Kadletz an Ministerialdirektor Fischer, 9.12.1933, Ebd. Da ab dem Sommer 1933 alle Habilitationsverfahren bis zur Einführung der neuen Reichshabilitationsordnung zurückgestellt worden waren, bat Kadletz den Ministerialdirektor Fischer, sein Habilitationsgesuch „außerhalb dieser Verordnung gütigst beschleunigt“ zu erledigen. Der Rektor habe ihm als „ehemaligem Frontkämpfer“ Hoffnung auf „erleichternde Bestimmungen“ gemacht (Ebd.). Dieser Vorgang wurde auch im Rahmen der Senats Sitzung vom 24.1.1934 erörtert: „Der Rektor teilt mit, Dr. Kadletz beklage sich bei ihm, dass er bereits seit 18 Monaten seine Aufnahme als Privatdozent an der tierärztlichen Fakultät betreibe. Er sei immer wieder vertröstet worden, bevor nicht die Professur für Anatomie wieder besetzt sei, könne man ihn nicht als Privatdozent aufnehmen. Der Rektor kann diesen Standpunkt nicht teilen. Senator Paechtner gibt Aufklärung und sagt zu, bei der Fakultät auf die Erteilung der Lehrbefugnis an Dr. Kadletz hinzuwirken. Der Rektor erklärt, er werde den Antrag der Fakultät dann beim Ministerium einreichen und darauf hinweisen, dass das Gesuch bereits seit längerer Zeit eingereicht, aber aus unglücklichen Umständen immer wieder zurückgehalten worden sei“ (Senats-Niederschrift, 24.1.1934, UAM, D-III-101).

630 Vgl. Kadletz an das Bay. Kultusministerium, 22.8.1933, BayHStA, MK 69630.

631 Rektor an das Dekanat der Tierärztlichen Fakultät, 8.7.1932, VUW-HB, Rekt. Akt Nr. 9, 1932. Zwischen Otto Krölling, der im Jahr 1931 die Lehrkanzel für topographische und systematische Anatomie übernommen hatte, und Kadletz war es immer wieder zu Auseinandersetzungen gekommen, bis Krölling ihn des Instituts

ministeriums hervorgeht, „genügte [Kadletz] bei seinem Habilitationsversuch in München mit seinen wissenschaftlichen Leistungen zur Not, da er aber nach übereinstimmender Meinung der Fakultät, der Dozentenschaft und des Herrn Rektors persönlich sich nicht zum Dozenten und Erzieher der akademischen Jugend eignet, wurde seine Zulassung als Privatdozent mit Entschließung vom 6.6.1934 abgelehnt.“⁶³² Außerdem soll er nach Mitteilung der Fakultät „seinen Dienst vernachlässigt“ und „Eigentum der Fakultät beiseite geschafft“ haben.⁶³³ Nachdem sein Vertrag zum 31.5.1934 automatisch ausgelaufen war, wurde eine Kündigung unterlassen. Sein Gehalt wurde fünf Monate weitergezahlt unter der Bedingung, dass er „aus erzieherischen Gründen [...] ein Arbeitsdienstlager beziehe“.⁶³⁴ Darüberhinaus wurde er verwarnet, weiter „unwahre und beleidigende Behauptungen aufzustellen“.⁶³⁵ Im folgenden Jahr wollte Kadletz mit einer Beschwerde über Anton Otto Stoß bei der NSDAP-Ortsgruppe Biederstein die in seinem Fall beschlossenen Verfügungen rückgängig machen. Stoß junior habe durch „Verleumdungen“ gegen ihn seine jetzige Position erreicht und Kadletz’ „Stellenlosigkeit“ bewirkt.⁶³⁶ Die Angelegenheit wurde auf oberster politischer Ebene geprüft, da, wie aus der ministeriellen Antwort hervorgeht, die Akten „dem Führer und Reichskanzler“ vorgelegt worden waren.⁶³⁷ Doch die Entscheidungen wurden nicht rückgängig gemacht. Auf Veranlassung von Anton Otto Stoß eröffnete das Gaugericht München-Oberbayern gegen Kadletz, der seit dem 1.5.1933 Mitglied der NSDAP war, am 22.1.1938 ein Parteigerichtsverfahren.⁶³⁸ Er wurde beschuldigt „den Pg. Dr. Stoß jun. schwerstens in seiner Ehre und seinem Ansehen angegriffen“ und unbewiesene Behauptungen aufgestellt zu haben.⁶³⁹ Obwohl Kadletz in der Beurteilung der NSDAP-Ortsgruppe Römerstraße im Februar und März 1938 als „politisch und charakterlich

verweisen musste. Beispielsweise hatte sich Kadletz in Wien, wie später auch in München, für die Vorbereitung seines Atlases anatomisches Material angeeignet, das für die Studierenden benötigt worden war (vgl. Krölling an das Rektorat der Tierärztlichen Hochschule in Wien, 21.11.1931, VUW-HB, Rekt. Akt Nr. 793, 1931).

⁶³² Bay. Kultusministerium an die Kanzlei des Führers der NSDAP, 7.2.1935, BayHStA, MK 39681.

⁶³³ Wegen des Entwendens der Präparate beschloss die engere Fakultät in ihrer Sitzung am 14.6.1934, ein Disziplinarverfahren gegen Kadletz einzuleiten (vgl. Niederschrift der Sitzung der engeren Fakultät am 14.6.1934, UAM, Y-XIV-016). Kadletz vermutete, dass A. O. Stoß ihn unter allen Umständen als „Rivalen“ ausschalten wollte. Deshalb sei dem Rektor „eine Liste in die Hand gespielt“ worden, in der ihm eine Reihe von Vergehen zur Last gelegt wurde, die seine Entlassung rechtfertigten. Er beklagte sich, dass ihm weder die Gründe für seine Entlassung bekanntgegeben worden seien, noch er Gelegenheit gehabt habe, dagegen Stellung zu nehmen. Alle Versuche zu seiner Rehabilitierung und gütlichen Einigung seien abgelehnt worden (vgl. Bericht zur politischen Beurteilung Dr. Kadletz, 11.10.1937, BArch (ehem. BDC) PK, Kadletz Maximilian, 28.5.1898).

⁶³⁴ Bay. Kultusministerium an die Kanzlei des Führers der NSDAP, 7.2.1935, BayHStA, MK 39681.

⁶³⁵ Bay. Kultusministerium an den Rektor, 6.6.1934, Ebd.

⁶³⁶ Ortsgruppenleiter der NSDAP-Ortsgruppe München-Biederstein an das Rektorat, 5.7.1935, UAM, E-II-3277.

⁶³⁷ Bay. Kultusministerium an den Rektor, 10.9.1935, Ebd.

⁶³⁸ Vgl. Bericht zur politischen Beurteilung Dr. Kadletz, 11.10.1937, BArch (ehem. BDC) PK, Kadletz Maximilian, 28.5.1898.

⁶³⁹ Begründung des Beschlusses des Gaugerichts, 13.6.1940, Ebd.

einwandfrei“ beschrieben und seine „besondere[n] Verdienste um die Bewegung“⁶⁴⁰ betont worden waren, wurde sein Parteiausschluß beantragt.⁶⁴¹ Nachdem sich Kadletz verpflichtet hatte, eine Ehrenerklärung abzugeben und alle gegen Stoß erhobenen Vorwürfe zurückzunehmen, wurde am 7.12.1938 das Verfahren eingestellt.⁶⁴² Auch nach wiederholter Ermahnung kam Kadletz dieser Auflage nicht nach, so dass das Gaugericht eine einstweilige Verfügung gegen ihn aussprach, aus der sich ein weiteres Verfahren entwickelte.⁶⁴³ Nachdem er im Juni 1940 die geforderte Ehrenerklärung im Deutschen Tierärzteblatt veröffentlicht hatte, wurde das Verfahren eingestellt.⁶⁴⁴

Da zum 1.10.1934 auch der Hilfsassistent Erich Scheuerer,⁶⁴⁵ der Nachfolger von Regina Reinsfeld, ausgeschieden war, kam der Lehrstuhl wieder in Personalnot.⁶⁴⁶ Für das am 2. November beginnende Wintersemester 1934/35 erwartete Stoß über 100 Studierende des vierten Semesters und die neu dazu kommenden Erstsemester, so dass die Gruppen aufgeteilt werden mussten.⁶⁴⁷ Das Anlernen der Studierenden erforderte seiner Ansicht nach größte Aufmerksamkeit: „Der sich selbst überlassene Präparant [sic] verfällt trotz allgemeiner Einführung in ein planloses Herumschnitzeln am Präparat und es ist oft ein großer Energieaufwand nötig um schlechte Angewöhnungen wieder zu beseitigen und den Leuten eine kunstgerechte Messerführung beizubringen. Diese aber muss bei den Übungen am toten und nicht erst bei den Operationen am lebenden Material erworben werden. Ausserdem kann durch unsachgemässe Schnitte kostspieliges, von grossen Haustieren, die zwecks Präparation angekauft worden sind, stammendes Material entwertet werden.“⁶⁴⁸ Um mit den Schwesteranstalten, an denen

⁶⁴⁰ Ortsgruppe München-Römerstraße an die Kreisleitung der NSDAP, Politische Beurteilung, 10.2.1938, Ebd. Kadletz hatte dem Aufruf des Staatsministers Wagner nachkommend zwei Schriften zum Thema, „Wie stelle ich mir die Schule des 3. Reiches vor“ verfasst. Neben der Schrift ‚Die Veterinärstadt‘ Pläne zum Ausbau einer neuen vetr. [sic] med. Hochschule“ hatte er den Text „Eine Lehr- und Forschungsstätte der plastischen Tieranatomie für Künstler“ eingereicht (Ebd.).

⁶⁴¹ Vgl. Begründung des Beschlusses des Gaugerichts, 13.6.1940, Ebd.

⁶⁴² Vgl. Ebd.

⁶⁴³ Vgl. NSDAP Gaugericht München Oberbayern an Gaupersonalamt, 17.4.1939, Ebd.

⁶⁴⁴ Vgl. NSDAP Gaugericht München-Oberbayern Beschluß, 13.6.1940, Ebd. Über die Tätigkeiten, die Kadletz in der Zwischenzeit ausübte, sind nur wenige Einzelheiten bekannt. Am 14.3.1938 sandte er ein Bewerbungsschreiben an den österreichischen Unterrichtsminister und machte sein Anrecht auf die Wiener Anatomie-Professur geltend, jedoch hielt das Wiener Professorenkollegium an der Ablehnung fest (vgl. Kadletz an den Unterrichtsminister, 14.3.1938; Schreiben an Ministerialrat Böckl, 28.5.1938, VUW-HA, Rekt. Akt Nr. 9, 1932). Ab dem 1.5.1939 war Kadletz als Mitarbeiter zur Durchführung anatomischer und histologischer Forschungsarbeiten am Forschungsinstitut für Fleischverarbeitung in Berlin tätig (Hauptpersonalamt der NSDAP an Gaupersonalamt der NSDAP: W R 1-Formblatt mit Bitte um Auskunft über politische Zuverlässigkeit, 18.7.1939, BArch (ehem. BDC) PK, Kadletz Maximilian, 28.5.1898).

⁶⁴⁵ Erich Scheuerer hatte zwischen 1926 und 1930 an der Münchener Fakultät studiert und unter Stoß promoviert. Im Anschluss daran wechselte er als Assistent an das Anatomische Institut der Tierärztlichen Hochschule Hannover. Am 1.10.1933 war Scheuerer auf Reinsfelds Stelle gefolgt. Ein Jahr später verließ er das Institut, um als Veterinäroffiziersanwärter in das Reichsheer einzutreten (vgl. Tieranatomisches Institut an den Verwaltungsausschuss, 29.5.1933, BayHStA, MK 39681; SCHEUERER, Mikrophthalmus, S. 59).

⁶⁴⁶ Vgl. Anton Stoß an das Rektorat, 13.9.1934, BayHStA, MK 39681.

⁶⁴⁷ Vgl. Ebd.

⁶⁴⁸ Ebd.

es, wie z.B. in Hannover und Berlin, jeweils drei Assistenten gab, Schritt halten zu können, sei die Anstellung von Hilfskräften dringend nötig.⁶⁴⁹ Am 1.11.1934 konnte die ehemalige Hilfsassistentin Regina Reinsfeld, die in der Zwischenzeit als Laborantin am Institut für Tierhygiene gearbeitet hatte, wieder angestellt werden.⁶⁵⁰ Zunächst war sie als außerordentliche und ab dem 1.8.1935 bis zum 31.10.1940 als planmäßige Assistentin am Institut tätig.⁶⁵¹ Stoß beschrieb Regina Bergen, wie sie nach ihrer Heirat am 18.12.1935 hieß, als „bewährte tierärztliche Kraft“, und auch der Dekan und die Dozentenschaft befürworteten im Jahr 1938 ihre Weiterbeschäftigung, da sie „auch in schwierigen Verhältnissen ihre ganze Kraft stets in den Dienst des Instituts gestellt“ und „damit ein grosses Verantwortungsbewusstsein gezeigt“ habe.⁶⁵²

Im Jahr 1935 gelang es, die seit 1925 bestehende Teilung der Assistentenstelle rückgängig zu machen.⁶⁵³ Die Besetzung dieser zweiten planmäßigen Assistentenstelle bereitete allerdings aufgrund des Tierärztemangels Schwierigkeiten. Vorübergehend wurde Anton Zahn ab dem 1.1.1935 als Hilfskraft, dann als außerordentlicher Assistent und vom 1.11.1935 bis zum 30.6.1936 als ordentlicher Assistent eingestellt.⁶⁵⁴ Nach Zahns Ausscheiden wurde die Stelle für die Bezahlung einer technischen Assistentin verwendet.⁶⁵⁵ Auf Antrag des Dekans tauschte man diese planmäßige Stelle gegen die des außerplanmäßigen Assistenten am Pharmakologischen Institut, die Hubert von Obernberg⁶⁵⁶ inne hatte. Auch das Rektorat stimmte zu, da aufgrund des Mangels an Tierärzten planmäßige Stellen nicht besetzt werden konnten und die Gefahr bestand, „daß die älteren Assistenten weglaufen, weil an ihren Anstalten keine planmäßigen

649 Vgl. Ebd.

650 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 4.10.1934; Antrag auf Genehmigung der Weiterbeschäftigung eines Assistenten, 30.7.1938, Ebd.

651 Vgl. Ebd.

652 Ebd.

653 Im Jahr 1925 war die Assistentenstelle des Instituts aufgrund des Rückgangs der Zahl der Studierenden Anfang der Zwanzigerjahre in zwei Hilfsassistentenstellen geteilt worden, von denen eine dem Institut für Tierzucht zugewiesen wurde (vgl. Erklärung von Anton Stoß, 29.10.1925, BayHStA, MK 39681). Mit Entschliessung des Kultusministeriums vom 6.5.1935 wurde diese Teilung rückgängig gemacht (vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 10.4.1935; Vogel an das Dekanat, März 1935; Dozentenschaft, 9.4.1935; Institut für Tieranatomie an den Rektor, 13.10.1937, Ebd.).

654 Der am 16.12.1909 geborene Anton Zahn hatte ab dem Sommersemester 1930 in München und später in Wien Tiermedizin studiert. Nachdem er am 21.12.1934 die Approbation erhalten hatte, begann er am 1.1.1935 als Assistent am Institut für Tieranatomie, wo er bis zum 30.6.1936 blieb. Anschließend arbeitete er bis Ende Oktober als Praktikant am Schlacht- und Viehhof in Stuttgart und ab 1.11.1936 an der Veterinärpolizeilichen Anstalt in Schleißheim. Im gleichen Jahr erschien auch seine Dissertation, die er am Institut für Tierzucht unter der Betreuung der Professoren Vogel und Stockklauser angefertigt hatte (vgl. ZAHN, Untersuchungen, Anhang: Lebenslauf).

655 Da die Stelle eines zweiten planmäßigen Assistenten ab dem 1.7.1936 unbesetzt war, wurde ab dem 1.10.1936 Marianne Jodl als technische Assistentin angestellt (vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 16.1.1937, BayHStA, MK 39681).

656 Hubert von Obernberg arbeitete seit dem 1.2.1932 als außerplanmäßiger Assistent am Pharmakologischen Institut und war seit dem Ausscheiden von Rudolf Sechser der Vertreter der Dozentenschaft der Tierärztlichen Fakultät. Der Dekan beurteilte seine berufliche Tätigkeit, seinen Fleiß und Diensteifer, sowie seinen Charakter als „sehr gut“ (Dekanat der Tierärztlichen Fakultät an den Rektor, 13.10.1937, Ebd.).

Assistentenstellen verfügbar sind, sie aber von anderer Seite sehr günstige Angebote erhalten.“⁶⁵⁷ Als weitere Ursache für die Schwierigkeiten bei der Suche nach geeigneten Bewerbern wurde auch angegeben, dass „alle irgend verfügbaren Kräfte mit der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche“⁶⁵⁸ beschäftigt“ waren, die im Jahr 1937 ausgebrochen war.“⁶⁵⁹

Bei der steigenden Zahl der Studierenden und dem wiederholten Wechsel der Assistenten erwies sich der Universitätsamtswart Johann Zink, der ein Vierteljahrhundert am Institut für Tieranatomie tätig war, als konstante Kraft.⁶⁶⁰ Zu seinen Dienstaufgaben gehörten die Vorbereitung der Vorlesungen und Übungen, die Instandhaltung sowie die Ergänzung der Sammlung anatomischer Präparate und das Heizen der Räume.⁶⁶¹ Stoß senior lobte nicht nur Zinks Gewissenhaftigkeit und Geschicklichkeit, sondern setzte sich auch für seine Beförderung ein.⁶⁶² Zink, der als Betriebsobmann der Tierärztlichen Universitätsinstitute fungierte, galt in politischer Hinsicht als zuverlässig.⁶⁶³ Jedoch unternahm er, wie Kollegen nach dem Krieg bestätigten, in dieser Funktion keinerlei Versuche, auf Fakultätsmitarbeiter oder Studenten politisch einzuwirken.⁶⁶⁴ In seiner Eigenschaft als Betriebsobmann setzte er sich bei Innenminister Wagner für die höhere Einstufung der „Beamten des unteren Dienstes“ ein: „Der Dienst an einem Anatomischen, Pathologischen Institut ist einer der gefährvollsten und verantwortungsvollsten in infektiöser und in jeder Hinsicht. Schon dreimal während meiner 16 jährigen Dienstzeit am Institut habe ich schwere Infektionen durchgemacht. Zweimal Rotlauf- und einmal Lymphangitis-Infektion[,] an deren Folgen ich fast drei Jahre zu

657 Schreiben des Rektors, 30.10.1937, Ebd.

658 Zu Beginn des Sommers 1937 wurde die Seuche durch den Import von Schafen und Schweinen aus Nordafrika nach Frankreich eingeschleppt. Im Dezember 1937 begann sich die hoch kontagiöse Seuche auch in Bayern auszubreiten. Die Zahl der von MKS betroffenen Gehöfte in Bayern stieg innerhalb eines Jahres von 1.368 (1.12.1937) auf 8.720 (15.11.1938). Erst ab September 1938 setzte ein Rückgang der Krankheitsfälle ein (vgl. LANGNER, Seuchengang, S. 725–729, S. 740–743; ANONYM, Stand der Tierseuchen (1937), S. 783; ANONYM, Stand der Tierseuchen (1938), S. 743).

659 Antrag auf Genehmigung der Weiterbeschäftigung eines Assistenten, 30.7.1938, BayHStA, MK 39681. Wie aus dem Lebenslauf eines Doktoranden des Instituts für Tierzucht hervorgeht, wurde dieser kurz nach dem Erhalt seiner Bestallung von Juli bis Dezember 1938 als Hilfstierarzt zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche eingesetzt (vgl. HAGEL, Untersuchungen, Anhang: Lebenslauf).

660 Der am 7.4.1898 in Bayreuth geborene Johann Zink hatte, bevor er an der Universität angestellt wurde, vier Jahre als Braubursche gearbeitet und von 1916 bis 1918 Militärdienst geleistet. Mit Wirkung vom 1.5.1921 wurde er zum Universitätsamtswart ernannt. Von 1927 bis 1932 hatte Zink die Stelle eines Offizianten, anschließend wurde er zum Hochschuloberoffiziant und 1939 zum Präparator befördert (vgl. Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss, 19.5.1921; Verfügung des Verwaltungsausschusses der Universität, 27.10.1923; Ernennungsurkunde, 7.10.1939, BayHStA, MK 44560).

661 Vgl. Beurteilungsbogen von Zink für das Jahr 1930, Ebd.

662 Vgl. Vorschlag auf Beförderung von Zink, 12.7.1932, Ebd.

663 Als Mitglied des Bayerischen Beamtenbundes war Zink bereits im Jahr 1921 zum Betriebsobmann bestimmt worden. Nach der sogenannten Machtergreifung wurde er vom neu gegründeten RDB und unter Mitbestimmung des Kultusministeriums und der Universität wiederum zum ehrenamtlichen Betriebsobmann ernannt. Außerdem war er auch „KdF“- und Sportwart. Als er sich im Februar 1933 bei der NSDAP anmelden wollte, wurden seine Unterlagen übersehen, so dass sich sein Eintritt bis zum 1.5.1937 verzögerte. Von 1933 bis 1939 gehörte er auch der NSV an (vgl. Zink an Adolf Wagner, 10.2.1937; Meldebogen ausgefüllt am 23.8.1948, Ebd.).

664 Vgl. Spruchkammerbescheid, 22.7.1947, Ebd.

leiden hatte. Unter 10000 ist vielleicht mal ein Mann dabei[,] der überhaupt fähig ist an einem anatomischen oder pathologischen Institut Dienst zu tun[,] da ein vollkommen gesunder und nervenstarker Mensch dazu gehört. Ausserdem muss man geistig stets auf der Höhe sein. Trotz allen Gefahren und Anstrengungen hänge ich an meinem Beruf mit Leib und Seele.“⁶⁶⁵ Mit der Bitte um seine Beförderung zum Präparator endete dieser Brief. Erst mit Wirkung vom 1.10.1939, als Zink bereits zum Heeresdienst eingezogen worden war,⁶⁶⁶ ging dieser Wunsch in Erfüllung.

Auch Anton Otto Stoß hatte am 26.8.1939 seinen Einberufungsbefehl erhalten, so dass nur noch die wissenschaftliche Assistentin Bergen und die technische Assistentin Doris Apel am Institut waren. Sie hielten vorläufig die Sammlung und die Bibliothek in Stand und führten die laufenden Geschäfte.⁶⁶⁷ Als Bergen 1942 aus München weg-zog und die technische Assistentin Apel zum Dienst bei der Wehrmacht einberufen worden war, verwaiste das Institut vollständig.⁶⁶⁸ Anton Otto Stoß verbrachte nach der Teilnahme an Kämpfen in Polen und auf russischem Gebiet die Jahre 1941 bis 1943 in der Ukraine als Leiter des Landesinstituts für Tierärztliche Forschung, das zunächst in Kiew untergebracht war und später nach Kamenez-Podolsk verlegt wurde.⁶⁶⁹ In dieser Funktion veröffentlichte er einen Beitrag, in dem er über die Verbesserung der Tierzucht und über die Bekämpfung von Tierseuchen berichtete.⁶⁷⁰ Stoß stand aber auch in Kontakt mit der Universitätsleitung, die sich, nachdem die Fakultät durch Luftan-griffe stark beschädigt worden und Dekan Ernst schwer erkrankt war, im Dezember 1943 für eine Beurlaubung von Stoß zur Mitarbeit an der Fakultät einsetzte:⁶⁷¹ „Die persönlichen und baulichen Verhältnisse an der Tierärztlichen Fakultät machen ein Eingreifen des Professors Dr. Stoß unumgänglich notwendig, soll nicht unabsehba-

⁶⁶⁵ Zink an Adolf Wagner, 10.2.1937, Ebd.

⁶⁶⁶ Zinks Einberufung erfolgte am 17.8.1939. Im Jahr 1943 wurde er Oberfeldwebel. Nach der Rückkehr aus russischer Kriegsgefangenschaft wurde er im November 1946 seines Amtes enthoben. Die Spruchkammer sah Zink als Mitläufer an, da er aber aufgrund seines Einkommens und seiner Kriegsverletzung nach den Regelungen der Weihnachtsamnestie als „nicht betroffen“ galt, wurde das Verfahren am 22.7.1947 eingestellt. Ab Oktober 1948 konnte er probeweise an der Chirurgischen Abteilung der Universitätspoliklinik anfangen und stieg bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1961 zum Oberpräparator auf (vgl. Spruchkammerbescheid, 22.7.1947; Meldebogen ausgefüllt am 23.8.1948; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 29.9.1948; Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss, 6.7.1961, BayHStA, MK 44560).

⁶⁶⁷ Vgl. A.O. Stoß an das Rektorat, 26.8.1939, UAM, E-II-3277; Bericht zur Universitätsgeschichte von A.O. Stoß, 20.2.1947, BayHStA, MK 44407.

⁶⁶⁸ Apel erklärte sich bereit, ein- bis zweimal monatlich nach den wissenschaftlichen Sammlungen zu sehen und die vordringlichsten Konservierungsarbeiten durchzuführen (vgl. Tieranatomisches Institut an den Rektor, 1.6.1942, UAM, VA A II 80, 3).

⁶⁶⁹ Vgl. Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 44407; Fragebogen, StAM, SpKA Karton 1790; Stoß Anton Otto Dekan an den Rektor, 9.12.1942, BayHStA, MK 39516.

⁶⁷⁰ Vgl. STOSS, Tierärztliche Fragen, S.1–16.

⁶⁷¹ Vgl. A.O. Stoß an Ministerialdirigent Dr. Wiemann, Leiter der Veterinär-Abt. im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete, 29.10.1943; A.O. Stoß an Rektor Wüst, 3.12.1943, UAM, E-II-3277. Als Vertreter verwies Stoß auf den Oberstabsveterinär Dr. Karl Franta, den er vermutlich schon länger kannte, da Franta 1923 als Hilfsassistent am Institut für Tierzucht an der Münchener Tierärztlichen Fakultät gearbeitet hatte. Franta sprach Russisch und war mit den Arbeiten des Landesinstituts vertraut. Er fiel am 12.7.1944 (vgl. ANONYM, Personalien. Heeresveterinärwesen (1944), S.16)

rer Schaden entstehen.⁶⁷² Nachdem in der Nacht vom 19./20.9.1942 erste Luftminen das Anatomiegebäude zerstört hatten, folgten Angriffe am 9./10.3.1943 und im Oktober 1943, bei denen Bomben in 150 bis 200 Meter Entfernung niedergingen und die Innenräume „in ein Chaos von Holzsplittern, Mörtelschutt, Glasscherben und Splintern [verwandelten], die zu Tausenden in Einrichtungsgegenständen, Büchereinbänden und Trockenpräparaten staken. Schrankschlösser wurden ausgesprengt, Türen- und Fensterrahmen zerspellt und das Ziegeldach jedesmal schwer beschädigt.“⁶⁷³ Da keine Hilfskräfte zur Verfügung standen, machten „sich Frau Prof. Stoß und Frau Dr. Bergen durch freiwilligen Einsatz außerordentlich verdient [...]. Nicht nur durch Beaufsichtigung der Räumungs- und Bergungsarbeiten, sondern auch durch persönliches tatkräftiges Eingreifen in jeder Beziehung. Seit dem Terrorangriff ... haben beide Frauen fast täglich in mehrstündiger Arbeit dem Institut unersetzliche Hilfe angedeihen lassen. Auf diese Weise ist es geglückt, das Institut soweit wieder in Ordnung zu bringen, daß, wenn nötig, der Unterricht für das Wintersemester aufgenommen werden kann.“⁶⁷⁴ Es konnten insgesamt 17 Kisten mit Mikroskopen, Apparaten und Präparaten, Wandtafeln, Diapositiven und Skeletten gerettet werden.⁶⁷⁵ Zur Säuberung und Instandsetzung des beschädigten Sammlungsgutes wurde 1944 die Ukrainerin Tatjana Fursenko eingestellt.⁶⁷⁶ Stoß war zwar bis zum Kriegsende eingezogen, wurde jedoch beurlaubt und konnte mehrere Artikel zu kriegsbedingten Problemen, z.B. über „Kälteschädigungen beim Pferd“, veröffentlichen.⁶⁷⁷ Im letzten Kriegsjahr musste er an der Fakultät die Aufgaben des Verwaltungsvorstands, des Dekans und des Referenten für Bauangelegenheiten des Verwaltungsausschusses übernehmen.⁶⁷⁸ Außerdem leitete er seit Januar 1944 die „fachliche Betreuungsstelle für Flüchtlingstierärzte aus den besetzten Ostgebieten“, deren Amtsräume im Institut für Tieranatomie untergebracht waren.⁶⁷⁹ Stoß war von Ministerialdirigent Dr. Wiemann, dem Leiter der Veterinärabteilung im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete, beauftragt worden, für 15 ukrainische

672 Rektor an den Reichskommissar für die Ukraine, 20.12.1943, UAM, E-II-3277.

673 Bericht zur Universitätsgeschichte von A. O. Stoß, 20.2.1947, BayHStA, MK 44407.

674 Dekanat an den Rektor, 31.8.1943, BayHStA, MK 39681. Für Bergens freiwillige Mithilfe an den Aufräumungsarbeiten beantragte der Rektor auf Vorschlag von Stoß eine finanzielle Anerkennung. Stoß hatte ihr schon im Dezember 1942 die Verwaltung einer freien Assistentenstelle angeboten, was sie jedoch wegen ihres Gesundheitszustandes und der Sorge um ihr Kind abgelehnt hatte (vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 10.9.1943, Ebd.).

675 Vgl. A.O. Stoß an das Bay. Kultusministerium, 16.12.1953, BayHStA, MK 44407.

676 Tatjana Fursenko wurde als Aushilfe für die technische Assistentin Doris Apel beschäftigt, die seit dem 1.10.1939 die Stelle von Marianne Jodl übernommen hatte und ab 1942 in Augsburg verpflichtet war (vgl. A.O. Stoß an den Rektor, 5.4.1944, BayHStA, MK 39681; Personalverzeichnis, BayHStA, MK 69641).

677 Vgl. Vormerkungsbogen, 25.8.1949; Meldebogen, BayHStA, MK 44407; Fragebogen, StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto.

678 Vom 1.5.1944 bis zum 19.8.1945 war Stoß Verwaltungsvorstand, ab Februar 1945 bis zum 19.8.1945 war er Dekan (Fernschreiben des Rektors an REM, 17.5.1944; A.O. Stoß an den Rektor, 19.2.1945, UAM, E-II-3277; Vormerkungsbogen, 25.8.1949, BayHStA, MK 44407).

679 Wilhelm Ernst an A.O. Stoß, 5.5.1944, UAM, E-II-3277; A.O. Stoß an den Dekan, 5.2.1944, A.O. Stoß an den Rektor, 3.4.1944, BayHStA, MK 69641.

Professoren, Dozenten, Laboranten und Angehörige⁶⁸⁰ an der Tierärztlichen Fakultät in München Unterkunft und Arbeitsmöglichkeiten zu beschaffen.⁶⁸¹ Die Finanzierung dieser Betreuungsstelle übernahm das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete.⁶⁸² Diese sogenannten Flüchtlingstierärzte, die auf den Einsatz als Tierärzte in Deutschland vorbereitet werden sollten, wurden im Kurssaal auf Luftschutzbetten untergebracht, bis eine beschädigte Baracke wieder hergestellt worden war.⁶⁸³ Am 3.4.1944 trafen die ersten Flüchtlinge ein,⁶⁸⁴ die Stoß sehr schätzten, da er ihnen nicht nur Unterkunft und Verpflegung verschaffte und sich um ihr berufliches Fortkommen kümmerte, sondern sie auch „stets höflich“ und korrekt behandelte.⁶⁸⁵ Kurze Zeit später, in den frühen Morgenstunden des 25.4.1944 und im Juli gleichen Jahres wurden während schwerer Angriffe das Dach, die Fenster und Türen des Instituts für Tieranatomie beschädigt. Katastrophal wirkte sich jedoch der nächtliche Doppelangriff am 7.1.1945 aus, infolgedessen das Institut bis auf die Umfassungsmauern abbrannte.⁶⁸⁶

Am 20.8.1945 kam Anton Otto Stoß zuerst in das amerikanische Kriegsgefangenenlager nach Bad Aibling und ab Oktober 1945 in das Zivil-Internierungslager 8 nach Garmisch.⁶⁸⁷ Obwohl sich der Rektor in einem Brief für eine Beschleunigung seiner Freilassung einsetzte, blieb er bis zum 18.5.1946 in Gefangenschaft.⁶⁸⁸ Währenddessen wurde er auf Weisung der Militärregierung seines Dienstes enthoben.⁶⁸⁹ Da die

680 Dies waren der Professor Alexander Korsunskij mit Ehefrau Sinaide und zwei Labormitarbeiter gleichen Namens, sowie Professor Boris Fursenko, Tatjana Fursenko und zwei Kinder mit Namen Fursenko. Dazu kamen das Ehepaar Roshin, Professor für Pathologische Anatomie, mit Kind, der Biochemiker Ilja Wolhynetz, ein Physiologe namens Kalmykow, ein Tierarzt namens Jarosch und der Tierpfleger Nikolaus Makow. Ein Teil dieser Personen sprach Deutsch und besaß eine spezielle Ausbildung in Bakteriologie, Pathologischer Anatomie oder Biochemie. Mit diesen Qualifikationen konnten sie in der Fleisch- und Milchhygiene, der klinischen Analyse oder im Bereich der Endokrinologie eingesetzt werden. Auf einer weiteren Liste werden unter den Ukrainern der Dozent für Biochemie, Illarion Onoprionko und der Tierzuchtprofessor Ilja Hrhorenko genannt (vgl. Personalverzeichnis, BayHStA, MK 69641; Liste der reichsdeutschen und ukrainischen Mitarbeiter der Betreuungsstelle, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3).

681 Vgl. A. O. Stoß an den Dekan, 5.2.1944, BayHStA, MK 69641.

682 Vgl. Reichminister für die besetzten Ostgebiete an das Bay. Kultusministerium, 1.6.1944, Ebd.

683 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 24.2.1944, Ebd.

684 Ein Teil des ehemaligen Landesinstituts war vorerst noch in Königsberg verblieben und wurde dort bis zur Übersiedlung nach München von dem Oberstabsveterinär Franta betreut (vgl. A. O. Stoß an den Rektor, 3.4.1944, Ebd.).

685 Beispielsweise überzeugte Stoß Einrichtungen wie den Schlachthof oder Militärpferdekliniken, dass sie den Flüchtlingstierärzten, die hauptsächlich aus Russland, aber auch aus der Ukraine, den baltischen Staaten oder Polen kamen, trotz unterschiedlicher Sprach- und Fachkenntnisse, Arbeitsmöglichkeiten anboten (vgl. Erklärungen von L. Jarosch, 17.12.1945 und von Alexander Simm, 15.1.1947, StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto).

686 Vgl. Bericht zur Universitätsgeschichte von A. O. Stoß, 20.2.1947, BayHStA, MK 44407.

687 Vgl. Frageblatt, 2.7.1946, StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto.

688 Vgl. Rektor an das Lageramt des Entlassungslagers Bad Aibling, 24.9.1945, UAM, E-II-3277; Vormerkungsbogen, 25.8.1949, BayHStA, MK 44407. Frau Stoß bat Rektor Rehm mehrmals, sich für die Entlassung ihres Mannes einzusetzen (vgl. SCHUMAK, Neubeginn, S. 172, S. 188). Wie aus Rehms Notizen hervorgeht, sprach sie erstmals am 28.8.1945 vor (vgl. Ebd. S. 131).

689 Vgl. Bay. Kultusministerium an A. O. Stoß, 15.11.1945, UAM, E-II-3277/BayHStA, MK 44407.

„Anträge auf Wiedereinstellung von Pgs. des Jahres 1933 keine Aussicht auf Erfolg“⁶⁹⁰ hatten, war Stoß bis Juli 1949 ohne Verwendung. Als Sühnemaßnahme für politisch Belastete hatte er sich freiwillig zum Schutträumen gemeldet.⁶⁹¹ Die Spruchkammer München X stufte Anton Otto Stoß im Mai 1948 als „Mitläufer“ ein und verurteilte ihn zu einer Geldsühne von 1.500 RM.⁶⁹² Die ab Juni 1948 eröffnete tierärztliche Praxis erbrachte Stoß auch nur mehr Ausgaben als Einnahmen.⁶⁹³ Nach der Vorlage eines amtsärztlichen Zeugnisses, das ihm seine dauernde Dienstunfähigkeit bescheinigte, und nachdem Rektor Walther Gerlach seine politische Unbedenklichkeit bescheinigt hatte, konnte Stoß im Juli 1949 unter gleichzeitiger Versetzung in den Ruhestand wieder eingestellt und zum ordentlichen Professor ernannt werden.⁶⁹⁴ Nach Vollendung seines 65. Lebensjahres im Jahr 1953 versuchte er wiederholt, seine Emeritierung zu beantragen.⁶⁹⁵ Seine Gesuche wurden jedoch vom Kultusministerium abgelehnt, da die Bezüge nur gewährt und die akademischen Rechte nur verliehen werden könnten, wenn Stoß nicht wegen Dienstunfähigkeit sondern wegen Erreichung der Altersgrenze in Ruhestand getreten wäre.⁶⁹⁶ Nachdem ein neues Gesundheitszeugnis seine Dienstfähigkeit als wiederhergestellt bestätigte, wurden ihm die Emeritenbezüge zugewiesen.⁶⁹⁷ Auf Antrag der Fakultät konnten Stoß im Oktober 1957 die akademischen Rechte eines entpflichteten ordentlichen Professors verliehen werden.⁶⁹⁸ Im Alter von 86 Jahren verstarb Anton Otto Stoß am 25.11.1974.⁶⁹⁹

Als kommissarischen Leiter der ordentlichen Professur für Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte hatte die Fakultät bereits im Dezember 1945 Walther Baier vorgeschlagen.⁷⁰⁰ Jedoch lehnte die Militärregierung dies wegen Baiers Zugehörigkeit zur NSDAP ab.⁷⁰¹ Als zum Wintersemester 1946/1947 der Lehrbetrieb an der Fakultät aufgenommen wurde, übernahm vorübergehend Westhues im Gebäude der „Tier-

690 Dekan an den Rektor, 27.7.1948, BayHStA, MK 44407.

691 Vgl. Bescheinigung des Wiederaufbaureferates, 14.2.1947, BayHStA, MK 44407/StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto.

692 Vgl. Abschrift des Sühnebescheids der Spruchkammer München X, 14.5.1948, UAM, E-II-3277.

693 Vgl. A.O. Stoß an das Bay. Kultusministerium, 16.12.1953, BayHStA, MK 44407.

694 Vgl. Rektor, 2.8.1948, UAM, E-II-3277; Ärztliches Zeugnis, 9.5.1949, 22.6.1949; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 28.7.1949, BayHStA, MK 44407.

695 Vgl. A.O. Stoß an das Bay. Kultusministerium, 24.1.1953, 16.12.1953, BayHStA, MK 44407.

696 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 23.3.1953; Bay. Kultusministerium an A.O. Stoß, 28.7.1953, Ebd.

697 Vgl. Bay. Finanzministerium an das Bay. Kultusministerium, 18.5.1954, Ebd.

698 Der Senat weigerte sich zuerst, die Emeritenrechte an die Professoren Abelein, Nörr und Stoß zu verleihen, (vgl. Dekan an den Rektor, 12.2.1957; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 5.10.1957, UAM, E-II-3277).

699 Vgl. Todesanzeige, Dekanat, Personalakt Anton Otto Stoß.

700 Vgl. Dekanat über das Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 19.12.1945; Schreiben an die Militärregierung, 16.1.1946, BayHStA, MK 69630. Baier hatte als Assistent unter Anton Stoß gearbeitet, bevor er an das Tieranatomische Institut in Berlin und später nach Hannover wechselte, wo er sich habilitierte und 1933 aus politischen Gründen entlassen wurde. Im gleichen Jahr war er auch unter den „Vorgeschlagenen für die Wiederbesetzung der Münchener Anatomieprofessur“, jedoch schloss die „politische Diffamierung in Hannover“ ihn davon aus (Dekanat über das Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 19.12.1945, Ebd.).

701 Vgl. Dekan durch den Rektor an das Bay. Kultusministerium, 12.4.1948, Ebd.

linik München“ an der Schwere-Reiter-Straße den Unterricht in Anatomie:⁷⁰² „Die Vorlesungen und Präparierübungen in der Anatomie nahmen nun, als die ersten Studenten hereinströmten, auf dem Oberwiesenfeld einen großen Raum ein. Die Hallengarage am Ende des Klinikplatzes auf dem Oberwiesenfeld wurde als ‚Theatrum anatomicum‘ hergerichtet.“⁷⁰³ Die Situation, dass „der Vertreter des Faches Chirurgie, Prof. Dr. M. Westhues gleichzeitig aushilfsweise Anatomie-Vorlesungen und Übungen“ übernehmen musste, war jedoch „auf längere Zeit völlig untragbar“.⁷⁰⁴ Deshalb bat die Fakultät den Rektor und das Kultusministerium, Berufungsverhandlungen mit Ackerknecht aufzunehmen,⁷⁰⁵ der nach Kriegsende nach Zürich zurückgekehrt war. Da Ackerknecht „eine derartig hervorragende Persönlichkeit“ war, und „weil politisch unbelastete gleichwertige Kräfte in ganz Deutschland nicht zur Verfügung“ standen, sollte von der „üblichen Form eines Dreivorschlages“ Abstand genommen werden.⁷⁰⁶ Ackerknecht knüpfte aber an seinen Wechsel nach München diverse Bedingungen, denen nicht entsprochen werden konnte, so dass die Verhandlungen scheiterten.⁷⁰⁷ Ab dem Sommersemester 1947 konnte Arturs Vitums⁷⁰⁸ für den Unterricht in Anatomie, Histologie und Embryologie sowie für die Präparierübungen gewonnen werden. Unterstützt wurde er von Regina Bergen, die „für die lehrbuchlosen Studierenden den Vorlesungsstoff“ repetierte, „für das Material der Präparierkurse und Vorlesungen“ sorgte, die Prüfungen abhielt und somit den Studienbetrieb aufrecht erhielt.⁷⁰⁹ Ab dem 1.9.1947 wurde Janis Lasmanis als Verwalter einer wissenschaftlichen Assistentenstelle angestellt.⁷¹⁰ Der ehemalige Präparator der anatomischen Anstalt, Franz Xaver Haböck, trat am 1.10.1948 seinen Dienst am Institut für Tieranatomie an.⁷¹¹ Im April 1948 übersandte der Dekan einen neuen Berufungsvorschlag an den Rektor, auf dem an erster

702 Vgl. Dekanat an das Bay. Kultusministerium, 15.7.1946, Anlage 6 Verzeichnis der Vorlesungen, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

703 WESTHUES, Chronik, S. 66–71.

704 Dekan an den Rektor, 26.11.1946, BayHStA, MK 69630.

705 Bereits im Oktober 1945 setzte sich ein Mitarbeiter der amerikanischen Militärregierung in einem Brief an Westhues für Ackerknecht ein, da „seine Fachkenntnisse, seine geistige und soziale Einstellung sowie seine ausgezeichneten Lehrmethoden [...] jeder Fakultät sehr zur Wiederherstellung ihres Ansehens gereichen [könnten]“ (H. Baumgartner Capt. V. C. an Melchior Westhues, 12.10.1945, BayHStA, MK 69629).

706 Dekanat an den Rektor, 26.11.1946, BayHStA, MK 69630.

707 Beispielsweise war eine Übernahme in das Beamtenverhältnis wegen seines Alters von 58 Jahren ebenso wenig möglich wie die Auszahlung seines Gehaltes in Schweizer Franken (vgl. Bay. Kultusministerium an Ackerknecht, 13.9.1947; Dekan durch den Rektor an das Bay. Kultusministerium, 12.4.1948, Ebd.).

708 Der gebürtige Lette Arturs Vitums (23.10.1904–27.5.1999) war nach Kriegsende nach Deutschland gekommen, wo er seit dem Jahr 1946 als Professor für Anatomie und Histologie an der veterinärmedizinischen Fakultät der UNRRA-Universität München tätig war. Vitums war bei den Studenten sehr beliebt, sodass er nach Meinung der Fakultät 1948 auch zur Übernahme der Professur geeignet gewesen wäre. Er ging 1949 nach Pullman/Washington, wo er an der Washington State University seine wissenschaftliche Karriere erfolgreich fortsetzen konnte (vgl. Meldebogen Arturs Vitums; Dekan durch den Rektor an das Bay. Kultusministerium, 12.4.1948, BayHStA, MK 69630; VOLLMERHAUS u. a., Chronik, S. 276).

709 VOLLMERHAUS u. a., Chronik, S. 250.

710 Vgl. Rektor an das Tieranatomische Institut, 7.5.1948, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

711 Vgl. Haböck an Rektor, 5.5.1949, BayHStA, MK 43695.

Stelle Walther Baier und an zweiter Stelle Arturs Vitums standen.⁷¹² Weitere „geeignete Kandidaten“⁷¹³ waren nicht bekannt. Hugo Grau, der inzwischen die Veterinärpolizeiliche Anstalt in Schleißheim leitete, hatte „ausdrücklich gebeten, von einer Benennung“ seiner Person Abstand zu nehmen.⁷¹⁴ Nachdem die Berufungskammer Würzburg am 4.2.1948 abgelehnt hatte, gegen den Spruch der Spruchkammer des Landkreises Markt-Heidenfeld, die Walther Baier in die Gruppe der sogenannten Entlasteten eingereiht hatte, Berufung einzulegen,⁷¹⁵ stand seiner Ernennung zum 1.9.1948 nichts mehr im Wege.



Abb. 30: Anatomieunterricht auf dem Oberwiesenfeld mit Walther Baier, Aufnahme Sommersemester 1948 oder 1949

712 Vgl. Dekan durch den Rektor an das Bay. Kultusministerium, 12.4.1948, BayHStA, MK 69630.

713 Vgl. Ebd.

714 Vgl. Ebd. Wie Grau im Rahmen des Entnazifizierungsverfahrens angegeben hatte, waren ihm durch die Zurückziehung seiner Professur in München im Jahr 1934 nicht nur Einkünfte von insgesamt mehr als 100.000 RM entgangen, sondern er hatte auch „unter der Zurücksetzung masslos“ gelitten (Schreiben von Grau an die Spruchkammer, 6.7.1946, StAM, SpKA, Karton 550, Grau Hugo). Rückblickend äußerte sich Grau resigniert: „Ich habe keine Wiedergutmachung zur Regelung nationalsozialistischen Unrechts erhalten“ (Grau an die Universität, 26.11.1967, UAM, E-II-1502).

715 Für Baiers Entlastung sprach nicht nur, dass 1939 seine Weiterverwendung im Hochschuldienst abgelehnt worden war, sondern dass er auch als Mitglied der katholischen Jugendorganisation „Quickborn“, später „Freunde der Burg Rothenfels“, in Gegnerschaft zur nationalsozialistischen Bewegung stand. Mit dem geistlichen Betreuer der Organisation, Romano Guardini, verband ihn ein enger Kontakt. Durch ein zufällig mitgehörtes Gespräch erfuhr Baier von den Plänen der Geheimen Staatspolizei, die die Burg Rothenfels beschlagnahmen und Romano Guardini sowie den 1. Vorstand, Rolf Amann, verhaften wollte. Baier konnte beide Personen warnen und ihnen bei der Vernichtung von belastendem Aktenmaterial helfen (vgl. Abschrift des Spruchkammerbescheides, 30.7.1946; Berufungskammer Würzburg, 4.2.1948, BayHStA, MK 69630).

Nach Ansicht der Fakultät war er der geeignete Mann, der „sowohl als Forscher wie als Lehrer in der Lage ist, den alten Ruf des Münchener Lehrstuhles für Tieranatomie wieder zu neuer Blüte zu bringen“⁷¹⁶. Am 29.10.1948 hielt Baier seine Antrittsvorlesung in einem „bescheidenen, derzeit als Lehrraum dienenden Garagenbau am Rande des Oberwiesenfeldes“⁷¹⁷. Darin betonte er die Bedeutung der sorgfältigen Ausbildung in den Grundlagenfächern, eine Forderung, die nichts an Aktualität eingebüßt hat: „Es darf nicht sein, daß, wie aus Unkenntnis oft geschieht, nur das vermeintlich für die Praxis Brauchbare das wirkliche Interesse des Studierenden gewinnt, sondern daß tiefere Einsicht dem noch Unerfahrenen die wirklichen Fundamente eines ärztlichen Denkens aufweist, auch wenn sich jugendliche Kritik anfänglich dem eigentlichen Wohlwollen versperren will. Die Fundamente des ärztlichen Denkens sind und bleiben die Naturwissenschaften, die Anatomie und Physiologie und darüber hinaus die allgemein menschliche Haltung und nicht zuletzt die Allgemeinbildung. [...] Jede Disziplin hat ihre unlösbaren Bindungen zu ihren Nachbardisziplinen und damit zur Universalität.“⁷¹⁸ Baier verband selbst in seiner Person zwei Disziplinen, indem er nicht nur den Lehrstuhl für Anatomie zu führen hatte, sondern gleichzeitig zum kommissarischen Vertreter der außerordentlichen Professur „für Geburtshilfe (ambulatorische Klinik) sowie Zuchtschäden und Aufzuchtkrankheiten“ und zum kommissarischen Leiter der Klinik zur Behandlung von Aussenfällen und des Instituts für Geburtshilfe ernannt worden war.⁷¹⁹ Infolge Baiers Doppelbelastung wurde der Anatomieunterricht weiterhin von Vitums und nach dessen Weggang von 1949 bis 1951 in Form eines besoldeten Lehrauftrages von Ackerknecht gehalten.⁷²⁰ Als Ackerknecht unerwartet nach Berlin ging, geriet die Fakultät in eine personelle Notlage.⁷²¹ Auf Bitten des damaligen Dekans Demoll übernahm Hugo Grau ab dem Wintersemester 1951/1952 die Vorlesungen in Anatomie und Embryologie.⁷²² Grau hielt den Unterricht vorerst neben seiner Tätigkeit als Direktor der Bayerischen Landesanstalt für Tierseuchenbekämpfung⁷²³ im Rahmen eines unbezahlten Lehrauftrages. Nach Baiers Ernennung zum Ordinarius für Geburtshilfe im Jahr 1952 wurde Grau am 24.1.1953 mit Wirkung vom 1.11.1952 auf den Lehrstuhl für Anatomie berufen, den er bis zu seiner Emeritierung im September 1964 innehatte.⁷²⁴ Unter der Leitung des „Nestor[s] der deutschen Veterinär-anatomen“ entwickelte sich das Institut für Tieranatomie zu einer international anerkannten Schule, aus der bis zum Jahr 1964

716 Dekan durch den Rektor an das Bay. Kultusministerium, 12.4.1948, Ebd.

717 KOCH, Antrittsvorlesung, S. 143.

718 BAIER, Struktur, S. 25–29.

719 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 26.8.1948, BayHStA, MK 69630.

720 Vgl. Dekan an den Bay. Kultusminister, 12.10.1951, Ebd.

721 Über das angespannte Verhältnis zwischen Ackerknecht und Baier berichtet Proske (vgl. PROSKE, Demoll, S. 516f.). Ackerknecht wurde 1951 Gastprofessor an der Freien Universität Berlin. Ein Jahr später berief man ihn zum Ordinarius und Direktor des Anatomischen Instituts (vgl. SCHNEIDER, Ackerknecht, S. 43–53).

722 Vgl. Bay. Innenministerium an das Dekanat, 3.12.1951, BayHStA, Minn 87317.

723 Die Veterinärpolizeiliche Anstalt war am 11.7.1950 in Bayerische Landesanstalt für Tierseuchenbekämpfung umbenannt worden (vgl. LAUBENBACHER-FREUDENSTEIN, Geschichte, S. 122ff.)

724 Vgl. Bay. Kultusministerium, 24.1.1953, BayHStA, MK 69630.

vier Habilitationen und über 150 Publikationen hervorgingen.⁷²⁵ In den Jahren 1955/1956 war Grau Dekan und Mitglied des Senats.⁷²⁶ In seine Amtszeit fiel auch der 1962 fertiggestellte Neubau des Instituts für Tieranatomie auf dem Stammgelände der Tierärztlichen Fakultät, der „allen modernen Anforderungen gerecht“ wurde und als „vorbildlich“ galt.⁷²⁷

Obwohl das Fach Anatomie eines der wichtigsten vorklinische Grundlagenfächer der tiermedizinischen Ausbildung ist, genoß es an der Tierärztlichen Fakultät in den Dreißigerjahren kaum Förderung. Erst nach dem Krieg gelang es, das Fachgebiet nach modernen Gesichtspunkten auszubauen sowie die notwendige personelle und räumliche Ausstattung zu erreichen.



Abb. 31: Hugo Grau (Photo [Ort und Datum unbekannt])

Wie an dem Berufungsverfahren deutlich wird, war Anton Otto Stoß, obwohl er von seinem Vater auf die Übernahme des Anatomielehrstuhls vorbereitet worden war, nicht die erste Wahl der beteiligten Gremien. Nachdem der Wunschkandidat der Fakultät, Schauder, abgesagt hatte und der zweite Favorit, Ackerknecht, nach Leipzig berufen worden war, rückte Anton Otto Stoß an die erste Stelle der neuen Berufungsliste. Nach Intervention des Reichstierärztführers Weber zog man jedoch Grau vor. Als auch dieser als Bewerber ausgeschieden war, da die Abstammung seines Vaters nicht sicher geklärt werden konnte, einigte man sich – wiederum nach Empfehlung von Weber und entgegen aller Vorbehalte des Kultusministeriums – auf Anton Otto Stoß. Für die Fakultät bedeutete diese Wahl eine Kompromißlösung, da Stoß zwar nicht den fachlichen Ruf genoss wie die beiden zuerst genannten Kandidaten, aber durch seine bisherigen Funktionen und Ämter bekannt war und dadurch der Fakultät innere Stabilität und politische Zuverlässigkeit garantierte. Anton Otto Stoß, der bereits im Mai 1933 der NSDAP beigetreten war und diversen Unterorganisationen angehörte, wurde nach dem Krieg als lediglich „nomineller Parteigenosse“ beschrieben, der von seiner Parteizugehörigkeit keinen Gebrauch machte.⁷²⁸ Innerhalb der Fakultät hielt man ihn für einen loyalen Verhandlungspartner. Wie schon während seiner Zeit als Leiter des Instituts für Geburtshilfe und der Ambulatorischen Klinik, nahm Stoß anscheinend

725 VOLLMERHAUS, Professor Dr. Dr. h. c. Hugo Grau, S. 692; VOLLMERHAUS, Wanderjahre, S. 104–112.

726 Vgl. WALTER, Grau zum 65. Geburtstag, S. 133f.

727 Ebd. S. 134.

728 Gutachten, 17.10.1945, StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto.

auch als Vorstand des Instituts für Anatomie – bis auf seine Kontakte zu Christian Weber – weder in der Forschung noch in der Lehre politischen Einfluß. Als es zu den Auseinandersetzungen mit seinem ehemaligen Assistenten Maximilian Kadletz kam, scheint die Fakultät, soweit aus den Dokumenten ersichtlich, zu Kadletz' Vorwürfen keinerlei Stellung genommen zu haben. Nachdem das Ministerium die Angelegenheit für erledigt erklärt hatte, verlagerte sich der Streit auf Parteiebene. Auch das Parteigericht konnte den Streit zwischen den beiden Parteigenossen nicht unmittelbar lösen.

Als Anton Otto Stoß gegen Ende des Zweiten Weltkrieges an die Fakultät zurückgekehrt war, versuchte er nach seiner Enthebung, dort wieder Fuß zu fassen. Die Fakultät blieb jedoch im Umgang mit den entlassenen Lehrstuhlinhabern zurückhaltend. Da man zwar deren Verdienste würdigen wollte, ihre Wiederverwendung jedoch ablehnte, setzten sich die zuständigen Vertreter der Fakultät und der Ministerien dafür ein, dass Stoß durch seine Ruhestandsversetzung finanziell abgesichert war, aber kein Amt, auch nicht in kommissarischer Funktion, übernehmen konnte. Seine akademische Rehabilitierung erfolgte, wie auch die seiner Kollegen Nörr, Abelein und Jöchle, erst im Jahr 1957.

In der Dezemberausgabe der Berliner und Münchener Tierärztlichen Wochenschrift von 1948 bezeichnen zwei Meldungen den Generationswechsel und Neuanfang am Institut für Anatomie: Unter dem Bericht über die Beisetzung von „Vater Stoß“, der als „anerkannt führender Anatom seiner Zeit“⁷²⁹ gewürdigt wurde, erschien die Meldung von Walther Baiers Antrittsvorlesung, mit dessen Berufung die Fakultät die Hoffnung verband, dass der Lehrstuhl das alte Ansehen wieder erlangen würde.

Das Schicksal Baiers, der durch einen Akt politischen Widerstandes seine berufliche Stellung verloren hatte und trotz Eintritt in die Reiter-SA und NSDAP als Wissenschaftler während des „Dritten Reiches“ nicht mehr Fuß fassen konnte, weist in dieser Hinsicht Parallelen zum Lebensweg seines Kollegen Grau auf. Bei diesem kam es durch die Aufdeckung seiner „nichtarischen“ Abstammung zu einem Bruch der angestrebten Universitätskarriere. Obwohl Grau, um die Nachteile seiner Abstammung zu vertuschen, seine Mitgliedschaft in der Reichswehr den Behörden gegenüber herausstellte und damit anscheinend auch die Unterstützung Friedrich Webers gewinnen konnte, half ihm diese offensive Maßnahme ebenso wenig wie sein Beitritt zur NSDAP im Jahr 1937. Daher kann Grau als Benachteiligter des NS-Regimes gelten.

Erst nach dem Krieg konnte er, nachdem er sich zunächst geweigert hatte, für die Übernahme des Anatomielehrstuhls gewonnen werden. Unter seiner Leitung gelang es, das Institut innerhalb von zwölf Jahren sowohl personell als auch räumlich auf die Bedürfnisse der modernen Anatomie auszurichten und zu einer international renommierten Einrichtung zu auszubauen.

3.6 Das Institut für Tierphysiologie

Mit der Übernahme des Lehrstuhls für Physiologie und Diätetik durch Johannes Paechtner⁷³⁰ am 1.4.1926 gab es an der Münchener Fakultät, wie Koch es ausdrückte, „eine zeitgemäße Ausbildung in Physiologie.“⁷³¹ Er beschrieb Paechtner als wohlwollenden, freundlichen Menschen mit weltmännischem Auftreten, der bereit war, alle wissenschaftlichen Interessen zu fördern. Zwar konnte er durch seine „konziliante Art [...] rasch den kühlen Ton in der Fakultät freundlicher“ gestalten und „in wenigen Jahren das Ansehen der Fakultät in der Universität heben“, jedoch war er herzleidend und nicht mehr in der Lage „das Institut [zu] verbessern“ oder „wissenschaftlich [zu] arbeiten“.⁷³² Im Vorfeld von Paechtners Berufung hatten die Lager der nichttierärztlichen und tierärztlichen Professoren verschiedene Kandidaten favorisiert und sich schließlich auf den Leipziger Ordinarius Carl-Arthur Scheunert an erster Stelle geeinigt.⁷³³ Allerdings war an der Fakultät bekannt, dass Scheunert in Leipzig über ein ganz neues, in jeder Hinsicht erstklassiges Institut verfügte.⁷³⁴ Auch im Kultusministerium teilte man die Befürchtung, dass Scheunert ablehnen könnte, und sah von seiner Berufung ab: „Da in den letzten Jahren auffallend viele Berufungen an die Universität München abgelehnt worden sind, empfiehlt es sich nicht, sich wieder einer sehr wahrscheinlichen Ablehnung auszusetzen.“⁷³⁵ Außerdem sei in den letzten Jahren den Forderungen „der Majorität“ der tierärztlichen Fakultät bei der Besetzung der Hygiene-professur und der Pharmakologieprofessur Rechnung getragen worden, so dass „wohl auch einmal den Wünschen der tierärztlichen Minderheit, die sich mit denen anderer (landwirtschaftl.) Kreise deckt, entsprochen werden [könne] ohne dass dadurch das wissenschaftliche Ansehen u. die wissenschaftl. Leistungsfähigkeit der Universität im Ganzen beeinträchtigt wird.“⁷³⁶ Daraufhin richtete man Mitte August 1925 eine Anfrage an Johannes Paechtner, Ordinarius an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover, ob er geneigt wäre, zu Beginn des Sommersemesters 1926 die Professur zu übernehmen.⁷³⁷ Dieser erklärte sich dazu bereit und wollte alles dazu beitragen, um die Gegensätze an der Fakultät nicht zu verschärfen, sondern einen „allmählichen Ausgleich anzubahnen.“⁷³⁸ Während man Paechtner's Wunsch nach Verleihung des Titels eines „Geheimen Regierungsrates“⁷³⁹ nicht erfüllen konnte, da viele dienstältere Professoren hätten über-

730 Biographie siehe Anhang.

731 KOCH, Fakultät, S. 23.

732 Ebd. S. 23f.

733 Vgl. Mayr, Stofß, Vogel an den Senat, 12.6.1925, BayHStA, MK 69634.

734 Vgl. Ebd.

735 Bemerkung, [ohne Datum], Ebd.

736 Ebd.

737 Vgl. Anfrage an Paechtner, 19.8.1925, Ebd.

738 Vormerkung, 19.9.1925, Ebd.

739 Paechtner hatte sich die Verleihung dieses Titels gewünscht, da ihm dadurch seine Stellung in Hannover gestärkt worden wäre und dies auch eine Kompensation der Vorteile dargestellt hätte, die ihn dort durch die in absehbarer Zeit bevorstehende Wahl zum Rektor erwartet hätten (vgl. Paechtner an Staatsrat, 8.10.1925, Ebd.).

gangen werden müssen, ging man auf seine Gehaltswünsche ein.⁷⁴⁰ Der Hintergrund war, dass der Kultusminister großen Wert auf das Zustandekommen der Berufung legte, weil er die Professur gegen das Gutachten der Mehrheit der Fakultät Paechtner angeboten hatte, um damit „dem dringenden Wunsche des Landwirtschaftsministeriums, der Tierärzte Bayerns u. der landwirtschaftlichen Kreise entgegen zu kommen“.⁷⁴¹ Nachdem das Finanzministerium einer Gehaltszulage von zehn Prozent zugestimmt hatte,⁷⁴² nahm Paechtner den Ruf im November 1925 an.⁷⁴³ Diese Zusage rechnete man ihm im Kultusministerium auch später noch hoch an, da er „bewußt ein Opfer gebracht [hat], indem er in die Fakultät eingetreten ist, um in dieser die Minderheit der tierärztlich vorgebildeten Mitglieder zu verstärken.“⁷⁴⁴

Hauptgegenstände von Paechtner's Forschungsarbeiten waren die Ernährungsphysiologie sowie der Energieumsatz und der Gasstoffwechsel bei Pferd und Rind. Wesentliche Anregungen zur Erforschung von ernährungsbedingten Gesundheitsstörungen erfuhr er durch seinen 1932 berufenen Kollegen Seifried.⁷⁴⁵ Am Tierphysiologischen Institut wurden neben der Lehre und Forschung auch Laboruntersuchungen vorgenommen wie z.B. die Mineralstoffbestimmung im Rinderblut, für die das Institut Einnahmen erhielt, die zur Deckung des Materialaufwandes benötigt wurden.⁷⁴⁶ Aber auch aus Mitteln der Einhundertjahresstiftung wurde dem Institut 1937 eine Beihilfe von 3.000 RM gewährt.⁷⁴⁷ Außerdem wurde dem Tierphysiologischen Institut für das Jahr 1938 ein Betrag von 3.200 RM aus den „Mitteln zur Förderung des Vierjahresplanes“ in Aussicht gestellt.⁷⁴⁸ Im Jahr 1939 erhielt das Institut eine Zuwendung der Münchener Universitätsgesellschaft in Höhe von 500 RM.⁷⁴⁹

An der Fakultät übernahm Paechtner zweimal das Amt des Dekans, nämlich in den Jahren 1928/1929 und 1932/1933.⁷⁵⁰ Er suchte aber auch den Kontakt und Austausch mit den Kollegen weltweit. So wurde sein Antrag zur Teilnahme am tierärztlichen Weltkongress in Zürich nicht nur von Dekan und Rektor befürwortet, sondern im Mai 1938

740 Vgl. Staatsrat Hauptmann an Paechtner, 13.10.1925, Ebd.

741 Bay. Kultusminister an Finanzministerium, 23.9.1925, Ebd.

742 Da Paechtner von der Preußischen Regierung das Angebot einer jährlichen, nichtruhegehaltsfähigen Zulage von 2.000 Mark erhalten hatte, setzte sich das Kultusministerium dafür ein, dass ihm ab dem 1.4.1928 auch in Bayern eine Zulage von 10 Prozent des Endgrundgehaltes gewährt werden sollte (vgl. Bay. Kultusministerium an das Finanzministerium, 30.10.1925, Ebd.). Wie bereits erwähnt, wurden im Jahr 1933 durch das Reichsgesetz zur Änderung der Vorschriften auf dem Gebiete des allgemeinen Beamten-, des Besoldungs- und Versorgungsrechtes vom 30. Juni 1933 Zusatzgehälter über 1.000 RM um 20 Prozent gekürzt. Paechtner erhielt ab dem 1.1.1935 ein Zusatzgehalt von 1.008 RM. Aus Anlass der Neuregelung des Hochschullehrerbesoldungsgesetzes vom 17.2.1939 ergab sich für Paechtner keine Änderung (vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 23.5.1936; Festsetzung und Abgleichung der Gehaltsbezüge unterschrieben vom Rektor am 15.7.1939, BayHStA, MK 44109).

743 Vgl. Paechtner an Staatsrat, 19.11.1925, BayHStA, MK 69634.

744 Bay. Kultusministerium an das Finanzministerium, 2.4.1927, BayHStA, MK 44109.

745 Vgl. BRÜGGEMANN, Geschichte, S. 21–25.

746 Vgl. Tierphysiologisches Institut an den Verwaltungsausschuss, 6.3.1936, UAM, VA A II 80, 11.

747 Vgl. Rektorat an das Tierphysiologische Institut, 10.3.1937, UAM, VA A II 80, 11/UAM, Y-XIV-009.

748 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 6.9.1938, UAM, VA A II 80, 11/BayHStA, MK 39683.

749 Vgl. Rektor an den Vorstand des Tierphysiologischen Instituts, 14.5.1940, UAM, VA A II 80, 11.

750 Vgl. BOESSNECK/ VON DEN DRIESCH, Ausbildungsstätte, S. 16.

auch vom REM genehmigt.⁷⁵¹ Nach Mitteilung des Dekans gab er „nach seinem dienstlichen und außerdienstlichen Verhalten die Gewähr, dass das Ansehen Deutschlands gewahrt ist.“⁷⁵² Paechtner gehörte seit dem 12.2.1934 der SS an und war Mitglied des NSLB sowie einiger NS-Unterorganisationen.⁷⁵³ Aber auch innerhalb der Universität engagierte er sich z.B. am Tag der nationalen Solidarität, am 3.12.1938, bei der Sammlung für das Winterhilfswerk.⁷⁵⁴ Im Jahr 1939 wurde Paechtner mit dem Treudienst-Ehrenzeichen II. Stufe ausgezeichnet.⁷⁵⁵

Die Vorlesungen in Physiologie waren auf zwei Semester verteilt: Im Sommerhalbjahr wurde an fünf Tagen jeweils einstündig die Vorlesung „Physiologie I“ gehalten, in der es um allgemeine Physiologie, Nerven, Muskeln und Sinnesorgane ging.⁷⁵⁶ Zusätzlich las Paechtner mittwochs eine Stunde über „Angewandte Nutztierphysiologie“. Im Winterhalbjahr wurden in der Vorlesung „Physiologie II“ die vegetativen Organe besprochen. Außerdem fanden an zwei Tagen in der Woche „Physiologische Übungen“ sowie die Veranstaltung „Ernährungs- und Fütterungslehre“ statt.⁷⁵⁷ Im Wintersemester 1932/1933 machten sich die steigenden Studentenzahlen bemerkbar, so dass Paechtner die Übungen auf drei Parallelveranstaltungen aufteilen musste und dementsprechend ein Mehraufwand an Chemikalien und Gerätschaften zu verzeichnen war.⁷⁵⁸ Ab dem Sommersemester 1935 wurden die Physiologischen Übungen sowohl im Sommer- als auch im Wintersemester angeboten.⁷⁵⁹ Nach der Prüfungsordnung von 1934 mussten die Studierenden für die Zulassung zum anatomisch-physiologischen Teil der Vorprüfung die Teilnahme an einem physiologischen Praktikum während zweier Semester nachweisen. Paechtner beklagte sich, dass ein physikalisch-physiologisches Praktikum⁷⁶⁰ abgehalten werden sollte, für das „die notwendigen Vorrichtungen größtenteils erst beschafft und eingerichtet werden“ mussten.⁷⁶¹ Einen Rückschlag erlitt das Institut durch einen Brand, der sich am 25.12.1936 in der Kursbaracke⁷⁶² des Tierphysio-

751 Vgl. REM an den Rektor, 23.5.1938, BayHStA, MK 44109/UAM, E-II-2637.

752 Vermerk des Dekans auf dem Schreiben Paechtners, 27.4.1938, Ebd.

753 Vgl. Formblatt der Zugehörigkeit zur NSDAP, UAM, E-II-2637.

754 Vgl. Paechtner an den Rektor, 3.12.1938, UAM, E-II-2637.

755 Vgl. Vormerkung, BayHStA, MK 44109.

756 Vgl. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Sommer-Halbjahr 1930, S. 27.

757 Vgl. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Winter-Halbjahr 1930/31, S. 26.

758 Vgl. Paechtner an den Verwaltungsausschuss, 9.3.1933, BayHStA, MK 39683.

759 Vgl. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommerhalbjahr 1935, S. 112.

760 Die Studienordnung von 1939 sah vor, dass die Physiologisch-physikalischen Übungen im zweiten Semester, dem Winterhalbjahr, und die Physiologisch-chemischen Übungen im folgenden Sommerhalbjahr abgehalten werden sollten (vgl. ANONYM, Neuordnung, S. 195–197).

761 Paechtner an den Rektor, 24.2.1934, BayHStA, MK 39683.

762 Im Hof der Tierärztlichen Fakultät standen zwei Baracken umgeben von einer Baumgruppe. „Sie standen stellvertretend für den längst überfälligen Erweiterungsbau. Die erste Baracke – quer zur Toreinfahrt, war die sog. ‚Kurs-Baracke‘. Hier wurden die chemischen Kurse abgehalten – es war ein Wunder, dass sie noch nicht abgebrannt war. Gas und Strom waren, wie bei Staatsbauten nicht unüblich, in vorschriftswidriger Weise offen

logischen Instituts ereignete.⁷⁶³ Wie die Ermittlungen ergaben, hatte der Amtsoffiziant Voglsang wegen des drohenden Frostes den eisernen Ofen vormittags angeheizt. Der Holzboden des Kursraumes geriet vermutlich durch Funkenflug in Brand und konnte wegen der starken Rauchentwicklung nur durch die Berufsfeuerwehr gelöscht werden. Bei der Befragung durch den Vorstand der Verwaltung, Leonhard Vogel, gab Voglsang zu, zum Anheizen des Ofens einen Bunsenbrenner in das Schürloch des Ofens gestellt zu haben. Danach sei er weggegangen und habe vergessen, die Gasleitung abzudrehen und den Bunsenbrenner aus dem Ofen zu nehmen.⁷⁶⁴ Im Rahmen des Unterrichts wurden am Tierphysiologischen Institut zu Demonstrationszwecken auch Tierversuche durchgeführt, für die nach dem Erlass des Tierschutzgesetzes eine Genehmigung beantragt werden musste.⁷⁶⁵ Wie am Veterinärphysiologischen Institut in Berlin, wo unter Professor Krzywanek Lehrfilme mit Tierversuchen und Trickdarstellungen aufgenommen wurden, waren auch die Münchener Professoren angehalten, Filmaufnahmen herzustellen, was auch am Münchener Tierphysiologischen Institut umgesetzt wurde.⁷⁶⁶

Die Prüfungen im Fach Physiologie verteilten sich auf die Tierärztliche Vorprüfung und die Tierärztliche Prüfung: In der Tierärztlichen Vorprüfung, die über das Gesamtgebiet der Physiologie ging, wurde je eine Aufgabe aus der physikalischen Physiologie und aus der physiologischen Chemie gestellt. Die Fächer „Angewandte Physiologie“ und „Fütterungslehre“ wurden erst im Rahmen der Tierärztlichen Prüfung geprüft.⁷⁶⁷

Wie in den anderen Fächern wurden auch in der Physiologie die Fachbezeichnungen eingedeutscht, so hieß z.B. „Diätetik“ ab dem Winterhalbjahr 1937/1938 „Nährkunde“.⁷⁶⁸ Der Ordinarius für Tierzucht, Fritz Stockklausner, hielt ab dem Winterhalbjahr 1936/1937 den zweistündigen „Fütterungskurs“ und ab dem Winterhalbjahr 1938/1939 auch eine Vorlesung in „Fütterungslehre“. Ebenso fand im folgenden Wintersemester am Institut für Tierzucht die Veranstaltung „Tierernährungslehre (mit Übungen)“ statt.⁷⁶⁹

verlegt.“ Schon in den Zwanzigerjahren brachen, wie sich Koch erinnerte, zwei kleinere Brände aus. Die zweite Baracke gehörte zur Biologischen Versuchsanstalt für Fischerei und beherbergte die Abwasserstation (KOCH, Fakultät, S. 5).

⁷⁶³ Vgl. Paechner an die Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken, 28.12.1936, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

⁷⁶⁴ Vgl. Vogel an den Vorstand des Tierphysiologischen Instituts, 29.12.1936, Ebd.

⁷⁶⁵ Vgl. Tierphysiologisches Institut: Verzeichnis der vom 1.8.32 – 31.7.34 ausgeführten Tierversuche, UAM, Y-I-11.

⁷⁶⁶ Vgl. SCHULZE, Bildungsstätte, S. 153; Bay. Kultusministerium an die Senate der drei Universitäten und der Technischen Hochschule vom 1.5.1930 und Bay. Kultusministerium an die Rektoren der drei Landesuniversitäten vom 28.3.1934; Tierphysiologisches Institut: Verzeichnis der vom 1.8.32 – 31.7.34 ausgeführten Tierversuche, UAM, Y-I-11.

⁷⁶⁷ Vgl. ANONYM, Prüfungsordnung, S. 91–96.

⁷⁶⁸ Vgl. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1937/38, S. 115.

⁷⁶⁹ Die Kombination der beiden Fächer „Fütterungslehre“ und „Tierzucht“ entsprach auch der Bestallungsordnung von 1938, die in § 55 diese beiden Fächer als gemeinsamen Abschnitt in der Tierärztlichen Prüfung vorsah. Nach der Studienordnung von 1939 sollten die Vorlesungen und Übungen in Tierernährungslehre im vierten Semester besucht werden (vgl. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1939/40, S. 113; LEHRMITTELDIENST DES STUDENTENWERKS MÜNCHEN, Bestallungsordnung, S. 19; ANONYM, Neuordnung, S. 196).

Die Themen der am Institut betreuten Dissertationen geben Einblick in die Vielfalt der unter Paechtner erforschten physiologischen Fragestellungen: Mehrere Dissertationen befassten sich mit der Untersuchung der Wirkung von Enzymen und Hormonen. Beispielsweise forschte ein Doktorand über den Gehalt an Stärke spaltendem Enzym im Speichel von Pferden und Rindern.⁷⁷⁰ Andere Doktoranden untersuchten den Stoffwechsel kastrierter Ratten in bestimmten Zeitabschnitten sowie unter der Wirkung eines synthetisch hergestellten Follikelhormons. Dieses Präparat war von Paechtner's Kollegen Koch und Anton Otto Stoß bereits mit Erfolg in der tierärztlichen Praxis eingesetzt worden.⁷⁷¹ Einen umfangreichen Komplex bildeten die Arbeiten über bestimmte Parameter und Bestandteile des Blutes sowie über diagnostische Verfahren.⁷⁷² Auch in Zusammenarbeit mit dem Berliner Veterinärphysiologischen Institut entstand eine Dissertation, die an der Münchener Fakultät eingereicht wurde.⁷⁷³ Unter den insgesamt 16 Doktoranden Paechtner's, die zwischen 1933 und 1940 am Institut promoviert wurden, war auch eine Tierärztin, die zu den wenigen Frauen gehörte, die damals an der Münchener Tierärztlichen Fakultät studierten und promovierten.⁷⁷⁴ Fast alle Doktoranden sprachen in ihren Arbeiten nicht nur Paechtner, sondern auch besonders dessen Assistent Martin Gürsching ihren Dank für seine Hilfsbereitschaft und Unterstützung aus. Gürsching betreute jedoch nicht nur die Doktoranden, sondern habilitierte sich auch mit einer Studie über die Rolle des elementaren Stickstoffs im tierischen Stoffwechsel, wobei er nach dem Urteil Paechtner's eine neue und originelle Methode anwandte.⁷⁷⁵ Dabei hatte er auch mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Für die Überprüfung der Frage, ob Tiere Stickstoff ausscheiden, hielt er diese in einem stickstofffreien, luftdicht abgeschlossenen Gemisch aus Wasserstoff und Sauerstoff. Als dieser Apparat in die Luft flog, wurde Gürsching um den Erfolg monatelanger Arbeit gebracht.⁷⁷⁶ Seine Forschungsergebnisse veröffentlichte er in tierärztlichen und nicht-tierärztlichen Fachzeitschriften, z.B. der „Biochemischen Zeitschrift“.⁷⁷⁷ Außerdem verfasste er Buchrezensionen und für das Handbuch der Biochemie das Kapitel über den „Stoffwechsel der Vögel“, Paechtner selbst schrieb das Kapitel über „Chemie der Eier“.⁷⁷⁸

770 Vgl. HAYDN, Herbivorenspeichel.

771 Vgl. BÜLLING, Grundumsatz; WARNECKE, Grundumsatz.

772 Vgl. PAUL, Kalzium- und Phosphorspiegel; SCHNEIDER, Kenntnis; HÖLZLE, Oberflächenspannung; SCHUNCK, Oberflächenspannung; MEHLHORN, Erythrocytenvolumen; KÖBELE, Frischblutschnellagglutination; SWANGARD, Eiweißgehalt; SCHWEIGER, O₂-Kapazität; HEMMER, Untersuchungen am Blute; HORETH, Untersuchungen am Blute; MORHART, Senkungsgeschwindigkeit.

773 Vgl. RATHNOW, Pansenverdauung.

774 Vgl. SÖLDNER, Hämoglobinbestimmungen.

775 Vgl. Paechtner an den Rektor, 24.2.1934, BayHStA, MK 39683.

776 Vgl. Bay. Kultusministerium an den REM, 31.3.1939, Ebd.

777 JAHRBUCH DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN FÜR DAS JAHR 1932/33, S. 76.

778 JAHRBUCH DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN FÜR DAS JAHR 1933/34, S. 68; Jahrbuch der Ludwig-Maximilians-Universität München für das Jahr 1934/35, S. 68.

Zu Martin Gürsching⁷⁷⁹, der seit dem 1.1.1930 als ordentlicher Assistent angestellt war, kam Mitte des Monats Rudolf Sechser⁷⁸⁰ hinzu.⁷⁸¹ Da Gürsching „für die Durchführung des Lehr- und Arbeitsbetriebes im Institut unentbehrlich“ war,⁷⁸² beantragte Paechtner 1933 beim Rektorat die Verlängerung der Anstellung seines Assistenten um weitere zwei Jahre. Gürsching forschte nicht nur auf dem Gebiet des Mineral- und Eiweißstoffwechsels, der Milch oder des Kochsalzgehalts im Pökelfleisch, sondern befasste sich auch mit der elektrographischen Registrierung des Blutdrucks.⁷⁸³ Während der Rektor die Weiterbeschäftigung Gürschings ebenfalls befürwortete, stimmte das Kultusministerium lediglich einer Verlängerung um drei Monate zu.⁷⁸⁴ Der Hintergrund dafür war die Intervention seines Kollegen Sechser, der sich im Gegensatz zu Gürsching aktiv in den nationalsozialistischen Vereinigungen engagierte und Gürschings Beschäftigung am Institut hintertrieb. Sechser war nicht nur seit dem 1.10.1932 Mitglied der NSDAP und seit 1933 in der SS, sondern fungierte zwischen Mai 1933 und Januar 1934 als Vertrauensmann der „NS-Beamtenabteilung“ beziehungsweise des RDB und, wie bereits erwähnt, ab Mai 1934 als Dozentschaftsvertreter der Tierärztlichen Fakultät.⁷⁸⁵ In einem Schreiben an das Kultusministerium, das er in seiner Funktion als „Obmann der Beamtenabteilung“ unterzeichnete, beschwerte er sich unter der Überschrift „Leitsätze gegen die Verlängerung des Dienstverhältnisses [...] von Dr. M. Gürsching“⁷⁸⁶ über seinen Kollegen. Sechser beanstandete, dass Gürsching als Chemiker „die notwendigen biologisch-pathologischen Vorkenntnisse“ fehlten.⁷⁸⁷ Außerdem warf er Gür-

779 Martin Gürsching (17.6.1901–7.9.1944) wurde in Fessenheim im Landkreis Nördlingen geboren. Wie die Professoren Grau und Abelein war er Mitglied im Freikorps Epp und Träger des Freikorps-Epp-Abzeichens. Im Jahr 1925 legte er die Chemische Verbandsprüfung abgelegt und erwarb am 18.5.1928 den Dr. phil. nat. Am 15.5.1928 begann er als Assistent am Physikalisch-Chemischen Institut der Universität Heidelberg, bevor er an das Tierphysiologische Institut der Münchener Universität wechselte (vgl. Paechtner an Rektor, 30.9.1936, UAM, E-II-2637; Bay. Kultusministerium an Bay. Staatshauptkasse, 11.3.1949, BayHStA, MK 43687).

780 Rudolf Sechser (24.10.1904–8.6.1972) stammte aus Gunzenhausen. Ab dem Sommersemester 1922 nahm er an der Münchener Tierärztlichen Fakultät das Studium der Tiermedizin auf und erhielt im Juni 1927 die Approbation. Zur Vorbereitung auf den tierärztlichen Staatsdienst, leistete Sechser ab August 1927 ein dreimonatiges Praktikum am städtischen Schlacht- und Viehhof in München sowie von 1.11.1927 bis 8.6.1928 ein Praktikum beim Bezirkstierarzt in München-Land, Dr. Sigl, ab. Für die restliche Vorbereitungszeit arbeitete er vom 1.10.1928 bis 30.4.1929 als Praktikant an der Veterinärpolizeilichen Anstalt. Gleichzeitig war er an der Medizinischen Tierklinik tätig, anfangs ab dem 15.8.1927 als Doktorand, dann zwischendurch als Praktikant oder Aushilfsassistent während der Urlaubszeiten der beiden ordentlichen Assistenten. Ab dem 15.1.1930 kam er als Volontärassistent an das Tierphysiologische Institut, wo er ab dem 16.5.1930 zum ordentlichen Assistenten ernannt wurde. Im Oktober 1930 legte Sechser die Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst ab und wurde ab Mai 1931 als Bewerber für eine Bezirkstierarztstelle geführt (vgl. Lebenslauf, BArch (ehem. BDC) PK, Sechser Rudolf, 24.10.1904; Zeugnisse, BArch R 9361-III/556188).

781 Vgl. Vorschlag auf Besetzung einer Assistentenstelle, 18.11.1929 und 15.4.1930, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

782 Paechtner an das Rektorat, 6.12.1933, BayHStA, MK 39683.

783 Vgl. Ebd.

784 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 6.2.1934, Ebd.

785 Sechser an Ortsgruppe NSDAP, 10.7.1934, BArch (ehem. BDC) PK, Sechser Rudolf, 24.10.1904; BÖHM, Führerprinzip, S. 165.

786 Sechser an das Bay. Kultusministerium, 10.1.1934, BayHStA, MK 39683.

787 Ebd.

sching vor, für teilweise „private Arbeiten chemischer Natur“ Material zu verbrauchen und die „Verhältnisse am Institut stets zu seinem persönlichen Vorteil [...] zu beeinflussen.“⁷⁸⁸ Auch das Verwandtschaftsverhältnis zu Paechtner wurde missbilligt. Mit der Feststellung, dass Gürsching „eine sehr erregte Stimmung im Institut geschaffen habe“, argumentierte Sechser, dass „es schon im Interesse des Hausfriedens gelegen sein“ dürfte, ihn nicht weiter zu beschäftigen.⁷⁸⁹ In einem anderen Schreiben ging es nicht nur um die „Beseitigung des Verwandtschafts-Systems“ zwischen Paechtner und Gürsching, sondern es wurde auch die politische Einstellung Gürschings angeprangert: „Dr. Gürsching – Chemiker – ist nach seinem eigenen Bekenntnis den Angestellten des Instituts gegenüber kein Nationalsozialist. Sein Verhalten im Institut ist dementsprechend, wodurch auch die Sammlung für das Winterhilfswerk bedeutend gelitten hat.“⁷⁹⁰ Außerdem wurde nochmals wiederholt, dass von einer Verlängerung Gürschings dringend „Abstand zu nehmen“ sei.⁷⁹¹ Paechtner erhob daraufhin gegen die Entscheidung des Kultusministeriums Einspruch und wies die Anschuldigungen zurück. Er könne nicht auf Gürsching verzichten, da ein Mangel an physiologisch ausgebildeten Chemikern herrsche und „eine mögliche Stabilität des Dienstverhältnisses“⁷⁹² notwendig sei. Gürsching habe sich „mit regem Eifer und außergewöhnlichem Verständnis in den vielfältigen Bereich seiner Aufgaben eingearbeitet und als Hilfskraft für die Vorbereitung der Vorlesungen und Übungen, für die Anleitung der Doktoranden, für die Unterstützung der Arbeiten anderer Institute, überdies in eigenen wissenschaftlichen Arbeiten unermüdlich Wertvolles geleistet“.⁷⁹³ Außerdem stehe Gürsching kurz vor der Ausarbeitung einer Habilitationsschrift. Die Vorwürfe der Unverträglichkeit, die nach Auskunft Paechtners „unter Umgehung des vorgeschriebenen Dienstweges“ erhoben worden waren, entbehrten „jeden sachlichen Grundes“ und konnten auch durch ein externes Gutachten, das Gürschings Verträglichkeit besonders hervorhob, widerlegt werden.⁷⁹⁴ Auch den Vorwurf, er habe Gürsching als Neffen bevorzugt, wies Paechtner mit der Feststellung zurück, dass dieser nicht sein Neffe sei⁷⁹⁵ und keinerlei Förderung erfahren habe, die nicht in seiner Leistung begründet wäre.⁷⁹⁶ Als Gürsching ein Disziplinarverfahren gegen sich beantragte, um die Angelegenheit aufzuklären, versuchte Sechser mit einer weiteren Eingabe an das Kultusministerium, die Glaubwürdigkeit der von dem Untersuchungsausschuss vernommenen Zeugen in Frage zu

788 Ebd.

789 Ebd.

790 Schreiben mit Vermerk „erhalten von St.R. Dr. Boepple“, [ohne Datum], BayHStA, MK 39683.

791 Ebd.

792 Paechtner an den Rektor, 24.2.1934, Ebd.

793 Ebd.

794 Ebd.

795 Wie aus einem handschriftlichen Vermerk hervorgeht, war Gürsching der Sohn einer Nichte des Professors Paechtner (vgl. Dozentenschaft an das Rektorat, 20.3.1937, BayHStA, MK 39683).

796 Vgl. Paechtner an den Rektor, 24.2.1934, Ebd.

stellen.⁷⁹⁷ Nachdem jedoch das gesamte Personal des Tierphysiologischen Instituts vernommen worden war, wobei ausdrücklich bemerkt wurde, dass die Aussagen der drei Doktoranden, die keineswegs befangen gewirkt hätten, den Tatsachenbestand nicht ausschlaggebend beeinflusst, sondern nur ergänzt hätten, bestanden nach Ansicht des Rektors keinerlei Bedenken, Gürschings Vertrag für zwei Jahre zu verlängern.⁷⁹⁸ Im Kultusministerium hielt man die Vorwürfe Sechser auch für unbegründet, war aber nicht bereit, eine Entscheidung ohne das Urteil von Staatsrat Boepple zu treffen.⁷⁹⁹ Da die Rektoratsberichte bisher vom Stellvertreter des Rektors, Eichmann,⁸⁰⁰ unterschrieben worden waren, wollte man im Kultusministerium auch noch die Stellungnahme von Rektor Escherich persönlich abwarten, der als „politische[r] Vertrauensmann des Herrn Staatsministers“ bezeichnet wurde.⁸⁰¹ Währenddessen wurde Gürsching in jederzeit widerruflicher Weise auf seiner Assistentenstelle belassen.⁸⁰²

In der Zwischenzeit lief aber auch Sechser Vertrag als ordentlicher Assistent am Tierphysiologischen Institut zum 15.5.1934 aus. Nachdem Paechtnr keinen Verlängerungsantrag gestellt hatte, wandte sich Sechser Ende März direkt an Boepple und bat um Verlängerung seiner Dienstzeit, damit er seine Habilitationsarbeit fertig stellen könnte.⁸⁰³ Dabei unterließ er es nicht, die Institutsverhältnisse für seine Situation verantwortlich zu machen: „Daß meine Existenz durch die am Tierphysiol. Inst. herrschende Verwandtschaftspolitik systematisch zerstört werden sollte, ist Ihnen ja zur Genüge bekannt.“⁸⁰⁴ Auch in einem Schreiben an die „Ortsgruppe Stiglmaierplatz“ beklagte er sich über Gürsching und Paechtnr, die beide keine Parteigenossen seien und durch deren Verwandtschaftsverhältnis er „in jeder beruflichen Beziehung stark benachteiligt“ worden sei.⁸⁰⁵ Dagegen wurde Sechser vonseiten der NSDAP und der SA „als eifriger Agitator und Vorkämpfer für die NS-Weltanschauung in akademischen Kreisen“⁸⁰⁶ sehr geschätzt. Da der Streitfall Sechser-Gürsching im Mai 1934 einer wei-

797 Sechser behauptete, dass Privatdozent Koch, der dem Institut für Tierzucht angehörte, keinen Einblick in das Tierphysiologische Institut habe. Ebenso sei der als Zeuge genannte Mechaniker Otto Biersack in den letzten Jahren nur noch aushilfsweise anwesend gewesen. Auch von dem ehemaligen Doktoranden Ott und den aktuellen Doktoranden Hemmer, Horeth und Morhart könne aufgrund ihres Abhängigkeitsverhältnisses keine objektive Aussage erwartet werden (vgl. Sechser an das Bay. Kultusministerium, 20.3.1934, Ebd.).

798 Vgl. Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 26.3.1934 und 28.3.1934, Ebd.

799 Vgl. Handschriftliche Bemerkung unter dem Schriftstück (vgl. Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 26.3.1934, Ebd.).

800 Der Kirchenrechtler Eduard Eichmann (14.2.1870–26.4.1946) lehrte ab 1918 in München, wo er im Studienjahr 1929/30 auch als Rektor amtierte. In den Jahren 1933–1935 war er Stellvertreter des Rektors. Er genoß „großes Ansehen innerhalb und außerhalb der Universität“ (BÖHM, Führerprinzip, S. 535). Eichmann wurde 1936 emeritiert (vgl. Ebd. S. 605).

801 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 14.4.1934, BayHStA, MK 39683.

802 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 5.4.1934, Ebd.

803 Vgl. Sechser an Staatsrat Boepple, 26.4.1934, Ebd.

804 Ebd.

805 Sechser an Ortsgruppe Stiglmaierplatz München der NSDAP, 10.7.1934, BArch (ehem. BDC) PK, Sechser Rudolf, 24.10.1904.

806 Gutachten des Sturmführers, 20.7.1934, Ebd. Die Ortsgruppe Stiglmaierplatz schlug der NSDAP-Kreisleitung Sechser als Bezirkstierarzt vor (vgl. Ortsgruppe Stiglmaierplatz an die Kreisleitung, 11.7.1934, Ebd.).

teren Instanz, dem neu ernannten Dozentenschaftsführer Wilhelm Führer, vorgelegt werden sollte, entschied Boepple, dass Sechser bis zur Entscheidung in dieser Angelegenheit in seiner Stellung bleiben sollte.⁸⁰⁷ Nachdem Führer mit dem Dekan Anton Otto Stoß und den Professoren Ernst und Jodlbauer Rücksprache gehalten hatte, schlug er folgende Regelung vor, die auch das Kultusministerium zur „Bereinigung der Verhältnisse“ am Tierphysiologischen Institut übernahm.⁸⁰⁸ Da eine weitere Zusammenarbeit zwischen Sechser und Paechtner nicht möglich war und Sechser „als Mensch und Wissenschaftler [verdiente], dass man für ihn eintrete“, sollte er im September 1934 mit sofortiger Wirkung als ordentlicher Assistent an das Institut für Tierhygiene wechseln.⁸⁰⁹ Dort blieb er bis zum 1.11.1936, als er in den aktiven Dienst der SS trat. Das Kultusministerium genehmigte Sechsers Beurlaubung ohne Gehalt „bis zur endgültigen Anstellung bei der Schutzstaffel der NSDAP“ oder „bis zum Ablauf seiner Dienstdauer, d.i. bis 30. September 1937“.⁸¹⁰ Im Gegenzug wurde Paechtner zur Einstellung eines Aushilfsassistenten mit den Bezügen eines außerordentlichen Assistenten ein Zuschuss gewährt.⁸¹¹ Gürschings Assistentenzeit wurde bis zum 31.3.1936 verlängert unter dem Vorbehalt, dass er sich als Chemiker an der Tierärztlichen Fakultät habilitieren könne.⁸¹² Diese Frage war strittig und wurde an den tierärztlichen Ausbildungsstätten Deutschlands unterschiedlich geregelt.⁸¹³ In München lehnten Dekan Ernst und die Mehrheit der Fakultät die Habilitation eines „Nichttierarztes“ ab und gestatteten sie nur ausnahmsweise, wenn ganz besondere Leistungen vorliegen würden.⁸¹⁴ Auch die Dozentenschaft schloss sich dieser Meinung an. Sie verwies auf einen ähnlichen Fall, als ein früherer Assistent des Tierphysiologischen Instituts, der ebenfalls Chemiker war, auch nicht zugelassen worden war. Sie war der Überzeugung, dass „die führenden Stellen eines Standes durch die Angehörigen eben dieses Standes besetzt werden müssen“.⁸¹⁵ Als am 13.12.1934 die neue Reichshabilitationsordnung in Kraft trat, die in § 4 vorsah, dass „der Antrag auf Zulassung zur Habilitation einer fachlich zuständigen Fakultät

807 Vgl. Boepple an den Rektor, 14.5.1934, BayHStA, MK 39683.

808 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 26.9.1934, Ebd.

809 Dr. Führer an das Rektorat, 31.7.1934, Ebd.

810 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 3.12.1936, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

811 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 26.9.1934, BayHStA, MK 39683.

812 Vgl. Ebd.

813 Während die geltende Habilitationsordnung der Münchener Tierärztlichen Fakultät vom 24.11.1914 eine tierärztliche Vorbildung eines Bewerbers nicht vorschrieb, wurden in Leipzig und Gießen die tierärztliche Approbation und das „Doktordiplom“ verlangt. An den Tierärztlichen Hochschulen in Hannover und Berlin war dagegen eine Habilitation von „Nichttierärzten“ ebenfalls möglich. Dies hing nach Angaben von Ernst damit zusammen, dass an Universitäten Fächer wie Chemie, Physik oder Botanik an den einschlägigen naturwissenschaftlichen Fakultäten gehört wurden, wo sich die „Nichttierärzte“ habilitieren könnten (vgl. Ernst an den Rektor, 16.10.1934, Ebd.).

814 Dekanat an das Rektorat, 20.10.1934, Ebd.

815 Dozentenschaft an das Rektorat, 10.11.1934, Ebd.

einzureichen“ sei,⁸¹⁶ verwies das Kultusministerium Gürsching darauf.⁸¹⁷ Gleichzeitig kündigte das Kultusministerium sein Dienstverhältnis zum 30.9.1935.⁸¹⁸ Schließlich entschied der Reichserziehungsminister im November 1935, dass die neue Reichshabilitationsordnung es nicht ausschließe, „daß ein Assistent oder ein sonstiger Angehöriger einer bestimmten Fakultät in einer anderen Fakultät den Dr. habil erwirbt“, es sei jedoch „am zweckmäßigsten“, wenn die Habilitation durch die „fachlich zuständige Fakultät“ erfolge.⁸¹⁹ Im gleichen Schreiben genehmigte der Reichserziehungsminister Gürschings weitere Beschäftigung bis zum 31.3.1936.⁸²⁰ Da nach Ablauf dieses Termins kein geeigneter tierärztlicher Assistent gefunden werden konnte und der Lehrbetrieb des Instituts ohne Assistent nicht aufrecht zu erhalten war, erbat der Rektor im Einverständnis mit dem Dekan und dem Leiter der Dozentenschaft, Gürschings Vertrag bis zum 31.3.1937 zu verlängern.⁸²¹ Auch im folgenden Jahr änderten sich die Verhältnisse nicht, und Gürsching wurde durch den Ausfall eines weiteren Assistenten für Arbeiten am Institut herangezogen. Außerdem waren dem Institut Forschungsgelder zugewiesen worden, so dass das Kultusministerium und der Reichserziehungsminister einer weiteren Verlängerung um ein Jahr zustimmten,⁸²² obwohl die Dozentenschaft Einspruch dagegen erhoben hatte.⁸²³ Als sich Ende des Jahres 1937 technische Schwierigkeiten bei der experimentellen Arbeit zu seiner Habilitation abzeichneten, bat Gürsching, der inzwischen am 1.5.1937 der NSDAP beigetreten war,⁸²⁴ wiederum um Verlängerung.⁸²⁵ Schließlich stimmte der Reichserziehungsminister einer weiteren Verlängerung bis zum 31.3.1939 zu, machte dies jedoch, wie vom Dozentenschaftsleiter Bergdolt empfohlen, „von dem Erwerb des Dr. habil. abhängig“.⁸²⁶ Als Gürsching im Februar 1939 einen

816 Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 26.2.1935, Ebd.

817 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 12.3.1935, Ebd.

818 Vgl. Vermerk des Rektors auf dem Schreiben von Paechtner an den Dekan, 26.9.1935, Ebd.

819 Reichserziehungsminister an das Bay. Kultusministerium, 18.11.1935, Ebd.

820 Vgl. Ebd.

821 Vgl. Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 23.9.1936, Ebd.

822 Vgl. Reichserziehungsminister an das Bay. Kultusministerium, 15.6.1937, Ebd.

823 Vgl. Dozentenschaft an das Rektorat, 20.3.1937, Ebd.

824 Gürsching gehörte seit dem 1.11.1933 der SA an und wurde zum Scharführer und während des Krieges zum Oberscharführer ernannt. Nach Angaben seiner Frau trat Gürsching der SA bei, weil er diese „als die harmloseste Formation ansah und er unter keinen Umständen Parteimitglied werden wollte. Aber als Beamter glaubte er, sich auch beteiligen zu müssen, um seiner Laufbahn nicht zu schaden“ (Eidesstattliche Erklärung von Maria Gürsching, 21.10.1948, StAM, SpKA, Karton 580, Gürsching Martin). Maria Gürsching erinnerte sich auch, dass er „nach einem S.A. Appell im Jahre 1937 wütend nach Hause kam, als er dort erfahren hatte, dass er als S.A. Mann automatisch in die Partei aufgenommen worden war.“ Gürschings ablehnende Haltung dem Nationalsozialismus gegenüber geht auch aus der Tatsache hervor, dass er sich der Widerstandsbewegung der evangelischen Kirche, der „Bekennenden Kirche“, angeschlossen hatte. Am 1.1.1941 trat er dem NSDoB bei. Da die Unterlagen Gürschings infolge eines Angriffs auf München vernichtet worden waren, machte seine Frau die Angaben im Rahmen des Entnazifizierungsverfahrens „nach bestem Wissen und Gewissen“ (Meldebogen; Bestätigung des Evangelisch-Lutherischen Pfarramts der Stephanuskirche München, 26.2.1947, Ebd.). Außerdem war Gürsching Mitglied des NSV, des RLB und des Kyffhäuserbundes (vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 21.2.1949, BayHStA, MK 43687).

825 Vgl. Gürsching an Paechtner, 31.12.1937, BayHStA, MK 39683.

826 Bergdolt an den Rektor, 30.3.1938; Reichserziehungsminister an das Bay. Kultusministerium, 25.5.1938, Ebd.

weiteren Verlängerungsantrag stellte, änderte Bergdolt schließlich seine Haltung, da „bei dem großen Mangel an wissenschaftlichem Nachwuchs die Wiederbesetzung dieser Stelle auf große Schwierigkeiten stoßen dürfte und gegen seine politische Einstellung nichts einzuwenden ist“.⁸²⁷ Aber auch der Dekan, die Dozentenschaft und der Rektor stellten sich nun hinter Gürsching, den sie als „äußerst hilfsbereite[n]“ und „politisch unbedingt zuverlässige[n] Mitarbeiter“ bezeichneten.⁸²⁸ Die Unbescholtenheit Gürschings und seine jahrelange Verfolgung durch Sechser wurde nach dem Zweiten Weltkrieg auch von Melchior Westhues bescheinigt, der mit Gürsching häufig zusammengearbeitet hatte: „Ich bezeichne ihn als den zurückgezogensten Forscher, den wir in der ganzen Fakultät hatten. Er war außerordentlich bescheiden und anspruchslos und hatte seinen Blick nur auf seine Forschungen gerichtet. Dem Nationalsozialismus war er im Grunde seines Wesens vollkommen fremd und ablehnend gegen alle Betätigung, die sich über seine Institutsmauern hinaus erstreckte. Dem seinerzeitigen Dozentenführer der Fakultät war er ein Dorn im Auge und wurde daher von diesem jahrelang in einer aufreizenden und unfairen Weise verfolgt. Ich selbst habe in jener Zeit vom Dozentenführer angefachte Vernehmungen des Herrn Gürsching in der Universität als Zeuge miterlebt. [...] So weit ich sehen kann, ist Gürsching der von den Nazis wegen seiner politischen Teilnahmslosigkeit am meisten verfolgte Mann der Fakultät, weshalb ich ihn mit gutem Gewissen als ein Opfer der Partei bezeichnen kann.“⁸²⁹

Als Ersatz für Sechser wurde ab dem 20.10.1934 der gebürtige Tübinger Dietrich Herzog als Aushilfsassistent eingestellt.⁸³⁰ Bereits ein Jahr später wurde er mit Wirkung vom 1.10.1935 an das Zoologische Institut versetzt.⁸³¹ Am 1.2.1937 nahm Herbert Brandt⁸³² seinen Dienst als Hilfskraft am Institut für Tierphysiologie auf.⁸³³ Er wurde im Januar 1938 zum planmäßigen Assistenten ernannt.⁸³⁴ Auch die Dozentenschaft beurteilte Brandt als einen fleißigen Arbeiter, der „politisch [...] als einwandfrei gelten“ könne.⁸³⁵

827 Schreiben von Bergdolt, 13.3.1939, Ebd.

828 Bay. Kultusministerium an das REM, 31.3.1939, Ebd.

829 Eidesstattliche Erklärung von Melchior Westhues, 17.6.1948, StAM, SpKA, Karton 580, Gürsching Martin.

830 Dietrich Herzog stammte aus Tübingen, wo er am 18.7.1905 geboren worden war (vgl. Paechtner an die Kassenverwaltung der Tierärztlichen Universitätsinstitute und Kliniken, 19.12.1934; Personalbogen, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin).

831 Obwohl Professor Karl von Frisch Bedenken gegen die Verwendung von Herzog als Vertreter für seinen beurlaubten Konservator hatte und eine andere Person bevorzugt hätte, drängte Boepple auf eine Anstellung von Herzog, damit dieser, der „in seiner politischen Haltung durchaus entsprochen hat, nicht stellenlos“ werde (Bay. Kultusministerium an Professor von Frisch, 28.9.1935, BayHStA, MK 39683).

832 Dr. phil. Herbert Brandt, geboren am 31.1.1910 in Neukloster in Mecklenburg, hatte von Juli bis Dezember 1934 als Hilfsassistent am Zoologischen Institut der Universität Göttingen gearbeitet, bevor er vom 1.2.1935 bis zum 31.1.1937 als Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft an der Forstlichen Hochschule in Hannover-Münden tätig war (vgl. Verwendungskarte, UAM, D-XVII-85, Bd. 4; Vergütungsdienstalter des H. Brandt, BayHStA, MK 39683).

833 Vgl. Vergütungsdienstalter des H. Brandt, BayHStA, MK 39683.

834 Vgl. Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 17.1.1938, Ebd.

835 Dozentenschaft an den Rektor, 30.3.1938, Ebd.

Aufgrund der gestiegenen Studentenzahlen benötigte Paechtner während der Dreißigerjahre auch mehr technisches Personal: Da die Physiologischen Übungen in drei Parallelkursen abgehalten werden mussten, bat er 1932 um die Einstellung einer Hilfskraft für Spül- und Putzarbeiten.⁸³⁶ Neben dem Amtsoffizianten Leonhard Garner⁸³⁷ wurde ab dem 1.4.1933 der gelernte Mechaniker Friedrich Möhnle an das Institut für Tierphysiologie versetzt,⁸³⁸ gegen den aufgrund seiner Verstöße am Pharmakologischen Institut ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden war.⁸³⁹ Nicht nur Möhnle wehrte sich gegen seine Versetzung, sondern auch Paechtner hatte fachliche Bedenken gegen seine Anstellung.⁸⁴⁰ Seiner Meinung nach könnte er sich nicht genügend in die feinmechanischen und elektromechanischen Tätigkeiten, die für den Institutsbetrieb notwendig waren, einarbeiten. Sogar ein SA-Truppführer setzte sich für Möhnle ein, der in jeder Weise „für die Bewegung“ geworben und sie „nach seinen Kräften“ unterstützt habe.⁸⁴¹ Möhnle war nicht nur seit 1933 Mitglied der NSDAP, sondern gehörte auch dem RDB und der NSV an.⁸⁴² Im Dezember 1933 wurde er für die „Durchführung des Winterhilfswerkes bei den Professoren“ für vier Wochen beurlaubt.⁸⁴³

Nicht nur die bauliche Ausstattung des Instituts war unzureichend, auch die Dienstwohnungen waren so heruntergekommen und feucht, dass weder Garner noch Möhnle diese beziehen wollte. Hinzu kam die Geruchsbelästigung durch die Apotheke, die chemischen Laboratorien und den Hundezwinger.⁸⁴⁴ Da die Wohnung nur unter erheblichem finanziellen Aufwand hätte in Stand gesetzt werden können,⁸⁴⁵ entschied der Verwaltungsausschuss der Universität, diese für dienstliche Zwecke des Pharmakologischen oder Physiologischen Instituts zu verwenden.⁸⁴⁶ Im Jahr 1934 schied Garner aus dem Dienst am Tierphysiologischen Institut aus, und der gelernte

⁸³⁶ Vgl. Paechtner an den Verwaltungsausschuss, 24.11.1932, Ebd.

⁸³⁷ Vgl. Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss, 18.5.1931 und 22.2.1932, UAM, Y-XIV-009.

⁸³⁸ Vgl. Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss, 7.3.1933, BayHStA, MK 44035.

⁸³⁹ Der Vorstand des Pharmakologischen Instituts der Universität warf ihm vor, ungenehmigte gewerbsmäßige Nebenbeschäftigungen in den Räumen des Instituts wie z.B. Autoreparatur oder Versuchstierhandel betrieben zu haben. Obwohl sein dienstliches Verhalten und seine Leistungen als ungenügend beurteilt worden waren, erhielt er am 12.4.1939 das Treudienst-Ehrenzeichen II. Stufe. Kurz vor Kriegsende wurde er an die Anatomische Anstalt versetzt und auf Weisung der Militärregierung im Oktober 1945 seines Amtes enthoben. Nachdem er von der Spruchkammer am 21.1.1948 als „Mitläufer“ eingestuft worden war, erfolgte im Juni gleichen Jahres seine Wiedereinstellung und gleichzeitige Versetzung in den Ruhestand (vgl. Verwaltungsausschuss an das Bay. Kultusministerium, 22.6.1932; Vormerkungsbogen, Sühnebescheid, 21.1.1948; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 21.1.1948, Ebd.).

⁸⁴⁰ Vgl. Tierphysiologisches Institut an den Verwaltungsausschuss, 3.4.1933, Ebd.

⁸⁴¹ Bestätigung des Führers des Sturmes 5/L, 29.2.1933, Ebd.

⁸⁴² Vgl. Sühnebescheid, 21.1.1948, Ebd.

⁸⁴³ Verwaltungsausschuss an Herrn Kurt von Rosen, 17.12.1933, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin. Auch war er damit einverstanden, dass ab dem 1.11.1933 bis zum 1.4.1934 ein halbes Prozent seines Bruttogehaltes als freiwillige „Spende zur Förderung der nationalen Arbeit“ abgezogen werden durfte (Einverständniserklärung, 28.9.1933, Ebd.).

⁸⁴⁴ Vgl. Garner an Paechtner, 17.3.1933, UAM, VA A II 80, 11.

⁸⁴⁵ Vgl. Verwaltung der Tierärztlichen Fakultät an den Verwaltungsausschuss der Universität, 16.8.1933, Ebd.

⁸⁴⁶ Vgl. Verwaltungsausschuss der Universität an den Vorstand des Tierphysiologischen Instituts, 18.9.1933, Ebd.

Schmied Johann Voglsang⁸⁴⁷ wurde eingestellt. Als Aushilfen im Labor und für Reinigungsarbeiten waren in den Jahren 1938 und 1939 Ernst Krammer, Maria Schwarz und Maria Spitzweck beschäftigt. Analytische Hilfsarbeiten, die Pflege, Wartung und Fütterung der Versuchstiere und die Mitwirkung bei Versuchen übernahm die technische Assistentin Eva Löwenstein von Freudenberg.⁸⁴⁸

Paechtner gehörte zu den wenigen Mitgliedern des Lehrkörpers, die bei Kriegsbeginn nicht eingezogen wurden. Aufgrund seines schlechten Sehvermögens war er auch vom Luftschutzdienst entbunden.⁸⁴⁹ Obwohl wegen der Einstellung des Lehrbetriebs keine Vorlesungen mehr stattfinden konnten, genehmigte der Reichserziehungsminister Paechtner sowie den Professoren Demoll und Hilz die Weiterzahlung der Unterrichtsgeldgarantie.⁸⁵⁰ Aufgrund der Kriegsverhältnisse verzögerten sich einige Anschaffungen, z.B. die eines Experimentiergaszählers. Auch konnte ein Betrag aus der ehemaligen Stützel-Spende im Jahr 1940 nicht ausgegeben werden, so dass Paechtner diesen auf das Jahr 1941 übertragen ließ.⁸⁵¹ Für den Kauf von Drahtkäfigen und von einem Wasserdestillierapparat wurden dem Institut 1940 Mittel zur „Förderung der wissenschaftlichen Lehre und Forschung“ zur Verfügung gestellt.⁸⁵²

Da Paechtner wegen seines Augenleidens auf vertraute und sachkundige Unterstützung angewiesen war, bat er wiederholt mit Unterstützung des Rektors um die Freistellung seiner beiden eingezogenen Assistenten Gürsching und Brandt.⁸⁵³ Das Wehrbezirkskommando lehnte jedoch die UK-Stellung Brandts, der der Ersatzreserve II angehört hatte, aber wegen Krankheit vorübergehend entlassen worden war, aus „wehrdienstlichen Gründen“ ab.⁸⁵⁴ Auch der Antrag, Gürsching für einen zweimonatigen Arbeitsurlaub freizustellen, wurde abgelehnt.⁸⁵⁵ Gürsching, der am 3.8.1940 ein-

847 Der am 6.8.1899 in Laub bei Nördlingen geborene Johann Voglsang hatte das Schmiedehandwerk erlernt und sich anschließend für zwölf Jahre bei der Reichswehr verpflichtet. Ab dem 1.12.1934 wurde er als Versorgungsanwärter am Tierphysiologischen Institut angestellt. Nach einer Probezeit als Hilfsamtsoffiziant wurde er am 16.7.1935 zum Amtsoffizianten ernannt. Am 30.8.1939 wurde Voglsang, der im gleichen Monat zum Beamten auf Lebenszeit ernannt worden war, eingezogen. Da er lediglich von 1936 bis 1945 der NSV angehört hatte und aus der SA ausgetreten war, stuft ihn die Spruchkammer als „nicht betroffen“ ein. So konnte er mit Erlaubnis der Militärregierung vom 5.3.1946 zunächst als Oberoffiziant an der Chirurgischen Tierklinik arbeiten, wurde jedoch zwei Monate später an die Universitätskinderklinik versetzt und trat im Jahr 1958 in Ruhestand (vgl. Voglsang Johann, Lebenslauf, Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 44462; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 11.7.1934 und 5.12.1934, UAM, Y-XIV-009).

848 Vgl. Personalunterlagen von Ernst Krammer, Maria Schwarz und Maria Spitzweck, Bay. Kultusministerium an den Rektor, 16.1.1939; Dienstvertrag von Eva Löwenstein von Freudenberg, 6.2.1939, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

849 Vgl. Rektor an REM, 12.8.1943, BayHStA, MK 44109.

850 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 2.6.1941, UAM, E-II-2637/BayHStA, MK 44109.

851 Vgl. Tierphysiologisches Institut an die Universitätskasse, 21.2.1941; Tierphysiologisches Institut an den Verwaltungsausschuss der Universität, 3.4.1941, UAM, VA A II 80, 11.

852 Vgl. Tierphysiologisches Institut an den Verwaltungsausschuss, 23.3.1940, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

853 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium und REM, 15.10.1941, BayHStA, MK 39683.

854 Wehrbezirkskommando München an den Rektor, 6.11.1941, UAM, D-XVII-85, Bd. 4.

855 Vgl. Rektor an Paechtner, 15.1.1942, Ebd.

gezogen worden war,⁸⁵⁶ erhielt am 1.12.1942 seine Ernennung zum Oberassistenten. Er gehörte als Feldwebel und Offiziersanwärter der Infanterieeinheit „22830 A“ an.⁸⁵⁷ Nachdem er von einem Einsatz in der Gegend von Dijon nicht mehr zurückgekehrt war, galt er ab dem 7.9.1944 als vermisst.⁸⁵⁸ Nach Kriegsende stellte die Spruchkammer München X das Verfahren gegen den Vermissten auf Grund der Weihnachtsamnestie mit Beschluss vom 10.11.1948 ein.⁸⁵⁹ Als weitere Nachforschungen keine Hinweise auf sein Überleben erbrachten, wurde er 1952 für tot erklärt.⁸⁶⁰ Über das weitere Schicksal des zweiten Assistenten Herbert Brandt ist nur bekannt, dass er am 31.7.1945 aus dem Dienst ausschied, bevor seine Enthebung auf Weisung der Militärregierung erfolgte.⁸⁶¹

Während Werkmeister Möhnle ab dem 1.11.1944 zur Dienstleistung an die Anatomische Anstalt abgeordnet wurde,⁸⁶² konnte der Rektor für den Amtsoffizianten Voglsang, der 1940 als Unteroffizier bei der Kriegsgefangenenkompanie in Großgundertshausen bei Mainburg eingesetzt war, keine Freistellung erreichen.⁸⁶³ Schließlich kam Voglsang zur Gebirgs-Sanitätsschule nach St. Johann in Tirol, wo er am 5.5.1945 entlassen wurde.⁸⁶⁴

Paechtnner selbst wurde nach dem Einmarsch der Amerikaner von Verwandten zur Pflege und Behandlung seiner Augenerkrankung in die Schweiz geholt.⁸⁶⁵ Mit der Fakultät, die fast vollständig zerstört war, blieb er in regelmäßigem Kontakt.⁸⁶⁶ Im Dezember 1945 beantragte die Fakultät beim Kultusministerium, dass Scheunert⁸⁶⁷ die kommissarische Vertretung der ordentlichen Professur übertragen werde.⁸⁶⁸ Die Militärregierung lehnte diesen Vorschlag jedoch ab, da Scheunert als „politisch nicht tragbar befunden [wurde,] um jetzt schon wieder als Professor an einer Hochschule tätig

856 Vgl. Nachweisung I – Im Wehrdienst stehende Wissenschaftler, 20.1.1943, BayHStA, MK 39516.

857 Meldebogen, StAM, SpKA, Karton 580, Gürsching Martin.

858 Vgl. Brief des Abwicklungs-Stabes der Einheit 22830 A an Maria Gürsching, 1.11.1944, BayHStA, MK 43687. Einer der beiden Kameraden teilte nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft 1947 mit, dass Gürsching in einem Straßenkampf neben ihm gefallen sei (vgl. Brief, 2.3.1947, Ebd.).

859 Vgl. Einstellungsbeschluss der Spruchkammer X, München, 10.11.1948, StAM, SpKA, Karton 580, Gürsching Martin.

860 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Staatshauptkasse, 19.11.1952, BayHStA, MK 43687.

861 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 21.2.1946, BayHStA, MK 69650.

862 Vgl. Rektor an die Direktion der Anatomischen Anstalt, 21.10.1944, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

863 Vgl. Rektor an das Wehrbezirkskommando München II, 20.10.1940; Rektor an Dekan, 5.11.1940, UAM, D-XVII-85, Bd. 4.

864 Vgl. Rektor an die Bay. Landeshauptkasse, 18.7.1945, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

865 Vgl. Dekan über das Rektorat an Bay. Kultusministerium, 18.10.1949, UAM, E-II-2637/BayHStA, MK 44109.

866 Vgl. Ebd.

867 Scheunert hatte nicht nur seit 1923 die ordentliche Professur für Veterinärphysiologie an der Universität Leipzig inne, sondern war ab 1942 auch Präsident der Reichsanstalt für Vitaminprüfung und Vitaminforschung, die dem RIM unterstand. Seit dem 1.4.1941 war er Mitglied der NSDAP. Am 24.6.1945 wurde Scheunert „auf Befehl der Amerikanischen Militärregierung als politisch unbedenkliche Person nach Westdeutschland evakuiert“ und seine Wiedereinstellung dringend befürwortet (Military Government of Germany-Fragebogen ausgefüllt von Scheunert, 1.12.1945; Military Government Office, 19.11.1945, BayHStA, MK 69634).

868 Vgl. Dekanat an das Bay. Kultusministerium, 7.12.1945, Ebd.

zu sein.⁸⁶⁹ Als im Jahr 1946 der Unterricht in den vorklinischen Semestern wieder aufgenommen werden sollte und Paechtner aufgrund seines Leidens die Vorlesungen nicht übernehmen konnte, wurde das Fachgebiet Physiologie kommissarisch von Hilz vertreten.⁸⁷⁰ Bis Ende des Sommersemesters 1949 hielt er den Unterricht im nur teilweise zerstörten Gebäude Ecke Königin-Veterinärstraße, in dem bisher die Chirurgische Tierklinik untergebracht war.⁸⁷¹

Da „in der Verworrenheit der Verhältnisse“ von seiten der Fakultät versäumt worden war, der Universität offiziell Mitteilung von Paechtner's Gesundheitszustand zu machen, bat Westhues, dass diesem aus dem Formfehler kein Nachteil entstehen sollte.⁸⁷² Daraufhin wurde Paechtner rückwirkend für die Zeit seines Aufenthaltes in der Schweiz seit 1945 ohne Bezüge beurlaubt.⁸⁷³ Die Spruchkammer stufte Paechtner als „nicht betroffen“ ein.⁸⁷⁴ Mit Wirkung vom 1.1.1950 wurde der fast völlig erblindete Ordinarius von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden.⁸⁷⁵ Solange Paechtner in der Schweiz lebte, ruhten seine Emeritenbezüge. Erst nachdem er im April des Jahres 1950 nach München zurückgekehrt war, konnten ihm die Dienstbezüge wieder ausgezahlt werden.⁸⁷⁶ Am 10.7.1956 informierte Westhues in seiner Funktion als Rektor das Kultusministerium vom Tode Paechtner's am 9.7.1956.⁸⁷⁷

Nachdem Paechtner der Fakultät am 7.8.1948 von der Schweiz aus mitgeteilt hatte, dass er seine Lehrtätigkeit nicht mehr aufnehmen könne und der kommissarische Vertreter Hilz durch seine zusätzlichen Funktionen als Dekan und Verwaltungsvorstand „bereits an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit belastet“ war, sandte die Fakultät am 4.2.1949 eine Vorschlagsliste für die Wiederbesetzung der ordentlichen Professur für Tierphysiologie und Diätetik an das Kultusministerium.⁸⁷⁸ An erster Stelle standen zwei Ordinarien Landwirtschaftlicher Fakultäten: Theodor Asher⁸⁷⁹ aus Bonn und Johannes Brüggemann⁸⁸⁰ aus Kiel. Der Oberassistent des veterinärpathologischen Instituts der Universität Zürich, der Privatdozent Heinrich Spörri, stand an zweiter Stelle.⁸⁸¹ In

869 Vormerkung des Bay. Kultusministeriums, 3.6.1946, Ebd.

870 Vgl. Dekanat an das Bay. Kultusministerium, 15.7.1946, Anlage 6 Verzeichnis der Vorlesungen, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

871 Vgl. GIESECKE, Physiologie, S. 68.

872 Dekan über das Rektorat an Bay. Kultusministerium, 18.10.1949, UAM, E-II-2637/BayHStA, MK 44109.

873 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 19.12.1949, BayHStA, MK 44109.

874 Der öffentliche Kläger bei der Hauptkammer München Stadt, 5.5.1949, Ebd.

875 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 19.12.1949, UAM, E-II-2637/BayHStA MK 44109.

876 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 26.5.1950, BayHStA, MK 44109.

877 Vgl. Rektor an Bay. Kultusministerium, 10.7.1956, Ebd.

878 Dekan an das Bay. Kultusministerium, 4.2.1949, BayHStA, MK 69634.

879 Theodor Asher hatte in Gießen und München Tiermedizin studiert und war Ordinarius für Anatomie, Physiologie und Hygiene der Haussäugetiere an der Landwirtschaftlichen Fakultät in Bonn. Laut Paechtner's Empfehlung an die Fakultät galt Asher „als sehr gediegen, vielseitig geschult und wissenschaftlich hervorragend“. Da Asher der NSDAP nicht und der SA und dem Reichsdozentenbund nur vorübergehend angehört hatte und er wegen „jüdischer Versippung“ aus Deutschland ausgewiesen worden war, bestanden in politischer Hinsicht „keine Bedenken“ gegen ihn (Ebd.).

880 Biographie siehe Anhang.

881 Vgl. Dekan an das Bay. Kultusministerium, 4.2.1949, BayHStA, MK 69634.



Abb. 32: Johannes Brüggemann (Photo [Ort und Datum unbekannt])

seiner Sitzung vom 10.3.1949 befasste sich der Senat mit dem Besetzungsvorschlag und hob Brüggemann als „ganz besonders geeignet“ hervor, da dieser nicht nur Tierarzt, sondern auch voll ausgebildeter und promovierter Chemiker sei und „sowohl die animalische als auch die chemische Physiologie“ vertreten könne.⁸⁸² Nachdem der Senat um eine Beschleunigung der Berufung gebeten hatte, sandte das Kultusministerium im April 1949 eine Berufungsanfrage an Brüggemann.⁸⁸³ Dieser war zwar bereit, den Ruf anzunehmen, stellte jedoch eine Reihe von Bedingungen, deren Erfüllung das Ministerium in Schwierigkeiten brachte. So forderte Brüggemann z.B. nicht nur den Neubau des Instituts bis spätestens 1952, sondern auch die Genehmigung von elf Mitarbei-

terstellen, die Bereitstellung von 150.000 DM für die Einrichtung, einen jährlichen Sachhaushalt von insgesamt 30.000 DM, die Bewilligung eines Privatlabors und die Genehmigung von Gutachtertätigkeit und Beratung der Industrie.⁸⁸⁴ Auf der einen Seite setzte sich das Kultusministerium für die Erfüllung dieser Wünsche ein, da die Tierärztliche Fakultät durch die Kriegseinwirkungen besonders geschädigt worden war. Außerdem sei das von Brüggemann vertretene Fachgebiet, das zu erheblichen Ertragssteigerungen führen würde, gerade für die bayerische Viehzucht wichtig.⁸⁸⁵ Auf der anderen Seite bestanden aber Bedenken wegen des finanziellen Umfangs der Forderungen, da der ganzen Universität nur ein Betrag von 200.000 DM zur Verfügung stand. Auch der Wiederaufbau des Instituts konnte nur im Rahmen der Universität erfolgen.⁸⁸⁶ Gleichzeitig erhöhte sich der Druck auf die Entscheidungsträger, da Brüggemann nicht nur einen Ruf von der Gießener Fakultät erhalten hatte, sondern auch von der Berliner Veterinärmedizinischen Fakultät und der Landwirtschaftlichen Fakultät in Halle. Während er aus „weltanschaulichen und politischen Gründen nicht die Absicht“ hatte, in die sowjetisch besetzte Zone zu gehen, standen die Verhandlungen in Gießen schon kurz vor dem Abschluss, und auch die Universität Kiel

882 Rektor an das Bay. Kultusministerium, 11.3.1949, Ebd.

883 Vgl. Bay. Kultusministerium an Brüggemann, 25.4.1949, Ebd.

884 Vgl. Brüggemann an das Bay. Kultusministerium, 29.5.1949, Ebd.

885 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Finanzministerium, 2.6.1949, Ebd.

886 Vgl. Bay. Kultusministerium an Brüggemann, 24.6.1949, Ebd.

verbesserte die Arbeitsbedingungen, um Brüggemann zu halten.⁸⁸⁷ Obwohl Brüggemann am 28.7.1949 in Gießen bereits auf Widerruf eingestellt worden war und das Münchener Kultusministerium seine inzwischen reduzierten Forderungen abgelehnt hatte, kam er am 11.10.1949 zu weiteren Verhandlungen nach München.⁸⁸⁸ Im Verlauf dieses Gesprächs ließ Brüggemann verschiedene Bedingungen fallen, so dass eine Einigung erzielt werden konnte.⁸⁸⁹ Nachdem er die Stelle in Gießen abgelehnt hatte, wurde er mit Wirkung vom 1.1.1950 zum ordentlichen Professor für Physiologie und Diätetik an der Tierärztlichen Fakultät ernannt.⁸⁹⁰ Gleichzeitig erfolgte die Umbenennung des „Instituts für Tierphysiologie“ in „Institut für Physiologie und Ernährung der Tiere“⁸⁹¹. Mit großem Organisationstalent und Tatkraft gelang es Brüggemann, im Laufe der Fünfzigerjahre aus dem provisorisch eingerichteten Behelfslabor in den Räumen der ehemaligen Chirurgischen Tierklinik ein leistungsfähiges Institut aufzubauen. Bereits im Februar 1950 hatte das Institut 19 Doktoranden. Zu den Hauptarbeitsgebieten zählten die vergleichende Verdauungsphysiologie sowie die Analytik von Vitaminen und Spurenelementen.⁸⁹² Sowohl für die nötige Laborausstattung, z.B. mit analytischen Wagen, Thermostat oder einem Trockenschrank als auch für die Einrichtung einer Werkstatt, des Büros und die Versorgung der Versuchstiere, benötigte Brüggemann zusätzliche Mittel.⁸⁹³ Nicht nur anlässlich eines 1953 an ihn ergangenen Rufes nach Hannover verhandelte Brüggemann über zusätzliche Förderung, er konnte auch durch Mittel der DFG und der Industrie seinen Personal- und Sachhaushalt aufstocken.⁸⁹⁴ Außerdem führte das Tierphysiologische Institut z.B. im Auftrag des Bayerischen Landwirtschaftsministeriums und der Futtermittelindustrie chemisch-biologische Futteruntersuchungen durch.⁸⁹⁵ In den folgenden Jahren erfolgten mehrere Umstrukturierungen: Im Jahr 1965 wurde das Fachgebiet Ernährungsphysiologie abgetrennt und seinem Schüler Jürgen Tiews übertragen.⁸⁹⁶ Da Brüggemann seit 1971 auch das Lehrgebiet „Chemie für Veterinärmediziner“ las, setzte er sich dafür ein, dass sein Lehrstuhl 1972 in „Lehrstuhl für Physiologie und Physiologische Chemie“ umbenannt wurde.⁸⁹⁷ Während seiner 25-jährigen Amtszeit konnte Brüggemann dem Münchener Institut auf wissenschaftlicher Ebene weltweit Ansehen verschaffen und ein breites Forschungsspektrum etablieren.⁸⁹⁸ Nicht weniger als 600 Publikationen

887 Brüggemann an das Bay. Kultusministerium, 29.5.1949, Ebd.

888 Vgl. Hessisches Kultusministerium an Bay. Kultusministerium, 16.9.1949, Ebd.

889 Vgl. Vormerkung, 11.10.1949, Ebd.

890 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 20.12.1949, Ebd.

891 Ebd.

892 Vgl. TIEWS, Brüggemann, S. 395f.

893 Vgl. Brüggemann an das Bay. Kultusministerium, 25.2.1950, BayHStA, MK 69650.

894 Vgl. Brüggemann an das Bay. Kultusministerium, 10.6.1953; DFG an Brüggemann, 18.9.1956, BayHStA, MK 69634.

895 Vgl. Bay. Landwirtschaftsministerium an das Institut für Tierphysiologie, 10.4.1954, BayHStA, MK 69650.

896 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 2.6.1965, BayHStA, MK 69634.

897 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Universität, 20.3.1972, Ebd.

898 Vgl. GIESECKE, Physiologie, S. 68–73.

erschieden in dem von ihm geleiteten Institut, und bis zum Jahr 1974 konnten sich 13 Mitarbeiter habilitieren.⁸⁹⁹ Da sein Gesundheitszustand durch einen „insulinpflichtige[n] Diabetes mellitus mit Leberschaden“ beeinträchtigt war, bat Brüggemann um seine Emeritierung zum 1.4.1975.⁹⁰⁰ Am 11.12.1982 verstarb Johannes Brüggemann.⁹⁰¹

Der Wechsel des Lehrstuhlinhabers am Institut für Tierphysiologie fiel in die Mitte der Zwanzigerjahre, als sich nach der Hyperinflation die finanziellen Verhältnisse des Deutschen Reiches vorübergehend beruhigten. Die Erfahrungen der wirtschaftlichen Notzeiten könnten auch die Berufung Paechtners beeinflusst haben, dem gute Verbindungen zur Tierwirtschaft nachgesagt wurden. In dieser Hinsicht war er dem von allen Parteien in der Fakultät favorisierten Scheunert überlegen. Da das Kultusministerium nicht nur eine Absage Scheunerts befürchtete, sondern auch die Interessen der tierärztlichen Minderheit an der Fakultät sowie der Vertreter der Landwirtschaft stärker berücksichtigen wollte, fiel die Wahl auf Paechtner. Auch an den anderen tierärztlichen Lehrstätten wie z.B. in Gießen wurde die Physiologie zum Teil von Humanmedizinern vertreten. Jedoch wurden diese mit der weiteren Spezialisierung des Fachs zunehmend von tierärztlichen Kollegen abgelöst. Paechtner gelang es nicht nur, das Verhältnis zwischen den Professoren an der Fakultät zu verbessern, sondern unter seiner Leitung entstanden auch wissenschaftliche Forschungsarbeiten auf den verschiedensten Gebieten der Physiologie, teilweise in Zusammenarbeit mit anderen Instituten an der Fakultät aber auch anderer tierärztlicher Lehranstalten.

Beim Blick auf das Personal des Instituts für Tierphysiologie sticht besonders das angespannte Verhältnis der beiden Assistenten Gürsching und Sechser hervor. Zwar war Gürsching der fachlich kompetentere Wissenschaftler, jedoch haftete ihm aus Sicht der Fakultät der Makel an, dass er kein Tierarzt, sondern Chemiker war. Auch wurde ihm von Sechser vorgeworfen, dass er sich nicht politisch aktiv betätigte. Sechser hatte dagegen den Vorteil, dass er eine tierärztliche Ausbildung besaß und als Funktionär in verschiedenen Organisationen der NSDAP sowie als Vertrauensmann der NS-Beamtenabteilung und Vertreter der Dozentenschaft aktiv war. Er verfolgte seine Ziele nach der Devise, politische Zuverlässigkeit und Ergebenheit gehen vor fachlicher Qualifikation und erhob gegenüber seinem Kollegen Gürsching persönliche Anschuldigungen. Mittels intrigantem Verhalten versuchte er, diesen aus seiner Stellung zu verdrängen. Ob und inwieweit sich diese Konfrontationen auf die Forschungstätigkeit und den Institutsalltag auswirkten, ist nicht belegbar. Bekannt ist jedoch die rege Forschungstätigkeit Gürschings, die sich an den zahlreichen von ihm mitbetreuten Dissertationen sowie seinen eigenen Forschungen z.B. für seine Habilitation ablesen lässt. Obwohl er als Chemiker anfangs den Vorbehalten der tierärztlichen Professoren und Gremien aus-

899 Vgl. Brüggemann an den Bay. Kultusminister, 18.4.1974, BayHStA, MK 54314.

900 Vgl. Ebd.

901 Vgl. Aktenaufschrift, BayHStA, MK 54314.

gesetzt war, änderte sich die Stimmung im Laufe der Dreißigerjahre. Gürsching überzeugte die Instanzen nicht nur durch seinen Fleiß als Forscher, auch der zunehmende Assistentenmangel sowie sein Parteeintritt im Jahr 1937 begünstigten seinen Verbleib am Institut. Von Westhues wurde er, wie schon erwähnt, als der von den Nationalsozialisten „am meisten verfolgte Mann der Fakultät“ bezeichnet.

Nach dem Krieg blühte das Institut unter der Leitung von Johannes Brüggemann regelrecht auf und entwickelte sich zu einer renommierten Forschungseinrichtung.

3.7 Das Institut für Tierzucht



Abb. 33: Leonhard Vogel (Photo [Ort und Datum unbekannt])

Das Institut für Tierzucht stand ab dem 1.9.1919 unter der Leitung des ordentlichen Professors und Geheimen Hofrates Leonhard Vogel⁹⁰². Anlässlich seiner Berufung wurde das Fach Tierzucht, das bisher mit dem Institut für Geburtshilfe vereinigt war, in ein eigenes Ordinariat umgewandelt und um den Lehrauftrag „Polizeiliche Tierheilkunde“ erweitert.⁹⁰³ Leonhard Vogel war während seiner Laufbahn im Staatsministerium des Inneren nicht nur an der Gründung der ersten „Veterinärpolizeilichen Anstalt“ in Bayern, sondern auch an der Ausarbeitung des Körgesetzes vom 13.8.1910 maßgeblich beteiligt gewesen.⁹⁰⁴ Als geschätzter akademischer Lehrer übernahm er im Jahr 1913 die Professur für Tierzucht an der Technischen Hochschule in München, bevor er sechs Jahre später an die Tierärztliche Fakultät der LMU wechselte.⁹⁰⁵

⁹⁰² Biographie siehe Anhang.

⁹⁰³ Wie aus einem Schreiben über die Berufungsverhandlungen mit Vogel hervorgeht, hielt sich dieser für nicht geeignet, den Lehrauftrag für Geburtshilfe zu übernehmen (vgl. Bay. Kultusministerium an den Senat der Universität, 5.11.1918, UAM, VA A II 80, 13).

⁹⁰⁴ Über die Landesgrenzen hinaus trug er als Mitglied des Präsidiums der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, als Vorsitzender der Tierzuchtabteilung der D.L.-G. sowie als Angehöriger verschiedener anderer Gremien zur Förderung der Tierzucht bei, wofür er mit zahlreichen Ehrungen ausgezeichnet wurde (vgl. STOCKKLAUSNER, Vogel, S. 539f.). Außerdem hatte Vogel auch „frühzeitig die Bedeutung der Fachpresse“ erkannt und sich als Mitherausgeber der „Deutschen Landwirtschaftlichen Tierzucht“ und Herausgeber der „Süddeutschen Landwirtschaftlichen Tierzucht“ engagiert (NIKLAS, Vogel, S. 373f.). Viele Artikel der „Süddeutschen Landwirtschaftlichen Tierzucht“ spiegeln „die Verquickung von Tierzucht, Tiermedizin und den Aufgaben der Landwirtschaft im Rahmen der ‚Erzeugungsschlacht‘“ wider (THEN, Tierzucht, S. 4–8).

⁹⁰⁵ Vgl. Bay. Kultusministerium an den Senat, 12.7.1919, BayHStA, MK 18026/UAM, E-II-3429.

Sämtliche Räume des ehemaligen Instituts für Tierzucht und Geburtshilfe im Mittelbau des Klinikhauptgebäudes gingen an Vogel, im Dachgeschoss wurde ein Sammlungsraum eingerichtet.⁹⁰⁶ Außerdem wollte Vogel ein Zimmer im Stockwerk oberhalb des bakteriologischen Labors im Gebäude der Tierpathologie beibehalten. Die Stallungen teilte man zwischen dem Institut für Geburtshilfe und dem Institut für Tierzucht auf, die Laufplätze hinter den Stallungen gingen an die Tierzucht.⁹⁰⁷ Professor Vaerst sollte das Institut für Geburtshilfe übernehmen; ihm standen der Assistent und der Diener der Ambulatorischen Klinik zur Verfügung. Deshalb beanspruchte Vogel die Stellen des Assistenten und des Dieners des ehemals gemeinsamen Instituts für das Institut für Tierzucht.⁹⁰⁸ Außerdem legte er Wert auf die Bereitstellung einer Summe von 10.000 Mark, um die Einrichtung und die Lehrmittel, die „sehr mangelhaft und heruntergekommen“ waren, zu verbessern.⁹⁰⁹ An Tieren überließ man ihm lediglich eine Kuh.⁹¹⁰ Vogel konnte jedoch den Tierbestand auf sieben Rinder, ein Pferd, sechs Schweine und drei Schafe aufstocken und hatte damit sein Stallabteil und das ihm vom Institut für Geburtshilfe überlassene zweite Stallabteil voll besetzt.⁹¹¹ Den schlechten Zustand des Stallgebäudes in den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts beschrieb Koch folgendermaßen: „Der Stall war als Notbaracke ohne Fundamente 1840 aufgestellt, in Fachwerk-Bauweise. Noch im 19. Jahrhundert wurde der Boden gepflastert. Ein Abwasserrohr, durch die Exkremate der Tiere oft verstopft, ging zum Schwabinger Bach. Da der Stall tiefer lag als der Hof, lief bei starkem Regen das Wasser vom Hof in den Stall; ein bis zweimal im Jahr standen die Kühe 10–20 cm hoch im Wasser, einem Wasser, das ein Konzentrat von allerlei Keimen mitführte. Da nach einigen Jahrzehnten die Stützbalken der Wände verfault waren, wurde eine mannshohe Ziegelmauer außen angefügt. Als diese morsch war, kam davor eine 5 cm starke Betonschicht [...]. Eines Morgens klafften die Wände auseinander, und der Kopf des Institutspferdes sah durch die Lücke ins Freie [...]. In dieser Baracke standen 5 Kühe, 2 Pferde; in einem Hundekäfig wurden Schweine gezüchtet [...]. In einer Ecke war auch noch für Schafe und Hühner Platz. Das Ganze war zur Demonstration vorbildlicher Tierzucht bestimmt. Eine gnädige Bombe fiel 1942 darauf; sonst würde dieser stolze Bau wohl noch stehen.“⁹¹² Trotz dieser widrigen äußeren Zustände betrieb man unter Vogel anscheinend eine erfolgreiche Tierhaltung, da für das Jahr 1931 durch die Steigerung der Milchleistung der im Institut gehaltenen Kühe Mehreinnahmen von fast 500 RM erzielt wurden, die

906 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Senat, 12.7.1919, UAM, Y-XIV-016.

907 Vgl. Ebd.

908 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Senat der Universität, 5.11.1918, UAM, VA A II 80, 13. Die Assistentenstelle wurde auf zwei Hilfsassistenten aufgeteilt, im Jahr 1923 waren dies Karl Franta und Georg Handrich (vgl. Institut für Tierzucht an das Rektorat, 5.10.1923, BayHStA, MK 39684).

909 Bay. Kultusministerium an den Senat der Universität, 5.11.1918, UAM, VA A II 80, 13.

910 Vgl. VOGEL, Tierzucht, S. 149.

911 Ebd. S. 149f.

912 KOCH, Fakultät, S. 7f.

wiederum dem Institut zugute kamen.⁹¹³ Den Schwerpunkt von Vogels Arbeit bildeten Untersuchungen zur Förderung der landwirtschaftlichen Tierzucht und die Entwicklungsmöglichkeiten der Höhenrinderschläge in Süddeutschland.⁹¹⁴ Beispielsweise beantragte er Anfang der Dreißigerjahre bei der Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaft ein Forschungsvorhaben zu dem Thema „Untersuchungen über die Alters- und Wachstumsverhältnisse bei den Höhenrindern, zunächst beim Höhenfleckvieh, unter Berücksichtigung der Umweltbedingungen.“⁹¹⁵ Im gleichen Zeitraum ließ Vogel auch im Rahmen von zwei Dissertationen die Veränderungen der Körperformen und -maße einiger Rinderrassen auswerten.⁹¹⁶ Ein weiterer Doktorand führte vergleichende Blutdruckmessungen bei Pferden durch. Dazu zog er sowohl die 11 Tiere heran, die an den Instituten und Kliniken der Tierärztlichen Fakultät standen, als auch 144 Pferde und 22 Maultiere des Wehrkreiskommandos VII der Reichswehr, sowie insgesamt 488 Pferde der Landgestüte München, Zweibrücken sowie der Stammgestüte Achselschwang, Eichelscheid und Schwaiganger.⁹¹⁷ Auch die Zuchtbücher von zwei Hunderassen wurden für die Überprüfung des Zusammenhangs zwischen Geschlechtsverhältnis und Wurfgröße ausgewertet.⁹¹⁸ Im Auftrag des Assistenten Walter Koch untersuchte Kurt Endres für seine Dissertation die Hoden von 110 geschlachteten Bullen auf Veränderungen, die in Zusammenhang mit mangelhafter Fruchtbarkeit stehen könnten.⁹¹⁹ Wie bereits erwähnt, war dem Institut für Tierzucht im Jahr 1925 eine Hilfsassistentenstelle des Instituts für Tieranatomie überwiesen worden.⁹²⁰ Die Hilfsassistenten wechselten jedoch fast alle zwei Jahre. Beispielsweise war ab dem 1.12.1932 Friedrich Wagner am Institut beschäftigt, der eineinhalb Jahre später als Aushilfsassistent an der Medizinischen Tierklinik angestellt wurde. Seine Stelle übernahm am 1.5.1934 Kochs Doktorand Kurt Endres, der das Institut am 31.3.1935 wieder verließ.⁹²¹

Seine Erfahrungen als Praktiker, Organisator und Verwaltungsbeamter kamen Vogel auch in der Lehre zugute. Zwei seiner begeisterten Hörer waren Walter Koch und Walther Baier, die an den von ihm in den Sommersemestern veranstalteten Tierzucht-Exkursionen, z.B. zu den Gestüten Schwaiganger und Achselschwang, teilnahmen.⁹²² Der praktische Kurs zur Tierbeurteilung fand im Freien statt oder in der Vorhalle des Zentralgebäudes. Es wurden vor allem Fleckviehrinder vorgestellt, selten ein Pferd, meist ein kräftiger „wohlgestalteter“ Warmblutschimmel, den Vogel, „stets mit einem

913 Vgl. Institut für Tierzucht an den Verwaltungsausschuss der Universität, 12.4.1932, UAM, VA A II 80, 13.

914 Vgl. VOGEL, Tierzucht, S. 149f.

915 Auszug: Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaft, Hauptausschussliste Nr. 7/1930–1931, BayHStA, MK 18026.

916 Vgl. HEUTGENS, Rinderzucht; HAGMANN, Körpermaße.

917 Vgl. HOFMANN, Blutdruckmessungen.

918 Vgl. DRUCKSEIS, Geschlechtsverhältnis.

919 Vgl. ENDRES, Schwankungen.

920 Vgl. VOGEL, Tierzucht, S. 150.

921 Vgl. Assistentenverzeichnis, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

922 Vgl. KOCH, Erinnerungen. II. Teil, S. 110; BAIER, Veterinärstudent, S. 35f.

Meßstock“ ausgerüstet, beurteilte und auf dem er – denn es „war sein Reitpferd“ – dann auch im Englischen Garten unterwegs war.⁹²³ Im Sommersemester wurde von Montag bis Samstag einstündig die „Spezielle Tierzucht“ gelesen, während im Winterhalbjahr die „Allgemeine Tierzucht (einschl. der öffentl. Maßnahmen zur Tierzuchtförderung, Rinderzucht)“ im Vorlesungsverzeichnis angekündigt war. Außerdem bot Vogel ein „Tierzüchterisches Kolloquium“ an.⁹²⁴ Die Lehrmittelsammlung ergänzte Vogel durch die Herstellung von Lichtbildern und Diapositiven, die die typischen Vertreter der verschiedenen Haustierrassen zeigten, sowie durch die Anschaffung von Tierstatuetten.⁹²⁵

Neben seinen Aufgaben als Ordinarius und Institutsvorstand war Vogel von 1923 bis 1937 als Vorstand der Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken tätig.⁹²⁶ Außerdem bekleidete er in den Jahren 1921 bis 1923 und 1931 bis 1933 das Amt eines Senators.⁹²⁷ Auch außerhalb der Universität war er ein gefragter Fachmann. So wurde er nicht nur immer wieder als tierärztliches Mitglied in den Obermedizinalausschuß berufen, sondern gehörte auch der Prüfungskommission für den Tierärztlichen Staatsdienst in Bayern und dem Reichsgesundheitsrat an.⁹²⁸ Einen Ruf zur Übernahme des neuerrichteten Ordinariates für Tierzuchtlehre an der Tierärztlichen Hochschule Berlin lehnte er, nach der Gewährung eines Zusatzgehältes, im Jahr 1923 ab.⁹²⁹

Leonhard Vogel wurde seinem Gesuch entsprechend im siebzigsten Lebensjahr mit Wirkung vom 1.5.1934 emeritiert,⁹³⁰ er versah aber noch „bis auf weiteres“ seine Professur.⁹³¹ Bis zum Ende des Sommersemesters 1937 führte Vogel auch noch nach der Ernennung seines Nachfolgers „die Dozentur für Veterinärpolizei“ weiter.⁹³² In der Nacht vom 2. auf den 3.12.1942 verstarb Vogel.⁹³³

Die politische Einstellung dieses einflussreichen Mannes ist schwer zu beurteilen. Warum er, der nicht Mitglied der NSDAP war,⁹³⁴ in seiner Funktion als Herausgeber der „Süddeutschen Landwirtschaftlichen Tierzucht“ die Veröffentlichung ideologisch gefärbter Artikel, die z. B. agrarpolitische Parolen enthielten, dennoch duldete, bleibt

923 BAIER, Veterinärstudent, S. 33.

924 LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Winter-Halbjahr 1930/31, S. 27; LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Sommer-Halbjahr 1931, S. 26.

925 Vgl. VOGEL, Tierzucht, S. 149.

926 Vgl. Dekanat an das Rektorat, 9.10.1923, UAM, Y-XIV-001.

927 Vgl. Vormerkung über Senatorenwahl, Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 20.7.1931, BayHStA, MK 18026.

928 Vgl. STOCKKLAUSNER, Vogel, S. 539f.

929 Vgl. Vogel an das Bay. Kultusministerium, 18.4.1923, BayHStA, MK 18026/UAM, E-II-3429.

930 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 10.4.1934, UAM, E-II-3429.

931 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 14.5.1934, Ebd.

932 Dekanat an den Rektor, 19.7.1937, Ebd.

933 Vgl. Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 5.12.1942, BayHStA, MK 18026.

934 Vogel war Mitglied im NSLB seit dem 1.10.1933, in der NSV seit dem 1.12.1934 und im RLB seit dem 14.4.1938 (vgl. Fragebogen ausgefüllt am 3.5.1937, BayHStA, MK 18026). In einem anderen Dokument datiert sein Eintritt in die NSV auf den 31.3.1934. Außerdem wird Vogel als Mitglied des Altherrenbundes der Studenten ab dem 1.1.1938 ausgewiesen (vgl. Formblatt über die Zugehörigkeit zu NSDAP-Organisationen UAM, E-II-3429).

bislang offen. Wie ein Artikel mit einem Foto von der D.L.-G.-Ausstellung in Berlin aus dem Jahr 1933 zeigt, scheute er auch nicht den Kontakt zu Adolf Hitler, den er durch die Ausstellung führte.⁹³⁵

Die Verhandlungen über die Nachfolge von Leonhard Vogel zogen sich über zwei Jahre hin, da sie durch die Einwände einflussreicher Personen auf höchster politischer Ebene immer wieder durchkreuzt wurden: Im März 1934 schlug Kultusminister Schemm vor, einen der beiden ordentlichen Professoren der Technischen Hochschule München, Joseph Spann⁹³⁶ oder Heinz Henseler⁹³⁷, zu berufen.⁹³⁸ Infolge der Neuordnung des landwirtschaftlichen Hochschulstudiums sei einer von beiden entbehrlich geworden

935 Vgl. STOCKKLAUSNER, Ausstellung, S. 205–209.

936 Joseph Spann (22.11.1879–2.10.1957) wurde nach seinem Studium der Tiermedizin in München im Jahr 1905 von der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Gießen zum Dr. med. vet. promoviert. In den folgenden zwei Jahren arbeitete er als praktischer Tierarzt. Nachdem er 1907 die tierärztliche Staatsprüfung abgelegt hatte, arbeitete er für die Allgäuer Herdbuchgesellschaft, zuerst als technischer Assistent, ab 1908 als Tierzuchtinspektor. Der Schwerpunkt seiner Arbeit lag in der Förderung der Braunviehzucht und der Erforschung der Alpwirtschaft. Am 25.7.1917 erhielt er den Abschluss als Diplomlandwirt und wurde zum 1.9.1917 auf die Professur für Tierzucht an der Akademie für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan berufen (vgl. Spann an das Bay. Kultusministerium, 23.6.1916, Ernennungsurkunde, BayHStA, MK 43314). Neben den Vorlesungen über allgemeine und spezielle Tierzucht, Geburtshilfe, Seuchenlehre, Geflügelzucht, Stallhygiene sowie dem Unterricht an der Molkerei und in der Gartenschule hatte er auch das Vieh des Staatsgutes tierärztlich zu betreuen. Im September 1934 wurde der landwirtschaftliche Hochschulunterricht, der auf Weihenstephan und München verteilt war, in München vereinigt (vgl. Bay. Kultusministerium an das Bay. Finanzministerium, 29.11.1934, Ebd.). Spann wurde vom REM mit Schreiben vom 25.6.1943 zum Direktor des Instituts für Tierzucht und Züchtungsbiologie an der TH München ernannt. Die Spruchkammer Landsberg am Lech stufte Spann aufgrund seiner Angaben im Meldebogen als „nicht betroffen“ ein. In der Nachkriegszeit war er der einzige unbelastete Professor an der Fakultät für Landwirtschaft (vgl. PABST, Technische Universität, S. 361). Er wurde mit Wirkung vom 1.4.1949 seiner amtlichen Verpflichtungen an der Fakultät für Landwirtschaft der Technischen Hochschule enthoben, vertrat aber bis zum 28.2.1950 die Aufgaben seines Lehrstuhles weiter. Sein Nachfolger wurde am 1.3.1950 Fritz Stockklausner. Am 2.10.1957 verstarb Spann im Alter von 77 Jahren (vgl. Spann an die Verwaltungsstelle Weihenstephan, 1.4.1950; TH an das Bay. Kultusministerium, 3.10.1957, BayHStA, MK 43314).

937 Heinz Henseler (7.5.1885–12.2.1968) wurde in Euskirchen geboren. Seine wissenschaftliche Ausbildung begann mit dem Studium der Landwirtschaft und der Naturwissenschaften von 1906 bis 1910 an der Universität Halle, wo er 1910 zum Dr. phil. promoviert wurde. Im Jahr 1913 habilitierte er sich für das Fach Landwirtschaft. Zwischen 1910 und 1916 war er als Assistent am Landwirtschaftlichen Institut in Halle tätig und von 1913 bis 1915 zugleich stellvertretender Vorstand des Instituts für Tierzucht und Molkereiwesen. 1916 wurde er außerordentlicher, ein Jahr später ordentlicher Professor an der Universität in Göttingen. Zum 1.10.1920 wurde Heinz Henseler zum ordentlichen Professor für Tierzucht an der landwirtschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule München ernannt. Nach der Zusammenlegung der landwirtschaftlichen Hochschulen Weihenstephan und München musste sich Henseler unter finanziellen Einbußen die Vorlesungen in Tierzucht mit Spann teilen. An mehreren internationalen Kongressen nahm Henseler, der seit 1933 in der NSDAP war und diverse Ehrungen erhalten hatte, als Vertreter der deutschen Wissenschaft teil. Henseler wurde wie sein Kollege Spann am 25.6.1943 zum Direktor des Instituts für Tierzucht und Züchtungsbiologie der Technischen Hochschule München ernannt. Mit sofortiger Wirkung enthob man ihn am 3.12.1945 vom Dienst, die Spruchkammer München I stufte ihn am 29.1.1948 als Mitläufer in die Gruppe IV ein. Im Mai gleichen Jahres wurde das Urteil aufgehoben, und Henseler wurde im Zuge der Weihnachtsamnestie als „nicht betroffen“ bezeichnet und wegen Dienstunfähigkeit in den Ruhestand versetzt. Mit Wirkung vom 1.4.1951 erhielt er im Jahr 1954 die akademischen Rechte eines entpflichteten ordentlichen Professors (vgl. Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 43217; Lebenslauf, BArch (ehem. BDC) RS/C258, Henseler Heinz, 7.5.1885).

938 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 16.3.1934, UAM, Y-XIV-016.



Abb. 34: Leonhard Vogel (zweiter von links) führt Adolf Hitler (links) durch die Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, die vom 20. bis zum 28. Mai 1933 in Berlin stattfand.

und eine sofortige Weiterverwendung im Interesse des Staates.⁹³⁹ Die Tierärztliche Fakultät lehnte diesen Vorschlag zuerst ab. Man wies auf die große Erfahrung des bisherigen Lehrstuhlinhabers hin, eine Voraussetzung, „deren Erfüllung die Fakultät jedoch jetzt wieder als besonders wichtig erachtet“ und die nicht auf die beiden vorgeschlagenen Kandidaten zutreffe.⁹⁴⁰ Zehn Tage später gab die Tierärztliche Fakultät „unter dem Zwange der Verhältnisse“ nach und sprach sich einstimmig für die Übertragung der Professur auf Spann ab dem 1.5.1934 aus. Die Vorlesungen in Polizeilicher Tierheilkunde, die vorerst noch Vogel hielt, sollten von dem tierärztlichen Referenten im Bayerischen Staatsministerium des Inneren, Hans Erhardt, übernommen werden.⁹⁴¹ Jedoch waren, wie aus einem Mitte Mai verfassten Schreiben des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus an den Rektor hervorgeht, die Verhandlungen um die Wiederbesetzung des Lehrstuhls zu Beginn des Sommersemesters 1934 noch nicht abgeschlossen.⁹⁴² Der Grund dafür war ein Schreiben des Reichstierärztführers Friedrich Weber an den Staatskommissar für Volksgesundheit, Ministerialdirektor Walter Schultze, vom 25.4.1934, in dem dieser eine Berufung des Würzburger Oberve-

⁹³⁹ Mit der Zusammenlegung der Hochschule in Weihenstephan und der Technischen Hochschule München war die Einsparung der doppelt bestehenden Professuren vorgesehen gewesen, die sich jedoch im Fach Tierzucht noch nicht hatte umsetzen lassen. Daher hielten die beiden Professoren für Tierzucht, Spann und Henseler, parallel die gleichen Vorlesungen über allgemeine und spezielle Tierzucht ab (vgl. Bay. Kultusministerium an Bay. Finanzministerium, 1.8.1931, BayHStA, MK 43217).

⁹⁴⁰ Vgl. Dekanat an den Rektor, 29.3.1934, UAM, Y-XIV-016.

⁹⁴¹ Dekanat an den Rektor, 9.4.1934, Ebd.

⁹⁴² Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 14.5.1934, Ebd.

terinärates, Hans Gutbrod⁹⁴³, anregte: „Die tierärztliche Fakultät in München ist die einzige tierärztliche Ausbildungsstätte in ganz Süddeutschland. Es ist daher, besonders wenn man das Bestreben der mittel- und norddeutschen Fakultäten und Hochschulen, ihr Ansehen durch Berufung erster Kräfte zu heben, im Auge behält, unbedingt erforderlich, dass auch das bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus diesen Gesichtspunkt an die erste Stelle rückt und finanzielle Erwägungen hintenan stellt. Wenn diese Voraussetzung anerkannt wird – und im Hinblick auf die vergangenen 15 Jahre der Münchner tierärztlichen Fakultät muss sie allein ausschlaggebend sein – dann kann für die Besetzung der Tierzucht-Professur an der Münchner Fakultät nur eine allererste Kraft von ausgezeichneter wissenschaftlicher Bedeutung wie auch von umfassender praktischer Erfahrung in Frage kommen. Diese Eigenschaft hat aber in Verbindung mit der notwendigen nationalen Zuverlässigkeit und den heute mehr als früher gewerteten und erforderlichen Fähigkeiten, Führer und Erzieher des studentischen Nachwuchses zu sein, unter allen in Deutschland in Frage kommenden Persönlichkeiten in aller erster Linie Oberveterinärat Hans Gutbrodt“⁹⁴⁴ Schultze schloss sich diesem Vorschlag mit deutlichen Worten an: „Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir daraufhinzuweisen, dass die Tatsache, dass durch die Auflösung der Hochschule in Weihenstephan zwei Professoren freiwerden und demnach aus fiskalischen Gründen untergebracht werden müssen, nicht dazu führen darf, einen wirklich ungeeigneten Dozenten an die tatsächlich ganz ausserordentlich stiefmütterlich behandelte tierärztliche Fakultät der Universität München zu berufen. Es ist der Wunsch der Vertretung des Tierärztestandes schon seit langen Jahren gerade auf die Professur für Tierzucht und polizeiliche Tierheilkunde einen Mann zu bringen, der nicht nur aus seiner reichen Praxis heraus ein grosser Könnner auf seinem Gebiet ist, sondern der auch weltanschaulich weiss, worauf es im nationalsozialistischen Staat in erster Linie ankommt.“⁹⁴⁵

An der Tierärztlichen Fakultät wurde daraufhin ein „vorbereitender Berufungsausschuss“, bestehend aus dem Dekan, Anton Otto Stoß, sowie den Professoren Leonhard Vogel und Wilhelm Ernst, gebildet, der den Vorschlag prüfte. Mitte Juni sandte das

⁹⁴³ Der Münchener Hans Gutbrod (28.9.1877–13.5.1948) arbeitete nach seiner Approbation im Jahr 1898 zuerst als städtischer Tierarzt in Selb. Im Jahr 1903 wurde er Distriktstierarzt in Moosburg und war als Tierzuchtinspektor für gelbes Frankenvieh in Mittelfranken tätig. 1920 wurde er zum Tierzuchtdirektor mit dem Titel Veterinärat befördert. Sieben Jahre später kam er als Oberveterinärat nach Unterfranken. 1929 erhielt er einen Ruf mit Ernennung zum ordentlichen Professor für Tierzucht und Vererbungslehre an die Tierärztliche Hochschule Hannover, verzichtete aber aus privaten Gründen auf den Antritt dieses Amtes. Zwischen 1920 und 1924 war er als Abgeordneter der Deutschnationalen Volkspartei im Bayerischen Landtag. Seine Begabung zu „praktischer und wissenschaftlicher Leistung“ wurde ebenso hervorgehoben wie seine Redegewandtheit (vgl. Der vorbereitende Berufungsausschuss an die Tierärztliche Fakultät, 14.6.1934, UAM, Y-XIV-016). Ab 1939 wurde Gutbrod Referent für Rinderzucht im Bayerischen Staatsministerium für Landwirtschaft. Nachdem Gutbrod 1948 die Ehrendoktorwürde der Münchener Tierärztlichen Fakultät erhalten hatte, verstarb er im gleichen Jahr unerwartet an den Folgen einer Operation (vgl. HEINELT, Tierärzte, S. 117; KOCH, Ehrenpromotion, S. 35; ANONYM, Personalmeldungen, S. 84).

⁹⁴⁴ Weber an Schultze, 25.4.1934, BayHStA, MK 69636. In einigen Schriftstücken, z.B. den Briefen von Friedrich Weber und Walter Schultze, wird der Name des Würzburger Tierzuchtdirektors „Gutbrodt“ geschrieben.

⁹⁴⁵ Bay. Innenministerium an das Bay. Kultusministerium, 30.4.1934, BayHStA, MK 69636.

Dekanat eine Liste, ergänzt mit weiteren möglichen Kandidaten, an den Rektor.⁹⁴⁶ An erster Stelle der alphabetischen Aufstellung standen die Namen Hans Gutbrod, Wilhelm Niklas⁹⁴⁷ und Fritz Stockklausner⁹⁴⁸ und an zweiter Stelle die des ordentlichen Professors für Tierzucht und Vererbungsforschung an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, Hans Butz, sowie des Münchener Privatdozenten Walter Koch. Die beiden ursprünglich genannten Professoren, Spann und Henseler, wurden nicht mehr erwähnt.⁹⁴⁹ Ebenso kamen andere, „tierärztlich vorgebildete“ Koryphäen aus verschiedenen Gründen nicht in Frage.⁹⁵⁰ Dagegen hatte man sich mit den an erster Stelle genannten Kandidaten für drei Persönlichkeiten entschieden, die keine akademische Laufbahn hinter sich hatten, sondern aufgrund ihrer praktischen Erfahrung und Bekanntheit in Züchterkreisen bestens geeignet waren.⁹⁵¹ Zu gleicher Zeit verfasste der bayerische Ministerpräsident Ludwig Siebert ein Empfehlungsschreiben an seinen Kultusminister, Hans Schemm, und riet ihm, den Ministerialrat Wilhelm Niklas, einen „Tierzüchter von Rang“, zu berufen.⁹⁵² Auch vom Staatsminister für Wirtschaft, Hermann Esser, wurden die Leistungen von Niklas als „richtungsgebend für das ganze Reichsgebiet“ bezeichnet.⁹⁵³ Aufgrund seiner Tätigkeit als bayerischer Tierzuchtbeamter und im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft sowie im bayeri-

946 Vgl. Der vorbereitende Berufungsausschuss an die Tierärztliche Fakultät, 14.6.1934; Dekanat an den Rektor, 16.6.1934, UAM, Y-XIV-016.

947 Biographie siehe Anhang.

948 Biographie siehe Anhang.

949 Henseler, der Landwirtschaft studiert hatte, besaß nicht die geforderte tierärztliche Vorbildung und Spann kam „nach der Stellungnahme des Reichsführers der Tierärzteschaft und des Unterrichtsministeriums nicht [weiter in Betracht]“ (Der vorbereitende Berufungsausschuss an die Tierärztliche Fakultät, 14.6.1934, UAM, Y-XIV-016).

950 Der Tierzuchtprofessor Karl Kronacher, der an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin lehrte, hatte nach dem Urteil des „vorbereitenden Berufungsausschusses“ den „grössten Namen“ und „verfügt aber in Berlin über Einrichtungen und Arbeitsbedingungen, die ihm in München selbst dann nicht geboten werden können, wenn sich das Finanzministerium zu einem geradezu unwahrscheinlich grossen Entgegenkommen bereit erklären würde. Zudem und das ist wohl noch wesentlicher steht KR. schon im 63. Lebensjahre“. Ein anderer Berliner, Valentin Stang von der Tierärztlichen Hochschule, wollte aus Altersgründen seine Stellung nicht mehr wechseln. Auch von Johannes Richter von der Tierärztlichen Fakultät in Leipzig war bekannt, daß er nicht nach München wechseln würde, und man hielt ihn auch für nicht so geeignet. Hans Butz aus Hannover wurde „als einwandfreie Persönlichkeit gelobt“, doch auch bei ihm war „fraglich, ob er gewillt wäre seine sehr günstigen Institutsverhältnisse und Arbeitsbedingungen in Hannover zu Gunsten von München aufzugeben“. Walter Koch wurde zwar als „befähigte Persönlichkeit“ beschrieben, doch schienen seine Leistungen und Erfahrungen „zur Zeit noch nicht so umfassend und gefestigt genug, um ihn [...] in die Vorschlagsliste ... aufzunehmen.“ (Ebd.).

951 Damit kam man der Empfehlung des vorbereitenden Berufungsausschusses nach, der der Ansicht war, dass auch solche Personen berücksichtigt werden müssten, die nicht die akademische Laufbahn durchlaufen hätten, aber „nach ihren Fähigkeiten und Leistungen sowie nach ihrer Persönlichkeit zum Hochschullehrer geeignet erscheinen und die zugleich in weiteren Kreisen als hervorragend tüchtige und praktisch erfahrene Tierzuchtfachleute bestens bekannt sind.“ (Ebd.). Diese Entscheidung, die der nationalsozialistischen Forderung nach einer berufsbezogenen Ausbildung entsprach, überrascht nicht, da mit den Professoren Stoß und Ernst zwei überzeugte Nationalsozialisten diesem Gremium angehörten.

952 Entwurf eines Briefes des Bayerischen Ministerpräsidenten an den Bay. Kultusminister, 15.6.1934, BayHStA, StK 7338.

953 Bay. Wirtschaftsminister an den Bay. Kultusminister, 11.6.1934, BayHStA, MK 69636.

schen Landwirtschaftsministerium verfüge er nicht nur über reiche theoretische Kenntnisse und praktische Erfahrungen, sondern habe auch ausgezeichnete „Verbindungen mit der bayerischen Landwirtschaft“, die den Studierenden der Tiermedizin zugute kämen.⁹⁵⁴ Im Bayerischen Innenministerium war man, nur falls Gutbrod ablehnen würde, mit einer Berufung von Niklas einverstanden.⁹⁵⁵ Da auch Friedrich Weber die Mitteilung erhalten hatte, dass „Herr Ministerialrat Dr. Niklas [...] großes Interesse an der Nachfolgeschaft Vogels“ habe, forderte er seinen Duz-Freund Schultze auf, im Kultusministerium klarzustellen, dass in erster Linie Gutbrod berufen werden sollte.⁹⁵⁶ An der Tierärztlichen Fakultät arbeitete man währenddessen an einer Neufassung der Vorschlagsliste. Rektor Escherich hatte gebeten, die an zweiter Stelle genannten Kandidaten wegzulassen.⁹⁵⁷ Während Ernst dies begrüßte, da weitere Nennungen „zu weit von der Anregung des Reichsführers der Tierärzteschaft“ abgehen würden,⁹⁵⁸ sprachen sich die Professoren Demoll⁹⁵⁹, Seifried, Jodlbauer und Westhues für die „Nennung der Habilitierten“ aus.⁹⁶⁰ Am 31.7.1934 bat Kultusminister Schemm beim Reichserziehungsminister um Zustimmung zur Berufung des Oberveterinärrats und Würzburger Tierzucht Direktors Gutbrod, die zum kommenden Wintersemester geplant war.⁹⁶¹ Damit widersetzte er sich dem Wunsch des Ministerpräsidenten und folgte dem Rat des Reichstierärztesführers Weber und der Gesundheitsabteilung des Staatsministeriums des Innern.⁹⁶² Über diese Einflussnahme beschwerte sich der bayerische Ministerpräsident und forderte das Innenministerium zu einer Stellungnahme auf.⁹⁶³ Schultze rechtfertigte sich, „dass einige massgebende Beamte des Finanzministeriums sich mit allen Mitteln wehrten, diesen hervorragend qualifizierten Praktiker [Gutbrod] an diese sehr wichtige Stelle zu bringen, da das Finanzministerium ein Interesse daran habe, den einen oder anderen durch die Auflösung der landwirtschaftlichen Hochschule in Weihenstephan nicht mehr im Amt befindlichen Professor wieder unterzubringen. Von den hier in Frage kommenden Herrn konnte aber nicht ein einziger, auch nicht annä-

954 Entwurf eines Briefes des Bayerischen Ministerpräsidenten an den Bay. Kultusminister, 15.6.1934, BayHStA, StK 7338.

955 Vgl. Bay. Innenministerium an das Bay. Kultusministerium, 12.6.1934, BayHStA, MK 69636.

956 Weber an Schultze, 26.6.1934, BayHStA, Minn 87315.

957 Vgl. Dekanat an den Berater des Dekans, Herrn Professor Dr. Ernst, 25.6.1934, UAM, Y-XIV-016.

958 Ernst an das Dekanat, 26.6.1934, Ebd.

959 Vgl. Handschriftlicher Vermerk vom 26.6.1934 auf dem Schreiben des Dekanats, 25.6.1934, Ebd.

960 Im Interesse der Förderung des tierärztlichen wissenschaftlichen Nachwuchses befürworteten Seifried, Jodlbauer und Westhues eine Erwähnung der Habilitierten (vgl. Seifried an das Dekanat, 26.6.1934; Jodlbauer an das Dekanat, 27.6.1934; Westhues an das Dekanat, 27.6.1934, Ebd.). Die Streichung der beiden habilitierten Kandidaten von der Liste war auch ein Streitpunkt, der in den nachfolgend beschriebenen Auseinandersetzungen zwischen Koch und dem Gaudozentenbundführer Gall eine Rolle spielte.

961 Vgl. Brief des Bay. Kultusministers an den Bay. Ministerpräsidenten, 31.7.1934, BayHStA, StK 7338. In diesem Brief erstattete Schemm dem Ministerpräsidenten Siebert Bericht von seinem Schreiben an den Reichserziehungsminister.

962 Vgl. Weber an das Bay. Kultusministerium, 21.7.1934, BayHStA, MK 69636.

963 Bay. Ministerpräsident an das Innenministerium, 9.8.1934, BayHStA, Minn 87315.

hernd den Anforderungen genügen, die an einen Vertreter des für die menschlichen Erblehre ebenfalls sehr wichtigen Faches gestellt werden mussten.“⁹⁶⁴

Der Reichserziehungsminister lehnte jedoch die Berufung von Gutbrod ab. Es bestünden weder in persönlicher noch in sachlicher Hinsicht Bedenken, er würde aber bezüglich des Alters des Bewerbers – Gutbrod war 57 Jahre – von einer Wahl absehen: „Der Bestand unserer Hochschulprofessoren bedarf im Hinblick auf die Neuausrichtung unserer Wissenschaft einer starken Verjüngung, zumal auf dem vorliegenden Fachgebiet ein Mangel an tüchtigen jungen Gelehrten nicht vorliegt. Aus diesem Grunde stelle ich anheim, im Interesse einer einheitlichen Hochschulpolitik des Reiches die Vorschlagsliste einer neuen Prüfung zu unterziehen. Gegen den an dritter Stelle genannten Tierzuchtdirektor Dr. Stockklausner bestehen in dieser Hinsicht keine Bedenken.“⁹⁶⁵

Aufgrund dieser letzten Bemerkung beabsichtigte Kultusminister Schemm im September 1934, dem Reichsministerium als nächsten Kandidaten den damals 45jährigen Stockklausner vorzuschlagen.⁹⁶⁶ Aus dem Innenministerium kam jedoch die Empfehlung, Niklas zu nennen, dessen Stelle gefährdet war, so dass durch eine Berufung sein Auskommen gesichert gewesen wäre.⁹⁶⁷ Zur Unterstützung der Angelegenheit wollte man „Oberregierungsrat Dr. Fritz Weber in Berlin mobil machen“⁹⁶⁸. Außerdem verbürgte sich Emil Ketterer,⁹⁶⁹ Sanitätsgruppenführer der SA und Bundesbruder von Niklas, in einem Empfehlungsschreiben an das Kultusministerium „für dessen kerndeutsche Gesinnung“.⁹⁷⁰ Auch der Wirtschaftsminister wiederholte seine Empfehlung: „Die Entwicklung der bayerischen Landestierzucht wird in den nächsten 10 Jahren von der richtigen Durchführung des Körgesetzes abhängen. [...] Nun liegt die Durchführung des Körgesetzes in Bayern in den Händen der Tierärzte, die als Vorsitzende der staatlichen Körausschüsse die ausschlaggebende Rolle spielen. Ich habe daher das allergrößte Interesse daran, daß die Ausbildung der jungen Tierärzte gerade auf diesem Gebiete

964 Bemerkung zum Schreiben des Bay. Ministerpräsidenten von Schultze, 21.8.1934, Ebd.

965 REM an das Bay. Kultusministerium, 13.9.1934, BayHStA, MK 69636.

966 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Hochschulkommission der NSDAP, September 1934, Ebd.

967 Gegen die Qualitäten von Stockklausner hatte man nichts einzuwenden: „Immerhin hat der Mann doch seine Arbeit und sein Unterkommen, weshalb ich der Meinung sein möchte, man sollte lieber den Ministerialrat Niklas, Landwirtschaftsabteilung des Wirtschaftsministeriums, berufen. Das Zeug dazu hat er ganz bestimmt. In Hinsicht auf die charakterliche Eignung habe ich trotz verschiedentlichster Erkundigungen in den letzten Monaten wirklich nichts Nachteiliges in Erfahrung gebracht und weiterhin muss man bedenken, dass die Abteilung drüben anscheinend nicht leben und nicht sterben kann, sodass vielleicht über kurz oder lang die Notwendigkeit an Ministerialrat Niklas herantritt, vom Staate weg und zur Landesbauernkammer oder zum Reichsnährstand zu gehen“ (Bay. Innenministerium an Staatsrat Boepple im Bay. Kultusministerium, 8.10.1934, Ebd.).

968 Ebd.

969 Der praktische Arzt Emil Ketterer (6.8.1883–23.12.1959) sympathisierte seit 1923 mit der NSDAP und war von 1925 bis 1945 „Parteimitglied“. In den Jahren 1936 bis 1945 wurde er zum ständigen Vertreter des Reichsärztesführers ernannt und bekleidete daneben von 1933 bis 1945 das Amt des Stadtrats bzw. Rats Herrn in München (vgl. Meldebogen, Urteil vom 16.4.1948, StAM, SpKA, Karton 866, Ketterer Emil; pers. Mitteilung von Dr. Andreas Heusler, Stadtarchiv München, Email, 10.8.2006).

970 Ketterer an den Staatsrat Boepple im Bay. Kultusministerium, 10.10.1934, BayHStA, MK 69636.

sachgemäß vorgenommen wird. Ministerialrat Dr. Niklas ist der Schöpfer der oben genannten Novelle, für deren Einführung in die Praxis er bisher mit größtem Erfolge tätig war.⁹⁷¹ Dazu kam, dass Niklas nur wenig älter als der in Aussicht genommene Stockklausner war und sein Name in der Berufungsliste vor dem Stockklausners stand. Dies alles bewog Schemm, Ende Oktober 1934 beim Reichserziehungsminister um Zustimmung zu Berufungsverhandlungen mit Niklas zu bitten.⁹⁷² Durch das Eintreffen eines Telegramms von Gauleiter Julius Streicher an den bayerischen Ministerpräsidenten und das Staatsministerium für Unterricht und Kultus am 19.11.1934 wurden diese Vorgänge jedoch gestoppt: „Erfahre von Geruechten, dass Ministerialrat Nicklass Universitaetsprofessor werden soll. Betreffender in Bauernfreundangelegenheit vor Jahren schwer blossgestellt. Verwendung unmöglich“⁹⁷³. Der Wirtschaftsminister sah sich durch dieses Telegramm nicht veranlasst, seine Einstellung zu ändern und erklärte sich für eine Aussprache bereit.⁹⁷⁴ Auch aus Sicht des Innenministeriums waren die Vorwürfe „nicht so schwerwiegender Natur“ und stellten keinen „Grund zur moralischen Abqualifizierung des Ministerialrats Dr. Niklas“ dar, so dass weiterhin die Besetzung des Lehrstuhls mit ihm gefordert wurde.⁹⁷⁵ Dazu kam es nicht. In der Sondernummer 1/1935 des Wochenblatts „Der Stürmer“ wurden die bereits 1929 veröffentlichten

971 Bay. Wirtschaftsministerium an Bay. Kultusministerium, 17.10.1934, BayHStA, MInn 87315/BayHStA, MELF 10618. Die große Anerkennung von Niklas von Seiten der Wissenschaft wurde mit der Tatsache belegt, dass er auch Angebote für die Tierzuchtlehrstühle in Berlin und Hannover erhalten habe (vgl. Ebd.).

972 Vgl. Bay. Kultusministerium an das REM, 25.10.1934, BayHStA, StK 7338.

973 Telegramm von Julius Streicher an Ministerpräsident Ludwig Siebert, 19.11.1934, Ebd. Hintergrund der „Bauernfreundangelegenheit“ waren beleidigende Äußerungen gegenüber dem damaligen Landwirtschaftsminister Fehr und Ministerialrat Niklas, die in vier Ausgaben des „Stürmers“ im Jahr 1929 sowie in zwei Reden von Julius Streicher im März und Juni 1929 veröffentlicht worden waren. In hetzerischem Stil wurden Fehr und Niklas beschuldigt, von dem Inhaber der Fürther Firma „Süddeutsche Lebensmittelwerke A.G.“, August Bauernfreund, Würstlieferungen erhalten zu haben und diesen im Gegenzug, als er in strafbare Betrügereien verwickelt war, geschützt zu haben: „Der Herr Ministerialrat Dr. Niklas ist dem Juden Bauernfreund schon Jahre hindurch bekannt. Jahre hindurch erhält Dr. Niklas von Bauernfreund Pakete mit Konserven und Wurst. Fast allwöchentlich wurden sie ihm zugeschickt. Eine Rechnung aber bekam er nie!!!“ Am 22.1.1930 wurde gegen Julius Streicher und Karl Holz, den Schriftleiter des „Stürmers“, Anklage wegen übler Nachrede gestellt. Der Oberstaatsanwalt in Nürnberg konnte jedoch „das Bedenken nicht unterdrücken, dass die öffentliche Verhandlung dieses Falles zu Feststellungen führen wird, die für die Antragsteller sehr unerfreulich sein werden“. Im Zuge der Ermittlungen war ein Teil der Privatkorrespondenz bei der Firma Bauernfreund beschlagnahmt worden, die aus 122 Schriftstücken aus den Jahren 1924 bis 1928 bestand, und „Umfang, sowohl als Inhalt und Ton der einzelnen Schriftstücke lassen auf rege und enge Beziehungen zwischen Bauernfreund und Niklas schliessen“. So sandte Niklas an Bauernfreund nicht nur persönliche Grüße und Glückwünsche, sondern informierte ihn z.B. auch über die Möglichkeit, an günstige Kredite zu gelangen oder Bauernfreund bat ihn, sich um die Erhöhung seines Gefrierfleischkontingentes einzusetzen. Schließlich endete das Verfahren am 28.12.1931 mit einem Vergleich, da man eine längere Prozessdauer verhindern wollte. Holz und Streicher beabsichtigten, den „Strafprozess groß aufzuziehen“, sodass „insbesondere die Bezüge von Wurstwaren und der gesamte Briefwechsel des Herrn Ministerialrats Dr. Niklas mit Bauernfreund der öffentlichen Erörterung unterstellt und vermutlich dann auch in der Presse einer scharfen Kritik unterzogen worden wären“ (Landgericht Nürnberg an Bay. Landwirtschaftsministerium, 8.1.1932, BayHStA, MJu 13279).

974 Vgl. Bay. Wirtschaftsminister an Boepple, 29.11.1934, BayHStA, MK 69636.

975 Bay. Innenministerium, Gesundheitsabteilung, an den Staatsrat im Bay. Kultusministerium, Ernst Boepple, 7.12.1934, BayHStA, MK 69636/MInn 87315.

Vorwürfe gegen Niklas erneut erhoben.⁹⁷⁶ Am 1.2.1935 wurde Niklas „bis auf weiteres“ vorläufig beurlaubt.⁹⁷⁷ Obgleich Niklas eine ausführliche Stellungnahme zu den erhobenen Vorwürfen verfasste und am 8.2.1935 beim Ministerium einreichte,⁹⁷⁸ legte man ihm mit Schreiben vom gleichen Tag nahe, von sich aus um Pensionierung zu bitten. Aufgrund „der Aktenlage“ rechnete man mit „neuen Angriffen und damit weiteren Unannehmlichkeiten ..., wenn auf Streichers Veröffentlichung hin nichts geschehen würde.“⁹⁷⁹ Diese Vermutung wird durch ein Einschreiben bestätigt, das kurz darauf im Auftrag Streichers an das Wirtschaftsministerium gesandt und in dem darauf hingewiesen wurde, dass „bei der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth belastendes Material gegen Ministerialrat Niklas vorhanden“ sei.⁹⁸⁰ Am 14.2.1935 bat Niklas aus gesundheitlichen Gründen um Versetzung in den dauernden Ruhestand.⁹⁸¹

976 Das Wirtschaftsministerium berichtete dem Reichsstatthalter, dass in der Sondernummer 1 des Wochenblatts „Der Stürmer“ nochmals die Vorwürfe gegen Niklas aufgegriffen wurden und „der Vorwurf gegen die Regierung erhoben [wurde], dass die den Ministerialrat Dr. Niklas noch im Amt geduldet habe“. Nach der „aus anderem Anlass schon vor etwa 14 Tagen eingeleiteten nochmaligen Prüfung der Akten erschien es zweifelhaft, ob eine Klage des Staates oder des Dr. Niklas zu einer restlosen moralischen Rechtfertigung des letzteren führen würde. Es blieb deshalb nichts anderes übrig, als Dr. Niklas bis zur eingehenden Klärung der Angelegenheit vorläufig zu beurlauben“ (vgl. Bay. Wirtschaftsministerium an den Reichsstatthalter, 2.2.1935, BayHStA, MELF 10618).

977 Staatsministerium für Wirtschaft an Niklas, 1.2.1935; Amtliche Mitteilung, Ebd.

978 Vgl. Stellungnahme zu den Behauptungen in der Sondernummer 1 des „Stürmer“, 8.2.1935, Ebd.

979 Oberregierungsrat Frank an Niklas, 8.2.1935, Ebd.

980 NSDAP Gau Franken an Bay. Wirtschaftsministerium, 13.2.1935, Ebd.

981 Vgl. Niklas an das Bay. Wirtschaftsministerium, 14.2.1935, Ebd. Dass man im Wirtschaftsministerium Niklas schätzte, geht aus der Bemerkung hervor, dass der Staatsminister die „dienstlichen Leistungen voll“ würdige und bereit war, Niklas persönlich zu empfangen (vgl. Oberregierungsrat Frank an Niklas, 8.2.1935, Ebd.). Außerdem baten Wirtschaftsminister Esser und Staatssekretär Schubert bei Staatssekretär Willikens im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft um einen Gesprächstermin zum Fall Niklas. Dieser lehnte jedoch ab, da „in diesem Falle... keinesfalls die Zustimmung des Herrn Ministers zu erreichen sein dürfte.“ (vgl. Bay. Wirtschaftsministerium an Staatssekretär Willikens, 14.2.1935; Staatssekretär an Ministerialrat Seubelt, 15.2.1935, Ebd.). Auch wenn die Absicht des Gesprächs nicht genauer benannt wird, ist zu vermuten, dass sich der bayerische Wirtschaftsminister für Niklas einsetzen wollte, jedoch an der unnachgiebigen Haltung des Reichsministeriums scheiterte. Mit Erlass vom 3.5.1935 wurde Niklas in den dauernden Ruhestand versetzt (vgl. Bay. Wirtschaftsministerium an den Reichsstatthalter, 14.3.1935; Der Reichs- und Preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft an den Reichsstatthalter in Bayern, 11.5.1935, BArch (ehem. BDC) DS/B87, Niklas Wilhelm, 24.9.1887; Bay. Wirtschaftsministerium an Niklas, 24.5.1935, BayHStA, MELF 10618). In Berichten der Nachkriegszeit wurden die Hintergründe um Niklas Ausscheiden häufig umschrieben: „1935 wurde Wilhelm Niklas gezwungen aus dem Staatsdienst auszuscheiden. Seine Auffassung von Rechtlichkeit und Freiheit, sein aufrechter geradliniger Charakter, seine menschlichen Eigenschaften und seine Schlichtheit vertrugen sich nicht mit den Methoden des Dritten Reiches“ (ZORN, Was er uns war!, S. 237–241). Teilweise findet sich auch die Behauptung, dass Niklas aufgrund seiner Weigerung, in die NSDAP einzutreten, in den Ruhestand versetzt worden sei (siehe Wikipedia: Wilhelm Niklas (https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Niklas aufgerufen am 7.3.2023) und Nachruf im Münchener Merkur: „1935 servierte ihn das Hitler-Regime ab, nicht ohne häßliche Intrigen. Sie hatten ihn nicht dazu bestimmen können, der Partei beizutreten, und sie konnten ihn während des zweiten Weltkrieges erst recht nicht mehr überreden, das etwa zu vergessen, um sich zu einer neuerlichen Übernahme von Ämtern bereitzufinden“ (Bericht im Münchener Merkur, 15.4.1957, UAM, E-II-2587).

Obwohl Schultze für Niklas eingetreten und vom Kultusministerium eine Aufklärung der Vorwürfe gefordert hatte,⁹⁸² war man dort inzwischen mit anderen Plänen konfrontiert: Weber hatte Boepple davon abgeraten, die Tierzuchtprofessur auf dem Wege der vom REM, „schon wiederholt angeregte[n] Zusammenlegung der Tierzuchtprofessuren an der früheren Tierärztlichen und Landwirtschaftlichen Hochschule“ einzusparen, wobei er gleichzeitig zu wissen glaubte, dass das REM von diesem Vorschlag Abstand genommen habe.⁹⁸³ Hierbei hatte sich Weber jedoch entweder in den Ansichten des REM oder in der Haltung bzw. dem Einfluss Boepples geirrt, da das REM nur drei Tage später nach einem Telefonat mit Boepple vorschlug, die beiden Professoren der Technischen Hochschule München für die Regelung der Nachfolge von Vogel zu verwenden.⁹⁸⁴ Auch eine Denkschrift wies auf die Einsparungsmöglichkeiten durch die Zusammenlegung der drei bestehenden Tierzuchtinstitute hin. Aufgrund der großen Bedeutung der Landwirtschaft und der Tatsache, dass Tierzucht ein Hauptgebiet der Landwirtschaft sei, solle ein Institut an der Landwirtschaftlichen Fakultät gebildet werden. Die Professur an der Tierärztlichen Fakultät sei nicht mehr zu besetzen.⁹⁸⁵ Daher sah man nun im Kultusministerium „aus Gründen sachlicher und persönlicher Art“ von einer Neubesetzung des Lehrstuhls vorerst ab und beantragte, vorläufig den beiden Professoren für Tierzucht der Technischen Hochschule München die Leitung zu übertragen.⁹⁸⁶ Heinz Henseler sollte für die allgemeine und Joseph Spann für die spezielle Tierzuchtlehre zuständig sein. Da die Professoren aber aufgrund ihrer starken Belastung für die Tiermedizinstudenten keine eigenen Vorlesungen halten konnten, sondern diese in den Räumen der Technischen Hochschule zusammen mit den Landwirtschaftsstudenten den Unterricht hören sollten, gleichzeitig aber der Tierzuchtstoff anders untergliedert war, bestanden an der Tierärztlichen Fakultät „die ernstesten Bedenken“ gegenüber dieser Regelung.⁹⁸⁷ Außerdem habe man aufgrund der kleinen Zahl an Lehrstühlen und der unzulänglichen baulichen Ausstattung schwer zu kämpfen, „um im Wettbewerb mit anderen tierärztlichen Ausbildungsstätten bestehen zu können. Sie [die Fakultät] glaubt für sich in Anspruch nehmen zu dürfen, das Möglichste aufgeboten zu haben, den Mangel an Einrichtungen durch die Leistungen ihrer Dozenten, soweit als irgend erreichbar, auszugleichen“.⁹⁸⁸ Deshalb sei es notwendig, den Lehrstuhl ohne Zwischenregelung mit einer „erstklassigen Kraft“ zu besetzen, die nach dem übereinstimmenden Urteil der Fakultät der derzeitige Leiter der Landesanstalt

982 Vgl. Bay. Innenministerium, Gesundheitsabteilung, an den Staatsrat im Bay. Kultusministerium, Ernst Boepple, 7.12.1934, BayHStA, MK 69636/Minn 87315.

983 Friedrich Weber an den Staatsrat Ernst Boepple, 11.12.1934, BayHStA, MK 69636.

984 Vgl. REM an das Bay. Kultusministerium, 14.12.1934, Ebd.

985 Vgl. Abschrift einer vermutlich von Prof. Henseler verfassten Denkschrift, Ebd.

986 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 22.12.1934, BayHStA, StK 7338.

987 Dekanat an das Rektorat, 27.2.1935, BayHStA, MK 69636/UAM, Y-XIV-016.

988 Ebd.



Abb. 35: Fritz Stockklausner (Photo [Ort und Datum unbekannt])

für Tierzucht, Fritz Stockklausner, wäre.⁹⁸⁹ Die gleichzeitig angeregte Abtrennung des Faches „Polizeiliche Tierheilkunde“ lehnte man im REM ab.⁹⁹⁰

Anfang Dezember 1935 schlug das Kultusministerium Fritz Stockklausner als Nachfolger für Leonhard Vogel vor.⁹⁹¹ Trotz der Vorbehalte der Gesundheitsabteilung des Staatsministeriums des Innern, dass der Kandidat zwar Tierzuchtfachmann sei, sich aber nicht in der Polizeilichen Tierheilkunde auskenne,⁹⁹² wurde Stockklausner mit Wirkung vom 1.3.1936 zum ordentlichen Professor für Tierzucht ernannt.⁹⁹³ Wie Pschorr nach dem Krieg bestätigte, stand diese Berufung „in keinerlei Zusammenhang mit einer irgendwie gearteten politischen Tätigkeit des Dr. Stockklausner“⁹⁹⁴, sondern es galt „als

ausgemachte Sache [...], dass er als besonderer Kenner der bayerischen Verhältnisse an leitender Stelle der bayerischen Tierzucht tätig sein soll. Aus dieser Berufslinie heraus kam nur er allein als einziger bei der Wiederbesetzung der Professur für Haustierzucht an der Tierärztlichen Fakultät der Universität München in Betracht.“⁹⁹⁵

So konnte die Fakultät nicht nur den Lehrstuhl erhalten, sondern auch „trotz undurchsichtiger Einflussnahmen von außen einen von ihr gewünschten qualifizierten Fachmann gewinnen.“⁹⁹⁶

989 Ebd.; wie aus einem Vermerk hervor geht, begrüßte auch der Vertreter der Dozentenschaft diesen Antrag, 9.4.1935, Ebd.

990 Vgl. REM an das Bay. Kultusministerium, 29.7.1935, Ebd.

991 Vgl. Bay. Kultusministerium an REM, 2.12.1935, BayHStA, MK 69636.

992 Vgl. Bay. Innenministerium an das Bay. Kultusministerium, 12.8.1935, Ebd. Die Vorlesungen im Fach „Polizeiliche Tierheilkunde“ wurden einschließlich des Sommersemesters 1937 noch von Leonhard Vogel gehalten. Als Nachfolger schlugen Fakultät, Dozentenschaft und Rektor den Oberregierungsrat an der Regierung von Oberbayern, Wilhelm Pschorr, vor. Obwohl man im Innenministerium dagegen war, da Pschorr zahlreiche Außendienste zu absolvieren hatte, übertrug ihm der Reichserziehungsminister diesen Lehrauftrag (vgl. Schreiben, 20.3.1937, UK an den Rektor, 29.4.1937, BayHStA, MInn 87315).

993 Vgl. REM an Fritz Stockklausner, 5.2.1936, BayHStA, MK 39684.

994 Fritz Stockklausner war seit dem 1.5.1933 Mitglied der NSDAP und der NSV sowie seit 1936 im NSDoB. Im Jahr 1937 trat er der NS-Studentenkampfhilfe und dem Altherrenbund der deutschen Studenten bei (vgl. Parteistatistische Erhebung, BArch (chem. BDC) PK, Stockklausner Fritz, 14.6.1889; Formular über die Zugehörigkeit zu NS-Organisationen, UAM, E-II-3266). In einem zweiten Formular von 1941 sind andere Jahreszahlen angegeben.

995 Bestätigung von Pschorr, 16.10.1945, StAlA, Spruchkammer Vilshofen 1887, Stockklausner Fritz.

996 BÖHM, Führerprinzip, S. 442.

Die Tatsache, dass bei derartigen Entscheidungsprozessen auch Planungen zur zukünftigen Fakultäts- und Universitätsgestaltung eine Rolle spielten, geht aus der bereits zitierten Denkschrift hervor, die die Vorteile der Zusammenlegung von Landwirtschaftlicher und Tierärztlicher Fakultät hervorhebt: „Als Ideal zu betrachten wäre, wenn auch in München eine solch günstige Entwicklung verwirklicht werden könnte, wie z.B. jetzt in Berlin⁹⁹⁷ oder auch in Budapest, wo Landw. Hochschule u. tierärztliche Hochschule zu einem Organismus, d.i. zu einer Fakultät der Universität zusammengeschlossen wurden. Oder noch günstiger wäre, wenn wie in Wien Landwirtschaft und Forstwirtschaft, in München, Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Tierarztneikunde zu einem Organismus, einer Fakultät oder ähnlich zusammengefügt werden könnten. Dann wären die für die Wirtschaft praktisch grundlegendsten Wissenschaften zu einer ihrer Bedeutung entsprechenden Einheit zusammengeschlossen. Jedoch sind das Fragen, die einer späteren Entwicklung vorbehalten bleiben müssen [...]. Im Falle einer solchen idealen Zusammenlegung könnten weiter ein Teil der Professoren- und sonstigen Personal-Kosten eingespart und die Mittel zur Dotierung neuzeitlicher Sonderdozenturen, wie sie sich gerade jetzt als notwendig erweisen, verwendet werden.“⁹⁹⁸

Auch nach seiner Berufung zum ordentlichen Professor für Tierzucht behielt der 47jährige Stockklausner seine Stelle als Leiter der Landesanstalt für Tierzucht in Grub „bis auf weiteres“ bei.⁹⁹⁹ In dieser Position hatte er großes Ansehen erlangt, da er „die Landesanstalt für Tierzucht in Grub in langjähriger Arbeit [...] zu einem Muster-Institut“ ausgebaut hatte.¹⁰⁰⁰ Wie aus dem Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1936/1937 hervorgeht, erweiterte Stockklausner das Vorlesungsspektrum seines Vorgängers um einen zweistündigen Kurs in Fütterungslehre.¹⁰⁰¹ Dazu kamen ab dem Wintersemester 1938/1939 Vorlesungen in Fütterungslehre, die vorher vom Institut für Physiologie und Diätetik angeboten worden waren.¹⁰⁰² Im Sommersemester stand die „Spezielle Tierzucht“ auf dem Programm. Hinzu kam der Kurs für die praktisch-züchterische Beurteilung der Haustiere und die Lehrausflüge, die nach Ankündigung durchgeführt wurden.¹⁰⁰³ Ein besonderes Angebot war im Sommersemester

997 In Berlin wurden gegen die Bedenken der Vertreter der Tierärztlichen Hochschule mit Wirkung vom 1.11.1934 die Tierärztliche und Landwirtschaftliche Hochschule vereinigt und als Landwirtschaftlich-Tierärztliche Fakultät in die Friedrich-Wilhelms-Universität eingegliedert. Drei Jahre später, am 1.10.1937, trennte man wiederum die Abteilung Tierheilkunde und schuf eine eigenständige Fakultät mit der Bezeichnung „Veterinärmedizinische Fakultät“ (vgl. SCHULZE, Bildungsstätte, S. 21–28).

998 Abschrift einer vermutlich von Henseler verfassten Denkschrift, BayHStA, MK 69636.

999 Bay. Wirtschaftsministerium, Abt. Landwirtschaft an Stockklausner, 16.3.1936, UAM, Y-XIV-016/E-II-3266. Ab dem 1.6.1936 wurde Walter Wohlgenuth mit der Leitung der Landesanstalt für Tierzucht beauftragt. In den folgenden Jahren wechselte die verantwortliche Leitung mehrmals (vgl. BAYERISCHE LANDESANSTALT FÜR TIERZUCHT GRUB, Grub, S. 44, S. 58).

1000 Zeitungsmittteilung, 19.2.1936, UAM, E-II-3266.

1001 Vgl. Universität München, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1936/37, S. 116.

1002 Vgl. Universität München, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1938/39, S. 115.

1003 Vgl. Universität München, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommerhalbjahr 1938, S. 115.

1938 und im Wintersemester 1939/1940 die Vorlesung „Die Stellung der Tierzucht im Landwirtschaftsbetrieb“.¹⁰⁰⁴

Stockklausners Fachwissen war auch in anderen Teilen des Reiches gefragt; z.B. wurde er nach dem Inkrafttreten des „Gesetzes zur Förderung der Tierzucht“ vom 17.3.1936 als Referent nach Norddeutschland eingeladen, zu Fortbildungen in den Dienstversammlungen der beamteten Tierärzte, „die sich bisher im allgemeinen in der Tierzucht praktisch nicht betätigt haben“.¹⁰⁰⁵ Seine Kenntnisse gab er auch in zahlreichen Fachartikeln¹⁰⁰⁶ sowie in Beiträgen der Zeitschrift „Süddeutsche Landwirtschaftliche Tierzucht“, deren Schriftleiter er seit 1925 war,¹⁰⁰⁷ weiter. So erschien im Jahr 1933 sein Beitrag „Tierzucht und Hormonforschung“, in dem er unter anderem auch von Versuchen an der Landesanstalt für Tierzucht berichtete.¹⁰⁰⁸ In seinen Veröffentlichungen machte sich Stockklausner die Schlagwörter der nationalsozialistischen Agrarpolitik zu eigen: „Daß die Auswertung der Milchleistungsprüfungen heute im Zeichen der Erzeugungsschlacht und des Vierjahresplanes, im Zeichen der Erringung der Nahrungsfreiheit und der Schließung der Fettlücke mit vollstem Recht bei der Zuchtwahl an erster Stelle steht, ist selbstverständlich.“¹⁰⁰⁹ Unter der Überschrift „Zur deutschen Erzeugungsschlacht!“ erschien 1935 der von ihm verfasste politisch gefärbte Aufruf: „Wenn Deutschland die Freiheit des Handelns gewinnen will, wenn es den Kampf gegen das Versailler Diktat mit all seinen schmachvollen, drückenden Bestimmungen siegreich durchführen und beenden will, dann ist die Nahrungsfreiheit die erste Voraussetzung dazu. [...] Daß die Zuchtverbände in diesem Kampf, zu dem der Reichsbauernführer im Auftrage unseres Führers aufgerufen hat, in vorderster Linie stehen, ist selbstverständlich.“¹⁰¹⁰ Ob diese Parolen seiner Überzeugung entsprachen, ist fraglich. Da Stockklausner 1946 berichtete, dass sein Eintritt in die NSDAP am 1.5.1933¹⁰¹¹ unter massivem Druck erfolgt war,¹⁰¹² gewinnt man den Eindruck, dass er sich diese Veröffentlichungen zum Beweis seiner politischen Integrität zunutze gemacht haben könnte.

1004 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1939/40, S. 113

1005 Der Reichs- und Preußische Minister des Innern an das Bay. Kultusministerium, 1.7.1936, UAM, E-II-3266.

1006 GURETZKI, Lehrer, S. 218f.; Verzeichnis der wissenschaftlichen Schriften in den Unterlagen von Gerhard Stockklausner, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

1007 Die „Süddeutsche Landwirtschaftliche Tierzucht“ existierte von 1906 bis 1937 als selbständige Fachzeitschrift und wurde von Leonhard Vogel herausgegeben. Ab Januar 1938 wurde sie wieder mit der „Deutschen Landwirtschaftlichen Tierzucht“ vereinigt. Stockklausner war weiter für die Textbeiträge aus Süddeutschland zuständig (vgl. ANONYM, An unsere Leser!, S. 437).

1008 STOCKKLAUSNER, Tierzucht, S. 222f.

1009 STOCKKLAUSNER, Auswertung, S. 213. Auf der anderen Seite verweist Stockklausner in einem Beitrag aus dem Jahr 1939 auf die noch bestehenden Mängel in der Leistungszucht der einzelnen Tierarten; so blieben z.B. die Mast- und die Arbeitsfähigkeit bei den Rindern ungeprüft (vgl. STOCKKLAUSNER, Leistungsprüfungen, S. 483).

1010 STOCKKLAUSNER, Erzeugungsschlacht, S. 2.

1011 Parteistatistische Erhebung, BArch (ehem. BDC) PK, Stockklausner Fritz, 14.6.1889; Formular über die Zugehörigkeit zu NS-Organisationen, UAM, E-II-3266. In einem zweiten Formular von 1941 sind andere Jahreszahlen angegeben.

1012 Als Grund für seinen frühen Parteieintritt schilderte Stockklausner im Rahmen seines Entnazifizierungsverfahrens folgenden Vorfall, der sich im März 1933 abspielte, als er Leiter der Landesanstalt für Tierzucht in Grub war. Nachdem es in der Landesanstalt wegen fehlender Beflagung mit der Hackenkreuzfahne mit SA-Leuten

Einen Großteil der Fachliteratur kaufte Stockklausner für die Institutsbibliothek aus dem Privatbesitz seines Vorgängers, Leonhard Vogel.¹⁰¹³ Diese war hinsichtlich der deutschsprachigen Literatur gut bestückt, doch war der Wissensstand der Autoren auf dem Gebiet der Vererbung und Züchtung, der Fütterung, der Weide- und Stallhygiene noch „recht dürftig.“¹⁰¹⁴ Wie sein Vorgänger erhielt Stockklausner für Reisen zum Besuch von Züchtereien, Tierschauen und Versammlungen einen jährlichen Pauschalbetrag von 2.500 RM.¹⁰¹⁵ Am 13.5.1939 wurde Stockklausner das Treudienst-Ehrenzeichen verliehen.¹⁰¹⁶

Während des Ordinariates von Stockklausner wurden in den Jahren 1938 und 1939 besonders viele Dissertationen im Fach Tierzucht angefertigt, darunter war sogar eine Arbeit, die als Preisarbeit von der Tierärztlichen Fakultät für das Jahr 1936/1937 vergeben worden war.¹⁰¹⁷ Im Bereich der Rinderzucht befassten sich sechs Arbeiten mit der Vererbung von bestimmten Parametern wie z.B. der Milchleistung, des Milchfettgehaltes, der Fruchtbarkeit und Lebensdauer bei verschiedenen Rinderrassen.¹⁰¹⁸ In anderen Dissertationen wurden der Aufbau einzelner Viehbestände und die sogenannten weiblichen oder männlichen Blutlinien verschiedener Schläge beschrieben. Diese Arbeiten hatten das Ziel, eine Übersicht über die Abstammung, Leistungen und Eigenschaften der Vorfahren und Nachkommen einzelner Vater- und Mutterlinien in einem Zuchtgebiet zu liefern und waren als Nachschlagewerke für die Züchter gedacht, da die Herdbücher in ihrer Anordnung weder eine rasche Orientierung boten noch zugänglich waren.¹⁰¹⁹ Stockklausner hatte ja selbst ein zweibändiges Werk über „Die

bereits zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen war und die Beamten und Angestellten der Landesanstalt aufgrund ihrer feindlichen Einstellung zur NSDAP bekannt waren, wurde die gesamte Belegschaft der Landesanstalt und des Staatsgutes zu einer Parteiversammlung eingeladen, auf der intensiv um Mitglieder geworben wurde: „Nachdem jetzt Staat und Partei eins seien, sei es selbverstaendlich, dass die Belegschaft eines Staatsgutes und Staatsbetriebes der Partei beitrete. Ein Beiseitestehen gaebe es jetzt nicht mehr: ‚Wer nicht fuer uns ist, ist wider uns!‘ „Reaktionäre Nester[?], wie sich Grub bisher gezeigt haette, muessten beseitigt werden. Zuletzt wurden wir aufgefordert, der Partei beizutreten, jedem Versammlungsmitglied ein Beitrittsformular in die Hand gedruickt und uns eine kurze Frist zur Ausfuellung gestellt.“ Unter dem Druck dieser Ereignisse trat die gesamte Belegschaft der Landesanstalt und des Staatsgutes in die NSDAP ein (Fritz Stockklausner an den Öffentlichen Kläger der Spruchkammer Vilshofen, 25.11.1946, StAla, Spruchkammer Vilshofen 1887, Stockklausner Fritz).

1013 Vgl. Institut für Tierzucht an den Rektor, 25.2.1938, UAM, VA A II 80, 13. Aufgrund einer Prüfungsbeurteilung der Rechnungskammer musste Stockklausner die Anschaffung dieser Literatur in einem Schreiben an den Rektor rechtfertigen.

1014 KOCH, Erinnerungen. II. Teil, S. 145f.

1015 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 12.2.1936, BayHStA, MK 39684.

1016 Vgl. Schreiben des Rektors, 5.5.1939, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

1017 Die Preisarbeit für das Jahr 1936/1937 wurde von Paul Gassmann 1938 vorgelegt und hatte das Thema „Untersuchungen über die Vererbung des Milchfettgehaltes durch die Bullen beim Bayerischen Höhenfleckvieh“.

1018 Die im Jahr 1936 erschienene Arbeit von Anton Zahn „Untersuchungen über Gesundheit und Fruchtbarkeit von Kühen, die in Bayern der Prüfung für das Deutsche Rinderleistungsbuch unterstellt waren“ war noch von Vogel angeregt worden. Stockklausner hatte jedoch das Referat übernommen; BITTER, Milchleistung; HAGEL, Fruchtbarkeit; LACKNER, Milchmenge; RIPKE, Milchleistung; SPOERL, Braunvieh.

1019 BAUER, Untersuchungen; BULLERMANN, Fleckviehzucht; MERKL, Fleckviehzucht; VOELLER, Fleckviehzucht; FINCK, Aufbau; FISCHER, Blutlinien; RALL, Blutlinien; SACKMANN, Blutlinien; SCHAUER, Blutlinien; WENZ, Blutlinien; SCHATZ, Herdbuchaufzeichnungen; REVERMANN, Blutlinien; GÖBEL, Blutlinien.

bedeutendsten männlichen Blutlinien der bayerischen Fleckviehzucht“ geschrieben, also die Nachkommenschaft der männlichen Stammtiere untersucht. Da der Schweinezucht ebenfalls große Bedeutung für die Fleischerzeugung beigemessen wurde, wertete ein anderer Doktorand die Herdbücher der bayerischen Schweinezucht im Rahmen einer Dissertation aus.¹⁰²⁰ Einige Doktoranden bezogen sich in den Einleitungen ihrer Dissertationen auf die agrarpolitischen Ziele der Tierzucht: „Eine Zeit, deren Staatsauffassung aus klarem nationalpolitischem Verantwortungsbewusstsein heraus darauf hinstrebt, die Ernährung des Volkes auf eigener Grundlage sicher zu stellen, kann und muß verlangen, daß in der Tierzucht wie in den übrigen Zweigen der Landwirtschaft alles getan wird, um ihrem hohen Ziel in vollstem Maße gerecht werden zu können. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet wird die Erforschung weiblicher Blutlinien, der man sich in letzter Zeit in verschiedenen Zuchtgebieten unseres Vaterlandes mehr und mehr zugewandt hat, eine große Bedeutung erlangen.“¹⁰²¹ Ein anderer Doktorand bezog sich auf eine Äußerung von Stockklausner, der in einem Vortrag anlässlich der Reichsnährstandsschau in München 1937 bemerkt habe, daß das Zuchtziel Tiere seien, „die ein für die breite Landestierzucht möglichst hohes Durchschnittsziel erreichen und so die Volksernährung von ausländischer Einfuhr unabhängig machen.“¹⁰²² Auch in den Dissertationen zur Pferdezeitung verwiesen die Autoren nicht nur auf die Eignung der verschiedenen Rassen für landwirtschaftliche, sondern auch für militärische Zwecke: So komme das Oberländer Pferd, „heute dem Zuchtziel des Reichsnährstandes: ‚Bauer und Soldat‘ sehr nahe. Gerade den Anforderungen der Wehrmacht als Warmblutersatz ist er, wie die vielen diesbezüglichen Urteile beweisen, voll gewachsen.“¹⁰²³ Ein Doktorand erwähnte auch die durch das „Dritte Reich“ geschaffenen „durchgreifenden Veränderungen“ in der Organisation der Pferdezeitungverbände und deren Angliederung an den Reichsnährstand, ohne diese weiter zu bewerten.¹⁰²⁴ Für die bayerische Warmblutzucht waren die beiden staatlichen Stammgestüte Zweibrücken und Achselschwang zuständig, deren Geschichte und Beitrag für die Warmblutzucht in zwei Dissertationen beschrieben wurde.¹⁰²⁵ Aber auch die Erforschung der Entwicklung anderer Warmblutzuchten, wie z.B. des Rottaler Pferdes, des Badischen und Württembergischen Warmblutes, wurden als Dissertationsthemen vergeben. Dabei verwiesen die Doktoranden immer wieder auf die Bedeutung der Pferdezeitung hin, so schließt z.B. Hans Freitag seine Einleitung mit dem folgenden Satz ab: „Die jüngsten Erfolge der

1020 WÖHRLE, Schweinezeitung.

1021 BULLERMANN, Fleckviehzucht, S. 5.

1022 VOELLER, Fleckviehzucht, S. 46.

1023 GRAZE, Blutlinien, S. 5. Die beiden Kaltblutrassen, die im südlichen Bayern gezüchtet worden waren, die Pinzgauer und die Oberländer, wurden nach dem Ersten Weltkrieg unter dem Namen „Noriker“ zusammengefasst, wobei man die Pinzgauer als „Noriker schwerer Form“ und die Oberländer als „Noriker leichter Form“ bezeichnete. Ab dem Jahr 1934 wurde diese Unterscheidung wieder aufgehoben und beide Schläge „Oberländer Pferde“ genannt (vgl. BLÜMMERT, Oberländer Pferdezeitung; WOLFER, Zucht).

1024 DÜRST, Oberländer Pferdezeitung.

1025 HAUG, Achselschwanger Warmblutzucht; LOTH, Warmblutzucht.

Württembergischen Warmblutzucht bei der Reichsnährstandsschau in München 1937 lassen erkennen, dass die Württembergischen Pferdezüchter wohl im Stande sind, das für die Landwirtschaft und das Heer zu tun, was das dritte Reich von ihnen verlangt.¹⁰²⁶

Auch das Maultier rückte, wie der Doktorand Gollbeck formulierte, durch den Aufbau der „neuen Wehrmacht und Aufstellung von Gebirgstruppen und durch die Eingliederung der Ostmark ins Reich“ zunehmend in den Fokus des wehrpolitischen Interesses.¹⁰²⁷ Im Rahmen des Vierjahresplanes wurde auch die Schafhaltung und Vermehrung der „eigenen in Deutschland gehaltenen Rassen“ gefördert, um „die Unabhängigkeit Deutschlands von den Rohstoffen fremder Länder“ zu sichern.¹⁰²⁸ Wie Prenntzell feststellte, legte der Reichsnährstand besonderen Wert auf die Haltung des im Rhöngebiet gezüchteten Schafes, das „neben seinem sonstigen Nutzen, vor allem durch die gröbere Wolle, die Ansprüche unserer Textilwirtschaft“ erfüllte.¹⁰²⁹

Diese Beispiele zeigen, dass die Themen der Dissertationen den Bedürfnissen und Fragen der Tierzucht in dieser Zeit angepasst waren. Inhaltlich wurde in den meisten Fällen nach (fach-)wissenschaftlichen Kriterien eine Analyse bestimmter Tierschläge vorgenommen, jedoch in den einleitenden oder abschließenden Texten häufig auf den politischen, volkswirtschaftlichen oder militärischen Zusammenhang der Fragestellungen oder der Ergebnisse der Arbeit verwiesen. Erstaunlich ist, dass es in dieser Zeit keine Arbeit zum Thema Tierernährung gab, obwohl sich durch die Verbesserung der Fütterung eine Optimierung der Milch- und Mastleistung erzielen ließe, was ja eine Hauptforderung der nationalsozialistischen Agrarpolitik gewesen wäre. Möglicherweise hing dies mit den mangelhaften räumlichen Verhältnissen zusammen. Stockklausner hatte in einem 1938 gehaltenem Vortrag ebenfalls auf das Interesse an der Erforschung des Zusammenhangs zwischen Fütterung und Aufzuchtkrankheiten hingewiesen, die jedoch daran scheiterte, dass „Versuchsstallungen, in denen man derartige Fütterungs- und Haltungsveruche durchführen könnte, den tierärztlichen Forschungs- und Lehranstalten nicht zur Verfügung stehen. Das bedeutet eine Lücke im tierärztlichen Forschungswesen, die dem Ansehen nicht nur der tierärztlichen Wissenschaft, sondern des ganzen tierärztlichen Standes erheblich Abbruch tut.“¹⁰³⁰

Auch der bauliche Zustand des Stalles des Tierzuchtinstituts hatte sich nicht gebessert, wie aus Stockklausners Schilderung im Jahr 1937 hervorgeht: „Die Pferde und Kühe des Tierzuchtinstituts sind in einem Stall untergebracht, der nach keiner Richtung den geringsten Anforderungen entspricht, die man von züchterischer und hygienischer Seite an einen Stall stellen muß. Der Stall besteht aus einem über 100 Jahre alten Schuppen, dessen Mauern so durchlöchert sind, dass den Tieren bei strenger Kälte im Winter das Dunstwasser auf dem Kopfe gefriert. Nur durch Heizen eines Ofens – eine

1026 FREITAG, Hengstlinien, S. 7. GEIGER, Geschichte; DIETRICH, Warmblutzucht.

1027 GOLLBECK, Zucht, S. 5.

1028 PRENNTZELL, Rhönschafzucht, 19.

1029 Ebd.

1030 STOCKKLAUSNER, Zuchtschäden, S. 269f.

feuerpolizeilich durchaus unzulässige Handlung – wurde es überhaupt ermöglicht, bei strenger Kälte die Tiere in diesem Stall zu halten. Eine Änderung und Neuanbringung der Futterbarren, die so schadhafte sind, dass sie nicht mehr genügend gereinigt werden können, kann nach Angabe der Bausachverständigen nicht vorgenommen werden, weil sonst die ganze Stallmauer einfallen würde.¹⁰³¹ Die von den in diesem Stall untergebrachten Tieren gemolkene Milch wurde unter solch unzureichenden hygienischen Bedingungen gewonnen, die „von der Lebensmittelpolizei in keinem Bauernstall geduldet werden“ würden. Auch den Studierenden, denen die Stallhygiene als eine der „wichtigsten tierärztlichen Forderungen gelehrt“ wurde, „dienen die Stallungen zum Gespött.“¹⁰³² Pikanterweise hatte gleichzeitig die Fachschaft der Tierärztlichen Fakultät im Reichsberufswettbewerb des Jahres 1937 die Aufgabe zu lösen: „Welche Anforderungen sind an einen gesundheitlich einwandfreien Stall zu stellen?“¹⁰³³ Außerdem war es aufgrund der mangelnden Lagerfläche nicht möglich, Futter in ausreichender Menge zu günstigen Preisen einzukaufen, so dass auch ein finanzieller Nachteil in Kauf genommen werden musste. Beispielsweise kosteten im Herbst 50 Kilogramm Heu 1,5 RM, während es im Spätwinter doppelt so teuer war.¹⁰³⁴ Da der Stall für einen Umbau zu baufällig war, sollte der Schuppen der Verwaltung des Englischen Gartens, der zum Teil vom Institut für Geburtshilfe genutzt wurde, ausgebaut werden. Auch vonseiten des Universitätsbauamtes war man der Meinung, das Stallgebäude des Instituts für Tierzucht sei „zweifelloso das unzulänglichste und schlechteste, was auf dem Areal der tierärztlichen Institute und Kliniken zu sehen ist“, und dass man den Vorstand des Instituts nicht bis zum Fakultätsneubau „auf einem noch nicht bekannten Bauplatz in vielleicht 8 Jahren“ vertrösten könne.¹⁰³⁵ Ein Jahr später, im März 1939, kamen wieder Zweifel auf, „ob die immerhin bedeutende Summe von 17.500 RM für eine Zeit von schätzungsweise 5 Jahren noch aufgewendet werden soll, oder ob man sich so lange nicht doch mit dem alten Zustand behelfen“ könne.¹⁰³⁶ Doch diese Überlegungen wurden von den politischen Entwicklungen des Jahres überholt.

Unterstützt wurde Stockklausner von seinem Assistenten Walter Koch, der seit 1925 als Assistent am Institut für Tierzucht tätig war.¹⁰³⁷ Im Jahr 1932 habilitierte sich Koch auf dem Gebiet der Tierzucht. Die Probevorlesung mit dem Thema „Die Fruchtbarkeit der Haustiere und ihre Beeinflussung durch die Umwelt“ hielt er am 25.2.1932.¹⁰³⁸ In

1031 Institut für Tierzucht an den Verwaltungsausschuss, 13.12.1937, BayHStA, MK 39525.

1032 Ebd.

1033 Ebd.

1034 Vgl. Ebd.

1035 Universitätsbauamt an den Verwaltungsausschuss der Universität, 28.2.1938, UAM, VA A II 80, 13.

1036 Sachgebiet 15 an Sachgebiet 2, 14.3.1939, BayHStA, MK 39525.

1037 vgl. Lebenslauf von Walter Koch, UAM, Sen-I-150. Vom 1.1.1927 bis 1.4.1928 war er Stipendiat der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft. Zunächst verbrachte er einige Zeit am Zoologischen Museum in Berlin, anschließend mehrere Monate als Praktikant am Bayerischen Stammgestüt Schwaiganger. Außerdem reiste er zu Studienaufenthalten in die Tierzuchtgebiete von Ostpreußen, Ostfriesland und Ungarn (vgl. Ebd.; KOCH, Erinnerungen II. Teil, S. 150–176).

1038 Vgl. KOCH, Fruchtbarkeit, S. 87–97.

den folgenden Jahren publizierte Koch vor allem auf dem Gebiet der Hormonforschung und der Zuchtkrankheiten der Haustiere.¹⁰³⁹ In der Süddeutschen Landwirtschaftlichen Tierzucht von 1933 schrieb er „Ueber einige praktisch bedeutungsvolle Erbkrankheiten beim Pferd“ oder „Ueber die wirtschaftliche Bedeutung der Zwillingsgeburten beim Rind“. Während sich die meisten Artikel hauptsächlich auf die Veterinärmedizin bezogen, verwies er im letzten Absatz seines Beitrags „Neue Anwendungsgebiete der Geschlechtshormone“ auf die Gefahren der Anwendung von Prolan in der Humanmedizin, da für die „zeitweilige hormonale Sterilisierung der Frau [...] die in Frage kommenden Dosen [...] viel größer sind als bei den bisher untersuchten Haustieren“.¹⁰⁴⁰ Zum Ende des Jahres 1936 wurde Kochs Dienstzeit nicht mehr verlängert, und er schied aus dem Institut unter Beibehaltung der *venia legendi* aus.¹⁰⁴¹ Die Vorgänge, die zu Kochs Ausscheiden führten, hatten sich bereits im Jahr 1934 abgespielt: Zu Beginn des Wintersemesters 1933/1934 war Koch von Dekan Stoß zum Vertreter der Nichtordinarien und Privatdozenten ernannt worden. In dieser Funktion wandte er sich im Juli 1934 an den damaligen Gaudozentenbundführer Heinrich Gall, um mit ihm zwei Angelegenheiten – die „Ernennung von Sechser zum Vertreter der Dozentschaft“ und die „Berücksichtigung“ der Habilitierten bei Berufungen – zu besprechen.¹⁰⁴² Koch hielt Sechser ungeeignet für das Amt des Dozentschaftsvertreters und untermauerte seine Beurteilung mit mehreren Argumenten. Beispielsweise nahm er daran Anstoß, dass Sechser, als eine beamtete Assistentenstelle in der Chirurgischen Tierklinik freigeworden war, sich direkt an das Kultusministerium gewandt habe, während die vier anderen Bewerber, die Assistenten Demmel, Heidegger, Sedlmeier und Koch, ihre Gesuche im Januar 1934 auf dem Dienstweg über die Institutsvorstände eingereicht hätten.¹⁰⁴³ Zusätzlich stützte Koch seine Meinung über Sechser auch auf dessen Verhalten gegenüber seinem Kollegen Gürsching im Tierphysiologischen Institut und eine Umfrage unter den Assistenten der Fakultät.¹⁰⁴⁴ Der zweite Kritikpunkt, den Koch bei Gall vorbrachte, betraf das Berufungsverfahren für die Nachfolge von Professor Vogel. Obwohl

1039 z.B. KOCH, Geschlechtshormone, S. 409–414; KOCH, Die Beeinflussung der Brut, S. 331–333; KOCH, Zuchtkrankheiten, S. 241–255; KOCH, Über die Beeinflussung des Geschlechts, S. 33–37; KOCH, Hormonale Sterilisierung, S. 791f.; KOCH, Hormone, S. 20–31; VOGELSANG, Tierzucht, S. 92.

1040 KOCH, Anwendungsgebiete der Geschlechtshormone, S. 689–692.

1041 Lebenslauf von Walter Koch, UAM, Sen-I-150.

1042 Koch: Niederschrift meiner Aussage vor dem Ermittlungsausschuss am 16. Oktober 1936, 24.10.1936, UAM, E-II-2044.

1043 Daraufhin bezichtigte der Führer der Dozentschaft, Wilhelm Führer, Koch habe Sechser unterstellt, seine Position für die Bewerbung ausgenutzt zu haben. In einem Schreiben an den Dekan forderte Führer, dass Koch diese Denunziation zurücknehmen und als Vertreter der Privatdozenten ausscheiden solle. Am Ende blieb alles beim Alten, da die Stelle durch Ministerialentschließung vom 12.2.1934 bei der Chirurgischen Tierklinik belassen wurde. Zwei Jahre später kam heraus, dass sich Sechser angeblich auf Vorschlag des Ministeriums beworben hatte, woraufhin sich Koch bei ihm, möglicherweise unter dem Druck seines drohenden Stellenverlustes, entschuldigte (vgl. Führer an den Dekan, 26.7.1934; Koch: Niederschrift meiner Aussage vor dem Ermittlungsausschuss am 16. Oktober 1936, 24.10.1936, UAM, E-II-2044).

1044 Vgl. Koch: Niederschrift meiner Aussage vor dem Ermittlungsausschuss am 16. Oktober 1936, 24.10.1936, UAM, E-II-2044.

Koch sich bewusst war, dass er als ein für dieses Fach Habilitierter bei dieser Frage in eine schwierige Lage kommen würde, sprach er sich im Namen der Nichtordinarien dagegen aus, dass der Berufungsausschuss eine Liste mit ausschließlich nichthabilitierten Kandidaten, nämlich Gutbrod, Niklas und Stockklausner, vorlegen wollte. Hintergrund war, dass der Dekan neben dem auf Geheiß des Reichstierärztesführers genannten Gutbrod zwei weitere „nicht habilitierte“ Kandidaten, Niklas und Stockklausner, auf die Liste gesetzt hatte.¹⁰⁴⁵ Dagegen waren die ursprünglich an zweiter Stelle Genannten, Butz und Koch, auf Anraten des Rektors von der Liste gestrichen worden. Obwohl Koch immer wieder beteuerte, seine Einwände als grundsätzliche Angelegenheit und in amtlicher Eigenschaft als Vertreter der Nichtordinarien vorgetragen zu haben, legte Gall sie als Kritik am Reichstierärztesführer aus und unterstellte Koch, sich selbst für die in Aussicht stehende Professur empfehlen zu wollen. Der Gaudozentenbundführer bezichtigte Koch der Denunziation und Taktlosigkeit und hielt ihn „nach den bisherigen Erfahrungen für nicht geeignet, die akademische Laufbahn weiter fortzusetzen.“¹⁰⁴⁶ Koch distanzierte sich von den Vorwürfen und richtete auch nach dem Tode Galls im Jahr 1935 mehrere Rechtfertigungsschreiben an den Dekan. Ein daraufhin eingeleitetes Ermittlungsverfahren, in Zuge dessen auch die Ordinarien der Fakultät zu Koch befragt wurden, zog sich bis zum Jahr 1937 hin und konnte nicht zur Klärung der Angelegenheit beitragen. Übereinstimmend beurteilten die Professoren der Fakultät Koch als sehr zielstrebig und in seinem Handeln darauf ausgerichtet, „in der akademischen Laufbahn festen Fuß zu fassen“.¹⁰⁴⁷ Dieses umzusetzen war Koch jedoch vorerst nicht vergönnt, da seine Dienstzeit zum 31.3.1936 auslief. Zwar stimmte die Dozentenschaft aus sozialen Gründen einer Verlängerung für ein halbes Jahr zu, und Rektor Wüst erwirkte unter Verweis auf die laufenden Ermittlungen eine nochmalige Verlängerung bis zum 31.12.1936, jedoch hatte Stockklausner ihn mündlich gebeten, Kochs Dienstzeit nicht mehr zu verlängern.¹⁰⁴⁸ Zwischen dem Vorstand des Instituts und seinem Assistenten war keine vertrauensvolle Zusammenarbeit mehr möglich.¹⁰⁴⁹ Aufgrund seines Ausscheidens aus dem Staatsdienst kam Koch in finanzielle Not. Wiederholt erbat er von verschiedenen Institutionen, wie z.B. von der Universitätsgesellschaft und der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, Beihilfen, die jedoch nicht ausreichten. Auch von der „I.G. Farben“, die ihn schon in den Jahren 1932 und 1935 dreimal mit je 1.000 RM unterstützt hatte, bekam er ab Februar 1936 monatlich 400 RM, über die er

1045 Ermittlungsausschuss an den Rektor, 10.1.1937, Ebd.

1046 Gall an Führer, 26.9.1934, Ebd.

1047 Vogel an den Syndikus, 6.3.1937, Ebd.

1048 Vgl. Protokoll von Stockklausner, 24.2.1937, Ebd.

1049 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Reichserziehungsminister, 6.3.1937, BayHStA, MK 39684. Stockklausner warf Koch mangelnde Offenheit vor. Beispielsweise hatte Koch Stockklausner nicht über die von ihm betreuten Doktorarbeiten und seine Zusammenarbeit mit der „I.G. Farben“ informiert. Außerdem war es zu Misshelligkeiten gekommen, nachdem Koch die im Vorstandszimmer aufgestellten Bücher in Abwesenheit Stockklausners umgeräumt hatte (vgl. Protokoll von Stockklausner, 24.2.1937, UAM, E-II-2044).

frei verfügen konnte.¹⁰⁵⁰ Diese Unterstützung der „I.G. Farben“ benutzte er zur Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Arbeiten und, nachdem er ab dem 1.1.1937 kein Assistentengehalt mehr bezog, zum Teil „für den Lebensunterhalt“.¹⁰⁵¹ Professor Paechtner stellte ihm am Tierphysiologischen Institut einen Arbeitsraum zur Verfügung. Er bezeichnete Kochs Arbeiten als für den „Bereich des Vierjahresplanes bedeutsam und förderungswert.“¹⁰⁵² Wie Paechtner empfohlen hatte, stellte Koch anscheinend ein Arbeitsprogramm auf, das die Gebiete der Tierzucht und der angewandten Physiologie umfasste und z.B. die Untersuchung des Einflusses von Vitamin-E auf die Vorbeugung und Behandlung der Brucellose, einer zu Aborten und Unfruchtbarkeit führenden Infektionskrankheit, zum Inhalt hatte.¹⁰⁵³ Nicht nur die Veterinärpolizeiliche Anstalt erklärte sich bereit, Koch zu unterstützen¹⁰⁵⁴, sondern auch das Innenministerium war der Auffassung, dass Kochs Vorhaben „weitgehende Förderung“¹⁰⁵⁵ verdiene. Auch Rektor Kölbl, der Koch als „eine sehr begabte und wissenschaftlich selbständig arbeitende fleißige Persönlichkeit“ schätzte, war damit einverstanden, dass ihm ein Arbeitsplatz zugewiesen werde.¹⁰⁵⁶ Ebenso setzten sich Dekan Ernst und der Leiter der Dozentenschaft, Bergdolt, anfangs für die Gewährung einer Dozentenbeihilfe ein.¹⁰⁵⁷ Spätere Anträge Kochs zur Teilnahme an einem Lager der Dozentenakademie und internationalen Kongressen wurden jedoch von der Dozentenschaft nicht befürwortet.¹⁰⁵⁸ Die Bemerkungen unter den Anträgen geben den diffamierenden Ton wieder, in dem Koch über Jahre hinweg von dieser Vereinigung abqualifiziert wurde: Unter Berufung auf Galls Beurteilung hielt man ihn „aus charakterlichen Gründen für nicht geeignet [...], die akademische Laufbahn weiter fortzusetzen.“¹⁰⁵⁹ Ein andermal billigte ihm die Dozentenschaft aufgrund seiner finanziellen Situation die Dozentenbeihilfe zu, jedoch wird explizit erwähnt, dass er ein „unkameradschaftlicher, streber- und dünkelfhafter

1050 Vgl. Protokoll, 1.4.1937, UAM, E-II-2044; Koch verwendete diese Gelder für seine Arbeiten auf dem Gebiet der Hormonforschung. Dazu hatte er sich von der „I.G. Farben“ die Präparate, die teilweise nicht im Handel waren, herstellen lassen oder auch Präparate, die zu anderen Zwecken verwendet wurden, getestet. Die „I.G. Farben“ verlangte von ihm weder einen Rechenschaftsbericht noch machte sie Koch Vorgaben hinsichtlich seiner Forschungen (Ebd.). In diesem Zusammenhang sei auf die im Bestand des Archivs der Firma Bayer in Leverkusen aufbewahrten Akten zu Walter Koch mit der Signatur 367–345 hingewiesen. Diese Unterlagen stammen aus den Jahren 1936–1938 und enthalten Aktennotizen, Manuskripte und Schriftstücke zur Anwendung von Geschlechtshormonen in der Tierzucht und Veterinärmedizin (vgl. Pers. Mitteilung von Hans-Hermann Pogarell, Email vom 30.7.2009).

1051 Protokoll, 1.4.1937, UAM, E-II-2044.

1052 Paechtner an den Dekan, 3.3.1937, Ebd.

1053 Vgl. Veterinärpolizeiliche Anstalt an Bay. Innenministerium, 21.4.1937, BayHStA, MInn 87795.

1054 Ebd.

1055 Bay. Innenministerium an Bay. Kultusministerium, 26.4.1937, Ebd.

1056 Rektor an den Kultusminister, 31.3.1937, UAM, E-II-2044.

1057 Der Dekan wies dabei auch auf die Möglichkeit hin, „daß Dr. W. Koch in absehbarer Zeit in iranischen Dienst tritt“ (Die Bemerkung des Dekans, [ohne Datum], und die Befürwortung des Leiters der Dozentenschaft, 7.1.1937, befinden sich auf dem Antrag von Koch an den Dekan, 1.1.1937, Ebd.).

1058 Dozentenschaftsführer Bergdolt an den Rektor, 5.11.1937, 30.11.1938 und 13.4.1939, Ebd.

1059 Dozentenschaft, 4.5.1938, Ebd.

Mensch“ sei.¹⁰⁶⁰ Koch führte unbeirrt seine Forschungsarbeiten fort. Zwischen 1938 und 1939 war er Leiter der endokrinologischen Abteilung des Instituts für Pathologie der Medizinischen Fakultät der Universität München und arbeitete als freier Wissenschaftler.¹⁰⁶¹ Unter Kochs Anleitung entstanden während dieser Zeit mehrere Dissertationen, von denen sich einige mit der Frage der Erbllichkeit von Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit befassten. Dabei stützten sie sich auch auf Kochs Ergebnisse zu diesem Thema sowie auf seine Erkenntnisse zum Einsatz von Hormonen.¹⁰⁶² Zwei andere Doktoranden befassten sich mit Themen aus der Hundezucht. Führende Züchter der Rasse „Deutscher Boxer“ hatten sich im Herbst 1934 mit der Bitte an Koch gewandt, dass die Vererbung des Kryptorchismus erforscht und mögliche Bekämpfungsmaßnahmen angegeben würden.¹⁰⁶³ Auf Kochs Anregung entstanden auch Dissertationen über die Wirkung von Hormonen auf verschiedene Tierarten, die teilweise über Referenten anderer Institute eingereicht wurden.¹⁰⁶⁴ In seinem Laboratorium, das in der Nähe des Schlachthofs lag, forschte ab 1938 auch einer seiner Doktoranden an Ovarialzysten der Rinder.¹⁰⁶⁵ Ebenfalls entstand auf seinen Vorschlag eine Dissertation über die Wirkung von Prolan. Der Doktorand hatte bereits 1937 mit seiner Arbeit begonnen, konnte sie jedoch kriegsbedingt erst 1942 einreichen.¹⁰⁶⁶

Trotz der schwierigen finanziellen Lage nahm Koch an wissenschaftlichen Kongressen teil und brachte „zweifellos manches Opfer, um weiterhin nicht nur wissenschaftlich tätig sein zu können, sondern auch wissenschaftliche Geltung zu behalten.“¹⁰⁶⁷ Bis zum Jahr 1939 hielt Koch Vorlesungen, im Wintersemester über die Themen „Erbkrankheiten und Rassenhygiene bei Haustieren“, im Sommersemester über „Kleintierzucht (Hunde, Geflügel, Kaninchen, Pelztiere)“¹⁰⁶⁸. Außerdem verfasste er bis zu diesem Jahr 126 Beiträge, die in der Fachwelt sehr anerkannt waren, z.B. Studien zu Skeletteilen, zu Organentwicklung, Fütterungs- und Umwelteinflüssen, sowie einen Artikel zur

1060 Dozentenschaft an den Rektor, 17.8.1938, Ebd.

1061 Vgl. BOESSNECK, Koch 65 Jahre, S. 250; Borst an den Rektor, 17.6.1939, UAM, E-II-2044.

1062 Noch während Kochs Dienstzeit begann Nikolaus Ferring mit seiner Dissertation über „Scheidenabstrich und Brunstdiagnose beim Rind“, die 1937 erschien. Ferring dankte in seiner Einleitung Koch „für den Vorschlag dieser Arbeit und seine gütige, unermüdliche Hilfe“. Weitere Dissertationen zu diesem Thema waren FETSCHER, Vererbung von Fruchtbarkeit; KÄB, Vererbung von Fruchtbarkeit.

1063 HÄRTL, Kryptorchismus; im Jahr 1936 erschien die Dissertation von Hans Englert, der auf Kochs Anregung „Über die Vererbung der Haarfarben beim Hund“ geforscht hatte.

1064 EIGEMANN, Untersuchungen; SIMON, Brut. Für zwei Arbeiten, die im Auftrag Kochs erschienen, wurde als Referent der Vorstand der Gynäkologischen Tierklinik, Abelein angegeben: Im Jahr 1938 erschien die Doktorarbeit von Ambros Mosandl, der „Untersuchungen über die Wirksamkeit von Testikelhormon an künstlich geschädigten Keimdrüsen von Hähnen“ anstellte und ebenfalls für Kochs Förderung „wärmstens“ dankte. Walter Eufinger, Hormonale Beeinflussung der Legetätigkeit beim Huhn, Diss. München 1939. Auch unter dem Referenten Hilz erschien eine Dissertation, die auf Kochs Initiative zurückgeht: Otmar Denzler, Untersuchungen über die Wirkung von Prolan auf den Eierstock von Schafen, Diss. München 1939.

1065 LÖCKMANN, Ovarialzysten.

1066 HAISCH, Sterilität.

1067 Dekan, 27.6.1939, UAM, E-II-2044.

1068 Ebd.

Anwendung von Hormonen bei Nutztieren.¹⁰⁶⁹ Für seine Forschungsarbeiten bat er den Rektor, den vom REM untersagten Bücheraustausch mit dem Ausland wieder aufnehmen zu dürfen.¹⁰⁷⁰ Aus den Unterlagen gewinnt man den Eindruck, dass sich Koch im Laufe der Zeit an das nationalsozialistische System anpasste. Dies geht nicht nur aus dem sprachlichen Stil seiner Anträge hervor, in denen er nun die Termini „Erzeugungsschlacht“ oder „Rassenhygiene“ verwendete, sondern er hielt auch regelmäßig Vorträge vor verschiedenen nationalsozialistischen Verbänden, so z.B. vor dem Sturm 50/S2 der SA,¹⁰⁷¹ und auf Einladung von Christian Weber auf dem 6. Internationalen Kongress für Vollblutzucht und Galoppsport in Budapest.¹⁰⁷² Außerdem wurden ihm sein Eintritt in die NSDAP, „als einer der ersten an der Tierärztlichen Fakultät im Mai 1937“¹⁰⁷³ und seine Mitgliedschaft in anderen NS-Organisationen zugutegehalten: „Er hat es verstanden seine Arbeiten den heutzutage gestellten Anforderungen anzugleichen und sich mit seiner gesamten wissenschaftlichen Tätigkeit zur Förderung des 4 Jahresplanes einzureihen.“¹⁰⁷⁴ Aufgrund dieser Bemerkung sind auch Kochs in Teilen angepasste Formulierungen in seinem Beitrag „Erbbiologisches Denken des Tierarztes“, der 1936 im Deutschen Tierärzteblatt¹⁰⁷⁵ erschien, zu verstehen. Einleitend weist er auf die durch „die nationalsozialistische Revolution“ veränderte geistige Situation in Deutschland hin, in der ein „engerer Zusammenhang“ von Biologie und Medizin hergestellt worden sei, während die Veterinärmedizin von diesen Umwälzungen bisher „verhältnismäßig

1069 vgl. Beilagen zum Antrag auf Ernennung zum Dozenten neuer Ordnung, Ebd.

1070 vgl. Koch an das Rektorat der Universität, 23.9.1937, UAM, E-II-2044. Er schrieb dazu: „Durch die Bücheraustauschstelle Berlin erhalte ich regelmäßig Sonderdrucke der Veröffentlichungen des Dr. Jaroslav-Krizeneczeky, Sektion für Züchtungsbiologie des Tierzuchtinstitutes der Landwirtschaftlichen Akademie in Brünn. ... Es ist mir daran gelegen diese Arbeiten, die in Deutschland schwer zu erhalten sind, regelmäßig weiter zu erhalten. ... Auf Grund einer Verfügung des Reichsministeriums habe ich die Austauschsendungen in diesem Jahr unterlassen, würde sie aber gerne wieder aufnehmen. Ich bitte, mir die Erlaubnis zu diesem Austausch unter Berücksichtigung des Umstandes zu erwirken, daß diese Veröffentlichungen für die Entwicklung von derzt. für die Erzeugungsschlacht wesentlichen Fragen bedeutungsvoll sind“ (Ebd).

1071 Vgl. Koch an den Dekan, 23.9.1937, Ebd.

1072 KOCH, 6. Internat[ion]aler Kongreß, S. 387.

1073 Dozentschaft an den Rektor, 22.7.1939, UAM, E-II-2044. Diese Behauptung ist nicht richtig, da andere Mitglieder der Fakultät, wie z.B. A.O. Stoß bereits 1933 in die NSDAP eingetreten waren. Koch war seit dem 1.5.1937 Mitglied der NSDAP und seit 1.11.1933 in der SA, wo er am 9.11.1934 Sturmmann wurde (vgl. Formblatt Zugehörigkeit und Tätigkeit in der NSDAP, UAM, E-II-2044; Hochschullehrerkartei, Koch Walter, BArch, R 4901/13268).

1074 Dozentschaft an den Rektor, 22.7.1939, UAM, E-II-2044. Auch Dekan Ernst nahm Kochs Verhalten in Schutz und trat nun für ihn ein: „Ich beurteile Koch's wissenschaftliche Begabung und Leistung mit ausgezeichnet gut. [...] Aus eigener Erfahrung kann ich als Dekan nur soviel mitteilen, dass Koch, trotz der schweren Belastung durch die ungünstige Beurteilung Gall's, dem Dekan gegenüber stets korrekt auftrat. Er gilt als eigenartig starr, als empfindlich, ist zur Kritik anderer geneigt ohne sie zu vertragen, als etwas überheblich. Solche Vorgänge können immerhin aus dem Gefühl eigener Leistung und aus einer gewissen durch Arbeitsbelastung erzeugten Gereiztheit entspringen. Koch ist Rottenführer bei der SA, Mitglied der NSDAP, der NSV und ist im Reichsbund der Kinderreichen, ausserdem Veterinär d.R. im neuen Heer. Er bemüht sich zweifellos den Anforderungen des Nationalsozialismus und des Staates gerecht zu werden. Bedenken gegen seine politische Einstellung bestehen nicht“ (Dekan, 27.6.1939, Ebd.).

1075 Das „Deutsche Tierärzteblatt“, das Organ des „Reichsverbandes Deutscher Tierärzte“ und ab 1936 der Reichstierärztekammer, unterstand dem Reichstierärztesführer Friedrich Weber.

wenig berührt worden“ sei.¹⁰⁷⁶ Obwohl die Erfahrungen der Haustierzucht „im ärztlichen Schrifttum der letzten Jahre [...] den rassenhgienisch zu schulenden Ärzten als Vorbild hingestellt worden“ seien, verdiene sie „diese anerkennende Auszeichnung nur zu einem Teil“.¹⁰⁷⁷ Seiner Ansicht nach hätte man erwarten sollen, „daß die Entdeckung der Mendelschen Gesetze, die Entwicklung der neuzeitigen Erblchkeitslehre, in der Züchtung gesunder und widerstandsfähiger Tiere einen Aufschwung gebracht hat. Das ist bisher nicht der Fall.“¹⁰⁷⁸ Koch prangert das mangelnde Fachwissen der Tierärzteschaft an und fordert, „daß die tierärztliche Diagnostik regelmäßig durch die Erbanamnese“ ergänzt werde, d.h. die Überprüfung eines Tieres auf die erbliche Disposition zu einer Krankheit.¹⁰⁷⁹ In einem anderen Artikel, erschienen in der Reihe „Volk und Rasse“, vergleicht Koch die Bedeutung der Erbkrankheiten der Haustiere mit denen des Menschen. Während „die Bedeutung der Rassenhygiene und damit der Erbkrankheiten des Menschen schon durch die Stellungnahme des nationalsozialistischen Staates in Deutschland“ feststehe, sei es „der tierischen Züchtungshygiene bis heute noch nicht gelungen, sich allgemeine Anerkennung zu verschaffen. Sie befindet sich in dem Zustand der wissenschaftlichen Opposition, in dem die Rassenhygiene vor dem politischen Umschwung in Deutschland war.“¹⁰⁸⁰ Wie aus diesen Zitaten hervorgeht, benutzte Koch die nationalsozialistisch geprägte Terminologie der Rassenlehre und stellte die Bezüge zur Tiermedizin her. Sehr befremdend wirkt folgender Satz, der sich auf die Aufgaben des Tierarztes im Rahmen des neuen Tierzuchtgesetzes im Vergleich zur Humanmedizin bezieht: „Das wird uns klar, wenn wir die Entwicklung der Rassenhygiene beim Menschen betrachten. Eine ganze Reihe von neuen züchterischen Maßnahmen auf dem Gebiete der Hygiene des Menschen sind heute in die Hand des Arztes gelegt. Diese noch vor wenigen Jahren in weiteren Fachkreisen unbekanntes Maßnahmen bilden heute bereits ein bedeutendes Feld ärztlicher Tätigkeit. Zweifellos wird auch die Tierzucht in Zukunft nur mit tierärztlicher rassenhgienischer Hilfe gedeihen können. Dazu bedarf es der Entwicklung der Rassenhygiene zu einem besonderen Zweig der tierärztlichen Tätigkeit.“¹⁰⁸¹ Ohne ein alle Facetten seines Lebens als Forscher, Hochschullehrer und Zeitgenosse einbeziehendes abschließendes Urteil über

1076 KOCH, Denken, S. 301–304.

1077 Ebd. S. 302. Brumme zitiert diesen Absatz mit folgender Bemerkung: „Die rassischen Vorstellungen des Nationalsozialismus, die gedanklich auch auf zoologisches und veterinäres Wissen zurückgreifen, so, wenn gesagt wird, daß ‚im ärztlichen Schrifttum der letzten Jahre nicht selten das Wissen und die Erfahrung der Haustierzucht den rassenhgienisch zu schulenden Ärzten als Vorbild hingestellt worden‘ sei, schlagen wiederum zurück auf die veterinärmedizinische Forschung“ (vgl. BRUMME, Tiermedizin, S. 116). Bereits in der Weimarer Republik gab es zahlreiche Wechselwirkungen zwischen Forschungen auf dem Gebiet der Anthropologie und der Tierzucht, die jedoch während der Zeit des Nationalsozialismus verstärkt wurden und zu inhaltlichen wie sprachlichen Vermischungen führten (vgl. VOGELANG, Tierzucht, S. 127–134).

1078 KOCH, Denken, S. 302.

1079 Ebd. S. 303.

1080 KOCH, Bedeutung, S. 289f.

1081 KOCH, Konstitutionskrankheiten, S. 781–783. Das vorliegende Exemplar dieses Artikels ist mit einer freundlichen Widmung Kochs an seinen Kollegen Abelein versehen, der Parteimitglied seit 1932 war und politisch „vorzüglich beurteilt“ wurde (Dekanat an das Rektorat, 22.2.1935, UAM, Sen-I-154).

die Persönlichkeit Walter Kochs fällen zu können, gewinnt man aus der Lektüre seiner Aufsätze den Eindruck, dass er, um sein umfangreiches Wissen veröffentlichen zu können, einen Teil seiner Publikationen zum Thema Tierzucht im Sprachstil dem Jargon des „Dritten Reiches“ partiell anpasste und sie in Reihen wie „Volk und Rasse“ oder dem „Deutschen Tierärzteblatt“ herausgab. Inhaltlich verarbeitete er, soweit es möglich war, seine wissenschaftlichen Erkenntnisse, die die Rassenpolitik des nationalsozialistischen Regimes im Bereich der Veterinärmedizin wie speziell der Tierzucht angewandt wissen wollte, obgleich er sie insgesamt nicht verherrlichte, aber sich auch nicht von ihr distanzierte. Indirekt übte er aber auch Kritik an dem niedrigen Stand der Tierzucht. Möglicherweise versuchte er „nur“, belastet von seiner wirtschaftlich schwierigen Situation, sich wissenschaftlich weiter zu qualifizieren, zu profilieren und insbesondere mehr Ansehen bei den politisch einflussreichen Personen der Fakultät, sowie an der Universität und in Fachkreisen zu erlangen, um Anerkennung für seine Forschungen zu bekommen. Vom heutigen Standpunkt aus erlaubt das eingesehene Material weder eine Bewertung der Motive Walter Kochs noch eine Beurteilung des Grades seiner politischen Identifikation mit der nationalsozialistischen Rassenlehre, die seiner Person und seinen Leistungen gerecht werden würden.

Nachdem Koch am 26.8.1939 zum Kriegsdienst eingezogen worden war,¹⁰⁸² erfolgte mit Befürwortung des Dekans und des damaligen Dozentenschaftsleiters, Karl Gebhart, am 4.11.1939 seine Ernennung zum Dozenten neuer Ordnung¹⁰⁸³ unter gleichzeitiger Berufung in das Beamtenverhältnis.¹⁰⁸⁴ Drei Jahre später, am 27.10.1942, wurde er zum außerplanmäßigen Professor ernannt.¹⁰⁸⁵ Während ihm die Fachgutachter außerordentlichen Fleiß und wissenschaftliche Leistungen bescheinigten, übte die Dozentenschaft zuerst wieder Kritik in der bisherigen Tonart, später wurde aber das Urteil revidiert.¹⁰⁸⁶

1082 Vgl. Vormerkungsbogen; Feldpostbrief von Walter Koch an den Rektor, 20.9.1939, UAM, E-II-2044.

1083 Der bürokratische Aufwand dieses Verfahrens lässt sich an der Tatsache ablesen, dass dem Gesuch Kochs 34 Beilagen hinzugefügt waren, z.B. der Fragebogen zur Logenzugehörigkeit, Darlegung der Einkommensverhältnisse, ein amtsärztliches Zeugnis sowie eine Liste seiner Veröffentlichungen. Kochs unsichere berufliche Situation geht auch aus dem Befürwortungsschreiben von Max Borst, Ordinarius für Pathologie an der Medizinischen Fakultät, hervor: „Es handelt sich um den Dozenten an der tierärztlichen Hochschule Dr. Koch. Dieser Kollege hat mir gestern von seinen Sorgen erzählt. Nach den neuen Bestimmungen müssen ja ältere Dozenten einen Antrag auf Verlängerung der Venia legendi stellen. Dr. Koch, bei welchem vor 1½ Jahren der Vorschlag zum a.o. Professor fällig gewesen wäre, ist bisher noch nicht zum Zuge gekommen. Weshalb, weiß ich nicht. Herr Koch sagt sich nun, daß vielleicht auch sein Antrag auf Verlängerung der Venia legendi abge schlagen werden könnte. Ich kann über Herrn Dr. Koch nur insoweit ein Urteil abgeben, als er seit 1½ Jahren an unserem Institut wissenschaftlich arbeitet. Und aus dieser Erfahrung heraus muß ich sagen, daß ich ihn als einen sehr fleißigen, wissenschaftlich außerordentlich interessierten und auf seinem Gebiet sehr bewanderten Kollegen kennen und schätzen gelernt habe. Er ist auch persönlich angenehm, entgegenkommend, ernsthaft und bescheiden.“ (Borst an den Rektor, 17.6.1939; Dekan an den Rektor, 28.6.1939, UAM, E-II-2044).

1084 Dekan, 27.6.1939; Dozentenschaft an den Rektor, 22.7.1939, Ebd.

1085 Vgl. Dienstleistungszeugnis, Ebd.

1086 In dem Gutachten vom 8.12.1941 heißt es noch folgendermaßen: „An der wenig kameradschaftlichen, schulmeisterlichen und überheblichen Charakterart des Dozenten Dr. Walter Koch hat sich kaum etwas geändert. Nur infolge seiner Tätigkeit bei der Wehrmacht wird zur Zeit von einem Einspruch gegen seine Ernennung zum aplm. Professor abgesehen.“ Ein halbes Jahr später teilte die Dozentenschaft mit, „daß das Gutach-

Auch die Gauleitung des Dozentenbundes, deren Urteil im Vorfeld der Ernennung eingeholt worden war, lobte seinen Fleiß und seine große Anerkennung in Fachkreisen: „Koch mußte unter schwierigster finanzieller Lage arbeiten und bestimmt manches Opfer bringen um weiterhin nicht nur wissenschaftlich tätig sein zu können, sondern auch wissenschaftliche Geltung zu behalten. Menschlich ist er schwierig zu beurteilen. Er war wegen unkameradschaftlichen Verhaltens stark in Misskredit gekommen. Nach neuester Beurteilung soll er sich aber, trotz aller Schwierigkeiten, in letzter Zeit stets korrekt verhalten haben. Bei den Studenten sei er wegen seines klaren und gut durchdachten Vortrages nicht unbeliebt. [...] Seit Kriegsbeginn ist er im Felde und bewährt sich dort. Politisch wird nichts gegen ihn eingewendet. Er ist seit Mai 1937 in die Partei aufgenommen und betätigt sich aktiv in der SA.“¹⁰⁸⁷ Vonseiten der NSDAP wurde ebenfalls bestätigt, dass Koch „sich als pflichtbewusster Parteigenosse gezeigt“ habe.¹⁰⁸⁸

Während der Recherchen zu dieser Arbeit gab es von einem Zeitzeugen den Hinweis, dass Koch aufgrund seiner Kenntnisse auf dem Gebiet der Hormonforschung während des Krieges zu Versuchen zur hormonellen Beeinflussung des Geschlechts bei der Zeugung von Kindern im Rahmen des Projektes „Lebensborn“ herangezogen worden sein soll. Zwar hatte Koch bereits in den Dreißigerjahren zu diesem Thema an Hunden geforscht und im Jahr 1937 zu Protokoll gegeben, dass es bei seinen Forschungen auch „um die Anwendung von Hormonen für neue Aufgaben im Bereich der Veterinärmedizin, der Tierzucht und der Humanmedizin“ ging,¹⁰⁸⁹ jedoch konnte diese Behauptung weder im Rahmen der Archivrecherche¹⁰⁹⁰ noch durch Aussagen von ehemaligen Mitarbeitern, Kollegen und Doktoranden bestätigt werden¹⁰⁹¹. Vielmehr wurden immer wieder seine Beliebtheit bei den Studierenden, sein extremer Forscherdrang und seine universelle Bildung sowie zugleich aber auch sein schwieriges und unbequemes Wesen erwähnt.

Das Institutspersonal unter Stockklausner bestand aus dem Assistenten Hasso Kuhn¹⁰⁹², der nach Kochs Ausscheiden am 1.11.1936 angestellt wurde. Auf ihn folgte

ten vom 8.12.41 zweifellos den Leistungen und dem Verhalten des Dr. Koch nicht mehr gerecht wird.“ Das am 22.7.1939 von Dr. Gebhardt abgegebene Gutachten sei „nach wie vor aufrecht zu erhalten“ (Dozentschaft an den Rektor, 8.12.1941 und 27.5.1942, UAM, E-II-2044).

1087 Urteil der Gauleitung des Dozentenbundes, 23.9.1942, BArch (ehem. BDC) PK, Koch Walter, 18.3.1902.

1088 Oberbereichsleiter der NSDAP, 2.10.1942, Ebd.

1089 Protokoll, 1.4.1937, UAM, E-II-2044.

1090 Nach Auskunft des Bundesarchivs enthält die Akte NS19/444, Beeinflussung des Geschlechts bei der Zeugung von Kindern keinen Hinweis auf Walter Koch (vgl. pers. Mitteilung von Frau Langner, Bundesarchiv, Email vom 29.7.2009). Auch dem Autor des einschlägigen Werkes „Der Lebensborn e.V.“, Georg Lilienthal, ist nicht bekannt, dass in den sogenannten Lebensborn-Heimen Hormonversuche durchgeführt wurden. Diese These ist seiner Meinung nach auch schwer vorstellbar, da die sich dort aufhaltenden Frauen bereits schwanger waren (vgl. pers. Mitteilung von Georg Lilienthal, Gedenkstätte Hadamar, Email vom 30.7.2009).

1091 Die Antworten und Notizen zu den Anrufen der befragten Personen liegen der Autorin vor.

1092 Hasso Kuhn, geboren am 28.5.1909 in Westpreußen, hatte ab dem Sommersemester 1931 an der Münchener Tierärztlichen Fakultät studiert und im Wintersemester 1935/1936 die tierärztliche Prüfung abgelegt. Im Jahr 1936 erschien seine Dissertation über die Anwendung und Wirkung eines Mittels gegen Ektoparasiten, die er bei Nörr in der Medizinischen Tierklinik angefertigt hatte (vgl. KUHN, Untersuchungen, Anhang: Lebenslauf).

Johannes Weber, dessen Bewerbung von dem Leiter der Dozentenschaft, Bergdolt, und dem Dekan befürwortet worden war.¹⁰⁹³ Weber wurde ab dem 1.1.1937 als planmäßiger Assistent geführt.¹⁰⁹⁴ Nach den Angaben in den Vorlesungsverzeichnissen war er bis 1939 am Institut tätig. Außerdem verfügte das Institut noch über die Stelle eines Amtswarts, die Georg Saffer¹⁰⁹⁵ bis zu seiner Ernennung zum Hausverwalter der Tierärztlichen Institute und Kliniken im Jahr 1938 innehatte. Zusätzlich waren ein Tierwärter namens Martin Hupfauer¹⁰⁹⁶ und eine Laborantin am Institut beschäftigt.¹⁰⁹⁷

Am 26.8.1939 wurde Fritz Stockklausner zum Wehrdienst einberufen und blieb bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges im militärischen Dienst.¹⁰⁹⁸ Aus dem Jahr 1941 existiert ein Dokument, in dem sich das Kultusministerium auf eine vertrauliche Mitteilung berief, wonach Mängel in der Organisation der Futtermitteluntersuchungen und -forschungen beanstandet wurden und ein Forschungsamt für Futtermittel und Tierernährung in Verbindung mit einem Lehrauftrag für dieses Fach an der Technischen Hochschule oder der Universität München geschaffen werden sollte.¹⁰⁹⁹ Der Dekan stellte sich in seinem Antwortschreiben hinter Stockklausner, der neben den Instituten für Physiologie und Hygiene die Tierernährung im Fach Tierzucht mit vertrat, aber während dieser Zeit noch immer in militärischem Einsatz war.¹¹⁰⁰ Ernst schlug vor, eine ordentliche Professur für „Futtermittelkunde und Tierernährung“ mit einem entspre-

1093 Bewerbung von Johannes Weber, 22.12.1936, BayHStA, MK 39684. Der am 22.12.1911 in Neunkirchen geborene Weber hatte die ersten vier Semester in Gießen studiert und war nach der Tierärztlichen Vorprüfung an die Münchner Fakultät gewechselt, wo er sein Studium im Dezember 1935 beendete und mit seiner Dissertation am Institut für Tierpathologie begann. Während des Zweiten Weltkrieges war Weber als Stabsveterinär bei einer Bayerischen Gebirgsjäger Division und kam am 17.4.1945 bei einem Bombenangriff bei Dessau zu Tode (vgl. WEBER, Leberverfettung, Lebenslauf; BUND DEUTSCHER VETERINÄROFFIZIERE, Verluste, S. 96).

1094 Vgl. Grundbuch II, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

1095 Georg Saffer, Jahrgang 1900, wurde ab dem 1.10.1932 zum „Amtswart in etatmäßiger Eigenschaft“ ernannt. Als Gegenleistung für ein kostenloses Wohnrecht im sogenannten alten Seuchenstallgebäude hatte er ab 1934 den Hausverwalter an Sonn- und Feiertagen zu vertreten. Mit Wirkung vom 1.8.1935 wurde Saffer zum Amtsoffizianten ernannt. Obwohl das Kultusministerium den Antrag auf Ernennung zum Hausverwalter der Tierärztlichen Institute und Kliniken im November 1937 mit der Begründung ablehnte, dass er noch nicht zur Beförderung an der Reihe sei, erfolgte diese zum 1.8.1938, nachdem man sich beim Gauleiter seiner politischen Zuverlässigkeit versichert hatte. Im Jahr 1942 übertrug man Saffer die Stelle eines Betriebsassistenten bei der Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken, die er auch nach dem Kriege beibehielt (vgl. Vormerkungsbogen, Ernennungsurkunde, 27.7.1938, BayHStA, MK 44238).

1096 Hupfauer lehnte bewusst den Eintritt in die NSDAP oder einer ihrer Gliederungen ab. Aus diesem Grund wurde er nicht, wie geplant, 1938 in das Beamtenverhältnis übernommen. Als das Finanzministerium 1948 seine Verbeamtung aufgrund seines Alters ablehnte, setzte sich Niklas für ihn ein (vgl. Niklas an das Bay. Finanzministerium, 12.7.1948; Hupfauer an den Ministerpräsidenten, 8.7.1948, BayHStA, MF 71323).

1097 Vgl. Schreiben an den Rektor, 16.3.1937, BayHStA, MK 39684.

1098 Vom 27.8.1939 bis Januar 1943 war Stockklausner im Feld. Anschließend war er bis zum 4.5.1945 in der Heimatgarnison stationiert und geriet am 5.5.1945 in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er am 1.8.1945 entlassen wurde (vgl. Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 58968; Rektor an die Universitätskasse, 14.10.1939, UAM, E-II-3266; BAIER, Stockklausner, S. 231f.).

1099 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 28.1.1941, UAM, Y-I-13.

1100 Vgl. Dekan an den Rektor, 5.4.1941, Ebd.; Aufstellung der Wissenschaftler im Wehrdienst, 20.1.1943, BayHStA, MK 39516.

chenden Forschungsinstitut zu gründen.¹¹⁰¹ Als Stockklausner ab 1943 in der Heimatgarnison stationiert war, konnte er wieder zwei Doktoranden am Institut betreuen. Diese werteten die Herdbücher der Fleckviehzucht hinsichtlich der Vererbung des Fettgehaltes beziehungsweise der Fruchtbarkeit aus.¹¹⁰² Trotz seiner fachlichen Verdienste war Stockklausner, als man im September 1944 einen Nachfolger für den verstorbenen Professor Stang auf den Lehrstuhl für Tierzucht und Fütterungslehre an der Berliner Tierärztlichen Fakultät suchte, ebenso wenig „qualifiziert und überragend“ wie die anderen damaligen Ordinarien oder Extraordinarien für Tierzucht an den deutschen oder österreichischen tierärztlichen Ausbildungsstätten, als dass er auf die Berufungsliste hätte gesetzt werden können.¹¹⁰³ In diesem Zusammenhang wurde auch Walter Koch, der 1942 zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden war, erwähnt.¹¹⁰⁴

Während des Krieges erledigte die langjährige technische Assistentin der Chirurgischen Tierklinik, Elfriede Fleischmann, vertretungsweise die Verwaltungsgeschäfte.¹¹⁰⁵ Für die beiden Tierwärter Martin Hupfauer¹¹⁰⁶ und Andreas Sinnesberger¹¹⁰⁷ wurde immer wieder die UK-Stellung beantragt. Dekan Ernst verwies auf die wertvollen Zuchttiere, die nur durch geeignete Personen versorgt werden könnten.¹¹⁰⁸ Außerdem rettete Hupfauer „in den letzten Kriegsjahren und in der Nachkriegszeit“, als „außer ihm am Institut niemand war“, die Institutseinrichtung.¹¹⁰⁹ Einen Einblick in die finanzielle Lage des Institutes während des Krieges vermitteln die Dokumente aus dem Jahr 1942: So stand dem Institut aus den Vorjahren eine Summe von 1.205,60 RM aus Zuwendungen des Reiches und der Länder zur Verfügung, die z.B. für den Kauf eines Lichtbildvorführapparates vorgesehen war, aber aufgrund der schwierigen Anschaffungs- und Lieferbedingungen nicht in Anspruch genommen werden konnte.¹¹¹⁰ Dazu kamen im Monat April für die Abgabe von 374 Liter Vollmilch an die Dampfmolkerei Hanselmann in München 82,28 RM. Der Verkauf einer Kuh brachte 393,90 RM ein. Über die „Kleinvieh-Agentur Georg Koch“ veräußerte das Institut zwei Kälber für 92 und 95 RM und zwei Schafe für zusammen 69,88 RM. Aus dem Verkauf von Schafwolle an die Abteilung Süd der Reichswollverwertung in Neu-Ulm erhielt das Institut 66 RM.¹¹¹¹

Da Fritz Stockklausner nach Kriegsende von der Militärregierung seines Amtes enthoben worden war und aufgrund seiner frühen Parteimitgliedschaft keine Aussicht

1101 Vgl. Dekan an den Rektor, 5.4.1941, UAM, Y-I-13.

1102 BAZLEN, Vererbung; HERMANN, Fruchtbarkeit.

1103 Vgl. SCHULZE, Bildungsstätte, S. 169.

1104 Vgl. Ebd. S. 170.

1105 Vgl. Erklärung von Elfriede Fleischmann, 13.12.1945, StALa, Spruchkammer Vilshofen 1887, Stockklausner Fritz.

1106 Vgl. Stetter an das Rektorat, 13.10.1943; UK-Karte, UAM, D-XVII-85, Bd. 1.

1107 Vgl. Stetter an das Rektorat, 15.5.1944, Ebd.

1108 Vgl. Dekan an den Rektor, 21.10.1943, Ebd.

1109 Koch an das Rektorat, 8.10.1951, UAM, Sen. 326/8 Bd. 2.

1110 Vgl. Institut für Tierzucht an den Verwaltungsausschuss, 6.3.1942, UAM, VA A II 80, 13.

1111 Einnahmen-Belege des Instituts für Tierzucht für das Jahr 1942, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

bestand, dass er in seine alte Position zurückkehren konnte,¹¹¹² stellte die Tierärztlichen Fakultät den Antrag, Hans Gutbrod als kommissarischen Vertreter auf den Lehrstuhl für Tierzucht berufen zu dürfen.¹¹¹³ Dieser Vorschlag wurde jedoch von der Militärregierung wegen „zu starker Belastung“ des Tierzuchtfachmannes, der nach dem Schreiben des Dekans „niemals der Partei“ angehört hatte, abgelehnt.¹¹¹⁴



Abb. 36: Wilhelm Niklas (Photo [Ort und Datum unbekannt])

So berief man nun den bei den Verhandlungen im Jahr 1934 „von der Fakultät in Aussicht genommenen“ und dann zugunsten von Fritz Stockklausner zurückgesetzten Wilhelm Niklas. Nachdem dieser aus politischen Gründen im Jahr 1935 aus dem bayerischen Staatsdienst hatte ausscheiden müssen und sich zehn Jahre lang als Oberleiter von verschiedenen Gütern in Bayern, Württemberg und Österreich durchgeschlagen hatte, wollte man nun die Gelegenheit nutzen, um das ihm widerfahrene Unrecht wieder gutzumachen.¹¹¹⁵ Niklas war aber auch aufgrund seines Fachwissens sehr geschätzt und wurde am 1.6.1945 zum stellvertretenden Direktor im Landesdirektorium für Ernährung und Landwirtschaft ernannt und erhielt wieder die Stelle eines Ministerialrats.¹¹¹⁶

1112 Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft arbeitete Fritz Stockklausner bis zum Jahr 1947 als praktischer Tierarzt in Ortenburg/Niederbayern. Von der Spruchkammer Vilshofen wurde er am 15.1.1947 als Mitläufer eingestuft und zu einer Geldsühne verurteilt. Ab dem 6.11.1947 wurde Stockklausner in stets widerruflicher Weise mit der Wahrnehmung der amtstierärztlichen Dienstgeschäfte im Landkreis Vilshofen betraut, und ab dem 1.5.1949 hatte er bis zum 28.2.1950 unter Berufung ins Beamtenverhältnis die Stelle eines Regierungsveterinärates in Griesbach inne. Am 1.3.1950 ernannte ihn die Landwirtschaftliche Fakultät der Technischen Hochschule in Weihenstephan als Nachfolger von Prof. Spann zum Ordinarius für Tierzucht. Im Zuge der Beruungsverhandlungen wandte man sich auch an die Tierärztliche Fakultät, die Stockklausner, da er „als 1933er Pg. vom Ministerium resp. der Militärregierung entlassen worden“ war, nicht wieder berufen konnte, darüber hinaus jedoch keine „Belastungen“ vorzubringen hatte. Am 6.9.1976 verstarb Stockklausner im Alter von 86 Jahren (vgl. Dekanat durch den Rektor an das Bay. Kultusministerium, 22.5.1946, BayHStA, MK 69636; Vormerkungsbogen, Lebenslauf, 21.10.1949, Dekan an das Bay. Kultusministerium, 24.11.1949, Dekan der Fakultät für Landwirtschaft an den Rektor der TH, 11.7.1957, BayHStA, MK 58968; Fakultät für Landwirtschaft an der TH an das Bay. Kultusministerium, 4.1.1950, BayHStA, MK 67751; Spruchkammer Vilshofen, 15.1.1947, StALa, Spruchkammer Vilshofen 1887, Stockklausner Fritz; Bay. Innenministerium an das Rektorat, 6.10.1947; Bay. Innenministerium an die Universität, 3.6.1949, UAM, E-II-3266; BAIER, Stockklausner, S. 232).

1113 Vgl. Dekanat durch den Rektor an das Bay. Kultusministerium, 29.12.1945, BayHStA, MK 69636.

1114 Dekanat durch den Rektor an das Bay. Kultusministerium, 29.12.1945; Demoll an Rektor, 30.1.1946, Ebd.

1115 Vgl. Dekanat durch den Rektor an das Bay. Kultusministerium, 22.5.1946, BayHStA, MK 69636.

1116 Vgl. Landesdirektorium für Ernährung und Landwirtschaft an die Amerikanische Militärregierung, 3.9.1945, BayHStA, MELF 10618.

Mit Wirkung vom 1.7.1945 erfolgte die Ernennung zum Ministerialdirektor und im Oktober 1945 zum Staatsrat und ständigen Vertreter des Ministers im Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.¹¹¹⁷ Am 1.1.1947 wurde er zum ordentlichen Professor für Tierzucht berufen, war aber durch seine Tätigkeit im Ministerium so sehr in Anspruch genommen, dass er vorerst von seinen Vorlesungspflichten beurlaubt wurde.¹¹¹⁸ Da der Vorlesungsbetrieb an der Tierärztlichen Fakultät zunächst nur für die vorklinischen Fächer aufgenommen worden war, hielt es Dekan Hilz noch nicht für nötig, dass Niklas die Vorlesungen in Tierzucht und Fütterungslehre im Sommersemester 1947 aufnahm, sondern man verschob sie auf das kommende Wintersemester.¹¹¹⁹ Als Ersatz dafür erklärte sich Niklas bereit, ein Kolleg über „Öffentliche Maßnahmen zur Förderung der Tierzucht“ zu lesen.¹¹²⁰ Im Juli 1948 wurde Niklas zum ständigen Stellvertreter des Direktors der Verwaltung für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten des Vereinigten Wirtschaftsgebietes und im September des folgenden Jahres zum Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten ernannt.¹¹²¹ Obwohl Niklas wegen seiner Ämterfülle keine Zeit hatte, selbst den Unterricht an der Tierärztlichen Fakultät zu übernehmen, lagen ihm der Wiederaufbau und die Modernisierung der Fakultät sehr am Herzen.¹¹²² Für Aufbauarbeiten am Tierzuchtinstitut konnte Niklas in den Jahren 1947/1948 sogenannte Bautruppstudenten und -studentinnen beschäftigen.¹¹²³ Er war Mitglied zahlreicher Organisationen und Verbände und wurde „mit Ehren und Auszeichnungen geradezu überschüttet“.¹¹²⁴ Zwei Jahre nach seinem Rückzug aus der Bundespolitik wurde Niklas ab dem 31.3.1955 auch von seinen amtlichen Verpflichtungen an der Tierärztlichen Fakultät entbunden.¹¹²⁵ Im Juli gleichen Jahres erschien in mehreren tierärztlichen Zeitschriften ein von Niklas verfasster Nachruf, in dem er den verstorbenen ehemaligen Reichstierärztführer Weber „über trennende politische Scheidewege hinweg“ als „vorzüglichen Mensch“ würdigte.¹¹²⁶ Es bleibt offen, ob sich

1117 Vgl. Bay. Wirtschaftsministerium an Niklas, 10.9.1945, Ebd.; Lebenslauf von Wilhelm Niklas, UAM, E-II-2587.

1118 Vgl. Bay. Landwirtschaftsministerium an Bay. Kultusministerium, 7.1.1947, BayHStA, MK 44086; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 2.12.1946 und 14.1.1947, UAM, E-II-2587.

1119 Vgl. Niklas an das Bay. Kultusministerium, 1.4.1947, BayHStA, MK 69636. Jedoch ist Niklas bereits im Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1947 als Referent einer dreistündigen Veranstaltung zu „Allgemeiner Tierzucht“ aufgeführt (vgl. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1947, S. 38).

1120 Niklas an das Bay. Kultusministerium, 1.4.1947, BayHStA, MK 69636.

1121 Vgl. Bay. Kultusministerium an Rektorat, 19.8.1948; Telegramm von Niklas, 21.9.1949, UAM, E-II-2587; Niklas an Bay. Ministerpräsident Ehard, 10.10.1949, BayHStA, StK 11680.

1122 Vgl. KRÄUSSLICH/ UNSHELM/ BAKELS/ BREM, Institut, S. 97–121; Rektor an Niklas, 3.10.1949, UAM, E-II-2587.

1123 Vgl. Institut für Tierzucht an den Verwaltungsausschuss der LMU, 1.12.1947, UAM, VA A II 80, 13.

1124 BAUER, Nachruf, S. 260.

1125 Vgl. Münchener Merkur, 10./11.3.1953; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 8.3.1955, UAM, E-II-2587.

1126 Niklas schrieb anlässlich Webers Tod am 19.7.1955: „Wer ihn näher kennenlernte – Weber und ich waren zu gleicher Zeit in den Bayerischen Ministerien des Innern bzw. der Landwirtschaft tätig – mußte feststellen: eine Kerze, die gleichzeitig an beiden Enden brannte. Brannte in restloser Hingabe an den Beruf und in einem starken Willen zum Besten des Vaterlandes. Daß er dabei zeitweise Wege ging, die wir, seine Freunde, nicht billigen konnten, – wer will ihm das verübeln. Sein Streben war rein und von bester Absicht geleitet. Und so wollen wir sein Gedächtnis bewahren“ (NIKLAS, Weber, S. 368).

Niklas mit dem ihm während des „Dritten Reiches“ widerfahrenen Schicksal ausgesöhnt hatte oder ob er, wie Schäffer und Gunther vermuteten, nichts von Webers massiver Intervention bei der Besetzung des Tierzuchtlehrstuhls im Jahr 1934 wusste.¹¹²⁷ Am 12.4.1957 verstarb der angesehene und sehr beliebte Forscher und Politiker an den Folgen eines Autounfalls.¹¹²⁸

Die Vorlesungen und Kurse im Fach Tierzucht wurden ab dem Wintersemester 1947/1948 in Vertretung von dem aus Breslau geflohenen Tierzuchtprofessor Wilhelm Zorn¹¹²⁹ im Lehrauftrag gehalten.¹¹³⁰ Im Wintersemester bestand sein Lehrauftrag aus einer dreistündigen Vorlesung in dem Fach „Allgemeine Tierzucht“,¹¹³¹ Ab dem Sommersemester 1948 standen die dreistündige Vorlesung in „Spezieller Tierzucht“, zweistündige „Übungen in der speziellen Tierzucht und Fütterungslehre“ und der einstündige Unterricht in Tierernährung auf dem Lehrplan.¹¹³² Nachdem Niklas im September 1949 zum Bundesminister ernannt worden war, übertrug man Zorn im März 1950 die kommissarische Leitung des Instituts für Tierzucht.¹¹³³ Neben zahlreichen anderen Ehrungen bekam Zorn für seine Verdienste 1950 die Ehrendoktorwürde der Tierärzt-

1127 Vgl. SCHÄFFER/GUNTHER, Weber, S. 278.

1128 Vgl. Syndikus an Bay. Kultusministerium, 13.4.1957, UAM, E-II-2587.

1129 Der gebürtige Memminger Wilhelm Zorn wurde nach seinem Studium der Landwirtschaft und Stationen in Dänemark, Breslau und München am 1.4.1920 in Breslau zum ordentlichen Professor für Tierzucht und Direktor des Instituts für Tierzucht und Milchwirtschaft ernannt. Vom 1.7.1923 bis Januar 1945 übernahm er den Aufbau und danach die Direktion der Preußischen Versuchs- und Forschungsanstalt für Tierzucht in Tschechnitz bei Breslau, die ab 1936 in „Kraftborn“ umbenannt wurde. Nach dem Krieg kehrte Zorn in seine bayerische Heimat zurück und war zwischen 1945 und Juni 1947 ohne Amt. Das Spruchkammerverfahren gegen Zorn wurde am 30.10.1946 eingestellt. Dies hielt man aufgrund seines aktiven Widerstandes gegen den Nationalsozialismus und seiner Belastungen durch die Flucht für gerechtfertigt. Aus dem Entlastungsmaterial ging hervor, dass Zorn, der vom 1.9.1937–1945 Mitglied der NSDAP war, der Partei beigetreten sei, „um seine Forschungsarbeiten weiter betreiben zu können.“ Er habe aber die „Methoden des 3. Reiches“ missbilligt und „in seinen Vorlesungen oft die Rassenlehre als sinnlos“ bezeichnet. Zudem setzte er sich für Betroffene wie den nach dem Hitler-Attentat am 20.7.1944 verhafteten Herrn von Marschall ein. Außerdem beschäftigte er längere Zeit eine Jüdin als Sekretärin und unterhielt enge Beziehungen zu jüdischen Kollegen sowie zu einer als reaktionär geltenden Vereinigung von Landwirten, die er mitbegründet hatte und die sich bis zum 20.7.1944 regelmäßig zum sogenannten Kissling-Stammtisch traf. Zorn wurde, wie ehemalige Mitarbeiter bestätigten, fast ständig überwacht und angefeindet. Laut Bescheid der Spruchkammer Vilsbiburg wurde er in die Gruppe V „entlastet“ eingestuft (Der öffentliche Kläger bei der Spruchkammer Vilsbiburg, 30.10.1946, StAlA, Spruchkammer Vilsbiburg 2307, Zorn Wilhelm; Melde- und Personalbogen, BayHStA, MK 44562; Lebenslauf von Wilhelm Zorn, BayHStA, MK 69636; Vormerkung, BayHStA, StK 11675; Berechnung der Dienstzeiten, UAM, E-II-3683; Dekanat, Personalakt Zorn; NSD-Dozentenbund an die Partei-Kanzlei, 25.4.1942, IfZ, MA 116/18; Hochschullehrerkartei, Zorn Wilhelm, BArch, R 4901/13281; ZORN, Geschichte, S. 116).

1130 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 15.9.1947, UAM, E-II-2587. Bereits seit dem 1.7.1947 war Zorn vom Landwirtschaftsministerium als Leiter der Bayerischen Landesanstalt für Tierzucht in Grub angestellt worden (vgl. Vormerkung, BayHStA, StK 11675). Dort errichtete er im Jahr 1950 das Institut für Konstitutionsforschung als Außenstelle der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft in Völkenrode bei Braunschweig, das eng mit der Landesanstalt für Tierzucht sowie mit dem Institut für Tierzucht und dem Institut für Physiologie und Ernährung der Tiere der Tierärztlichen Fakultät zusammenarbeitete. Bis zum 30.9.1954 war Zorn Direktor der Bayerischen Landesanstalt für Tierzucht (vgl. Berechnung der Dienstzeit, UAM, E-II-3683; ZORN, Sonderdruck zum 65. Geburtstag, S. 60–62).

1131 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 15.9.1947, UAM, E-II-2587/UAM, E-II-3683.

1132 Dekan an das Bay. Kultusministerium, 25.2.1948, UAM, E-II-3683.

1133 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 24.3.1950, Ebd.

lichen Fakultät und 1964 den Titel eines Dr. agr. h.c. von der Hochschule in Weihenstephan verliehen.¹¹³⁴ Nach seiner Emeritierung am 1.8.1955 hielt Zorn noch weiter Vorlesungen, bis am 1.3.1956 Heinrich Bauer als neuer Lehrstuhlinhaber berufen wurde.¹¹³⁵ Zum 1.8.1957 erhielt Zorn die Rechtsstellung eines entpflichteten ordentlichen Professors zuerkannt.¹¹³⁶ Am 13.11.1968 verstarb Wilhelm Zorn.¹¹³⁷



Abb. 37: Walter Koch bei einem Kurs zur Tierbeurteilung auf dem Fakultätsgelände (Photo [Datum unbekannt])

Unterstützt wurde Zorn von dem wissenschaftlichen Assistenten Hans-Heinrich Schmidt.¹¹³⁸ Außerdem konnte Walter Koch nach seiner Entlassung aus russischer Kriegsgefangenschaft ab dem 1.9.1947 seinen Dienst an der Tierärztlichen Fakultät als Dozent und außerplanmäßiger Professor wieder aufnehmen.¹¹³⁹ Er war „die treibende

1134 Vgl. Liste über Zorns literarische Tätigkeit, Vorsitz von wissenschaftlichen Vereinigungen, Ehrungen, Mitgliedschaften, Dekanat, Personalakt Zorn.

1135 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 27.2.1956, BayHStA, MK 69636; Rektor an das Bay. Kultusministerium, 8.7.1955, UAM, E-II-3683.

1136 Vgl. Bay. Kultusministerium an Rektorat, 11.7.1957, E-II-3683.

1137 Vgl. Todesanzeige, UAM, E-II-3683.

1138 Für die Dauer der Beurlaubung von Niklas war genehmigt worden, dessen ruhende Bezüge für die Anstellung eines wissenschaftlichen Assistenten zu verwenden (vgl. Rektor über Dekan an das Institut für Tierzucht, 2.2.1953, UAM, E-II-2587).

1139 Koch war nach dem Bescheid der Spruchkammer X München von dem Gesetz zur Befreiung vom Nationalsozialismus und Militarismus vom 5.3.1946 aufgrund der Weihnachtsamnestie nicht betroffen und wurde als Privatdozent und außerplanmäßiger Professor mit den Bezügen eines Oberassistenten eingestellt. Ab 1952 bekam er eine Vergütungsstelle für Privatdozenten (vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 27.10.1947; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 30.1.1948, UAM, E-II-2044).

Kraft beim Wiederaufbau des Instituts für Tierzucht“ und begeisterte die Studierenden mit seinen hervorragenden Vorlesungen und seinem fachübergreifenden und kulturhistorischen Wissen.¹¹⁴⁰ Am 1.4.1956 folgte er einem Ruf an die Freie Universität Berlin.¹¹⁴¹

Unter der Ägide von Leonhard Vogel, einem in Bayern anerkannten und einflussreichen Tierzuchtfachmann, wurde das Fachgebiet Tierzucht vom Lehrstuhl für Geburtshilfe abgetrennt und zu einem eigenständigen Institut ausgebaut. Obwohl man die Bedeutung des Faches erkannt hatte, scheinen vor allem finanzielle und teilweise politische Aspekte und weniger das Fachwissen bei der Suche eines Nachfolgers für Vogel eine Rolle gespielt zu haben.

Auch unter Fritz Stockklausner wurde, wie das Hinauszögern der baulichen Verbesserungen zeigt, das Institut finanziell nicht besonders unterstützt. Außerdem geht aus den eingesehenen Akten nicht hervor, dass spezielle Forschungsprojekte oder -inhalte nachhaltiger subventioniert und bevorzugt worden wären. Möglicherweise wurde die Durchführung von Versuchen oder Untersuchungen an anderen Einrichtungen gefördert, deren Berücksichtigung über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen würde. Wie jedoch anhand einiger Beispiele geschildert wurde, belegt die Vergabe verschiedener Dissertationen eine gezielte Forschungsaktivität am Institut für Tierzucht, wobei die Themen im Rahmen dessen, was zeitgenössisch und fachspezifisch gängig war, zwar meist einen losen politischen Bezug herstellen, die Inhalte aber eher pragmatisch abgehandelt und kaum ideologisch beeinflusst erscheinen.

Länger als Stockklausner wirkte sein Assistent Walter Koch am Institut für Tierzucht. Er zeichnete sich durch seine Forschungsarbeiten, die sich z.B. auch mit rassepolitisch brisanten Themen wie Erbkrankheiten befassten, und seinen Fleiß aus. Seine Karriere litt jedoch unter der Einflussnahme politischer Vertreter der Hochschule, weshalb er ab 1936 dazu überging, den NS-Jargon teilweise anzuwenden, ohne dass ihm eine Identifizierung mit dem Gedankengut unterstellt werden kann. Inwieweit aber auch beispielsweise der regimetreue Dekan, Wilhelm Ernst, der im Lauf der Zeit seine ungünstige Meinung über Koch änderte und dessen Leistungen würdigte, dadurch beeinflusst war oder umgekehrt auch auf ihn eingewirkt haben könnte, um ihn als Forscher an der Fakultät halten zu können, ist nicht bekannt. Erst in der Nachkriegszeit konnte sich Koch zuerst als außerplanmäßiger Professor in München und später als Ordinarius in Berlin etablieren.

Nach dem Krieg berief man Wilhelm Niklas, dessen Berufung 1935 scheiterte, da er aufgrund einer politischen Hetzkampagne von seinem Amt als Ministerialrat ausscheiden musste. Da Niklas zunehmend Aufgaben in der Politik übernehmen mußte, wurden die Lehraufgaben dem aus Breslau geflohenen Wilhelm Zorn übertragen.

1140 BOESSNECK, Koch 65 Jahre, S. 250.

1141 Bis zu seinem Ruhestand 1960 war Koch Inhaber des ordentlichen Lehrstuhls für Tierzucht. Am 15. Mai 1973 verstarb er im Alter von 71 Jahren (vgl. BOESSNECK, Koch †, S. 239–241).

3.8 Das Institut für Tierpathologie

3.8.1 Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie

Theodor Kitt leitete fast ein halbes Jahrhundert lang das Institut für Tierpathologie.¹¹⁴² Der „Altmeister der Veterinärpathologie“¹¹⁴³ war am 1.9.1886 im Alter von nicht ganz 28 Jahren zum planmäßigen Professor für Allgemeine Pathologie, Pathologische Anatomie, Seuchenlehre und Geschichte der Tierheilkunde ernannt worden.¹¹⁴⁴ Im Jahr 1896 wurde Kitts Professur in ein Ordinariat umgewandelt.¹¹⁴⁵ Neben einem Lehrauftrag für Anatomie und Seuchenlehre an der Technischen Hochschule in München, hielt er bakteriologische Kurse für die beamteten Tierärzte ab und war Mitglied in der Prüfungskommission für amtliche Tierärzte. Zu Kitts Entlastung übertrug man 1902 den Lehrauftrag für Geschichte der Tierheilkunde an den Chirurgen Mayr.¹¹⁴⁶ Als Vorstand der Seuchenversuchsstation wurde er nicht nur bei Seuchenausbrüchen in verschiedensten Landesteilen zu Hilfe geholt, sondern war auch mit der Herstellung und Abgabe von Impfstoffen beauftragt.¹¹⁴⁷ An Kitts wissenschaftlichem Werk beeindruckt, wie es sein Nachfolger Oskar Seifried formulierte, nicht nur „der unendliche Fleiß“, sondern auch seine Innovationskraft: „Der wahre Prüfstein wissenschaftlicher Arbeit ist ihre ständige und fortdauernde Fruchtbarkeit. Mit seinen klassischen Werken ist Theodor Kitt der eigentliche Begründer der Tierpathologie geworden. Jahrzehntelang stand er allein auf unerreichbarer Höhe mit diesen Werken, aus denen Generationen von Tierärzten ihr Wissen schöpften und noch schöpfen.“¹¹⁴⁸

Im Jahr 1907 schied Kitt auf eigenen Wunsch aus, übernahm aber im folgenden Jahr wieder die Verwaltung seines vakant gebliebenen Lehrstuhls für über 24 Jahre. Offiziell hieß es, dass ein Augenleiden Kitt gezwungen habe, sein Amt aufzugeben.¹¹⁴⁹

1142 Vgl. Handschriftlicher tabellarischer Lebenslauf, UAM, E-II-1995; SEIFRIED, Kitt, S. 495–497; Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten an die Direktion der Zentral-Tierarzneischule, 29.10.1884, BayHStA, MK 17793.

1143 KOCH, Fakultät, S. 29f.

1144 Vgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten an die Direktion der Zentral-Tierarzneischule, 22.8.1886, BayHStA, MK 17793.

1145 Vgl. Handschriftlicher tabellarischer Lebenslauf, UAM, E-II-1995.

1146 Von dem Lehrauftrag an der Technischen Hochschule waren bereits seit 1895 die Vorlesungen und Übungen in Anatomie an Anton Stoß übertragen worden. Die Vorlesungen über Seuchenlehre behielt Kitt bis zum Jahr 1926 (vgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten an das Direktorium der Technischen Hochschule, 15.7.1895; Kitt an das Dekanat, 28.5.1929; Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, 3.12.1902, BayHStA, MK 17793).

1147 Vgl. Bay. Innenministerium an die k. Tierärztliche Hochschule, 23.12.1893; Bay. Innenministerium an Kitt, 6.6.1894; Bay. Innenministerium an Landestierarzt Goering, 5.6.1896; Vormerkung; Bay. Innenministerium an Tierärztliche Hochschule, 12.10.1903, BayHStA, MK 17793.

1148 SEIFRIED, Kitt, S. 496.

1149 Vgl. KITT, Abschiedsvorlesung des Professors, S. 221–225. Kitt hatte im Jahr 1896 die Sehkraft eines Auges verloren, wollte aber, da er gerade zum ordentlichen Professor ernannt worden war, aus „einer Art Überpflichtgefühl“ keinen längeren Krankenurlaub nehmen. Da das gesunde Auge jedoch durch Akkommodation den Verlust des anderen Auges ausgleichen konnte, war Kitt in der Lage, nach seinem erneuten Dienstantritt wieder

Auf der anderen Seite scheinen ihn nicht nur eine gewisse Berufsmüdigkeit, sondern auch persönliche Differenzen zu diesem Schritt bewogen zu haben.¹¹⁵⁰ Zudem deprimierte Kitt die Tatsache, dass ihm der Neubau seines Instituts verweigert worden war: „Während alle Professoren (mit Ausnahme des Anatomen Prof. Stoss), die nach mir an der tierärztl. Hochschule angestellt wurden, durch die Gunst der baulichen Situation so glücklich waren, neue komfortable Institute zu erhalten, mussten wir beide, der Anatom und der pathologische Anatom, mehr als ein Vierteljahrhundert bis heute in den dürftigen Räumen eines alten Gebäudes unter den unzureichendsten Verhältnissen uns abquälen.“¹¹⁵¹ Kitt war nicht nur Wissenschaftler, sondern hatte auch eine künstlerische Ader, und „sein sogenanntes Privatlabor glich vielmehr einem Schwabinger Maler- und Bildhaueratelier.“¹¹⁵²

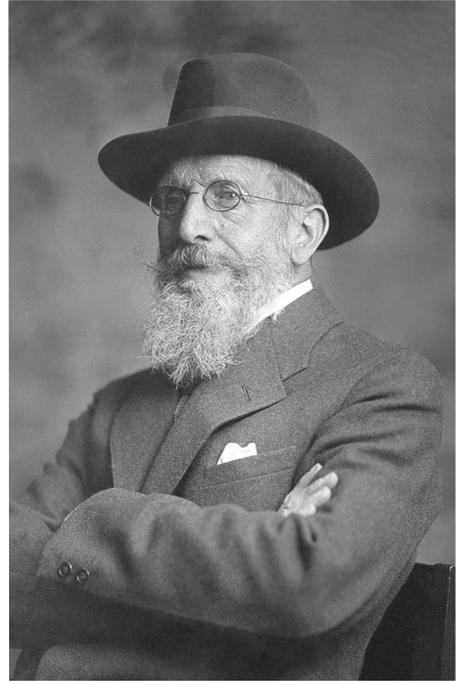


Abb. 38: Theodor Kitt im Jahr 1920 (Photo [Ort unbekannt])

Auf der Ausstellung „Das Lichtbild“, die 1930 im Ausstellungspark auf der Theresienwiese stattfand, vertrat Kitt sein Institut mit einer Reihe bedeutsamer Lichtbilder. Dabei wurde darauf hingewiesen, dass mit der Verwendung von „kinematographischen Aufnahmen“ die Anzahl von Tierversuchen reduziert werden könnte.¹¹⁵³ Der vielseitige Forscher war, wie Walter Koch feststellte, „seit Jahrzehnten ein weltbekannter Gelehrter. Er wäre der Stolz jeder Universität, der Schrecken jedes Fakultäts-Kollegiums gewesen.“¹¹⁵⁴

Die Institute für Tierpathologie und Tieranatomie, deren Vorstände Anton Stoß und Kitt nicht nur Altersgenossen, sondern auch enge Freunde waren, befanden sich in einem gemeinsamen Gebäude. Das Institut für Tierpathologie, das als „die armseligste

Unterricht zu halten und Untersuchungen durchzuführen (Kitt an das K. Bayerische Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, 12.7.1914; Denkschrift von Kitt, Juli 1937, UAM, E-II-1995).

1150 Vgl. KOCH, Fakultät, S. 32; Abschrift eines an die Direktion der Tierärztlichen Hochschule gerichteten Schreibens, Oktober 1906; Kitt an das K. Bayerische Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, 22.2.1907, BayHStA, MK 17793.

1151 Kitt an das K. Bayerische Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, 12.7.1914, UAM, E-II-1995/BayHStA, MK 17793.

1152 SEDLMEIER, Lebensbild, S. 4.

1153 Münchener Zeitung, 8.7.1932, UAM, E-II-1995.

1154 KOCH, Fakultät, S. 27.

unter den deutschen und wohl auch ausländischen¹¹⁵⁵ Anstalten bezeichnet wurde, verfügte über einen Sektionssaal und zwei Sammlungsräume.¹¹⁵⁶ Da die Sektionshalle nur einen Zugang über den Hof hatte, mussten „die ekelerregenden, blutigen und ansteckenden Teile von Tierleichen, vielfach unter den Augen der Leute aus der Stadt, die in einer der tierärztlichen Anstalten zu tun haben, hin- und hergetragen werden.“¹¹⁵⁷ Ansteckende Teile von Tierleichen, die nicht in die Vernichtungsanstalt gebracht wurden, verbrannte man „in der Schüre des Zimmerofens“.¹¹⁵⁸

Die Vorlesungen hielt Kitt „in dem neuen, nüchternen und zweckmäßigen Hörsaal der Hufkunde“ ab.¹¹⁵⁹ „Über die ganze Breite des Katheders standen jeweils frische pathologische Objekte, die teils von Tierärzten eingesandt, größtenteils aber vom Schlachthof kamen. – Die Kliniken hatten nur selten etwas beizutragen, was Kitt gelegentlich zu einem Seitenhieb auf seine Kollegen veranlasste. [...] Die Vorlesung war im Einzelnen frei vom Buch und vom Manuskript. Sie war bereichert durch zahlreiche konservierte Präparate aus der gewaltigen Lehrsammlung, [...] In die Vorlesung eingeflochten waren pädagogische Kunststückchen, vor allem mnemotechnische Tricks. [...] Alles in Allem ein bedeutendes barockes Schauspiel.“¹¹⁶⁰ Im Winterhalbjahr wurde die spezielle Pathologie, im Sommerhalbjahr die allgemeine Pathologie gelesen.¹¹⁶¹ Je nach Materialanfall fanden in beiden Semestern täglich zwischen 11 und 12 Uhr im düsteren Sektionssaal Obduktionsübungen statt, wozu im Winter noch pathologisch-anatomische „Vorzeigungen“ kamen. Im Sommerhalbjahr wurde zweimal in der Woche im Mikroskopiersaal, der im ersten Stock des Institutsgebäudes lag,¹¹⁶² der pathologisch-histologische Kurs abgehalten. Kitt leistete einen wesentlichen Beitrag zur „Einführung der Mikroskopie in den tierärztlichen Unterricht“¹¹⁶³.

In einem ebenerdigen Vorbau befanden sich Zimmer und Laboratorien, in denen die Assistenten und Doktoranden ihren Forschungen nachgingen: „Da gab es den Dr. Anton Koegel,¹¹⁶⁴ mit zumeist freundlich gewogenem Lächeln, den Dr. Eduard Heideg-

1155 Senat an das Bay. Kultusministerium, 27.4.1925, UAM, Y-I-13.

1156 Anlässlich seiner Abschiedsvorlesung im Jahr 1907 bemerkte Kitt zur Größe seines Instituts: „Ich hätte mir wohl ein größeres Institut gewünscht, aber da sagte mir einmal ein Besucher: ‚Die Leistungen der Institute stehen manchmal im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Größe, da dachte ich mir, es ist am Ende besser, wenn ich nur eine kleine Bude habe.‘ (KITZ, Abschiedsvorlesung des Professors, S. 224).

1157 Senat an das Bay. Kultusministerium, 27.4.1925, UAM, Y-I-13.

1158 Ebd.

1159 KOCH, Fakultät, S. 28.

1160 Ebd. S. 28f.

1161 Vgl. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Sommer-Halbjahr 1930, S. 27; LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Winter-Halbjahr 1930/31, S. 27.

1162 Der Raum wurde gemeinsam mit der Anatomie genutzt und besaß bis auf zwei lange Tische mit Stühlen, zwei Schränke und ein Waschbecken, keine weitere Einrichtung (vgl. KITZ, Tierpathologie, S. 143).

1163 KOCH, Fakultät, S. 29.

1164 Anton Koegel (27.11.1889–4.6.1957) studierte von 1908 bis 1912 in München Tiermedizin und arbeitete anschließend für zwei Jahre als Praktikant beim Bezirkstierarzt in Kempten sowie an der amtlichen Milchuntersuchungsstelle in München. 1914 wurde er in Gießen mit dem Thema „Zur Yoghurtkontrolle“ promoviert. Von 1.7.1914 bis 30.9.1925 war Koegel mit einer vierjährigen Unterbrechung durch seinen Einsatz im Ersten

ger,¹¹⁶⁵ stets in gemäßigten Schritten und verhaltenem österreichischen Charme, und den Dr. Hans Sedlmeier,¹¹⁶⁶ stets überlegt in der Gediegenheit bajuwarischen Gehabens.¹¹⁶⁷

Nachdem Kitt am 1.5.1907 auf eigenen Wunsch in den Ruhestand versetzt worden war, genehmigte das Kultusministerium im Mai folgenden Jahres, dass er die aus-
hilfsweise Vertretung seiner ehemaligen Professur bis zur Wiederbesetzung der Stelle übernehmen könne.¹¹⁶⁸ In der folgenden Zeit unternahm Kitt mehrmals den Versuch, eine Wiederanstellung und angemessene Berücksichtigung seiner bisherigen Dienstjahre zu erlangen.¹¹⁶⁹ Unter der Bedingung, dass ihm der Titel eines ordentlichen Professors verliehen werde, wollte er sich mit der außerordentlichen Professur zufrieden geben.¹¹⁷⁰ Dies widersprach jedoch dem Interesse verschiedener Gremien, die im Zuge der Angliederung der Tierärztlichen Hochschule an die Universität eine Neubesetzung des Lehrstuhls mit einer „akademisch gebildeten jüngeren Kraft“ anstrebten.¹¹⁷¹ Auch der Senat beschied einstimmig, dass „Herr Kitt aus persönlichen Gründen nicht geeignet ist, weder ein Ordinariat an der Universität zu bekleiden noch den Neubau eines Instituts zu leiten.“¹¹⁷² Da man fürchtete, dass seine Ernennung zum außeror-

Weltkrieg als Assistent am Institut für Tierpathologie beschäftigt. Gleichzeitig legte er die Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst ab und habilitierte sich nach dem Studium der Landwirtschaft und Zoologie im Jahr 1924 an der landwirtschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule. Ab dem 1.10.1925 wurde er dort Privatdozent und unterrichtete Pathologie, Tierseuchenlehre, angewandte Zoologie und Tierkrankheiten. Die Technische Hochschule in München ernannte ihn am 1.10.1930 zum a.o. Professor für Anatomie, Physiologie und Pathologie der landwirtschaftlichen Haustiere. Genau drei Jahre später wurde Koegel als Ordinarius für Tierpathologie und Parasitologie an die Landwirtschaftlich-Veterinärmedizinische Hochschule in Ankara berufen. Als im Jahr 1934 der Unterricht an der Technischen Hochschule neu geordnet wurde und Koegels vorzeitige Rückkehr jedoch aus „außenpolitischen Interessen“ abgelehnt worden war, machte er gesundheitliche Gründe geltend, so dass er am 1.10.1934 wieder in München antreten konnte. Koegel, der am 1.2.1934 in Ankara der NSDAP beigetreten war, verfasste in den folgenden Jahren mehrere Aufsätze mit nationalsozialistischen Vorstellungen zum Hochschulbetrieb (vgl. Lebenslauf; Kitt an den Senat, 12.8.1925; Bay. Kultusministerium an den Senat der Technischen Hochschule, 11.9.1930; Vertretung Bayerns beim Reich, 22.8.1933; Bay. Kultusministerium an das Finanzministerium, 25.8.1934, Falke an Bay. Kultusministerium, 13.10.1934, BayHStA, MK 58862; Denkschrift „Gedanken zur Gründung einer Reichsforschungsstätte für Deutsche Naturwissenschaft in Salzburg“, BArch (ehem. BDC), DS/G125 Koegel Anton, 27.11.1889; Parteistatistische Erhebung, BArch (ehem. BDC), PK/G101 Koegel Anton, 27.11.1889; ANONYM, Koegel-München, S. 300; DOĞANAY, Entwicklung, S. 45).

1165 Eduard Heidegger (2.5.1898–8.8.1986) wurde in Wien geboren. Er besuchte das Gymnasium in Passau und legte nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg im Jahr 1919 das Abitur ab. Im Jahr 1921 begann er seine Ausbildung an der Münchener Tierärztlichen Fakultät, die er 1924 mit der Promotion zum Thema „Beiträge zur Kenntnis der normalen und pathologischen Schilddrüse der Katze“ abschloss. Nach einem zweijährigen Praktikum beim Bezirks- und Grenztierarzt in Passau absolvierte er 1926 die Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst (vgl. Lebenslauf von Heidegger, BayHStA, MK 43728; Hochschullehrerkartei, Heidegger Eduard, BArch, R 4901/13265).

1166 Biographie siehe Anhang.

1167 BAIER, Veterinärstudent, S. 40.

1168 Vgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten an die Tierärztliche Hochschule, 19.4.1907; Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten an die Tierärztliche Hochschule, 13.5.1908, BayHStA, MK 17793.

1169 Vgl. Kitt an das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, 12.7.1914, Ebd.

1170 Vgl. Ebd.

1171 Dekanat der Medizinischen Fakultät an den Senat, 29.9.1914, UAM, E-II-1995.

1172 Akademischer Senat an die Staatsregierung, 26.1.1915, UAM, E-II-1995/BayHStA, MK 17793.

dentlichen Professor eine Neubesetzung des Lehrstuhls und den zweckentsprechenden Neubau „auf lange Zeit hinaus verhindern“ würde, stimmte man dem Vorschlag der Tierärztlichen Fakultät, Kitt den Titel eines Honorarprofessors zu verleihen, zu.¹¹⁷³ Die Hintergründe für dieses Vorgehen lagen in Kitts Kritik an der Berufungspraxis der Tierärztlichen Fakultät. So ließ er mehrmals verlauten, dass die Gruppe nichttierärztlicher Professoren bei der Berufung des Botanikers Giesenhagen dafür gesorgt hätten, dass dessen Professur zu Lasten der Anatomie zu einem Ordinariat erhoben worden sei.¹¹⁷⁴ Damit die außerordentliche Tieranatomieprofessur im Jahr 1908 für Anton Stoß in eine ordentliche Professur umgewandelt werden konnte, bot es sich an, nach Kitts Pensionierung das vakante Pathologie-Ordinariat herabzustufen. Die Minderung der Pathologieprofessur in ein Extraordinariat war vermutlich auch die Ursache, dass sich die Suche nach einem Nachfolger sehr schwierig gestaltete und die als Übergangslösung geplante Stellvertretung Kitts fast ein Vierteljahrhundert lang andauerte.¹¹⁷⁵

Nicht nur diese Abwertung des Pathologie-Lehrstuhls veranlasste Kitt zu Kritik, sondern auch die Tatsache, dass bei den Verhandlungen zur Angliederung an die Universität kein tierärztlicher Professor zugelassen war.¹¹⁷⁶ Seiner Meinung nach sei die Angliederung der Tierärztlichen Fakultät an die Universität nur vollzogen worden, um ein „Absatzgebiet für die überproduzierten Privatdozenten anderer Fakultäten“ zu schaffen.¹¹⁷⁷ Hinzu kam, dass sich Kitt an der Fakultät ausgegrenzt fühlte, da die außerordentlichen Professoren nun von den Beratungen der engeren Fakultät ausgeschlossen waren.¹¹⁷⁸ Zufällig stieß er zum „revolutionären Hochschulrat“.¹¹⁷⁹ Mit dessen

1173 Dekanat an das Rektorat, 11.12.1914; Akademischer Senat an die Staatsregierung, 26.1.1915, UAM, E-II-1995.

1174 Kitt schilderte seine Sicht dieser Vorgänge in einer im Juli 1937 verfassten, 53-seitigen Denkschrift mit dem Titel „Die Machenschaften der Entente contrevétérinaire, eines Klüngels Münchener Universitätsprofessoren“ (Denkschrift von Kitt, Juli 1937, UAM, E-II-1995). An diese Gegnerschaft von Tierärzten und Nicht-Tierärzten erinnerte sich auch der ehemalige Kitt-Mitarbeiter Fortner, der sie als Student erlebt hatte: „Da die Studenten außerdem wußten, daß der Tierarzt Prof. Kitt mit Prof. Voit nicht gut stand, endigte eine Studentenversammlung mit einer begeisterten Ovation für den sehr beliebten Prof. Kitt; sie war aber nicht 100 %ig, weil auf der hintersten Bank sich ein Student nicht daran beteiligte; dieser war Friedrich Weber, der spätere ‚Reichstierärzte-Führer‘, der Neffe Voits“ (FORTNER, Kitt, S. 44).

1175 Obwohl Kitt fünf Nachfolger hätte benennen können, wurde nach seinen Angaben von der nichttierärztlichen Fraktion der Fakultät der Privatdozent der medizinischen Fakultät, Dr. Rössle, favorisiert, der jedoch „als in tiermedizinischen Dingen kaum bewandert“ galt. Dieser stellte aber zu große Ansprüche und wurde zwischenzeitlich nach Jena berufen, so dass man letztendlich Kitt als Vertreter berief, da auch die anderen tierärztlichen Fachmänner, die man auf die Vorschlagsliste gesetzt hatte, obwohl man vermuten konnte, dass sie dem Ruf nach München nicht Folge leisten würden, abgesagt hatten (Kitt an das Bay. Kultusministerium, [ohne Datum], BayHStA, MK 17793).

1176 Vgl. Kitt an das Bay. Kultusministerium, [ohne Datum], BayHStA, MK 17793.

1177 Denkschrift von Kitt, Juli 1937, UAM, E-II-1995.

1178 Außerdem beanstandete Kitt, dass er „während alle an der tierärztl. Hochschule tätigen Personen, vom 70 jährigen früheren Direktor bis zum Straßenkehrer der Anstalt als in den Verband der Universität aufgenommen amtlich publiziert wurden, [als] der dienstälteste Docent (damals 55 Jahre alt) dabei ignoriert wurde“ (Kitt an das Bay. Kultusministerium, [ohne Datum], BayHStA, MK 17793).

1179 Kitt an die Fakultät, 12.5.1919, UAM, E-II-1995. Kitt schrieb im Nachhinein, er habe „niemals zu marxistischen Leuten Beziehungen gehabt“, sondern „war durchaus monarchisch gesinnt, eingeschriebenes Mitglied der Bayerischen Volkspartei von ihrer Gründung bis zu dem Zeitpunkt, wo [er] [...] Adolf Hitler's Reden gehört“ habe (Denkschrift von Kitt, Juli 1937, Ebd.).

Unterstützung und der seines Assistenten Hobmaier, der seinem Vorgesetzten „mit Hilfe der spartakistischen Studentengruppe“ einen Gefallen leisten wollte,¹¹⁸⁰ nutzte er die Unruhen, die während der Räterepublik an der Universität herrschten, um sich Einblick in die Akten verschaffen zu können, die Informationen über die Einflussnahmen gegen ihn enthielten. Später drohte er dem Dekan der Tierärztlichen Fakultät mit deren Veröffentlichung.¹¹⁸¹ Nach Abschluss der Ermittlungen forderte der Senat Kitt auf, die nötigen Konsequenzen zu ziehen.¹¹⁸²

Als Kitt daraufhin sein Ausscheiden nach dem Wintersemester 1920/1921 bekanntgab, appellierte die Studentenschaft an ihn, zu bleiben.¹¹⁸³ Anstatt sich, wie angekündigt, aus der Fakultät zurückzuziehen, verfasste Kitt neue Bittschriften, in denen er um die Möglichkeit ansuchte, im Amt zu verbleiben.¹¹⁸⁴ Er berief sich auf die in seinem Falle herrschenden, außergewöhnlichen Verhältnisse und beantragte wiederum, dass er anstatt des bezahlten Lehrauftrages die außerordentliche Professur übernehmen könne.¹¹⁸⁵ Da er den Lehr- und Institutsbetrieb auch unter den erschwerten Bedingungen des Krieges fortgeführt und sowohl unter Studenten als auch den tierärztlichen Kollegen großes Ansehen genoss, hoffte er auf eine Reaktivierung.¹¹⁸⁶ Mit stillschweiger Duldung der Universität blieb Kitt daraufhin im Amt.¹¹⁸⁷ Nach Ansicht des Senats sollte Kitts finanzielle Lage zwar aufge bessert werden, jedoch ohne ihm ein Ordinariat oder Extraordinariat zu verleihen.¹¹⁸⁸ Im Januar 1923 wurde Kitts Lehrauftrag „mit Rücksicht auf die Errichtung und Besetzung einer ordentlichen Professur für Hygiene“ unter Streichung der „Seuchenlehre“ in „Aushilfsweise Vertretung der Professur für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie, dann Vorstandschafft des pathologischen Instituts“ geändert.¹¹⁸⁹ Nach Intervention eines Landespolitikers erhielt Kitt, der zuerst übergangen werden sollte, im Dezember 1925 den Titel „Geheimer Veterinär rat“.¹¹⁹⁰ Am 28.5.1929 reichte er sein Emeritierungsgesuch ein, dem aber erst zum 1.4.1932 entsprochen wurde.¹¹⁹¹ Obwohl bei einigen Mitgliedern des Senats Bedenken

1180 FORTNER, Kitt, S. 44.

1181 Vgl. Dekanat an den Rektor, 24.5.1919; Senatsprotokoll, 3.12.1919, UAM, E-II-1995.

1182 Vgl. Senatsprotokoll, 3.12.1919, Ebd.

1183 Vgl. Kitt an den Rektor, 7.1.1920; Studentenschaft an Kitt, 18.2.1920, Ebd.

1184 Vgl. Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 22.3.1921, BayHStA, MK 17793.

1185 Vgl. Kitt an das Bay. Kultusministerium, 24.8.1920, Ebd.

1186 Vgl. Kitt an das Bay. Kultusministerium, 16.8.1919, BayHStA, MK 17793. Kitts Verbleib im Amt war von der Studentenschaft „einstimmig und schriftlich erwünscht“ worden (Kitt an Prof. Dr. von Müller, 6.6.1920, UAM, E-II-1995).

1187 Im November 1924 teilte der Rektor mit, dass die Angelegenheit abgeschlossen sei (Vgl. Rektor an Kitt, 15.11.1924, UAM, E-II-1995). Kitt hielt sich von allen festlichen Veranstaltungen der Universität fern, obwohl er „eine Anhänglichkeit für diese Kultstätte“ empfand (Kitt an den Senat, 21.10.1926, Ebd.).

1188 Vgl. Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 24.7.1921, BayHStA, MK 17793.

1189 Bay. Kultusministerium an den Senat, 4.1.1923, Ebd.

1190 Vgl. Bayerischer Staatsanzeiger, 24.12.1925, UAM, E-II-1995; Rottmeier an den Staatsminister, 28.4.1928, BayHStA, MK 17793.

1191 Der Versuch, bei der Berechnung der ruhegehaltstfähigen Dienstzeit die Zeit der Vertretung der Professur mit einzuberechnen und damit einen Ruhegehaltssatz von 80 Prozent statt 74 Prozent zu erhalten, wurde vom Finanzministerium abgelehnt. Kitt war jedoch ausdrücklich mit der vorgesehenen Ruhestandsversorgung einverstanden (Vgl. Landtagsaufschreibung 1931, BayHStA, MK 69629).

gegen die Verleihung der akademischen Rechte eines ordentlichen Professors an Kitt bestanden, erhielt er diese am 29.6.1930 zurück.¹¹⁹² Ein Jahr später übertrug man ihm den unbesoldeten Lehrauftrag für „Geschichte der Tierheilkunde“.¹¹⁹³ Im Jahr 1933 rechnete Kitt noch einmal mit dem Verhalten seiner Kollegen ab und bekannte sich, wie es scheint, aus Verbitterung über seine persönlichen Erfahrungen zum nationalsozialistischen Regime: „Es ist kein Ruhmesblatt in der Geschichte der Universität, dass man bei geschlossenen Türen des Senates, vor einem Kollegium, dem damals kein Tierärztliches Mitglied angehörte welches mich hätte verteidigen können, über mich den Abwesenden, der keinen Zutritt hatte, ohne nähere Begründung das Urteil fällte, dass ich ‚kein geeigneter Mann sei ein Ordinariat zu bekleiden‘, eine Behauptung, die an eine Ehrabschneidung heranreicht ... Durch die begrüßenswerte nationalsozialistische Bewegung wird die überhöhte Klassenmeinung, welche manche Professoren anderer Fakultäten gegenüber der Veterinärmedizin früher gehegt haben, eingedämmt. Ich [...] bekenne mich als begeisterungsfähiger Mann freudig zu dem Rufe ‚Heil HITLER!‘.“¹¹⁹⁴ Kitt war, wie er angab, Mitglied der Bayerischen Volkspartei, bis er „nach Anhören der Reden Adolf Hitlers im Rundfunk ausgetreten“ war.¹¹⁹⁵ Seit Januar 1935 war er „Förderndes Mitglied der SS“.¹¹⁹⁶ Zwar besuche er keine politischen Veranstaltungen, sei aber „voll Interesse für den Nationalsozialismus“.¹¹⁹⁷ Kitt äußerte sich begeistert über die Karriere des ehemaligen Assistenten Friedrich Weber, des Neffen seines Widersachers Voit, und hoffte, dass sich die Nationalsozialisten, da sie „sich für Ehrlichkeit und Offenheit und den Schutz der Ehre eines jeden Volksgenossen einsetzen, auch für mich eintreten werden.“¹¹⁹⁸ Kitts Sympathien für die Vertreter des Regimes kommen auch in einem Dankeschreiben des Achtzigjährigen an den Reichstierärztführer ganz unmissverständlich zum Ausdruck: „Ich verfolge eifrig durch Zeitungslesen, Radio und Bücherkauf alle Geschehnisse der nationalsozialistischen Bewegung. [...] Ein wahres

1192 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Senat, 26.9.1930, UAM, E-II-1995/BayHStA, MK 17793. Aus diesem Anlass sollte ihm der Universitäts-Schneider eine neue Amtstracht anmessen, doch Kitt war erstaunt, dass sich die Universität in solche Unkosten für ihn stürzen wollte und erklärte, dass dies nicht nötig sei, da ja „der Talar des Herrn Giesenhagen überzählig“ sei, der ihm passe. Nur „die Soutane und Kopfbedeckung möge man neu herstellen, die will ich nicht auf dem Leibe tragen. Beim Talar wäre ja eigentlich zu bedenken, dass noch der böse Geist des Vorbesitzers drinsteckt“. Der Schneider versprach „Der wird heiß ausgebügelt!“ und seither schritt Kitt „bei jeder Gelegenheit von Feierlichkeit im Talar [seines] [...] größten Widersachers einher“ (Denkschrift von Kitt, Juli 1937, UAM, E-II-1995).

1193 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Senat, 16.3.1931, UAM, E-II-1995/BayHStA, MK 17794. Auch in seiner Abschiedsvorlesung, die er am 26.2.1932 hielt, beschrieb Kitt die Geschichte des Unterrichts in Tierpathologie in München sowie der Erforschung der Tierseuchen. Sehr emotional und den künftigen Zeitgeist vorwegnehmend trat er am Ende für den Gebrauch des Deutschen als Fachsprache ein (Vgl. KITT, Abschiedsvorlesung des Ordinarius, S. 109–116).

1194 Kitt an das Rektorat, 1.12.1933, UAM, E-II-1995.

1195 Handschriftlicher tabellarischer Lebenslauf, Ebd.

1196 Ebd.

1197 BArch (ehem. BDC) DS/B33, Kitt Theodor, 2.11.1858. Teilweise existieren die Formulare in mehreren Versionen und mit unterschiedlichen Beitrittsdaten. Kitt war auch „Mitglied der NS-Volkswohlfahrt“ (vgl. Formular über Zugehörigkeit zu NS-Organisationen, UAM, E-II-1995).

1198 Denkschrift von Kitt, Juli 1937, UAM, E-II-1995.

Labsal waren mir die von Dr. Goebbels im V.B. veröffentlichten Aufsätze [...]. Ich freue mich andererseits alles das miterlebt zu haben, was unser herrlicher Führer Adolf Hitler in kühner staatsmännischer Tat zustande gebracht hat. Wie glücklich müssen Sie sein, dass Sie an der Seite dieses genialen Mannes von Anbeginn der Bewegung gestanden haben. Und wie freuen sich alle deutschen Tierärzte, dass Sie der Führer der Berufskameraden wurden!¹¹⁹⁹ Aus dem gleichen Jahr liegt ein Brief von Kitt vor, in dem er die Mitgliedschaft im NS-Altherrenbund ablehnte.¹²⁰⁰ Erst durch eine Zuschrift hatte er erfahren, dass er seit 1937 diesem Verband angehörte. Er konnte sich weder an seine Anmeldung erinnern, noch wollte er dies nachholen und bat, dies aufgrund seines Alters und seiner „zurückgezogenen Lebensweise“ zu entschuldigen.¹²⁰¹ Zu seiner aktiven Zeit wurde im Institut, wie sein ehemaliger Mitarbeiter Fortner berichtete, kaum über Hitler gesprochen.¹²⁰² Jedoch geht aus dem Schriftwechsel mit seinem Schweizer Kollegen Walter Frei hervor, dass Kitt empört war über die antinationalsozialistische Berichterstattung der Neuen Züricher Zeitung, die „den Schweizern ganz falsche Anschauungen über den Nationalsozialismus einzureden sucht. Das Blatt ist anscheinend von den Juden, Marxisten und Kommunisten, welche Deutschland ausgespien hat, beeinflusst.“¹²⁰³ Daraufhin beendete Frei die „jahrzehntelange wissenschaftliche Zusammenarbeit“.¹²⁰⁴

Kitt verstarb am 10.10.1941.¹²⁰⁵ Zu seinem Gedächtnis wurde von der Münchener Tierärztlichen Gesellschaft die Theodor-Kitt-Ehrenplakette gestiftet, die 1957 erstmals verliehen wurde.¹²⁰⁶ Anlässlich seines 100. Geburtstags würdigte die Tierärztliche Fakultät die Leistungen Kitts mit einer Feier zu Beginn des Wintersemesters 1958/1959.¹²⁰⁷

Inwieweit Kitts Mitgliedschaft in der Loge „Zur Kette in München“, in der er Meister war und die er als „unpolitische Stammtischgesellschaft“ bezeichnete,¹²⁰⁸ auf seine beruflichen Querelen Einfluss hatte, ist nicht zu beurteilen. Kitt war bereits am 14.12.1920 ausgetreten, da ihm „das undeutsche Gebahren“ und „der Fortbestand

1199 Kitt an den Reichstierärztführer, 25.3.1939, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

1200 Vgl. Kitt an die Reichskassenverwaltung der Reichsstudentenführung, [um 1939], Institut für Tierpathologie, Akt Kitt.

1201 Ein weiterer Grund war, dass Kitt nicht „mit den alten Herren, die dem Kreise meiner Widersacher [...] angehören, zusammentreffen“ wollte (Ebd.).

1202 Fortner war in den Jahren 1920 bis 1923 Assistent bei Kitt, blieb aber auch in der folgenden Zeit mit ihm in Kontakt (vgl. FORTNER, Kitt, S. 45).

1203 POSPISCHIL, Tiere, S. 130, Fußnote 258.

1204 Ebd., Fußnote 259.

1205 Angeblich schied Kitt „freiwillig in Erkenntnis seines unheilbaren Krebsleidens“ aus dem Leben, wie Fortner nach 1945 von Hilz erfahren hatte (FORTNER, Kitt, S. 45).

1206 Vgl. SEDLMEIER, Lebensbild, S. 6; HELF, Geschichte, S. 29.

1207 Vgl. SEDLMEIER, Gedächtnis, S. 411–413.

1208 Erklärung, 26.1.1936, BayHStA, MK 17794. Nach einer Auflistung des Kultusministeriums gehörten an der Universität München außer Kitt noch der Philologe Eduard Hartl und ein Assistent namens Thieme einer Loge an. Abeleins Mitgliedschaft beim Widar-Bund wurde nicht als Logenzugehörigkeit gerechnet (vgl. Vormerkung, 9.4.1936, BayHStA, MK 17794).

freundschaftlicher Beziehungen zu ausländischen Logen missfallen hat.¹²⁰⁹ Zur Unterstützung von bedürftigen Studierenden der Tierärztlichen Fakultät hatte Kitt 1931 einen Betrag von 10.000 RM unter der Bezeichnung „Kitt'sche Stiftung für die Tierärztliche Fakultät der Universität München“ festgelegt, der nach seinem Tod in das Eigentum der LMU übergehen sollte.¹²¹⁰ Einen weiteren Betrag in Höhe von 4.000 RM schenkte er im Jahr 1933 der Fakultät mit der Auflage, dass die Erträge dieser „Kitt'schen Reisespendium-Stiftung“ „jährlich einmal einem tierärztlichen Assistenten des Instituts für Tierpathologie als Reisezuschuss zum Besuche auswärtiger wissenschaftlicher Institute gewährt werden.“¹²¹¹ Als er jedoch von der Universität aufgefordert wurde, einen Beitrag zur Winterhilfe zu leisten, entschuldigte sich Kitt, nur die Mindestsumme von 100 Mark spenden zu können, und bedauerte, dass er nicht in der Lage sei, „in grösserem Ausmaasse freigebig zu sein, so dass z.B. die Zinsen der Stiftungen, welche meine verstorbene Frau und ich für bedürftige Studierende und Zwecke der Fakultät gemacht haben, erst nach meinem Tode zur Verfügung stehen.“¹²¹² Beide Kitt'sche Stipendien konnten auch nach dem Krieg noch mehrmals vergeben werden.¹²¹³ Als jedoch durch die Vermögensverluste infolge von Inflation und Währungsreform die Jahreserträge zu gering wurden und der Stiftungszweck nicht mehr erfüllt werden konnte, wurden die Stipendien zum 1.4.1960 aufgehoben.¹²¹⁴

Bereits im März 1928 hatte sich der ehemalige Assistent von Kitt, Michael Hobmaier, der inzwischen Ordinarius für tierpathologische Anatomie an der Universität in Dorpat geworden war, um die Nachfolge Kitts beworben.¹²¹⁵ Als Kitt endgültig eine weitere

1209 Erklärung, 26.1.1936, BayHStA, MK 17794.

1210 Stiftungsurkunde, UAM, VA B III 109. Der Zinsertrag dieser Summe stand nach dieser Urkunde dem Ehepaar Kitt zu Lebzeiten zu. Bereits vor der Angliederung der Tierärztlichen Hochschule hatte Kitt testamentarisch dieser den zehnten Teil seines Vermögens vermacht (vgl. Denkschrift von Kitt, Juli 1937, UAM, E-II-1995). Ein weiterer Teil sollte an die Budapester Tierärztliche Hochschule gehen (vgl. Notar Edel an Bay. Kultusministerium, 5.12.1941, BayHStA, MK 39582). Nach seinem Tod am 10.10.1941 erhielt die Universität die Ermächtigung zur Annahme der Kitt'schen Erbschaft, die dem Stiftungsdepot einverleibt werden sollte (vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 26.11.1941, UAM, VA B III 109).

1211 Stiftungsurkunde, 20.7.1933, UAM, I-XIII-8/UAM, VA B III 112. Als einer der ersten Nutznießer dieser Stiftung bekam sein früherer Assistent Hans Sedlmeier, der inzwischen an das Tierhygienische Institut gewechselt war, einen Reisezuschuss in Höhe von 90 RM für den Besuch einer Tagung über Aufzuchtkrankheiten in Salzburg, da Kitt gewünscht hatte, dass „die ersten Stipendien an seine ehemaligen Assistenten“ vergeben werden (Dekan an den Rektor, 29.10.1938, UAM, VA B III 112).

1212 Kitt an das Rektorat, 1.12.1933, UAM, E-II-1995.

1213 Im Jahr 1947 wurden sieben Stipendien zu je 100 RM vergeben, im Jahr 1948 erhielt Walter Koch einen Zuschuss zum Besuch des „Ersten internationalen Kongresses der Physiologie und Pathologie“ in Mailand (Dekan an Verwaltungsausschuss der Universität, 24.3.1948, UAM, VA B III 112).

1214 Das restliche Vermögen wurde auf die neu errichtete „Vereinigte Stipendienstiftung der Universität München“ übertragen (Universität München Abt. IV, Ref. 13, 6.6.1967, UAM, VA B III 109; Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss der Universität, 4.3.1960, BayHStA, MK 39582).

1215 Vgl. Hobmaier an das Bay. Kultusministerium, 9.3.1928 und an die Tierärztliche Fakultät, 30.3.1928, BayHStA, MK 69629. Obwohl Hobmaier in Dorpat auf Lebenszeit angestellt worden war, verließ er 1930 Estland, um an der Universität in San Francisco einen Posten als „associate Professor für vergleichende Pathologie“ sowie gleichzeitig eine Stelle am „Institut for medical research der Hooper foundation zur Erforschung der Fisch- und Wildkrankheiten“ anzutreten (Hobmaier an das Bay. Kultusministerium, 20.8.1930, Ebd.).

Verlängerung seiner Vertretung ab dem 1.4.1932 abgelehnt hatte, stellte man im Juni 1931 eine Dreierliste der Kandidaten für seine Nachfolge auf.¹²¹⁶ An erster Stelle stand der später berufene Oskar Seifried¹²¹⁷, außerplanmäßiger und außerordentlicher Professor für vergleichende pathologische Anatomie und Seuchenlehre an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Gießen und ab Juli 1931 Mitglied des Rockefeller Instituts for medical research, Department of Animal Pathology in Princeton. An zweiter Stelle wurde der ordentliche Professor für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie an der veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Sofia, Curt Krause, und an dritter Stelle Paul Cohrs, planmäßiger außerordentlicher Professor für Veterinärhistologie und Embryologie an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig, genannt. Die Fakultät hatte sich mit diesen Kandidaten für drei junge Gelehrte entschieden, unter denen Oskar Seifried durch seine zahlreichen gehaltvollen Veröffentlichungen hervorstach.¹²¹⁸ Im Juli 1931 nahm das Kultusministerium Verhandlungen mit Seifried auf, der Privatdozent mit Titel und Rang eines außerordentlichen Professors war.¹²¹⁹ Ihm wurde mitgeteilt, dass „bei der gegenwärtigen Finanzlage nicht an einen Neubau gedacht werden“ und „auch die Umwandlung der Professur [...] zunächst nicht ins Auge gefaßt werden“ könne.¹²²⁰ Die finanzielle Situation des Staates war so angespannt, dass das Ministerium im Rahmen der Berufungsverhandlungen extra betonte, dass es gelungen sei, „die Forderungen des Professor Dr. Seifried auf das bescheidenste Maß zu beschränken.“¹²²¹ Seifried bat nur um die notdürftigste Instandsetzung des Institutes. Nicht zu umgehen waren seiner Ansicht nach die Anschaffung neuer Geräte und Versuchseinrichtungen, die Erhöhung des Institutsetats sowie die Einstellung einer Laborantin.¹²²² Da es dem Ministerium bei den unzulänglichen Institutsverhältnissen unmöglich schien, dass man einen anderen Professor finden würde, der sich mit diesem Gehalt zufrieden geben würde,¹²²³ und Seifried im September 1931 nach Amerika zurückkehren musste, drängte er auf eine rasche Entscheidung.¹²²⁴ Am 1.4.1932 wurde Oskar Seifried zum außerordentlichen Professor für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie¹²²⁵ ernannt.¹²²⁶ Zwei Monate später wurde er in den Obermedizinalausschuss berufen.¹²²⁷ Außerdem war Seifried Mitglied

1216 Vgl. Dekanat an den Senat, 23.6.1931, Ebd.

1217 Biographie siehe Anhang.

1218 Vgl. Dekanat an den Senat, 23.6.1931, BayHStA, MK 69629.

1219 Vgl. Bay. Kultusministerium an Seifried, 30.7.1931, Ebd.

1220 Bay. Kultusministerium an das Finanzministerium, 6.8.1931, BayHStA, MK 69629/BayHStA, MK 17794. 1221 Ebd.

1222 Vgl. Seifried an das Bay. Kultusministerium, 4.8.1931, BayHStA, MK 69629.

1223 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Finanzministerium, 6.8.1931, BayHStA, MK 69629/BayHStA, MK 17794.

1224 Vgl. Seifried an das Bay. Kultusministerium, 27.8.1931, BayHStA, MK 69629.

1225 Wie aus einem Vermerk hervorgeht, wurde die Professur in den Akten bisher immer noch als „a.o. Professor für allgemeine Pathologie, pathologische Anatomie und Seuchenlehre“ geführt, obwohl die Lehraufgabe „Seuchenlehre“ durch eine Ministerialentscheidung vom 4.1.1923 gestrichen worden war (Schreiben des Referats 1a, 2.11.1931, BayHStA, MK 69629).

1226 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Senat, 23.10.1931, BayHStA, MK 69646/BayHStA, MK 44333.

1227 Vgl. Bay. Innenministerium an Obermedizinalausschuss, 30.7.1932, BayHStA, MK 44333.

der Prüfungskommission für den tierärztlichen Staatsdienst.¹²²⁸ Wie er jedoch kurze Zeit nach Erhalt seiner Ernennungsurkunde erfahren musste, waren durch Notverordnungen die Gehälter und Pensionen der Professoren sowie die Kolleggelder gekürzt worden.¹²²⁹ Seifried bat, dass mit den Instandsetzungsarbeiten des Instituts bald nach seinem Amtsantritt begonnen werde, damit die Sektionsräume sowie sein Arbeitszimmer und Laboratorium zu Beginn des Sommersemesters bezugsfertig seien.¹²³⁰ Das Pathologische Institut entsprach, wie bereits geschildert, „hinsichtlich seiner baulichen Beschaffenheit schon seit langem nicht mehr den Bedürfnissen, die vom Standpunkte des Unterrichts und der modernen Forschung gestellt werden müssen“.¹²³¹ Die Räume waren „in einem höchst unwürdigen und gesundheitsschädlichen Zustande.“¹²³² Von der von ihm für Instandsetzungsarbeiten und zur Anschaffung von Instrumenten beantragten Summe von ca. 6.000 RM bekam Seifried im Laufe der folgenden Monate immer wieder einzelne Beträge zugewiesen.¹²³³ Da aber die Kosten die für die Fertigstellung des Sektionssaales veranschlagte Summe überstiegen,¹²³⁴ streckte er zusätzlich 11.200 RM von der Rockefeller-Stiftung vor, die ihm für Forschungsarbeiten und die dazugehörigen Gerätschaften bewilligt worden waren: „Die bisherige Einrichtung und Ausstattung des hauptsächlich auf Bakteriologie eingestellten Instituts ist so mangelhaft und veraltet, dass sie ausser einigen Möbeln nicht mehr in Betracht kommt. [...] Da wohl kein Institut unserer Universität in einer ähnlichen, beinahe verzweifelten Notlage sich befindet, bitte ich erneut um tunlichst baldige Gewährung der beantragten Mittel und wenn möglich einer noch grösseren Summe, weil ausser den Laboratorien auch noch der Kurssaal und die Versuchsstallungen der dringendsten Instandsetzung bedürfen.“¹²³⁵ Daraufhin wurden ihm für die Renovierung des Kurssaals zu Beginn des Jahres 1933 Mittel in Höhe von 3.000 RM bereitgestellt.¹²³⁶ Ein Jahr nach seinem Amtsantritt erhielt Seifried den Titel und die akademischen Rechte eines ordentlichen Professors.¹²³⁷ Die Fakultät schätzte sein Organisationstalent, seine vorbildliche Lehrtätigkeit und die mustergültige Umgestaltung des Instituts.¹²³⁸ Ende April 1933 erreichte Seifried das Angebot für die Übernahme der ordentlichen Professur für allgemeine Pathologie, pathologische Anatomie und animalische Nahrungsmittelkunde an der neu

1228 Vgl. Hochschullehrerkartei, Seifried Oskar, BArch, R 4901/13277.

1229 Vgl. Bay. Kultusministerium an Seifried, 28.12.1932, BayHStA, MK 69629.

1230 Vgl. Seifried an Bay. Kultusministerium, 1.12.1931, Ebd.

1231 Bay. Kultusministerium an das Finanzministerium, 17.2.1932, BayHStA, MK 69629/BayHStA, MF 71323.

1232 Ebd.

1233 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss der Universität, 4.4.1932, 11.4.1932, 19.4.1932, BayHStA, MK 69646/BayHStA, MF 71323.

1234 Vgl. Seifried an die Tierärztliche Fakultät, 6.6.1932, BayHStA, MK 69646.

1235 Seifried an das Bay. Kultusministerium, 22.9.1932, Ebd.

1236 Vgl. Bay. Kultusministerium an Regierung, Kammer des Innern, 8.2.1933, Ebd.

1237 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Senat, 5.4.1933, BayHStA, MK 69629.

1238 Vgl. Dekanat an den Senat, 2.3.1933, UAM, E-II-3132.

errichteten Landwirtschaftlich-Veterinärmedizinischen Hochschule in Ankara.¹²³⁹ Die Münchener Universität wollte Seifried jedoch unbedingt behalten, weil er „sich nicht nur wissenschaftlich und in der Lehrtätigkeit außerordentlich bewährt, sondern auch in der Organisation seines Instituts wichtige Dienste geleistet“ hatte.¹²⁴⁰ Daher sicherte man ihm einen Betrag von 17.000 RM für eine Verbesserung des Versuchstierstalles und weitere 3.000 RM als Ersatz für seine vorgeschossenen Mittel zu.¹²⁴¹ Außerdem setzte sich Kultusminister Schemm für die Aufwertung der Professur im Haushalt des Jahres 1934 ein, da sich die Umwandlung „auf die Dauer nicht hintanhaltend“ ließe.¹²⁴² Wie bereits geschildert, bemühte man sich auch, Mittel aus der sogenannten Arbeitsspende für einen Neubau des Instituts zu bekommen, was jedoch scheiterte. Wenige Tage nachdem Seifried den Ruf nach Ankara abgelehnt hatte,¹²⁴³ erhielt er im August 1933 einen zweiten Ruf, diesmal an die Gießener Fakultät, seine ehemalige Wirkungsstätte.¹²⁴⁴ Dies nahm er zum Anlass, um in einem umfangreichen Schreiben an das Kultusministerium auf den schlechten Zustand der Münchener Tierärztlichen Fakultät aufmerksam zu machen.¹²⁴⁵ Während ihm in Gießen ein Ordinariat mit dem entsprechenden Gehalt und einer großzügigen und zeitgemäßen Ausstattung angeboten wurde, war in München bis auf die dringend notwendigen Sanierungsarbeiten keine Änderung der bekannten Unzulänglichkeiten vorgenommen worden. Im Vergleich zu den übrigen tierärztlichen Fakultäten und Hochschulen Deutschlands, die in den zurückliegenden 15 Jahren ausgebaut worden waren, sei die Münchener Fakultät „in der Entwicklung um Jahrzehnte zurückgeblieben“ und könne „als solche eine ernste Konkurrenz nicht mehr aufnehmen“.¹²⁴⁶ Wichtige Institute wie die Anatomie und Pathologie litten unter Raumangel, andere wie die Geburtshilfeklinik oder Nahrungsmittelkunde fehlten ganz. Um

1239 Vgl. Seifried an den Rektor, 25.4.1933, UAM, E-II-3132/BayHStA, MK 44333. Das Angebot umfasste einen Vertrag über neun Jahre, ein monatliches Gehalt von 1.300 RM sowie ein neues Institut mit ausreichend Personal. Auch das RIM befürwortete Seifrieds Berufung nach Ankara (vgl. Bay. Kultusministerium an das Finanzministerium, 25.5.1933, BayHStA, MK 69629/BayHStA, MK 44333/BayHStA, MF 71323; RIM an das Bay. Kultusministerium, 7.7.1933, BayHStA, MK 44333).

1240 Bay. Kultusministerium an das Finanzministerium, 25.5.1933, BayHStA, MK 69629/BayHStA, MK 44333/BayHStA, MF 71323.

1241 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Senat, 12.8.1933, BayHStA, MK 69646/BayHStA, MK 44333. Seifrieds Wünschen nach einer Schreibkraft- bzw. Laborantinnenstelle sowie der Umwandlung des Lehrstuhls in eine ordentliche Professur konnte aus finanziellen Gründen vorerst nicht entsprochen werden (vgl. Bay. Finanzministerium an Bay. Kultusministerium, 2.6.1933, BayHStA, MK 44333).

1242 Bay. Kultusministerium an das Bay. Finanzministerium, 25.5.1933, BayHStA, MK 69629/BayHStA, MK 44333/BayHStA, MF 71323.

1243 Vgl. Seifried an den Rektor, 5.8.1933, UAM, E-II-3132. Nachdem Seifried den Ruf nach Ankara abgelehnt hatte, berief man Anton Koegel, den früheren Assistenten des Instituts für Tierpathologie, der im Jahr 1930 zum a.o. Professor an der Technischen Hochschule München ernannt worden war, zum 1.9.1933 an die Landwirtschaftlich-veterinärmedizinische Hochschule (vgl. BayHStA, MK 58862, Vormerkungsbogen). Ein Jahr später übernahm Rudolf Stetter am 1.10.1934 das Ordinariat für Veterinärpathologie und pathologische Anatomie in Ankara.

1244 Vgl. Seifried an Müller, 4.8.1933; Hessisches Kultusministerium an das Bay. Kultusministerium, 7.8.1933, BayHStA, MK 44333.

1245 Vgl. Seifried an das Bay. Kultusministerium, 5.10.1933, UAM, E-II-3132.

1246 Ebd.

eine weitere Abwanderung der Studierenden zu vermeiden, müsste in „letzter Stunde“ der notwendige Ausbau vorangetrieben werden.¹²⁴⁷ Deshalb erbat Seifried nochmals den Neubau seines Instituts und zugleich die Aufwertung des Extraordinariats.¹²⁴⁸ Nicht nur die Tierärztliche Fakultät sondern auch das Kultusministerium wollte Seifried in München halten.¹²⁴⁹ Angesichts der Tatsache, dass die „kleine Universität Gießen“ Seifried mit Aussicht auf Erfolg abzuwerben versuchte, bedauerte auch das Kultusministerium, „daß die Verhältnisse der hiesigen Tierärztlichen Fakultät nicht so liegen, wie es dem Ansehen und dem Range der Universität München entsprechen würde.“¹²⁵⁰ Ebenso setzten sich das Innenministerium und besonders Friedrich Weber für Seifrieds Verbleib ein.¹²⁵¹ Nachdem das Finanzministerium sowohl der Aufwertung des Lehrstuhls in eine ordentliche Professur als auch einer Erhöhung von Seifrieds Grundgehalt zugestimmt hatte, lehnte er Anfang des Jahres 1934 den Ruf nach Gießen ab.¹²⁵²

Hinsichtlich des dringend notwendigen Ausbaus seines Instituts machte man Seifried folgende Zusicherung: „Auf jeden Fall ist der Neubau des Instituts für Tierpathologie als Beginn des Ausbaues der tierärztlichen Fakultät das nächste größere Bauprojekt im Bereiche der Hochschulverwaltung.“¹²⁵³ Vorerst gelang es wenigstens, dass der für das Stallgebäude zugesagte Betrag von 17.000 RM aus dem sogenannten Reinhardtprogramm zur Verfügung gestellt wurde.¹²⁵⁴ Die Fakultät und der Rektor sprachen sich für den Neubau des Stalles auf einem Areal jenseits des Schwabinger Baches aus, da der auf dem Fakultätsgelände in Aussicht genommene Bauplatz den Auslauf der Tiere des Instituts für Tierzucht eingeschränkt hätte. Außerdem wären diese dort auch einer Gefährdung durch die infektiösen Tiere des Instituts für Tierpathologie ausgesetzt.¹²⁵⁵ Dagegen war man im Kultusministerium gegen die Verlegung jenseits des Baches: Da das Gelände unmittelbar an den Englischen Garten grenzte und nur sieben Meter vom Promenadeweg entfernt lag, wurde befürchtet, dass dieses Vorhaben langwierige Verhandlungen mit der Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen und diese Verzögerung des Baubeginns den „Einzug der bewilligten Mittel des Reinhardt-Programms“ nach sich ziehen könnte.¹²⁵⁶ Mit dieser Einschätzung hatte das Ministerium recht, denn die Planungen für den Institutsneubau auf dem Gelände

1247 Ebd.

1248 In einem weiteren Bericht wiederholte Seifried detaillierter seine Beschreibung der augenblicklichen Mängel der Tierärztlichen Fakultät, ihre Auswirkungen auf die Ausbildung der Studenten und seine persönlichen Forderungen (vgl. Seifried an den Senat, 24.1.1934, UAM, E-II-3132).

1249 Vgl. Dekan an das Bay. Kultusministerium, 30.10.1933, UAM, E-II-3132/BayHStA, MK 44333.

1250 Bay. Kultusministerium an das Finanzministerium, 2.1.1934, BayHStA, MK 44333/BayHStA, MF 71323.

1251 Vgl. Weber an Schultze, 17.1.1934, BayHStA, MF 71323. Der drohende Weggang Seifrieds, eines „für den Bayerischen Staat nahezu unersetzlichen Lehrers und Forschers“, sollte mit allen Mitteln verhindert werden (vgl. Gesundheitsabteilung an Bay. Finanzministerium, 19.1.1934, BayHStA, MInn 87315/BayHStA, MF 71323).

1252 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 28.2.1934, UAM, E-II-3132.

1253 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 28.2.1934, BayHStA, MK 69646/BayHStA, MK 44333.

1254 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Regierung, Kammer des Innern, 22.3.1934, BayHStA, MK 69646.

1255 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 6.3.1934, UAM, Y-XIV-007.

1256 Vgl. Dr. Kollmann an Ref. 2, 12.3.1934, Ebd.

des ehemaligen Hofblumentreibgartens wurden, wie bereits geschildert, obwohl sie schon weit gediehen waren und Seifrieds Wünschen entsprochen hätten,¹²⁵⁷ letztendlich nicht mehr umgesetzt.

Dafür gelang wenigstens die „im Hinblick auf den von Professor Dr. Seifried abgelehnten Ruf nach Gießen“¹²⁵⁸ zugesagte Umwandlung der Professur in ein Ordinariat. Mit Wirkung vom 1.10.1934 ernannte der Reichsstatthalter in Bayern Seifried zum ordentlichen Professor für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie.¹²⁵⁹

Seifried genoss einen hervorragenden Ruf als Forscher. So wurden z. B. seine Arbeiten über die pathologisch-histologischen Grundlagen bestimmter Krankheiten des Zentralnervensystems der Haustiere von der „Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft“ unterstützt.¹²⁶⁰ Im Jahr 1934 erschien sein Buch „Lehrgang der Histopathologie“, dem größtenteils eigene Erfahrungen zugrunde lagen.¹²⁶¹ Ein weiteres Interessensgebiet Seifrieds waren die infektiösen Erkrankungen der Luftwege. Das Münchener Institut für Tierpathologie wurde neben dem Tierhygienischen Institut der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät der Universität Berlin im Jahr 1936 vom RIM als Einrichtungen zur Erforschung von Fällen der „Infektiösen Laryngotracheitis des Geflügels“ ausgewählt.¹²⁶² Da man vermutete, dass diese Krankheit, die in den Zwanzigerjahren in Amerika grassierte, auch in den heimischen Geflügelbeständen weit verbreitet sei, wurde eine Untersuchung für alle Verdachtsfälle durch die beiden genannten Institute angeordnet. Bis zum Jahr 1932 war die Seuche, deren Erreger bis dahin noch nicht identifiziert worden war, in zwei deutschen Geflügelfarmen aufgetreten.¹²⁶³ Von Seifried waren bereits differentialdiagnostisch bedeutsame Erscheinungen beschrieben worden wie die A-Avitaminose, der infektiöse Schnupfen, die Geflügeldiphtherie sowie die intranukleären Einschlusskörperchen in den Epithelzellen der Atemwegsschleimhäute, die zum Ausschluss der anderen genannten Krankheiten herangezogen werden konnten.¹²⁶⁴ Das Institut für Tierpathologie erstattete den zuständigen Ministerien regelmäßig Bericht, jedoch war außer einem Verdachtsfall kein an „Infektiöser Laryngo-

1257 Vgl. Abdruck Nr. V 52389, BayHStA, MK 39524/UAM, VA A II 81, 3; Universitätsbauamt an den Verwaltungsausschuss der Universität, 24.5.1937, UAM, VA A II 81, 3.

1258 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 12.10.1934, BayHStA, MK 69629.

1259 Vgl. Genehmigung des Reichsstatthalters in Bayern, 8.10.1934, BArch (ehem. BDC) DS/B101, Seifried Oskar, 16.8.1896.

1260 Vgl. Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, Auszug aus der Hauptausschussliste Nr. 6 1932/33, BayHStA, MK 69646/BayHStA, MK 44333. Seifrieds „vergleichende Arbeiten über die Viruskrankheiten des zentralen Nervensystems, besonders über die Borna'sche Krankheit, die Schweinepest, infektiöse Anämie und Hühnerparalyse“ erbrachten grundlegende Kenntnisse über Krankheitsursachen bei Menschen und Tieren (WESTHUES, Erinnerung, S. 413).

1261 Ein Jahr zuvor hatte er zusammen mit Heidegger das Werk „Pathologische Mikroskopie für Studierende und Tierärzte“ herausgegeben. 1937 erschien das Buch „Krankheiten des Kaninchens“ (vgl. HERMANN/DAHME, Tierpathologie, S. 185). Ein anderes von der Fachwelt anerkanntes Werk war das 1943 erschienene Buch „Vitamine und Vitaminmangel-Krankheiten bei Haustieren“ (vgl. WESTHUES, Oskar Seifried †, S. 11).

1262 Vgl. Infektiöse Laryngotracheitis des Geflügels. Runderlass des RIM, 4.2.1936, BayHStA, MK 69646.

1263 Vgl. LERCHE, Laryngotracheitis, S. 145–150.

1264 Vgl. Ebd. S. 148; SEIFRIED/SASSENHOFF, Vitamin-A-Mangel, S. 119f.; ROLLE, Mikrobiologie, S. 368f.

tracheitis“ erkranktes Tier eingesandt worden.¹²⁶⁵ Schließlich hob das RIM im August 1939 die Anordnung über die Halbjahresberichte auf.¹²⁶⁶ Ob diese Vorsichtsmaßnahmen tatsächlich zum Schutz der Geflügelwirtschaft getroffen worden waren, die mit einer Jahreserzeugung von angeblich 600 Millionen Mark die „Kraftfahrzeugindustrie (480 Millionen Mark)“¹²⁶⁷ übertraf, muss offen bleiben. Feststeht, dass Seifried für seine Forschungen auf dem Gebiet der Geflügelkrankheiten auch vom REM gefördert wurde: So erhielt sein Institut für die Untersuchung der Marek'schen Hühnerlähme, deren Erreger damals noch nicht bekannt war, einen Betrag von 2.500 RM.¹²⁶⁸

Außerdem ließ Seifried Themen, die die Geflügelwirtschaft betrafen, auch im Rahmen von mehreren Dissertationen bearbeiten.¹²⁶⁹ Andere Doktoranden testeten Verfahren zur Diagnose und Übertragung von Krankheiten und die Anwendung von Färbeverfahren.¹²⁷⁰ Aber auch die pathologischen und histologischen Befunde von im Institut anfallendem Sektionsmaterial wurde zur Klärung von Erkrankungen verschiedener Organsysteme herangezogen.¹²⁷¹ Beispielsweise analysierte ein Doktorand hundert Hundeherzen mit endokarditischen Veränderungen.¹²⁷² Ein anderer Doktorand nutzte Objekte aus der institutseigenen Sammlung.¹²⁷³ Außerdem stellten Doktoranden histopathologische Untersuchungen zu verschiedenen übertragbaren Krankheiten an.¹²⁷⁴ Dazu wurden beispielsweise 21 Kaninchen mit Pseudowutvirus-Material, das von Kollegen aus Budapest, Wien und Princeton stammte, künstlich infiziert und nach ihrem Tod pathologisch und histologisch ausgewertet.¹²⁷⁵ Für die Aufklärung der Ursachen einer 1930/1931 in Kalifornien grassierenden Pferdekrankheit wurden einem Doktoranden Seifrieds sechzehn in Formalin fixierte Pferdegehirne zur histologischen Untersuchung überlassen. Vermutlich profitierten die Doktoranden hierbei von den Beziehungen Seifrieds zu Kollegen in den USA.¹²⁷⁶ Für eine Arbeit über die histologischen Veränderungen bei Erkrankungen mit Geflügelpocken wurden 21 Hühner künstlich mit Virusstämmen infiziert, die von den Tierseucheninstituten in Gießen und Berlin zur Verfügung gestellt worden waren.¹²⁷⁷ Die spätere Assistentin

1265 Vgl. Infektiöse Laryngotracheitis des Geflügels: Halbjahresberichte an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Wiedervorlage 20.3. und 20.9. jeden Jahres, UAM, Y-XIV-007; Institut für Tierpathologie an das Rektorat, 26.8.1936, Institut für Tierpathologie an den Rektor, 8.8.1938, BayHStA, MK 69646.

1266 Vgl. RIM durch REM an das Institut für Tierpathologie, 30.8.1939, BayHStA, MK 69646.

1267 GRZIMEK, Geflügelbehandlung, Vorwort.

1268 Vgl. REM an die Reichshauptkasse, 23.8.1938, UAM, VA A II 80, 9.

1269 GLASER, Geflügellähme; ENTENMANN, Enten; VOGEL, Coccidiose; KÖCHER, A-Avitaminose.

1270 SCHMIDT, Schnelldiagnose; MUNZ, Tupfpräparate; SIMON, Herzextrakttagglutination; ZIERER, Übertragbarkeit; ALKEWITZ, Übertragungsversuche; WEISS, Untersuchungen; WERLE, Leberwurst.

1271 KRAUTTER, Glomerulonephritis; REISER, Duodenalcarcinom; WEBER, Leberverfettung; KOTTMANN, Prostatahypertrophie; VOGEL, Untersuchungen; HERBSTREITH, Blutresorptionslymphknoten; KRILL, Ganglienzellen; RÖSER, Diagnose.

1272 MÜNICH, Endokarditis valvularis.

1273 FASSNACHT, Struma, S. 396–404.

1274 BEUTENMÜLLER, Bipolarisseptikämie.

1275 LINK, Pseudowut.

1276 MESSERSCHMIDT, Encephalitis.

1277 FRÖHLICH, Geflügelpocke.

Irmgard Sassenhoff promovierte über die Ergebnisse ihrer pathologischen und histologischen Untersuchung von zehn Silberfüchsen, sieben Nerzen und einem Hund, die ans Institut eingesandt worden waren.¹²⁷⁸ Es wurden aber auch Arbeiten an anderen Instituten angefertigt und über Seifried als Referent eingereicht: Zwei Doktoranden forschten im Auftrag des Instituts für Tierhygiene der Universität Freiburg im Breisgau an Schweinen, die dort eingesandt worden waren, sowie an Schlachtschweinen.¹²⁷⁹ Ein anderer Doktorand untersuchte im Auftrag des Staatlichen Veterinäruntersuchungsamtes in Köln die Häufigkeit des Vorkommens von Vulvatuberkulose.¹²⁸⁰ Eine weitere von Seifried begutachtete Arbeit über die Neurofibromatose des Rindes entstand am Tierärztlichen Institut der Universität Königsberg und am Pathologisch-Anatomischen Institut der Universität Erlangen.¹²⁸¹ Ein Großteil der insgesamt 32 Dissertationen, die zwischen 1933 und 1943 am Institut für Tierpathologie angefertigt wurden, entstand in den Jahren 1934 bis 1936. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass Seifried in den ersten Jahren nach seiner Berufung besonders viele Themen vergeben hatte.

Sowohl an der Münchener Universität als auch bei Kollegen im In- und Ausland war Seifrieds Wissen gefragt. Beispielsweise referierte er vor dem Senat über „die volkswirtschaftliche und sanitäre Bedeutung tierärztlicher Forschung“,¹²⁸² wobei es „vordergründig um die Schaffung von bereits an anderen tierärztlichen Bildungsstätten bestehenden Lehrstühlen für Parasitologie und Nahrungsmittelkunde“¹²⁸³ ging. Regelmäßig nahm Seifried auch an internationalen Kongressen teil oder erhielt Besuch von ausländischen Professoren.¹²⁸⁴ Im Jahr 1937 wurde er aufgefordert, auf dem Internationalen Tierärztlichen Kongress in Zürich-Interlaken über die „Leukose der Rinder“ zu referieren.¹²⁸⁵ Dekan Ernst befürwortete seine Teilnahme so: „Seifried ist als Gelehrter von Ruf bekannt. Seine politische Einstellung ist einwandfrei.“¹²⁸⁶ Der Hinweis auf Seifrieds „einwandfreie“ politische Haltung ist insofern bemerkenswert, da Seifried zu diesem Zeitpunkt lediglich einigen NS-Unterorganisationen angehörte¹²⁸⁷, sein Eintritt in die NSDAP wurde, wie er später angab, auf den 1.5.1937 zurückdatiert.¹²⁸⁸ Ebenso

1278 SASSENHOFF, Pelztier tuberkulose.

1279 GRAF, Schwein; SCHLEGEL, Milzgewebshernien.

1280 KRAEMER, Vulvatuberkulose.

1281 FLACHS, Neurofibromatose.

1282 SEIFRIED, Bedeutung, S. 14–19

1283 GYLSTORFF, Fakultät, S. 33.

1284 So bestand gegen den Besuch von zwei amerikanischen Professoren im Institut für Tierpathologie „keine Erinnerung“ (Schreiben von Schultze an das Bay. Kultusministerium, 13.1.1935, BayHStA, MIInn 87315).

1285 Vgl. Seifried an den Dekan, 24.5.1937, UAM, E-II-3132.

1286 Dekan an den Rektor, 26.5.1937, Ebd.

1287 Auf dem am 6.10.1938 ausgefüllten Formblatt gab Seifried neben seiner Zugehörigkeit zur NSDAP „seit 1.5.37“ folgende Daten für die Zugehörigkeit zu anderen NS-Organisationen an: „Blockhelfer seit 1936“, „NS-Deutscher Studentenbund: 1.2.1937“, „NS Volkswohlfahrt: 1.8.1934“, „NS Lehrerbund: 1.9.33“, „Reichsluftschutzbund: 1934“, „NS Studenten Kampfhilfe: 1.2.37 (Stellvertretender Altherrenführer)“ (vgl. Formblatt zur Zugehörigkeit zu NSDAP-Organisationen, UAM, E-II-3132). Seifried gehörte auch dem Volksbund für das Deutschtum im Ausland und NS-Reichskriegerbund an (vgl. Parteistatistische Erhebung 1939, BArch (ehem. BDC) PK, Seifried Oskar, 16.8.1896).

1288 Schreiben von Seifried, 21.7.1946, STAM, SpKA, Karton 1513, Seifried Oskar.

wurde seine Teilnahme an einer Tagung zur Bekämpfung von Aufzuchtkrankheiten, die 1938 in Salzburg stattfand und auf der er ebenfalls als Referent eingeladen worden war, befürwortet.¹²⁸⁹ Außerdem genehmigte das REM Seifrieds Teilnahme an zwei Kongressen, zu denen er im August und September 1939 in die USA reisen wollte.¹²⁹⁰ Für seine Mitarbeit an einer Ausschreibung des Kultusministeriums mit dem Titel „Wie stelle ich mir die Schule des Dritten Reiches vor“ dankte Kultusminister Wagner Seifried und sicherte ihm zu, dass die Tatsache seiner Mitarbeit im Personalakt vermerkt würde.¹²⁹¹ Auch sagte Seifried im Dezember 1938 seine Beteiligung an der Sammlung zugunsten des Winterhilfswerkes am „Tag der Nationalen Solidarität“ zu.¹²⁹² Sein Parteieintritt und diese offenkundigen Bekenntnisse zum Nationalsozialismus erfolgten offenbar jedoch nicht aus persönlicher Überzeugung, sondern auf beruflichen Druck hin. Im Jahr 1946 gab Seifried folgende Erklärung ab: „Dem Nationalsozialismus, der meiner geistigen Auffassung fremd war, stand ich ablehnend gegenüber. Unter dem Zwang der Verhältnisse habe ich es aber, um meine Stellung und die Möglichkeit zur wissenschaftlichen Arbeit zu behalten, für nötig befunden, in die Partei einzutreten. Dies erfolgte im Frühjahr 1938 unter Rückdatierung auf 1.5.1937.“¹²⁹³ Deutlichere Worte benutzte seine langjährige Assistentin Sassenhoff, die Seifried als einen „der Hauptanziehungspunkte der tierärztlichen Fakultät München“¹²⁹⁴ für die Studenten bezeichnete: „Nachdem wir Mitarbeiter die Einstellung von Prof. Dr. Seifried zum Nationalsozialismus kannten, kam uns sein Parteibeitritt überraschend. Nach längerer Arbeit an der Fakultät und Kennenlernen der dortigen Verhältnisse wurde es jedoch klar, dass ihn berufliche Schwierigkeiten zum Beitritt in die Partei zwangen. Ich selbst habe während Kriegsdauer das Institut geführt und musste erfahren, welche enormen Widerstände und Schwierigkeiten von Parteiseiten überwunden werden mussten. Während dieser Zeit hat Herr Prof. Seifried immer sachlich und unbeirrbar die wirklichen Interessen des Instituts vertreten und z.B. entgegen Druck und Drohungen eine Zusammenarbeit des Instituts mit dem Ostministerium verweigert.“¹²⁹⁵ Darüberhinaus habe er sich auch für „den einzigen Nichtarier unter den Studenten“ eingesetzt und ihm ein „Empfehlungsschreiben nach Amerika“ gesandt.¹²⁹⁶ An der Fakultät war bekannt, dass sich unter den Angestellten und Beamten des Instituts „scharfe Gegner des Nationalsozialismus“ befanden.¹²⁹⁷ Seifried setzte sich für seine Mitarbeiter ein, so befürwortete er z.B. die

1289 Vgl. REM an Rektor, 30.6.1938, UAM, E-II-3132.

1290 Vgl. REM an das Bay. Kultusministerium, 11.10.1938, BayHStA, MK 44333.

1291 Vgl. Kultusminister Wagner an Seifried, 31.8.1938, UAM, E-II-3132/BayHStA, MK 44333.

1292 Vgl. Seifried an den Rektor, 21.11.1938, UAM, E-II-3132.

1293 Schreiben von Seifried, 21.7.1946, StAM, SpKA, Karton 1513, Seifried Oskar. Ebenso bescheinigte auch Josef Pollak mit Schreiben vom 21.2.1947, dass Seifried, „Pg.“ werden musste, um seinen Lehrstuhl nicht zu verlieren.

1294 Erklärung von Irmgard Sassenhoff, 20.7.1934 (sic!, muss wahrscheinlich 1946 heißen), Ebd.

1295 Ebd.

1296 Ebd.

1297 Erklärung von Karl Hilz, 19.7.1946, Ebd.

Beförderung des Präparators des Instituts, Lorenz Kalb, obgleich dieser bekanntermaßen Mitglied der Bayerischen Volkspartei war.¹²⁹⁸

Unter Seifrieds Leitung waren die Aufgaben des Instituts angestiegen, so dass er zur Bewältigung der Mehrarbeit die Einstellung einer technischen Hilfskraft erbat: „Vor allem haben die Einsendungen von toten Tieren und sonstigem Untersuchungsmaterial sehr stark zugenommen (2075 Einsendungen im Jahre 1935). In erster Linie kommt diese erstrebte Materialzunahme den Studierenden unmittelbar zugute, da das Material in Übungen, Kursen und Vorlesungen Verwendung findet. Gleichzeitig erfordert jedoch dieses Material vermehrte Untersuchungsarbeit im Laboratorium; zudem müssen die Untersuchungsergebnisse den Einsendern schriftlich mitgeteilt werden und kommen so der Allgemeinheit zugute.“¹²⁹⁹ Der Dekan unterstützte Seifrieds Bitte, da dieser „einen weit über Deutschland und über Europa hinausgehenden wissenschaftlichen Namen“ habe.¹³⁰⁰ Ein großer Teil der Einsendungen wurde kostenlos untersucht, um den Studierenden reiches Sektionsmaterial zur Verfügung stellen zu können.¹³⁰¹ Daher betragen die Instituteinnahmen für Untersuchungen nur ungefähr 300 RM.¹³⁰² Die Assistenten hatten neben den kaum zu bewältigenden laufenden Untersuchungen, die im Jahr 1936 nochmals auf 2.108 Einsendungen angestiegen waren, auch die „rein technischen, mechanischen und Schreivarbeiten“ zu erledigen.¹³⁰³

Das Vorlesungsangebot des Instituts änderte sich unter Seifried nicht wesentlich: Ab 1934 wurden die täglichen Obduktions- und Protokollübungen vorübergehend nur im Wintersemester und ab dem Sommersemester 1938 auch wieder im Sommerhalbjahr gehalten.¹³⁰⁴ Im gleichen Jahr bot der Assistent Eduard Heidegger erstmals Vorlesungen über „Die wichtigsten parasitären Krankheiten der Haustiere und ihre Bekämpfung an“.¹³⁰⁵ Auch im Fach Pathologie wurden ab dem Wintersemester 1937/1938 die Vorlesungstitel eingedeutscht. Beispielsweise wurde „Spezielle Pathologie“ in „Besondere Pathologie“, „Protokollübungen“ wurde in „Übungen im Befundaufnehmen“ und der „pathologisch-histologische Kurs“ in „Kurs in der Lehre von den krankhaft veränderten Geweben“ umbenannt.¹³⁰⁶ Damit für den Unterricht in Pathologie aber auch in der Anatomie und Hufkunde Material vom Schlachthof und von der Tierkörperverwertungsanstalt an die Fakultät transportiert werden konnte, setzte sich Seifried im Jahr 1935 für den Kauf eines Lieferwagens ein.¹³⁰⁷

1298 Vgl. Erklärung von Lorenz Kalb, 20.7.1946, Ebd.

1299 Seifried an den Verwaltungsausschuss der Universität München, 4.2.1936, BayHStA, MK 69646.

1300 Dekan an Verwaltungsausschuss der Universität München, 7.2.1936, Ebd.

1301 Vgl. Seifried an den Verwaltungsausschuss der Universität München, 19.2.1936, Ebd.

1302 Vgl. Ebd.

1303 Seifried an den Verwaltungsausschuss der Universität München, 13.10.1937, Ebd.

1304 Vgl. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Winter-Halbjahr 1934/35, S. 28.

1305 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommerhalbjahr 1938, S. 115.

1306 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1937/38, S. 116;

UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommerhalbjahr 1938, S. 115.

1307 Vgl. Institut für Tierpathologie an den Verwaltungsausschuss der Tierärztlichen Kliniken, 25.6.1935, UAM, VA A II 80, 9.



Abb. 39: Oskar Seifried mit Studierenden bei einer Situsdemonstration im Jahr 1938

Angesichts seiner Lehr- und Forschungsvorhaben beklagte sich Seifried im Jahr 1937 beim Dekanat über die geringen Haushaltsmittel des Instituts, die ihm zur Verfügung stünden. Der Betrag von jährlich 5.100 RM reiche gerade für „den laufenden Instituts- und Unterrichtsbetrieb“ aus, jedoch sei es nicht möglich, umfangreichere Forschungsarbeiten durchzuführen.¹³⁰⁸ Zwar bekam das Institut immer wieder höhere Summen von der Einhundertjahresstiftung und von der Münchener Universitätsgesellschaft, wie z.B. im Jahr 1935 einen Betrag von 3.000 RM, sowie Mittel für die Beschaffung von Versuchstieren und Futtermitteln oder den Kauf eines Eisschranks und anderer Apparate, doch mangelte es an der grundsätzlichen Ausstattung.¹³⁰⁹ Dazu kam im Jahr 1938 eine Kürzung des Haushalts um zehn Prozent, der durch die vermehrten Einsendungen und den damit verbundenen erhöhten Verbrauch an Instrumenten, Chemikalien und Papier ohnehin schon stark belastet war.¹³¹⁰ Dies hemmte, wie Seifried ausführte, wiederum die Entwicklung des Instituts: „Durch die genannten Ausgaben verbleiben aber nur so geringe Mittel, dass an eine Erübrigung für den Ausbau der Institutsammlungen, die Herstellung von Tafeln, Bildern, farbigen Präparaten, Diapositiven usw. so gut wie nicht gedacht werden kann. Die Durchführung von Forschungsarbeiten, die

¹³⁰⁸ Seifried an das Dekanat, 10.12.1937, BayHStA, MK 69646.

¹³⁰⁹ Vgl. Dekanat an das Rektorat, 26.1.1931, 13.7.1933, 28.5.1936, 10.3.1937, UAM, Y-XIV-007; Rektor an den Vorstand des Instituts für Tierpathologie, 20.1.1938, 29.1.1940, 5.3.1941, 29.3.1941, UAM, VA A II 80, 9; Zusammenstellung der Anträge für Zuwendungen aus verschiedenen Rechnungsjahren, BayHStA, MK 69226.

¹³¹⁰ So war z.B. die Zahl der Sektionen auf jährlich 4.000 gestiegen (vgl. Institut für Tierpathologie an den Verwaltungsausschuss, 11.11.1938, UAM, VA A II 80, 9).

ebenfalls zum Aufgabengebiet des Instituts gehören, ist mit diesen Mitteln fast unmöglich.¹³¹¹ Die Anschaffung von zehn neuen Kursmikroskopen musste Seifried mehrmals beantragen. Die bisherigen Geräte waren „veraltet und für heutige Zwecke nicht mehr brauchbar“, und es erschien ihm unmöglich, mit diesen Mitteln „einen neuzeitlichen Unterricht in der Gewebelehre zu betreiben.“¹³¹² In den folgenden Jahren erhielt das Institut mehrmals Zuschüsse aus den „Mitteln zur Förderung des Vierjahresplans“ und Gelder aus den „Mitteln für unvorhergesehene Ausgaben jeder Art zur Förderung der wissenschaftlichen Lehre und Forschung“, die zur Anschaffung von Forschungs- und Kursmikroskopen bestimmt waren, sowie zur „Erforschung einer bisher unbekanntem Erkrankung des Skeletts“.¹³¹³ Im März 1941 bat Seifried um die Genehmigung für die Anschaffung eines mehrbändigen Standardwerkes für Pathologie, da „ein ausserordentlich grosser Mangel an Demonstrationsmaterial für die Vorlesungen und Übungen in der Pathologie und Histologie“ bestand, der durch das in diesem Werk vorhandene Bildmaterial ausgeglichen werden sollte.¹³¹⁴ Auch die Studierenden bescheinigten Seifried „überragende Fähigkeiten, sowohl als Forscher als auch als Redner.“¹³¹⁵ Er war der „reine Wissenschaftler, der seine Forschungen tätigte ohne sich vom Nationalsozialismus in eine bestimmte Richtung drängen zu lassen“ und der „bei Fleissprüfungen, die die minderbemittelten Studenten zur Erlangung der Hörgeldermässigung ablegen mussten“, nie danach gefragt hat, „ob der Prüfling Pg. war oder nicht.“¹³¹⁶

Das Institut für Tierpathologie verfügte seit Kitts Zeiten über zwei Assistentenstellen.¹³¹⁷ Die Vollassistentenstelle war seit Januar 1926 mit Hans Sedlmeier,¹³¹⁸ die Hilfsassistentenstelle mit Eduard Heidegger¹³¹⁹ besetzt. Auch Seifried war nach der Übernahme des Lehrstuhls auf die Unterstützung der Assistenten, die beide ihre Habilitation vorbereiteten, angewiesen.¹³²⁰ Sedlmeier, der sich auf die Fächer Bakteriologie und Fleischbeschau verlegt hatte, wechselte zum 1.1.1935 als ordentlicher Assistent an das Institut für Tierhygiene,¹³²¹ so dass Heidegger dessen Stelle einnehmen konnte.¹³²² Seifried lobte Heidegger, der sich eingehende Kenntnisse in Pathologie und Parasitologie

1311 Ebd.

1312 Institut für Tierpathologie an das Dekanat, 1.6.1938 und 23.3.1939, BayHStA, MK 69646.

1313 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 6.9.1938, 18.4.1939, 21.2.1940, 23.2.1940, 25.1.1941, Ebd.

1314 Antrag auf Erteilung der Zustimmung zu einer überplanmäßigen Haushaltsausgabe, 12.3.1941, Ebd.

1315 Erklärung eines ehemaligen Studenten, 10.7.1946, StAM, SpKA, Karton 1513, Seifried Oskar.

1316 Ebd.

1317 Vgl. KITT, Tierpathologie, S. 146.

1318 Vgl. Lebenslauf von Sedlmeier, UAM E-II-3117; Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 44324.

1319 Vgl. Lebenslauf von Heidegger, BayHStA, MK 43728/UAM E-II-1647; Hochschullehrerkartei, Heidegger Eduard, BArch, R 4901/13265.

1320 Vgl. Seifried an den Rektor, 16.2.1933, BayHStA, MK 69646.

1321 Für diesen Wechsel wurde dem Institut für Tierhygiene vorübergehend die an der Chirurgischen Klinik durch das Ausscheiden des ordentlichen Assistenten Werner Lorrman freigewordene Stelle übertragen, und im Gegenzug erhielt die Chirurgische Tierklinik die a.o. Assistentenstelle des Instituts für Tierhygiene (vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 30.11.1934, BayHStA, MK 69646).

1322 Vgl. Rektor an Heidegger, 21.2.1935, Ebd.

angeeignet habe und dessen Habilitationsarbeit im Abschluss sei.¹³²³ Nachdem sich Heidegger 1936 habilitiert hatte und ihm am 19.10.1937 die Dozentur für das Fach „Pathologische Anatomie, insbesondere Parasitologie“ verliehen worden war, übernahm er ab 1937 die Vorlesungen in Parasitologie. Da für dieses Fach kein anderer Hochschullehrer zur Verfügung stand und Heidegger auch aus politischer Sicht zuverlässig erschien, wurde seine weitere Beschäftigung nicht nur von Seifried sondern auch vom Dekan und der Dozentschaft befürwortet.¹³²⁴

Die ehemalige Stelle Heideggers wurde ab dem 25.2.1935 mit Jakob Krembs¹³²⁵ besetzt, der zuerst als Hilfsassistent und ab dem 1.7.1935 als außerordentlicher Assistent am Institut für Tierpathologie angestellt wurde.¹³²⁶ Er machte sich im Lauf der nächsten Jahre durch seine Unterstützung bei den Vorlesungen unentbehrlich und war an „besonderen Forschungsarbeiten“ beteiligt.¹³²⁷ Woraus diese Tätigkeit bestand, wird nicht erwähnt. Seifried gab lediglich an, dass sie „zum Teil im Rahmen des Vierjahresplanes durchgeführt“ wurde.¹³²⁸ Anhand von Krembs' Veröffentlichungen lässt sich ablesen, dass er sich vorwiegend mit Wildtierkrankheiten beschäftigte.¹³²⁹ Krembs verfasste aber auch Beiträge über andere Themen der Pathologie, z. B. über die Laryngoenteritis infectiosa bei der Katze, über die er im März 1939 einen Vortrag vor der Münchener Tierärztlichen Gesellschaft hielt.¹³³⁰ Die Dozentschaft beurteilte Krembs als „charakterlich [...] vollkommen einwandfrei“ und hob sein offenes Wesen und das zielbewusste Auftreten hervor.¹³³¹

1323 Vgl. Seifried an den Rektor, 18.12.1934, Ebd.

1324 Die Dozentschaft schrieb in ihrem Gutachten über seine Eigenschaften und Parteizugehörigkeit: „Charakterlich ist im Großen und Ganzen gegen ihn nichts einzuwenden, er ist kameradschaftlich bis zu einem gewissen Grad, wo seine rein materiellen Bedürfnisse befriedigt sind, entgegenkommend und hilfsbereit. Politisch ist von ihm zu sagen, dass er SA-Mann ist und seit Mai 1937 als Parteianwärter geführt wird“ (Dozentschaft auf dem Antrag auf Genehmigung der Weiterbeschäftigung eines Assistenten, 16.12.1938, BayHStA, MK 69647).

1325 Jakob Krembs (22.5.1909–29.1.1943) war zwischen 1935 und 1941 als Assistent am Institut für Tierpathologie tätig (vgl. Seifried an den Dekan, 21.7.1941, BayHStA, MK 35556). Wie aus den Angaben in der Parteistatistischen Erhebung hervorgeht, war er seit April 1933 Mitglied der NSDAP und gehörte dem NSDoB, der NSV, dem RLB und dem NS-Altherrenbund an (vgl. BArch (ehem. BDC) PK, Krembs Jakob, 22.5.1909).

1326 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 2.4.1935, BayHStA, MK 69646; Rektor an das Bay. Kultusministerium, 13.5.1938, BayHStA, MK 69647.

1327 Seifried an das Dekanat, 28.11.1938, BayHStA, MK 69647.

1328 Ebd.

1329 Vgl. Jakob Krembs, Die Krankheiten des Wildes und ihre Bekämpfung, München 1939; Schriftenverzeichnis von Krembs, BayHStA, MK 69647.

1330 Vgl. HELF, Geschichte, S. 20.

1331 Dozentschaft an den Rektor, 21.12.1938, BayHStA, MK 69647. In diesem Schreiben, das die Verlängerung von Krembs' Vertrag befürwortete, wurde auch seine Parteimitgliedschaft vermerkt. Ob dies eine Rolle spielte bei der Genehmigung seines Gesuchs, mit dem er um die Anerkennung durch den sogenannten Reinhardt-Erlass bat, ist nicht bekannt. Krembs, der a.o. Assistent war, aber ab April 1938 die Bezüge eines ordentlichen Assistenten aus dem ruhenden Konservatorengeloh des beurlaubten Prof. Stetter bekommen hatte, beantragte, als o. Assistent eingestuft zu werden, um die Vergünstigungen zu erhalten, die verheirateten Assistenten gewährt wurden (vgl. Krembs an das Rektorat, 20.3.1939, BayHStA, MK 69647). Aus einem anderen Dokument geht hervor, dass Krembs mit Wirkung vom 16.10.1937 die Bezüge eines planmäßigen Assistenten bekam (vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 13.12.1937, BayHStA, MK 69646).

Seit dem 5.10.1936 arbeitete die ehemalige Doktorandin Irmgard Sassenhoff¹³³² als wissenschaftliche Assistentin im Auftrag des Geflügelgesundheitsdienstes des Reichsnährstandes am Institut für Tierpathologie.¹³³³ Von Januar 1937 bis Dezember 1944 baute sie den Geflügelgesundheitsdienst des Reichsnährstandes für das Gebiet Bayern und ab 1944 auch für die Länder Salzburg und Tirol auf.¹³³⁴

Eine langjährige und wichtige Arbeitskraft am Institut war Lorenz Kalb¹³³⁵, der zuerst als Diener und von 1928 bis 1948 als Präparator beschäftigt war. Bei dieser schweren Tätigkeit zog sich Kalb mehrmals Verletzungen zu und erlitt bei der Sektion eines Pferdes sogar eine Blutvergiftung.¹³³⁶ Wie an den anderen Instituten und Kliniken waren auch am Institut für Tierpathologie ab 1931 Versorgungsanwärter zu Probedienstleistung als Hilfsamtsware beschäftigt.¹³³⁷

Am 26.8.1939 wurde Seifried einberufen¹³³⁸, jedoch vom REM am 4.10.1939 kurzfristig zur Stellvertretung von Professor Cohrs nach Hannover abgeordnet.¹³³⁹ Als dieser Mitte November 1939 dem Ersatzheer zugeteilt und für die Tätigkeit an der Tierärztlichen Hochschule Hannover freigestellt wurde, konnte Seifried wieder nach München zurückkehren.¹³⁴⁰ Er war zunächst als Stabsveterinär der Reserve dem Artillerieregiment 268 und der Pferdesammelstelle 6 zugeteilt; ab 1940 kam er als Oberstabsveterinär an das Heimatpferdelazarett¹³⁴¹ 105 in Ulm und war ab 1941 als Kommandeur bei der Veterinärsersatzabteilung 5 stationiert.¹³⁴² Auch Melchior Westhues verschlug es 1939 in das Ulmer Heimatpferdelazarett, wo er für die chirurgische Versorgung der Pferde zuständig war. Beide waren in der Kaserne sehr geschätzt.¹³⁴³ Er berichtete über seinen Kollegen Seifried: „In dem steinernen großen Turm der Kaserne richtete er sich eine einsame Gelehrtenzelle ein, in der er seine wissenschaftlichen Arbeiten zu nächtlichen

1332 Irmgard Sassenhoff (3.4.1912–26.6.1990) geborene Hampp, stammte aus München, wo sie im Dezember 1935 die Tierärztliche Prüfung bestand, im Juni 1936 die Approbation erhielt und im gleichen Monat promoviert wurde. Nicht nur in der Tierärztlichen Prüfung, sondern auch in der Prüfung für den Tierärztlichen Staatsdienst, die sie im Oktober 1939 ablegte, erhielt sie die Note „sehr gut“ (vgl. Military Government of Germany – Fragebogen, unterschrieben am 18.7.1945, BayHStA, MK 69647; SASSENHOFF, Pelztieruberkulose, Anhang: Lebenslauf). Biographie siehe Anhang.

1333 Vgl. Formblatt zur Stellenbewerbung, 18.7.1945, BayHStA, MK 69647.

1334 Vgl. Lebenslauf, Dekanat, Personalakt Gylstorff.

1335 Lorenz Kalb, geboren am 30.8.1883, war bis 1933 zahlendes Mitglied der Bayerischen Volkspartei. Nach Angaben aus dem Jahr 1937 war er nicht in die NSDAP eingetreten und gehörte lediglich dem RDB sowie dem Reichsluftschutzbund an (vgl. Fragebogen, 10.5.1937, BayHStA, MK 43843).

1336 Vgl. Kalb an Seifried, 15.6.1935 und 24.3.1936, Ebd.

1337 Am Institut für Tierpathologie war vom 16.4.1931 bis 16.6.1933 Georg Kuhnlein als Hilfsamtswart und später als Amtsware beschäftigt; auf ihn folgte ab 16.9.1933 Franz Bayerl und ab 1.8.1938 Otto Maier (vgl. Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss der Universität, 23.3.1931, 22.1.1932, 23.6.1933, 14.9.1933, 23.7.1938, UAM, Y-XIV-007).

1338 Vgl. Rektor an die Universitätskasse, 24.10.1939, UAM, E-II-3132.

1339 Vgl. REM, 13.10.1939, UAM, E-II-1739.

1340 Vgl. REM an Bay. Kultusministerium, 15.11.1939, UAM, E-II-3132.

1341 Seifried verfasste auch einen Artikel über ein solches Lazarett (vgl. SEIFRIED, Einrichtung, S. 141–151).

1342 Vgl. Meldebogen, STAM, SpKA, Karton 1513, Seifried Oskar.

1343 Vgl. RÖCKEN, Westhues, S. 32–34.

Zeiten unentwegt vollzog [...]. Sein Forschersinn war ungebrochen, obwohl er betrübt war darüber, dass er im Kriege sein junges Institut mit all den dringenden Problemen nicht mehr ausschließlich wahrnehmen konnte.¹³⁴⁴ Im Dezember 1940 wurde Seifried zum Mitglied der naturwissenschaftlich-medizinischen Gelehrtenengesellschaft „Leopoldina“ der Deutschen Akademie der Naturforscher in Halle ernannt.¹³⁴⁵ Für seine 25-jährige Dienstzeit wurde er im folgenden Jahr mit dem silbernen Treudienst-Ehrenzeichen ausgezeichnet.¹³⁴⁶ Während des Zweiten Weltkrieges wurden am Institut drei Dissertationen eingereicht, die jedoch keine politischen oder kriegsbezogenen Themen behandelten. Beispielsweise wurde in einer Arbeit die Osteosklerose der Haustiere mit der des Menschen verglichen.¹³⁴⁷ Ein ehemaliger Student, der mit Seifried 1942 in der Veterinärersatzabteilung 5 in Ulm wieder zusammentraf, beschrieb das Vertrauensverhältnis, das zwischen Seifried und seinen Untergebenen herrschte: „Jeder konnte ihm seine Anliegen vortragen und überall wurde geholfen, wo nur irgendwie geholfen werden konnte. Militaristische Grundsätze waren bei ihm nicht zu finden.“¹³⁴⁸ Aus seiner ablehnenden Haltung dem Nationalsozialismus gegenüber machte Seifried in Ulm keinen Hehl und grüßte nicht mit dem so genannten „Hitler-Gruß“.¹³⁴⁹ Auch fand er jedes Jahr einen Vorwand, um nicht am „20. April, dem Geburtstag Hitlers, [...] die Festrede halten zu müssen.“¹³⁵⁰ Seifried arbeitete während des Krieges nicht nur wissenschaftlich weiter, sondern veröffentlichte im Jahr 1944 zusammen mit dem Dichter Hans-Wilhelm Smolik einen Gedichtband, in dem er die Kriegserlebnisse verarbeitete: „Je schwerer das Kriegsgeschehen uns trifft, je härter das damit verbundene Schicksal für den Einzelnen ist, desto mehr wendet sich unser Blick nach innen“.¹³⁵¹

Auch alle Assistenten des Instituts waren eingezogen worden: Eduard Heidegger hatte seinen Einberufungsbefehl zum 28.8.1939 erhalten.¹³⁵² Nachdem er zunächst als Veterinär im Armeepferdelazarett 551 tätig war, wurde er ab dem 15.1.1941 aus gesundheitlichen Gründen in das Heimatpferdelazarett 7 in München versetzt, wo er als Stabsveterinär bis Kriegsende tätig war.¹³⁵³ Inzwischen war er nicht nur zum Dozenten neuer Ordnung, sondern auch zum Oberassistenten ernannt worden. Da er auch während des Krieges weitere „beachtliche wissenschaftliche Arbeiten“ veröffentlicht hatte, schlug ihn

1344 WESTHUES, Erinnerung, S. 414.

1345 Vgl. Seifried an den Rektor, 23.12.1940, UAM, E-II-3132.

1346 Vgl. Universität München an Seifried, 8.8.1941, BayHStA, MK 44333.

1347 LAUTENBACHER, Osteosklerosen; THIELE, Pockendiphtherievirus; KÖCHER, A-Avitaminosen.

1348 Erklärung eines ehemaligen Studenten, 10.7.1946, StAM, SpKA, Karton 1513, Seifried Oskar.

1349 Ebd.

1350 Erklärung von Josef Pollak, 21.2.1947, Ebd.

1351 SEIFRIED/SMOLIK, Blick, Vorwort.

1352 Vgl. Lebenslauf, Oktober 1942, BayHStA, MK 43728.

1353 Vgl. Dekan an den Rektor, 25.9.1942, Ebd. Trotz wiederholten und ausdrücklichen Einspruchs wurde er zum NS-Führungsoffizier ernannt, da ihm mit Strafversetzung gedroht wurde. In dieser Funktion unterließ er die Abhaltung der vorgeschriebenen weltanschaulichen Vorträge und ließ Propagandamaterial verschwinden. Mehrere Lazarettmitarbeiter bestätigten, dass Heidegger sie in seinem Dienstzimmer auch die Meldungen der Auslandsender hören ließ (vgl. Meldebogen; Eidesstattliche Erklärungen von Fritz Kühlwein, 22.9.1947 und Leopold Metzler, 27.10.1947, StAM, SpKA, Karton 654, Heidegger Eduard).

der Dekan 1942 vorzeitig für die Ernennung zum außerplanmäßigen Professor vor.¹³⁵⁴ Dieser Bitte kam der Reichserziehungsminister mit Schreiben vom 1.6.1943 nach.¹³⁵⁵

Auch Jakob Krembs war als Oberveterinär im Feld.¹³⁵⁶ Obwohl sein Assistentenvertrag im Jahr 1941 bis zum 31.12.1943 verlängert worden war¹³⁵⁷, wechselte er im Januar 1942 in den amtstierärztlichen Dienst.¹³⁵⁸ Er fiel als Leiter einer Veterinärkompanie am 24.1.1943.¹³⁵⁹

Den Institutsbetrieb führte seit 1939 die Assistentin Irmgard Sassenhoff: „Als ich am 1. September 1939 aus dem Urlaub zurückkam, rief Seifried morgens aus Augsburg an: ‚Bitte Herrn Heidegger‘ – ‚Ist nicht da‘ – ‚Bitte Herrn Krembs‘ – ‚Nicht da‘ – ‚Herrn Krautter‘¹³⁶⁰ – ‚Auch nicht da‘ – ‚So, dann halten Sie die Stellung und erfüllen Sie alle Verträge, wir kommen bald zurück und brauchen Untersuchungsmaterial für die Studenten.‘ Das habe ich dann beinahe 6 Jahre gemacht, erst noch hoffnungsvoll, dann, um überhaupt etwas Sinnvolles zu tun.“¹³⁶¹ Mit der verbliebenen Belegschaft, dem Präparator, einer technischen Assistentin und einem aushilfsweise beschäftigten Oberoffizianten hielt Sassenhoff den Untersuchungsbetrieb vollständig und die Forschungsarbeiten teilweise aufrecht.¹³⁶² Es wurden „neben den weniger wichtigen Untersuchungen von Hunden und Katzen Sektionen für die Wehrmacht (Heimatpferdelazarett und Hundersatzstaffel), diagnostische Untersuchungen von Organmaterial etc. für die Tierärzte und gerichtliche Untersuchungen ausgeführt.“¹³⁶³ Dazu kamen die notwendigen Tierversuche und die Betreuung der Kaninchenbestände des Luftgaus VII, die ca. 30.000 Tiere umfassten. Da die Arbeiten des Instituts für Tierpathologie und des Geflügelgesundheitsdienstes als kriegswichtig eingestuft worden waren, bat Sassenhoff, die technische Assistentin Blanka Pfister am Institut zu belassen und nicht für Aufgaben in der Rüstung und Wehrmacht abziehen. Sie hatte neben den histologischen Arbeiten bei den Tierversuchen zu helfen, Instrumente und Futter zu beschaffen sowie Hilfsarbeiten für die Forschungen des in Ulm stationierten Seifried auszuführen. Für den Geflügelgesundheitsdienst arbeiteten ebenfalls eine technische Assistentin, eine Laborantin und eine Hilfskraft, die die dort anfallenden Arbeiten, darunter 192.000 Blutproben, 2.000 Zerlegungen und 2.500 bakteriologische Untersuchungen, kaum bewältigen konnten.¹³⁶⁴

1354 Dekan an den Rektor, 25.9.1942, BayHStA, MK 43728.

1355 Vgl. Reichserziehungsminister den Rektor, 1.6.1943, Ebd.

1356 Vgl. Bay. Innenministerium an das Bay. Kultusministerium, 24.6.1941, BayHStA, MK 35556.

1357 Vgl. Rektor an Vorstand des Instituts für Tierpathologie, 13.11.1941, BayHStA, MK 69647.

1358 Vgl. Bay. Innenministerium an den Regierungspräsidenten in Würzburg, 10.1.1942, BayHStA, MK 35556.

1359 Vgl. ANONYM, Personalien. Heeresveterinärwesen (1943), S. 154.

1360 Albert Wolfgang Krautter, geboren am 3.5.1913, hatte in München und Hannover studiert und von Januar bis Juni 1937 am Institut für Tierpathologie unter Seifried promoviert. Während des Zweiten Weltkrieges war Krautter Stabsveterinär und galt seit April 1945 in Oberitalien vermisst (vgl. KRAUTTER, Glomerulonephritis, Anhang: Lebenslauf; BUND DEUTSCHER VETERINÄROFFIZIERE, Verluste, S. 49).

1361 GYLSTORFF, Fakultät, S. 35.

1362 Vgl. Institut für Tierpathologie an den Dekan, 10.10.1944, UAM, Y-XIV-001.

1363 Ebd.

1364 Vgl. Ebd.

Auch der 57-jährige Präparator Kalb war „bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit beansprucht.“¹³⁶⁵ Er musste „die in großer Zahl anfallenden Pferde allein ausziehen und zur Sektion vorbereiten.“¹³⁶⁶ Da er 1939 keinen Urlaub erhalten hatte und, um den Untersuchungsbetrieb aufrecht erhalten zu können, auch bis auf weiteres keinen bekommen konnte und zusätzlich auch sonntags Dienst leisten musste, beantragte Sassenhoff die Gewährung einer Entschädigung.¹³⁶⁷ Das Ministerium lehnte dies aus besoldungsrechtlichen Gründen ab und sah Kalbs Einsatz als „selbstverständliche vaterländische Pflicht“ an.¹³⁶⁸ Dennoch wurde er aufgrund seiner einwandfreien dienstlichen und außerdienstlichen Beurteilung am 1.12.1943 zum Oberpräparator befördert.¹³⁶⁹

Für den Amtswart Otto Maier, der am 1.9.1939 eingezogen worden war, beantragte Dekan Ernst im Oktober 1940 die Freistellung mit der Begründung, dass er bei der zum 1. Trimester 1941 geplanten Wiedereröffnung der Fakultät für den Institutsbetrieb unentbehrlich sei.¹³⁷⁰ Das Wehrbezirkskommando München I genehmigte diesen Antrag, so dass Maier ab dem 13.1.1941 die Arbeit am Institut aufnehmen konnte. Am 19.4.1943 wurde er wieder eingezogen und kehrte erst nach Kriegsende ans Institut zurück.¹³⁷¹

Ab dem 14.7.1945 war Seifried, der im April aus der Wehrmacht entlassen worden war, wieder in München.¹³⁷² Da das ihm unterstellte Institut völlig zerstört war, benötigte er für seine amtliche Tätigkeit, die er „in enger Verbindung mit der amerikanischen Militärregierung“ durchführte, einen Arbeitsraum.¹³⁷³ Seifried war dem amerikanischen Veterinärbeauftragten „aus seiner Rockefeller-Zeit“ bekannt, so dass ihm die Veterinärbelange der Besatzungszone übertragen werden sollten.¹³⁷⁴ Schon im März 1945 war genehmigt worden, dass Frau Sassenhoff die am Institut für Tierpathologie anfallenden Untersuchungen im Laboratorium der chirurgischen Abteilung des Heimatpferdelazarets durchführte. Die Nutzung des Heimatpferdelazarets durch die Tierärztlichen Kliniken und Institute wurde nach Kriegsende auch vom städtischen Gesundheitsamt, als Vertretung des amerikanischen „Public Health“ erlaubt, da in München sonst keine andere Möglichkeit zur Behandlung kranker Tiere bestand.¹³⁷⁵ Unerwartet wurde Seifried am 4.12.1945 „nachmittags in Oberwiesenfeld durch

1365 Dekan an den Rektor, [ohne Datum], BayHStA, MK 43843.

1366 Sassenhoff an den Dekan, 19.1.1940, Ebd.

1367 Vgl. Ebd.

1368 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 23.2.1940, Ebd.

1369 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 2.2.1944, BayHStA, MK 43843. Nach Kriegsende wurde Kalb als Oberpräparator von der Militärregierung bestätigt. Mit Ablauf des August 1948 schied er aus dem Dienst aus (vgl. Bay. Kultusministerium an Kalb, 7.8.1948, Ebd.).

1370 Vgl. Ernst an das Wehrbezirkskommando, 20.10.1940, UAM, D-XVII-85, Bd. 3.

1371 Vgl. Wehrmeldeamt, 29.12.1940, Ebd.; Antrag auf Nachzahlung des Weihnachtskinderzuschlages, 12.12.1951, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

1372 Vgl. Seifried an die Universitätskasse, 3.8.1945, UAM, E-II-3132.

1373 Rektor an Seifried, 23.7.1945, Ebd.

1374 WESTHUES, Erinnerung, S. 414.

1375 Korpsveterinär an Heimatpferdelazarett 7, 6.3.1945; Veterinäramt der Stadt München: Amtliche Bescheinigung, 28.5.1945, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

Beauftragte der amerikanischen Militärregierung mit Kraftwagen abgeholt.¹³⁷⁶ Da er in den beiden Wochen zuvor zweimal verhört worden war und bekannt war, dass es beim Vergleich seiner Parteikarte mit den Angaben auf dem Fragenbogen zu Unstimmigkeiten gekommen war, vermutete man, dass seine Inhaftierung damit in Zusammenhang stehen könnte, dass er übersehen habe „auf seinem Fragebogen die Zugehörigkeit zu einigen kleineren Organisationen anzugeben.“¹³⁷⁷ Wie sich Westhues erinnerte, war die „sechswöchige Untersuchungshaft [...] schrecklich für diesen Korrektesten von allen.“¹³⁷⁸ Bei der Verhandlung vor dem unteren Amerikanischen Militärgericht im Januar 1946 wurde die Anklage gegen ihn jedoch fallengelassen, da sich herausgestellt hatte, dass die unterschiedlichen Angaben auf einem Irrtum Seifrieds beruhen.¹³⁷⁹ Für die geplante Wiedereröffnung der Fakultät war Seifried als Vertreter nicht nur für die Pathologische Anatomie, sondern auch für die Fächer Hygiene, Bakteriologie und Seuchenlehre vorgesehen, weil die Professoren Ernst und Sedlmeier ihres Dienstes enthoben waren. Dazu kam es jedoch nicht; denn auch Seifried wurde auf Weisung der Militärregierung im November 1946 mit sofortiger Wirkung entlassen.¹³⁸⁰ Obwohl sich das Kultusministerium im März 1947 für eine beschleunigte Einleitung des Spruchkammerverfahrens einsetzte,¹³⁸¹ wurde dieses erst mit Beschluss vom 9.12.1947 eingestellt.¹³⁸² Vier Tage später, am 13.12.1947, verstarb Seifried völlig unerwartet an einem Herzinfarkt.¹³⁸³

Ab dem 1.4.1948 übernahm Hans Sedlmeier, der mit gleichem Schreiben zum Privatdozenten für Hygiene, Bakteriologie, Fleischschau und Milchhygiene und zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden war, die kommissarische Leitung des Instituts für Tierpathologie.¹³⁸⁴ Als Vorlesungssaal diente nach dem Krieg die Garage des Pferdelaazretts auf dem Oberwiesenfeld, die gleichzeitig auch vom Anatomischen

1376 Dekan an den Rektor, 7.12.1945, UAM, E-II-3132.

1377 Ebd.

1378 WESTHUES, Erinnerung, S. 414.

1379 Vgl. Seifried an den Öffentlichen Kläger der Spruchkammer VII, 2.12.1947, StAM, SpKA, Karton 1513, Seifried Oskar. Die Angabe der Zugehörigkeit zum NS-Studentenbund in der Parteistatistischen Erhebung 1939 kam dadurch zustande, dass Seifried sich im Unklaren war über die Überführung seiner früheren Studentenverbindung bzw. Altherrenschaft in die entsprechende NS-Organisation. Da er aber bereits seit 1932 Professor an der LMU war, konnte er dem NS-Studentenbund nicht angehört haben. Dem NS-Dozentenbund habe er seit dem 1.6.1939 angehört, aber kein Amt bekleidet. Dem NS-Rechtswahrerbund habe er als Tierarzt nicht angehört (vgl. Ebd.).

1380 Vgl. Bay. Kultusministerium an Seifried, 13.11.1946, UAM, E-II-3132/BayHStA, MK 44333.

1381 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Staatsministerium für Sonderaufgaben, 20.3.1947, BayHStA, MK 44333/MK 68804.

1382 Vgl. Der öffentliche Kläger bei der Spruchkammer München VII: Beschluss, 9.12.47, StAM, SpKA, Karton 1513, Seifried Oskar. Seifried wurde als nicht betroffen eingestuft, da er durch ein amtsärztliches Gutachten eine Erwerbsminderung von 55 Prozent nachweisen konnte und damit unter § 1 der Weihnachtsamnestie fiel. Jedoch wurde im April 1948 der Einstellungsbeschluss rückgängig gemacht und Seifried, obwohl inzwischen verstorben, zu einer Geldsühne verurteilt. Erst in den Fünfzigerjahren wurde das Verfahren endgültig eingestellt (vgl. Amtsärztliches Zeugnis, 23.5.1947; Der öffentliche Kläger an die Spruchkammer München VII, 19.4.1948, Ebd.).

1383 Vgl. Todesanzeige, UAM, E-II-3132; WESTHUES, Seifried, S. 11.

1384 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 9.3.1948, BayHStA, MK 44324/BayHStA, MK 69629. Hans Sedlmeier war auf Weisung der Militärregierung vom 15.10.1945 seines Dienstes enthoben worden. Durch die

Institut für Präparierübungen genutzt wurde.¹³⁸⁵ Zusätzlich standen noch zwei Laborräume von je 20 Quadratmetern zur Verfügung, in denen sämtliche Arbeiten durchgeführt werden mussten, von der Untersuchung des eingesandten und möglicherweise infektiösen Materials bis hin zum Schriftverkehr. Die Sektionen fanden in einem sieben mal vier Meter großen Raum im Stalltrakt des ehemaligen Pferdelaazretts statt.¹³⁸⁶ Nicht nur die beengten Verhältnisse dort, sondern auch die Lagerung der Kadaverteile, die 50 Meter über den Hof in einen Lagerraum geschleppt werden mussten, bargen ein hohes Infektionsrisiko: „Die Kadaverteile verflüssigen sich zum Teil, sodaß eine hochinfektiöse Brühe mit stärkstem Verwesungsgeruch unter der Türe des Ablageraumes ins Freie vorquellen kann“.¹³⁸⁷ Ein Teil der ehemals weltbekannten Sammlung hatte gerettet werden können und war in einem der Pferdeställe untergebracht.¹³⁸⁸



Abb. 40: Hans Sedlmeier umgeben von seiner Belegschaft (Photo [Ort und Datum unbekannt])

Um wieder mit dem Unterricht beginnen zu können, mussten die Kursmikroskope, die während des Krieges im Keller gelagert worden waren, überholt und die anderen Lehrmittel wie Bücher und Sammlungsmaterial ergänzt werden.¹³⁸⁹ Die gesamte, sehr

Beauftragung mit der Verwaltung einer Assistentenstelle im September 1947 war jedoch sein Wiedereinstellungsverfahren durchgeführt worden (Vgl. Ebd.).

1385 Vgl. ANONYM, Lage, S. 15.

1386 Vgl. Ebd.

1387 Ebd. S. 16.

1388 Vgl. Ebd.

1389 Vgl. Institut für Tierpathologie an das Rektorat, 22.10.1948; Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss der Universität, 19.2.1952, BayHStA, MK 69646.

umfangreiche Bibliothek des Instituts war zusammen mit der Bibliothek der Universität ausgelagert und am Kriegsende vernichtet worden.¹³⁹⁰ Im Jahr 1950 konnte das Institut in vier Baracken, die auf dem Stammgelände errichtet worden waren, einziehen.¹³⁹¹ Wie Sedlmeier berichtete, nahmen „Planung, Aufstellung und Herbeischaffung der Einrichtung für die neu aufgestellten Baracken [...] viel Zeit in Anspruch. Heute werden pro Monat durchschnittlich 350 Sektionen ausgeführt. Ein erheblicher Teil an Organen muss histologisch untersucht werden. Für Kurszwecke werden rund 5000 Schnitte ausgegeben.“¹³⁹² Am 1.2.1951 wurde Sedlmeier auf die außerordentliche Professur für Nahrungsmittelkunde berufen mit der Verpflichtung, den Lehrstuhl für Pathologie weiter kommissarisch zu vertreten. Er konnte mit beiden Instituten das Gebäude des ehemaligen Instituts für Hufkunde beziehen.¹³⁹³

Die Vorgänge bis zu Sedlmeiers Berufung zum ordentlichen Professor für Allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie spiegeln die besonderen Umstände wider, die bei einer Stellenbesetzung in der Nachkriegszeit eine Rolle spielten. Im Juli 1950 stellte die Fakultät eine Liste mit Vorschlägen für die Wiederbesetzung des Lehrstuhls auf.¹³⁹⁴ Primo loco standen die beiden Pathologie-Ordinarien Johannes Dobberstein von der Tierärztlichen Hochschule in Berlin und Alfred Hemmert-Halswick von der Tierärztlichen Fakultät der Universität Leipzig. Die Fachkenntnisse dieser beiden Kandidaten wurden ebenso, wie die des an zweiter Stelle genannten Curt Krause, der vor dem Krieg ordentlicher Professor für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie in Gießen gewesen war, als gleichwertig beurteilt.¹³⁹⁵ Während Dobberstein und Hemmert-Halswick nicht der NSDAP angehört hatten, gab Krause an, dass er sich nach seiner Berufung an die Universität in Gießen, die er als „Hochburg der Bewegung“ bezeichnete, „im Interesse des Kollegiums“, das den äußeren Anschluss suchte, um die drohende Schließung der Universität zu vermeiden, als „Anwärter“ für die Aufnahme in die NSDAP gemeldet habe.¹³⁹⁶ Im Hinblick auf die „bevorstehenden mühseligen und kraftzehrenden Aufbau- und Organisationsarbeiten“ favorisierte die Fakultät Hemmert-Halswick, der als Jüngster und aufgrund seines Organisationstalentes als am besten geeignet erschien.¹³⁹⁷ Nachdem sich der Senat ebenfalls diesem Vorschlag angeschlossen hatte, kam die Nachricht, dass Hemmert-Halswick sich bereits für ein Angebot aus Gießen entschieden hatte.¹³⁹⁸ Daraufhin reichte das Dekanat die Lebens-

1390 Vgl. Institut für Tierpathologie an den Verwaltungsausschuss der Universität, 3.6.1953, Ebd.

1391 Vgl. SEDLMEIER, Tierpathologie, S. 37–41.

1392 Lebenslauf, 13.7.1950, BayHStA, MK 69637.

1393 Vgl. SEDLMEIER, Tierpathologie, S. 40.

1394 Vgl. Dekan über den Senat an das Bay. Kultusministerium, 17.7.1950, BayHStA, MK 69629.

1395 Vgl. Pharmakologisches Institut der Medizinischen Fakultät der Universität München: Referat, 9.10.1950, UAM, Sen-I-156.

1396 Eidesstattliche Erklärung zur politischen Befreiung, BayHStA, MK 69629.

1397 Pharmakologisches Institut der Medizinischen Fakultät der Universität München: Referat, 9.10.1950, UAM, Sen-I-156.

1398 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 3.11.1950, Ebd.

läufe zweier weiterer Kandidaten, der Professoren Erwin Gratzl aus Wien und Otto Dehner aus Gießen nach, die beide jedoch mit dem Vermerk „innere Medizin“ versehen waren.¹³⁹⁹ Eine weitere Notiz erinnerte daran, dass die nachträgliche Nennung Sedlmeiers noch abzuwarten sei.¹⁴⁰⁰ Dieser Nachtrag scheint nicht mehr berücksichtigt worden zu sein, da man im Februar 1951 eine Berufungsanfrage an Dobberstein richtete.¹⁴⁰¹ Die Berufung Krauses hielt der Senat aufgrund seines Gesundheitszustandes für bedenklich.¹⁴⁰² Durch einen Brief der Studentenvertreter der Freien Universität Berlin an die Studentenschaft der Münchener Tierärztlichen Fakultät wurde im September 1951 Dobbersteins fragwürdige politische Gesinnung bekannt.¹⁴⁰³ Obwohl dieser anlässlich der Berufungsanfrage die Zugehörigkeit zur SED oder „anderen Organisation[en] in der Ostzone“ verneint hatte,¹⁴⁰⁴ teilte die Studentenschaft mit, dass Dobberstein von der SED-Jugendorganisation „FDJ“ als „Freund der Jugend“ ausgezeichnet worden war und dass er die Repressalien, die vom Ministerium für Volksbildung verfügt worden waren, bagatellisiert und einen geschlossenen Wechsel der Veterinärmedizinischen Fakultät von der Humboldt-Universität an die Freie Universität Berlin verhindert hatte.¹⁴⁰⁵ Unter seiner Leitung war ein neuer Studienplan ausgearbeitet worden, mit dem eine „Russifizierung des Studiums“ betrieben werde.¹⁴⁰⁶ Der Berliner Senator für Volksbildung riet eindringlich von einer Berufung Dobbersteins ab, dessen charakterliche Qualitäten vernichtend seien und dessen Berufung „für die Professoren und Studenten West-Berlins nicht nur ein Ärgernis, sondern eine moralische Ohrfeige bedeuten würde.“¹⁴⁰⁷ Daraufhin wurde der an Dobberstein ergangene Ruf rückgängig gemacht und die Kandidatenliste um den Namen Sedlmeier ergänzt, der sich kurz darauf zur Übernahme des neuen Lehrstuhls bereit erklärte, so dass zum 13.5.1952 seine Berufung auf den Pathologie-Lehrstuhl erfolgte.¹⁴⁰⁸ Es wurde gewürdigt, dass er den Wiederaufbau des Instituts mit „viel Geschick, Tatkraft und Umsicht durchgeführt und in sehr kurzer Zeit durch Aufstellung von Baracken anstelle des völlig zerstörten Instituts mit der Aufnahme eines geordneten Unterrichts der Fakultät grosse Dienste geleistet“ habe.¹⁴⁰⁹

1399 Dekan an das Bay. Kultusministerium, 18.11.1950, BayHStA, MK 69629.

1400 Vgl. Ebd.

1401 Vgl. Bay. Kultusministerium an Dobberstein, 12.2.1951, UAM, Sen-I-156.

1402 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 3.11.1950, Ebd.

1403 Vgl. FU Berlin Studentenvertretung an die Studentenschaft der Tierärztlichen Fakultät der LMU, 21.9.1951, BayHStA, MK 69629.

1404 Dobberstein an das Bay. Kultusministerium, 22.2.1951, Ebd.

1405 FU Berlin Studentenvertretung an die Studentenschaft der Tierärztlichen Fakultät der LMU, 21.9.1951, Ebd.

1406 Senator für Volksbildung Kruspi an das Bay. Kultusministerium, 23.10.1951, Ebd.

1407 Ebd.

1408 Vgl. Bay. Kultusministerium an Dobberstein, 21.12.1951; Dekan an das Bay. Kultusministerium, 12.2.1952, UAM, Sen-I-156; Bay. Kultusministerium an Sedlmeier, 9.4.1952; Sedlmeier an das Bay. Kultusministerium, 15.4.1952, BayHStA, MK 69629; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 13.5.1952, BayHStA, MK 44324.

1409 Bericht des Berufungsausschusses, [ohne Datum], UAM, Sen-I-156.



Abb. 41: Irmgard Sassenhoff mit Hans Sedlmeier bei einer Sektion (Photo [Datum unbekannt])

Neben den Vorlesungen und Übungen in Pathologie hielt Sedlmeier auch den Unterricht in Milchhygiene. Zunehmend konnte auch die Forschung wieder vorangetrieben werden, wie sich an der stattlichen Zahl von 22 Doktoranden ablesen lässt.¹⁴¹⁰ Von Kollegen wie Studierenden wurde Sedlmeier hoch geschätzt und behielt „als Forscher und Lehrer das menschliche Format, seinen Schülern Spielraum für die Entwicklung zu geben“.¹⁴¹¹ Unter seiner Leitung habilitierten sich z.B. 1952 die langjährige Assistentin Irmgard Sassenhoff, verheiratete Gylstorff, und 1956 und 1957 seine Schüler Erwin Dahme für Tierpathologie und Ludwig Kotter für Nahrungsmittelkunde. Von seinem wissenschaftlichen Schaffen zeugen über 150 Arbeiten aus den Bereichen der speziellen Pathologie, hier vor allem zur Geschwulstforschung und zu Lungenerkrankungen, sowie zur Nahrungsmittelkunde.¹⁴¹²

Wie bereits erwähnt, wurde Sassenhoff nach Kriegsende als Assistentin am Institut eingestellt, leitete seit dem Jahr 1945 ehrenamtlich den Kleintiergesundheitsdienst und war außerdem zwischen 1945 und 1960 vom Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten mit der Wiedereinrichtung und Leitung des Geflügelgesundheitsdienstes beauftragt.¹⁴¹³ Nach ihrer Habilitation wurde Gylstorff 1958 zur außerplanmäßigen Professorin ernannt und 1959 auf den Lehrstuhl für Tierhygiene und Geflügelkrankheiten in Hannover berufen, wo sie das erste Institut in Europa, das sich

1410 Vgl. Ebd.

1411 Ansprache zum 65. Geburtstag, Dekanat, Personalakt Sedlmeier.

1412 Vgl. Gratulation zum 60. Geburtstag, Ebd.

1413 Vgl. Formblatt, 18.7.1945, BayHStA, MK 69647; Institut für Tierpathologie an das Rektorat, 17.12.1945, UAM, Y-XIV-007; Lebenslauf, Dekanat, Personalakt Gylstorff.

mit Geflügelkrankheiten befasste, aufbaute und 1960 zur Ordinaria ernannt wurde. Fünf Jahre später kehrte sie nach München an den neu gegründeten Lehrstuhl für Geflügelkunde mit Sitz in Oberschleißheim zurück, den sie bis zu ihrer Emeritierung 1980 und anschließend kommissarisch leitete.

Eduard Heidegger war auf Weisung der Militärregierung im Oktober 1945 seines Dienstes enthoben worden.¹⁴¹⁴ Im Oktober 1948 wurde die Einstellung von Werner Luczny¹⁴¹⁵ als wissenschaftlicher Assistent am Institut genehmigt. Er war nach Mitteilung von Sedlmeier von den sechs Bewerbern, die sich gemeldet hatten, „der nach dem Befreiungsgesetz am wenigsten Belastete“.¹⁴¹⁶ Auch Blanka Pfister wurde nach dem Krieg wieder als Technische Assistentin in Dienst gestellt.¹⁴¹⁷

In den Jahren 1954/1955 wurde Sedlmeier zum Dekan und im folgenden Jahr zum Prodekan gewählt.¹⁴¹⁸ Mit ausländischen Kollegen stand er in regem Kontakt und verbrachte das Wintersemester 1960 als Gastprofessor an der Universität in Kairo.¹⁴¹⁹ Am 27.7.1960 fand die Einweihung des neu errichteten Gebäudes statt, das die Institute für Pathologie und Mikrobiologie beherbergte.¹⁴²⁰ Mit Ablauf des September 1968 wurde Hans Sedlmeier emeritiert, war aber noch bis Ende März 1970 mit der kommissarischen Vertretung seines Lehrstuhls beauftragt.¹⁴²¹ Eine Woche nach der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Gießener Fakultät verstarb Sedlmeier am 10.3.1970 an einem Herzinfarkt.¹⁴²²

3.8.2 Parasitologie

Das Interesse am Fach Parasitologie nahm im Laufe der Dreißigerjahre immer mehr zu. Wie bereits erwähnt, hielt schon in den Jahren 1931 bis 1934 Rudolf Stetter von der Medizinischen Tierklinik Vorlesungen über parasitäre Erkrankungen der Haustiere. Seifried forderte in einem auf Anregung des Rektors und des Senates im Jahr 1934 verfassten Memorandum die Einrichtung eines Instituts für Parasitologie.¹⁴²³ Während an den übrigen tierärztlichen Lehranstalten Deutschlands Parasitologie „entweder durch ordentliche Professoren oder selbständig arbeitende Dozenten“ vertreten wurde,¹⁴²⁴ war

1414 Vgl. Institut für Tierpathologie an Eduard Heidegger, 2.7.1946, BayHStA, MK 69647.

1415 Der gebürtige Schlesier Werner Luczny hatte nach seiner Flucht ab 1935 in Gießen, dann in Wien und Hannover gelebt, war eingezogen und am 1.5.1948 aus russischer Kriegsgefangenschaft entlassen worden (vgl. Institut für Tierpathologie an das Rektorat, 13.8.1948, BayHStA, MK 69647).

1416 Vgl. Ebd.

1417 Vgl. Institut für Tierpathologie an das Rektorat, 20.8.1945, UAM, VA A II 80, 9.

1418 Vgl. Dekan an Rektorat, 30.8.1954, UAM, E-II-3117.

1419 Vgl. Sedlmeier an Bay. Kultusministerium, 14.9.1960, BayHStA, MK 44324.

1420 Vgl. SEDLMEIER, Tierpathologie, S. 40.

1421 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Universität, 8.5.1965; Bay. Kultusministerium an die Universität, 14.10.1969, UAM, E-II-3117.

1422 Vgl. Dekanat an Universität mit Anmerkung über Tod Sedlmeiers, 6.3.1970; Rektor an Prof. Letterer, 6.4.1970, UAM, E-II-3117.

1423 Vgl. HERMANNNS / DAHME, Tierpathologie, S.182.

1424 Dekan an den Rektor, 14.11.1938, BayHStA, MK 39679.

in München der Assistent Heidegger für das Fach, zusätzlich zu seinen am Institut anfallenden Arbeiten, zuständig.¹⁴²⁵ Im Jahr 1936 hatte er sich mit der Schrift „Das Zentralnervensystem bei parasitären Lebererkrankungen“ für dieses Gebiet habilitiert.¹⁴²⁶ Nicht nur mit dieser Veröffentlichung, sondern auch in der wissenschaftlichen Aussprache, die am 22.2.1936 stattfand und an der die Professoren Kitt, Ernst, Paechner und Seifried teilnahmen und in der es ebenfalls vor allem um Parasitenerkrankungen bei Mensch und Tier ging, bewies Heidegger ausgezeichnete Fachkenntnisse.¹⁴²⁷ Für seine öffentliche Lehrprobe wählte Dekan Ernst das Thema „Bedeutung der Parasitologie für Volksvermögen und Volksgesundheit“ aus, „da dieses derzeit als besonders vordringlich und wichtig erschien.“¹⁴²⁸ Heidegger bezifferte die Verluste, die durch von Parasiten verursachte Schäden pro Jahr entstehen, auf 400 Millionen RM. Zu den Schädwirkungen gehören nicht nur die unmittelbaren Folgen von Parasitenbefall wie z.B. der Verlust von Lebern durch den Befall mit Echinokokken, sondern auch die mittelbaren Schäden durch die Herabsetzung der Leistungsfähigkeit der Wirtstiere. Außerdem sollte auch der Mensch vor der Ansteckung mit Parasiten wie z.B. den verschiedenen Bandwurmartarten oder Trichinen geschützt werden.¹⁴²⁹ Im Anschluss an die einstündige Lehrprobe, zu der am 28.11.1936 zahlreiche Mitglieder der Fakultät, der Prodekan, die Führer der Dozentschaft der Universität und der Fakultät sowie der Fachschaftsvertreter geladen waren, fand eine Beurteilung der Probevorlesung und des Bewerbers statt. Dabei wurden nicht nur seine fachlichen und didaktischen Fähigkeiten gelobt, sondern auch seine „charakterliche Eignung und politische Zuverlässigkeit“ günstig beurteilt.¹⁴³⁰ Heidegger war seit November 1933 in der SA.¹⁴³¹ Da er im Frühjahr 1937 an einer militärischen Übung teilnehmen musste, konnte er den in der Reichshabilitationsordnung vorgeschriebenen Aufenthalt in einem Gemeinschaftslager und der Dozentenakademie erst vom 2.8. bis zum 28.8.1937 in Tännich absolvieren.¹⁴³² Dort wurde er politisch, fachlich und charakterlich beurteilt und in „Gruppe 2“, d.h. „gut,

1425 Vgl. Formblatt: Antrag auf Genehmigung der Weiterbeschäftigung eines Assistenten in der Zeit, 1.1.1939–31.12.1940, BayHStA, MK 69647.

1426 Dekanat der Tierärztlichen Fakultät an den Rektor, 24.2.1936, UAM, E-II-1647/BayHStA, MK 43728.

1427 Ebd.

1428 Dekanat an den Rektor, 1.12.1936, UAM, E-II-1647.

1429 Vgl. HEIDEGGER, Parasitologie, S. 9–14.

1430 Dekanat an den Rektor, 1.12.1936, UAM, E-II-1647.

1431 Vgl. Hochschullehrerkartei, Heidegger Eduard, BArch, R 4901/13265. In anderen Dokumenten werden die Jahre 1934 oder 1935 als Beginn seiner Mitgliedschaft in der SA angegeben. In die NSDAP trat er am 1.5.1937 ein. Außerdem gehörte er der NSV, dem NSDoB und dem RLB an. Vom Ortsgruppenleiter wurden ebenfalls seine positive Haltung zur NSDAP und seine „einwandfreie Lebenshaltung“ bestätigt. Heidegger zeichne sich durch seine „freudige Einsatzbereitschaft für Reich und Bewegung“ aus (BArch (ehem. BDC) PK, Heidegger Eduard, 2.5.1898). Wie Heidegger später schilderte, musste er „in die SA und Partei eintreten, da eine Habilitation an der Universität München sonst unmöglich gewesen wäre“. Nach Aussagen seines Kollegen Hilz „drückte er sich aber auf jede Weise vom Dienst, so dass er oft beanstandet und nicht weiter als bis zum Rottenführer befördert wurde“ (Antrag von Eduard Heidegger, 2.10.1947; Eidesstattliche Erklärung von Karl Hilz, 19.7.1946, StAM, SpKA, Karton 654, Heidegger Eduard).

1432 Vgl. REM, 14.1.1937; Dienstleistungszeugnis, UAM, E-II-1647.

brauchbar“, eingestuft: „H. ist ein gewandter, immer das Auge offen habender, still beobachtender Mensch, der es versteht, seine geistige Beweglichkeit mit einer praktischen und verständigen Handlungsweise in Einklang zu bringen, er ist ein Mann, der Ehrgeiz besitzt und weiterkommen will. In seinem Wesen wirkt er bescheiden, natürlich und umgänglich. In seiner Haltung zeigt er Sicherheit und zeigt auch Humor, sowie anregendes und mitreißendes Temperament. Er ist nicht nur der abgeklärte Mensch von anständiger Gesinnung, sondern zeigt sich auch im Vortrag als ernster Wissenschaftler, der selbst bei rein wissenschaftlichen Erörterungen natürlich und allgemeinverständlich bleibt. Politisch ist er mäßig interessiert, sondern sucht in saubere Facharbeit seinen positiven Einsatz.“¹⁴³³ Einen Monat später erhielt er das Angebot des REM, den Pathologie-Lehrstuhl an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Landwirtschaftlichen Hochschule in Ankara zu übernehmen.¹⁴³⁴ Obwohl das REM in seinem Schreiben betonte, dass das „Ministerium auf die Besetzung dieser Lehrstühle in Ankara mit einem deutschen Wissenschaftler großen Wert“ lege,¹⁴³⁵ lehnte Heidegger ab.¹⁴³⁶ Nachdem er alle formalen Bedingungen der Reichshabilitationsordnung erfüllt hatte, verlieh ihm der Reichserziehungsminister am 19.10.1937 die Dozentur für das Fach „Pathologische Anatomie, insbesondere Parasitologie“ und wies ihn der Münchener Tierärztlichen Fakultät zu.¹⁴³⁷

Da die Parasitologie in die Bestallungsordnung vom 16.2.1938 als Pflichtvorlesung und Prüfungsfach aufgenommen worden war, beantragte der Dekan, dass Heidegger die Vorlesungen und Prüfungen in diesem Fach übernehmen sollte bis die Frage der „Besetzung des Lehrstuhls“ und der „Errichtung eines parasitologischen Instituts“ geklärt sei.¹⁴³⁸ Auch die Dozentenschaft befürwortete diesen Vorschlag, da „dadurch der Hochschullehrernachwuchs gefördert“ werden würde.¹⁴³⁹ Ab dem Sommersemester 1938 bot Heidegger Vorlesungen „Über die wichtigsten parasitären Krankheiten der Haustiere und ihre Bekämpfung“ an.¹⁴⁴⁰ Im November 1938 bat Dekan Ernst den Rektor, beim Kultusminister eine außerordentliche Professur für tierärztliche Parasitologie, das

1433 Allgemeine Beurteilung, 28.8.1937, UAM, E-II-1647/BayHStA, MK 43728.

1434 REM an Heidegger, 30.9.1937, StAM, SpKA, Karton 654, Heidegger Eduard.

1435 Ebd.

1436 Im Rahmen des Entnazifizierungsverfahrens gab Heidegger an, dass er sich „nicht als wissenschaftliche[r] Propagandist missbrauchen lassen wollte.“ Er habe diesen Posten abgelehnt, obwohl ihm „von der vorgesetzten Dienststelle“ mitgeteilt worden sei, dass er dadurch seine „Hochschullaufbahn verpatzen würde.“ Außerdem habe er „beträchtliche finanzielle Einbusse[n] erlitten“, da er in Ankara „das Doppelte an Gehalt“ bezogen hätte (Heidegger an die Spruchkammer, 2.10.1947, Ebd.)

1437 Reichserziehungsminister an das Bay. Kultusministerium, 19.10.1937, UAM, E-II-1647/BayHStA, MK 43728.

1438 Dekan an den Rektor, 16.3.1938, UAM, E-II-1647/BayHStA, MK 69896.

1439 Dozentenschaft an den Rektor, 4.4.1938, BayHStA, MK 39741.

1440 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommerhalbjahr 1938, S. 115. Im Jahr 1937 war Heideggers Buch „Wurmtafeln zum Bestimmen der wichtigsten Haustierparasiten“ erschienen, das eine Anleitung zu parasitologischen Untersuchungen und einen Bestimmungsschlüssel der wichtigsten Wurmart mit zahlreichen Abbildungen enthielt. Wie aus einer späteren Beurteilung des Dekans hervorgeht, fand dieses Werk, das für Praktiker gedacht war, „nicht den Beifall aller Sachverständigen“ (vgl. UAM, E-II-1647/BayHStA, MK 43728, Bericht des Dekans vom 27.6.1939).

dazu gehörige Institut sowie die Stellen für einen planmäßigen Assistenten und einen Amtswart zu beantragen.¹⁴⁴¹ Auch der Senat gab in seiner Sitzung vom 23.11.1938 sein Einverständnis.¹⁴⁴² Unterstützt wurde dieses Vorhaben auch von der Dozentenschaft: Ihrer Meinung nach waren die Verhältnisse in München „am ungünstigsten gelegen. Hier kann nicht einmal wie in Gießen Parasitologie im Lehrauftrag gelesen werden. Der das Fach vertretende Dozent Dr. Heidegger ist Assistent am Tierpathologischen Institut und muß demgemäß dort zu Arbeiten herangezogen werden, die ihm zum Mindesten das wissenschaftliche parasitologische Arbeiten erschweren. Dadurch wird aber ein Zustand geschaffen[,] der nach den Angaben des Professors für Tierpathologie auf die Dauer nicht tragbar ist.“¹⁴⁴³ Auch die Gesundheitsabteilung des Innenministeriums hielt die Ausbildung in diesem Fach für dringend notwendig, da man erkannt hatte, dass die von Parasiten hervorgerufenen Krankheiten dem „Volksvermögen [...] Jahr für Jahr ungeheure Verluste“ zufügten.¹⁴⁴⁴ Daraufhin stellte das Kultusministerium am 14.2.1939 beim Finanzministerium den Antrag, für das Haushaltsjahr 1939 „eine neue a.o. Professur (für Schmarotzerkunde)¹⁴⁴⁵ [...] sowie den persönlichen und sächlichen Bedarf für ein neues Institut (für Schmarotzerkunde)“ vorzusehen.¹⁴⁴⁶ Nachdem das Finanzministerium seine Zustimmung erteilt hatte, sandte das Kultusministerium im März 1939 den Antrag an den Reichserziehungsminister mit dem Hinweis, dass „die Professur durch Umwandlung einer in der geschlossenen theologischen Fakultät freiwerdenden Professur“ geschaffen werden könnte.¹⁴⁴⁷ Nach Auflösung der Theologischen Fakultät standen neun ordentliche und eine außerordentliche Professur zur Verfügung.¹⁴⁴⁸ Obwohl sich auch der Reichserziehungsminister am 6.5.1939 mit der „Errichtung einer Professur für Schmarotzerkunde“ an der Tierärztlichen Fakultät einverstanden erklärt hatte,¹⁴⁴⁹ ließ deren Verwirklichung auf sich warten. Im Sommersemester 1939 sollten die parasitologischen Übungen zum ersten Mal abgehalten werden, und es war, wie schon erwähnt, mit einer Hörerzahl von bis zu 100 Studierenden zu rechnen, doch es fehlten „die einfachsten technischen Hilfsmittel, um derartige Übungen nutzbringend abhalten zu können.“¹⁴⁵⁰ Für die Anschaffung der notwendigsten Unterrichtsmittel wie Reagenzienblöcke, Bunsenbrenner oder Petrischalen veranschlagte Heidegger, der trotz Eingabe des Dekans Ernst keinen Lehrauftrag erhalten

1441 Vgl. Dekan an den Rektor, 14.11.1938, BayHStA, MK 39679/UAM, Y-I-13.

1442 Vgl. Niederschriften über Senatssitzungen 1938, UAM, D-III-105.

1443 Dozentenschaft an den Rektor, 22.12.1938, BayHStA, MK 39679/UAM, Y-I-13.

1444 Bay. Innenministerium an das Bay. Kultusministerium, 1.2.1939, BayHStA, MK 39679/MInn 87315.

1445 Die Bezeichnung „Schmarotzerkunde“ war von Ernst auf Ersuchen des Kultusministeriums vorläufig vorgeschlagen worden (vgl. Bemerkung unter einem Schreiben des Kultusministeriums, 20.1.1939, BayHStA, MK 39679).

1446 Bay. Kultusministerium an das Bay. Finanzministerium, 14.2.1939, Ebd.

1447 Bay. Kultusministerium an den Reichserziehungsminister, 13.3.1939, Ebd. Einen ähnlichen Antrag sandte das Kultusministerium am gleichen Tag für den geplanten Lehrstuhl für Fleischbeschau.

1448 Vgl. Rektor an den Leiter der Dozentenschaft, 2.6.1939, UAM, Y-I-13.

1449 REM an das Bay. Kultusministerium, 6.5.1939, BayHStA, MK 39679.

1450 Heidegger an das Dekanat, 15.2.1939, UAM, VA A II 80, 16.

hatte, einen Betrag von 2.741 RM.¹⁴⁵¹ Für die Übungen, die nach der neuen Studienordnung Pflichtveranstaltungen waren und die ohne die beantragten Gegenstände nicht durchgeführt werden konnten, stand auch nach dem Beginn des Sommersemesters noch kein Geld zur Verfügung. Erst Mitte Juli 1939 erhielt der Rektor vom Kultusministerium die Mitteilung, dass „für die Errichtung des Instituts für Schmarotzerkunde der tierärztlichen Fakultät“ eine einmalige Förderung von 2.750 RM vorgesehen sei.¹⁴⁵² Es wurde genehmigt, dass von diesem Betrag die Unterrichtsmittel für die parasitologischen Übungen bezahlt würden.¹⁴⁵³ Nach weiteren Beratungen der Dozentenschaft, des Senats und der Dekane aller Fakultäten beantragte der Rektor im November 1939, dass von den durch die Auflösung der Theologischen Fakultät freiwerdenden Lehrstühlen der Tierärztlichen Fakultät eine ordentliche Professur für Schlachtvieh- und Fleischbeschau sowie tierärztliche Lebensmittel und eine außerordentliche Professur für Parasitologie zugeteilt werde.¹⁴⁵⁴ Dieser Vorgang scheint, vermutlich kriegsbedingt, nicht weiter verfolgt worden zu sein. Lediglich ein Vermerk aus dem Jahr 1941 weist darauf hin, dass dieses Vorhaben „endgültig abgelehnt“ wurde.¹⁴⁵⁵

Inzwischen hatte Heidegger im Juni 1939 im Zuge der neuen Reichshabilitationsordnung die Ernennung zum Dozenten neuer Ordnung beantragen müssen.¹⁴⁵⁶ Dazu wurde eine Beurteilung Heideggers durch den Dekan vorgelegt, in der dieser auch dessen Vortragsart und Charakter beschrieb: „Nach mir gewordenen Mitteilungen ist sein Vortrag bei Studierenden beliebt. Das Wesen der Persönlichkeit Heideggers birgt nach Ansicht des Vertreters der Dozentenschaft einige ungünstig zu beurteilende Punkte. Richtig ist, dass Heidegger mit Blick auf sein Alter und seine Leistung und im Vergleich mit Bezügen von akademischen Berufen in privater Tätigkeit oder Anstellung unzufrieden sein kann. Er hat als verheirateter langjähriger a.pl. Assistent zweifellos einen harten Lebenskampf hinter sich, der ihn vergrämt und in ihm das Gefühl einer Zurücksetzung erzeugt haben mag. So erscheint er in seiner Zielstrebigkeit vielleicht missgünstig oder ehrgeizig. Im Verkehr zeigt er sich sonst lebenswürdig und gewandt.“¹⁴⁵⁷ Besonders lobte der Dekan, dass Heidegger seit Einführung der neuen Studienordnung die Vorlesungen und Prüfungen in Parasitologie freiwillig, ohne Lehrauftrag und Vergütung, gehalten hatte. Auch in politischer Hinsicht bestanden Heidegger gegenüber keine Bedenken.¹⁴⁵⁸ Aus dem systematischen Stil seiner zahl-

1451 Vgl. Dekan Ernst an Rektor, 20.1.1939; Heidegger an Dekanat, 9.5.1939, Ebd.

1452 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 13.7.1939, Ebd.

1453 Vgl. Ebd.

1454 Vgl. Rektor an den Bay. Kultusminister, 11.11.1939, UAM, Y-I-13; Niederschrift über die Senatssitzung vom 26.10.1939, UAM, D-III-106.

1455 Handschriftlicher Vermerk vom 25.2.1941 auf dem Schreiben des REM, 6.5.1939, BayHStA, MK 39679.

1456 Vgl. Heidegger an das Dekanat, 12.6.1939, UAM, E-II-1647/BayHStA, MK 43728.

1457 Bericht des Dekans, 27.6.1939, Ebd. Heidegger bezog als Assistent im 14. Dienstjahr ein monatliches Bruttogehalt von 529,94 RM (vgl. Übersicht über die Einkommensverhältnisse, 15.6.1939, Ebd.).

1458 Diese Einschätzung des Dekans entsprach nicht der tatsächlichen Einstellung Heideggers, da dieser, wie er später angab, 1936 wegen „fortgesetzter Teilnahmslosigkeit aus der SA ausgeschlossen worden“ sei (Eidesstattliche Erklärung vom 25.11.1946, StAM, SpKA, Karton 654, Heidegger Eduard). Er sei „ständig Unannehmlich-

reichen Veröffentlichungen zur pathologischen Anatomie und Histologie sowie über Pelztier- und Wildkrankheiten gehe Heideggers „wissenschaftliche Befähigung und Eignung“ hervor.¹⁴⁵⁹ Zwei Monate nachdem Heidegger am 28.8.1939 eingezogen worden war, erfolgte seine Ernennung zum Dozenten neuer Ordnung.¹⁴⁶⁰ Im Jahr 1942 sprach ihm der Senat eine der acht freien Oberassistentenstellen zu.¹⁴⁶¹ Am 1.6.1943 erfolgte seine Ernennung zum außerplanmäßigen Professor.¹⁴⁶² Aus diesem Anlass wurde vom Hauptamt Wissenschaft ein Gutachten erstellt, das Heidegger ein gutes fachliches Können bescheinigte und feststellte, dass „politisch und charakterlich [...] nichts Nachteiliges über ihn bekannt geworden“ sei.¹⁴⁶³ Auch der Dekan und Professor Meyn, der Direktor des Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Instituts der Universität Leipzig, sprachen Heidegger in ihren Gutachten die Eignung als Hochschullehrer zu.¹⁴⁶⁴ Nach dem Tod des Hannoveraner Kollegen Felix Schmid am 15.12.1944 war Heidegger als dessen Nachfolger vorgesehen, er kam jedoch „nie in Hannover“ an.¹⁴⁶⁵

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war geplant, dass Heidegger die „Dozentur für Parasitologie“ vertreten sollte.¹⁴⁶⁶ Nachdem er jedoch auf Weisung der Militärregierung mit Wirkung vom 20.11.1945 entlassen worden war,¹⁴⁶⁷ hielt Demoll nach der Wiederaufnahme des Lehrbetriebs „aushilfsweise“ die Vorlesungen.¹⁴⁶⁸ Dieser konnte jedoch „wegen Arbeitsüberlastung diese Vertretung“ auf Dauer nicht weiterführen, so dass die Fakultät beabsichtigte, eine „Diätendozentur für Parasitologie“ zu besetzen.¹⁴⁶⁹ Da Heidegger das Fach nicht mehr übernehmen wollte,¹⁴⁷⁰ schlug die Fakultät dem

keiten und Drohungen der Ortsgruppe ausgesetzt“ gewesen, da auch seine Frau nicht in die „NS Frauenschaft“ eingetreten sei und er den Bezug des „Völkischen Beobachters“ sowie die Wohnungsbeflagung verweigert habe (Heidegger an die Spruchkammer, 2.10.1947, Ebd.).

1459 Bericht des Dekans, 27.6.1939, UAM, E-II-1647/BayHStA, MK 43728.

1460 Vgl. REM an das Bay. Kultusministerium, 31.10.1939, Ebd.

1461 Vgl. Auszug aus der Niederschrift über die Sitzung des Akademischen Senates, 12.3.1942, UAM, E-II-1647.

1462 Vgl. REM an Heidegger, 1.6.1943, Ebd.

1463 Hauptamt Wissenschaft an die Partei-Kanzlei, 23.3.1943, IfZ, MA 116/5.

1464 Vgl. Gutachten des Dekans, 25.9.1942; Gutachten von Meyn, 14.9.1942, UAM, E-II-1647/BayHStA, MK 43728.

1465 Vgl. SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 295f. Die Gründe, warum Heidegger nicht an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover eintraf, sind nicht bekannt.

1466 Antrag von Seifried zur Anstellung von Dr. Sassenhoff, 21.7.1945, BayHStA, MK 69647.

1467 Vgl. Bay. Kultusministerium an Heidegger, 15.11.1945, BayHStA, MK 43728.

1468 Dekan an den Rektor, 8.7.1948, BayHStA, MK 58862.

1469 Dekan an das Bay. Kultusministerium, 4.11.1948, Ebd. Im Zuge der Umwandlung der außerordentlichen Professur für Hufkrankheiten hatte die Fakultät 1947 zwar auch die Errichtung einer außerordentlichen Professur für Parasitenkunde angemahnt, dieser Vorschlag wurde jedoch zugunsten der Neuerrichtung der Professur für Fleischschau und tierärztliche Lebensmittelkunde aufgegeben (vgl. Dekanat an den Rektor, 28.7.1947, UAM, Sen-I-146).

1470 Vgl. Dekan an das Bay. Kultusministerium, 4.11.1948, BayHStA, MK 58862. Heidegger arbeitete nach seiner Enthebung unentgeltlich als tierärztliche Aushilfe am Schlachthof in Passau. Obwohl er als NS-Führungsoffizier angeklagt war, konnte er im Spruchkammerverfahren erfolgreich seine aktive Tätigkeit für den Nationalsozialismus widerlegen, so dass er lediglich als „Mitläufer“ zu einer Geldsühne verurteilt wurde. Ab 1.6.1950 war er als Grenztierarzt in Passau tätig und wurde 1954 zum Regierungsveterinärarzt ernannt. Am 8.8.1986 verstarb Heidegger (vgl. Spruchkammerurteil, 26.1.1948; Fragebogen über Einkünfte, 22.7.1946, StAM, SpKA, Karton 654, Heidegger Eduard; Bay. Innenministerium an das Bay. Kultusministerium, 13.11.1953, BayHStA, MK 43728; Auskunft Bürgerbüro Stadt Passau, 7.12.2006).

Ministerium am 4.11.1948 Anton Koegel vor.¹⁴⁷¹ Dieser strebte jedoch seine Emeritierung an und war einen Tag zuvor „wegen nachgewiesener Dienstunfähigkeit“ in den Ruhestand versetzt worden.¹⁴⁷² Die Vorlesungen und den Kurs in Parasitologie hielt ab dem Wintersemester 1950/1951 Hans Liebmann, der ab dem 12.9.1950 als Privatdozent für „Allgemeine Zoologie, Parasitologie und Hydrobiologie“ der Tierärztlichen Fakultät zugewiesen worden war.¹⁴⁷³

Nach der Ära Kitt zog sich die Besetzung des Lehrstuhls für Pathologie in München lange Zeit hin. Ursache war einerseits die durch Kitts Auseinandersetzungen mit der Fakultät geschaffene besondere Stellensituation, die die Herabstufung der Professur zu einem Extraordinariat zur Folge hatte, sowie die vernachlässigte räumliche Ausstattung des Instituts. Auf der anderen Seite scheint aber auch ein Mangel an qualifizierten Nachwuchskräften bestanden zu haben. So erhielt Seifried nach seiner Berufung Anfragen aus Ankara, Gießen und 1937 aus Hannover. Dagegen ist nicht bekannt, aus welchen Gründen ein erfolgreicher Wissenschaftler wie Hobmaier übergangen wurde. Möglicherweise spielten bei seiner Anfrage in München politische Bedenken eine Rolle, wie sie in Berlin und Hannover bestanden, wo sich Hobmaier 1933 und 1934 als Kandidat für den Lehrstuhl beziehungsweise den Lehrauftrag für Parasitologie und veterinärmedizinische Zoologie beworben hatte. In beiden Fällen war seine „kommunistische Betätigung“ während der Novemberrevolution 1918/19 bekannt geworden.¹⁴⁷⁴ Mit Seifried gewann die Fakultät einen jungen Forscher, der ebenfalls wie der im Jahr zuvor berufene Chirurg Westhues von der Gießener Fakultät kam. Wie dieser wurde auch Seifried durch seine internationalen Kontakte und renommierten Forschungsprojekte zum Aushängeschild für die Fakultät.¹⁴⁷⁵ Seinen mehrmals drohenden Weggang, der dem Ansehen der Münchener Fakultät sehr geschadet hätte, versuchten nicht nur die Fakultät, sondern auch das Kultus- und Innenministerium mit vereinten Kräften gegen die Einwände des Finanzministeriums abzuwenden. Westhues bezeichnete den vorbildlichen akademischen Lehrer als einen „unserer Besten“,¹⁴⁷⁶ der gleichzeitig die

1471 Vgl. Dekan an das Bay. Kultusministerium, 4.11.1948, BayHStA, MK 58862. Bereits im März 1948 war das Kultusministerium mit dem Wunsch an die Tierärztliche Fakultät herangetreten, eine Verwendungsmöglichkeit für den von der TH entlassenen und gesundheitlich angeschlagenen Koegel zu schaffen. Die Fakultät hatte ihn einstimmig als Nachfolger für Seifried abgelehnt, lediglich ein Lehrauftrag in Parasitologie käme in Frage. Nach Ansicht der Fakultät hatte in erster Linie die Technische Hochschule für seine Wiederverwendung zu sorgen (vgl. Dekan an den Rektor, 8.7.1948, BayHStA, MK 58862). Koegel, der diversen NS-Organisationen angehört hatte (vgl. BArch (ehem. BDC) DS/G125, Koegel Anton, 27.11.1889; BArch (ehem. BDC) PK, Koegel Anton, 27.11.1889) war von der Spruchkammer als sogenannter Mitläufer eingestuft worden. Das Verfahren gegen ihn war im Zuge der Weihnachtsamnestie im Januar 1948 eingestellt worden (vgl. Spruchkammerbescheid, 19.1.1948, BayHStA, MK 58862).

1472 Bay. Kultusministerium an den Rektor der TH, 3.11.1948, BayHStA, MK 58862.

1473 LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1950/51, S. 103; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 12.9.1950, BayHStA, MK 54872.

1474 SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 186; vgl. auch SCHULZE, Bildungsstätte, S. 254.

1475 Vgl. GYLSTORFF, Fakultät, S. 34.

1476 WESTHUES, Erinnerung, S. 414.

„edelsten menschlichen Qualitäten“ besaß.¹⁴⁷⁷ Aufgrund seiner fachlichen Begabungen und Kenntnisse war er auch nach dem Krieg für die Vertretung von zwei umfangreichen Fachgebieten, Hygiene und Pathologie, vorgesehen. Nachdem seine politische Rehabilitierung nur durch ein Missverständnis verzögert worden war, konnte er jedoch durch seinen frühen Tod den Wiederaufbau der Fakultät nicht mehr miterleben. Nachfolger wurde sein ehemaliger Assistent Sedlmeier. Dagegen konnte sich Heidegger, der neben dem im Krieg gefallenen Krembs und der für den Geflügelgesundheitsdienst arbeitenden Irmgard Gylstorff zu den langjährigen Mitarbeitern am Institut zählte, mit der Vertretung der Parasitologie in München nicht etablieren. Obwohl schon während des „Dritten Reiches“ die Bedeutung der Parasitologie über die Forschung hinaus für die Landwirtschaft und Gesundheitspflege der Menschen erkannt worden war, hatten die meisten Dozenten, so auch Heidegger in München, in der aufkommenden Kriegszeit Schwierigkeiten, diese Fachrichtung als eigenständiges Spezialgebiet in einem Ordinariat zu verankern. Wie aus den im Rahmen der Entnazifizierungsverfahren aufgezeichneten Aussagen hervorgeht, traten Heidegger und Seifried 1937 zwar der NSDAP bei, um ihr Fortkommen als Wissenschaftler nicht zu gefährden, scheinen sich jedoch, soweit möglich, unpolitisch verhalten zu haben. Beiden hätte die Tierärztliche Fakultät nach dem Zweiten Weltkrieg eine Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit gewährt. Dagegen lehnte sie die Anfrage des Kultusministeriums, das eine Verwendungsmöglichkeit für den ehemaligen Kitt-Schüler Koegel suchte, der sich während des „Dritten Reiches“ politisch stark engagiert hatte, zunächst ab.

Politisch unbelastet überstand Irmgard Gylstorff die Zeit des „Dritten Reiches“, in der sie sich durch die Leitung des Pathologischen Instituts enorme Verdienste erwarb. Frau Gylstorff war die erste Tierärztin Deutschlands, die nach einer erfolgreichen wissenschaftlichen Karriere als Lehrstuhlinhaberin großes Ansehen erlangen konnte. Ihre Forschungen auf dem Gebiet der Geflügelheilkunde gelten als Pionierarbeiten.¹⁴⁷⁸

3.9 Das Tierhygienische Institut

3.9.1 Tierhygiene

Die Einrichtung des Ordinariats für Tierhygiene erfolgte im Jahr 1922 und war von Auseinandersetzungen zwischen nicht-tierärztlichen und tierärztlichen Professoren und Interessensvertretern begleitet. Hintergrund war, dass am 1.6.1922 Karl Süpfle¹⁴⁷⁹

¹⁴⁷⁷ WESTHUES, Seifried, S. 11.

¹⁴⁷⁸ Vgl. GERLACH / KÖSTERS, Gylstorff, S. 363f.

¹⁴⁷⁹ Karl Süpfle (9.12.1880–26.9.1942) wurde in Metz geboren. In Heidelberg besuchte er die Schule und absolvierte vom Wintersemester 1899/1900 bis zum Wintersemester 1903/1904 das Studium der Medizin. Am 1.8.1904 erhielt er die Approbation und ein Jahr später, am 1.5.1905, wurde er zum Dr. med. promoviert. Vom 1.8.1904 bis zum 30.9.1907 war er zunächst als unbesoldeter Volontärassistent und ab Oktober 1904 als Assistent am Hygieneinstitut der Universität Heidelberg angestellt. Ab dem 1.10.1907 trat er eine Stelle als erster Assistent am Hygieneinstitut der Universität Freiburg im Breisgau an, wo er sich im Jahr 1908 für Hygiene und Bakte-



Abb. 42: Karl Süpfle (Photo [Ort und Datum unbekannt])

der bereits seit acht Jahren die Vorlesungen gehalten hatte, zum ersten Ordinarius für Hygiene an der Tierärztlichen Fakultät ernannt werden sollte. Im Vorfeld der Berufung des Humanmediziners hatten nicht nur verschiedene Berufsverbände, Studentenvereinigungen sowie das Landwirtschaftsministerium Einspruch erhoben,¹⁴⁸⁰ sondern auch die drei Professoren Vogel, Stoß und Mayr dagegen gestimmt und ein 17-seitiges „Separatvotum“ verfaßt.¹⁴⁸¹ Sie waren der Auffassung, dass die Tiergesundheitspflege „von den ausgezeichneten wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiete der Hygiene des Menschen schon großen Nutzen gezogen“ habe,¹⁴⁸² doch bedürfe es noch tiermedizinischer Sonderkenntnisse wie z. B. über die Pflege der Gliedmaßen oder den Bau und die Einrichtung des Stalles und der Weiden, die nur durch ausreichend praktische Erfahrung erlangt werden könnten.

Anstelle von Süpfle, dessen wissenschaftliche Kenntnisse für die Humanmedizin unbestritten seien, schlugen sie an erster und gleicher Stelle die beiden ordentlichen Professoren, Dr. Richard Reinhardt von der Universität Rostock und Dr. Wilhelm Zwick von der Universität Gießen, und an zweiter Stelle den Direktor der Veterinärpolizeilichen Anstalt in Oberschleißheim, Dr. Wil-

riologie habilitierte. Im gleichen Jahr bestand er auch die Prüfung für badische Staatstierärzte. Von Freiburg kam er am 15.4.1911 als erster Assistent an das Hygieneinstitut nach München, wo er als Privatdozent und ab dem 31.1.1915 mit Titel und Rang eines außerordentlichen Professors wirkte. Während des Ersten Weltkrieges war Süpfle als Hygieniker und Leiter der hygienisch-bakteriologischen Laboratorien beim Sanitätsamt III. tätig. Als erster Inhaber des Ordinariates für Hygiene an der Tierärztlichen Fakultät vertrat er ab dem 1.6.1922 für fünf Jahre das Fach. Am 1.4.1927 wurde Süpfle ordentlicher Professor der Hygiene und Direktor des Hygienischen Instituts der Technischen Hochschule in Dresden. Gleichzeitig wurde er Direktor der staatlichen Landesstelle für öffentliche Gesundheitspflege und war Mitglied des Sächsischen Landesgesundheitsamtes. Zehn Jahre später übernahm er am 1.11.1937 die ordentliche Professur für Hygiene an der Universität Hamburg (vgl. Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 18012; Hochschullehrerkartei, Süpfle Karl, BArch, R 4901/13278).

1480 Vgl. Deutscher Veterinärart an das Bay. Kultusministerium, 4.11.1921; Verband der Freiberufstierärzte an das Bay. Kultusministerium, 8.11.1921; Mitteilung des Vereins der Staatstierärzte Bayerns No. 11, 2. Jahrgang, November 1921; handschriftliche Resolution der Fachschaft; Bay. Landwirtschaftsministerium an das Bay. Kultusministerium, 7.1.1922; Bay. Landwirtschaftsministerium an Staatsrat, 13.1.1922, BayHStA, MK 69632.

1481 Vgl. Separatvotum, 6.12.1921, UAM, Y-XIV-017/BayHStA, MK 69632.

1482 Ebd.

helm Ernst,¹⁴⁸³ vor.¹⁴⁸⁴ Letzterer war in Auseinandersetzungen mit dem Landesimpfarzt Groth verwickelt, der Ernst vorwarf, seine wissenschaftlichen Erkenntnisse und Versuche zur Entwicklung eines Impfverfahrens gegen Maul- und Klauenseuche in unzulässiger Weise angewandt und veröffentlicht zu haben.¹⁴⁸⁵ Ernst wurde, obgleich er als „Nicht-Ordinarius“ an zweiter Stelle genannt worden war, von den Verfassern des Separatvotums favorisiert, da durch seine Berufung „zwischen der bayerischen Veterinärpolizeilichen Anstalt (die in ganz Deutschland und darüber hinaus als Musterbetrieb gilt) und der tierärztlichen Fakultät eine sonst kaum erreichbare organische Verbindung“¹⁴⁸⁶ hergestellt werden könnte. Die Fakultät lehnte jedoch mehrheitlich diese drei Genannten ab, da „an eine Gewinnung von Zwick und Reinhardt, die gesicherte Stellungen mit eigenen Instituten besitzen“, nicht zu denken sei und „Ernst, der Immature, der seiner Zeit die ihm gebotene Möglichkeit sich an der Tierärztlichen Hochschule zu habilitieren, wegen nebensächlicher Umstände unbenutzt gelassen, und nie als Dozent gewirkt hat.“¹⁴⁸⁷ Obwohl man innerhalb der Fakultät unterschiedlicher Meinung war, beschloss man, nur Süpfle auf die Vorschlagsliste zu setzen. Seit acht Jahren habe er „unter den misslichsten Verhältnissen bei geringen Mitteln und wenig Hilfe auf Kosten seiner eigenen wissenschaftlichen Forschung“ sich seiner Aufgabe gewidmet und das Vertrauen gerechtfertigt, das die Fakultät ihm entgegen gebracht habe.¹⁴⁸⁸ Mitbestimmend war auch die Tatsache, dass Süpfle, bis ihm an der Tierärztlichen Fakultät eigene Räume zur Verfügung stünden, einen Arbeitsplatz an der Medizinischen Fakultät besäße und seine Lehrtätigkeit sofort aufnehmen könne.¹⁴⁸⁹ Aber auch nach der Berufung Süpfles glätteten sich die Wogen nicht.¹⁴⁹⁰ Aufgrund der kata-

1483 Biographie siehe Anhang.

1484 Vgl. Separatvotum, 6.12.1921, UAM, Y-XIV-017/BayHStA, MK 69632.

1485 Vgl. Dr. Groth an das Bay. Innenministerium, 10.12.1920, BayHStA, MK 43573. Ernst, der die sogenannte Schleißheimer Notimpfung eingeführt hatte, widerlegte in einem 43-seitigen Schreiben sämtliche gegen ihn erhobenen Vorwürfe (vgl. Ernst an das Bay. Innenministerium, 28.7.1921, Ebd.). Groth machte, als Ernst als Kandidat für die Hygieneprofessur gehandelt wurde, seine Vorwürfe im Kultusministerium bekannt, das daraufhin die Akten zur Einsicht erbat. Im Innenministerium hielt man Groths Verhalten für „bedenklich“ und vermutete, dass Ernst dagegen Klage erheben werde (vgl. Schreiben von Gasteiger, 1.6.1922, Ebd.).

1486 Separatvotum, 6.12.1921, UAM, Y-XIV-017/BayHStA, MK 69632.

1487 Dekanat an den Senat, 8.12.1921, BayHStA, MK 69632. Das Habilitationsgesuch, das Ernst als Amtstierarzt am städtischen Milchuntersuchungsamt in München eingereicht hatte, war von der Mehrheit des Lehrerrates der Tierärztlichen Hochschule im Juli 1911 angenommen worden, obwohl seine wissenschaftliche Arbeit schon veröffentlicht worden war. Da jedoch die Habilitationsordnung erst probeweise erlassen worden war, sollte eine Ausnahme gemacht werden. Die eingereichten Arbeiten sollten aber noch in wissenschaftlicher Hinsicht geprüft werden. Ob Ernsts Habilitation daran scheiterte oder aus anderen Gründen nicht zustande kam, ist nicht bekannt (vgl. K. Bay. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten an die K. Tierärztliche Hochschule, 20.7.1911, BayHStA, MK 35615).

1488 Dekanat an den Senat, 8.12.1921, BayHStA, MK 69632.

1489 Vgl. Dekanat an das Bay. Kultusministerium, 21.4.1922, Ebd. Diese Begründung bezeichnete Kitt später als „windige Ausrede“, da „nach der Berufung des Herrn Süpfle auf einmal das Geld zum Aufbau eines vielzimmigeren Instituts auf den Klinikmittelbau vorhanden“ war (Denkschrift von Kitt, Juli 1937, UAM, E-II-1995).

1490 Vgl. Arbeitsgemeinschaft der drei tierärztlichen Berufsgruppen Bayerns an den Senat, 31.12.1922, UAM, Y-XIV-017/BayHStA, MK 69632; Dekanat an den Senat, 19.2.1923; Senat an das Bay. Kultusministerium, 15.3.1923, UAM, Y-XIV-017; Senatsprotokoll, 10.3.1923, UAM, Y-I-13.

strophalen Wirtschaftslage konnte ein ursprünglich angestrebtes eigenes Gebäude für die Tierhygiene nicht verwirklicht werden.¹⁴⁹¹ Daraufhin entschloss sich das Universitätsbauamt kurzfristig, für die Unterbringung des Instituts ein drittes Stockwerk auf den Mittelbau zu setzen. Am 2.6.1923 konnte Süpfler, dem nun auch die Vorstandschafft des neuerrichteten Institutes übertragen worden war, „mit einem schlichten Festakt“¹⁴⁹² das neue Institut eröffnen.¹⁴⁹³

Das Vorlesungsspensum von Süpfler umfasste im Sommer vier Stunden „Tierhygiene I“ sowie die Abhaltung des zweistündigen Milchuntersuchungskurses, im Wintersemester folgte die dreistündige Vorlesung „Tierhygiene II“, das einstündige „Hygienische Kolloquium“ und das zweistündige „Hygienisch-bakteriologische Praktikum“.¹⁴⁹⁴ Mit der Prüfungsordnung vom 21.8.1925 wurden Vorlesungen über Fleischbeschau und Milchkunde sowie ein Milchuntersuchungskurs und ein Kurs zur Fleischbeschau vorgeschrieben.¹⁴⁹⁵ Während der Milchuntersuchungskurs, wie erwähnt, von Süpfler durchgeführt wurde, hatte man 1923 dem Augsburger Oberveterinär Stroh den Lehrauftrag für die Vorlesungen und Kurse über Fleischbeschau übertragen (siehe 3.9.2.).¹⁴⁹⁶ Der Gründung einer ordentlichen Professur für Nahrungsmittelkunde war bis dahin die ungünstige Finanzsituation des Staatshaushaltes entgegengestanden.¹⁴⁹⁷ Wie sich Koch erinnerte, hielt Süpfler „gute, klar aufgebaute Vorlesungen und vermittelte in einem Kurs die für das Fach erforderlichen Kenntnisse. Er war den Studenten gegenüber sachlich kühl und etwas distanziert. Der bei den Medizinern durch Erziehung gepflegte Oberarzt-Typ wurde hier demonstriert. Das Examen war sachlich; es gab kein Ausweichen. Der Examinator Süpfler war dementsprechend gefürchtet.“¹⁴⁹⁸

In den Studienjahren 1925/1926 und 1926/1927 wurde Süpfler zum Senator gewählt.¹⁴⁹⁹ Zu den Aufgaben seines Institutes gehörte auch die Begutachtung von eingesandten Nahrungs- und Futtermittelproben, der Nachweis von Krankheitserregern in Probenmaterial, die Herstellung von Impfstoffen sowie die Überprüfung von Desinfektionsmethoden.¹⁵⁰⁰ Die Forschungen beschränkten sich, da Großtiere nicht gehalten werden konnten, vor allem auf Laborversuche und bezogen sich z. B. „auf die Biologie der Bakterien, auf Serologie und Immunität, auf die Theorie und Praxis der Desinfektion, auf die Hygiene der Stallungen und auf die Milchhygiene.“¹⁵⁰¹ Da dem Institut für Tierhygiene lediglich die Stelle eines Hilfsassistenten zugewiesen worden war, bean-

1491 Vgl. SÜPFLE, Institut, S. 159.

1492 Zeitungsausschnitt aus den Münchener Neuesten Nachrichten, 4.6.1923, UAM, Y-XIV-010.

1493 Bay. Kultusministerium an Rektorat, 17.4.1923, BayHStA, MK 18012; SÜPFLE, Institut, S. 160.

1494 Vgl. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT, Verzeichnis der Vorlesungen Sommer-Halbjahr 1924, S. 22; LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT, Verzeichnis der Vorlesungen Winter-Halbjahr 1924/25, S. 22.

1495 Vgl. Denkschrift, 20.2.1926, BayHStA, MIInn 87315.

1496 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Bay. Innenministerium, 24.3.1926, BayHStA, MK 69653.

1497 Vgl. Ebd.

1498 KOCH, Fakultät, S. 57.

1499 Vgl. Vormerkung, BayHStA, MK 18012.

1500 Vgl. SÜPFLE, Institut, S. 160.

1501 Ebd.

tragte Süpfler wiederholt die Umwandlung dieser Stelle in eine Vollassistentenstelle.¹⁵⁰² Seit dem 1.4.1923 beschäftigte Süpfler den Tierarzt Paul Hofmann als Hilfsassistent.¹⁵⁰³ Dieser begabte und fleißige Forscher war jedoch wie Süpfler „ständigen Anfeindungen ausgesetzt“ und wurde, da er als Tierarzt „beim Humanmediziner arbeitete, als Veräter behandelt.“¹⁵⁰⁴ Immer wieder musste Süpfler nicht nur um zusätzliches Personal, sondern auch um eine Aufstockung seines Haushaltes bitten.¹⁵⁰⁵ Vier Jahre nach seiner Ernennung zum ordentlichen Professor für Hygiene an der Münchener Tierärztlichen Fakultät erhielt Süpfler einen Ruf an die Technische Hochschule Dresden.¹⁵⁰⁶ Obwohl das Kultusministerium hoffte, dass Süpfler den Ruf ablehnte, da an der Fakultät „immer noch die leidige Spannung zwischen den ärztlichen und den tierärztlich vorgebildeten Mitgliedern“ herrschte und anlässlich der Wiederbesetzung der Professur „die alten Gegensätze neu aufleben“ könnten, ging man davon aus, dass Süpfler den „unerfreulichen Misshelligkeiten in der hiesigen tierärztlichen Fakultät zu entgehen“ suchte und das Angebot, das ihm bessere Chancen in Aussicht stellte, annahm.¹⁵⁰⁷ Aufgrund der ungünstigen Finanzlage des Staates konnten ihm in München auch nicht die notwendigen Einrichtungen für die Durchführung praktischer Schulungen zur Verfügung gestellt werden, deren Fehlen er im Rahmen der Verhandlungen zur Rufabwendung beklagt hatte.¹⁵⁰⁸ Ersatzweise hatte Süpfler auch die Herstellung einer Verbindung mit der Veterinärpolizeilichen Anstalt in Schleißheim als Voraussetzung für seinen Verbleib in München geltend gemacht.¹⁵⁰⁹ Diese Forderung wurde jedoch mit der Berufung

1502 Vgl. Tierhygienisches Institut an den Verwaltungsausschuss der Universität, 20.2.1923, UAM, Y-XIV-010/BayHStA, MK 69653.

1503 Vgl. Süpfler an den Senat, 12.4.1923, BayHStA, MK 69653.

1504 KOCH, Fakultät, S. 57.

1505 Vgl. Tierhygienisches Institut an den Verwaltungsausschuss, 16.7.1924, BayHStA, MK 69653. Süpfler hatte für das Jahr 1924 einen Sachbedarf von 7.000 Goldmark angesetzt, genehmigt wurden vorläufig lediglich 4.000 Goldmark. Süpfler war enttäuscht, da er immer versucht hatte, dem Staat „möglichst wenig Kosten zu verursachen“. Beispielsweise hatte er erreicht, dass die Einrichtung seines Instituts, zu der die Staatsregierung rund 3.000 Goldmark beigetragen hatte, mittels privater Spenden und Stiftungen einen Wert von über 60.000 Goldmark angenommen hatte (Ebd.).

1506 Vgl. Sächsisches Ministerium für Volksbildung an das Bay. Kultusministerium, 21.9.1926, BayHStA, MK 18012. Süpfler war vom Senat der Dresdner Technischen Hochschule unico loco als Nachfolger für Prof. Kuhn vorgeschlagen worden (vgl. Süpfler an den Dekan der Tierärztlichen Fakultät, 24.9.1926, Ebd.).

1507 Bay. Kultusministerium an das Bay. Finanzministerium, 26.1.1927, BayHStA, MK 69632. Koch bezeichnete diese Berufung als „bemerkenswerte Sache“, da die Professur, die zwar nicht an einer medizinischen Fakultät, sondern an einer Technischen Hochschule verankert war, mit der höchsten Gutachterstelle für das Land Sachsen und der Leitung des Hygiene Museums verbunden war, so dass dort „reichliche öffentliche und Stiftungsmittel zur Verfügung“ standen (KOCH, Fakultät, S. 57).

1508 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Bay. Innenministerium, 16.10.1926, BayHStA, M1nn 87315.

1509 Vgl. Ebd. Das Kultusministerium schlug vor, Süpfler die Stelle des Vorstandes der Veterinärpolizeilichen Anstalt im Nebenamt zu übertragen. Dagegen lehnte man im Innenministerium diesen Vorschlag ab: „Das Veterinärwesen hat sich so entwickelt und steht so sehr auf eigenen Füßen, dass es ein für seine Zwecke errichtetes Institut nicht der Leitung eines Arztes überlassen darf. Die breite Öffentlichkeit würde dies als ein Armutszugnis des tierärztlichen Berufs deuten.“ Außerdem würde die Ernennung von Süpfler zum zusätzlichen Direktor oder im Nebenamt den derzeitigen Direktor der Anstalt, Dr. Ernst, der sich um den Aufbau der Anstalt hoch verdient gemacht hatte, schwer kränken. Da die Veterinärpolizeiliche Anstalt als „ein rein tierärztliches Institut“ angesehen wurde, kam für seine Leitung „nur ein tierärztlich vorgebildeter Beamter in

seines Nachfolgers, Wilhelm Ernst, verwirklicht. Nachdem eine Aufstockung seines Gehalts vom sächsischen Ministerium für Volksbildung überboten worden war, schied Süpfler zum 1.4.1927 aus dem Bayerischen Staatsdienst aus.¹⁵¹⁰ In Dresden baute er sein Institut bald erfolgreich aus, und sein Assistent, Paul Hofmann, der ihm gefolgt war, konnte habilitiert werden.¹⁵¹¹

Bevor die Tierärztliche Fakultät eine erste Liste mit Berufungsvorschlägen vorlegte, erreichte das Bayerische Ministerium des Äußeren ein Schreiben des Auswärtigen Amtes mit der Bewerbung von Fritz Ruppert, der als ordentlicher Professor für Mikrobiologie an der argentinischen Universität in La Plata und Leiter des bakteriologischen Instituts des dortigen Landwirtschaftsministeriums arbeitete.¹⁵¹² Diese Empfehlung wurde aber nicht berücksichtigt.¹⁵¹³ Auf der Berufungsliste, die die Tierärztliche Fakultät am 19.7.1927 an den Senat sandte, standen an erster Stelle folgende drei Professoren: Neben dem schon im Separatvotum von 1921 vorgeschlagenen Gießener Professor Wilhelm Zwick wurde der Berliner Oberregierungsrat Hermann Zeller und der ebenfalls bereits sechs Jahre zuvor favorisierte Wilhelm Ernst genannt.¹⁵¹⁴ Gegen Letzteren wurde wiederum vom Landesimpfarzt Groth der Vorwurf erhoben, dass Ernst sich vor Jahren „des wissenschaftlichen Diebstahles“ schuldig gemacht und er niemals zu dieser Anklage Stellung genommen habe.¹⁵¹⁵ Vonseiten des Innenministeriums wurden diese Vorwürfe jedoch zurückgewiesen.¹⁵¹⁶ Die Fakultät, mit der Ernst seit seinem Studium und der sechsjährigen Assistentenzeit verbunden war, würdigte ihn als einen „anerkannt tüchtige[n] Mikrobiologe[n] und Serologe[n]“. Man schätzte seine ausgezeichneten „Arbeiten, besonders auf dem Gebiete der Maul- und Klauenseuche“ und lobte die „von ihm geleitete veterinärpolizeiliche Anstalt [...] als Musterinstitut“.¹⁵¹⁷

Betracht [...]. Im Falle der Übertragung der Vorstandsstelle an Dr. Süpfler steht sicher zu erwarten, dass tierärztliche und landwirtschaftliche Kreise ihre Mitarbeit einschränken.“ (Bay. Innenministerium an Bay. Kultusministerium, 13.11.1926, Ebd.).

1510 Vgl. Süpfler an Staatsrat, 17.2.1927, BayHStA, MK 18012; Bay. Kultusministerium an den Senat, 2.3.1927, UAM, Y-XIV-017.

1511 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 7.6.1927, BayHStA, MK 69653/BayHStA, MK 69904; Koch, Fakultät, S. 57. Zum 1.11.1937 wechselte Süpfler als ordentlicher Professor für Hygiene an die Universität Hamburg und wurde Direktor des Hygienischen Staatsinstituts mit Forschungsgebieten wie Bau- und Städtehygiene, Gewerbehygiene, Schulhygiene und Seuchenbekämpfung (vgl. Hochschullehrerkartei, Süpfler Karl, BArch, R 4901/13278). Süpfler wurde am 1.8.1939 einberufen und starb am 26.9.1942 bei einem Fliegerangriff in Stalingrad (vgl. Personennachlass 13691, Süpfler Karl, Hauptstaatsarchiv Dresden).

1512 Fritz Ruppert war nach dem Studium der Tiermedizin und seiner Tätigkeit in der Abteilung für Tierhygiene des Bromberger Kaiser-Wilhelm-Instituts für Landwirtschaft 1912 in den Kolonialdienst getreten und arbeitete vor seiner Berufung an die Universität von La Plata im Jahr 1922 in Deutsch-Südwestafrika und später als Veterinärbakteriologe in Deutsch-Ostafrika (vgl. Auswärtiges Amt an das Bay. Außenministerium, 7.6.1927, UAM, Y-XIV-017).

1513 Vgl. Dekanat an das Rektorat, 26.7.1927, UAM, Y-XIV-017/BayHStA, MK 69632.

1514 Vgl. Tierärztliche Fakultät an den akademischen Senat, 19.7.1927, Ebd.

1515 Bay. Innenministerium an das Bay. Kultusministerium, 9.6.1927, UAM, Y-XIV-017/BayHStA, MK 69632.

1516 Im Innenministerium hielt man die Vorwürfe für sachlich unbegründet (vgl. Ebd.). Auch Juristen rieten Ernst von einer Klage ab (vgl. Rechtsanwälte Eisenberger, Werner, Fiedler an Ernst, 5.8.1927, BayHStA, MK 43573).

1517 Tierärztliche Fakultät an den akademischen Senat, 19.7.1927, UAM, Y-XIV-017/BayHStA, MK 69632.

Mit seiner Tätigkeit als Amtstierarzt von 1907 bis 1913 an der amtlichen Milchuntersuchungsstelle in München hatte er „seinen internationalen Ruf als Milchhygieniker“ begründet.¹⁵¹⁸ Als Bezirkstierarzt war er für den Aufbau der Veterinärpolizeilichen Anstalt zuständig, zu deren Direktor man ihn am 1.7.1914 ernannte.¹⁵¹⁹ Seine hierbei erworbenen Verdienste, die auch die Seuchenbekämpfung der Heerespferde und die Fortbildung der Veterinäroffiziere betraf, gehen aus einem Dankesbrief des Bayerischen Wehrkreiskommandos hervor.¹⁵²⁰ Der Aufschwung der Veterinärpolizeilichen Anstalt wie auch ein Empfehlungsschreiben im Namen „führender Landwirte“¹⁵²¹ legten nahe, Wilhelm Ernst zu berufen. Nachdem letzte, nicht näher bekannte, in der Senatssitzung zutage getretene Zweifel durch den Dekan ausgeräumt werden konnten,¹⁵²² wurde Ernst mit Wirkung vom 1.10.1927 zum ordentlichen Professor für Hygiene an der Tierärztlichen Fakultät ernannt.¹⁵²³

Seinen ungewöhnlich raschen beruflichen Aufstieg verdankte Ernst, wie Oskar Seifried feststellte, dem Einfluss zweier bedeutender Männer, den Professoren Kitt und Vogel.¹⁵²⁴ Nachdem Ernst während seiner Assistenten- und Ausbildungszeit unter Kitt bereits mit mehreren Arbeiten über den Tuberkelbakteriengehalt von Milch und Butter, über Nekrose und Botryomykose auf sich aufmerksam gemacht hatte, folgten während seiner Tätigkeit als Amtstierarzt an der Milchuntersuchungsstelle vorwiegend Artikel auf dem Gebiet der Nahrungsmittelhygiene. Vogel war während seiner Dienstzeit im Innenministerium wesentlich an der Gründung der Veterinärpolizeilichen Anstalt beteiligt, deren Leitung Ernst übertragen wurde und der diese „innerhalb weniger Jahre [...] zu einer in Deutschland allgemein geschätzten und weit über die deutschen Grenzen hinaus rühmlichst bekannten Forschungsstätte“ gemacht hatte.¹⁵²⁵ Aufgrund dieser Verdienste war es „fast selbstverständlich“, dass ihm der Lehrstuhl angeboten wurde, wobei er sich „mit dem neu übernommenen Institut Beschränkungen sowohl bezüglich der Räumlichkeiten und Einrichtungen als auch der Zahl der Mitarbeiter auferlegen, und [...] außerdem die ihm ungewohnte Tätigkeit als akademischer Lehrer übernehmen mußte.“¹⁵²⁶

1518 STOCKKLAUSNER, Ernst, S. 240f. Seine Kenntnisse in diesem Fachgebiet legte er in einem Buch „Grundriß der Milchhygiene für Tierärzte“ nieder (vgl. Ebd.). Zur Tätigkeit von Ernst an der amtlichen Milchuntersuchungsstelle siehe HAIDN, Milchuntersuchung, S. 86f.

1519 Vgl. Ernennungsschreiben, 10.6.1914; Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 43573.

1520 Bayerisches Wehrkreiskommando VII an das Bay. Innenministerium, 27.7.1922, Ebd.

1521 Graf zu Toerring an das Bay. Kultusministerium, 23.3.1927, BayHStA, MK 69632.

1522 Vgl. Senatsniederschrift, 27.7.1927, UAM, Y-XIV-017.

1523 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Senat, 31.8.1927, UAM, E-II-1254/UAM, Y-XIV-017/BayHStA, MK 69653.

1524 Vgl. SEIFRIED, Ernst, S. 337–339.

1525 Ebd.

1526 SEIFRIED, Ernst, S. 338. Neben einem a.o. Assistenten war dem Tierhygieneinstitut ein Labordiener und eine technische Assistentin zugeordnet. In dieser Funktion waren ab dem 16.2.1935 Ilse Buchholtz und ab dem 1.5.1939 Maria Langfritz angestellt worden (vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 21.6.1939, BayHStA, MK 69653).

Schon bei seiner Berufung legte Ernst großen Wert darauf, dass ihm, um sein Institut aufbauen und bekannt machen zu können, ermöglicht werde, Vorträge in der Praxis zu halten.¹⁵²⁷ Für Ansprachen sowie den Besuch und die Beratung landwirtschaftlicher Betriebe beantragte er Mittel, „um in weiten Kreisen der Landwirtschaft Verständnis für die Bedeutung der Gesundheitspflege der landwirtschaftlichen Nutztiere“ zu wecken.¹⁵²⁸ Die Notwendigkeit solcher Veranstaltungen vor Ort dokumentieren zwei Anfragen, in denen Ernst um einen Besuch und einen Vortrag gebeten wurde.¹⁵²⁹ Auch Walter Koch lobte zwar Ernsts Vortragsgabe, beanstandete jedoch dessen mangelnde Forschungstätigkeit: „Als er 1927, schon ein Fünfziger, an die Universität berufen wurde, zeigte sich, daß er schon ein verbrauchter Mann war. Er gab einen guten Unterricht, brachte aber weder selbst noch wissenschaftliche Leistungen, noch konnte er eine nennenswerte Zahl von Schülern anregen.“¹⁵³⁰ Immerhin erhielt er im April 1928 vom Reichsinnenminister eine Beihilfe in Höhe von 2.000 RM für experimentelle Versuche zur Maul- und Klauenseuche.¹⁵³¹ Aber auch die Universität wies Ernst in den folgenden Jahren immer wieder Mittel zur Anschaffung von Einrichtungsgegenständen und Instrumenten zu.¹⁵³² Die Ausstattung des Instituts scheint jedoch immer noch sehr unzureichend gewesen zu sein, da z.B. für die 50 Studierenden, die den mikrobiologischen Kurs im Sommersemester 1932 belegt hatten, nur 16 Kursmikroskope zur Verfügung standen.¹⁵³³ Ernsts Hauptforschungsgebiete waren die Milchhygiene, die Bekämpfung der Zuchtschäden und der Aufzuchtkrankheiten.¹⁵³⁴ Im August 1937 fand in Berlin der „XI. milchwirtschaftliche Weltkongress“ statt, den Ernst besuchte.¹⁵³⁵ Das Institut nahm auch an einem vom RIM initiierten wissenschaftlichen Versuch zur planmäßigen Bekämpfung des sogenannten Gelben Galts, einer durch *Streptococcus agalactiae* ausgelösten Mastitis teil, an dem sich mehrere Institute beteiligten und der mit einer Beihilfe von 800 RM unterstützt wurde.¹⁵³⁶ Ebenfalls vom RIM wurde die Erforschung der

1527 Vgl. Ernst an Staatsrat, 18.8.1927, BayHStA, MK 69632.

1528 Bay. Landwirtschaftsministerium an das Bay. Kultusministerium, 20.9.1927, Ebd.

1529 Vgl. Zuchtverband einfarbiges Gebirgsvieh Oberbayern an Ernst, 17.8.1927; Bezirksamt Laufen an Ernst, 13.8.1927, Ebd.

1530 KOCH, Fakultät, S. 58. Wie aus einer Liste seiner Veröffentlichungen hervorgeht, befassten sich die zwölf Artikel, die ab dem Jahr seiner Berufung bis 1934 erschienen, mit speziellen Infektionskrankheiten wie z.B. der Bornäschen Krankheit. Ab dem Jahr 1935 bis 1944 veröffentlichte Ernst aufgrund der „Belastung durch Verwaltungsaufgaben“ keine weiteren Beiträge mehr (Beilage zum Fragebogen, zur Frage 118. Veröffentlichungen und Reden, STAM, SpKA, Karton 375, Ernst Wilhelm).

1531 Vgl. Reichsinnenminister an Ernst, 21.4.1928, UAM, E-II-1254/UAM, VA A II 80, 14.

1532 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss, 13.3.1928; Dekanat der Tierärztlichen Fakultät an das Rektorat, 18.2.1930, UAM, Y-XIV-010.

1533 Vgl. Tierhygienisches Institut an das Dekanat, 3.6.1932, BayHStA, MK 69653.

1534 Vgl. STOCKKLAUSNER, Ernst, S. 241.

1535 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 7.8.1937, BayHStA, MF 71323.

1536 Vgl. Bay. Innenministerium an das Bay. Kultusministerium, 9.2.1934, BayHStA, MK 69653. Das Tierhygienische Institut erhielt im Februar 1935 einen weiteren Zuschuss in Höhe von 400 RM zur Fortsetzung der Versuche. Da im August 1937 festgestellt wurde, dass keine Aussicht auf weitere Ergebnisse bestand, wurde die Erforschung des Gelben Galts eingestellt (vgl. Bay. Innenministerium an das Bay. Kultusministerium, 18.2.1935; Tierhygienisches Institut an das Bay. Innenministerium, 21.8.1937, Ebd.).

Trichomonaden der Rinder mit einer Summe von 3.000 RM gefördert.¹⁵³⁷ Neben dem Institut für Tierhygiene beteiligten sich an der Erforschung dieser Seuche das Institut für Geburtshilfe und die Ambulatorische Klinik, die Ambulatorische und geburtshilfliche Veterinärklinik der Universität Gießen und das dortige Veterinärhygienische und Tierseucheninstitut.¹⁵³⁸ Diese Arbeitsgemeinschaft stand unter Federführung des Gießener Professors Küst, dessen Spezialgebiet die Trichomonadenseuche war.¹⁵³⁹ Die Institute bekamen im Jahr 1938 mehrmals höhere Summen vom RIM zur Fortsetzung ihrer Untersuchungen bewilligt, jedoch mit der Auflage, dass diese bis spätestens März 1939 abzuschließen seien, da im kommenden Rechnungsjahr keine Reichsmittel mehr zur Verfügung gestellt werden könnten.¹⁵⁴⁰ Diese zeitliche Begrenzung weist auf die sehr kurzfristige Förderung wissenschaftlicher Forschung hin, die vermutlich auf die eingeschränkte Haushaltslage der Vorkriegszeit zurückzuführen ist.

In den Jahren 1933 bis 1942 wurden an der Tierärztlichen Fakultät insgesamt 50 Dissertationen aus dem Fach Tierhygiene sowie Fleisch- und Milchhygiene eingereicht. Davon wurden 18 Dissertationen von Ernst selbst angeregt und betreut. So erprobten zwei Doktoranden Nachweismöglichkeiten zur Feststellung von Abortus Bang-Bakterien.¹⁵⁴¹ Die Bedeutung ihrer Forschungen unterstrichen sie durch den Verweis auf die nationalsozialistische Agrarpolitik wie die „großangelegten Pläne der Erzeugungsschlacht, die Anstrengung weitgehendster Selbstversorgung und Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes“.¹⁵⁴² Mehrere Arbeiten beschäftigten sich mit dem Nachweis und der Bekämpfung von Krankheiten wie der Brucellose bei Pferden¹⁵⁴³, dem Nachweis von Anthraxbazillen¹⁵⁴⁴ oder der Galtdiagnose¹⁵⁴⁵. Aber auch die Wirksamkeit von Desinfektionsmitteln gegenüber Milzbrandsporen wurde überprüft.¹⁵⁴⁶ Außerdem wurden im Rahmen von Dissertationen aktuelle Fragestellungen untersucht, wie z. B. die Ursachen des Ferkelsterbens in einem großen Schweinebestand.¹⁵⁴⁷ Andere Doktoranden legten Kulturen von Bakterien und Pilzen an, um diese klassifizieren zu können.¹⁵⁴⁸ Ein Doktorand löste im Rahmen seiner Dissertation auch die Preisaufgabe des Jahres 1935/1936, bei der es um die Stuttgarter Hundeseuche ging, wobei er seine Forschungen auch auf Silberföchse aus deutschen Farmen ausdehnte.¹⁵⁴⁹ Zwölf Dissertationen

1537 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 28.6.1937, BayHStA, MK 69653/BayHStA, MF 71323.

1538 Vgl. RIM an Prof. Küst, 26.4.1937, UAM, VA A II 80, 14.

1539 Vgl. ORLOB, Fakultät, S. 130f.

1540 So erhielten z. B. Abeleins Klinik im August und Oktober 1938 je einen Betrag von 3.000 RM und 6.000 RM, das Tierhygieneinstitut je 500 RM und 1.000 RM (vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 6.8.1938; RIM an Prof. Küst, 10.10.1938, BayHStA, MK 69653/BayHStA, MF 71323).

1541 GELZ, Färbung; KNÖDLER, Agglutination.

1542 KNÖDLER, Agglutination, S. 7.

1543 PFAFFE, Brucella abortus-Infektion.

1544 OBERENDER, Lumineszenz.

1545 HOSSFELDER, Galtdiagnose; TROSSBACH, Methoden.

1546 KAST, Milzbrandsporen; PASOLD, Desinfektion; WEIDENMÜLLER, Desinfektionsversuche.

1547 STEINER, Ferkelkrankheiten.

1548 OWSIANIECKI, Trichophytie; FRICKER, Staphylokokken.

1549 WEBER, Spironemaceen.

widmeten sich dem Bereich der Milchhygiene. Dabei ging es z.B. um die Beurteilung von Milchfälschungen und verschiedene Methoden zur Milchuntersuchung.¹⁵⁵⁰ Hinzu kamen aber auch Dissertationen, die sich mit der bereits erwähnten Galterkrankung befassten.¹⁵⁵¹ Auch der Assistent des Instituts, der Dozent Hans Sedlmeier, betreute eine Dissertation aus dem Bereich Lebensmittelhygiene.¹⁵⁵² Von den Lehrbeauftragten für Fleischschau, Stroh und Müller, wurden jeweils drei beziehungsweise vier Doktorarbeiten betreut. Außerdem arbeiteten unter Anleitung der Direktoren der Veterinärpolizeilichen Anstalt in Schleißheim, Drescher und Beck, vier beziehungsweise zwölf Doktoranden.¹⁵⁵³ Aber auch an „externen“ Forschungseinrichtungen z.B. am Tierhygienischen Institut der Universität Freiburg,¹⁵⁵⁴ dem Tierärztlichen Institut der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim,¹⁵⁵⁵ dem Württembergischen Tierärztlichen Landesuntersuchungsamt Stuttgart,¹⁵⁵⁶ dem Laboratorium des städtischen Schlachthofes in Heilbronn,¹⁵⁵⁷ dem Laboratorium des Milchamtes der Stadt München,¹⁵⁵⁸ der Veterinärabteilung des Preußischen Instituts für Infektionskrankheiten „Robert Koch“¹⁵⁵⁹ oder der Staatlichen Bakteriologischen Untersuchungsanstalt München¹⁵⁶⁰ wurden Doktorarbeiten angefertigt und in der Tierärztlichen Fakultät eingereicht.

Unter den Promovenden des Instituts für Tierhygiene waren auch zwei indische Tierärzte: Pradyumna Chandra Nag war von 1936 bis 1938 als Stipendiat der Wilhelm-Ellenberger-Stiftung an der Münchener Tierärztlichen Fakultät und an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover zur Promotion zugelassen. Obwohl er auf Anregung von Professor Mießner in Hannover Untersuchungen zu der in Indien stark verbreiteten Paratuberkulose vorgenommen hatte, stellte er seine Dissertation zu diesem Thema in München fertig und reichte sie auch hier ein. Der andere indische Tierarzt hieß Bapu Balvant Mundhe und forschte als Stipendiat der Deutschen Akademie über den Erreger der Aktinomykose.¹⁵⁶¹

1550 GUGGENBERGER, Milchfälschungen; LORENZEN, Jodschnellreaktion; STEHLE, Peroxydasereaktion; FÜRBAKER, Niedererhitzung; SCHWARZ, Schardinger-Reaktion; RAIBLE, Lumineszenz; PACKBIER, Lumineszenz; HOEHN, Jod-Eiweiß-Bindung.

1551 SIEBER, Jodschnellreaktion; KINZLER, Streptokokkenmastitis; RITZ, Stallproben; PSCHORR, Entozonlösung.

1552 GERGEN, Leberwurstarten.

1553 Unter Dreschers Anleitung wurden in den Dreißigerjahren vier Dissertationen angefertigt und an der Münchener Fakultät eingereicht: POESCHL, Bang'schen Abortusbazillen; DIRSCHL, Banginfektion; SANDNER, Bang-Infektion; BAUER, Bangbazillen. Die Dissertationen, die unter Becks Regie an der Veterinärpolizeilichen Anstalt entstanden, wurden über Ernst als Referent an der Münchener Fakultät eingereicht: MAHR, Pferdespeichel; HELD, Veränderungen; SCZUKA, Pferdebrucellose; MILLER, Banginfektion; BRÄUNIGER, Brucella; WANNER, Breslauinfektion; SCHMID, Nabelinfektion; GRUBER, Brucella-Abortus; GRÖZINGER, Brucella; HÖHN, Impfung; FORSTER, Tumorkokkus; DECKERT, Wurstwaren.

1554 BREUNING, Tuberkulose; FRÖHLE, Banginfektion; ECKERT, Tuberkulinisierungsmethode.

1555 BEINERT, Euterentzündung.

1556 ERFLE, Streptokokkenmastitis.

1557 LORENZEN, Jodschnellreaktion.

1558 ZENZ, Keimgehalt.

1559 SCHULTZE, Mikroplattenkultur.

1560 SCHENK, Pasteurellen.

1561 NAG, John'sche Krankheit (Paratuberkulose); MUNDHE, Aktinomykose.

Auf Antrag von Ernst wurde seine Lehraufgabe im Jahr 1934 umbenannt von „Hygiene“ in „Hygiene, Seuchenlehre, Mikrobiologie, Milchkunde und Milchwirtschaft“.¹⁵⁶² Diese Erweiterung des Lehrauftrages befürwortete auch der Leiter der Dozentenschaft, da jede Möglichkeit genutzt werden sollte, „das Ansehen unserer Tierärztlichen Fakultät zu erweitern, umso mehr als diese in Bezug auf das Gedeihen unserer heimischen Landwirtschaft jede Förderung genießen sollte.“¹⁵⁶³ Auch das Angebot an Vorlesungen wurde vergrößert und in „Allgemeine und spezielle Seuchenlehre und Mikrobiologie“, „Milchkunde und Milchwirtschaft“, den „Kursus über Milchuntersuchung“ sowie den „Mikrobiologischen Kurs“ umbenannt.¹⁵⁶⁴ Seit dem Wintersemester 1929/1930 fanden eine Vorlesung „Gesundheitspflege“ und der Kurs „Gesundheitslehre“, ein „Futtermittelkurs“ sowie ein „Tierhygienisches Kolloquium“ statt.¹⁵⁶⁵ Im Sommersemester 1936 kam eine dreistündige Vorlesung „Tierseuchen und ihre Erreger, ihre Entstehung und Bekämpfung“ sowie zweistündig das „Arbeiten mit Seuchenerregern“ hinzu. Im Winterhalbjahr wurden die „Aussprachen über Seuchenlehre und Seuchenbekämpfung“ angeboten.¹⁵⁶⁶ Die Vorlesung „Gesundheitspflege“ und den entsprechenden Kurs hielt Ernst bis zum Wintersemester 1937/1938. Zum Wintersemester 1938/1939 beantragte er die Wiedereinführung eines zweistündigen Kurses über Gesundheitslehre, der aber erst im Vorlesungsverzeichnis des Sommersemesters 1939 als „Gesundheitslehre (mit Übungen)“ aufgeführt wird.¹⁵⁶⁷ Unter den Vorlesungen und Kursen des Instituts für Tierhygiene wurde vom Sommersemester 1934 bis zum Sommersemester 1935 auch die Vorlesung „Erbbiologie“ von Lothar Tiralá, dem Ordinarius für Rassenhygiene an der Universität München, angeboten. Möglicherweise sollten die Tiermedizinstudenten auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht werden, da Tiralás Vorlesungen aufgrund ihrer „pädagogischen und fachlichen Schwächen“ unter starkem Hörschwund litten.¹⁵⁶⁸ Ab dem Wintersemester 1936/1937 bis zum Sommersemester 1939 kündigte der am 1.1.1936 zum Direktor der Veterinärpolizeilichen Anstalt ernannte Alfred Beck¹⁵⁶⁹ eine

1562 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 30.8.1934, UAM, Y-XIV-017/UAM, VA A II 80, 14/BayHStA, MK 69632.

1563 Dr. Führer an den Rektor, 17.8.1934, UAM, E-II-1254.

1564 LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Sommer-Halbjahr 1934, S. 28.

1565 LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Sommer-Halbjahr 1929, S. 27; LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Winter-Halbjahr 1929/30, S. 27.

1566 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1935/36 und das Sommerhalbjahr 1936, S. 130–131.

1567 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 30.11.1938, UAM, E-II-1254; UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommerhalbjahr 1939, S. 112.

1568 BÖHM, Führerprinzip, S. 512.

1569 Der in Baden geborene Alfred Beck (21.6.1889–2.11.1957) wurde 1912 an der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart approbiert und war zwischen 1912 und 1914 als Assistent am Tierhygieneinstitut der Universität Freiburg beschäftigt. Nach dem Ersten Weltkrieg legte er die Prüfung für den Amtsdienst in Baden ab und bestand 1922 die landwirtschaftliche Diplomprüfung. Von 1921 bis 1927 war er als Assistent am Tierseucheninstitut der Universität Leipzig angestellt, wo er sich im Jahre 1925 für die Fächer Seuchenlehre und Veterinärpolizei habilitierte. In den Jahren 1927 bis 1931 kehrte er als Abteilungsvorsteher an das Tierhygieneinstitut der

Vorlesung über „Impfstoffe und ihre Verwendung“ an.¹⁵⁷⁰ Da Beck darauf Wert legte, „in der Lehrtätigkeit“ zu bleiben, um eine „engere Verbindung mit der tierärztlichen Fakultät halten“ zu können, hatte sich das Innenministerium für seine Ernennung zum Honorarprofessor eingesetzt.¹⁵⁷¹ Mit Zustimmung der Fakultät, der Dozentenschaft und des Rektors, vertreten durch Ernst,¹⁵⁷² war vom Kultusministerium die Ernennung von Beck zum Honorarprofessor für angewandte Seuchenlehre beantragt worden.¹⁵⁷³ Der Reichserziehungsminister setzte diesen Wunsch mit Schreiben vom 23.3.1936 um und übertrug Beck am gleichen Tag den Lehrauftrag für die Vorlesungen in „Impfstoffherstellung und Impfstoffverwendung“.¹⁵⁷⁴

Neben der Lehrtätigkeit wurden am Institut auch diagnostische Aufgaben wie z. B. die bakteriologische Untersuchung von Milch- und Wasserproben oder die Prüfung von Desinfektionsmitteln ausgeführt.¹⁵⁷⁵ Außerdem wurde eingesandtes Material auf Erreger von Infektionskrankheiten geprüft. Beispielweise berichtete der Assistent Hans Sedlmeier in einem Artikel über die Untersuchung von sechs Pferdefoeten, die an das Institut geschickt worden waren zur Feststellung der Ursache des Verwerfens.¹⁵⁷⁶ In einem anderen Fall stammte das Untersuchungsgut, ein äußerlich unverändertes Stück Fleisch, das im Wasser rote Farbe ausschied, vom Schlachthof München.¹⁵⁷⁷

Wilhelm Ernst wurden verschiedene Ämter übertragen, so ernannte man ihn nicht nur in den Jahren 1929/1930¹⁵⁷⁸ und von 1935 bis 1945 zum Dekan der Tierärztlichen Fakultät¹⁵⁷⁹, sondern berief ihn im November 1935 auch in den Verwaltungsausschuss.¹⁵⁸⁰ Wie bereits erwähnt, gehörte er noch zwei weiteren Ausschüssen an, dem Hörgelder-

Universität Freiburg zurück. Von 1931 bis 1936 übernahm er die außerordentliche Professur für Anatomie und Physiologie der Haustiere und für Tierheilkunde an der landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim mit den Rechten eines ordentlichen Professors (vgl. Bay. Innenministerium an das Bay. Kultusministerium, 17.1.1936, BayHStA, MK 43398). Beck war seit dem 1.5.1933 Mitglied der NSDAP und des NSLB, seit dem 1.11.1933 der SS (vgl. Fragebogen, Ebd.). Am 12.11.1945 wurde Beck mit sofortiger Wirkung seines Dienstes enthoben (vgl. Bay. Kultusministerium an Alfred Beck, 12.11.1945, Ebd.). Nach dem Krieg war er zuletzt Direktor des Tierärztlichen Landesuntersuchungsamtes in Tübingen und verstarb am 2.11.1957 (vgl. ANONYM, Beck, S. 20).

1570 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommerhalbjahr 1939, S. 113.

1571 Bay. Innenministerium an das Bay. Kultusministerium, 17.1.1936, BayHStA, MK 43398.

1572 Vgl. Dekanat an den Rektor, 8.2.1936, Ebd.

1573 Vgl. Bay. Kultusministerium an REM, 4.3.1936, Ebd.

1574 Vgl. Reichserziehungsminister an das Bay. Kultusministerium, 23.3.1936, Ebd.

1575 Vgl. ANONYM, Institut, S. 3.

1576 Vgl. SEDLMEIER, Virusabort, S. 37f.

1577 Vgl. SEDLMEIER, Sarkohämochromatose, S. 397f.

1578 Vgl. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT, Verzeichnis der Vorlesungen im Winter-Halbjahr 1929/30, S. 26. Im Fragebogen des Military Government of Germany gab Ernst die Jahre 1931 bis 1932 an (vgl. Fragebogen, STAM, SpKA, Karton 375, Ernst Wilhelm).

1579 Vgl. REM an Ernst, 18.7.1935, UAM, E-II-1254.

1580 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 4.11.1935, UAM, E-II-1254. Es gibt Dokumente, in denen Ernst als Institutsvorstand einen Antrag stellte, den er als Dekan befürwortete und als Mitglied des Verwaltungsausschusses und in Vertretung des Rektors an das Kultusministerium weiterleitete (vgl. Tierhygienisches Institut an das Dekanat, 26.1.1937, BayHStA, MK 69653).

lass-Ausschuss¹⁵⁸¹ und dem Ausschuss für die Aberkennung der Doktorwürde¹⁵⁸². Im Februar 1936 wurde Ernst zum Prorektor der Universität ernannt.¹⁵⁸³ Neben diesen Ämtern an der Universität hatte Ernst auch Verpflichtungen in diversen Standesorganisationen nachzukommen. Außerdem war er seit dem 1.12.1919 Mitglied im Obermedizinalausschuss und seit dem 1.1.1923 im Reichsgesundheitsrat.¹⁵⁸⁴ Diese Posten brachten diverse Sitzungen und Veranstaltungen mit sich, bei denen Ernst die Münchener Fakultät vertreten musste.¹⁵⁸⁵ Daraus könnte man folgern, dass er als „Multifunktionär“ über zahlreiche Beziehungen verfügte und damit für die Fakultät eintreten und politisch Einfluss nehmen konnte.

Dazu kamen unzählige Dienstreisen zu Kongressen und Tagungen, wie z.B. seine Teilnahme am Lehrgang für Hochschullehrer, der vom 19.2. bis zum 23.2.1934 in Berlin stattfand.¹⁵⁸⁶ Im Jahr 1938 wurde Ernst für die Verleihung des Treudienst-Ehrenzeichens vorgeschlagen.¹⁵⁸⁷ Zwar konnte Ernst als Professor nicht mehr in dem Umfange wie seinerzeit in Schleißheim publizieren, jedoch fungierte er von 1930 bis 1938 als wissenschaftlicher Leiter der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift.¹⁵⁸⁸ Im Jahr 1936 beantragten sowohl die „Fachschaft der Verlagsangestellten in der Reichspressekammer“ als auch der „Reichsverband der deutschen Zeitschriften-Verleger e.V.“ bei der NSDAP eine Beurteilung der politischen und weltanschaulichen Einstellung von Ernst unter besonderer Berücksichtigung, „ob gegen eine weitere verlegerische Betätigung des Genannten im Hinblick auf die Neugestaltung der Deutschen Presse irgendwelche Bedenken bestehen.“¹⁵⁸⁹ Der Gaupersonalamtsleiter der NSDAP bescheinigte jedoch, dass Ernst, der seit dem 1.5.1933 Mitglied der NSDAP war,¹⁵⁹⁰ als „ein in jeder Hinsicht aktiver Pg., sehr guter SA-Mann“ galt und „dasselbst für besondere Zwecke eingeteilt“

1581 Vgl. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommerhalbjahr 1935, S. 16.

1582 Vgl. HARRECKER, Doktorwürde, S. 70.

1583 Vgl. REM an das Bay. Kultusministerium, 6.2.1936, UAM, E-II-1254. Dieses Amt versah Ernst bis zum 10.4.1941 (vgl. Rektor an Prorektor, 10.4.1941, Ebd.).

1584 Vgl. SEIFRIED, Ernst, S. 339; Ernst an das Bay. Kultusministerium, 29.8.1945, BayHStA, MK 43573.

1585 Im März 1936 war er z.B. auf der Sitzung der Dekane der Tierärztlichen Fakultäten und Hochschulen in Berlin, und im April 1937 mußte er zur Besprechung der Tierärztlichen Prüfungsordnung ebenfalls nach Berlin reisen. Im Jahr 1938 wurde er als Ehrengast auf die Veranstaltung „Kraft durch Freude“ der Deutschen Arbeitsfront eingeladen (vgl. Ernst an Rektor, 12.3.1936 und 21.4.1937; Rektor an die Deutsche Arbeitsfront: Liste der Ehrengäste, 22.2.1938, UAM, E-II-1254).

1586 Vgl. Tierhygienisches Institut an den Rektor, 1.3.1934, UAM, Y-XIV-010; Dienstreiseanträge aus den Jahren 1937, 1938, 1939, UAM, E-II-1254.

1587 Vgl. Vorschlag für die Verleihung des Treudienst-Ehrenzeichens an Ernst, 12.5.1938, UAM, E-II-1254.

1588 Vgl. SEIFRIED, Ernst, S. 339.

1589 Fachschaft der Verlagsangestellten in der Reichspressekammer an die Gauleitung der NSDAP, 22.4.1936, BArch (ehem. BDC) PK, Ernst Wilhelm, 16.5.1879. Nach Paragraph 10 der ersten Durchführungsverordnung zum Reichskulturkammergesetz vom 1.11.1933 konnte die Mitgliedschaft in der Reichspressekammer abgelehnt werden, wenn „die erforderliche politische und moralische Zuverlässigkeit in Frage gestellt ist“ (Reichsverband der deutschen Zeitschriften-Verleger e.V., 25.11.1936, Ebd.).

1590 Ernst gehörte außerdem ab dem 1.7.1933 dem NS-Lehrerbund, der SA Reserve sowie zahlreichen anderen Untergruppen an und war förderndes Mitglied der SS (vgl. Tierhygienisches Institut: Mitgliedschaften, 14.5.1937, UAM, E-II-1254).

war.¹⁵⁹¹ Im Rahmen der Entnazifizierung gab Ernst an, politisch nicht geschult gewesen und „der Propaganda im Frühjahr 1933 erlegen“ zu sein. Sein Eintritt in die NSDAP sei infolge des „Aufrufes des damaligen Ministers Wagner an die Beamten und unter dem Druck der Flüsterpropaganda“ erfolgt.¹⁵⁹² Seine Mitgliedschaft in der SA sei „auf Veranlassung des früheren Schlachthof-Dir. Max Müller in München“ geschehen, „der bei den Schwierigkeiten in die Partei noch aufgenommen zu werden, auf den Weg über die SA verwies“. Mitglied des SS-Reitersturmes sei er nur geworden, „weil Studenten der Veterinärmedizin, die reiten und fahren können sollten“ erklärten, „dass sie die eingehenden Gelder zum Ankauf von Pferden verwenden“ wollten.¹⁵⁹³ Dieses politische Engagement kreierte ihm später Koch an: „Unglücklicherweise glaubte er, seinen Ehrgeiz und seine Fähigkeiten in der Politik verwerten zu können. Er war Mitglied des Wirtschaftsbeirates der Bayerischen Volkspartei. Am 30. Januar 1933 aber erschien er in brauner Uniform und wies sich als langjähriger Pg. aus, hatte also zwei Parteibücher. In den folgenden Jahren hat er es seinen Kollegen nicht leicht gemacht.“¹⁵⁹⁴ Im Gegensatz dazu attestierten mehrere Zeugen Ernst im Rahmen seines Entnazifizierungsverfahrens eine korrekte Amtsführung, die nicht von parteipolitischen Motiven beeinflusst gewesen sein soll.¹⁵⁹⁵ Auch Hilz, der erste Dekan nach dem Krieg, bestätigte, dass Ernst in seiner Funktion als Vorstand des Tierhygieneinstituts und als Dekan keinen Unterschied zwischen „Parteigenossen und Nichtparteigenossen“ gemacht oder Angehörige der Fakultät zum Eintritt in die NSDAP bewogen habe.¹⁵⁹⁶ Aufgrund dieser widersprüchlichen Aussagen lässt sich die Frage, inwieweit Ernst auf das Personal und die Entscheidungen an der Fakultät politisch Einfluss nahm, anhand der Quellen nicht eindeutig beantworten. Anzunehmen ist jedoch, dass er dadurch, dass er als politisch zuverlässig galt und „das besondere Vertrauen des Reichstierärztführers“ genoss und „dessen Vertrauensmann in Fragen der tierärztlichen Hochschulen und Fakultäten“ war,¹⁵⁹⁷ an der Fakultät über eine besondere Autorität verfügte.

1591 Der Beurteilungsbogen über die politische Zuverlässigkeit weist ihn als „Anhänger [der Bewegung]“ aus, der „immer gut gependet“ habe. Auch die Fragen nach dem Bezug des „Völkischen Beobachters“, der „Beflagung“ sowie der Verwendung des „Deutschen Grußes“ wurde in diesem Formular bejaht. Außerdem sei von Ernst eine aktive Mitarbeit „am Aufbau des Dritten Reiches“ zu erwarten (Auskunft über politische Zuverlässigkeit, 12.5.1936, BArch (ehem. BDC) PK, Ernst Wilhelm, 16.5.1879).

1592 Vgl. Ernst an das Bay. Kultusministerium, 16.7.1946, StAM, SpKA, Karton 375, Ernst Wilhelm.

1593 Vgl. Ermittlungsbericht, 18.8.1948, Ebd.

1594 KOCH, Fakultät, S. 58.

1595 Franz Geiger vom Universitätsbauamt berichtete über „die freundliche und kollegiale Zusammenarbeit“ mit Ernst, der als Baureferent an Sitzungen des Verwaltungsausschusses teilnahm und ihn gegenüber Angriffen der Studentenführer, die ihn politisch verdächtig fanden, verteidigte und sich niemals aktivistisch gezeigt habe (Eidesstattliche Erklärung von Franz Geiger, 8.8.1946, StAM, SpKA, Karton 375, Ernst Wilhelm). Auch die langjährige Putzfrau des Tierhygieneinstituts berichtete, dass Ernst Nichtparteimitglieder nicht anders behandelt habe als Parteimitglieder und im Dienst nie in Partei- oder SA-Uniform aufgetreten sei (vgl. Eidesstattliche Erklärung von Therese Häusler, 13.8.1946, Ebd.).

1596 Eidesstattliche Erklärung von Hilz, 14.8.1946, Ebd.

1597 SEIFRIED, Ernst, S. 338.



Abb. 43: Rudolf Sechser in Uniform (Photo [Ort und Datum unbekannt])

Zum Personal gehörte der Assistent Friedrich Müller, der ab dem 1.8.1932 als neuer Assistent eingestellt wurde, aber schon zwei Jahre später als Amtstierarzt nach Fürth ging.¹⁵⁹⁸ Auf ihn folgte zum 1.1.1935 Hans Sedlmeier, der bisher als Assistent am Tierpathologischen Institut gewirkt hatte.¹⁵⁹⁹ In der Zwischenzeit war auch der Assistent des Tierphysiologischen Institutes, Rudolf Sechser, am 26.9.1934 mit sofortiger Wirkung zur Dienstleistung an das Tierhygieneinstitut versetzt worden.¹⁶⁰⁰ Dadurch war das personell schlecht ausgestattete Institut in der Lage, einige „wichtige wissenschaftliche Arbeiten über gelben Galt und über Milzbrand in Angriff zu nehmen und den Betrieb des Instituts ordnungsgemäß auszubauen.“¹⁶⁰¹ Sechser

arbeitete sich rasch in „die notwendigen chemischen und bakteriologischen Unterlagen“ ein.¹⁶⁰² Insgesamt beurteilte Ernst Sechsers Leistungen als „zufriedenstellend.“ Sein Verhalten beschrieb er als diszipliniert und „tadelfrei“.¹⁶⁰³ Auch in politischer Hinsicht sei Sechser „absolut einwandfrei.“ Er habe sich „an der Tierärztlichen Fakultät stets, auch lange vor der Machtübernahme, für den Nationalsozialismus auch dann eingesetzt wenn ihm Unangenehmes aus diesem Einsatz damals erwachsen konnte.“¹⁶⁰⁴ Möglicherweise meinte Ernst damit den von Gylstorff erwähnten Vorfall, als während eines von Sechser gehaltenen Kurses Studenten in voller SA-Uniform in die Physiologiebaracke einmarschierten.¹⁶⁰⁵ Die Verlängerung von Sechsers Dienstzeit wurde sowohl vonseiten des Dekans Ernst als auch der Dozentschaft sowie vom Prorektor unterstützt, da der „Altparteigenosse Sechser [...] sich bisher durch sein tatkräftiges Durchgreifen und seine ausgezeichnete Fach- und Personalkennntnis um den Aufbau der Deutschen nationalsozialistischen Universität hervorragende Dienste erworben“ habe.¹⁶⁰⁶ In seinem aus-

1598 Vgl. Bewerbungsformular, 3.6.1932; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 21.7.1932; Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 13.11.1934, BayHStA, MK 69653.

1599 Sedlmeier konnte die Stelle eines o. Assistenten bekommen, da die a.o. Assistentenstelle des Instituts für Tierhygiene gegen eine o. Assistentenstelle der Chirurgischen Tierklinik getauscht worden war.

1600 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 26.9.1934, BayHStA, MK 69653.

1601 Tierhygienisches Institut an das Dekanat, 10.9.1935, Ebd.

1602 Dienstleistungszeugnis, 8.12.1936, Institut für Tierpathologie, Akt Schriftwechsel.

1603 Ebd.

1604 Ebd.

1605 Vgl. GYLSTORFF, Fakultät, S. 32.

1606 Dozentschaft an das Rektorat, 11.9.1935, BayHStA, MK 69653.

fürlichen Gutachten über Sechser polarisierte der Dozentenschaftsleiter auch zwischen den beiden Assistenten des Instituts: „Seine Ausbildung als Internist, als Physiologe, praktisch an der Vetr.-Polizeilichen Anstalt (Tierseuchen-Institut des Ministeriums des Innern) und seine Tätigkeit am Institut machen ihn zu einem wesentlich wertvolleren Mitarbeiter für das Fach Tierhygiene, als der dem Institut zugehörige Assistent es zur Zeit ist.“¹⁶⁰⁷ Der Reichserziehungsminister genehmigte die weitere Verlängerung des Dienstverhältnisses Sechser bis zum 30.9.1937 unter der Bedingung, dass er „seine Eignung durch baldige Habilitation unter Beweis“ stelle.¹⁶⁰⁸ Sechser machte seinem Mitassistenten Sedlmeier durch Missgünstigkeiten das Leben schwer und versuchte das gute Einvernehmen, das zwischen diesem und seinem Vorgesetzten Ernst bestand, zu trüben.¹⁶⁰⁹ Erst als Sechser wegen seines Übertritts „zur aktiven SS“ ausgeschieden war, besserten sich die Verhältnisse.¹⁶¹⁰ Ab dem 1.11.1936 war Sechser auf eigenen Wunsch ohne Gehalt für den Dienst bei der SS-Standarte Deutschland beurlaubt worden.¹⁶¹¹ Er gehörte, wie bereits erwähnt, seit dem 1.10.1932 der NSDAP und seit Mai 1933 der SS an und galt als „ein treuer zuverlässiger SS Mann“.¹⁶¹² In der SS hielt er „mit Erfolg belehrende Vorträge über Pferdhaltung, -pflege, -gesundheit“ und versah den „Gesundheitsdienst bei den Tieren der Reiterstürme und der Verfügungstruppen Münchens und Umgebung“.¹⁶¹³ Vom „SS Motorsturm 12/I“ war er Anfang Juni 1934 zum „Standarten Nachrichtentrupp 34 SS Standarte“ gewechselt.¹⁶¹⁴ Da Sechser seit Januar 1935 als Sturmveternär zuletzt mit dem Rang eines SS-Oberscharführers der allgemeinen SS „mit Eifer und Erfolg beim Aufbau des Veterinärdienstes der Standarte tätig war“, schlug man ihn für die Stelle des Regiments-Veterinärs vor.¹⁶¹⁵ Mit Wirkung vom 1.10.1936 wurde Sechser unter gleichzeitiger Beförderung zum SS-Untersturmführer zum Veterinär der SS-Standarte „Deutschland“ ernannt.¹⁶¹⁶ Dort bemühte man sich zwar „um einen älteren erfahrenen Standartenveterinär, da [...] Sechser für diese Dienststellung nicht geeignet erschien“, doch auf Befehl des Reichsführers-SS Himmler wurde er in dieser Funktion bestätigt.¹⁶¹⁷ Während sich die weiteren Stationen von Rudolf Sechser in der Kriegszeit rekonstruie-

1607 Dozentenschaft: Ausführliche Begutachtung über Dr. Sechser, 11.9.1935, Ebd.

1608 Reichserziehungsminister an das Bay. Kultusministerium, 30.9.1935, Ebd.

1609 Eidesstattliche Erklärung von Hiltz, 19.8.1946, StAM, SpKA, Karton 1500, Sedlmeier Hans.

1610 Ebd.

1611 Sechser an den Vorstand des Tierhygienischen Instituts, 30.10.1936, BayHStA, MK 39683.

1612 Führungszeugnis, 23.7.1934, BArch (ehem. BDC) PK, Sechser Rudolf, 24.10.1904.

1613 Bewertungsliste für Rudolf Sechser, Institut für Tierpathologie, Akt Schriftwechsel.

1614 Führungszeugnis, 23.7.1934, BArch (ehem. BDC) PK, Sechser Rudolf, 24.10.1904.

1615 SS-Standarte Deutschland an den SS-Oberabschnitt Süd, 15.8.1936, BARCH R 9361-III/556188.

1616 Reichsführer-SS an den SS-Oberabschnitt Süd, 2.10.1936, Ebd.

1617 Fernschreiben an Reichsführer-SS, 27.3.1937, Ebd.

ren lassen,¹⁶¹⁸ konnten über sein Schicksal in der Nachkriegszeit bis auf das Sterbedatum am 8.6.1972 keine weiteren Informationen gewonnen werden.¹⁶¹⁹

Die Stelle von Sedlmeier wurde immer wieder verlängert, da er „einer der wenigen Dozentenwärter der tierärztlichen Fakultät“ war.¹⁶²⁰ Außerdem konnte Ernst nicht auf den gut eingearbeiteten, arbeitsamen, fleißigen sowie „charakterlich und politisch einwandfreien“ Assistenten verzichten.¹⁶²¹ Am 28.3.1936 wurde die Habilitation Sedlmeiers ausgesprochen.¹⁶²² Ernst bescheinigte ihm nicht nur eine „unermüdliche Arbeitswilligkeit und Arbeitsbereitschaft auch dann, wenn die dienstliche Inanspruchnahme bis tief in den Abend hinein nach üblichem Institutsschluss fort dauert“, er hob auch Sedlmeiers gewandtes, liebenswürdiges und korrektes Verhalten sowie seine politische Zuverlässigkeit, belegt durch die Mitgliedschaft in der SA, hervor.¹⁶²³ Sedlmeiers Antrag auf Zulassung zur Lehrprobe nahm Ernst zum Anlass, um auf die Notwendigkeit hinzuweisen, in München eine Dozentur für tierärztliche Nahrungsmitteluntersuchung auszubauen.¹⁶²⁴ Dieses Fach wurde bisher vom Augsburger Schlachthofdirek-

1618 Nachdem Sechser vorübergehend „zum Veterinär des Sturmbanns SS-,N‘ der SS-Verfügungstruppe“ ernannt worden war, blieb er bis November 1940 als Veterinär bei der SS-Standarte Deutschland. Anfang des Jahres 1939 hatte er sich als Stabsveterinär bei der Ordnungspolizei beworben, zog jedoch sein Gesuch im Oktober 1939 zurück (vgl. SS-Verfügungstruppe an den Chef des SS-Hauptamtes, 9.1.1939; Reichsführer-SS an Personalkanzlei, 3.10.1939, Ebd.). Von November 1940 bis zum 4.3.1941 war Sechser als Führer des Pferdelazarets Erzhausen tätig. Anschließend wurde er bis zum 15.4.1941 als Veterinär bei der SS-Kavallerie-Ersatz-Abteilung eingesetzt. Von 15.4.1941 bis zum 1.7.1942 war er Führer des Schlächtereizuges der SS-Kampftruppe „Nord“. Ab dem 2.7.1942 wurde Sechser als Divisionsveterinär der SS-Gebirgs-Division „Nord“ zugeteilt (vgl. SS-Führungshauptamt, Beförderungen in der Waffen-SS, 28.9.1943, Ebd.). In dieser Funktion nahm er auch an „Kampfhandlungen“ in Finnland teil und hat „durch seine umsichtige und tatkräftige veterinäre Betreuung des Pferdebestandes [...] die Division jederzeit marschfähig gehalten“ (Ebd.). Mit Wirkung vom 1.8.1942 wurde Sechser zum SS-Sturmbannführer, im folgenden Jahr zum SS-Obersturmbannführer ernannt (vgl. Ebd.). Im Winter 1942/43 konnte er durch sofortiges Eingreifen den Ausbruch der Rotzseuche lokal beschränken und den Pferdebestand der Division erhalten. Mit Wirkung vom 10. September 1944 wurde Sechser als Divisionsveterinär zur 24. Waffengebirgs-(Karstjäger)-Division der SS versetzt (vgl. Tabellarische Übersicht über die Dienstlaufbahn, Ebd.). Bereits einen Monat später bat man, da die Karstjägerdivision der SS „nur als Kampfgruppe aufgestellt wird und der Pferdebestand stark herabgesetzt ist“, Sechser als leitenden Veterinärführer beim Höheren SS- und Polizeiführer der Operationszone Adriatisches Küstenland zu versetzen (vgl. SS-Führungshauptamt, 11.11.1944, Ebd.).

1619 Personenrecherche Rudolf Sechser, StadtA München. Nach Auskunft des Staatsarchivs München liegt zu Rudolf Sechser kein Spruchkammerakt vor. Es ist denkbar, dass er sich in Kriegsgefangenschaft befand und erst nach Deutschland zurückkehrte, als die Entnazifizierung weitgehend abgeschlossen war (vgl. Auskunft des Staatsarchivs München, Email vom 17.10.2008).

1620 Dozentenschaft an das Rektorat, 9.10.1936, BayHStA, MK 69653.

1621 Tierhygienisches Institut an das Dekanat, 8.10.1936, Ebd.

1622 Dekanat an Rektor, 22.10.1936, UAM, E-II-3117/BayHStA, MK 44324. Sedlmeiers Habilitationsschrift mit dem Titel „Kulturelle und experimentelle Untersuchungen über die Ätiologie der Aktinomykose des Rindes“ war bereits angenommen worden. Auch in der wissenschaftlichen Aussprache, die am 22.2.1936 in Anwesenheit von Ernst, Jodlbauer, Kitt, Seifried und Westhues erfolgt war, hatte Sedlmeier ausgezeichnete Kenntnisse über Lebensmittel, Bakteriologie, Konservierung sowie Gifte und Toxine unter Beweis gestellt (vgl. Dekanat an den Rektor, 24.2.1936, Ebd.).

1623 Beurteilung Sedlmeiers durch Ernst, 14.11.1936, Ebd. Sedlmeier war seit dem 5.11.1933 Mitglied der SA und trat am 1.5.1937 in die NSDAP ein (vgl. Formular Zugehörigkeit zur NSDAP, 4.10.1938, Ebd.). Ein anderes Formular des gleichen Aktes, unterschrieben am 21.3.1941, datiert den Eintritt in die NSDAP auf das Jahr 1938 und vermerkt für die Zugehörigkeit zu SA eine Änderung: „ehrenvolle Entlassung 1939“.

1624 Dekanat an Rektor, 22.10.1936, BayHStA, MK 44324.

tor Stroh im Rahmen eines Lehrauftrages vertreten.¹⁶²⁵ Außerdem machte Ernst auch auf Sedlmeiers Aufsatz mit dem Titel „Kampf dem Verderb“ aufmerksam,¹⁶²⁶ in dem Sedlmeier Parolen der nationalsozialistischen Politik aufgriff.¹⁶²⁷ Auch die Themenvorschläge für Sedlmeiers öffentliche Lehrveranstaltung, von denen der Dekan den Vortrag „Die von Tieren stammenden Lebensmittel im Rahmen der deutschen Volksernährung“ auswählte, stammten aus dem Bereich der Nahrungsmittelhygiene. Ernst begründete diese Auswahl damit, dass das Thema „derzeit als besonders vordringlich und wichtig erschien.“¹⁶²⁸ Am 12.6.1937 fand Sedlmeiers Lehrprobe statt, deren Beurteilung sehr gut ausfiel.¹⁶²⁹ Sedlmeier habe durch seinen Vortrag gezeigt, dass er es verstehe, die Beziehungen des tierärztlichen Berufes „im Rahmen des Vierjahresplanes zur gesamten Ernährungswirtschaft sowie die neueren Ergebnisse der einschlägigen Forschung darzustellen.“¹⁶³⁰ Außerdem wurden seine lebendige und mitführende Vortragsweise sowie seine Beliebtheit bei den Studierenden hervorgehoben.¹⁶³¹ Daraufhin verlieh ihm der Reichserziehungsminister am 21.7.1937 die Dozentur für das Fach „Hygiene, Bakteriologie, Fleischbeschau und Milchhygiene.“¹⁶³² Da Sedlmeier der einzige Assistent am Institut für Tierhygiene war, legte Ernst Wert auf die weitere Verlängerung seines Vertrages. Durch die neue Studienordnung sei das Gebiet der Fleischbeschau, Fleischkunde und Lebensmittelkunde sehr umfangreich geworden, so dass Sedlmeier den derzeitigen Vertreter des Faches, den Honorarprofessor Stroh, entlasten sollte – gleichzeitig sollte ihm ein Großteil der Veranstaltungen als Lehrauftrag übertragen werden.¹⁶³³ Im Juni 1939 stellte Sedlmeier den Antrag zur Ernennung zum Dozenten neuer Ordnung.¹⁶³⁴ Aus diesem Anlass verfasste Ernst eine hervorragende Beurteilung Sedlmeiers und befürwortete im Einverständnis mit dem Dozentenvertreter der Fakultät dessen Ernennung. Besonders betonte er Sedlmeiers „ausgezeichnete Schulung in Tierpathologie“ sowie seine „sehr guten Kenntnisse in Tierseuchenkunde, Mikrobiologie und ebensolche in der Tierärztlichen Lebensmittelkunde.“¹⁶³⁵ Er habe „eine Grundlage für das Wissensgebiet der Fleischbeschau und Fleischuntersuchung wie wenige Tierärzte.“¹⁶³⁶ Da Sedlmeier nicht nur die Vorlesungen und Übungen über Lebensmittelkunde „mit insgesamt 3 Wochenstunden“ abhalten, sondern nebenbei „die

1625 Da Stroh im Jahr 1939 das 65. Lebensjahr vollendete, stand eine Umgestaltung des Lehrstuhls bevor (vgl. Dekanat an Rektor, 14.6.1937, Ebd.).

1626 Vgl. Dekanat an den Rektor, 22.10.1936, Ebd.

1627 Unter diesem Appell führten der Reichsnährstand und das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda eine Aufklärungsaktion durch, mit der die sachgerechte Haltbarmachung von Lebensmitteln bekannt gemacht werden sollte (vgl. SEDLMEIER, Verderb, S. 421–426).

1628 Dekan an den Rektor, 14.6.1937, UAM, E-II-3117.

1629 Vgl. Dekan an den Rektor, 14.6.1937 BayHStA, MK 44324.

1630 Ebd.

1631 Vgl. Ebd.

1632 Reichserziehungsminister an Sedlmeier, 21.7.1937, UAM, E-II-3117/BayHStA, MK 44324.

1633 Vgl. Antrag auf Genehmigung der Weiterbeschäftigung eines Assistenten, 25.10.1938, BayHStA, MK 69653.

1634 Vgl. Sedlmeier an Dekan, 15.6.1939, UAM, E-II-3117.

1635 Bericht des Dekans, 27.6.1939, BayHStA, MK 44324/UAM, E-II-3117.

1636 Ebd.

laufenden zahlreichen Untersuchungen von Einsendungen“ durchführen musste, hatte Ernst Verständnis dafür, dass „größere Forschungsarbeiten und besonders Veröffentlichungen zurücktreten“ mussten. Überdies habe Sedlmeier „die vorlesungsfreien Zeiten für Militärdienst (Übungen) oder für Vertretung des Institutsvorstandes“ hernehmen müssen.¹⁶³⁷ Am 27.10.1939 wurde Sedlmeier zum Dozenten neuer Ordnung ernannt, stand zu diesem Zeitpunkt aber schon im Heeresdienst.¹⁶³⁸

An technischem Personal stand dem Institut für Tierhygiene die Stelle einer Laborantin zur Verfügung. Diese wurde vom 1.6.1933 bis zum 31.10.1934 mit der Hilfsassistentin des Instituts für Tieranatomie, Regina Reinsfeld, besetzt. Nachdem diese wieder an das Institut für Tieranatomie zurückgekehrt war, stellte Ernst ab dem 15.2.1935 Ilse Buchholz als Laborantin ein.¹⁶³⁹ Als sie ab September 1937 unbezahlten Urlaub nahm, wurde sie von Rita Schnitzer vertreten, die bisher an der Veterinärpolizeilichen Anstalt in Schleißheim und bei Koch gearbeitet hatte. Ab dem 1.4.1938 wurde ihr bis zum 31.3.1939 die Stelle der Laborantin übertragen.¹⁶⁴⁰ Ihre Nachfolgerin, Maria Langfritz, trat am 1.5.1939 als staatlich anerkannte technische Assistentin ihren Dienst an und schied bereits ein Jahr später wieder aus.¹⁶⁴¹ Aus dem Etat, den das RIM dem Institut für Tierhygiene zur Erforschung der Trichomonaden zur Verfügung gestellt hatte, konnte Ernst ab dem 1.7.1937 eine weitere technische Assistentin, Lyliya Paluka, bezahlen.¹⁶⁴² Als Labordiener war seit dem 26.3.1931 Jakob Zitzelsberger am Institut beschäftigt.¹⁶⁴³

Nach dem Ausbruch des Krieges bestimmte das Bayerische Innenministerium das Tierhygieneinstitut als Aushilfsstelle zur Durchführung biologischer Prüfungen.¹⁶⁴⁴ Da jedoch Ernst bereits am 5.10.1939 als Oberstabsveterinär und Leiter der Wehrkreisveterinäruntersuchungsstelle VII eingezogen worden war,¹⁶⁴⁵ übertrug man diese Aufgabe dem Vorstand des Pharmakologischen Instituts, Hilz.¹⁶⁴⁶ Bis zu seiner Entlassung am 4.4.1944 blieb Ernst als Chefveterinär an der Wehrkreisveterinäruntersuchungsstelle VII in München-Neuherberg, wo er für die Untersuchung und Beurteilung der vom

1637 Ebd.

1638 Vgl. REM, 27.10.1939, Ebd.; Bay. Kultusministerium an REM, 8.12.1942, BayHStA, MK 44324.

1639 Ilse Buchholz, geboren am 4.2.1913 in Berlin, hatte nach ihrer Ausbildung zur technischen Assistentin in Berlin eine halbjährige Volontärzeit vom 1.4. bis 1.10.1933 am Hygienischen Institut der Universität München abgeleistet. Anschließend erledigte sie Bürotätigkeiten für die NSDAP in München. Ab dem 15.1.1934 bis zum 10.2.1935 war sie am Amt für Volkswohlfahrt der Gesundheitsabteilung in Berlin beschäftigt (vgl. Personalbogen von Ilse Buchholz, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin).

1640 Vgl. Personalbogen von Rita Schnitzer, Formular für die Überleitung von Angestellten in die Tarifordnung A für Gefolgschaftsmitglieder im öffentlichen Dienst, Ebd.

1641 Vgl. Personalbogen Maria Langfritz, Ebd.

1642 Vgl. Ernst an den Vorstand der Verwaltung, 30.7.1937, Ebd.

1643 Vgl. Ernst an die Verwaltung, 26.3.1931, Ebd.

1644 Eigentlich war die Staatliche Chemische Untersuchungsanstalt in der Karlstraße für den Nachweis von Kampfstoffen in Lebens- und Futtermitteln zuständig. Im Falle einer Zerstörung sollte diese Aufgabe entweder von einer Zweigstelle am Schlacht- und Viehhof, von der Veterinärpolizeilichen Anstalt in Schleißheim oder auch aushilfsweise vom Tierhygieneinstitut übernommen werden (vgl. Bay. Innenminister an den Polizeipräsident, 17.10.1939, UAM, E-II-1254).

1645 Vgl. Bay. Innenministerium, 31.10.1939, BayHStA, MK 69653.

1646 Vgl. Polizeipräsident an Bay. Innenminister, 25.10.1939, UAM, E-II-1254.

Tier stammenden Lebensmittel zuständig war.¹⁶⁴⁷ Da Ernst während des Krieges nicht an andere Standorte abkommandiert wurde, konnte er den Verpflichtungen an der Universität nachkommen.¹⁶⁴⁸ Ernst wurden damals auch neue Ämter übertragen, so berief man ihn im Jahr 1940 in das Reichsprüfungsamt für die staatliche tierärztliche Prüfung.¹⁶⁴⁹ Trotz seines wiederholten Einspruchs konnte er in seiner Funktion als Dekan und Prorektor die Schließung der Fakultät während des Krieges nicht aufheben.¹⁶⁵⁰ Die einzige Hilfskraft, die während des Krieges am Institut für die Herstellung von Nährböden oder für die Unterstützung bei Impfungen zur Verfügung stand, war der bereits erwähnte Labordiener Zitzelsberger,¹⁶⁵¹ der auch im Jahr 1944 bis auf weiteres UK-gestellt wurde. Wie schwierig jedoch in dieser Zeit die materielle Versorgung war, geht daraus hervor, dass das Institut einen Spendenbetrag nicht ausgeben, sondern immer wieder für das folgende Jahr gutschreiben lassen musste, da die benötigten Gegenstände nicht zum Verkauf standen.¹⁶⁵² Nachdem Ernst im Frühjahr 1944 aus dem aktiven Militärdienst entlassen und seine Münchener Wohnung ausgebombt worden war, zog er im Sommer 1944 nach Schleißheim.¹⁶⁵³ Im Januar 1945 kam der Rektor der Bitte von Ernst nach, ihn aus gesundheitlichen Gründen zum 1.2.1945 von seinem Amt als Dekan zu entlassen.¹⁶⁵⁴ Als Nachfolger berief er Anton Otto Stoß.¹⁶⁵⁵

Auch der Assistent Sedlmeier wurde am 25.10.1939 eingezogen und blieb bis zum 29.2.1940 im Heimatpferdelazarett VII.¹⁶⁵⁶ Anschließend war er dem Stab AOK 16 zugeteilt und nahm an der Besetzung Frankreichs teil.¹⁶⁵⁷ Am 16.5.1941 kam er vorübergehend zur Veterinärerersatzabteilung VII, bevor er am 1.8.1941 an die Wehrkreisveterinäruntersuchungsstelle II in Stettin versetzt wurde.¹⁶⁵⁸ Mitte März 1942 wurde er als Leiter der wissenschaftlichen Abteilung an das Fleckfieberinstitut der Behringwerke in Lemberg abkommandiert.¹⁶⁵⁹ Außerdem war Sedlmeier mit der Schulung der technischen Assistentinnen und mit der Abhaltung von „Tierärztlichen Fachkursen“ an der Lem-

1647 Vgl. Meldebogen von Ernst, StAM, SpKA, Karton 375, Ernst Wilhelm. In einem Schreiben an den Rektor gab Ernst an, am 10.2.1944 aus dem aktiven Wehrdienst entlassen zu werden (vgl. Ernst an den Rektor, 9.2.1944, UAM, E-II-1254).

1648 So bat ihn z.B. der Rektor, weiter Mitglied des Verwaltungsausschusses zu bleiben. Außerdem hatte er anscheinend auch als Zeuge im Prozess gegen den ehemaligen Rektor Kölbl aufzutreten (vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 3.5.1941, UAM, E-II-1254).

1649 Vgl. Ernst an Rektor, 13.8.1940, Ebd.

1650 Vgl. SEDLMEIER, Ernst, S.78–79.

1651 Der gelernte Bäcker Jakob Zitzelsberger war am 1.2.1889 in Niederbayern geboren worden. Anlässlich der Musterung der Jahrgänge 1893–1889 beantragte Ernst dessen UK-Stellung (vgl. UK-Karte, UAM, D-XVII-85, Bd.8).

1652 Vgl. Tierhygienisches Institut an den Verwaltungsausschuss, 8.5.1942, UAM, VA A II 80, 14.

1653 Vgl. Ernst an Rektor, 21.8.1944, UAM, E-II-1254.

1654 Vgl. Rektor an Ernst, 30.1.1945, Ebd.

1655 Vgl. Rektor an Stoß, 30.1.1945, Ebd.

1656 Vgl. Lebenslauf, UAM, E-II-3117; Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 44324.

1657 Vgl. Ebd.

1658 Vgl. Ebd.

1659 Vgl. Lebenslauf, UAM, E-II-3117.

berger Tierärztlichen Hochschule beauftragt.¹⁶⁶⁰ Trotzdem hoffte er, weiter forschen und veröffentlichen zu können.¹⁶⁶¹ Sedlmeiers Assistentenvertrag wurde auch während des Krieges verlängert, längstens bis zum Ablauf des dritten Monats nach Kriegsende.¹⁶⁶² Mit Wirkung zum 1.4.1942 erhielt Sedlmeier die Ernennung zum wissenschaftlichen Oberassistenten und bereits ein Jahr später zum außerplanmäßigen Professor.¹⁶⁶³ Nachdem er am 29.8.1944 dem Generalstab des Heeres zugewiesen worden war, blieb er dort bis Kriegsende.¹⁶⁶⁴ Vom 4.5.1945 bis zum 8.8.1945 befand sich Sedlmeier in Gefangenschaft.¹⁶⁶⁵

Ab dem 1.11.1943 war in einigen Räumen des Tierhygieneinstituts die ausgebombte Bakteriologische Fleischuntersuchungsstelle des Schlachthofes München untergebracht.¹⁶⁶⁶ Als das Institut im Juli 1944 durch einen Angriff vollkommen zerstört wurde und dort nicht mehr gearbeitet werden konnte, versetzte man den Labordiener Zitzelsberger als Pförtner an das Innenministerium.¹⁶⁶⁷ Die Einrichtungsgegenstände, Maschinen, Bücher und Mikroskope des Tierhygieneinstituts konnten vor Ende des Krieges im Keller des zerstörten Mittelbaus untergebracht werden.¹⁶⁶⁸ Der Raum war nicht abschließbar, zudem war eine „weitere Bergung des Materials“ nach Ansicht von Ernst schwierig, da keine Kisten vorhanden waren. Dem Rektor teilte er mit, dass eine „Bergung außerhalb der Stadt förderlich“, aber nicht unbedingt notwendig sei, zumal sich der Keller des zerstörten Gebäudes bisher als trocken erwiesen habe und die Zimmer über den Kellerräumen noch mit Decken versehen seien.¹⁶⁶⁹

Nach Kriegsende wollte Ernst anscheinend seine Arbeiten am Institut sofort wieder aufnehmen, da er im Juli 1945 eine Bestätigung ausstellte, dass die am Institut für Tierhygiene durchgeführten Arbeiten unter Förderung der amerikanischen Militärregie-

1660 Veränderungsmeldung, UAM, Y-XIX-05, Bd. 3; Bericht des Berufungsausschusses, [ohne Datum], UAM, Sen-I-156. Während dieser Zeit brachte sich Sedlmeier selbst in Gefahr, als er in den Jahren 1942 bis 1943 mehreren jüdischen Personen in dieser Einrichtung Unterschlupf gewährte und sich um die Entlassung polnischer Mitarbeiter bemühte (vgl. Erklärung von Friedel Hübsch, 18.8.1946; Sedlmeier an das Bay. Kultusministerium, 9.7.1946, StAM, SpKA, Karton 1500, Sedlmeier Hans).

1661 Vgl. Sedlmeier an Rektor: Dank für Forschungszuwendung, 24.5.1942, UAM, E-II-3117; Dekan an den Rektor, 25.9.1942, UAM, E-II-3117/BayHStA, MK 44324.

1662 Vgl. Rektor an den Vorstand des Tierhygienischen Instituts, 3.2.1942, BayHStA, MK 69653.

1663 Vgl. Rektorat an Sedlmeier, 27.5.1942; REM, 13.5.1943, BayHStA, MK 44324. Eine anlässlich dieser Ernennung ausgestellte Beurteilung vonseiten der NSDAP lobte vor allem Sedlmeiers klare Darstellungsweise, seine Offenheit, Ehrlichkeit und seinen Gerechtigkeitsinn sowie sein großes Verantwortungsbewusstsein. Seine Einstellung zum herrschenden Regime wurde mit der knappen Bemerkung „politisch steht er fest auf dem Boden des Nationalsozialismus“ beschrieben (vgl. Ausführliches Gesamturteil der NSDAP Gauleitung München-Oberbayern, 25.1.1943, BArch (ehem. BDC) PK, Sedlmeier Johann, 14.6.1900).

1664 Vgl. Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 44324.

1665 Vgl. Sedlmeier an das Bay. Kultusministerium, 9.7.1946, StAM, SpKA, Karton 1500, Sedlmeier Hans.

1666 Vgl. Tierhygienisches Institut an den Verwaltungsausschuss der Tierärztlichen Fakultät, 27.1.1944, BayHStA, MK 69653/Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

1667 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Bay. Innenministerium, 27.6.1944, BayHStA, MK 69653.

1668 Vgl. Tierhygienisches Institut an den Rektor, 7.3.1945, UAM, Y-XIV-017.

1669 Ebd.

nung zur Erhaltung des Viehbestandes beitragen würden.¹⁶⁷⁰ Er wurde jedoch auf Weisung der Militärregierung mit Ministerialentschließung vom 15.11.1945 seines Dienstes enthoben.¹⁶⁷¹ Obwohl er einen Antrag auf beschleunigte Entnazifizierung stellte und mehrere Gutachten zu seiner Entlastung einreichte, bestand kaum Aussicht, dass er der Fakultät zur Verfügung stehen würde.¹⁶⁷² Ernst, der nach dem Urteil der Spruchkammer München-Land am 20.8.1948 als „Mitläufer“ eingestuft und zu einer Geldsühne verurteilt worden war,¹⁶⁷³ bat im Jahr 1948 wiederingestellt und gleichzeitig in den Ruhestand versetzt zu werden.¹⁶⁷⁴ Am 31.12.1951 verstarb Wilhelm Ernst.¹⁶⁷⁵

Nach Ernsts Entlassung musste die Fakultät einen geeigneten Nachfolger suchen. Anfang Januar 1946 sandte Dekan Hilz an den Rektor den Antrag, dass die Professur kommissarisch an den Oberveterinärarzt am städtischen Schlachthof in München, Dr. Eduard Hölzel, der politisch unbelastet war, übertragen werde.¹⁶⁷⁶ Hölzel, ehemals Schüler von Kitt, war am Schlachthof für die bakteriologische Fleischschau zuständig. In Anbetracht von Hölzels beruflicher Überlastung und seines Gesundheitszustandes musste dieser Antrag wieder zurückgezogen werden.¹⁶⁷⁷ Da die Fakultät jedoch das „größte Interesse“ daran hatte, daß „diese wichtige Professur möglichst bald durch eine hervorragende Persönlichkeit besetzt wird“, schlug sie die Berufung von Josef Fortner¹⁶⁷⁸, einem anderen ehemaligen Assistenten von Kitt, vor.¹⁶⁷⁹ Fortner war grundsätzlich zur Übernahme der Professur bereit und hatte auch eine Reise nach München geplant, um sich persönlich ein Bild von den Verhältnissen zu machen.¹⁶⁸⁰ Da ihm aber „keine ausreichende Arbeitsmöglichkeit“ geboten werden konnte, scheiterten die Verhandlungen.¹⁶⁸¹ Letztendlich erhielt 1947 der aus Riga geflohene Ordinarius Michael Rolle¹⁶⁸² einen Lehrauftrag für Hygiene und Seuchenlehre

1670 Vgl. Bestätigung von Prof. Ernst, 6.7.1945, UAM, E-II-1254.

1671 Vgl. Bay. Kultusministerium an Ernst, 15.11.1945, Ebd.

1672 Ernst rechnete bei seinem „Alter (67 Jahre, über 46 pensionsfähige Dienstjahre) und dem Gesundheitszustand kaum noch mit einer Rückkehr in den Dienst“ (Ernst an das Bay. Kultusministerium, 16.7.1946, StAM, SpKA, Karton 375, Ernst Wilhelm).

1673 Als Geldsühne wurde ein Betrag von 800 DM festgesetzt, zu dem noch die Kosten des Verfahrens kamen (vgl. Meldebogen, UAM, E-II-1254; Sühnebescheid, 20.8.1948, StAM, SpKA, Karton 375 Ernst Wilhelm).

1674 Vgl. Ernst an das Bay. Kultusministerium, 30.9.1948, UAM, E-II-1254. Da er zum Zeitpunkt seiner Entlassung jedoch bereits 65 Jahre alt war, konnte er nicht in den Ruhestand versetzt werden, sondern erhielt zunächst lediglich 60 Prozent seines Versorgungsanspruches (vgl. Kultusministerium an den Rektor, 2.11.1948, Ebd.). Im Jahr 1951 wurden diese Bezüge auf 80 Prozent erhöht (vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 19.9.1951, Ebd.).

1675 Vgl. Todesanzeige, UAM, E-II-1254.

1676 Vgl. Dekanat an den Rektor, 8.1.1946; Rektor an Bay. Kultusministerium, 4.2.1946, BayHStA, MK 69632.

1677 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 28.8.1946, Ebd.

1678 Fortner, der einen ausgezeichneten Ruf auf dem Gebiet der Tierseuchenforschung besaß, war seit 1945 Hauptreferent im Institut für allgemeine Hygiene in Berlin-Dahlem und politisch unbelastet (vgl. Fortner an das Bay. Kultusministerium, 8.2.1947, Ebd.).

1679 Dekanat an den Rektor, 27.11.1946, Ebd.

1680 Vgl. Fortner an das Bay. Kultusministerium, 8.2.1947, Ebd.

1681 Dekanat an das Bay. Kultusministerium, 21.7.1947, BayHStA, MK 44324.

1682 Der in Lettland geborene Michael Rolle (13.2.1892–7.7.1979) studierte an der Universität Riga Tiermedizin. Im Jahr 1927 kam er als Volontär an die Tierärztliche Hochschule Hannover, wo er ein Jahr später promoviert wurde. Anschließend kehrte er nach Riga zurück, habilitierte sich dort und wurde zum Professor ernannt. Im

und übernahm ab dem 1.7.1948 die kommissarische Leitung des Lehrstuhls für Hygiene, Seuchenlehre, Mikrobiologie, Milchkunde und Milchwirtschaft.¹⁶⁸³ Rolle musste das Institut „ganz von Neuem wieder“ aufbauen und einrichten.¹⁶⁸⁴ Für den Unterricht fehlten „jegliche Geräte, Glassachen und Chemikalien.“¹⁶⁸⁵ Die Apparate, die „im Keller und Schutt in unbrauchbarem Zustand“ vorgefunden worden waren, mussten wieder hergestellt und gerichtet werden.¹⁶⁸⁶ Da Rolle im Wintersemester 1948/1949 zwei Kurse mit je 140 Studenten abhalten musste, bat er den Verwaltungsausschuss um die Bereitstellung von 2.897 DM, um die dafür notwendige Ausstattung wie z.B. Mikroskope und Laborgeräte besorgen zu können.¹⁶⁸⁷

Rolle schuf in „jahrelanger, mühevoller Arbeit [...] aus den Trümmern, welche der Krieg hinterlassen hatte, wieder ein arbeitsfähiges Institut, das sowohl in Lehre als auch in Forschung den gesteigerten Anforderungen der Nachkriegsjahre entsprach.“¹⁶⁸⁸ Bis zum Jahr 1955 gingen „aus dem Institut 71 wissenschaftliche Veröffentlichungen und fast 200 Doktorarbeiten“ hervor.¹⁶⁸⁹ Zur Unterstützung von Rolle sollte auf Wunsch des Dekans Sedlmeier wieder eingestellt werden: „Prof. Rolle kann diesen Lehrauftrag nur dann befriedigend vollziehen, wenn ihm ein erfahrener, eingearbeiteter und mit den Münchener Verhältnissen vertrauter Assistent, wie es Dr. Sedlmeier ist, zur Verfügung steht. Außerdem ist die Mitarbeit Dr. Sedlmeiers bei der Sichtung und



Abb. 44: Michael Rolle (Photo [Ort und Datum unbekannt])

Jahr 1944 musste er auf Anordnung der deutschen Besatzungsmacht Riga verlassen und kam über die Tschechoslowakei, wo er als Tierarzt arbeitete, 1945 nach Bayern und wurde Dozent an der UNRRA-Universität München (vgl. Dekan an das Bay. Kultusministerium, 17.2.1953; Bay. Kultusministerium an das Finanzministerium, 31.10.1956, BayHStA, MK 69632). Da Rolle seit 1947 zuerst im Lehrauftrag, von 1948 bis zum 1.10.1955 als kommissarischer Vertreter und schließlich bis zum 28.2.1957 auf einer Vergütungsstelle für Privatdozenten an der Fakultät tätig war, beantragte das Kultusministerium im Jahr 1956 ihm „aufgrund der langjährigen Vertretung“ die Rechtsstellung eines ordentlichen Professors zuzuerkennen (Bay. Kultusministerium an das Bay Finanzministerium, 31.10.1956, Ebd.).

¹⁶⁸³ Vgl. Dekanat an das Bay. Kultusministerium, 29.10.1947, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 11.8.1948, BayHStA, MK 69632.

¹⁶⁸⁴ Rolle an den Verwaltungsausschuss der Universität, 31.8.1948, BayHStA, MK 69653.

¹⁶⁸⁵ Ebd.

¹⁶⁸⁶ Ebd.

¹⁶⁸⁷ Vgl. Ebd.

¹⁶⁸⁸ ANONYM, Institut, S. 4.

¹⁶⁸⁹ Ebd.

Ordnung des noch in den Kellern der Fakultät befindlichen, wertvollen Institutsinventars und der Institutsbibliothek nicht zu entbehren.¹⁶⁹⁰ Sedlmeier war auf Weisung der Militärregierung am 15.11.1945 vom Kultusministerium seines Dienstes an der Universität enthoben worden.¹⁶⁹¹ Doch Dekan Hilz drängte beim Ministerium für Sonderaufgaben auf die beschleunigte Entnazifizierung Sedlmeiers.¹⁶⁹² An der Fakultät war bekannt, dass Sedlmeier – obwohl seit 1937 Mitglied der NSDAP – ein heftiger Gegner dieser Partei war.¹⁶⁹³ Sedlmeier erklärte im Vorfeld des Verfahrens, dass er „auf wiederholtes Drängen des damaligen Parteiobmannes an der Fakultät und anderer massgeblicher Persönlichkeiten“ am 5.11.1933 in die SA eingetreten sei, um sich habilitieren zu können, und am 1.5.1937 in die NSDAP „überführt“ wurde.¹⁶⁹⁴ Nach seinen Angaben wurden „diese sehr nachdrücklichen Aufforderungen, die damals nur mündlich zu erfolgen pflegten [...] später auf dem Verordnungswege“ erlassen.¹⁶⁹⁵ Als Beleg führte er das Nachrichtenblatt Nr. 54 der Universität München vom 16. Januar 1942 an, in dem die Mitglieder des Lehrkörpers zur politischen Mitarbeit aufgefordert wurden. Die Beamten bekämen „nur dann ein richtiges Verhältnis zum nationalsozialistischen Staat“, wenn sie nicht nur der Partei oder einer ihrer Gliederungen und Verbände angehörten, sondern auch „aktiv in der Bewegung“ mitarbeiteten.¹⁶⁹⁶ Dagegen erfuhr Sedlmeier wegen seiner „mangelnden Aktivität jahrelang Anfeindungen durch einen Partei-Funktionär“.¹⁶⁹⁷ Diese Tatsachen wurden nicht nur im Gutachten des Vorprüfungsausschusses gewürdigt, sondern die Spruchkammer X bezeichnete Sedlmeier am 8.5.1947 „als vom Gesetz nicht betroffen“ und stellte das Verfahren gegen ihn ein.¹⁶⁹⁸ Bevor ihm mit Wirkung vom 1.10.1947 die Stelle als Verwalter der Dienstgeschäfte eines wissenschaftlichen Assistenten am Institut für Tierhygiene übertragen werden konnte,¹⁶⁹⁹ verdiente sich Sedlmeier seinen Lebensunterhalt in der tierärztlichen Praxis.¹⁷⁰⁰ Mit Wirkung vom 1.1.1948 wurde er zum wissenschaftlichen Oberassistenten am Tier-

1690 Dekanat an das Bay. Kultusministerium, 21.7.1947, BayHStA, MK 44324.

1691 Bay. Kultusministerium an Hans Sedlmeier, 15.11.1945, Ebd.

1692 Dekanat an das Staatsministerium für Sonderaufgaben, 18.9.1946, StAM, SpKA, Karton 1500, Sedlmeier Hans.

1693 Vgl. Erklärung von Demoll, 3.7.1946, Ebd. Dies bestätigten auch langjährige Mitarbeiter des Instituts für Pathologie wie z.B. der Offiziant Franz Bayerl sowie Therese Häusler, die Putzfrau des Instituts, die im „Institut sowie in der ganzen Tierärztlichen Fakultät bekannt [war] als schwere Gegnerin des Nationalsozialismus“ (Eidesstattliche Erklärung von Therese Häusler, 15.6.1946, Ebd.).

1694 Vgl. Sedlmeier an das Bay. Kultusministerium, 9.7.1946, Ebd. Auch seine Kollegen Hilz und Westhues sowie ein ehemaliger Schulfreund bestätigten, dass Sedlmeier auf Druck der SA beigetreten war (Erklärung von Hilz, 24.6.1946; Erklärung von Westhues, 1.7.1946; Erklärung von Gustav Weiner, 29.6.1946, Ebd.).

1695 Sedlmeier an das Bay. Kultusministerium, 9.7.1946, Ebd.

1696 Anlage 11, Ebd.

1697 Gutachten des Vorprüfungsausschusses, 22.10.1946, Ebd. Auch Hilz bestätigte, dass Sedlmeier „durch den Dozentenvertreter Dr. Sechser „zahlreiche Schwierigkeiten“ erfahren“ habe und „von diesem als ‚schwarzer Bruder‘ angesehen worden“ sei (Erklärung von Hilz, 19.8.1946, Ebd.).

1698 Der öffentliche Kläger bei der Spruchkammer X Einstellungsbeschluss, 8.5.1947, Ebd.

1699 Vgl. Rektor an das Tierhygienische Institut, 7.10.1947, BayHStA, MK 44324.

1700 Vgl. Gutachten des Vorprüfungsausschusses, 22.10.1946, StAM, SpKA, Karton 1500, Sedlmeier Hans.

hygieneinstitut ernannt.¹⁷⁰¹ Am 1.4.1948 erfolgte seine Ernennung zum Privatdozenten für Hygiene, Bakteriologie, Fleischbeschau und Milchhygiene sowie zum außerplanmäßigen Professor.¹⁷⁰² Gleichzeitig wurde er für das Sommersemester 1948 mit der kommissarischen Vertretung der Professur für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie beauftragt.¹⁷⁰³ Schließlich übernahm Sedlmeier am 1.2.1951 die außerordentliche Professur für Nahrungsmittelkunde (siehe 3.9.2.).¹⁷⁰⁴

Da der Lehrstuhl für Tierhygiene Anfang der Fünfzigerjahre immer noch unter der kommissarischen Leitung von Rolle stand, sandte der Rektor am 8.5.1953 eine Liste mit Berufungsvorschlägen an das Kultusministerium. An erster Stelle stand neben dem Hannoveraner Professor Kurt Wagener, Dr. Adolf Meyn¹⁷⁰⁵, der ehemalige Ordinarius für Tierhygiene an der Leipziger Universität.¹⁷⁰⁶ An zweiter Stelle wurden Dr. Hans Schellner¹⁷⁰⁷ von der Landesanstalt für Tierseuchenbekämpfung in Schleißheim und Michael Rolle genannt.¹⁷⁰⁸ Da mit einer Zusage Wageners nicht gerechnet wurde,¹⁷⁰⁹ favorisierte man Meyn, obwohl dieser anlässlich seiner Berufung weitreichende Forderungen gestellt hatte.¹⁷¹⁰ Zum 1.10.1955 übertrug man Meyn, für den auch der Rindergesundheitsdienst Bayern und die Bayerische Tierseuchenkasse eingetreten waren,

1701 Vgl. Rektor an Dekan, 27.12.1947, BayHStA, MK 44324.

1702 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 9.3.1948, BayHStA, MK 69629/BayHStA, MK 44324/UAM, E-II-3117.

1703 Vgl. Ebd.

1704 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 25.1.1951, UAM, Sen-I-156/UAM, E-II-3117/BayHStA, MK 44324. Die „a.o. Professur für Fleischbeschau“ war im Zuge der Berufung von Hans Sedlmeier im Jahr 1951 in „a.o. Professur für Nahrungsmittelkunde“ umbenannt worden.

1705 Biographie siehe Anhang.

1706 Rektor an das Bay. Kultusministerium, 8.5.1953, BayHStA, MK 69632.

1707 Hans Schellner studierte an der Tierärztlichen Hochschule in Berlin und legte 1927 die Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst ab. Weitere Stationen seiner Ausbildungen waren das Robert-Koch-Institut und das Heeresveterinäruntersuchungsamt in Berlin, wo er ab 1931 als Abteilungsleiter tätig war und für mikrobiologische und serologische Untersuchungen zuständig war. Im Jahr 1937 erfolgte Schellners Habilitation über die „Diagnostik der infektiösen Anämie der Pferde“. Nach dem Zweiten Weltkrieg, in dem er zuletzt den Rang eines Armeeveterinärs erreicht hatte, und einer kurzen Zeit als Amtstierarzt in Erding übernahm er ab dem 17.8.1945 die stellvertretende Leitung der Veterinärpolizeilichen Anstalt in Oberschleißheim und die Leitung der Abteilungen für Serologie und Impfstoffproduktion. Angebote für die Übernahme des Lehrstuhls für Hygiene in Berlin und für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde in Gießen lehnte er ab. Nachdem im Jahr 1953 Hugo Grau, der bisherige Leiter der Veterinärpolizeilichen Anstalt auf den Lehrstuhl für Anatomie und Histologie an der Münchener Tierärztlichen Fakultät berufen worden war, übernahm Schellner das Amt des Direktors der inzwischen in „Bayerische Landesanstalt für Tierseuchenbekämpfung“ umbenannten Einrichtung. Die Tierärztliche Fakultät ernannte Schellner im Dezember 1956 zum Honorarprofessor und übertrug ihm das Lehrgebiet „Zoonosen“. Während seiner Amtszeit baute Schellner die Bayerische Landesanstalt zum größten Veterinäruntersuchungsinstitut Deutschlands aus. Im Jahr 1965 trat er in Ruhestand (vgl. LAUBENBACHER-FREUDENSTEIN, Geschichte, S. 212–215).

1708 Rektor an das Bay. Kultusministerium, 8.5.1953, BayHStA, MK 69632.

1709 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Bay. Finanzministerium, 30.7.1954, BayHStA, MInn 87317.

1710 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Finanzministerium, 30.7.1954, Bay. Kultusministerium an das Landwirtschaftsministerium, 20.6.1955, BayHStA, MK 69632.



Abb. 45: Adolf Meyn, rechts neben Hugo Grau sitzend, während der Feierlichkeiten zur Wiederherstellung des Lichthofs und des Mahnmals für die Weiße Rose am 12. Juli 1958

den Lehrstuhl.¹⁷¹¹ Schwerpunkte seiner Forschung betrafen die Tuberkulose der verschiedenen Tierarten und ihre Bedeutung für die Milchhygiene, den Rauschbrand, die Brucellose sowie verschiedene andere Infektionskrankheiten.¹⁷¹² Außerdem übernahm er den Aufbau einer Abteilung zur Bestimmung von Blutgruppen beim Rind.¹⁷¹³ Bereits 1960 konnte ein von ihm initiiertes, ausgedehntes Institutsneubau mit modernen Forschungs- und Lehrinrichtungen bezogen werden.¹⁷¹⁴ Aus dieser erfolgreichen Schaffensperiode wurde Meyn durch seinen plötzlichen Tod am 7.5.1962 herausgerissen.¹⁷¹⁵ Nach dem Tode Meyns übernahm Rolle „nochmals für ein Jahr die Leitung des Instituts.“¹⁷¹⁶ Der bei seinen Kollegen und Studenten sehr geschätzte Hochschullehrer verstarb im 87. Lebensjahr am 7.7.1979.¹⁷¹⁷

3.9.2 Nahrungsmittelhygiene

Die Einrichtung einer ordentlichen Professur für Fleisch- und Milchhygiene wurde schon während den Zwanzigerjahren immer wieder gefordert.¹⁷¹⁸ Da an der „Sanitätsanstalt des städtischen Münchner Schlacht- und Viehhofes“ geeignete Räume vorhanden waren, hoffte man, diesen Wunsch leicht verwirklichen zu können.¹⁷¹⁹ Auch vonseiten der tierärztlichen Abteilung des Obermedizinalausschusses und des Innenministeriums wurde dieser Antrag befürwortet.¹⁷²⁰ Ebenso hielt der damalige Schlacht-

1711 Vgl. Rindergesundheitsdienst an das Bay. Finanzministerium, 30.8.1954; Landesausschuss der Tierseuchenkasse an das Bay. Finanzministerium, 8.9.1954; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 26.7.1955, Ebd.

1712 Vgl. Verzeichnis der wissenschaftlichen Veröffentlichungen von Meyn, BayHStA, MK 44028.

1713 Vgl. HARTWIGK, Nachruf, S. 219f.

1714 Vgl. MAYR / MAHNEL, Institut, S. 170f.

1715 Vgl. Dekan an das Bay. Kultusministerium, 8.5.1962, BayHStA, MK 44028.

1716 Vgl. GYLSTORFF, Rolle, S. 79.

1717 Vgl. KALICH, Rolle, S. 407f.

1718 Reichsverband der deutschen Gemeindetierärzte an den Senat, 30.12.1920, UAM, Y-XIV-017; Göbel an das Bay. Innenministerium, 9.12.1925, BayHStA, MInn 87315.

1719 Göbel an das Bay. Innenministerium, 9.12.1925, BayHStA, MInn 87315.

1720 Obermedizinalausschuss, 5.3.1926; Bay. Innenministerium an das Bay. Kultusministerium, 20.3.1926, Ebd.

und Viehhofdirektor Ferdinand Opel¹⁷²¹ „die Errichtung eines eigenen Lehrstuhls mit einem leistungsfähigen Institut für Unterricht und Forschung in animalischer Nahrungsmittelkunde und Fleischbeschau an der tierärztlichen Fakultät der Universität München für absolut notwendig und nicht länger aufschiebbar“.¹⁷²² Während in Berlin Nahrungsmittelkunde, Milchkunde und Fleischbeschau „als ordentlicher Hauptlehrbestand“ vertreten werde und auch in Hannover eine ordentliche Professur vorgesehen sei, könnten die Verhältnisse in München nur mit denjenigen in Leipzig verglichen werden, wo jedoch ein Ordinariat und Institut für animalische Nahrungsmittelkunde bestünde. Der praktische Unterricht werde am Schlachthof durch dessen Direktor und einen Amtstierarzt erteilt.¹⁷²³ Das Kultusministerium wies im März 1926 diese Forderung zurück, da sowohl von der Fakultät die Errichtung einer ordentlichen Professur „in den letzten Jahren“ nicht beantragt worden sei als auch aufgrund der ungünstigen Finanzverhältnisse bisher neue Professuren zurückgestellt werden mussten und die „missliche Raumnot“ nicht verbessert werden konnte.¹⁷²⁴ Seit dem Sommersemester 1912 hielt Max Müller¹⁷²⁵, der ab dem Jahr 1911 die Sanitätsanstalt und das Laboratorium am Münchener Schlachthof leitete, einen vierstündigen „Kurs der angewandten Bakteriologie auf dem Gebiete der Fleischhygiene“¹⁷²⁶ und veröffentlichte in diesem und dem folgenden Jahr mehrere Beiträge zum Thema Fleischbeschau.¹⁷²⁷ Er hatte sich im Jahr 1912 als erster Tierarzt an der Münchener Tierärztlichen Hochschule bei Kitt für das Fach „Tierpathologie, spezielle Fleischhygiene und bakteriologische Fleisch-

1721 Ferdinand Opel (2.7.1876–17.10.1959) war der dritte Direktor des Münchener Schlacht- und Viehhofes. Nach dem Studium der Tiermedizin und dem Bestehen der Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst sowie verschiedenen Stationen als städtischer Tierarzt und an den Schlachthöfen in Köln und Metz kam er 1907 an den Münchener Schlacht- und Viehhof, der unter seiner Leitung mehrfach ausgebaut wurde. Die Tierärztliche Fakultät zeichnete ihn im Jahr 1919 für seine Verdienste mit der Ehrendoktorwürde aus. 1929 schied er aus gesundheitlichen Gründen aus dem Dienst aus (vgl. AYBAR, Geschichte, S. 95f.).

1722 „Zu der Denkschrift betreffend die Notwendigkeit der Schaffung eines neuen Ordinariates und Institutes für animalische Nahrungsmittelkunde“ verfasst von Opel, 20.2.1926, BayHStA, MInn 87315.

1723 Ebd.

1724 Bay. Kultusministerium an das Bay. Innenministerium, 24.3.1926, Ebd.

1725 Max Müller (28.8.1878–25.7.1945) wurde in Saarlouis geboren. Im Jahr 1897 nahm er das Studium der Tiermedizin in Berlin auf, wo er zusätzlich auch Naturwissenschaften studierte. An der Kaiser-Wilhelm-Universität in Straßburg absolvierte er das Studium der Medizin. Im Jahr 1902 erhielt er die Approbation als Tierarzt. Im März 1903 wurde er in Gießen promoviert. Nach zweijähriger Tätigkeit als Assistent bei einem Bezirks- und einem Landestierarzt legte er im Oktober 1905 die Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst ab. Ab dem Jahr 1906 leitete er die Auslandsfleischbeschaustelle in Straßburg und die tierärztliche Abteilung des Instituts für Hygiene und Bakteriologie der dortigen Universität. 1911 wechselte er als Amtstierarzt und Leiter der Sanitätsanstalt und des Laboratoriums an den Münchener Schlacht- und Viehhof (vgl. Lebenslauf, BayHStA, MK 35615). Im Jahr 1933 übernahm er kommissarisch die Leitung des Münchener Schlacht- und Viehhofes, bevor er ein Jahr später bis zum Jahr 1942 dessen Direktor wurde (vgl. AYBAR, Geschichte, S. 136). In den Würdigungen anlässlich seiner Geburtstage wurde immer wieder seine Mitgliedschaft in der NSDAP seit dem 1.5.1920 hervorgehoben (vgl. ERNST, Müller, S. 94). Am 25.7.1945 verstarb Müller in Garmisch (vgl. Rektor an Bay. Kultusministerium, 26.11.1945, BayHStA, MK 35615).

1726 Kgl. Tierärztliche Hochschule an das kgl. Staatsministerium des Innern, 22.4.1912, UAM, E-II-2520.

1727 MÜLLER, Genese, S. 753–759.

beschau“ habilitiert.¹⁷²⁸ Am 5.8.1916 wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt¹⁷²⁹ und übernahm nach dem Ausscheiden von Obertierarzt Mölter 1921 dessen Funktion als Lehrer für Fleischbeschau an der Tierärztlichen Fakultät.¹⁷³⁰ Koch beschrieb Müllers Persönlichkeit folgendermaßen: „Neben seiner Schlachthof-Tätigkeit publizierte er fleißig, und konnte nun, im Rahmen eines Lehrauftrages sein Fach in Vorlesungen und Übungen vertreten, soweit die städtischen Behörden, die immerhin großzügig waren, ihm dafür Zeit gewährten. Für den Unterricht stellte Müller Räume und Material im Münchener Schlachthof zur Verfügung. Der Unterricht des temperamentvollen Mannes war anregend und von den Studenten anerkannt. Jahr für



Abb. 46: Max Müller (Photo [Ort und Datum unbekannt])

Jahr drängte Müller auf die Errichtung einer Professur für sein Fach; Jahr für Jahr wurde das abgelehnt. Endlich, 1923, platzte Müller die Geduld. Er stellte geradezu ein Ultimatum: Entweder werde jetzt eine Professur und ein Institut errichtet, oder er verzichte auf weitere Abhaltung der immerhin von der Prüfungsordnung vorgeschriebenen Vorlesungen und Übungen.¹⁷³¹ Auch Kitt berichtete, dass Müller „durch eine Art Streik die Schaffung einer Professur erzwingen“ wollte, was in Form einer außerordentlichen Professur „vielleicht erreichbar gewesen [wäre], aber M. Müller versteifte sich auf das Postulat einer ordentlichen Professur und gab, da er solchen Antrag nicht durchsetzen konnte, seinen Lehrauftrag zurück.“¹⁷³² Ab dem 19.1.1923 wurde er von seinem Lehrauftrag für Fleischbeschau und seiner Funktion als Mitglied der tierärztlichen Prüfungskommission entbunden.¹⁷³³ Müller erklärte später, dass er den Lehrauftrag nach Ablauf eines Jahres zurückgegeben hätte, da ihn die Verpflichtungen bei

1728 Vgl. K. Bay. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten an die K. Tierärztliche Hochschule, 20.7.1911, BayHStA, MK 35615.

1729 K. Bay. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten an den Senat, 5.8.1916, BayHStA, MK 35615.

1730 Bay. Kultusministerium, 23.8.1921, UAM, E-II-2520. Unter seiner Leitung entstand im Jahr 1922 die Dissertation „Zur Geschichte der Fleischbeschau in München“ von Josef Wimmer.

1731 KOCH, Fakultät, S. 58f.

1732 Denkschrift von Prof. Kitt, Juli 1937, UAM, E-II-1995.

1733 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 28.3.1922; Bay. Kultusministerium an den Senat, 19.1.1923, UAM, E-II-2520/BayHStA, MK 35615.

der Universität an der Bewerbung um die Stelle des Obertierarztes behindert hätten.¹⁷³⁴ Er bot aber weiterhin mit Unterbrechungen an der Sanitätsanstalt des Schlachthofes einen „Fleischhygienischen Demonstrationskursus mit Führungen durch den Schlacht- und Viehhof“ an.¹⁷³⁵



Abb. 47: Georg Stroh beim Fleischbeschaukurs am Münchener Schlachthof ca. 1938

Die Suche nach einem Nachfolger für den Lehrauftrag gestaltete sich schwierig, da von den Münchener Amtstierärzten „keiner die Peinlichkeit auf sich nehmen [wollte], an die Stelle von Müller zu treten“.¹⁷³⁶ Schließlich erteilte man dem städtischen Amtstierarzt Georg Stroh¹⁷³⁷ aus Augsburg am 19.1.1923 den Lehrauftrag für das Fach „Fleisch-

1734 Vgl. Müller an den Stadtrat, 18.1.1929, StadtA München, Personalakt Max Müller 10985.

1735 LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Winter-Halbjahr 1923/24, S. 21.

1736 KOCH, Fakultät, S. 59.

1737 Georg Stroh (19.3.1874–20.9.1957) wurde in Betzenstein in Oberfranken geboren. Nach dem Besuch des humanistischen Gymnasiums in Bamberg studierte er ab 1892 an der Tierärztlichen Hochschule in München, wo er 1896 die Approbation erhielt. Zwischen 1896 und 1899 war er als Assistent beim Bezirks- und Grenztierarzt in Lindau am Bodensee und anschließend als praktischer und Gemeindetierarzt in Schwandorf und später in Ichenhausen tätig. Währenddessen legte er im Jahr 1898 die tierärztliche Staatsprüfung mit der Note 1,8 ab und trat am 15.8.1899 als städtischer Tierarzt in den Dienst der Stadt Augsburg. Ein Jahr später wurde er zum Amtstierarzt am Augsburger Schlachthof ernannt. Seine Promotion erfolgte im Jahr 1902 an der Tierärztlichen Fakultät in Bern. Am 19.1.1923 berief ihn das Kultusministerium nebenamtlich als Dozent an der Tierärztlichen Fakultät in München für das Fach „Fleischschau und Untersuchung sonstiger von Tieren stammender Nahrungsmittel“. Im Jahr 1924 erfolgte seine Beförderung zum Oberveterinärarzt. Am 1.1.1930

beschau und Untersuchung sonstiger von Tieren stammender Nahrungsmittel¹⁷³⁸. Er wird als „liebenswürdiger alter Herr von gepflegten Manieren“¹⁷³⁹ beschrieben, dessen Spezialgebiet die Pathologie des Wildes war.¹⁷⁴⁰ Seine Vorlesungen waren „klar, ein wenig trocken, korrekt und langweilig, aber wegen der geringen Zeit nicht erschöpfend [...] Für die Mängel konnte Stroh wenig.“¹⁷⁴¹ Da dieser Lehrauftrag laufend vergütet werden musste, stellte das Kultusministerium im Februar 1933 die Anfrage, ob diese Aufgabe nicht einem Professor der Fakultät übertragen werden könne oder „im Interesse der Einsparung der Fahrtkosten nicht einem in München wohnhaften geeigneten Vertreter des Faches“ erteilt werden könne, was jedoch von Dekan Anton Otto Stoß verneint wurde.¹⁷⁴² Vielmehr beantragte die Tierärztlichen Fakultät, Stroh zum Honorarprofessor zu ernennen, da er das Fach, dem seiner Bedeutung nach ein planmäßiger Lehrstuhl zukäme, zehn Jahre lang vertreten und wertvolle Forschungsarbeiten über Tierseuchen, parasitäre Erkrankungen, Fleischhygiene, Wild- und Wildbretkunde geleistet habe.¹⁷⁴³ Am 15.5.1933 vollzog Kultusminister Schemm die Ernennung von Stroh zum Honorarprofessor für „animalische Nahrungsmittelkunde“ an der Tierärztlichen Fakultät.¹⁷⁴⁴ Über Strohs politische Ausrichtung ist bekannt, dass er bis zur Auflösung der Deutschnationalen Volkspartei nationalen Verbänden wie Stahlhelm und ab 1934 der SA angehörte. Sein Eintritt in die NSDAP wurde auf den 1.5.1933 rückdatiert.¹⁷⁴⁵

Auch Strohs Vorgänger Müller wurde mit Wirkung vom 27.3.1934 zum Honorarprofessor für Pathologie und bakteriologische Fleischuntersuchung ernannt.¹⁷⁴⁶ Für seine Ernennung hielt man ihm nicht nur seine „reiche literarische Tätigkeit“, seinen bedeutenden Ruf im In- und Ausland und die Tatsache, dass er einen Ruf an die Tierärztliche Hochschule Berlin abgelehnt hatte, zugute, sondern auch dass er „sich bereits am 1. Mai 1920 der Nationalsozialistischen Bewegung als Mitglied angeschlossen“ habe.¹⁷⁴⁷ Inwieweit Müllers Engagement im Münchener Tierschutzverein, dessen Vorsitzender Ein-

übernahm er den Posten des Direktors des Schlacht- und Viehhofes in Augsburg und wurde zum städtischen Bezirkstierarzt ernannt (vgl. Lebenslauf, 19.4.1933, UAM, E-II-3296; Hochschullehrerkartei, Stroh Georg, BArch, R 4901/13278).

1738 Bay. Kultusministerium an den Senat, 19.1.1923, UAM, Y-XIV-018.

1739 KOCH, Fakultät, S. 59.

1740 Stroh erhielt im Jahr 1937 die Erlaubnis, an der Zeitschrift „Österreichs Jagdschutz“ mitzuarbeiten (vgl. REM an Rektor, 21.8.1937, UAM, E-II-3296).

1741 KOCH, Fakultät, S. 59.

1742 Bay. Kultusministerium an den Senat, 18.2.1933; Dekanat an das Rektorat, 27.11.1933, UAM, Y-XIV-018/BayHStA, MK 39739.

1743 Vgl. Dekanat an den Senat, 2.3.1933, UAM, E-II-3296.

1744 Bay. Kultusministerium an den Senat, 15.5.1933, UAM, Y-XIV-018. Obwohl Stroh ein Jahr vor Müller zum Honorarprofessor ernannt worden war, wurde er, vermutlich da er nicht Privatdozent war, in der Rangfolge der Honorarprofessoren nach Max Müller geführt (vgl. Feststellung des Rektorats, 11.12.1934, UAM, E-II-2520).

1745 Hochschullehrerkartei, Stroh Georg, BArch, R 4901/13278. Außerdem gehörte Stroh seit dem 1.1.1934 dem RDB, seit dem 1.1.1935 der NSV und seit 1935/1936 dem RLB an. Ebenso wurde er als Mitglied des Altherrenbundes der deutschen Studenten und der Studentenkampfhilfe geführt (vgl. Formblatt über die Zugehörigkeit und Tätigkeit in der NSDAP, 20.3.1941, UAM, E-II-3296).

1746 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 27.3.1934, UAM, Y-XIV-018.

1747 A.O. Stoß an das Rektorat, 17.2.1934, UAM, E-II-2520/BayHStA, MK 35615.

hauser, der Syndikus der Münchener Universität war, dabei eine Rolle spielte, geht aus den eingesehenen Dokumenten nicht hervor. Zwischen 1933 und 1943 betreute Müller drei Doktoranden und war Berichterstatter für eine Dissertation aus der Bakteriologischen Fleischuntersuchungsstelle des Schlachthofes in München.¹⁷⁴⁸ Die Doktoranden beriefen sich auf die Verdienste und die zahlreichen Veröffentlichungen ihres Betreuers, der auch als „Direktor des Veterinärwesens der Hauptstadt der Bewegung“ bezeichnet wurde.¹⁷⁴⁹ Müller hatte, nachdem er an diversen Intrigen am Münchener Schlachthof beteiligt gewesen war, im Jahr 1933 dessen Leitung übernommen. Als der bisherige Direktor des Münchener Schlachthofes Opel, von dem er sich nachteilig behandelt fühlte,¹⁷⁵⁰ im Jahr 1928/1929 ausschied, „entbrannte eine unerbittliche Diskussion um dessen Nachfolge.“¹⁷⁵¹ Auch Müller wurde als möglicher Kandidat gehandelt, jedoch gab der Stadtrat am 7.3.1929 Dr. Hans Kuppelmayr, der zuletzt am Frankfurter Schlachthof tätig war, den Vorzug.¹⁷⁵² Nachdem Kuppelmayr sein Amt übernommen hatte, gratulierte ihm Müller schriftlich.¹⁷⁵³ Sein in diesem Schreiben erwähntes Angebot zur kollegialen Zusammenarbeit erwies sich jedoch als unaufrichtig, denn Müller kümmerte sich weder um die Sanitätsanstalt noch um die Fleischschau am Schlachthof, sondern verbrachte „die meiste Zeit lediglich in seinem Dienstzimmer [...], um für seine Zeitung zu arbeiten.“¹⁷⁵⁴ Kuppelmayr wollte Müller „als Mann von wissenschaftlichem Ruf nicht einengen“ und sah zunächst darüber hinweg.¹⁷⁵⁵ Nach seinem Dienstantritt konnte Kuppelmayr am Schlachthof mustergültige Verhältnisse schaffen, so dass dieser erfreulichen Aufschwung nahm.¹⁷⁵⁶ Doch schon kurze Zeit später wurde Kuppelmayr in politische Auseinandersetzungen hineingezogen. Infolge der Weltwirtschaftskrise war auch die Stadt München zu Sparmaßnahmen gezwungen und reduzierte das Personal

1748 LEMCKE, Einfluss; TONTSCH, Organe; BUCKSTEGEN, Blutvergiftungslehre; STARK, Farbnährböden. Die in anderem Zusammenhang erwähnte Arbeit des Tierarztes Ludwig Kiermaier, der bei Müller promoviert haben soll, konnte nicht nachgewiesen werden (vgl. Niederschrift, 9.2.1934, StadtA München, Personalakt Hans Kuppelmayr 10979).

1749 LEMCKE, Einfluss, S. 60. Alfred Lemcke, der seine Dissertation während seiner Tätigkeit als Leiter von Ausbildungskursen für Angehörige der Waffen-SS in Fleischschau und Trichinenschau am Münchner Schlachthof anfertigte, erörterte die weltanschaulichen Hintergründe der Schlachtmethoden auf der Grundlage der Artikel seines Doktorvaters und pries den „Erfolg des völkischen Denkens und Handelns auf dem Gebiete des Schlachtwesens“ (Ebd. S. 51).

1750 Die Auseinandersetzungen endeten schließlich mit einem Dienststrafverfahren, dessen Einstellung von der Disziplinarkammer München am 22.10.1930 beschlossen wurde, da lediglich eine Ordnungsstrafe in Frage gekommen wäre. Der Generalstaatsanwalt erklärte Müllers Verhalten mit dessen „außergewöhnlich gesteigerten Ehrgeiz, einer übergroßen Empfindlichkeit und einem fast krankhaft anmutenden Hang zu Mißtrauen [...], der ihn schließlich sogar Gegner und Feinde erblicken liess, wo solche gar nicht vorhanden waren“ (Generalstaatsanwalt, 20.5.1930; Abschrift: Disziplinarkammer München für nichtrichterliche Beamte, 22.10.1930, StadtA München, Personalakt Max Müller 10985).

1751 AYBAR, Geschichte, S. 118.

1752 Vgl. Beschluss des Personalausschusses, 4.3.1929, StadtA München, Personalakt Hans Kuppelmayr 10979.

1753 Vgl. Müller an Kuppelmayr, 7.3.1929, StadtA München, NL Kuppelmayr, Nr. 5.

1754 Kuppelmayr an Fiehler, 31.3.1933, Ebd.

1755 Ebd.

1756 Vgl. Bayerische Landesbauernkammer, 13.3.1933, StadtA München, Personalakt Hans Kuppelmayr 10979.

der Kommunalbetriebe. Unter den im September 1931 entlassenen Arbeitern waren auch „die NS-Aktivisten im Münchner Schlacht- und Viehhof“.¹⁷⁵⁷ Da man ein Mitglied des Münchener Stadtrates, Karl Schmidt, der als Widersacher der NSDAP galt, für die Entlassungen aus politischen Gründen verantwortlich machen wollte, versuchte Oberbürgermeister Fiehler unter Berufung auf Kuppelmayr, den unrechtmäßigen Ablauf des Verfahrens nachzuweisen.¹⁷⁵⁸ Kuppelmayr, der sich „nicht zum Kronzeugen des Oberbürgermeisters mißbrauchen“ ließ und alle „Suggestivaussagen versagte“, wurde vorgeworfen, die Entlassungen nicht verhindert zu haben.¹⁷⁵⁹ Diese Auseinandersetzungen sowie Gerüchte über seine angebliche kommunistische Gesinnung, die Müller verbreitet hatte, führten zu Kuppelmayrs Verhaftung am 10.3.1933.¹⁷⁶⁰ Als die „angepeitschte johlende Menge das Direktionsgebäude belagerte“, kam Müller Kuppelmayr nicht zu Hilfe, sondern nutzte diesen Augenblick, „um ihn aus seiner Stellung zu drängen.“¹⁷⁶¹ Obwohl sich die bayerische Landesbauernkammer beim Stadtrat für Kuppelmayr einsetzte,¹⁷⁶² wurde dieser am 23.3.1933 mit sofortiger Wirkung beurlaubt.¹⁷⁶³ Im Juni 1933 beantragte der Stadtrat, dass Kuppelmayr aufgrund seiner angeblichen Zusammenarbeit mit dem „marxistischen Rechtsrat Schmidt“ und der Entlassung einer Reihe nationalsozialistischer Arbeiter in den Ruhestand versetzt werde, und berief sich auf Paragraph 4 des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“, das die Entlassung nicht rückhaltlos für den nationalen Staat eintretender Beamter vorsah.¹⁷⁶⁴ Auch ein Doktorand von Müller berichtete von Gerüchten, die „im Hofe der tierärztlichen Institute“ kursierten, wonach im Fach Fleischbeschau „das Tragen von Parteiabzeichen bei Ablegen einer Prüfung als Unverschämtheit und Ungezogenheit“ hingestellt wurde, worüber die Studenten, die „seit längerer Zeit in der S.A. standen“, sehr erregt waren.¹⁷⁶⁵ Diese Aussagen sollten, obwohl sie teilweise widersprüchlich waren und nicht bestätigt werden konnten, dazu dienen, Kuppelmayrs politische Unzuverlässigkeit zu untermauern. Nach Ansicht des Reichsstatthalters war jedoch die Sachlage für die Entlassung nach Paragraph 4 des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ nicht erfüllt, so dass er Kuppelmayrs Ruhestandversetzung zum 1.7.1934 nach Paragraph 6,

1757 NEUBAUER, Arbeiten, S. 33. Kuppelmayr rechtfertigte sich, dass er auf Anweisung der Stadt „eine Reihe von Arbeitern“ entlassen musste, darunter einen „der schlechtest qualifizierten Arbeiter“ (Zeugenvernehmung vom 15.9.1932, StadtA München, NL Kuppelmayr, Nr. 5).

1758 AYBAR, Geschichte, S. 119.

1759 Ebd.

1760 Kuppelmayr schilderte die dramatischen Vorgänge seiner Verhaftung am Schlachthof in einem Bericht vom 19.3.1933 an das Personalreferat (vgl. StadtA München, Personalakt Hans Kuppelmayr 10979; AYBAR, Geschichte, S. 119f.; HANKO, Kommunalpolitik, S. 383–385; NEUBAUER, Arbeiten, S. 36).

1761 Kuppelmayr an das Personalreferat, 23.3.1933, StadtA München, NL Kuppelmayr, Nr. 5.

1762 Vgl. Bayerische Landesbauernkammer, 13.3.1933, StadtA München, Personalakt Hans Kuppelmayr 10979.

1763 Vgl. Stadtrat der Landeshauptstadt München an Kuppelmayr, 23.3.1933, StadtA München, NL Kuppelmayr, Nr. 5. Auch Robert von Ostertag zeigte sich in zwei Briefen an Kuppelmayr stark erschüttert (vgl. Robert von Ostertag, 15.3.1933 und 25.3.1933, Ebd.).

1764 Stadtrat München, 24.6.1933, StadtA München, Personalakt Hans Kuppelmayr 10979.

1765 Ludwig Kiermaier an den Stadtrat, 26.2.1934, Ebd. Ein weiterer Doktorand von Müller, Gerhard Lindhoff, berichtete ebenfalls von den Gerüchten (Niederschrift, 9.2.1934, Ebd.).

d.h. im Zuge der „Vereinfachung der Verwaltung“, verfügte.¹⁷⁶⁶ Obwohl Kuppelmayr nach seiner Beurlaubung den Oberbürgermeister Ende März 1933 auf Müllers parteipolitische Machenschaften und dessen höchst unkollegiales Verhalten hingewiesen und gegen dessen Einsetzung als Nachfolger Einspruch erhoben hatte,¹⁷⁶⁷ berief man diesen am 8.8.1933 zum Direktor des Münchener Schlacht- und Viehhofes.¹⁷⁶⁸ Müller war nicht nur langjähriges Mitglied der NSDAP¹⁷⁶⁹, sondern auch durch Vorträge und zahlreiche Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Fleischhygiene und des Tierschutzes bekannt.¹⁷⁷⁰ Brumme bezeichnete ihn als „Leitfigur des Tierschutzes beim Schlachtier“.¹⁷⁷¹ Auf der Tagung des „Reichsverbandes der Deutschen Gemeindetierärzte“ am 25.6.1933 wurde er als „erster Nationalsozialist im Reichsverbande“¹⁷⁷² geehrt und hielt eine ideologisch gefärbte und hetzerische Rede über das Thema Schächten: „Erst der SA. und SS. war es zu verdanken, daß den Juden das Schächtmesser aus den Händen genommen wurde. Der Nationalsozialismus hat auch den Tierschutz auf seine Fahne geschrieben, deutsche Sitten müssen wieder herrschen. [...] Die elektrische Betäubung ist nicht mit dem Ritus der Juden in Einklang zu bringen. Solange das Judentum nicht die Erklärung abgibt, daß die Betäubung dem Schächten vorausgehen muß, ist das Schächten nach elektrischer Betäubung nicht rituell. Mit dem Blutkult der Juden ist endgültig in Deutschland Schluß zu machen.“¹⁷⁷³ Seine ideologische Verbundenheit mit dem nationalsozialistischen Regime kommt auch in anderen mit rassistischen Parolen durchgesetzten Artikeln wie z.B. „Tierschutzbewegung und nationalsozialistische Weltanschauung“ oder „Das Schlachten als Ausdrucksweise rassistischen Denkens und Handelns“ zum Ausdruck, in dem er ein Verbot des Schächten nicht nur aus Sicht des Tierschutzes, sondern auch aus „rassistischen, kulturellen, weltanschaulichen“ Gründen

1766 Bay. Innenministerium an den Stadtrat, 12.3.1934, Ebd.

1767 Vgl. Kuppelmayr an Fiehler, 31.3.1933, StadtA München, NL Kuppelmayr, Nr. 5.

1768 Vgl. AYBAR, Geschichte, S. 136.

1769 Müller war 1919 „formal“ in die SPD eingetreten „zum Zwecke der Entradikalisierung der Arbeiterschaft am Schlacht- u. Viehhof“ (Ergänzung zum Fragebogen zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7.4.1933, UAM, E-II-2520). Am 1.5.1920 trat er dann in die NSDAP ein und schloss sich nach deren Auflösung am 13.11.1924 der „Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung“ an. Zwei Jahre später wurde er „zwecks Erlangung des Direktorpostens am Schlacht- und Viehhof“ Mitglied der B.V.P. wurde „1928 bei der Wahl aber als bekannter Nationalsozialist zu Fall gebracht und disziplinar verfolgt“ (Ebd.). Am 29.4.1929 trat er wieder in die NSDAP ein. Müller, der Sturmführer der SA und Obersturmführer der SS war, gehörte diversen NS-Verbänden an (vgl. Anzeige über Zugehörigkeit und Tätigkeit in der NSDAP, 22.3.1941, Ebd.).

1770 Mehrere Zeitungsmeldungen berichteten vom großen Aufsehen und Beifall, den Müllers Vorträge erhielten (vgl. Münchener Neueste Nachrichten 1922 Nr. 289 und Münchner Zeitung 1928 Nr. 237; Korrekturabzug für das Jahrbuch der Universität München, 1933/34, UAM, E-II-2520). Müller hatte ein Betäubungsverfahren für Schweine entwickelt, die sogenannte elektrische Schweinefalle, wofür er auch die Unterstützung des Münchener Tierschutzvereins erhalten hatte (vgl. AYBAR, Geschichte, S. 137). Zeitungsberichte meldeten, dass amerikanische Konzerne an einer Umgestaltung ihrer Betriebe nach dem Münchener Muster interessiert waren (vgl. Zeitungsausschnitte, StadtA München, Personalakt Max Müller 10985)

1771 BRUMME, Machtergreifung, S. 30.

1772 BRUMME, Anti-Schächt-Bewegung, S. 393.

1773 FRÜHWALD/KOLBE, Reichsverband, S. 673–675.

forderte.¹⁷⁷⁴ Unter Müllers Leitung traten am Schlacht- und Viehhof diverse Misstände auf,¹⁷⁷⁵ die dem Ansehen dieser Einrichtung schaden und dazu führten, dass man Müller im Januar 1942 nahe legte, „Krankheitsurlaub“ zu beantragen.¹⁷⁷⁶

An der Tierärztlichen Fakultät ahnte man nach der Verleihung der Honorarprofessur an Müller noch nichts von diesen Entwicklungen, der Dekan Anton Otto Stoß setzte sogar auf eine erneute Zusammenarbeit mit ihm. Nachdem der Reichsinnenminister anlässlich der Verhandlungen zur neuen Prüfungsordnung von 1934 „die Schaffung selbständiger Ordinariate für Fleischbeschau und Lebensmittelkunde“ aufgrund „der Bedeutung dieser Fächer im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege und für eine gute Ausbildung des Tierarztes“ als „dringend notwendig“ erachtete hatte,¹⁷⁷⁷ begrüßte Stoß diese Forderung sehr. Seiner Ansicht nach sei ein selbständiges Ordinariat für Fleischbeschau und Lebensmittelkunde „in Verbindung mit dem Städtischen Schlacht- und Viehhof aller Voraussicht nach ohne erhebliche Kosten durchzuführen, da der Direktor dieses Institutes, Herr Professor Dr. M. Müller, in einer gutachterlichen Äußerung die Dringlichkeit der Schaffung dieses Ordinariates hervor[gehoben] und die bestmögliche Förderung des Ausbaues und der Einrichtung der notwendigen Arbeitsräume“ zugesagt habe.¹⁷⁷⁸ In einer Stellungnahme, die der Stellvertreter des Rektors vertrauensvoll von Professor Ernst erbeten hatte,¹⁷⁷⁹ schilderte dieser die Situation an der Münchener Ausbildungsstätte. Da in der Zwischenzeit neben der bereits in Berlin bestehenden Professur in Hannover und Gießen neue Lehrstühle für tierärztliche Lebensmitteluntersuchung gegründet worden seien und in Leipzig eine Neuberufung

1774 MÜLLER, Schlachten, S. 175–178. Außerdem schrieb er in einem Artikel über Friedrich Weber, „Wir alten Nationalsozialisten freuen uns diesen charaktervollen altbewährten Kämpen nunmehr als Führer der tierärztlichen Berufsorganisation zu sehen“ (vgl. MÜLLER, Umformung, S. 253).

1775 Wie die zuständigen Veterinärärzte berichteten, ging „in der Sanität alles drunter und drüber“; z.B. wurden Tiere vom Seuchenhof herausgenommen und in den Schlachthallen geschlachtet (vgl. zwei Niederschriften, 7.3.1942, StadtA München, Personalakt Max Müller 10985). Müller beteiligte sich aber auch mit 350 RM an einer Geflügelzucht, die ab 1941 von einem Inspektor und einem Vorarbeiter in der sogenannten Schmellerhalle betrieben wurde (vgl. Vormerkung, 20.3.1942, Ebd.). Die Schmellerhalle war eine Reservestallung des Viehhofes, in der rund 300 Großtiere Platz hatten (vgl. AYBAR, Geschichte, S. 85).

1776 Dezernat 4 an Oberbürgermeister, 29.1.1942, StadtA München, Personalakt Max Müller 10985. Seine Persönlichkeit wurde vom Personal- und Organisationsamt folgendermaßen charakterisiert: „Zusammenfassend ist zu sagen, daß Dr. Müller allen Personen, in denen er seine Widersacher zu erkennen glaubt, äußerst gefährlich werden kann und daß er vor Anwendung keines Mittels zurückschreckt, wenn es der Erreichung seines Zieles oder der Beseitigung derjenigen, die ihm nach seiner Auffassung im Wege stehen, gilt.“ (Vormerkung des Personal- und Organisationsamtes, 27.3.1942, Ebd.). Am 30.9.1942 wurde er seines Amtes enthoben. Wie der Oberbürgermeister an den Regierungspräsidenten 1943 berichtete, hörten erst nach Müllers Ruhestandsversetzung „die Intrigen restlos“ auf (Oberbürgermeister an Regierungspräsident, 18.10.1943, Ebd.). Im November 1945 wurde er mit sofortiger Wirkung von seinem Dienst als Honorarprofessor an der Universität München enthoben (vgl. Bay. Kultusministerium an Müller, 12.11.1945, UAM, E-II-2520). Zu diesem Zeitpunkt war Müller jedoch schon tot. Nach Angaben des Rektors war er am 25.7.1945 im Hospital 9/2057 der Artilleriekaserne in Garmisch verstorben (vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 26.11.1945, BayHStA, MK 35615). Aybar gibt fälschlicherweise als Todesdatum den 16.8.1960 an (vgl. AYBAR, Geschichte, S. 138).

1777 Reichsinnenminister an den Reichserziehungsminister, 2.11.1934, UAM, Sen. 706.

1778 Dekanat an das Rektorat, 31.1.1935, Ebd.

1779 Stellvertreter des Rektors an Ernst, 23.2.1935, Ebd.

stattfinden werde, sei München „die einzige und letzte tierärztliche Fakultät [...], an der eine der Sache angepasste Regelung noch“ ausstehe.¹⁷⁸⁰ Wie Ernst ausführte, war „München [...] in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in dieser Angelegenheit führend. Es war die ehemalige Münchner tierärztliche Hochschule die erste, die einen regelrechten Unterricht in Fleischbeschau aufnahm. Es wäre ausserordentlich bedauerlich und dem Ansehen der Münchner Universität abträglich, wenn das besonders in Bezug auf die tierärztliche Fakultät seit 30 Jahren in Erscheinung getretene Sparsystem, das dem Ansehen der Fakultät und darüber hinaus sich unendlich schädlich erwiesen hat, erneut sich in der Weise auswirken würde. Es würde dies auch nicht verstanden werden in einer Zeit, in der die Notwendigkeit des Sieges in der Erzeugungsschlacht und der Wert der Volksgesundheit für den Bestand des Volkes und Staates tagtäglich dem Volk mehr zur Erkenntnis kommt.“¹⁷⁸¹ Daher forderte Ernst nicht nur die Schaffung eines Ordinariates, sondern auch Räume für Lehre und Forschung, die in den „in Aussicht genommenen Neubauten“¹⁷⁸² eingerichtet werden könnten. Mit dem Schlachthof sollte ein Abkommen getroffen werden, das dem neuen Ordinarius Gastrecht und entsprechende Arbeitsräume im Schlachthof München zusichern würde.¹⁷⁸³ Da neue Ordinariate nur durch Umwandlung vorhandener Stellen zu gewinnen seien, kam für Ernst als „einzige nach sachlichen Erwägungen tragbare Einsparung die der Zoologie in Betracht“, da dieses Fach auch an der Philosophischen Fakultät II. Sektion gehört werden könnte.¹⁷⁸⁴ Auch Reichstierärztführer Weber hatte von den Eingaben der Tierärztlichen Fakultät erfahren und trat beim Bayerischen Kultusministerium für die „Schaffung einer o. Professur für animalische Nahrungsmittelkunde“ ein.¹⁷⁸⁵ Dies sei nicht nur auf das Rundschreiben des Reichsinnenministers zurückzuführen, sondern beruhe auch auf der Überzeugung, dass sich die Lebensmittelüberwachung „zu einem ganz bedeutenden Sicherungsfaktor für die Bewahrung der Volksgesundheit vor Lebensmittelschädigungen herausgebildet“ habe.¹⁷⁸⁶ Im Bayerischen Innenministerium unterstützte man den von Weber und von der Fakultät gemachten Vorschlag, dass für das Fach Fleischbeschau und tierärztliche Lebensmittelkunde ein Lehrstuhl mit einem eigenen Institut auf dem Gelände der Tierärztlichen Fakultät errichtet und das Recht zur Benutzung von Einrichtungen des städtischen Schlachthofes beibehalten werden sollte.¹⁷⁸⁷ Da auch „die Veterinärabteilung im Reichs- und Preuss.- Ministerium

1780 Ernst an den Rektor, 8.4.1935, Ebd.

1781 Ebd.

1782 Ebd.

1783 Ebd.

1784 Ebd.

1785 Weber an Boepple, 6.5.1935, BayHStA, MInn 87318.

1786 Ebd. Am Ende dieses Schreibens warnte Weber davor, „einem Schlachthofdirektor a.D. Dr. Kammel einen Lehrauftrag über Schlachthofkunde und Betriebswirtschaft zu erteilen. Da Dr. Kammel im Jahre 1933 durch Eingreifen der Partei nach der Machtübernahme pensioniert wurde und auch mir charakterlich nicht die für einen Hochschullehrer erforderlichen Eigenschaften zu besitzen scheint, würde ich bitten, einer solchen Anregung nicht Folge zu leisten.“ (Ebd.).

1787 Bay. Innenministerium an das Bay. Kultusministerium, 2.8.1935, BayHStA, MInn 87318.

des Innern“ reges Interesse an der Angelegenheit zeigte, hoffte man, dass „finanzielle Gründe allein nicht gegen den Plan sprechen.“¹⁷⁸⁸ Dagegen lehnte man die von Müller vorgeschlagene Variante, dass der Inhaber des Lehrstuhls zugleich am städtischen Schlachthof tätig sein sollte, ab.¹⁷⁸⁹ Hierbei bestand die Befürchtung, dass ein möglicher Kandidat in dieser „Doppelstellung“ weder der einen noch der anderen Aufgabe gerecht werden könnte.¹⁷⁹⁰ Wie das Kultusministerium im Dezember 1935 an den Reichserziehungsminister berichtete, durften nach Weisung der Finanzministerien des Reiches und des Landes keine neuen Beamtenstellen geschaffen werden, so dass das Fach, da kein „freier“ Lehrstuhl verfügbar war, weiter im Lehrauftrag vertreten werden musste.¹⁷⁹¹ Auch im folgenden Jahr beantragte Ernst wiederum unter Verweis auf den Wunsch des Reichserziehungsministers und des Reichstierärztführers die Errichtung eines Ordinariates für Lebensmitteluntersuchung, das bisher aus Sparsamkeitsgründen im Gegensatz zu anderen Fakultäten unterbleiben musste, und erinnerte dabei an die eingezogene Botanikprofessur, die nach dem Tod von Professor Giesenhagen zur Hebung anderer Dozenturen oder Errichtung eines neuen Lehrstuhles zur Verfügung gestellt worden war.¹⁷⁹² Da dies nicht geschehen sei, könne „bei jetziger Gelegenheit die damalige Unbilligkeit wieder gutgemacht“ werden.¹⁷⁹³ Anlässlich der öffentlichen Lehrprobe von Hans Sedlmeier im Jahre 1937 stellte Ernst wiederum fest, dass sich bei der weiteren Entwicklung die Notwendigkeit ergeben würde, „eine eigene Dozentur für tierärztliche Lebensmittelkontrolle unter Abtrennung der Fleischbeschau und der Milchkunde und Milchwirtschaft zu schaffen.“¹⁷⁹⁴

Im Zuge der neuen Bestallungsordnung vom 16.2.1938 wurde auch eine neue Studienordnung erlassen, durch die der Umfang der Vorlesungen und Übungen in Fleischbeschau und Lebensmittelkunde stark zunahm. Neben einer dreistündigen Vorlesung in „Schlachtvieh- und Fleischbeschau“ im siebten Semester und einem vierstündigen „Fleischbeschaukurs“ im achten Semester waren auch eine dreistündige Vorlesung in „Tierärztlicher Lebensmittelkunde“ und ein vierstündiger „Lebensmittelkurs“ vorgesehen.¹⁷⁹⁵ Die Vorlesungen in Lebensmittelkunde wurden teilweise vom Dozenten Sedlmeier gehalten, der z.B. im Sommersemester 1938 eine Vorlesung „Von Tieren stammende Nahrungsmittel und ‚Kampf dem Verderb‘“ und im folgenden Wintersemester „Von Tieren stammende Lebensmittel und ihre Haltbarmachung“ anbot.¹⁷⁹⁶ Da für die Umsetzung der neuen Studienordnung eine Übergangsfrist bis zum 31.3.1939

1788 Ebd.

1789 Ebd.

1790 Ebd.

1791 Bay. Kultusministerium an den Reichserziehungsminister, 28.12.1935, Ebd.

1792 Vgl. Dekanat an die Dozentschaft, 28.7.1936, UAM, Y-I-13.

1793 Ebd.

1794 Dekan an den Rektor, 14.6.1937, UAM, E-II-3117.

1795 ANONYM, Tierärztliche Studienordnung, S. 323–325.

1796 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommerhalbjahr 1938, S. 116; UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1938/39, S. 116.

bestand, sollte der Lebensmittelkurs erstmals im Sommersemester 1939 abgehalten werden. Stroh forderte beim Dekan im Februar 1939 die Bereitstellung der notwendigen Mittel an. Vorläufig konnte der Kurssaal des Tierhygieneinstituts benutzt werden, jedoch mangelte es an Unterrichtsmaterial wie Wandtafeln oder Lichtbildern.¹⁷⁹⁷ Im Einverständnis mit dem Dekan reduzierte Stroh den Kurs in Schlachtvieh- und Fleischbeschau, der im Wintersemester gehalten wurde, auf drei statt der vorgeschriebenen vier Stunden.¹⁷⁹⁸ Auf seine Anregung entstanden im Fach Lebensmittelkunde zwei Dissertationen, für die er das Material am Augsburger Schlachthof zur Verfügung stellte oder vermittelte.¹⁷⁹⁹ Außerdem war er Referent für eine Arbeit, die in Hannover angefertigt worden war.¹⁸⁰⁰



Abb. 48: Studenten bei der Untersuchung von geschlachteten Tieren in der Sanität am Münchener Schlachthof ca. 1938

Als Stroh das Pensionsalter erreichte, nahm Dekan Ernst dies zum Anlass, um erneut die Errichtung einer „ordentlichen Professur für Schlachtvieh- und Fleischbeschau sowie tierärztliche Lebensmittelkunde“, verbunden mit dem entsprechenden Institut, zu beantragen.¹⁸⁰¹ Auch die Dozentschaft unterstützte diesen Antrag: „Im alten Regime, wo der Gedanke einer Selbstversorgung Deutschlands mit Lebensmitteln als abwegig erschien, war in München an eine Änderung dieser Sachlage nicht zu denken. Nun aber muß dieser Misstand für immer beseitigt werden.“¹⁸⁰² Durch die Übertragung der Lebensmittelüberwachung im Jahre 1938 sei der Aufgabenbereich der Tierärzte bedeutend erweitert worden. Jedoch sei diesem Umstand in der Ausbildung der Tierärzte „allerdings auch nur an der Münchener Fakultät“ in keiner Weise

Rechnung getragen worden. Die Beseitigung dieses Misstandes sei „eine erste und wichtigste Aufgabe im Rahmen des 4 Jahresplanes“.¹⁸⁰³ Die Betrauung eines Dozenten mit den Aufgaben der Fleischbeschau und der tierärztlichen Lebensmittelkunde, die

1797 Vgl. Stroh an den Dekan, 22.2.1939, UAM, VA A II 80, 16.

1798 Dekan an Stroh, 2.11.1938, UAM, Sen. 706.

1799 MAHR, „Hühnerfleisch“-Veränderung; WOLF, Kehlkopfknorpel.

1800 LENNARTZ, Därme.

1801 Dekan an den Rektor, 14.11.1938, UAM, Y-XIV-018/BayHStA, MK 39678.

1802 Dozentschaft an den Rektor, 22.12.1938, Ebd.

1803 Ebd.

das Kultusministerium in Erwägung gezogen hatte, wurde von Dekan Ernst mit dem Verweis, dass an allen anderen tierärztlichen Hochschulen „die Fächer durch einen besonderen Professor vertreten“ würden, als „vorübergehende Notlösung“ angesehen.¹⁸⁰⁴ Auch das Bayerische Innenministerium hatte seit längerem die unzureichende Ausbildung in diesen Fächern an der Fakultät festgestellt: „Das Fehlen einer Professur für Fleischbeschau und tierärztliche Lebensmittelkunde an der tierärztlichen Fakultät München wirkt sich schon seit Jahren nachteilig in der Praxis und in der Veterinärverwaltung aus. Die Tierärzte, die aus der Münchener Fakultät hervorgehen, gehen nicht mit der gründlichen Ausbildung in die Praxis, wie die Tierärzte aus den übrigen Fakultäten.“¹⁸⁰⁵ Ministerialdirektor Schultze argumentierte nicht nur mit den kostspieligen Sonderlehrgängen, die deshalb für die Veterinärbeamten abgehalten werden müssten, um die notwendigen Kenntnisse zu vermitteln, sondern war der Ansicht, dass die Errichtung einer Professur „auch vom Standpunkt der gesundheitlichen Betreuung der Volksgenossen“ notwendig sei, da Lebensmittelkunde und Fleischbeschau „bei der heutigen Vorratswirtschaft und bei dem großen Bedarf der Wehrmacht an Lebensmitteln tierischer Herkunft“ wichtig seien.¹⁸⁰⁶ Aufgrund dieser Argumente stimmten sowohl das Bayerische Finanzministerium als auch der Reichserziehungsminister der Einrichtung einer Professur mit dem dazugehörigen Institut und Personal zu.¹⁸⁰⁷ Vorübergehend bestand 1939 die Aussicht, dass „die Professur durch Umwandlung einer in der geschlossenen theologischen Fakultät freierwerbenden Professur geschaffen werden“ könnte.¹⁸⁰⁸ Nach Auflösung der theologischen Fakultät standen neun ordentliche Professuren und eine außerordentliche Professur zur Verfügung, die nach der Stellungnahme der Dozentenschaft und den Vorschlägen der Dekane auf die einzelnen Fakultäten verteilt werden sollten. Für die Tierärztliche Fakultät war die Neuerrichtung einer ordentlichen Professur für „Schlachtvieh- und Fleischbeschau sowie tierärztliche Lebensmittel“ und einer außerordentlichen Professur für „Parasitologie“ vorgesehen.¹⁸⁰⁹ Für die freigewordenen Lehrstühle interessierte sich auch Alfred Rosenberg, um diese für den Aufbau einer Außenstelle der Hohen Schule in München, das „Institut für Indogermanische Geistesgeschichte“ zu verwenden.¹⁸¹⁰ Die Münchener Universität und der Reichserziehungsminister wehrten sich gegen die Besetzung der Lehrstühle mit Rosenberg nahestehenden Wissenschaftlern, so dass sich diese jahrelang hinzog.¹⁸¹¹

Dies hatte zur Folge, dass Stroh, obwohl er am 19.3.1939 das 65. Lebensjahr vollendet hatte, bis zum Kriegsbeginn seinen Lehrauftrag für die Gebiete Fleischbeschau ein-

1804 Bemerkung auf einem Anschreiben an das Innenministerium, 20.1.1939, BayHStA, MK 39678.

1805 Bay. Innenministerium an das Bay. Kultusministerium, 1.2.1939, Ebd.

1806 Ebd.

1807 Reichserziehungsminister an das Bay. Kultusministerium, 6.5.1939, Ebd.

1808 Bay. Kultusministerium an den Reichserziehungsminister, 13.3.1939, Ebd.

1809 Niederschrift über die Senatssitzung, 26.10.1939, UAM, Y-I-13; Senatsprotokolle, 1939, UAM, D-III-106.

1810 SCHREIBER, Wüst, S. 166–172.

1811 Vgl. Ebd.; Reichserziehungsminister an Rosenberg, 7.10.1942, IfZ, MA 129/9.

schließlich Wild- und Wildbretkunde vertrat.¹⁸¹² Auch als der Lehr- und Forschungsbetrieb während des zweiten Weltkriegs eingestellt war, stellte Dekan Ernst fest, dass die Fakultät auf den Lehrauftrag „vorerst nicht verzichten“¹⁸¹³ könne. Er war der Meinung, dass „erst, wenn sie wie andere Hochschulen und Fakultäten, für das in Frage kommende Lehrfach eine ordentliche oder mindestens ausserordentliche Professur bekommen“ hätte, der Lehrauftrag entfallen könne.¹⁸¹⁴ Im Sommer 1945 wurde der 71-jährige Stroh aus Altersgründen und auf eigenen Antrag hin von seinem Hauptberuf als Direktor des Schlachthofs Augsburg und durch Verfügung des Kultusministeriums vom 30.11.1945 als Honorarprofessor der Tierärztlichen Fakultät enthoben.¹⁸¹⁵ Nach dem Krieg unterstützte die Tierärztliche Fakultät die Wiederernennung des „vornehmen jederzeit hilfsbereiten Dozenten, der sich in weiten Fachkreisen eines hohen wissenschaftlichen Rufes erfreut“ zum „Honorarprofessor a. D.“¹⁸¹⁶ Das Genehmigungsschreiben des Kultusministeriums wurde einen Tag nach dem Tod Strohs am 20.9.1957 ausgestellt.¹⁸¹⁷

Ab dem Sommersemester 1947 unterrichtete der ehemalige Schlachthofdirektor Dr. Hans Kuppelmayr¹⁸¹⁸ als Lehrbeauftragter dreistündig das Fach „Fleischkunde und Fleischbeschau“.¹⁸¹⁹ Am 30.7.1947 wurde er zum Honorarprofessor für tierärztliche Lebensmittelkunde ernannt.¹⁸²⁰ Im Wintersemester 1947/1948 fanden unter seiner Leitung der Schlachttier- und Fleischbeschaukurs, sowie die „Tierärztliche Lebens-

1812 Vgl. Dekan an den Rektor, 12.4.1943, UAM, Y-XIV-018.

1813 Dekan an den Rektor, 12.4.1943, UAM, Y-XIV-018.

1814 Ebd.

1815 Vgl. Rektor an den Dekan, 18.2.1957, UAM, E-II-3296.

1816 Dekan an das Bay. Kultusministerium, 13.5.1957, UAM, E-II-3296.

1817 Vgl. SEDLMEIER, Stroh, S. 241f.; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 21.9.1957, UAM, E-II-3296.

1818 Nachdem Kuppelmayr 1933 von seinem Posten als Münchener Schlachthofdirektor enthoben worden war, fand er vorübergehend Beschäftigung an verschiedenen Ämtern, so in der Reichsstelle für Tiere in Berlin, bei den Regierungen für Würzburg und Augsburg und als Vertreter der Fleischschau in Karlstadt. Vom Reichsinnenministerium wurde ihm ab dem 15.10.1939 die Leitung des Schlachthofes von Kattowitz übertragen (vgl. Autobiographische Angaben, 21.9.1947, StadtA München, NL Kuppelmayr Nr. 3). Obwohl der Münchener Oberbürgermeister in einem Brief an seinen Kollegen in Kattowitz auf die „politische Gleichgültigkeit“ und „nationale Unzuverlässigkeit“ Kuppelmayrs hingewiesen hatte, blieb er bis zur russischen Besetzung der Stadt im Januar 1945 dort (Oberbürgermeister von München an den Oberbürgermeister von Kattowitz, 12.12.1939, StadtA München, Personalakt Hans Kuppelmayr 10979). Bereits im Juni 1945 setzte man sich bei der Stadt München für die Rehabilitierung Kuppelmayrs ein (vgl. Schreiben betr. Rehabilitierung des Veterinärdirektors a.D., 26.6.1945, Ebd.). Da er kein Mitglied der NSDAP war, wurde er von der Spruchkammer als „nicht betroffen“ eingestuft. Ab dem 16.7.1945 sollte der 66-jährige für ein halbes Jahr wieder das Amt des städtischen Veterinärdirektors in München führen, um dann ganz in Ruhestand zu treten. Im Oktober gleichen Jahres schied Kuppelmayr bereits wieder aus und übernahm die Stelle des Geschäftsführers der Süddeutschen Viehverwertungs-GmbH. Gleichzeitig wurde er zum kommissarischen Mitglied des Obermedizinalausschusses ernannt. Auf Bitten des Bayerischen Innenministeriums war er als Bevollmächtigter ehrenamtlich für die Errichtung der Landestierärztekammer zuständig, deren Präsidium er im Januar 1947 übernahm. Am 20.6.1952 starb Hans Kuppelmayr (vgl. Autobiographische Angaben, 21.9.1947, StadtA München, NL Kuppelmayr Nr. 3; Todesanzeige, StadtA München, Personalakt Hans Kuppelmayr 10979).

1819 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1947, S. 38.

1820 Vgl. Autobiographische Angaben, 21.9.1947, StadtA München, NL Kuppelmayr Nr. 3.

mittelkunde“ statt.¹⁸²¹ Zusätzlich bot Kuppelmayr in einigen Semestern bis zum Wintersemester 1951/1952 das Fach „Schlachthofbetriebslehre“ an.¹⁸²² Die Universität München würdigte Kuppelmayrs Verdienste mit der Ernennung zum Ehrenbürger am 28.11.1950.¹⁸²³

Ein „Kursus in Milchhygiene“ wurde nach dem Krieg von Sedlmeier erstmals im Wintersemester 1948/1949 angeboten. Im Sommersemester 1949 folgte die Vorlesung „Milchhygiene und Milchwirtschaft“.¹⁸²⁴

Inzwischen war auf Antrag der Tierärztlichen Fakultät das durch die Amtsenthebung von Hans Jöchle freigewordene Extraordinariat für „Hufkrankheiten, Theorie des Hufbeschlags und der Beschirrungskunde“ am 26.8.1947 in eine außerordentliche Professur für „Fleischbeschau“ umgewandelt worden.¹⁸²⁵ Die Besetzung des Lehrstuhls erwies sich jedoch als schwierig, da es sich nur um ein Extraordinariat handelte und noch kein Institut vorhanden war. Die Fakultät schlug dem Kultusministerium mit Schreiben vom 18.7.1950 zwei Nichtordinarien vor, „primo loco: Prof. Sedlmeier, München“ und „secundo loco: Dr. Gisske, Hannover.“¹⁸²⁶ Auch der Senat war der Meinung, dass Sedlmeier, „der in der kommissarischen Leitung des Instituts für Pathologie sich sehr bewährt hat“, berufen werden sollte.¹⁸²⁷ Am 25.1.1951 stimmte das Kultusministerium der Berufung Sedlmeiers zum 1.2.1951 zu. Gleichzeitig erfolgte eine Änderung der Lehrstuhlbezeichnung in außerordentliche Professur für „Nahrungsmittelkunde“.¹⁸²⁸ Mit der Berufung Sedlmeiers wurden die Vorlesungen in Fleischbeschau, Lebensmittelkunde und Milchhygiene ab dem Wintersemester 1951/1952 in seiner Person vereinigt. Seit dem 1.4.1948 war Sedlmeier zusätzlich mit der kommissarischen Vertretung des Lehrstuhls für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie betraut, dessen Leitung er ab dem 13.5.1952 als Ordinarius übernahm.¹⁸²⁹ Trotz des mehrfachen Wechsels der Disziplinen und der Nachkriegsverhältnisse konnte Sedlmeier ein „reges wissenschaftliches Leben entfalten“ und zählte nicht nur „zu den erfolgrichs-

1821 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1947/48, S. 47. Das Studentenwerk gab im Jahr 1950 nach Kuppelmayrs Vorlesungen auch ein Skript „Tierärztliche Lebensmittelkunde“ heraus.

1822 KRAUSSE / ZAADHOF, Institut, S. 83–96.

1823 Vgl. Kuppelmayr an Personalreferat, 26.1.1951, StadtA München, Personalakt Hans Kuppelmayr 10979.

1824 LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1949, S. 84.

1825 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 26.8.1947, UAM, Sen-I-146.

1826 Dekan an den Senat und das Bay. Kultusministerium, 18.7.1950, BayHStA, MK 69637. Beispielsweise hatte der neu berufene Physiologe Brüggemann eine Anfrage an Heinz Rievel, einen ehemaligen Assistenten des Berliner Instituts, geschickt. Dieser lehnte jedoch ab, da er sich von seiner Stelle an der Bundesforschungsanstalt für Fleischwirtschaft bessere Zukunftschancen versprach. Zugleich äußerte er aber die Besorgnis, dass das „so wichtige Aufgabengebiet in München nur durch ein Extraordinariat vertreten sein soll“ (Rievel an Brüggemann, 8.7.1950, Ebd.).

1827 Rektor an das Bay. Kultusministerium, 3.11.1950, BayHStA, MK 69637/UAM, Sen-I-146.

1828 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 25.1.1951, Ebd.

1829 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 9.3.1948, BayHStA, MK 69629; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 13.5.1952, BayHStA, MK 44324.

ten akademischen Lehrern in der Tiermedizin¹⁸³⁰, sondern war auch unter den Studenten hochgeschätzt.¹⁸³⁰ Nach seinem Wechsel auf den Pathologielehrstuhl sandte man eine Berufungsanfrage an den Berliner Ordinarius für Lebensmittelhygiene, Martin Lerche, der jedoch 1955 ablehnte.¹⁸³¹ Aufgrund der unzureichenden räumlichen Verhältnisse des Instituts für Nahrungsmittelkunde unterblieben weitere Berufungsvorschläge.¹⁸³² Nachdem das Institut für Tierpathologie den im Jahr 1960 fertiggestellten Neubau beziehen konnte, standen dem Institut für Nahrungsmittelkunde die bisher von der Pathologie genutzten Räume in der ehemaligen Hufbeschlagsschule zur Verfügung.¹⁸³³ Da deren Verlegung in Aussicht stand, war damit zu rechnen, dass auch der von ihr belegte Gebäudetrakt bald frei werden würde. Daher reichte die Fakultät dem Ministerium den Berufungsvorschlag zur Besetzung der außerordentlichen Professur für Nahrungsmittelkunde ein. An erster Stelle stand der Privatdozent für Tierärztliche Lebensmittelkunde, Tierärztliches Lebensmittelrecht und Fleischtechnologie und wissenschaftliche Assistent des Instituts für Nahrungsmittelkunde, Ludwig Kotter.¹⁸³⁴ Am 16.12.1959 ging die kommissarische Vertretung des Extraordinariats für Nahrungsmittelkunde von Sedlmeier auf seinen Schüler Kotter über¹⁸³⁵, bis dieser mit Schreiben vom 26.9.1960 zum ordentlichen Professor und Vorstand des Instituts für Nahrungsmittelkunde ernannt wurde.¹⁸³⁶

Die meisten tierärztlichen Ausbildungsstätten Deutschlands verfügten über gut ausgestattete Institute für Hygiene und Lebensmittelhygiene, an denen sie, wie z.B. in Berlin, bereits über mehrere Jahrzehnte Erfahrung sammeln oder, an denen wie in Gießen, parteipolitisch aktive Lehrstuhlinhaber durch Kontakte zu staatlichen Einrichtungen Forschungsaufträge beschaffen konnten.¹⁸³⁷ Dadurch wurden das Ansehen und die

1830 DAHME, Hans Sedlmeier, S. 737f.

1831 Anlässlich Lerches Berufung nach München versuchte der ehemalige Berliner Schlachthofdirektor Oskar Kammel, auf politischer Ebene gegen Lerche zu intrigieren. Kammel hatte schon in früheren Schreiben über Lerches Zugehörigkeit zur NSDAP unrichtige Behauptungen aufgestellt, z.B. sollte dieser zum „Führungsstab“ des Reichstierärztesführers gehört haben (Deutsche Schlacht- und Viehhofzeitung, Oskar Kammel an die SPD München, 1.11.1951, BayHStA, MK 69629; SCHULZE, Bildungsstätte, S. 186, S. 207f.).

1832 Bay. Kultusministerium an das Bay. Finanzministerium, 22.9.1959, BayHStA, MK 69684.

1833 Ebd.

1834 Ebd.

1835 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 15.12.1959, UAM, E-II-3117.

1836 KOTTER, Magnifizenz, S. 93.

1837 Am Berliner Hygienischen Institut wurde bereits 1909 eine Abteilung für Nahrungsmittelkunde eingerichtet, die drei Jahre später in ein Ordinariat umgewandelt wurde (vgl. SCHULZE, Bildungsstätte, S. 183). In Gießen wurde 1926 das Ordinariat für Veterinärhygiene und Tierseuchenlehre geschaffen (ORLOB, Fakultät, S. 4f). Die Gründung des ordentlichen Lehrstuhls für Animalische Nahrungsmittelkunde erfolgte im Jahr 1934. Ein Jahr später ernannte man den Veterinärarzt Richard Standfuß. Er brachte als aktiver Parteigenosse die geforderte politische Einstellung und als langjähriger Leiter des Veterinäruntersuchungsamt in Potsdam die Qualifikation in behördlichen Aufgaben mit (Ebd. S. 63f). In Zusammenarbeit mit der Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse, dem „Forschungsdienst Berlin“ und dem Reichsernährungsministerium entstanden mehrere Dissertationen, die im Sinne der Autarkiebestrebungen Deutschlands z.B. die Verwertung von Schlachtnebenprodukten oder Abfällen untersuchten (Ebd. S. 121–129).

Bedeutung der Institute gestärkt. Dagegen litt an der Münchener Fakultät das Fachgebiet der Hygiene, Bakteriologie, Fleischbeschau und Milchhygiene unter massiven finanziellen Beschränkungen. Obwohl die Einrichtung einer Professur von der Fakultät wie auch von externen Gremien über lange Jahre gefordert worden war, wurden beide Fachgebiete zunächst „provisorisch“ durch Lehraufträge von Süpfle beziehungsweise Stroh vertreten. Auch die kleinliche Anfrage des Ministeriums, die darauf abzielte, die Vergütung und die Fahrtkosten des Lehrauftrages von Georg Stroh einzusparen, indem dieser von einem Vertreter der Fakultät beziehungsweise einem in München ansässigen Fachmann ersetzt werden sollte, weist auf den extremen Sparzwang oder das Desinteresse des Staates hin. Auch bei der Wahl von Süpfles Nachfolger entschied man sich für Wilhelm Ernst, da durch dessen Verbindungen zur Veterinärpolizeilichen Anstalt der Mangel an praktischen Ausbildungsmöglichkeiten an der Fakultät ausgeglichen werden sollte. Da aufgrund der ungünstigen Finanzlage des Staates nicht an einen Ausbau des Instituts zu denken war, wäre auch die Gewinnung des einzigen Kandidaten mit akademischer Laufbahn, Wilhelm Zwick, der bereits 1921 im Separatvotum anlässlich von Süpfles Berufung vorgeschlagen worden war, aussichtslos gewesen.

Aus der Anzahl der angebotenen Vorlesungen ist zu ersehen, wie rasch sich innerhalb der Dreißigerjahre ein vielfältiges Unterrichtsangebot entwickelte, das von einem Professor und einem Assistenten sowie einem Lehrbeauftragten bestritten werden musste. Weil keine Vorlesungsunterlagen überliefert sind, lässt sich die fachwissenschaftliche Ebene lediglich anhand der Themen des Unterrichts, der geförderten Forschungsaufgaben sowie der Veröffentlichungen beurteilen. So ist z.B. aus dem Titel eines Artikels und einer ähnlich benannten Vorlesung von Hans Sedlmeier, „Kampf dem Verderb“, wie auch der Wahl seines Vortragsthemas anlässlich der öffentlichen Lehrveranstaltung zur Verleihung der Dozentur, eine Ausrichtung seiner Forschungstätigkeit auf das Gebiet der Sicherung der Lebensmittelversorgung ersichtlich. Die Sicherung der Nahrungs- und Rohstoffunabhängigkeit sollte zu der von den Nationalsozialisten angestrebten Autarkie Deutschlands beitragen.¹⁸³⁸ Die vom Schlachthofdirektor Max Müller praktizierte propagandistische Vortrags- und Publikationstätigkeit wurde bereits ausführlich geschildert. Ebenso sind die Aussagen von zwei Doktoranden von Müller, die von dem Gerücht berichteten, wonach sich Kuppelmayr angeblich während einer Prüfung über das Tragen von Parteiabzeichen beschwert habe, Hinweise darauf, dass Müller versuchte, auch indirekt über seine Doktoranden an der Fakultät politisch zu agitieren.

Die Gründe, warum die Fakultät den überzeugten Nationalsozialisten Max Müller zum Honorarprofessor ernannte, sind nicht bekannt. Mehrere Erklärungen sind aber denkbar: Einerseits war sein Nachfolger Stroh bereits ein Jahr zuvor mit diesem Titel ausgezeichnet worden. Andererseits war ihm in den Zwanzigerjahren die Einrichtung einer ordentlichen Professur verwehrt geblieben. Da keine Aussicht auf die Einrichtung eines Ordinariates für Fleischbeschau und Lebensmittelkunde bestand, war für die

1838 Vgl. ORLOB, Fakultät, S. 119.

Fakultät der Kontakt zum Münchener Schlachthof unabhängig von Müllers persönlichen Intrigen vor Ort von großer Bedeutung. Auf wessen Initiative Müllers Ernennung erfolgte, geht aus den Unterlagen nicht hervor. Auf jeden Fall pries Dekan Anton Otto Stoß dem Rektorat gegenüber Müller als „hochgeschätzte Persönlichkeit“ und erwähnte die Tatsache, dass Müller „die Institute der Tierärztlichen Fakultät in entgegenkommendster Weise“ unterstützte.¹⁸³⁹ Außerdem betonte er, Müller habe sich bereits seit dem 1.5.1920 der „Nationalsozialistischen Bewegung als Mitglied angeschlossen“. Daraus geht hervor, dass Anton Otto Stoß darauf Wert legte, der Universität wissen zu lassen, dass man mit Müller einen Vertreter des Regimes im Kollegium aufnehmen würde.

Aus den eingesehenen Dokumenten ist zu schließen, dass am Institut für Tierhygiene zwei Forschungsprojekte von den Ministerien gefördert wurden, die die Bekämpfung wirtschaftlich bedeutsamer Tierseuchen, des Gelben Galts und der Trichomonaden, zum Ziel hatten. Die NS-Affinität dieser Forschungsthemen geht daraus hervor, dass auch „die Standesführung“ größtes Interesse an der Bekämpfung der Tierseuchen hatte.¹⁸⁴⁰ Damit leistete die Forschung einen Beitrag zum Erhalt des von den Nationalsozialisten angestrebten „leistungsfähigen Tierbestands“.¹⁸⁴¹ Die Erforschung des Gelben Galts wurde nach drei Jahren, als keine Aussicht auf weitere erfolgreiche Ergebnisse bestand, eingestellt. Über die Bekämpfung der Trichomonaden verfasste ein Doktorand von Abelein, der ebenfalls bei diesem Projekt gefördert wurde, eine Dissertation.

Die Ausstattung des Instituts für Hygiene galt schon zu Zeiten Süpfles als unzureichend. Man war auch in der Ära Ernst immer wieder auf Zuwendungen zur Anschaffung von Inventar angewiesen. Erstaunlich ist, dass sich die Gründung eines Lehrstuhls für Nahrungsmittelhygiene während des „Dritten Reiches“ nicht realisieren ließ, obwohl diesem Fachgebiet aufgrund des Bestrebens des nationalsozialistischen Regimes, die Selbstversorgung Deutschlands mit Lebensmitteln zu erreichen, eine große Bedeutung zugekommen wäre. Es ist auch bemerkenswert, dass die einschlägigen Eingaben des Vorstandes des Instituts für Hygiene, Wilhelm Ernst, der nicht nur an der Fakultät, sondern auch an der Universität eine einflussreiche Position einnahm, nicht berücksichtigt wurden.

3.10 Das Pharmakologische Institut

Bei der Besetzung des Lehrstuhls für Pharmakologie im Jahr 1923 legte die Fakultät Wert darauf, dass der neu zu Berufende eine gründliche chemische Ausbildung sowie Kenntnisse und Erfahrungen in der pharmazeutischen Theorie und Praxis besitzen sollte, sowohl im Hinblick auf den Unterricht als auch auf die anfallenden Untersuchungen und Gutachten.

1839 A.O. Stoß an das Rektorat, 17.2.1934, UAM, E-II-2520.

1840 LOEWER, Berufsvertretungen, S. 138.

1841 Ebd. S. 137.

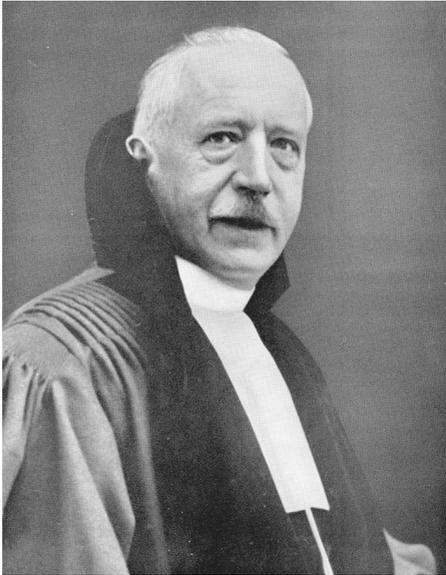


Abb. 49: Albert Jodlbauer (Photo [Ort und Datum unbekannt])

Unter den wenigen in Frage kommenden Pharmakologen war nach Ansicht der Fakultät nur Albert Jodlbauer¹⁸⁴², der Pharmakologe der Medizinischen Fakultät, geeignet, diese Aufgabe zu übernehmen.¹⁸⁴³ Jodlbauer wurde als feiner, liebenswürdiger alter Herr beschrieben, „didaktisch wohl erfahren, rührend um seine Studenten besorgt. Persönlich war er sensibel, rasch gekränkt, aber auch schnell versöhnt. Seine Gesundheit war angeschlagen, wie man annahm, nicht zuletzt durch Abusus von Pharmaka, der Schwäche so vieler Pharmakologen.“¹⁸⁴⁴ In der Anfangszeit seines Ordinariates machte sich die desolante Finanzlage auch in der Ausstattung des Instituts bemerkbar. Seit dem Jahr 1917 waren keine Zeitschriften mehr gebunden worden, die Vorräte an Gläsern,

Chemikalien und Putzmittel gingen zu Ende, und die Fenstervorhänge waren zerfetzt.¹⁸⁴⁵ Das Lieblingsgebiet Jodlbauers war die Erforschung der physiologischen und pharmakologischen Wirkung der Lichtstrahlen. Vor allem während seiner Zeit am Pharmakologischen Institut der Medizinischen Fakultät hatte er mit dem Physiologen Hermann von Tappeiner über die photosensibilisierende Wirkung fluoreszierender Substanzen geforscht.¹⁸⁴⁶ Darüberhinaus widmete er sich den Fragen der Blutgerinnung, der Resorption und den Vergiftungen.¹⁸⁴⁷ Auch die sechs von Jodlbauer in den Dreißigerjahren betreuten Doktoranden beschäftigten sich mit Themen der Strahlenwirkung und der Beeinflussung der roten Blutkörperchen.¹⁸⁴⁸ Darunter war auch die Preisaufgabe des Jahres 1933/1934, die der Doktorand Ernst Riegger „mit gutem Fleiß“ und mit „gutem Verständnis für biologische Fragen“ bearbeitete.¹⁸⁴⁹ Die Münchener Universitätsgesellschaft förderte die Durchführung von Versuchen über Strahlenwirkung mit

1842 Biographie siehe Anhang; LITTEN, Jodlbauer.

1843 Vgl. Dekanat an den Senat, 16.7.1923, BayHStA, MK 69633; Senatsprotokoll, 25.7.1923, Y-XIV-020.

1844 KOCH, Fakultät, S. 35.

1845 Vgl. Pharmakologisches Institut an den Verwaltungsausschuss, 21.7.1924, UAM, VA A II 80, 10.

1846 Vgl. LITTEN, Jodlbauer. Zu diesem Thema veröffentlichte Jodlbauer im Jahr 1926 im 17. Band des „Handbuchs der normalen und pathologischen Physiologie“ den Beitrag „Die physiologischen Wirkungen des Lichtes“.

1847 Dekan an den Rektor, 31.3.1941, BayHStA, MK 43825/UAM, E-II-1897.

1848 WEICHSELSDORFER, Strahlenwirkungen; GRÖSCHL, Strahlen; KLÖNE, Filixsäuregruppe; BECKER, Wärmehaemolyse; DEHOUST, Alkalisalze.

1849 RIEGGER, Wasserstoffionenkonzentration; JAHRBUCH DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN FÜR DAS JAHR 1933/34, S. 120.

300 RM. Auch aus Mitteln der Einhundertjahresstiftung bekam das Institut im Jahr 1934 100 RM.¹⁸⁵⁰ Jodlbauers Forschungen blieben jedoch „allgemein pharmakologisch und nicht speziell veterinärpharmakologisch orientiert“.¹⁸⁵¹ Zu den Aufgaben des Instituts gehörte ferner der Betrieb der Apotheke, in der Arzneistoffe auf Rechnung der einzelnen Institute hergestellt wurden.¹⁸⁵² Im Jahr 1934 forderte Reichstierärztführer Weber das Kultusministerium auf, den Etat des Pharmakologischen Instituts so aufzustocken, dass dort Untersuchungen auf Geheimmittel durchgeführt werden könnten.¹⁸⁵³ Als Geheimmittel bezeichnete man Medizinen, deren Zusammensetzung und Herstellungsart nicht bekanntgegeben wurden.¹⁸⁵⁴ Jodlbauer erklärte sich bereit, diese Untersuchungen durchzuführen, die „für die Landwirtschaft deshalb von besonderer Bedeutung“ waren, „da sie von gewissenlosen Kreisen mit derartigen Mitteln überschwemmt [wurde] und infolge Leichtgläubigkeit dadurch vielfach recht beträchtlichen Schaden“ erlitt.¹⁸⁵⁵ Jodlbauer schätzte, dass ihm für die Beschaffung von Apparaten und Chemikalien eine Summe von jährlich 300 RM ausreichen würde.¹⁸⁵⁶ Für die chemische und botanische Untersuchung der Stoffe schlug er vor, einen gerichtlichen Chemiker anzustellen, der auch die Botanik beherrschen sollte, „da sehr häufig Drogen in gepulverter Form in den Geheimmitteln enthalten [seien], deren Erkennung sehr schwierig“ sei.¹⁸⁵⁷ Auch sollte „die Untersuchung von Giften in Tierleichen, bei denen Verdacht auf Vergiftung [bestand], durchgeführt werden.“¹⁸⁵⁸ Weil die Reichs- und Landesfinanzverwaltung der Universität weder Personal- noch Sachmittel zur Verfügung stellen konnte, bat der Staatsrat im Kultusministerium, Boepple, den Reichstierärztführer, dass das RIM für die erforderlichen Kosten aufkommen sollte.¹⁸⁵⁹ Ob es zur Umsetzung dieser Pläne kam, geht aus den eingesehenen Dokumenten nicht hervor.

In den Jahren 1927/1928 und 1931/1932 wurde Jodlbauer zum Dekan und von 1927 bis 1929 sowie für das Jahr 1932/1933 zum Senator gewählt.¹⁸⁶⁰ Außerdem fungierte er ab 1927/1928 als Stellvertreter des Vorsitzenden für den Prüfungsausschuss für die tierärztliche Vorprüfung.¹⁸⁶¹ Bis 1937 war Jodlbauer Vorstand des Bibliotheksausschusses.¹⁸⁶² Nach Vollendung des 65. Lebensjahrs am 27.4.1936 wurde er mit Ablauf des Septembers gleichen Jahres von seinen Aufgaben entpflichtet.¹⁸⁶³ Jedoch beantragte die Fakultät,

1850 Rektor an das Pharmakologische Institut, 12.3.1934, UAM, Y-XIV-011.

1851 SCHÖNFELDER, Pharmakologie, S. 70–72.

1852 Pharmakologisches Institut an den Verwaltungsausschuss, 12.10.1928, UAM, VA A II 80, 10.

1853 Reichstierärztführer Weber an Staatsrat Boepple, 7.11.1934, UAM, VA A II 80, 10/BayHStA, MK 39682.

1854 GRAWERT / ROTH, Geheimmittelwesen, S. 60.

1855 Reichstierärztführer Weber an Staatsrat Boepple, 7.11.1934, UAM, VA A II 80, 10/BayHStA, MK 39682.

1856 Pharmakologisches Institut an den Verwaltungsausschuss, 18.12.1934, Ebd.

1857 Ebd.

1858 Ebd.

1859 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Reichstierärztführer Weber, 6.2.1935, BayHStA, MK 39682.

1860 Vgl. Vormerkung; Auszug aus dem Bericht des Rektorates, 18.7.1933, BayHStA, MK 43825.

1861 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 22.5.1928, Ebd.

1862 Vgl. Schreiben, 12.4.1937, UAM, E-II-1897.

1863 Vgl. Reichserziehungsminister an das Bay. Kultusministerium, 2.7.1936, BayHStA, MK 43825/BayHStA, MK 69633.

dass Jodlbauer mit der Vertretung seiner früheren Professur beauftragt werde.¹⁸⁶⁴ Der Reichserziehungsminister stimmte diesem Wunsch für die beiden folgenden Semester zu.¹⁸⁶⁵ Aus gesundheitlichen Gründen musste Jodlbauer jedoch seine Lehrtätigkeit schon zu Beginn des Sommersemesters 1937 aufgeben.¹⁸⁶⁶ Anlässlich seines 70. Geburtstages regte der Dekan im März 1941 bei Rektor Wüst an, dass Jodlbauer der akademische Titel des „Dr. med. vet.“ ehrenhalber verliehen werde.¹⁸⁶⁷ Im Zuge dieses Verfahrens wurde auch Jodlbauers politische Einstellung überprüft.¹⁸⁶⁸ Jodlbauer war Mitglied des NS-Lehrerbundes, der NSV und gehörte zur „SA-Reserve II.“, war aber nicht in die NSDAP eingetreten.¹⁸⁶⁹ Auch der Gauleitung war Jodlbauer als ein „ausgezeichneter Nationalsozialist“ geschildert worden, dessen „politische Zuverlässigkeit [...] ausser Zweifel“ stehe,¹⁸⁷⁰ so dass der Reichserziehungsminister am 2.5.1941 der Ehrenpromotion zustimmte.¹⁸⁷¹ Am 13.5.1945 verunglückte Jodlbauer in Kufstein „bei einer Rettungsaktion in den Bergen“¹⁸⁷².

Bereits anlässlich Jodlbauers Emeritierung im September 1936 hatte der Reichserziehungsminister um einen Vorschlag für einen Nachfolger in der üblichen Dreizahl gebeten,¹⁸⁷³ den das Dekanat am 1.3.1937 an das Rektorat sandte.¹⁸⁷⁴ Vorerst betraute der Reichserziehungsminister auf Wunsch der Fakultät am 8.4.1937 den langjährigen Mitarbeiter Karl Hilz¹⁸⁷⁵ mit der Vertretung der Professur.¹⁸⁷⁶ Auf der Vorschlagsliste, die das Kultusministerium an das REM weiterleitete, standen an erster Stelle die Professoren Richard Völker aus Hannover und Alexander Gluschke aus Berlin. An zweiter Stelle folgten Hilz und der ordentliche Professor Paul Luy, der an der Tierärztlichen Hochschule in „Keredj bei Tehran“ tätig war.¹⁸⁷⁷ Auf der Vorschlagsliste des Dekanats stand noch die Bemerkung, dass der „a.o. Professor Dr. Graf – Zürich“ als „Ausländer nicht in Vorschlag gebracht [worden sei], da bessere bzw. gleichwertige reichsdeutsche Bewerber vorhanden“¹⁸⁷⁸ seien. Dieser Vermerk wurde vom Kultusministerium

1864 Vgl. Dekanat an den Rektor, 22.6.1936, BayHStA, MK 43825/UAM, E-II-1897.

1865 Vgl. Reichserziehungsminister an Jodlbauer, 30.7.1936, Ebd.

1866 Vgl. Dekan an den Rektor, 14.6.1937, UAM, E-II-1897.

1867 Vgl. Dekan an den Rektor, 31.3.1941, Ebd.

1868 Vgl. Stellvertreter des Führers an die Gauleitung München Oberbayern, 16.4.1941, BArch (ehem. BDC) PK, Jodlbauer Albert, 27.4.1871.

1869 BArch (ehem. BDC) DS/B33, Jodlbauer Albert, 27.4.1871; Hochschullehrerkartei, Jodlbauer Albert, BArch, R 4901/13267. Eine aus Anlass des 70. Geburtstages angelegte Karte mit biographischen Angaben befand sich auch in den Akten des Hauptamtes Wissenschaft (vgl. IfZ, MA 116/6).

1870 Vgl. Schreiben des Gauamtsleiters, 22.4.1941, BArch (ehem. BDC) PK, Jodlbauer Albert, 27.4.1871.

1871 Vgl. Schreiben des Reichserziehungsministers, 2.5.1941, BayHStA, MK 43825.

1872 ANONYM, Jodlbauer, Bildbeilage; Rektor an den Bay. Kultusminister, 18.7.1945, BayHStA, MK 43825.

1873 Vgl. Reichserziehungsminister an das Bay. Kultusministerium, 2.7.1936, BayHStA, MK 69633.

1874 Vgl. Abschrift des Vorschlags des Dekanats der Tierärztlichen Fakultät der Universität München vom 1. März 1937. Den Hinweis auf dieses Dokument aus dem Bundesarchiv verdanke ich Frau Ines Schulze. Siehe auch SCHULZE, Bildungsstätte, S. 125.

1875 Biographie siehe Anhang.

1876 Vgl. Reichserziehungsminister an Hilz, 8.4.1937, BayHStA, MK 69633.

1877 Bay. Kultusministerium an das REM, 21.7.1937, Ebd.

1878 Vgl. Abschrift des Vorschlags des Dekanats der Tierärztlichen Fakultät der Universität München vom 1. März 1937. Den Hinweis auf dieses Dokument aus dem Bundesarchiv verdanke ich Frau Ines Schulze.



Abb. 50: Karl Hiltz bei einer Chemie-Vorlesung im Jahr 1948/1949

nicht übernommen.¹⁸⁷⁹ Während der Rektor für Völker oder Gluschke stimmte, sprach sich die Dozentenschaft für Hiltz oder Völker aus, so dass das Kultusministerium die Berufung Völkers vorschlug, der die Zustimmung „von sämtlichen Beteiligten“ erhalten hatte.¹⁸⁸⁰ Der Reichserziehungsminister hielt jedoch die Wegberufung Völkers aus Hannover für „nicht vertretbar“ und vermutete, dass dieser „einen Ruf nach München nicht annehmen würde.“¹⁸⁸¹ Auch Gluschke wollte er in Berlin belassen, da er dort „erst kürzlich zum ordentlichen Professor“ ernannt worden sei. Aus diesen Gründen beabsichtigte der Reichserziehungsminister, Hiltz zu berufen.¹⁸⁸² Die Dozentenschaft war ebenfalls der Ansicht, dass Hiltz am besten den in München bestehenden besonderen Anforderungen entsprach, da er „seit Jahren als Dozent für Pharmakologie und Dispensierkunde mit diesen hier bestehenden Verhältnissen vertraut“ und wie auch sonst nur Völker auf das Gebiet der Pharmakologie spezialisiert sei.¹⁸⁸³ Die Kombination von drei verschiedenen Fächern, der Pharmakologie, Pharmazeutik und des chemischen Praktikums, sei an keiner anderen Universität anzutreffen und teilweise auch durch das in Bayern bestehende Dispensierrecht der Tierärzte mitbedingt. Die Dozentenschaft schätzte Hiltz nicht nur wegen seiner Kenntnisse, sondern hielt ihn auch aufgrund „seiner Persönlichkeit, seines Charakters und seiner politischen Einstellung“ für geeignet.¹⁸⁸⁴ Hiltz war seit 1912 als ordentlicher Assistent und ab 1932 als Konservator am Institut tätig.¹⁸⁸⁵ Im Jahr 1933 war ihm die Amtsbezeichnung eines außerordentlichen

1879 Bay. Kultusministerium an das REM, 21.7.1937, BayHStA, MK 69633.

1880 Bay. Kultusministerium an den Reichserziehungsminister, 21.7.1937, Ebd.

1881 Reichserziehungsminister an das Bay. Kultusministerium, 4.3.1938, Ebd.

1882 Ebd.

1883 Dozentenschaft an den Rektor, 14.6.1937, Ebd.

1884 Ebd.

1885 Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 43764; Bay. Kultusministerium an den Senat, 5.2.1932, UAM, PA-allg.-279.

Professors verliehen worden.¹⁸⁸⁶ Begründet wurde dies damit, dass sich Hilz „als Lehrer und Forscher stets gut bewährt“ habe und seine Vorlesungen „von den Studierenden gerne und mit Erfolg besucht“ wurden.¹⁸⁸⁷ Zwar war bekannt, dass Hilz kein Mitglied der NSDAP war und von 1928 bis 1932 der Bayerischen Volkspartei angehört hatte, ohne sich aktiv zu betätigen,¹⁸⁸⁸ aber dennoch bestanden keine Zweifel „an seiner politischen Zuverlässigkeit“¹⁸⁸⁹. Nachdem der Reichserziehungsminister am 4.3.1938 das Kultusministerium beauftragt hatte, mit Hilz Verhandlungen aufzunehmen, bat dieser um bauliche Verbesserung sowie die Zuweisung besonderer Mittel für die Beschaffung eines Lichtbild- und eines Schmalfilmgerätes, um „Tierdemonstrationen [...] einschränken zu können“.¹⁸⁹⁰ Dafür konnten ihm jedoch keine bindenden Zusagen gemacht werden. Außerdem wollte Hilz, dass sein Lehrauftrag künftig auch die Geschichte der Tiermedizin einschließen sollte.¹⁸⁹¹ Mit Wirkung vom 1.10.1938 ernannte der Reichserziehungsminister den Konservator und nicht beamteten außerordentlichen Professor Karl Hilz zum ordentlichen Professor für Pharmakologie, Pharmazie sowie Geschichte der Tierheilkunde und zum Vorstand des Pharmakologisch-pharmazeutischen Instituts.¹⁸⁹² Da Hilz auf die Unterstützung eines erfahrenen Mitarbeiters angewiesen war, schlug er vor, dass nach dem Freiwerden seiner Konservatorenstelle der seit 1932 als Assistent angestellte und sehr gut eingearbeitete Hubert von Obernberg¹⁸⁹³ zu seinem Nachfolger ernannt werde.¹⁸⁹⁴

Anlässlich von Obernbergs politischer Beurteilung gab die Gauleitung der NSDAP München bekannt, dass dieser „jederzeit rückhaltlos für Bewegung und Staat“ einetrete.¹⁸⁹⁵ In den Zwanzigerjahren hatte sich von Obernberg verschiedenen paramilitärischen Bünden angeschlossen, war im November 1933 in die SA und am 1.5.1937

1886 Hochschullehrerkartei, Hilz Karl, BArch, R 4901/13266.

1887 Pharmakologisches Institut an die Fakultät, 23.2.1933, BayHStA, MK 43764.

1888 Vgl. Hochschullehrerkartei, Hilz Karl, BArch, R 4901/13266. Hilz gehörte dem NS-Lehrerbund, der NS-Kulturgemeinde, dem NSV sowie dem NS-Altherrenbund NS-Studentenkampfhilfe an (vgl. Hochschullehrerkartei, Hilz Karl, BArch, R 4901/13266; Formblatt Parteizugehörigkeit, UAM, E-II-1739).

1889 Eignungsbericht, BayHStA, MK 69633.

1890 Aktenvormerkung, BayHStA, MK 69633.

1891 Vgl. Bay. Kultusministerium an den REM, 31.5.1938, BayHStA, MK 69633/BArch (ehem. BDC) DS/B69, Hilz Karl, 13.12.1884.

1892 Vgl. Reichserziehungsminister an Hilz, 4.10.1938, BayHStA, MK 69633.

1893 Hubert von Obernberg (geb. am 6.11.1905) stammte aus Hohenlinden bei Ebersberg. Nach dem Besuch des humanistischen Maximiliansgymnasiums in München nahm er an der Technischen Hochschule München im Sommersemester 1924 das Studium der Vermessungskunde auf, das er nach dem Sommersemester 1927 abschloss. Anschließend studierte er vom Wintersemester 1927 bis zum Sommer 1930 in München Tiermedizin (vgl. Personalmachweisung, BayHStA, MK 55011). Am 3.3.1931 wurde er mit einer Studie zum Thema „Vergleichende Untersuchung über die allgemeine Protoplasmawirkung einiger neuer Lokalanästhetika (Perkain, Pantokain, Panthesin)“ mit der Benotung „cum laude“ promoviert. Bis zu seiner Anstellung am Institut für Pharmakologie war er als Vertreter bei verschiedenen Tierärzten tätig (vgl. Ernennung, Personalmachweisung, Ebd.).

1894 Pharmakologisches Institut an das Dekanat, 17.11.1938, BayHStA, MK 55011.

1895 Gaupersonalamtsleiter, 23.12.1938, BArch (ehem. BDC) PK, von Obernberg Hubert, 6.11.1905.

in die NSDAP eingetreten, wo er das Amt des Kulturhauptstellenleiters ausübte.¹⁸⁹⁶ Wie bereits erwähnt, fungierte von Obernberg zwischen 1937 und 1939 als Vertreter der Dozentschaft an der Tierärztlichen Fakultät. Obwohl seine Ernennung zum Konservator dem Reichserziehungsminister schon zum 1.4.1939 vorgeschlagen worden war,¹⁸⁹⁷ wurde sie erst mit Wirkung vom 1.8.1939 und unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit genehmigt.¹⁸⁹⁸

Bis zur Wiederbesetzung der Professur für Pharmakologie war genehmigt worden, dass ein Aushilfsassistent mit den Bezügen eines außerplanmäßigen Assistenten angestellt werden durfte. Vom 1.2.1938 bis zum 31.3.1939 nahm Ludwig Stahl diese Stelle ein.¹⁸⁹⁹ Auf ihn folgte am 1.5.1939 Roman Reiser.¹⁹⁰⁰ Nachdem von Obernberg zum Konservator ernannt worden war, ernannte man Reiser mit Wirkung vom 1.11.1939 zum planmäßigen Assistenten.¹⁹⁰¹

Als Amtswart übte seit dem 1.9.1929 der Versorgungsanwärter Ludwig Bader¹⁹⁰² „mit Fleiß und Gewissenhaftigkeit“ seinen Dienst aus, so dass er am 1.9.1932 zum Amtsoffizianten ernannt wurde.¹⁹⁰³ Im Jahr 1939 erhielt Bader, der nicht der NSDAP angehörte, das Treudienst-Ehrenzeichen II. Stufe.¹⁹⁰⁴

Der Unterricht in Pharmakologie bestand aus einer Vorlesung, die zusammen mit dem dreistündigen Pharmazeutischen Kurs sowohl im Sommer- als auch im Winterse-



Abb. 51: Hubert von Obernberg (Photo [Ort und Datum unbekannt])

1896 Vgl. Personalnachweisung, BayHStA, MK 55011; Parteistatistische Erhebung, BArch (ehem. BDC) PK, von Obernberg Hubert, 6.11.1905.

1897 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Reichserziehungsminister, 27.3.1939, BArch (ehem. BDC) DS/B88, von Obernberg Hubert, 6.11.1905.

1898 Vgl. Reichserziehungsminister, 4.8.1939, BayHStA, MK 55011.

1899 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 3.12.1938, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

1900 vgl. Unterlagen Pharmakologie, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

1901 Rektor an Reiser, 16.5.1939; Rektor an Reiser, 14.10.1939, Ebd.

1902 Ludwig Bader (geb. 21.4.1891) trat am 23.10.1911 den Dienst beim Militär an und war von 1913 bis 1919 in der Türkei. Anschließend war er von 1919–1921 als Angestellter im Fürsorgelazarett in München tätig. Bevor er als Versorgungsanwärter am pharmakologischen Institut anfang, arbeitete er in einem eigenen Geschäft (vgl. Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 43379).

1903 Verwaltungsausschuss an den Vorstand des Pharmakologisch-pharmazeutischen Instituts: Handschriftliche Bemerkung von Rektor Demoll, 7.7.1932, Ebd.

1904 Vgl. Vormerkung, 12.4.1939, Ebd.

mester angeboten wurde.¹⁹⁰⁵ Wie aus dem Vorlesungsverzeichnis des Sommersemesters 1934 hervorgeht, wurde die Bezeichnung der Vorlesung „Pharmakologie“ zu „Pharmakologie und Toxikologie“ erweitert.¹⁹⁰⁶ Ab dem Wintersemester 1937/1938 wurden die Vorlesungen nun in „Heilmittel- und Giftlehre“ beziehungsweise „Wirkungen der Leimstoffe (Pharmakologie der Kolloide)“ umbenannt.¹⁹⁰⁷ Das Vorlesungsangebot des Instituts änderte sich nach der Berufung von Hilz nicht. Im Winterhalbjahr 1938/1939 las Hilz die „Arzneiverordnungslehre“ und leitete die „Übungen im Anfertigen von Arzneien“.¹⁹⁰⁸ Nicht im Vorlesungsverzeichnis aufgeführt ist die dreistündige Vorlesung über „Pharmakologie II“, deren Abhaltung vom Kultusministerium für das Wintersemester 1938/1939 ebenfalls genehmigt worden war.¹⁹⁰⁹ Nachdem mit der Einführung der neuen Studienordnung die Übungen im Anfertigen von Arzneien nicht mehr im achten und neunten Semester, sondern bereits im vierten Semester abzuhalten waren, hatte sich im Wintersemester 1938/1939 eine ungewöhnlich große Anzahl von 83 Teilnehmern eingeschrieben.¹⁹¹⁰

Die Themen der Veröffentlichungen von Hilz spiegeln seinen beruflichen Werdegang wider: Während er nach Abschluss seines Studiums am Münchener Schlachthof praktizierte, erschienen von ihm mehrere Beiträge in der Zeitschrift für Fleischbeschau.¹⁹¹¹ Anschließend widmete er sich Themen aus dem Bereich der Pharmakologie und Toxikologie; z.B. schrieb er in der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift 1913 über „Neuere tierärztliche Geheimmittel“ und 1915 über „Die Narkose mit Magnesiumsulfat“ und „Strychninvergiftung und Strychninnachweis“.¹⁹¹² Im Lauf des Ersten Weltkrieges verfasste Hilz Aufsätze, die das Gebiet der Militärveterinärmedizin betrafen. So berichtete er 1916 in der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift über „Versuche über die Bekämpfung der Pferdeerde“ und 1917 „Über einige orientierende Versuche zur Wundbehandlung mit Schieferöl“. Von seinen Erfahrungen im Kriegseinsatz handelt der Bericht „Ein Jahr Pferdelazarett der bayrischen Ersatzdivision“.¹⁹¹³ Seit dem Wintersemester 1932/1933 las Hilz „Geschichte der Tiermedizin“, die vorher von Kitt gehalten worden war.¹⁹¹⁴ Außerdem bot er ab dem Sommer 1935 eine Vorlesung „Alte deutsche Arzneipflanzen in der Tierheilkunde (mit Berücksichtigung der Volksme-

1905 LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Sommer-Halbjahr 1930, S. 27.

1906 LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Sommer-Halbjahr 1934, S. 28.

1907 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1937/38, S. 117.

1908 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1938/39, S. 116f.

1909 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 22.11.1938, UAM, E-II-1739.

1910 Vgl. Pharmakologisches Institut an den Verwaltungsausschuss, 16.12.1938, UAM, VA A II 80, 10.

1911 Im Jahr 1911 erschienen in der Zeitschrift für Fleischbeschau die Artikel „Was soll der Fleischbeschauer vom Währschaftsgesetze wissen?“, „Französische Rinderrassen“, „Das Wesen der Entzündung“, „Die Aufgaben der roten und weissen Blutkörperchen“ sowie im Jahr 1912 „Für die Fleischbeschau wichtige Erkrankungen unserer Schlachttiere im Anschlusse an die Geburt“ (vgl. Verzeichnis der wissenschaftlichen Veröffentlichungen, BayHStA, MK 43764).

1912 Ebd.

1913 Ebd.

1914 Bay. Kultusministerium an den Senat, 18.10.1932, UAM, Y-XIV-021.

dizin)¹⁹¹⁵ an und veröffentlichte Artikel wie „Irrtümer und Mißverständnisse bei der Deutung alter tierärztlicher Heilmittelnamen“ oder „Deutsche Heilpflanzen einst und jetzt“¹⁹¹⁶. Auch die von Hilz betreuten Dissertationen behandelten Themen aus dem Bereich Geschichte der Tiermedizin und der Pharmakologie. Ein Doktorand führte in seiner Arbeit auf dem Gebiet der Toxikologie die Untersuchung eines neuen Nagergifts, das aus Getreidekörnern bestand, die mit Metallphosphid überzogen waren, aus.¹⁹¹⁷ Auf Anregung von Walter Koch, der während dieser Zeit bereits aus der Tierärztlichen Fakultät ausgeschieden und Leiter der endokrinologischen Abteilung des Pathologischen Instituts der Medizinischen Fakultät war, untersuchte ein anderer Doktorand von Hilz den Wirkungsmechanismus des Hormons Prolan auf den Eierstock der Schafe.¹⁹¹⁸ Hilz trat aber auch als Referent für eine Dissertation auf, die am Pharmakologischen Institut der Universität Würzburg erstellt worden war und in der die Wirkung des chemischen Kampfstoffes Dichloraethylsulfid, d.h. Gelbkreuz oder Lost, auf niedere Tiere untersucht wurde. Wie der Doktorand ausführte, würden sich die amerikanischen Forscher für die Verwendung von „Schnecken als eine Art ‚Gasindikatoren‘“ interessieren, während von „deutscher Seite“ die Verwendung des Kampfgases zu „friedlichen Zwecken“ wie z.B. „als Mittel zur Schädlingsbekämpfung“ erprobt werden sollte.¹⁹¹⁹ Nach Angaben von Schimanski forschten auch am Pharmakologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Hannover mehrere Doktoranden teilweise in Zusammenarbeit mit dem Heeresveterinäruntersuchungsamt in Berlin über die Behandlung von Kampfstoff-erkrankungen.¹⁹²⁰ Eine andere von Hilz betreute Arbeit befasste sich mit der kritischen Untersuchung der Wirkung des besonders in der Homöopathie angewandten Giftes von *Lachesis muta*.¹⁹²¹ Der Doktorand fand heraus, dass das Mittel „nicht [...] eine ausschließlich auf dem Wege der Verdünnung (Potenzierung) hergestellte homöopathische Zubereitung des reinen Giftstoffes der südamerikanischen Giftschlange *Lachesis muta*“ war, sondern hauptsächlich aus Kochsalzlösung und nicht angegebenen Stoffen bestand.¹⁹²² Das Ergebnis dieser Arbeit war, dass dem Mittel „der Charakter eines Geheimmittels verliehen“ wurde. Auch konnte in den von dem Doktoranden angestellten Versuchen keine Heilwirkung dieses Mittels festgestellt werden.¹⁹²³

Das Herannahen des Krieges machte sich in einem Rundschreiben des Reichserziehungsministers bemerkbar, mit dem dieser anordnete, dass von jeder Hochschule ein Vertreter der Chemie, der Medizin und der Veterinärmedizin – darunter auch Hilz –

1915 LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Winter-Halbjahr 1933/34, S. 30; Universität München, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommerhalbjahr 1935, S. 113.

1916 Verzeichnis der wissenschaftlichen Veröffentlichungen, BayHStA, MK 43764.

1917 SCHEU, Metallphosphide.

1918 DENZLER, Prolan.

1919 BECK, Dichloräthylsulfid, S. 16.

1920 SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 208.

1921 BRANDHUBER, *Lachesis*.

1922 Ebd. S.16.

1923 Ebd.

an einem Luftschutzlehrgang, der vom 15. bis zum 17.3.1939 in Berlin stattfand, teilnehmen und darüber einen Bericht anfertigen sollte.¹⁹²⁴ Am 12.4.1939 erhielt Hilz das Treudienst-Ehrenzeichen II. Stufe.¹⁹²⁵

Am 4.10.1939 ordnete der Reichserziehungsminister per Telegramm an, dass Hilz vorerst für das laufende Trimester die Vertretung von Richard Völker, dem Leiter der Pharmakologischen Instituts und der Klinik für kleine Haustiere in Hannover, übernehmen sollte.¹⁹²⁶ Da Völker aber kurz nach der Ankunft von Hilz zurückversetzt wurde, kehrte dieser umgehend nach München zurück.¹⁹²⁷ Wie seinen Kollegen Demoll und Paechtner wurde Hilz 1941 auch die Unterrichtsgeldgarantie weitergezahlt, obwohl die Professoren wegen Schließung der Fakultät keine Vorlesungen halten konnten, jedoch Forschungstätigkeit leisteten, die „als Erfüllung von im Reichsinteresse liegenden Dienstaufgaben“ galt.¹⁹²⁸ Alle drei Doktoranden, die im Jahr 1942 ihre mündlichen Prüfungen ablegten, waren zu Beginn des Krieges eingezogen worden und hatten ihr Studium an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover beziehungsweise in Berlin beendet. Während sich zwei Arbeiten einem geschichtlichen Thema widmeten, untersuchte der dritte Doktorand die Wirkung von Schlaf- und Beruhigungsmitteln an weißen Mäusen.¹⁹²⁹ Im Jahr 1941 hielt Hilz den Eröffnungsvortrag der Vortragsreihe „Gesundes Leben“, die vom deutschen Volksbildungswerk und der Volksbildungsstätte München veranstaltet wurde. Er sprach über die „Genussgifte“ wie Nikotin, Koffein und Alkohol und die davon ausgehenden Gefahren.¹⁹³⁰ Außerdem baute Hilz während des Krieges die Ausbildung veterinärmedizinisch-technischer Assistentinnen auf.¹⁹³¹ Wie bereits erwähnt, war Hilz seit dem Jahr 1942 auch Vertrauensmann der Tierärztlichen Fakultät für die Fernbetreuungsstelle für die einberufenen Soldaten-Studenten.¹⁹³² Ab dem 11.1.1942 trat er als Bereitschaftsführer in den Dienst der Luftschutzpolizei und war als Führer der Tierrettungsstelle Nord für die Bergung und Behandlung von Tieren nach Luftangriffen zuständig.¹⁹³³ Am 20.4.1945 entließ ihn die Luftschutzpolizei, so dass er ab dem 1.5.1945 seine Arbeit bei der Universität wieder aufnehmen konnte.¹⁹³⁴ Da von Obernberg und Reiser seit Kriegsbeginn eingezogen waren, war Hilz auf die Unterstützung des Amtsoffizianten Bader angewiesen, dessen UK-Stellung er hatte erreichen können.¹⁹³⁵ Bader war so weit in den Institutsbetrieb eingearbeitet, dass er in der Lage war, „die dem Institut angegliederte klinische Apotheke vollkommen zu versehen und

1924 Vgl. Reichserziehungsminister, 18.2.1939, UAM, E-II-1739.

1925 Vgl. Vormerkung, BayHStA, MK 43764.

1926 Vgl. Hilz an das Dekanat, 5.10.1939, UAM, E-II-1739.

1927 Vgl. Hilz an das Dekanat, 14.10.1939, Ebd.

1928 REM, 26.5.1941, UAM, E-II-1739.

1929 BEILKE, Morphin.

1930 Bericht im Völkischen Beobachter, 15.10.1941, UAM, E-II-1739.

1931 Vgl. VON OBERNBERG, Geschichte, S. 60.

1932 Vgl. RAITH, Feldpostbriefe, S. 564f.

1933 Vgl. Military Government of Germany, Fragebogen, BayHStA, MK 43764.

1934 Vgl. Hilz an den Rektor, 31.7.1945, UAM, E-II-1739.

1935 Vgl. Rektor an Vorstand des Pharmakologischen Instituts, 3.1.1944, UAM, D-XVII-85, Bd. 7.

die täglich anfallenden Rezepte einwandfrei anzufertigen.“¹⁹³⁶ Hilz schätzte Bader als „ausserordentlich tüchtige Hilfe“ und als „Mann mit hochanständigem Charakter“, der Arbeiten übernommen habe, die „sonst nur von wissenschaftlich ausgebildetem Personal vorgenommen werden“.¹⁹³⁷ Als im Jahr 1943 die sechs dienstältesten, bewährten Amtsoffizianten der Universität zum Hochschuloberoffizianten ernannt wurden, war auch Bader darunter.¹⁹³⁸ Zwei Jahre später wurde er zum Präparator befördert.¹⁹³⁹

Der Konservator von Obernberg verbrachte die Zeit vom 8.1.1940 bis zum 10.3.1940 in der Fahrersatzabteilung VII in Landshut.¹⁹⁴⁰ Anschließend war er vom 11.3.1940 bis zum 18.10.1940 in einem Armeepferdelazarett tätig, wobei sein Einsatzgebiet anfangs an der Westgrenze, später in Flandern und Frankreich war.¹⁹⁴¹ Ab Oktober 1940 wechselte er zu einem Armeeveterinär-Park. Auch der Assistent Reiser war am 1.9.1939 eingezogen worden und bis zum 1.6.1940 über die Dienstgrade Gefreiter, Unteroffizier und Unterveterinär zum Veterinär aufgestiegen.¹⁹⁴²

Den Zustand des Pharmakologisch-pharmazeutischen Instituts kurz vor Kriegsende schilderte Hilz in folgendem Bericht: „In der Nacht vom 24/25. April 1944 brannte das Institutsgebäude bei einem Fliegerangriff vollständig nieder. Der Vernichtung entgingen nur die in acht Kisten im Institutskeller sowie im Keller des Hauptgebäudes untergebrachten wertvollsten Bücher und Apparate, sowie kleinere Teilbestände der klinischen Apotheke. In einem Zimmer des Tierhygienischen Instituts wurden ein kleines Laboratorium sowie eine behelfsmässige Apotheke eingerichtet. Der Institutsvorstand bezog im Verwaltungsgebäude ein behelfsmässiges Arbeits- bzw. Dienstzimmer. Beim Angriff vom 7. Januar 1945 wurden diese beiden Räume ebenfalls völlig zerstört.“¹⁹⁴³

Aber auch die eingelagerten Bestände hatten, da die Kellerräume teilweise sehr feucht waren, erheblichen Schaden gelitten. Deshalb hatte Hilz diese in seine Privatwohnung gebracht, wo er „den Schutz der Militärregierung durch Anbringen eines ‚Off limits‘ Plakates erwirken“ wollte.¹⁹⁴⁴ Nach dem Zweiten Weltkrieg gehörte Hilz, der am 16.4.1947 von der Spruchkammer als „nicht betroffen“ eingestuft wurde,¹⁹⁴⁵ zusammen mit seinen Kollegen Demoll und Westhues zu den ersten Ordinarien, die ihre Arbeit an der Fakultät wieder aufnahmen. Wie bereits erwähnt, wurde Hilz vom kommissari-

1936 Hilz an das Rektorat, 15.10.1943, Ebd.

1937 Vermerk von Hilz, 30.6.1941, BayHStA, MK 43379.

1938 Vgl. Rektor an Vorstand des Pharmakologischen Instituts, 20.1.1943, Ebd.

1939 Vgl. Rektor an die Vorstandschaft des Pharmakologisch-Pharmazeutischen Instituts, 13.3.1944, Ebd.

1940 Vgl. Vormerkungsbogen, 6.1.1941, BayHStA, MK 55011.

1941 Vgl. Ebd.

1942 Vgl. Handschriftliche Liste des Zahlmeisters des Stabes des Infanterie Regiments 351, 22.9.1940, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

1943 Hilz an den Rektor, 28.7.1945, UAM, Y-XIV-011.

1944 Ebd.

1945 Lebenslauf, UAM, E-II-1739. Zu Hilz ist keine Überlieferung der oberbayerischen Spruchkammern und der Berufungskammer München vorhanden (vgl. pers. Mitteilung von Herr Bierschneider, Staatsarchiv München, Email vom 5.8.2022).

schen Rektor Albert Rehm zunächst zum Prodekan ernannt.¹⁹⁴⁶ Ab dem 20.8.1945 war er als erster Dekan der Nachkriegszeit und Vorstand der Verwaltung für die Anfänge des Wiederaufbaues der Fakultät, die Auswahl des geeigneten Personals und die Organisation der Aufnahme des Lehrbetriebes zuständig.¹⁹⁴⁷ In den Ruinen der Chirurgischen Tierklinik richtete er das Pharmakologische Institut ein.¹⁹⁴⁸ Daneben leitete er das verwaiste Institut für Physiologie und hielt neben den Vorlesungen in Chemie und Pharmakologie fast fünf Semester lang den Unterricht in Physiologie.¹⁹⁴⁹ Auf der Grundlage der Vorlesungen von Hilz gab das Studentenwerk 1949 Skripten für die Fächer Pharmakologie und Physiologie heraus.¹⁹⁵⁰ Von 1946 bis 1955 war Hilz als Mit-herausgeber der Berliner und Münchener Tierärztlichen Wochenschrift tätig.¹⁹⁵¹

Ende 1948 zog das Pharmakologisch-pharmazeutische Institut in zwei Baracken auf das Areal der Hofbaumschule.¹⁹⁵² Eine Baracke wurde für die Abhaltung des Chemischen Praktikums und des Pharmazeutischen Kurses genutzt, die andere enthielt Vorstands- und Assistentenzimmer sowie ein kleines Labor. Als auf dem Gelände der Hofbaumschule mit dem Neubau der Kliniken begonnen wurde, brachte man das Institut vorübergehend im obersten Stock des Mittelbaus unter.¹⁹⁵³ Hilz forschte in der Nachkriegszeit vor allem über die sedierende Wirkung verschiedener Arzneimittel, über Antiparasitika und das Dispensierrecht.¹⁹⁵⁴ Mit Ablauf des Monats März 1953 wurde er im Alter von 68 Jahren emeritiert,¹⁹⁵⁵ leitete jedoch noch bis Ende des Sommersemesters 1954 kommissarisch seine ehemalige Professur.¹⁹⁵⁶ Der anlässlich seines 70. Geburtstags ausgesprochene Wunsch, dass Hilz „noch lange Jahre ein froher und heiterer Lebensabend“ beschieden sein möge,¹⁹⁵⁷ ging nicht in Erfüllung; er verstarb zwei Monate später am 15.2.1955.¹⁹⁵⁸

Die Suche nach einem geeigneten Nachfolger dauerte über eineinhalb Jahre. Nach Zurückstellung der ersten Berufungsliste wurde eine neue aufgestellt, die der Senat in seiner Sitzung vom 22.7.1954 „absegnete“.¹⁹⁵⁹ An erster Stelle wurden die Professoren Karl Zipf gefolgt von Hermann Druckrey genannt. Tertio loco standen der Privatdozent Dietrich Krause sowie Hans Halbach. Da Zipf auch einen Ruf der Technischen

1946 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 23.8.1945, UAM, Sen. 62.

1947 Vgl. Dekanat an das Rektorat, 6.3.1946, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

1948 Vgl. Zeitungsausschnitt, 15.12.1954, Ebd.

1949 Vgl. WESTHUES, Hilz, S.19.

1950 STUDENTENWERK MÜNCHEN, Pharmakologie I, II, III, München 1949; STUDENTENWERK MÜNCHEN, Physiologie der Nutztiere, [ohne Ort und Jahr].

1951 Vgl. SCHÖNFELDER, Pharmakologie, S.72.

1952 Vgl. VON OBERNBERG, Geschichte, S.59f.

1953 Vgl. Ebd.

1954 Vgl. Ebd.S.60.

1955 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 12.3.1953, BayHStA, MK 69633.

1956 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 6.3.1954, Ebd.

1957 VON OBERNBERG, Hilz, S.404.

1958 Vgl. Rektor an den Bay. Kultusminister, 16.2.1955, BayHStA, MK 43764.

1959 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 23.7.1954, BayHStA, MK 69633.

Hochschule Braunschweig erhalten hatte, beeilte man sich mit der Berufungsanfrage, die er bereits am 22.8.1954 annahm.¹⁹⁶⁰ Ab Mitte Oktober übernahm Zipf die kommissarische Vertretung des Lehrstuhls, auf den er mit Wirkung vom 1.12.1954 berufen wurde.¹⁹⁶¹ Ab dem 15.2.1955 wurde der Lehrstuhl in „Lehrstuhl für Pharmakologie, Toxikologie und Pharmazie“ umbenannt.¹⁹⁶² Obwohl Zipf bis zu seiner Emeritierung am 1.4.1963 nicht ganz neun Jahre dem Institut vorstand, konnte er in kurzer Zeit die ehemals vollkommen zerstörte Einrichtung zu einer modernen Lehr- und Forschungsstätte ausbauen und ein Jahr nach seiner Berufung in die neuen Räume im fünften Stock des Klinikgebäudes einziehen.¹⁹⁶³



Abb. 52: Karl Zipf während der Einweihung der Medizinischen Tierklinik am 18. Juli 1958, Bildausschnitt

Der Konservator von Obernberg war nach seiner Dienstenthebung zwischen dem 1.2.1946 und dem 30.9.1948 ohne Verwendung und arbeitete als Melker.¹⁹⁶⁴ Am 16.6.1948 wurde er von der Spruchkammer München-Land aufgrund der Weihnachtsamnestie als „vom Gesetz nicht betroffen“ erklärt.¹⁹⁶⁵ Der Dekan und das Pharmakologisch-Pharmazeutische Institut drängten auf die Wiedereinstellung von Obernbergs als Konservator.¹⁹⁶⁶ Nachdem er sich ab dem 1.10.1948 als wissenschaftlicher Angestellter bewährt hatte, konnte er mit Wirkung vom 1.8.1949 eine freie Konservatorenstelle übernehmen.¹⁹⁶⁷ Von Obernbergs Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit erfolgte im Jahr 1958.¹⁹⁶⁸ Da er wesentlich zum Wiederaufbau des durch Kriegseinwirkung zerstörten Instituts beigetragen hatte und ihm seit 1965 die Leitung der Apotheke¹⁹⁶⁹ über-

1960 Vgl. Zipf an das Bay. Kultusministerium, 22.8.1954, Ebd.

1961 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 20.10.1954; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 15.2.1955, Ebd.

1962 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 15.2.1955, Ebd.

1963 Vgl. VON OBERNBERG, Geschichte, S. 61.

1964 Vgl. Formblatt zur Berechnung des Besoldungsdienstalters, 3.11.1952; Pharmakologisch-pharmazeutisches Institut an den Rektor, 10.5.1949, BayHStA, MK 55011.

1965 Dekan an das Rektorat, 27.7.1948, Ebd.

1966 Vgl. Dekan an das Rektorat, 27.7.1948, Ebd.

1967 Vgl. Pharmakologisches Institut an den Rektor, 10.5.1949; Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss, 7.7.1949, Ebd.

1968 Vgl. Bay. Kultusministerium, 7.1.1958, Ebd.

1969 Da in den folgenden Jahrzehnten die Tierkliniken immer mehr dazu übergingen, Fertigarzneimittel direkt von den Herstellern zu beziehen, wurde der Betrieb der Hausapotheke unwirtschaftlich, so dass er am 31.10.1983 eingestellt werden musste (vgl. Dekan an den Kanzler der Universität München, 11.5.1983; Kanzler an den kommissarischen Vorstand des Instituts für Pharmakologie, Toxikologie und Pharmazie, 18.7.1983, Ins-

tragen worden war, setzte sich die Fakultät immer wieder für seine Beförderung ein.¹⁹⁷⁰ Neben Verwaltungsaufgaben übernahm er auch die Durchführung des Pharmazeutischen Kurses und der Vorlesungen in Arzneiverordnungslehre.¹⁹⁷¹ Aufgrund seiner hervorragenden Qualifikationen wurde von Obernberg, bevor er Ende November 1970 nach 38-jähriger Institutszugehörigkeit in den Ruhestand ging, zum Akademischen Direktor ernannt.¹⁹⁷²

Auch der Präparator Ludwig Bader konnte nach dem Krieg mit Zustimmung der Militärregierung seinen Dienst fortsetzen, bis er im Jahr 1956 in Ruhestand trat.¹⁹⁷³

Zwar war sich die Fakultät bei der Berufung Jodlbauers einig, doch scheint nicht nur seine humanmedizinische Ausrichtung zu Misstrauen geführt, sondern auch die Forschungstätigkeit des bei der Berufung bereits 53-jährigen nachgelassen zu haben. Unter Jodlbauer konnte sich aber dessen Assistent Hilz am Institut etablieren. Da nach Jodlbauers Ausscheiden der in den Dreißigerjahren renommierte Völker nicht für München gewonnen werden konnte, wählte man mit Hilz einen mit den Münchener Verhältnissen bestens vertrauten und bewährten Wissenschaftler. Dessen Wirken garantierte der Fakultät fachliche Solidität, die sich aufgrund seiner politischen „Neutralität“ bis in die Nachkriegs- und Wiederaufbauzeit fortsetzte. Zwar erreichten die von Hilz durchgeführten Forschungsarbeiten nicht den wissenschaftlichen Ruf wie beispielsweise diejenigen von Völker auf dem Gebiet der Anästhesie, jedoch weisen z.B. die von ihm betreuten Dissertationen eine klare, kritische Haltung auf. So wies der Doktorand Heinrich Brandhuber in seiner Arbeit mit dem Titel „Versuche mit Lachesis Bengen“ nach, dass dieses Präparat, für das „eine beträchtliche Reklame gemacht“ wurde, nicht nur das genannte Schlangengift nicht enthielt, sondern auch keine Wirksamkeit hatte.¹⁹⁷⁴ Obwohl die Naturheilverfahren zu den „ideologisch relevanten Fächern“¹⁹⁷⁵ zählten und man sich in der Humanmedizin wie auch in der Tierheilkunde die Hoffnung machte, die Homöopathie während des „Dritten Reiches“ etablieren zu können, wandten nur wenige Tierärzte diese Verfahren in der Praxis an.¹⁹⁷⁶

titut für Pharmakologie, Toxikologie und Pharmazie).

1970 Vgl. Dekan an den Kanzler, 6.10.1970, BayHStA, MK 55011.

1971 Vgl. Ebd.

1972 Vgl. Bay. Kultusministerium an die Universität, 23.10.1970, Ebd.

1973 Vgl. Bay. Kultusministerium an Bader, 1.4.1946; Urkunde, 10.3.1956, BayHStA, MK 43379.

1974 BRANDHUBER, Lachesis, S. 34f.

1975 SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 210f.

1976 GIESE / GELLERT, Homöopathie, S. 311. Der Reichtierärztführer förderte die im Jahr 1936 ins Leben gerufene „Studiengemeinschaft für tierärztliche Homöopathie“, die sich mit der Überprüfung der Wirksamkeit von homöopathischen Substanzen befasste (vgl. Ebd.). Die Professoren Götze und Völker in Hannover, sowie Reinhardt in Leipzig, Gluschke in Berlin und der Münchener Abelein waren bereits 1937 vom Reichstierärztführer zu ordentlichen Mitgliedern der „Studiengemeinschaft für tierärztliche Homöopathie“ berufen worden (vgl. ANONYM, Bekanntmachungen der Reichstierärztekammer, S. 152). „Homöopathie“ wurde nicht als Fach in den Unterricht aufgenommen, jedoch wurden auch in Hannover zwei Dissertationen aus dem Bereich Homöopathie vergeben sowie Wünschelrutenversuche durchgeführt (vgl. SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 210f.). Siehe dazu auch 3.15.1.

Sowohl in München also auch in Berlin und Hannover beschäftigte man sich mit der Untersuchung sogenannter Geheimmittel, was möglicherweise mit dem Schutz der landwirtschaftlichen Betriebe vor fragwürdigen Arzneimitteln zusammenhängen könnte. Kriegswichtige Themen, wie z.B. die Kampfstoffkunde, die in Hannover gelehrt wurde und wo – wie in Berlin – eine Kampfstoffuntersuchungsstelle eingerichtet worden war, spielten an der Münchener Fakultät anscheinend keine Rolle. Die „Anpassung“ an die NS-Ideologie erfolgte also lediglich formal über die Eindeutschung der Lehrgebiete.

Es fällt auf, dass zu Beginn des Krieges zwei Professoren, Hilz und der Pathologe Seifried, vom REM kurzfristig nach Hannover beordert wurden, um dort für einberufene Professoren einzuspringen, jedoch bald darauf wieder zurückkehren konnten. Diese Maßnahme erscheint, ohne die Hintergründe genauer eruieren zu können, jeweils sehr überstürzt getroffen worden zu sein. Sie ist wohl ein Beispiel dafür, dass die Tierärztliche Hochschule Hannover vorrangig mit Personal versorgt werden sollte und somit vom REM eine höherrangige Bedeutung gegenüber der Münchner Fakultät zugewiesen bekommen hatte.

3.11 Die Medizinische Tierklinik

Seit dem 1.1.1930 leitete der aus Gießen berufene Johannes Nörr¹⁹⁷⁷ als ordentlicher Professor für „Spezielle Pathologie und Therapie“ die Medizinische Tierklinik. Ab März 1931 wurde ihm auch die Lehraufgabe für „Gerichtliche Tiermedizin“ übertragen.¹⁹⁷⁸ Drei Jahre nach seiner Berufung wäre er von der Fakultät im Sommersemester 1933 zum Dekan gewählt worden, wenn nicht diese Wahl auf Anordnung des Kultusministeriums vom 28.6.1933 ausgesetzt worden wäre.¹⁹⁷⁹ Nachdem der Rektor ermächtigt worden war, bis zum 15.10.1933 die Dekane zu bestimmen, wurde für die Tierärztliche Fakultät Anton Otto Stoß ernannt.¹⁹⁸⁰ Im Jahr 1937 folgte Nörr auf Jodlbauer als Mitglied im Ausschuss für die tierärztliche Prüfung.¹⁹⁸¹ Bei den Studierenden war Nörr beliebt, und unter seinen Kollegen galt er als humorvoll und begeisterungsfähig.¹⁹⁸² Von anderer Seite wurde er als „menschlich schwierig“, aber als ein „außerordentlich gebildeter und tiermedizinisch vielseitig interessierter Mann“ beschrieben.¹⁹⁸³ Dies zeigt sich auch an den zahlreichen Mitgliedschaften in den verschiedensten Vereinen. Bereits als Student war Nörr Mitglied in der Studentenverbindung „Vandalia“ und gehörte seit seinem Amtsantritt in München den lokalen Tierärztlichen Verbänden wie z.B. seit 1930 der „Münchener Tierärztlichen Gesellschaft“, dem „Verein Münchner Tier-

1977 Biographie siehe Anhang.

1978 Bay. Kultusministerium an den Senat, 16.3.1931, UAM, E-II-2590.

1979 Vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 153, S. 159, S. 400.

1980 Vgl. Ebd. S. 159.

1981 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 19.3.1937, UAM, E-II-2590.

1982 Vgl. SCHMIDT, Nörr, S. 108; GYLSTORFF, Nörr, S. 240.

1983 KRAFT / DIRKSEN, Tierklinik, S. 141–150.

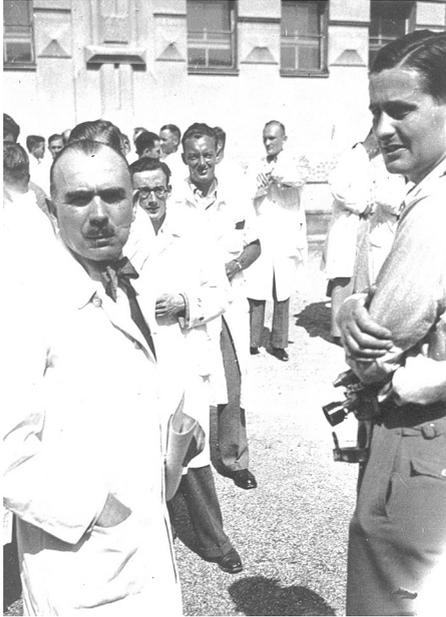


Abb. 53: Johannes Nörr mit Studenten bei einer klinischen Demonstration im Hof der Fakultät ca. 1938

ärzte“ und seit 1931 der „Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität München“ an.¹⁹⁸⁴ Später trat er nicht nur in humanmedizinische Gesellschaften, wie z.B. die „Deutsche Gesellschaft für innere Medizin“ ein, sondern war ab 1935 auch Mitglied des „Reichsverbandes der Deutschen Tierärzte“ sowie der „Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft“ und wurde im Jahr 1938 vom Reichstierärzteführer zum Mitglied der „Studiengemeinschaft für tierärztliche Homöopathie“ berufen.¹⁹⁸⁵ Nörr war Mitherausgeber und Mitarbeiter bei verschiedenen veterinärmedizinischen Fachzeitschriften, so z.B. über 25 Jahre bei der „Berliner Tierärztlichen Wochenschrift“,¹⁹⁸⁶ der „Münchener Tierärztlichen Wochenschrift“, der „Tierärztlichen Rundschau“ und der „Zeitschrift für Kreislaufforschung“.¹⁹⁸⁷

Einen guten Kontakt pflegte Nörr zur Tierärztlichen Fakultät in Sofia, an der er während der Jahre 1925 bis 1927 unterrichtet hatte. Für seine Verdienste verlieh ihm der König von Bulgarien, Zar Boris III., 1934 das Offizierskreuz des Alexander-Ordens.¹⁹⁸⁸ Im Jahr 1936 erhielt Nörr die Genehmigung, in Sofia Gastvorlesungen zu halten, drei Jahre später zeichnete ihn die Universität Sofia mit der Ehrendoktorwürde aus.¹⁹⁸⁹ Aber auch durch die Teilnahme an Tagungen nutzte Nörr die Gelegenheit zu Reisen ins Ausland. Über den fünften Weltkongress für Geflügelzucht, der 1933 in Rom stattfand, verfasste Nörr einen bildkräftigen Bericht, in dem er die deutsche Abteilung der Ausstellung, die mit Hakenkreuzfahnen und Bildern von Hindenburg und Hitler dekoriert war, als „greifbaren Ausdruck des neuen Deutschland“ rühmte.¹⁹⁹⁰ Im Jahr 1934 wurde er als Vertreter der Tierärztlichen Fakultät zum tierärztlichen Weltkongress nach New York entsandt.¹⁹⁹¹

1984 Vgl. Anlage 1, StAM, SpKA, Karton 1257, Nörr Johannes.

1985 Vgl. Ebd.; ANONYM, Studiengemeinschaft, S. 332.

1986 Vgl. SCHMIDT, Nörr, S. 108.

1987 Vgl. JAHRBUCH DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN FÜR DAS JAHR 1933/34, S. 69.

1988 Vgl. ANONYM, Kleine Mitteilungen, S. 336.

1989 Vgl. Nörr an das Rektorat, 24.2.1936 und 26.7.1939, UAM, E-II-2590.

1990 NÖRR, Weltkongreß für Geflügelzucht, S. 703–706.

1991 Vgl. Nörr an das Rektorat, 19.7.1934, UAM, E-II-2590.



Abb. 54: Auf dem Gruppenbild von der Überfahrt zum zwölften internationalen Veterinärkongress in New York ist Nörr in der vorderen Reihe als der Vierte von rechts zu erkennen.

Auch von dieser Reise, die unter der Leitung des Reichstierärztführers Weber stand, berichtete er ausführlich. Gleichzeitig stellte er in pathetischen Worten Bezüge zu den Ereignissen in Deutschland her. Besonders berührt war er von der Nachricht, „dass bei der Wahl am 19. August das deutsche Volk zu 90 % mit ‚Ja‘ gestimmt und damit ein überwältigendes Treuebekenntnis zu seinem großen Führer Adolf Hitler abgelegt“ habe.¹⁹⁹² Aus Freude über dieses Ergebnis lud die deutsche Delegation in ihrem Hotel zu einem Festabend ein: „Reichstierärztführer Dr. Weber, der Veranstalter dieses Abends, begrüßte zunächst die Gäste und hielt dann eine ernste, tiefempfundene Rede auf die deutsche Volksverbundenheit und unseren großen Führer Adolf Hitler; als wir im Anschluß daran begeistert mit erhobenem Arm das Horst-Wessel-Lied sangen, standen unsere deutschamerikanischen Gäste ergriffen und mit feuchten Augen da und verspürten – die meisten wohl zum erstenmal – in tiefem inneren Erleben den Geist des Dritten Reiches.“¹⁹⁹³ Wie aus diesem Bericht hervorgeht, scheint Nörr von den Vertretern des nationalsozialistischen Regimes sehr eingenommen gewesen zu sein und große Erwartungen an deren politische Veränderungskraft gehegt zu haben. Er selbst wurde vom Ortsgruppenleiter der NSDAP „in politischer Beziehung einwand-

1992 NÖRR, Eindrücke vom XII. tierärztlichen Weltkongreß, S. 544.

1993 Ebd.

frei“ beurteilt.¹⁹⁹⁴ Nörr gehörte seit dem 1.10.1933 dem NS-Lehrerbund an und hatte als „Vertrauensmann und Hilfsreferent“ organisatorische Aufgaben, wie z.B. die Bekanntgabe von Veranstaltungen des NS-Lehrerbundes.¹⁹⁹⁵ Im Jahr 1937 wurde er nicht nur in den NS-Altherrenbund aufgenommen, am 1.5.1937 erfolgte auch sein Eintritt in die NSDAP.¹⁹⁹⁶ Erst im Jahr 1939 trat er in den NSDOB und den VDA ein.¹⁹⁹⁷ Im Rahmen des Entnazifizierungsverfahrens erklärte Nörr sehr vage, dass er „1933 große Schwierigkeiten an der Universität hatte“ und „der Fakultät als Reaktionär verdächtig“ war.¹⁹⁹⁸ Die politische Führung der Studentenschaft habe „Material“ gegen ihn gesammelt, und von der „Fakultät und auch vom Ministerium“ sei gegen ihn gearbeitet worden.¹⁹⁹⁹ Auch die Tatsache, dass er nach seiner Wahl 1933 nicht zum Dekan ernannt wurde, führte Nörr darauf zurück, dass er damals kein Mitglied der NSDAP war.²⁰⁰⁰ In seinen Aussagen geht Nörr nicht genauer darauf ein, wie seine „Autorität“ untergraben worden sei, sondern erwähnt lediglich, dass der Fachschaftsvorsitzende der Studentenschaft mit Unterstützung des neuen Dekans versucht habe, sich in seinen Klinikbetrieb einzumischen, und Änderungen des Unterrichtsplanes vorgenommen habe.²⁰⁰¹ Aus Furcht vor weiteren Interventionen der Studentenschaft sei er Mitglied des SA-Reitersturms geworden.²⁰⁰² Dort war er für die Betreuung des Pferdebestandes zuständig und hatte „den Gesundheitszustand der Pferde dieser Reiterstürme durch regelmäßige Besuche in den Pferdeställen zu überwachen“ und kranke Pferde zu behandeln. Außerdem wurde er stets als Berater zur „Neueinstellung von Pferden“ und bei der „Ausmusterung“ hinzugezogen.²⁰⁰³ Teilweise wurde er für den SA-Dienst auch kurzfristig abkommandiert, um bei verschiedenen Feiern „in Reih und Glied am Lenbachplatz“ zu stehen.²⁰⁰⁴ Der letzte Absatz dieses Dokuments erweckt den Eindruck, dass Nörr sich nun das nationalsozialistische Gedankengut zueigen gemacht hat und auch aktiv dafür eingetreten ist: So fühlte er sich „als SA-Mann nicht nur als Ideenträger des Nationalsozialistischen

1994 Beurteilung des Ortsgruppenleiters, 12.1.1939, BArch (ehem. BDC) PK, Nörr Johannes, 25.6.1886.

1995 Vgl. Meldebogen, 24.4.1946, StAM, SpKA, Karton 1257, Nörr Johannes; Abschrift einer Einladung zu einem Schulungsabend des „N.S. Lehrerbundes“, 3.7.1934, Dekanat, Personalakt Nörr.

1996 Vgl. Meldebogen, 24.4.1946, StAM, SpKA, Karton 1257, Nörr Johannes.

1997 Vgl. Ebd.

1998 Nörr an den Kassationshof, 3.11.1947, Ebd.

1999 Ebd. Auch Koch bestätigte, dass Nörr den Anfeindungen der NS-Studentenführung ausgesetzt gewesen sei. Man habe ihm vorgeworfen, dass er „sich nicht rechtzeitig genug und nicht eindeutig genug zum Nationalsozialismus bekannt habe“ (Eidesstattliche Erklärung von Walter Koch, 24.10.1947, Ebd.).

2000 Nörr an den Vorprüfungsausschuss, 17.6.1946, Ebd.

2001 Ebd.

2002 Ebd. Nach Angaben der NSDAP-Ortsgruppe war Nörr seit dem 2.11.1933 beim „Sturm 31 der Leibstandarte München“ (vgl. Formular der NSDAP-Ortsgruppe, 12.1.1939, BArch (ehem. BDC) PK, Nörr, Johannes, 25.6.1886). Seit Februar 1934 war er „SA-Mann“, im Juni wurde er „Sturm-Mann“ und im Dezember „Rottenführer“ im „Sturm 31/L“ (vgl. Hochschullehrerkartei, Nörr Johannes, BArch, R 4901/13272). Nach Angaben des Jahres 1939 bekleidete er das Amt eines Trupführers beim „SA Sturm S/R 34“ (vgl. Formular der NSDAP-Ortsgruppe, 12.1.1939, BArch (ehem. BDC) PK, Nörr, Johannes, 25.6.1886).

2003 Spruchkammerurteil, 3.2.1948, StAM, SpKA, Karton 1257, Nörr Johannes.

2004 Abschrift eines Briefes an Dr. Schindler, 26.2.1934, Dekanat, Personalakt Nörr.

Gedankens, sondern auch als aktiver Kämpfer“.²⁰⁰⁵ Außerdem habe er „dem SA-Dienst an sich schon außerordentlich viel kostbare Zeit“ gewidmet.²⁰⁰⁶ Da jedoch der Adressat dieser Zeilen nicht identifiziert werden konnte, ist nicht ganz auszuschließen, dass er diesen Stil nur in offiziellen Schriftstücken anwandte. Auf der anderen Seite stand Nörr auch in Kontakt mit dem Wehrpolitischen Amt der NSDAP, das ihm in einem überaus höflichen Brief für seine „liebenswürdige Mitarbeit“ dankte und hoffte, dass er „in Zusammenarbeit mit der neuen Wehrmacht Gelegenheit [fände, seine] nutzbringenden Arbeiten durchzuführen.“²⁰⁰⁷ Um welche Arbeiten es sich dabei gehandelt hat, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Einem undatierten, an Oberst von Füchtbauer vom Wehrpolitischen Amt der NSDAP gerichteten Brief zufolge hatte eine Unterredung stattgefunden, in der „über die Möglichkeiten der Anwendung von Bakterien im Kriegsfall“ gesprochen wurde.²⁰⁰⁸ Nörr kam jedoch in dieser Frage zu keinem Ergebnis und konnte lediglich auf eine „amerikanische Arbeit“ verweisen.²⁰⁰⁹

Die Tatsache, dass sich die politische Einflussnahme nicht nur auf die Dienst- und Berufstätigkeit, sondern auch auf das private Lebensumfeld erstreckte, belegt die Aussage, dass Nörr, der in der „Hermann Levistrasse“ wohnte, angeblich vom Reichssturmabführer beauftragt wurde, diesen Straßennamen ändern zu lassen.²⁰¹⁰ Seiner Sekretärin, Frau Lemm, gegenüber behauptete er, dass er als „SA-Mann [...] nicht in einer Straße wohnen bleiben [könne], die nach einem Juden benannt“ sei.²⁰¹¹ Diese Straße wurde 1938 in Bangränestraße umbenannt.²⁰¹²

Im Spruchkammerverfahren wurde zwar behauptet, dass Nörrs Eintritt in die NSDAP als Mitglied der SA „automatisch“ erfolgte.²⁰¹³ Nach Angaben von Torsten Kupfer gehörten die „1937er NSDAP Mitglieder“ vorher meist anderen NS-Organisationen, der SA oder SS an und mussten unter dem steigenden „Konformitätsdruck“ der „Partei“ beitreten. Ein „automatischer“ Eintritt, wie später häufig in Entnazifizierungsverfahren angegeben wurde, war jedoch in den „statuarischen Festlegungen“ nicht vorge-

2005 Ebd.

2006 Ebd.

2007 Wehrpolitisches Amt der NSDAP an Nörr, 17.6.1935, Dekanat, Personalakt Nörr.

2008 Abschrift eines Schreibens an Oberst von Füchtbauer, [ohne Datum], Dekanat, Personalakt Nörr.

2009 Ebd. Im Bundesarchiv-Militärarchiv konnten keine die Angelegenheit betreffenden Unterlagen des Wehrpolitischen Amtes der NSDAP ermittelt werden (vgl. Mitteilung vom Bundesarchiv-Militärarchiv, Email vom 17.10.2008).

2010 Nörr an das Bay. Kultusministerium, 2.2.1952, BayHStA, MK 44088.

2011 Diese Angaben über Nörr sind bezeugt von Frau Lemm sowie zwei weiteren Institutsmitarbeitern, dem Assistenten Mehls und dem Laboranten Bartl, [ohne Datum], Dekanat, Personalakt Nörr.

2012 Wie aus den Dokumenten des Münchener Stadtarchivs hervorgeht, wurden bezüglich der Umbenennung der Hermann-Levi-Straße bereits längere Zeit Verhandlungen geführt. Nachdem der Oberbürgermeister mit Verfügung vom 21.12.1936 angeordnet hatte, alle Münchener Straßennamen zu überprüfen, wurde festgestellt, dass außer den bereits umbenannten Straßen noch fünf übrig blieben, darunter auch die Hermann-Levi-Straße: „Es würde keinesfalls verstanden werden, wenn ausgerechnet in München eine Straße ‘Hermann-Levi-Straße’ heißt“ (Schreiben, 21.4.1938, StadtA München, Straßenbenennung 40/62d).

2013 Spruchkammerurteil, 3.2.1948, StAM, SpKA, Karton 1257, Nörr Johannes.

sehen, kann aber auch nicht ganz ausgeschlossen werden.²⁰¹⁴ Auch Nörrs Behauptung im Rahmen des Entnazifizierungsverfahrens, der Münchener Dekan habe ihn im Jahr 1935 „in einem Schreiben nach Leipzig als politisch unzuverlässig“ bezeichnet und somit seinen Ruf dorthin vereitelt,²⁰¹⁵ erscheint aufgrund seiner deutlichen Bekenntnisse zum NS-Regime wenig glaubwürdig. Im Rahmen dieser Arbeit konnten keine weiteren Anhaltspunkte dazu ermittelt werden.²⁰¹⁶



Abb. 55: Ansicht der Medizinischen Tierklinik von der Königinstraße ca. 1900

Den Zustand der Medizinischen Tierklinik, an der von seinem Vorgänger Schmitt seit 30 Jahren keine Reparaturen mehr durchgeführt worden waren, bezeichnete Nörr als „unwürdig“.²⁰¹⁷ Die Klinik war im Nordflügel des um 1900 fertig gestellten Gebäudetraktes längs der Königinstraße untergebracht und bestand aus drei Einrichtungen: Dem Medizinisch-klinischen Institut, dem Tierspital und der Poliklinik.²⁰¹⁸ Im ersten Stock befanden sich das Vorstandszimmer sowie ein klinisches Schreibzimmer, in dem die Krankenberichte angefertigt werden konnten, und das mikroskopische und chemische Labor.²⁰¹⁹ Für die Ausstattung seines Direktorenzimmers wünschte sich Nörr, dass ihm Gemälde aus Staatsbesitz zur Verfügung gestellt würden.²⁰²⁰ Anlässlich seiner

2014 KUPFER, *Generation*, S. 168f.

2015 Nörr an den Kassationshof, 3.11.1947, StAM, SpKA, Karton 1257, Nörr Johannes.

2016 Im Akt BayHStA MK 69635 „Ordentliche Professur für Spezielle Pathologie und Therapie“ fehlen die Dokumente aus dem Zeitraum 1933 bis 1/1948.

2017 Meinzolt, Betreff: Wiederbesetzung, 2.8.1929. BayHStA, MK 69635.

2018 Vgl. SCHLAMPP, *Klinik*, S. 162.

2019 Vgl. Ebd.

2020 Vgl. MEINZOLT, Betreff: Wiederbesetzung, 2.8.1929. BayHStA, MK 69635.

Berufung war ihm die Renovierung der Räume zugesichert und vom Universitätsbauamt ein Kostenvoranschlag aufgestellt worden: Für 13.000 RM sollten die Klinikräume getüncht, die Bäder gefliest, die Installationen und die Beleuchtung erneuert werden. Auch wünschte Nörr eine Verbesserung der Ablademöglichkeit kranker Tiere durch die Schaffung eines direkten Zugangs vom Hof in den Stall.²⁰²¹ Im Jahr 1932 traten weitere Schäden auf: „Der bauliche Zustand des Daches der mir unterstellten Klinik ist denkbar schlecht. Ein Blick von der Königinstraße aus auf die entsprechenden Gesimse zeigt, daß dort große Gesimsteile vollkommen losgebröckelt sind, wodurch die Feuchtigkeit ohne weiteres eindringen kann. Die nach meinem Amtsantritt auf meine Veranlassung im Oberstock neu vorgerichteten Räume zeigen bereits seit geraumer Zeit wieder große Flecken und Abfallen des Anstriches. Nach dem Urteil des Bauamtes müßten nicht nur die entsprechenden jetzt durchgerosteten Bleche neu ersetzt, sondern auch vor allem das Glasdach neu verkittet werden, da auch dort durch den inzwischen geschwundenen Kitt Wasser durchtreten kann.“²⁰²²

Dennoch kamen auch Interessenten aus dem Ausland, wie z.B. im Jahr 1935 John Beck, ein Professor aus Philadelphia, der die Bibliothek der Medizinischen Tierklinik benutzen und sich in den Instituten der Tierärztlichen Fakultät über die Behandlungs- und Arbeitsweise unterrichten wollte.²⁰²³ Im Jahr 1937 kamen insgesamt acht Besucher in die Medizinische Tierklinik, darunter Professoren aus Zürich, Japan und Bulgarien, sowie Gäste aus Brasilien, Estland und der Türkei.²⁰²⁴

Ab dem Sommersemester 1930 hielt Nörr die Vorlesungen über „Medizinisch-klinische Propädeutik“, „Spezielle Pathologie und Therapie“ und unterrichtete in „Medizinischer Klinik“ und „Medizinischer Poliklinik“.²⁰²⁵ In der „Speziellen Pathologie und Therapie“ wurde im Sommersemester über die Tierseuchen, im Wintersemester über die Organkrankheiten gelesen.²⁰²⁶ Da seine Vorlesungen im Sommer bereits um sieben Uhr anfangen, bat Nörr bei seinem Wechsel nach München um die Zuweisung einer universitätsnahen Wohnung.²⁰²⁷ Im Winterhalbjahr stand außerdem die „Allgemeine Therapie“ auf dem Vorlesungsplan.²⁰²⁸ Als zusätzliche Veranstaltung bot Nörr ab dem Sommersemester 1931 „privatissimum“ einstündig einen Kurs in „Klinisch-mikroskopischen Untersuchungen“ an. Ab dem Winterhalbjahr 1931 übernahm Nörr, wie

2021 Vgl. Universitätsbauamt: Kostenzusammenstellung, 1.8.1929, Ebd.

2022 Nörr an Dekan 7.6.1932, UAM, Y-XIV-006.

2023 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 18.3.1935, BayHStA, MK 69668.

2024 Dekanat an den Rektor, 5.1.1938, UAM, St-II-Kiste 7.

2025 LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Sommer-Halbjahr 1930, S. 27.

2026 LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Winter-Halbjahr 1930/31, S. 27.

2027 Vgl. Nörr an das Bay. Kultusministerium, 14.11.1929, BayHStA, MK 44088.

2028 LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Winter-Halbjahr 1930/31, S. 27.

bereits erwähnt, den Unterricht in „Gerichtlicher Tiermedizin“.²⁰²⁹ Auch im Bereich der Inneren Medizin wurden ab dem Winterhalbjahr 1937/1938 die Bezeichnungen der Veranstaltungen eingedeutscht, so hieß z.B. „Allgemeine Therapie“ nun „Allgemeine Behandlungslehre“ und „Klinische Propädeutik“ wurde in „Klinische Vorerziehung“ geändert.²⁰³⁰ Diese Maßnahme wurde von Nörr, der sich in mehreren Artikeln zur tierärztlichen Fachsprache äußerte, sehr begrüßt: „An den bayerischen Hochschulen wird jetzt auch bei der Bezeichnung der Lehrfächer mit den Fremdwörtern aufgeräumt. Nach einem Ministerialerlaß vom 5. März 1937 sind die Vorlesungsverzeichnisse gründlichst von überflüssigen Fremdwörtern zu reinigen. [...] Es gibt darin keine Anatomie der Haustiere, keine klinische Propädeutik [...] nachdem sich schon vor einem halben Jahr unsere ‚Ambulatorische Klinik‘ sprachlich in eine ‚Klinik zur Behandlung von Außenfällen‘ verwandelt hatte.“²⁰³¹ Für das Wintersemester 1938/1939 kündigte Nörr erstmals auch Vorlesungen in „Tierschutz und Tierschutzgesetz“ an.²⁰³² Ab diesem Wintersemester wurde laut Vorlesungsverzeichnis die Vorlesung über „Spezielle Pathologie und Therapie“ in „Innere Tierkrankheiten und ihre Behandlung“ umbenannt. Die neue Vorlesung war nach Tierarten gegliedert, z.B. wurden im Winterhalbjahr 1938/1939 die Krankheiten des Pferdes und im folgenden Sommerhalbjahr die der Klauen- und Kleintiere besprochen.²⁰³³ Inwieweit Nörr während seiner Vorlesungen über die fachlichen Inhalte hinaus politisch Einfluss nahm, ist nicht bekannt. Zwar erklärte Westhues nach dem Krieg, dass Nörrs Vorlesungen keine politischen Inhalte enthielten,²⁰³⁴ jedoch ist diese Aussage unter der Einschränkung, dass sie im Rahmen des Entnazifizierungsverfahrens abgegeben wurde, zu bewerten.

Über das Patientenspektrum der Klinik geben verschiedene Veröffentlichungen Auskunft: Beispielsweise waren in den Jahren 1936/1937 gehäuft Hunde eingeliefert worden, die an der sogenannten Stuttgarter Hundeseuche, einer durch *Leptospira canicola* hervorgerufenen Infektionskrankheit litten, so dass Nörr seinen Assistenten Hans-Martin August beauftragte, die Besonderheiten dieser Münchener Epizootie in seiner Dissertation zu beschreiben. Dazu standen ihm rund 45 stationäre Patienten zur Verfügung.²⁰³⁵ Ein anderer Assistent, Alois Edlmayer, versuchte anhand von 40 der insgesamt 209 Katzen, die zwischen Dezember 1934 und November 1935 in der Klinik aufgenommen worden waren, sowie zehn Fällen aus der Poliklinik, eine Möglichkeit zur Diagnose der Tuberkulose herauszufinden. Der Doktorand stellte fest, dass Tuberkulose bei der Katze häufiger als angenommen vorkam und in drei Fällen der Verdacht

2029 LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Sommer-Halbjahr 1931, S. 27; LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Winter-Halbjahr 1931/32, S. 29f.

2030 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winter-Halbjahr 1937/38, S. 117.

2031 NÖRR, Fremdwort, S. 114–116.

2032 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1938/39, S. 117.

2033 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommerhalbjahr 1939, S. 113.

2034 Vgl. Erklärung von Westhues, 1.6.1946, StAM, SpKA, Karton 1257, Nörr Johannes.

2035 AUGUST, Stuttgarter Hundeseuche.

bestand, dass eine Ansteckung über den Besitzer erfolgt war.²⁰³⁶ Auch der Doktorand Arnold Langpap untersuchte für seine Arbeit über die psychogene Beeinflussung der Körpertemperatur insgesamt 79 Hunde, die an der Klinik wegen unterschiedlichster Probleme wie z.B. Staupe, Durchfall oder Nephritis in Behandlung waren.²⁰³⁷ Ein anderes Krankheitsbild, das ca. 1,4 Prozent der in die Medizinische Klinik eingelieferten Hunde betraf, war die sogenannte Dackellähme. Im Rahmen einer Dissertation analysierte ein Doktorand die Krankheitsfälle der Jahre 1924 bis 1937.²⁰³⁸ Aber auch zahlreiche Hunde mit dermatologischen Erkrankungen wurden vorgestellt, über die der Assistent Joseph Witzigmann in mehreren Artikeln berichtete.²⁰³⁹ Er war auch Zeuge einer schweren Staupe-Epidemie im Winter 1934.²⁰⁴⁰ Zur schonenden Untersuchung der Katzen, die häufig an Entzündungen der Maulhöhle litten, und zur Vermeidung von Unfällen hatte Witzigmann als neue Hilfsmittel ein Haltetuch und ein Sperrgatter entwickelt.²⁰⁴¹ Zum Patientengut der Medizinischen Tierklinik gehörten ferner Pferde, wie ein großes Aufnahmebuch der Klinik belegt, das mit einem Eintrag vom 1.4.1939 beginnt und bis in die Nachkriegszeit geführt wurde. So findet sich darin ein Eintrag, dass am 21.4.1939 von der SS-Hauptreitschule Riem ein Wallach mit Kolik eingewiesen wurde. Auch einer von Nörres Doktoranden forschte über die Kolik bei Pferden und untersuchte dazu 20 Pferde, teils in der Klinik und teils vor Ort.²⁰⁴² Hin und wieder wurden Pferde mit Tetanus vorgestellt.²⁰⁴³ Außerdem brachte man einzelne Hühner zur Behandlung. In einem Fall wurde „Kammgrind“, in einem anderen Fall „Coccidiose“ diagnostiziert.²⁰⁴⁴

Der Verpflegungssatz für Pferde betrug im Jahr 1933 in der Medizinischen und in der Chirurgischen Tierklinik zwei RM.²⁰⁴⁵ Im Jahr 1937 plante man, eine Gebührenordnung für die Verpflegung und Behandlung von Tieren einzuführen.²⁰⁴⁶ An der Tatsache, dass ab dem Jahr 1937 über die Verwertung und den Verkaufserlös von „Altmaterial“ berichtet werden musste,²⁰⁴⁷ lässt sich ablesen, dass im Klinikalltag größte Sparsamkeit herrschte. Jedoch kam auch die Medizinische Tierklinik immer wieder in den Genuss von Mitteln der Münchener Universitätsgesellschaft und der Einhun-

2036 EDLMAYER, Katzentuberkulose.

2037 LANGPAP, Körpertemperatur.

2038 ROOS, Dackellähme.

2039 WITZIGMANN, Behandlung des nässenden Ekzems, S. 6f.; WITZIGMANN, Behandlung sexualbedingten Ekzems, S. 267f.

2040 WITZIGMANN, Hunger, S. 469f.; WITZIGMANN, Staupe, S. 293–295.

2041 WITZIGMANN, Hilfsmittel, S. 1–4.

2042 SEIPEL, Harnuntersuchung.

2043 WITZIGMANN, Tetanus, S. 1–19.

2044 Klinikbuch, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2045 Vgl. Bay. Kultusministerium, 11.8.1933, BayHStA, MK 69668.

2046 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Finanzministerium, 29.8.1937, BayHStA, MK 69646.

2047 Medizinische Tierklinik an den Verwaltungsausschuss der Universität, 19.3.1937, 19.6.1937, 16.12.1937, 29.6.1939, UAM, VA A II 80, 8.

dertjahresstiftung.²⁰⁴⁸ Beispielsweise bezuschusste die Einhundertjahresstiftung 1937 die Anschaffung einer Schmalfilmkamera und eines Vorführapparats mit 600 RM.²⁰⁴⁹

Unter Nörr wurde in den Dreißigerjahren vor allem die Kreislaufforschung gefördert, darunter besonders die elektrokardiographische Untersuchung.²⁰⁵⁰ Er hatte 1913 seine mit „summa cum laude“ beurteilte Dissertation über „Das Elektrokardiogramm des Pferdes“ veröffentlicht und sich zum Thema „Herzarrhythmien des Pferdes; ihre physiologische, klinische und forensische Bedeutung“ habilitiert.²⁰⁵¹ Bei seinen Arbeiten wurde er nicht nur für seine „hervorragende Zusammenarbeit mit der Humanmedizin“ gewürdigt, sondern er erfuhr auch internationale Anerkennung.²⁰⁵² Nachdem im Jahr 1933 die bisherigen Vorstandsmitglieder der Deutschen Gesellschaft für Kreislaufforschung infolge des politischen Umschwungs zurückgetreten waren, hatte man Nörr zum Ersten Vorsitzenden dieser humanmedizinischen Vereinigung gewählt.²⁰⁵³ Im April 1934 leitete er deren 7. Tagung in Bad Kissingen zum Thema „Thrombose und Embolie“.²⁰⁵⁴ In seiner Eröffnungsansprache äußerte er sich begeistert über die politische Neuordnung durch das nationalsozialistische Regime: „Werte Gäste, liebe Volksgenossen! [...] Die Zahl sieben galt von jeher als heilige Zahl, und unsere Tagung steht auch diesmal zum ersten Mal in einem ganz besonderen Zeichen, in dem uralten, tief-symbolischen Zeichen des Hakenkreuzes. Es ist mir eine große Ehre und ganz erlesene Freude, Sie als den *Ersten* Vorsitzenden der Gesellschaft im *Neuen Reich* herzlich willkommen heißen zu dürfen.“²⁰⁵⁵ Nörrs wissenschaftliche Schaffenskraft lässt sich an der Zahl von über 120 Veröffentlichungen ablesen, von denen sich ein Großteil mit Untersuchungen des Kreislaufs z.B. bei Pferden und Rindern befasste.²⁰⁵⁶ Außerdem verfasste er Artikel zur Inneren Medizin, Parasitologie und über die Anwendung bestimmter Heilmittel. Als Vertreter des Faches Gerichtliche Tiermedizin wie auch als Vorstandsmitglied des Münchener Tierschutzvereins widmete er sich auch forensischen Themen.²⁰⁵⁷ In mehreren Beiträgen schilderte er seine Erlebnisse in Bulgarien.²⁰⁵⁸ Unter Nörrs Leitung entstanden in dem Zeitraum von 1933 bis 1943 60 Dissertationen, von

2048 Vgl. Rektorat an die Medizinische Tierklinik, 4.2.1939, UAM, VA A II 80, 8/UAM, Y-XIV-006; Rektor an Medizinische Tierklinik, 24.4.1930, UAM, Y-XIV-006.

2049 Vgl. Zusammenstellung der Anträge für Zuwendungen aus verschiedenen Rechnungsjahren, BayHStA, MK 69226.

2050 Vgl. ULLRICH, Tierklinik, S. 64–65.

2051 SCHMIDT, Nörr, S. 108; Fragebogen, STAM, SpKA, Karton 1257, Nörr Johannes.

2052 GYLSTORFF, Nörr, S. 240.

2053 Vgl. ARNOLD, Geschichte, S. 15.

2054 NÖRR, Kreislaufforschung, S. 159.

2055 ARNOLD, Geschichte, S. 15.

2056 Vgl. Liste mit den Veröffentlichungen von Nörr von 1913 bis 1944, STAM, SpKA, Karton 1257, Nörr Johannes.

2057 NÖRR, Streitgegenständige Pferde, S. 392–394; NÖRR, Nochmals die streitgegenständigen Pferde, S. 564.

2058 Während er hauptsächlich über das Leben und die Sprache in Bulgarien berichtete, lautete ein 1926 in der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift erschienener Fachbeitrag „Versuche bei der Einführung des Leberregelmittels Serapis SB 444 in Bulgarien“.

denen sich insgesamt elf mit Untersuchungen des Herzkreislaufsystems befassten.²⁰⁵⁹ In ihren Arbeiten verwiesen die Doktoranden immer wieder auf Nörrs Pionierarbeit, z.B. auf dem Gebiet der Elektrokardiographie. So bildeten die elektrokardiographischen Untersuchungen, die Nörr bereits an über 1.000 Hunden durchgeführt hatte, die Grundlage der Dissertation von Adolf Bauer.²⁰⁶⁰ Die im Jahr 1939 erschienene Arbeit Bauers fällt nicht nur wegen ihrer politischen Widmung, „Dem Andenken der Toten der Bewegung in der Ostmark“, auf; aus dem Lebenslauf des Doktoranden geht auch hervor, dass sich dieser als gebürtiger Österreicher aufgrund politischer Verfolgung im „April 1936 gezwungen sah ins ‚Altreich‘ auszuwandern.“²⁰⁶¹ Wenn für ein Thema größere Tierbestände nötig waren, wurden – wie von Weißpflog – z.B. Massenuntersuchungen an Rindern am Schlachthof durchgeführt. Andere Doktoranden, wie Pilzecker oder Steinhart, der Stabsveterinär und Referent der Veterinärinspektion im Reichskriegsministerium war, nutzten die Pferdebestände des Militärs beispielsweise von Truppenteilen am Standort München, an der Wehrkreisremonteschule in Dillingen oder am Pferdeerholungsheim in Zamdorf.²⁰⁶² Das Themenspektrum der Dissertationen umfasste auch Fragestellungen, die die Entstehung, Diagnose und Therapie von Erkrankungen des Harntraktes oder die Behandlung von Schmerzen beim Pferd betrafen.²⁰⁶³ Außerdem befassten sich drei Doktorarbeiten mit dem im Bereich der Homöopathie angewandten Verfahren der Irisdiagnose.²⁰⁶⁴ Hintergrund war, dass die Irisdiagnose in der „Volksgesundheitswacht“, der „Zeitschrift des Sachverständigenrates für Volksgesundheit der NSDAP“, in die Kritik geraten war.²⁰⁶⁵ Auch der Doktorand Neher konnte anhand seiner Untersuchungen an 100 Hunden, die in die Klinik eingeliefert worden waren, keinen Zusammenhang von Organerkrankungen und Veränderungen an der Iris feststellen.²⁰⁶⁶ Nachdem bereits von einem Doktoranden des Pharmakologen Hilz die Wirkungslosigkeit des in der Homöopathie weit verbreiteten Schlangengift-Präparats „Lachesis“ nachgewiesen worden war, kam auch ein Doktorand von Nörr zu dem Schluss, dass „man wohl kaum mehr von einem homöopathischen Mittel sprechen“ kann.²⁰⁶⁷ In anderen Dissertationen ließ Nörr die Wirkung von neuen Arzneimitteln, die sich in der Humanmedizin als geeignet erwiesen hatten, für den Gebrauch in der Tierheilkunde erproben. Wie bereits erwähnt, spielten dermatologische Erkrankungen unter den Patienten der Klinik eine große Rolle. So stellte ein Doktorand bei Unter-

2059 SCHINZEL, Elektrokardiogramm; HAUSMANN, Elektrokardiogramm; WEISSPFLOG, Temperatur; PILZECKER, Reihenuntersuchungen; SCHÄFER, Sinusarrhythmie; LANGE, Atmungsarrhythmie; SCHAD, Ruhepulszahl; MAYER, Digitalis; BERGER, Herzunregelmäßigkeit; BAUER, Sinusarrhythmie; NEFF, Herzrhythmus.

2060 BAUER, Sinusarrhythmie, S. 13.

2061 Ebd. Anhang: Lebenslauf.

2062 STEINHART, Schlaf.

2063 SCHMID, Nephritis; BÜHLER, Nephritis; BÜHLER, Albumin; KORHERR, Harnsedimentfärbung; BECKEBANS, Zystitis; ROLLI, Novalgin.

2064 NEHER, Iriszeichen; BASCH, Irisfarbe; MÜLLER, Irisveränderungen.

2065 NEHER, Iriszeichen, S. 5.

2066 Ebd. S. 40.

2067 BAUR, Lachesis.

suchungen während des Jahres 1936 fest, dass rund 20 Prozent der Hunde, die in die Poliklinik kamen, und zehn Prozent der stationär aufgenommenen Tiere an Hauterkrankungen litten.²⁰⁶⁸ Aufgrund der Bedeutung dieser Erkrankungen für die tierärztliche Praxis überprüften mehrere Doktoranden Mittel, die zur Behandlung von Ekzemen empfohlen wurden. Teilweise wurde die Zusammensetzung der Arzneien im Lauf der Jahre nur wenig abgewandelt, so dass sich die Themen kaum unterschieden.²⁰⁶⁹ Andere häufig auftretende Erkrankungen betrafen den Magen-Darmtrakt, wobei die Gastroenteritiden oft im Zusammenhang mit Staupe standen. Auch in diesem Fall konnten die Doktoranden für die Überprüfung der Wirksamkeit und Anwendbarkeit der neu entwickelten Arzneien auf Patienten der Klinik zurückgreifen.²⁰⁷⁰ Zur Weiterentwicklung der Behandlung der Staupe ließ Nörr Versuche mit Mitteln unterschiedlichster therapeutischer Provenienz anstellen. Eine andere Dissertation überprüfte den Einfluss der Witterung.²⁰⁷¹ Außerdem wurden Arzneien zur Stabilisierung des Kreislaufs, zur Behandlung von Infektions- und Atemwegserkrankungen oder Blutstillung getestet.²⁰⁷² Da den Parasitosen zunehmend wirtschaftliche Bedeutung zugesprochen wurde, entstanden einige Dissertationen auf diesem Gebiet. So promovierte z.B. ein Oberveterinär über den Befall der für die Gebirgstruppe importierten Maultiere mit Darmparasiten und ihre Behandlung.²⁰⁷³ Auch wurde über die Entwurmung von Hunden geforscht. An der Medizinischen Tierklinik wurden beispielsweise im Jahr 1934 178 Hunde wegen Bandwurmbefalls behandelt, wobei man die zahlreichen Anthelmintika hinsichtlich ihrer Verträglichkeit und Wirksamkeit überprüfen wollte.²⁰⁷⁴ Über die Therapie von Ektoparasitosen bei Hunden und Schweinen schrieb ein Doktorand namens Kuhn, der in der Einleitung seiner Arbeit auf die Terminologie des Nationalsozialismus zurückgriff: „Im Rahmen der Erzeugungsschlacht ist es für uns Tierärzte eine selbstverständliche Pflicht, an der Erhaltung und Förderung unserer landwirtschaftlichen Nutztiere, die mit einem Hauptbestandteil des deutschen Volksvermögens darstellen, aufklärend und eingreifend [...] mitzuwirken und dieselben in den Dienst der allgemeinen Sache zu stellen [...] Ein Erfolg versprechender Feldzug gegen diese Schmarotzer wird letzten Endes überhaupt erst unternommen werden können, wenn von den zuständigen Behörden ähnliche Anordnungen getroffen werden, wie wir es heute bereits bei der Dasselbekämpfung haben.“²⁰⁷⁵ Nörr lehnte die Bezeichnung „Inaugural-Dissertation“ ab, so dass die in der Medizinischen Klinik erschienenen Doktorarbeiten nur mit „Dis-

2068 WERTH, Dermatosen.

2069 CHRISTIAN, Sulfoderm; RUTSCH, Wirkungen; GUGGUMOS, Hautkrankheiten; FISCHER, Hauterkrankungen.

2070 BIEGERT, „Bismoterran“; GEKLE, Orexin; WEINAND, „Dysentulin“; BOZENHARD, Peremesin; REICHART, Magen-Darmerkrankungen; HUBIG, Darmatonie.

2071 HEINZ, Zellulartherapeutische Versuche; FISCHER, Hundestaupe; HOSSFELD, Staupe.

2072 KRIENER, Sympatol; SCHENZLE, Manetol; GROSS, Behandlung; FUCHS, Bronchopneumonien; ZIRKER, Carbonsäure; NÜTZEL, Versuche; IX, Bronchitis; KURZENHÄUSER, Druse; STEMMER, Kleintierpraxis.

2073 HESSEL, Innenparasiten.

2074 SCHWARZ, Versuche; WEISGERBER, Versuche; LAUTERWASSER, Blutbild; MÜLLER, Magen-Darmstrongylose.

2075 KUHN, Untersuchungen.

sertation“ betitelt waren.²⁰⁷⁶ Außerdem waren nach Nörrs Ansicht die eingereichten Entwürfe oft sprachlich mehr oder weniger verbesserungsbedürftig.²⁰⁷⁷

In den Dreißigerjahren hatte in Bayern, wie bereits erwähnt, die Zucht von Silberfüchsen stark zugenommen, und die zum Teil sehr wertvollen Tiere wurden öfters auch als Patienten in die Klinik eingeliefert. Nörr publizierte mehrere Artikel über seine Forschungsergebnisse an Pelztieren. Beispielsweise beschrieb er die Herzfrequenzwerte, die er an 130 Tieren aus mehreren Silberfuchsfarmen Oberbayerns und Schwabens gewonnen hatte.²⁰⁷⁸ Im Oktober 1932 fand ein Kurs mit Übungen in der Körung und Pelzbeurteilung von Silberfüchsen in der Tierärztlichen Fakultät statt, an dem sich neben Nörr auch die Professoren Paechtner, Demoll und Anton Otto Stoß sowie die Privatdozenten Koch, Stetter und Heidegger mit Vorträgen beteiligten.²⁰⁷⁹ Nörr vergab auch mehrere Dissertationen über Untersuchungen an Pelztieren.²⁰⁸⁰ Darüberhinaus beschäftigte er sich mit der Frage, ob es vorteilhaft sei, Pelztierfarmen in der Nähe von Schlachthöfen anzusiedeln, um eine möglichst günstige Fleischversorgung für die Silberfüchse und Nerze sicherzustellen.²⁰⁸¹ Aus der Besprechung dieses Beitrages in der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift von 1934, deren Einleitung „In einer Notzeit wie jetzt“ lautete, sowie aus dem Thema eines weiteren Artikels, in dem Nörr über die Verwendung von Silberfuchs- und Nutriafleisch als Nahrungsmittel für den Menschen berichtete, geht die angespannte wirtschaftliche Situation hervor.²⁰⁸² Über das Fortpflanzungsverhalten der Silberfüchse veröffentlichte Anton Otto Stoß einen Artikel in einer Zeitschrift für Züchter,²⁰⁸³ und der Dozent am Institut für Tierpathologie, Eduard Heidegger, gab 1938 nach zehnjähriger Forschungstätigkeit das Buch „Pelztierkrankheiten und ihre Bekämpfung“ heraus. Wie er in seinem Vorwort erläuterte, seien die Tierärzte vor die Aufgabe gestellt, Pelztierkrankheiten zu erkennen und zu behandeln sowie die Züchter zu beraten. Die noch junge Pelztierzucht habe sich inzwischen in Deutschland etabliert und „die aus wirtschaftlichen Gründen erfolgte Abriegelung der Masseneinfuhr von Pelztieren [schütze] vor unliebsamen Überraschungen und neuen Krankheiten“.²⁰⁸⁴

Nörr interessierten nicht nur internistische Fachfragen sondern auch der korrekte Umgang mit der Sprache im tierärztlichen Bereich. Immer wieder schrieb er Artikel über die tierärztliche Fachsprache.²⁰⁸⁵ Zu diesem Thema hatte er auch ein Buch mit dem Titel „Sprachliche Unebenheiten in der Tierheilkunde“ herausgegeben, das eine Samm-

2076 NÖRR, Fremdwort, S. 116.

2077 Vgl. NÖRR, Berufssprache, S. 424–426.

2078 Vgl. NÖRR, Bradykardie, S. 106–115.

2079 Vgl. DEUTSCHE PELZTIERZÜCHTER-VEREINIGUNG, Silberfuchszucht, S. 688.

2080 SIEGMUND, Altersbestimmung; STURM, Nutria; BLATT, Nerz.

2081 Vgl. NEUMARK/NÖRR, Edelpelztierzucht, S. 56.

2082 NEUMARK/NÖRR, Nutriafleisch, S. 56.

2083 Vgl. STOSS, Silberfüchse, S. 181–189.

2084 HEIDEGGER, Pelztierkrankheiten, S. 7–8.

2085 Beispielsweise verfasste Nörr 1924 einen Beitrag in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift über das Thema „Einiges zur Sprachpflege bei uns“.

lung von Beiträgen darstellte, die in den Jahren 1937 und 1938 unter dem Titel „Allerlei Sprachliches aus unserm Fach“ in einer Fortsetzungsreihe im Deutschen Tierärzteblatt erschienen waren. Darin schrieb er: „Neben anderen großen und erfolgreich in Angriff genommenen Aufgaben wendet das Dritte Reich auch der Sprachpflege erhöhte Aufmerksamkeit zu, was auch in der Errichtung eines eigenen Sprachpflegeamtes zum Ausdruck kommt.“²⁰⁸⁶ Er plädierte nicht nur dafür, „in den Vorlesungen das auch sprachlich Beste zu bieten“, sondern achtete auch bei den Krankenberichten, Prüfungsarbeiten und Gutachten, die z.B. auch im Bereich der Gerichtlichen Medizin anzufertigen waren, auf die Anwendung des richtigen Ausdrucks. Dabei berief er sich auf seinen Kollegen Kitt, der sich in seinen Lehrbüchern „mit der Frage der Verdeutschung der Termini technici“ auseinandergesetzt und in seinem 1931 erschienen Werk „Grundriß der Pathologischen Anatomie“ durchwegs deutsche Bezeichnungen gewählt habe. Am Ende dieses Artikels kommt der ideologische Gedanke von Nörrens Beiträgen deutlich zum Ausdruck: „Möchten wir doch stets daran denken, daß neben Blut und Boden die Sprache zu den heiligsten Gütern eines Volkes gehört, und in diesem Sinne will ich schließen mit dem Titel der ersten Flugschrift des deutschen Sprachvereins: ‚Sprachpflege ist Rassenpflicht.‘“²⁰⁸⁷ Seinem sprachwissenschaftlichen Interesse entsprechend war Nörr Mitglied in der literarisch-künstlerischen Vereinigung „Sturm“ und stand in engem Kontakt mit Max Dingler²⁰⁸⁸, einem vielseitigen Naturwissenschaftler, Schriftsteller und treuen Hitler-Anhänger, den er in Gießen kennen gelernt hatte.²⁰⁸⁹

Nörrens Arbeit bestand aber auch aus praktischen Tätigkeiten. So geht aus den Unterlagen hervor, dass er sich beispielsweise im Jahr 1931 bei einer Fahrprobe im Englischen Garten durch ein scheuendes Pferd einen komplizierten Unterschenkelbruch zugezogen hatte.²⁰⁹⁰ Wegen dieser Reitverletzung konnte er später zwar das SA-Sportabzeichen nicht erwerben,²⁰⁹¹ er scheint aber dennoch sehr sportlich gewesen zu sein, da ihm für die Teilnahme an einem Volkssportlehrgang im Herbst 1934 ein zweiwöchiger Urlaub

2086 NÖRR, Unebenheiten, S. 9.

2087 NÖRR, Melanoschimmeln, S. 302f.

2088 Max Dingler (14.5.1883–28.6.1961) legte in München 1905 das Chemieexamen ab, wurde 1909 in Würzburg im Fach Zoologie promoviert und war Hilfsassistent an der Universität in München. Nach mehreren Studienreisen und dem Einsatz im Ersten Weltkrieg habilitierte er sich 1925 bei dem Münchener Forstzoologen Karl Escherich, dessen Assistent er von 1921 bis 1926 war. Im gleichen Jahr erhielt er einen Lehrauftrag und später eine außeretatmäßige außerordentliche Professur an der Gießener Universität. Ab 1937 wurde er Erster Direktor der staatlichen Sammlungen für Naturkunde in München und später Honorarprofessor. Die Militärregierung entthob ihn 1945 seiner Ämter und versetzte ihn in den Ruhestand, wo er sich vor allem der Mundartdichtung, literarischen Arbeiten und dem Naturschutz widmete. Aufgrund seiner langjährigen Zugehörigkeit zur NSDAP und „passiven“ Mitgliedschaft in anderen NS-Organisationen reichte ihn die Spruchkammer Weilheim in die Gruppe der Mitläufer ein (vgl. LITTEN, Dingler, S. 10–23).

2089 Vgl. Briefe von Nörr an Hubert Wilm, 5.10.1938; Briefe von Nörr an Max Dingler, 25.10.1955, 17.11.1955, 6.1.1956, 1.1.1960 und an Gerda Dingler 1.7.1961 und 13.1.1962; Literaturarchiv der Monacensia, Nachlass Max Dingler, Nachlass Hubert Wilm.

2090 Vgl. Akt Dienstunfall, UAM, E-II-2590.

2091 Vgl. Erklärung von Nörr, 12.5.1937, BayHStA, MK 44088.

genehmigt worden war.²⁰⁹² Im Januar 1939 wurde Nörr das silberne Reitabzeichen verliehen, nachdem er die Prüfung mit einem „Vorzüglich“ abgelegt hatte.²⁰⁹³ Nach einem längeren Krankenhausaufenthalt wegen schwerer Nierensteinkoliken wurde Nörr im April 1939 beurlaubt²⁰⁹⁴ und bekam im gleichen Monat das Treudienst-Ehrenzeichen II. Stufe verliehen.²⁰⁹⁵ Ein halbes Jahr später wurde er zum Wehrdienst einberufen.²⁰⁹⁶

Als langjähriger Mitarbeiter der Medizinischen Tierklinik wirkte Rudolf Stetter²⁰⁹⁷, der als Schüler von Nörrs Vorgänger, Franz Schmitt, am 1.9.1919 als ordentlicher Assistent angestellt worden war.²⁰⁹⁸ Am 26.7.1921 wurde er mit einer Arbeit zu dem Thema „Beiträge zur Diagnostik der Dämpfigkeit, unter besonderer Berücksichtigung des Verhaltens der Körpertemperatur“ promoviert; sechs Jahre später habilitierte er sich.²⁰⁹⁹ In seinen Veröffentlichungen befasste sich Stetter häufig mit parasitologischen Fragen oder berichtete von klinischen Fällen.²¹⁰⁰ Nach dem Tod von Schmitt im November 1928 übernahm Stetter während der über ein Jahr dauernden Lehrstuhlvakanz die Vorlesungen in „Allgemeiner Therapie“ sowie den Unterricht in der „Medizinischen Klinik“ und der „Poliklinik“, während Anton Otto Stoß die „Spezielle Pathologie und Therapie“ las und sein Kollege Josef Mayr die Verwaltungsgeschäfte der Medizinischen Tierklinik regelte.²¹⁰¹ Aufgrund seiner langjährigen Dienstzeit an der Medizinischen Tierklinik hatte sich Stetter Hoffnungen gemacht, als Nachfolger für Schmitt in die engere Wahl gezogen zu werden.²¹⁰² Nachdem man ihn nicht auf die Vorschlagsliste gesetzt hatte, glaubte Stetter einerseits, dass ihm seine Zugehörigkeit zu einer katholischen Studentenverbindung geschadet haben könnte, da die damaligen Mitglieder der Fakultät „meist schlagenden Verbindungen angehörten“.²¹⁰³ Andererseits führte er seine Zurücksetzung auf seine Kontakte zur Bayerischen Volkspartei zurück. Er vermutete, dass man an der Fakultät fürchtete, dass „das von der bayer. Volkspartei

2092 Vgl. Bay. Kultusministerium an Gau München-Oberbayern des N.S. Lehrerbundes, 18.9.1934, UAM, E-II-2590/BayHStA, MK 44088.

2093 Vgl. Nörr an das Rektorat, 20.1.1939, BayHStA, MK 44088.

2094 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 6.5.1939, Ebd.

2095 Vgl. Vormerkung, Ebd.

2096 Vgl. Rektor an die Universitätskasse, 24.10.1939, UAM, E-II-2590.

2097 Rudolf Stetter (28.11.1890–15.5.1950) wurde als Sohn eines Distriktstierarztes in Burgau geboren. Von 1910 bis 1914 studierte er an der Tierärztlichen Hochschule in München. Anschließend nahm er am Ersten Weltkrieg teil. Nach zwei Wochen „ohne Verwendung“ arbeitete er vom 1.1.1919 bis 25.3.1919 als Praktikant am Schlacht- und Viehhof in München und bis zum 28.4.1919 als Assistent und Praktikant beim Bezirkstierarzt von Ingolstadt-Land. Vom 29.4.1919 bis zum 15.6.1919 schloss er sich als Freiwilliger dem Freikorps Epp an (vgl. Bericht des Dekans über Stetter, 3.11.1939, UAM, E-II-3254/BayHStA, MK 44397). Im Jahr 1919 legte Stetter die Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst ab (vgl. Stetter an das Dekanat, 22.12.1926, UAM, E-II-3254).

2098 Vgl. Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 44397.

2099 Vgl. Bericht des Dekans über Stetter, 3.11.1939, UAM, E-II-3254/BayHStA, MK 44397; DOĞANAY, Entwicklung, S. 45; Dekanat an den Senat, 2.7.1927; Bay. Kultusministerium an den Senat, 27.7.1927, BayHStA, MK 44397.

2100 Vgl. Liste mit Veröffentlichungen, BayHStA, MK 44397.

2101 Dekanat der Tierärztlichen Fakultät an das Rektorat, 27.11.1928, UAM, Y-XIV-006/BayHStA, MK 69635.

2102 Vgl. Stetter an das Bay. Kultusministerium, 2.1.1946, StAM, SpKA, Karton 1777, Stetter Rudolf.

2103 Ebd.

besetzte Kultusministerium“ ihn als Nachfolger ausgewählt hätte.²¹⁰⁴ Dagegen spielte, wie bereits ausgeführt, die Tatsache eine Rolle, dass Stetter erst seit zwei Jahren habilitiert war und dass Anton Otto Stoß, den die Fakultät auch für sehr geeignet gehalten hätte, zurückgesetzt worden wäre, wenn Stetter die Professur bekommen hätte.²¹⁰⁵ Nach der Berufung von Nörr, den Stetter bereits aus Gymnasialzeiten kannte, verlief die Zusammenarbeit mit diesem „trotz beiderseits bestem Willen unter diesen Umständen nicht ohne kleine Reibungen“.²¹⁰⁶ Stetter hielt zusammen mit Nörr die „Medizinische Poliklinik“ gruppenweise ab. Zusätzlich bot er ab dem Winterhalbjahr 1930/1931 bis 1933/1934 eine Vorlesung über Bienenkrankheiten einschließlich Bienenkunde an.²¹⁰⁷ Während der Sommersemester las er über die „Parasitären Erkrankungen der kleinen Haustiere“.²¹⁰⁸ Nörr bescheinigte Stettens Vorlesungen „regsten Zuspruchs vonseiten der Studenten“.²¹⁰⁹ Während des Sommersemesters 1931 und in dem darauf folgenden Wintersemester vertrat Stetter seinen Vorgesetzten Nörr, der, wie bereits erwähnt, in dem genannten Jahr einen Unfall erlitten hatte. Stetter hatte wie Nörr zahlreiche Gutachten und Obergutachten in gerichtlichen Fällen auszuarbeiten.²¹¹⁰ Nörr setzte sich für Stettens Ernennung zum Konservator ein und beantragte dessen Ernennung zum außerordentlichen Professor, da Stetter „sich in dieser Zeit sehr rege wissenschaftlich betätigt“ sowie seine Aufgaben „mit größter Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit“ ausgeführt und die „Klinikgeschäfte umsichtig und selbständig geführt“ hatte.²¹¹¹ Am 29.11.1933 verlieh Kultusminister Schemm Stetter die Amtsbezeichnung eines außerordentlichen Professors.²¹¹² Ein gutes halbes Jahr später, im Juli 1934, erging an Stetter über das Auswärtige Amt eine Berufungsanfrage der neu erbauten und nach deutschem Vorbild organisierten Landwirtschaftlich-Veterinärmedizinischen Hochschule in Ankara.²¹¹³ Für die erste Besetzung der sieben Lehrstühle wurden deutsche Professoren gesucht, die dann durch türkische Nachfolger ersetzt werden sollten. Auf Vermittlung der deutschen Reichsregierung wurden zwischen 1933 und 1942 insgesamt zehn deutsche Professoren auf tiermedizinische Lehrstühle nach Ankara berufen, darunter Stetter als einziger Vertreter der Münchener Tierärztlichen Fakultät.²¹¹⁴ Das Auswärtige

2104 Ebd.

2105 Vgl. Handschriftliche Bemerkung auf der Berufungsanfrage an Nörr, 19.7.1929, BayHStA, MK 69635.

2106 Stetter an das Bay. Kultusministerium, 2.1.1946, StAM, SpKA, Karton 1777, Stetter Rudolf.

2107 Die „Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität“ förderte die Ausstattung mit Lehrgegenständen für Vorlesungen über Bienenkunde und Bienenkrankheiten (vgl. JAHRBUCH DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT FÜR DAS JAHR 1929/30, S. 120).

2108 Veröffentlichungen und Reden, StAM, SpKA, Karton 1777, Stetter Rudolf.

2109 Medizinische Tierklinik an den Dekan, 26.7.1933, BayHStA, MK 44397.

2110 Vgl. Veröffentlichungen und Reden, StAM, SpKA, Karton 1777, Stetter Rudolf.

2111 Medizinische Tierklinik an den Dekan, 26.7.1933, BayHStA, MK 44397. Die durch die Pensionierung des Obertierarztes und Konservators an der Chirurgischen Klinik, Dr. Hermann Wenger, zum 1.2.1933 frei gewordene Stelle wurde der Medizinischen Tierklinik übertragen (vgl. Nörr an das Rektorat, 17.1.1933, UAM, E-II-3254; Bay. Kultusministerium an den Senat, 20.2.1933, UAM, E-II-3254/BayHStA, MK 44397).

2112 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 29.11.1933, BayHStA, MK 44397.

2113 Vgl. Auswärtiges Amt an das Bay. Kultusministerium, 31.7.1934, Ebd.

2114 Vgl. DOĞANAY, Entwicklung, S. 37.

Amt maß dieser Hochschule eine „kulturpolitische Bedeutung“ bei und fürchtete, dass „ein Lehrstuhl, für den ein deutscher Professor nicht gefunden wird, mit einem Ausländer besetzt“ werde.²¹¹⁵ Daher sollte das Kultusministerium Stetter unter Fortgewährung seiner halben Bezüge beurlauben, damit ihm die Annahme der Berufung ermöglicht werde.²¹¹⁶ Nachdem das Kultusministerium seine Beurlaubung für drei Jahre und die einmalige Zahlung der Hälfte seiner Jahresbezüge zugesichert hatte, nahm Stetter zum 1.10.1934 den Ruf an und wurde zum Ordinarius für Veterinärpathologie und pathologische Anatomie sowie zum Direktor des gleichnamigen Instituts ernannt.²¹¹⁷



Abb. 56: Rudolf Stetter (rechts) an der Landwirtschaftlich-Veterinärmedizinischen Hochschule in Ankara mit dem Mitarbeiter Dr. med. vet. M. Cemal Köni ca. 1936

Da Stetter nicht mehr in Deutschland vereidigt werden konnte, wurde das Gelöbnis auf Adolf Hitler am 19.12.1934 durch die deutsche Botschaft in Ankara abgenommen.²¹¹⁸ Stetter blieb bis 1940 in der Türkei und hielt nicht nur Vorlesungen, sondern wurde Mitte Oktober 1936 zum Direktor der Medizinischen Tierklinik und zum Dekan ernannt.²¹¹⁹ Von seinen Münchener Kollegen erbat Stetter Informationen und auch eine Skizze für den Bau einer Lehrschmiede, die nach dem Vorbild Münchens errichtet wer-

2115 Auswärtiges Amt an das Bay. Kultusministerium, 31.7.1934, BayHStA, MK 44397.

2116 Vgl. Ebd. Den deutschen Hochschullehrern wurde zwar eine angemessene Besoldung gezahlt, jedoch konnten keine Mehrforderungen gestellt werden. Außerdem sollten die Kosten für Übersiedlung und Einrichtung von deutscher Seite getragen werden. Die Türkei war durch die Errichtung der deutschen Hochschule in internationale Schwierigkeiten geraten, da sie von anderen Nationen bedrängt wurde, die ihr kostenlos Lehrer zur Verfügung stellten (vgl. Bay. Kultusministerium an das Finanzministerium, 25.8.1934, Ebd.).

2117 Vgl. Stetter an das Rektorat, 3.10.1934, BayHStA, MK 44397/UAM, E-II-3254.

2118 Vgl. Auswärtiges Amt an die Bayerische Staatskanzlei, 8.1.1935, UAM, E-II-3254.

2119 Vgl. DOĞANAY, Entwicklung, S. 46; Landwirtschaftliche Hochschule in Ankara an Stetter, 25.8.1934 und Bay. Kultusministerium an den Rektor, 16.9.1937, UAM, E-II-3254; Veröffentlichungen und Reden, STAM, SpKA, Karton 1777, Stetter Rudolf.

den sollte.²¹²⁰ Im Mai 1939 beantragte Stetter die nach der neuen Reichshabilitationsordnung vorgeschriebene Ernennung zum nicht beamteten außerordentlichen Professor neuer Ordnung.²¹²¹ In einem aus diesem Anlass ausgestellten Gutachten schätzte Dekan Ernst Stetter folgendermaßen ein:

„Seine Gesinnung halte ich für sehr gut. Wenn Stetter auch vom Januar 1929 bis März 1933 der Bayerischen Volkspartei angehört hat, so fügt er sich doch restlos ein. Stetter ist heute Mitglied der NSDAP²¹²². Bedenken gegen seine Zuverlässigkeit in politischer Hinsicht bestehen nicht. Ich halte Stetter für sehr geeignet und würdig zum Dozenten neuer Ordnung und zum n.b.a.o. Professor neuer Ordnung.“²¹²³ Ernst charakterisierte Stetter als „ruhigen, pflichtgetreuen Arbeiter. Er hat nicht die Gabe führend hervorzutreten oder mitreißend aufzureizen, das liegt in seinem ruhigen, in sich gekehrten Wesen.“²¹²⁴ Deshalb habe sich Stetter nach Ansicht von Ernst auch unter den schwierigen Verhältnissen in Ankara einfügen können, „während andere schon nach wenigen Monaten die Flinte in's Korn warfen.“²¹²⁵ Welche bürokratische Hürden Stetter bei diesem Antrag zu nehmen hatte, geht allein schon aus der Tatsache hervor, dass er 26 Urkunden und Dokumente in dreifacher Ausführung bereitstellen musste.²¹²⁶ Über das Auswärtige Amt und die deutsche Botschaft in Ankara wurde ihm dann die Ende Dezember 1939 durchgeführte Ernennung zum außerplanmäßigen Professor übermittelt.²¹²⁷ Während dieser Zeit waren auch von Gießen aus Erkundigungen über Stetter eingeholt worden, da ein Nachfolger für den am 30.9.1939 aus Altersgründen zu emeritierenden Ordinarius für Medizinische und Gerichtliche Veterinärmedizin, Heinrich Jakob, gesucht wurde.²¹²⁸ Stettens Berufung wurde aber nicht weiter favorisiert, da von Karl Friedrich Beller, dem Ordinarius für Veterinärhygiene und Seuchenlehre, der wie Stetter in Ankara unterrichtet hatte und dort als „großer Nationalsozialist“ aufgetreten war, „schwer wiegende Bedenken in charakterlicher und politischer Beziehung“ geäußert worden waren.²¹²⁹

2120 Vgl. Stetter an den Leiter des Instituts für Huf- und Beschirungskunde, 15.12.1938, BayHStA, MK 44397.

2121 Vgl. Stetter an die Universität München, 18.5.1939, Ebd.

2122 Das Formblatt zur Parteizugehörigkeit weist Stetter als Mitglied der NSDAP seit dem 1.9.1938 aus. Ab dem gleichen Monat gehörte er dem NS-Altherrenbund an und ab dem 1.1.1941 dem NS-Dozentenbund (vgl. Formblatt über die Parteizugehörigkeit, UAM, E-II-3254). Wie Stetter nach dem Krieg vermerkte, sei ihm im Jahr 1938 vom „Ortsgruppenleiter“ von Ankara mitgeteilt worden, dass er, falls er nicht Mitglied der NSDAP werde, seine Stelle als Konservator in München verlieren würde (vgl. Stetter an das Dekanat, 6.3.1946, StAM, SpKA, Karton 1777, Stetter Rudolf).

2123 Bericht über Stetter, 3.11.1939, UAM, E-II-3254/BayHStA, MK 44397.

2124 Ebd.

2125 Ebd.

2126 Vgl. Dekan an den Rektor, 4.9.1939, UAM, E-II-3254.

2127 Vgl. Reichserziehungsminister an das Bay. Kultusministerium, 21.12.1939, UAM, E-II-3254/BayHStA, MK 44397.

2128 Vgl. ORLOB, Fakultät, S. 89.

2129 Ebd., S. 89. Die Gießener Fakultät entschied sich schließlich für die Berufung des Privatdozenten der Tierärztlichen Hochschule in Wien, Erwin Gratzl, der ab dem 1.10.1939 die kommissarische Vertretung des Lehrstuhls und ab dem 20.5.1940 die der Medizinischen Veterinärklinik übernahm. Seine Tätigkeit an der Gießener Fakultät wurde immer wieder durch Einberufungen zum Wehrdienst unterbrochen, so dass 1942 Nörr zu seiner Vertretung abgeordnet wurde (vgl. Ebd. S. 89–92).

Da nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges für Stetter die Gefahr bestand, in der Türkei interniert zu werden, bat er während eines Urlaubsaufenthaltes, wieder an der Medizinischen Tierklinik in München angestellt zu werden.²¹³⁰ Auch der Dekan setzte sich dafür ein, dass Stetter die Vertretung des eingerückten Dozenten für Parasitologie, Heidegger, übernehmen sollte. Er hielt Stetters „Dienst in Deutschland für wichtiger als seine Tätigkeit in Ankara.“²¹³¹ Stetter scheint jedoch auf Weisung des Reichserziehungsministers seinen Dienst in Ankara fortgesetzt zu haben.²¹³² Im Oktober 1940 musste er mit vielen anderen Deutschen die Türkei aus politischen Gründen verlassen.²¹³³ Mit Wirkung vom 16.10.1940 kehrte er auf seine Stelle als Konservator nach München zurück und nahm nach einem sechswöchigen Erholungsurlaub am 27.11.1940 seine Arbeit an der Medizinischen Tierklinik wieder auf.²¹³⁴ Während andere Professoren nach ihrer Rückkehr nach Deutschland befördert wurden, geschah dies bei Stetter nicht. Er glaubte, dass ihm dies aufgrund seiner mangelnden politischen Zuverlässigkeit verwehrt worden sei.²¹³⁵

Neben Stetter war zwischen 1930 und 1933 Rudolf Maier²¹³⁶ als Assistent an der Klinik angestellt. Nörr hatte ihn von der Gießener Veterinärklinik mitgebracht, da er Kenntnisse in der Anwendung der elektrischen Herz- und Pulsuntersuchungsapparate hatte.²¹³⁷ Da die Personalsituation sehr knapp bemessen war, drängte Nörr nach dem Ausscheiden von Maier auf eine rasche Neubesetzung der Stelle.²¹³⁸ Als Nachfolger wurde der Münchener Joseph Schätzl²¹³⁹ ausgewählt, da, wie aus einer handschriftlichen Aktennotiz hervorgeht, an seiner arischen Abstammung nicht zu zweifeln und der andere Bewerber „Württemberg“ war.²¹⁴⁰ Schätzl begann seinen Dienst am 1.6.1933 als außerordentlicher Assistent und stieg drei Monate später zum ordentlichen Assistenten

2130 Stetter an das Dekanat, 4.9.1939, BayHStA, MK 44397.

2131 Dekan an den Rektor, 5.9.1939, Ebd.

2132 Vgl. Vermerk von Ernst, 27.10.1939, Ebd.

2133 Vgl. DOĞANAY, Entwicklung, S. 46.

2134 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 28.9.1940, UAM, E-II-3254/BayHStA, MK 44397; Medizinische Tierklinik an das Dekanat, 29.11.1940, BayHStA, MK 44397.

2135 Vgl. Stetter an das Bay. Kultusministerium, 2.1.1946, StAM, SpKA, Karton 1777, Stetter Rudolf.

2136 Bevor Rudolf Maier (geb. am 2.4.1904) an die Münchener Tierärztliche Fakultät kam, war er Assistent an der Medizinischen Veterinärklinik der Universität Gießen. Er nahm seinen Dienst als Vollassistent am 1.4.1930 auf und schied zum 30.4.1933 aus (vgl. Nörr durch das Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 29.4.1933, Institut für Paläoanatomie und Geschichte der Tiermedizin). Bisher konnten keine Hinweise darauf gefunden werden, dass sein Ausscheiden in Zusammenhang mit dem am 7.4.1933 erlassenen Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums stand, wie Möllers vermutet (vgl. MÖLLERS, Jüdische Tierärzte, S. 60).

2137 Vgl. Nörr an das Rektorat, 2.2.1932, BayHStA, MK 69668.

2138 Vgl. Nörr an das Bay. Kultusministerium, 29.4.1933, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2139 Joseph Schätzl (24.10.1908–7.8.1945) studierte zwischen 1927 und 1932 an der Tierärztlichen Fakultät. Während seines Studiums hatte er bereits mit der Ausarbeitung seiner Dissertation am Institut für Geburtshilfe unter A. O. Stoß begonnen (vgl. SCHÄTZL, Trächtignachweis, Lebenslauf). Im Jahr 1934 legte er die Prüfung für den Tierärztlichen Staatsdienst ab und war als Tierarzt in Bamberg beschäftigt (vgl. Verzeichnis, BayHStA, MInn 87418). Während des Krieges war Schätzl als Oberstabsveterinär bei einer Infanterie-Division stationiert. Er starb am 7.8.1945 an Typhus (vgl. BUND DEUTSCHER VETERINÄROFFIZIERE, Verluste, S. 76).

2140 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 6.6.1933, BayHStA, MK 69668.

auf.²¹⁴¹ Dennoch kam es nicht nur in der Urlaubszeit zu personellen Engpässen, auch im Klinikalltag ereigneten sich immer wieder Dienstunfälle, die zu Ausfällen von Mitarbeitern führten. Schätzl wurde z.B. beim Zubinden eines Hundes so stark gebissen, dass er vorübergehend nicht mehr arbeiten konnte.²¹⁴²

Im März 1934 wiederholte Nörr seine Bitte um eine zusätzliche Stelle für einen Aushilfsassistenten.²¹⁴³ Daraufhin genehmigte das Kultusministerium die Beschäftigung eines Aushilfsassistenten bis Ende März 1935.²¹⁴⁴ Am 30.6.1934 schied Schätzl aus der Medizinischen Tierklinik aus.²¹⁴⁵ Erster Assistent wurde nun Joseph Witzigmann, der am 1.7.1934 von der Ambulatorischen Klinik an die Medizinische Klinik wechselte. Nörr beurteilte Witzigmann als „wissenschaftlich sehr rege“²¹⁴⁶ und bat mehrmals um die Verlängerung seines Dienstverhältnisses, der der Reichserziehungsminister immer wieder zustimmte.²¹⁴⁷ Während seiner vierjährigen Assistenzzeit an der Münchener Medizinischen Tierklinik veröffentlichte Witzigmann nicht nur zahlreiche Artikel, sondern reichte auch seine Habilitationsschrift ein.²¹⁴⁸ Nachdem er bereits im April 1938 als Oberassistent nach Hannover gewechselt war, erhielt er am 25.8.1938 an der Münchener Fakultät die Lehrberechtigung für Innere Tiermedizin. Nörr bezeichnete Witzigmann, der am 10.8.1941 in Russland fiel, als einen „der Besten unseres jungen akademischen Nachwuchses“.²¹⁴⁹



Abb. 57: Joseph Witzigmann (Photo [Ort und Datum unbekannt])

2141 Vgl. Nörr an die Kassenverwaltung, 19.3.1933, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2142 Vgl. Medizinische Tierklinik an Verwaltungsausschuss der Universität, 10.8.1933, BayHStA, MK 69668. Zur Vertretung von Schätzl wurde im März 1934 Eugen Fröhlich eingestellt (vgl. Medizinische Tierklinik an den Verwaltungsausschuss, 15.3.1934, Ebd.).

2143 Vgl. Medizinische Tierklinik an den Verwaltungsausschuss der Universität, 13.3.1934, Ebd.

2144 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 14.4.1934, Ebd.

2145 Vgl. Nörr an die Kassenverwaltung, 4.7.1934, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2146 Nörr an den Führer der Dozentenschaft, 2.9.1936, BayHStA, MK 69688.

2147 Vgl. Reichserziehungsminister an das Bay. Kultusministerium, 25.9.1936 und 28.5.1937, Ebd.

2148 Der Titel von Witzigmanns Habilitationsschrift lautete: „Experimentelle und klinische Untersuchungen über Schilddrüsenhormontherapie beim Hund“ (vgl. DEUTSCHE BÜCHEREI, Jahresverzeichnis, S. 573).

2149 NÖRR, Nachruf, S. 487f.

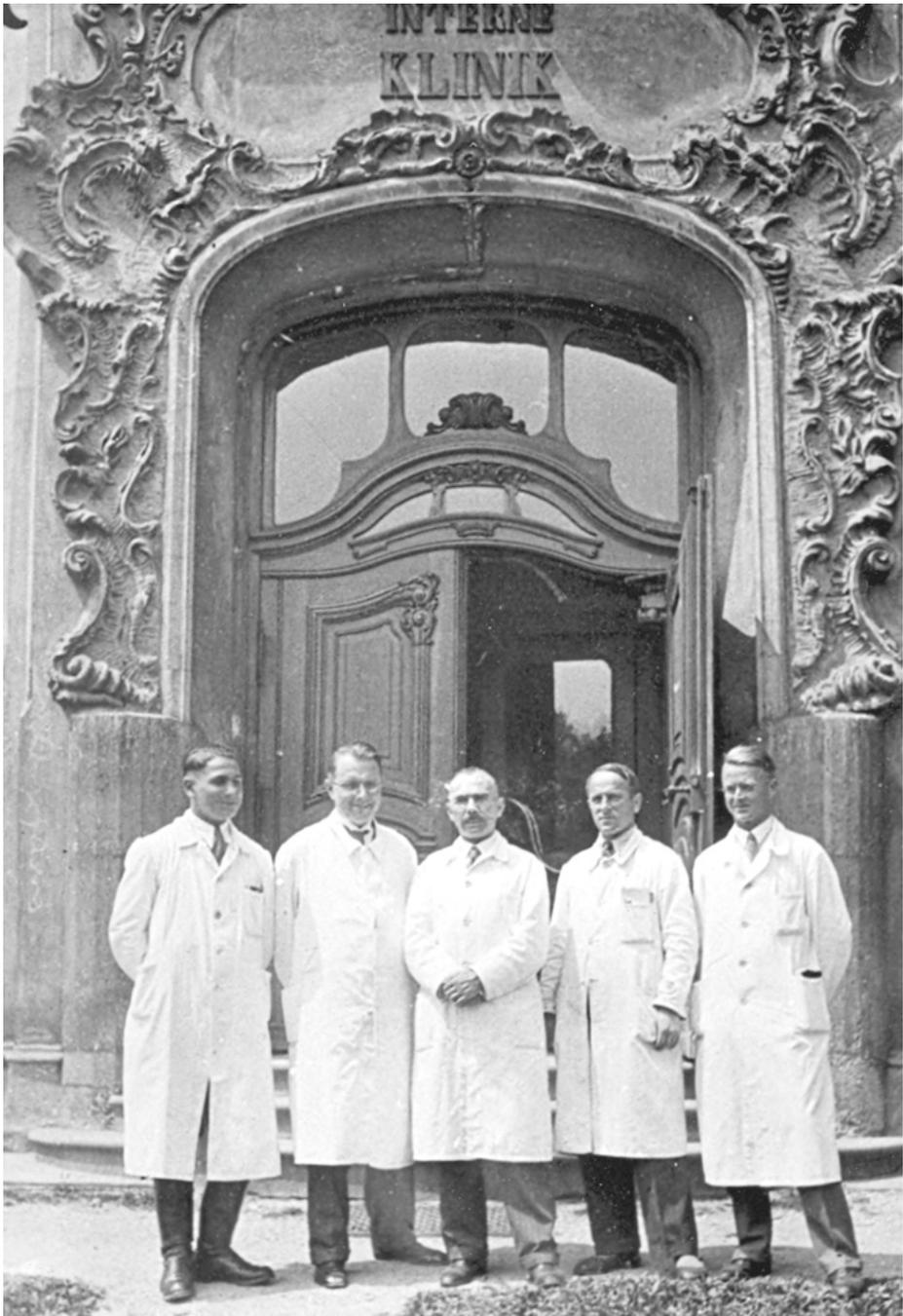


Abb. 58: Alois Edlmayer (zweiter von rechts), Johannes Nörr (Mitte) und neben diesem steht als zweiter von links Rudolf Stetter vor dem Gebäude der Medizinischen Tierklinik in den Dreißigerjahren.

Nachdem Rudolf Stetter für seinen Aufenthalt in Ankara beurlaubt worden war, setzte sich Nörr für die Anstellung des politischen Flüchtlings Alois Edlmayer²¹⁵⁰ ein.²¹⁵¹ Der gebürtige Salzburger, der als praktischer Tierarzt tätig war, wurde aufgrund seines Eintritts in die NSDAP im Jahr 1933 und seines Engagements als militärischer Führer sowie Ortsgruppen- und Unterbezirksleiter in Österreich wegen Hochverrats verfolgt und floh am 21.6.1934 nach Deutschland.²¹⁵² Da Edlmayer infolge der Flucht seine Staatsangehörigkeit verloren hatte und die Beschaffung seiner Dokumente erschwert war, bat Nörr um die „Berücksichtigung der hier vorliegenden, außergewöhnlichen, politisch bedingten Verhältnisse“ und bestätigte, dass Edlmayer seit dem ersten Semester der österreichischen Burschenschaft „Alemania“ in Wien angehörte, die schon seit längerem als Voraussetzung die arische Abstammung aller Mitglieder und deren Frauen eingeführt hatte.²¹⁵³ Edlmayers Einstellung als Hilfskraft zum 1.11.1934 wurde unter der Voraussetzung genehmigt, dass auch die Polizeidirektion und das Arbeitsamt München ihre Genehmigungen erteilten.²¹⁵⁴ Die Verlängerung von Edlmayers Anstellung um weitere zwei Jahre wurde im November 1935 von allen Instanzen befürwortet.²¹⁵⁵ Nörr unterstützte seinen Assistenten auch, indem er für die Drucklegung von dessen Dissertation einen Beitrag aus der Fakultätskasse beantragte.²¹⁵⁶ Als Edlmayer zum 1.6.1936 ausschied, folgte Erwin Groß²¹⁵⁷ auf die freigewordene Stelle.²¹⁵⁸ Dessen Aushilfsassistentenstelle wurde mit

2150 Alois Edlmayer (geb. am 12.3.1896) legte in seiner Heimatstadt das Abitur ab. Nach dem Besuch der Offizierschule in Innsbruck kam er im September 1915 an die italienische Front, wo er mehrere Auszeichnungen erhielt. Im Sommersemester 1918 begann er in Wien mit dem Studium der Tiermedizin, das er im Dezember 1922 als Diplomtierarzt abschloss. Von Dezember 1922 bis 1927 übte Edlmayer eine Tätigkeit als praktischer Tierarzt in der Nähe von Salzburg aus und war Geschäftsführer der Zuchtgenossenschaft für das Pinzgauer Rind, Mitglied der Stierkörungskommission und der Pferdezüchtgenossenschaft. Ab dem Jahr 1927 war Edlmayer als praktischer Tierarzt in Kössen und ab 1929 in Hopfengarten in Tirol tätig. Als Mitglied der „großdeutschen Volkspartei“ trat er 1933 in die NSDAP ein, wo er sich als militärischer Führer und Ortsgruppen- und Unterbezirksleiter in sechs Orten engagierte (vgl. EDLMAYER, Katzentuberkulose, Anhang: Lebenslauf).

2151 Vgl. Medizinische Tierklinik an den Rektor, 10.11.1934, BayHStA, MK 69668.

2152 Vgl. EDLMAYER, Katzentuberkulose, Anhang: Lebenslauf.

2153 Medizinische Tierklinik an den Rektor, 10.11.1934, BayHStA, MK 69668.

2154 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 30.4.1935, Ebd.

2155 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 13.11.1935, Ebd.

2156 Vgl. Schreiben an den Dekan [ohne Datum], Dekanat, Personalakt Nörr.

2157 Erwin Groß (geb. am 13.12.1911) stammte aus Wertheim am Main. Nach Abschluss der Schulausbildung studierte er bis zum fünften Semester in München Tiermedizin, anschließend in Berlin und Leipzig. Im Februar 1936 erhielt er die Approbation und war für zwei Monate vertretungsweise als Assistent an der Leipziger Medizinischen Tierklinik, wo er unter Johannes Schmidt mit seiner Dissertation über die Behandlung von Bronchitis und Pneumonie bei Haustieren begann. Diese Arbeit setzte er dann bei Nörr in München fort, wohin er am 1.5.1936 gewechselt war. Dort war er für einen Monat als Aushilfsassistent angestellt und rückte ab dem 1.6.1936 als Nachfolger Edlmayers auf die Stelle des beurlaubten Stetter (vgl. GROSS, Behandlung, Lebenslauf).

2158 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 2.6.1936, BayHStA, MK 69668.

Hans-Martin August²¹⁵⁹ besetzt.²¹⁶⁰ Für die Vorstände der Institute und Kliniken wurde es zunehmend schwierig, Assistentenstellen mit geeigneten Kandidaten zu besetzen. Daher versuchte Nörr den Veterinärpraktikanten Karl-Heinz Nützel²¹⁶¹ anzustellen, der noch seinen Schlachthofkurs abzuleisten hatte.²¹⁶² Obwohl dieses Gesuch von der Dozentenschaft befürwortet worden war, weil Nützel „Parteigenosse und SA-Mann“ war und „sich während seiner Studienzeit stets als guter Kamerad und aufrechter Mensch gezeigt“ habe,²¹⁶³ wies das RIM mit Hinweis auf die Vorschriften der Reichstierärzteordnung diesen Antrag ab.²¹⁶⁴ Einen Monat später trat Hermann Reichart²¹⁶⁵ die Stelle als Aushilfsassistent an. Der Württemberger war der einzige Bewerber, der alle Voraussetzungen für seine Bestallung bereits erfüllt hatte und nur noch auf die Ausstellung seiner Urkunde wartete.²¹⁶⁶ Er gehörte, wie von Nörr auf dem Stellenbewerbungsformular extra vermerkt worden war, ebenfalls seit 1933 der SA an.²¹⁶⁷ Nachdem Stetters Ankara-Aufenthalt ab Oktober 1937 für weitere drei Jahre verlängert worden war und gleichzeitig sein bisheriger Vertreter Groß ausschied, beantragte Nörr, die Stelle des Vertreters von Stetter dem Hilfsassistenten Reichart zu übertragen.²¹⁶⁸ Dagegen legte Dekan Ernst Widerspruch ein; er empfand es wie auch die Dozentenschaft als Ungerechtigkeit, wenn „junge Kräfte die Bezüge von planm. Assistenten erhalten, während ältere verheiratete Assistenten – ich verweise hier auf Herrn Dr. Hubert von Obernberg, Herrn Dr. Krembs und Herrn Dr. Brandt – sich mit solchen von aplm. Assistenten begnügen müssen.“²¹⁶⁹ So einigte

2159 Hans-Martin August (geb. am 16.2.1911) wurde als Sohn eines Pastors in Rakwitz Kreis Bomst geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Berlin-Spandau studierte er an den Universitäten in Gießen und München Veterinärmedizin. Die tierärztliche Prüfung legte er im Dezember 1935 in München ab und absolvierte anschließend dort den vorgeschriebenen Schlachthofkurs. Für weitere drei Monate setzte er als Aushilfsstierarzt seine Tätigkeit am Schlachthof fort. In der Zeit vom 1.4.1936 bis zum 28.2.1937 war August als Assistent an der Medizinischen Tierklinik. Während dieser Zeit verfasste er seine Dissertation über die Stuttgarter Hundeseuche; (vgl. AUGUST, Hundeseuche, Anhang: Lebenslauf)

2160 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 2.6.1936, BayHStA, MK 69668.

2161 Karl Heinz Nützel (geb. am 29.10.1911) begann nach Erwerb der Hochschulreife an der Oberrealschule in Hof im Sommersemester 1932 mit dem Studium der Tiermedizin. Im Oktober 1937 erhielt er seine Bestallung. Als Doktorand von Nörr hatte er an 110 in die Klinik eingelieferten Hunden und Katzen die Wirksamkeit des Expectorans „Tussipect“ auf den Krankheitsverlauf untersucht und in seiner 1938 erschienenen Dissertation dokumentiert (vgl. NÜTZEL, Versuche, Anhang: Lebenslauf).

2162 Vgl. Nützel an Reichstierärztekammer, 18.2.1937; Randbemerkung von Ernst an das Bay. Kultusministerium, 16.3.1937, BayHStA, MK 69668.

2163 Dozentenschaft an das Rektorat, 5.3.1937, Ebd.

2164 Vgl. RIM, 6.3.1937, Ebd.

2165 Der gebürtige Württemberger Hermann Reichart (geb. am 5.6.1913) war der Sohn eines Metzgermeisters. Nach dem Besuch der Oberrealschule in Tübingen studierte er in München, Gießen und Berlin Tiermedizin. Am 9.12.1936 bestand er die Tierärztliche Prüfung. Nachdem er seine vierteljährige Praktikantenzeit am Schlachthof in Pforzheim abgeleistet hatte, erhielt er am 1.4.1937 die Bestallung und trat am gleichen Tag die Hilfsassistentenstelle an der Medizinischen Klinik an. Dort fertigte er auch seine Dissertation an, für die er den Krankheitsverlauf von 60 Hunden, die an Gastroenteritiden litten und die er mit einem neuen Mittel behandelt hatte, beschrieb (REICHART, Magen-Darmerkrankungen, S. 37).

2166 Vgl. Vermerk von Nörr auf dem Stellenbewerbungsformular, 10.4.1937, BayHStA, MK 69668.

2167 Vgl. Ebd.

2168 Vgl. Nörr an das Dekanat, 12.10.1937, Ebd.

2169 Ernst an den Führer der Dozentenschaft, 13.10.1937, Ebd.

man sich darauf, dass der außerplanmäßige Assistent Krembs vom Tierpathologischen Institut die Bezüge eines planmäßigen Assistenten aus der Stelle Stetters erhalten sollte und im Gegenzug Reichart das Gehalt von Krembs.²¹⁷⁰ Mit den frei werdenden Hilfsassistentenbezügen konnte nun zum 1.11.1937 Karl-Heinz Nützel angestellt werden, der nach Reicharts Ausscheiden im März des folgenden Jahres die planmäßige Assistentenstelle übernehmen konnte.²¹⁷¹ Weitere Aushilfsassistenten waren in den Jahren von 1938 bis 1939 Kurt Neher²¹⁷², Albert Korherr²¹⁷³ und Otto Beckebans^{2174, 2175}.

Von großer Bedeutung für die Aufrechterhaltung des Klinikbetriebes war die Tätigkeit der fünf – meist langjährigen – Offizianten und Amtswarte. Besonders bewährt hatten sich der ehemalige Schmiedegehilfe Peter Stemmer²¹⁷⁶ und der Metzgergeselle Johann Barth²¹⁷⁷, die seit Anfang der Zwanzigerjahre bis zu ihrem Ruhestand Ende der

2170 Vgl. Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 2.11.1937, Ebd.

2171 Vgl. Bay. Kultusministerium, 17.3.1938; Nörr an Dekanat, 31.5.1938, Ebd.

2172 Kurt Neher (geb. am 9.6.1914) wurde als Sohn eines Bezirksnotars in Schramberg geboren. Nach dem Besuch der Oberrealschulen in Reutlingen und Ulm studierte er ab 1932 in München und Berlin Tiermedizin. Zur Ableistung eines freiwilligen Dienstjahres bei der Wehrmacht unterbrach er sein Studium von 1934 bis 1935. Im März 1938 erhielt er seine Approbation und war anschließend als Assistent an der Medizinischen Klinik angestellt, wo er im Oktober gleichen Jahres mit seiner Dissertation begann (vgl. NEHER, Iriszeichen, S. 52).

2173 Albert Korherr (6.10.1912–1945) war der Sohn eines Gutspächters aus Egelstal bei Horb am Neckar. Ab dem Sommersemester 1933 bis 1937 studierte er an der Münchener Tierärztlichen Fakultät, wobei er für ein Semester im Sommer 1936 nach Hannover gewechselt war. Nach Ableistung einer militärischen Übung war er vom 1.6.1938 bis zum 30.6.1939 als Aushilfsassistent an der Medizinischen Tierklinik und fertigte während dieser Zeit seine Dissertation an (vgl. KORHERR, Harnsedimentfärbung, Anhang: Lebenslauf). Korherr, der als Oberveterinär beim Stabe des Sicherungs-Regiments tätig war, galt ab 1945 als vermisst (vgl. BUND DEUTSCHER VETERINÄROFFIZIERE, Verluste, S. 48).

2174 Otto Beckebans (geb. am 20.1.1912) kam aus Westfalen, wo er nach Erhalt des Reifezeugnisses auf einem Gut ein einjähriges landwirtschaftliches Praktikum abgeleistet hatte. Anschließend nahm er das Studium der Tiermedizin an der Universität Berlin auf, wo er im Mai 1938 die Approbation erhielt. Als Hilfstierarzt war er bei der Regierung von Schwaben mit der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche beschäftigt. Dann hatte er als Vertreter in Schlesien gearbeitet und war vorübergehend am Veterinäruntersuchungsamt in Köln tätig. Bevor er seine Stelle an der Medizinischen Tierklinik antrat, war Beckebans zwischen Februar und Mai 1939 zu einer militärischen Übung eingezogen. Bis zu seiner Einberufung am 15.10.1939 arbeitete er an seiner Dissertation, die im Jahr 1942 erschien (vgl. BECKEBANS, Zystitis, S. 34).

2175 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 20.4.1938, 27.6.1938, 9.7.1938, Ebd.; Rektor an das Bay. Kultusministerium, 4.10.1940, BayHStA, MK 44397.

2176 Peter Stemmer (geb. am 4.6.1893) wurde im Mai 1920 auf Probe bei der Tiermedizinischen Klinik der Universität angestellt und im Dezember 1920 zum Universitätswart ernannt. Fünf Jahre später wurde er zum Offizianten und im Jahr 1931 zum Hochschuloberoffizianten befördert. Im August 1941 verlieh ihm die Universität das silberne Treudienst-Ehrenzeichen. Ein Jahr später ernannte ihn der Rektor zum Laboranten (vgl. Vormerkungsbogen, Dienstlaufbahn, BayHStA, MK 44391). Von 1942 bis 1945 war Stemmer Mitglied der NSDAP. Am 5.2.1945 wurde Stemmer „zum Kriegseinsatz der NSDAP einberufen“ und für zwei bis drei Monate dienstverpflichtet (vgl. Stetter an die Verwaltung, 9.2.1945, Institut für Paläoanatomie und Geschichte der Tiermedizin). Da die Fakultät nach dem Krieg dringend Tierpfleger benötigte, setzte sich Dekan Hilz dafür ein, dass Stemmer, der von der Spruchkammer zum Mitläufer erklärt worden war, an die Fakultät zurückkehren konnte. Im April 1947 wurde Stemmer zunächst im Angestelltenverhältnis wieder an der Medizinischen Tierklinik eingestellt (vgl. Vormerkungsbogen, Dienstlaufbahn, Sühnebescheid der Spruchkammer München I, 15.11.1946, BayHStA, MK 44391).

2177 Der Münchener Johann Barth (geb. am 5.3.1895) war nach dem Militärdienst von 1915 bis 1919 ein Jahr als Metzger tätig, bevor er am 25.8.1920 seinen Dienst als Hilfsdiener an der Medizinischen Tierklinik aufnahm. Am 16.3.1921 wurde er zum Universitätswart ernannt. In den folgenden Jahren wurde er zum Amtsoffizianten

Fünzigerjahre an der Medizinischen Tierklinik angestellt waren. Beide waren vom Oberoffizianten und späteren Präparator Johann Schleicher²¹⁷⁸ angelernt worden, der bis zum Eintritt in den Ruhestand 1936 für die Wärterarbeiten der Klinik für große Haustiere verantwortlich war.²¹⁷⁹ Außerdem beaufsichtigte Schleicher die Arzneimittelvorräte, Instrumente und Futtermittel der Klinik, bereitete chemische und mikroskopische Demonstrationen für den klinischen Unterricht vor und war als Vorlesungsassistent tätig.²¹⁸⁰ Ein anderer langjähriger Mitarbeiter war der seit dem Jahr 1901 als Diener angestellte ehemalige Kutscher und Gestütsgehilfe Johann Limmer²¹⁸¹. Nachdem er einen Schlaganfall erlitten hatte, bat er, zum 1.1.1937 in den Ruhestand versetzt zu werden.²¹⁸² Als Ersatz stellte Nörr ab dem 1.1.1937 den Versorgungsanwärter Franz Xaver Ecker ein, der ihm „auf Grund seiner bisherigen Tätigkeit als Klinikwärter am geeignetsten“ erschien.²¹⁸³ Nörr wies auch ausdrücklich darauf hin, dass Ecker „Parteimitglied“ sei.²¹⁸⁴ Bereits Ende Februar 1937 entließ er Ecker aus dem Probendienstverhältnis, da er den „vielseitigen Anforderungen“ der Klinik nicht genüge.²¹⁸⁵ Daraufhin wurde dieser an der Chirurgischen Tierklinik als Aushilfsarbeiter eingestellt, kurze Zeit später als Amtswart ins Beamtenverhältnis aufgenommen und aufgrund seines Fleißes sehr gelobt.²¹⁸⁶ Wie aus einem Vermerk des Kultusministeriums hervorgeht, führte man dort Eckers Entlassung bei der Medizinischen Tierklinik auf das „unkameradschaftliche

und am 1.9.1932 zum Hochschuloberoffizianten befördert. Während seines Dienstes erlitt Barth immer wieder Unfälle: Einmal traf ihn ein ausschlagendes Pferd, ein anderes Mal biss ihn ein Rottweiler oder ein Silberfuchs, dem er den Rachen öffnen musste. Nörr bescheinigte seinem Mitarbeiter ein tadelloses Verhalten. Barth erhielt ab dem 1.9.1942 die Stelle eines Laboranten, auf der er mit Zustimmung der Militärregierung vom 5.3.1946 bleiben konnte, da er nicht der NSDAP angehört hatte. Aufgrund gesundheitlicher Beschwerden wurde er am 9.9.1956 auf eigenen Wunsch in den Ruhestand versetzt (vgl. Vormerkungsbogen, Fragebogen, Urkunde des Bay. Kultusministerium, 9.9.1956, BayHStA, MK 43387).

2178 Johann Schleicher (21.5.1871–23.3.1958) nahm nach einer zweijährigen Ausbildung beim sechsten Infanterieregiment und Tätigkeiten im elterlichen Betrieb sowie als Kutscher in München ab dem 1.10.1900 seinen Dienst als Diener an der Medizinischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule auf. Am 1.4.1920 wurde er zum Oberoffizianten und am 1.8.1928 zum Präparator befördert. Mit Erreichen der Altersgrenze trat Schleicher zum Ablauf des Monats Juni 1936 in Ruhestand (vgl. Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 44272).

2179 Vgl. Schreiben an den Verwaltungsausschuss, 29.3.1928, BayHStA, MK 44272; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 19.6.1936, UAM, Y-XIV-006.

2180 Vgl. Schreiben an den Verwaltungsausschuss, 29.3.1928, BayHStA, MK 44272.

2181 Der gebürtige Münchener Johann Limmer (geb. am 13.12.1873) war nach dem Militärdienst als Pferdewärter und Kutscher in Regensburg und Cham beschäftigt. Bevor er am 15.2.1901 als Diener an der Münchener Tierärztlichen Hochschule anfang, hatte er eine Stelle als Gestütswärtergehilfe in München (vgl. Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 43958).

2182 Vgl. Limmer an Nörr, 8.9.1936, Ebd.

2183 Nörr an den Verwaltungsausschuss der Universität München, 3.11.1936, BayHStA, MK 43541. Franz Xaver Ecker (geb. am 5.5.1899) hatte als stellvertretender Futtermeister bei der „Nachrichtentechnischen Abteilung“ der Landespolizei München gearbeitet. Von seinem bisherigen Arbeitgeber wurde er als „Mann mit sehr guter Gesinnung und einwandfreiem Charakter“ beschrieben (Dienstleistungszeugnis der Landespolizei, 26.8.1932, Ebd.). Er gehörte vom 11.4.1933 bis zum 7.1.1935 der SA an und wurde am 1.5.1933 in die NSDAP aufgenommen (vgl. Vormerkungsbogen, Fragebogen, Ebd.).

2184 Nörr an den Verwaltungsausschuss der Universität München, 3.11.1936, BayHStA, MK 43541.

2185 Nörr an den Verwaltungsausschuss der Universität München, 19.2.1937, Ebd.

2186 Vgl. Westhues an den Verwaltungsausschuss, 9.4.1937; Urkunde, 8.12.1937, Ebd.

Verhältnis unter den dortigen Beamten“ zurück.²¹⁸⁷ Als Amtsoffiziant war Josef Schmid von 1929 bis 1940 an der Medizinischen Tierklinik beschäftigt.²¹⁸⁸ Schon während seiner Gießener Zeit war Nörr von der Kanzleiangestellten Marga Lemm unterstützt worden, die nicht nur alle Büroaufgaben erledigte, sondern auch in Laborarbeiten geschult war und photographische sowie histologische Tätigkeiten durchführte.²¹⁸⁹ Nörr veranlasste, dass ihr 1933 die Amtsbezeichnung „technische Assistentin“ verliehen wurde.²¹⁹⁰

Nörr, der seit März 1938 den Rang eines Oberstabsveterinärs d. R. erreicht hatte, wurde am 16.10.1939 einberufen und war in den Pferdelaazaretten von München und Sonthofen sowie an der Pferdesammelstelle in Freising im Einsatz.²¹⁹¹ Auch fast alle Assistenten der Medizinischen Tierklinik waren mit Beginn des Krieges eingezogen worden.²¹⁹² Der Tierarzt Otto Beckebans, der am 1.7.1939 als Aushilfsassistent eingestellt worden war, musste am 15.10.1939 einrücken.²¹⁹³ Wann Nützel seinen Einberufungsbeehl erhielt, ist nicht bekannt. Jedoch wurde sein Dienstverhältnis während des Krieges „bis zum Ablauf des 3. Monats nach Beendigung des Krieges, zunächst jedoch längstens bis zum 31.3.1943 verlängert.“²¹⁹⁴ Allein der seit Juli 1939 eingestellte Hilfsassistent Ludwig Schätzle blieb an der Klinik und war als Vertragstierarzt bei der Hundersatzstaffel der Nachrichtenabteilung VII vorgesehen.²¹⁹⁵ Da er als einziger behandelnder Tierarzt an der Fakultät nicht nur Sonn- und Feiertagsdienste leisten, sondern auch die Tiere der Chirurgischen und der Geburtshilflichen Klinik versorgen musste und ihm kein Freizeitausgleich gewährt werden konnte,²¹⁹⁶ bekam er für die Dauer der starken Belastung einen Gehaltsaufschlag von 200 RM, der auf den Kriegsstellenetat verrechnet wurde.²¹⁹⁷ Als Schätzle Mitte Oktober 1939 schwer erkrankte, musste die Klinik vorübergehend geschlossen werden, da nur noch ein Pfleger zur Fütterung der Tiere und eine Assistentin zur Erledigung der Schreibarbeiten und für die Untersuchung der

2187 Vermerk zur Urkunde 8.12.1937, Ebd.

2188 Der Militär- und Versorgungsanwärter Josef Schmid (27.4.1894–23.11.1940) wurde am 16.2.1929 als Amtswart eingestellt und am 1.8.1932 zum Amtsoffizianten befördert (vgl. Formular über die Neuregelung des Besoldungsdienstalters, BayHStA, MK 44278).

2189 Vgl. Medizinische Tierklinik an den Verwaltungsausschuss der Universität, 14.7.1930, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2190 Verwaltungsausschuss an die Vorstandschaft der Medizinischen Tierklinik, 31.7.1933, Ebd.

2191 Vgl. Rektor an die Universitätskasse, 24.10.1939, UAM, E-II-2590; Bay. Kultusministerium, 5.12.1939, BayHStA, MK 39514; Meldebogen, 24.4.1946, StAM, SpKA, Karton 1257, Nörr Johannes.

2192 Vgl. Medizinische Tierklinik an das Rektorat, 18.5.1940, BayHStA, MK 69668.

2193 Vgl. BECKEBANS, Zystitis, Lebenslauf; Rektor an das Bay. Kultusministerium, [ohne Datum], UAM, E-II-3254. Da die Stelle von Beckebans während Stetters Beurlaubung auf die Konservatorenstelle der Klinik verrechnet worden war, standen nach Stetters Rückkehr keine Mittel mehr für die Verlängerung von Beckebans zur Verfügung. Daher musste er ab November 1940 aus der Klinik ausscheiden, und der Rektor zog den Antrag auf Unabkömmlichkeitsstellung zurück (vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 15.11.1940, BayHStA, MK 69668).

2194 Rektor an die Medizinische Tierklinik, 13.2.1943, Ebd.

2195 Vgl. Ernst, 7.6.1940, Ebd.

2196 Vgl. Medizinische Tierklinik an Rektorat, 18.5.1940, Ebd.

2197 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 14.6.1940, Ebd.

Pferde zur Verfügung standen.²¹⁹⁸ Nörr hoffte aber, dass der Klinikbetrieb bald wieder weitergeführt werden könne, damit nicht die wöchentlichen Einnahmen der Poliklinik, die rund 80 RM betragen, verloren gingen. Er hielt eine vollständige Schließung erst für erforderlich, wenn Schätzle eingezogen werden würde.²¹⁹⁹ Nörr selbst kam auch in seinen freien Stunden in die Klinik, um „die ganzen zahlreichen Einläufe von Tierbesitzern, Tierärzten, Doktoranden, Gerichten usw. sowie Zeitschriften und Berichte“ zu erledigen und ergänzende Untersuchungen an Militärpferden in der Klinik durchzuführen.²²⁰⁰ Wie sich an der Klinikstatistik der Jahre 1940 bis 1945 ablesen lässt, ging die Zahl der stationären Patienten nach einem vorübergehenden Anstieg während der Jahre 1941 und 1942, in denen eine Gesamtzahl von 389 bzw. 282 Patienten aufgenommen wurde, gegen Ende des Zweiten Weltkrieges rapide zurück (1945: 5 Patienten).²²⁰¹ Ein Großteil der stationären Patienten waren Hunde, die vor allem wegen Parasitosen, Staupe, Magendarm- oder Hauterkrankungen behandelt wurden, während Pferde nur rund ein Zehntel ausmachten.²²⁰²

Trotz der Kriegsverhältnisse konnte Nörr mehrere Artikel über Fälle aus dem Klinikalltag veröffentlichen z.B. über die Bedeutung der Anamnese oder seine Erfahrungen mit bestimmten Arzneimitteln.²²⁰³ Außerdem stellte er besondere Pferdekrankheiten vor, die er als Standortveterinär diagnostiziert hatte.²²⁰⁴ Von 1940 bis 1942 führten ihn Einsätze nach Frankreich, wo er Gelegenheit zur Besichtigung von Schlachthöfen hatte, über deren unzureichende hygienische Situation er ebenfalls berichtete.²²⁰⁵ Auch vor der Münchener Tierärztlichen Gesellschaft sprach er über „Tierärztliche Belange im besetzten Frankreich“.²²⁰⁶ Zwischen dem 1.6.1942 und dem 19.6.1945 übertrug man Nörr die Vertretung des Lehrstuhls für innere und gerichtliche Veterinärmedizin an der Universität Gießen.²²⁰⁷ Das Oberkommando des Heeres hatte die Absicht, Nörr „gegen den im Lebensalter jüngeren Professor Dr. Erwin Gratzl von der Universität Gießen auszutauschen“.²²⁰⁸ Diesem Plan stimmte der Reichserziehungsminister am 25.4.1942 zu.²²⁰⁹ Nörr hatte in Gießen nicht nur die Medizinische Klinik, sondern in Vertretung von Küst auch die Geburtshilfliche Klinik zu leiten und Vorlesungen zu halten.²²¹⁰ Während des Krieges reichten auch vier Doktoranden von Nörr ihre Dissertation ein. Die

2198 Vgl. Medizinische Tierklinik an das Dekanat, 19.10.1939, UAM, VA A II 80, 8.

2199 Vgl. Nörr an den Verwaltungsausschuss der Universität, 4.11.1939, Ebd.

2200 Nörr an den Verwaltungsausschuss der Universität, 4.11.1939, Ebd.

2201 Vgl. Statistik der Klinik – Jahresübersicht der stationären Patienten 1940–1954, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2202 Vgl. Klinikbuch, Ebd.

2203 Vgl. NÖRR, Bedeutung, S. 133–135; NÖRR, Spulwurmbefall, S. 195–197; NÖRR, Aufrichten, S. 432.

2204 Vgl. NÖRR, Blutfleckenkrankheit, S. 97f.

2205 Vgl. NÖRR, Bemerkenswertes, S. 14f.

2206 HELE, Geschichte, S. 21.

2207 Vgl. Fragebogen, StAM, SpKA, Karton 1257, Nörr Johannes.

2208 Reichserziehungsminister an Nörr, 25.4.1942, UAM, E-II-2590/BayHStA, MK 44088.

2209 Vgl. Ebd.

2210 Vgl. ORLOB, Fakultät, S. 195; KAMMLER, Tiergeburtshilfe, S. 143; Anlage 2: Vorlesungen, StAM, SpKA, Karton 1257, Nörr Johannes.

Arbeit des Stabsveterinärs Frick, der am Heimatpferdelazarett tätig war, behandelte ein auch in Kriegszeiten aktuelles Thema, die Therapie der Kolik. Er dankte Nörr für die „entgegenkommende Annahme der Arbeit in schwerer, kriegsbedingter Zeit“.²²¹¹

Als Stellvertreter Nörrs war der seit Oktober 1940 aus der Türkei zurückgekehrte Stetter für Verwaltungsangelegenheiten sowie für den Betrieb der Münchener Medizinischen Tierklinik zuständig.²²¹² Über seinen Führungsstil berichtete die technische Assistentin Lemm: „Die Leitung der Klinik, die er 1940 übernahm, wurde von ihm nicht nach nationalsozialistischen, sondern nach sachlichen und sozialen Gesichtspunkten durchgeführt, und seine Gerechtigkeit erwarb ihm das volle Vertrauen der Angestellten.“²²¹³ Stetter, der weder das Parteiabzeichen trug noch den Hitlergruß benutzte, bevorzugte auch nicht „bekannte Parteigrößen, die seinen ärztlichen Rat für ihre Tiere in Anspruch nahmen“, sondern behandelte alle stets korrekt und sachlich „ohne Rücksicht auf persönliche Vor- oder Nachteile.“²²¹⁴ Obwohl die Medizinische Tierklinik auch mehrmals bis zum Jahr 1942 Geldmittel der „Münchener Universitätsgesellschaft“ und der „Einhundertjahresstiftung“ erhielt,²²¹⁵ fehlte es aufgrund der kriegsbedingten, schlechten Wirtschaftslage an den grundlegenden Einrichtungsgegenständen der Klinik. So bat Stetter z.B. im Jahr 1941 um Gelder für die Anschaffung eines Eisschranks, denn es war „nicht mehr möglich, Seren, Impfstoffe, Arzneimittel, die kühl gelagert werden müssen, richtig aufzubewahren.“²²¹⁶ Immer mehr Patientenbesitzer konnten die Behandlung ihrer Tiere nicht bezahlen, so dass die Klinik den sogenannten Kurkostenrückstand nicht einziehen konnte.²²¹⁷ Anfang des Jahres 1940 wurde ein Vertrag ausgearbeitet, der die Vermietung von Räumen im Gebäude der Klinik für große und kleine Haustiere an die Hundersatzstaffel vorsah.²²¹⁸ Ab 1.2.1941 wurde Stetter als Nachfolger des einberufenen Ludwig Schätzle zusätzlich Vertragstierarzt bei der Hunde-Ersatzstaffel VII, die in den Räumen der Medizinischen Klinik ein Lazarett für Hunde eingerichtet hatte.²²¹⁹ Vor den Soldaten hatte Stetter in den Jahren 1941 bis 1945 auch Vorträge über Hundepflege zu halten.²²²⁰ Angeblich wurde er 1942 als Kandidat für eine Professur an der geplanten Tierärztlichen Fakultät der Universität in Posen gehandelt.²²²¹ Jedoch habe man vonseiten der Fakultät eine mögliche Berufung nach Posen verhindert, indem Stet-

2211 FRICK, Behandlungsversuche.

2212 Vgl. Verwaltungsausschuss der Universität an die Medizinische Tierklinik, 12.12.1940, UAM, VA A II 80, 8.

2213 Eidesstattliche Erklärung von Marga Lemm, 1.7.1946, StAM, SpKA, Karton 1777, Stetter Rudolf.

2214 Ebd.

2215 Vgl. Rektor an die Medizinische Tierklinik, 29.1.1940, 5.3.1941, 29.3.1941, 2.3.1942, 9.6.1942, UAM, Y-XIV-006/UAM, VA A II 80, 8. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 21.2.1940, UAM, VA A II 80, 8/BayHStA, MK 69668.

2216 Stetter an den Verwaltungsausschuss der Universität, 10.10.1941, UAM, VA A II 80, 8.

2217 Vgl. Medizinische Tierklinik an den Verwaltungsausschuss der Universität, 11.10.1940; Universitätskasse an den Rektor, 28.10.1946, Ebd.

2218 Vgl. Vertrag, 24.2.1940, UAM, VA A II 80, 8.

2219 Vgl. Medizinische Tierklinik an das Dekanat, 20.2.1941, UAM, E-II-3254/BayHStA, MK 44397.

2220 Vgl. Veröffentlichungen und Reden, StAM, SpKA, Karton 1777, Stetter Rudolf.

2221 Vgl. Stetter an das Dekanat, 6.3.1946, Ebd.

ter in „einem amtlichen Schreiben“ als „politisch unzuverlässig“ bezeichnet wurde.²²²² Da kein anderer Tierarzt an der Klinik vorhanden war, musste Stetter täglich fast zehn Stunden Dienst leisten.²²²³ Seit seiner Rückkehr aus Ankara hatte er zwei genehmigte Erholungsurlaube nicht antreten können; im Juli 1942 befand er sich in einer schlechten psychischen und physischen Verfassung: „Infolgedessen fühle ich mich jetzt so erholungsbedürftig, daß ich bei eventueller weiterer Dienstleistung zusammenzubrechen drohe, nachdem ich auch nie einen freien Sonn- und Feiertag in dieser Zeit hatte.“²²²⁴ Im folgenden Jahr bat Stetter nochmals um eine Entlastung von seinem Dienst. Er schlug vor, dass Nörr, der während dieser Zeit in Gießen mit der Vertretung von Gratzl beauftragt war, während seines Urlaubs die Münchener Klinik führen sollte.²²²⁵ Obwohl auch der Rektor dieses Gesuch mit einem Schreiben an den Reichserziehungsminister unterstützte, konnte Stetter keinen Vertreter erhalten.²²²⁶ Vielmehr wurde Stetter ab dem 31.7.1943 bis zum 30.4.1945 zur Luftschutzpolizei eingezogen und vom Polizeipräsidenten in München „zum langfristigen Notdienst herangezogen und der Tierrettungsstelle München-Nord zur Dienstleistung zugewiesen“.²²²⁷ In dieser Funktion hatte Stetter die Position eines stellvertretenden Bereitschaftsführers und war für den Abtransport und die Behandlung luftschutzverletzter Tiere zuständig.²²²⁸ Stetter war auch Verfasser eines 1944 erschienenen Feldpostbriefes der Tierärztlichen Fakultät zum Thema „Der Hund und die Tollwut“.²²²⁹ Wie bereits erwähnt, wurde über die im Februar 1942 an der Universität eingerichtete Wehrmachtsfernbetreuungsstelle der Briefwechsel mit den im Feld stehenden Studenten organisiert.²²³⁰ Zusammen mit den Feldpostbriefen, die aus Einführungsaufsätzen für Studienanfänger oder speziellen Texten für fortgeschrittene Studenten bestanden, wurden auch Lernmaterialien versandt.²²³¹ Der an der Tierärztlichen Fakultät zuständige Beauftragte war Hilz.²²³² Während des Krieges gingen bei der Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken auch immer wieder Akten ein, die an Nörr oder Stetter mit der Bitte weitergeleitet wurden, ein Sachverständigengutachten zu erstellen.²²³³ Jedoch mussten „wegen Arbeitsüberlastung infolge ziviler und militärischer Dienstbeanspruchung“ immer wieder Gutachten abgelehnt oder an die

2222 Eidesstattliche Erklärung von Hans Montabaur, 20.12.1946, Ebd.

2223 Stetter an das Dekanat, 2.3.1942, UAM, E-II-3254.

2224 Rudolf Stetter an das Dekanat, 10.7.1942, Ebd.

2225 Vgl. Stetter an Nörr, 9.7.1943, UAM, Y-XIV-001.

2226 Vgl. Rektor an den Reichserziehungsminister, 27.7.2943, Ebd.

2227 Medizinische Tierklinik an das Dekanat, 28.7.1943, BayHStA, MK 44397/UAM, Y-XIV-001.

2228 Vgl. Fragebogen, StAM, SpKA, Karton 1777, Stetter Rudolf.

2229 Vgl. Veröffentlichungen und Reden, Ebd.

2230 Vgl. RATH, Feldpostbriefe, S. 564f.

2231 Vgl. Ebd. S. 568.

2232 Vgl. Ebd.

2233 Vgl. Stetter an die Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken, 22.1.1942, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

Tierärztlichen Fakultäten der Universitäten Berlin und Leipzig beziehungsweise an die Tierärztliche Hochschule Hannover verwiesen werden.²²³⁴

Stetters Überlastung war sicher die Ursache dafür, dass sein Gesundheitszustand angegriffen war und er aufgrund dessen im Mai 1944 an Diphtherie erkrankte.²²³⁵ Hinzu kam, dass im Juli gleichen Jahres seine Wohnung in der Tengstraße durch Bomben zerstört wurde und er in verschiedene Notunterkünfte ziehen musste.²²³⁶ Die der Klinik verbliebenen Räume sowie der Keller, in dem man 16 Kisten mit „Büchern, Diapositiven, Lehrmaterial, 1 Schrank mit Wandtafeln und 2 Schränke mit Mikroskopen“ gelagert hatte, waren durch die Angriffe „undicht geworden“.²²³⁷ Daher bat Stetter im März 1945 um die Bereitstellung von Verpackungsmaterial und die Zuweisung trockener Räume.²²³⁸

Am 1.7.1945 kehrte Nörr, der Mitte Juni 1945 seine Vertretung an der Fakultät in Gießen beendet hatte, vorübergehend nach München zurück.²²³⁹ Die Weiterführung des Klinikbetriebes, der als für die Allgemeinheit wichtig galt, war von der Militärregierung genehmigt worden.²²⁴⁰ Gleichzeitig bescheinigte der Rektor, dass Nörr als „vertrauenswürdig“ gelte.²²⁴¹ Der Assistent Nützel war mit Schreiben vom 12.7.1945 auf Weisung der Militärregierung von seinem Dienst suspendiert worden.²²⁴² Für seinen Kollegen Schätzle, der Ende April 1945 aus dem Heeresdienst entlassen worden und am 20.5.1945 wieder an der Fakultät angetreten war, beantragte Nörr eine Vertragsverlängerung, die von der Militärregierung genehmigt wurde.²²⁴³ Dagegen wurde die Anstellung von Rainer Dittrich²²⁴⁴, einem kriegsversehrten Sudetendeutschen, der sich im Januar 1946 um eine Stelle an der Medizinischen Tierklinik beworben hatte, aus nicht näher bekannten Gründen im April 1946 von der Militärregierung verboten.²²⁴⁵ Da die Medizinische Tierklinik dringend Assistenten benötigte, um den umfangreichen Sprechstundenbetrieb der Klinik „im Interesse der Münchener Bevölkerung und

2234 A.O. Stoß an das Landgericht München I, 23.10.1944, Ebd.

2235 Vgl. Medizinische Tierklinik an das Dekanat, 17.5.1944, UAM, E-II-3254.

2236 Vgl. Stetter an den Rektor, 21.2.1945, Ebd.

2237 Medizinische Tierklinik an Rektorat, 7.3.1945, UAM, Y-XIV-006.

2238 Vgl. Ebd.

2239 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 13.7.1945, UAM, E-II-2590. Nach Angaben von Schmidt war Nörr nach dem Ende des Krieges für drei Monate als Landpraktiker in Wetterau tätig (vgl. SCHMIDT, Nörr, S.108).

2240 Vgl. Rektor, 6.11.1945, UAM, E-II-2590.

2241 Ebd.

2242 Vgl. Bay. Kultusministerium an Nützel, 12.7.1945, BayHStA, MK 69668.

2243 Vgl. Medizinische Tierklinik an das Rektorat, 24.9.1945; Bay. Kultusministerium an Schätzle, 18.7.1946, Ebd.

2244 Rainer Dittrich (geb. 20.8.1904) wurde in Skyritz in Böhmen geboren. Nachdem er im Jahr 1924 am Oberrealgymnasium in Brüx die Reifeprüfung abgelegt hatte, nahm er im gleichen Jahr das Studium an der Tierärztlichen Hochschule in Wien und anschließend in Brünn auf. Im Jahr 1929 erhielt er die Approbation und wurde außerdem promoviert. Nachdem er als praktischer Tierarzt und als Stadttierarzt in der Nähe von Karlsbad gearbeitet hatte, wurde er am 9.10.1939 eingezogen und leistete bis zu seiner Gefangennahme am 19.3.1945 Kriegsdienst. Nach seiner Aussiedlung war er 1946 im Versehrtenheim Herzogsägmühle bei Schongau untergebracht (vgl. Lebenslauf, Ebd.).

2245 Vgl. Regierungspräsident an das Bay. Kultusministerium, 18.4.1946, Ebd.

auch der Besatzungstruppe“ zu bewältigen,²²⁴⁶ setzte sich der Rektor für die Anstellung von Hans Hafner und Joachim Mehls ein.²²⁴⁷ Als Veterinärpraktikant bewarb sich auch Hans-Werner Schwarz²²⁴⁸, der als „Ostflüchtling“ ganz besonders auf eine Einnahmequelle angewiesen war.²²⁴⁹ Da er nicht der NSDAP angehört hatte, sprach nichts gegen seine Verwendung an der Medizinischen Klinik.²²⁵⁰ Dagegen musste die technische Assistentin Lemm, die laut Spruchkammerbescheid vom 17.8.1946 als „nicht betroffen galt“,²²⁵¹ Ende Oktober vorübergehend entlassen werden.²²⁵² Nach erneuter Prüfung stimmte die Militärregierung mit Schreiben vom 27.5.1947 zu, dass sie wieder eingestellt werden konnte.²²⁵³

Die Gebäude der Medizinischen Tierklinik waren „im wesentlichen erhalten“ geblieben, jedoch hatte die Luftdruckwirkung „Schäden an Fenstern, Türen, Mauerwerk und Inneneinrichtung“ verursacht. Außerdem waren die Glasdächer „der Kuppeln und der Stallgebäude“ zu Bruch gegangen, so dass Regenwasser eindringen konnte. Das Gebäude der Hundeklinik war „durch eine Sprengbombe an der Südostecke teilweise zerstört“, ein Teil der Räume konnte aber benutzt werden. Dort arbeitete die Medizinische Klinik für Kleintiere „unter eingeschränkten Verhältnissen“. Die Inneneinrichtung, wie z.B. Labortische oder Schränke, war, abgesehen von den Verlusten durch Diebstahl, erhalten geblieben.²²⁵⁴ Die damals herrschenden unsicheren Verhältnisse gehen auch aus einem Bericht Nörres hervor, in dem er im Juli 1945 mehrere Einbrüche, die sich an der Medizinischen Tierklinik ereignet hatten und bei denen Wertgegenstände und eine große Anzahl Möbel entwendet worden waren, schilderte.²²⁵⁵ Obwohl das Gebäude „stark verbarrikiert war“, wurde eines Tages Nörres Schreibtisch aufgebrochen und geplündert. Kurz darauf erappte man drei Männer, die diverse Möbel aus dem gewaltsam geöffneten Stall schleppten. Nörr meldete auch, dass Holzbretter vom Dummkollerstall weggerissen und abtransportiert worden waren. Bereits zuvor sei „aus einem gut verschlossenen Schrank sämtliches dort aufbewahrte[s] Morphium verschwunden“.²²⁵⁶ Nörres Vermu-

2246 Rektor an das Bay. Kultusministerium, 12.5.1946, Ebd.

2247 Vgl. Bay. Kultusministerium an Hafner, 25.9.1946, Ebd.

2248 Der in Posmahlen in Ostpreußen geborene Hans-Werner Schwarz (geb. am 11.10.1920) hatte nach dem Abschluss der Schule in Königsberg in den Jahren 1939 bis 1940 in Leipzig und anschließend in Wien mit Unterbrechungen durch Einsätze während des Zweiten Weltkrieges Tiermedizin studiert. Am 20.7.1946 schloss er das Studium an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover ab. Wie er im Fragebogen der Militärregierung angab, gehörte er bis auf seine Mitgliedschaft in der HJ und der Deutschen Studentenschaft keiner politischen Partei oder NS-Organisation an (vgl. Military Government Fragebogen, 29.8.1946, Ebd.).

2249 Gesuch um Anstellung von Schwarz, 29.8.1946, Ebd.

2250 Vgl. Bestätigung von Hilz, 27.9.1946, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2251 Bay. Kultusministerium an die Militärregierung von Bayern, Abteilung Erziehung und religiöse Angelegenheiten, 17.5.1947, BayHStA, MK 69668.

2252 Vgl. Bay. Kultusministerium an Lemm, 29.10.1946, Ebd.

2253 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 19.6.1947, Ebd.

2254 Denkschrift „Die derzeitige Lage der Fakultät und die Möglichkeit der Wiedereröffnung“, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2255 Vgl. Nörr an das Rektorat, 23.7.1945, UAM, VA A II 80, 8.

2256 Ebd.

tung, wonach „die in den Räumen der Fakultät untergebrachten Ausländer, insgesamt 32, mit dem Abhandenkommen von Gegenständen in der Fakultät in Zusammenhang stehen“ könnten, entbehrte nach Angaben der Verwaltung jeden Beweises.²²⁵⁷ Da es immer wieder zu Verunreinigungen der zerstörten Gebäude kam, in denen Passanten aus dem Englischen Garten „Gelegenheit zum Austreten [...] suchten“, sollte das Betreten des Grundstückes nicht nur durch Verbotssplakate untersagt, sondern auch ein Wachdienst eingeführt werden.²²⁵⁸ Im Jahr 1949 wurden die Räume, in denen die Poliklinik abgehalten wurde, immer noch als „ruinenhaft“ geschildert. Ebenso habe der Vorstand der Klinik „keinen eigenen Aufenthaltsraum und keine Arbeitsräume, ebensowenig wie die Assistenten; und die Angestellten haben keine Bleibe“. ²²⁵⁹ Für die Behandlung der Großtiere stand der Medizinischen Tierklinik ein Stallraum im ehemaligen Wehrkreis-pferdelazarett auf dem Oberwiesenfeld zur Verfügung.²²⁶⁰

Im Oktober und November 1945 wurde Nörr als Dozent für die Vorbereitungskurse der amtstierärztlichen Examina zugelassen.²²⁶¹ Wie ihm im Herbst 1945 von der Militärregierung bestätigt worden war, hatte die Überprüfung seines Fragebogens keine Beanstandung ergeben.²²⁶² Jedoch teilte ihm das Kultusministerium mit Schreiben vom 11.3.1946 mit, dass er auf Weisung der Militärregierung vom 25.2.1946 mit sofortiger Wirkung von seinem Dienst als ordentlicher Professor enthoben werde.²²⁶³ Am 23.4.1946 erhielt er, vorbehaltlich der Genehmigung durch die Militärregierung, die Erlaubnis zur Niederlassung als praktischer Tierarzt.²²⁶⁴ Sowohl das Dekanat als auch Vertreter des Kultus- und Innenministeriums beantragten bei der Militärregierung, dass Nörr wenigstens „zur Behandlung von Tieren“²²⁶⁵ vorläufig weiterhin an der Medizinischen Tierklinik tätig sein dürfe.²²⁶⁶ Durch Nörrs Enthebung sei ein „erheblicher Notstand eingetreten.“²²⁶⁷ In der Tierklinik mussten „zahlreiche, innerlich oder seuchenhaft erkrankte Tiere“ versorgt werden, und sie wurde fast täglich von „Offizieren und Mannschaften der amerikanischen Armee in Anspruch genommen.“²²⁶⁸ Wie schon während des Zweiten Weltkrieges, so machten auch in den ersten Jahren der Nachkriegszeit die Hunde den Großteil der Patienten aus. Beispielsweise wurden in den Jahren 1946 und 1947 nur Hunde stationär behandelt. Ihre Zahl stieg von 98 im Jahr

2257 Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken an den Rektor, 24.7.1945, Ebd.

2258 Ebd.

2259 ANONYM, Lage, S. 17.

2260 Vgl. Denkschrift „Die derzeitige Lage der Fakultät und die Möglichkeit der Wiedereröffnung“, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2261 Vgl. Nörr an das Rektorat, 15.2.1946, UAM, E-II-2590.

2262 Vgl. Ebd.

2263 Vgl. Bay. Kultusministerium an Nörr, 11.3.1946, UAM, E-II-2590/BayHStA, MK 44088.

2264 Vgl. Veterinäramt der Landeshauptstadt, 2.5.1946, StAM, SpKA, Karton 1257, Nörr Johannes.

2265 Hans Meinzolt an die Militärregierung, 25.3.1946, BayHStA, MK 44088.

2266 Vgl. Dekanat an den Rektor, 6.3.1946; Bay. Innenministerium, 8.3.1946, Ebd.

2267 Hans Meinzolt an die Militärregierung, 25.3.1946, Ebd.

2268 Ebd.

1946 auf 115 im folgenden Jahr.²²⁶⁹ Nachdem die Fakultät die Genehmigung zur Wiedereröffnung erhalten hatte, bat Dekan Hilz um eine beschleunigte Durchführung von Nörrs Entnazifizierungsverfahren.²²⁷⁰ Während die amerikanische Militärregierung in Marburg aufgrund der von der Universität Gießen zugestellten Unterlagen eine Wiederverwendung Nörrs dort am 26.3.1946 genehmigt hätte,²²⁷¹ war Nörr aus Sicht der Militärregierung in München „zu stark belastet“, um an der Medizinischen Tierklinik weiterarbeiten zu können.²²⁷² In Gießen konnte er jedoch die Stelle nicht antreten, da der Inhaber der Professur aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt war.²²⁷³ Nachdem Nörr am 5.11.1946 auf Antrag des öffentlichen Klägers in die Gruppe IV, d.h. als Mitläufer, eingestuft und zur Zahlung einer Geldsühne von 2.000 RM verurteilt worden war, hob der Kassationshof des Bayerischen Staatsministeriums für Sonderaufgaben ein Jahr später den Sühnebescheid auf.²²⁷⁴ Seiner Ansicht nach war das Verfahren „gesetzlich unzulässig.“²²⁷⁵ Der Kassationshof war der Meinung, dass Nörr „zur Gruppe der Belasteten“ und „günstigstenfalls in die Bewährungsgruppe“ gehört hätte und ordnete eine erneute Durchführung des Verfahrens an.²²⁷⁶ Die Mitteilung der Spruchkammer vom 11.6.1947, dass Nörr auf Grund der Weihnachtsamnestie als „nicht betroffen“ gelte,²²⁷⁷ scheint nicht berücksichtigt worden zu sein. Am 3.2.1948 wurde das Verfahren mit dem Urteil der Spruchkammer X München abgeschlossen und Nörr erneut als Mitläufer eingestuft und ihm wiederum die Entrichtung eines Sühnebetrags von 2.000 RM an einen Wiedergutmachungsfond auferlegt.²²⁷⁸ Da es der Fakultät bisher nicht gelungen war, „einen geeigneten, unbelasteten Ersatz“²²⁷⁹ zu finden und Nörr mehrmals um Wiedereinstellung gebeten hatte,²²⁸⁰ befürwortete auch Dekan Hilz seine Weiterverwendung.²²⁸¹ In der Zwischenzeit wurde die Professur kommissarisch durch Stetter vertreten.²²⁸² Mit Entschließung vom 7.10.1948 berief das Kultusministerium Nörr bei seiner Ernennung zum ordentlichen Professor in das Beamtenverhältnis und versetzte ihn gleichzeitig in den Ruhestand.²²⁸³ Nörr betrieb danach in München eine Fachtierarztpraxis.²²⁸⁴ Mehrmals beantragte er, dass ihm die akademischen Ehrenrechte zurück-

2269 Vgl. Statistik der Klinik – Jahresübersicht der stationären Patienten 1940–1954, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2270 Vgl. Dekanat, 26.10.1946, StAM, SpKA, Karton 1257, Nörr Johannes.

2271 Vgl. Meldebogen, 24.4.1946, Ebd.; Nörr an das Bay. Kultusministerium, 2.2.1952, BayHStA, MK 44088.

2272 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 12.4.1946, UAM, E-II-2590.

2273 Vgl. Nörr an den Vorprüfungsausschuss, 17.6.1946, StAM, SpKA, Karton 1257, Nörr Johannes.

2274 Vgl. Kassationshof im Bay. Ministerium für Sonderaufgaben, 18.11.1947, Ebd.

2275 Ebd.

2276 Ebd.

2277 Nörr an das Rektorat, 16.6.1947, Dekanat, Personalakt.

2278 Vgl. Abschrift des Spruchkammerurteils, 3.2.1948, BayHStA, MK 44088.

2279 Dekan an Rektor, 20.12.1946, UAM, E-II-2590.

2280 Vgl. Nörr an den Rektor, 18.12.1946, 16.6.1947 und 17.6.1948, Ebd.

2281 Vgl. Dekan an den Rektor, 13.7.1948, UAM, E-II-2590/BayHStA, MK 44088.

2282 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 23.2.1948, BayHStA, MK 69635.

2283 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 7.10.1948, UAM, E-II-2590/BayHStA, MK 44088.

2284 Vgl. SCHMIDT, Nörr, S.108.

gegeben und er wieder in das Vorlesungsverzeichnis der Universität aufgenommen werde, doch die Fakultät konnte sich zu diesem Schritt über mehrere Jahre hinweg nicht entschließen.²²⁸⁵ Wie seinen Kollegen Abelein, Stoß und Jöchle wurden ihm die Emeritenrechte erst im Jahr 1957 zugesprochen.²²⁸⁶ Nörr verstarb im Alter von 88 Jahren am 21.10.1974.²²⁸⁷

Nachdem auch Stetter am 27.11.1945 seines Dienstes enthoben worden war, verdiente er nach monatelanger Erkrankung seinen Lebensunterhalt in einer Privatpraxis, wo er u. a. die Hunde und Pferde amerikanischer Dienststellen betreute.²²⁸⁸ Sein Gesuch auf Übertragung der kommissarischen Leitung der Tierärztlichen Klinik wurde im Juli 1946 abgelehnt.²²⁸⁹ Der Dekan beantragte im September 1946 eine beschleunigte Entnazifizierung Stetters, da die Klinik ohne wissenschaftliche Leitung sei und „einen umfangreichen Sprechstundenbetrieb zu erledigen [habe], dessen Aufrechterhaltung im Interesse der Volksgesundheit unbedingt notwendig“ sei.²²⁹⁰ Von Seiten der Fakultät bezeugten Hilz, Demoll, aber auch der Laborant Johann Barth und die technischen Assistentinnen Marga Lemm und Elfriede Fleischmann Stetters politische Integrität.²²⁹¹ Die vom Bayerischen Staatsministerium für Sonderaufgaben im Oktober 1946 vorübergehend erteilte Genehmigung zur Weiterbehandlung von Patienten wurde ihm bereits im Dezember 1946 vom Kultusministerium wieder entzogen, da die Entscheidung der Spruchkammer abgewartet werden musste.²²⁹² Diese reihte ihn mit Entscheid vom 18.2.1947 in die Gruppe der Mitläufer ein.²²⁹³ Daraufhin beantragte die Fakultät im Juli 1947 seine Wiedereinstellung: „Die Fakultät, die Professor Stetter seit langen Jahren kennt, hat einstimmig beschlossen, die Verantwortung dafür zu übernehmen, dass Prof. Stetter in jeder Hinsicht über die positiven politischen, liberalen und moralischen Eigenschaften verfügt, die zur Entwicklung der Demokratie in Deutschland beitragen. Der Fakultät ist bekannt, dass Prof. Stetter aus seiner ganzen Weltanschauung heraus dem Nationalsozialismus stets ablehnend gegenüber stand.“²²⁹⁴ Auch der Rektor stellte Stetter eine sogenannte „Unbedenklichkeitserklärung“ aus.²²⁹⁵ Nachdem die Militärregierung die Wiedereinstellung von Stetter genehmigt hatte, konnte er am 1.12.1947 zum Privatdozenten für innere Medizin und außerplanmäßigen Professor sowie einen Monat später zum Konservator

2285 Vgl. Schriftwechsel zwischen Nörr und Dekan sowie dem Rektor, 1954 bis 1956, Dekanat, Personalakt Nörr.

2286 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 7.6.1957, UAM, E-II-2590/BayHStA, MK 44088.

2287 Vgl. ANONYM, Nörr, S. 100.

2288 Vgl. Stetter an das Bay. Ministerium für Sonderaufgaben, 13.9.1946, Gutachten des Vorprüfungsausschusses, 8.5.1947, StAM, SpKA, Karton 1777.

2289 Vgl. Stetter an das Dekanat, 12.3.1946; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 29.7.1946, UAM, E-II-3254. Auch Nörr, der ehemalige Vorstand der Medizinischen Tierklinik, hatte ein Gesuch gleichen Inhalts eingereicht (vgl. Dekanat an das Rektorat, 13.3.1946, UAM, E-II-3254).

2290 Dekanat an das Bay. Ministerium für Sonderaufgaben, 18.9.1946, StAM, SpKA, Karton 1777, Stetter Rudolf.

2291 Vgl. Eidesstattliche Erklärung von Marga Lemm, 1.7.1946, StAM, SpKA, Karton 1777, Stetter Rudolf.

2292 Vgl. Dekanat an den Rektor, 25.10.1946; Bay. Kultusministerium an Stetter, 21.12.1946, UAM, E-II-3254/BayHStA, MK 44397.

2293 Vgl. Spruchkammer München I, 18.2.1947, StAM, SpKA, Karton 1777, Stetter Rudolf.

2294 Dekanat durch den Rektor an das Bay. Kultusministerium, 21.7.1947, UAM, E-II-3254/BayHStA, MK 44397.

2295 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 1.12.1947, UAM, E-II-3254/BayHStA, MK 44397.

ernannt werden.²²⁹⁶ Zum 1.3.1948 wurde er mit der kommissarischen Vertretung der ordentlichen Professur für Spezielle Pathologie und Therapie und Gerichtliche Tierheilkunde sowie mit der kommissarischen Leitung der Medizinischen Tierklinik betraut.²²⁹⁷ Da infolge der Zerstörungen während des Krieges aber auch aufgrund von Diebstählen in der Nachkriegszeit wichtiges Instrumentarium fehlte, beantragte Stetter Zuwendungen in Höhe von 10.000 DM „aus Stiftungen der Universität oder aus besonderen Mitteln des Bayer. Staates“, um Instrumente wie z.B. Injektionsspritzen, Trokare oder Infusionsapparate anschaffen und den Röntgenapparat, die beschädigten Filmkameras und Filmvorführgeräte instand setzen zu können.²²⁹⁸ Bereits im Sommersemester 1948 hielt er die Vorlesungen in „Klinischer Propädeutik“, „Spezieller Pathologie und Therapie“ sowie den Unterricht in „Medizinischer Klinik“ und gruppenweise die „Medizinische Poliklinik“.²²⁹⁹ Auf der Grundlage seiner Vorlesungen erschienen die von Studierenden verfassten Skripten „Spezielle Pathologie und Therapie der Haustiere“ und „Spezielle Pathologie und Therapie besonders der Pferdekrankheiten“.²³⁰⁰ Zu Beginn des Wintersemesters 1949/1950 erkrankte Stetter, nahm jedoch ungeachtet seines Zustandes die mündlichen Prüfungen für das Staatsexamen und die Doktorprüfungen ab.²³⁰¹ Mit der Abhaltung der Vorlesungen beauftragte man im Sommersemester 1950 den Regierungsdirektor des Innenministeriums, Joseph Ringseisen.²³⁰² Bis zu seinem Tod am 15.5.1950 widmete Stetter seine ganze Kraft dem Wiederaufbau. Die Tatsache, dass er, der „zu den bescheidenen und stillen Kräften“ gehörte,²³⁰³ unter Studenten wie Kollegen geschätzt war, geht aus dem von Melchior Westhues verfassten Nachruf hervor: „Als Lehrer der Studenten hat sich Stetter ein besonderes Verdienst erworben. Ein hoher Grad von Vertrauen und warmer Anhänglichkeit war die notwendige Antwort der Studenten auf den tiefgründigen und erschöpfenden Unterricht dieses Lehrers und seine herzliche Teilnahme an ihrem Geschick. Alle Tierärzte, die ihn kannten, und alle Glieder des Kollegiums haben Stetter ob seines geraden und wahren Verhaltens, wegen seiner Anspruchslosigkeit und Hilfsbereitschaft persönlich in besonderer Weise liebgewonnen.“²³⁰⁴ Nach Stetters Tod befand sich die Tierärztliche Fakultät in einer ernsten Lage, da sich die Wiederbesetzung des Lehrstuhls in die Länge zog. Die Ursachen hierfür waren nicht nur der Mangel an

2296 Vgl. Ebd.; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 9.1.1948, UAM, PA-allg.-409.

2297 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 23.2.1948, UAM, E-II-3254.

2298 Medizinische Tierklinik an die Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken, 12.7.1948, BayHStA, MK 69668.

2299 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungs-Verzeichnis für das Sommersemester 1948, S. 57f.

2300 STUDENTENWERK MÜNCHEN, Spezielle Pathologie und Therapie der Haustiere. Rinder-, Schaf-, Ziegen-, Schweine-, und Geflügelkrankheiten mit besond. Berücksichtigung deren Endo- und Ektoparasiten, München 1949; STUDENTENWERK MÜNCHEN, Spezielle Pathologie und Therapie besonders der Pferdekrankheiten, München 1949.

2301 Vgl. Maria Stetter an den Eingabe- und Beschwerdeausschuss des bayerischen Landtages, 23.11.1953, BayHStA, MK 44397.

2302 Vgl. Ebd.

2303 BAIER, Stetter, S. 4.

2304 WESTHUES, Stetter-München, S. 124.

geeigneten Professoren, sondern auch die unzureichenden äußeren Umstände der Institute und Kliniken. Im August 1950 sandte die Fakultät eine Liste mit Berufungsvorschlägen an den Rektor.²³⁰⁵ An erster Stelle stand Erwin Gratzl²³⁰⁶ aus Wien und an zweiter Stelle Otto Dehner²³⁰⁷ aus Gießen. Beide waren, wie bereits erwähnt, im gleichen Jahr auch als Bewerber für die Besetzung des Pathologielehrstuhls in Aussicht genommen worden. Obwohl der Senat in seiner Sitzung am 2.11.1950 dem Vorschlag zugestimmt hatte, verzögerte sich das Verfahren.²³⁰⁸ Da es kaum möglich war, einen Nachfolger zu finden, „der einen Klinik-Betrieb von solcher Primitivität auf lange Sicht übernimmt“, bat Dekan Demoll um eine Zusage für den sofortigen Ausbau der Klinik.²³⁰⁹ In der Zwischenzeit hatte die Fakultät einstimmig beschlossen, die Medizinische Klinik von der Veterinärstraße in die Räume der Geburtshilflichen Klinik auf dem Oberwiesenfeld zu verlegen.²³¹⁰ Umgekehrt sollte die Geburtshilfliche Klinik wieder zurück auf das Stammgelände ziehen. Während für die Unterbringung der Geburtshilflichen Klinik keine baulichen Veränderungen notwendig waren, mussten für die Medizinische Klinik auf dem Oberwiesenfeld lediglich rund 20 Hunde- und Katzenboxen verlegt, Stallabteile abgetrennt sowie mehrere Öfen aufgestellt werden.²³¹¹ Das Labor wurde im Pfortnerhäuschen eingerichtet. Für die Durchführung der Poliklinik mussten wegen des starken Andrangs an Patienten – täglich kamen 40 bis 50 Patienten – zwei Behandlungsräume sowie ein Wartezimmer eingerichtet werden.²³¹²

2305 Vgl. Dekan an den Rektor, 10.8.1950, BayHStA, MK 69635.

2306 Erwin Gratzl galt als der „hervorragendste Vertreter auf dem Lehrgebiet der Inneren Medizin“. Nachdem er zwischen 1939 und 1945 als Ordinarius in Gießen tätig gewesen war, wechselte er 1945 an die Tierärztliche Hochschule in Wien. Am 12.6.1948 wurde er zum o. Professor für Innere Medizin und Klinische Seuchenlehre ernannt (Vorschlag der Tierärztlichen Fakultät, Ebd.). Gratzl war nach eigenen Angaben zwar von 1938 bis 1941 „Parteiwärter“, wurde jedoch vermutlich aus politischen Gründen abgelehnt (Bundesministerium für Inneres-Beschwerdekommission, 12.12.1947, Ebd.). Nach Erkenntnissen von Orlob war er nicht nur Mitglied einer „NS-Betriebszelle“, sondern bezahlte auch nach seinem ersten Aufnahmeantrag, den er kurz vor seiner Antrittsvorlesung in Gießen gestellt hatte, Mitgliedsbeiträge an die NSDAP und sei schließlich am 1.4.1942 aufgenommen worden. Seine formale politische Belastung scheint jedoch gering gewesen zu sein (ORLOB, Fakultät, S. 89–92, S. 247–249).

2307 Otto Dehner hatte als Oberassistent die Gießener Medizinische Veterinärklinik aus politischen Gründen 1936 verlassen müssen. Im September 1946 konnte er als Ordinarius auf diesen Lehrstuhl zurückkehren (vgl. Vorschlag der Tierärztlichen Fakultät, BayHStA, MK 69635). Zu den politischen Aktivitäten von Dehner als ordentlicher Gauführer des Stahlhelms, die zu seiner Entlassung führten, siehe ORLOB, Fakultät, S. 43–56.

2308 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 3.11.1950, BayHStA, MK 69635.

2309 Dekan an den Rektor, 6.11.1950, Ebd.

2310 Vgl. Dekanat an das Bay. Kultusministerium, 18.9.1950, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2311 Das Kultusministerium stimmte dieser Klinikverlegung unter der Bedingung zu, dass die durch den Umzug bedingten Kosten einen Betrag von 1.000 DM nicht übersteigen würden (vgl. Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss, 25.9.1950, Ebd.).

2312 Bericht über die Besprechung zwecks Austausch der Geburtshilflichen mit der Medizinischen Tierklinik am 15.9.1950, Ebd.

Bis zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls konnte als kommissarischer Vertreter für das Wintersemester 1950/1951 der emeritierte Professor David Wirth²³¹³ aus Wien gewonnen werden.²³¹⁴ Das Kultusministerium bezeichnete es als Glücksfall, dass der „hochbejahrte, jedoch noch sehr rüstige Prof. Wirth“ zur Wahrnehmung der Professur bereit war, die sich letztendlich bis zum 30.4.1955 hinzog.²³¹⁵ Auch Wirth konnte „seine große Enttäuschung“ über den Zustand der Klinik und der Vorlesungsräume nicht verhehlen.²³¹⁶ Nachdem Gratzl keine Zusagen für einen Neubau gemacht werden konnten, erteilte er nach mehrmonatiger Bedenkzeit schließlich im August 1951 seine Absage.²³¹⁷ Im Januar 1953 legte die Fakultät neue Berufungsvorschläge vor, die im Mai vom Senat angenommen wurden.²³¹⁸ Primo loco waren nun die Professoren Karl Ludwig Diernhofer²³¹⁹ sowie Konrad Ullrich²³²⁰ platziert. An zweiter

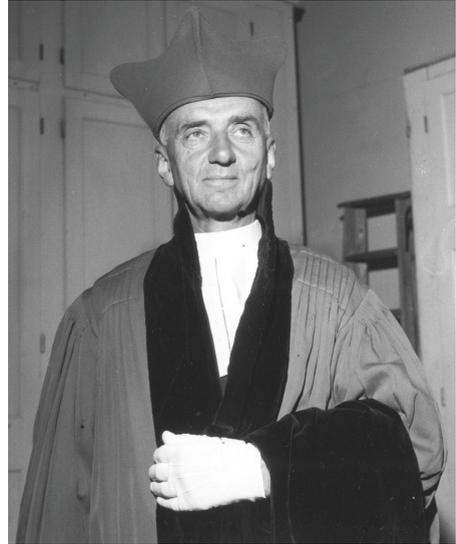


Abb. 59: Konrad Ullrich leitete die Medizinische Tierklinik von 1955 bis 1971. Diese Aufnahme entstand anlässlich des 495. Stiftungsfestes der LMU am 1. Juli 1967.

2313 David Wirth (23.12.1885–30.4.1971) studierte von 1904 bis 1908 an der Tierärztlichen Hochschule in Wien und erwarb 1908 das Diplom eines Tierarztes. Im folgenden Jahr wurde er promoviert und war anschließend als Landesbezirkstierarzt und Wanderlehrer der steirischen Pferdezuchtgesellschaft tätig. Ende des Jahres 1909 trat er als erster Assistent an der Medizinischen Tierklinik an und habilitierte sich 1918 für „Interne Veterinärmedizin und klinische Seuchenlehre“. Ab dem Jahr 1921 bis zu seiner Enthebung am 1.2.1946 war er o. Professor und Vorstand der Medizinischen Klinik (vgl. Lebenslauf von Wirth, BayHStA, MK 69635). Wirth war Verfasser von 150 wissenschaftlichen Arbeiten, mehreren Lehrbüchern und Lexika. Unter seinen vielen Auszeichnungen ist die Ehrendoktorwürde der Münchener Tierärztlichen Fakultät zu erwähnen, die er im Jahr 1950 erhielt (vgl. ANONYM, Wirth, Bildbeilage).

2314 Dekan an den Rektor, 13.11.1950, BayHStA, MK 69635.

2315 Bay. Kultusministerium, 4.12.1952; Dekan an das Bay. Kultusministerium, 22.3.1955, Ebd.

2316 Vgl. Dekan an den Rektor, 6.11.1950, Ebd.

2317 Vgl. Bay. Kultusministerium an Gratzl, 16.5.1951; Gratzl an Bay. Kultusministerium, 3.8.1951, Ebd.

2318 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 8.5.1953, Ebd.

2319 Karl Ludwig Diernhofer (12.5.1895–11.12.1980) studierte nach der Rückkehr aus dem Ersten Weltkrieg in Wien Tiermedizin. Im Jahr 1924 nahm er an der Rinderklinik der Wiener Tierärztlichen Hochschule eine Assistentenstelle an und habilitierte sich dort im Jahr 1929. Nach Emeritierung des Klinikvorstandes übernahm er 1937 die Leitung der Rinderklinik. Zwei Jahre später ernannte man ihn zum a.o. Professor. Im Februar 1947 wurde der Fachmann für Rinderkrankheiten ordentlicher Professor für Buiatrik (vgl. Begründung, 20.1.1953, Ebd.; BAIER, Diernhofer, S. 200).

2320 Der in Südböhmen geborene Konrad Ullrich (11.6.1903–18.9.1989) studierte an den Tierärztlichen Hochschulen bzw. Fakultäten von Dresden, Leipzig, Berlin, Wien und Brünn. Nach einer einjährigen Assistentenzeit am Institut für Parasitenkunde in Berlin wechselte er 1928 als Assistent an die Innere Klinik der Tierärztlichen Hochschule in Brünn, bevor er sich 1932 als Fachtierarzt für Hundekrankheiten in Prag niederließ. Nach Kriegsende war er in Thüringen tätig, bis er 1946 einen Ruf an die Humboldt-Universität in Berlin erhielt, wo man ihm die Leitung der Klinik für kleine Haustiere und ab 1949 auch das Lehrgebiet der Pharmakologie über-

Stelle wurden Otto Dehner und Wilhelm Schulze²³²¹ aus Leipzig genannt.²³²² Zunächst favorisierte die Fakultät den Buiatriker, d.h. Fachmann für Rinderheilkunde, Diernhofer, der jedoch absagte, da in Wien weitgehende Anstrengungen zu seinem Verbleib unternommen worden waren.²³²³ Die Fakultät zögerte zunächst, den Ruf an Ullrich zu richten, da dieser „mehr Kleintierspezialist als Bouiatriker“ sei.²³²⁴ Nachdem weder unter den Tierärzten in Bayern noch an den anderen tierärztlichen Ausbildungsstätten habilitierte Rinderspezialisten ausfindig gemacht werden konnten und Ullrich zugesagt hatte, sich in die Buiatrik einzuarbeiten, wurde er mit Wirkung vom 1.5.1955 zum ordentlichen Professor für Spezielle Pathologie und Therapie und Gerichtliche Tiermedizin berufen.²³²⁵ Aus Sicht der Medizinischen Tierklinik war das Zögern der Fakultät bei der Berufung Ullrichs unverständlich, da die Zahl der in der Klinik behandelten Kleintiere in der Nachkriegszeit rapide zugenommen hatte: Während im Jahr 1949 keine Katze und nur 294 Hunde stationär behandelt worden waren, waren es im Jahr 1954 schon 572 Hunde und 41 Katzen. Dagegen belief sich die Zahl der stationär aufgenommenen Rinder lediglich auf 28, die der Pferde auf 34.²³²⁶ Ein halbes Jahr nach der Übernahme seines Ordinariates konnte Ullrich den Neubau der Medizinischen Tierklinik beziehen.²³²⁷ Unter seiner Ägide wurde neben den klassischen Gebieten der inneren Medizin auch im Bereich der angewandten Pharmakologie und Pharmakodynamik, Labordiagnostik, Dermatologie sowie der Zoo- und Wildtierkunde geforscht.²³²⁸ Vor seiner Emeritierung im Jahr 1971 leitete Ullrich die Aufteilung seines Lehrstuhls in den Lehrstuhl für Innere Krankheiten der Klautiere und den Lehrstuhl für Innere Krankheiten der Pferde, Kleinen Haustiere sowie Gerichtliche Tiermedizin ein.²³²⁹

Die Medizinische Tierklinik wurde während des „Dritten Reiches“ repräsentiert von Johannes Nörr, dessen menschliche und politische Seite sich aus den eingesehenen Dokumenten nur bruchstückhaft nachzeichnen lässt: Man gewinnt den Eindruck, dass

trug. Im April 1951 verließ er mit sieben Kollegen die Tierärztliche Fakultät der Humboldt-Universität, um an der neu gegründeten Freien Universität Berlin seine erfolgreiche Tätigkeit als Leiter der Klinik für kleine Haustiere und Vorstand des Instituts für Veterinärpharmakologie fortzusetzen (vgl. Begründung, 20.1.1953, BayHStA, MK 69635; MÜLLER, Ullrich, S. 219f.; SCHULZE, Bildungsstätte, S. 333).

²³²¹ Wilhelm Schulze (10.12.1920–30.12.2002) begann sein Tiermedizinstudium in Leipzig und schloss dieses, nachdem er 1940 einberufen worden war, im Jahr 1944 in Hannover ab. Nach Kriegsende übernahm er 1946 wiederum in Leipzig eine Assistentenstelle, wurde 1948 Oberassistent und 1949 schließlich Dozent für klinische Tiermedizin. Im Dezember 1950 ernannte man ihm zum o. Professor und Direktor der Klinik für kleine Haustiere (vgl. Begründung, 20.1.1953, BayHStA, MK 69635).

²³²² Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 8.5.1953, Ebd.

²³²³ Vgl. Bay. Kultusministerium, Juni 1953; Bay. Kultusministerium an Diernhofer, 30.7.1953; Diernhofer an das Bay. Kultusministerium, 23.12.1953, Ebd.

²³²⁴ Vormerkung, Ebd.

²³²⁵ Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 7.4.1955, Ebd.

²³²⁶ Vgl. Statistik der Klinik – Jahresübersicht der stationären Patienten 1940–1954, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

²³²⁷ Vgl. Bericht im Münchener Merkur vom 9.11.1955, Ebd.

²³²⁸ Vgl. ULLRICH, Tierklinik, S. 65.

²³²⁹ Vgl. KRAFT/DIRKSEN, Tierklinik, S. 143.

er sich in den ersten Jahren nach der sogenannten Machtergreifung abwartend verhielt, jedoch in verschiedenen Äußerungen sehr deutliche Bekenntnisse zum nationalsozialistischen Regime ablegte, z.B. in seinen Berichten über die Ausstellungseröffnungen. Seine Veröffentlichungen zur tierärztlichen Fachsprache sowie seine Kontakte zum Wehrpolitischen Amt sind Hinweise darauf, dass er sich im Lauf der Jahre zu einem überzeugten Vertreter der NS-Ideologie entwickelte. Für seine NS-Affinität sprechen auch sein Eintreten für die Umbenennung seiner Wohnstraße von Hermann-Levi-Straße in Bagränestraße oder die Förderung des aus Österreich geflohenen Tierarztes Edlmayr. Die von ihm im Rahmen des Entnazifizierungsverfahrens vorgebrachten Gründe für seinen Eintritt in die SA und später in die NSDAP erscheinen wenig überzeugend, lassen sich aber auch nicht durch weitere Dokumente belegen bzw. widerlegen. Ebenso kann zwar seine Behauptung, dass er in Vorlesungen und Vorträgen „politischen Motiven“²³³⁰ keinen Raum gegeben habe, nicht nachgeprüft werden, allerdings lassen seine Veröffentlichungen darauf schließen, dass er ein überzeugter Vertreter der NS-Ideologie an der Tierärztlichen Fakultät war. Nörrs zahlreiche Veröffentlichungen und sein Engagement in wissenschaftlichen Vereinigungen sowie seine Mitarbeit an tierärztlichen Fachzeitschriften zeugen von seiner regen Forschertätigkeit, jedoch fehlen in den Dokumenten Hinweise auf seine Beteiligung an möglicherweise staatlich oder von dritter Seite geförderten Forschungsprojekten, wie z.B. das an der Geburtshilflichen Klinik durchgeführte, vom RIM geförderte Projekt zur Trichomonadenbekämpfung. Obwohl Nörr nach dem Krieg mehrmals um seine Wiedereinstellung bat und Dekan Hilz dies ebenfalls unterstützte, da die Fakultät aus Mangel an unbelasteten Professoren in großer Personalnot war, blieb ihm eine Rückkehr an die Klinik verwehrt.

An der Medizinischen Tierklinik wirkte auch der langjährige Mitarbeiter Stetter, dem die Zusammenarbeit mit Nörr nicht leicht fiel, so dass er von 1934 bis 1940 dem Ruf der türkischen Regierung an die Landwirtschaftlich-veterinärmedizinischen Hochschule in Ankara folgte. Obwohl er dort unter dem Zwang der politischen und persönlichen Umstände 1938 der NSDAP beitrug, galt er als „politisch unzuverlässig“, weshalb ihm nach seiner Rückkehr der Aufstieg in eine Professorenstelle verwehrt blieb. Stetter, der während des Krieges den Klinikbetrieb aufrechterhalten hatte, wurde Ende 1947 rehabilitiert und konnte in seine alte Position zurückkehren.

Im Vergleich zur Ausstattung der Chirurgischen Tierklinik, für deren Aufbau sich Westhues sehr einsetzte, wurde der Zustand der Medizinischen Klinik mehrmals beklagt. Diese Situation scheint, soweit aus den angegebenen Quellen ersichtlich, an den anderen tierärztlichen Ausbildungsstätten Deutschlands ähnlich gewesen zu sein. Während der Ausbau chirurgischer Einrichtungen teilweise aus militärischem Interesse gefördert worden war, hat sich die finanzielle Förderung für das Fachgebiet der Inneren Medizin allem Anschein nach wesentlich schwieriger gestaltet. Möglicherweise war dadurch auch der mangelnde Nachwuchs an wissenschaftlichen Fachkräften bedingt,

2330 Nörr an den Vorprüfungsausschuss, 17.6.1946, StAM, SpKA, Karton 1257, Nörr Johannes.

der an allen medizinischen Kliniken ein Problem darstellte, insbesondere im Falle von Neuberufungen. Vor allem während und nach dem Krieg standen nur wenige habilitierte Internisten zur Verfügung, so dass man sich durch den Einsatz von Emeriti wie z.B. David Wirth in München oder Johannes Schmidt in Leipzig²³³¹ behalf.

3.12 Die Chirurgische Tierklinik

Anfang der Dreißiger Jahre stand die Chirurgische Tierklinik nach dem Tod des langjährigen Klinikvorstands Josef Mayr unter der kommissarischen Leitung des Internisten Nörr. Im Vorfeld der Wiederbesetzung des Lehrstuhls wurden von Seiten der Tierärzteschaft Befürchtungen laut, dass Anton Otto Stoß oder sein Kollege Moser, die vertretungsweise die Vorlesungen übernommen hatten, berufen werden könnten: „Beide, von denen keiner bisher etwas Originelles leistete, müßten sich mit der Disziplin in Chirurgie erst vertraut machen, [...] dann könnten wir Landtierärzte Pferde, bei denen Operationen nötig werden, [...] nicht mehr dorthin verbringen lassen, denn in solchen Händen würde eine Anzahl von Pferden zutotoperiert werden, so daß die Bauern außer den Verlusten der Pferde noch hohe Kosten zu bezahlen hätten. Das Ansehen der tierärztlichen Fakultät würde auch dadurch geschädigt werden, dass die Chirurgische Klinik bald leer stünde, was seit vielen Jahren bereits der Fall ist, hinsichtlich der Internen Klinik für große Haustiere. Die Mehrzahl der Studenten der letzten Semester ziehen mit Recht nach norddeutschen Hochschulen, weil man in München in den Tierkliniken auch sonst nicht viel zu sehen und zu lernen bekommt und weil sie in gewissen Disziplinen nicht so durchgebildet werden, wie es z.B. Berlin von sich rühmt. Vor 30 Jahren war das Gegenteil der Fall!“²³³² Als fähigsten Bewerber empfahl der Verfasser den langjährigen Assistenten Dr. Fischer, „der die Münchner tierärztliche chirurgische Klinik so hoch brachte“ und, „der weit und breit im ganzen Lande zu Operationen beordert wird“.²³³³ Einen ähnlichen Tenor hatte auch das Schreiben eines Amtstierarztes, das über den Landtagsabgeordneten Donderer an das Kultusministerium gesandt wurde: „Soweit ich die Stimmung unter den Tierärzten kenne, ist sie entschieden primo et unico loco für Dr. Fischer.“²³³⁴ Es war bekannt, dass Fischer die „praktische Arbeit in der chirurgischen Großtierklinik besorgte“ und „ein geschickter und erfahrener Operateur“ war.²³³⁵ Die Fakultät entschied jedoch anders und setzte auf die am 23.12.1930 vorgelegte Berufungsliste an erste Stelle den ordentlichen Professor für Chirurgie und Direktor der Chirurgischen Veterinärklinik der Tierärztli-

2331 RIEDEL, Leipzig, S.166.

2332 Abschrift eines Briefes [Verfasser unbekannt] an das Bayerische Bauernblatt, 19.8.1930, BayHStA, MK 69631.

2333 Ebd.

2334 Donderer an das Bay. Kultusministerium, 26.1.1931, Ebd.

2335 KOCH, Fakultät, S.41.

chen Hochschule Hannover, Paul Henkels²³³⁶. Secundo loco folgte der Privatdozent für Chirurgie und Assistent an der Chirurgischen Veterinärklinik in Gießen, Melchior Westhues²³³⁷. Wie der Rektor nachträglich auf Wunsch des Dekans auf dem Schreiben an das Kultusministerium vermerkte, war Westhues „zu Weihnachten 1930 zum außerplanmäßigen a.o. Professor in Gießen ernannt“ worden.²³³⁸ Tertio loco wurde der Wiener Privatdozent Otto Überreiter²³³⁹ genannt. Henkels stand in Hannover eine modern ausgebaute Chirurgische Klinik zur Verfügung,²³⁴⁰ so dass man ihn möglicherweise aus formellen Gründen „primo loco“ genannt hatte, obwohl davon auszugehen war, dass er Hannover nicht verlassen würde. Einen anderen Hinweis darauf, warum man Westhues den Vorzug gab, könnte die Tatsache ergeben, dass in dem Schreiben des Dekanates der akademische Grad von Henkels, „o. Professor“, an mehreren Stellen unterstrichen wurde. Wie bei der Berufung von Seifried im Jahr 1932 könnten auch in diesem Fall finanzielle Gesichtspunkte eine Rolle gespielt haben, da von einem Privatdozenten geringere Forderungen zu erwarten waren. Außerdem fällt auf, dass das Gutachten über Westhues am ausführlichsten ausfiel und zwei Gewährsmänner, der Gießener Chirurg Pfeiffer und Nörr, genannt wurden, die Westhues ein sehr gutes Zeugnis ausstellten. Er wurde als „außerordentlich fleißige und strebsame, für wissenschaftliches Arbeiten sehr befähigte und streng wissenschaftlich eingestellte Persönlichkeit“ beschrieben.²³⁴¹ Nicht nur seine Lehrbefähigung sei einwandfrei, sondern auch seine sehr große Operationspraxis und das Beherrschen der „modernsten Schule und Technik“ wurden gelobt. Alles in allem hielt man ihn „zur Leitung einer großen Chirurgischen Tierklinik durchaus geeignet.“²³⁴² Der Senat stimmte dem Antrag zu, und kurz darauf sandte das Kultusministerium Ende Januar 1931 eine Berufungsanfrage an Westhues.²³⁴³ Bei der Besichtigung der Chirurgischen Tierklinik am 17.2.1931 stellte Westhues diverse Mängel fest: Dringlich sei die Einrichtung eines Operationssaales,

2336 Paul Henkels (31.10.1892–26.8.1973) studierte in Hannover Tiermedizin, wo er ab dem 1.1.1921 an der Chirurgischen Klinik als Assistent, dann als Oberassistent und Privatdozent für Chirurgie und Röntgenologie tätig war. Schließlich wurde er dort am 1.12.1927 zum a.o. Professor und am 1.10.1928 zum o. Professor für Chirurgie und Operationslehre ernannt. Er wurde als „jugendfrischer, erstklassiger tierärztlicher Chirurg, Kliniker, Lehrer und Forscher“ beschrieben (vgl. Dekanat an den Senat, 23.12.1930, UAM, Y-XIV-003/BayHStA, MK 69631).

2337 Biographie siehe Anhang.

2338 Vermerk vom 27.12.1930 auf dem Schreiben des Dekanates an den Senat, 23.12.1930, UAM, Y-XIV-003/BayHStA, MK 69631.

2339 Otto Überreiter (16.1.1899–11.10.1991) stammte aus Wolfsbach in Niederösterreich. Nach dem Studium der Tiermedizin war er als Assistent an der Chirurgischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule in Wien tätig. Im Jahr 1929 wurde er Privatdozent. Schon als junger Assistent erregte er mit „hochwertigen wissenschaftlichen Arbeiten aus dem Gebiete der Chirurgie“ Aufsehen. Ebenso lobte man seine chirurgische Gewandtheit und die besondere Lehrbefähigung (Ebd.). Überreiter wurde im Jahr 1937 zum a.o. Professor und 1941 zum o. Professor für Chirurgie und Augenheilkunde an der Wiener Tierärztlichen Hochschule ernannt (vgl. pers. Auskunft von Christa Mache, Historisches Archiv der Veterinärmedizinischen Universität Wien, Email, 12.10.2010).

2340 Vgl. DEKANAT UND SENAT, 170 Jahre, S. 17.

2341 Dekanat an den Senat, 23.12.1930, UAM, Y-XIV-003/BayHStA, MK 69631.

2342 Ebd.

2343 Vgl. Senat an das Bay. Kultusministerium, 22.1.1931, BayHStA, MK 69631; Bay. Kultusministerium an Westhues, 30.1.1931, UAM, Y-XIV-003.

in dem eine aseptische Behandlung gewährleistet und ausreichende Beleuchtung vorhanden sei.²³⁴⁴ Die Anschaffung eines Röntgengerätes für Großtiere, dem Westhues einen großen Werbeeffect besonders auch für wertvolle Tiere zuschrieb, wollte er über seine Beziehungen zur Rockefellerstiftung finanzieren.²³⁴⁵ Da bisher ein Transportwagen fehlte, mussten große Tiere mit der Feuerwehr geholt werden, was sehr hohe Kosten verursachte. Westhues sprach sich dafür aus, dass die Pflegegeldsätze für Groß- und Kleintiere herabgesetzt und fixiert werden sollten. Er schlug vor, dass für Kleintiere, für die bisher vier RM verlangt wurden, ein Satz von ein bis eineinhalb RM gelte.²³⁴⁶ Außerdem wollte er zwei Labore einrichten und für Probeoperationen Versuchstiere anschaffen. Hinsichtlich des Personals plante Westhues einen größeren Wechsel, um die Ausbildung von Fachleuten zu fördern. Die bisherige Unterteilung, dass je einer der beiden verbeamteten Assistenten für die Groß- und die Kleintierklinik zuständig war, missfiel Westhues. Er strebte eine Zentralisierung beider Kliniken an.²³⁴⁷ Im Hinblick auf seine Besoldung wurde vereinbart, dass er vorerst das Gehalt eines außerordentlichen Professors und nach einem Jahr das eines ordentlichen Professors erhalten sollte. In den Verhandlungen wurde auch Wert auf die Abgrenzung zur Tätigkeit von Erwin Moser gelegt, der bisher auch die Lahmheiten beim Pferd behandelt hatte. Moser hatte jedoch nur einen Lehrauftrag für die Vorlesung über Hufkrankheiten, während die Behandlung der Tiere der Chirurgischen Klinik oblag. Westhues wünschte auch die Möglichkeit, die Behandlung von Privatpatienten sowie die Einnahmen für Gutachten abrechnen zu dürfen, wie es bei Nörr üblich sei.²³⁴⁸ Zwei Tage später gab Westhues seine Zusage.²³⁴⁹ Im März 1931 wurde eine Summe von 20.000 Mark in Aussicht gestellt, um bauliche Verbesserungen wie z.B. die Einrichtung eines keimfreien Operationssaals, eines Notstandes oder die Anschaffung eines Transporters vornehmen zu können.²³⁵⁰ Mit Wirkung vom 1.4.1931 erfolgte die Berufung von Melchior Westhues zum ordentlichen Professor für Chirurgie und Augenheilkunde. Zugleich wurde er zum Vorstand der Chirurgischen Tierklinik und der Tierpoliklinik ernannt.²³⁵¹

Da Westhues als Stipendiat der Rockefellerstiftung im Jahr 1927 in Amerika die Wirkung der sogenannten Grenzstrahlen erforscht und nach seiner Rückkehr in Gießen erste Erfahrungen mit der Strahlentherapie gesammelt hatte, wollte er auch an der Münchener Tierklinik auf diesem Gebiet weiter systematisch forschen und bat die

2344 Vgl. Zehnteitiges Protokoll mit dem Betreff: Wiederbesetzung der Professur für Tier-Chirurgie in München, BayHStA, MK 69631.

2345 Vgl. Ebd.

2346 Vgl. Ebd.

2347 Vgl. Ebd.

2348 Vgl. Ebd.

2349 Vgl. Westhues an das Bay. Kultusministerium, 19.2.1931, Ebd.

2350 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss, 9.3.1931, Ebd.

2351 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Senat, 12.3.1931, BayHStA, MK 69631/BayHStA, MK 69666/UAM, Y-XIV-003.

Rockefellerstiftung um die Finanzierung eines Röntgengeräts.²³⁵² Die Rockefellerstiftung war bereit, die Hälfte der veranschlagten Kosten von 15.000 RM zu übernehmen, unter der Bedingung, dass die andere Hälfte von staatlicher Seite getragen würde.²³⁵³ Nachdem die Finanzierung vonseiten der Rockefellerstiftung und der Universität zugesagt worden war, verständigte Westhues das Universitätsbauamt, sodass die Umbaumaßnahmen begonnen werden konnten.²³⁵⁴ Als die Baukosten den Voranschlag um 4.200 RM überstiegen, konnten durch die Beschaffung gebrauchter Röntgenteile 1.000 RM eingespart und die Röntgenstation schließlich im Jahr 1935 in Betrieb genommen werden.²³⁵⁵ Der Einbau der Röntgenabteilung führte aber auch dazu, dass Platz in den Pferdestallungen eingebüßt wurde, so dass dieser wiederum mit einem Anbau ersetzt werden musste.²³⁵⁶ Wie aus den Berichten des Bauamtes hervorgeht, überstiegen auch in diesem Fall die Kosten den geplanten Betrag von 8.800 RM.²³⁵⁷

Für seine Forschungsarbeiten erhielt Westhues immer wieder finanzielle Förderungen. Schon im Jahr 1932 wurden der Chirurgischen Klinik rund 3.900 RM zur Förderung besonders wichtiger Forschungsarbeiten bewilligt, wobei jedoch aus den Unterlagen nicht hervorgeht, um welche Arbeiten es sich hierbei handelte.²³⁵⁸ Dagegen wurde ein von Westhues bei der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft beantragter Kredit über 3.000 RM zur „Fortsetzung der experimentellen Untersuchung über den Hufkrebs des Pferdes“ mit der Begründung abgelehnt, dass der Antragsteller bereits einmal gefördert worden sei. Aufgrund der schlechten finanziellen Verhältnisse sei eine weitere Durchführung von wissenschaftlichen Aufgaben nicht unbedingt erforderlich.²³⁵⁹ Westhues beantragte auch eine finanzielle Unterstützung zur Erforschung von Betäubungsverfahren. Inwieweit das RIM auf dieses Gesuch einging, ist nicht bekannt.²³⁶⁰ Die Chirurgische Tierklinik bekam jedoch im Jahr 1938 Ausgabereise aus Reichsmitteln und privaten Mitteln zur Untersuchung von Betäubungsverfahren zugewiesen.²³⁶¹ Außerdem erhielt sie mehrmals sowohl von der Einhundertjahresstiftung als auch von der Münchener Universitätsgesellschaft finanzielle Förderungen.²³⁶² Während die für das Rechnungsjahr 1931/1932 bei der Einhundertjahresstiftung beantragte Summe von 5.000 RM für die Beschaffung und Unterhaltung von Versuchspferden nicht zugeteilt werden konnte, wurde 1934 die Hälfte der Kosten für den Kauf eines Operationstisches

2352 Vgl. Chirurgische Tierklinik an die Rockefeller Foundation, 11.4.1933, BayHStA, MK 69666.

2353 Vgl. Rockefeller Foundation an Westhues, 18.4.1933, Ebd.

2354 Vgl. Chirurgische Tierklinik an den Verwaltungsausschuss, 4.12.1933, Ebd.

2355 Vgl. Chirurgische Tierklinik an den Verwaltungsausschuss der Universität, 4.2.1935, Ebd.

2356 Vgl. WESTHUES, Chronik, S. 66–71.

2357 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 15.7.1935, 29.11.1935, BayHStA, MK 69666.

2358 Vgl. Dekanat an das Rektorat, 5.2.1932, UAM, Y-XIV-003.

2359 Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, Auszug aus der Hauptausschussliste Nr. 2/1931–1932, BayHStA, MK 44516.

2360 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Reichsinnenminister, 16.1.1935, BayHStA, MK 69666.

2361 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 28.1.1938, Ebd.

2362 Vgl. Rektorat an die Chirurgische Tierklinik, 29.4.1936, 20.1.1938, 29.1.1940, 29.3.1941, 5.3.1941, UAM, Y-XIV-003.

für Großtiere bewilligt. Auch im Jahr 1936 erhielt die Chirurgische Tierklinik einen Betrag von 1.500 RM von der für die Erforschung des Hufkrebses ursprünglich geforderten Summe von 3.000 RM. Im Rechnungsjahr 1938 finanzierte die Einhundertjahresstiftung verschiedene nicht näher beschriebene Apparate. Ob die im folgenden Jahr geförderte Einrichtung eines Dauerschwimmbades noch umgesetzt werden konnte, ist fraglich.²³⁶³ Auch in seinen Veröffentlichungen widmete sich Westhues der Anästhesie und den chirurgischen Behandlungsmaßnahmen. Seit der 1934 erschienenen, neunten Auflage war er neben dem Gießener Chirurgen Wilhelm Pfeiffer Mitverfasser des mehrmals aufgelegten, praxisbezogenen Werkes „Operationskursus für Tierärzte“.²³⁶⁴ Diese Ausgabe hatte eine „den Fortschritten der Wissenschaft entsprechende Umarbeitung erfahren, insbesondere wurden Kapitel über Narkose neu aufgenommen“.²³⁶⁵ Auf die wirtschaftliche Bedeutung des Fachgebietes wiesen die Autoren mit folgenden Sätzen hin: „Der schwere Existenzkampf des Praktikers erfordert vermehrtes Können. Der glückliche Operateur schafft sich rasch Beachtung und kann dem Volksvermögen ungeheure Werte erhalten.“²³⁶⁶ Für die Anwendung der Narkose bei Operationen warb Westhues auch im Zusammenhang mit dem neu erlassenen Reichstierschutzgesetz in einem Artikel der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift, den er mit folgendem pathetischen Satz beendete: „Nur die in ausreichender Narkose verankerten Operationen sollen in Zukunft wert sein, der deutschen tierärztlichen Chirurgie zugezählt zu werden.“²³⁶⁷ Von den insgesamt 19 Dissertationen, die zwischen 1933 und 1940 an der Chirurgischen Tierklinik eingereicht wurden, behandelten fünf Arbeiten Fragestellungen zur Narkosetechnik.²³⁶⁸ Die beiden Assistenten, Thomas Schreyer und Franz Meyer, berichteten in ihren Dissertationen über ihre Forschungsarbeiten mit dem Verfahren der Röntgenkontrastdarstellung.²³⁶⁹ Andere Dissertationen befassten sich mit der Augenheilkunde oder orthopädischen Themen.²³⁷⁰ Teilweise wurden auch besondere Krankenfälle der Chirurgischen Tierklinik beschrieben: So berichtete ein Doktorand über ein Pferd, das mit einem Luftsacktumour eingeliefert worden war.²³⁷¹ Der Doktorand und Assistent Karl Hellmich testete die Handhabung eines Gerätes namens „Cutor“, eines Hochfrequenzapparates zum Anlegen elektrischer Schnitte.²³⁷² Ein ande-

2363 Vgl. Zusammenstellung der Anträge für Zuwendungen aus verschiedenen Rechnungsjahren, BayHStA, MK 69226.

2364 Universität München Pressestelle, 2.3.1956, BayHStA, MK 44516.

2365 PFEIFFER/WESTHUES, Operationskursus, Vorwort zur neunten Auflage.

2366 Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Buch mit dem von Oskar Röder entwickelten Werk „Chirurgische Operationstechnik“ zusammengelegt und von Ewald Berge und Melchior Westhues unter dem Titel „Tierärztliche Operationslehre“ herausgebracht.

2367 WESTHUES, Narkose, S. 108–110.

2368 UNKAUF, Dauerschlafversuche; NECHVÁTAL, Leitungsanästhesie; ERDNER, Narkose; MONTABAUR, Zersetzlichkeit; KLOTZ, Narkoseversuche.

2369 MEYER, Röntgenkontrastdarstellung; SCHREYER, Röntgenkontrastdarstellung.

2370 STEHLE, Sehbahn; KUNI, Talocruralgelenk; GLAUNIG, Kniegelenk; SCHWERTFEGGER, Kniegelenk; HESSENAUER, Kniegelenkskapsel.

2371 BITZAN, Vorkommen.

2372 HELLMICH, Elektrochirurgie.

res Verfahren, bei dem man sich ebenfalls den elektrischen Strom zu Nutze machte, war die Kurzwellenbehandlung. Deren Wirksamkeit überprüfte der Doktorand Engesser an 37 Patienten mit unterschiedlichsten Krankheiten.²³⁷³ Eine weitere Dissertation befasste sich mit der Operation der Schlundverstopfung beim Rind.²³⁷⁴ Auf Anregung des Reichsheeres am Standort Erlangen wurden die Hintergründe der dort überdurchschnittlich häufig auftretenden Fälle von akuter Phlegmone an den Hintergliedmaßen von Pferden erforscht.²³⁷⁵ Zwei Doktoranden testeten Präparate auf ihre Wirksamkeit.²³⁷⁶ Wie bereits erwähnt, beteiligte sich Westhues auch an der von Christian Weber organisierten fünften Tagung des Internationalen Kongresses für Vollblutzucht und Galopp-sport. Im Rahmen der am 1.8.1938 im Münchener Rathaus anberaumten Arbeitssitzung wies er auf eine mögliche erbliche Komponente des Kehlkopfeiffens hin.²³⁷⁷

Die Vorlesungen von Westhues waren bei den Studierenden sehr beliebt: „Durch seinen klaren und sachlich durchdachten Vortrag [verstand] er es, den Studierenden in die Materie der Veterinär-Chirurgie einzuführen, und [zeigte] am Operationstisch exakte und korrekt durchgeführte Operationen“²³⁷⁸.



Abb. 60: Melchior Westhues bei einer Kleintieroperation in den Dreißigerjahren

2373 ENGESSER, Kurzwellen.

2374 GOLDMANN, Schlundschnitt.

2375 GELBRECHT, Phlegmone.

2376 KLÖBLE, Tuberkulose-Heil-und-Schutzmittel; BECK, Blutgerinnungsmittel.

2377 Vgl. INTERNATIONALER KONGRESS FÜR VOLLBLUTZUCHT UND GALOPPSPORT, Fünfte Tagung, S. 30f.

2378 Universität München Pressestelle, 2.3.1956, BayHStA, MK 44516.

Im Wintersemester wurden Vorlesungen in „Spezieller Chirurgie I“ gehalten.²³⁷⁹ Im Sommerhalbjahr standen die Vorlesungen in „Allgemeiner Chirurgie und Operationslehre“ sowie die „Operationsübungen“ auf dem Unterrichtsplan.²³⁸⁰ Zusätzlich fand in beiden Semestern praktischer Unterricht in „Chirurgisch klinischer Propädeutik“, in „Klinischer Behandlung“, in „Chirurgischer Klinik“ und „Chirurgischer Poliklinik“ statt.



Abb. 61: Westhues bei einer klinischen Demonstration im Hof der Fakultät in den Dreißigerjahren

In Form eines Praktikums wurde die „Tierärztliche Röntgenologie“ angeboten.²³⁸¹ Außerdem hielt Westhues Vorlesungen in „Augenheilkunde“ und einen Kurs in „Ophthalmoskopie“. Ab 1938 wurden die Vorlesungen umbenannt: Beispielsweise hieß der Unterricht in Propädeutik „Einführung in die chirurgisch-klinische Untersuchung“. Da für den klinischen Unterricht und die Demonstration von Operationen häufig zu wenig Rinder in der Klinik vorhanden waren, wurden jede Woche am Schlachthof entsprechende Tiere angekauft und später wieder verkauft. Dieses Verfahren hatte sich nach Angaben von Westhues zwar bewährt, war jedoch ziemlich kostspielig, so dass er vorschlug, einen sogenannten Rinderfonds von 1.500 Mark für jedes Semester der Klinik einzurichten.²³⁸² Der Ankauf von Versuchstieren wie Rindern und Pferden aber auch die „seit geraumer Zeit bestehenden sehr hohen Preise der Futtermittel“ führten im April

2379 LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Winter-Halbjahr 1931/32, S. 29.

2380 LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Sommer-Halbjahr 1932, S. 29.

2381 Ebd.

2382 Vgl. Westhues an den Verwaltungsausschuss der Universität, 12.4.1935, BayHStA, MK 69666.

1935 zu einem Haushaltsdefizit. Den rund 41.500 RM Einnahmen, die sich hauptsächlich aus den „Kur- und Pflegekosten“ der Tiere (ca. 18.000 RM) und den Ersatzgeldern und Prüfungsgebühren der Studierenden sowie dem Erlös durch Düngerverkauf und dem Staatszuschuss von 12.150 RM zusammensetzten, standen Ausgaben in Höhe von 43.000 RM gegenüber. Während die Kosten für Personal sogar gesunken waren, hatten sich z.B. die Futterkosten um über 1.200 RM erhöht und die Ausgaben für den Operationskurs auf 8.400 RM verdoppelt. Die Verwaltung regte an, entweder eine Erhöhung des Staatszuschusses zu beantragen oder die Kliniksätze von zwei wieder auf vier RM zu erhöhen.²³⁸³ Wie diese Finanzfrage gelöst wurde, ist nicht bekannt. Feststeht jedoch, dass die Chirurgische Tierklinik im Frühjahr 1939 für Filmaufnahmen einen Schmalfilmaufnahmeapparat kaufen konnte.²³⁸⁴ Mit diesem Verfahren arbeitete man auch an der Berliner Chirurgischen Tierklinik. Dort stellte ein Assistent wissenschaftliche Lehrfilme z.B. über seltene Krankheiten und Lahmheiten der Pferde her.²³⁸⁵ Aber auch die Medien interessierten sich für die Arbeit der Chirurgischen Tierklinik. Der „Reichssender München der Reichsrundfunk-Gesellschaft“ plante im Jahr 1935, einen Ausschnitt der Sprechstunde der Chirurgischen Tierklinik auf Schallplatten aufzuzeichnen.²³⁸⁶ Ob diese Aufnahme für eine Dokumentation, für Unterrichtszwecke oder als Werbung dienen sollte, ist nicht bekannt. In geringem Umfang wurde die Chirurgische Tierklinik auch für die Ausbildung von Militärveterinären genutzt. Der Dekan begrüßte es, dass „die Tierärztlichen Institute sich solchen Kommandos zur Verfügung“ stellten.²³⁸⁷ Beispielsweise war ab dem 1.4.1936 der Veterinäroffizier Dünemann an der Chirurgischen Tierklinik tätig.²³⁸⁸ Sein Kommando endete am 11.10.1937.²³⁸⁹ Mit Wirkung vom 1.3.1938 entsandte der Oberbefehlshaber des Heeres den Oberveterinär Jeckstadt an die Chirurgische Tierklinik.²³⁹⁰ Dieser sollte für mindestens ein Jahr in München bleiben. Auch in diesem Fall gaben der Dekan und Westhues ihr Einverständnis.

2383 Die Vorstände der Medizinischen und Chirurgischen Tierklinik, Nörr und Westhues, hatten 1933 die Festsetzung des Tagessatzes für Pferde auf zwei RM beantragt. Für Rinder, mittelgroße Hunde, Silberfuchse und große Schweine sollte eine Gebühr von einer RM und für kleine Wiederkäuer, Katzen und Nerze eine halbe RM verlangt werden. Die Versorgung von Kaninchen, Nutria und Geflügel schlug täglich mit 0,20 RM zu Buche (vgl. Unterlagen Verwaltung, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin).

2384 Vgl. Dekan an den Rektor, 24.10.1939, BayHStA, MK 69666.

2385 Vgl. SCHULZE, Bildungsstätte, S. 361.

2386 Dekanat an den Rektor, 12.12.1935, BayHStA, MK 69666. Eine Anfrage beim Deutschen Rundfunkarchiv in Wiesbaden ergab keine Hinweise auf die Existenz dieser Produktion (vgl. Auskunft des Deutschen Rundfunkarchives Wiesbaden, Email, 25.3.2008).

2387 Dekan an den Rektor, 18.3.1936, UAM, G-XIII-Kiste 6.

2388 Vgl. Dekanat an den Rektor, 8.5.1936, Ebd.

2389 Vgl. Vormerkung zu den Akten, UAM, D-XVII-99.

2390 Vgl. Der Oberbefehlshaber des Heeres an das Bay. Kultusministerium, 4.12.1937, Ebd.

Im Jahr 1935 rechnete Westhues mit der Möglichkeit, eventuell an die Gießener Fakultät berufen zu werden.²³⁹¹ Ein Wechsel dorthin hätte für ihn einen finanziellen Vorteil bedeutet, da die Gießener Klinikdirektoren für Operationen und Gutachten ein Honorar berechnen konnten.²³⁹² Deshalb beantragte Westhues, dass ihm als Klinikdirektor auch in München genehmigt werde, für die Behandlung der stationären Patienten ein angepasstes Entgelt – er dachte an durchschnittlich einer bis fünf Mark – zu erheben. Durch diese Maßnahme sollte die Frequenz der Klinik nicht eingeschränkt werden.²³⁹³ Letztendlich wurde Westhues nicht auf die Gießener Kandidatenliste gesetzt. Möglicherweise gab man dem Berliner Chirurgen Walther Bolz aufgrund seiner Mitgliedschaft in der NSDAP den Vorzug.²³⁹⁴

An der Fakultät wurden Westhues immer wieder verschiedene Aufgaben übertragen. Er hatte beispielsweise im August 1935 Dekan Anton Otto Stoß während dessen Teilnahme an einem Ferienlager zu vertreten. Ab 1937 wurde er zum Mitglied des Bibliotheksausschusses und zum Fakultätsvertreter im Gebührenerlassausschuss bestimmt.²³⁹⁵ Westhues nahm nicht nur an Veranstaltungen der Universität wie z.B. der feierlichen Rektoratsübergabe teil, sondern stellte sich auch im Dezember 1938 „für den Tag der Nationalen Solidarität zur Verfügung“.²³⁹⁶ Rückblickend beschrieb er die Stimmung während dieser Zeit folgendermaßen: „In diesen Jahren der aufkommenden Hitler-Herrschaft herrschte in der Klinik durchweg ein gedrücktes Leben, das sich ohne geistigen Konnex mit der Universität vollzog und auch in der fortwährenden gewissen Angst vor den ewig unruhigen und unberechenbaren Studenten ablief. [...] Es sei jedoch anerkannt, daß die Studenten damals in der Klinik keinerlei Ausbruch versucht haben. Wir haben uns schon verstanden. – Alles Leben in der Klinik zog sich in jenen Jahren auf den engsten Personenkreis und Arbeitsbereich zurück, und die Verbindungen nach außen starben ab.“²³⁹⁷

Zum Personalbestand der Chirurgischen Tierklinik gehörten drei Assistenten, zwei Obertierärzte und ein nicht etatmäßiger Assistent. Da sich Westhues einen größeren Wechsel an Assistenten wünschte,²³⁹⁸ kam es nicht nur zu einer hohen personellen Fluktuation mit einer Verbleibdauer der Assistenten von ein bis zwei Jahren sondern auch zu Engpässen in der Besetzung. Die beiden langjährigen Assistenten, Fischer und Wenger, die unter dem Vorgänger von Westhues für die Großtierpraxis bzw. die Hundeklinik zuständig gewesen waren, schieden im Jahr 1933 aus. Wenger wurde ab dem

2391 Vgl. Westhues an den Rektor, 15.4.1935, UAM, E-II-3554. Der bisherige Lehrstuhlinhaber Wilhelm Pfeiffer wurde am 1.5.1935 emeritiert. Als Nachfolger berief man zum 1.10.1935 den in verschiedenen NS-Organisationen engagierten Walther Bolz, Privatdozent an der Chirurgischen Veterinärklinik der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät der Universität Berlin (vgl. ORLOB, Fakultät, S. 68–75, S. 266f.).

2392 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 20.3.1936, UAM, E-II-3554.

2393 Vgl. Westhues an den Dekan, 24.5.1935, Ebd.

2394 Vgl. ORLOB, Fakultät, S. 70.

2395 Vgl. Dekanat an den Rektor, 3.8.1935, 7.4.1937, 12.10.1937, UAM, E-II-3554.

2396 Vgl. Westhues an den Rektor, 22.11.1938; Teilnahmeerklärung, 10.12.1938, Ebd.

2397 WESTHUES, Chronik, S. 66.

2398 Vgl. Betreff: Wiederbesetzung der Professur für Tier-Chirurgie in München, BayHStA, MK 69631.

1.2.1933 in den Ruhestand versetzt.²³⁹⁹ Auf ihn folgte als ordentlicher Assistent Werner Lorrmann.²⁴⁰⁰ Inwieweit dieser in seiner Funktion als „Vertrauensmann der Beamtenabteilung im Bereich der tierärztlichen Institute“ in die Vorgänge an der Fakultät eingreifen musste, ist nicht bekannt.²⁴⁰¹ Bereits am 31.8.1934 schied Lorrmann wieder aus. Seine ordentliche Assistentenstelle wurde vorübergehend mit dem Institut für Tierhygiene gegen eine außerordentliche Stelle getauscht.²⁴⁰² Für die Vertretung des zweiten Obertierarztes, Karl Fischer, der ab dem 1.11.1932 beurlaubt und am 31.10.1933 zum Bezirkstierarzt von Schongau ernannt wurde, stellte Westhues vorübergehend Helmut Tiersch ein.²⁴⁰³ Da sich bereits ein Jahr nach dem Dienstantritt von Westhues das Patientenaufkommen fast verdoppelt hatte, bat er um die Einstellung eines vierten Assistenten als Hilfskraft für ein Jahr: Die Zahl seiner Assistenten reiche nicht mehr aus, um „den Klinikbetrieb mit der notwendigen Exaktheit aufrecht zu erhalten“ und die neben der klinischen Tätigkeit erforderlichen wissenschaftlichen Arbeiten durchzuführen.²⁴⁰⁴ Deshalb bot er an, die Stelle einer Hilfskraft durch die vermehrten Einnahmen der Klinik zu finanzieren.²⁴⁰⁵ Zum 15.6.1933 wurde eine Hilfsassistentenstelle genehmigt und mit sofortiger Wirkung an Josef Stimpel übertragen.²⁴⁰⁶

Bereits am 1.4.1930 war Karl Hellmich²⁴⁰⁷ als außerordentlicher Assistent angestellt worden.²⁴⁰⁸ Westhues setzte sich für die Beförderung und mehrmals für die Verlängerung des Vertrages des als fleißig geltenden Assistenten ein, jedoch schied Hellmich vorzeitig Ende September 1933 aus dem Dienst bei der Chirurgischen Tierklinik aus.²⁴⁰⁹

2399 Bay. Kultusministerium an den Senat, 18.6.1932, 5.1.1933, Ebd.

2400 Die Konservatorenstelle der Chirurgischen Tierklinik ging an Rudolf Stetter von der Medizinischen Tierklinik (vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 14.7.1932 und an den Senat, 20.2.1933, Ebd.). Werner Lorrmann (geb. am 14.1.1906) hatte nach seiner Approbation als Tierarzt am 25.1.1930 als Volontärtierarzt und anschließend als Hilfstierarzt am städtischen Vieh- und Schlachthof in Leipzig gearbeitet. Zwischen dem 1.11.1930 und 15.2.1931 war er Volontär im Veterinär-Hygienischen Institut der Universität Leipzig. In den folgenden Monaten praktizierte er als Assistent bei mehreren Tierärzten. Westhues befürwortete die Anstellung Lorrmanns aufgrund seiner Vorbildung auf dem Gebiet der Bakteriologie und wegen seines passenden Alters (vgl. Chirurgische Tierklinik an das Rektorat, 2.12.1931, BayHStA, MK 69666).

2401 Seider an Vogel, 30.7.1933, UAM, D-XV-23s.

2402 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 30.11.1934, BayHStA, MK 69666/BayHStA, MK 69653.

2403 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 30.11.1932 und 20.3.1933; Chirurgische Tierklinik an das Rektorat, 8.11.1933, BayHStA, MK 69666.

2404 Chirurgische Tierklinik an den Verwaltungsausschuss der Universität, 16.7.1932, Ebd.

2405 Vgl. Ebd.

2406 Vgl. Bewerbungsformular, 9.6.1933; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 13.7.1933, Ebd.

2407 Der in Schlesien geborene Karl Hellmich (23.4.1905–8.8.1954) erwarb im Jahr 1924 die Reifeprüfung und begann anschließend eine Ausbildung als Maschinenfachvolontär in Essen. Ab Ostern 1925 studierte er in Breslau, München und Berlin Veterinärmedizin und erhielt am 11.1.1930 die Approbation. Für zweieinhalb Monate arbeitete er als Vertreter in einer Praxis, bevor er am 1.4.1930 für drei Jahre als Assistent an die Chirurgische Tierklinik in München wechselte (vgl. Bewerbungsformular von Karl Hellmich, BayHStA, MK 69666; HELLMICH, Elektrochirurgie, Anhang: Lebenslauf).

2408 Vgl. Chirurgische Tierklinik an das Rektorat, 4.3.1932, BayHStA, MK 69666.

2409 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 10.10.1933, Ebd. Anschließend trat Hellmich in den Dienst der Bayerischen Landespolizei. In seiner Funktion als Veterinäroffizier war er während des Krieges zuständig für die Leitung von Pferdelaazaretten. Nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft übernahm er neue Aufgaben an der „Landesanstalt für Tierseuchenbekämpfung in Schleißheim“ (SCHELLNER, Hellmich, S. 126).

Nachdem der in Aussicht genommene Nachfolger Helmut Schulze das Stellenangebot abgelehnt hatte und Fischers Stelle noch unbesetzt war, fehlten der Klinik vorübergehend zwei Assistenten.²⁴¹⁰ Daraufhin entschied sich Westhues, Hans Ott zum 2.11.1933 als außerordentlichen Assistenten einzustellen.²⁴¹¹ Im Dezember 1937 genehmigte der Reichserziehungsminister die Weiterbeschäftigung des inzwischen zum ordentlichen Assistenten aufgestiegenen Ott bis zum 31.10.1939. Mit Rücksicht darauf, dass „ein Mangel an tierärztlichen Assistenten“ und keine „Gefahr einer Überalterung“ bestand, verzichtete das REM auf den Nachweis, dass Ott „für die Hochschullehrerlaufbahn“ geeignet sei.²⁴¹² Diese wurde vermutlich von Ott auch nicht angestrebt, da er am 30.7.1938 aus der Chirurgischen Tierklinik ausschied.²⁴¹³ Mit seiner fast fünfjährigen Dienstzeit gehörte er neben Montabaur, Schreyer und Meyer zu den langjährigen Assistenten, die während der Dreißigerjahre an der Klinik beschäftigt waren.

Ogleich sich auf die nach Fischers Weggang frei gewordene beamtete Assistentenstelle mehrere Interessenten anderer Institute, darunter Rudolf Sechser vom Institut für Tierphysiologie, beworben hatten, wurde diese auf Weisung des Kultusministeriums für eine spätere Besetzung bei der Chirurgischen Tierklinik belassen.²⁴¹⁴ Eine Übertragung der Stelle an Sechser kam aus mehreren Gründen nicht in Frage: Zum einen war er erst seit vier Jahren Assistent am Tierphysiologischen Institut, zum anderen bestand nach Ansicht des Dekans Anton Otto Stoß auch „hinsichtlich seiner Leistungen und seiner Persönlichkeit [...] kein Grund ihn den anderen Bewerbern vorzuziehen.“²⁴¹⁵ Da Sechser zur Dienstleistung an das Institut für Tierhygiene abgeordnet wurde, erledigte sich die Angelegenheit.²⁴¹⁶ Die freie Stelle des Obertierarztes wurde dem Hilfsassistenten Stimpel übertragen, der ab dem 1.4.1934 zum ordentlichen Assistenten ernannt wurde und die Klinik am 28.2.1935 wieder verließ.²⁴¹⁷ Die Aufgaben des Hilfsassistenten übernahm am 1.9.1934 Alois Zenz²⁴¹⁸, der in den folgenden Monaten zum ordentlichen Assistenten aufstieg. Weil ihm für die ersten vier Monate noch das bisherige Gehalt

2410 Vgl. Bewerbungsformular von Helmut Schulze, 9.9.1933; Chirurgische Tierklinik an das Rektorat, 8.11.1933, BayHStA, MK 69666.

2411 Vgl. Chirurgische Tierklinik an das Rektorat, 8.11.1933, Ebd.

2412 Reichserziehungsminister an Bay. Kultusministerium, 30.12.1937, Ebd.

2413 Vgl. Grundbuch II, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2414 Vgl. Handschriftliche Bemerkung auf dem Schreiben des Dekanates an das Rektorat, 29.1.1934, BayHStA, MK 69666.

2415 Dekanat an das Rektorat der Universität, 17.2.1934, Ebd.

2416 Vgl. Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 8.3.1934, Ebd.

2417 Vgl. Chirurgische Tierklinik an das Rektorat, 3.4.1934, Ebd.

2418 Der Münchener Alois Zenz (geb. am 18.9.1908) hatte an der Tierärztlichen Fakultät studiert und im Januar 1933 seine Approbation erhalten. Anschließend war er als Praktikant am Münchener Schlacht- und Viehhof tätig und fertigte am Milchamt der Stadt München seine Dissertation an, die von Ernst als Referent begutachtet worden war. Ab November 1933 machte er ein Praktikum an der Veterinärpolizeilichen Anstalt in Schleißheim zur Vorbereitung auf den Staatsdienst. Am 1.9.1934 wurde Zenz als Hilfsassistent an der Chirurgischen Tierklinik angestellt. Vom 1.1.1935 an war er als a.o. Assistent und ab dem 1.4.1935 als o. Assistent angestellt (vgl. Personalbogen; Kassenverwaltung an das Universitätsrentamt, 21.10.1935, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin; ZENZ, Keimgehalt, Anhang: Lebenslauf).

gezahlt werden sollte, unterstützte Westhues das Gesuch von Zenz, dass diese Frist verkürzt werde, da die Arbeit an der Klinik sehr mühsam sei und bei Tag und Nacht viele Überstunden anfielen.²⁴¹⁹ Nur ein Jahr später wechselte Zenz zum 1.9.1935 an die Veterinärpolizeiliche Anstalt in Oberschleißheim.²⁴²⁰ Auf Zenz folgte der praktische Tierarzt Peter Wirtz.²⁴²¹ Ab dem 1.10.1935 wurde Theodor Fink als außerordentlicher Assistent eingestellt, der bereits seit Mai als Aushilfsassistent tätig war.²⁴²² Als dieser am 1.1.1936 zum ordentlichen Assistenten ernannt wurde, bekam die Aushilfsassistentenstelle der Tierarzt Hubert Morhart.²⁴²³ Da der Klinikbetrieb vom Publikumsverkehr stark in Anspruch genommen war, drängte das Dekanat auf eine rasche Durchführung der Personaländerungen.²⁴²⁴ Ab 1936 wurde Johann Montabaur²⁴²⁵ als Aushilfsassistent eingestellt und ein Jahr später zum planmäßigen Assistenten befördert.²⁴²⁶ Als Montabours Dienstzeit am 31.3.1938 endete, setzte sich die Chirurgische Tierklinik für seine Weiterbeschäftigung ein, da er sich „als sehr geeignet für die Chirurgie erwiesen“ hatte.²⁴²⁷ Die Dozentenschaft befürwortete ebenfalls die Verlängerung von Montabours Vertrag mit der Begründung, er habe sich als „charakterlich zuverlässig“ und „verträglich, gefällig und jederzeit hilfsbereit“ erwiesen. Auch politisch hatte sie gegen den SA-Mann Montabaur „nichts einzuwenden“.²⁴²⁸ Auf die nach Montabours Aufstieg frei

2419 Vgl. Vermerk von Westhues, 8.4.1935, BayHStA, MK 69666. Nach Abzug seiner Ausgaben blieben Zenz als a.o. Assistent von seinem Netto-Monatsgehalt von 215 Mark lediglich 90,50 Mark zur Haushaltsführung übrig. Diesen Betrag konnte er bisher durch seine Tätigkeit als Beschautierarzt am Münchener Schlachthof noch ergänzen. Da sich diese Arbeit nicht mehr mit den Belangen der Klinik vereinen ließ, musste er den Nebenberuf zum 1.4.1935 aufgeben (vgl. Zenz an den Rektor, 6.4.1935, Ebd.).

2420 Offiziell schied Zenz erst zum 30.9.1935 von seiner Stelle an der Tierärztlichen Fakultät aus. Da er aber noch Resturlaub hatte, fing er mit seiner Tätigkeit in Schleißheim am 1. September an, was jedoch zu Unklarheiten hinsichtlich seiner Gehaltsabrechnungen führte (vgl. Veterinärpolizeiliche Anstalt an das Bay. Innenministerium, 21.2.1936, Ebd.).

2421 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 4.10.1934, Ebd. Peter Wirtz (geb. am 18.7.1909) aus Bonn wurde am 1.10.1934 als Hilfsassistent angestellt. Am 1.8.1935 wurde er a.o. Assistent, schied jedoch zum 30.11.1935 wieder aus (vgl. Institut für Paläoanatomie und Geschichte der Tiermedizin, Personalbogen, Grundbuch I).

2422 Vgl. Bay. Kultusministerium an Rektor, 27.5.1935, BayHStA, MK 69666. Als Wirtz zum 30.11.1935 ausschied, erhielt Fink die Bezüge eines o. Assistenten (vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 24.1.1936, Ebd.).

2423 Vgl. Rektor, 17.10.1935, BayHStA, MK 69666. Hubert Morhart (geb. am 11.1.1911) hatte in München studiert und die von der Tierärztlichen Fakultät für 1932/1933 gestellte Preisaufgabe über die Suspensionsstabilität der Erythrozyten gewonnen. Die Arbeit wurde als „fleißige und tüchtige Leistung, welche Verständnis und Geschick ihres Verfassers für wissenschaftliches Arbeiten erkennen läßt“ gelobt, und Morhart erhielt den vollen Preis zuerkannt (vgl. JAHRBUCH DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT 1932/33, S. 126). 1937 erschien seine Dissertation, die er am Tierphysiologischen Institut angefertigt hatte (vgl. MORHART, Senkungsgeschwindigkeit, Anhang: Lebenslauf).

2424 Vgl. Dekanat an Dozentenschaft, 3.10.1935, BayHStA, MK 69666.

2425 Johann Montabaur (geb. am 8.4.1911) studierte in Gießen und München Tiermedizin. Nach seiner dreimonatigen Ausbildungszeit in Fleischbeschau und Lebensmittelkontrolle wurde er im April 1936 als Assistent an der Chirurgischen Tierklinik angestellt, wo er im Jahr 1938 seine Dissertation einreichte (vgl. MONTABAUR, Zersetzlichkeit, Anhang: Lebenslauf). Montabaur war seit dem 1.7.1937 Mitglied der NSDAP (vgl. Bay. Kultusministerium an die Militärbehörde, 25.9.1945, BayHStA, MK 69904).

2426 Vgl. Chirurgische Tierklinik an das Dekanat, 20.3.1936; Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 11.2.1937, BayHStA, MK 69666.

2427 Chirurgische Tierklinik an das Dekanat, 12.4.1938, Ebd.

2428 Dozentenschaft an den Rektor, 10.5.1938, Ebd.

gewordene Aushilfsassistentenstelle rückte ab dem 1.4.1937 Franz Meyer nach.²⁴²⁹ Dieser hatte eine „sehr gute Eignung bewiesen“ und eine ausgezeichnete Dissertation über „Die Röntgenkontrastdarstellung des Wirbelkanals beim Hunde“ verfasst und nach Angaben von Westhues an einem weiteren wichtigen Thema geforscht, so dass seine Dienstzeit verlängert werden sollte.²⁴³⁰ Ein anderer Assistent, der über ein ähnliches Thema promoviert hatte, war Thomas Schreyer.²⁴³¹ Als Aushilfsassistent löste Gisbert Tüshaus ab dem 15.10.1938 Meyer ab.²⁴³² Tüshaus hatte ebenfalls eine gute Eignung für das Fach bewiesen,²⁴³³ schied jedoch zum 1.5.1939 wieder aus dem Dienst der Chirurgischen Tierklinik aus.²⁴³⁴ Sein Nachfolger wurde Max Bauer.²⁴³⁵ Während des Zweiten Weltkrieges wurde er am 1.8.1943 zum wissenschaftlichen Assistenten ernannt.²⁴³⁶

Nicht nur die Assistenten, sondern auch die übrigen Beschäftigten der Chirurgischen Tierklinik waren so sehr überlastet, dass Westhues „mit Rücksicht auf die dauernd abnehmende Gesundheit der Angestellten“ auf keine Arbeitskraft verzichten konnte.²⁴³⁷ Alle Mitarbeiter fielen „durch ihr schlechtes Aussehen auf“, und Westhues fürchtete die „infolge der Uebermüdung wesentlich erhöhten Unfallgefahren im Betrieb.“²⁴³⁸ So konnte beispielsweise der Oberoffiziant Josef Konrad²⁴³⁹ mehrmals

2429 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 11.2.1937, Ebd. Der Münchener Franz Meyer (geb. am 2.6.1913) hatte bereits während seines Studiums mit seiner Dissertation begonnen und kam nach Abschluss seines Studiums im Herbst 1936 als Assistent an die Chirurgische Tierklinik (vgl. MEYER, Röntgenkontrastdarstellung, Anhang: Lebenslauf). Während des Krieges wurde er vorübergehend von der Wehrmacht beurlaubt und im Dezember 1939 als Vertretung des Bezirkstierarztes in Augsburg eingesetzt (vgl. Chirurgische Tierklinik an das Dekanat, 9.5.1938; Chirurgische Tierklinik an das Dekanat, 19.12.1939, BayHStA, MK 69666).

2430 Chirurgische Tierklinik an das Dekanat, 9.5.1938, Ebd.

2431 Der gebürtige Augsburger Thomas Schreyer (28.1.1913–27.9.1964) studierte wie sein Kollege Meyer bis Herbst 1936 an der Münchener Tierärztlichen Fakultät und trat nach dem dreimonatigen Schlachthofpraktikum am 1.4.1937 als Assistent an der Chirurgischen Tierklinik an. Seine bereits während des Studiums angefangene Dissertation schloss er im März 1937 ab (vgl. SCHREYER, Röntgenkontrastdarstellung, Anhang: Lebenslauf). Schreyer war seit dem 1.5.1937 Mitglied der NSDAP und Scharführer (vgl. Bay. Kultusministerium an die Militärbehörde, 25.9.1945, BayHStA, MK 69904; MEYER, Schreyer, S. 272).

2432 Vgl. Chirurgische Tierklinik an das Dekanat, 1.9.1939, BayHStA, MK 69666.

2433 Vgl. Ebd.

2434 Vgl. Westhues an die Verwaltung, 26.4.1939, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2435 Max Bauer (geb. am 27.1.1913) kam aus Bernloh bei Gmund am Tegernsee und studierte von 1934 bis Dezember 1938 an der Tierärztlichen Fakultät in München. Seine Dissertation fertigte er am Institut für Tierzucht an. Nach Ableistung des Praktikums am Schlachthof in Augsburg trat er am 12.5.1939 seinen Dienst als Assistent an der Chirurgischen Tierklinik an (vgl. BAUER, Untersuchungen, Anhang: Lebenslauf).

2436 Vgl. Unterlagen Verwaltung, Nachrichtenblatt Nr. 66, 8.12.1943, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2437 Chirurgische Tierklinik an den Verwaltungsausschuss der Universität, 23.12.1935, BayHStA, MK 69666.

2438 Ebd.

2439 Bevor Joseph Konrad (14.1.1888–11.3.1936) am 9.12.1915 als Hilfsdiener an der Chirurgischen Tierklinik anfang, war er an privaten Stellen und in militärischen Einrichtungen tätig. Da Konrad seine Aufgaben nicht nur ohne Beanstandung erledigte, sondern „eine beispiellose Tierliebe“ zeigte und sich mustergültig verhielt, wurde im Dezember 1930 seine Beförderung zum Oberoffizianten genehmigt. Nachdem sich im Herbst 1935 „tuberkulöse Prozesse“ in der Lunge ausgebreitet hatten, wurde er am 1.2.1936 zunächst für ein halbes Jahr in Ruhestand versetzt und verstarb bereits einen Monat später (vgl. Vormerkungsbogen, Voranschlag auf Beförderung, 6.10.1930; Dr. Valentin an Westhues, 1.10.1935, BayHStA, MK 43901).

wegen eines Dienstunfalls beziehungsweise wegen einer Krankheit seine Arbeit nicht ausführen.²⁴⁴⁰ Über zwanzig Jahre hatte er an der Chirurgischen Tierklinik die kranken Pferde und Rinder gefüttert und gepflegt, bei Operationen sowie bei Lahmheitsuntersuchungen geholfen. Während der Nachtdienste war nicht nur eine genaue Beobachtungsgabe, sondern teilweise auch „kaltblütiges Handeln sowie eine gewisse Vertrautheit mit ersten chirurgischen Hilfeleistungen“ nötig.²⁴⁴¹ Drei weitere Mitarbeiter, der Amtswart Johann Nickel²⁴⁴², der langjährige Oberoffiziant Joseph Kitzbichler und der Amtsoffiziant Julius Völkl, baten aus verschiedenen Gründen Mitte der Dreißigerjahre um Versetzung auf „ungefährlichere“ Stellen.²⁴⁴³ Völkl erkrankte infolge eines Autounfalls,²⁴⁴⁴ während Kitzbichler aufgrund seines Alters nicht mehr zu schweren Arbeiten herangezogen werden konnte.²⁴⁴⁵ Amtswart Nickel strebte ebenfalls 1936 eine Versetzung an. Nach Auskunft des Kultusministeriums war jedoch weder innerhalb noch außerhalb der Universität ein Stellentausch möglich.²⁴⁴⁶ Da Nickel in zwei Jahren 500 Tage gefehlt hatte und von November 1936 bis März 1937 wiederum krank gemeldet war, beantragte der Verwaltungsausschuss die Lösung des Dienstverhältnisses.²⁴⁴⁷ Von den sieben Arbeitern und Beamten der Chirurgischen Tierklinik waren im Februar 1937 lediglich Oberoffiziant Joseph Eichlseder²⁴⁴⁸ und ein Aushilfsdiener voll arbeitsfähig.

2440 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 27.9.1935, BayHStA, MK 69666.

2441 Voranschlag auf Beförderung, 6.10.1930, BayHStA, MK 43901.

2442 Der Versorgungsanwärter Johann Nickel (geb. am 3.3.1901) begann am 1.12.1933 auf Probe als Hilfsamtswart bei der Chirurgischen Tierklinik, wo er am 1.8.1934 als Amtswart in das Beamtenverhältnis übernommen wurde (vgl. Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 44079).

2443 Das Kultusministerium wies jedoch die Versetzungsgesuche der drei Mitarbeiter ab (vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 9.5.1936, BayHStA, MK 44461).

2444 Julius Völkl (geb. am 22.12.1895) wechselte von seinem Dienst als Polizeioberwachtmeister in Augsburg als Versorgungsanwärter an die Chirurgische Tierklinik. Nach einer mehrmonatigen Probezeit wurde er am 1.3.1932 zum Amtsoffizianten ernannt. Infolge eines Dienstunfalls erkrankte Völkl, so dass er nur für Hilfsarbeiten eingesetzt werden konnte. Westhues, der Völkl's „Anständigkeit und Dienstwilligkeit“ schätzte, setzte sich für dessen Beförderung und Versetzung auf eine Stelle mit leichter Arbeit ein (Chirurgische Tierklinik an Verwaltungsausschuss, 17.12.1938, Ebd.). Im Jahr 1942 erhielt Völkl die Amtsbezeichnung eines Hochschuloberoffizianten. Während des Zweiten Weltkrieges wurde er zur Dienstleistung an die Hausverwaltung der Universität abgeordnet, wo er 1946 die Stelle eines Betriebsassistenten einnehmen konnte (vgl. Vormerkungsbogen, Finanzmittelstelle, 12.2.1960, Ebd.).

2445 Der seit dem 1.2.1903 angestellte Joseph Kitzbichler (geb. am 21.5.1880) wurde von seinen Vorgesetzten als tadellos beurteilt. Westhues unterstützte Kitzbichlers Gesuch, auf eine Stelle mit leichter Tätigkeit zu wechseln, was jedoch nicht gelang. Am 8.8.1941 wurde er mit dem goldenen Treudienst-Ehrenzeichen für 40-jährige Dienstzeit ausgezeichnet. Nach dem Zweiten Weltkrieg stimmte die Militärregierung mit Schreiben vom 5.3.1946 zu, dass Kitzbichler auf seiner Stelle verbleiben durfte. Da dieser jedoch seit mehreren Monaten dienstunfähig war, bat er um die Versetzung in den Ruhestand, die ihm zum 1.3.1947 gewährt wurde (vgl. Vormerkungsbogen, Beurteilungsbogen, BayHStA, MK 43877).

2446 Vormerkungsbogen, Verwaltungsausschuss an das Bay. Kultusministerium, 21.2.1936, BayHStA, MK 44079.

2447 Verwaltungsausschuss an das Bay. Kultusministerium, 27.3.1937, Ebd. Ab dem 1.6.1937 wechselte Nickel als Heizer an das Chemische Laboratorium der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Nickel, der nicht der NSDAP angehörte, nahm auch nach Kriegsende seine Stelle bis 1964 dort wieder ein (vgl. Bezirksfinanzdirektion, 5.6.1964, Ebd.).

2448 Der gelernte Hufschmied Joseph Eichlseder (25.8.1886–31.1.1948) hatte am 1.3.1911 seinen Dienst an der Chirurgischen Tierklinik angetreten und war im Lauf der Jahre zum Oberoffizianten befördert worden. Anfang der Dreißigerjahre war er in der Kleintierklinik beschäftigt, wurde aber im Bedarfsfall auch zum Herrichten

hig.²⁴⁴⁹ Westhues klagte, dass „die notwendigste Betreuung der der Klinik anvertrauten Tiere [...] nicht immer ordnungsgemäß durchzuführen“ sei.²⁴⁵⁰ Immer wieder mussten Studenten herangezogen werden, „um bei der Pflege der Tiere, auch beim Putzen und bei der Stallsäuberung mitzuhelfen.“²⁴⁵¹ Zwar waren von der Stadt zwei Arbeitslose zur Pflichtarbeit zugewiesen worden, die jedoch nur zweieinhalb beziehungsweise vier-einhalb Tage halfen, wodurch der personelle Missstand nicht behoben werden konnte. Vielmehr bat Westhues, Völkl und Nickel durch „regelrechte Arbeitskräfte“ zu ersetzen. Seit ihrem Ausfall konnten keine Beschlagarbeiten an der Klinik vorgenommen werden, und „für jede Kleinigkeit“ musste Hilfe von der Staatlichen Hufbeschlagschule erbeten werden.²⁴⁵² Daher war die Arbeitsstimmung unter sämtlichen Klinikmitarbeitern gedrückt. Außerdem hatte sich durch die fortwährende Überlastung der Gesundheitszustand des Personals so verschlechtert, dass Westhues mit der Schließung der Klinik drohte, wenn im Laufe des Februars keine Abhilfe geschaffen würde.²⁴⁵³ Schließlich kam es soweit, dass die Chirurgische Klinik „mangels Arbeitskräften [...] am 8.3.37“ geschlossen werden musste.²⁴⁵⁴ Erst nachdem Westhues „auf eigene Verantwortung zwei Arbeitskräfte eingestellt“ hatte, konnte die Klinik am 5.4.1937 wieder eröffnet werden.²⁴⁵⁵ Die Angelegenheit zog jedoch negative Folgen nach sich. So wandte sich ein Bauer, der sein Pferd nicht zur Operation in der Klinik abliefern konnte und dieses bei einem Wirt in Schwabing einstellen musste, an das Kultusministerium mit der Bitte um Erstattung der ihm dadurch entstandenen Kosten.²⁴⁵⁶ Daraufhin war Westhues gezwungen, sich dem Dekanat und Rektorat gegenüber zu rechtfertigen.²⁴⁵⁷

Neben den langjährigen Aushilfsdienern Xaver Holland²⁴⁵⁸ und Wilhelm Rutschmann²⁴⁵⁹ wurde ab April 1937 zusätzlich Hans Bruckmeier eingestellt unter der Voraus-

von Hufen herangezogen. Eichlseder, dessen Verhalten als tadellos beschrieben wurde und der als sehr tierfreundlich galt, wurde am 12.4.1939 das Treudienst-Ehrenzeichen II. Stufe verliehen. Obwohl nach Kriegsende die Militärregierung einer weiteren Beschäftigung von Eichlseder zugestimmt hatte, wurde er wegen Erkrankung an offener Lungentuberkulose mit Urkunde vom 24.11.1946 in Ruhestand versetzt (vgl. Vormerkungsbogen; Beurteilungsbogen aus dem Jahr 1930; Vormerkung, 12.4.1939; Bay. Kultusministerium an Eichlseder, 1.4.1946, BayHStA, MK 43548).

2449 Vgl. Westhues an den Verwaltungsausschuss, 11.2.1937, BayHStA, MK 44079.

2450 Ebd.

2451 Ebd.

2452 Ebd.

2453 Vgl. Ebd.

2454 Westhues an das Dekanat, 8.4.1937, BayHStA, MK 69666.

2455 Westhues an das Dekanat, 16.4.1937, Ebd.

2456 Vgl. Brief von Kammerloher, 20.3.1937, Ebd.

2457 Vgl. Westhues an das Dekanat, 8.4.1937, Ebd.

2458 Der Aushilfsdiener Xaver Holland (geb. am 19.3.1885) war seit dem Jahr 1914 im Staatsdienst. Belege über seine Tätigkeit finden sich bis zum Jahr 1942 (vgl. Unterlagen Aushilfsdiener Holland, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin).

2459 Wilhelm Rutschmann (geb. am 24.7.1902) nahm am 18.10.1926 seine Tätigkeit an der Chirurgischen Tierklinik auf. Im Jahr 1938 schied er wieder aus und wurde durch Bruckmeier ersetzt (vgl. Unterlagen Aushilfsdiener Rutschmann, Ebd.).

setzung, dass „gegen ihn in politischer Hinsicht Bedenken nicht“ bestünden.²⁴⁶⁰ Immer wieder kam es zu Ausfällen durch Krankheit oder Verletzungen; z. B. wurde Rutschmann beim Verladen eines Pferdes auf einen Wagen verwundet.²⁴⁶¹ Auch Sebastian Rodler, der nach Bruckmeier von 31.10.1938 bis zum 10.12.1938 als Aushilfsdiener angestellt war, wurde beim Ablegen eines Pferdes an die Wand geschleudert und erlitt Prellungen.²⁴⁶² Auf ihn folgte am 12.12.1938 der Thüringer Martin Bauer. Über ihn ist lediglich bekannt, dass er am 3.10.1939 einberufen wurde.²⁴⁶³ Im Jahr 1939 genehmigte das Kultusministerium „im Hinblick auf die vorliegenden besonderen Verhältnisse“, dass ab dem 9.6.1939 Ludwig Herzog als Aushilfsdiener eingestellt wurde.²⁴⁶⁴ Dieser wurde ebenfalls am 26.8.1939 eingezogen.²⁴⁶⁵ Als Ersatz für den erkrankten Amtsoffizianten Ludwig Lang²⁴⁶⁶ genehmigte das Kultusministerium die Anstellung des Aushilfsdieners Josef Sanftl, der vom 22.5.1939 bis zum 20.10.1939 an der Chirurgischen Tierklinik beschäftigt war.²⁴⁶⁷ Der dritte Aushilfsdiener, der im Sommer 1939 eingestellt wurde, hieß Georg Voithenleitner. Er wechselte am 16.10.1939 „auf Widerruf“ an die Medizinische Klinik.²⁴⁶⁸ Den umgekehrten Weg war Franz Xaver Ecker gegangen. Er war von Nörr während der Probezeit im Februar 1937 entlassen worden, weil er angeblich „den an ihn [gestellten] vielseitigen Anforderungen“ der Medizinischen Klinik nicht gerecht geworden war.²⁴⁶⁹ An der Chirurgischen Tierklinik war man mit ihm sehr zufrieden: „Ecker ist ein erfahrener, fleißiger Amtswart, der für die Klinik eine ausgezeichnete Hilfe darstellt.“²⁴⁷⁰

Bereits im März 1937 schickte Rektor Kölbl einen mit „Geheim! Einschreiben!“ markierten Brief an die „Behörden- und Anstaltsvorstände“ mit der Aufforderung, ihm die Namen der Mitarbeiter mitzuteilen, die „eine Mobilmachungsbeorderung der Wehrmacht“ oder „eine Kriegsbeorderung“ erhalten haben. Die Chirurgische Tierklinik meldete, dass sowohl Westhues als auch die Assistenten Ott und Montabaur sowie die

2460 Verwaltungsausschuss an die Vorstandschaft der Chirurgischen Tierklinik, 22.4.1938, Unterlagen Bruckmeier, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin. Bevor Hans Bruckmeier (geb. am 17.9.1899) am 9.4.1937 an der Chirurgischen Tierklinik anfang, war er als Angestellter des Circus Sarassani mehrere Jahre im Ausland unterwegs gewesen. Am 22.10.1938 schied Bruckmeier bereits wieder aus dem Dienst in der Klinik aus (vgl. Amtskasse an den Verwaltungsausschuss der Universität, 17.8.1938; Chirurgische Tierklinik an die Amtskasse, 24.10.1938, Ebd.).

2461 Vgl. Unfallanzeige, Unterlagen Aushilfsdiener Rutschmann, Ebd.

2462 Vgl. Westhues an die Amtskasse, 19.11.1938, Unterlagen Aushilfsdiener Rodler, Ebd.

2463 Vgl. Westhues an den Verwaltungsausschuss, 1.2.1943, Unterlagen Aushilfsdiener Bauer, Ebd.

2464 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 12.8.1939, Unterlagen Aushilfsdiener Herzog, Ebd.

2465 Vgl. Chirurgische Tierklinik an Amtskasse, 31.8.1939, Ebd.

2466 Der ehemalige Oberwachtmeister Ludwig Lang (9.10.1904–31.5.1952) war seit Juli 1935 als Aushilfe bei der Chirurgischen Tierklinik beschäftigt. Lang, der keiner Partei angehört hatte, trat am 1.5.1945 in den Ruhestand (vgl. Personalbogen; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 20.7.1938, BayHStA, MK 43936).

2467 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 22.6.1939, Unterlagen Aushilfsdiener Sanftl, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2468 Westhues an das Dekanat, 27.12.1939, Unterlagen Aushilfsdiener Voithenleitner, Ebd.

2469 Nörr an den Verwaltungsausschuss, 19.2.1937, BayHStA, MK 43541.

2470 Chirurgische Tierklinik, 26.11.1939, Ebd. Während des Zweiten Weltkrieges war Ecker an der Westfront. Da er seit dem 1.5.1933 der NSDAP und der SA angehört hatte, wurde er nach dem Zweiten Weltkrieg als Mitläufer eingestuft (vgl. Vormerkungsbogen, Fragebogen, Spruchkammerbescheid, Ebd.).

Offizianten Kitzbichler, Eichlseder, Vökl, Holland, Rutschmann und Ecker eine Mobilmachungsbeorderung der Wehrmacht erhalten haben.²⁴⁷¹

Nachdem mit Kriegsbeginn Westhues und sämtliche Assistenten eingezogen worden waren und die Chirurgische Tierklinik am 16.10.1939 geschlossen werden musste, kümmerte sich die langjährige Mitarbeiterin, Elfriede Fleischmann, um die Abholung der verbliebenen Patienten und die „Erledigung der täglich anfallenden Korrespondenz, telefonische Anfragen und Aufarbeitung von Rückständen im Labor der Chirurgischen Tierklinik“.²⁴⁷² Westhues war nach seiner Einberufung am 26.8.1939²⁴⁷³ zusammen mit seinem Kollegen Seifried im Heimatpferdelazarett 105 in Ulm stationiert, wo er die chirurgische Abteilung mit rund 300 Patienten leitete.²⁴⁷⁴ An der Fakultät rechnete man anscheinend nicht mit einer langen Schließung der Klinik, da man Westhues' Abwesenheit nutzte, um die Klinikräume zu tünchen: „Die Klinik soll jetzt in der Ruhezeit derart instandgesetzt werden, dass sie jederzeit ihren Vollbetrieb wieder aufnehmen kann.“²⁴⁷⁵ Auch die Anschaffung eines Tiertransportwagens, für den die Chirurgische Tierklinik im Februar 1940 einen Betrag von 150 RM erhielt,²⁴⁷⁶ deutet darauf hin, dass man hoffte, den Betrieb der Klinik bald wieder aufnehmen zu können. Die Schließung der Chirurgischen Tierklinik wirkte sich nicht nur für die Stadt München, sondern auch für die Landwirtschaft nachteilig aus. Wie der Münchener Oberbürgermeister beklagte, erwies „sich das Fehlen einer geeigneten operativen Behandlungsstätte für im öffentlichen Verkehr verunglückte Tiere wiederholt als erheblicher Mangel einer Großstadt, wie es die Hauptstadt der Bewegung ist [...]. Während bis zum Ausbruch des Krieges besonders dann, wenn der Tierbesitzer nicht sofort zu ermitteln war, auf Grund einer Vereinbarung mit der chirurgischen Klinik alle verunglückten noch zu heilenden Tiere schon im Interesse des Tierschutzes sofort der Klinik eingeliefert wurden, fehlt heute jede Möglichkeit dazu. Dies ist umso bedenklicher, als die Erhaltung und Rettung von Grosstieren gerade jetzt im Krieg von besonderer Wichtigkeit ist.“²⁴⁷⁷ Die Luftangriffe kosteten nicht nur unzähligen Menschen, sondern auch vielen Tieren das Leben: „Nach jedem Angriff mussten Notschlachtungen vorgenommen werden. Die verletzten aber noch heilbaren Tiere wurden vom Luftschutzveterinärndienst in das Tiersammellazarett nach Ludwigsfeld gebracht.“²⁴⁷⁸ Auch Elfriede Fleischmann appellierte an Christian Weber, sich als Pferdefreund für die Freistellung von Westhues

2471 Vgl. Rektor an die Behörden- und Anstaltsvorstände, 9.3.1937; Westhues an das Dekanat, 8.4.1937, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2472 Fleischmann an das Dekanat, 16.10.1939; Dekan an den Rektor, 24.10.1939, BayHStA MK 69666. Fleischmann war am 1.1.1913 als technische Assistentin an der Chirurgischen Tierklinik angestellt worden und leistete über fünfzig Jahre treue Dienste (vgl. ANONYM, 50 Jahre, S. 255).

2473 Vgl. Rektor an die Universitätskasse, 24.10.1939, UAM, E-II-3554.

2474 Vgl. RÖCKEN, Westhues, S. 32–36.

2475 Dekan an den Rektor, 24.10.1939, BayHStA MK 69666.

2476 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 21.2.1940, Ebd.

2477 Regierungspräsident an das Bay. Innenministerium, 26.2.1940, BayHStA, MInn 87315.

2478 PERMOOSER, Luftkrieg, S. 144.

einzusetzen: „Täglich laufen die Anfragen nach Aufnahme von Patienten ein, darunter oft die dringendsten und wertvollsten Fälle. Wir müssen entweder abweisen oder auf lange Sicht vormerken. Gewöhnlich ist es dann zu spät.“²⁴⁷⁹ Nur von Zeit zu Zeit konnte ein Operationstermin angesetzt werden, für den Westhues einen freien Tag opferte.²⁴⁸⁰ Die körperlichen Anstrengungen waren enorm, da er „täglich, öfters auch sonntags und nachts, mehrere schwere Operationen an Großtieren durchzuführen“ hatte, die „durchwegs sehr mühevoll und blutig“ waren und die er „meistens knieend, öfters liegend vollziehen“ musste.²⁴⁸¹ Bei „den Operation [musste er] sehr oft in Blut und Eiter stehen oder knien [...], sodaß Schuhe, Socken, Unterhosen, Unterhemd, Oberhemd und Hose mit Blut und Eiter imprägniert [wurden]. Der zum Operieren verwendete Leinenmantel und die Leinenhose der Klinik schützten nur oberflächlich.“²⁴⁸² Der Bitte, dass ihm die Auslagen von 450 RM für Kleidung und Wäsche erstattet werden, kam das Kultusministerium nicht nach.²⁴⁸³

Obwohl sich auch Christian Weber bei den Ministerien für eine Entlassung von Westhues einsetzte,²⁴⁸⁴ waren diese Bemühungen aus Sicht des Reichsinnenministers aussichtslos.²⁴⁸⁵ Seiner Überzeugung nach teilte die Veterinärinspektion nicht die Meinung der Fakultät, dass „die im Heeresdienst befindlichen Professoren dieser Fakultät in ihren Stellungen durch Veterinäroffiziere, die nicht Professoren sind“, ersetzt werden könnten.²⁴⁸⁶ Diese Einschätzung bestätigte sich, da auch Westhues bis 1945 in militärischem Einsatz blieb.²⁴⁸⁷ Als Oberveterinär verfasste er mehrere Beiträge über seine Erfahrungen im Pferd Lazarett.²⁴⁸⁸

Am 6.7.1945 ging bei der Universität München ein Schreiben ein, in dem die Rückberufung von Westhues und die alsbaldige Wiedereröffnung der tierärztlichen Kliniken angekündigt wurden.²⁴⁸⁹ Die Militärregierung stimmte zu, dass Westhues, der weder der NSDAP noch einer ihrer Unterorganisationen angehört hatte,²⁴⁹⁰ bis auf weiteres im Amt bleiben durfte.²⁴⁹¹ Während die meisten Gebäude der Tierärztlichen Fakultät durch Bomben stark beschädigt wurden, waren von der Chirurgischen Tierklinik nur

2479 Fleischmann an Christian Weber, 10.8.1942, BayHStA, MIIn 87315.

2480 Ebd.

2481 Oberfinanzpräsident an das Bay. Kultusministerium, 15.8.1940, BayHStA, MK 69668.

2482 Ebd.

2483 Vgl. Bay. Kultusministerium an Oberfinanzpräsident, 22.8.1940, Ebd.

2484 Vgl. Weber an das Bay. Innenministerium, 11.8.1942, BayHStA, MIIn 87315.

2485 Vgl. Reichsinnenminister an das Bay. Innenministerium, 23.9.1942, Ebd.

2486 Ebd.

2487 Vgl. Personalbogen, UAM, E-II-3554.

2488 WESTHUES, Krankheiten, S. 151–161; WESTHUES, Röntgenologie, S. 161–168; WESTHUES, Lazarett-Erfahrungen, S. 234–247.

2489 Vgl. Handschriftliches Schreiben an die Chirurgische Tierklinik, 5.7.1945, UAM, E-II-3554.

2490 Vgl. Hochschullehrerkartei, Westhues Melchior, BARCh, R 4901/13280. Von der Spruchkammer war Westhues als „nicht betroffen“ eingestuft worden (vgl. Personalbogen, UAM, E-II-3554). Wie im Fall von Hilz und Demoll wurde anscheinend auch bei Westhues kein Verfahren mit Aktenbildung durchgeführt (vgl. pers. Mitteilung von Herr Bierschneider, Staatsarchiv München, Email vom 5.8.2022).

2491 Vgl. Bay. Kultusministerium an Westhues, 31.7.1946, BayHStA, MK 44516/UAM, E-II-3554.

der Stall für die Großtiere und die Röntgenabteilung betroffen, so dass sie „die einzige bauliche bewohnbare Unterkunftsöglichkeit in der Fakultät war“, wo „die aus dem Krieg zurückkehrenden Mitglieder des Kollegiums [...] eine gewisse Bleibe fanden.“²⁴⁹² Für die Behandlung chirurgischer Fälle war dagegen das im Wesentlichen unversehrt gebliebene, ehemalige Wehrkreisferdelazarett auf dem Oberwiesenfeld eingerichtet.²⁴⁹³ Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hatte „der aus dem Felde zurückkehrende Prof. Abelein auf Anregung von Herrn Ob. Reg. Rat Dr. Pschorr die vakante Leitung des Heimatpferdelazaretts in München unter dem Namen ‚Tierklinik München‘“ übernommen.²⁴⁹⁴ Nach Abeleins Ausscheiden im Juli 1945 forderte der Rektor Westhues auf, „die Klinik als ‚Chirurgische Universitäts-Tierklinik‘ zu führen, damit dieses Institut ein Kristallisationspunkt für eine neue Tierärztliche Fakultät werden könne“.²⁴⁹⁵ Daher richtete Westhues dort im Einverständnis mit der Militärregierung die „Chirurgische Tierklinik München“ ein.²⁴⁹⁶ Wie bereits erwähnt, konnte das ehemalige Wehrkreisferdelazarett ab dem 1.10.1946 vom Münchener Stadtrat, der als Treuhänder auftrat, für die Zwecke der Tierärztlichen Fakultät gemietet werden.²⁴⁹⁷ Da die Militärregierung wenige Tage später die Wiedereröffnung der Tierärztlichen Fakultät genehmigte, plante man die Nutzung der Gebäude auch durch die Medizinische und Geburtshilfliche Klinik: „Jedenfalls ist [...] die Inanspruchnahme dieses Grundstückes nicht mehr als kurzfristiges Provisorium zu betrachten, sondern als Beginn einer endgültigen Verlagerung der Anstalten der tierärztlichen Fakultät in diese Stadtgegend.“²⁴⁹⁸ Das Personal des ehemaligen Wehrkreisferdelazarettes, das aus Militärangestellten bestand,²⁴⁹⁹ hatte Westhues zunächst als Privatangestellte übernommen und aus seinen Einkünften finanziert.²⁵⁰⁰ Da die Gebäude des Wehrkreisferdelazaretts inzwischen von der Universität „rechtmäßig“ gemietet worden waren, bat Westhues im Januar 1947, dass auch die bisher privat geführte Verwaltung der Klinik in die Verwaltung der Universität eingereicht werden sollte. Das Personal bestand aus drei Assistenten, zwei Hilfsassistenten, einer technischen Assistentin, acht Tierpflegern, einem

2492 WESTHUES, Chronik, S. 66.

2493 Vgl. Ebd. S. 67.

2494 Sitzungsbericht, 3.12.1945, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2495 Ebd.

2496 Chirurgische Tierklinik München an das Rektorat, 29.1.1947, BayHStA, MK 69666.

2497 Das 30,512 Quadratmeter große Grundstück enthielt mehrere Gebäude wie z.B. einen Verwaltungstrakt von 559 Quadratmeter, ein Operationsgebäude von 487 Quadratmeter, Stallungen von 910 Quadratmeter, eine Schmiede mit 108 Quadratmeter, zwei Stallbaracken und ein zerstörtes Reithaus. Das Mietverhältnis sollte ab dem 1.10.1946 beginnen und war auf drei Jahre bestimmt. Die Miete betrug insgesamt 3.611,70 RM (vgl. Vertrag, 16.10.1946, UAM, VA A II 80, 5).

2498 Universitätsbauamt an den Rektor, 2.11.1946, Ebd.

2499 Beispielsweise wurden Jakob Bosch und Josef Hogl, die seit 1936 bzw. 1933 als Veterinärgehilfen beim Wehrkreisferdelazarett angestellt waren, und der ehemalige Futtermeister Ludwig Schmid im Jahr 1945 von der Chirurgischen Tierklinik übernommen (vgl. Bay. Kultusministerium an das Bay. Finanzministerium, 26.6.1950, BayHStA, MF 71323).

2500 Vgl. Westhues an das Rektorat, 29.1.1947, BayHStA, MK 69666.

Futtermeister und zwei Putzfrauen.²⁵⁰¹ Wie Westhues ausführte, war der Personalbedarf nicht nur durch die Lage außerhalb des Fakultätsgeländes höher, sondern auch, „weil die Gesamträumlichkeiten der jetzigen Klinik erheblich umfangreicher sind und auch einen höheren Patientenbestand beherbergen.“²⁵⁰² Auf seinen Wunsch sollte auch die räumliche Situation geregelt werden. Einige Zimmer waren seit dem Jahr 1946 an die berittene Schutzmannschaft abgetreten worden, der jedoch im Fall des Umzugs der Medizinischen Klinik gekündigt werden müsste. Außerdem befand sich auf dem Gelände eine privat geführte Schmiede, deren Nutzung geregelt werden musste.²⁵⁰³ Die einfache Ausstattung der Gebäude geht aus der Beschreibung der Dienstwohnungen hervor, die den Assistenten und Studenten zur Verfügung standen: So enthielten die Zimmer meist einen Tisch mit Stühlen, ein leeres oder mit einer Matratze oder einem Strohsack ausgestattetes Bettgestell und einen oder mehrere Militärschränke.²⁵⁰⁴ Als zum Wintersemester 1946/1947 der vorklinische Unterricht aufgenommen wurde, war Westhues für den Unterricht in Anatomie zuständig, der in einer „Hallengarage am Ende des Klinikplatzes auf dem Oberwiesenfeld“ gehalten wurde, bis er im folgenden Jahr von Arturs Vitums abgelöst wurde.²⁵⁰⁵ Ab dem Sommersemester 1947 bot Westhues Vorlesungen in „Allgemeiner Chirurgie“, „Operations- und Narkoselehre“ und „Klinischer Propädeutik“ an.²⁵⁰⁶ In seinen klinischen Demonstrationen legte er besonderen Wert auf eine genaue Diagnostik. Als Operateur beeindruckte er die Studenten durch sein korrektes Vorgehen.²⁵⁰⁷ Die ehemaligen Assistenten Montabaur, Schreyer und Meyer waren im November beziehungsweise Dezember 1945 ihres Dienstes entbunden worden.²⁵⁰⁸ Schreyer konnte jedoch nach seiner Rückkehr aus der englischen Gefangenschaft wieder als Assistent an der Fakultät anfangen und blieb bis 1952.²⁵⁰⁹ Insgesamt standen der Klinik eine Konservatorenstelle und drei Assistentenstellen zur Verfügung.²⁵¹⁰ Seit Juni 1946 war Leonhard Krex als wissenschaftlicher Assistent an der Klinik tätig.²⁵¹¹ Ein weiterer Assistent war Ludwig Falter, der am 3.12.1948 wieder auschied.²⁵¹² Ende 1947 wurde genehmigt, dass der Litauer Alfons Vileita mit der Verwaltung der Stelle eines wissenschaftlichen Assistenten betraut wurde.²⁵¹³ Zusätzlich waren

2501 Vgl. Ebd.

2502 Ebd.

2503 Vgl. Ebd.

2504 Vgl. Chirurgische Tierklinik an den Verwaltungsausschuss der Universität, 22.4.1947, UAM, VA A II, 80, 5.

2505 WESTHUES, Chronik, S. 67f.

2506 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1947, S. 38.

2507 Vgl. RÖCKEN, Westhues, S. 58f.

2508 Vgl. Bay. Kultusministerium an Thomas Schreyer, Johann Montabaur, Franz Meyer, 6.12.1945, 4.1.1946, BayHStA, MK 69666.

2509 Anschließend eröffnete er in München eine Kleintierpraxis, die „weit über die Grenzen der Stadt hinaus in hohem Ansehen stand“ (vgl. MEYER, Schreyer, S. 272).

2510 Vgl. Westhues an das Rektorat, 29.1.1947, BayHStA, MK 69666.

2511 Vgl. Krex an das Bay. Kultusministerium, 31.10.1947, Ebd.

2512 Vgl. Chirurgische Tierklinik an den Verwaltungsausschuss, 21.12.1948, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2513 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 30.12.1947, BayHStA, MK 69666.

an der Klinik sechs bis sieben „Baustudenten“ beschäftigt, die aus den Einkünften der Klinik entlohnt wurden.²⁵¹⁴ Bei „einem stationären Krankenstand von ca. 60 Pferden und etwa 15–20 Hunden“ konnte Westhues auf keine Arbeitskraft verzichten.²⁵¹⁵ Die Studenten wurden zu allen Arbeiten herangezogen, halfen bei Operationen, bei ambulanten Behandlungen, im Stall und bei Schreiarbeiten.²⁵¹⁶ Die Stelle der technischen Angestellten nahm wieder die langjährige Mitarbeiterin Elfriede Fleischmann ein.²⁵¹⁷

Als Westhues im Juni 1947 mitteilte, dass er aus Gießen ein Angebot für den Lehrstuhl für Chirurgie und Augenheilkunde bekommen habe, fürchtete man an der Münchener Fakultät, dass sein Weggang die Schließung der gerade wieder eröffneten Fakultät zur Folge haben könnte, da auch die Professuren der internen sowie der geburtshilflichen und ambulatorischen Klinik nicht besetzt waren.²⁵¹⁸ Westhues spielte mit dem Gedanken, nach Gießen zu wechseln, da die Tierärztliche Fakultät in München seit 1939 „brach gelegen“ sei und für „die klinischen Fächer keine entsprechende Arbeitsmöglichkeit“ bestünde.²⁵¹⁹ Der Dekan sowie Rektor Aloys Wenzl setzten sich beim Kultusministerium dafür ein, dass Westhues an der Fakultät gehalten werden konnte. Nach Ansicht des Rektors wäre der Weggang von Westhues nicht nur ein großer Verlust gewesen, sondern hätte „sogar die Schließung der tierärztlichen Fakultät zur Folge“ gehabt.²⁵²⁰ Bereits für das Jahr 1949 war eine Rückverlegung der Chirurgischen Tierklinik auf das Fakultätsgelände geplant, so dass die Finanzierung einer neuen Baracke auf dem Oberwiesenfeld in Frage gestellt wurde.²⁵²¹ Letztendlich blieb die Chirurgische Tierklinik jedoch zwölf Jahre auf dem Oberwiesenfeld.²⁵²² Erst im Jahr 1955 wurde ein Raumprogramm für den Neubau der Chirurgischen Tierklinik an der Königinstraße mit einem Institut für Hufkunde und einer zentralen Röntgenstation vorgelegt.²⁵²³ Bis zum Einzug in die neuen Räume vergingen noch drei Jahre.²⁵²⁴ Obwohl die Tierklinik lange Zeit unter widrigen äußeren Umständen arbeiten musste, machte die chirurgische Forschung unter Westhues bedeutende Fortschritte. Durch seine Arbeiten auf den Gebieten der Ophthalmologie, der endothorakalen Operationen, der Osteosynthese und Gelenkchirurgie sowie der Orthodontie förderte er maßgeblich die Kleintierchirurgie an der Münchener Klinik.

2514 Vgl. Westhues an den Rektor, 30.1.1948, Ebd.

2515 Ebd.

2516 Vgl. Ebd.

2517 Vgl. Chirurgische Tierklinik an den Rektor, 30.4.1948, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2518 Vgl. Dekanat an das Bay. Kultusministerium, 28.7.1947, BayHStA, MK 44516/UAM, E-II-3554.

2519 Westhues an den Dekan, 15.6.1947, Ebd.

2520 Dekanat durch den Rektor an das Bay. Kultusministerium, 28.7.1947, BayHStA, MK 44516.

2521 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 27.7.1948, BayHStA, MK 69666.

2522 Vgl. WESTHUES, Chronik, S. 67.

2523 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss, 20.1.1955, BayHStA, MK 69666.

2524 Vgl. WESTHUES, Chronik, S. 69.

Außerdem entwickelte er die Viszeral- und Extremitätenchirurgie von Rind und Pferd weiter.²⁵²⁵ Es entsprach seiner humanitären Einstellung den Lebewesen gegenüber, dass er an neuen Verfahren der Veterinärnästhesie forschte und dieses Fach als besondere Arbeitsrichtung an seiner Klinik einführte.²⁵²⁶ Im Jahr 1949/1950 leitete er als Dekan die Geschicke der Fakultät, und im Jahr 1955/1956 wurde er zum Baureferenten sowie zum Rektor gewählt.²⁵²⁷

Anlässlich der feierlichen Rektoratsübernahme hielt Westhues eine Rede „Über den Schmerz der Tiere“, in der er die Formen und Funktion des Schmerzes aus naturwissenschaftlicher und philosophischer Sicht erläuterte.²⁵²⁸ Seine Verbundenheit mit der Universität und den Nachbardisziplinen kam in seinem Anliegen, den Studierenden eine umfassende akademische Bildung unter Einbeziehung geisteswissenschaftlicher und ethischer Themen angedeihen zu lassen, zum Ausdruck. In seinen prägnanten und rhetorisch ausgefeilten Ansprachen, die er als Rektor anlässlich des Stiftungsfestes im Jahre 1956 und zum 50jährigen Jubiläum der Fakultät 1964 hielt, stellte er immer wieder die historischen und philosophischen Bezüge zu den jeweiligen Anlässen her.²⁵²⁹ Das Angebot der Universität in Kairo, dort am Neubau der tierärztlichen Fakultät mitzuwirken, schlug Westhues im Jahr 1955 aus Sorge um den Wiederaufbau seiner langjährigen Arbeitsstätte aus.²⁵³⁰



Abb. 62: Westhues im Operationssaal in einer Aufnahme aus den Fünfzigerjahren



Abb. 63: Das Gemälde von Carl Otto Müller (1901–1970) zeigt Melchior Westhues als Rektor

2525 Vgl. FRITSCH, Westhues-München, S. 42.

2526 Vgl. Mitteilungen der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München Oktober 1966, Nr. 2; Prof. Dr. h.c. Melchior Westhues 70 Jahre, Dekanat, Personalakt Westhues.

2527 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 18.7.1955, UAM, E-II-3554.

2528 WESTHUES, Schmerz, S. 5–16.

2529 Vgl. WESTHUES, Ansprache; ANONYM, 50 Jahre, S. 247–256.

2530 Vgl. Westhues an das Bay. Kultusministerium, 1.9.1956, BayHStA, MK 44516.

Neben seinen Ämtern an der Münchener Universität engagierte sich Westhues auch in gesellschaftlichen Gremien; z.B. war er von 1958 bis 1963 als Vertreter der Hochschulen Mitglied des Bayerischen Senats.²⁵³¹ Nach einer Verlängerung seiner Dienstzeit bat der 66-jährige Westhues, zum Ende des Wintersemesters 1962/1963 von seinen Amtspflichten entbunden zu werden: „Die fortgesetzten schweren körperlichen Arbeiten, die mit der Führung meiner Klinik verbunden sind, sind mir nunmehr zu mühsam geworden.“²⁵³² Obwohl er zum 1.4.1963 emeritiert wurde, vertrat er seinen Lehrstuhl noch bis zum 1.10.1965.²⁵³³ Sein Nachfolger wurde im Jahr 1966 Horst Schebitz.²⁵³⁴ Westhues gehörte „nicht nur zu den bekanntesten Vertretern der Münchener tierärztlichen Fakultät [...], sondern [zählte] auch zu den markantesten Persönlichkeiten der veterinärmedizinischen Wissenschaft und des ganzen Berufsstandes“.²⁵³⁵ Er erlag am 10.11.1971 einem Herzinfarkt.²⁵³⁶

Im Gegensatz zu den Chirurgischen Tierkliniken in Berlin und Hannover, die nach modernen Gesichtspunkten ausgestattet worden waren,²⁵³⁷ oder der Gießener Klinik, für deren Ausbau die Wehrmacht eine erhebliche finanzielle Förderung bereitgestellt hatte,²⁵³⁸ musste Melchior Westhues nach seiner Berufung weitestgehend selbständig für die notwendigen Verbesserungen sorgen. Aus den Dokumenten gewinnt man den Eindruck, dass er sehr schnell begann, die Klinik nach seinen Vorstellungen auszustatten und Forschungsprojekte ins Leben zu rufen. Die bürokratischen Hürden überwand er beispielsweise dadurch, dass er die finanzielle Unterstützung Dritter wie die der Rockefellerstiftung vorweisen konnte.

Der rasche Wechsel der Assistenten, der von Westhues zur Spezialisierung zahlreicher Tierärzte gewünscht war, führte mitunter zu Mitarbeitermangel. Es ist zu vermuten, dass dieses Prinzip, bei dem immer wieder neue Kräfte ausgebildet werden mussten, den Klinikalltag stark belastete. Auch unter den Tierpflegern und dem technischen Personal kam es zu häufigen Ausfällen, so dass die Klinik zeitweilig sogar geschlossen werden musste.

Während Westhues keiner Partei angehörte, waren sowohl unter den Assistenten einige Personen, wie z.B. Montabaur, Schreyer und Meyer, als auch unter den Tier-

2531 Vgl. Personalbogen, Ebd.; RÖCKEN, Westhues, S. 131f.

2532 Westhues an das Rektorat, 3.8.1962, BayHStA, MK 44516.

2533 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 25.2.1963, 17.12.1964, BayHStA, MK 69631.

2534 Vgl. MATIS, Tierklinik, S. 152.

2535 MÜLLER, Westhues, S. 100.

2536 Vgl. Universität München an das Bay. Kultusministerium, 12.11.1971, BayHStA, MK 44516.

2537 Die Berliner Chirurgischen Tierklinik stand seit 1922 unter der Leitung von Erich Silbersiepe, der zu seinem Amtsantritt die unter seiner Beteiligung erbaute und damals modernste Chirurgische Klinik beziehen konnte (Vgl. SCHULZE, Bildungsstätte, S. 352). Auch in Hannover bestand eine mit der neuesten Technik ausgestattete Chirurgische Tierklinik, die in den Jahren 1936 bis 1938 modernisiert worden war (Vgl. REKTOR UND SENAT, 170 Jahre, S. 17f.).

2538 Ab 1938 wurden Heerespferde der 9. Division an der Gießener Chirurgischen Veterinärklinik behandelt. Für die Erweiterung der Klinik stellte die Wehrmacht einen Zuschuss von 100.000 RM bereit. 1939 wurde mit einem Anbau der Großtierstallungen begonnen, und „wenige Tage vor Einberufung der meisten Professoren der Veterinärmedizinischen Fakultät“ feierte man im August 1939 Richtfest (ORLOB, Fakultät, S. 130, S. 176ff.).

pflegern, wie z.B. Ecker, Mitglieder der NSDAP. Ob sich diese Tatsache auf den Alltag in der Chirurgischen Tierklinik auswirkte, ist nicht bekannt. Während die Vorstände der anderen Chirurgischen Tierkliniken mehr oder weniger politisch engagiert waren und nach dem Krieg durch die Entnazifizierungsverfahren teilweise in der Fortsetzung ihrer wissenschaftlichen Weiterarbeit blockiert waren, trug Westhues in München durch seine politische Integrität nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wesentlich zum Wiederaufbau der Tierärztlichen Fakultät bei. Durch sein Organisationstalent und seine weitsichtige Planung war Westhues die zentrale Persönlichkeit, die die Wiederaufnahme des Klinikbetriebes und der Vorlesungen unter größtem persönlichem Einsatz vorantrieb und damit die Nachkriegsära entscheidend mitgestaltete.

3.13 Das Institut für Hufkunde



Abb. 64: Die Außen- und Innenansicht der Lehrschmiede auf einer Postkarte vor 1905

Das Institut für Hufkunde wurde in Personalunion mit der Staatlichen Lehrschmiede seit dem 1.5.1907 von Erwin Moser²⁵³⁹ geleitet,²⁵⁴⁰ der am 1.4.1908 zum außerordentlichen Professor für Hufkrankheiten, Theorie des Hufbeschlags und Beschirrungslehre ernannt wurde.²⁵⁴¹ Moser war „ein korrekter, eleganter Herr, der bemüht war, durch

2539 Biographie siehe Anhang.

2540 Vgl. Bay. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten an die K. Tierärztliche Hochschule, 19.4.1907, BayHStA, MK 17793; ANONYM, Tierärztlichen Hochschule 1906–1907, S. 7.

2541 Vgl. Vormerkungsbogen, UAM, E-II-2504.

gewandtes gesellschaftliches Benehmen das Ansehen des tierärztlichen Standes in der Öffentlichkeit zu heben.²⁵⁴² Die Hufbeschlagschule und das Institut für Huf- und Beschirungskunde „residierten“ in einem vergleichsweise „besonders begünstigten und auch räumlich wohlausgestatteten Institutsgebäude“.²⁵⁴³

Im Keller befand sich der Blasbalraum, darüber lag der Schmiederaum, an den sich eine große und eine kleine Beschlagbrücke anschlossen.²⁵⁴⁴ Dort herrschte in den Vormittagsstunden Hochbetrieb: Der Gang der Pferde wurde gemustert, und mehrere Tiere konnten gleichzeitig beschlagen werden. Über einen eigenen Zugang kam von der Königinstraße die Kundschaft mit ihren Reitpferden und den unterschiedlichsten Fahrzeugen an.²⁵⁴⁵ Die blechbedeckten Sheddächer, die flachen Presskiesdächer und die schräg liegenden Glasdächer mussten monatlich vom Kohlestaub und der Flugasche gereinigt werden.²⁵⁴⁶ Außerdem befanden sich im Institut ein Übungsraum, ein Unterrichtsraum, ein Zimmer für die Assistenten und den Professor sowie ein Raum für die Präparate. Dieser lag im ersten Stock und war „fast wie ein kleines Museum, eine beachtliche Sammlung von Hufpräparaten, von verschiedensten Beschlägen in beachtlichem Ausmaß“.²⁵⁴⁷ Moser gelang es „aus dem an und für sich geringen Fachgebiet das möglichste zu machen.“²⁵⁴⁸ Regelmäßig nahm er an den bayerischen Schmiedetagen oder an Schmiedeprüfungen teil und wurde für Gutachten zu Rate gezogen.²⁵⁴⁹ Moser, der selbst ein guter Reiter war, setzte sich auch für die reiterliche Ausbildung der Studierenden der Tiermedizin ein, indem er Reitkurse organisierte (siehe 2.3.6.).²⁵⁵⁰ Während des Ersten Weltkrieges war er als Stabsveterinär an die chirurgische Abteilung des Pferdelazarets des I. Armee-Korps in München abkommandiert und konnte den Betrieb der Hufbeschlagschule und seines Instituts fortführen.²⁵⁵¹ Außerdem unterrichtete Moser die an das Lazarett abkommandierten Tiermedizinstudenten in den Fächern Chirurgie und Hufkunde.²⁵⁵² Da ein Mangel an Truppenveterinären herrschte, sollte den Feldunterveterinären das Studium und das Ablegen der Fachprüfung ermöglicht werden. Einer dieser Feldunterveterinäre war Hans Jöchle, der spätere Nachfolger Mosers.²⁵⁵³

In seiner Doppelfunktion als Vorstand des Instituts für Hufkunde und der Hufbeschlagschule war Moser stark in Anspruch genommen. Während sich die anderen

2542 KOCH, Fakultät, S. 44.

2543 BAIER, Veterinärstudent, S. 38.

2544 Vgl. Pläne: Hufbeschlagschmiede alter Bestand, BayHStA 69684.

2545 Vgl. BAIER, Veterinärstudent, S. 38f.

2546 Vgl. Vertrag über die Reinigung des Daches der Lehrschmiede, 3.1.1935, StAM, Universitätsbauamt 150.

2547 BAIER, Veterinärstudent, S. 38f.

2548 Ebd.

2549 Vgl. Reisegenehmigungen 1909, 1910, 1911; Bay. Kultusministerium an Moser, 27.12.1910, BayHStA, MK 44045.

2550 Vgl. Erklärung, 12.6.1937, BayHStA, MK 44045; ANONYM, Moser, S. 492; Dekanat an Professor von Gruber, 17.12.1914, UAM, P-II-53.

2551 Vgl. Verwaltungsausschuss an das Universitäts-Rentamt, 10.8.1915, 5.12.1918, Moser an das Rektorat, 23.3.1919, BayHStA, MK 44045.

2552 Vgl. Moser an das Rektorat, 23.3.1919, Ebd.

2553 Vgl. ALBRECHT, Jöchle, S. 28.

„Fakultätskollegen [...] einer erträglichen, friedlichen und erfreuenden Literaturbeschäftigung“ hingeben konnten, musste Moser das ganze Jahr über die Kurse an der Hufbeschlagschule abhalten, die ihm die „zu wissenschaftlicher Betätigung zukommende Ferienzeit“ wegnahmen.²⁵⁵⁴ Zwar deckten die Einnahmen durch die Beschlagelder den Sachetat der Hufbeschlagschule und kamen dem Institut zugute; jedoch belastete der Kundschaftsbetrieb, zu dem noch die Poliklinik für lahme und hufkranke Pferde kam, Moser stark.²⁵⁵⁵ An der Fakultät fühlte er sich als außerordentlicher Professor im Nachteil, da er, obwohl ihm bei seiner Berufung die baldige Beförderung zum Ordinarius in Aussicht gestellt worden war, seit der Angliederung an die Universität nicht mehr an den Fakultätssitzungen und Berufungsverhandlungen teilnehmen konnte.²⁵⁵⁶ Außerdem führte er den verminderten Einfluss seiner Disziplin auch darauf zurück, dass die Hufbeschlagschule seit 1914 nicht mehr dem Kultusministerium, sondern dem Innen- beziehungsweise dem Landwirtschaftsministerium unterstand, wo seine Tätigkeit weniger bekannt war.²⁵⁵⁷ Die Fakultät schätzte Mosers Verdienste als akademischer Lehrer und Institutsvorstand und beantragte, dass ihm am 4.4.1931 die Amtsbezeichnung und die akademischen Rechte eines ordentlichen Professors verliehen wurden.²⁵⁵⁸ Außerdem wurde er in den Jahren 1921 bis 1923 und 1927 bis 1929 zum Senator gewählt.²⁵⁵⁹ Über Mosers politisches Interesse geht aus den Dokumenten lediglich hervor, dass er seit dem 1.6.1933 Mitglied im NSLB und seit dem Jahr 1935 in der NSV war.²⁵⁶⁰

Im Herbst 1934 musste das Dach der Lehrschmiede erneuert werden. Der Dachstuhl war morsch, und die Schäden waren schlimmer als erwartet, so dass die Universität die Regierung von Oberbayern um eine Beteiligung an den gestiegenen Kosten bat.²⁵⁶¹ Auch die finanzielle Lage der Hufbeschlagschule verschärfte sich Mitte der Dreißigerjahre, da die Einnahmen zurückgingen. Moser bat, dass die jährlich zu bezahlende Pauschalsumme an das Institut für Hufkunde von 1.400 auf 1.000 RM reduziert werden möge.²⁵⁶² Er führte den Rückgang der Kundschaft nicht nur auf die zunehmende Motorisierung und die vergleichsweise schlechte Lage der Hufbeschlagschule zurück, seiner Meinung nach lebten auch „die Preisunterbietungen und Kundschaftsbettelei“

2554 Moser an das Bay. Kultusministerium, 25.3.1924, BayHStA, MK 44045.

2555 Vgl. Ebd.

2556 Vgl. Ebd.

2557 Vgl. Ebd.

2558 Vgl. Dekanat an den Senat, 24.12.1930, Ebd.; Bay. Kultusministerium an den Senat, 4.4.1931, BayHStA, MK 44045/UAM, VA A II 80, 7; BARCH (ehem. BDC), DS/B36, Moser Erwin, 9.6.1876.

2559 Vgl. Vormerkung, BayHStA, MK 44045.

2560 Vgl. Fragebogen, Ebd.

2561 Vgl. Universitäts-Bauamt an die Regierung von Oberbayern, 4.10.1934, BayHStA, MK 69645.

2562 Vgl. Moser an den Verwaltungsausschuss der Universität, 19.2.1935, BayHStA, MK 69645/UAM, VA A II, 80, 7. Die Staatliche Hufbeschlagschule und das Institut für Huf- und Beschirringkunde hatten zwar getrennte Haushalte, jedoch musste die Hufbeschlagschule für Miete etc. einen pauschalen Betrag von jährlich 1.400 Mark an das Universitätsinstitut abführen (vgl. MOSER, Institut, S. 139).

infolge der Aufhebung der „mittelbaren Tariffestlegung“ wieder auf.²⁵⁶³ Im Gegenzug stiegen die Ausgaben für die Kurse an, da mit dem geringeren Aufkommen „an lebenden Pferden einer zahlenden Kundschaft“ auf „die Übungsgelegenheit im Schmieden von Hufeisen und an toten Hufen sowie an Klinikpferden“ umgestellt werden musste.²⁵⁶⁴ Für die Studierenden bedeutete dies, dass sie in den praktischen Übungen „an übelriechenden Hufen von Schlachtpferden“ arbeiten mussten.²⁵⁶⁵ Moser unterrichtete die Studierenden im dritten Semester in „Hufkunde I“ über den Hufbeschlag und im siebten Semester in „Hufkunde II“ über die Huf- und Klauenkrankheiten.²⁵⁶⁶ Der Hufbeschlagskurs und die Vorlesung „Beschirrungslehre“ fanden im Sommer für die Studierenden des vierten Semesters statt. Außerdem bot Moser in beiden Halbjahren für das letzte Semester „Beurteilungsübungen in der gesamten Hufkunde“ an.²⁵⁶⁷ Als Lehrer verstand es Moser, durch „seine temperamentvolle Vortragsweise, unterstützt durch überaus zahlreiche lehrhafte Vorweisungen von Sammlungspräparaten, Lichtbildern und Bildstreifen“, seine Zuhörer zu fesseln.²⁵⁶⁸ Nicht allen Hörern gefiel seine Vortragsart. So versuchte er „die wissenschaftliche Bedeutung seines Fachs zu unterstreichen, indem er eine Nomenklatur benutzte, die sich aus der Medizin ableitete und mit anatomischen, pathologischen und chirurgischen Fachtermini gespickt war. Doch dadurch wurden auch einfachste Vorgänge kompliziert und schwer verständlich dargestellt und Assistenten, Studenten und Schmiede waren auf Dauer frustriert“.²⁵⁶⁹ Großen Anklang fanden Mosers wissenschaftliche Arbeiten und die von ihm verfassten Lehrbücher wie z.B. das Werk „Beschlag und Pflege von Huf und Klaue“, das er in der Nachfolge Gutenäckers herausgab.²⁵⁷⁰ Wenig Zeit blieb ihm für die Betreuung von Forschungsprojekten. Während der Dreißigerjahre erschien am Institut für Huf- und Beschirrkunde lediglich eine Dissertation.²⁵⁷¹

2563 Moser an den Verwaltungsausschuss der Universität, 19.2.1935, BayHStA, MK 69645/UAM, VA A II, 80, 7.

2564 Ebd.

2565 KOCH, Fakultät, S. 45.

2566 LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Winter-Halbjahr 1933/34, S. 29f.

2567 LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Sommer-Halbjahr 1933, S. 30.

2568 ANONYM, Moser, S. 492.

2569 ALBRECHT, Jöchle, S. 53.

2570 Vgl. JAHRBUCH DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT 1932/33, S. 78.

2571 MOSNER, Polydaktylie.



Abb. 65: Auf dem Gruppenbild, das zur Erinnerung an den Lehrschmiede-Kurs der Hufbeschlagschule München vom 1. Oktober 1923 bis 30. Januar 1924 angefertigt wurde, sind in der zweiten Reihe von rechts Hans Jöchle, Eugen Menzel und Erwin Moser zu sehen.

An Personal standen Moser am Institut für Hufkunde ein wissenschaftlicher Assistent und ein Diener zur Verfügung, und an der Staatlichen Hufbeschlagschule waren neben einem Assistenten zwei Lehrschmiede und zwei Hufschmiedegesellen als Vorschmiede angestellt.²⁵⁷² Als Assistent des Instituts für Huf- und Beschirrungskunde war vom 1.7.1921 bis zum 16.10.1927 der spätere Lehrstuhlinhaber Hans Jöchle²⁵⁷³ beschäftigt.²⁵⁷⁴ Auf ihn folgte Hermann Kalb.²⁵⁷⁵ Da ein großer Teil des Haushalts des Instituts für Huf- und Beschirrungskunde über die Hufbeschlagschule gedeckt wurde, hatte sich der Assistent des Instituts auch an der Unterrichtung der Hufschmiede und der Überwachung des praktischen Hufbeschlags zu beteiligen.²⁵⁷⁶ Für die vier jeweils viermonatigen Lehrkurse mussten der theoretische und praktische Unterricht sowie die Demonstrationen am lebenden Objekt und an toten Hufen und Klauen vorbereitet werden. Aber

2572 Vgl. MOSER, Institut, S. 139.

2573 Biographie siehe Anhang sowie ALBRECHT, Jöchle.

2574 Vgl. Dekanat an den Rektor, 19.10.1937, BayHStA, MK 69637.

2575 Vgl. Institut für Huf- und Beschirrungskunde an das Rektorat, 6.10.1927; REM an das Bay. Kultusministerium, 29.10.1936, BayHStA, MK 69645.

2576 Vgl. Moser an das Dekanat, 8.7.1936, Ebd.

auch der Beschlag von Pferden der Kundschaft sollte überwacht werden, um „schwer schädigenden Haftpflichtfällen vorbeugen zu können.“²⁵⁷⁷ Nach dem Ausscheiden von Kalb wurde ab dem 1.1.1937 der Tierarzt Gerhard Schröter als Assistent angestellt.²⁵⁷⁸ Als Schröter nach eineinhalb Jahren wieder kündigen musste, da er eine achtwöchige Militärdienstzeit abzuleisten hatte und im Anschluss daran eine tierärztliche Praxis übernahm,²⁵⁷⁹ mahnte das Ministerium Einsparungen an.²⁵⁸⁰ Schließlich konnte Ambros Mosandl²⁵⁸¹ ab dem 1.7.1938 als Aushilfsassistent angestellt werden.²⁵⁸² Mit Wirkung vom 1.10.1938 wurde er zum planmäßigen Assistenten ernannt.²⁵⁸³ Auch nach seiner Einberufung am 31.8.1939 wurde sein Dienstverhältnis bis zu seiner Enthebung auf Weisung der Militärregierung am 20.11.1945²⁵⁸⁴ immer wieder verlängert.²⁵⁸⁵ Der langjährige Diener des Instituts, der im Jahr 1905 seinen Dienst an der Lehrschmiede angetreten hatte, hieß Xaver Schapfl.²⁵⁸⁶ Moser lobte seinen „fleißigen, anständigen und sparsamen“ Mitarbeiter,²⁵⁸⁷ der für das Heizen, die Vorbereitungsarbeiten bei den Vorlesungen und Übungen sowie die Herstellung von Präparaten und Reinigungsarbeiten zuständig war und 1929 zum Oberpräparator befördert wurde.²⁵⁸⁸ Obwohl Schapfl am 21.12.1939 das 65. Lebensjahr vollendet hatte, trat er mit Zustimmung der Militärregierung erst mit Wirkung vom 1.12.1945 in den Ruhestand.²⁵⁸⁹

Die Assistentenstelle an der Lehrschmiede war seit dem Jahr 1906 mit Eugen Mennel²⁵⁹⁰ besetzt, der im Jahr 1921 zum Landwirtschaftsrat ernannt wurde.²⁵⁹¹ Da

2577 Ebd.

2578 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 7.1.1937, Ebd./Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2579 Vgl. Jöchle an den Rektor, 22.4.1938, MK 69645.

2580 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 27.5.1938, Ebd.

2581 Ambros Mosandl (geb. am 24.8.1913) stammte aus Freystadt in der Oberpfalz. Er studierte in München bis 1938 Tiermedizin und wurde im gleichen Jahr mit einer Arbeit über die Wirkung von Hormonen, die von Walter Koch betreut wurde, promoviert (vgl. MOSANDL, Untersuchungen, Anhang: Lebenslauf). Seit dem 1.5.1937 war er Mitglied der NSDAP und hatte die Funktion eines Scharführers (vgl. Bay. Kultusministerium an die Militärregierung, 25.9.1945, BayHStA, MK 69904).

2582 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 19.7.1938, BayHStA, MK 69645.

2583 Vgl. Rektor an Mosandl, 30.11.1938, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2584 Vgl. Bay. Kultusministerium an Mosandl, 15.11.1945, BayHStA, MK 69645.

2585 Vgl. Institut für Huf- und Beschirrungskunde an Amtskasse, 25.9.1939; Rektor an Vorstand des Instituts für Huf- und Beschirrungskunde, 8.6.1942, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2586 Xaver Schapfl (geb. am 21.12.1874) besuchte vom 2.1.1902 bis zum 30.4.1902 einen Lehrkurs in der Hufbeschlagschule in München. Im Anschluss daran arbeitete er dort bis zu seiner Anstellung auf Probe am 1.1.1905 als Schmiedegehilfe. Ab dem 1.3.1905 wurde er in „etatmäßiger Weise“ angestellt (vgl. Vormerkungsbogen; Bay. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, 13.3.1905, BayHStA, MK 44250).

2587 Moser an das Rektorat der Tierärztlichen Hochschule, 23.7.1913, Ebd.

2588 Vgl. Beurteilungsbogen aus dem Jahr 1930; Bay. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, 18.9.1914; Ministerialentschließung, 5.1.1922; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 8.8.1929, Ebd.

2589 Vgl. Schapfl an den Verwaltungsausschuss, 7.9.1945; Bemerkung von Jöchle, 7.9.1945, BayHStA, MK 44250; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 20.11.1945, BayHStA, MK 69645/BayHStA, MK 44250.

2590 Biographie siehe Anhang.

2591 Vgl. Lebenslauf, BayHStA, MK 54946.

der Beschlag der Kundschaftspferde als Einnahmequelle unerlässlich war und in der „günstiger gelegenen Militärleherschmiede“ eine „sehr einschneidende Konkurrenzanstalt“ bestand, lag Moser viel an geeignetem Personal, das auch den richtigen Umgang mit den Kunden beherrschte.²⁵⁹² Als der Werkmeister Blasius Münzhuber, der im Jahr 1904 als Vorschmied angefangen hatte, am 25.9.1934 an einem Schlaganfall verstarb,²⁵⁹³ rückte der bisherige Leherschmied Friedrich Grabinger auf dessen Stelle nach.²⁵⁹⁴ Grabingers Position übernahm Anton Rauscher, der seit 1924 in Diensten der Hufbeschlagschule stand und sich im „Umgang mit den Kursteilnehmern“ bewährt hatte.²⁵⁹⁵ Außerdem begünstigte seine Mitgliedschaft in der NSDAP seit dem 1.12.1930 seine Bewerbung; denn an der Hufbeschlagschule hatten sich mehrere Versorgungsanwärter beworben, denen nach dem „Gesetz über die Haushaltsführung im Reich vom 29. März 1935“ 90 Prozent der freiwerdenden Stellen des unteren und des einfachen mittleren Dienstes zustanden.²⁵⁹⁶ Die restlichen zehn Prozent der Stellen waren geeigneten Nationalsozialisten vorbehalten, die bis zum 14.9.1930 ihren Eintritt in die Partei erklärt hatten.²⁵⁹⁷ Da der 34-jährige Rauscher angeblich bereits vor diesem Zeitpunkt der NSDAP angehört hatte, aber trotz seines vorübergehenden Austritts Gewähr dafür bot, „dass er weiterhin im Sinne der nationalsozialistischen Bewegung vorbildlich und erzieherisch wirkt“, wurde er am 1.8.1935 zum Werkführer ernannt.²⁵⁹⁸

Nachdem Moser nach kurzer Krankheit am 18.9.1937 verstorben war,²⁵⁹⁹ beauftragte das Kultusministerium den Rektor, für das bevorstehende Wintersemester einen geeigneten Vertreter der Professur vorzuschlagen sowie bald die übliche Dreierliste vorzulegen.²⁶⁰⁰ Da sich seit dem Tode Mosers am Institut für Hufkunde Rechnungen angesammelt hatten, erteilte Dekan Ernst „bis zur Regelung der Verhältnisse“ zunächst dem Landwirtschaftsrat Mennel die Ermächtigung zur Anweisung der laufenden Ausgaben.²⁶⁰¹ Diesem wurde auch die Vertretung der Vorstandsstelle der Staatlichen Hufbeschlagschule übertragen.²⁶⁰² Für die stellvertretende Leitung des Lehrstuhls für Hufkunde und Hufkrankheiten beantragte Ernst, „bis zur endgültigen Regelung der

2592 Moser an die Regierung von Oberbayern, 18.10.1934, BayHStA, ML 4465.

2593 Vgl. Moser an die Regierung von Oberbayern, 27.9.1934, Ebd.

2594 Vgl. Bay. Landwirtschaftsministerium an die Regierung von Oberbayern, 23.7.1935, Ebd. Grabinger hatte ebenfalls bereits im Jahr 1908 als Gehilfe und Vorschmied angefangen und sich über die Positionen des Werkführers und Oberwerkführers hinaufgearbeitet (vgl. Bay. Landwirtschaftsministerium an die Regierung von Oberbayern, 10.8.1925, Ebd.).

2595 Moser an die Regierung von Oberbayern, 18.10.1934, Ebd.

2596 Bay. Landwirtschaftsministerium an die Regierung von Oberbayern, 23.7.1935, Ebd.

2597 Vgl. Ebd.

2598 Ebd.

2599 Vgl. Rektorat an Bay. Kultusministerium, 20.9.1937, BayHStA, MK 44045. Da Moser unter Anfällen von Angina pectoris und diversen schweren Infekten gelitten hatte, wurde in mehreren Gutachten der Zusammenhang mit einem Dienstoffall erörtert, den Moser bei einer Hufsektion im Jahre 1934 erlitten und bei dem er sich eine Streptokokkeninfektion zugezogen hatte (vgl. Gutachten, 5.1.1939, BayHStA, MK 44045/UAM, E-II-2504).

2600 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 29.9.1937 BayHStA, MK 69637/UAM, Sen-I-145.

2601 Dekanat an den Verwaltungsausschuss der Universität vom 22.10.1937, UAM, VA A II 80, 7.

2602 Vgl. Regierung von Oberbayern vom 23.11.1937, BayHStA, MK 43826.

verwickelten Angelegenheit den derzeitigen Landwirtschaftsrat für Hufbeschlag in Oberbayern Dr.med.vet. Hans Jöchle mit der Abhaltung der Vorlesungen und Übungen sowie mit der Vornahme der Prüfungen zu betrauen.²⁶⁰³ Eine endgültige Entscheidung sollte nach Ansicht von Ernst jedoch erst nach „reiflichster Überlegung“ getroffen werden.²⁶⁰⁴ Hintergrund des Zögerns war die Forderung „maßgebender Militärveterinäre“ nach einer „Vereinheitlichung des Hufbeschlags“.²⁶⁰⁵ Diese „im Interesse der Landesverteidigung für notwendig erachtete Vereinheitlichung“ sollte „dadurch erreicht werden, dass an aktive Veterinäroffiziere, die durch mehrjährige Ausbildung und Tätigkeit an Heeresleherschmieden ihre Eignung erwiesen haben, ein Lehrauftrag gegeben wird. Die Besetzung einer Professur käme dabei nicht in Frage“, da die Lehrbeauftragten Militärpersonen bleiben sollten.²⁶⁰⁶ Zugleich gab Ernst zu bedenken, dass an der Fakultät ein Mangel an anderen sehr wichtigen Professuren wie z.B. Parasitologie oder Lebensmittelkunde bestand. Aus diesen Gründen sollte eine endgültige Entscheidung erst nach Anhörung des Berufungsausschusses getroffen werden.²⁶⁰⁷ Zwar war die Dozentenschaft ebenfalls grundsätzlich mit der Vertretung des Lehrstuhles durch Jöchle einverstanden, jedoch wies sie darauf hin, dass auch „Professor Dr. Westhues als Fakultätsmitglied und Fachmann auf dem Gebiete der Hufkrankheiten (nach seinem hervorragenden Vortrag über Hufkrebs vor der ‚Münchener Tierärztlichen Gesellschaft‘ und seiner überragenden klinischen Betätigung auf diesem Gebiet) wohl die geeignetste Persönlichkeit für Abhaltung der Prüfung, sowie der Vorlesung über Hufkunde II (Hufkrankheiten) wäre.“²⁶⁰⁸ Dekan Ernst hielt diesen Vorschlag nicht mit den Münchener Verhältnissen vereinbar, da dem Institut eine Einrichtung der Regierung, die Zivillehrschmiede, angeschlossen sei.²⁶⁰⁹ Gleichzeitig wies er die Anfrage des Rektors, ob der Lehrstuhl für Zwecke außerhalb der Fakultät zur Verfügung gestellt werden könnte, aufs Schärfste zurück.²⁶¹⁰ Das REM drängte auf baldige Vorschläge zur Wiederbesetzung der Professur.²⁶¹¹ Inzwischen beauftragte das Kultusministerium Jöchle für das Wintersemester 1937/1938 mit der Vertretung der Professur und bestellte ihn als Prüfer für den vierten Abschnitt der tierärztlichen Prüfung.²⁶¹² Pro Semester erhielt er eine Vergütung von 1.000 RM.²⁶¹³ Da Jöchle weiterhin hauptamtlich ein Beamter des Kreises Oberbayern war, musste auch die Zustimmung des Oberbayerischen Kreis Ausschusses, der Regierung von Oberbayern und des Landwirtschaftsministeriums für die

2603 Dekanat an den Rektor, 19.10.1937, BayHStA, MK 69637/UAM, Sen-I-145.

2604 Ebd.

2605 Ebd.

2606 Ebd.

2607 Vgl. Ebd.

2608 Dozentenschaft an den Rektor, 1.11.1937, UAM, Sen-I-145.

2609 Vgl. Dekanat an den Rektor, 12.11.1937, Ebd.

2610 Vgl. Ebd.

2611 Vgl. REM am das Bay. Kultusministerium, 18.11.1937, BayHStA, MK 69637.

2612 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 23.11.1937, 26.1.1938, UAM, Sen-I-145.

2613 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 27.3.1938, BayHStA, MK 43826.

Ausübung dieses Nebenamtes eingeholt werden.²⁶¹⁴ An der Fakultät tagte dreimal der Berufungsausschuss, dem die Professoren Seifried, Stockklausner und Westhues sowie Oberregierungsrat Pschorr und Dozentschaftsvertreter von Obernberg angehörten.²⁶¹⁵ Einstimmig lehnte das Gremium eine Weiterführung des Lehrgebietes als selbständiges Extraordinariat ab, das in dieser Form nur an der Münchener Fakultät existierte.²⁶¹⁶ Der Berufungsausschuss war der Ansicht, dass durch eine Verbindung mit dem Lehrgebiet der Chirurgie Forschung und Klinik mehr gefördert werden könnten. Die Pferde mit Hufkrankheiten würden einen großen Teil des Patientengutes der Chirurgischen Klinik ausmachen.²⁶¹⁷ Während man bei zwei getrennten Einrichtungen die Gefahr der Konkurrenz befürchtete, könnten sich die beiden Fächer bei einer Verbindung in ihrer Arbeit gegenseitig befruchten.²⁶¹⁸ Das Vorhaben des Reichskriegsministeriums, „für die Vorlesungen über Theorie des Hufbeschlages Veterinäroffiziere mit Lehraufträgen“ zu betrauen, hielten alle Ausschussmitglieder für „untunlich“, da dadurch „Lehre und Forschung auf diesem Gebiete ganz dem Einflusse der Fakultät entzogen werden, da ja der Inhaber des Lehrauftrages nicht der Fakultät, sondern der Veterinärinspektion unterstellt wäre und von dort die Richtlinien für seine Arbeit erhalten würde.“²⁶¹⁹ Außerdem fürchtete man, dass „der ständige Wechsel der Lehrauftragsinhaber von grösstem Nachteile“ wäre.²⁶²⁰ Während im Berufungsausschuss über die Organisation des Lehrauftrages für Hufkunde verschiedene Meinungen herrschten, war man sich in der Wahl der Person Jöchles einig.²⁶²¹ Westhues, Seifried und von Obernberg wollten sowohl das Lehrgebiet der Huf- und Klauenkrankheiten als auch das des Hufbeschlags dem Fachvertreter für Chirurgie unterstellen. Der Lehrauftragsinhaber sollte „als Abteilungsvorsteher der Chirurgischen Klinik“ zugeordnet sein. Dagegen stimmte Stockklausner nur zu, wenn der Lehrauftrag an Jöchle erteilt werde, dem aber auch ein selbständiger Lehrauftrag für Hufkunde angeboten werden sollte, falls er unter den genannten Bedingungen nicht annehmen würde. Pschorr vertrat die Ansicht, dass der Lehrauftrag in Hufbeschlag unabhängig von einer bestimmten Professur vergeben werden sollte.²⁶²² Schließlich einigte man sich auf folgenden Vorschlag, der von den Mitgliedern der engeren Fakultät ohne Gegenstimme angenommen wur-

2614 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 27.1.1938, UAM, Sen-I-145; Regierung von Oberbayern an das Bay. Landwirtschaftsministerium, 16.11.1937, BayHStA, MK 69637.

2615 Vgl. Seifried an den Dekan, 28.12.1937, UAM, Sen-I-145.

2616 Vgl. Ebd. An der Tierärztlichen Fakultät in Berlin und der Tierärztlichen Hochschule Hannover wurde „die Theorie des Hufbeschlags (Hufkunde)“ von einem Veterinäroffizier im Lehrauftrag gelesen. An den tierärztlichen Lehrstätten in Gießen und Leipzig gehörten die Hufkunde sowie die Lehre von den Huf- und Klauenkrankheiten zum Lehrgebiet des Chirurgen (vgl. Ebd.).

2617 Vgl. Ebd.

2618 Vgl. Ebd.

2619 Ebd.

2620 Ebd.

2621 Nach Ansicht des Berufungsausschusses gab es an den übrigen tierärztlichen Ausbildungsstätten keine geeigneten Kandidaten (vgl. Ebd.).

2622 Vgl. Ebd.

de:²⁶²³ Die Selbständigkeit des Instituts für Hufkunde sollte aufgegeben und die Professur nicht mehr besetzt, sondern das Fachgebiet im Lehrauftrag vertreten und dem Ordinarius für Chirurgie unterstellt werden, der das Gebiet der Hufkrankheiten lesen sollte.²⁶²⁴ Auf dem Gebiet der Hufkunde sowie der Hufbeschlags- und Klauenbeschlagslehre sollte der Lehrbeauftragte jedoch weitestgehende Selbständigkeit genießen. Man hielt es für vorteilhaft, wenn der Lehrbeauftragte gleichzeitig Vorstand der Zivillehrschmiede wäre, was notwendig erschien, „um auch das lebende Pferdmaterial ohne Schwierigkeiten verwenden zu können.“²⁶²⁵ Für die Wahrnehmung des Lehrauftrages wurde Jöchle vorgeschlagen, der gleichzeitig Prüfer des Faches bleiben sollte. Auch wenn in Lehre und Forschung die Beschlagskunde von dem Gebiet der Huf- und Klauenkrankheiten getrennt wäre, würden „Huf- und Klauenkrankheiten“ und „Huf- und Klauenbeschlagskunde“ wie in der Bestallungsordnung vom 16.2.1938 vorgesehen, zusammen geprüft werden.²⁶²⁶ Das Fach Beschirrungslehre wurde zwar noch unterrichtet, aber nicht mehr geprüft und sollte Teil des Lehrauftrages bleiben.²⁶²⁷ Diese Regelung stieß jedoch auf verschiedene Schwierigkeiten. Einer der Gründe war, dass Jöchle als Kreisfachberater für Hufbeschlag sehr viel im Außendienst unterwegs war und „auf die Dauer dem Lehrauftrag nur nachkommen könnte, wenn München sein Dienort wäre.“²⁶²⁸ Das Ministerium für Wirtschaft, Abteilung Landwirtschaft, hatte jedoch keine planmäßige Vorstandsstelle für die Zivillehrschmiede; die einzige etatmäßige Stelle war mit Mennel besetzt.²⁶²⁹ Dieser kam nach Ansicht des Rektors, der sich auf den Dekan berief, „aus persönlichen Gründen [...] für einen Lehrauftrag aber auch für eine leitende Stelle nicht in Frage.“²⁶³⁰ Hintergrund dieser Formulierung war die Tatsache, dass Mennel, der sich nach Angaben des Dekans Ernst „eifrig“ um die Vorstandschaft der Zivillehrschmiede bemüht hatte, außer seiner Dissertation keine wissenschaftliche Arbeit vorweisen konnte und „durch Heirat jüdisch versippt“ war.²⁶³¹ Schließlich machte Ernst im Einverständnis mit dem Reichstierärztführer dem Rektor den Vorschlag, wieder zu den unter Moser geltenden Verhältnissen zurückzukehren und Jöchle als außerordentlichen Professor für Hufkrankheiten, Theorie des Hufbeschlags und Beschirrungslehre zu berufen und ihm die Vorstandschaft des Instituts

2623 Vgl. Dekanat, 11.2.1938, Ebd.

2624 Vgl. Dekan an den Rektor, 11.3.1938, BayHStA, MK 69637/UAM, Sen-I-145.

2625 Ebd.

2626 Ebd.

2627 Vgl. Ebd.

2628 Dekan an Rektor, 2.6.1938, BayHStA, MK 69637. Als der Dekan bat, die Vergütung für Jöchles nebenamtliche Vertretung der Professur zu erhöhen und ihm die Anfangsbezüge eines a.o. Professors zu gewähren, lehnte die Dozentenschaft dies ab. Sie wies mehrmals darauf hin, dass Jöchle sich zuerst auf dem Gebiet der Chirurgie habilitieren sollte, da dies sonst eine Benachteiligung des seit langem habilitierten Professors Hilz bedeuten würde (vgl. Ernst an den Rektor, 18.2.1938; Dozentenschaftsleiter an den Rektor, 4.4.1938, Ebd.).

2629 Vgl. Dekan an Rektor, 2.6.38, Ebd.

2630 Rektor, 16.5.1938, UAM, Sen-I-145.

2631 Ernst an Ministerialdirektor Schultze, 21.12.1938, BayHStA, MInn 87315.

und der Zivillehrschmiede zu übertragen.²⁶³² Nach Auskunft von Weber stimmte auch das REM dieser Regelung zu.²⁶³³ Während die Dozentenschaft anderer Meinung war²⁶³⁴ und auch im Senat eine Diskussion zu dieser Frage stattgefunden hatte, befürwortete der Rektor den Vorschlag des Dekans gegenüber dem Kultusministerium.²⁶³⁵ Er begründete diese Entscheidung mit der „Notwendigkeit zur Spezialisierung des Faches“ und der „Wichtigkeit für die Wehrhaftigkeit des Volkes“, indem „durch Hufprophylaxe und richtigen Beschlag nach wissenschaftlichen Grundsätzen die Heerespferde auf Höchstleistung gehalten werden und hufkranke Pferde oder solche mit fehlerhaften Hufen durch orthopädischen Beschlag möglichst lange und ohne Tierquälerei leistungsfähig bleiben.“²⁶³⁶ Da mangels geeigneter Kandidaten der übliche Dreivorschlag unterbleiben musste,²⁶³⁷ erteilte das REM schließlich im November 1938 die Genehmigung, mit Jöchle Berufungsverhandlungen zu führen.²⁶³⁸ Anfang Februar 1939 stimmte das Innenministerium Ernst's Ansinnen zu, dass Jöchle auch die Vorstandschaft der Zivillehrschmiede übertragen werde, und ging davon aus, dass man auch im Wirtschaftsministerium, Abteilung Landwirtschaft, damit einverstanden sein werde.²⁶³⁹ Bereits einen Monat später beantragte das Kultusministerium beim Reichserziehungsminister die Berufung von Jöchle zum 1.4.1939.²⁶⁴⁰ Diese Entscheidung war brisant: Mit Jöchles Berufung wurde einem Vertreter des Zivil-Hufbeschlags der Vorzug gegeben, der nicht davor zurückschreckte, seine Meinung vor den Militärveterinären zu vertreten. Während sich der von Curt Schulze geförderte Heereshufbeschlag nach der sogenannten Fesselstandstheorie richtete, die eine Zubereitung des Hufes mit planer Fußung verfolgte, bevorzugte der zivile Beschlag die sogenannte Zehenachsentheorie, die sich am Verlauf einer gedachten Linie durch die Zehenknochen orientierte. Schulze versuchte seine Theorie mit allen Mitteln durchzusetzen.²⁶⁴¹ Die „Auseinandersetzung über die Grundprinzipien des Hufbeschlags“ hatte mehr als ein Jahrzehnt getobt,²⁶⁴² als es während einer Übung zur Übernahme als Reserveveterinär im März 1939, zu der sich Jöchle auf eigenen Wunsch bei der Militär-Hufbeschlagschule in München gemeldet hatte,

2632 Vgl. Dekan an den Rektor, 2.6.1938, BayHStA, MK 69637.

2633 Vgl. Weber an Ernst, 16.7.1938, Institut für Tierpathologie, Akt Schriftwechsel.

2634 Die Dozentenschaft bestand in ihrer Stellungnahme jedoch weiterhin darauf, dass das Institut und die Professur für Hufkunde als „Abteilung für Hufkunde“ mit der Chirurgische Tierklinik vereinigt werden sollte. Diese Regelung hätte ihrer Ansicht nach nicht nur den vom Reichstierärztführer geforderten Fortbestand des in Deutschland einmaligen Instituts gesichert, sondern auch die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses auf diesem Gebiet gewährleistet (vgl. Dozentenschaft an den Rektor, 27.6.1938, UAM, Sen-I-145).

2635 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 28.7.1938, BayHStA, MK 69637.

2636 Ebd.

2637 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Reichserziehungsminister, 2.9.1938, Ebd.

2638 Vgl. REM an das Bay. Kultusministerium, 10.11.1938, Ebd.

2639 Vgl. Schreiben an Ernst, 1.2.1939, BayHStA, MInn 87315.

2640 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Reichserziehungsminister, 25.3.1939, BayHStA, MK 69637/BayHStA, MK 43826/BArch (ehem. BDC) DS/B72, Jöchle Johannes, 29.3.1892.

2641 Vgl. ALBRECHT, Jöchle, S. 156–165.

2642 Schreiben von Wolfgang Jöchle, 2.7.1994, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

zum Eklat kam: Jöchle hatte diese Übung als „willkommene Möglichkeit“ gesehen, „die zwischen dem Zivil- und Militärhufbeschlag [...] bestehenden Abweichungen und Gegensätze jetzt an einem umfangreicheren Beobachtungsmaterial [...] studieren zu können.“²⁶⁴³ Als Jöchle „vor versammelter Mannschaft“ dem Chefveterinär der Heeresleherschmiede, Walter Richter, nachwies, „warum der Beschlag à la Schulze unakzeptabel, ja schädlich sei“, wurde der „Skandal sofort nach Berlin gemeldet.“²⁶⁴⁴ Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Vermutung geäußert, dass dieser Vorfall und die Berufung Jöchles an die Fakultät der Grund für ihre langjährige Schließung während des Zweiten Weltkrieges war. In den für diese Arbeit eingesehenen Akten konnte keine Bestätigung für diesen Verdacht ermittelt werden.²⁶⁴⁵ Dieses Ereignis könnte jedoch der Grund gewesen sein, weshalb sich das Berufungsverfahren in die Länge zog. Im Juli 1939 bat Jöchle um die Freistellung von der Vertretung der Vorstandschaft ab dem Wintersemester 1939/1940, da er sich der „dienstlichen Mehrbelastung nicht mehr gewachsen“ fühlte.²⁶⁴⁶ Schließlich ernannte ihn der Reichserziehungsminister mit Wirkung vom 1.9.1939 zum außerordentlichen Professor für Hufkrankheiten, Theorie des Hufbeschlags und Beschirrungslehre.²⁶⁴⁷ Wie Pschorr nach dem Krieg rückblickend betonte, waren „seine auf theoretisch-wissenschaftlicher Grundlage aufgebauten praktischen Erfahrungen und Erfolge [...] der Anlass, Dr. Jöchle zum ausserordentlichen planmässigen Professor an die tierärztliche Fakultät [...] zu berufen [...]. Die Besetzung ging nicht glatt vor sich, da mächtige Gegenspieler vorhanden waren, aber der Zivilist Jöchle wurde doch vorgezogen und somit die einzige hauptamtliche Professur für diesen Zweig in Deutschland gerettet. Es ist hier ausdrücklich zu betonen, dass – wie ich ganz genau weiss – die Mitgliedschaft zur NSDAP in keinerlei ursächlichem Zusammenhang zur Berufung stand, sondern lediglich die sachliche Geeignetheit den Ausschlag gab.“²⁶⁴⁸ Jöchle war seit dem 1.5.1937 Mitglied der NSDAP, war aber schon seit dem 7.11.1935 als Blockhelfer tätig.²⁶⁴⁹ Während Jöchles politische Einstellung anlässlich

2643 Jöchle an den Vorprüfungsausschuss, 30.5.1946, STAM, SpKA, Karton 814, Jöchle Johannes.

2644 ALBRECHT, Jöchle, S. 162.

2645 Auch Wolfgang Jöchle, der Sohn von Hans Jöchle, hielt dies für ein Gerücht und vertrat die Ansicht, dass „die noch frische Erinnerung an den ‚Skandal‘ Jöchle/Schulze [...] dazu Anlass [bot].“ Dagegen nahm er an, dass Schulze das weitere Schicksal seines Vaters während des Zweiten Weltkrieges beeinflusst habe und dafür sorgen wollte, dass er „aus diesem Krieg nicht heimkehr[e]“ (vgl. Schreiben von Wolfgang Jöchle, 2.7.1994, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin).

2646 Jöchle an den Dekan, 15.7.1939, STAM, SpKA, Karton 814, Jöchle Johannes.

2647 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 12.9.1939, UAM, E-II-2504/UAM, VA A II 80, 7/UAM, E-II-1898.

2648 Gutachten von Pschorr, 26.11.1945, STAM, SpKA, Karton 814, Jöchle Johannes.

2649 Vgl. Hochschullehrerkartei, Jöchle Johannes, BArch, R 4901/13267. Außerdem gehörte er seit dem 1.3.1935 der NSV, seit dem 1.5.1936 der NSKOV und seit dem 29.1.1934 dem RLB an (vgl. Ausführliches Gesamturteil des Ortsgruppenleiters, 28.6.1939, BArch (ehem. BDC) PK, Jöchle Johannes, 29.3.1892). Wie aus der Parteistatistischen Erhebung von 1939 hervorgeht, war Jöchle auch Mitglied des NS-Altherrenbundes und des NS-Reichskriegerbundes (vgl. Ebd.). Ab 1940 war er Mitglied im NSDOB (vgl. Meldebogen, STAM, SpKA, Karton 814, Jöchle Johannes).

seiner Berufung vom Ortsgruppenleiter als „unbedingt positiv“ beurteilt wurde,²⁶⁵⁰ war er bei der Dozentenschaft kaum bekannt, so dass der Leiter der Dozentenschaft Bergdolt mutmaßte, Jöchle brächte keinen „übermäßigen Gemeinschaftssinn“ auf. Jedoch machte er auf ihn sonst „in jeder Weise einen bescheidenen und durchaus nicht aufdringlichen Eindruck.“²⁶⁵¹ In seiner Funktion als Kreiswanderlehrer war Jöchle ab 1933 zunehmend dem Druck von Parteianhängern ausgesetzt gewesen, so dass er, um weiter seinen Dienst ausüben zu können, der NSDAP beigetreten war.²⁶⁵² Im Rahmen des Entnazifizierungsverfahrens bestätigten Mitarbeiter und Kollegen, z. B. der Oberpräparator Schapfl, der ebenfalls ein Gegner des Regimes war, dass am Institut für Huf- und Beschrungskunde seine Ablehnung gegenüber dem Nationalsozialismus bekannt war.²⁶⁵³

In Jöchles Veröffentlichungen, die nicht nur für Schmiede, sondern auch für Landwirte und Pferdezüchter gedacht waren, fällt die Verwendung von Schlagwörtern aus dem nationalsozialistischen Vokabular auf: Im Vorwort des gemeinsam mit seinem Kollegen Stockklausner verfassten Buchs „Huf- und Klauenpflege“ wird darauf hingewiesen, dass „Unsummen kostbarsten und lebensnotwendigsten Volksgutes“ durch Unkenntnis in der Huf- und Klauenpflege verloren gingen. Die entsprechende Aufklärungsarbeit liege „auf der Linie der Erzeugungsschlacht und des Vierjahresplanes [...], da die tierische Erzeugung durch die Behebung dieser Missstände wesentlich gefördert werden“ könne.²⁶⁵⁴ In dem Artikel „Die Mitarbeit des Tierarztes im Huf- und Klauenbeschlagnahme sowie in der Huf- und Klauenpflege. Ein Beitrag zur Verwirklichung des Tierschutzgedankens“, der im Jahr 1938 im Deutschen Tierärzteblatt erschien, bezog er sich direkt auf das Reichstierschutzgesetz und „die Einstellung des Nationalsozialismus zum Tierschutz“, mit dem tierquälerische Maßnahmen beim Hufbeschlagnahme nicht vereinbar seien.²⁶⁵⁵ Der Tierarzt habe „als Hüter des Tierschutzgesetzes“ die Pflicht, sich mit der Pflege und Verwirklichung des praktischen Tierschutzes zu befassen.²⁶⁵⁶ Noch während seiner Zeit als Kreisfachberater und Wanderlehrer für Hufbeschlagnahme wies Jöchle in einem Artikel auf die „hohe volkswirtschaftliche Bedeutung des ordnungsgemäßen Hufbeschlagnahmes“ hin.²⁶⁵⁷ Die Vernachlässigung der Hufpflege bewirke „das Gegenteil von dem, was Erzeugungsschlacht, Vierjahresplan und der Kampf dem Verderb

2650 Im Urteil der Ortsgruppe stand weiter: „Er ist für die Partei einsatzbereit und opferfreudig. Er ist Bezieher des V.B. Beflaggt gut, und grüßt nur mit dem Deutschen Gruß.“ (vgl. Ausführliches Gesamturteil des Ortsgruppenleiters, 28.6.1939, BArch (ehem. BDC) PK, Jöchle Johannes, 29.3.1892).

2651 Dozentenschaft an den Rektor, 10.5.1938, UAM, Sen-I-145.

2652 Vgl. Jöchle an den Vorprüfungsausschuss, 30.5.1946; Gutachten von Alois Brunner, 12.3.1946, STAM, SpKA, Karton 814, Jöchle Johannes.

2653 Vgl. Gutachten von Xaver Schapfl, 23.5.1946; Bestätigung von Friedrich Grabinger, 17.2.1946, STAM, SpKA, Karton 814, Jöchle Johannes.

2654 JÖCHLE/STOCKKLAUSNER, Klauenpflege, S. 5. Bei Albrecht findet sich auf den Seiten 124–126 eine ausführliche Zusammenstellung der Veröffentlichungen Jöchles.

2655 ALBRECHT, Jöchle, S. 130.

2656 JÖCHLE, Mitarbeit, S. 482–484.

2657 Zeitungsausschnitt: Der Hufbeschlagnahme des Pferdes und seine volkswirtschaftliche Bedeutung, Eingangsstempel Regierung von Oberbayern 9.4.1937, BayHStA, MK 43826.

bezwecken wollen. Die Gesunderhaltung von Huf- und Gliedmaßen [sei] jedoch nicht allein volkswirtschaftlich, sondern [...] vor allem auch wehrpolitisch von allergrößter Bedeutung.²⁶⁵⁸ Dadurch sei das Fachgebiet nicht nur für die Gebrauchstüchtigkeit der Pferde im landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieb wichtig, sondern auch für „die Schlagkraft und Marschfähigkeit der Truppe“ sowie im Pferdesport.²⁶⁵⁹

Über Jöchles Lehrveranstaltungen ist wenig bekannt: Ab dem Winterhalbjahr 1938/1939 änderte er das Vorlesungsangebot und las im Wintersemester lediglich „Huf-, Klauen- und Beschlagskunde“, während er die Vorlesung „Huf- und Klauenkrankheiten“ auf das Sommersemester 1939 verschob.²⁶⁶⁰ Ebenfalls im Sommer hielt er weiterhin die „Beschirrungskunde“ und die „Übungen in Huf- und Klauenbeschlagskunde“. Unverändert blieben in beiden Semestern die „Beurteilungsübungen in der gesamten Hufkunde für das letzte Halbjahr“.²⁶⁶¹ Zwar kündigte Jöchle auch für das Wintersemester 1939/1940 seine Vorlesungen an,²⁶⁶² er wurde aber bereits ab dem 30.8.1939 einberufen und dem Armeepferdelazarett 551 zugeteilt.²⁶⁶³ Während des Krieges wurde Jöchle zu Einsätzen in Frankreich, auf dem Balkan und in Russland abkommandiert.²⁶⁶⁴

Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft nahm er am 5.8.1945 seinen Dienst am Institut für Huf- und Beschirrungskunde sowie an der Staatlichen Hufbeschlagschule wieder auf.²⁶⁶⁵ Da er für die Überwachung der notwendigen Instandsetzungs- und Ordnungsarbeiten ständig in München anwesend sein musste, seine Wohnung aber völlig zerstört war, bat er um eine Dringlichkeitsbescheinigung für die Beschaffung einer Wohnung.²⁶⁶⁶ Das Kultusministerium verfügte jedoch auf Anordnung der Militärregierung am 15.11.1945 Jöchles Dienstenthebung.²⁶⁶⁷ Mit Wirkung vom 1.2.1946 wurde die kommissarische Vertretung der außerordentlichen Professur für Hufkrankheiten und die Leitung der Hufbeschlagschule an Eugen Mennel übertragen.²⁶⁶⁸ Mennel wurde, da er kein Mitglied der NSDAP gewesen war, von der Spruchkammer Starnberg am 4.1.1947 als „nicht betroffen“ beurteilt.²⁶⁶⁹ Die Umwandlung der Professur für Hufkrankheiten, Theorie des Hufbeschlags und der Beschirrungslehre,

2658 Ebd.

2659 Ebd.

2660 Dieses Schema entsprach dem am 1.4.1939 in Kraft tretenden Studienplan (vgl. ANONYM, Neuordnung, S. 195–197).

2661 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1938/39, S. 117; UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommerhalbjahr 1939, S. 114.

2662 Vgl. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1939/40, S. 115.

2663 Vgl. Rektor an die Universitätskasse, 24.10.1939, UAM, E-II-1898; Meldebogen, StAM, SpKA, Karton 814, Jöchle Johannes.

2664 Vgl. ALBRECHT, Jöchle, S. 87–96

2665 Vgl. Jöchle an den Rektor, 9.8.1945, UAM, E-II-1898.

2666 Vgl. Jöchle an den Rektor, 26.9.1945, BayHStA, MK 43826.

2667 Vgl. Bay. Kultusministerium an Jöchle, 15.11.1945, Ebd.

2668 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 11.2.1947, BayHStA, MK 69637.

2669 Fragebogen, BayHStA, MK 54946.

die bereits im Jahr 1937 von der engeren Fakultät befürwortet worden war,²⁶⁷⁰ griff nun Dekan Hilz im Namen der Fakultät wieder auf.²⁶⁷¹ Man war der Ansicht, dass diese Professur „nicht zu den Lebensnotwendigkeiten gehöre“ und daher aufgelöst und das Fach Hufkrankheiten von einem Vertreter der Chirurgie übernommen werden sollte.²⁶⁷² Die Fächer Huf- und Beschirungskunde könnten in Form eines Lehrauftrages vom jeweiligen Vorstand der Hufbeschlagschule oder einem Honorarprofessor vertreten werden.²⁶⁷³ Im Gegenzug beantragte die Fakultät „die Neuerrichtung einer ordentlichen Professur für Fleischbeschau und tierärztliche Lebensmittelkunde“.²⁶⁷⁴ Gleichzeitig wünschte man „auch die Errichtung einer ao. Professur für Parasitenkunde, verbunden mit einem parasitologischen Laboratorium“.²⁶⁷⁵ Am 26.8.1947 erteilte das Kultusministerium seine Zustimmung zu diesem Beschluss, so dass die außerordentliche Professur für Hufkrankheiten, Theorie des Hufbeschlags und Beschirungskunde in eine außerordentliche Professur für Fleischbeschau und Lebensmittelkunde umgewandelt werden konnte.²⁶⁷⁶ Daraufhin stellte die Fakultät nach einstimmigem Beschluss im Januar 1948 den Antrag, dass Mennel der Titel eines Honorarprofessors für „Hufkrankheiten, Theorie des Hufbeschlags und der Beschirrungslehre“ verliehen werde.²⁶⁷⁷ Damit würdigte man die Tatsache, dass Mennel bei der Nachfolge Mosers aus politischen Gründen benachteiligt worden war. Außerdem habe er „trotz seines Alters und seiner beruflichen Überlastung mit großer Bereitwilligkeit bei der Wiedereröffnung der Fakultät die Vorlesungen“ übernommen.²⁶⁷⁸ Nach Angaben des Dekans Hilz fanden die Vorlesungen von Mennel bei den Studenten „größten Anklang“ und waren „ständig außerordentlich gut besucht.“²⁶⁷⁹ Er galt als „anerkannter Fachmann, der durch viele Veröffentlichungen und durch eine seit Jahren ausgeübte Gutachertätigkeit zur wissenschaftlichen Vertiefung und zur Erweiterung [der] Kenntnisse auf dem Gesamtgebiet des Hufbeschlagwesens und der Hufkrankheiten beigetragen“ habe.²⁶⁸⁰ Am 1.6.1948 wurde Mennel zum Honorarprofessor ernannt.²⁶⁸¹ Im Dezember 1950 bat

2670 Vgl. Dekanat, 11.2.1938, UAM, Sen-I-145.

2671 Vgl. Dekan an das Bay. Kultusministerium, 28.7.1947, BayHStA, MK 69637/UAM, Sen-I-146.

2672 Ebd.

2673 Vgl. Ebd.

2674 Ebd.

2675 Ebd.

2676 Vgl. Dekan an den Rektor, 26.2.1948, BayHStA, MK 54946. Diese Professur wurde nach Umbenennung in außerordentliche Professur für Nahrungsmittelkunde am 1.2.1951 mit Hans Sedlmeier besetzt (vgl. Kultusministerium an das Rektorat, 26.8.1947; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 25.1.1951, BayHStA, MK 69637/UAM, Sen-I-146).

2677 Dekan an das Bay. Kultusministerium, 29.1.1948, BayHStA, MK 54946.

2678 Ebd.

2679 Ebd.

2680 Ebd. Während Dekan Ernst, wie bereits erwähnt, 1938 behauptet hatte, dass Mennel abgesehen von seiner Dissertation keine wissenschaftliche Arbeit vorlegen könnte, betonte Hilz Mennels große Anzahl von Vorträgen und Veröffentlichungen vor allem in Fachblättern für Hufschmiede. Da Mennels Personalakt „am 28.1.1947 im Ministerium verbrannt“ war (Schreiben an Rektorat, 22.3.1948, Ebd.), konnte der Dekan 1948 das Schriftenverzeichnis nicht mehr vorlegen (vgl. Dekan durch das Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 26.4.1948, Ebd.).

2681 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 9.6.1948, Ebd.

der 70-jährige Mennel, seine Lehrtätigkeit beenden zu dürfen.²⁶⁸² Die Vorstandschaft des Institutes für Huf- und Beschirungskunde wurde Westhues zugewiesen.²⁶⁸³ Der Unterricht fand in der Chirurgischen Tierklinik auf dem Oberwiesenfeld statt. Da man der Ansicht war, dass das Fach „Beschirungskunde“ keine Rolle mehr spiele, die Zehenerkrankungen der Klauentiere dagegen zugenommen hätten, wurde 1951 die Umbenennung in „Institut für Huf- und Klauenkunde“ beantragt.²⁶⁸⁴

Über das weitere Schicksal von Jöchle ist bekannt, dass die Militärregierung am 14.3.1946 seine nebenamtliche Weiterbeschäftigung als Fachberater für Hufbeschlag in Oberbayern genehmigte.²⁶⁸⁵ Nachdem er am 18.12.1946 von der Spruchkammer in die Gruppe der Mitläufer eingeteilt und am 26.4.1947 aufgrund der Weihnachtsamnestie als „nicht betroffen“ eingestuft worden war,²⁶⁸⁶ bat er um die Wiedereinstellung an der Fakultät.²⁶⁸⁷ Da jedoch, wie bereits erwähnt, zwei Monate später die Umwandlung der Professur beschlossen wurde, kämpfte Jöchle in der folgenden Zeit um die Leitung der Staatlichen Hufbeschlagschule, die ihm bereits vor dem Krieg zugesichert worden war.²⁶⁸⁸ Nach der Pensionierung von Eugen Mennel übernahm er ab dem 1.6.1948 die stellvertretende Leitung der Staatlichen Hufbeschlagschule.²⁶⁸⁹ Ab dem 1.2.1949 wurde er vom Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zum Vorstand der Staatlichen Hufbeschlagschule ernannt. Gleichzeitig übte er seine Tätigkeit als Fachberater für Hufbeschlag im Nebenamte aus.²⁶⁹⁰ In dieser Eigenschaft beförderte man ihn am 30.1.1952 zum Tierzuchtdirektor.²⁶⁹¹ Die Tierärztliche Fakultät verlieh Jöchle, der zum 31.5.1957 in Ruhestand trat,²⁶⁹² im August gleichen Jahres die akademischen Rechte eines entpflichteten außerordentlichen Professors.²⁶⁹³ Am 26.2.1968 verstarb Jöchle „nach langer Krankheit, kurz vor Vollendung seines 76. Lebensjahres“.²⁶⁹⁴

Um die Eigentumsverhältnisse der von der Staatlichen Hufbeschlagschule genutzten Räume entspannte sich in den folgenden Jahren eine Auseinandersetzung zwischen dem Kultus- und dem Landwirtschaftsministerium.²⁶⁹⁵ Die Fakultät drängte darauf, dass die Räume der Hufbeschlagschule frei würden, damit sie für die Unterbringung des Instituts

2682 Vgl. Dekanat an den Rektor, 5.12.1950, Ebd.

2683 Vgl. Dekan an das Bay. Kultusministerium, 19.11.1951, BayHStA, MK 69645.

2684 Vgl. Ebd.

2685 Vgl. ALBRECHT, Jöchle, S. 98.

2686 Spruchkammer München X, 18.12.1946, StAM, SpKA, Karton 814, Jöchle Johannes; Spruchkammerbescheid, 26.4.1947, UAM, E-II-1898.

2687 Vgl. Staatssekretär Fischer an Kultusminister Hundhammer, 4.6.1947, BayHStA, MK 43826.

2688 Vgl. ALBRECHT, Jöchle, S. 103.

2689 Vgl. Ebd. S. 104–106.

2690 Vgl. Ebd. S. 107.

2691 Vgl. Ebd. S. 110.

2692 Vgl. Bay. Landwirtschaftsministerium an die Regierungshauptkasse, 24.5.1957, UAM, E-II-1898.

2693 Vgl. Urkunde, 12.8.1957, Ebd.

2694 MEHRLE, Jöchle, S. 208.

2695 Vgl. Vormerkung, 6.5.1952, BayHStA, MK 69684.

für Nahrungsmittelkunde umgebaut werden könnten.²⁶⁹⁶ Das Landwirtschaftsministerium lehnte jedoch die Verlegung der Hufbeschlagschule ab.²⁶⁹⁷ Die beiden Professoren Westhues und Sedlmeier plädierten für eine Verlegung der Staatlichen Hufbeschlagschule, da dem Institut für Nahrungsmittelkunde eine erhöhte Bedeutung in der Ausbildung der Tierärzte zukäme. Ein weiteres Argument war, dass „der gesamte Verkehr mit Pferden in der Stadt München unterbunden“ werden sollte.²⁶⁹⁸ Erst als die Berufung von Ludwig Kotter auf die außerordentliche Professur für Nahrungsmittelkunde in Aussicht stand, wurde im Jahr 1959 der Abbruch der Hufbeschlagschule und der Neubau eines Gebäudes für das Institut für Nahrungsmittelkunde wieder aktuell.²⁶⁹⁹ Das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten legte am 22.12.1961 fest, dass für die Ausbildung der bayerischen Schmiede in Huf- und Klauenbeschlag ab dem 1.1.1962 die Staatliche Hufbeschlagschule in Augsburg zuständig sei.²⁷⁰⁰ Damit wurde die Münchener Staatliche Hufbeschlagschule aufgelöst und das Gebäude der Lehrschmiede abgerissen. Im Interesse der vielen Reit- und Brauereipferde, und um der Chirurgischen Tierklinik eine Beschlagmöglichkeit zu erhalten, erklärte sich die Tierärztliche Fakultät bereit, auch in Zukunft eine Hufbeschlagschmiede zu betreiben.²⁷⁰¹

Die Münchener Professur für Hufkunde war, wie Koch treffend feststellte, schon in der Ära vor Moser „nicht mehr zeitgemäß.“²⁷⁰² Während die Behandlung kranker Hufe und der Unterricht im Schmieden in früheren Zeiten eine große Rolle gespielt hatten, kam es im Lauf der Dreißigerjahre zu einem Umdenken: Obwohl Mosers Leistungen an der Fakultät unbestritten waren, sah man schon während seiner aktiven Zeit sein Fachgebiet nur als Teilgebiet der Chirurgie an. Hinzu kam möglicherweise auch der durch die zunehmende Motorisierung bedingte Rückgang an Kundschaft in der Beschlagsschmiede. Nach Mosers Tod zogen sich die Verhandlungen hinsichtlich der Besetzung der Professur für Hufkrankheiten, Theorie des Hufbeschlages und Beschirrungslehre in die Länge. Dazu trugen nicht nur die verschiedenen Ansichten, die innerhalb der Fakultät herrschten, sondern auch die Einflussnahme von Seiten des Militärs, der Ministerien und des Reichstierärztesführers bei. Zwar hatte man schon in

2696 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Bay. Landwirtschaftsministerium, 4.2.1954, Ebd. Da man Martin Lerche aus Berlin für den Lehrstuhl für Nahrungsmittelkunde zu gewinnen versuchte, wollte man ihm bei den Berufungsverhandlungen wenigstens den Bau eines Instituts in Aussicht stellen (vgl. Betrifft Gebäude der Staatlichen Hufbeschlagschule auf dem Gelände der Tierärztlichen Fakultät I. Vormerkung, 20.3.1954, Ebd.).
2697 Das Landwirtschaftsministerium berief sich auf die Tradition der Hufbeschlagschule und den guten Besuch von monatlich 120 Pferden. Die Verlegung hätte einen Neubau von rund 200.000 DM erfordert. Auf der anderen Seite hielt man auch eine Verbindung der Bundesanstalt für Fleischwirtschaft in Kulmbach, die nach München verlegt werden sollte, mit dem Institut für Nahrungsmittelkunde für möglich, so dass man zunächst die Entwicklung dieses Instituts abwarten wollte (vgl. Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss der Universität, 6.5.1954, Ebd.).

2698 Westhues an das Dekanat, 19.1.1955, Ebd.

2699 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Bay. Finanzministerium, 22.9.1959, Ebd.

2700 Vgl. Verwaltungsausschuss an das Bay. Kultusministerium, 7.9.1962, BayHStA, MK 69623.

2701 Vgl. Ebd.

2702 KOCH, Fakultät, S. 44.

früheren Jahrzehnten mit der Person Friedrich Gutenäckers einen Militärveterinär an die damalige königliche Zentral-Tierarzneischule berufen, doch war man sich nun an der Fakultät einig, dass kein militärischer Vertreter die Leitung bekommen und das Institut nicht der Veterinärinspektion unterstellt werden sollte. Der Dekan schloss sich dem Vorschlag des Berufungsausschusses an, der für die Aufgabe der Professur und die Angliederung des Lehrauftrages an die Chirurgische Tierklinik plädiert hatte, wodurch ein dringend benötigter Lehrstuhl für Fächer wie die Lebensmittelkunde oder die Parasitologie hätte gewonnen werden können. Aus „finanzpolitischen Gründen“ musste der Lehrstuhl für Hufkunde jedoch weitergeführt werden.²⁷⁰³ Als einziger Kandidat kam Jöchle in Frage, dessen berufliches Können unbestritten war. Dieser Vorschlag wurde von Dekan Ernst, der sich sehr für die Erhaltung von Mosers Erbe und Jöchles Berufung einsetzte,²⁷⁰⁴ im Einvernehmen mit dem Kultusministerium und Reichstierärztführer durchgesetzt. Aufgrund der Einwände der Dozentenschaft und des Kriegsministeriums sowie nach Jöchles Auseinandersetzung mit Schulze im „Hufbeschlagstreit“ war dies jedoch nicht selbstverständlich. Aus fachlicher Sicht war Jöchle, wie Albrecht feststellte, hervorragend geeignet, doch war es „angesichts der dringend benötigten Professur für Fleischbeschau und Nahrungsmittelkunde [...] unverständlich, dass auf diese Professur verzichtet wurde, zugunsten einer Professur für Hufkunde, die eigentlich niemand haben wollte.“²⁷⁰⁵

Im Fall von Jöchles Kollegen Eugen Mennel, der in Diensten der Staatlichen Hufbeschlagsschule stand und ebenfalls als Kandidat für die Nachfolge Mosers in Frage gekommen wäre, scheiterte die Berufung an der Tatsache, dass dessen Frau sog. „Halbjüdin“ war. Von seinem Kollegen Westhues, der schon 1937 für eine Angliederung des Instituts an die Chirurgische Tierklinik plädiert hatte und 1947 diese Forderung wieder aufgriff, wurde Jöchle nach Angaben von Albrecht „nie wirklich als Hochschullehrer akzeptiert [...], da er nicht habilitiert war.“²⁷⁰⁶ Zwar erkannte Westhues die Bedeutung des Fachgebiets an, jedoch wurde durch den Rückgang der Pferdehaltung die Beibehaltung eines eigenen Instituts überflüssig.

3.14 Das Institut für Geburtshilfe und die ambulatorische Klinik

Das Institut für Geburtshilfe und die ambulatorische Klinik standen seit dem 1.8.1923 unter der Leitung des außerordentlichen Professors Anton Otto Stoß.²⁷⁰⁷ Koch bezeichnete ihn als „eine doppelte Fehl-Berufung“, da Stoß sich weder in der Geburtshilfe

2703 ALBRECHT, Jöchle, S. 193.

2704 Vgl. Ebd. S. 83.

2705 Ebd. S. 193.

2706 Ebd. S. 269.

2707 Biographie siehe Anhang.

noch in der Gynäkologie auskannte, sondern sich auf dem Gebiet der Anatomie habilitiert hatte und vom Vater als Nachfolger herangezogen worden war.²⁷⁰⁸ Das Institut für Geburtshilfe und die Ambulatorische Klinik hatten kein eigenes Klinikgebäude, sondern nutzten mehrere Räume im Obergeschoß der Hundeklinik. Als Geburtsstation fungierte der etwa um 1600 erbaute Stall, der rechts neben dem Eingangstor der Fakultät lag und dessen Baufälligkeit ins Auge stach.²⁷⁰⁹ Stoß schilderte im Jahr 1927 in einem Bericht den Zustand beider Einrichtungen: „Das Institut für Geburtshilfe ist wohl das ärmste aller Institute an der tierärztlichen Fakultät, denn es verfügt über keine eigenen Räumlichkeiten, sondern ist Gast in vier verschiedenen Gebäuden. [...] Weder ein Untersuchungs- und Operationsraum ist vorhanden. Für geburtshilfliche Operationen an großen Haustieren steht die Stallung der Anatomie leihweise zur Verfügung, die aber natürlich gerade für geburtshilfliche Zwecke nicht die entsprechenden Einrichtungen aufweist. Als Übungsraum müssen Räume in der Anatomie verwendet werden. Selbst die Unterbringung kleiner Haustiere macht Schwierigkeiten, da dem Institut für Geburtshilfe nur eben freistehende Stallungen der chirurgischen Hundeklinik



Abb. 66: Baufälliges Stallgebäude des Instituts für Geburtshilfe auf einer Aufnahme aus dem Jahr 1934

zur Verfügung gestellt werden können und die Patientenaufnahme der Geburtshilfe von der Frequenz der chirurgischen Klinik abhängig ist.²⁷¹⁰ Deshalb forderte Stoß den Ausbau des Instituts für Geburtshilfe in Verbindung mit der Einrichtung einer geburtshilflichen Klinik und die Bereitstellung von Räumen, eines Pferdestalls und

2708 KOCH, Fakultät, S. 46.

2709 Vgl. Ebd. S. 7.

2710 „Institut für Geburtshilfe“ von A.O. Stoß, 15.3.1927, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

einer Wagenremise für die Ambulatorische Klinik.²⁷¹¹ Im Institut für Geburtshilfe wurden im Jahr 1925 421 Patienten behandelt, die zur Geburtshilfe, zur Feststellung der Trächtigkeit oder zur Behandlung von Erkrankungen der Geschlechtsorgane eingestellt worden waren.²⁷¹² Ab dem 1.4.1932 galten für das Geburtshilfliche Institut die folgenden Verpflegungssätze: Für Pferde wurden täglich vier RM, für Fohlen und Rinder zwei RM, für Hunde eine RM und für Katzen die Hälfte berechnet; insgesamt sollte jedoch je nach Fall ein Höchstbetrag von 600 RM für die Deckung des außerordentlichen Bedarfs an Medikamenten, Verbandmaterial und Futter nicht überschritten werden.²⁷¹³ Ab Oktober 1932 wurden mehrere Versorgungsanwärter auf Probepflichtleistung bei der Ambulatorischen Klinik und beim Institut für Geburtshilfe angestellt.²⁷¹⁴ Für jeweils sechs Monate hatten sie die Arbeit eines Hilfsamtswarts zu erledigen, verließen aber meist vor Ablauf dieser Zeit ihre Stellen. Lediglich der ehemalige Monteurlieferer Xaver Biermaier²⁷¹⁵ blieb längere Zeit an der Klinik.²⁷¹⁶ Möglicherweise ist dieser häufige Wechsel darauf zurückzuführen, dass die Amtswarte sowohl den Nacht- als auch den Sonn- und Feiertagsdienst ohne Ablösung und Ausgleich durch andere dienstfreie Tage zu versehen hatten.²⁷¹⁷ Die Regelung der Dienste des Amtswartes beim Institut für Geburtshilfe und der Ambulatorischen Klinik war auch Gegenstand einer Fakultätssitzung im Juli 1933. Man beschloss, dass jeder zweite Dienst von einem anderen Amtswart der Fakultät übernommen werden sollte, in Frage kämen jedoch nur Personen, die „mit der Tierpflege einigermaßen vertraut sind“.²⁷¹⁸

An beiden Einrichtungen war zunächst je ein Assistent angestellt: Die Ambulatorische Klinik verfügte über die Stelle eines außerordentlichen Assistenten,²⁷¹⁹ die ab Februar 1932 mit Joseph Witzigmann²⁷²⁰ besetzt war.²⁷²¹ Wie seine Veröffentlichungen belegen, forschte er an der Ambulatorischen Klinik auf dem Gebiet der Hormonbehandlung.²⁷²² Über seine politische Ausrichtung ist bekannt, dass Witzigmann im Mai

2711 Vgl. Ebd.

2712 Vgl. STOß, Geburtshilfe, S. 132.

2713 Vgl. Verwaltungsausschuss der Universität an die Kassenverwaltung der Tierärztlichen Institute, 10.4.1932, UAM, VA A II 80, 6.

2714 Als Hilfsamtswarte wurden eingestellt: Johann Prähofer, Peter Steinberger, Josef Heitler, Martin Albert und Xaver Biermaier (vgl. Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss der Universität, 20.9.1932, 5.1.1933, 17.3.1933, 16.6.1933, UAM, Y-XIV-004, Bd. 1).

2715 Xaver Biermaier (geb. am 13.10.1910) war ab November 1933 an der Ambulatorischen Klinik beschäftigt (vgl. Zusatzversicherung, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin).

2716 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 24.11.1933, UAM, Y-XIV-004, Bd. 1.

2717 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss, 16.6.1933, Ebd.

2718 Ambulatorische Klinik an die Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken, 31.7.1933, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2719 Vgl. WALSER/STOLLA, Tierklinik, S. 159.

2720 Der Tierarztsohn Joseph Witzigmann (28.2.1906–10.8.1941) studierte in München und Leipzig Veterinärmedizin. Im Januar 1931 erhielt er seine Bestallung als Tierarzt. An der Veterinärpolizeilichen Anstalt in Oberschleißheim fertigte er seine Dissertation an (vgl. NÖRR, Nachruf, S. 487f.).

2721 Vgl. Ambulatorische Klinik und Institut für Geburtshilfe an Rektorat, 9.1.1933, BayHStA, MK 69672.

2722 Vgl. WITZIGMANN, Brunstmittel, S. 86–89; DEMMEL/WITZIGMANN, Beurteilung, S. 489–502; WITZIGMANN, Bestandteile, S. 271–276.

1933 der SA beitrug. Im Oktober 1933 legte er die Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst ab.²⁷²³ Als Witzigmann zum 1.7.1934 an die Medizinische Tierklinik wechselte, übernahm Karl Dangelmaier²⁷²⁴ dessen Stelle. 1936 wechselte er auf die Assistentenstelle des Instituts für Geburtshilfe, die er bis zum 30.6.1945 innehatte.²⁷²⁵ Das Institut für Geburtshilfe verfügte über eine planmäßige Assistentenstelle, die vom 14.6.1932 bis zum 30.11.1934 mit Matthias Demmel besetzt war und ab dem 1.11.1934 von Hanns Gilch übernommen wurde.²⁷²⁶

Aus fachlicher Sicht hatte sich die Verbindung des Instituts für Geburtshilfe mit der Ambulatorischen Klinik als sehr günstig erwiesen, da ein Großteil der ambulatorisch-klinischen Fälle geburtshilflicher Art war. Unter der Leitung von Anton Otto Stoß befasste sich die Ambulatorische Klinik vor allem mit Buiatrik. Im Rahmen der Stallbesuche wurden meist kurative Tätigkeiten durchgeführt, aber auch veterinärpolizeiliche und gerichtliche Fälle sowie züchterische und hygienische Fragen erörtert.²⁷²⁷ Das Praxisgebiet lag größtenteils in der Umgebung von München. Zu den weiter entfernt gelegenen Zielen fuhr man mit der Bahn, und für kürzere Strecken stand eine Kutsche zur Verfügung, auf der Sitzbänke für vier bis sechs Personen angebracht waren. Später benutzte Stoß einen auf eigene Kosten angeschafften Kraftwagen.²⁷²⁸ Auf den Fahrten, die bis zum Gut Rothschaige oder nach Grünwald führten, fuhr ausschließlich er selbst.²⁷²⁹ Auf diese Weise wurden im Jahr 1924 bei 531 Besuchen 2.268 Tiere untersucht und behandelt. An den Exkursionen dieses Jahres nahmen 1.191 Studenten teil.²⁷³⁰ Alle Fälle, die im Rahmen der Ambulatorischen Klinik diagnostiziert und behandelt wurden, dokumentierte man im Klinikbuch: So geht aus den Einträgen der Jahre 1929 bis 1931 hervor, dass nicht nur bei Kühen Trächtigkeitsuntersuchungen durchgeführt, Sterilitätsfälle behandelt und Geburtshilfe geleistet wurden, sondern z.B. auch bei einer Pekinesen-Hündin die Extraktion des zweiten Welpen im Institut für Geburtshilfe vorgenommen wurde.²⁷³¹ Auf einem Betrieb in Unterföhring war Geflügeldiphtherie

2723 Vgl. Hochschullehrerkartei, Witzigmann Joseph, BArch, R 4901/13280.

2724 Karl Dangelmaier (geb. am 14.4.1905) stammte aus Blaubeuren. Nachdem er am Realgymnasium in Ulm im März 1925 sein Abitur abgelegt hatte, studierte er anschließend an der Münchener Tierärztlichen Fakultät. Er schloss das Studium mit Note „sehr gut“ im März 1934 ab. Während des Studiums war er Mitglied der Burschenschaft „Alemannia“. Nachdem er am städtischen Schlachthof in Ulm sein Praktikum absolviert hatte, trat er am 1.9.1934 die Stelle des a.o. Assistenten an, die er bis zum 30.6.1945 innehatte. Dangelmaier gehörte seit dem 1.11.1931 der NSDAP an. Außerdem war er seit dem Jahr 1938 Mitglied im NSDob, der NSV und dem RLB (vgl. Personalbogen, 6.9.1934, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin; Fragebogen Dangelmaier, BayHStA, MInn 87469).

2725 Vgl. Fragebogen Dangelmaier, BayHStA, MInn 87469.

2726 Vgl. Institut für Geburtshilfe an das Rektorat, 7.4.1932; Institut für Geburtshilfe an den Rektor, 10.1.1935, BayHStA, MK 39684; Unterlagen Verwaltung, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2727 Vgl. Stoß, Klinik, S. 120f.

2728 Vgl. A. O. Stoß an die Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken, 3.4.1933, BayHStA, MK 69670.

2729 Vgl. BAIER, Veterinärstudent, S. 33.

2730 Vgl. Stoß, Klinik, S. 121.

2731 Vgl. Klinikbuch der Ambulatorischen Klinik mit Einträgen von Dezember 1928 bis Juni 1931, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

ausgebrochen, so dass der Bestand geimpft werden musste. Außerdem waren an Aktinomykose erkrankte Kühe zu behandeln, bei Pferden mussten Zähne gezogen werden, in anderen Fällen waren Ferkel zu kastrieren oder bei Bullen Nasenringe einzuziehen. Bei einem Besuch im Tierpark Hellabrunn wurde bei einem Elefanten eine Phlegmone am Fuß behandelt.²⁷³²

Über seine im Rahmen der Ambulatorischen Klinik und am Institut für Geburtshilfe gewonnenen Erkenntnisse veröffentlichte Anton Otto Stoß Artikel mit Überschriften wie „Erfahrungen und Beobachtungen in der Sterilitätsbehandlung“, „Unfruchtbarkeit beim Rinde“, „Uterus duplex bicornis et bicollis bovis“ sowie über die Behandlung von Wehenschwäche mit einem Hypophysenextrakt, die Zwillingsfruchtbarkeit beim Rind, ein neues Verfahren zur Blutstillung oder auch rechtliche Fragen.²⁷³³ Zur Trächtigkeitsdiagnostik hatte er während eines „mehrwöchigen Studienaufenthalt[s] auf Gestüten“²⁷³⁴ sowie im Rahmen seiner Tätigkeit als Gutachter Erfahrungen gesammelt.²⁷³⁵ Auch seine Assistenten und Doktoranden veröffentlichten Beiträge zu diesen Themen oder schrieben Erfahrungsberichte über besondere klinische Fälle.²⁷³⁶

Wie bereits erwähnt, forschte Stoß auch über das Fortpflanzungsverhalten von Silberfüchsen. Außerdem beschrieb er in dem Beitrag „Bösartiges Katarrhalfieber in einem Tierpark“ Krankheitsfälle im Tierpark Hellabrunn.²⁷³⁷ Zur Behandlung der immer wichtiger werdenden Sterilitätsfälle verwendete Stoß das von der I.G. Farbenindustrie A.G. zur Verfügung gestellte Hypophysenvorderlappenhormon Prolan.²⁷³⁸ Die Eintragungen im Klinikbuch belegen, dass Stoß diese Hormontherapie, über die man noch nicht viele Erfahrungen hatte, immer wieder anwandte. In zwei Artikeln zur Mechanik der Geburt verarbeitete er auch seine anatomischen Kenntnisse.²⁷³⁹ Im Jahr 1928 erschien erstmals das von Stoß verfasste Lehrbuch „Tierärztliche Geburtskunde und Gynäkologie“. Es orientierte sich an den Inhalten der Prüfungsordnung des Jahres 1925 und enthielt Kapitel über die Trächtigkeitsdiagnose, Geburt, Sterilitätsbehandlung, sowie die Krankheiten der Neugeborenen. Während des Zweiten Weltkrieges, als Stoß schon die Anatomieprofessur innehatte, folgte im Jahr 1944 eine zweite Auflage.

Unter der Leitung von Stoß wurden am Institut für Geburtshilfe sieben Dissertationen mit unterschiedlichster Thematik angefertigt. Ein Doktorand testete die Behandlung der Uterustorsion nach einer bestimmten Methode.²⁷⁴⁰ Aber auch Harn-

2732 Vgl. Ebd.

2733 Vgl. STOß, Uterus, S. 1–12; STOß, Unfruchtbarkeit beim Rinde, S. 1–11; STOß, Sterilität, S. 221–225; STOß, Sterilitätsbehandlung, S. 1–15; STOß/WAGNER, Posthypin, S. 1–16; STOß, Zwillingsfruchtbarkeit, S. 1–14; STOß, Blutstillung, S. 1–6; STOß, Banginfektion, S. 589–594, S. 602–607, S. 613–616. Eine vollständige Liste seiner Veröffentlichungen siehe Fragebogen, StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto.

2734 STOß, Trächtigkeitsdiagnose, S. 428–442.

2735 Vgl. STOß, Trächtigkeitssicherung, S. 492–494.

2736 Vgl. MAI, Eileiter, S. 1–6; RÜTER, Rhachischisis, S. 1–7; SCHÄTZL, Trächtigkeitsdiagnose, S. 29–30.

2737 Vgl. STOß, Katarrhalfieber, S. 397–400.

2738 Vgl. STOß, Unfruchtbarkeit bei den großen Haustieren, S. 549.

2739 Vgl. STOß, Mechanik, S. 455–468; STOß, Vergleichung, S. 577–583.

2740 KINZLER, Torsio uteri gravidi.

und Blutproben wurden für die Tauglichkeit eines Trächtigkeitsnachweises bei Stuten überprüft.²⁷⁴¹ Ein anderer Doktorand untersuchte Vaginalsehlim für die Diagnose von Gebärmutterentzündungen beim Rind.²⁷⁴² In einer weiteren Dissertation wurde eine Geschlechtsmissbildung bei einem in die Klinik überwiesenen Jungrind beschrieben.²⁷⁴³ Ebenfalls an Tieren des Instituts für Geburtshilfe und der Ambulatorischen Klinik erprobten Doktoranden den Gebrauch eines Instrumentes zur Hysteroskopie sowie ein Präparat zur Behandlung der Nachgeburtsverhaltung.²⁷⁴⁴ Auch die Doktoranden von Stoß verwiesen immer wieder auf die Bedeutung ihrer Arbeiten zur Sicherung wirtschaftlicher Werte. So testete ein Doktorand die Anwendung der Epiduralanästhesie in seinem Praxisgebiet und betonte das Ansehen, das sich Tierärzte gerade bei der erfolgreichen Geburtshilfe bei den Landwirten erwerben könnten.²⁷⁴⁵

Im Jahr 1932 erhielt die Ambulatorische Klinik von der „Einhundertjahresstiftung“ der Universität eine Förderung in Höhe von 1.595 RM, die für die Beschaffung eines Forschungsmikroskops verwendet werden sollte.²⁷⁴⁶ Auch das Institut für Geburtshilfe wurde in den Dreißigerjahren mehrmals von verschiedenen Einrichtungen finanziell unterstützt, so dass z.B. ein Phantom sowie ein Dampfsterilisiergerät und ein Operationstisch angeschafft werden konnten.²⁷⁴⁷



Abb. 67: Klinischer Unterricht im Jahr 1934 im Hof hinter der Stallung des Instituts für Geburtshilfe

2741 SCHÄTZL, Trächtigkeitsnachweis.

2742 SCHOELEY, Diagnostik.

2743 BEYER, Sexualorgane.

2744 SEIFRIZ, Uteruserkrankungen; PFIZENMAIER, Retentio secundinarum.

2745 Vgl. KOPF, Epiduralanaesthesie.

2746 Vgl. Dekanat an das Rektorat, 5.2.1932, UAM, Y-XIV-004, Bd. 1; Zusammenstellung der Anträge für Zuwendungen aus verschiedenen Jahren, BayHStA, MK 69226.

2747 Vgl. Dekanat der Tierärztlichen Fakultät an das Rektorat, 18.2.1930; Rektorat an das Institut für Geburtshilfe, 24.4.1930; Rektorat an den Vorstand des Geburtshilfeinstituts, 27.5.1932, UAM, VA A II 80, 6; Zusammenstellung der Anträge für Zuwendungen aus verschiedenen Rechnungsjahren, BayHStA, MK 69226; JAHRBUCH DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN FÜR DAS JAHR 1929/30, S. 120.

Die Lehrveranstaltungen, die Stoß in beiden Semestern anbot, waren „Geburtshilfliche Klinik“ und „Ambulatorische Klinik“. Im Wintersemester fand die Vorlesung „Trächtigkeitsdiagnose“ und der Kurs in Geburtshilfe, Trächtigkeitsdiagnose und Sterilitätsbekämpfung an zwei Tagen jeweils zweistündig am Schlachthof und in der Anatomie statt. Im Sommersemester hielt er die Vorlesungen „Geburtshilfe“ und „Sterilitätsbehandlung“ sowie den Kurs zur Sterilitätsbekämpfung.²⁷⁴⁸ Der „junge Stoß“ war ein guter Lehrer, und der „Glanz des Unterrichts war der gynäkologische Untersuchungskurs, der jeden Samstag nachmittags im Viehhof stattfand. Da standen jeweils ausgewählt etwa 20–30 Kühe, die zur Schlachtung am Montag vorgesehen waren. Man hatte sie rektal und vaginal zu untersuchen; es war immer eine reiche Kasuistik.“²⁷⁴⁹ Zur Überprüfung der am lebenden Tier erhobenen Befunde wurden diese nach der Schlachtung anhand der analog nummerierten Geschlechtsorgane überprüft und besprochen.²⁷⁵⁰ Mit diesem Kurs wurden die Studenten nicht nur in der Trächtigkeitsdiagnostik geschult, sondern konnten auch Erfahrungen über die Ursachen von Sterilitäten sammeln, wobei die damals noch weit verbreiteten Seuchen wie Tuberkulose und Trichomoniasis eine große Rolle spielten.²⁷⁵¹ Wie die Aufnahme von 1934 zeigt, wurde der klinische Unterricht teilweise auch im Freien hinter dem Stallgebäude abgehalten.

Am 1.1.1930 wurden Stoß der Titel und der Rang sowie die akademischen Rechte eines ordentlichen Professors verliehen.²⁷⁵² Seit 1930 gehörte er zunächst als Stellvertreter und dann als Vorstand der Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken an.²⁷⁵³ Wie bereits erwähnt, wurde er mit Wirkung vom 15.10.1933 zum Dekan der Tierärztlichen Fakultät ernannt.²⁷⁵⁴ Dieses Amt übte er bis 1935 aus. Über seine politische Ausrichtung ist bekannt, dass er am 1.5.1933 in die NSDAP eingetreten war.²⁷⁵⁵ Außerdem war er ab 1933 Mitglied der Reichstierärztekammer. Der Reichsobmann für die Tierärztlichen Hochschulen und Fakultäten in der Gruppe „Wissenschaft“ des Kampfbundes für deutsche Kultur, der Berliner Anatomieprofessor Krüger, ernannte Stoß zum Obmann der Tierärztlichen Fakultät.²⁷⁵⁶ Er scheint sich bei der Ausübung dieser Ämter loyal verhalten zu haben. Dies geht z.B. aus einem Schreiben von Niklas hervor, dessen Berufung 1934 „durch die NSDAP verhindert“ wurde, während Stoß seine Ernennung

2748 Vgl. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Winter-Halbjahr 1930/31, S. 27f.; LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Sommer-Halbjahr 1931, S. 27f.

2749 KOCH, Fakultät, S. 46.

2750 Vgl. BAIER, Veterinärstudent, S. 31.

2751 Vgl. Ebd.

2752 Vgl. Urkunde, 6.9.1929, BayHStA, MK 44407.

2753 Vgl. Dekanat an das Rektorat, 18.6.1930, UAM, Y-XIV-001.

2754 Vgl. ANONYM, Dekan, S. 670.

2755 Seit dem 9.7.1933 war A.O. Stoß in der SA-Reserve. Vom 1.9.1933 bis zum Jahr 1936 gehörte er dem NSLB an. Am 3.8.1934 trat er in den NSDAeB ein. Im gleichen Jahr wurde er Mitglied in der NSBO, der NSV und dem RLB. Ab dem 1.10.1936 gehörte er zum NS-Altherrenbund. Ein Jahr später trat er in den NSDoB und den RDB ein (vgl. Fragebogen, STAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto; Hochschullehrerkartei, Stoß Anton Otto, BArch, R 4901/13278).

2756 Vgl. ANONYM, Dekan, S. 670f.

unterstützt haben soll.²⁷⁵⁷ Von anderer Seite wurde er als „ein ruhiger, zurückgezogener Wissenschaftler“ beschrieben, der aus „seiner Mitgliedschaft zur NSDAP keinen Hehl“ machte, sie jedoch nicht betonte.²⁷⁵⁸ Wie Pschorr in der Nachkriegszeit vermutete, sei er weniger aus Überzeugung als aus „falsch verstandene[m] Pflichtgefühl“ in die NSDAP eingetreten.²⁷⁵⁹ An der Fakultät sei er weder „propagandistisch“ aufgetreten, noch habe er Nichtparteimitglieder zum Eintritt gedrängt oder sei gegen politische Gegner vorgegangen.²⁷⁶⁰ Am 1.11.1934 wurde Stoß als Nachfolger seines zum 1.10.1933 emeritierten Vaters auf den Lehrstuhl für Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte berufen. Damit der Betrieb des Instituts für Geburtshilfe weitergehen konnte, war es notwendig, dass zum gleichen Zeitpunkt ein weiterer Assistent, Dr. Hanns Gilch, eingestellt wurde.²⁷⁶¹ Bis die Verhandlungen zur Berufung eines Nachfolgers für die außerordentliche Professur für Geburtshilfe und Ambulatorische Klinik abgeschlossen waren, vertrat Stoß auch während des Sommersemesters 1935 seinen bisherigen Lehrstuhl.²⁷⁶²

Am 1.11.1935 übernahm Richard Abelein²⁷⁶³ die außerordentliche Professur für Geburtshilfe und Ambulatorische Klinik. Der praktische Tierarzt aus Hemigkofen hatte neben seiner Tätigkeit als praktischer Tierarzt elf wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht, die zu seiner Berufung beigetragen haben sollen.²⁷⁶⁴ In seinen Artikeln beschäftigte sich Abelein mit Themen wie der Gravidität, der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche, der Bang-Infektion, der Diagnostik des Gebärmutterkatarrhs, der Uterusbehandlung, der Sterilität und der Trichomonadenseuche.²⁷⁶⁵ Außerdem hielt man Abelein zugute, dass er „redengewandt und redengewohnt“ war, da er „durch logisch aufgebaute und überzeugende Vorträge in tierärztlichen Kreisen, in Herdbuchgesellschaften, vor der

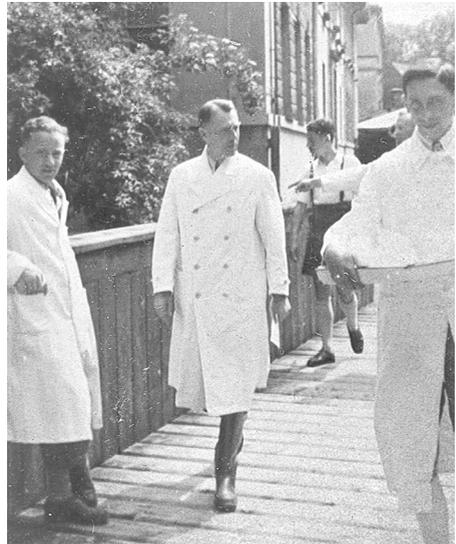


Abb. 68: Auf der Aufnahme aus dem Jahr 1938 sind in der Mitte Richard Abelein und rechts von ihm der Assistent Wilhelm Linke zu sehen.

2757 Eidesstattliche Erklärung von Wilhelm Niklas, 7.5.1947, StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto.

2758 Eidesstattliche Erklärung von Wilhelm Pschorr, 6.5.1947, Ebd.

2759 Ebd.

2760 Gutachten des Dekans Karl Hilz, 30.4.1947, Ebd.

2761 Vgl. Kultusministerium an den Rektor, 10.1.1935, BayHStA, MK 39677.

2762 Vgl. Dekanat an das Rektorat, 5.4.1935, UAM, Sen-I-154.

2763 Biographie siehe Anhang.

2764 Vgl. BOESSNECK, Chronik, S. 319; Veröffentlichungen und Vorträge nach 1923, StAM, SpKA, Karton 1, Abelein Richard; Dekanat an das Rektorat, 22.2.1935, UAM, Sen-I-154.

2765 ABELEIN, Trichomonaden, S. 245f.; ABELEIN, Sterilität, S. 220–224; ABELEIN, Uterusbehandlung, S. 247f..

Bauernschaft und bei Fortbildungskursen des Deutschen Veterinärrates“ bekannt war.²⁷⁶⁶ Bereits Anfang der Dreißigerjahre hatte er dem Bayerischen Innenministerium Vorschläge zur planmäßigen Bekämpfung der Unfruchtbarkeit der Rinder unterbreitet.²⁷⁶⁷ Welche Bedeutung dieses Thema für die Rinderhaltung in Bayern hatte, geht aus der Denkschrift des Rosenheimer Bezirkstierarztes Pfab hervor, der berichtete, dass 28 Prozent der zur Zucht verwendeten Kühe und Kalbinnen in dieser Gegend verkalbt hatten oder nicht tragend geworden waren.²⁷⁶⁸ Die Fakultät hatte sich bereits in ihrer Sitzung am 29.1.1935 für Abelein entschieden.²⁷⁶⁹ Wie aus der Mitteilung an das Rektorat hervorgeht, scheint die schon vor der Berufung von Anton Otto Stoß geforderte praktische Ausrichtung des Bewerbers ausschlaggebend gewesen zu sein: „Bei der Nennung hatte die Fakultät es für notwendig erachtet, einen Praktiker für die in Betracht kommenden Fächer vorzuschlagen, aus der begründeten Erwartung heraus, dass ein solcher, der sich ausserdem mit wissenschaftlichen Fragen dauernd beschäftigt hat, in erster Linie berufen ist, den Studierenden die für das Leben und die Ausübung des Berufes notwendigen Kenntnisse zu verschaffen.“²⁷⁷⁰ Außerdem würdigte Dekan Stoß in seinem Schreiben an das Rektorat die Tatsache, dass Abelein zunächst als Freiwilliger beim ersten Feldartillerieregiment und dann als Unterveterinär am Ersten Weltkrieg teilgenommen und eine Gasvergiftung erlitten hatte.²⁷⁷¹ Die politische Einstellung von Abelein, der seit Februar 1932 Mitglied der NSDAP war, bezeichnete er als „vorzüglich“.²⁷⁷² Seine Verbundenheit mit der nationalsozialistischen Ideologie dokumentiert auch seine Mitgliedschaft beim „Widarbund, einer rassenhygienischen Organisation zur Förderung der nordischen Rasse“, dem Abelein von 1913 bis 1933, als die Organisa-

2766 Dekanat an das Rektorat, 22.2.1935, UAM, Sen-I-154.

2767 Abelein hatte in seinem Praxisgebiet über mehrere Jahre hinweg Erfahrungen gesammelt und wollte eine „freie“ Bekämpfung ohne die Einstellung neuer Beamten durchführen (vgl. Denkschrift von Abelein; Innenministerium, 22.1.1931; Niederschrift der Sitzung des Reichsgesundheitsrates, 5./6.12.1930, BayHStA, MInn 87659). Das RIM förderte die „Erforschung der Abortus-Bang-Infektion der Rinder“ an der Veterinärpolizeilichen Anstalt, wo auch der spätere Assistent Witzigmann zu dem Thema „Beiträge zur Züchtung des Bacillus Abortus Bang auf festen Nährböden“ im Jahr 1932 promovierte (vgl. Veterinärpolizeiliche Anstalt an das Bay. Innenministerium, 30.4.1932, Ebd.).

2768 Als Gründe nannte er die besondere Wirtschaftsform mit gemeinsamen Weiden, die Ablegenheit der Höfe und Geldmangel (vgl. Bezirksbauernkammer Rosenheim an das Landwirtschaftsministerium, 28.4.1933, Ebd.).

2769 Vgl. Dekanat an das Rektorat, 22.2.1935, UAM, Sen-I-154.

2770 Ebd.

2771 Vgl. Ebd.

2772 Ebd. Abelein, der seit dem Jahr 1917 bis zur Auflösung der Deutschen Vaterlandspartei angehört hatte, war bereits am 1.2.1932 der NSDAP beigetreten. Wie Abelein im Zuge des Spruchkammerverfahrens aussagte, hätten ihn „der Einblick in die damaligen wirtschaftlichen Verhältnisse der Landwirtschaft“, den er als praktizierender Tierarzt gewonnen hätte, und die Angst vor dem Erliegen der Praxis dazu bewogen (vgl. Fragebogen, 7.4.1933, BayHStA, MK 54164; Richard Abelein an den Vorprüfungsausschuss, 21.7.1946, StAM, SpKA, Karton 1, Abelein Richard). Außerdem war Abelein von 1933 bis 1935 Rottenführer der SA Reserve. Weitere Mitgliedschaften bestanden seit 1936 beim NSDob und dem Volksbund für das Deutschtum im Ausland, seit 1937 beim NS-Altherrenbund und seit 1933 bei der NSV (vgl. Meldebogen, StAM, SpKA, Karton 1, Abelein Richard).

tion aufgelöst wurde, angehört hatte.²⁷⁷³ Nachdem Abelein von der Fakultät und vom Rektor für die Wiederbesetzung des Lehrstuhls an erster Stelle vorgeschlagen worden war und sich sowohl der Reichstierärztführer Weber als auch die Gesundheitsabteilung des Innenministeriums und die Dozentenschaft für ihn ausgesprochen hatten, leitete das Kultusministerium am 30.4.1935 diesen Antrag an den Reichserziehungsminister weiter.²⁷⁷⁴ Zum Wintersemester 1935/1936 übertrug man Abelein vertretungsweise die Leitung des Lehrstuhls.²⁷⁷⁵ Am 30.3.1936 erfolgten seine Ernennung zum außerordentlichen Professor der Universität München und die rückwirkende Verleihung der Professur zum 1.11.1935 durch das REM.²⁷⁷⁶ Im Zuge der Berufungsverhandlungen bat Abelein, den Lehrauftrag auf die Gebiete „Zuchtschäden und Aufzuchtkrankheiten“ zu erweitern.²⁷⁷⁷ Diese Berufung scheint ohne Komplikationen verlaufen zu sein, was auch mit der Tatsache zusammenhängen kann, dass man sich mit Abelein eine Person ausgesucht hatte, die dem NS-Regime treu ergeben war.²⁷⁷⁸ Als im September 1939 für „sämtliche Professoren und Beamte, die noch nicht zum Beamten auf Lebenszeit ernannt“ worden waren, ein Antrag auf Ernennung zum Beamten auf Lebenszeit unter Vorlage des großen Ahnennachweises gestellt werden sollte, wurde unter den Mitgliedern der Universität, die für die Umwandlung des Beamtenverhältnisses in Frage kamen, auch Abelein genannt.²⁷⁷⁹ Da dieser bereits eingerückt war und die verlangten Abstammungsnachweise noch nicht vollständig eingereicht hatte,²⁷⁸⁰ wurde der Antrag des Rektors im Februar 1940 wiederholt und schließlich im April über das Kultusministerium an den Reichserziehungsminister weitergeleitet.²⁷⁸¹ Auch in dem hierzu benötigten Gutachten wurden Abelein wiederum sowohl seine sehr gute fachliche Eignung als auch seine „einwandfreie“ politische Zuverlässigkeit bescheinigt.²⁷⁸²

Im Rahmen seiner Berufungsverhandlungen bat Abelein um die Erlaubnis, seine Privatpraxis nebenbei weiter betreiben zu dürfen.²⁷⁸³ Außerdem sollte ein Kraftwagen für den Viehtransport angeschafft und ein Behelfsstall „für praktische Versuche und

2773 Zwei Formulare zur Logenzugehörigkeit, 7.1.1936 und 11.2.1936, UAM, E-II-705. In einem anderen Formular steht „Nordischer Ring“ (Fragebogen, 3.3.1936, BArch (ehem. BDC) DS/A1, Abelein Richard, 24.6.1891).

2774 Vgl. Führer der Dozentenschaft, 5.3.1935; Rektor, 23.3.1935, UAM, Sen-I-154; Bay. Kultusministerium an den Reichserziehungsminister, 30.4.1935, BayHStA, MK 18004.

2775 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 6.11.1935, UAM, Sen-I-154.

2776 Vgl. REM an das Bay. Kultusministerium, 30.3.1936, UAM, Sen-I-154/UAM, E-II-705/BayHStA, MK 54164; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 8.4.1936, UAM, Sen-I-154/BayHStA, MK 69672.

2777 Bay. Kultusministerium an das REM, 6.1.1936, BayHStA, MK 39684.

2778 Vgl. Interview mit Walther Baier, 16.1.2002.

2779 Rektor, 24.8.1939; Aufstellung zum Rektoratsschreiben, 24.8.1939, UAM, Sen. 474/3.

2780 Vgl. Antragsformular, 5.10.1939, UAM, Sen. 474/3.

2781 Vgl. Rektorat an Bay. Kultusministerium, 29.2.1940, UAM, E-II-705/BayHStA, MK 54164; Bay. Kultusministerium an den Reichserziehungsminister, 24.4.1940, BayHStA, MK 54164/BArch (ehem. BDC) DS/Boo48, Abelein Richard, 24.6.1891. Ein für Abelein ausgestelltes Ernennungsschreiben zum „Beamten auf Lebenszeit“ ist überliefert, es enthält jedoch kein genaues Datum, lediglich das Jahr 1940 ist angegeben (vgl. REM an Abelein, BayHStA, MK 54164).

2782 Antragsformular, 29.2.1940, UAM, E-II-705/BayHStA, MK 54164.

2783 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Reichserziehungsminister, 6.1.1936, BayHStA, MK 39684.

Lehrzwecke im Zusammenhang mit dem Institut für Geburtshilfe“ eingerichtet werden.²⁷⁸⁴ Diese Forderungen sowie die Finanzierung einer Wärterstelle befürwortete auch das Kultusministerium gegenüber dem Reichserziehungsminister.²⁷⁸⁵ Kurz nachdem Abelein die Leitung des Instituts für Geburtshilfe vertretungsweise übernommen hatte, wurden mit ihm die Pläne und Kostenvoranschläge für den neuen Stall des Instituts für Geburtshilfe, der jenseits des Schwabinger Bachs eingerichtet werden sollte, beraten.²⁷⁸⁶ Das Institut für Geburtshilfe litt unter starkem Raummangel und gehörte neben der Anatomie und Pathologie zu den immer wieder geforderten Neubauprojekten. Auch die im Zuge der Berufung von Abelein vorgesehenen baulichen Verbesserungen der Räume für das Institut für Geburtshilfe im ersten Obergeschoß der Klinik für Kleine Haustiere und die Einrichtung eines behelfsmäßigen Stalles für ca. 15 Kühe in einem Schuppen, der zur Verwaltung des Englischen Gartens gehörte, sollten keine „Dauerlösung“ sein.²⁷⁸⁷ Auf dem Gelände des ehemaligen Blumentreibgartens, das für die Erweiterungsbauten der Fakultät vorgesehen war, stand eine hölzerne Scheune, die von dem Gärtnereibetrieb der Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen genutzt wurde.²⁷⁸⁸ Diese Scheune, die noch in gutem Zustand war, sollte zur Hälfte in einen Stall umgebaut werden, in dem die für praktische Versuche und Lehrzwecke benötigten Kühe, Kälber und Schweine untergebracht werden konnten. Die Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen stimmte zu, dass für die Zufahrt zu diesem Stall eine hölzerne Brücke über den Schwabinger Bach errichtet wurde. Als Gegenleistung für die Überlassung der Scheune, erhielt die Verwaltung der Residenzgärten den im gesamten Behelfstall anfallenden Dünger.²⁷⁸⁹ Die schlechten baulichen Verhältnisse des Instituts für Geburtshilfe und der Ambulatorischen Klinik führten dazu, dass die Klinik unter einem Mangel an Patienten litt und somit für die praktische Ausbildung der Studenten zu wenig Anschauungsmaterial vorhanden war: „Im vergangenen Semester ist nur eine einzige Kuh zur Geburtshilfe im Institut für Geburtshilfe eingestellt worden. Ich glaube nicht, daß daran Mangel an Vertrauen zum Leiter des

2784 Ebd.

2785 Vgl. Ebd.

2786 Vgl. Verwaltungsausschuss an das Bay. Kultusministerium, 20.12.1935, Ebd.

2787 Abschrift zu Abdruck zur M.E. vom 11.X.35 No V 46634, UAM, VA A II 81, 3. Der nicht genannte Verfasser dieses Schreibens griff in diesen Zusammenhang noch einmal die Frage der Verlegung der Fakultät auf: „Je mehr die Erweiterung der tierärztlichen Institute durch Neubauten fortschreitet, umso schwieriger wird es, einen Entscheid für eine Verlegung zu treffen. Vielleicht wäre jetzt noch vor der Inangriffnahme der Bauten auf dem Gelände des ehemaligen Hofblumentreibgartens eine Möglichkeit diese ganze Frage einer grosszügigen Lösung zuzuführen. Ich glaube man sollte vor den Schwierigkeiten in städtebaulicher und finanzieller Hinsicht nicht zurückschrecken. Es werden heute mit Recht viele grosse Projekte bearbeitet, welche das Stadtbild wesentlich beeinflussen, ich darf nur an die geplante Verlegung des Hauptbahnhofes und an die Bauten der Partei erinnern; es dürfte daher wohl gerechtfertigt erscheinen, die verantwortlichen Stellen nochmals auf diese dringende städtebauliche Frage aufmerksam zu machen“ (vgl. Ebd.).

2788 Vgl. Universitätsbauamt an den Verwaltungsausschuss der Universität, 12.12.1935, StAM, Universitätsbauamt 161.

2789 Vgl. Vereinbarung zwischen der Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen und der LMU, 24.8.1936, Ebd.

Institutes schuld ist, da ich aus meiner Praxiszeit über langjährige Erfahrung verfüge. Die Tierbesitzer weisen vielmehr auf die unmöglichen, dem Namen einer Fakultätsklinik geradezu hohnsprechenden Räumlichkeiten und auf die großen Seuchengefahren hin. Ich bin unter den heutigen Verhältnissen nicht in der Lage, mich bei den Tierbesitzern für einwandfreie Unterbringung und Pflege ihrer Tiere zu verbürgen. Das Beispiel der Hochschulen Hannover und Berlin zeigt aber, daß eine solche Geburtsklinik sehr wohl in Gang gebracht werden und auch die Ausbildungsmöglichkeit für die Studenten damit geschaffen werden kann. Bei uns müssen die materiellen Voraussetzungen hierfür erst geschaffen werden.²⁷⁹⁰ Nicht nur die Zivilbevölkerung vermied es, Tiere in der Klinik behandeln zu lassen, sondern auch die „SS-Standarte Deutschland“ holte Stuten, die zur Geburtsüberwachung eingestellt worden waren, „wegen der ungenügenden Stallungen und dem Mangel an Pflegepersonal“ kurzerhand wieder ab.²⁷⁹¹ Der Stallneubau für Rinder hatte zwar Platz geschaffen, für die zur Geburt eingelieferten Stuten waren die Verhältnisse aber nicht ausreichend.²⁷⁹² Abelein war sich im Klaren darüber, dass bis zur Durchführung der Neubaupläne noch „mehrere Jahre vergehen“ würden, weshalb er an den Verwaltungsausschuss der Universität acht Anträge mit Vorschlägen zur Verbesserung der Situation an seiner Klinik stellte.²⁷⁹³ An erster Stelle forderte er zusätzliche und höherwertige Stellen für Assistenten, da in der Geburtshilfe keine Anfänger, sondern Tierärzte mit Erfahrung von Nöten seien, sowie die Anstellung einer Sekretärin. Für die Behandlung infektiöser Fälle – es kamen „Tiere mit seuchenhaftem Verkälben infolge Bang-Infektion, mit Trichomonadenseuche, Bläschenausschlag und Tuberkulose, Stuten mit seuchenhaftem Verfohlen verschiedener Art“ und Rinder mit „Gelbem Galt“ – sei nicht nur ein eigener Tierpfleger nötig, dessen Stelle ihm bei der Berufung zugesichert worden war, sondern auch der Ausbau eines Stalles, der von der Medizinischen Tierklinik zur Verfügung gestellt worden war.²⁷⁹⁴ Mehrmals beantragte Abelein die Anschaffung eines „Grosstier-Transport-Kraftwagens“, mit dem man bei Schweregeburten Tiere in die Klinik holen und später wieder zurückbringen könnte: „Solche Kraftwagen laufen an den Kliniken in Gießen, Hannover, Berlin und Leipzig, in Hannover allein sogar 3 Stück.“²⁷⁹⁵ Das geringe Patientenaufkommen an der Münchener Klinik sei auch darauf zurückzuführen, dass „München fast frei von Rindern“

2790 Abelein an das Dekanat und den Verwaltungsausschuss, 9.3.1938, BayHStA, MK 39681.

2791 Ebd. Die „SS-Standarte Deutschland“ hatte am 8.2.1937 zwei hochträgliche Stuten in das Institut für Geburtshilfe gebracht. Bei einem Besuch am 13.3.1937 beanstandete ein Sturmführer dieser Standarte, „dass die Stuten nicht täglich mindestens 1 Stunde bewegt und so tadellos geputzt würden wie bei der Truppe und vor allem keine Abfohlboxe, sondern nur einen gewöhnlichen Stand zur Verfügung hätten“ (Abelein an das Dekanat, 13.4.1937, BayHStA, MK 39525). Zwei Tage später wurden die Tiere abgeholt. Abelein bemerkte dazu, dass die Pferde „im Putz nicht schlecht waren, wenn sie vielleicht auch ganz scharfen Anforderungen nicht entsprochen haben“ und nahm diesen Vorfall zum Anlass, auf die schlechten Personal- und Stallverhältnisse hinzuweisen (Ebd.).

2792 Vgl. Ebd. Diesen Bericht bezeichnete der Dekan als „Notschrei über die Verhältnisse an den Tierärztlichen Instituten“ (Dekan an Rektorat, 14.4.1937, Ebd.).

2793 Vgl. Anträge von Abelein, 9.3.1938, BayHStA, MK 39681.

2794 Ebd.

2795 Ebd.

und Pferden sei. Während in Berlin allein 20.000 Rinder stünden, gäbe es in der Umgebung von München in erster Linie Abmelk-Stallungen, und nach 25 bis 30 Kilometer beginne das Zuchtgebiet.²⁷⁹⁶ Um den Studierenden mehr Gelegenheit zur praktischen Übung zu verschaffen, sei man dazu übergegangen, hochtrachtige Tiere aufzukaufen, an der Klinik abkalben zu lassen und dann wieder zu verkaufen. Abelein bat um einen Zuschuss, damit die dabei entstehenden Verkaufsverluste, sowie die Futter- und Pflegekosten bezahlt werden konnten. Durch kleine bauliche Veränderungen, so z. B. „die Errichtung eines Brausebades mit 2 Brausen im Gebäude der Hundeklinik“, sollte die Hygiene im Klinikalltag verbessert werden, da sich Institutsdiener, Assistenten und Studenten bisher „in einer Waschschüssel reinigen“ mussten.²⁷⁹⁷ Außerdem musste im Jahr 1937 als Ersatz für den alten Sprungstand ein neuer errichtet werden. Da sein Standort hinter dem Versuchstierstall gelegen war, wo er aber von der Königinstrasse einsehbar war, bat Abelein, aus Sorge vor einer Anzeige wegen Verletzung der Sittlichkeit, einen neuen mit einer Bretterbude außen herum bauen zu dürfen.²⁷⁹⁸

Unter Abelein, der schon während seiner Zeit als Praktiker vor allem über Ursachen und Bekämpfung infektiöser Genitalerkrankungen geforscht und zahlreiche Artikel veröffentlicht hatte, wurde in der Ambulatorischen Klinik vor allem die systematische Bekämpfung der Sterilitätsprobleme bei Rind und Pferd in ganz Bayern ausgebaut.²⁷⁹⁹ Die verstärkte Inanspruchnahme der Ambulatorischen Klinik verursachte zwar erhöhte Reisekosten, bescherte der Klinik aber auch vermehrte Einnahmen.²⁸⁰⁰ Wie aus dem Jahresnachweis hervorgeht, verdreifachten sich die Einnahmen der Ambulatorischen Klinik von 1930 bis 1937.²⁸⁰¹ Nicht nur in Bayern, sondern in fast allen Zuchtgebieten des Deutschen Reiches war die Zahl der Zuchtschäden beim Pferd in der ersten Hälfte der Dreißigerjahre um das zwölfwache und die der Abortfälle um 100 Prozent angestiegen.²⁸⁰² Der Grund dafür lag in der verstärkten Nachfrage nach Pferden, die zu einem erhöhten Zuchtrisiko sowohl durch infektiöse Erreger, aber auch durch Haltungsfehler führte.²⁸⁰³ Über die Trichomonadenseuche, die vor allem durch die gemeinschaftliche Nutzung von Deckbullen verbreitet wurde und die erst nach dem Zweiten Weltkrieg durch Einführung der künstlichen Besamung eingedämmt werden konnte, verfasste der Assistent Karl Dangelmaier seine Dissertation.²⁸⁰⁴ Zur prophylaktischen Behandlung dieser Deckinfektion überprüfte ein anderer Doktorand

2796 Ebd.

2797 Ebd.

2798 Vgl. Klinik zur Behandlung von Außenfällen an die Verwaltung der tierärztlichen Institute, 30.9.1937, BayHStA, MK 39684.

2799 Vgl. WALSER/STOLLA, Tierklinik, S. 159.

2800 Vgl. Abelein an die Verwaltung der Tierärztlichen Institute, 29.1.1936, BayHStA, MK 69670.

2801 So stiegen die Einnahmen von 932 RM im Jahr 1930 auf 2686 RM im Jahr 1937 (vgl. Amtskasse, 7.11.1938, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin).

2802 Vgl. ANONYM, Referate, S. 358f.

2803 Vgl. Ebd.

2804 Vgl. Abelein an das Dekanat, 8.8.1938, BayHStA, MK 39684.

die Anwendung von desinfizierenden Präputialspülungen und wies in der Einleitung auf die Tätigkeit des Tierarztes im politischen Kontext hin: „Bei dem schweren Kampf, den zur Zeit unser Volk um seine wirtschaftliche Selbstbehauptung und um möglichst weitgehende Selbstversorgung führt, ist es eine der wichtigsten Aufgaben, die dem Tierarzt in dem Rahmen des Vierjahresplans gestellt wurden, Deutschland von der Einfuhr ausländischer Tiere unabhängig zu machen.“²⁸⁰⁵ Zur Erforschung dieser Krankheit hatte Abelein 1937 vom Reichsinnenminister eine Beihilfe von 6.500 RM bekommen, eine weitere Unterstützung wurde ihm in Aussicht gestellt.²⁸⁰⁶ Im Auftrag der Pharmazeutisch-wissenschaftlichen Abteilung der Farbwerke Hoechst wurde ein Film mit dem Titel „Die Bekämpfung der Trichomonaden-Seuche des Rindes“ hergestellt, den Abelein gemeinsam mit seinem Gießener Kollegen Küst bearbeitete. Angeregt von den Veröffentlichungen seines Hannoveraner Kollegen Richard Götze führte Abelein im Jahr 1938 „auf den Boschhöfen bei Beuerberg zur Bekämpfung der dort herrschenden Trichomonadenseuche“ die erste künstliche Besamung durch.²⁸⁰⁷ Zusammen mit Küst war er „der wissenschaftliche Berater bei der vom Reich 1938 erlassenen Verordnung zur Bekämpfung der Deckinfektionen des Rindes.“²⁸⁰⁸ Auch referierte Abelein auf mehreren Tagungen über die Trichomonadenseuche, wobei seine Teilnahme im Vorfeld vom Dekan meist „wärmstens befürwortet“ wurde, da Abelein als „persönlich, charakterlich, wissenschaftlich und politisch sehr wohl geeignet“ eingeschätzt wurde.²⁸⁰⁹ Außerdem reiste Abelein auch regelmäßig zu den internationalen Tierärztekongressen. Auf dem 13. Tierärztlichen Weltkongress in Zürich im Jahr 1938 wurde ein von den Behringwerken mitfinanzierter und von den Professoren Götze und Abelein hergestellter Film „Störungen der Fortpflanzung bei Pferd und Rind“ vorgeführt.²⁸¹⁰ Auch auf dem „6. Interna[tiona]llen Kongreß für Vollblutzucht und Galoppsport“, zu dem Christian

2805 UHLENHAUT, Trichomonadenseuche. Dieses Thema wurde auch in einer anderen Dissertation untersucht (vgl. MANN, Geschlechtstrichomonaden).

2806 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 8.3.1937, UAM, E-II-705/BayHStA, MK 54164. Im folgenden Jahr wurden weitere Beträge in Höhe von 3.000 RM, 7.400 RM und 6.000 RM zur Fortführung der Versuche bewilligt (vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 28.4.1938 und 6.8.1938, BayHStA, MK 39684/BayHStA, MF 71323; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 28.6.1937 und 10.10.1938, BayHStA, MK 69670/BayHStA, MF 71323).

2807 ABELEIN, Rinderbesamung, S. 209–214.

2808 WEBER, Abelein, S. 260. Dieser nach dem Zweiten Weltkrieg verfasste Artikel des ehemaligen Reichstierärztführers Friedrich Weber erregte aufgrund seiner positiven Darstellung Abeleins Anstoß bei den Vertretern der Fakultät. So missbilligte Baier im Namen der Fakultät die Irreführung, dass „jemand, der sich seit 1932 für Hitler und seine Partei eingesetzt hat, nunmehr als Beispiel eines deutschen Mannes aufgestellt [werde], als ob undemokratisches Verhalten besonders vorbildlich wäre“ (vgl. Brief von Walther Baier an die Bayerische Tierärztekammer, 30.8.1951, Dekanat, Personalakt Abelein).

2809 Dekan, 11.3.1938, UAM, E-II-705. Vom 16. bis zum 18. September 1936 fand eine Tagung der Fachtierärzte für Aufzuchtkrankheiten in Berlin statt (vgl. Ambulatorische Klinik an den Rektor, 17.10.1936, Ebd.). Eine weitere Vortragsreise Abeleins war 1938 in die Tschechoslowakei geplant und auch vom REM genehmigt worden, wurde aber dann nicht durchgeführt, weil durch ein Missverständnis gleichzeitig auch Küst aus Gießen eingeladen worden war (vgl. REM an Rektor, 12.1.1938 und 25.2.1938, Ebd.). Abeleins Teilnahme an den Tagungen in Salzburg und Zürich wurde ebenfalls vom Dekan wärmstens befürwortet (vgl. Dekan, 1.6.1938, Ebd.).

2810 Vgl. SCHMALTZ, Kongreß, S. 583–587.

Weber im Mai 1939 nach Budapest eingeladen hatte, stand Abeleins Vortrag neben Walter Kochs Beitrag im Mittelpunkt des Programms. Abelein sprach über „Die Feststellung der Trächtigkeit bei Stuten“ und ergänzte seine Rede mit Filmaufnahmen.²⁸¹¹ Der Reichserziehungsminister genehmigte Abeleins Teilnahme, jedoch musste sich dieser im Ausland mit der zuständigen Auslandsvertretung und Zweigstelle des Deutschen Akademischen Austauschdienstes in Verbindung setzen, die für die Unterstützung bei der Durchführung und Auswertung seines Aufenthaltes sorgen würde. Auch die örtliche Auslandsorganisation der NSDAP war zu kontaktieren und, wenn möglich, vor Antritt der Reise die Berliner Auslandsorganisation der NSDAP zu besuchen.²⁸¹²

Weitere Forschungsaufgaben des Instituts bestanden in der Untersuchung von neuen Arzneistoffen. So erhielt die Ambulatorische Klinik vom RIM den Auftrag, ein Mittel, das sich für die Behandlung der Maul- und Klauenseuche bewährt hatte, zu testen.²⁸¹³ Abelein war auch Referent für zwei Dissertationen, die auf Anregung von Walter Koch entstanden waren und die Wirkung von Hormonen auf die Legeleistung von Hühnern bzw. auf künstlich geschädigte Keimdrüsen von Hähnen überprüften.²⁸¹⁴ Für die Durchführung von wissenschaftlichen Versuchen an lebenden Tieren, die seit dem Erlass des Reichstierschutzgesetzes vom 24.11.1933 als Voraussetzung notwendig war, besaß Abelein die Erlaubnis.²⁸¹⁵

Das Institut für Geburtshilfe und die Ambulatorische Klinik erhielten wie schon unter Stoß auch in den Jahren 1939 und 1941 finanzielle Unterstützung durch die „Münchener Universitätsgesellschaft“.²⁸¹⁶ Die zunehmende Erschwerung der Forschungsarbeit aufgrund von Materialknappheit geht aus einem Gesuch des Jahres 1938 hervor, in dem das Institut für Geburtshilfe die Bezugsberechtigung und Zuweisung von „bewirtschafteten Metallen“ beantragen musste, wobei aus diesem Schreiben der Verwendungszweck nicht hervorgeht.²⁸¹⁷ Als das Institut für Geburtshilfe während des Krieges aufgefordert wurde, eine Aufstellung aller vorhandenen Platingeräte vorzule-

2811 Vgl. KOCH, 6. Interna[tiona]ler Kongreß, S. 387. Dem Begleitband zur Tagung im Jahr zuvor lag eine Werbung für Abeleins Film „Künstliche Besamung bei Vollblutstuten“ mit dem Kommentar bei, dass Abelein diesen Film während des Kongresses gerne vorführe (vgl. INTERNATIONALER KONGRESS FÜR VOLLBLUTZUCHT UND GALOPPSPORT, Fünfte Tagung).

2812 Vgl. Reichserziehungsminister, 12.4.1939, BayHStA, MK 54164.

2813 Vgl. SCHMID, Bekämpfung, S. 6.

2814 EUFINGER, Legetätigkeit. MOSANDL, Untersuchungen.

2815 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 25.8.1937, BayHStA, MK 69670. Das Reichstierschutzgesetz vom 24.11.1933 löste alle landesrechtlichen Bestimmungen ab und enthielt ein grundsätzliches Verbot des Tierversuchs. Unter bestimmten Voraussetzungen konnte aber einer wissenschaftlichen Einrichtung eine Erlaubnis zum Tierversuch erteilt werden; so war sie an eine gewisse Ausstattung der Laboratorien und eine angemessene Qualifikation des Leiters gebunden (§§ 5, 6).

2816 Vgl. Rektor an den Vorstand des Instituts für Geburtshilfe und Klinik zur Behandlung von Außenfällen, 25.4.1939 und 5.3.1941, UAM, Y-XIV-005/UAM, VA A II 80, 6.

2817 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Präsidenten des Reichsforschungsrates, 31.1.1938, BayHStA, MK 39684.

gen, gab es an, über keine Tiegel, Schalen, Elektroden, Drähte, Bleche oder Heizbänder aus diesem Material zu verfügen.²⁸¹⁸

Wie schon zu Zeiten von Stoß wurde auch von Abelein im Vorlesungsverzeichnis unter den Vorlesungen in den Fächern „Innere Medizin“ und „Chirurgie“ die Behandlung von Außenfällen in beiden Semestern zweistündig „täglich in Gruppen Vor- oder Nachmittag nach besonderer Ankündigung“ angeboten. Auch das Spektrum der Vorlesungen und Kurse blieb in etwa gleich: Im Winterhalbjahr hielt Abelein den „Geburtshilflichen Kurs“ und die „Übungen in Trächtighkeitsdiagnose und Sterilitätsbekämpfung“,²⁸¹⁹ die am Städtischen Schlachthof stattfanden und sich großer Beliebtheit erfreuten.²⁸²⁰ Hierbei untersuchten die Studierenden des achten Semesters die „nach dem Markt übrig bleibenden Rinder auf Trächtigkeit [...] und [nahmen] an ihnen auch Behandlungsübungen“ vor.²⁸²¹ Im Sommerhalbjahr wurden „Geburtshilfe und Sterilitätsbekämpfung“ gelesen und wiederum am Schlachthof der Kurs über Sterilitätsbekämpfung gehalten. In beiden Semestern fand auch die „Geburtshilfliche Klinik“ statt.²⁸²² Außerdem musste nach Auskunft Abeleins für die Studierenden des vierten Semesters entsprechend der neu eingeführten Studienordnung ein Kurs in „Geburtshilflicher Vorschule“ angeboten werden.²⁸²³ Da aber an der Klinik die geeigneten Tiere oft nicht zur Verfügung standen und ein Transport der Tiere vom Schlachthof wegen der Seuchengefahr nicht erlaubt war sowie unnötige Kosten verursachte, setzte sich Abelein für einen Ausbau der Unterrichtsmöglichkeiten und bessere Arbeitsbedingungen am Schlachthof ein.²⁸²⁴ Beispielsweise wollte er für die Studierenden Umkleide- und Waschgelegenheiten und einen Raum für die mikroskopische Untersuchung des anfallenden Materials einrichten lassen.²⁸²⁵ Für das Sommersemester 1939 wurden Vorlesungen über Zuchtkrankheiten angekündigt.²⁸²⁶

Wie aus dem Krankenaufnahmebuch des Instituts für Geburtshilfe des Jahres 1939 hervorgeht, wurden in jenem Jahr von April bis Ende November rund 111 Tiere zur stationären Behandlung aufgenommen.²⁸²⁷ Das Spektrum reichte von der an Nachgeburtsverhaltung leidenden Foxterrierhündin der Prinzessin Hildegard von Bayern über Katzen, Hunde, Ziegen, Rinder und Pferde, die häufig zur Geburtsüberwachung

2818 Vgl. Kriegswirtschaftsstelle im Reichsforschungsrat, Aufstellung, 6.8.1941, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2819 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1936/37, S. 118f.

2820 Vgl. Abelein an den Verwaltungsausschuss der Universität, 14.3.1939, UAM, VA A II 80, 13.

2821 Ebd.

2822 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommerhalbjahr 1937, S. 118.

2823 Abelein an den Verwaltungsausschuss der Universität, 14.3.1939, UAM, VA A II 80, 13.

2824 Vgl. Ebd.

2825 Vgl. Ebd. Von Seiten der Stadt war man zwar bereit, die notwendigen Räume am Schlachthof zur Verfügung zu stellen, aber unter der Bedingung, dass die für den Umbau veranschlagten Mittel von 10.000 RM vom Universitätsbauamt getragen werden müssten (vgl. Oberbürgermeister an das Institut für Geburtshilfe, 15.3.1939, Ebd.).

2826 Vgl. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommerhalbjahr 1939, S. 114.

2827 Vgl. Krankenaufnahmebuch der Geburtshilflichen Tierklinik für das Rechnungsjahr 1939/1940, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

eingestellt wurden oder an einer Sterilität, Pyometra oder Mastitis litten. Die Besitzer der Tiere kamen nicht nur aus München, sondern auch aus dem gesamten bayerischen Raum. Unter Nr. 31 wurde auch die Stute „Ilona“ von „Präsident Weber“ geführt.²⁸²⁸ Von Christian Weber wurde Abelein „wiederholt zur Untersuchung und Behandlung von Pferden der Gestütshöfe Isarland zugezogen.“²⁸²⁹ Als Weber Abeleins Rechnung, die nach der tierärztlichen Gebührenordnung geschrieben worden war, für die „besonderen Leistungen“ um 1.000 RM aufstockte, wies Abelein diese freiwillige Mehrzahlung zurück.²⁸³⁰ Auf den Ambulanzfahrten steuerten Abelein, seine Assistenten und die mitfahrenden Studenten häufig die Ökonomie des Englischen Gartens²⁸³¹, staatliche oder kirchliche Güter, den Tierpark, das Gestüt Schwaiganger sowie private oder gemeindliche Tierhaltungen im nahen und weiteren Umland an. Teilweise mussten aber auch Strecken von über 200 Kilometer zurückgelegt werden, wobei die Assistenten entweder mit dem Auto oder mit dem Motorrad unterwegs waren und manchmal erst um 20 Uhr zurückkehrten. Wie aus den Eintragungen in den Klinikbüchern der Ambulatorischen Klinik hervorgeht, standen die Sterilitätsbehandlungen und Blutabnahmen zur Untersuchung auf eine Infektion mit Bang-Erregern oder Trichomonaden im Vordergrund.²⁸³² Ehemalige Studenten und Kollegen Abeleins bestätigten dessen korrektes Verhalten und berichteten, dass er auf den „ambulatorischen Fahrten“, in den Vorlesungen und Übungen oder auf Sitzungen keine politischen Gespräche geführt und weder Propaganda für die NSDAP gemacht noch „Parteigenossen“ bevorzugt habe.²⁸³³ Dem Zeitgeist entsprechend wurde ab Juni 1936 die Ambulatorische Klinik in „Klinik zur Behandlung von Außenfällen“ umbenannt.²⁸³⁴ Auch die Bezeichnungen der Veranstaltungen wurden im Wintersemester 1937/1938 eingedeutscht: „Trächtigkeitsdiagnose“ hieß nun „Trächtigkeitsfeststellung“ und „Sterilitätsbekämpfung“ wurde in „Unfruchtbarkeitsbekämpfung“ geändert.²⁸³⁵

Der bisherige außerplanmäßige Assistent der Klinik zur Behandlung von Außenfällen, Karl Dangelmaier, wechselte ab dem 1.11.1936 auf die Stelle des planmäßigen Assistenten des Instituts für Geburtshilfe.²⁸³⁶ Kurz zuvor war er im September gleichen Jahres in einen unangenehmen Zwischenfall verwickelt worden. Von einer Pferdemetzgerei

²⁸²⁸ Ebd.

²⁸²⁹ Abelein an den Vorprüfungsausschuss, 21.7.1946, StAM, SpKA, Karton 1, Abelein Richard.

²⁸³⁰ Gestütshöfe Isarland an Abelein, 22.10.1943; Abelein an Weber, 5.11.1943, Ebd.

²⁸³¹ Der landwirtschaftliche Musterbetrieb lag südlich des Chinesischen Turms und hatte bis Anfang der Sechzigerjahre 30 Jungtiere, die auf den Wiesen unterhalb des Monopteros grasten, 20 Mastschweine und acht Arbeitspferde. Im Jahr 1972 wurde das Vieh komplett abgeschafft (vgl. Mitteilung von Thomas Köster, Verwaltung des Englischen Gartens, Email vom 13.10.2008; VON FREYBERG, Beschreibung, S. 80–88).

²⁸³² Vgl. Klinikbuch der Ambulatorischen Tierklinik, Juli 1931 bis Oktober 1937; Klinikbuch der Ambulatorischen Tierklinik, Oktober 1937 bis November 1939, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

²⁸³³ Gutachten von H. Scheuerecker, 22.6.1946; von Dr. Reichhart, 12.7.1946; von Prof. Westhues, 18.7.1946, StAM, SpKA, Karton 1, Abelein Richard.

²⁸³⁴ Rektor an den Vorstand der Klinik zur Behandlung von Außenfällen, 27.6.1936, BayHStA, MK 39684.

²⁸³⁵ UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1937/38, S. 118.

²⁸³⁶ Vgl. Ambulatorische Klinik und Institut für Geburtshilfe an Dekanat, 24.2.1937, BayHStA, MK 69672.

hatte er den Erlös von 140 RM für ein von der Klinik verkauftes Pferd bekommen und bis zur Rückkehr von Abelein, der zu dieser Zeit in Berlin war, in einer verschließbaren Schublade aufbewahrt, aus der der Betrag entwendet wurde.²⁸³⁷ Das Kultusministerium war jedoch damit einverstanden, dass von einer Haftung Dangelmaiers abgesehen werde.²⁸³⁸ Ob diese Regelung durch Dangelmeiers lange „Parteimitgliedschaft“ – er war bereits am 1.11.1931 in die NSDAP eingetreten²⁸³⁹ – begünstigt wurde oder zu seinem Wechsel der Institute geführt hatte, muss offen bleiben. Fest steht, dass Dangelmaier im März 1939 zum Stellvertreter Abeleins für beide Einrichtungen, Klinik und Institut, ernannt wurde.²⁸⁴⁰ Auch Wilhelm Linke²⁸⁴¹, der sich im Januar 1937 als Assistent für die Klinik zur Behandlung von Außenfällen beworben hatte, musste seinem Bewerbungsschreiben eine Bescheinigung über seine arische Abstammung und seine politische Zuverlässigkeit beilegen.²⁸⁴² Linke, der seit dem 1.5.1931 der NSDAP angehört hatte, aber 1935 wieder ausgeschieden war, wurde am 1.6.1937 als außerplanmäßiger Assistent an der Klinik zur Behandlung von Außenfällen angestellt.²⁸⁴³ In der SS, der er ebenfalls seit 1931 angehörte, bekleidete er das Amt des Oberscharführers.²⁸⁴⁴ Ab Mitte Oktober 1938 erhielt er ein Assistentenzimmer, „damit für geburtshilfliche Fälle, die außer der üblichen Dienstzeit, besonders nachts, an die Klinik herankommen, jederzeit ein Arzt zur Verfügung“ stand.²⁸⁴⁵ Linke hatte sich verpflichtet, auch „den Bereitschaftsdienst für den verheirateten Assistenten Dangelmaier“ zu übernehmen.²⁸⁴⁶ Im Dezember 1938 wurde die Dienstzeit Linkes bis zum 31.12.1940 verlängert.²⁸⁴⁷

In seinem Rehabilitierungsgesuch stellte Abelein 1946 fest, dass während seiner Zeit als Hochschullehrer „niemand von dem mir unterstellten Personal der Partei und m.W. von den Nichtparteigenossen auch niemand einer Organisation der Partei beigetreten“ sei.²⁸⁴⁸ Er habe „nie irgend jemand für die Partei geworben“ und als Lehrer „nur Fachfragen behandelt und alle Politik grundsätzlich [...] vermieden“.²⁸⁴⁹ Vielmehr habe er sich, wie auch Hilz bestätigte, für einen Tierarzt eingesetzt, der als Halbjude

2837 Vgl. Institut für Geburtshilfe, 26.7.1939, UAM, VA A II 80, 6; Protokoll, 10.11.1936, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2838 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 9.8.1940, UAM, VA A II 80, 6; Rechnungshof des Deutschen Reiches an das Bay. Finanzministerium, 18.7.1940, BayHStA, MF 71323.

2839 Vgl. Tabelle an den Verwaltungsausschuss der Universität, 25.1.1938, UAM, E-II-705.

2840 Vgl. Verwaltungsausschuss an die Vorstandschaft der Klinik zur Behandlung von Außenfällen, 13.3.1939, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2841 Wilhelm Linke (geb. am 30.3.1908) wurde ab dem 11.1.1937 als Hilfskraft an der Klinik zur Behandlung von Außenfällen beschäftigt (vgl. Rektor an Linke, 3.2.1937, Institut für Paläoanatomie und Geschichte der Tiermedizin).

2842 Vgl. Ebd.; Bewerbung von Wilhelm Linke, 6.1.1937, BayHStA, MK 39684.

2843 Vgl. Rektor an Linke, 26.8.1937; Formular über Zugehörigkeit und Tätigkeit in der NSDAP, 10.10.1938, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2844 Vgl. Ebd.

2845 Abelein an den Verwaltungsausschuss, [ohne Datum], Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2846 Ebd.

2847 Vgl. Rektor, 14.12.1938, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2848 Abelein an den Vorprüfungsausschuss, 21.7.1946, StAM, SpKA, Karton 1, Abelein Richard.

2849 Ebd.

keine Anstellung fand, indem er ihm bereits zur Veröffentlichung vorbereitetes wissenschaftliches Material zur Verfügung stellte.²⁸⁵⁰ Als dieser die Arbeit mit Examen abgeschlossen und das Kultusministerium ihm jedoch die Führung des Titels verboten hatte, habe ihm Abelein eine Arbeitsmöglichkeit vermittelt.²⁸⁵¹

Auch scheint die Aufnahme eines ausländischen Studenten zur praktischen Arbeit am Institut für Geburtshilfe im Oktober 1936 ohne Einwände genehmigt worden zu sein. Neben Abelein stimmten auch das Innenministerium und der Rektor dem Antrag der Deutschen Akademie auf Zulassung des britisch-indischen Studenten P.C. Nag zur praktischen Arbeit am Institut für Geburtshilfe zu.²⁸⁵² Da die Assistenten auf ihren Ambulanzfahrten oft lange Zeit unterwegs waren, herrschte beim internen Dienst an der Klinik häufig Personalmangel. Abelein löste dieses Problem auf pragmatische Weise und setzte seine Sekretärin, Ellen Rogge, die eine ausgebildete Krankenschwester war, als Assistentin „bei Hundegeburten und zur Narkose“ ein.²⁸⁵³ Außerdem konnte an keiner Klinik ein Nachtdienst aufrechterhalten werden: „Die eingestellten Tiere sind dann in der Zeit von abends 8 Uhr bis zur Fütterzeit am Morgen vollkommen ohne Aufsicht. Bei ungewöhnlichen Anlässen, Koliken, Kettenhang, unerwarteten Geburten, Aborten oder anderen unvorhergesehenen Ereignissen kann daher keine Hilfe geleistet werden. Auch mit dem Diebstahl von Tieren muß gerechnet werden.“²⁸⁵⁴ Abelein schlug deshalb vor, einen gemeinsamen Nachtwächter für alle drei Kliniken einzustellen.²⁸⁵⁵

Nachdem einen Monat vor Kriegsbeginn sowohl der Assistent Dangelmaier und der Institutsdiener als auch Abelein einen Stellungsbefehl erhalten hatten, blieb nur noch der außerplanmäßige Assistent Linke an der Klinik zur Behandlung von Außenfällen übrig.²⁸⁵⁶ Zu dessen Unterstützung stellte Abelein aushilfsweise den praktischen Tierarzt Fritz Thanner ab dem 1.8.1939 ein, der aber bereits einen Monat später ebenfalls eingezogen wurde.²⁸⁵⁷ Auch Linke erhielt am 1.10.1939 seine Einberufung zur Fahreratzabteilung 7 nach Landshut, wurde jedoch drei Wochen später wieder entlassen, am 1.11.1939 erneut eingezogen und am Heimatpferdelazarett 7 stationiert.²⁸⁵⁸ Dennoch war es möglich, dass unter der Leitung von Linke und Dangelmaier, der nach seiner Einberufung eine Ausbildung zum Veterinärdienst beim Gebirgsartillerie-Regiment 79 absolvierte,²⁸⁵⁹ das Institut für Geburtshilfe und die Klinik zur Behandlung von Außen-

2850 Vgl. Abelein an den Vorprüfungsausschuss, 21.7.1946; Dekan Hilz, 24.6.1946, StAM, SpKA, Karton 1, Abelein Richard.

2851 Vgl. Eidesstattliche Erklärung von Walter Denstorff, 18.8.1946, Ebd.

2852 Vgl. Deutsche Akademie an das Innenministerium, 28.10.1936, BayHStA, MK 39684.

2853 Abelein an den Verwaltungsausschuss, 30.8.1938, BayHStA, MK 69670.

2854 Abelein an den Verwaltungsausschuss, 14.2.1939, Ebd.

2855 Vgl. Ebd.

2856 Vgl. Abelein an das Bay. Kultusministerium, 25.7.1939; Dekan an den Rektor, 31.8.1939, Ebd.

2857 Vgl. Rektor an das Bay. Kultusministerium, 23.9.1939, Ebd.

2858 Vgl. Institut für Geburtshilfe und Klinik zur Behandlung von Außenfällen an den Verwaltungsausschuss, 27.9.1939; Institut für Geburtshilfe und Klinik zur Behandlung von Außenfällen an die Amtskasse, 1.11.1939, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2859 Vgl. Fragebogen, BayHStA, MInn 87469.

fällen bis Ende Dezember 1939 „in vollem Betrieb“ gehalten wurden.²⁸⁶⁰ Wie Abelein an den Verwaltungsausschuss der Universität berichtete, ging „der letzte Patient [...] am 16.1.1940.“²⁸⁶¹ Im Dezember 1939 war das wiederholt beantragte Geld für den Großtiertransporter freigegeben worden, dessen Lieferung aber erst für die Zeit nach dem Krieg vereinbart wurde.²⁸⁶²

Am 4.12.1939 wurde Dangelmaier dem Infanterie-Regiment 99 zugeteilt²⁸⁶³ und nahm in den folgenden Kriegsjahren an Feldzügen nach Frankreich, Russland und Polen teil. Nach mehreren Lazarettaufenthalten kam er im September 1942 als Oberveterinär zur Veterinärersatzabteilung 5 nach Ulm, wo er für einige Wochen Seifried unterstand.²⁸⁶⁴ Möglicherweise konnte er während dieser Zeit auch nach München kommen, da ihm im Jahr 1942 ein Betrag für Hilfeleistungen am Institut für Geburtshilfe zugewiesen wurde. Im letzten Kriegsjahr war er in Italien stationiert. Dort geriet er am 2.5.1945 in Kriegsgefangenschaft.²⁸⁶⁵ Bis zu seiner Entlassung am 5.10.1945 war Dangelmaier im Lager Rimini. Danach kam er in „Automatischen Arrest“ und wurde im Lager 8 in Garmisch bis zum 13.6.1946 interniert.²⁸⁶⁶ Dangelmaier gehörte neben Abelein zu den ersten Fakultätsmitgliedern, die am 31.7.1945 von der Universität entlassen wurden.

Die Freistellung des Amtswartes Biermaier, der ebenfalls einberufen worden war, wurde im Oktober 1940 noch abgelehnt.²⁸⁶⁷ Jedoch geht aus den Unterlagen hervor, dass Biermaier im Jahr 1942 wie auch der Aushilfswart Andreas Dreier und die Angestellte Ellen Rogge an der Klinik zur Behandlung von Außenfällen weiterbezahlt wurden. Rogge war auch nach dem Krieg als Angestellte an der Fakultät beschäftigt.²⁸⁶⁸

Obwohl die Dauer der Einberufung von Abelein zuerst auf sechs Wochen beschränkt war, wurde seine Rückkehr für September als „unsicher“ angegeben.²⁸⁶⁹ Im Dezember 1939 erschien sein Name auf einer Liste des Bayerischen Kultusministeriums unter der Rubrik „auswärts bei der Wehrmacht“.²⁸⁷⁰ Abelein war von Kriegsbeginn bis Ende Dezember 1940 dem Infanterieregiment 61 als Regimentsveterinär zugeteilt und nahm an den Feldzügen in Polen, Frankreich, Russland sowie an der Besetzung Österreichs und des Sudetenlandes teil.²⁸⁷¹ Danach übernahm er als Oberstabsveterinär, ab 1943 als Oberfeldveterinär und schließlich als Oberstveterinär der Reserve, die Führung des

2860 Abelein an den Verwaltungsausschuss der Universität, 28.2.1940, UAM, Y-XIV-005.

2861 Ebd. Die Einträge im Klinikbuch der Ambulatorische Klinik enden am 28.11.1939 mit einem Eintrag von Dangelmaier.

2862 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 22.12.1939, BayHStA, MK 69670.

2863 Vgl. Fragebogen, BayHStA, MIInn 87469.

2864 Vgl. Ebd.

2865 Vgl. Ebd.

2866 Vgl. Ebd.

2867 Vgl. Wehrbezirkskommando München I, 28.10.1940, UAM, D-XVII-85, Bd. 6.

2868 Vgl. Zusammenstellung von Persönlichen Ausgaben für das Rechnungsjahr 1942; Krankenkassenbeiträge, 13.5.1946, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2869 Dekan an den Rektor, 31.8.1939, BayHStA, MK 69670.

2870 Bay. Kultusministerium, 5.12.1939, BayHStA, MK 39514.

2871 Vgl. Fragebogen, StAM, SpKA, Karton 1, Abelein Richard.

Armeepferdelazaretts 583.²⁸⁷² Dennoch scheint es ihm möglich gewesen zu sein, sich um Belange des Institutes zu kümmern. Im Februar 1940 schrieb er aus dem Feld an den Verwaltungsausschuss der Universität: „Ich fühle mich noch als Leiter der Institute, erledigte in meinem Weihnachtsurlaub den Schriftwechsel und einen Teil der Patientenbehandlung, stehe jetzt noch dauernd in Schriftverkehr mit München, um neue Einläufe zu regeln.“²⁸⁷³ Abelein war über die vorübergehende Versetzung seiner Sekretärin verärgert, die den technischen Ablauf der Institutsverwaltung selbständig geregelt hatte.²⁸⁷⁴ Wie ihm Dekan Ernst daraufhin erklärte, waren an der Universität zahlreiche Beamte eingezogen worden und andere „unter der Überlast der Arbeit zusammengebrochen.“²⁸⁷⁵ Daher wurden Arbeitskräfte aus Einrichtungen, die während des Krieges geschlossen worden waren, zur Aushilfe an der Universität verwendet. Ernst hoffte, dass die Fakultät „gerade durch solche Maßnahmen [...] brauchbare Kräfte über die Zeit der Schließung der Fakultät hinweg für die betreffenden Institute“ erhalten und damit die vollständige Einstellung des Betriebes sowie die Entlassung der Mitarbeiter durch das Ministerium verhindern könnte.²⁸⁷⁶ Im Dezember 1940 machte Abelein den Vorschlag, zur Vereinfachung den Haushalt der beiden von ihm geleiteten Einrichtungen zusammenzulegen, da das Institut für Geburtshilfe und die frühere Ambulatorische Klinik „in den vergangenen 21 Jahren [...] vollkommen zusammengewachsen“ seien und weder eine räumliche noch personelle Trennung möglich wäre.²⁸⁷⁷ Gleichzeitig regte er eine Umbenennung in „Geburtshilfliche Klinik und Stelle zur Behandlung von Außenfällen“ an.²⁸⁷⁸ Auch zu Kriegszeiten war Abeleins Tätigkeit bei den landwirtschaftlichen Betrieben im weiteren Umfeld der Fakultät sehr gefragt. Dies geht aus dem Schreiben hervor, mit dem sich die Gutsverwaltung Schorn im Oktober 1940 beim Bayerischen Innenministerium dafür einsetzte, dass Abelein beurlaubt werden sollte, da er die Viehherde in den letzten Jahren mit größtem Erfolg gegen das „Bang`sche Bazillus und dessen Begleiterscheinungen behandelt“ habe.²⁸⁷⁹ Nun habe sich der Gesundheitszustand der 60 Milchkühe, „da Prof. Abelein seit längerer Zeit im Felde ist und seitdem keine Behandlung mehr vornehmen konnte, [...] wesentlich verschlechtert.“²⁸⁸⁰ Abelein wurde daraufhin zwar nicht freigestellt, erhielt aber einen vierwöchigen Sonderurlaub im Dezember 1940.²⁸⁸¹ Aber auch der Dekan, die Landesbauernschaft Bayern und das Staatsministerium des Innern beantragten immer wie-

2872 Vgl. Ebd.

2873 Abelein an den Verwaltungsausschuss, 28.2.1940, UAM, Y-XIV-005.

2874 Vgl. Ebd.

2875 Dekan an Abelein, 5.3.1940, Ebd.

2876 Ebd.

2877 Abelein an den Verwaltungsausschuss, 9.12.1940, BayHStA, MK 69670.

2878 Ebd.

2879 Frhrl. von Herrman`sche Güterverwaltung Schorn-Dieshof Station Schrobenhausen an das Bay. Innenministerium, 12.10.1940, UAM, E-II-705.

2880 Ebd.

2881 Vgl. Dienststelle mit der Feldpostnummer 24590 an den Rektor, 13.11.1940, Ebd.

der vergeblich die Freistellung von Abelein.²⁸⁸² Daher sandte der Innenminister Adolf Wagner im März 1941 ein Schreiben an den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel.²⁸⁸³ Er bat, Abelein für die Wiedereröffnung der Tierärztlichen Fakultät, die für das kommende Semester geplant war, vom Dienst zu befreien. Außerdem habe Abelein im Laufe der Jahre einen ausgedehnten Außendienst in Pferdegeburtsilfe und zur Bekämpfung der Unfruchtbarkeit der Pferde und Rinder aufgebaut: „Seit der Schließung des Instituts kommen dauernd Anfragen und Aufträge zur Sterilitätsbekämpfung von Gestüten, großen Gütern und Herdbuchgesellschaften. Diese wurden bisher auf die Urlaubszeit des Institutsvorstandes vertröstet und in dessen Erholungsurlaub teilweise erledigt. Nunmehr wirkt sich aber der Umstand, dass das Institut des Dr. Abelein sowie die ganze tierärztliche Klinik geschlossen sind, in verheerendem Maße für die Landestierzucht aus, zumal auch die Fachtierärzte für Sterilitätsbekämpfung an der Veterinärpolizeilichen Anstalt Schleißheim alle einberufen sind. Ebenso stehen sämtliche Tierärzte im Alter von 47 Jahren und jünger beim Heer, sodass auch diese ausfallen. Die älteren Tierärzte sind der Arbeit der Sterilitätsbekämpfung nicht mehr gewachsen. Dieser Umstand beeinträchtigt in hohem Maße die Ernährungslage und insbesondere den Nachwuchs in der Pferde- und Rinderzucht. Weiterhin liegen vor den Toren Münchens 4 Vollblutgestüte der Gestütshöfe Isarland, nämlich Planegg, Leutstetten, Heimatshausen und Buchhof, welche dringend eine sachgemäße und tüchtige tierärztliche Kraft benötigen. Die kommende Abfohlzeit kann sich katastrophal bei dem wertvollen Stutenmaterial auswirken, wenn ein entsprechender tierärztlicher Beistand nicht zur Verfügung steht. Eine bewährte Kraft ist nur in der Person Prof. Abeleins vorhanden, der nicht nur in Deutschland, sondern auch darüber hinaus auf seinem Gebiete einen Ruf als hervorragender Fachmann besitzt.“²⁸⁸⁴ Obwohl aus diesem Schreiben hervorgeht, welches Ansehen Abelein bei Innenminister Wagner genoss, war Keitel nicht in der Lage, Abelein freizugeben, da ein „bedenklicher Mangel an Veterinäroffizieren im Feldheer“ herrschte.²⁸⁸⁵ Auch der Rektor beantragte im Mai 1941 beim Wehrbezirkskommando München II, dass Abelein für einen sogenannten Wirtschaftsurlaub freigestellt werde.²⁸⁸⁶ Der Zuchtverband für Fleckvieh in Oberbayern hatte sich mit der Bitte an die Fakultät gewandt, dass ein Fachtierarzt zur Sterilitätsbekämpfung zur Verfügung gestellt werde.²⁸⁸⁷ In mehreren Gemeinden habe

2882 Vgl. Bay. Innenministerium an das Armeepferdelazarett 583, 14.1.1941, BayHStA, MInn 87315.

2883 Vgl. Bay. Innenminister an Generalfeldmarschall Keitel, 20.3.1941, BayHStA, MK 54164.

2884 Ebd. Die Bedeutung des Gestütes Isarland untermauerte Wagner mit der Tatsache, dass das Gestüt durch die Aufnahme französischer Vollblüter, die „von Seiten des Reiches als auch von Seiten des Oberkommandos des Heeres“ veranlasst worden war, „nicht nur zum ersten und grössten Gestüt Deutschlands, sondern auch Europas“ geworden sei. Die tierärztliche Betreuung der Vollblutstutenherde war in den Jahren 1934/1935 der Tierärztlichen Fakultät übertragen worden. „Gerade während der Abfohlzeit waren die Herren der Tierärztl. Fakultät, insbesondere Prof. Dr. Abelein, auch bei Nacht erforderlich und tätig.“ Nach Wagners Ansicht habe sich gezeigt, „dass ein großes heranwachsendes Gestüt ohne tierärztliche Wissenschaft nicht bestehen“ könne (Ebd.).

2885 Keitel an den Bay. Innenminister, 12.6.1941, BayHStA, MK 54164.

2886 Vgl. Rektor an das Wehrbezirkskommando München II, 13.5.1941, UAM, E-II-705.

2887 Vgl. Zuchtverband für Fleckvieh, 7.5.1941, Ebd.

der Mangel an Tierärzten „zu einer recht üblen Verbreitung der Trichomonadenseuche“ geführt, und „der Ausfall an Kälbern, Milch sowie wertvollen Bullen“ verursachte untragbare wirtschaftliche Verluste.²⁸⁸⁸ Doch der Inspekteur des Wehersatzbezirks München lehnte auch diesen Antrag des Rektors aus „wehrendienstlichen Gründen“ ab.²⁸⁸⁹ Dennoch konnte Abelein anscheinend auch unter den Kriegsverhältnissen einen ausführlichen Bericht über seine Untersuchungen zur Trichomonadenseuche beim Bullen veröffentlichen.²⁸⁹⁰ Gegen Kriegsende kam er „auf Befehl seines Heeresgruppenveterinärs nach München“ und übernahm das damals führerlose Wehrkreisferdelazarett am Oberwiesefeld, das er vor Plünderung bewahrte und die Räume für die Nutzung durch die Chirurgische Tierklinik der Tierärztlichen Fakultät sicherte.²⁸⁹¹ Er versorgte dort rund hundert kranke Pferde, die aus dem Bestand des Ferdelazarettts noch vorhanden waren, und führte die Klinik, bis Westhues ihn im November 1945 ablöste.²⁸⁹²

Für eine Wiederbesetzung des Lehrstuhls nach dem Krieg kam Abelein ebenso wenig in Frage wie sein Vorgänger Anton Otto Stoß. Nachdem Abelein mit Schreiben vom 12.7.1945 aus seiner Stellung als Universitätsprofessor entlassen worden war,²⁸⁹³ wurde ihm ab Dezember 1945 auch die Ausübung der tierärztlichen Praxis untersagt.²⁸⁹⁴ Vom 27.11.1945 bis zum 15.1.1946 arbeitete Abelein als Hilfsarbeiter bei der „Holzaktion Theresienwiese“.²⁸⁹⁵ Anschließend wurde er ab dem 11.2.1946 vom Arbeitsamt Aibling als Melker auf einem Gut eingesetzt.²⁸⁹⁶ Verschiedene Institutionen wie z.B. das Bayerische Innenministerium oder die „Gervais Aktiengesellschaft Rosenheim“ setzten sich für eine beschleunigte Entnazifizierung Abeleins ein, da sich in der Kriegs- und Nachkriegszeit die Sterilität der Rinder ausgebreitet hatte.²⁸⁹⁷ Nachdem der öffentliche Kläger der Spruchkammer München X am 8.3.1947 beantragt hatte, Abelein aufgrund seines frühen Eintrittes in die NSDAP und seiner zahlreichen Mitgliedschaften in NS-Organisationen „in die Gruppe II der Belastung einzureihen“,²⁸⁹⁸ wurde er

2888 Ebd.

2889 Inspekteur an den Rektor, 7.7.1941, UAM, D-XVII-85, Bd. 2.

2890 Vgl. ABELEIN, Trichomonadenseuche, S. 370–377.

2891 WEBER, Abelein, S. 260.

2892 Vgl. WESTHUES, Chronik, S. 67.

2893 Vgl. Bay. Kultusministerium an Abelein, 12.7.1945, UAM, E-II-705.

2894 Vgl. Abelein an den Minister zur Befreiung von Nationalismus und Militarismus, 10.9.1946, StAM, SpKA, Karton 1, Abelein Richard.

2895 Vgl. Abelein Richard, Zeugnis über Holzaktion Theresienwiese, 21.1.1946, Ebd.

2896 Vgl. Arbeitsblatt des öffentlichen Klägers bei der Spruchkammer X München; Abelein an den Vorprüfungsausschuss, 21.7.1946, Ebd.

2897 Vgl. Kuppelmayr als Bevollmächtigter des Bay. Innenministeriums an das Staatsministerium für Sonderaufgaben, 29.8.1946; Gervais Aktiengesellschaft an Herrn Weidemann, 31.3.1947, StAM, SpKA, Karton 1, Abelein Richard. Die Molkerei Gervais beauftragte Abelein ab dem 1.9.1947 mit dem Aufbau einer Besamungsstelle (vgl. ABELEIN, Rinderbesamung, S. 210).

2898 Der öffentliche Kläger bei der Spruchkammer München X, 8.3.1947, Ebd. Abelein gehörte seit dem 1.2.1932 der NSDAP, von April 1933 bis 1935 als Rottenführer der SA-Reserve, dem VDA und NSLB seit 1936, dem NSDOB, NS-Altherrenbund und RLB seit 1937 und dem NSV seit 1934 an (vgl. Fragebogen; Spruchkammer X München, 21.4.1947, Ebd.). In seinem „Gesuch um Rehabilitierung“ teilte Abelein im Juli 1946 mit, dass sein Eintritt „im April oder Mai 33“ in die „neu gegründete Kressbronner S.A. Reserve“ aufgrund seiner Vergangenheit als ehe-

mit dem Urteil der Spruchkammer X in München am 21.4.1947 als Minderbelasteter (Gruppe III) eingestuft.²⁸⁹⁹ Man hielt ihm zugute, dass er durch seine Mitgliedschaft in der NSDAP keine beruflichen Vorteile erworben und sich z.B. durch seine Beschwerden über die Verstöße gegen das Wahlgeheimnis²⁹⁰⁰ frühzeitig von den „Methoden“ des Nationalsozialismus distanziert habe.²⁹⁰¹ Mit dem Urteil verbunden war eine zweijährige Bewährungsfrist, während der Abelein verschiedene Auflagen erfüllen musste; z.B. durfte er nur in „gewöhnlicher Arbeit beschäftigt“ werden.²⁹⁰² Daraufhin legte Abeleins Rechtsanwalt Berufung ein und beantragte die Aufhebung des Urteils und die Einstufung als Mitläufer, da Abelein kein „Aktivist“ gewesen sei und dem NS-Regime „nicht nur passiv gegenüber gestanden [sei], sondern aktiv dagegen Stellung genommen“ habe.²⁹⁰³ Nachdem sich Abelein fast drei Jahre als Hilfsarbeiter hatte durchschlagen müssen,²⁹⁰⁴ beantragte er eine einstweilige widerrufliche Genehmigung, dass er wieder als „Sterilitätsbekämpfer“ in der Praxis tätig werden konnte.²⁹⁰⁵ Außerdem drängte er auf die rasche Durchführung des Berufungsverfahrens. Solange „er nicht rechtskräftig in Klasse IV eingereiht“ worden sei, konnte er keine tierärztliche Praxis ausüben.²⁹⁰⁶ Auch das Bayerische Landwirtschaftsministerium trat bei der Berufungskammer für die beschleunigte Erledigung von Abeleins Verfahren ein.²⁹⁰⁷ Schließlich erteilte ihm das „Bayerische Staatsministerium für Sonderaufgaben“, das mit der Entnazifizierung Bayerns befasst war, am 4.3.1948 eine 60 Tage gültige „einstweilige widerrufliche Beschäftigungsgenehmigung“ unter der Bedingung, dass Abeleins Gehalt nicht über 500 RM liege, er keinen Einfluss auf die Leitung des Betriebes habe und die Suche nach unbelasteten Personen, durch die er ersetzt werden könne, fortgesetzt werde.²⁹⁰⁸ Einen Monat später hob die Berufungskammer für München am 13.4.1948 das Spruchkammerurteil vom 21.4.1947 auf und stufte Abelein unter Berufung auf die Novelle

maliger Frontsoldat erfolgte und er, „als im Frühjahr 34 der S.A.R. Trupp [seines] Ortes geschlossen zur aktiven S.A. übertrat“, als einziger ablehnte und den politischen Dienst verweigerte und schließlich 1935 ausgetreten sei (Abelein an den Vorprüfungsausschuss, 21.7.1946, Ebd.).

2899 Vgl. Spruchkammer X München, 21.4.1947, Ebd.

2900 Abelein hatte sich beim Reichsinnenminister Frick beschwert, dass bei einer Volksabstimmung im November 1933 in der Gemeinde Nonnenhorn das Wahlgeheimnis missachtet worden war. Dadurch setzte er sich den Anfeindungen der lokalen „Parteigenossen“ aus (Abelein an den Vorprüfungsausschuss, 21.7.1946, Ebd.). In gleicher Weise machte er im Jahr 1938, als er bereits Universitätsprofessor war, das Wahlamt in München darauf aufmerksam, dass in einem von ihm besuchten Wahllokal die Stimmzettel offen ausgefüllt wurden und die Wähler von der Wahlleitung nicht angehalten wurden, im Geheimen abzustimmen, so dass er gegen das Wahlverfahren „Verwahrung“ einlegte (Abelein an das Wahlamt der Stadt München, 11.4.1938, Ebd.).

2901 Spruchkammer X München, 21.4.1947, Ebd.

2902 Ebd.

2903 Rechtsanwalt Raff an die Berufungskammer, 18.6.1947, Ebd.

2904 Vgl. Rechtsanwalt Raff an die Berufungskammer, 28.1.1948, Ebd.

2905 Antrag auf einstweilige widerrufliche Beschäftigung von Abelein, 10.2.1948, Ebd.

2906 Rechtsanwalt Raff an die Berufungskammer, 28.1.1948, Ebd.

2907 Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Ernährung und Landwirtschaft an die Berufungskammer, 23.12.1947, Ebd.

2908 Minister für politische Befreiung von Bayern, 4.3.1948, Ebd.

des Befreiungsgesetzes vom 7.10.1947²⁹⁰⁹ in die Gruppe der „Mitläufer“ ein.²⁹¹⁰ Abelein nahm seine Forschungstätigkeit auf dem Gebiet der Sterilitätsbekämpfung wieder auf und arbeitete vom 10.2.1950 bis zum 31.12.1950 als angestellter Fachtierarzt bei der Bayerischen Landesanstalt für Tierseuchenbekämpfung.²⁹¹¹ Im September 1950 bot er unter seiner Privatadresse in München einen Kurs über Rinderbesamung an.²⁹¹² Über seine Erfahrung bei der Einführung der Künstlichen Besamung in Bayern und die dafür von ihm entwickelten Instrumente berichtete Abelein im gleichen Jahr in einem Artikel.²⁹¹³ Anschließend war er ab dem 1.1.1951 bis zum 30.6.1951 der erste Leiter der Abteilung Unfruchtbarkeitsbekämpfung beim Rindergesundheitsdienst Bayern.²⁹¹⁴ Die intensive Fortsetzung seiner Lehr- und Forschungstätigkeit auf seinem Spezialgebiet nach seiner Entlassung führte Abelein auch in seinem Gesuch um Wiedereinstellung als außerordentlicher Professor an der Tierärztlichen Fakultät an.²⁹¹⁵ An der Fakultät gab es jedoch Vorbehalte, die in folgendem Schreiben des Dekans Demoll aus dem Jahr 1951 an das Rektorat zum Ausdruck kommen: „Herr Professor Abelein strebt darnach wieder in seine innegehabte Stelle (a.o. Professor für Geburtshilfe) eingesetzt zu werden. Die Fakultät ist damit nicht einverstanden; sie hat dafür Herrn Professor Baier vorgesehen, der bisher das Ordinariat für Anatomie innehat. [...] Es ist zu bedenken, daß zur Zeit auch das Ordinariat für Innere Medizin frei ist und daß mit dem gleichen Recht wie Abelein der ehemalige Inhaber dieses Lehrstuhls Professor Nörr versuchen wird, wieder in seine alten Rechte eingesetzt zu werden. Schließlich wird auch Herr Professor Stoß Anspruch auf das Ordinariat in Anatomie erheben, wenn dem Antrag von Abelein stattgegeben wird. Andererseits hat die Fakultät keine Erinnerung gegen die Zuerkennung der Pensionsansprüche an Herrn Professor Abelein.“²⁹¹⁶ Dieser war jedoch nicht damit einverstanden, dass der Lehrstuhl anderweitig besetzt werden sollte, und versuchte mehrmals bei der Fakultät und beim Kultusministerium, eine Wiedereinstellung als außerordentlicher Professor zu erreichen, wobei er sich auf seine Kontakte zu seinem Kollegen und dama-

2909 Unter dem Druck des Abschlusses der Entnazifizierung und des SMAD-Befehls Nr. 201 der Sowjetischen Besatzungszone, der eine Befreiung der „einfachen NSDAP-Mitglieder aus dem Entnazifizierungsverfahren“ vorsah, erließ die amerikanische Militärregierung am 7.10.1947 das erste Änderungsgesetz zum Befreiungsgesetz. Dadurch konnte „die Masse der kleinen Amtsträger durch einen finanziellen Sühnebescheid vom Beschäftigungsverbot“ befreit werden, und es bestand die Möglichkeit, dass „mutmaßliche NS-Aktivisten als Mitläufer“ angeklagt werden konnten (VOLLNHALS, Entnazifizierung, S. 22).

2910 Berufungskammer München, 13.4.1948, StAM, SpKA, Karton 1, Abelein Richard.

2911 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 12.2.1952, UAM, E-II-705.

2912 Vgl. ANONYM, Fortbildungslehrgänge, S. 6.

2913 Vgl. ABELEIN, Rinderbesamung, S. 209–211.

2914 Vgl. Bayerische Landesanstalt für Tierseuchenbekämpfung, 19.1.1952, BayHStA, MK 54164; HUBER, Deckseuchen-Bekämpfungsverfahren, S. 27–31.

2915 Vgl. Abelein an das Bay. Kultusministerium, 15.5.1951, BayHStA, MK 54164. Nach Abeleins Ansicht hätte der Lehrkörper der Fakultät seine Einstellung begrüßt, jedoch habe man im Hochschulreferat des Kultusministeriums die Meinung vertreten, dass es zu diesem Zeitpunkt „noch nicht angängig [gewesen wäre,] Nationalsozialisten, welche vor dem 30.1.33 der Partei beigetreten seien, im Amtsbereich des Kultusministeriums wieder in Dienst zu stellen“ (Ebd.).

2916 Dekan an das Rektorat, 24.7.1951, UAM, E-II-705/BayHStA, MK 54164.

ligen Bundesminister Niklas berief.²⁹¹⁷ Unterstützung erhielt Abelein von Westhues, der in seiner Funktion als Rektor im Februar 1956 den Vorschlag machte, die drei Professoren Nörr, Abelein und Stoß zu rehabilitieren und Abelein beim Rindergesundheitsdienst unterzubringen.²⁹¹⁸ Bevor Abelein im Juni 1956 sein 65. Lebensjahr vollendete und in Ruhestand treten konnte, erhielt er ein Übergangsgehalt.²⁹¹⁹ Erst ein Jahr später stimmte der Akademische Senat zu, Abelein die akademischen Rechte eines entpflichteten außerordentlichen Professors zu verleihen.²⁹²⁰ Abelein verstarb am 6.8.1973.²⁹²¹



Abb. 69: Klinikstunde im Freien mit Walther Baier auf dem Oberwiesenfeld im Sommersemester 1949

Nachdem Abelein im Juli 1945 seines Dienstes als Lehrer an der Tierärztlichen Fakultät enthoben worden war, beauftragte man Westhues mit der Führung der Dienstgeschäfte des Instituts für Geburtshilfe und der Klinik zur Behandlung von Außenfällen.²⁹²² Wie bereits erwähnt, wurde Walther Baier am 1.9.1948 nicht nur zum ordentlichen Professor für Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte, sondern auch zum kommissarischen Leiter des Instituts für Geburtshilfe und der Klinik zur Behandlung von Außenfällen berufen. Neun Jahre nach der Schließung nahmen das Institut für Geburts-

2917 Vgl. Abelein an das Bay. Kultusministerium, 6.3.1952, BayHStA, MK 54164; Abelein an das Dekanat, 10.11.1952, Dekanat, Personalakt Abelein.

2918 Vgl. Westhues an Grau, 23.2.1956, Dekanat, Personalakt A.O. Stoß.

2919 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 28.6.1956, UAM, E-II-705/BayHStA, MK 54164.

2920 Der Akademische Senat lehnte es zuerst ab, Abelein die Emeritenrechte zu verleihen. Wie bereits erwähnt, wurde der Antrag für die Professoren Abelein, Nörr, Stoß und Jöchle erst in der Sitzung am 6.6.1957 befürwortet (vgl. Rektor, 7.6.1957, UAM, E-II-705).

2921 Vgl. Bezirksfinanzdirektion an Bay. Kultusministerium, 12.9.1973, BayHStA, MK 54164.

2922 Vgl. Rektor an Melchior Westhues, 7.8.1945, BayHStA, MK 69670. In den Dokumenten aus den ersten Jahren der Nachkriegszeit wird diese Einrichtung uneinheitlich benannt. Es findet sich z.B. auf dem von Baier 1948 verwendeten Briefpapier die Bezeichnung „Klinik zur Behandlung von Außenfällen“. Im Vorlesungsverzeichnis des Wintersemesters 1948/1949 wird diese Klinik als „Ambulatorische Klinik“ geführt.

hilfe und die Klinik zur Behandlung von Außenfällen ihren Lehrbetrieb zum Wintersemester 1948/1949 auf dem Oberwiesefeld wieder auf.²⁹²³ Baier rechnete mit einem Ansturm von 300 Studierenden.²⁹²⁴ Da nach der Wiedereröffnung der Fakultät in den Jahren 1946 und 1947 die Zulassung zum Studium „ziemlich uneingeschränkt“ war, hatte eine große Zahl von Erstsemestern das Studium begonnen, die sich nun in den höheren Semestern bemerkbar machte.²⁹²⁵ Die Geburtshilfliche Klinik nutzte mehrere kleine Zimmer im Pförtnerhäuschen als Arbeitsräume und einen „Barackenstall des Lazarets“. Dort fand „im Sommer und im Winter die klinische Demonstration statt“. Die Studierenden hatten keine Sitzgelegenheit, sondern mussten sich „mühsam um den Dozenten und das Demonstrationsobjekt scharen“ und bei völlig unzureichendem Stalllicht mussten „operative Eingriffe nicht nur vorgenommen, sondern auch demonstriert werden.“ Ein Nebenraum, in dem die Krankenberichte verfasst oder Laboruntersuchungen angefertigt werden konnten, stand nicht zur Verfügung.²⁹²⁶ Das bereits erwähnte Krankenaufnahmebuch, das Einträge aus dem Jahr 1939 enthält, wurde im Oktober 1948 fortgeführt. Bis zum Ende des Jahres wurden weitere 21 Einträge vorgenommen.²⁹²⁷ Vor allem Hündinnen wurden zur Geburtsüberwachung, wegen Wehenschwäche oder unerwünschter Konzeption in die Klinik gebracht. Ab 1949 wurden wieder vereinzelt Stuten und Kühe eingewiesen. In Großtierbeständen führte man zur Bekämpfung von Seuchen wie Abortus Bang Blutentnahmen oder Tuberkulinproben durch.²⁹²⁸ Westhues setzte sich 1949 als Dekan dafür ein, dass die tierärztliche Betreuung des Staatsguts Weihenstephan der Ambulatorischen Klinik zugewiesen werden sollte.²⁹²⁹ Seiner Ansicht nach war infolge der kriegsbedingten Schließung der Fakultät „der Tätigkeitsbereich der Ambulatorischen Klinik so stark eingeschränkt worden, dass eine ordentliche Unterrichtung der Studierenden nur unter grössten persönlichen Anforderungen und Schwierigkeiten an Dozenten und Studierende stattfinden“ könne.²⁹³⁰ In kürzester Zeit verwandelte Baier das Institut für Geburtshilfe wieder zu einer funktionsfähigen, gewinnbringenden Einrichtung mit zahlreichen wissenschaftlichen Mitarbeitern. Wie Dekan Demoll dem Kultusministerium berichtete, trieb Baier „diesen Aufbau, wofür ihm anfänglich nur eine Bretterbude zur Verfügung stand, in den kurzen Jahren und unter äusserst schwierigen Verhältnissen soweit voran“, dass alsbald ein „weitgehendst arbeitsfähiges Institut erstellt“ war.²⁹³¹ Zur Verwaltung der Dienstgeschäfte eines wissenschaftlichen Assistenten am Institut für Geburtshilfe und der Kli-

2923 Vgl. Institut für Geburtshilfe an den Rektor, 29.9.1948, BayHStA, MK 69670.

2924 Vgl. Ebd.

2925 Baier an das Bay. Kultusministerium, 5.12.1952, Dekanat, Personalakt Baier.

2926 ANONYM, Lage, S. 17.

2927 Vgl. Krankenaufnahmebuch der Geburtshilflichen Klinik für das Rechnungsjahr 1939/1940, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2928 Vgl. Ebd.

2929 Vgl. Dekan an das Bay. Kultusministerium, 19.4.1949, BayHStA, MK 69670.

2930 Ebd.

2931 Dekan an das Bay. Kultusministerium, 12.10.1951, BayHStA, MK 69630.

nik zur Behandlung von Außenfällen wurde im Oktober 1948 die Einstellung von Hans Drexl genehmigt²⁹³²; er schied jedoch bereits zum 1.4.1949 wieder aus. Auf ihn folgte Gottlieb Wetzels, der nach Angaben von Baier die menschlichen und wissenschaftlichen Voraussetzungen für diese Stelle erfüllte und politisch nicht belastet war.²⁹³³

Im Jahr 1950 konnte die Klinik auf das alte Stammgelände zurückverlegt werden, war aber zunächst nur „in notdürftig wiederhergestellten Gebäuden“ untergebracht.²⁹³⁴ Im Oktober 1951 beantragte Dekan Demoll, dass das Extraordinariat für Geburtshilfe in ein Ordinariat umgewandelt und Baier übertragen werde. Dies scheiterte jedoch an der Finanzlage.²⁹³⁵ Doch in Anbetracht der Bedeutung des Faches Geburtshilfe und Gynäkologie für die bayerische Tierwirtschaft und der in München im Vergleich zu den anderen tierärztlichen Ausbildungsstätten Deutschlands unzeitgemäßen Ausstattung des Lehrstuhls²⁹³⁶ ließen sich im Jahr 1952 die Aufwertung des Lehrstuhls zum Ordinariat sowie in den folgenden

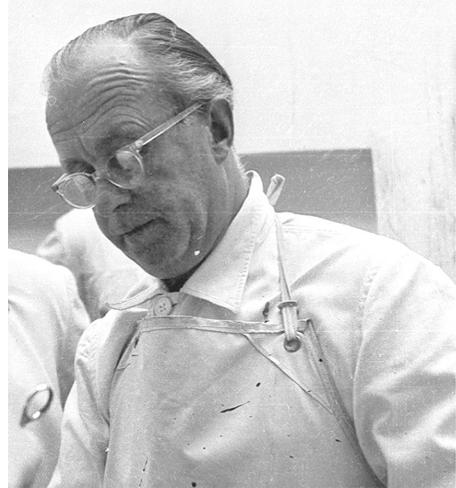


Abb. 70: Walther Baier bei einer Operation in den Fünfzigerjahren

Jahren der Ausbau der Klinik und ihre weitere Untergliederung in Teilgebiete durchsetzen.²⁹³⁷ Das Bayerische Kultusministerium ernannte mit Wirkung vom 1.8.1952 Baier zum ordentlichen Professor „für Geburtshilfe und für Behandlung von Außenfällen sowie Zuchtschäden und Aufzuchtkrankheiten“²⁹³⁸ und übertrug ihm die Leitung der Klinik, die nun „unter dem Namen Gynäkologische und Ambulatorische Klinik firmierte.“²⁹³⁹ Obwohl der übliche Dreivorschlag abgegeben worden war, bestanden keine Zweifel, dass Baier, der sich in den vorangegangenen Jahren bestens bewährt und im Wiederaufbau des Instituts „besondere Verdienste“ erworben hatte, der gewünschte Kandidat war.²⁹⁴⁰ Im Jahr 1958 „erfolgte die feierliche Einweihung der Klinik-Neubauten

2932 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 21.10.1948, BayHStA, MK 69672.

2933 Vgl. Baier, 24.3.1949, Ebd.

2934 WALSER / STOLLA, Tierklinik, S. 159.

2935 Vgl. Dekan an das Bay. Kultusministerium, 12.10.1951; Bay. Kultusministerium an den Dekan, 28.11.1951, BayHStA, MK 69630.

2936 Vgl. Baier an den Dekan, 2.4.1951, Dekanat, Personalakt Baier.

2937 Vgl. WALSER, Gynäkologische und Ambulatorische Tierklinik, S. 72–76.

2938 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 25.7.1952, Dekanat, Personalakt Baier.

2939 STOLLA / SCHEFELS, Tierklinik, S. 132.

2940 Dekan der Medizinischen Fakultät, 8.5.1952, Dekanat, Personalakt Baier. An zweiter Stelle wurde Harry Tillmann von der FU Berlin genannt, und den dritten Platz teilten sich Gustav Rosenberger und der Privatdozent Franz Schaetz von der Gießener Universität (vgl. Ebd.).

an der Königinstraße.²⁹⁴¹ Gleichzeitig konnte Baier den Mitarbeiterstab vergrößern und 1963 die Abteilung für „Andrologie und Künstliche Besamung“ sowie 1967 die Abteilung für „Euterkunde und Aufzuchtkrankheiten“ gründen.²⁹⁴² Seine Aktivitäten als engagierter akademischer Lehrer „reichten weit über die Klinik hinaus.“²⁹⁴³ Er repräsentierte die Fakultät nicht nur als Dekan und Senator, sondern vertrat über sein Ausscheiden im Jahr 1971 hinaus die Belange der Tierärzte in der Standespolitik und setzte sich für die Förderung der Auslandsbeziehungen ein.²⁹⁴⁴

In der ersten Hälfte der Dreißigerjahre standen das Institut für Geburtshilfe und die Ambulatorische Klinik unter der Leitung von Anton Otto Stoß, der im Jahr 1923 als 35-Jähriger berufen worden war. Obwohl er als Assistent und auf Reisen Erfahrungen auf dem Gebiet der Geburtshilfe gesammelt hatte, galt er auf dem Geburtshilfelehrstuhl als „Fehlberufung“, da er für die Übernahme des Anatomielehrstuhles seines Vaters vorgesehen war. Die räumlichen und materiellen Verhältnisse des Instituts waren zu dieser Zeit sehr beschränkt, dennoch konnte Stoß, soweit an der ansehnlichen Liste seiner Veröffentlichungen ablesbar ist²⁹⁴⁵, über verschiedenste Aspekte dieses Fachgebietes wie z.B. der Trächtigkeitsdiagnose, der Geburtshilfe, Sterilitätsbekämpfung und an klinischen Fällen forschen. Obwohl er als einer der wenigen Fakultätsmitglieder bereits 1933 der NSDAP beigetreten war, scheint diese Mitgliedschaft seine dienstlichen Aufgaben sowie den Bereich von Forschung und Lehre nicht beeinflusst zu haben. Nach seinem Wechsel auf den Anatomielehrstuhl seines Vaters übertrug man dem praktischen Tierarzt Richard Abelein am 1.11.1935 die Leitung des Lehrstuhls. Die genaueren Hintergründe und Umstände der Berufung, für die anscheinend nur er als Kandidat vorgeschlagen worden war, gehen aus den eingesehenen Akten zwar nicht hervor, feststeht jedoch, dass die Wahl seiner Person sowohl seitens der Fakultät, des Rektors und der Dozentenschaft als auch vom Reichstierärztführer und dem Innenministerium befürwortet worden war. Ausschlaggebend für Abeleins Berufung scheinen vor allem seine praktischen Fähigkeiten, aber auch seine Erfahrungen gewesen zu sein, die in zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen und Vorträgen zum Ausdruck kamen. Dies betonten sowohl Abelein selbst als auch der Nachkriegs-Dekan Hilz in seinem Entlastungsschreiben im Rahmen des Entnazifizierungsverfahrens. Er bestätigte, dass Abelein „seine Berufung als Professor nicht seiner Parteizugehörigkeit verdankt[e], sondern dem wissenschaftlichen Ruf, den er sich bereits als Praktiker erworben hatte.“²⁹⁴⁶ Da ihm aber auch sein militärischer Einsatz während des Ersten Weltkrieges, seine Mitgliedschaft in der NSDAP seit 1932 und in der SA angerechnet wurden, scheint sich die

2941 WALSER, Gynäkologische und Ambulatorische Tierklinik, S. 74.

2942 STOLLA / SCHEFELS, Tierklinik, S. 133f.

2943 LEIDL U. A., Baier, S. 264.

2944 Vgl. Ebd.

2945 Vgl. Liste der Veröffentlichungen und Reden, StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto.

2946 Dekanat der Tierärztlichen Fakultät, 24.6.1946, StAM, SpKA, Karton 1, Abelein Richard.

Fakultät mit seiner Berufung für eine sowohl wissenschaftlich geschulte als auch politisch zuverlässige Person entschieden zu haben. Im Spruchkammerverfahren wurde anhand verschiedener Umstände zu belegen versucht, dass Abelein bereits „Ende 1933 vom Nationalsozialismus und seinen Methoden abgerückt“ sein soll.²⁹⁴⁷ Unter der Einschränkung, dass die Beurteilung der Person Abeleins lediglich auf den bisher genannten Quellen beruht, ergibt sich das Bild eines von den politischen Entwicklungen der damaligen Zeit geprägten, vielschichtigen, aber auch vermutlich typischen Falles: Beeinflusst von der Teilnahme am Ersten Weltkrieg und als ehemaliges Mitglied der Deutschen Vaterlandspartei, des Freikorps Epp sowie eines auf die Förderung der Rassenhygiene ausgelegten Geheimbundes, schloss sich Abelein frühzeitig der NSDAP und den angegliederten Organisationen an. Zwar erkannte er bald Missstände und trat im Rahmen seiner Möglichkeiten dagegen auf, er scheint aber aufgrund seiner verschiedenen NS-Mitgliedschaften und positiven Beurteilungen, die noch im Jahr 1940 erfolgten, seine Einstellung gegenüber dem Regime, zumindest nach außen hin, nicht verändert zu haben. Letztendlich blieb ihm nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, im Gegensatz zu seinen Kollegen Götze und Küst, die aus Mangel an qualifizierten, unbelasteten Tierärzten rehabilitiert und wieder in ihre ehemaligen Positionen eingestellt wurden, die Rückkehr auf seinen Lehrstuhl verwehrt.

Ob bei der Besetzung der Assistentenstellen mit Dangelmaier und Linke deren frühe Parteimitgliedschaft ausschlaggebend war, bleibt unklar. Linke scheint zum Zeitpunkt seiner Ernennung bereits aus der NSDAP wieder ausgetreten gewesen zu sein. Allem Anschein nach spielten im Instituts- und Klinikalltag politische Belange kaum eine Rolle. Hier traten Abeleins Forschungsschwerpunkte, die Bekämpfung der Sterilitätsprobleme bei Rindern und Pferden, die teilweise in Zusammenarbeit mit dem Gießener Kollegen Küst durchgeführt und vom RIM gefördert wurden, in den Vordergrund. Aber auch Abeleins Unterricht, wie z.B. die Kurse in Trächtigkeitsdiagnose und Sterilitätsbekämpfung, die am Schlachthof stattfanden, erfreuten sich unter den Studierenden großer Beliebtheit. Da die Klinik jedoch unter einem Mangel an Patienten litt, versuchte Abelein, der nach dem Vorbild der Berliner und Hannoveraner Geburtsklinien einen Neubau des Instituts anstrebte, mit zahlreichen Vorschlägen die schlechte bauliche und personelle Situation am Institut und an der Klinik zu verbessern. Obwohl Abelein nicht nur aufgrund seiner Fachkenntnisse unter der Bevölkerung und in landwirtschaftlichen Kreisen großes Ansehen genoss und seine Klinik von Aktivisten der NSDAP, wie z.B. Christian Weber und der SS, frequentiert wurde, zudem unter seiner Ägide die Umsätze der Ambulatorischen Klinik erheblich gesteigert werden konnten, scheint ihm dieser Aufschwung weder in Form eines Ausbaus seines Institutes noch durch eine Anhebung seines Extraordinariates zu einem regulären Lehrstuhl zugute gekommen zu sein.

2947 Spruchkammerurteil, 21.4.1947, Ebd.

3.15 Die Lehraufträge in Veterinärpolizei und Gerichtlicher Tiermedizin

3.15.1 Veterinärpolizei

Anlässlich der Berufung von Leonhard Vogel am 1.9.1919 wurde das Fachgebiet „Polizeiliche Tierheilkunde“, das seit 1908 im Rahmen der a.o. Professur für „Ambulatorische Klinik, gerichtliche und polizeiliche Tierheilkunde“ von Gustav von Vaerst vertreten wurde²⁹⁴⁸, abgetrennt und Vogel in Form der ordentlichen Professur für „Tierzucht und polizeiliche Tierheilkunde“ übertragen.²⁹⁴⁹ Während der Verhandlungen zur Übernahme der Tierzucht-Professur hatte sich Vogel bereit erklärt, die Vorlesung in Veterinärpolizei und das Praktikum in Staatstierheilkunde zu übernehmen.²⁹⁵⁰ Aufgrund seiner früheren Tätigkeit im Bayerischen Innenministerium und als Mitglied des Obermedizinalausschusses verfügte er sicher über große Erfahrung auf diesem Gebiet. Bis zum Sommersemester 1937²⁹⁵¹, d.h. über seine Emeritierung am 1.5.1934 hinaus, las er das Fach Veterinärpolizei, immer montags, mittwochs, donnerstags und freitags von 10 bis 11 Uhr.²⁹⁵² Mit der Berufung seines Nachfolgers Fritz Stockklausner zum 1.3.1936 wurde der Unterricht in Veterinärpolizei vom Fach Tierzucht wieder abgetrennt, da Stockklausner „Tierzuchtfachmann“ und „niemals in der polizeilichen Tierheilkunde tätig gewesen“ war.²⁹⁵³ Der Reichserziehungsminister lehnte die Trennung der Fächer „Polizeiliche Tierheilkunde“ und „Tierzucht“ anfangs ab, da er beide Fächer in „einer Hand“ vertreten haben wollte.²⁹⁵⁴ Das Dekanat forderte aber, dass das Fach durch eine „tierärztlich vorgebildete Persönlichkeit gelesen werden müsse, die mit den einschlägigen Fragen genau vertraut“ sei und über reiche praktische Erfahrung besonders in der Tierseuchenbekämpfung und in ihrer Auswirkung auf die Wirtschaft verfüge.²⁹⁵⁵ Daher hatte man im Frühjahr 1934 den Oberregierungsrat und tierärztlichen Sachbearbeiter im Bayerischen Innenministerium Dr. Hans Erhardt vorgeschlagen, der jedoch kurze Zeit später in das RIM berufen wurde.²⁹⁵⁶ Auch im Bayerischen Kultusministerium war man der Ansicht, dass „die polizeiliche Tierheilkunde [...] in den früheren Jahren in der tierärztlichen Fakultät der Universität München nicht den Rang eingenommen

2948 STOß, Klinik, S. 120f.

2949 Bay. Kultusministerium an den Senat, 12.7.1919, UAM, E-II-3429. Von Vaerst erhielt ab dem 1.9.1919 einen Lehrauftrag für „Ambulatorische Klinik, gerichtliche Tierheilkunde und Geburtshilfe“ (vgl. Ebd.)

2950 Bay. Kultusministerium an den Senat, 5.11.1918, UAM, VA, A II, 80, 13.

2951 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 29.4.1937, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2952 LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Sommer-Halbjahr 1934, S. 29.

2953 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 16.8.1935, BayHStA, MInn 87315

2954 Reichserziehungsminister, 29.7.1935, Ebd.

2955 Dekanat an das Rektorat, 29.12.1936, BayHStA, MK 39740.

2956 Ebd.

[habe], der ihr hätte zugestanden werden müssen.“²⁹⁵⁷ Im Einverständnis mit dem Reichstierärztführer befürwortete Dekan Ernst Ende des Jahres 1936 die Wahl von Wilhelm Pschorr²⁹⁵⁸, der als Oberregierungsrat an der Regierung von Oberbayern tätig war: „Der Vorgeschlagene ist ein geachteter Beamter, hat ein gewandtes und sicheres Auftreten, steht mitten in der praktischen Durchführung der in Frage stehenden Lehrgebiete und kennt deren wissenschaftliche Grundlagen. Er hat sich in der Ausübung seiner Ämter und darüber hinaus an Volk und Vaterland verdient gemacht und ist charakterlich einwandfrei. Seine Vorträge sind überzeugend, klar und gehaltreich. Seine politische Zuverlässigkeit zu begutachten ist anderen Stellen vorbehalten, doch hege ich Zweifel darüber nicht, besonders auch deswegen nicht, weil der Herr Reichstierärztführer aus persönlicher Kenntnis des Vorgeschlagenen ihn in erster Linie als geeignet bezeichnet hat.“²⁹⁵⁹ Ministerialdirektor Schultze vom Bayerischen Innenministerium war gegen diese Entscheidung, da zu erwarten war, dass Pschorr aufgrund seiner Tätigkeit als Referent der Regierung in Zukunft mehr Außendienste zu absolvieren hätte.²⁹⁶⁰ Es könne „mit Rücksicht auf die großen Zukunftsaufgaben im amtstierärztlichen Beruf“ nicht verantwortet werden, dass ein Regierungsreferent mit Nebenaufgaben belastet werde.²⁹⁶¹ Der Reichserziehungsminister folgte schließlich dem Vorschlag der Fakultät, der Dozentschaft und des Rektors und erteilte Pschorr mit Bescheid vom 19.4.1937 den Lehrauftrag für Polizeiliche Tierheilkunde.²⁹⁶² Da im Sommersemester 1937 der Lehrauftrag noch von Vogel versehen wurde, begann Pschorrs dreistündiger Unterricht erst ein Jahr später. Er hielt die Vorlesungen jeweils von Mittwoch bis Freitag zwischen 10 und 11 Uhr im Klinikhauptbau.²⁹⁶³ Zur Ergänzung beantragte er, einstündige „Übungen in der Veterinärpolizei“ abhalten zu dürfen, in denen nicht nur das Anfertigen von Gutachten, sondern auch das Vorgehen beim Auftreten anzeigepflichtiger Seuchen besprochen werde: „Es ist eine feststehende Tatsache, daß der Student im allgemeinen und somit auch der Beflissene in der Tierheilkunde in den schriftlichen, formellen Belangen seines Berufes recht wenig Bescheid weiß, ja daß er in der Erledigung von Formalien, besonders schriftlicher Art nicht selten eine beschämende Unkenntnis an den Tag legt.“²⁹⁶⁴ Pschorrs Angebot fand großen Anklang: Im Dezember 1937 berichtete er, dass sich nicht weniger als 46 Studenten zu den „Übungen in Veterinärpolizei“ eingeschrieben hatten.²⁹⁶⁵ Zusätzlich unternahm Pschorr mit den Studenten Exkur-

2957 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 16.8.1935, BayHStA, MInn 87315.

2958 Biographie siehe Anhang.

2959 Dekanat an das Rektorat, 29.12.1936, BayHStA, MK 39740.

2960 Vgl. Schultze an Boepple, 2.3.1937, BayHStA, MInn 87315.

2961 Bay. Innenministerium an das Bay. Kultusministerium, 20.3.1937, Ebd.

2962 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Reichserziehungsminister, 5.4.1937, Ebd.; Reichserziehungsminister an Pschorr, 19.4.1937, BayHStA, MK 44153.

2963 Vgl. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommerhalbjahr 1938, S. 117.

2964 Pschorr an den Dekan, 14.5.1937, BayHStA, MK 39740.

2965 Pschorr an den Dekan, 21.12.1937, BayHStA, MK 39741.

sionen und begann eine Sammlung von Demonstrationsmaterialien anzulegen.²⁹⁶⁶ Ab dem Winterhalbjahr 1938/1939 fand zusätzlich eine Vorlesung über die Berufskunde mit dem Titel „Die Stellung des Tierarztes in Volk und Staat“ statt.²⁹⁶⁷ In den beiden folgenden Semestern bot Pschorr lediglich zweistündig Vorlesungen über „Veterinärpolizei II“ an.²⁹⁶⁸ Pschorr beantragte mehrmals Mittel für die Durchführung von Lehrausflügen. Ein- bis zweimal wollte er im Winterhalbjahr mit Studierenden der höheren Semester besonders wichtige Einrichtungen besichtigen, so z. B. eine städtische Anlage zur Desinfektion von Lastkraftwagen, die für Tiertransporte verwendet wurden, oder eine neuzeitliche Tierkörperverwertungsanlage.²⁹⁶⁹ Dekan Ernst befürwortete zwar Pschorrs Anträge, konnte ihn aber auch nicht finanziell unterstützen, sondern verwies ihn an das Tierzuchtinstitut, das eine größere Summe für Reisekosten zur Verfügung gestellt bekommen habe.²⁹⁷⁰ Pschorr wurde immer wieder in die Kommission der Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst berufen, war aber auch Vorsitzender des Prüfungsausschusses für Hufschmiede und Mitglied des Prüfungsausschusses für staatlich anerkannte Tierzuchtleiter.²⁹⁷¹ Außerdem hatte er in seiner Funktion als Oberregierungsrat bei der Regierung von Oberbayern an der Einführung der Veterinärbeamten Österreichs in die deutsche Veterinärverwaltung²⁹⁷² sowie an der Unterbringung von „Rückwanderer-Tierärzten aus Südtirol“²⁹⁷³ mitzuwirken.²⁹⁷⁴ Obwohl Pschorr nicht der NSDAP angehörte und seine Veröffentlichungen, die er auch zu brisanten Fragen wie dem Thema Tierschutz verfasste, meist durch einen sehr sachlichen Stil gekennzeichnet sind, konnte er sich anscheinend nicht ganz ideologischen Einflüssen entziehen. So schließt er einen Artikel über die Seuchenbekämpfung im Kriegsfall mit folgendem Satz ab: „Wenn man nun selbst das Seinige getan [...] hat, um eine Einschleppung zu verhindern oder ausgebrochene Seuchenfälle anzugehen und wenn man, was mir wichtig erscheint, sich bemüht hat, auch die wertvollen Kräfte der Parteigliederungen und des Reichsnährstandes für sich zu gewinnen, dann kann man mit ruhigem Gewissen einem feindlichen Einfall entgegentreten.“²⁹⁷⁵ In einem anderen Artikel, der sich mit

2966 Vgl. Pschorr an den Dekan, 11.12.1946, BayHStA, MInn 87316.

2967 Vgl. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1938/39, S. 117.

2968 Die neue Studienordnung vom 1.4.1939 schrieb für das achte Studienhalbjahr eine zweistündige Vorlesung in „Veterinärpolizei“ vor (vgl. ANONYM, Neuordnung, S. 195–197).

2969 Vgl. Pschorr an den Dekan, 22.12.1937; Pschorr an den Dekan, 20.1.1938, BayHStA, MK 44153.

2970 Vgl. Ernst an Pschorr, 30.12.1937, Ebd.

2971 Vgl. Bay. Innenministerium an Pschorr, 8.7.1937; Pschorr an den Regierungspräsidenten von Oberbayern, 2.9.1937; Auszug aus dem Deutschen Tierärzteblatt, 15.1.1938, BayHStA, MInn 84624.

2972 Vgl. Bay. Innenministerium an das RIM, 6.6.1939, Ebd.

2973 Am 23.6.1939 einigten sich Adolf Hitler und Benito Mussolini in der sogenannten Südtirolfrage, indem die Bevölkerung Südtirols zwischen einer Umsiedlung ins Deutsche Reich oder dem Verbleib in Italien unter Verzicht auf die eigene Sprache und Kultur wählen konnte. Rund 86 Prozent der Südtiroler stimmten für die Auswanderung ins Deutsche Reich. Insgesamt verließen an die 75.000 Personen Südtirol und wurden vorübergehend meist in Nordtirol, aber auch in Bayern angesiedelt (vgl. SCHREIBER, Nationalismus, S. 368–375).

2974 Vgl. Telegramm an das Auswärtige Amt Berlin, 20.3.1940, BayHStA, MInn 84624.

2975 PSCHORR, Beiträge, S. 7–11.

der Einführung der Homöopathie in die Tiermedizin befasste, schrieb er, dass es „im Sinne der Zeit“ sei, „alle Heilmethoden, die ernstlich bemüht sind Volk und Volkswirtschaft zu dienen“, einzubeziehen.²⁹⁷⁶ Dieser Beitrag, der aus Vorträgen bestand, die Pschorr vor der Reichstierärztekammer gehalten hatte, erwähnt auch die Forschungen der „Studiengemeinschaft für tierärztliche Homöopathie“.²⁹⁷⁷ Dem Reichstierärztführer dankte er für die Genehmigung der Gründung dieser Gemeinschaft und sein „reges Interesse an der Entwicklung der tierärztlichen Homöopathie“.²⁹⁷⁸

Auf Anordnung des Reichsinnenministers wurde Pschorr am 18.6.1940 „mit sofortiger Wirkung zum Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete“ nach Den Haag abgeordnet.²⁹⁷⁹ Am 1.8.1943 endete seine Tätigkeit in Den Haag, und Pschorr trat am 5.8.1943 wieder seinen Dienst als Oberregierungsrat bei der Regierung von Oberbayern an.²⁹⁸⁰ Nach Kriegsende wurde Pschorr als „Seuchenkommissar bei der Abwicklung der Abgabe der Pferde der deutschen Wehrmacht für das Land Bayern eingesetzt“.²⁹⁸¹ Mit Hilfe eines Spezialausweises durfte er sich frei bewegen, Bahn und Auto benutzen und die ehemaligen militärischen Objekte, wie z. B. Veterinärparke, Pferde-lazarette, Untersuchungsstellen sowie die ss-Haupttreitschule in Riem betreten.²⁹⁸² Am 1.7.1945 trat Pschorr wieder seinen Dienst im Bayerischen Innenministerium an und wurde zum Ministerialrat ernannt.²⁹⁸³ In seiner Tätigkeit, dem Aufbau des bayerischen Veterinärwesens, wurde er von der Militärregierung bestätigt.²⁹⁸⁴ Obwohl Pschorr im Vorfeld der Wiedereröffnung der Tierärztlichen Fakultät als mögliche Lehrkraft in Aussicht genommen worden war²⁹⁸⁵, bat er im März 1947 aufgrund seiner beruflichen Überlastung und seines vorgerückten Alters, von seinem Lehrauftrag entbunden zu werden.²⁹⁸⁶ Nach Angaben des Kultusministeriums war „der betreffende Lehrauftrag ohnehin erloschen, da er anlässlich der Neuaufstellung aller Lehraufträge [...] sei-

2976 PSCHORR, Leitlinien, S. 181–186.

2977 Ebd. S. 183.

2978 Ebd. Siehe dazu auch 3.10. und 3.11.

2979 Reichsinnenminister an Pschorr, 18.6.1940, BayHStA, MInn 84624.

2980 Vgl. Reichsinnenminister an Pschorr, 16.7.1943; Regierungspräsident an das Bay. Innenministerium, 9.8.1943, Ebd.

2981 Amt für Ernährung und Landwirtschaft Bayern, 1.6.1945, Ebd.

2982 Vgl. Ebd.

2983 Vgl. Bay. Innenministerium an Pschorr, Juli 1945, Ebd.

2984 Vgl. Liste der von der Militärregierung genehmigten Lehrkräfte, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin. Pschorr traf sich am 4.10.1946 mit dem Vertreter der Militärregierung für veterinärmedizinische Angelegenheiten, Colonel F.A. Todd, zu einer Unterredung, um mit ihm die Lage des Veterinärwesens in Bayern wie z. B. die Impfstoffherstellung an der Veterinärpolizeilichen Anstalt in Schleißheim zu besprechen (vgl. Vormerkung, BayHStA, MInn 87249). Außerdem war er für die Eingliederung der Flüchtlingstierärzte zuständig. Weitsichtig waren auch seine Planungen zur Seuchenbekämpfung; so veranlasste er, dass die nach dem Krieg übrig gebliebenen Wehrmachtspferde auf Rotz und Räude untersucht wurden, um den stark dezimierten bayerischen Pferdebestand vor Ansteckung zu schützen (vgl. Schreiben an das Pressereferat, Ebd.).

2985 Vgl. Liste der von der Militärregierung genehmigten Lehrkräfte, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

2986 Vgl. Pschorr an das Bay. Kultusministerium, 12.3.1947, BayHStA, MK 44153.

tens der Universität nicht mehr beantragt worden [sei].²⁹⁸⁷ Pschorr ließ das Kultusministerium jedoch wissen, dass er den Bücherbestand seines „Auftrages wesentlich vermehren [konnte] und ansehnliches Anschauungsmaterial, das völlig gefehlt hatte“, neu hatte anschaffen können.²⁹⁸⁸ Außerdem sei es ihm möglich gewesen, „die gereteten umfangreichen Bücherbestände der ehemaligen Reichstierärzteburg Hoheneck mit Genehmigung der Militärregierung“ der Tierärztlichen Fakultät zu übereignen.²⁹⁸⁹ Aufgrund seiner Lehrtätigkeit an der Tierärztlichen Fakultät und seines langjährigen Einsatzes für das bayerische Veterinärwesen beantragte die Fakultät im April 1948, dass Pschorr anlässlich seines 65. Geburtstages zum Honorarprofessor für „Polizeiliche Tierheilkunde und Geschichte der Tierheilkunde“ ernannt werde.²⁹⁹⁰ Zwei Monate später, am 9.6.1948, stimmte das Bayerische Kultusministerium der Ernennung Pschorrs zum Honorarprofessor zu.²⁹⁹¹ Ab dem Wintersemester 1948/1949 bot er wieder neben seiner Vorlesung in „Geschichte der Tiermedizin“ eine zweistündige Vorlesung in „Staatsveterinärkunde (Veterinärpolizei) I“ an.²⁹⁹² Im Sommerhalbjahr 1949 folgten der zweite Teil dieser Vorlesung sowie einstündig das Fach „Tierärztliche Berufskunde“.²⁹⁹³ Die Vorlesungen waren immer stark besucht. Pschorrs Hörer „waren begeistert von der lebendigen Art, der Praxisnähe und dem Inhaltsreichtum seines Vortrages.“²⁹⁹⁴ Zwar schied Pschorr nach Vollendung von 45 Dienstjahren zum 1.10.1950 aus den Diensten des Bayerischen Innenministeriums aus,²⁹⁹⁵ übernahm aber an der Tierärztlichen Fakultät die Leitung des im Jahr zuvor auf seine Initiative eingerichteten „Instituts für Geschichte der Tiermedizin und Veterinärpolizei“. Wie schwierig die Anfänge dieses Instituts waren, lässt sich an der Bitte Pschorrs ablesen, die Schreibmaschine, die er noch aus den Beständen des Innenministeriums für seine Arbeit zuhause hatte, dem Institut leihweise zu überlassen, da dieses nur mit einem geringen Haushalt ausgestattet sei und die Maschine dringend z.B. für Dissertationen benötigt werde.²⁹⁹⁶ Das Innenministerium stimmte dieser Anfrage „stillschweigend“ zu.²⁹⁹⁷ Als Grundlage für seinen Unterricht verfasste er ein zweiteiliges Skript über „Staatsveterinärmedizin“, das über das Studentenwerk München herausgegeben wurde.²⁹⁹⁸ Nach Pschorrs Tod am 10.2.1958 wurde das Fach Staatsveterinärmedizin ab dem Sommersemester 1959 vom damaligen Vorstand des Instituts für Tierhygiene, Adolf Meyn, gelesen.²⁹⁹⁹

2987 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 16.4.1947, Ebd.

2988 Pschorr an das Bay. Kultusministerium, 12.3.1947, Ebd.

2989 Ebd.

2990 Dekan an das Bay. Kultusministerium, 26.4.1948, Ebd.

2991 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 9.6.1948, Ebd.

2992 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1948/49, S. 72.

2993 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1949, S. 86.

2994 Vgl. GRAU, Pschorr, S. 39–43.

2995 Vgl. Pschorr an das Bay. Innenministerium, 19.6.1950, BayHStA, MInn 84624.

2996 Vgl. Pschorr an das Bay. Innenministerium, 5.5.1951, BayHStA, MInn 87249.

2997 Bay. Innenministerium, 16.5.1951, Ebd.

2998 STUDENTENWERK MÜNCHEN, Staatsveterinärmedizin; STUDENTENWERK MÜNCHEN, Staatstierheilkunde.

2999 Vgl. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1959, S. 158.

3.15.2 Gerichtliche Tiermedizin

Nach der Ernennung von Anton Otto Stoß zum außerordentlichen Professor für Geburtshilfe und Ambulatorische Klinik im August 1923 wurde zu dessen Erstaunen der „Lehrauftrag für gerichtliche Tierheilkunde“, der von seinem Vorgänger, Gustav von Vaerst, noch mitvertreten worden war, von den beiden anderen Fächern abgetrennt. Bei einem Besuch im Staatsministerium für Unterricht und Kultus erfuhr er, dass der Dekan der Tierärztlichen Fakultät, Karl Giesenhagen, diese Abtrennung damit begründet hatte, „dass dem jungen Kollegen die Möglichkeit geboten werden sollte, sich in Geburtshilfe und Ambulatorische Klinik einzuarbeiten.“³⁰⁰⁰ Dies war die vorläufige Begründung, die die in den Zwanzigerjahren an der Tierärztlichen Fakultät herrschenden Differenzen über die Zuständigkeit für die Vorlesungen auf diesem Fachgebiet verdecken sollte. Als mögliche Vertreter für dieses Fach kamen die Professoren der Inneren Medizin, der Chirurgie oder der Ambulatorischen Klinik in Frage.³⁰⁰¹ Das Kultusministerium schloss sich zwar mit seiner Entscheidung, den Lehrauftrag für Gerichtliche Tiermedizin vorerst nicht an Anton Otto Stoß zu übertragen, dem Vorschlag des Dekans und der Mehrheit der Fakultät an, folgte aber nicht dem Antrag der Mehrheit der Fakultät, diesen Lehrauftrag auf Dauer dem Professor für Innere Medizin, Schmitt, zu übertragen, sondern beließ ihn vorerst bei Josef Mayr, dem Vorstand der Chirurgischen Tierklinik.³⁰⁰² Dieser Beschluss entsprach dem Wunsch der beiden Professoren Vogel und Moser, die als Senatoren Einwände gegen den Antrag der Tierärztlichen Fakultät erhoben und ein Sondervotum angekündigt hatten, da ihrer Meinung nach die Gerichtliche Tiermedizin entweder beim Vertreter der Ambulatorischen Klinik bleiben oder dem „Vorstand der chirurgischen Klinik, welcher diese Lehraufgabe bereits seit 15 Jahren haupt- oder nebenamtlich bekleidete, übertragen werden“ sollte.³⁰⁰³ Die Unschlüssigkeit des Kultusministeriums in dieser Angelegenheit geht aus dem abschließenden Satz hervor: „Auch ist in den vorgelegten Verhandlungen der Frage, ob die Behandlung der gerichtlichen Tierheilkunde aus sachlichen Gründen zweckmäßiger dem Vertreter der inneren Medizin oder dem der Chirurgie oder dem der ambulatorischen Klinik und der Geburtshilfe zu übertragen wäre und ob sie nach Lage der Verhältnisse überhaupt nicht ausschließlich aus sachlichen Gründen sondern zweckmässig auch unter Berücksichtigung persönlicher Verhältnisse zu entscheiden sei, nicht restlos geklärt.“³⁰⁰⁴ In einem zehneitigen Schreiben wandte sich daraufhin der sich übergangen fühlende Internist Schmitt im Januar 1924 an das Dekanat der Tierärztlichen Fakultät.³⁰⁰⁵ Seiner Meinung nach hatte das Kultusministerium

3000 Erklärung von A.O. Stoß, 29.2.1924, UAM, Y-XIV-004, Bd. 2.

3001 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Senat, 7.10.1924, Ebd.

3002 Vgl. Medizinische Tierklinik an das Dekanat, 31.1.1924, Ebd.

3003 Senatsprotokoll, 25.7.1923, UAM, Y-XIV-004, Bd. 1.

3004 Bay. Kultusministerium an den Senat, 23.8.1923, Ebd.

3005 Vgl. Medizinische Tierklinik an das Dekanat, 31.1.1924, UAM, Y-XIV-004, Bd. 2.

nicht berücksichtigt, dass die Mehrheit der Fakultät für eine dauerhafte Übertragung des Faches auf seinen Lehrstuhl gestimmt hatte und nicht nur eine vorübergehende Ablösung von der Geburtshilfe wollte. Die Verbindung des Faches Gerichtliche Tiermedizin zur Inneren Medizin sei intensiver als zur Geburtshilfe oder Chirurgie.³⁰⁰⁶ Da die beiden anderen Kollegen an der Fakultät, die als Vertreter für Gerichtliche Tiermedizin in Frage kamen, jeweils über Nebenfächer verfügten – Anton Otto Stoß hatte die Ambulatorische Klinik, Mayr die Augenheilkunde und Geschichte der Tiermedizin zu lesen –, forderte Schmitt die Fakultät auf, dass der Antrag, ihm die Gerichtliche Tiermedizin zu übertragen, wiederholt werde.³⁰⁰⁷ Auf diese Argumente von Schmitt reagierten die drei Professoren Mayr, Anton Stoß und Vogel mit dem angekündigten Sondervotum. Ihrer Ansicht nach habe sich die seit dem Jahr 1902 bestehende „Verbindung der gerichtlichen Tierheilkunde mit der ambulatorischen Tierklinik [...] in München durchaus bewährt.“³⁰⁰⁸ Sie hielten es für eine „ungerechtfertigte Zurücksetzung“ und Schädigung des Ansehens von Mayr, „wenn ihm die Vertretung der gerichtlichen Tierheilkunde zu Gunsten eines Dozenten entzogen werden würde, der weder als ambulatorischer Kliniker bestellt [worden sei], noch seither gerichtliche Tierheilkunde vorgetragen“ habe.³⁰⁰⁹ Entgegen der Behauptung von Schmitt waren die Autoren des Separatvotums der Meinung, dass sein Ordinariat sehr wohl ein Nebenfach einschließe, da der Professur für Innere Medizin die Vorlesung über Seuchenlehre von Theodor Kitt übertragen worden sei. Das Schriftstück schließt mit der Forderung, „das Lehrfach der gerichtlichen Tierheilkunde wieder mit der a.o. Professur für Geburtshilfe und ambulatorische Tierklinik zu vereinigen“ oder es „bis auf weiteres“ bei der augenblicklichen Regelung zu belassen.³⁰¹⁰ Als Vertreter der planmäßigen außerordentlichen Professoren unterstützte Erwin Moser in zwei Schreiben an das Dekanat und den Senat seinen Kollegen Anton Otto Stoß und hoffte damit, das „Zusammenkommen des für alle Disziplinen unserer Fakultät so notwendigen Burgfriedens“ fördern zu können.³⁰¹¹ Der Senat verwies die Angelegenheit zurück an die Fakultät.³⁰¹² Außerdem war der Senat der Meinung, dass Anton Otto Stoß „vor der engsten Fakultät das rechtliche Gehör“ zu geben sei, wenn ihm vom Ministerium zugesagt worden sei, dass ihm das Fach der Gerichtlichen Tiermedizin nur vorläufig nicht übertragen worden sei.³⁰¹³ Die Mehrheit der „engeren Fakultät“ sprach sich in ihrer Abstimmung am 25.6.1924 mit

3006 Vgl. Ebd.

3007 Vgl. Ebd.

3008 Mayr, Stoss I und Vogel durch das Dekanat an den Senat, 4.3.1924, Ebd.

3009 Ebd.

3010 Ebd.

3011 Moser an das Dekanat, 4.3.1924, Ebd. Ein ähnliches Schreiben sandte Moser an den Senat (vgl. Moser an den Senat, 10.4.1924, Ebd.).

3012 Vgl. Rektorat an die Tierärztliche Fakultät, 15.5.1924, UAM, Y-XIV-004, Bd. 1.

3013 Ebd.

sieben (Voit, Brandl, Giesenhagen, Schmitt, Demoll, Süpfle, Jodlbauer)³⁰¹⁴ gegen fünf Stimmen (Vogel, Stoß I, Mayr, Moser, Kitt) für die Angliederung der Gerichtlichen Tiermedizin an die Innere Tiermedizin aus, und die „engste Fakultät“ bestätigte am 2.7.1924 mit sieben gegen drei Stimmen den Beschluss, den Lehrauftrag Schmitt zu erteilen.³⁰¹⁵ In einem von Senator Mollier verfassten Gutachten kam zum Ausdruck, dass die Gewährsmängel, um deren Feststellung es in der Gerichtlichen Tiermedizin hauptsächlich ging, zwar in allen drei Fachgebieten vorkämen, dass es sich aber bei den versteckten Mängeln meist um innere Krankheiten handele und deshalb dem Vertreter dieses Faches „eine gehobene Aufgabe im Unterricht der gerichtlichen Tiermedizin“ zukomme.³⁰¹⁶ Dagegen bestanden nach Ansicht von Mollier mit Ausnahme der Ambulatorischen Klinik nur wenige Bezugspunkte zwischen der gerichtlichen Tiermedizin und der Chirurgie oder Geburtshilfe.³⁰¹⁷ Daher schloss sich Mollier dem Votum der Fakultät an.³⁰¹⁸ Obwohl auch der Senat diesem Bericht gefolgt war³⁰¹⁹, kam das Kultusministerium im Oktober 1924 zu dem Schluss, „dass die innerhalb der tierärztlichen Fakultät seit längerer Zeit bestehende Meinungsverschiedenheit [...] trotz wiederholter Beratungen in der Fakultät und trotz umfangreichen Schriftwechsels nicht behoben werden“ könne.³⁰²⁰ Daher hielt man es für angebracht, bei der bisherigen Regelung zu verbleiben, dass Mayr die Vorlesungen bis auf den Bezug der Vorlesungsgebühren unentgeltlich abhalten sollte.³⁰²¹ Ab dem Wintersemester 1931/1932 änderte sich die Lage. Da der Nachfolger Mayrs, Melchior Westhues, das Fachgebiet „Gerichtliche Tiermedizin“ nicht beanspruchte, übertrug man es dem inzwischen als Nachfolger von Schmitt berufenen Nörr, der bereits in Gießen als Ordinarius für Innere Medizin und Gerichtliche Tiermedizin dieses Fach unterrichtet hatte.

Diese ausführliche Schilderung der Auseinandersetzung um die Zuordnung eines Fachgebietes erlaubt Einblicke in die Machtstrukturen und Gruppenbildungen zwischen „Nichttierärzten“ und Tierärzten an der Tierärztlichen Fakultät im Jahrzehnt vor der sogenannten Machtergreifung. Obwohl dabei teilweise noch Ordinarien beteiligt waren, die in den Dreißigerjahren bereits emeritiert waren, sind die Reaktionen der mitbeteiligten Organe, wie z.B. des Senates, der die Entscheidung der Fakultät zurück-

3014 Die Gegner dieser Entscheidung kritisierten in einem zweiten „Sondervotum“ vom 1.7.1924, dass unter der „Fakultätsmehrheit“, die für eine Verbindung der Gerichtlichen Tierheilkunde mit der Inneren Medizin gestimmt habe, der Antragsteller dieses Beschlusses – Schmitt – „der einzige tierärztlich vorgebildete Dozent“ gewesen sei (Kitt, Mayr, Moser, A. Stoß und Vogel durch das Dekanat an den Senat, 1.7.1924, UAM, Y-XIV-004, Bd. 2).

3015 Vgl. Dekanat an den Senat, 11.7.1924, Ebd.

3016 Gutachten von Senator Mollier, 21.7.1924, Ebd.

3017 Vgl. Ebd. Dieser Auffassung widersprach A. O. Stoß, da seiner Erfahrung nach „Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen selten in die stationären Kliniken zur Mängelbeurteilung eingestellt“ würden und dadurch die Ambulatorische Klinik eine wertvolle praktische Ergänzung des theoretischen Unterrichts der gerichtlichen Tierheilkunde darstelle (Schreiben von A. O. Stoß mit dem Titel „Beziehungen der Gerichtlichen Tierheilkunde zu dem Lehrstuhl der Ambulatorischen Klinik und der Geburtshilfe“, Ebd.).

3018 Vgl. Gutachten von Senator Mollier, 21.7.1924, Ebd.

3019 Vgl. Senat an das Bay. Kultusministerium, 24.7.1924, UAM, Y-XIV-004, Bd. 1.

3020 Bay. Kultusministerium an den Senat, 7.10.1924, UAM, Y-XIV-004, Bd. 2/BayHStA, MK 44012.

3021 Vgl. Ebd.

gab, oder des Kultusministeriums, das letztendlich fast alles beim Alten ließ, kennzeichnend für den „Stillstand“ der kommenden Jahre.

Nachdem im März 1931 der Lehrauftrag für „Gerichtliche Tiermedizin“ an Nörr erteilt worden war,³⁰²² begann er, da das Fach nur im Winterhalbjahr gelesen wurde, zum Wintersemester 1931/1932 mit den Vorlesungen. Der Unterricht wurde zweistündig, jeweils am Dienstag und Donnerstag von 11 bis 12 Uhr in der Medizinischen Tierklinik angeboten.³⁰²³ Der Prüfungsordnung zufolge, die am 31.8.1934 erlassen wurde, hatte sich die Prüfung auf folgende Gebiete „Gesetzliche und vertragsmäßige Gewährleistung beim Handel mit Tieren, auf die in Betracht kommenden Mängel und Eigenschaften bei den Tieren sowie auf die für den Tierarzt wichtigen Haftpflichtbestimmungen und die Tierschutzgesetzgebung zu erstrecken“.³⁰²⁴ In den folgenden Jahren behielt Nörr das Schema der Vorlesungen bei und änderte erst im Winterhalbjahr 1937/1938 die Vorlesungszeiten auf Montag 6 bis 7 Uhr und Dienstag 11 bis 12 Uhr.³⁰²⁵ Ab dem Wintersemester 1938/1939 wurden die Vorlesungen mit Übungen ergänzt und als Veranstaltung unter dem Titel „Gerichtliche Tierheilkunde, mit Übungen“ an drei Tagen, dienstags, mittwochs und donnerstags von 11 bis 12 Uhr angeboten.³⁰²⁶ Wie bereits ausgeführt, hielt Nörr in diesem Semester auch eine einstündige Vorlesung über „Tierschutz und Tierschutzgesetz“.³⁰²⁷ Dies entsprach der Bestallungsordnung vom 16.2.1938, die in Paragraph 52 nicht nur den Besuch einer Vorlesung über „gerichtliche Tierheilkunde und Tierschutz“ vorschrieb, sondern mit der auch in Paragraph 73 der Bereich Tierschutz in die Bezeichnung des Prüfungsfaches „Gerichtliche Tierheilkunde und Tierschutz“ eingeführt wurde.³⁰²⁸ Die Prüfungsinhalte änderten sich gegenüber der Prüfungsordnung aus dem Jahr 1934 nicht. Die Tierärztliche Studienordnung, die am 1.4.1939 in Kraft trat, regelte die Verteilung der Vorlesungen. Die Vorlesung in „Tierschutz und Tierschutzgesetz“ sollte im dritten Studienhalbjahr einstündig gelesen werden, der Unterricht in „Gerichtlicher Veterinärmedizin (mit Übungen)“ war dreistündig im achten Studienhalbjahr vorgesehen.³⁰²⁹ Nörr kündigte diese zuletzt genannte Vorlesung noch für das Wintersemester 1939/1940 an.³⁰³⁰ Auf dem Gebiet des Tierschutzes würdigte man Nörrs Leistungen sogar im Ausland. So wurde er „in Anerkennung seiner großen Verdienste

3022 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Senat, 16.3.1931, UAM, E-II-2590.

3023 Vgl. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Winter-Halbjahr 1931/32, S. 29f.

3024 ANONYM, Prüfungsordnung, S. 91–96.

3025 Vgl. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1937/38, S. 118.

3026 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1938/39, S. 117.

3027 Ebd.

3028 Lehrmitteldienst des Studentenwerks München, Bestallungsordnung, S. 25.

3029 Vgl. ANONYM, Neuordnung, S. 197.

3030 Vgl. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1939/40, S. 116.

auf dem Gebiete des Tierschutzes in Bulgarien“ zum Ehrenmitglied der Bulgarischen Wohltätigkeitsgesellschaft zum Schutze der Tiere ernannt.³⁰³¹

Nachdem am 16.8.1933 der Preußische Ministerpräsident Göring einen Erlass zum Verbot der Vivisektion verkündet hatte,³⁰³² verbot im September 1933 das Bayerische Kultusministerium mit sofortiger Wirkung Vivisektionen mit Ausnahme der Eingriffe, die zu diagnostischen, prophylaktischen oder therapeutischen Zwecken erforderlich seien. Vivisektionen für wissenschaftliche Untersuchungen mussten vom Kultusministerium genehmigt werden.³⁰³³ Daraufhin gingen beim Kultusministerium Genehmigungsgesuche ein, z.B. von Westhues für die an der Chirurgischen Tierklinik jeweils im Wintersemester unter seiner Aufsicht stattfindenden Operationsübungen, bei denen die Tiere vollständig narkotisiert waren.³⁰³⁴ Außerdem wurden an der Chirurgischen Tierklinik an verschiedenen Tierarten laufend Narkoseversuche, operative Untersuchungen über Hufkrebs bei Pferden, Injektionsversuche und Fütterungsversuche vorgenommen, für die er ebenfalls um Erlaubnis bat.³⁰³⁵ Der Antrag von Westhues wurde mit Hinweis auf Einhaltung von Paragraph sieben des inzwischen am 24.11.1933 erlassenen und zum 1.2.1934 in Kraft getretenen Tierschutzgesetzes genehmigt.³⁰³⁶ Auch das Tierphysiologische Institut, das Pharmakologische Institut, das Institut für Tierpathologie und das Tierhygienische Institut beantragten Genehmigungen zur Vornahme von Tierversuchen.³⁰³⁷ So führte das Institut für Tierhygiene Tierversuche zur Feststellung von Krankheiten oder für forensische Untersuchungen und für die „Seuchenforschung“ durch.³⁰³⁸ Nach Auskunft von Ernst stand dem Institut kein eigener Versuchsstall zur Verfügung, „sodass das Institut gezwungen [war,] die Tiere in (geheizten) Nebenräumen des Institutes (Abortanlagen) unterzubringen.“³⁰³⁹ Für das Pharmakologische Institut beantragte Jodlbauer die Genehmigung von Versuchen an Mäusen, Meerschweinchen und Kaninchen, wobei er hinzufügte, dass, „wo es nur angeh[e] [...] die Versuche an Kaltblütern (Fröschen und Fischen) angestellt“ würden.³⁰⁴⁰ Das RIM erteilte im März 1934 allen Instituten der Tierärztlichen Fakultät eine Genehmigung für die Durchführung ihrer beantragten Versuche nach Maßgabe der Regelungen der Paragraphen sechs und sieben des Tierschutzgesetzes.³⁰⁴¹ Der Reichsinnenminister kündigte jedoch an, dass die zugelassenen Institutionen mindestens halbjährlich durch unangemeldete Besuche von beamteten Tierärzten oder Ärzten kontrolliert und darüber hin-

3031 ANONYM, Personalmitteilungen, S. 271.

3032 Vgl. ADOLPH, Schutz, S. 19.

3033 Vgl. Bekanntmachung des Bay. Kultusministeriums, 26.9.1933, UAM, Y-I-11.

3034 Vgl. Westhues an das Rektorat, 28.11.1933, Ebd.

3035 Vgl. Ebd.

3036 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 4.12.1933, Ebd.

3037 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 22.12.1933, BayHStA, MK 69646.

3038 Tierhygienisches Institut an das Rektorat, 10.1.1934, UAM, Y-I-11.

3039 Ebd.

3040 Pharmakologisches Institut an das Rektorat, 9.1.1934, Ebd.

3041 Vgl. Bay. Kultusministerium, 28.3.1934, Ebd.

aus bis zum 1.9.1934 über alle in den letzten beiden Jahren durchgeführten Versuche Mitteilung gemacht werden sollte.³⁰⁴² Im August 1934 reichten mehrere Institute und Kliniken ihre Berichte über die bisher durchgeführten und laufenden Tierversuche beim Rektorat ein, aus denen das Spektrum der an der Tierärztlichen Fakultät durchgeführten Untersuchungen hervorging. Die Chirurgische Tierklinik hatte außer den bereits erwähnten Versuchen auch Untersuchungen zur Spinalparalysebehandlung bei Rindern und zur Gelenk- und Sehnenscheidenanästhesie bei Rind, Pferd und Hund sowie an Hühnern zur „Vitamin-A-freien Fütterung zur Erzeugung von Keratomalacie“ vorgenommen.³⁰⁴³ Seifried teilte mit, dass er zwischen dem 1.8.1932 und dem 31.7.1934 folgende Versuche für Diagnostik und Forschung durchgeführt habe: So wurden Meerschweinchen „zur Untersuchung von Trockenmilch auf Tuberkelbazillen [...] unter die Haut geimpft.“³⁰⁴⁴ Am Pharmakologischen Institut mussten zur Erstellung eines gerichtlichen Gutachtens zwei Kaninchen mit Magnesiumsalzen vergiftet werden.³⁰⁴⁵ Am Tierhygienischen Institut war es nach Auskunft von Ernst in dem genannten Zeitraum in 32 Fällen nötig, Tierversuche zur Sicherung der Diagnose in amtstierärztlichen oder gerichtlichen Fällen, für diagnostische Zwecke und zur Materialbeschaffung für den Unterricht durchzuführen.³⁰⁴⁶ So brauchte man z.B. zur Klärung der 13 forensischen Fragestellungen, in denen es um Verdachtsfälle auf Infektionen mit Tetanus oder Milzbrand und um Fleischvergiftungen ging, insgesamt 68 Mäuse.³⁰⁴⁷ Pschorr führte als tierärztlicher Sachbearbeiter Kontrollen von Versuchstierhaltungen durch.³⁰⁴⁸ Beispielsweise beanstandete er am Hygiene-Institut von Karl Kießkalt die zu enge Unterbringung von Meerschweinchen in Käfigen und Gläsern.³⁰⁴⁹ In seiner Funktion als erster Vorsitzender der „Vereinigten Münchener Tierschutzvereine“ machte Pschorr den Syndikus Einhauser in seiner „Doppelstellung als bewährter Tierschützer und als einflussreicher Angehöriger der Universität“ auf einen anderen Fall tierschutzwidriger Verhältnisse aufmerksam. So bat er, dass „die von Herrn o. ö. Universitätsprofessor Dr. Tirala nicht geleugneten Misstände zu beseitigen“ seien.³⁰⁵⁰ Dieser umstrittene Professor für Rassenhygiene wurde ein Jahr später „wegen fachlicher Inkompetenz vom REM am 18.4.1936 vom Dienst suspendiert und am 16.7.1936 aus dem bayerischen Staatsdienst

3042 Vgl. RIM an die Landesregierungen, 5.5.1934, Ebd.

3043 Entwurf zum Rektoratsbericht, 29.8.1934, Ebd.

3044 Institut für Tierpathologie an das Rektorat, 26.7.1934, Ebd.

3045 Vgl. Pharmakologisches Institut an das Rektorat, 28.8.1934, Ebd.

3046 Vgl. Tierhygienisches Institut an das Rektorat, 30.8.1934, UAM, Y-I-11.

3047 Vgl. Ebd.

3048 Regierung von Oberbayern an das Bay. Innenministerium, 24.9.1934, Ebd. Pschorr verfasste auch mehrere Artikel, die sich mit dem Thema Tierschutz befassten z.B. „Tierschutz und Tierarzt“, der 1936 in der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift erschien. Ein Jahr später schrieb er ebenfalls in der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift über „Neues Schrifttum um Tiere“. In diesem Beitrag berichtete er nicht nur über Veröffentlichungen zum Reichstierschutzgesetz, sondern auch über das Fach Tierpsychologie.

3049 Vgl. Ebd.

3050 Vereinigte Münchener Tierschutzvereine an Rudolf Einhauser, 28.5.1935, Ebd.

entlassen³⁰⁵¹. Noch am 18.7.1936 erbat der beurlaubte Tirala beim Rektorat Gelder für die Fortsetzung seiner Versuche.³⁰⁵² Ob er mit diesem Schreiben Erfolg hatte, ist nicht bekannt. Feststeht jedoch, dass die Chirurgische Tierklinik vom Reichsinnenminister auf Empfehlung des Reichstierärztführers Weber³⁰⁵³ für Untersuchungen über Betäubungsverfahren im Jahr 1935 eine Reichsbeihilfe von 3.000 RM in Aussicht gestellt bekam.³⁰⁵⁴ Mit dieser finanziellen Unterstützung wurden Versuche zur Dauernarkose bei Hund und Pferd, sowie Untersuchungen zur Narkose der Katzen und zur örtlichen Anästhesie bei der Kastration durchgeführt.³⁰⁵⁵ Auch an der Ambulatorischen Klinik und dem Institut für Geburtshilfe wurden in einem eigenen Stall Versuchstiere zu diagnostischen Zwecken, wie z.B. zur Durchführung der hormonalen Trächtigkeitsdiagnose sowie für Forschungsaufgaben gehalten.³⁰⁵⁶ Nach Auskunft von Abelein hatte sich Pschorr bei einer Besichtigung von der einwandfreie Pflege und Unterbringung der Versuchstiere überzeugt.³⁰⁵⁷ Wie wichtig die gesetzliche Regelung der Tierversuche für den Tierschutz war, geht aus einem Bericht der Regierung von Oberbayern an das Bayerische Innenministerium hervor. Dieser entstand nach einer Besichtigung von Vertretern des RIM und des Syndikus Einhauser, die sich vom guten Zustand verschiedener Einrichtungen der Universität, die zur Vornahme von wissenschaftlichen Tierversuchen zugelassen waren, überzeugt hatten. In dem Institut für Tierpathologie und der Chirurgische Tierklinik wurden „Unterbringung, Wart, Pflege und Aufschreibungen [als] vorbildlich“ beurteilt.³⁰⁵⁸ Als Fortschritt bezeichnete der Bericht die Praxis, dass einige Institute dazu übergegangen seien, „größere chirurgische Eingriffe an Hunden und Katzen durch die chirurgische Universitätstierklinik (Direktor Prof. Dr. Westhues) vornehmen zu lassen.“³⁰⁵⁹ An der Tierärztlichen Fakultät gingen mehrmals teils anonyme Schreiben von Tierschützern ein, in denen gegen die Sektion von Tieren und den Konsum von Fleisch gewettert wurde.³⁰⁶⁰ Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges scheint es dann, wie aus einem Schreiben des REM vom 15.9.1942 hervorgeht, zu einem

3051 BÖHM, Führerprinzip, S. 512.

3052 Vgl. Institut für Rassenhygiene an das Rektorat, 18.7.1936, UAM, Y-I-11.

3053 Vgl. Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 3.1.1935, Ebd.

3054 Vgl. Reichsinnenminister an das Bay. Kultusministerium, 27.5.1935, Ebd.

3055 Vgl. Westhues an das Rektorat, 17.6.1937, Ebd.; WESTHUES, Kastrationsanästhesie*, S. 737–739. Vermerk*): „Die Tierversuche hierzu sind mit pekuniärer Unterstützung des R. d. I. durchgeführt worden.“

3056 Vgl. Ambulatorische Klinik an Dekanat, 10.12.1936, Ebd.

3057 Vgl. Ambulatorische Klinik an Einhauser, 12.1.1937, Ebd.

3058 Regierung von Oberbayern an das Bay. Innenministerium, 2.3.1938, UAM, Y-I-11. So wurde über die Tierställe des bereits erwähnten Hygienischen Instituts von Prof. Kißkalt berichtet: „Bau und Einrichtung veraltet. Lichtführung nicht gut. Schmutzig, unaufgeräumt, zweifellos Interesselosigkeit und Verständnislosigkeit des Pflegers, die vom verantwortlichen Stellvertreter des Institutsvorstandes geteilt oder zum mindestens nicht abzustellen versucht wird. Die ungenügenden alten Käfige, die den neuzeitlichen Anforderungen gerade eines hygienischen Instituts in keiner Weise entsprechen, sind ausserdem nicht gereinigt“ (Ebd.).

3059 Ebd.

3060 Vgl. Brief einer Frau Knopf „An den Herrn Vorstand der Veterinärschule München“, 9.11.1938, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

Mangel an Versuchstieren gekommen zu sein.³⁰⁶¹ Die Einrichtungen der Universitäten wurden aufgefordert, Versuche nur noch bei Seuchenverdacht und bei begründeter medizinischer Indikation durchzuführen.³⁰⁶² Inwieweit an der Tierärztlichen Fakultät in München während der Schließung noch Tierversuche vorgenommen wurden, geht aus den eingesehenen Akten nicht hervor. Der Münchener Tierschutzverein setzte sich aber auch während des Krieges für eine Wiedereröffnung des Klinikbetriebes an der Tierärztlichen Fakultät ein: „Wie wir erfahren, können an der Tierärztl. Fakultät der Universität München beziehungsweise deren Poliklinik Behandlungen kranker Tiere nicht mehr stattfinden, da die Tierärzte mit Ausnahme eines einzigen Herrn der med. Klinik zum Heeresdienst einberufen sind. Dieser Zustand ist nicht nur in tierschützerischem, sondern auch in volkswirtschaftlichem Sinne höchst bedauerlich und auf die Dauer unhaltbar.“³⁰⁶³

Insgesamt kann festgestellt werden, dass das neue Tierschutzgesetz mit Beifall aufgenommen und propagandistisch verwertet wurde.³⁰⁶⁴ Man bezeichnete dieses Gesetz als „einen Kulturfortschritt besonderen Ausmaßes“ und rühmte Deutschlands führende Stellung auf dem Gebiet des Tierschutzes.³⁰⁶⁵ Mit diesem Gesetz gewährte das nationalsozialistische System dem Tier eine Rechtsstellung, „die es den Bevölkerungsgruppen der Juden, ‚Zigeuner‘ u. a.“ entzog.³⁰⁶⁶ Für das NS-Regime war „das Tierschutzgesetz ein internationaler Erfolg und verbesserte wesentlich das Renommé seiner Machthaber. [...] Der Tierschutz, besonders in seinen völkischen und seinen auf die Natur rekurrierenden, deutlich zivilisationskritischen Traditionen, bot sich zur Verknüpfung mit vergleichbaren, Blut und Boden oder Natur und Rasse verherrlichenden Ideologemen des Nationalsozialismus förmlich an.“³⁰⁶⁷ Wie die Beispiele aus der Münchener Tierärztlichen Fakultät zeigten, scheint es den Instituten und Kliniken nicht schwer gefallen zu sein, die gesetzlichen Regelungen zur Durchführung von Tierversuchen gewissenhaft umzusetzen und einzuhalten. Dagegen konnte gegen Einrichtungen, wo dies nicht geschah, durch den nun vorhandenen rechtlichen Rückhalt wirksam vorgegangen werden. Außerdem eröffnete das Tierschutzgesetz in Paragraph zwölf den beamteten Tierärzten neue Möglichkeiten beruflicher Betätigung, z. B. als Sachverständige in strittigen Fragen. Mit der ersten Verordnung zur Ausführung des Tierschutzgesetzes vom 20.6.1934 wurde festgelegt, dass die Betäubung zur Vornahme schmerzhafter Eingriffe nur durch einen bestellten Tierarzt ausgeführt werden durfte.³⁰⁶⁸ Mit dieser Regelung sollte vor allem die Tätigkeit von „Kurpfuschern“ eingeschränkt werden.³⁰⁶⁹

3061 Vgl. REM an die Unterrichtsverwaltungen, 15.9.1942, UAM, Y-I-11.

3062 Vgl. Ebd.

3063 Regierungspräsident von Oberbayern an das Bay. Innenministerium, 29.2.1940, BayHStA, MIIn 87315.

3064 Siehe dazu SCHIMANSKI, Reichstierschutzgesetz, S. 1624; KÖNIG, Tierschutz, S. 25.

3065 GIESE / ZSCHIESCHE, Reichstierschutzgesetz, S. 782.

3066 BRUMME, Anti-Schächt-Bewegung, S. 394. Siehe dazu auch: SCHÄFFER / KÖNIG, Tierschutz, S. 1244–1256.

3067 BRUMME, Anti-Schächt-Bewegung, S. 394.

3068 Vgl. ANONYM, Ausführung des Tierschutzgesetzes, S. 476.

3069 LOEWER, Berufsvertretungen, S. 143.

Die Zuordnung der beiden Fächer Veterinärpolizei bzw. Staatstierheilkunde und Gerichtliche Tiermedizin zu einem Lehrstuhl bereitete, wie am Beispiel der Gerichtlichen Tiermedizin geschildert, Schwierigkeiten. Gelöst wurde die Frage in diesem Fall durch die Berufung des Internisten Nörr, der einschlägige Erfahrung in diesem Fach aus seiner Zeit in Gießen mitbrachte. Für den Unterricht in Veterinärpolizei, der bis 1937 von Vogel gehalten wurde, wollte das REM anfangs keinen eigenen Dozenten bestimmen. Mit der Ernennung des Regierungsbeamten Pschorr konnte jedoch die Schaffung einer neuen Stelle umgangen und ein für das Fachgebiet geeigneter Vertreter gewonnen werden. Pschorr brachte nicht nur umfangreiche Kenntnisse aus der Praxis und der Verwaltung mit, sondern konnte sich auch trotz seiner exponierten beruflichen Stellung weitestgehend politische Unabhängigkeit bewahren. Dies kam ihm in der Nachkriegszeit zugute, als er im Bayerischen Innenministerium als „nimmer müder Kämpfer auf allen Gebieten der Veterinärverwaltung“³⁰⁷⁰ für den Aufbau des bayerischen Veterinärwesens zuständig war. Nach anfänglichem Zögern trat er ab 1948 auch wieder in den Dienst der Tierärztlichen Fakultät, wo er die Lehraufträge für Veterinärpolizei und Geschichte der Tiermedizin versah und 1949 ein Institut für beide Fachgebiete einrichtete.

3.16 Der Lehrauftrag für Geschichte der Tiermedizin

Im Januar 1931 beantragte die Fakultät einen unbesoldeten Lehrauftrag für „Geschichte der Tierheilkunde“ an Theodor Kitt zu erteilen³⁰⁷¹, der im gleichen Jahr das Werk „Der Tierärztliche Beruf und seine Geschichte“ herausgab. Darin schildert er nicht nur die Ausbildung und die verschiedenen Arbeitsmöglichkeiten des Tierarztes, sondern geht auch auf die Entwicklung des Berufsstandes ein. Auf dem Schriftstück, mit dem das Kultusministerium dem Senat im März 1931 die Zuweisung des Lehrauftrages an Kitt mitteilte, findet sich der Bleistift-Vermerk: „dafür ist Dr. Hilz vorgeschlagen“³⁰⁷². Diese Empfehlung wurde bereits im folgenden Jahr umgesetzt. Als Kitt zum 1.4.1932 emeritiert wurde, beantragte Dekan Jodlbauer, dass der Lehrauftrag für Geschichte der Tierheilkunde Karl Hilz, damals Privatdozent des Pharmakologisch-pharmazeutischen Instituts, übertragen werden sollte.³⁰⁷³ Ab dem Wintersemester 1932/1933 erteilte das Kultusministerium Hilz diesen Lehrauftrag.³⁰⁷⁴ Während Kitts Lehrauftrag unbesoldet war, erhielt Hilz für den Unterricht, der eine „Halbjahres-Wochenstunde“ umfasste, eine Vergütung von 125 RM.³⁰⁷⁵ Zwar mussten im Rechnungsjahr 1937 die für Lehraufträge vorgesehenen Mittel teilweise gekürzt oder ganz gestrichen werden, jedoch war dieser Lehrauftrag nicht

3070 Schreiben an das Pressereferat anlässlich des Ehrenabends für Pschorr, BayHStA, MInn 87249.

3071 Vgl. Dekanat an Rektorat, 29.1.1931, BayHStA, MK 69631.

3072 Bay. Kultusministerium an den Senat, 16.3.1931, UAM, Y-XIV-021.

3073 Vgl. Dekanat an das Rektorat, 9.5.1932, Ebd.

3074 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Senat, 18.10.1932, Ebd.

3075 Rektorat an die Tierärztliche Fakultät, 18.5.1932, Ebd.

davon betroffen.³⁰⁷⁶ Der Rektor wie auch die Dozentenschaft befürworteten die Fortsetzung seiner Lehrtätigkeit und beurteilten Hilz „sowohl charakterlich als auch politisch einwandfrei und in jeder Beziehung geeignet [...] mit dem Lehrauftrag für das Fach ‚Geschichte der Tierheilkunde‘ beauftragt zu werden. Auch vom wissenschaftlichen Standpunkte aus kann kein geeigneterer für diesen Lehrauftrag gefunden werden.“³⁰⁷⁷ Bis zur Einstellung des Lehrbetriebes im Jahr 1939 behielt Hilz die Vorlesung „Geschichte der Tierheilkunde“ bei, die jeweils im Wintersemester einstündig am Freitag und ab 1938/1939 montags im Hörsaal des Pharmakologischen Instituts gehalten wurde. Zusätzlich bot er im Bereich Pharmakologie Vorlesungen mit fachgeschichtlichem Bezug an. So las er im Sommersemester 1933 und 1934 einstündig über „Die ätiotropen Mittel (mit besonderer Berücksichtigung ihrer Geschichte)“.³⁰⁷⁸ Ab dem Sommersemester 1935 lautete der Titel eines neuen Vorlesungsangebotes von Hilz: „Alte deutsche Arzneipflanzen in der Tierheilkunde (mit Berücksichtigung der Volksmedizin)“.³⁰⁷⁹ Sie fand bis 1938 einstündig jeweils im Sommerhalbjahr statt.³⁰⁸⁰ Hilz veröffentlichte aber auch Artikel mit veterinärhistorischem Bezug. Im Jahr 1936 schrieb er über „Irrtümer und Missverständnisse bei der Deutung alter tierärztlicher Heilmittelnamen“.³⁰⁸¹ Ebenfalls in der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift stellte Hilz in einem 1937 erschienenen Artikel einige Heilpflanzen anhand ihrer Schilderung in historischen Texten vor. Er war der Ansicht, dass ein „Tierarzt nicht bloß von Chemikalien und Injektionsspritzen, auf deren Anwendung er natürlich niemals ganz verzichten kann und wird, sondern daneben auch von den vom Volk seit undenklichen Zeiten gern und vielgebrauchten Heilpflanzen etwas wissen“ sollte.³⁰⁸² Zudem wies er auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Heilkräuter hin: „Unbedingt muß die Möglichkeit zugegeben werden, daß in unseren Pflanzen noch wenig oder gar nicht bekannte Heilkräfte verborgen sein können, deren Aufdeckung und wissenschaftliche Begründung für unser Volk von großer Bedeutung werden kann, weil eben dadurch unter Umständen neue Heilmöglichkeiten erschlossen werden oder teure Auslandsdrogen zugunsten unserer Volkswirtschaft eingespart werden können.“³⁰⁸³ Möglicherweise sollte mit derlei Ausführungen ein größeres Interesse auf diesen Forschungszweig gelenkt werden. Mit der Vergabe und Betreuung von neun Dissertationen im Zeitraum von 1936 bis 1942 förderte Hilz ebenfalls dieses Fachgebiet. Zwei Doktoranden analysierten die Überlieferungswege von zwei bisher unveröffentlichten Rossarznei-Handschriften aus dem 16. Jahrhundert und erforschten die darin erwähnten Krank-

3076 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 12.6.1937, BayHStA, MK 39741.

3077 Dozentenschaft, 1.7.1937, Ebd.

3078 LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Verzeichnis der Vorlesungen Sommer-Halbjahr 1933, S. 29.

3079 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommerhalbjahr 1935, S. 113.

3080 Vgl. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommerhalbjahr 1938, S. 116.

3081 HILZ, Heilmittelnamen, S. 385–391.

3082 HILZ, Heilpflanzen S. 157–162, S. 169–175, S. 183–187, hier: S. 159.

3083 Ebd.

heitsbezeichnungen sowie die empfohlenen Therapiemaßnahmen.³⁰⁸⁴ Zwei andere Doktoranden befassten sich mit den im Roßarzneibuch des Stallmeisters Mang Seuter erwähnten Heilmitteln.³⁰⁸⁵ Die Erforschung der „Feifel“ genannten Pferdekrankheit im Lauf der Jahrhunderte anhand der in der Fakultätsbibliothek vorhandenen historischen Literatur war Thema einer weiteren Dissertation.³⁰⁸⁶ Während ein Großteil der Handschriften die Behandlung von Pferden betraf, widmete sich eine Dissertation den für die übrigen Nutztiere überlieferten magischen und volksmedizinischen Behandlungsvorschriften.³⁰⁸⁷ Eine Doktorarbeit über das Veterinärwesen der Stadt Landshut entstand mit Hilfe von Archivalien dieser Stadt.³⁰⁸⁸ Für eine weitere geschichtliche Arbeit, die am Tierhygienischen Institut der Universität Freiburg im Breisgau angefertigt wurde, war Hilz Referent.³⁰⁸⁹ Unter den nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs betreuten Doktoranden von Hilz war auch einer, der sich während des Krieges in Norwegen aufgehalten hatte und eine Doktorarbeit über die Entwicklung des Veterinärwesens in diesem Land verfasste.³⁰⁹⁰ Nach der Wiederaufnahme des Lehrbetriebs an der Fakultät übernahm ab dem Wintersemester 1948/1949 Wilhelm Pschorr neben den Vorlesungen in „Staatsveterinärkunde (Veterinärpolizei) I“ auch die einstündige Geschichtsvorlesung mit dem Titel „Entwicklungsgeschichte des tierärztlichen Berufes“. Mit Schreiben vom 29.3.1949 genehmigte das Kultusministerium die Gründung des „Instituts für Geschichte der Tiermedizin und Veterinärpolizei“.³⁰⁹¹ Im Jahr 1954 erfolgte die Umbenennung des Instituts in „Institut für Staatsveterinärmedizin (Veterinärpolizei) und für Geschichte der Tierheilkunde“.³⁰⁹² Unter Pschorr nahm das Fachgebiet einen großen Aufschwung, was sich nicht nur an den 30 Dissertationen ablesen lässt, die unter seiner Ägide entstanden, sondern auch an den veterinärhistorischen Veröffentlichungen, die „ihn und sein Institut weit über die Grenzen des Standes hinaus bekannt gemacht“ haben.³⁰⁹³ Seiner Sammel Leidenschaft ist auch die Gründung der historischen Bibliothek an der Tierärztlichen Fakultät zu verdanken.³⁰⁹⁴ Beispielsweise rief er seine Kollegen im Jahr 1949 zur Überprüfung ihrer Bücherbestände dahingehend auf, ob nicht geeignete Werke über die Fächer „Staatstierheilkunde“ und „Geschichte der Tierheilkunde“ darunter seien, die abgegeben werden könnten.³⁰⁹⁵ In erster Linie interessierten ihn „tierheilkundige Werke aus der Vor- und Frühgeschichte der Veterinärmedizin, insbesondere vor der Zeit von 1820, aber auch sonstige Abhandlungen über die Geschichte der Tierheilkunde und über

3084 Vgl. PIECHATZEK, Rossarznei-Handschrift; HACKL, Vorschriftenbuch.

3085 Vgl. SCHOBER, Roßarzneibuch; SCHOLL, Roßarzneibuch.

3086 Vgl. KUSCHFELDT, Feifel.

3087 Vgl. SPORHAN, Zauberei.

3088 Vgl. TAYLER, Geschichte.

3089 Vgl. GAISER, Tierarzneischule.

3090 Vgl. REICHART, Norwegen.

3091 Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss, 29.3.1949, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

3092 Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss, 12.3.1954, Ebd.

3093 GRAU, Pschorr, S. 40.

3094 Vgl. Ebd.

3095 Vgl. PSCHORR, Die Tierärztliche Fakultät der Universität, S. 77.

die Entwicklung der Tierseuchenbekämpfung³⁰⁹⁶. Nach Pschorrs Tod wurde ab dem Wintersemester 1958/1959 der Konservator des Instituts für Tieranatomie, Joachim Boessneck, mit dem Lehrauftrag für Geschichte der Tiermedizin betraut, den er neben seiner Tätigkeit als Anatom zu erfüllen hatte.³⁰⁹⁷ Boessneck wurde mit Wirkung vom 1.11.1964 zum außerplanmäßigen Professor ernannt³⁰⁹⁸ und verpflichtet, das Fachgebiet „Paläoanatomie und Geschichte der Tiermedizin“ in Lehre und Forschung zu vertreten. Bereits am 8.9.1964 war ihm der außerordentliche Lehrstuhl für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin der Tierärztlichen Fakultät angeboten worden.³⁰⁹⁹ Dieser Lehrstuhl entstand im Zuge der Aufteilung des Lehrstuhls für Anatomie kurz vor der Emeritierung von Hugo Grau im Herbst 1964.³¹⁰⁰ Aufgrund des Ausbaus der Hochschulen, der „auf Empfehlung des Wissenschaftsrates“ durchgeführt worden war,³¹⁰¹ wurden dem Institut für Tieranatomie zwei neue Lehrstühle zugewiesen, so dass das Fachgebiet in den Lehrstuhl für Makroskopische Anatomie, in den Lehrstuhl für Histologie und Embryologie sowie in den Lehrstuhl für Paläoanatomie aufgeteilt werden konnte.³¹⁰² Zu Beginn des Jahres 1965 übertrug man Boessneck den Lehrstuhl und die Leitung des Instituts für Geschichte der Tiermedizin, das er seit 1959 kommissarisch geleitet hatte, und das nun um die Gebiete Paläoanatomie und Domestikationsforschung erweitert worden war, vollständig.³¹⁰³ Mit Urkunde vom 22.1.1965 wurden ihm die akademischen Rechte und Pflichten eines ordentlichen Professors verliehen.³¹⁰⁴ Am 24.8.1966 wurde Boessneck zum ordentlichen Professor ernannt.³¹⁰⁵

Anfang der Dreißigerjahre ging der Unterricht in Geschichte der Tierheilkunde von Theodor Kitt auf den Privatdozenten Hilz über, der als Pharmakologe einige veterinärhistorische Dissertationen betreute und selbst Artikel zu diesem Fachgebiet verfasste. Unter dem Honorarprofessor Pschorr, der sowohl umfangreiches Wissen aus seinen verschiedenen Ämtern als auch Gespür für die wissenschaftliche Bedeutung historischer Forschung besaß, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg nicht nur die historische Sammlung ausgebaut, auch die Zahl der Doktoranden stieg rapide an. Außerdem konnten ein eigenes Fachinstitut und schließlich 1965 ein Lehrstuhl gegründet werden. Durch diesen Schritt erhielt die Disziplin „Geschichte der Tierheilkunde“ die nötige Anerkennung und trat aus dem Schatten anderer Fächer hervor.

3096 Ebd.

3097 Vgl. Lebenslauf von Boessneck, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

3098 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 12.10.1964, Ebd.

3099 Vgl. Bay. Kultusministerium an Boessneck, 8.9.1964, Ebd. Kurz darauf, zum 1.1.1965, erfolgte seine Ernennung zum außerordentlichen Professor (Urkunde, 9.12.1964, Ebd.).

3100 Nach Angaben von Vollmerhaus verhinderten „fakultätsinterne Turbulenzen, die auch die zwischenmenschlichen Beziehungen zeitweise belasteten“ die Berufung von Boessneck auf den Lehrstuhl für Makroskopische Anatomie (VOLLMERHAUS, Wanderjahre, S. 69).

3101 VOLLMERHAUS, Chronik, S. 252.

3102 Vgl. VON DEN DRIESCH/SCHÄFFER, 20 Jahre, S. 2.

3103 Vgl. Ebd.

3104 Vgl. Urkunde, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

3105 Vgl. Formblatt BDA-Festsetzung, Ebd.

4 Umbrüche und Kontinuitäten: Die Tierärztliche Fakultät während des „Dritten Reiches“

4.1 Kontinuität und Anpassung: Das Personal

Der Ausgangspunkt der „politischen und intellektuellen Affinitäten“ der allermeisten Wissenschaftler zum Nationalsozialismus reicht bis in die Weimarer Zeit zurück.¹ Wie Lutz Raphael feststellte, „[ernteten] die Nationalsozialisten [...] 1933“, was von „unterschiedlichen Strömungen der völkischen, nationalkonservativen und der neuen nationalistischen Rechten“ gegen die Weimarer Republik gesät worden war, und griffen deren Stichworte und Leitideen auf. Der „diffuse Salonantisemitismus des akademischen Milieus“ war zusammen mit dem „aggressiven Judenhaß nationalsozialistischer Aktivisten“ eine wesentliche Ursache dafür, dass einerseits in der frühen Zeit des Nationalsozialismus kaum Widerstand aufkam, andererseits sich im universitären Umfeld eine breite Basis bildete, die sich rasch an das neue Regime anpasste.² Hinzu kamen die strukturellen Probleme der Universitäten wie z.B. die sog. „Überfüllung“ der Hochschulen sowie die deprimierende wirtschaftliche und soziale Lage des akademischen Nachwuchses,³ die ehrgeizige junge Wissenschaftler dem Nationalsozialismus in die Arme trieben, der ihnen Perspektiven zu öffnen schien. Teilweise lassen sich die von Raphael beschriebenen Wechselwirkungen auch auf die Situation an der Münchener Tierärztlichen Fakultät übertragen.

Die politische Haltung der Professoren an den tierärztlichen Ausbildungsstätten wurde als mehrheitlich nationalkonservativ beschrieben.⁴ Auch an der Tierärztlichen Fakultät scheint eine relativ einheitliche politische Grundstimmung des Lehrkörpers bestanden zu haben.⁵ Lediglich von Kitt ist bekannt, dass er zunächst der konservativen Bayerischen Volkspartei angehörte, dann ab 1933 die völkischen und nationalen Ideen aufgriff und offen mit dem nationalsozialistischen Regime sympathisierte. Von den in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts berufenen Professoren gehörte keiner der NSDAP an. Eine Ausnahme bildete lediglich Max Müller, der Lehrbeauftragte für Fleischbeschau, der seit dem 1.5.1920 Mitglied der NSDAP war.

Abgesehen von Kitt könnten die wenigen Hinweise auf politische Aktivitäten unter den Professoren der Tierärztlichen Fakultät auch mit der „Überalterung“ des Lehr-

1 RAPHAEL, Ordnungsdenken, S. 11–13.

2 Ebd.

3 BÖHM, Führerprinzip, S. 36f., S. 44.

4 SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 35; ORLOB, Fakultät, S. 9.

5 Unter den Professoren der Münchener Universität spielte die nationalsozialistische Ideologie vor dem Jahr 1933 keine große Rolle (vgl. WIECKI, Professors, S. 82). Im Gegensatz zu den Universitäten in Tübingen und Berlin, in denen sich schon in den Jahren 1929/1930 eine „breitere Zustimmung zur NSDAP entwickelte“, gehörten an der Münchener Universität nur sehr wenige Mitglieder des Lehrkörpers der NSDAP an (RÖSCH, Münchner NSDAP, S. 444).

körpers der Münchener Tierärztlichen Fakultät in den Zwanzigerjahren zusammenhängen.⁶ Beispielsweise waren im Jahr 1920 der Botaniker Giesenhagen 60 Jahre, der Anatom Anton Stoß sowie der Pathologe Theodor Kitt 62 Jahre und der Physiologe Erwin Voit bereits 68 Jahre alt. Hinzu kam, dass das Alter der Neuberufenen häufig bei über 50 Jahren lag.⁷ So übernahm Leonhard Vogel im Jahr 1919 im Alter von 56 Jahren die Professur für Tierzucht, und Albert Jodlbauer wurde im Jahr 1923 52-jährig auf den Pharmakologielehrstuhl berufen. Anton Stoß und sein gleichaltriger Kollege Kitt sowie dessen Studienfreund Leonhard Vogel und die beiden jüngeren, in den Zwanzigerjahren berufenen Professoren Reinhard Demoll und Erwin Moser prägten über mehrere Jahrzehnte lang Forschung und Lehre an der Fakultät. Beispielsweise war Kitt nicht nur als namhafter Vertreter der deskriptiven Pathologie, sondern auch durch die Veröffentlichung von Standardwerken auf den Gebieten der Bakteriologie und Immunologie weltbekannt. Aber auch Vogel war als Laufbahnbeamter im Bayerischen Innenministerium durch die Organisation des Tierzuchtwesens wie auch durch seine Ämter an der Universität und in der Landespolitik ein über die Landesgrenzen hinaus berühmter Vertreter der Fakultät.

Jedoch litt das Leben an der Fakultät unter zwei miteinander zusammenhängenden Problemen: So waren die Professoren in die Lager der Tierärzte und der Nichttierärzte geteilt, was vor allem bei Berufungen wie z.B. von Süpfle auf den Hygienelehrstuhl oder bei der Verteilung von Lehraufgaben wie im Fall der Gerichtlichen Tiermedizin zu heftigen Auseinandersetzungen führte. Man fürchtete die Besetzung von Professuren mit Kandidaten vor allem der Medizinischen Fakultät.⁸ Dies hatte zur Folge, dass die Kontakte zur Naturwissenschaftlichen und Medizinischen Fakultät eingeschränkt wurden sowie Verzögerungen bei Berufungen und Habilitationen entstanden. Lediglich durch die ehemalige Professur von Vogel sowie die Lehrtätigkeit von Kitt und Anton Stoß bestand eine Verbindung zu der Landwirtschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule. Auch zu den anderen tierärztlichen Ausbildungsstätten in Deutschland wurden kaum Kontakte gepflegt, und bei Berufungen griff man auf Professoren der „Münchener Schule“ zurück.⁹ Daraus resultierte, wie Koch feststellte, eine „selbstgewählte Isolierung“ und „geistige Inzucht“.¹⁰

Anfang der Dreißigerjahre erfolgte mit der Berufung des Gießener Internisten Nörr und der beiden unter vierzig Jahre alten Professoren Westhues und Seifried, die ebenfalls aus Gießen kamen, nicht nur eine Verjüngung des Lehrkörpers, sondern auch der Zugang von Professoren anderer tierärztlicher Ausbildungsstätten. Während von dem 44-jährigen Ordinarius Nörr, der an den tierärztlichen Hochschulen in Berlin und Dresden sowie an den Fakultäten in Leipzig, Sofia und Gießen berufliche Erfahrungen

6 KOCH, Fakultät, S. 59.

7 Vgl. Ebd.

8 Vgl. Ebd.

9 Ebd. S. 60.

10 Ebd. S. 63.

gesammelt hatte, nicht genau bekannt ist, welche Gründe für seine Berufung im Jahr 1930 ausschlaggebend waren, weiß man im Fall von Seifried, dass es die angespannte Finanzlage des Staates im Jahr 1932 war, weshalb man sich für den 36-jährigen Privatdozenten entschied. Seifried brachte wie der ein Jahr zuvor berufene Chirurg Westhues berufliche Erfahrungen aus den USA mit, so dass beide im Lauf der folgenden Jahre zu den am meisten anerkannten und bekanntesten Vertretern der Fakultät avancierten. Dieses fachliche Renommee war möglicherweise auch der Grund, dass Westhues neben Demoll und Hilz zu den wenigen Fakultätsmitgliedern gehörte, die sich unpolitisch verhalten und nach der NS-Machtergreifung an der Fakultät weiterarbeiten konnten, ohne der NSDAP beitreten zu müssen. Auch Demoll war vermutlich durch seine Bekanntheit und sein persönliches Ansehen in Fachkreisen vor Repressalien geschützt. Allerdings kann man sein Verhalten durchaus auch als eine Kombination aus „Angst und Anpassung“ beschreiben.¹¹

Über den konkreten Ablauf der sogenannten Gleichschaltung an der Münchener Tierärztlichen Fakultät konnten in den eingesehenen Beständen zwar keine Dokumente aufgefunden werden, jedoch kann man dies festhalten: An der Universität München wurden im ersten Jahr nach der Einführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums sechs Prozent des Lehrkörpers vom Dienst enthoben.¹² Unter der Professorenschaft der Tierärztlichen Fakultät war kein Mitglied jüdischer Herkunft oder in einer dem NS-Regime verdächtigen politischen Partei engagiert. So kam es an der Tierärztlichen Fakultät weder zu Amtsenthebungen aus politischen oder rassistischen Gründen oder zu Fällen von Vertreibung oder Emigration. Jedoch wurden, wie die Beispiele von Hugo Grau, der seine „arische Abstammung“ nicht nachweisen konnte, oder des „jüdisch versippten“ Eugen Mennel zeigen, während des „Dritten Reiches“ die akademischen Laufbahnen mehrerer Wissenschaftler durch die nationalsozialistische Politik behindert oder teilweise sogar zerstört. Ein weiteres Beispiel ist der Tierzüchter Wilhelm Niklas, der infolge einer politischen Hetzkampagne im „Stürmer“ gezwungen wurde, aus dem Staatsdienst auszuschcheiden und daher für eine Berufung nicht mehr in Frage kam.

Die personelle Zusammensetzung der Professoren an der Tierärztlichen Fakultät änderte sich während des „Dritten Reiches“ kaum. Zwar wurden langjährige Fakultätsmitglieder wie z.B. Stoß senior und Vogel Mitte der Dreißigerjahre emeritiert, jedoch verblieben zwei Drittel der ordentlichen Professoren zwischen 1933 und 1945 unverändert im Universitätsdienst, obgleich ab 1939 ein Großteil einberufen worden war. Durch diesen Umstand, aber auch durch die Einführung des „Führerprinzips“ in der Fakultätsleitung, die ab 1933 in den Händen der Dekane Anton Otto Stoß und Wilhelm Ernst lag, war eine gewisse Kontinuität gewährleistet. Diese beiden Professoren, die 1933 die einzigen Parteimitglieder unter den Ordinarien der Fakultät waren, hatten nicht nur

11 PROSKE, Demoll, S. 477.

12 Vgl. BÖHM, Führerprinzip, S. 131.

für eine einheitliche Politik der Fakultät zu sorgen, sondern diese auch gegenüber der Universität, den Landes- und Reichsministerien zu vertreten. Anton Otto Stoß wird als zurückgezogener Wissenschaftler beschrieben, der über ein Jahrzehnt im Vorstand der Verwaltung und acht Jahre lang als Bibliotheksleiter tätig war. Seine Parteimitgliedschaft, die mit einem falsch verstandenen Pflichtgefühl erklärt wurde, nutzte er nicht aus, um Fakultätsmitglieder zum Beitritt in die NSDAP zu drängen oder gegen „antifaschistisch“ gesinnte Personen vorzugehen, von denen ihm eine Reihe bekannt gewesen sein müssten.¹³ Auch setzte er sich für die Berufung des Tierzuchtfachmanns Niklas ein, obwohl er dessen „gegnerische Einstellung zur NSDAP kannte.“¹⁴ Dagegen hatte der von 1935 bis 1940 als Dekan fungierende Wilhelm Ernst diverse Ämter an der Fakultät und in verschiedenen Gremien der Universität sowie der Standesorganisation inne. Dies garantierte ihm nicht nur ein Mitspracherecht auf den verschiedensten Ebenen der Universität, sondern durch seine Verbindung zur Reichstierärztekammer und zum Reichstierärztführer auch in den Bereichen Politik und Standesvertretung.

Während im Jahr 1933 ein Fünftel der Ordinarien, nämlich die beiden Professoren und Dekane Stoß und Ernst, Mitglieder der NSDAP waren, stieg mit der Berufung Stockklausners im Jahr 1936 und durch den Parteieintritt von Nörr und Seifried im Jahr 1937 der Anteil der Parteimitglieder unter den Ordinarien ab dem Jahr 1937 auf über 55 Prozent an. Obwohl die Fakultät sich, wie Abelein rückblickend bemerkte, „in der Frage der Berufung in erster Linie nach der Eignung“ richtete,¹⁵ rückten auf die freigewordenen Stellen meist jüngere, politisch angepasste Kandidaten nach. Von den fünf zwischen 1933 und 1939 neu berufenen Professoren waren vier, die Ordinarien Anton Otto Stoß und Stockklausner sowie die Extraordinarien Abelein und Jöchle, Mitglieder der NSDAP. Die einzige Ausnahme war Hilz. Nicht nur die Professoren waren dem zunehmenden politischen Druck ausgesetzt, sondern besonders auch die Nachwuchswissenschaftler. Abgesehen von Hilz traten alle Nachwuchswissenschaftler, nämlich die Habilitanden Sedlmeier und Heidegger, der Privatdozent Koch und der nicht verbeamtete außerordentliche Professor Stetter 1937 in die NSDAP ein.

Zwar verleiten einerseits die Einteilung nach Verhaltenstypen wie auch die zahlenmäßige Erfassung der Parteizugehörigkeit zu einem schematischen Kategorisieren und vernachlässigen die Würdigung der Einzelschicksale. Auf der anderen Seite ermöglichen sie den für eine Gesamtschau nötigen Überblick hinsichtlich der politischen Gesinnung des Lehrkörpers: Für die Münchener Tierärztliche Fakultät trifft sicherlich zu, dass ein Großteil der Professoren, wie von Dieter Langewiesche beschrieben, eine Fortsetzung ihrer wissenschaftlichen Arbeit in einer „unveränderten Universität“ anstrebte.¹⁶ Dies bestätigte nach dem Krieg auch Seifried, der erklärte, dass er es für nötig befunden habe, in die Partei einzutreten, damit er die Möglichkeit zur

13 Gutachten des Dekans Hilz, 30.4.1947, StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto.

14 Eidesstattliche Erklärung von Niklas, 7.5.1947, Ebd.

15 Abelein an den Vorprüfungsausschuss, 21.7.1946, StAM, SpKA, Karton 1, Abelein Richard.

16 LANGEWIESCHE, Tübingen, S. 623.

wissenschaftlichen Arbeit behalten konnte.¹⁷ Er war am 1.5.1937 Mitglied der NSDAP geworden. Auch sein Kollege Jöchle gab an, in seinem Dienst als Kreiswanderlehrer zunehmend dem Druck von Parteihängern ausgesetzt gewesen zu sein. Wie Wiecki feststellte, wurde nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten für viele Wissenschaftler ein bestimmter Grad der Zusammenarbeit notwendig, damit sie in ihrer Position bleiben konnten.¹⁸ Beispielsweise trat Hans Liebmann 1933 in die NSDAP ein und engagierte sich zum Schutz seiner Familie politisch, wobei zugleich sein wissenschaftliches Fortkommen gefördert wurde. Andere befürworteten nach Angaben von Langewiesche eine „Erneuerung der Nation“, hielten aber gleichzeitig Distanz zur Politik. Diese Einstellung liegt wohl dem Verhalten Abeleins zugrunde, der sich bereits 1932 der NSDAP angeschlossen hatte, da er vom neuen Regime erwartete, dass der Niedergang der Landwirtschaft aufgehalten werden könnte. Viele Professoren hofften auf eine Symbiose ihres Faches mit dem Nationalsozialismus, was zu einer Art „illusionärer Selbstgleichschaltung“ führte.¹⁹ Zwar behauptete Nörr nach dem Krieg, auf Druck der Studentenschaft in die NSDAP eingetreten zu sein, jedoch identifizierte er sich in seinen Äußerungen stark mit dem nationalsozialistischen Gedankengut. Anhand seiner Reden und Berichte erscheint er als Machtmensch. Außerdem stellte er persönliche Ansprüche. So forderte er z.B. Bilder für sein Direktorenzimmer aus Staatsbesitz. Andere Wissenschaftler stellten sich beziehungsweise ihr Fach, nachdem sie die ersten Entwicklungen abgewartet hatten, in den Dienst des nationalsozialistischen Staates.²⁰ Diese von Langewiesche als „nachholende Selbstgleichschaltung“ bezeichnete Verhaltensweise erfolgte, wie die Beispiele Stetter oder Koch zeigen, häufig auf zunehmenden politischen Druck.²¹

Durch den Eintritt der Professoren in die NSDAP oder die Berufung von Parteimitgliedern änderte sich jedoch „an der üblichen Karrierestufung und am Autoritätsgefälle in den Kliniken und Instituten [...] fast nichts.“²² Grundsätzlich nahmen die Ordinarien „weiterhin die Spitzenfunktionen in Lehre und Forschung wahr.“²³ Im Laufe der Jahre scheint man sich mit den Verhältnissen „arrangiert“ zu haben, denn die Arbeit in den verschiedenen Einrichtungen lief, soweit feststellbar, reibungslos weiter. So lassen sich für die Münchener Tierärztliche Fakultät im Nationalsozialismus bislang weder spektakuläre Fälle politischer Einflussnahme, Entmachtung oder Vertreibung ausmachen, noch wurden Schicksale von Emigration oder Widerstand aufgedeckt. Vielmehr gewinnt man den Eindruck, dass allenthalben versucht wurde, unter den herrschenden miserablen finanziellen Bedingungen, den wissenschaftlichen Alltag und den Betrieb

17 Schreiben von Seifried, 21.7.1946, STAM, SpKA, Karton 1513, Seifried Oskar.

18 Vgl. WIECKI, Professoren, S. 83–85.

19 LANGEWIESCHE, Tübingen, S. 624.

20 Vgl. Ebd. S. 627.

21 Ebd.

22 SEIER, Hochschullehrerschaft, S. 256.

23 Ebd. S. 257.

der Institute und Kliniken so gut wie möglich aufrecht zu erhalten. Damit kann die in der Einleitung formulierte Einschätzung, wonach „nicht der Widerstand der wenigen, sondern die Normalität der Anpassung [...] den Geist der damaligen Universität“²⁴ verkörperte, auch für die Tierärztliche Fakultät der LMU bestätigt werden.

Die Einflussnahme seitens der Politik auf Berufungsverfahren waren vielgestaltig: So sind die Abläufe bis zur Berufung eines Nachfolgers für den Anatomen Anton Stoß ein Beispiel für die Einwirkung des Reichstierärztesführers. Nachdem die von der Fakultät vorgeschlagenen Kandidaten eine Berufung nach München abgelehnt hatten und vom Rektor die Besetzung des Lehrstuhls aufgeschoben worden war, setzte sich Weber für eine Berufung von Hugo Grau ein unter Verweis auf dessen Verdienste in der Frühzeit der nationalsozialistischen Bewegung. Als dessen Berufung gescheitert war, erreichte er, dass man sich für Anton Otto Stoß entschied, obwohl gegen diesen vonseiten des Kultusministeriums Bedenken bestanden hatten. Auch die Vorgänge um die Besetzung des Tierzuchtlehrstuhls zeigen, dass Weber und der Vertreter des Innenministeriums, Walter Schultze, immer wieder Einfluss auf die Personalpolitik an der Fakultät nahmen. Mit dem Vorschlag des Tierzüchters Gutbrod als Nachfolger Vogels favorisierte Weber eine Person, deren weltanschauliche Einstellung auch vom Innenministerium lobend hervorgehoben wurde. Zwar wurde dessen Berufung vom REM abgelehnt, jedoch konnte Weber damit auch die Berufung der beiden von Kultusminister Schemm vorgeschlagenen, aber von der Fakultät unerwünschten Kandidaten vermeiden. Ein anderer Fall, bei dem das REM sich dem Vorschlag des Kultusministeriums widersetzte, war die Besetzung des Lehrstuhls für Pharmakologie. Den Hannoveraner Völker, ein Mitglied der NSDAP, den die Fakultät neben dem Berliner Gluschke an erster Stelle genannt hatte und dessen Berufung auch vom Rektor und der Dozentenschaft befürwortet worden war, wollte das REM nicht von seiner Wirkungsstätte wegberufen, ebensowenig wie Gluschke. Obgleich an zweiter Stelle der Professor für Physiologie und Pharmakologie Luy genannt war, der seit 1933 Mitglied der NSDAP war, fiel die Wahl auf das Nichtparteimitglied Hilz, für den sich die Dozentenschaft ausgesprochen hatte. Die Parteizugehörigkeit war, wie Schimanski und Schäffer für alle tierärztlichen Bildungsstätten feststellten, kein „entscheidendes Berufungskriterium“.²⁵ Beispielsweise setzte sich Weber auch sehr für den Verbleib Seifrieds in München ein, als 1934 dessen Wegberufung nach Gießen drohte. Zu diesem Zeitpunkt war Seifried, der dem Nationalsozialismus ablehnend gegenüber stand, auch noch kein Parteimitglied. Weber betonte stattdessen Seifrieds Fachkenntnisse und seinen internationalen Ruf, durch dessen Verlust auch das Ansehen der Münchener Fakultät geschädigt worden wäre.²⁶

Auf der anderen Seite war das Bayerische Kultusministerium bestrebt, Stellen an wissenschaftlichen Einrichtungen mit Anhängern des Regimes zu besetzen. Dies belegt

24 LANGEWIESCHE, Tübingen, S. 618.

25 SCHIMANSKI/SCHÄFFER, Hannover, S. 385.

26 Weber an Schultze, 17.1.1934, BayHStA, MF 71232.

der Fall von Leo von Dobkiewicz, der als Zoologe an der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt tätig war. Das Kultusministerium setzte sich für dessen Ernennung zum Regierungsschemierat ein, da man nicht nur den verdienten Nationalsozialisten belohnen, sondern auch „die Anstalt mit nationalsozialistischem Geist“ erfüllen wollte.²⁷

Auch scheinen bei der Berufung der drei Nichthabilitierten politische Faktoren teilweise eine Rolle gespielt zu haben. Während nach Angaben von Seier diese Praxis nach 1933 die Ausnahme war,²⁸ hatten drei der fünf während des „Dritten Reiches“ neu Berufenen keine adäquate akademische Laufbahn absolviert. Dies verwundert, da durch die mit der Einführung der Reichshabilitationsordnung vorgeschriebene politische Auslese ein „neuer Hochschullehrertyp“ geschaffen werden sollte.²⁹ Jedoch ist bereits aus dem Jahr 1923 der Fall bekannt, dass z.B. die Bayerische Landesbauernkammer oder das Landwirtschaftsministerium sich für die Berufung eines Praktikers auf den Lehrstuhl für Geburtshilfe und die Leitung der Ambulatorischen Klinik einsetzten. Unter den Berufungen während des „Dritten Reiches“ sticht vor allem die Besetzung der Tierzuchtprofessur hervor. Auf der Vorschlagsliste der Fakultät standen *primo loco* drei nichthabilitierte Tierzüchter. Dies hing mit der Empfehlung des Reichstierärztesführers Weber zusammen, der, wie bereits erwähnt, Gutbrod nicht nur wegen seiner Regimetreue, sondern auch aufgrund seiner praktischen Erfahrung vorgeschlagen hatte. Vermutlich schloss die Fakultät sich mit der Nennung der beiden anderen Kandidaten Niklas und Stockklausner, die in Züchterkreisen ebenfalls sehr bekannt waren, dem Wunsch Webers an. Dafür sprach auch die Bemerkung von Dekan Ernst, der, als an der Fakultät sich gegen die Streichung der *secundo loco* genannten habilitierten Kandidaten Butz und Koch Widerstand regte, behauptete, dass deren Nennung von der Anregung Webers zu weit wegginge.

Auch bei der Berufung von Abelein scheinen Praxiserfahrung und Regimetreue wichtiger gewesen zu sein als akademisch-wissenschaftliche Gesichtspunkte. Auf der anderen Seite gab es für das von Abelein vertretene Fachgebiet „an den deutschen Tierärztlichen Fakultäten und Hochschulen keine habilitierten Kräfte“.³⁰ Hinzu kam, dass das Münchener Extraordinariat im Vergleich zu den Kliniken in Hannover und Berlin, die neben Geburtshilfe auch die Buiatrik eingeschlossen und mit einem Ordinariat ausgestattet hatten, für einen Nachwuchswissenschaftler unattraktiv war. So übernahm der Hannoveraner Oberassistent Ließ etwa zu dem Zeitpunkt, als Abelein nach München berufen wurde, zunächst vertretungsweise und ab 1937 als Ordinarius den Berliner Lehrstuhl. Ein Wechsel der Hannoveraner und Gießener Ordinarien Götze und Küst wäre ebenfalls unwahrscheinlich gewesen.

Für die Berufung des dritten, nichthabilitierten Kandidaten Jöchle war weniger dessen fehlende Habilitation, die auch von der Dozentenschaft beanstandet wurde, aus-

27 Bay. Kultusministerium an das Finanzministerium, 18.10.1934, BayHStA, MF 68363.

28 Vgl. SEIER, Hochschullehrerschaft, S. 255.

29 LOSEMANN, NS-Dozentenlager, S. 90.

30 SCHULZE, Bildungsstätte, S. 293.

schlaggebend; vielmehr standen die Unabhängigkeit und der Erhalt des Lehrstuhls im Vordergrund. In die Diskussion um die Vertretung des Fachgebietes durch den Lehrstuhl für Chirurgie wurden zwar der Berufungsausschuss der Fakultät und die Engere Fakultät miteinbezogen, jedoch setzte sich schließlich Dekan Ernst mit seiner Entscheidung, alles beim Alten zu belassen, durch. Vielleicht befürchtete er, mit der Aufgabe des Extraordinariates einen Lehrstuhl zu verlieren. Gleichzeitig widersetzte sich die Fakultät mit der Berufung Jöchles den Wünschen des Reichskriegsministeriums, das beabsichtigte, Veterinäroffiziere für den Lehrauftrag für Hufkunde zu verwenden. An der Fakultät sorgte man sich um die Unabhängigkeit des Faches, weil „Lehre und Forschung auf diesem Gebiete ganz dem Einflusse der Fakultät entzogen werden, da ja der Inhaber des Lehrauftrages nicht der Fakultät, sondern der Veterinärinspektion unterstellt wäre, und von dort die Richtlinien für seine Arbeit erhalten würde“.³¹ Möglicherweise war dieser Widerstand, den die Fakultät gegenüber Führungspersonen der Wehrmacht leistete, einer der Gründe, dass sie während des Krieges geschlossen blieb.

Wie diese Beispiele zeigen, wird an vielen Vorgängen eine politische Einflussnahme auf Stellenbesetzungen deutlich, insgesamt scheinen aber bei den Entscheidungen, soweit feststellbar, ideologische Gesichtspunkte nicht über das durch die neuen rechtlichen Grundlagen geregelte Maß hinaus in den Vordergrund getreten zu sein. Die Berufungen waren, wie am Beispiel des Instituts für Anatomie geschildert, nicht nur von politischen Empfehlungen abhängig, sondern wurden auch von der personellen, räumlichen und finanziellen Ausstattung der Fakultät oder dem Mangel an Nachwuchskräften beeinflusst. Inwieweit sich die von politischen Instanzen gelenkten Berufungen auf die Entwicklung des Faches auswirkten, lässt sich schwer beurteilen. Dazu müsste nicht nur die fachliche Entwicklung der möglichen Lehrstuhlaspiranten erforscht,³² es müssten auch die unterschiedlichen Verhältnisse an den Fakultäten berücksichtigt werden. Hinzu kommt, dass die meisten neu berufenen Professoren nur noch relativ kurz tätig sein konnten. Auffällig ist jedoch die Tatsache, dass das REM, wie im Fall der Berufungsvorgänge am Lehrstuhl für Pharmakologie gezeigt, mit der Ablehnung der Berufung der Professoren Völker und Gluscke nach München seine Entscheidungen offensichtlich zugunsten der tierärztlichen Ausbildungsstätten in Hannover und Berlin traf. Wie Schimanski feststellte, ließ das REM der Tierärztlichen Hochschule Hannover und der Heeresveterinärakademie „seine besondere Unterstützung zuteil werden“.³³ Allerdings bemühte sich die Veterinärinspektion „um eine Einbindung der Tierärztlichen Hochschule in die Arbeit der Veterinärinspektion“.³⁴ Inwieweit aber das REM bei dieser Entscheidung Rücksicht auf die Interessen der Veterinärinspektion nahm, muss offen bleiben.

31 Seifried an den Dekan, 28.12.1937, UAM, Sen-I-145.

32 Vgl. ORLOB, Fakultät, S. 94.

33 SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 175.

34 Ebd. S. 176.

Im Gegensatz zur Entwicklung an der Münchener Tierärztlichen Fakultät passte man sich an den Tierärztlichen Hochschulen Hannover und Berlin sowie an der Gießener Tierärztlichen Fakultät zumeist widerstandslos und offenkundig in einer Art Selbstgleichschaltung an die Verhältnisse des nationalsozialistischen Regimes an. Allen drei Ausbildungsstätten ist gemeinsam, dass sie – zumindest in den ersten Monaten nach der NS-Machtergreifung – von überzeugten Nationalsozialisten geleitet wurden. Während der Münchener Dekan Anton Otto Stoß als eher unauffällig beschrieben wurde, könnten diese „Führerpersönlichkeiten“ zu einer schnelleren Anpassung beziehungsweise Unterordnung des Lehrkörpers an das nationalsozialistische Regime beigetragen haben. So traten die Ordinarien der Tierärztlichen Hochschule Hannover am 1.5.1933 fast geschlossen der NSDAP bei. Eine Woche später wurde Hermann Mießner, der als einer der ersten Professoren seinen Eintritt in die NSDAP angemeldet hatte, zum Rektor gewählt.³⁵ Im Unterschied zur Zusammensetzung des Lehrkörpers der Münchener Fakultät bestand das Professorenkollegium der Tierärztlichen Hochschule Hannover, das im Jahr 1932/1933 zehn Ordinarien umfasste, mit einer Ausnahme, dem Chemiker Danckwortt, nur aus Tierärzten.³⁶ Während des „Dritten Reiches“ wurden an der Tierärztlichen Hochschule Hannover drei Dozenten entlassen, darunter Walther Baier aus politischen Gründen und der Physiker Hans Hellmann aufgrund der jüdischen Abstammung seiner Frau.³⁷ Die Berufungspraxis an der Tierärztlichen Hochschule Hannover wurde von Schimanski und Schäffer einerseits als „modern“ charakterisiert, andererseits seien die Berufungen in „traditioneller Weise betrieben worden.“³⁸ Während an der Münchener Fakultät der Reichstierärztführer, die Staatsministerien und teilweise auch der Ministerpräsident die Berufungsverfahren beeinflussten, war bei den Berufungen an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover laut Schimanski keine Einwirkung der Dozentschaft, des Dozentenbundes oder des Rektors feststellbar.³⁹ Dies könnte mit der bereits erwähnten engen Verbindung zum REM und zur Veterinärinspektion zusammenhängen, die eine Berufung der von der Hochschule vorgeschlagenen Wunschkandidaten vereinfachte. Außerdem bot die Tierärztliche Hochschule Hannover den Bewerbern eine vergleichsweise großzügigere und modernere Ausstattung. Hinzu kam, dass die Tierärztliche Hochschule Hannover in den meisten Fällen Bewerber vorschlug, die, wie Fritz Schönberg, „ausgewiesene Nationalsozialisten“ waren oder zumindest als politisch „zuverlässig“ galten. Daher spielten nach Beobach-

35 Ebd. S. 76, S. 81. Mießner wurde, wie bereits erwähnt, jedoch bereits im Januar 1934 von Richard Götze abgelöst.

36 Vgl. Ebd. S. 18.

37 Vgl. Ebd. S. 313. Der dritte Entlassene war der Humanmediziner Bruno Valentin, der Vorlesungen über „Biologie und Hygiene der Leibesübungen“ hielt. Als Frontkämpfer war er trotz seiner jüdischen Herkunft zunächst von den Regelungen des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ausgenommen gewesen, jedoch wurde ihm nach Erlass der Durchführungsverordnung zum Reichsbürgergesetz 1935 die Lehrbefugnis entzogen (vgl. Ebd. S. 136).

38 SCHIMANSKI/SCHÄFFER, Hannover, S. 385.

39 Vgl. SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 194.

tung von Schimanski im Gegensatz zu den Verhältnissen an den anderen tierärztlichen Ausbildungsstätten, „[p]olitische Erwägungen [...] keine vorrangige Rolle“.⁴⁰ Bei der Auswahl der Kandidaten waren vielmehr „wissenschaftliche, fiskalpolitische und persönliche Erwägungen“ ausschlaggebend gewesen.⁴¹ Zwischen 1933 und 1939 wurden die Professuren und Lehraufträge für sechs Fächer neu besetzt. Die neuen Mitglieder des Kollegiums kamen entweder von anderen tiermedizinischen Ausbildungsstätten oder veterinärmedizinischen und universitären Institutionen.⁴² Obwohl „die ‚politische Zuverlässigkeit‘ eine Grundvoraussetzung für die Berufung“ darstellte,⁴³ waren von den insgesamt sieben neu eingestellten Professoren und Dozenten zum Zeitpunkt der Berufung lediglich zwei Parteimitglieder.⁴⁴ Somit ging im Vergleich zu den anderen tierärztlichen Ausbildungsstätten allein an der Tierärztlichen Hochschule Hannover der Anteil der NSDAP-Mitglieder unter den Ordinarien während des „Dritten Reiches“ zurück.

Auch die Berliner Tierärztliche Hochschule stand unter dem Einfluss eines überzeugten Nationalsozialisten. Wilhelm Krüger, der von 1933 bis 1937 als Rektor oder Prodekan amtierte, trug wesentlich zur ideologischen Beeinflussung und Durchsetzung des Lehrkörpers sowie zu einer Art Selbstgleichschaltung bei.⁴⁵ Wie an der Tierärztlichen Hochschule Hannover wurden an der Berliner Tierärztlichen Hochschule insgesamt acht Personen entlassen, darunter drei außerordentliche Professoren aufgrund ihrer jüdischen Herkunft sowie der Parasitologe Wilhelm Nöller, der der SPD angehört hatte.⁴⁶ Im Gegensatz zur Hannoveraner Hochschule waren an der Berliner Bildungsstätte die Berufungen zwischen 1933 und 1935 von „politischen Erwägungen“ beeinflusst.⁴⁷ Dennoch konnte, wie auch für die Münchener Fakultät und die Hannoveraner Tierärztliche Hochschule festgestellt, das Professorenkollegium nicht vollständig „im nationalsozialistischen Sinne“ durchdrungen werden.⁴⁸

Die Gießener Fakultät wurde von 1933 bis 1936 von dem regimetreuen Dekan Dietrich Küst geleitet, unter dem die Fakultät 1933 „ohne großes Aufhebens“ gleichgeschal-

40 Ebd.

41 Als Beispiel schildert Schimanski die Berufung des Berliner Professors Kurt Wagener. Dieser wurde vom REM anstelle des von der Tierärztlichen Hochschule Hannover gewünschten langjährigen Dozenten Gerhard Schoop berufen, damit die Professur in Berlin für den ehemaligen Lehrstuhlinhaber Hans Dahmen frei würde, der von seiner Tätigkeit im Iran zurückkehrte (vgl. SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 192–194).

42 Der Pathologe Paul Cohrs wurde im Jahr 1937 aus Leipzig berufen. Von der Berliner Fakultät holte man den Hygieniker Kurt Wagener und vom Veterinäruntersuchungsamt Berlin den Ordinarius für Lebensmittelkunde und Milchhygiene Fritz Schönberg (vgl. SCHWEIZER, Nachkriegszeit, S. 31). Mit dem Unterricht in Parasitologie beauftragte man den Gießener Felix Schmid, mit dem Lehrauftrag in Botanik Fritz Overbeck von der Universität Frankfurt, und für das Fach Physik holte man Alwin Hinzpeter von der TH Hannover (vgl. SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 194).

43 SCHIMANSKI/SCHÄFFER, Hannover, S. 385.

44 SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 196.

45 Vgl. SCHULZE, Bildungsstätte, S. 33f.

46 Vgl. Ebd. S. 33–42.

47 Ebd. S. 413f.

48 Ebd. S. 414.

tet worden war.⁴⁹ Mit Ausnahme des Oberassistenten Otto Dehner war die Gießener Veterinärmedizinische Fakultät nicht von politischen Entlassungen betroffen. Von den Dozenten war, wie Orlob feststellte, keine „politisch linksgerichtete Grundhaltung oder gar oppositionelles Verhalten“ zu erwarten.⁵⁰ Während in Gießen im Jahr 1933 von sechs Professoren nur einer Mitglied der NSDAP war, gehörten von den während des „Dritten Reiches“ sechs neu berufenen Professoren fünf der NSDAP an, und der sechste trat später ebenfalls in die NSDAP ein.⁵¹ Im Vergleich zu den anderen tierärztlichen Ausbildungsstätten war der Anteil an NSDAP-Mitgliedern unter dem Lehrpersonal in Gießen mit 78 Prozent am höchsten. Wie für die Münchener Fakultät beschrieben, hatte man sich auch in Gießen bei Berufungen bisher „sehr stark lokal und regional orientiert“ verhalten.⁵² Infolge der „zentralistische[n] Hochschulpolitik des Dritten Reiches [wurden] in Gießen soziale und wissenschaftliche Fremdeinflüsse überhaupt erst zur Geltung gebracht [...], so dass es zu modern-qualifikationsbezogenen Berufungen kam.“⁵³ Orlob bestätigte den hohen Anteil von auswärtigen Wissenschaftlern und führte diesen, wie die große Zahl an NSDAP-Mitgliedern unter den neu Berufenen, auf politische Einflussnahme zurück.⁵⁴

Obwohl sich sämtliche Mitglieder des Kollegiums der Leipziger Veterinärmedizinischen Fakultät dem 1934 veröffentlichten „Bekennnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat“ anschlossen, ist die Aussagekraft dieser Liste nur eingeschränkt. Der Pathologe Karl Nieberle, der von 1933 bis 1943 immer wieder zum Dekan ernannt wurde⁵⁵, enthielt sich, obwohl er der NSDAP angehörte, „öffentlicher Parteinarbeit für die Nationalsozialisten“ und leitete das Amt mehr als „primus inter pares“ denn als „Führer“.⁵⁶ Die Mehrheit der vor 1933 berufenen Leipziger Professoren trat nicht in die NSDAP ein, was Riedel auf deren relativ hohes Alter, das bei knapp über 55 Jahren lag, zurückführte. Jedoch waren sämtliche zwischen 1933 und 1939 neu berufenen Ordinarien Mitglieder der NSDAP.⁵⁷ Abgesehen von Hugo Grau konnte Riedel für die Leipziger Fakultät „von der Seite der Regierungsbehörde [...] keinerlei Angaben über durchgesetzte politische Forderungen in der Zeit der Machtübernahme (und danach)“ feststellen. Unter Berufung auf fehlende wissenschaftliche Qualifikationen widersetzte man sich „auferlegten personellen Veränderungen“.⁵⁸

49 ORLOB, Fakultät, S. 33.

50 Ebd. S. 22.

51 Vgl. Ebd. S. 92f.

52 Ebd.

53 SCHIMANSKI/SCHÄFFER, Hannover, S. 385.

54 Vgl. ORLOB, Fakultät, S. 93.

55 Vgl. RIEDEL, Leipzig, S. 23.

56 Ebd. S. 133, S. 29.

57 Vgl. Ebd. S. 199.

58 Ebd. S. 205.

Somit entsprach die hochschulpolitische Wirklichkeit trotz aller Maßnahmen zur Zentralisierung der Hochschulverwaltungen und ideologischen Ausrichtung der Wissenschaftspolitik an den tierärztlichen Ausbildungsstätten Deutschlands, wie bereits auch für andere Disziplinen festgestellt, nicht den Erwartungen „hinsichtlich personalpolitischer Stringenz und weltanschaulicher Homogenität“.⁵⁹ Das REM erwies sich nur als scheinbar einflussreiche „Zentralinstanz“, die sich gegen die Rivalitäten zwischen Partei, Wirtschaft und Wehrmacht behaupten musste, und dabei zunehmend zugunsten der Professoren eintrat.⁶⁰ Obwohl im Januar 1934 im Braunen Haus in München Parteifunktionäre „den ‚Kampfanfang gegen versteckten liberalischen und reaktionären Geist auf den Universitäten [...] durch grundlegende Bereinigung des Verfahrens zur Berufung der Hochschullehrer‘“ ankündigten, ist es nicht gelungen, eine neue „nationalsozialistische Professorenschaft“ und eine „neue Wissenschaft“ durchzusetzen.⁶¹ Sowohl von Seiten des Ministeriums als auch der Professoren wollte man „hauptsächlich ruhige und zweckmäßige Hochschulen haben“.⁶² Zwar mischte sich die Partei bedrohlich in die Verwaltung der Hochschulen ein und übte durch die Entlassungen und Schädigung der Karrieren vieler Forscher einen gefährlichen und zerstörenden Effekt auf die Wissenschaft aus, dennoch gilt, dass „die Partei niemals eine klare, überzeugende nationalsozialistische Wissenschaftsphilosophie hatte“⁶³, nach der die wissenschaftliche Arbeit der Professoren hätte beurteilt werden können. Dadurch, dass „die traditionelle Wissenschaft und die Hochschule hauptsächlich durch die Schwächen derer, die sie zerstören wollten, gerettet wurden und nicht durch die moralischen Kräfte jener, die die Wissenschaft hätten schützen sollen – der Professoren selbst –, haben die Hochschulen ihre stolze Stellung als moralische Lehrstätten der deutschen Gesellschaft verloren.“⁶⁴

Aufgrund der bereits erwähnten ungünstigen Aktenlage lassen sich zu dem Personenkreis der Assistenten nur eingeschränkte Aussagen machen. Aus der Schilderung der Situation an den Instituten und Kliniken der Münchener Fakultät geht hervor, dass schon seit Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts ein Mangel an Assistenten und damit auch an Nachwuchswissenschaftlern herrschte. Beispielsweise hatte der Anatom Anton Stoß Anfang der Dreißigerjahre Schwierigkeiten, eine Assistentenstelle zu besetzen. Er führte diesen Umstand auf das Fachgebiet zurück, das im Gegensatz zu einer Stelle in der Klinik kaum praktische Relevanz hatte. Auch an der Berliner tierärztlichen Ausbildungsstätte beklagte der Ordinarius für Physiologie, Wilhelm Krzywanek, dass nur wenige Tierärzte bereit wären, eine Assistentenstelle zu übernehmen.⁶⁵ Als Ursachen wurden die schlechte Bezahlung und unsichere berufliche Zukunft, die die akademi-

59 TILITZKI, *Universitätsphilosophie* Teil 1, S. 595.

60 Ebd.; SEIER, *Hochschullehrerschaft*, S. 272.

61 KELLY, *Personalpolitik*, S. 61, S. 64.

62 Ebd. S. 74

63 Ebd.

64 Ebd.

65 Vgl. SCHULZE, *Bildungsstätte*, S. 145.

sche Laufbahn mit sich brachte, genannt. Die Vorschriften des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ wirkten sich nicht auf die Zahl der Assistenten aus. Es ist bisher kein Assistent der Fakultät bekannt, der aufgrund seiner „nichtarischen“ Abstammung entlassen wurde. Auf der anderen Seite sollte bei der Einstellung von Assistenten eine „positive Auslese“ betrieben werden. So schrieb die Assistentenordnung von 1934 die Überprüfung der politischen Zuverlässigkeit von Assistenten und eine Bevorzugung von aktiven Nationalsozialisten vor. Inwieweit die politische Ausrichtung der Kandidaten bei der Vergabe von Assistentenstellen ausschlaggebend war, ist schwer nachprüfbar. Anton Otto Stoß berichtete in der Nachkriegszeit, dass er, obwohl er selbst Mitglied der NSDAP war, „weder bei Besetzung von Assistentenstellen oder Neuaufnahmen von Angestellten die politische Einstellung der Bewerber geprüft [habe], geschweige dieselbe [habe] Ausschlag geben[d] sein lassen“. Als Beispiele nennt er seine langjährige wissenschaftliche und seine technische Assistentin, die beide nicht der NSDAP angehörten.⁶⁶ Dagegen ist von seinem Berliner Kollegen Krüger bekannt, dass dieser seinen langjährigen Assistenten unter Druck setzte, in die NSDAP einzutreten. Außerdem besetzte er Assistentenstellen nur mit Mitgliedern der NSDAP oder SA unabhängig von deren fachlichen Fähigkeiten. Dieses Vorgehen stellte jedoch auch an der Berliner tierärztlichen Ausbildungsstätte eine Ausnahme dar.⁶⁷

An der Münchener Tierärztlichen Fakultät gehörten rund 45 Prozent der zwischen 1933 und 1939 beschäftigten Assistenten der NSDAP, der SS oder SA an. Über deren Motivation für den Eintritt in diese Organisationen ist in den meisten Fällen nichts bekannt. So gehörten z.B. die beiden Assistenten des Instituts für Geburtshilfe und der Ambulatorischen Klinik, Karl Dangelmaier und Wilhelm Linke, bereits seit 1931 der NSDAP an. Von dem späteren Dozentenschaftsvertreter Rudolf Sechser und dem Anatomieassistenten Maximilian Kadletz, die 1932 beziehungsweise 1933 in die NSDAP eintraten, ist bekannt, dass sie überzeugte Anhänger des Regimes waren. Unter Berufung auf seinen politischen Status verwickelte Sechser die beiden fachlich sehr anerkannten Assistenten des Instituts für Tierphysiologie und Tierhygiene, Martin Gürsching und Hans Sedlmeier, in Auseinandersetzungen. Auch der Einfluss der Gutachten der Dozentenschaft, die, wie am Beispiel von Walter Koch und Martin Gürsching gezeigt, meist subjektiv eingefärbt waren und „eine Mischung aus Missgunst und Denunziation“⁶⁸ darstellten, spielte bei Verlängerung von Verträgen oder Ernennungen eine nicht zu unterschätzende Rolle. Dadurch, dass die Dozentenschaft „zu fast allen sachlichen und personellen Vorgängen“ Stellung nahm,⁶⁹ konnte sie, wie der Fall von Walter Koch belegt, die akademische Laufbahn entscheidend beeinflussen. Zehn der 19 Assistenten, von denen eine Mitgliedschaft in der NSDAP, SS oder SA bekannt ist, traten erst 1937 oder später in die NSDAP ein. Dazu gehörten vor allem die Assistenten, die

66 Bericht zur Universitätsgeschichte von A. O. Stoß, 20.2.1947, BayHStA, MK 44407.

67 Vgl. SCHULZE, Bildungsstätte, S. 416.

68 MERTENS, DFG-Forschungsförderung, S. 40.

69 BÖHM, Führerprinzip, S. 197.

eine Laufbahn an der Universität anstreben, wie z.B. Gürsching, Heidegger, Sedlmeier, Stetter und von Obernberg. Koch war zwar im Jahr 1936 als Assistent aus dem Dienst an der Fakultät ausgeschieden, trat jedoch, vermutlich weil er seine wissenschaftliche Karriere fortsetzen wollte, ebenfalls 1937 in die NSDAP ein.

Die geringe Zahl an Nachwuchswissenschaftlern wirkte sich auch auf die Zahl der Habilitationen aus. In München wurden im Vergleich zu den anderen tierärztlichen Ausbildungsstätten Deutschlands am wenigsten Habilitationen durchgeführt, eine Tatsache, die jedoch nicht nur auf die Zeit des „Dritten Reiches“ beschränkt ist, sondern auch für den Zeitraum der ersten fünfzig Jahre seit Bestehen des veterinärmedizinischen Habilitationsrechts gilt.⁷⁰ Erst ab den Sechzigerjahren stieg die Zahl auf über zwanzig an und erreichte damit einen Wert, der auch für die Tierärztliche Hochschule Hannover angegeben wird.⁷¹

Für die Zeit des „Dritten Reiches“ lassen sich folgende Ursachen für diese Entwicklung an der Münchener Fakultät ausmachen: Wie im Fall der Assistenten Gürsching und Liebmann beschrieben, wurde deren Arbeit an der Habilitation beziehungsweise die Habilitation selbst durch die Tatsache erschwert, dass beide an fachfremden Einrichtungen tätig waren. Die Habilitation von Gürsching, der Chemiker war, wurde von der Mehrheit der Professoren abgelehnt und konnte vor Ausbruch des Krieges nicht mehr durchgeführt werden. Dagegen konnte sich der Zoologe Liebmann, dessen Habilitation unter den Rivalitäten litt, die zwischen den Zoologielehrstühlen der Naturwissenschaftlichen und der Tierärztlichen Fakultät herrschten, schließlich doch an der Naturwissenschaftlichen Fakultät habilitieren. Im Fall des Anatomen Kadletz wurden persönliche Gründe für die Ablehnung der Habilitation genannt. An den Kliniken, die über relativ viele Assistentenstellen verfügten, habilitierte sich mit Ausnahme von Joseph Witzigmann von der Medizinischen Tierklinik kein anderer Assistent. Dies hing möglicherweise mit dem häufigen Wechsel und der kurzen Beschäftigungsdauer der Assistenten zusammen, die auf der anderen Seite erwünscht war, um einer „Überalterung“ der Assistenten vorzubeugen.

Feststeht, dass habilitierte Nachwuchswissenschaftler bei Berufungsverfahren an der Fakultät offenkundig benachteiligt wurden: Wie im Falle der Berufung des Nachfolgers von Vogel auf den Tierzuchtstuhl geschildert wurde, strich man auf Anregung des Rektors die beiden Habilitierten Koch und Butz von der Berufungsliste. Bevorzugt wurden dagegen Kandidaten mit guten Verbindungen zu Landwirtschaftskreisen. Als Koch in seiner Funktion als Vertreter der Nichtordinarien und Privatdozenten auf diesen Missstand, der auch von einigen Professoren beanstandet worden war, aufmerksam machte, wurde ihm dies zum Verhängnis und trug zu seinem Ausscheiden aus der Fakultät bei. Jedoch gab es, wie bereits erwähnt, an der Fakultät auch Gegenstimmen, die sich für eine Nennung der Habilitierten aussprachen. Seifried plädierte in einem

70 COHRS, Habilitationen, S. 281.

71 BRAUNS, Habilitationen, S. 73.

Artikel, der 1937 im Deutschen Tierärzteblatt erschien, dafür, dass der „Weg auf einen Lehrstuhl [...] in Zukunft in der Regel nur Habilitierten offen stehen“ sollte.⁷²

Neben dem sinkenden Berufsprestige und den erschwerten Aufstiegschancen wirkte sich nach Seier die „zunehmende Politisierung“ auf den Hochschullehrernachwuchs abschreckend aus.⁷³ Auch Seifried machte 1937 diese Ursache für den Mangel an wissenschaftlichem Nachwuchs unter den Tierärzten aus und formulierte dies verschlüsselt: „Die vielen, mit dem Verfahren der Habilitation verbundenen Verpflichtungen mögen weiter zur Beschränkung der Nachwuchsbeflissenen beitragen.“⁷⁴ Aufgrund der Auslesemaßnahmen der Reichshabilitationsordnung von 1934 gelangte „ein hoher Prozentsatz der Neuhabilitierten nicht zur Dozentur“.⁷⁵ Dazu zählten diejenigen Kandidaten, die aufgrund ihrer Beurteilung nach der Teilnahme am sogenannten Gemeinschaftslager, abgelehnt wurden, oder denen, wie das Beispiel von Walter Koch belegt, durch das negative Urteil der Dozentenschaft schon im Vorfeld die Teilnahme am Lager erschwert wurde. Auf der anderen Seite zogen vor allem besonders qualifizierte Wissenschaftler „dem Lagerleben und einem Charaktertest mit möglicherweise rufschädigendem Ausgang nicht selten den Wechsel in ein industrielles Forschungslabor oder eine Staatsstellung“ vor.⁷⁶ Es ist anzunehmen, dass diese Gründe auch bei vielen Tierärzten, die nach einer Assistenzzeit an der Fakultät in die Praxis wechselten, eine Rolle spielten. Hinzu kam ein „gutes und sicheres Unterkommen“, das, wie Seifried 1937 bemerkte, in der tierärztlichen Praxis und beim Heer „zur Zeit mannigfaltig und günstig“ sei.⁷⁷ Die Tatsache, dass einige angehende Tierärzte eine militärische Laufbahn einschlugen, ist aus den Lebensläufen der für diese Arbeit ausgewerteten Dissertationen ersichtlich. Aus diesen geht hervor, dass mehrere Studenten als Veterinäroffiziersanwärter für das Studium an die Münchener Fakultät abkommandiert worden waren. Auch Schulze bestätigt, dass „viele frisch approbierte Tierärzte [...] wegen der besseren Bezahlung zur Reichswehr oder Landespolizei“ gingen.⁷⁸ Ein Wechsel von Assistenten vor 1939 in militärische Dienste ist, bis auf den Eintritt Sechters in den aktiven Dienst der SS, nicht bekannt. Dagegen legten mindestens zwölf Assistenten wie z.B. Witzigmann, Schätzl, von Obernberg, Gilch, Krembs und Sassenhoff zwischen 1933 und 1939 die Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst ab. Ob bei ihnen politische Aspekte oder die wirtschaftliche Sicherheit für einen möglichen Wechsel ausschlaggebend waren, ist nicht bekannt.

Das über zwanzig Jahre bekannte Problem des Nachwuchsmangels kam auch auf den von der Reichstierärztekammer initiierten Tagungen in den Jahren 1938 und 1939 zur Sprache. Neben der fehlenden beruflichen Anerkennung wurde es auf die unsi-

72 SEIFRIED, Frage, S. 175.

73 SEIER, Hochschullehrerschaft, S. 260.

74 SEIFRIED, Frage, S. 172.

75 SEIER, Hochschullehrerschaft, S. 262.

76 Ebd.

77 SEIFRIED, Frage, S. 172.

78 SCHULZE, Bildungsstätte, S. 415.

chere finanzielle Stellung der wissenschaftlichen Laufbahn zurückgeführt.⁷⁹ Zwar hatte sich die wirtschaftliche Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses durch verschiedene Gesetze, wie z.B. die Neufassung der Reichshabilitationsordnung und das Gesetz über die Besoldung der Hochschullehrer vom 17.2.1939, verbessert, jedoch blieb „die Ausbildung von qualifiziertem und dabei parteitreuem Hochschullehrernachwuchs“ als eine von den Parteiinstanzen als ungelöst anerkannte Aufgabe bestehen.⁸⁰ Nicht nur an der Münchener Fakultät gehörte der Mangel an finanziellen Mitteln zu den langfristigen Schwierigkeiten, sondern auch auf der zweiten Tagung der Reichstierärztekammer für die Tierärztlichen Professoren Deutschlands im Jahr 1939 wurde das Problem, „daß bei einer Reihe von Instituten die für die Beschaffung von Lehrmitteln vorgesehenen Mittel außerordentlich dürftig sind“, dem Reichstierärztführer vorgetragen.⁸¹ Um die tierärztliche Forschungs- und Lehrtätigkeit in der Öffentlichkeit besser bekannt zu machen, schlug Ernst vor, die Tätigkeit der Institute im Rahmen von Hochschulwochen vorzustellen. Auch wurde die Gründung eines in Deutschland noch nicht existierenden Museums für Tierheilkunde erörtert, dessen Verwirklichung bisher an den fehlenden Geldmitteln gescheitert war, so dass man sich auf eine „tierärztliche Ausstellung“ beschränken wollte, die nach den Maßstäben des „Dritten Reiches“ entwickelt und von der Reichstierärztekammer betreut werden sollte.⁸²

Während des Zweiten Weltkrieges herrschte durch die Einberufungen an vielen Universitäten in Deutschland eine katastrophale Ausstattung mit Assistenten und Nachwuchswissenschaftlern, weshalb man mit dem Gedanken spielte, ausländische Lehrkräfte heranzuziehen. Gleichzeitig war aber bekannt, dass der Assistenten- und Dozentenmangel nicht nur mit den Kriegsverhältnissen zusammenhing, sondern auch auf die in den Jahren zuvor zunehmend beobachtete Ablehnung der Hochschullaufbahn zurückzuführen sei, da deren Ansehen und finanzielle Ausstattung abgewertet worden war.⁸³

Die Bestimmungen, die die Studierenden und ihre Zulassung zum Studium betrafen, wechselten ständig und stellten sich „im nachhinein als ziemlich chaotisch und schwer nachvollziehbar dar“.⁸⁴ Außerdem kam es entgegen der nationalsozialistischen Ankündigung, die „jedem fähigen und fleißigen Deutschen das Erreichen höherer Bildung“ zusicherte, in Bezug auf das soziale Profil der Studentenschaft zu keiner Veränderung.⁸⁵ Wie zur Weimarer Zeit stammte die Mehrheit der Studierenden aus dem Mittelstand, waren Kinder von mittleren und kleinen Beamten, Angestellten oder kleinen bis mittelgroßen landwirtschaftlichen Betrieben und dem gewerblichen Mittelstand.⁸⁶

79 Vgl. GOERTTLER, Jena, S. 125; GOERTTLER, Kissingen, S. 123.

80 SEIER, Hochschullehrerschaft, S. 259.

81 GOERTTLER, Kissingen, S. 123.

82 Ebd.

83 Vgl. BOBERACH, Meldungen, S. 3960.

84 KRÖNIG / MÜLLER, Nachkriegs-Semester, S. 48.

85 GRÜTTNER, Studenten, S. 136f.

86 Vgl. Ebd.

Diese Tendenz deckt sich auch mit den Beobachtungen an der Münchener Tierärztlichen Fakultät, deren Studentenschaft relativ homogen zusammengesetzt war. Die meisten Studierenden kamen aus mittelständischen Familien des süddeutschen Raumes, vereinzelt waren Frauen oder Personen aus dem Ausland immatrikuliert. Unter den Studierenden der Dreißigerjahre wurden in den eingesehenen Akten drei Personen ausfindig gemacht, die als sogenannte Mischlinge „1. Grades“ gemeldet waren und einer, der zunächst als „Jude“ vermerkt war, dem jedoch schließlich die Approbation erteilt wurde, so dass davon auszugehen ist, dass dieser Vermerk fälschlicherweise gemacht worden war. Über deren Verbleib gibt es keine weiteren Anhaltspunkte.

Im Lauf der Dreißigerjahre nahm allgemein der Anteil der aus dem Bürgertum stammenden Studienanfänger zu. Möglicherweise hing dies, wie Grüttner feststellte, mit dem „größeren Selbstbewußtsein“ der Kinder dieser Bevölkerungsschicht zusammen, die sich von den unsicheren Berufsaussichten weniger abschrecken ließen und häufig in die beruflichen „Fußstapfen“ des Vaters traten.⁸⁷

Die Studierenden konnten wie schon vor dem Jahr 1933 frei über die Wahl ihres Studienfaches entscheiden, jedoch spielten die „politisch-ideologischen Eingriffe von Staat und Partei“, die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt sowie „geschlechtsspezifische Differenzen bei der Wahl des Studienfaches“ eine große Rolle.⁸⁸ So machte sich auch im Fach Tiermedizin an der Münchener Fakultät die reichsweite Entwicklung des starken Anstiegs und ab 1935 des Rückgangs der Studentenzahlen bemerkbar. Die Münchener Fakultät stand im Sommersemester 1931 mit 132 neu immatrikulierten Studierenden an zweiter Stelle nach der Hannoveraner Hochschule, die insgesamt 197 Erstsemester „verkräften“ musste, jedoch über einen im Vergleich zur Münchener Fakultät größeren Lehrkörper verfügte. Als Folge der im Jahr 1933 eingeführten sogenannten Höchstziffernregelung halbierte sich in München bereits 1935 die Zahl der Studierenden, so dass Dekan Anton Otto Stoß auf den Mangel an Nachwuchstierärzten hinwies, der sich nicht nur auf die Besetzung von Assistentenstellen auswirkte, sondern auch zu einer angespannten Lage bei der Heeresverwaltung führte.⁸⁹ Obwohl vonseiten der Münchener Fakultät schon vier Jahre vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges auf die Auswirkungen des Studentenmangels hingewiesen wurde, war dieser Mißstand eines der Argumente dafür, dass die Fakultät während des Krieges nicht mehr eröffnet wurde. Unterstützung erhielt Stoß von Rektor Escherich, der forderte, dass die Festlegung von Höchstzahlen für Großstadtuniversitäten für das Fach Tiermedizin aufgehoben werden sollte. In diesem Zusammenhang verwies er auf die ideologische Funktion Münchens, die „als Stadt der Bewegung dem politischen und weltanschaulichen Denken des Studenten als grösste Kunststätte des Reichs der Allgemeinbildung grosse und wichtige Eindrücke [...] vermitteln“ könnte.⁹⁰

87 Ebd. S. 138.

88 Ebd. S. 127f.

89 Vgl. A. O. Stoß an das Rektorat, 9.7.1935, UAM, G-I-5, Bd. 3.

90 Rektorat an das Ministerium, 17.7.1935, Ebd.

Über die politische Ausrichtung und Schulung der Münchener Tiermedizinstudenten durch die Deutsche Studentenschaft und den NSDStB ist wenig bekannt. Wie Böhm feststellte, konzentrierten sich die Studentenführungen „nach einigen ungestüme[n] Aktionen nationalsozialistischer Studenten“ in den ersten Monaten des „Dritten Reiches“ auf die ihnen „zugewiesene Erziehungsarbeit“, so dass es nur noch selten zu „eigenmächtigen Aktionen und Störungen des Hochschulbetriebs“ kam.⁹¹

An der Tierärztlichen Hochschule Hannover, die „als eine Hochburg des Korporationswesens“ galt, konnte der NSDStB Anfang der Dreißigerjahre kaum Fuß fassen.⁹² Dagegen wurden ab dem Sommersemester 1933 „die Studenten bereits mit nationalsozialistischer Agitation an der Hochschule empfangen.“⁹³ Daraufhin stiegen die Mitgliederzahlen im NSDStB stark an, so dass am Ende des folgenden Wintersemesters bereits 74,5 Prozent der Studenten beigetreten waren.⁹⁴ Die nationalsozialistischen Studenten traten jedoch an der Tierärztlichen Hochschule nicht als „selbstbewusster Machtfaktor auf“ oder setzten Professoren unter Druck, vielmehr war nach Angaben von Schimanski „zu keinem Zeitpunkt die traditionelle Hierarchie zwischen Professor und Student in Frage gestellt.“⁹⁵

An der Tierärztlichen Hochschule in Berlin hatte der NSDStB seit 1929 einen großen Zulauf.⁹⁶ Die Studenten gaben „den Impuls für die Durchsetzung der radikalen Ansichten des Nationalsozialismus.“⁹⁷ Schon vor 1933 agierten sie in Form von Vorlesungsboykott oder Protesten gegen den bekennenden Sozialdemokraten Nöller in „blinder Loyalität“.⁹⁸

Auch die Gesinnung der Studenten der Gießener Universität wird allgemein als „national-völkisch“ sowie „antisemitisch“ beschrieben. Ein Großteil war ebenfalls korporiert.⁹⁹ Dementsprechend errang der NSDStB im ASTA im Februar 1933 60,5 Prozent. Inwieweit die Studierenden der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen, an der im Vergleich zu den anderen tierärztlichen Ausbildungsstätten am wenigsten Studierende immatrikuliert waren, darunter fielen, ist nicht bekannt. Jedoch wurden die Studierenden ansatzweise einer „nationalsozialistischen Erziehung“ unterzogen, „die eine ideologische und militärische Ausrichtung und Auslese zum Ziel hatte“.¹⁰⁰

An der Universität in Leipzig herrschte ein „völkisch-nationaler“ Grundton. Wie Riedel herausfand, gehörten sämtliche Studierenden dem NSDStB an. Seiner Vermu-

91 BÖHM, Führerprinzip, S. 271.

92 SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 57.

93 Ebd. S. 92f.

94 Vgl. Ebd.

95 Ebd. S. 97.

96 Vgl. Ebd. S. 60.

97 SCHULZE, Bildungsstätte, S. 60, S. 250.

98 Ebd.

99 ORLOB, Fakultät, S. 141–143.

100 Ebd. S. 400.

tung nach war der NSDStB auch an der Veterinärmedizinischen Fakultät „die tonangebende Vereinigung“.¹⁰¹

Das Dekanat der Tierärztlichen Fakultät der LMU wurde während des „Dritten Reiches“ nach einer zweijährigen Amtszeit von Anton Otto Stoß in den Jahren von 1935 bis 1945 von Wilhelm Ernst geleitet. Beide entwickelten nach Böhm „keine sichtbaren politischen Aktivitäten“ und übten ihr „Amt wohl recht kollegial und sachlich aus.“¹⁰² Der Führungsanspruch von Ernst wird jedoch an der Tatsache deutlich, dass er, als ein Wechsel des Dekans anstand, seine Wiederernennung beantragte. Er begründete diesen Schritt nicht nur mit der Bedeutung der Aufgaben, die Mitte der Dreißigerjahre anstanden, sondern auch damit, dass mit Ausnahme seines Vorgängers die Kollegen, die NSDAP-Mitglieder waren, erst vor kurzem berufen worden seien. Erstaunlicherweise erwähnte er den Pathologen Seifried, den er als Kenner der Fakultätsverhältnisse bezeichnete und im Falle eines Dekan-Wechsels vorschlug. Da dieser jedoch noch nicht in die NSDAP aufgenommen worden sei, käme er vorerst nicht in Frage. Möglicherweise war dies auch der Grund, weshalb in diesem Zusammenhang der Internist Nörr nicht genannt wurde, der wie Seifried zwar erst 1937 in die NSDAP eintrat, sich aber im Gegensatz zu diesem schon 1933 durch verschiedene Äußerungen zum nationalsozialistischen Regime bekannt hatte. Ernst war auch für die Ernennung der Vorstände der Verwaltung zuständig und bestimmte mit seinem Vorgänger Anton Otto Stoß und dem Tierzüchter Stockklausner ebenfalls politisch zuverlässige Personen. Auch unter den anderen Mitarbeitern der Verwaltung der Tierärztlichen Fakultät waren Mitglieder der NSDAP wie z.B. der Verwaltungsinspektor Max Seider, von dem sich dessen Kollege Christian Günther politisch unter Druck gesetzt fühlte. Inwieweit sich deren politisches Engagement auf die Verwaltungsvorgänge auswirkte, ist nicht bekannt. Tatsache ist jedoch, dass es während der Dreißigerjahre im Bereich der Verwaltung nicht nur unter dem Personal zu Auseinandersetzungen kam, sondern auch systematisch Klinikeinnahmen veruntreut wurden. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass sowohl Anton Otto Stoß als auch Wilhelm Ernst innerhalb der Fakultät wenig Einfluss auf die Vorgänge der Verwaltung nahmen.

Als Prorektor und Mitglied verschiedenster Ausschüsse übte Ernst aber auch auf Universitätsebene eine „führende und gestaltende Rolle“ aus.¹⁰³ Aufgrund dieser Tatsache sowie seiner zehnjährigen Amtszeit verwundert es, dass ihm eine personelle Aufstockung der Fakultät und die Umsetzung der Neubaupläne nicht gelangen.

Die spärlichen Quellen auf Fakultätsebene lassen den Status der Tierärztlichen Fakultät im Kontext des Universitätsgefüges kaum rekonstruieren. Die Tierärztliche Fakultät, die im Jahr 1914 als siebte Fakultät in den Verband der LMU aufgenommen worden war, war somit in den Dreißigerjahren nicht nur das „jüngste“ Mitglied unter

101 RIEDEL, Leipzig, S. 25f.

102 BÖHM, Führerprinzip, S. 400.

103 Ebd.

den Fakultäten, sondern rangierte in der Hierarchie der Fakultäten im Hinblick auf die Zahl der Planstellen zusammen mit der Theologischen und der Staatswirtschaftlichen Fakultät, die im Jahr 1933 ebenfalls über neun Ordinarien verfügten, an letzter Stelle. Immer wieder musste sich die Tierärztliche Fakultät in den Dreißigerjahren gegen die Verminderung des Personalbestandes wehren. So hatte das Bayerische Finanzministerium im Jahr 1930 den ersatzlosen Einzug der Professur für Botanik beschlossen, während die Fakultät gehofft hatte, im Gegenzug zwei Extraordinariate aufwerten zu können. Als nach dem Tod von Moser die weitere Besetzung des Hufbeschlaglehrstuhls in Frage gestellt wurde, stellte das Rektorat ebenfalls Ansprüche auf die Verwendung der freiwerdenden Professur außerhalb der Fakultät. Lediglich die Professur für Tierpathologie wurde nach der Berufung Seifrieds wieder in ein Ordinariat umgewandelt.

Im Vergleich dazu waren an den Tierärztlichen Hochschulen in Hannover und Berlin zwei neue Lehrstühle gegründet worden, und an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen wurde nicht nur ein Extraordinariat zum Ordinariat aufgewertet, es kamen sogar eine ordentliche sowie eine außerordentliche Professur neu hinzu.¹⁰⁴ An der Münchener und der Leipziger Fakultät wurden während des „Dritten Reiches“ keine neuen Professuren eingerichtet. Vielmehr wurde an der Münchener Fakultät nach der Emeritierung des Tierzüchters Vogel eine Zusammenlegung der drei in München bestehenden Tierzuchtprofessuren erwogen. Außerdem scheiterte die lange Zeit beantragte Schaffung der Professuren für Nahrungsmittelkunde und Parasitologie. Diese beiden Professuren sollten durch Umwandlung aus Stellen der aufgelösten Theologischen Fakultät geschaffen werden. Solche „Umwidmungen zugunsten ideologie- und kriegsbezogener Lehrstühle“ fanden nach Seier „in begrenztem Umfang“ statt, wobei vor allem Fächer wie Wehrwissenschaft, Rassenbiologie oder Genetik begünstigt wurden.¹⁰⁵ An der Münchener Universität zog sich das Verfahren so lange hin, dass der von der Fakultät erhoffte Stellenzuwachs vermutlich kriegsbedingt nicht mehr realisiert werden konnte. Die „Anpassungen“ von Fachgebieten wirkten sich, wie von Seier festgestellt, bei den „Honorarprofessuren und Lehraufträgen aus“¹⁰⁶, was auch für die Tierärztliche Fakultät zutrifft: So erfolgte die Ernennung des Nationalsozialisten Max Müller zum Honorarprofessor möglicherweise nicht nur, wie bereits erwähnt, aus Gründen der Gleichberechtigung gegenüber seinem Nachfolger Georg Stroh, der als Lehrbeauftragter bereits ein Jahr zuvor zum Honorarprofessor ernannt worden war, oder um die guten Kontakte zum Münchener Schlachthof zu würdigen. Vielleicht wollte man an der Fakultät mit dieser Auszeichnung von Müller

104 Vgl. SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 195f. Die Tierärztliche Hochschule Hannover konnte zwischen 1933 und 1945 insgesamt 36 Arbeitsplätze, darunter die Professuren für Lebensmittelkunde und Parasitologie und fünf Assistentenstellen, hinzugewinnen (vgl. SCHWEIZER, Nachkriegszeit, S. 52). Nach Angaben von Schimanski kann jedoch eine Förderung der Hannoveraner Schule durch die Heeresveterinärakademie bezüglich der Berufungen nicht bestätigt werden (vgl. SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 194).

105 SEIER, Hochschullehrerschaft, S. 256.

106 Ebd.

auch eine Art Signalwirkung gegenüber Universität und Kultusministerium erreichen. Mit Müller gehörte ein zuverlässiger Anhänger des Regimes zum Kollegium wie auch ein durch zahlreiche Veröffentlichungen und durch seine Auftritte im Tierschutzverein in der Öffentlichkeit bekannter Mann. Auch durch die Ernennung des Direktors der Veterinärpolizeilichen Anstalt, Alfred Beck, wurde der Kontakt zu dieser Einrichtung hergestellt und zugleich ein weiterer „Parteigenosse“ Honorarprofessor. Nach Heiber hing die Universität München „mehr als alle anderen am nationalsozialistischen Schürzenband. Nicht konform zu sein war dort noch weniger ein Vergnügen als anderswo. Freilich gab es dort auch, wie wir sahen, aus nationalsozialistischer Sicht erfreuliche Ersatz- und Nachwuchskräfte.“¹⁰⁷

Vonseiten der Tierärztlichen Fakultät bestanden in den Zwanzigerjahren vor allem Kontakte zu der Medizinischen Fakultät und der Landwirtschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule. So war z.B. Senator Mollier, ein Humanmediziner, an der Abstimmung zur Vergabe des Lehrauftrages für Gerichtliche Tiermedizin beteiligt. Außerdem übernahmen Humanmediziner wie z.B. der Hygieniker Süpfle Lehrstühle an der Tierärztlichen Fakultät. Kitt griff die humanmedizinischen Kollegen an, da er fürchtete, dass infolge der Lehrstuhlbesetzungen mit Medizinern, deren Einfluss an der Fakultät überhandnehmen würde. Während unter den in den Dreißigerjahren berufenen Professoren kein Humanmediziner mehr war, orientierte man sich dennoch auf fachlicher Ebene an den Entwicklungen der Humanmedizin. Beispielsweise ließ Seifried von seinem Doktoranden Munz ein in der Humanmedizin entwickeltes und mit Erfolg angewandtes Tupfpräparat bei Blutkrankheiten für die Anwendung als Schnellpräparat bei Leukomyelose der Hühner überprüfen. In der Pharmakologie und inneren Medizin wurden diverse neue Präparate auf ihre Wirkung am Tier getestet. Über die Lehraufträge an der Landwirtschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule, die von mehreren Dozenten der Tierärztlichen Fakultät (Kitt, Paechner, Anton Stoß, Kadletz) wahrgenommen wurden, war die Tierärztliche Fakultät an der Ausbildung der angehenden Agrarwissenschaftler beteiligt. Umgekehrt lehnte man an der Fakultät die Berufung der Tierzüchter Henseler und Spann von der Technischen Hochschule ab. Zwar bestanden auch Vorschläge zur Zusammenlegung der Abteilungen Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Tierarzneikunde zu einer Fakultät, die eine Einsparung von Professorenstellen ermöglicht hätte, jedoch wurden diese erst während des Zweiten Weltkrieges und danach mit der Überlegung, die Fakultät nach Freising zu verlegen, wieder aufgegriffen.

Im Gefüge der Universität kam den Fakultäten sowie dem Senat durch die gesetzlichen Änderungen in der Hochschulverwaltung nur noch beratende Funktion zu. Auf der anderen Seite nutzten die Rektoren ihre „Führerstellung“ bei Entscheidungen gegenüber der Fakultät nicht aus, sondern richteten sich im Fall von Berufungsvorschlägen meist nach den Wünschen der Fakultät. Auch der Vorschlag von Escherich,

mit der Besetzung des Anatomielehrstuhls solange zu warten, bis sich die Verhältnisse am Lehrstuhl verbessert hätten, sollte nicht den Fakultätsbetrieb blockieren, sondern dazu dienen, eine höher qualifizierte Kraft zu gewinnen. Mit der Ernennung von Ernst zum Prodekan kam es unter Escherichs Nachfolger Kölbl zu einer engeren Verbindung zwischen der Fakultät und dem Rektorat. Dagegen machte Reichstierärztführer Weber das mangelnde Auftreten des Rektors Broemser und dessen fehlende Verbindungen zum Wehrkreiskommando VII für das folgenreiche Scheitern der Freistellungen der Professoren der Tierärztlichen Fakultät verantwortlich.

Weder von den Vertretern des Bayerischen Kultusministeriums noch von Reichserziehungsminister Rust gingen entscheidende Impulse zur Förderung der Münchener Tierärztlichen Fakultät aus. Rust wird als „intellektuell unprofiliertes, frühzeitig erkranktes, in wichtigen Lagen unschlüssiger Mann“ beschrieben.¹⁰⁸ Seine Amtsführung war jedoch diszipliniert und ausdauernd; er wollte nicht nur repräsentieren, sondern auch inhaltlich „maßgeblich mitbestimmen“.¹⁰⁹

Vielmehr erwies sich Reichstierärztführer Friedrich Weber als Fürsprecher der Fakultät. Weber war ab dem Jahr 1935 als Ministerialdirigent im RIM beschäftigt, er wirkte jedoch über den Leiter Gesundheitsabteilung des Bayerischen Innenministeriums, seinen Duz-Freund Walter Schultze, auf die Entscheidungen des Kultusministeriums ein. So warnte er z. B. Staatsrat Boepple vom Bayerischen Kultusministerium davor, die Besetzung der Tierzuchtprofessur nur nach „fiskalischen“ Gesichtspunkten zu regeln, und schlug stattdessen den Praktiker Gutbrod vor. Weber machte die Hochschulpolitik der Weimarer Zeit für die Missstände an der Münchener Tierärztlichen Fakultät verantwortlich: „Durch die kurzfristige Hochschulpolitik der massgebenden bayerischen Stellen von 1900–1933 [sei] die früher einmal führende Münchener Tierärztliche Hochschule und spätere Fakultät an die letzte Stelle der 5 deutschen tierärztlichen Ausbildungsstätten herabgesunken.“¹¹⁰ Im gleichen Schreiben forderte Weber Boepple auf, an der Münchener Fakultät eine „o. Professur für animalische Nahrungsmittelkunde“ einzurichten und das Extraordinariat für Geburtshilfe und Ambulatorische Klinik in ein Ordinariat umzuwandeln.¹¹¹ Außerdem schaltete sich Weber immer wieder in Berufungsverfahren, die ins Stocken geraten waren, wie z. B. im Fall der Besetzung des Anatomielehrstuhls, ein und konnte dadurch zum Vorteil der Fakultät die Lehrstuhlvakanz verkürzen. Zwar unterstützte er meist regimetreue Kandidaten, in Einzelfällen setzte er sich aber auch für unpolitische Professoren wie z. B. Seifried ein. Obwohl Weber aufgrund seiner Äußerungen, die eine „überschwängliche Begeisterung und Führertreue“ widerspiegeln, „als überzeugter Nationalsozialist“ eingeschätzt werden muss, scheint er Personalentscheidungen primär „nicht gemäß der nationalsozialistischen

108 SEIER, Hochschullehrerschaft, S. 273.

109 NAGEL, Bildungsreformer, S. 79.

110 Weber an Boepple, 6.5.1935, BayHStA, MInn 87318.

111 Ebd.

Ideologie“, sondern „mehr nach Persönlichkeit und Leistung“ getroffen zu haben.¹¹² Auch die Tatsache, dass der Tierzüchter Niklas, der im Jahr 1935 aus seinen Ämtern scheiden musste, Webers „restlose Hingabe an den Beruf“ in einem Nachruf würdigte,¹¹³ spricht für Webers Einsatz auf fachlichem Gebiet. Weber schaltete sich auch in die Planungen der Neubauten der Fakultät ein. Er drängte auf deren Umsetzung am Stammgelände, war jedoch nicht in der Lage, den dringend benötigten räumlichen Ausbau durchzusetzen. Möglicherweise ahnte er das Scheitern eines großzügigeren, vonseiten des Innenministeriums angestrebten Neubaus.

Als die Tierärztliche Fakultät während des Krieges ihren Lehrbetrieb nicht mehr aufnehmen konnte, trat Weber mit seinen engen Vertrauten Schultze und Apfelbeck im Bayerischen Innenministerium in Verbindung und forderte diese z.B. auf, beim REM für die Wiedereröffnung der Fakultät einzutreten. Weber brachte anscheinend auch immer wieder die Pläne des Veterinärinspektors hinsichtlich der Freistellung von Münchener Professoren in Erfahrung und teilte diese Anton Otto Stoß bei dessen Besuch in Berlin oder dem Bayerischen Innenministerium mit. Wie Zieger zitierte, bestand zwischen der Leitung des Militärveterinärwesens und „der zivilen Veterinärverwaltung (Veterinärabteilung des Reichsministeriums des Innern)“ eine vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit, die „zu der bestmöglichen Erfüllung der Bedürfnisse der beiden Bedarfsträger“ führte. Daher tagte zur „Koordinierung der militärischen und zivilen Belange [...] fast allwöchentlich ein veterinärer Verbindungsstab zwischen dem Reichsministerium des Innern und dem Oberkommando der Wehrmacht, dessen Vertreter der Chef des Stabes der Veterinärinspektion war. In diesem Gremium wurden die meisten auftretenden Schwierigkeiten in freier Vereinbarung und in loyaler Zusammenarbeit geregelt.“¹¹⁴

Über weitere persönliche Kontakte zwischen Weber und Mitgliedern der Fakultät gibt es keine schriftlichen Zeugnisse. Jedoch belegt der Reisebericht Nörrs über den Veterinärweltkongress 1934, an dem er als Vertreter der Fakultät teilgenommen hatte, dass er Weber persönlich begegnet war und dessen Auftreten bewunderte. Möglicherweise war dieser Kontakt ausschlaggebend dafür, dass Nörr 1942 auf Geheiß des OKH aus dem Heeresdienst entlassen wurde und als einziges Mitglied des ehemaligen Münchener Kollegiums als Professor wieder Vorlesungen halten konnte. Wie berichtet, wurde der 56-jährige Nörr im Einverständnis mit dem Reichserziehungsminister gegen den jüngeren Kollegen Gratzl ausgetauscht. Gratzl war nicht nur 16 Jahre jünger als Nörr, sondern trat wie an seinem verspäteten Parteieintritt ablesbar, auch politisch weniger in Erscheinung. Inwieweit dies an der Gießener Fakultät, an der „die Berufung von NSDAP-Mitgliedern [...] ein besonderes Gewicht“ hatte,¹¹⁵ eine Rolle spielte, ist nicht bekannt.

112 INSENHÖFER, Weber, S. 180.

113 NIKLAS, Weber, S. 368.

114 ZIEGER, Heeresveterinärwesen, S. 34f.

115 ORLOB, Fakultät, S. 92.

Mit Ausnahme des Lehrstuhls für Hufkrankheiten, Theorie des Hufbeschlags und der Beschirrungslehre, auf dessen Besetzung nach dem Bericht des Dekans „Kreise der Wehrmacht“ und „maßgebende Militärveterinäre“ großen Wert gelegt hätten, sind keine weiteren Zeugnisse über eine Einflussnahme der Veterinärinspektion auf die Entwicklung der Münchener Tierärztlichen Fakultät bis 1939 bekannt. Dagegen wurde z.B. in Hannover die Heeresveterinärakademie auf „persönliche Initiative und den Einfluß des Veterinärinspektors Dr. Curt Schulze“ eingerichtet. Man erhoffte sich seine Unterstützung beim REM für den Ausbau der Hochschule.¹¹⁶ Mit Ausnahme der Unterstützung bei der Umwandlung des Lehrauftrages für Parasitologie in eine Professur nahm nach Angaben von Schimanski der Veterinärinspekteur keinen Einfluss auf die Besetzung von Professuren.¹¹⁷ Auf Wunsch der Veterinärinspektion wurden an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover „auf den Krieg vorbereitende Lehrveranstaltung[en]“, wie z.B. eine Vorlesung in Kriegschirurgie, abgehalten.¹¹⁸ Nach Angaben von Schimanski ist davon auszugehen, dass die Veterinärinspektion „maßgeblichen Einfluß auf die Nichteinberufung der Professoren und Lehrbeauftragten genommen hat“, so dass trotz der Einberufung der Professoren zu Kriegsbeginn fast der gesamte Lehrkörper wieder an die Hochschule zurückkehren konnte und seine Zusammensetzung bis zum Kriegsende konstant blieb.¹¹⁹ Während man an der Münchener Fakultät vergeblich auf die Freistellung einzelner Professoren hoffte, wurden z.B. an der Tierärztlichen Hochschule Hannover auf Intervention der Veterinärinspektion sieben Professoren trotz ihrer Einberufung der Hochschule zur Verfügung gestellt und zehn Assistenten weiter UK-gestellt.¹²⁰ Auch die tierärztliche Bildungsstätte in Berlin war mit dem Heeresveterinärwesen eng verbunden.¹²¹ Das ist nicht ganz so verwunderlich, hatte doch der Veterinärinspekteur Curt Schulze in Berlin studiert. Am 3.6.1936 wurde er vom REM zum Honorarprofessor für Heeresveterinärwesen an der Berliner Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät ernannt.¹²²

4.2 Verfall und Zusammenbruch: Die Gebäude

Die Münchener Tierärztliche Fakultät, die um die Jahrhundertwende als „namhafteste tierärztliche Hochschule Deutschlands“ galt, war im Jahr 1933 „nach Bauten, Einrichtungen und Zahl der Institute die geringste“.¹²³ Seit den Zwanzigerjahren hatte sich die Situation auf dem Stammgelände kontinuierlich verschlechtert. Aufwendige Neubaupläne wurden während des „Dritten Reiches“ von den höchsten Gremien der Minis-

116 Vgl. SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 170.

117 Vgl. Ebd. S. 194.

118 Ebd. S. 208.

119 Ebd. S. 259f.

120 Vgl. Ebd.

121 Vgl. SCHULZE, Bildungsstätte, S. 68.

122 Vgl. Ebd. S. 69.

123 A.O. Stoß an den Bay. Kultusminister, [ohne Datum], UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

terien, besonders vom Bayerischen Innenminister und von Gauleiter Wagner forciert, kamen aber durch den Niedergang der wirtschaftlichen Gesamtsituation nie zur Ausführung. Dies hatte zur Folge, dass selbst kleinere, dringend nötige bauliche Verbesserungen aufgeschoben wurden und der äußere Zustand der Tierärztlichen Fakultät immer wieder Anlass zu Befürchtungen gab, weiter an wissenschaftlicher Reputation zu verlieren. Die Verlegung der Fakultät wäre auch aus städtebaulicher Sicht den Wünschen der „Hauptstadt der Bewegung“ für die geplante Verbreiterung der Königinstraße entgegengekommen, wurde aber durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verhindert.

Bereits kurz nach seinem Amtsantritt hatte der neu ernannte Dekan Anton Otto Stoß im Oktober 1933 eine Verbesserung der räumlichen Verhältnisse der Münchener Tierärztlichen Fakultät angemahnt. Sein Wunsch, dass der Ausbau in sechs bis acht Jahren umgesetzt werden könnte, blieb unerfüllt. Während die anderen tierärztlichen Ausbildungsstätten ihre Lehrkräfte mit modernen Instituten und Kliniken ausstatten konnten, lehnten namhafte Professoren wie z. B. der Anatom Schauder einen Ruf nach München aufgrund des katastrophalen Zustands des Instituts ab, beziehungsweise bestand die Gefahr, dass aufstrebende Professoren wie Seifried die Fakultät verließen. Außerdem wanderten, wie Anton Otto Stoß schilderte, die Studenten höherer Semester an die besser ausgestatteten anderen tierärztlichen Ausbildungsstätten Deutschlands ab: „Hannover, Berlin und besonders Giessen haben es die letzten 15–20 Jahre verstanden, durch großzügige Ausgestaltung ihrer Institute mit dem Fortschritt der tierärztlichen Wissenschaft Schritt zu halten“.¹²⁴ Auch sein Kollege Seifried, der 1934 im Auftrag des Rektors dem Senat vom Zustand der Fakultät berichtete, wies darauf hin, dass über drei Jahrzehnte „nichts wesentliches“ geschehen sei und die größte Gefahr bestünde, dass die Münchener Fakultät „innerhalb weniger Jahre ihre Bedeutung als einzige süddeutsche tierärztliche Bildungsstätte vollkommen verlieren wird“.¹²⁵ An der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen, die nach Angaben von Seifried ohnehin der Münchener Fakultät „baulich und der Einrichtung nach [...] überlegen“ war, hatte man in den Inflationsjahren ein großzügiges Institut für Hygiene und Tierseuchenlehre erbaut. Im Gegensatz zur Münchener Fakultät verfügte man dort seit den Jahren 1927/1928 über eine Geburtshilfliche Klinik. Außerdem wurde die Hessische Veterinärpolizeiliche Anstalt als Institut für die Bekämpfung der Tierseuchen der Fakultät angegliedert.¹²⁶ In vorausschauender Weise hatte die Hessische Regierung die Errichtung eines auch in München angestrebten Instituts für Nahrungsmittelkunde genehmigt und für zukünftige Bauten 13.000 Quadratmeter Nachbarland angekauft.¹²⁷ Seifried berichtete anlässlich seiner möglichen Berufung an die Gießener Fakultät, dass diese sich in den letzten Jahren ständig aufwärts entwickelt habe und über ein Institut für

124 Schreiben von A. O. Stoß, 26.10.1933, BayHStA, MInn 87315/BayHStA, MK 39525.

125 Seifried an den Senat der Universität, 24.1.1934, UAM, E-II-3132/UAM, Y-XIX-05, Bd. 3.

126 Vgl. Ebd.

127 Vgl. Schreiben von A. O. Stoß, 26.10.1933, BayHStA, MInn 87315/BayHStA, MK 39525.

Tierpathologie verfüge, das in ausgezeichnetem Zustand sei.¹²⁸ Mit finanzieller Unterstützung seitens der Wehrmacht konnte in Gießen die Chirurgische Veterinärklinik in den Jahren 1939/1940 umfangreich ausgebaut werden. Der Oberbefehlshaber des Heeres hatte 1937 einen Zuschuss von 100.000 RM bewilligt. Im Gegenzug sollten die Heerespferde in einer besonderen Abteilung untergebracht und bevorzugt behandelt werden.¹²⁹

In Leipzig hatte man nach der Verlegung der Tierärztlichen Hochschule aus Dresden im Jahr 1923 eine Fakultät mit „großzügigen, modernsten Instituten und erstklassigen Einrichtungen eröffnet“. Auch die beiden preußischen Hochschulen Hannover und Berlin waren durch zahlreiche Neubauten erweitert worden und repräsentierten nach Ansicht von Stoß „erstklassige Bildungsstätten auf allen Fachgebieten“. Während sich der Ausbau der „Schwesterbildungsstätten“ auf „viele Millionen“ belief, wurden an der Münchener Fakultät „seit Jahrzehnten keine grösseren Aufwendungen gemacht“.¹³⁰ Beispielsweise gab man für Neu- und Erweiterungsbauten an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover zwischen 1936 und 1940 finanzielle Mittel in Höhe von über 1,4 Millionen RM aus, weitere Baumaßnahmen in Höhe von 3,6 Millionen RM waren geplant.¹³¹ Der beschleunigte und großzügige Ausbau der Tierärztlichen Hochschule, der auf die 1935 gegründete Heeresveterinärakademie zurückgeführt wurde, entsprach den Wünschen des Reichswehrministers.¹³²

Ähnlich wie in München plante man auch für die Berliner Veterinärmedizinische Fakultät in den Jahren 1937 und 1938 eine Verlegung. Im Zuge der Errichtung einer Hochschulstadt im Westen Berlins sollte auch ein Neubau der Veterinärmedizinischen Fakultät erfolgen, der jedoch infolge des Kriegsausbruches nicht mehr zustande kam. So wurden wie in München auch hier die dringend geforderten Investitionen, wie z. B. ein Neubau der Medizinischen Klinik und der Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten, zurückgestellt und nur die nötigsten Sanierungsarbeiten vorgenommen.¹³³

Auch Reichstierärztführer Friedrich Weber, der „die im Jahre 1934 bewilligten Neubauten“ als eine „erfreuliche Besserung“ anpries,¹³⁴ war nicht in der Lage, den dringend benötigten räumlichen Ausbau durchzusetzen. Obgleich für diese Entwicklung die schlechte wirtschaftliche Lage verantwortlich gemacht wurde, widerlegen die Beispiele der anderen tierärztlichen Ausbildungsstätten dieses Argument.

128 Vgl. Seifried an das Bay. Kultusministerium, 5.10.1933, BayHStA, MF 71323.

129 Vgl. ORLOB, Fakultät, S. 174–176.

130 Schreiben von A. O. Stoß, 26.10.1933, BayHStA, Minn 87315/BayHStA, MK 39525.

131 Vgl. SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 196–198.

132 Vgl. Ebd. S. 198–202.

133 Vgl. SCHULZE, Bildungsstätte, S. 28–32, S. 304.

134 Weber an Boepple, 6.5.1935, BayHStA, Minn 87318.

4.3 Auf Schlingerkurs: Die Lehre – auf Sparkurs: Die Forschung

Im Hinblick auf die Anpassung von Lehre und Forschung an das nationalsozialistische Gedankengut bestanden große Erwartungen an die Hochschullehrer und ihre Fachgebiete. So fasste der Bayerische Kultusminister Schemm im Jahr 1933 seine Vorstellungen in dem bekannten, an die Münchener Professoren gerichteten Satz zusammen: „Von jetzt an kommt es für Sie nicht darauf an festzustellen, ob etwas wahr ist, sondern ob es im Sinne der nationalsozialistischen Revolution ist“.¹³⁵ Dem entsprach auch die Auffassung von Walter Schultze, der neben seiner Tätigkeit im Bayerischen Innenministerium auch Reichsdozentenführer war, dass der „Urgrund“ der Arbeit jeder Disziplin einer Universität „die nationalsozialistische Weltanschauung [ist]. Das Wissen um diesen alles umfassenden Nährboden, auf dem jede Disziplin wachsen muß, das Wissen um eine für alle verpflichtende Weltanschauung ist das Lebensprinzip unserer deutschen Hochschulen“.¹³⁶ Bis auf die Ankündigung, bestimmte Forschungsbereiche, z.B. Wehrwissenschaften oder Rassenkunde, zu fördern, blieb die Umsetzung dieser Forderungen durch den Reichserziehungsminister sehr vage. Wie Mertens feststellte, war „die nationalsozialistische Wissenschaftspolitik der ersten Jahre [...] geprägt von zahlreichen willkürlichen oder zufälligen Entscheidungen und ad-hoc-Anordnungen, da es keinen ‚Masterplan‘ für die Wissenschafts- und Forschungspolitik gab.“¹³⁷

Diese Feststellung lässt sich auf die Regelung der tierärztlichen Ausbildung übertragen. Die Tatsache, dass die Tierärztliche Prüfungsordnung während des „Dritten Reiches“ dreimal (1934, 1938, 1939) novelliert wurde, weist darauf hin, dass man einerseits um eine Verbesserung und Anpassung der tierärztlichen Ausbildung an die nationalsozialistischen Vorgaben bemüht war, andererseits aber offenbar die Studienpläne wenig durchdacht und vorausschauend gestaltet bzw. den aktuellen Forderungen kurzfristig angepasst worden waren. Dabei wurden nicht nur die Zulassungsbedingungen den ideologischen Grundsätzen entsprechend verschärft, sondern auch immer wieder fachliche Umstrukturierungen vorgenommen, die, wie am Beispiel der Münchener Fakultät deutlich wurde, Unsicherheiten für die Planung des Unterrichts zur Folge hatten. So legte die Prüfungsordnung von 1934 als Neuerung einen Schwerpunkt in der Unterweisung in Fleisch- und Lebensmittelkunde. Im Zuge der Beratungen zur Intensivierung der Ausbildung in diesen beiden Fächern regte der Reichsinnenminister am 2.11.1934 die Einrichtung von ordentlichen Lehrstühlen für Fleischbeschau und Lebensmittelkunde sowie für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten und die Verbesserung der praktischen Ausbildung von Studierenden durch die Angliederung von Hochschulgütern an.¹³⁸ Keiner dieser Vorschläge wurde an der Münchener Fakultät umgesetzt.

135 Zitiert in GRÜTTNER, Studenten, S. 157.

136 Ebd.

137 MERTENS, DFG-Forschungsförderung, S. 29.

138 Vgl. Bay. Innenministerium an das Bay. Kultusministerium, 2.8.1935, BayHStA, MInn 87318.

Die Schaffung eines Lehrstuhls für Fleischbeschau und Lebensmittelkunde scheiterte an der Finanzlage. Anstelle eines Hochschulgutes hoffte man über die Verbindung mit den Staatsgütern Englischer Garten oder Grub Gelegenheit zu praktischer Ausbildung zu schaffen.¹³⁹ Das Fach Rinderkrankheiten wurde an der Münchener Tierärztlichen Fakultät anders als an den norddeutschen Schulen von verschiedenen Lehrstühlen wie z.B. der Pathologie, der Tierzucht sowie der Medizinischen und der Chirurgischen Tierklinik vertreten, die für die Aufnahme kranker Rinder eingerichtet waren. Man war der Ansicht, dass „die Errichtung eines eigenen Lehrstuhles für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten und einer eigenen Rinderklinik [...] ein Abgehen von diesem hier bewährten Wege bedeuten [würde] und [...] von den beteiligten Stellen auch nicht empfohlen“ wurde.¹⁴⁰

Auch Reichstierärztführer Weber sah es als dringende Aufgabe an, dass „beschleunigt für eine gründlichere und eingehendere Ausbildung der Studierenden besonders in den Zweigen der Tierheilkunst“ zu sorgen sei. In einem Vortrag, den er im Jahr 1936 hielt, gestand er ein, dass „die Ausbildung des werdenden Tierarztes in den letzten 20 Jahren den Notwendigkeiten der Tierheilkunst im eigentlichen Sinne des Wortes nicht mehr voll gerecht geworden“ sei.¹⁴¹ Beispielsweise sollte die praktische Ausbildung durch den Unterricht bei einem Lehtierarzt ergänzt werden.¹⁴² Webers Wunsch nach Verbesserung der praktischen Ausbildung wurde in der Bestallungsordnung von 1938 umgesetzt, aber 1939 wieder teilweise rückgängig gemacht. Dieser fachwissenschaftliche „Schlingerkurs“ brachte nicht nur für die Organisation des Unterrichts an der Tierärztlichen Fakultät manche Schwierigkeiten; auch die Studierenden erlitten durch den häufigen Wechsel der Stundenpläne, wie Anton Otto Stoß feststellte, „Schädigungen im Studium“ sowie einen erheblichen Zeitverlust. Außerdem ist zu vermuten, dass durch die andauernden Umstrukturierungen des Unterrichts auch die Forschung an den Instituten und Kliniken beeinträchtigt wurde.

Auf der bereits erwähnten Tagung der Reichstierärztekammer im Jahr 1939 brachten die Vertreter verschiedener tierärztlicher Ausbildungsstätten ihre Kritik und Verbesserungsvorschläge hinsichtlich des Vorlesungsangebotes und der Unterrichtsinhalte zum Ausdruck. Von der Münchener Fakultät vertrat Stroh die Meinung, dass die Vorlesungen über Erkrankungen des Wildes und Wildkunde sowohl im Rahmen des Pathologieunterrichtes als auch der Fleischbeschau vertieft werden sollten, obwohl Wildbret mit „nur 0,4 Kilogramm je Kopf und Jahr zur Fleischversorgung Deutschlands beizutragen vermag.“¹⁴³ Andere Forderungen betrafen z.B. die Intensivierung des Pharmakologischen Unterrichts, den Ausbau der Fütterungslehre und den Unterricht in der Biologie

139 Vgl. Erst am 1.9.1956 erhielt die Tierärztliche Fakultät mit der Übertragung des Staatsgutes Schleißheim an die Universität München ein eigenes Lehr- und Versuchsgut (vgl. SCHWAB, Schleißheim, S. 41–43).

140 Bay. Kultusministerium an REM, 28.12.1935, BayHStA, MInn 87318.

141 WEBER, Mitwirkung, S. 465–467.

142 Vgl. Ebd.

143 GOERTTLER, Kissingen, S. 125.

und Pathologie der Fische. Von Reichstierärztführer Weber selbst kam der Vorschlag, „den Studierenden die Geschichte der Veterinärmedizin und des tierärztlichen Berufes nahezubringen“.¹⁴⁴ Aus dem abschließenden Kommentar geht hervor, dass man jedoch nicht daran dachte, diese Änderungswünsche umzusetzen: „So sehr die Berechtigung aller dieser Forderungen und die Notwendigkeit, den zukünftigen Tierarzt auch mit diesen bisher nebensächlich behandelten Gebieten vertraut zu machen, anzuerkennen ist, so wenig werden sich alle diese Forderungen im Rahmen der jetzigen Studienordnung verwirklichen lassen.“¹⁴⁵

Vier zentrale Aspekte prägten nach Grüttner die nationalsozialistische Wissenschaftsideologie, die sich in eingeschränktem Maße auch auf die Forschungstätigkeit an der Münchener Tierärztlichen Fakultät auswirkten: Erstens sollte die Forschung „nicht als Selbstzweck betrieben werden“, sondern der Volksgemeinschaft dienen. Jene stand „seit 1933 sehr viel stärker als zuvor unter dem Druck, ihre Nützlichkeit für den Staat unter Beweis zu stellen.“¹⁴⁶ In der Folge erfuhren diejenigen Fachgebiete, die, wie z. B. die Seuchenbekämpfung, im Interesse des Vierjahresplanes standen, durch die nationalsozialistische Politik und Gesetzgebung eine gewisse Förderung. Aber auch von Seiten der Landwirtschaft und der praktischen Tierärzteschaft waren die Erwartungen groß: Als sich z. B. die Abortus-Bang-Infektion unter den Viehbeständen im Raum Rosenheim verheerend ausbreitete, wandte sich ein praktischer Tierarzt im Mai 1933 mit folgender Bitte an das Landwirtschaftsministerium: „Nur ein neuer Glaube beseelt mich, dass das neue Regime frei von bürokratischen und politischen Hemmungen und frei von Arteriosklerose dieses alte Problem mit frischer Kraft aufgreift und zu der Landwirtschaft und damit des Volkes Wohl zur Durchführung bringt.“¹⁴⁷

An der Erforschung und Bekämpfung dieser Seuche, die vom RIM gefördert wurde, war das Institut für Geburtshilfe und die Klinik zur Behandlung von Außenfällen unter Abelein beteiligt. Sein Institut war zusammen mit dem Institut für Hygiene sowie den Fachkollegen aus Gießen auch in das Programm zur Bekämpfung der Trichomonaden-seuche eingebunden. Auffallend war dabei jedoch, dass die Forschung unter großem Zeitdruck erfolgen musste, da die Fördermittel im August 1938 bewilligt worden waren und die Untersuchungen im März 1939 abgeschlossen sein sollten. Außerdem reichten die für die Bekämpfung von Tierseuchen vorgesehenen Reichsmittel nicht aus, so dass die von den zur Arbeitsgemeinschaft gehörenden Instituten für 1938 angeforderte Summe von 25.500 RM nicht in der gewünschten Höhe ausgezahlt werden konnte. Für das kommende Jahr standen keine Reichsmittel mehr zur Verfügung.¹⁴⁸ Auch in dem

144 Ebd.

145 Vielmehr stimmte man dem Vorschlag zu, dass diejenigen Tierärzte, die eine Ausbildung auf den Spezialgebieten wie Wild- oder Fischkrankheiten erwerben wollten, sich an Spezialinstitute wenden sollten. Ebenso sei zwar eine Ausbildung der Tierärzte in Bienenkrankheiten wünschenswert, diese werde jedoch in Form von Lehrgängen der Reichsanstalt für biologische Land- und Forstwirtschaft ausgeführt (vgl. Ebd.).

146 GRÜTTNER, Studenten, S. 159f.

147 Alois Bach an das Staatssekretariat für Landwirtschaft, 18.5.1933, BayHStA, MInn 87659.

148 Vgl. RIM an Küst, 15.6.1938, UAM, VA A II 80, 14.

Haushaltsplan der DFG für das Rechnungsjahr 1936 wäre eine Summe von 800.000 RM für die Erforschung von Tierkrankheiten vorgesehen gewesen. Die in Zeiten der zunehmend angespannten Finanzlage völlig überhöhte Mittelanforderung der DFG in Höhe von insgesamt 19,2 Millionen RM wurde jedoch vom REM entschieden abgelehnt.¹⁴⁹ Insgesamt wurde die tiermedizinische Forschung nicht in dem Maße gefördert wie diejenige auf dem Gebiet der Agrarwissenschaften oder der Biologie.¹⁵⁰

Ein anderes Fachgebiet, dem aus Sicht der tiermedizinischen Forschung aber auch in Bezug auf die sogenannte Volksgesundheit Bedeutung zugemessen wurde, war die Nahrungsmittelkunde. Obwohl der Bedarf an Ausbildung in den Fächern Nahrungsmittelhygiene und Fleischschau jahrzehntelang bekannt und hierauf an den tierärztlichen Ausbildungsstätten in Berlin, Hannover, Gießen und Leipzig durch die Einrichtung von Professuren reagiert worden war, konnte die Münchener Tierärztliche Fakultät den politischen Zeitgeist nicht nutzen, um die Schaffung einer entsprechenden Professur zu erreichen. Während beispielsweise die Berliner Tierärztliche Hochschule seit 1912 über ein Ordinariat und ein Institut für Nahrungsmittelkunde verfügte, das in engem Kontakt zur Fleischwarenindustrie und den Molkereien stand, konnte an der Münchener Fakultät, wo das Fach im Lehrauftrag von Stroh vertreten wurde, nach der Beobachtung von Koch, „von Wissenschaft [...] nicht die Rede“ sein.¹⁵¹ Trotz wiederholter Anträge während der Dreißigerjahre wurde die Professur nicht genehmigt, sondern man bemängelte sogar die Fahrtkosten für den Lehrbeauftragten Stroh, der von Augsburg anreisen musste.

Dagegen konnten die anderen tierärztlichen Ausbildungsstätten mit ihren Forschungsarbeiten auf diesem Fachgebiet nicht nur einen fachlichen Vorsprung erlangen, sondern erhielten, wie z.B. die Berliner Ausbildungsstätte, auch vom RIM, vom Reichsgesundheitsamt und der „Reichsanstalt für Eier“ Forschungsaufträge auf den Gebieten der Lebensmittelhygiene und Lebensmittelkonservierung, durch die sie nach Kriegsbeginn als „kriegswichtig“ eingestuft wurden und damit „eine bevorzugte Stellung“ einnahmen.¹⁵² Auch an der Tierärztlichen Hochschule Hannover wurde auf dem Gebiet der Lebensmittelkunde unter besonderer Beachtung der Konservierung von Fleisch und Lebensmittel gearbeitet.¹⁵³ Dort richtete man auch in anderen Fachgebieten die Forschungstätigkeit und Lehre auf den Bedarf eines bevorstehenden Krieges aus. So wurden seit dem Jahr 1934 Vorlesungen über Kampfstoffkunde gehalten und diese Stoffe in der im Tierphysiologischen Institut eingerichteten Kampfstoffuntersuchungsstelle erforscht.¹⁵⁴ Im Gegensatz zur Münchener Fakultät verlegten sich auch ein-

149 Auch die Zahl der von der DFG geförderten Stipendiaten im Fach Tiermedizin war vergleichsweise gering. Nach Angaben von Mertens wurden von den 1.086 bewilligten Stipendien fünf an Veterinärmediziner vergeben, von denen jedoch drei ihr Stipendium abbrachen (vgl. MERTENS, DFG-Forschungsförderung, S. 182, S. 219).

150 Vgl. SIEG, Strukturwandel, S. 264.

151 KOCH, Fakultät, S. 59.

152 SCHULZE, Bildungsstätte, S. 193, S. 417.

153 Vgl. BOBERACH, Meldungen, S. 574f.

154 Vgl. SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 206.

zelne Institute und Kliniken der Gießener Fakultät mit ihren Forschungen auf Arbeiten „über verbesserte Tierzucht und Nahrungsmittelnutzung im Sinne der Autarkie, sowie Kriegstierseuchen und Kriegstierchirurgie“.¹⁵⁵

Der zweite Kernpunkt nationalsozialistischer Forschungspolitik war nach Grüttner die Förderung des Rassebegriffes.¹⁵⁶ In der RTO von 1936 wurde die Förderung der Tierzucht neben der Bekämpfung der Tierseuchen und der Sicherstellung gesunder Lebensmittel zu den Hauptaufgaben der Tierärzte bestimmt. Die Bedeutung der Tierzucht für die Steigerung der Leistungen der Nutztiere, die in einem Agrarland wie Bayern besonders groß war, hatte schon im Laufe der Zwanzigerjahre zu einer Festlegung der Leistungsmerkmale und ihrer Überprüfung sowie zu einem verstärkten Aufbau eines Systems von Tierzuchtverbänden geführt. Unter dem Einfluss der nationalsozialistischen Organisationsstrukturen wurden die bestehenden Einrichtungen und Regelungen weiter ausgebaut und zentralisiert. 1936 wurde das Reichstierzuchtgesetz erlassen, das zusammen mit den nachfolgenden Verordnungen reichsweit die Verpflichtung zur Verwendung angekörter Vätertiere zur Zucht vorschrieb. Damit sollte eine schnelle Förderung der Tierzucht auf breiter Ebene erreicht werden. Vor allem die Mehrzahl jener Betriebe, die noch nicht in vorbildlicher Weise geführt wurden, sollte erfaßt werden.¹⁵⁷ Hintergrund dieser Bestrebungen war die große volkswirtschaftliche Bedeutung, die man der Tierzucht im Rahmen der „Erzeugungsschlacht“ und der Autarkiebestrebungen zuschrieb. Hans Gutbrod beschrieb im Jahr 1936 die Aufgaben des Tierarztes in der Landestierzucht folgendermaßen: „Der Tierarzt muß in der Landestierzucht mitarbeiten als Nationalsozialist, und er soll mitarbeiten als Tierarzt und als Mensch [...]. Je mehr unser Volk wächst, desto mehr braucht es Nahrungsmittel aus dem Tierreich [...]. Desto mehr braucht es Milch zur Aufzucht einer gesunden, kräftigen Jugend, braucht es Fleisch, Fett, Leder, Wolle u. a., um die Schlagkraft des Heeres zu sichern, braucht es die mannigfachen Rohstoffe, die die Tierbestände geben.“¹⁵⁸ Die Beurteilung des Erfolges der gesetzlichen Vorgaben für die Tierzucht erscheint im Hinblick auf deren kurze Geltungsdauer schwierig. Zwar legte das Reichstierzuchtgesetz nicht nur die Mitwirkung des Tierarztes einheitlich fest, es regelte auch die teilweise bereits zu Beginn des Jahrhunderts entwickelten tierzüchterischen Maßnahmen. So wurden z.B. die Körung und die Leistungsprüfungen reichsweit vorgeschrieben, so dass eine wesentliche Grundlage für die Schaffung von Reinzuchtgebieten und leistungsfähigen Tierbeständen garantiert war.¹⁵⁹ Ebenso zielte einerseits die propagierte Zucht auf

155 ORLOB, Fakultät, S. 132.

156 Vgl. GRÜTTNER, Studenten, S. 160.

157 Vgl. WEISS, Organisation, S. 10.

158 GUTBROD, Mitwirkung, S. 566.

159 Die Leistungsprüfungen brachten, wie Stockklausner anlässlich eines Vortrages am 30.3.1939 bemerkte, einen gewaltigen Fortschritt: Die Milchleistungsprüfung diene beispielsweise sowohl einem wirtschaftlichen, als auch züchterischem Zweck, indem sie sowohl Auskunft gebe über die Milchleistung eines Tieres in Abhängigkeit von seiner Umwelt und Fütterung, als auch seiner erblichen Anlagen (vgl. STOCKKLAUSNER, Leistungsprüfungen, S. 483).

Dauerleistung – anstelle von einzelnen Rekordwerten – auf eine langfristige Ausrichtung der Tierzucht ab.¹⁶⁰ Auf der anderen Seite musste die „vom Reichsernährungsministerium und der Vierjahresplan-Behörde mit zum Teil heftigen Kontroversen und Kompetenzstreitigkeiten geleitete Agrarpolitik“ zunehmend auf eine Ernährungswirtschaft setzen, „die höchstmögliche landwirtschaftliche Produktion zum Ziel hatte“.¹⁶¹ Zwar konnten die Hektarerträge und die Anbauflächen in einigen Bereichen gesteigert werden,¹⁶² jedoch führte der Mangel an inländischen Futtermitteln zu einem Rückgang vor allem des Schweinebestandes, so dass „die Produktionssteigerung in der Viehwirtschaft“¹⁶³ nicht nur gehemmt wurde, sondern sogar einen drastischen Einbruch erlebte, der im Jahr 1935/1936 zu einer Versorgungskrise und einer starken Verteuerung der Lebensmittel führte.¹⁶⁴ Obwohl der nationalsozialistische Staat mit materiellen Vergünstigungen, wie z.B. der Senkung von Düngemittelpreisen, Anreize zur Produktionssteigerung gab, „war kurz vor Kriegsbeginn die landwirtschaftliche Produktivität alles andere als zufriedenstellend“.¹⁶⁵ Nach Beginn des Krieges wurde der Bezug von Futtermitteln aus dem Ausland ganz unmöglich, zudem sank die einheimische Produktion von Futtergetreide soweit, dass sich dies wiederum im Rückgang vor allem des Schweinebestandes und der durchschnittlichen Schlachtgewichte bemerkbar machte. Die Tierzucht wurde aber nicht nur in Bezug auf die Produktion von Lebensmitteln, sondern auch im Bereich der Pferdezucht und der Zucht von Kleintieren, die zunehmend auf den Bedarf im Kriegsfall ausgerichtet wurde, „zum Spiegel deutschnationaler Weltanschauung“.¹⁶⁶

Wie eng die wissenschaftliche Forschung mit ideologischen und wirtschaftlichen Aspekten verbunden war, zeigt sich auch in der Rolle der Tierzucht als „Wegbereiterin und Unterstützerin des Rassegedankens“.¹⁶⁷ Wie bereits anhand der Artikel von Walter Koch dokumentiert, brachte auch Gutbrod in folgendem Absatz das aus wissenschaftlichen Erkenntnissen abgeleitete tierzüchterische Vorgehen in einen gefährlichen und aus heutiger Sicht inakzeptablen Zusammenhang mit der „Rassenhygiene“: „Arbeit in nationalsozialistischem Sinn ist es auch, wenn durch unsere Mitwirkung alles, was schwach und minderwertig in den Tierbeständen ist, ausgemerzt, mindestens an der Fortpflanzung gehindert wird, wenn die Vermehrung der erbgesunden, starken, leistungsfähigen Stämme gefördert wird. Aus der Arbeitsweise der Landestierzucht kann die Eugenik manche Maßnahme und manchen Weg, aber auch die Grenzen der Möglichkeit schöpfen und mit einem gewissen Stolz können die Tierärzte darauf hinweisen,

160 HARING, Schweinezucht, S. 126; VOGELSANG, Tierzucht, S. 73; STANG, Bedeutung, S. 374.

161 CORNI/GIES, Agrarpolitik, S. 55.

162 FAHLE, Nazis, S. 211.

163 CORNI/GIES, Agrarpolitik, S. 46

164 FAHLE, Nazis, S. 200.

165 CORNI/GIES, Agrarpolitik, S. 55.

166 THEN, Tierzucht, S. 5.

167 Ebd. S. 6.

daß so manche Maßnahme der Rassenhygiene von ihnen in der Landestierzucht schon seit einem Menschenalter zum Nutzen des Volkswohlstandes durchgeführt wurde.“¹⁶⁸

Inwieweit solche weltanschaulichen Ansichten und Vorgaben der nationalsozialistischen Politik den Unterricht und die Forschungstätigkeit am Münchener Institut für Tierzucht beeinflussten und umgesetzt wurden, lässt sich anhand der eingesehenen Akten und aufgrund der dürftigen Quellenlage nur schwer beurteilen. Von den zahlreichen Dissertationen, die auf dem Gebiet der Tierzucht erschienen sind, dürften kaum langfristige Impulse auf die Forschung ausgegangen sein. In ihren Arbeiten stellten die Doktoranden weniger politische als vielmehr wirtschaftliche Bezüge her. Auch für die Veterinärmedizinische Fakultät in Gießen fehlen Hinweise auf eine „rassebezogene“ Forschung.¹⁶⁹ Wünschenswert wäre dabei ein Blick über die Grenzen Deutschlands hinaus und ein Vergleich mit Maßnahmen auf dem Gebiet der Tierzucht anderer europäischer Nationen.

Eng verbunden mit der Förderung der Tierzucht war die Forschung auf dem Gebiet der Fütterungskunde, die nach Ansicht des Reichstierärztführers an allen veterinärmedizinischen Instituten verbesserungsbedürftig war.¹⁷⁰ Dieser Mangel fiel auch dem Münchener Tierzuchtprofessor Stockklausner auf, der, bevor er an die Tierärztliche Fakultät berufen worden war, an der Landesanstalt für Tierzucht in Grub Fütterungsversuche durchgeführt hatte. An der Münchener Fakultät fehlten ihm jedoch die dafür nötigen Stallungen.

Als dritten Kernpunkt strebte die nationalsozialistische Wissenschaftsideologie die Überwindung der Fachgrenzen an, um der zunehmenden Spezialisierung entgegenzuwirken. Diese Tendenz kommt in dem Bestreben, die landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und tierärztlichen Ausbildungsstätten zusammenzulegen, zum Ausdruck. Möglicherweise spielte auch dieser Faktor bei der „Vernachlässigung“ der Münchener Tierärztlichen Fakultät zugunsten der Landwirtschaftlichen Abteilung der TH eine Rolle (siehe 4.4.). Eine Zusammenarbeit mit Forschern der Humanmedizin erfolgte in Einzelfällen wie z.B. bei Koch oder Nörr.

Das Bestreben, die „Internationalität“ der Wissenschaft in Frage zu stellen, war nach Grüttner der vierte Gesichtspunkt, mit dem die Wissenschaftspolitik des „Dritten Reiches“ vor allem auf den Ausschluss jüdischer Forscher abzielte. In dieser Absicht wurde z.B. auch der Zoologe Demoll von Boepple aufgefordert, in einem von ihm herausgegebenen Buch auf die Beiträge eines „nichtarischen“ Kollegen zu verzichten. Ein Instrument zur Abschottung der deutschen Forschung war die Einschränkung des Büchertausches mit dem Ausland, unter dem beispielsweise Koch litt. Auch die Teilnahme an internationalen Kongressen wurde erschwert. Auf der anderen Seite förderte das Auswärtige Amt die Entsendung deutscher Professoren an die Landwirtschaftlich-

168 GUTBROD, Mitwirkung, S. 566; Siehe auch VOGELSANG, Tierzucht, S. 135ff.

169 ORLOB, Fakultät, S. 131.

170 Vgl. WEBER, Mitwirkung, S. 466.

veterinärmedizinische Hochschule in Ankara, der man eine „kulturpolitische Bedeutung“ beimaß. Einige Professoren, wie z.B. Stetter, wechselten aus persönlichen Gründen gerne ins Ausland, andere, wie Hugo Grau, der in den Iran ging, waren aufgrund ihrer beruflichen Lage zu diesem Schritt gezwungen. Heidegger lehnte dagegen den Ruf an die türkische Hochschule ab. Im Fall von Seifried setzte sich die Universität dafür ein, dass dieser den Ruf nach Ankara ablehnte. Man legte auf seinen Verbleib in München großen Wert, obwohl Seifried gerade durch seinen Aufenthalt in den USA internationale Erfahrungen hatte sammeln können und über Kontakte zum Rockefeller Institute verfügte. Seifried führte mittels seiner im Ausland erworbenen Kenntnisse moderne Techniken auf dem Gebiet der Pathologie ein und löste damit die deskriptiven Methoden Kitts ab. Aufgrund der Einschränkungen des „Dritten Reiches“ und der Kriegszeit gelang es ihm nicht, den Aufschwung des Fachgebietes zu erreichen. Nach dem Krieg wurde Sedlmeier berufen, dessen Forschungsschwerpunkt in der Mikrobiologie lag. Erst die nächste Generation von Pathologen konnte den Aufschwung des Faches fortsetzen.¹⁷¹

Wie diese Beispiele belegen, konnten die Vorstellungen der nationalsozialistischen Hochschulpolitik an der Münchener Tierärztlichen Fakultät nur in einzelnen Punkten verwirklicht werden. Die jahrzehntelang an der Fakultät bestehenden Missetände, die die Forschungstätigkeiten behinderten, wie z.B. der heruntergekommene Zustand mancher Institute oder der Personalmangel, konnten auch während des „Dritten Reiches“ nicht gelöst werden, sondern spitzten sich stattdessen immer mehr zu. Da zu wenig wissenschaftliches Personal zur Verfügung stand, musste beispielsweise der langjährige Assistent des Instituts für Tierhygiene, Sedlmeier, zahlreiche Lehrveranstaltungen übernehmen, wurde in der vorlesungsfreien Zeit zur Vertretung des Institutsvorstandes herangezogen oder hatte Militärdienst abzuleisten, so dass er keine größeren Veröffentlichungen zustande bringen konnte. Außerdem litten qualifizierte und engagierte Nachwuchsforscher wie Gürsching, Sedlmeier und Koch unter der politischen Agitation und den Schikanen des Dozentenschaftsvertreters. Die politische Einstellung spielte vermutlich auch bei der Ablehnung der Bewerbung des fachlich geschätzten Pathologen Hobmaier eine Rolle, dessen Zusammenarbeit mit der spartakistischen Studentenvereinigung während der Räterepublik der Grund dafür war, dass er an den Tierärztlichen Hochschulen in Hannover und Berlin nicht Fuß fassen konnte und ins Ausland abwanderte.

Während an einigen Instituten und Kliniken der übrigen tierärztlichen Ausbildungsstätten Deutschlands die Forschung zum Teil bewusst auf den Autarkiegedanken ausgerichtet wurde, nutzte die Münchener Tierärztliche Fakultät die ideelle Aufwertung von Fächern wie Hygiene oder Tierzucht nicht aus und diente sich damit nicht dem nationalsozialistischen System an. Den Entscheidungen der einzelnen Lehrstuhlinhaber, die sich in ihrer Summe auf die Fakultät als Gesamtheit auswirkten, mag

171 Persönliche Mitteilung von Prof. Dahme, 18.11.2010.

möglicherweise eine bewusste Haltung zugrunde gelegen haben. Man kann sie aber auch vielmehr als Desinteresse und mangelnde Initiative der Professoren interpretieren, deren Forschungsschwerpunkte weniger auf kriegsrelevanten Fragestellungen lagen beziehungsweise denen, wie im Fach Nahrungsmittelkunde, die entsprechenden Einrichtungen fehlten. Anhand der eingesehenen Unterlagen ließen sich, mit Ausnahme der Veröffentlichungen des NS-Aktivisten Müller und der Übernahme des NS-Jargons durch Koch, keine Hinweise auf politische Beeinflussung von Forschung und Lehre an der Münchener Fakultät feststellen. Die wenigen aus der Nachkriegszeit überlieferten Belege, deren Aussagekraft, soweit sie als Erklärungen für die Spruchkammer dienen, eingeschränkt ist, bestätigen dies. So berichtete Anton Otto Stoß, dass der Unterricht am Institut für Tieranatomie „von jedem politischen Einfluß freigehalten [wurde]. Bei der Art sowie der Fülle des fachlichen Stoffes wäre hiefür auch keine Gelegenheit gewesen, falls nicht wertvolle Zeit für die Berufsausbildung der Studierenden dafür geopfert worden wäre.“¹⁷² Ehemalige Studenten und Kollegen Abeleins erwähnten, dass er auf den „ambulatorischen Fahrten“, in den Vorlesungen und Übungen oder auf Sitzungen keine politischen Gespräche geführt und weder Propaganda für die NSDAP gemacht noch „Parteigenossen“ bevorzugt habe.¹⁷³ Wie Westhues nach dem Krieg bestätigte, enthielten angeblich auch Nörres Vorlesungen keine politischen Inhalte.¹⁷⁴ Inwieweit an den Tierärztlichen Hochschulen in Hannover und Berlin der Unterricht politisch beeinflusst war, ist ebenfalls schwer zu überprüfen. Jedoch wurden dort Vorlesungen über „kriegsrelevante Fächer“ wie Luft- und Gasschutz angeboten und z.B. im Fach Tierzucht ideologisch gefärbte Themen behandelt.¹⁷⁵ Auch für die Gießener Fakultät konnte Orlob keine politische Beeinflussung der Lehrveranstaltungen ausmachen.¹⁷⁶

4.4 Erster Bruch: Schließung und Zerstörung

Bisher ist kein offizielles Schreiben oder sonst eine Entscheidung überliefert, aus der die genauen Gründe dafür hervorgehen, warum der Lehrbetrieb an der Münchener Tierärztlichen Fakultät nach Kriegsbeginn dauerhaft eingestellt wurde. Wie an allen anderen tierärztlichen Ausbildungsstätten wurden schon vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges fast alle Professoren und Assistenten einberufen. Während der Lehrbetrieb an der Tierärztlichen Hochschule Hannover sowie an den Tierärztlichen Fakultäten in Berlin und Leipzig bereits ab dem 11.9.1939 und ab Januar 1940 auch in Gießen wieder aufgenommen werden konnte, waren die Institute und Kliniken an der Münchener Fakultät verwaist. Zwar lassen sich aus den Schriftwechseln zwischen der Fakultät, den

172 Bericht zur Universitätsgeschichte von A.O. Stoß, 20.2.1947, BayHStA, MK 44407.

173 Gutachten von H. Scheuerecker, 22.6.1946; von Dr. Reichhart, 12.7.1946; von Prof. Westhues, 18.7.1946, StAM, SpKA, Karton 1, Abelein Richard.

174 Vgl. Westhues, 1.6.1946, StAM, SpKA, Karton 1257, Nörr Johannes.

175 SCHULZE, Bildungsstätte, S. 420.

176 ORLOB, Fakultät, S. 132.

Reichs- und Landesministerien sowie dem OKH der Ablauf der Verhandlungen und die Argumentation der einzelnen Institutionen zur Wiederinbetriebnahme der Fakultät rekonstruieren. Möglicherweise könnten aber weitere, darin unerwähnte und zum Teil eng miteinander verflochtene, fachwissenschaftliche, wirtschaftliche, politische, aber auch militärische Gesichtspunkte dazu beigetragen haben, dass man den Standort München für die tierärztliche Ausbildung während des Krieges für entbehrlich hielt.

Ein Aspekt ist die Tatsache, dass Landwirtschaft und Tierzucht in Bayern seit jeher eine wichtige Rolle spielten und Empfehlungen der Landwirtschaft auch immer wieder bei Entscheidungen der Münchener Tierärztlichen Fakultät berücksichtigt wurden. Ein Beispiel sind die bereits erwähnten Berufungen auf die Lehrstühle für Tierzucht und Geburtshilfe, bei denen man auf Kandidaten mit guten Beziehungen zur Landwirtschaft Wert legte. Außerdem bestand durch die Lehraufträge der Professoren Vogel, Anton Stoß und Paechtnr sowie des Assistenten Kadletz eine direkte Verbindung zur Landwirtschaftlichen Fakultät der TH München. Wohl aufgrund dieser fachlichen Verbindungen und teils aus fiskalpolitischen Gründen unternahm man mehrmals auch während des „Dritten Reiches“ den Versuch, eine räumliche Verbindung beider Fakultäten herzustellen. Ein im Jahr 1936 vom Kultusministerium vorgesehener Zusammenschluss der Landwirtschaftlichen Fakultät mit den Forstwissenschaften und der Tierärztlichen Fakultät unter der Trägerschaft der LMU auf dem Gelände in Nymphenburg blieb infolge kontroverser Planungen unverwirklicht.¹⁷⁷

Gegen die im Jahr 1940 geplante Verlegung der Tierärztlichen Fakultät nach Weihenstephan bestanden dagegen Bedenken. Zwar hätte man die Nutzung der Einrichtungen in Weihenstephan als Lehrgut begrüßt, befürchtete jedoch, dass der Status der Fakultät durch einen Umzug nach Freising auf das Niveau einer „Fachschule“ reduziert werde.¹⁷⁸ Außerdem sorgte man sich, dass durch die Zusammenlegung die weitgefächerte tierärztliche Berufsausbildung, die z.B. auch die Bereiche Lebensmittelhygiene, Fleischhygiene sowie die Verbindung mit der Humanmedizin einschloss, verloren ginge und der Unterricht sich auf die Ausbildung praktischer Tierärzte für die Betreuung und Behandlung der Vieh- und Geflügelbestände und von Fachleuten für die Tierzucht beschränkte. Daher lehnte man diesen Plan ab und beantragte die Wiederaufnahme des Lehrbetriebs an der Tierärztlichen Fakultät in München. Ob diese Vorbehalte der Fakultät und des Innenministeriums sich auf die weiteren Entscheidungen zuungunsten der Tierärztlichen Fakultät auswirkten, ist nicht bekannt.

Unbestreitbar ist jedoch die Tatsache, dass die Forschung an der Tierärztlichen Fakultät im Vergleich zur Landwirtschaftlichen Fakultät die Interessen der nationalsozialistischen Agrarpolitik nur in einigen Teilbereichen, wie z.B. der Behandlung der Nutztiere und der Tierzucht, abdeckte und womöglich deswegen auch weniger För-

177 PABST, Technische Universität, S. 290.

178 Schultze an das Bay. Kultusministerium, das Bay. Innenministerium, das REM, Weber und den Dekan, 21.8.1940, BayHStA, MInn 87315.

derung erhielt. Darüberhinaus genoss die Landwirtschaft während des „Dritten Reiches“ ein „hohes gesellschaftliches Prestige“.¹⁷⁹ Nach der NS-Machtergreifung lag ein Schwerpunkt der nationalsozialistischen Politik auf der Umstrukturierung und Produktionssteigerung der Landwirtschaft. Dies wirkte sich besonders auf die Lehre und Forschung an den landwirtschaftlichen Forschungsstätten aus. Durch die vom REM erlassenen Richtlinien sollte sich das Studium der Agrarwissenschaften von „der liberalistisch und erwerbswirtschaftlich geprägten Landwirtschaftslehre zu einer volkspolitisch ausgerichteten Disziplin“ wandeln.¹⁸⁰

Dementsprechend veränderte sich beispielsweise auch das Lehrangebot der TH München. In keinem anderen Fach der TH war „die Ideologisierung im Vorlesungsangebot so deutlich wie in der Landwirtschaft“ zu erkennen.¹⁸¹ Die Landwirtschaftsfakultät, deren Professoren sich nach der Absetzung einiger „missliebiger Professoren“ schnell anpassten, „profitierte von ihrer loyalen Haltung.“ So wurden landwirtschaftliche Geräte der Universität Halle nach Weihenstephan verlagert, und die landwirtschaftlichen Forschungseinrichtungen erhielten noch in den Jahren 1939 bis 1941 und damit zu einem Zeitpunkt neue Gebäude, als z.B. für den Neubau der Tierärztlichen Fakultät bereits keine Mittel mehr vorhanden waren. Auch der Rektor der TH, Lutz Pistor, verstand es, öffentlichkeitswirksam als „strammer Nationalsozialist“ aufzutreten und „die Hochschule zu vermarkten.“¹⁸² Die Förderung der landwirtschaftlichen Forschung lag nicht nur im Interesse des Kultus- und Landwirtschaftsministeriums, „auch der Reichsführer-SS Heinrich Himmler interessierte sich für die Arbeit der Münchener Fakultät für Landwirtschaft“.¹⁸³ Er hatte selbst in den Jahren 1919 bis 1922 an der TH München Landwirtschaft studiert und „hielt engen Kontakt zu seinem früheren Lehrer Heinz Henseler“, für dessen Lehrstuhl er immer wieder Versuchsgüter in Aussicht stellte.¹⁸⁴ Dabei beschränkte sich die „Zusammenarbeit mit dem Reichsführer-SS [...] nicht auf kleine Gefälligkeiten“, sondern der landwirtschaftlichen Fakultät der TH kam „eine entscheidende Rolle bei seinen imperialistischen Plänen zu.“¹⁸⁵ Ohne die Situation an den übrigen landwirtschaftlichen Forschungsstätten Bayerns zu berücksichtigen, könnte die Tatsache, dass die Landwirtschaftliche Fakultät der TH auch nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges einen Schwerpunkt agrarwissenschaftlicher Forschung bilden sollte,¹⁸⁶ erklären, warum die zum Teil „landwirtschaftlich ausgerichtete“ Tierärztliche Fakultät nicht nur während des „Dritten Reiches“ weder personell noch räumlich erweitert wurde, sondern warum man auch ihre Wiedereröffnung nach der Schließung zu Beginn des Zweiten Weltkrieges immer wieder

179 PABST, Technische Universität, S. 286.

180 Ebd.

181 Ebd.

182 Ebd. S. 260.

183 Ebd. S. 287.

184 Ebd. S. 307.

185 Ebd.

186 Vgl. Ebd. S. 287.

verschob. Daneben könnte das bereits erwähnte negative politische Image der Tierärztlichen Fakultät sowie der LMU eine Rolle gespielt haben. Im Gegensatz zur Landwirtschaftlichen Fakultät war der Lehrkörper der Tierärztlichen Fakultät – bis auf einige Ausnahmen wie Anton Otto Stoß, Ernst, Nörr und Abelein – politisch relativ uninteressiert. Außerdem verwies man vonseiten des REM auf den Rektor der TH, der im Gegensatz zu seinem Kollegen von der LMU über die entsprechenden Kontakte zum Wehrkreiskommando VII verfügte und dadurch die Freistellung älterer Professoren erreicht habe. Aber auch die Bemerkung des Reichserziehungsministers Rust, dass der Lehrbetrieb der Münchener Tierärztlichen Fakultät zugunsten der Gießener Fakultät eingestellt bleiben sollte, weil in München neben der Universität noch die Technische Hochschule und die Kunsthochschule vorhanden seien, ist nicht nur ein weiterer Hinweis auf die Vorrangstellung der TH, sondern illustriert die Interessenskonflikte auf Landesebene.

Wie die Korrespondenz zwischen Landes- und Reichsministerien belegt, unternahmen politische Entscheidungsträger auf verschiedenen Ebenen den Versuch, auf den Beschluß des REM, die Tierärztliche Fakultät in München „geschlossen“ zu halten, einzuwirken. So trat der Hessische Gauleiter und Reichsstatthalter mit Nachdruck für die Weiterführung des Lehrbetriebes an der Gießener Tierärztlichen Fakultät ein und konnte deren Schließung, die für die Wiedereröffnung der Münchener Fakultät erforderlich gewesen wäre, verhindern. Dagegen könnte sich aus bayerischer Sicht die Tatsache ausgewirkt haben, dass der Innen- und Kultusminister Wagner ab 1942 erkrankt war und möglicherweise nicht mehr dazu in der Lage war, für die Interessen der Münchener Fakultät überzeugend einzutreten. Die Vertreter des Bayerischen Innenministeriums, die in Kontakt mit Reichstierärztführer Weber standen, hatten sich seit 1940 vehement, aber ohne Erfolg für die Wiedereröffnung der Münchener Fakultät eingesetzt und auf die wirtschaftlichen und militärischen Nachteile, die durch die Schließung für den süddeutschen Raum entstehen würden, verwiesen. Die bis zum Kriegsbeginn bestehende, geographische Verteilung der tierärztlichen Ausbildungsstätten Deutschlands, bei der die Münchener Fakultät für die Ausbildung der Studenten aus den südlichen Landesteilen zuständig war, hielt das REM für unbestritten günstig; sie wurde jedoch unter Verweis auf die erheblich besseren äußeren Voraussetzungen, die an den Fakultäten in Gießen und Leipzig herrschten, aufgegeben.

Die Standorte der tierärztlichen Ausbildungsstätten spielten nicht nur aus hochschulpolitischer Sicht eine Rolle, sondern wirkten sich auch über die Verbindungen zu militärischen Einrichtungen auf den Lehrbetrieb während des Zweiten Weltkrieges aus. Dies bestätigt die Tatsache, dass die Veterinärinspektion zahlreiche Professoren der Wiener Tierärztlichen Hochschule zwar eingezogen, aber vor Ort beschäftigt hatte, so dass sie ihren Lehrverpflichtungen nachkommen konnten.¹⁸⁷ Dagegen wurde die Mehrheit der Professoren der Münchener Fakultät entweder an Standorte außerhalb

Münchens oder an die Front abkommandiert, während lediglich Ernst und Nörr in München stationiert waren. Ob die Veterinärinspektion die Münchener Fakultät bei der Freistellung beziehungsweise Stationierung ihrer Professoren bewusst benachteiligte oder in diesem Fall strategische Gesichtspunkte ausschlaggebend waren, muß offen bleiben. Dahingestellt sei auch die Frage, ob die Aufnahme des Lehrbetriebes an der Tierärztlichen Fakultät in Gießen, die von tierärztlichen Ausbildungsstätten Deutschlands am weitesten westlich lag, in Zusammenhang mit der Vorbereitung zum „Frankreichfeldzug“ gestanden hatte. Unabhängig von der geographischen Lage erstaunt dennoch die Tatsache, dass in Anbetracht des Tierärztemangels, der sich im zivilen Bereich schon seit den Zwanzigerjahren abgezeichnet hatte, und angesichts der Überfüllung, unter der die Tierärztliche Hochschule in Hannover litt, die militärischen Entscheidungsträger sich nicht frühzeitig für eine Förderung und den Erhalt einer zusätzlichen, zivilen Ausbildungsstätte eingesetzt hatten. Während beispielsweise im Wintersemester 1942/1943 in Hannover insgesamt 638 Studenten und in Berlin rund 357 Personen immatrikuliert waren, studierten in Leipzig in diesem Semester lediglich 77 und in Gießen gar nur 68 Personen.¹⁸⁸

Möglicherweise war der Bedarf der militärischen Stellen an Tierärzten, der bei rund 5.500 Veterinärmedizinerinnen lag und im Verlauf des Zweiten Weltkrieges weiter anstieg,¹⁸⁹ zunächst nicht absehbar, so dass die Freistellung von Professoren und damit die Wiedereröffnung der Münchener Fakultät immer unwahrscheinlicher wurden.¹⁹⁰ Da fast alle Akten der Veterinärinspektion in Berlin einem Bombenangriff zum Opfer gefallen sind,¹⁹¹ müssen auch diese Fragen unbeantwortet bleiben.

Daher kann auch der Einfluss der Veterinärinspektion auf die Vorgänge, die zu der langen Einstellung des Lehrbetriebes an der Münchener Tierärztlichen Fakultät führten, nur anhand der überlieferten Dokumente sowie hauptsächlich durch den Vergleich mit der Situation an den übrigen tierärztlichen Ausbildungsstätten rekonstruiert werden. Wie bereits erwähnt, begründete Reichserziehungsminister Rust seine Entscheidung für die Aufrechterhaltung des Unterrichts an den Tierärztlichen Fakultäten in Gießen und Leipzig mit deren im Vergleich zur Münchener Fakultät besseren Ausstattungszustand. Während die Münchener Institute und Kliniken unter ihrer mangelhaften technischen Einrichtung sowie der beengten Raumsituation litten, waren die anderen tierärztlichen Ausbildungsstätten Deutschlands in den Zwanziger- und Dreißigerjahren modernisiert worden. Teilweise war dieser Ausbau schon vor Kriegsbeginn von militärischer Seite gefördert worden und stand in Zusammenhang mit den

188 SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 322; RIEDEL, Leipzig, S. 36; SCHULZE, Ausbildungsstätte, S. 461.

189 Vgl. ZIEGER, Heeresveterinärwesen, S. 174.

190 Da entgegen aller Propaganda die Motorisierung der Einheiten nur wenig fortgeschritten war, stellten sogar motorisierte Divisionen und Panzerdivisionen, die mit einem Bestand von rund 1.500 Tieren ausgestattet waren, immer mehr Pferde in ihren Dienst. Obwohl die tierärztliche Betreuung der Tiere von großer Bedeutung war, herrschte in den Veterinärkompanien Personalmangel (vgl. Ebd. S. 70–72, S. 105).

191 Vgl. Ebd. S. 44f.

an diesen Hochschulen und Fakultäten durchgeführten, für das Militär wichtigen Lehr- und Forschungstätigkeiten. So stellte man z.B. für die Vergrößerung der Tierärztlichen Hochschule Hannover in Zusammenhang mit der Gründung der Heeresveterinärakademie ein „umfangreiches Bauprogramm“ auf, dessen beschleunigte Umsetzung vom Reichswehrminister, wie bereits erwähnt, gewünscht worden war.¹⁹² Die Ausbildung der Heeresveterinäre war von Curt Schulze, der selbst an der Militärveterinärakademie in Berlin studiert hatte, an den Tierärztlichen Hochschulen in Hannover und Berlin gebündelt worden, um „eine volle Ausnutzung der dort vorhandenen guten Einrichtungen und der Lehrkräfte“ zu gewährleisten.¹⁹³ Ein Viertel des tierärztlichen Nachwuchses für den Veterinärdienst wurde an der Heeresveterinärakademie in Hannover ausgebildet,¹⁹⁴ für deren Einrichtung er sich sehr eingesetzt hatte.¹⁹⁵ Daher waren aus militärischer Sicht die Standorte Hannover und Berlin für die tierärztliche Ausbildung unverzichtbar. Außerdem war an der Tierärztlichen Hochschule Hannover schon in den Dreißigerjahren damit begonnen worden, für die Kriegssituation wichtige Forschungsarbeiten auf Fachgebieten durchzuführen, für die in München entsprechende Lehrstühle und Einrichtungen fehlten: Beispielsweise wurde an der Hannoveraner Hochschule die Konservierung von Fleisch und Lebensmitteln bearbeitet, dagegen war in München kein eigener Lehrstuhl für Lebensmittelkunde vorhanden, der sich mit einer solchen Forschungsaufgabe hätte befassen können. Außerdem forschte man in Hannover im Rahmen eines vom Luftfahrtministerium geförderten Projektes an den Auswirkungen von Kampfstoffen auf Lebens- und Futtermittel. Auch die tierärztliche Bildungsstätte in Berlin stand unter dem Einfluß des Militärs. Verschiedene hochrangige Militärveterinäre wie z.B. auch Curt Schulze waren durch ihre Lehrtätigkeit mit der Fakultät verbunden. Nach Kriegsbeginn wurde die Veterinärmedizinische Fakultät in Berlin erneut Ausbildungsstätte für Militärveterinäre und genoß damit eine Sonderstellung.¹⁹⁶ Dort richtete man ebenfalls einen Teil der Forschungsvorhaben der Jahre 1933 bis 1945 an der Kriegsvorbereitung beziehungsweise -führung aus. Als Beispiele nennt Schulze neben der „Mitarbeit an der Ernährungssicherung des Deutschen Reiches“ die Ausbildung von Tropenveterinären, die im Sinne der Expansionspolitik erfolgte.¹⁹⁷

An der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät konnte, wie schon geschildert, mit finanzieller Unterstützung der Wehrmacht die Chirurgische Tierklinik vergrößert werden. Nicht nur hier, sondern auch an anderen Instituten der Gießener Fakultät wurden „kriegswichtige“ Forschungsarbeiten durchgeführt, die sicher zum Fortbestehen der Gießener Fakultät zu Kriegszeiten beitrugen. So führte z.B. der Professor für Veterinärhygiene und Tierseuchenlehre, Karl Beller, schon 1938 Untersuchungen

192 SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 201.

193 Reichserziehungsminister an Lammers, 25.7.1941, BayHStA, MInn 87315.

194 ZIEGER, Heeresveterinärwesen, S. 174.

195 ALBRECHT, Jöchle, S. 168.

196 Vgl. SCHULZE, Bildungsstätte, S. 67.

197 Ebd. S. 418.

über die „Ansteckende Blutarmut der Einhufer“ bei Militärpferden durch und setzte nach Kriegsbeginn seine als kriegswichtig eingestuften Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Tierseuchenbekämpfung fort. Ein von Beller entwickelter Impfstoff gegen den ansteckenden Katarrh der Luftwege beim Pferd war auch von Curt Schulze „für ‚vorteilhaft‘ befunden“ worden, so dass das Gießener Institut 1941/1942 die Versorgung der Wehrmacht mit diesem Mittel übernahm.¹⁹⁸

Wie diese Beispiele belegen, war an den anderen tierärztlichen Ausbildungsstätten Deutschlands meist nicht nur die äußere Ausstattung moderner, sondern verschiedene Fachgebiete hatten bereits in der Vorkriegszeit begonnen, ihre Forschungstätigkeit auf „kriegswichtige“ Fragestellungen auszurichten oder waren damit beauftragt worden und machten sich dadurch während des Krieges unentbehrlich. So profitierten diese Ausbildungsstätten zwar von der Unterstützung und dem Wohlwollen der Veterinärinspektion und des REM, mußten dabei aber „eine Einschränkung der akademischen Freiheit“ in Kauf nehmen.¹⁹⁹

Im Gegensatz dazu verhielt sich die Veterinärinspektion der Münchener Tierärztlichen Fakultät gegenüber nicht entgegenkommend. Ihre Argumente, mit denen sie die Freistellung der sechs für die Eröffnung der Münchener Fakultät benötigten Professoren ablehnte, waren auch aus Sicht des Innenministeriums „nicht überzeugend“.²⁰⁰ Es stieß auf Unverständnis, dass die Freistellung von sechs Professoren abgelehnt wurde, da nicht nur die Anzahl der freizustellenden Personen im Vergleich zu der in Kriegzeiten mobilisierten Personenmenge relativ gering war, sondern weil auch der „Wehrkreisveterinär stellv. VII.A.K.“ seine Zustimmung zu diesem Vorgang erteilt habe. Außerdem war bekannt, dass in Süddeutschland neben den wirtschaftlichen Schäden auch militärische Nachteile durch die Schließung der Münchener Fakultät zu erwarten waren. So stieg nicht nur der Tierärztemangel weiter an, sondern Tierärzte, die an den norddeutschen Hochschulen und Fakultäten ihre Prüfungen abgelegt hatten, wurden vorwiegend bei norddeutschen Korps zum Heeresdienst eingezogen. Auch der wenig durchsetzungsstarke Rust und das von ihm geführte REM, das als „militärfromm“ galt und „an guten Beziehungen zur Wehrmacht interessiert war“,²⁰¹ traten gegenüber der Veterinärinspektion nicht für die Interessen der Münchener Fakultät ein. Inwieweit sich die personelle Zusammensetzung der Veterinärinspektion auf diese Entscheidung ausgewirkt haben könnte, ist schwer zu beurteilen.

Neben den bayerischen Landesministerien drängte vor allem Reichstierärztführer Weber, der durch seine Tätigkeit am RIM in Berlin vermutlich über einflussreiche Kontakte verfügte, beim OKH immer wieder auf die Freistellung von Professoren der Münchener Fakultät und brachte Informationen über die Chancen zur Wieder-

198 ORLOB, Fakultät, S. 125f.

199 SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 280.

200 Bemerkung auf einem Schreiben des Bay. Innenministeriums an das REM und das OKH, Februar 1940, BayHStA, MInn 87315.

201 GRÜTTNER, Studenten, S. 88.

eröffnung der Fakultät in Erfahrung. Seiner Ansicht nach war die Veterinärinspektion an der Entscheidung, welche tierärztlichen Ausbildungsstätten für den zivilen Bedarf geöffnet werden, „desinteressiert“ und hatte „auch persönlich [...] keine Bedenken“ gegen die Inbetriebnahme der Münchener Fakultät.²⁰² Dagegen behauptete die Zeitzeugin Gylstorff, dass die „Berufung von Jöchle auf den Lehrstuhl für Hufkunde ohne Rücksicht auf den vom Veterinärinspekteur Schulze vorgeschlagenen Kandidaten [...] diesen maßlos [verärgerte]“ und als einer der Gründe für die „Schließung“, d.h. die „Nicht-Wiedereröffnung“ der Fakultät galt.²⁰³ Auch die von Albrecht zitierte Feststellung, dass Curt Schulze den Streit mit Jöchle nicht vergessen habe,²⁰⁴ bestätigt diese Vermutung. Deshalb könnten diese Auseinandersetzungen, wenn auch nicht mit Quellen belegbar, möglicherweise gleichsam unterschwellig zur unnachgiebigen Haltung der von Schulze geleiteten Veterinärinspektion beigetragen haben. Dagegen hatte man, wie Schimanski feststellte, in Hannover diesen „Fehler“ nicht begangen, sondern nach dem Ausscheiden des Direktors der zivilen Zentrallehrschmiede als Nachfolger für den Lehrauftrag für Hufbeschlag im Jahr 1937 den Chefveterinär der Heereslehrschmiede Hannover berufen.²⁰⁵

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die „Schließung“ der Münchener Tierärztlichen Fakultät während des Zweiten Weltkrieges durch verschiedenste Faktoren beeinflusst worden sein kann. Im Gegensatz zu den Tierärztlichen Bildungsstätten Hannover und Berlin bestanden an der Münchener Fakultät nicht nur traditionell kaum Verbindungen zum Militärveterinärwesen, sondern man widersetzte sich sogar den Wünschen des ranghöchsten Veterinärs im Militärdienst bei der Berufung des Hufbeschlaglehrers. Hinzu kam, dass die Professoren der Münchener Fakultät, die sich zwar pflichtgemäß für die Ableistung der vorgeschriebenen militärischen Übungen zur Verfügung stellten, ihre Forschungstätigkeit nicht gezielt auf kriegsrelevante Themen ausrichteten. Auch eine Zuordnung zu der im Nationalsozialismus stark geförderten Landwirtschaftlichen Fakultät der Technischen Hochschule lehnte man aus Angst vor der Beschneidung wichtiger Fachgebiete ab. Denkbar wäre auch, dass die politische Gesinnung des Lehrkörpers der Fakultät, die als überwiegend konservativ beschrieben wurde, ausschlaggebend war. Wie mehrere Zeitzeugen der Nachkriegszeit erwähnten, seien die „schwarzen Professoren“ der Grund gewesen, dass die Fakultät während des Krieges nicht wiedereröffnet wurde. Außerdem hielt sich das Engagement der Professoren in der Partei in Grenzen. Anscheinend mussten auch die von der Tierärztlichen Fakultät im Interesse der Wissenschafts- und Gesundheitspolitik vertretenen Forschungs- und Lehraufgaben unter Kriegsbedingungen zurücktreten. Falls die fachliche Auseinandersetzung über die Hufbeschlagsfrage und die Besetzung des Hufkundelehrstuhls die Auslöser für die unnachgiebige Haltung des Veterinärinspektors

202 Weber an Apfelbeck, 21.1.1941, BayHStA, MInn 87315.

203 GYLSTORFF, Fakultät, S. 34.

204 Vgl. ALBRECHT, Jöchle, S. 162.

205 SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 176.

gewesen sind, sollte dies aber vor dem Hintergrund der bereits desaströsen Gesamtsituation an der Tierärztlichen Fakultät München Ende der Dreißigerjahre doch etwas relativiert werden: Zu Vieles sprach wirtschaftlich, militärisch-politisch und wissenschaftlich gegen eine „Wiedereröffnung“ der Münchener Lehrstätte nach Kriegsbeginn.

Im weiteren Verlauf des Krieges wurde die Münchener Fakultät relativ früh und besonders stark von den Zerstörungen durch die Angriffe in Mitleidenschaft gezogen. Bereits im September 1942 und dann besonders ab März 1943 wird von großen Schäden berichtet. Auch an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover waren bereits 1941 einzelne Institute getroffen worden, schwere Schäden wurden aber erst im Herbst 1943 verursacht und konnten mit Unterstützung der Wehrmacht behoben werden.²⁰⁶ Die Berliner Fakultät musste zwar ab dem 30. Januar 1945 vorübergehend geschlossen werden, blieb aber nach Schulze relativ unversehrt.²⁰⁷ Während die Leipziger Fakultät ebenfalls Ende 1943 von schweren Angriffen getroffen wurde, blieb die Gießener Fakultät bis zum Sommer 1944 verschont.²⁰⁸

Abschließend ist festzustellen, dass die Münchener Tierärztliche Fakultät nicht nur infolge der Zerstörungen während des Zweiten Weltkrieges, sondern auch durch die lange Schließung von 1939 bis 1946 einen Bruch ihrer Existenz erfahren hatte und „in irreparabler Weise vernichtet zu werden drohte.“²⁰⁹ Dass es nicht soweit kam, ist einerseits denen zu verdanken, die während des Krieges unter einfachsten Bedingungen in Gebäuderesten oder Baracken auf dem Stammgelände sowie am Oberwiesenfeld den Instituts- und Klinikbetrieb aufrechterhielten, andererseits aber auch dem tatkräftigen Verhalten aller am Wiederaufbau beteiligten Personen.²¹⁰ Die gravierenden Folgen für die tiermedizinische Forschung lassen sich an den in München im Zeitraum von 1939 bis 1945 eingereichten Dissertationen ablesen: Während in Hannover insgesamt 674, in Berlin 197, in Leipzig 150 und in Gießen 75 Promotionen stattfanden, lag die Zahl in München nach Schimanskis Quelle, dem Jahresverzeichnis der deutschen Hochschulschriften, bei 57. Außerdem wirkte sich die Situation negativ auf die immer wieder beklagte unzureichende Ausbildung wissenschaftlichen Nachwuchses aus. So wurden zwischen 1939 und 1945 in München und Gießen keine Habilitationen durchgeführt, in Hannover waren es elf, in Berlin sieben und in Leipzig vier.²¹¹

206 SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 271.

207 SCHULZE, Bildungsstätte, S. 74f.

208 Zur Situation in Leipzig und Gießen siehe RIEDEL, Leipzig, S. 34–48; MOCK, Geschichte, S. 20f.; ORLOB, Fakultät, S. 182–209.

209 ANONYM, Lage, S. 23.

210 So stand seit 1939 das Institut für Tierpathologie vertretungsweise unter der Leitung der Assistentin Sassenhoff, die Sektionen für die Wehrmacht (Heimatpferdelazarett und Hundeersatzstaffel), diagnostische Untersuchungen an Organmaterial und gerichtliche Untersuchungen durchführte. Damit diese als kriegswichtig anerkannten Aufgaben bewerkstelligt werden konnten, musste sie im Jahr 1944 um den Bestand ihres Personals kämpfen, das für Arbeiten in der Rüstung und Wehrmacht abgezogen werden sollte (vgl. Institut für Tierpathologie an den Dekan, 10.10.1944, UAM, Y-XIV-001).

211 SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus S. 272f.

4.5 Zweiter Bruch: Kriegsende und Neuanfang

Bereits vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges waren von den Alliierten Rahmenbedingungen für die künftige Bildungspolitik Deutschlands vereinbart worden, jedoch stand deren Umsetzung „in engem Zusammenhang [...] mit der jeweiligen innenpolitischen Lage der einzelnen Länder.“²¹² Neben der Entnazifizierung war die „reeducation“ ein Hauptziel der amerikanischen Besatzungspolitik, das jedoch, was die Hochschulen betraf, „erst relativ spät den Sprung auf der besatzungspolitischen Prioritätenskala nach oben schaffte.“²¹³ Die Zuständigkeit bei der Entnazifizierung, die begleitet war von sich ändernden rechtlichen Bestimmungen, „von Denunziationen, Persil-Scheinwesen, Ungerechtigkeit und Frustration“²¹⁴ ging zunehmend von den alliierten Mächten auf die deutschen Behörden über. Diese Entwicklung ist auch bei der Verwendung der Informationen aus Spruchkammerakten zu berücksichtigen. Zwar konnten mit deren Hilfe Einblicke in die Situation an den Instituten und Kliniken gewonnen werden, jedoch dürfte es sich bei den von Fakultätsmitgliedern wie Westhues, Hilz oder Pschorr verfassten Erklärungen um Stellungnahmen handeln, die unter Druck abgeben wurden, demzufolge für die Wiedereröffnung genügend unbelastete Fachleute zur Verfügung stehen mussten. Wie Grau feststellte, waren „die personellen Sorgen hinsichtlich des Fortbestands der Tierärztlichen Fakultät München [...] nach dem Krieg beträchtlich.“²¹⁵ Nach Angaben von Schimanski lag der Gesamtverlust an tierärztlichen Professoren bei Kriegsende deutschlandweit bei 60 Prozent.²¹⁶ An allen tierärztlichen Ausbildungsstätten bestand die Schwierigkeit, geeignete, politisch unbelastete Kräfte für die Besetzung der vakanten Lehrstühle – Ende 1945 waren 64,3 Prozent unbesetzt – zu bekommen. Während der Kriegszeit waren nicht nur wenig Nachwuchswissenschaftler ausgebildet worden, für deren Zulassung zur Habilitation war zudem die Mitgliedschaft in der NSDAP nahezu verbindlich. Wie Schimanski feststellte, konkurrierten die tierärztlichen Bildungsstätten bei der Suche nach Kandidaten für die unbesetzten Lehrstühle. Die Berliner Fakultät war dabei aufgrund der schlechten Versorgungs- und Wohnraumlage im Nachteil. Dagegen war die personelle Ausstattung an der Tierärztlichen Hochschule Hannover günstiger.²¹⁷ Dort hatte man nicht nur während des „Dritten Reiches“ den Personalbestand aufstocken können, durch die Entnazifizierung wurde auch kein Lehrstuhlinhaber vom Dienst endgültig enthoben.²¹⁸ Eine „frühere Mitgliedschaft in der NSDAP war in der Nachkriegszeit kein Hinderungsgrund für eine Berufung“.²¹⁹ Aufgrund der personellen Kontinuität konnten Forschung und Lehre unter den ein-

212 KRÖNIG/MÜLLER, Nachkriegs-Semester, S. 84.

213 MÜLLER, Hochschulpolitik, S. 64f.

214 KRÖNIG/MÜLLER, Nachkriegs-Semester, S. 151.

215 VOLLMERHAUS, Wanderjahre, S. 59.

216 SCHIMANSKI, Entnazifizierung, S. 39.

217 SCHIMANSKI, Kriegsende, S. 197.

218 SCHWEIZER, Nachkriegszeit, S. 52.

219 Ebd. S. 392.

geschränkten Nachkriegsbedingungen fortgesetzt werden. Somit „hatte auch an der Tierärztlichen Hochschule Hannover wie in vielen anderen Bereichen ein Austausch der funktionellen Elite nicht stattgefunden. Angesichts der vom Geist des Pragmatismus geprägten vergleichsweise milden britischen Entnazifizierungspolitik und der sich zur Mitläuferfabrik entwickelnden Spruchkammerpraxis ist das kein überraschender Befund. Die Vollständigkeit der personellen Kontinuität ist allerdings nach bisherigem Kenntnisstand einmalig.“²²⁰

Dagegen führten die rigorosen Entnazifizierungsmaßnahmen in der US-Zone und in der Sowjetischen Besatzungszone mit den zumeist irreversiblen Entlassungen zu großen Lücken und Umbrüchen in den Lehrkörpern der tierärztlichen Ausbildungsstätten in Berlin, Gießen, Leipzig und München. Die Maßnahmen der Entnazifizierung, die unter der Prämisse „der drei ,D‘ – Denazifizierung, Demilitarisierung, Demokratisierung – in der amerikanischen Zone am umfangreichsten vorbereitet und durchgeführt wurden“²²¹, waren an der LMU und besonders an der Tierärztlichen Fakultät extrem folgenreich und lähmten ihren Wiederaufbau und die Eröffnung auf Jahre. Die LMU wurde als eine der letzten Hochschulen in Deutschland erst im Frühjahr 1946 wiedereröffnet, und mit Verzögerung folgte im November 1946 die Tierärztliche Fakultät. Die Entnazifizierung lief an der LMU in drei Wellen ab, wobei Medienberichte und Affären immer wieder verstärkte Überprüfungen der Universitätsangehörigen zur Folge hatten. Möglicherweise war der Universitätsstandort München als ehemalige „Hauptstadt der Bewegung“ besonders im Fokus der Ermittler. Die strenge politische Auslese in der US-Zone führte an den Instituten und Kliniken aufgrund der langwierigen Entnazifizierungsvorgänge zu einer langen Phase personeller Unsicherheit. Aufgrund dieses vergleichsweise restriktiven Vorgehens hatte die Universität Schwierigkeiten, Stellen zu besetzen, da Professoren aus anderen Teilen Deutschlands eine Berufung nach München ablehnten. Hinzu kam die wirtschaftlich schlechte Situation Bayerns.²²² Während an den übrigen Fakultäten der LMU eine unterschiedliche Anzahl der vorläufig enthobenen Professoren nach der Entnazifizierung wieder zurückkehren konnte, wurde an der Tierärztlichen Fakultät kein Entlassener wieder zurückberufen. Sieben von elf Instituts- und Klinikvorständen waren an der Münchener Tierärztlichen Fakultät von 1945 bis 1946 aus politischen Gründen entlassen worden. Dennoch zeitigte das konsequente Entnazifizierungsverfahren an der Tierärztlichen Fakultät langfristig auch positive Auswirkungen. Zwar waren die personellen Lücken dort anfangs besonders groß, und die wenigen verbliebenen Professoren hatten unter häufigem Lehrstuhlwechsel oder Mehrfachvertretung von Professuren zu leiden. So trugen vor allem die „unbelasteten“ Professoren wie Demoll, Westhues und Hilz wesentlich zum Wiederaufbau und zur Aufnahme des Lehrbetriebes bei. Die strikte Ablehnung der Wiederanstellung

220 SCHIMANSKI, Entnazifizierung, S. 38.

221 BOEHM, Kulturleben, S. 153.

222 WIECKI, Denazification, S. 553f.

von politisch belasteten Professoren ermöglichte einen Neuanfang mit Personal, das nicht unter dem Stigma einer nationalsozialistischen Vergangenheit litt, wobei dieser Gesichtspunkt an den übrigen tierärztlichen Ausbildungsstätten Deutschlands teilweise zugunsten besonderer Qualifikation und offenbar ohne Schaden übergangen wurde. Außerdem konnten Fachvertreter aus anderen Forschungseinrichtungen gewonnen werden, die neue fachliche Impulse mitbrachten. Zudem wurden die Professuren durch heimatvertriebene und geflüchtete Professoren wie z. B. den Hygieniker Rolle oder den Tierzüchter Zorn vertreten. Dadurch konnten „hervorragende Gelehrte“²²³ gewonnen werden, jedoch war es oft aus Altersgründen oder aufgrund ihrer wissenschaftlichen Qualifikation nicht möglich, diesen eine ihrer früheren Position entsprechende Stelle zuzuweisen.²²⁴ Die Neubesetzung der Lehrstühle ging infolge der Entnazifizierungsverfahren und der Unsicherheit der Rückkehr abgewanderter oder nicht aus dem Krieg zurückgekehrter Professoren oft mit langen Verzögerungen einher. Aber auch nach den ersten Berufungen trat häufig keine Kontinuität auf den Lehrstühlen ein, da die Lehrstühle teilweise vorläufig mit älteren Jahrgängen oder emeritierten Professoren besetzt worden waren, die ausschieden, oder mit Professoren, die an andere Fakultäten mit besser ausgestatteten Instituten wechselten.

Wie an der Münchener Fakultät bestand auch an den Fakultäten in Leipzig und Berlin eine große Anzahl kriegsbedingter Lehrstuhlvakanz, die teilweise durch den Einsatz der wenigen unbelasteten Professoren und der Emeriti, die mehrere Fachgebiete gleichzeitig vertraten, aufgefangen werden konnte. Kaum einer der enthobenen Professoren konnte wie der Berliner Chirurg Silbersiepe in seine ehemalige Position zurückkehren. Einigen gelang nach der Lockerung der Entnazifizierungsrichtlinien der Wechsel an eine andere Fakultät, wie z. B. dem Leipziger Physiologen Scheunert, der vorübergehend an der Gießener Fakultät beschäftigt war, wo auch sein Kollege Berge 1949 ein Ordinariat übernahm. Der Leipziger Meyn erhielt 1955 einen Lehrstuhl in München. An der Münchener Fakultät hatte man lediglich Seifried für die Vertretung des Faches Pathologie und des Gesamtgebiets der Hygiene in Aussicht genommen. Seifried, der wie Nörr und Jöchle am 1.5.1937 der NSDAP beigetreten war, verstarb jedoch am 13.12.1947. Auf die ungleiche Behandlung durch die Entnazifizierungsbehörden auch innerhalb einer Besatzungszone wies Nörr im Rahmen seiner Versuche zur Rehabilitation hin: Während ihm in München die Wiederveranstaltung verwehrt blieb, war ihm von der amerikanischen Militärbehörde in Gießen die Erlaubnis zur Beschäftigung erteilt worden. An der Gießener Fakultät, die ebenfalls der amerikanischen Militärregierung unterstand, lehnte man einerseits die Rückkehr der ehemaligen Parteigenossen Beller und Bolz ab, setzte sich aber andererseits für die „Wiedereinsetzung von politisch

223 MÜLLER, Hochschulpolitik, S. 73.

224 Erst durch das Ausführungsgesetz zu Artikel 131 GG aus dem Jahr 1951, mit dem die Schaffung von kw-Planstellen für Heimatvertriebene als dringlicher angesehen wurde als die Schaffung von kw-Stellen für Entnazifizierte, wurden Flüchtlingslehrkräfte bei der Besetzung von Stellen an den Hochschulen stärker berücksichtigt (vgl. Ebd.).

belasteten Spezialisten, die man für den Wiederaufbau einer funktionsfähigen Wirtschaft benötigte²²⁵, ein. Obwohl nach den Vorschriften des Befreiungsgesetzes so bald wie möglich „unbelastetes“ Personal für die Besetzung der frei gewordenen Posten gesucht werden musste, hatte man in Gießen anscheinend auch keinen Versuch unternommen, diese Stellen anderweitig zu besetzen. Wie an der Hannoveraner Hochschule, wo man nicht auf den Rinderfachmann Richard Götze verzichten wollte, drängte man auch in Gießen auf die Zulassung von Küst, der als Spezialist für die Bekämpfung von Deckseuchen anerkannt war. Nach Orlob traf „die überall festzustellende Verharmlosung nationalsozialistischer Anhängerenschaft, die angeblich nur auf Lippenbekenntnissen beruhte“²²⁶, auch auf die Gießener Professoren zu. Dort betrug die Wartezeit bis zu einer Wiederberufung durchschnittlich fünf Jahre.²²⁷

Dagegen vergingen zwölf Jahre, bis die Münchener Fakultät den enthobenen Professoren ihre akademischen Rechte wieder verlieh. Aus den Berichten der an der Münchener Tierärztlichen Fakultät entlassenen Professoren, die sich nach Lockerung der Entnazifizierungsmaßnahmen um ihre Rehabilitierung und Wiederanstellung beziehungsweise finanzielle Unterstützung bemühten, geht häufig auch Enttäuschung hervor. Fast alle hatten einen mehrjährigen Kriegseinsatz hinter sich, dem teilweise noch Gefangenschaft gefolgt war, und waren in Abwesenheit oder nach der Rückkehr ihrer Stellen enthoben worden. Nach der Ableistung von Sühnemaßnahmen und Aufbauarbeiten mussten die meisten zunächst auf andere Tätigkeiten ausweichen. Da fast alle der enthobenen Professoren von den Spruchkammern als Mitläufer eingestuft worden waren, hatten sie auf eine Wiederverwendung gehofft. Von Seiten des Kultusministeriums, aber auch von der Fakultät, wurde jedoch eine Rehabilitierung der Professoren Anton Otto Stoß, Nörr, Stockklausner, Abelein und Jöchle abgelehnt. Die menschliche Seite der einzelnen Schicksale lässt sich aus den Anträgen um finanzielle Beihilfen ermes sen. Erst im Laufe der Fünfzigerjahre hatte man an der Fakultät die Vorgänge im „Dritten Reich“ soweit verarbeitet, dass Westhues anregte, den ehemaligen Professoren, die „Parteigenossen“ waren, in Anbetracht ihrer Leistungen die akademischen Würden wieder zu verleihen.²²⁸

Die Gründe, warum Nörr, Jöchle, aber auch Anton Otto Stoß, Stockklausner, Ernst und Abelein nicht mehr an die Münchener Fakultät zurückkehren konnten, sind vielfältig und lassen sich teilweise nur vermuten: Während man aufgrund des an der Medizinischen Tierklinik herrschenden Notstandes zunächst die Weiterbeschäftigung Nörrs befürwortete, kehrte er nach seiner Entnazifizierung nicht mehr an die Fakultät zurück, sondern wurde 1948 in den Ruhestand versetzt. Möglicherweise spielte bei Nörr (Jahrgang 1886) wie auch bei Ernst (Jahrgang 1879) das Lebensalter eine Rolle. Auch die Tatsache, dass man an der Münchener Fakultät, nicht wie in Leipzig oder Gie-

225 ORLOB, Fakultät, S. 260.

226 Ebd. S. 259f.

227 Ebd. S. 234.

228 Rektor Westhues an Grau, 23.2.1956, Dekanat, Personalakt A.O. Stoß.

ßen, vorübergehend auf Emeriti zurückgriff, könnte ein Beweis dafür sein, dass man trotz höchster Personalnot auf eine langfristige Lösung abzielte. Andererseits standen an der Münchener Fakultät bis auf den 90-jährigen Anton Stoß keine einsatzfähigen, emeritierten Kollegen zur Verfügung. Auch im Fall von Stoß junior, der 1948 im Alter von 60 Jahren ebenfalls versuchte, auf seine alte Stelle zurückzukehren, und schließlich mittels Atteste seine Ruhestandsversetzung geltend machte, verweigerte das Kultusministerium die Wiederaufnahme als Emeritus. Erst ein Jahr nach Vollendung des 65. Lebensjahrs erhielt er die Emeritenbezüge. Im gleichen Jahr wie Anton Otto Stoß und Nörr beantragte auch Abelein 1948 die Rückkehr auf seine alte Stelle. Die Fakultät wollte aber nicht nur keinen Präzedenzfall schaffen, sondern hatte auch bereits Baier als Nachfolger ausgesucht, so dass man hier ebenfalls eine Rückkehr ablehnte. Ebenso war eine Aufnahme Jöchles nicht mehr möglich, da sein Lehrstuhl umgewandelt worden war. Er konnte jedoch wie Stockklausner nach seiner Einstufung als Mitläufer im Staatsdienst Fuß fassen. Als Stockklausner im Jahr 1949 an die TH München berufen wurde, bescheinigte Westhues, dass dessen Berufung an die Tierärztliche Fakultät deshalb nicht möglich gewesen sei, da „ältere Parteimitglieder ausgeschlossen waren“, die Fakultät aber „sonst keine Erinnerung gegen Herrn Stockklausner“ habe.²²⁹ Inwieweit die Tatsache, dass Anton Otto Stoß, Stockklausner, Abelein und Jöchle während des „Dritten Reiches“ berufen worden waren, eine Rolle spielte, geht aus den Akten nicht hervor. Wie anlässlich der Berufungsverfahren beschrieben, wurde zwar im Fall von Stockklausner auf die Besetzung des Lehrstuhls von verschiedenen Gremien Einfluss genommen, jedoch erfolgte keine Berufung allein aus politischen Gründen oder durch Protektion.

Die Vielschichtigkeit der einzelnen Fälle, bei denen neben den verschiedenen Stufen politischer Überzeugung und fachlichem Können auch persönliche Verbindungen und Sympathien eine Rolle spielten, macht eine pauschale Bewertung unmöglich. Jedoch standen alle tierärztlichen Ausbildungsstätten vor dem Dilemma, sich entweder, um den Fortgang des Lehr- und Forschungsbetriebes zu garantieren, auf die Wiedereinstellung politisch belasteter Professoren einlassen zu müssen oder durch den Personal-mangel die Schließung der Einrichtung zu riskieren.

Nach dem Krieg kam den von der Entnazifizierung nicht betroffenen Professoren großer Einfluss zu. Einerseits bescheinigten z.B. Westhues, Niklas oder Pschorr in ihren Gutachten für die Spruchkammern Anton Otto Stoß und Nörr kollegiales Verhalten und auch, dass von ihnen keine politische Beeinflussung der Studenten und Kollegen ausgegangen sei. Pschorr setzte sich für Stockklausner ein, indem er ihn für die Tierzuchtprofessur an der TH empfahl. Auf der anderen Seite wollte man an der Fakultät möglicherweise nach den während des „Dritten Reiches“ gemachten Erfahrungen, wonach sich eine zwar wenig auffällige, insgesamt dennoch vorhandene Politisierung der Fakultät bemerkbar gemacht hatte, durch den vollständigen Austausch der poli-

229 Westhues an das Bay. Kultusministerium, 24.11.1949, BayHStA, MK 58968.

tisch belasteten Professoren die Grundlage für einen geistigen Neuanfang legen. Von Demoll ist beispielsweise bekannt, dass er dem Nachkriegsrektor Rehm abriet, Anton Otto Stoß im Amt des Dekans zu belassen. Durch seine Tätigkeit als Referent für die Universität in den Jahren 1945/1946 stand Demoll in enger Verbindung zum Kultusministerium. Ebenso zeugt die Tatsache, dass man Westhues in den Sechzigerjahren als Kandidaten für das Amt des Kultusministers handelte, von dessen guten Kontakten dorthin. Das Kultusministerium scheint die strengen Vorgaben der amerikanischen Entnazifizierungsbehörden auch im Hinblick auf die personelle Ausstattung der Tierärztlichen Fakultät mitgetragen und im Einverständnis mit der Fakultät weitergeführt zu haben. Jedoch litt auch die Kultusbürokratie unter den Anlaufschwierigkeiten der Nachkriegszeit, was z.B. an den häufigen Wechseln der Kultusminister und der Hochschulreferenten ablesbar ist.²³⁰

Neben den langen Entnazifizierungsvorgängen und dem damit verbundenen personellen Aderlass lähmten auch die kriegsbedingten Zerstörungen sowie der Mangel an finanziellen Mitteln und Baustoffen die Wiederaufnahme des Lehr- und Forschungsbetriebs an allen tierärztlichen Ausbildungsstätten. Jedoch gab es auch hier Unterschiede: Während man in Hannover schon nach Kriegsende jährlich Summen zwischen 286.000 RM und 1,7 Millionen DM für den Wiederaufbau zur Verfügung hatte, wurde die Finanzierung der Instandsetzung der Münchener Fakultät immer wieder durch Absagen infrage gestellt. Die entscheidenden Weichenstellungen für die finanzielle Absicherung des Wiederaufbaus wurden vom Ordinarius für Tierzucht, Wilhelm Niklas, vollzogen, der 1949 zum Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten ernannt wurde. Ein weiterer Grund für die verzögerte personelle, bauliche und institutionelle Wiederherstellung der Münchener Fakultät war die über Jahre hinweg bestehende Ungewissheit des zukünftigen Standorts. Da bis 1951 die Hoffnung bestand, dass die Fakultät auf ein größeres Areal verlegt werden könnte, musste der Forschungs- und Lehrbetrieb bis zur Eröffnung der neuen Instituts- und Klinikbauten auf dem Stammgelände, von denen die ersten 1955 fertiggestellt worden waren, über ein Jahrzehnt improvisiert werden. Wie der Blick auf die Nachkriegszeit zeigt, bemühten sich alle an der Fakultät verbliebenen Mitglieder nicht nur um den raschen Wiederaufbau der zerstörten Gebäude, sondern auch um eine möglichst zügige Aufnahme von Forschung und Lehre. Die bedrückenden äußeren Rahmenbedingungen sowie die während des sogenannten „Dritten Reiches“ erfolgte wissenschaftliche Isolierung führten dazu, „daß an den Universitäten nach 1945 in Lehre und Forschung zunächst die Kontinuität gegenüber innovativen Akzentsetzungen überwog“.²³¹ Wie auch aus der Schilderung der Forschungstätigkeit an der Münchener Fakultät hervorgeht, widmete man sich zunächst hauptsächlich Themen der Tierseuchenbekämpfung und Tierzucht, die auch im Interesse der Landwirtschaft standen. Für eine „sofortige methodische

230 MÜLLER, Hochschulpolitik, S. 66.

231 Ebd., S. 76.

Neuorientierung und einen ad hoc greifenden Innovationsschub²³² fehlten die finanziellen und personellen Mittel. Zu Beginn der Fünfzigerjahre wurden die Forschungsbeschränkungen der Alliierten sukzessive gelockert und 1954 ganz aufgehoben. Zur Belebung der Forschungsaktivitäten trugen auch die Gastvorlesungen ausländischer Wissenschaftler sowie die von der amerikanischen Militärbehörde geförderten Austauschprogramme bei.²³³

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Münchener tierärztliche Lehrstätte von den historischen Entwicklungen während und nach der Zeit des Nationalsozialismus in zweifacher Weise schwer in Mitleidenschaft gezogen worden war: So hatte einerseits die lange Unterbrechung des Lehrbetriebes während des Krieges und andererseits das strenge Entnazifizierungsverfahren der amerikanischen Militärregierung nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zur Folge, dass nicht auf ein, wenn auch noch so dezimiertes, bestehendes Kollegium wie an den anderen tierärztlichen Ausbildungsstätten aufgebaut werden konnte. Es bestanden zunächst große Schwierigkeiten, geeignete Professoren für die Aufnahme des Unterrichts ausfindig zu machen. Damit wurde die Wiedereröffnung erheblich verzögert. Dadurch, dass an der Tierärztlichen Fakultät von 1939 bis 1946/1947 keine Tierärzte ausgebildet worden waren, befürchtete man darüber hinaus auch negative Auswirkungen auf die Tierbestände Süddeutschlands wie z.B. eine Zunahme von Tierseuchen, Aufzuchtkrankheiten und Sterilitäten und damit einen Rückschlag für die Landwirtschaft der Länder Bayern, Baden und Württemberg.²³⁴ Die Einstellung, mit der sich die erste Nachkriegsprofessorenschaft der Aufgabe des Wiederaufbaus stellte, geht aus folgendem Satz von Walther Baier hervor: „Bei allen Schwankungen äußerer und innerer Art bleibt eines im wesentlichen unberührt, die Wahrheit unserer wissenschaftlichen Erkenntnisse und diese wieder zur objektiven Basis unseres Handelns zu erheben, heißt wahren Frieden stiften, heißt beste Ordnung schaffen, heißt den Menschen wieder in die ruhigen Bereiche seiner eigentlichen Würde zurückzuführen und ihn wieder als Einzelnen dem Ganzen dienbar zu machen.“²³⁵

232 Ebd.

233 Auch an der Hannoveraner Tierärztlichen Hochschule wurden von der britischen Militärregierung Austauschprogramme für Studenten durchgeführt (vgl. SCHWEIZER, Nachkriegszeit, S. 71f.)

234 Unterlagen Bau, Denkschrift, Institut für Paläoanatomie und Geschichte der Tiermedizin.

235 BAIER, Stand, S. 129–133.

Abbildungsverzeichnis

Wir haben uns bemüht, sämtliche Rechteinhaber ausfindig zu machen. Sollte es in Einzelfällen nicht gelungen sein, Rechteinhaber zu benachrichtigen, so bitten wir diese, uns darüber in Kenntnis zu setzen.

Abb.1:	Blick durch das Eingangstor auf das Gelände der Tierärztlichen Fakultät im Jahr 1910 (Photo: StadtA München, FS-NL-PETT2-1909).....	14
Abb. 2:	Das an der Königinstraße gelegene Hauptgebäude mit dem Trakt der Chirurgischen Tierklinik im Vordergrund (Postkarte vor 1905: StadtA München, FS-PK-STB-04960).....	15
Abb. 3:	Der Reichstierärztführer Friedrich Weber, Aufnahme aus dem Jahr 1941 (Photo: Bayerische Staatsbibliothek München/Bildarchiv/Heinrich Hoffmann)	18
Abb. 4:	Die Professoren der Tierärztlichen Fakultät anlässlich der Hundertjahrfeier der Universität im Jahr 1926: Reinhard Demoll führt als Dekan die Professoren der Fakultät an, in der ersten Reihe schreiten Leonhard Vogel, Erwin Voit und Anton Stoß (von links nach rechts). Ihnen folgen in der zweiten Reihe Franz Schmitt, Josef Mayr und Albert Jodlbauer. Den Schluss bilden Erwin Moser, Johannes Paechtner und A.O. Stoß (Photo: StadtA München, FS-STB-0280).....	19
Abb. 5:	Anton Otto Stoß war von 1933 bis 1935 Dekan an der Münchener Tierärztlichen Fakultät (Photo [Ort und Datum unbekannt] aus: ANONYM, Dekan, S. 670).....	22
Abb. 6:	Wilhelm Ernst leitete das Dekanat an der Münchener Tierärztlichen Fakultät von 1935 bis 1945 (Photo [Ort und Datum unbekannt] aus: SEIFRIED, Ernst, S. 337)	23
Abb. 7:	Der Dozentenschaftsvertreter Rudolf Sechser als Student (Photo [Ort und Datum unbekannt], UAM, Stud-Kart-I (Sechser, Rudolf)	35
Abb. 8:	Der Dozentenschaftsvertreter Hubert von Obernberg als Student (Photo [Ort und Datum unbekannt], UAM, Stud-Kart-I (von Obernberg, Hubert)	35
Abb. 9:	Studenten während einer Vorlesungspause in den Dreißigerjahren (Photo: Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Aufnahme von Heinz Forster).....	39
Abb. 10:	Reinhard Demoll als Rektor im Studienjahr 1931/32 (Gemälde von Elisabeth Wrede: UAM, Kustodie-F-009/LMU-Kunstinventar, Nr. 0311).....	79
Abb. 11:	Luftbildaufnahme mit Blick auf das Gelände der Tierärztlichen Fakultät und den dahinter liegenden Hofblumentreibgarten ca. 1933 (Photo: Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin)	96
Abb. 12:	Plan des Universitätsbauamtes vom Oktober 1933 für die Neubauten der Institute für Anatomie und Pathologie sowie der Klinik für Geburtshilfe und den Stall des Instituts für Tierzucht (BayHStA, MK 39526)	99

- Abb. 13: Der alte Tierversuchsstall des Instituts für Tierpathologie, dessen Bretterverschlag so morsch war, dass der Stall nicht gegen Ratten und Mäuse abgedichtet werden konnte (Photo mit Begleitschreiben vom September 1934: Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin)..... 100
- Abb. 14: Plan des Universitätsbauamtes vom Dezember 1936 mit den geplanten Erweiterungsbauten der Tierärztlichen Fakultät (BayHStA, MK 39526)..... 105
- Abb. 15: Modell der Neubauten an der Ungererstraße (BayHStA, MK 39526) 107
- Abb. 16: Blick von der Königinstraße mit zerstörten Gebäuden auf den Eingang der Tierärztlichen Fakultät (Photo: Bayerische Staatsbibliothek München/Bildarchiv) 139
- Abb. 17: Plan des Universitätsbauamts vom 23.6.1945 mit den Gebäuden des ehemaligen Wehrkreispferdelazarets auf dem Oberwiesenfeld (BayHStA, MK 69123) 156
- Abb. 18: Schreiben der Militärregierung vom 19.10.1946: Genehmigung der Wiedereröffnung der Tierärztlichen Fakultät (BayHStA, MK 69087) 163
- Abb. 19: Plan der Bebauung des Fakultätsgeländes vom Juli 1952 (BayHStA, MK 69128)... 182
- Abb. 20: Modell der Bebauung des Fakultätsgeländes vom Juli 1952 (Photo: BayHStA, MK 69128) 183
- Abb. 21: Einweihung der Medizinischen Tierklinik am 18. Juli 1958, Westhues im Gespräch mit dem Syndikus Bruno Kadner (Photo: Bayerische Staatsbibliothek München/Bildarchiv/Felicitas Timpe) 187
- Abb. 22: Das Verwaltungsgebäude um 1910 (Photo: StadtA München, FS-NL-PETT2-1910) 191
- Abb. 23: Neubau der Bibliothek der Tierärztlichen Fakultät im Jahr 1958 (Photo: Münchner Stadtmuseum, Sammlung Graphik/Gemälde) 216
- Abb. 24: Walter Sandt, der hier auf einer Aufnahme aus dem Jahr 1932 zu sehen ist, unterrichtete das Fach Botanik an der Tierärztlichen Fakultät ab dem Jahr 1929 im Lehrauftrag (Photo: Die Aufnahme wurde von Frau Ute Asmussen zur Verfügung gestellt) 219
- Abb. 25: Reinhard Demoll als Rektor im Jahr 1931 (Photo: Foyer Kaulbachstr. 37, Aufnahme von Müller-Hilsdorf; siehe auch PROSKE, Demoll, S. 229; MEMMEL, Matthias / WIMBÖCK, Gabriele (Hg.), Die Herren der Kette. Rektorenporträts an der LMU, S. 20 (https://www.universitaetsarchiv.uni-muenchen.de/downloads/kat_herren_1_.pdf)) 227
- Abb. 26: Die Baracke der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt auf einer Aufnahme vom September 1934 (Photo: Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin)..... 232
- Abb. 27: Hans Liebmann (Photo [Ort und Datum unbekannt]), Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Aufnahme von Christian Gall) 235
- Abb. 28: Anton Stoß im Hörsaal der Anatomie bei einer Vorlesung im Jahr 1933 (Photo: Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Aufnahme von Heinz Forster) 253

- Abb. 29: Das im Jahr 1863 errichtete Gebäude, in dem die Institute für Tieranatomie und Tierpathologie untergebracht waren (Photo [Datum unbekannt], Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin) 264
- Abb. 30: Anatomieunterricht auf dem Oberwiesenfeld mit Walther Baier, Aufnahme Sommersemester 1948 oder 1949 (Photo: Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Aufnahme von Rudolf Fritsch).. 277
- Abb. 31: Hugo Grau (Photo [Ort und Datum unbekannt], Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Aufnahme von Christian Gall) 279
- Abb. 32: Johannes Brüggemann (Photo [Ort und Datum unbekannt], Institut für Tierphysiologie)..... 296
- Abb. 33: Leonhard Vogel (Photo [Ort und Datum unbekannt] aus: ERNST, Widmung, vor S. 538)..... 299
- Abb. 34: Leonhard Vogel (zweiter von links) führt Adolf Hitler (links) durch die Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, die vom 20. bis zum 28. Mai 1933 in Berlin stattfand (Photo aus: STOCKKLAUSNER, Ausstellung, S. 205–209) 304
- Abb. 35: Fritz Stockklausner (Photo [Ort und Datum unbekannt], Institut für Tierzucht, Inventarnummer 83)..... 312
- Abb. 36: Wilhelm Niklas (Photo [Ort und Datum unbekannt]), Institut für Tierzucht, Inventarnummer 84)..... 329
- Abb. 37: Walter Koch bei einem Kurs zur Tierbeurteilung auf dem Fakultätsgelände (Photo [Datum unbekannt], Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Aufnahme von Christian Gall)..... 332
- Abb. 38: Theodor Kitt im Jahr 1920 (Photo [Ort unbekannt], Institut für Tierpathologie).... 335
- Abb. 39: Oskar Seifried mit Studierenden bei einer Situsdemonstration im Jahr 1938 (Photo: Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Aufnahme von Heinz Forster) 352
- Abb. 40: Hans Sedlmeier umgeben von seiner Belegschaft (Photo [Ort und Datum unbekannt], Institut für Tierpathologie)..... 360
- Abb. 41: Irmgard Sassenhoff mit Hans Sedlmeier bei einer Sektion (Photo [Datum unbekannt], Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Aufnahme von Christian Gall) 363
- Abb. 42: Karl Süpfle (Photo [Ort und Datum unbekannt] aus: Hauptstaatsarchiv Dresden Bestand 13691 Personennachlass Karl Süpfle, Nr. 15, Die Umschau in Wissenschaft und Technik, 46 Heft 35 (1942) S. 35)..... 372
- Abb. 43: Rudolf Sechser in Uniform (Photo [Ort und Datum unbekannt]) aus: BARCH R 9361-III/556188)..... 385
- Abb. 44: Michael Rolle (Photo [Ort und Datum unbekannt] UAM, Foto-AB-652) 393
- Abb. 45: Adolf Meyn, rechts neben Hugo Grau sitzend, während der Feierlichkeiten zur Wiederherstellung des Lichthofs und des Mahnmals für die Weiße Rose am 12. Juli 1958 (Photo: Bayerische Staatsbibliothek München/Bildarchiv/Felicitas Timpe)... 396

- Abb. 46: Max Müller (Photo [Ort und Datum unbekannt] aus: ANONYM, Max Müller-München, S. 512)..... 398
- Abb. 47: Georg Stroh beim Fleischbeschaukurs am Münchener Schlachthof ca. 1938 (Photo: Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Aufnahme von Heinz Forster)..... 399
- Abb. 48: Studenten bei der Untersuchung von geschlachteten Tieren in der Sanität am Münchener Schlachthof ca. 1938 (Photo: Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Aufnahme von Heinz Forster).... 407
- Abb. 49: Albert Jodlbauer (Photo [Ort und Datum unbekannt] aus: ANONYM, Jodlbauer, Bildbeilage)..... 414
- Abb. 50: Karl Hilz bei einer Chemie-Vorlesung im Jahr 1948/1949 (Photo: Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Aufnahme von Walter Prökel) 417
- Abb. 51: Hubert von Obernberg (Photo [Ort und Datum unbekannt], Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Aufnahme von Christian Gall)..... 419
- Abb. 52: Karl Zipf während der Einweihung der Medizinischen Tierklinik am 18. Juli 1958, Bildausschnitt (Photo: Bayerische Staatsbibliothek München/Bildarchiv/Felicitas Timpe)..... 425
- Abb. 53: Johannes Nörr mit Studenten bei einer klinischen Demonstration im Hof der Fakultät ca. 1938 (Photo: Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Aufnahme von Heinz Forster)..... 428
- Abb. 54: Auf dem Gruppenbild von der Überfahrt zum zwölften internationalen Veterinärkongress in New York ist Nörr in der vorderen Reihe als der Vierte von rechts zu erkennen (Photo aus: ANONYM, Ueberfahrt, S. 586)..... 429
- Abb. 55: Ansicht der Medizinischen Tierklinik von der Königinstraße ca. 1900 (Postkarte: StadtA München, FS-PK-STB-04961)..... 432
- Abb. 56: Rudolf Stetter (rechts) an der Landwirtschaftlich-Veterinärmedizinischen Hochschule in Ankara mit dem Mitarbeiter Dr. med.vet. M. Cemal Köni ca. 1936 (Photo: Die Aufnahme wurde von Dr.med. Seref Etker zur Verfügung gestellt)..... 443
- Abb. 57: Joseph Witzigmann (Photo [Ort und Datum unbekannt] aus: NÖRR, Nachruf, S. 487) 446
- Abb. 58: Alois Edlmayer (zweiter von rechts) steht neben Johannes Nörr (Mitte) und neben diesem steht als zweiter von links Rudolf Stetter vor dem Gebäude der Medizinischen Tierklinik in den Dreißigerjahren (Photo: Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin)..... 447
- Abb. 59: Konrad Ullrich leitete die Medizinische Tierklinik von 1955 bis 1971. Diese Aufnahme entstand anlässlich des 495. Stiftungsfestes der LMU am 1. Juli 1967 (Photo: Bayerische Staatsbibliothek München/Bildarchiv/Felicitas Timpe)..... 463
- Abb. 60: Melchior Westhues bei einer Kleintieroperation in den Dreißigerjahren (Photo: Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Aufnahme von Heinz Forster)..... 471

Abb. 61: Westhues bei einer klinischen Demonstration im Hof der Fakultät in den Dreißigerjahren (Photo: Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Aufnahme von Heinz Forster).....	472
Abb. 62: Westhues im Operationssaal in einer Aufnahme aus den Fünfzigerjahren (Photo: Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Aufnahme von Christian Gall).....	487
Abb. 63: Das Gemälde von Carl Otto Müller (1901–1970) zeigt Melchior Westhues als Rektor (Bild: UAM, Kustodie-F-010/LMU-Kunstinventar, Nr. 0302).....	487
Abb. 64: Die Außen- und Innenansicht der Lehrschmiede auf einer Postkarte vor 1905 (StadtA München, FS-PK-STB-07793).....	489
Abb. 65: Auf dem Gruppenbild, das zur Erinnerung an den Lehrschmiede-Kurs der Hufbeschlagschule München vom 1. Oktober 1923 bis 30. Januar 1924 angefertigt wurde, sind in der zweiten Reihe von rechts Hans Jöchle, Eugen Mennel und Erwin Moser zu sehen (Photo: Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin).....	493
Abb. 66: Baufälliges Stallgebäude des Instituts für Geburtshilfe auf einer Aufnahme aus dem Jahr 1934 (Photo: Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin).....	507
Abb. 67: Klinischer Unterricht im Jahr 1934 im Hof hinter der Stallung des Instituts für Geburtshilfe (Photo: BayHStA, MK 39525).....	511
Abb. 68: Auf der Aufnahme aus dem Jahr 1938 sind in der Mitte Richard Abelein und rechts von ihm der Assistent Wilhelm Linke zu sehen (Photo: Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Aufnahme von Heinz Forster).....	513
Abb. 69: Klinikstunde im Freien mit Walther Baier auf dem Oberwiesenfeld im Sommersemester 1949 (Photo: Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Aufnahme von Gottlieb Wetzel).....	531
Abb. 70: Walther Baier bei einer Operation in den Fünfzigerjahren (Photo: Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Ausschnitt einer Aufnahme von Christian Gall).....	533

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Zugehörigkeit des Lehrkörpers der Münchener Tierärztlichen Fakultät zur NSDAP, aufgeschlüsselt nach Eintrittsdatum und prozentualem Anteil.....	30
Tabelle 2: Vergleich des prozentualen Anteils an Parteimitgliedern unter dem Lehrpersonal der tierärztlichen Ausbildungsstätten Deutschlands.....	30
Tabelle 3: Anzahl und Verteilung der Studierenden an der Münchener Tierärztlichen Fakultät ab dem Wintersemester 1946/47 bis zum Sommersemester 1950.....	168

Verzeichnis der Abkürzungen

ASTA	Allgemeiner Studenten-Ausschuss
Bay. Kultusministerium	Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus
Bay. Landwirtschaftsministerium	Bayerisches Staatsministerium für Ernährung und Landwirtschaft
Bay. Innenministerium	Bayerisches Staatsministerium des Innern
BDC	Berlin Document Center
BefrG	Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5.3.1946
BLD	Bayerischer Landtagsdienst
BVP	Bayerische Volkspartei
CIC	Counter Intelligence Corps
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DP	Displaced Person
DVG	Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft
E&RA	Education and Religious Affairs Branch
ERP	European Recovery Programm
FAD	Freiwilliger Arbeitsdienst (1931–April 1934)
KdF	Kraft durch Freude
HJ	Hitlerjugend
IRO	International Refugee Organisation (seit April 1946, Nachfolgeorganisation der UNRRA)
LMU	Ludwig-Maximilians-Universität
NSBO	Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDAeB	Nationalsozialistischer Deutscher Ärztebund
NSDoB	Nationalsozialistischer Dozentenbund
NSDStB	Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
NSFK	Nationalsozialistisches Fliegerkorps
NSKK	Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps
NSLB	Nationalsozialistischer Lehrerbund

NSKOV	Nationalsozialistische Kriegsoferversorgung
NSRL	Nationalsozialistischer Reichsbund für Leibesübungen
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
OKH	Oberkommando des Heeres
OMGUS	Office of Military Government for Germany, United States
RAD	Reichsarbeitsdienst (ab Juni 1935)
RDB	Reichsbund der Deutschen Beamten
REM	Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
RIM	Reichs- und Preußisches Ministerium des Innern
RM	Reichsmark
RLB	Reichsluftschutzbund
RPA	Rassenpolitisches Amt
RTO	Reichstierärzteordnung
SA	Sturmabteilung
SMAD	Sowjetische Militäradministration in Deutschland
SpBr	Special Branch
SS	Schutzstaffel
USFET	US-Forces, European Theatre
UK	Unabkömmlich
UNRRA	United Nations Relief and Rehabilitation Administration (bis April 1946, dann IRO)
VDA	Volksbund für das Deutschtum im Ausland
WHW	Winterhilfswerk

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

Archivalien

Universitätsarchiv München (UAM)

Akten des Akademischen Senats und Rektorats:

Allgemeiner Bestand (Sen./Rekt.): Sen. 62, Sen. 326/8 Bd. 2, Sen. 474/3, Sen. 639,
Sen. 706, Sen. 708, Sen. 785, Bd. 1,

Sen. 905/1

Teilbestand Sen-I (Berufungen): Sen-I-145, Sen-I-146, Sen-I-150, Sen-I-154, Sen-I-156

Personenbezogene Einzelfallakten: Sen-II-209, Sen-II-235

Teilbestand PA-allg (Personalakten der Beamten): PA-allg.-279, PA-allg.-409

Teilbestand B: B-VI-43

Teilbestand D: D-I-12, D-III-98, D-III-100, D-III-101, D-III-105, D-III-106, D-III-108,
D-III-109, D-III-111, D-X-21, Bd. 3, D-XV-23s, D-XV-26, D-XVII-62 a, D-XVII-71,
D-XVII-85, Bd. 1, Bd. 2, Bd. 3, Bd. 4, Bd. 6, Bd. 7, Bd. 8, D-XVII-99, Sen-III-1,
Sen-III-1b, Sen-III-2

Teilbestand E-II (Personalakten der Dozenten): E-II-590, E-II-705, E-II-1114,

E-II-1254, E-II-1502, E-II-1545, E-II-1647, E-II-1739, E-II-1897, E-II-1898, E-II-1995,
E-II-2044, E-II-2504, E-II-2520, E-II-2587, E-II-2590, E-II-2637, E-II-2896,
E-II-3117, E-II-3132, E-II-3254, E-II-3266, E-II-3276, E-II-3277, E-II-3296, E-II-3429,
E-II-3554, E-II-3683

Teilbestand E: E-V-1, E-VII-9, Bd. 1, Bd. 3a, E-VII-18j, Bd. 1

Teilbestand F: F-II-013, Bd. 11

Teilbestand G: G-I-5, Bd. 1-3, G-VIII-01, Bd. 1a, 1i, G-XIII-Kiste 6, G-XVI-24,
G-XVIII-002, G-XVIII-003, G-XVIII-004, G-XVIII-006

Teilbestand I: I-XIII-8

Teilbestand P: P-II-35, Bd. 1, Bd. 3, P-II-53

Teilbestand St: St-I-1, St-I-33d, St-II-Kiste 7, St-II-Kiste 8

Teilbestand W: W-V-48

Teilbestand Y: Y-I-2a, Y-I-10, Y-I-11, Y-I-13, Y-I-15a, Y-XIV-001, Y-XIV-003,

Y-XIV-004, Bd. 1, Bd. 2, Y-XIV-005, Y-XIV-006, Y-XIV-007, Y-XIV-008,
Y-XIV-009, Y-XIV-010, Y-XIV-011, Y-XIV-012, Y-XIV-013, Y-XIV-015, Y-XIV-016,
Y-XIV-017, Y-XIV-018, Y-XIV-020, Y-XIV-021, Y-XIX-05, Bd. 3

Akten der Naturwissenschaftlichen Fakultät: OC-IX-199, OC-N-1d

Studentische Einzelfallakten

Disziplinar: Stud-Straf-66, Stud-Straf-109, Stud-Straf-196, Stud-Straf-265

Gefallene Studenten des Zweiten Weltkrieges: Stud-Gef-25, Stud-Gef-268, Stud-Gef-298

Studentenkartei: Stud-Kart-I (Bloch Oskar, Stud-Kart-I (Grüb, Albert I und II, Stud-Kart-I (Blatt, Karl, Stud-Kart-I (Hellmich, Karl, Stud-Kart-I (Kloos, Anneliese, Stud-Kart-I (von Obernberg, Hubert, Stud-Kart-I (Sechser, Rudolf, Stud-Kart-I (Sommer, Irmgard

Akten des Verwaltungsausschusses: VA A II 80, 1, VA A II 80, 3, VA A II 80, 4, VA A II 80, 5, VA A II 80, 6, VA A II 80, 7, VA A II 80, 8, VA A II 80, 9, VA A II 80, 10, VA A II 80, 11, VA A II 80, 12, VA A II 80, 13, VA A II 80, 14, VA A II 80, 16, VA A II 81, 3, VA B III 109, VA B III 112, VA C-I-7.8

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (BayHStA)

Staatsministerium der Finanzen (MF): 68363, 71323

Staatsministerium des Innern (MInn): 83043, 84624, 87249, 87315, 87316, 87317, 87318, 87418, 87438, 87441, 87469, 87503, 87659, 87795

Staatsministerium der Justiz (MJu): 13279

Staatsministerium der Landwirtschaft (ML): 4465, 4497

Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (MELF), (ab 1945): 10618

Staatsministerium für Unterricht und Kultus (MK): 17793, 17794, 18004, 18012, 18026, 35556, 35615, 35639, 36299, 39513, 39514, 39516, 39520, 39522, 39524, 39525, 39526, 39532, 39533, 39541, 39582, 39675, 39676, 39677, 39678, 39679, 39680, 39681, 39682, 39683, 39684, 39739, 39740, 39741, 39743, 43217, 43314, 43379, 43387, 43398, 43422, 43504, 43505, 43541, 43548, 43573, 43684, 43687, 43695, 43728, 43764, 43793, 43825, 43826, 43843, 43877, 43901, 43936, 43958, 44012, 44028, 44035, 44045, 44079, 44088, 44109, 44153, 44238, 44242, 44250, 44272, 44278, 44324, 44329, 44333, 44391, 44397, 44407, 44433, 44461, 44462, 44516, 44560, 44562, 54164, 54314, 54872, 54946, 55011, 58862, 58968, 67751, 68572, 68722, 68753, 68757, 68804, 68908, 68911, 68912, 68921, 68924, 69087, 69092, 69123, 69128, 69130, 69160, 69164, 69165, 69194, 69196, 69207, 69226, 69623, 69629, 69630, 69631, 69632, 69633, 69634, 69635, 69636, 69637, 69641, 69645, 69646, 69647, 69650, 69653, 69666, 69668, 69670, 69672, 69684, 69880, 69894, 69896, 69904, 69944

Bayerische Staatskanzlei (StK): 7338, 7349, 11675, 11680

Nachlass (NL): Weber Friedrich

Bundesarchiv Berlin (BArch)

Berlin Document Center (ehem. BDC):

Personalakten aus den Beständen Diverses (DS), Parteikorrespondenz (PK), Rasse- und Siedlungshauptamt (RS), SS-Offiziere (SSO):

DS/A1, Abelein Richard, 24.6.1891,

DS/Boo48, Abelein Richard, 24.6.1891.

DS/B69, Hilz Karl, 13.12.1884,

DS/B33, Jodlbauer Albert, 27.4.1871,

DS/B72, Jöchle Johannes, 29.3.1892,

DS/B33, Kitt Theodor, 2.11.1858,
 DS/B36, Moser Erwin, 9.6.1876,
 DS/B42, Stoß Anton, 24.9.1858,
 DS/B50, Bergdolt Ernst, 31.7.1902,
 DS/G101, Koegel Anton, 27.11.1889,
 DS/G125, Koegel Anton, 27.11.1889,
 DS/B87, Niklas Wilhelm, 24.9.1887,
 DS/B88, von Obernberg Hubert, 6.11.1905,
 DS/B101, Seifried Oskar, 16.8.1896,
 DS/B105, Stoß Anton Otto, 3.6.1888,
 PK, Ernst Wilhelm, 16.5.1879,
 PK, Heidegger Eduard, 2.5.1898,
 PK, Jodlbauer Albert, 27.4.1871
 PK, Jöchle Johannes, 29.3.1892,
 PK, Kadletz Maximilian, 28.5.1898
 PK, Koch Walter, 18.3.1902,
 PK, Krembs Jakob, 22.5.1909,
 PK, Liebmann Hans, 11.5.1910,
 PK, Nörr Johannes, 25.6.1886,
 PK, von Obernberg Hubert, 6.11.1905,
 PK, Sandt Walter, 22.9.1891
 PK, Sechser Rudolf, 24.10.1904,
 PK, Sedlmeier Johann, 14.6.1900
 PK, Seifried Oskar, 16.8.1896,
 PK, Stockklausner Fritz, 14.6.1889
 PK, Weber Friedrich, 30.1.1892,
 RS/C258, Henseler Heinz, 7.5.1885
 BARCH R 9361-III/556188 (alte Signatur: BDC/SSO 6400042254 Sechser Rudolf)

Bestand des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
 (BArch, R 4901):

Hochschullehrerkartei: Abelein Richard, Demoll Reinhard, Grau Hugo, Heidegger
 Eduard, Hilz Karl, Jodlbauer Albert, Jöchle Johannes, Koch Walter, Nörr Johannes,
 Sandt Walter, Seifried Oskar, Stockklausner Fritz, Stoß Anton, Stoß Anton Otto,
 Stroh Georg, Süpfle Karl, Vogel Leonhard, Westhues Melchior, Witzigmann Joseph,
 Zorn Wilhelm

Kriegsmaßnahmen, insbesondere Verlagerung und Stilllegung von Hochschulen
 und Fakultäten: 13827

Neuordnung des tierärztlichen Studiums: 14487

Bestand des Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen
 und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP (BArch, NS 15): 250

Bestand der Reichskanzlei (R 43): II/940a (Antrag auf Wiedereröffnung der Tierärztlichen Fakultät 1941)

Bestand des Reichsministeriums des Innern (R 1501): 5587

Staatsarchiv München (StAM)

Spruchkammerakten (SpKA): Abelein Richard, Ernst Wilhelm, Grau Hugo, Gürsching Martin, Heidegger Eduard, Jöchle Johannes, Ketterer Emil, Nörr Johannes, Sedlmeier Hans, Seifried Oskar, Stetter Rudolf, Stoß Anton Otto

Bestand des Universitätsbauamtes München: 150, 158, 161

Staatsarchiv Landshut (StALa)

Spruchkammer Vilsbiburg 2307, Zorn Wilhelm, Spruchkammer Vilshofen 1887, Stockklausner Fritz

Stadtarchiv München (StadtA München)

Personalakten: Hans Kuppelmayr 10979, Max Müller 10985

Nachlass Kuppelmayr: NL Kuppelmayr, Nr. 3, Nr. 5

Baulinienakt Königinstraße: LBK 24576

Straßenbenennung: 40/62d

Zeitungsausschnitte: ZA 1465

Monacensia

Nachlässe: Max Dingler, Hubert Wilm

Dekanat der Tierärztlichen Fakultät

Personalakten: Abelein, Baier, Gylstorff, Nörr, Sedlmeier, A. O. Stoß, Westhues, Zorn

Institut für Paläoanatomie und Geschichte der Tiermedizin

Unterlagen zur Geschichte des Instituts, der Verwaltung, der Fakultät

Institut für Pharmakologie, Toxikologie und Pharmazie

Unterlagen zur Geschichte des Instituts

Institut für Tierpathologie

Akt Schriftwechsel, Akt Kitt

Institut für Zeitgeschichte in München (IfZ)

Rosenbergakten, Hauptamt Wissenschaft: MA 1165, 116/5, 116/6, 116/18, 129/9

Archiv der Tierärztlichen Hochschule Hannover (TiHoA)

32.7, PA Irmgard Gylstorff

Hauptstaatsarchiv Dresden

Personennachlass 13691, Stüpfle Karl, Hauptstaatsarchiv Dresden

Historisches Archiv der Veterinärmedizinischen Universität Wien

VUW-HB, Rekt. Akt Nr. 805, 1930, VUW-HB, Rekt. Akt Nr. 793, 1931,
VUW-HA, Rekt. Akt Nr. 9, 1932,

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Cod. Ms. A.O. Meyer 140, 15/Anl. 1, Cod. Ms. A.O. Meyer 140, 18/Anl. 1

Gedruckte Quellen**Statistiken:**

Bayerisches Statistisches Landesamt (Hg.), Statistisches Jahrbuch für Bayern, München
1934, 1936, 1938, 1947, 1952.

Bayerisches Statistisches Landesamt (Hg.), Bayerns Hochschulen in der Nachkriegszeit,
Heft 181, München 1953.

Hochschulverwaltungen (Hg.), Deutsche Hochschulstatistik Sommerhalbjahr 1932, 1933,
1934, Berlin 1933, 1934, 1935.

Gesetzessammlungen:

Bayerisches Gesetz- und Verordnungsblatt.

Kasper Gerhard/Huber Hans/Kaebisch Karl/Senger Franz, Die deutsche Hochschulver-
waltung. Sammlung der das Hochschulwesen betreffenden Gesetze, Verordnungen
und Erlasse, Bd. 1 und 2, Berlin 1942 und 1943.

Schullze Erich (Hg.), Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus
vom 5. März 1946, München 1947.

Reichsministerium des Inneren (Hg.), Reichsministerialblatt, Zentralblatt für das
Deutsche Reich, Berlin 1938.

Verordnung über die Änderung der Bestallungsordnung für Tierärzte, in: Reichs-
ministerialblatt 67 (1939) 24, S. 1143ff.

Hochschulschriften:

Deutsche Bücherei, Jahresverzeichnis der deutschen Hochschulschriften 1937, Leipzig 1938.

Deutsches Studentenwerk e.V., Der deutsche Hochschulführer, Berlin und Leipzig 1933
und 1934.

Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität München (Münchener Uni-
versitätsgesellschaft) e.V., Bericht über das Vereinsjahr 1932, 1939 München [1933],
[1940].

- Jahrbuch der Ludwig-Maximilians-Universität München für das Jahr 1929/30, 1932/33, 1933/34, 1934/35, München 1932–1936.
- Lehrmitteldienst des Studentenwerks München (Hg.), Bestallungsordnung für Tierärzte vom 16. Februar 1938 mit den Änderungen vom 10. Mai 1939, München 1950.
- Personen- und Vorlesungsverzeichnisse der Ludwig-Maximilians-Universität München.
- Personen- und Vorlesungsverzeichnis der Reichsuniversität Posen. Wintersemester 1944/45.
- Promotionsordnung der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München. (Genehmigt durch Erlaß des Reichserziehungsministers vom 15.3.1938 – WA 562), München [1938].
- Reichsstudentenwerk (Hg.), Der Deutsche Hochschulführer, Berlin 1935.
- Studentenwerk München (Hg.), Pharmakologie I, II, III. München 1949.
- Studentenwerk München (Hg.), Spezielle Pathologie und Therapie der Haustiere. Rinder-, Schaf-, Ziegen-, Schweine-, und Geflügelkrankheiten mit besond. Berücksichtigung deren Endo- und Ektoparasiten, München 1949.
- Studentenwerk München (Hg.), Spezielle Pathologie und Therapie besonders der Pferdekrankheiten, München 1949.
- Studentenwerk München (Hg.), Staatsveterinärmedizin Allgemeiner Teil, München 1952.
- Studentenwerk München (Hg.), Staatstierheilkunde Besonderer Teil, München 1952.
- Studentenwerk München (Hg.), Physiologie der Nutztiere, [ohne Ort und Jahr].

Nachschlagewerke:

- Klee Ernst (Hg.), Das Personenlexikon zum Dritten Reich, Koblenz 2009.
- Weiß Hermann (Hg.), Personenlexikon 1933–1945, Wien 2003.
- Zentner Christian/Bedürftig Friedemann (Hgg.), Das große Lexikon des Dritten Reiches, Augsburg 1993.

Literatur

Zeitgenössische Veröffentlichungen bis 1945

- Abelein R[ichard], Trichomonaden in den Geschlechtsorganen des Rindes, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 81 (1930) 20, S. 245f.
- Abelein [Richard], Zur Behandlung der Sterilität beim Rinde, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 84 (1933) 19, S. 220–224.
- Abelein [Richard], Eine einfache Art der Uterusbehandlung bei unfruchtbaren Rindern, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 86 (1935) 21, S. 247f.
- Abelein R[ichard], Trichomonadenseuche beim Bullen und ihre Behandlung, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1941) 30, S. 357–362 und (1941) 31, S. 370–377.
- Adolph Johannes, Der Schutz des Tieres im Deutschen Recht, Würzburg 1936.

- Alkewitz Wolfgang, Übertragungsversuche der Bornaschen Krankheit der Pferde auf Hühner, Diss. München 1939.
- Anonym, Jahresbericht der K. Thierärztlichen Hochschule in München 1899–1900, München 1901.
- Anonym, Bericht der K. Tierärztlichen Hochschule in München für das Studienjahr 1906–1907, München 1907.
- Anonym, Besuch der Tierärztlichen Hochschulen (Fakultäten) im Wintersemester 1920/21, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 36 (1920) 52, S. 628.
- Anonym, Die Aussichten und Kosten des Hochschulstudiums, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 82 (1931) 8, S. 101–102.
- Anonym, Prof. Dr. A. O. Stoß Dekan der veterinärmedizinischen Fakultät der Universität München, in: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 41 (1933) 42, S. 670.
- Anonym, Personalien, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 49 (1933) 28, S. 452.
- Anonym, Von Hochschulen, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 49 (1933) 29, S. 468.
- Anonym, Zahl der Studierenden der Veterinärmedizin in Deutschland im Sommersemester 1933, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 84 (1933) 30, S. 359.
- Anonym, Kleine Mitteilungen, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 50 (1934) 19, S. 336.
- Anonym, Erste Verordnung zur Ausführung des Tierschutzgesetzes, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 50 (1934) 28, S. 476.
- Anonym, Prof. Dr. Max Müller-München, in: Tierärztliche Rundschau 40 (1934) 30, S. 512.
- Anonym, Die 93. Naturforscherversammlung, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 50, (1934) 35, S. 591f.
- Anonym, Von der Ueberfahrt zum XII. Internationalen Veterinärkongreß, in: Tierärztliche Rundschau 40 (1934) 33, S. 586.
- Anonym, Tagesgeschichte. Prüfungsordnung für Tierärzte. (Vom 31. August 1934 [Beilage zu Nr. 38 des Reichsministerialbl.]), in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 51 (1935) 6, S. 91–96.
- Anonym, Die Kontingentierung der Studentenzahl, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 51 (1935) 14, S. 224.
- Anonym, Neue Bestimmungen über die Promotionen, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 51 (1935) 40, S. 638–639.
- Anonym, Kein Chargieren mehr, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 51 (1935) 48, S. 779.
- Anonym, Reichstierärzteordnung. Vom 3. April 1936, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 52 (1936) 16, S. 271–276.
- Anonym, Akademisches Reitturnier in München, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 52 (1936) 49, S. 804.
- Anonym, o.ö. Professor Dr. Erwin Moser †, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 88 (1937) 41, S. 492.
- Anonym: Referate. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift. Prof. Dr. H. Mießner und Dr. Fr. Harms: 8. Tagung der Fachtierärzte für die Bekämpfung der Aufzuchtkrank-

- heiten. Berlin 16. – 18. September 1936. (D.T.W., 44. Jahrgang 1936, Nr. 38 und 39, S. 639), in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 88 (1937) 30, S. 358f.
- Anonym, Bekanntmachungen der Reichstierärztekammer, in: Deutsches Tierärzteblatt 4 (1937) 7, S. 152.
- Anonym, An unsere Leser!, in: Süddeutsche Landwirtschaftliche Tierzucht 31 (1937) 36, S. 437.
- Anonym, Stand der Tierseuchen, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift (1937) 51, S. 783.
- Anonym, Personalmitteilungen. München, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift (1938) 18, S. 271.
- Anonym, Studiengemeinschaft für tierärztliche Homöopathie, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift (1938) 22, S. 332.
- Anonym, Stand der Tierseuchen, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1938) 48, S. 743.
- Anonym, Erste Vollsitzung der Studiengemeinschaft für tierärztliche Homöopathie in Jena am 14. und 15. Mai 1938, in: Deutsches Tierärzteblatt 5 (1938) 11, S. 215–216.
- Anonym, Anweisungen für die Neufassung der Promotionsordnungen, in: Deutsches Tierärzteblatt 5 (1938) 13, S. 255–256.
- Anonym, Deutsches Reich. Tierärztliche Studienordnung. Gebührenordnung für die tierärztlichen Prüfungen, Deutsches Tierärzteblatt 5 (1938) 16, S. 323–325.
- Anonym, 9. (Salzburger) Tagung der Fachtierärzte für die Bekämpfung der Aufzucht-krankheiten, in: Deutsches Tierärzteblatt 5 (1938) 19, S. 392–393.
- Anonym, Freiberufstierarzt: Erfordernis der Promotion bei Heranziehung zu Arbeiten aus dem Gebiete der Veterinärverwaltung, Studium und Beruf 8 Heft 3 (1938) S. 44.
- Anonym, Lehrgänge der Reichstierärztekammer, in: Deutsches Tierärzteblatt 6 (1939) 6, S. 126.
- Anonym, Kriegsbeschränkungen, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1939) 37, S. 580.
- Anonym, Bekanntmachung über das tierärztliche Studium, in: Deutsches Tierärzteblatt 6 (1939) 18, S. 379.
- Anonym, Neuordnung des tierärztlichen Studiums, in: Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung 5 (1939) 7, S. 195–197.
- Anonym, Personalien. Heeresveterinärwesen, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 19 (1943) 20, S. 154.
- Anonym, Personalien. Heeresveterinärwesen, in: Tierärztliche Zeitschrift. Gemeinschaftsausgabe der Berliner und Münchener Tierärztlichen Wochenschrift, Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift, Tierärztliche Rundschau, Wiener tierärztliche Monatsschrift (1944) 1, S. 16.
- Arnold [?], Der Aufbau des Berufes. Überblick über die Reichstierärzteordnung und ihre Ausführungsbestimmungen. Sonderbeilage zum Deutschen Tierärzteblatt Nr. 12 vom 15. Juni 1937.

- August Hans-Martin, Klinische Beobachtungen und Heilversuche bei dem letzten gehäuften Auftreten der sog. Stuttgarter Hundeseuche in München im Jahre 1936/37, Diss. München 1938.
- Baier [Walther], Anatomische und chirurgische Betrachtungen am durchleuchteten Widerrist des Pferdes, in: Zeitschrift für Veterinärkunde 55 (1943) 10, S. 286–300.
- Basch Hans, Die Irisfarbe, sowie die Haar-, Haut-, Nasen- und Sohlenfarbe der Katze, Vergleichende Betrachtung als Vorarbeit für eine klinische Verwertung, Diss. München [1936].
- Bauer Adolf, Weitere Beiträge zur respiratorischen Sinusarrhythmie des Hundes, Diss. München 1939.
- Bauer Hans, Beitrag zur Frage der Ausscheidung von Bangbazillen mit der Milch einer natürlich infizierten Kuh, Diss. München 1934.
- Bauer Max, Untersuchungen über den Blutaufbau einiger führender Miesbacher Fleckviehzuchten <Andreas Mainwolf, Bayrischzell und Josef Huber-Berger in der Gasse bei Gmund>, Diss. München 1939.
- Baur Ulrich, Vergleichende Versuche zur Feststellung der Veränderungen des Blutbildes bei Einspritzung von Lachesis (Bengen) und einer entsprechenden „lachesisleeren“ Lösung, Diss. München 1943.
- Bazlen Erwin, Untersuchungen über die Vererbung des Fettgehaltes durch die Bullen beim schwäbischen Fleckvieh, Diss. München 1943.
- Beck Georg, Versuche über Blutgerinnungsmittel bei Pferd und Hund, Diss. München 1939.
- Beck Hellmuth, Über die Wirkung von Dichloräthylsulfid auf niedere Tiere, Diss. München 1939.
- Beckebans Otto, Die Behandlung der Zystitis und Nephritis des Hundes mit Acisteril, Diss. München 1942.
- Becker Alois, Der Einfluß von Alkaloiden – mit besonderer Berücksichtigung des Cofeins – auf Wärmehaemolyse und Wärmeflockung in Blutkörperchenlysaten und der Zusammenhang von Lyse und Flockung, Diss. München 1936.
- Beilke Walter, Über die erregende Wirkung des Veronals nach Einspritzung von Morphin bei der weißen Maus, Diss. München 1942.
- Beinert Karl, Die in württembergischen Schafbeständen herrschende gangraenöse Euterentzündung, Diss. München 1939.
- Benz Anton, Die Eigenform des Zwerchfells des deutschen Schäferhundes und der Ziege, Diss. München 1937.
- Berger Karl, Der Einfluß von Aether und Chloralhydrat auf die atmungsbedingte Herzunregelmäßigkeit (respiratorische Sinusarrhythmie) des Hundes, Diss. München 1939.
- Bestallungsordnung für Tierärzte. Vom 16. Februar 1938, in: Studium und Beruf 8 Heft 4 (1938) S. 60–63.
- Beutenmüller Gustav, Zur Histopathologie der Bipolarisseptikämie, Diss. München 1935.
- Beyer Helmut, Ein Beitrag zur Anomalie der Sexualorgane des Rindes, Diss. München 1934.

- Biegert Theodor, „Bismoterran“ bei Magen- und Darmerkrankungen der Hunde, Diss. München 1935.
- Bitter Helmuth, Untersuchungen über die Beeinflussung der Lebensdauer und der Fruchtbarkeit durch die Höhe der Milchleistung, Diss. München 1939.
- Bitzan Alfons, Beitrag zum Vorkommen von echten Luftsacktumoren, Diss. München 1933.
- Blatt Karl, Der Nerz – Seine klinische Untersuchung und seine Krankheiten, Diss. München 1936.
- Blümmert Hans, Der Einfluss des Pinzgauer Pferdes auf die Oberländer Pferdezucht in Oberbayern und Franken, Diss. München 1938.
- Bozenhard Albert, Untersuchungen über das Cerpräparat Peremesin als Mittel gegen Erbrechen bei Hund und Katze, Diss. München 1938.
- Bräuniger Fritz Wilhelm, Der Stierhodennährboden nach Hottinger zur Züchtung von *Brucella Abortus* Bang, Diss. München 1937.
- Brandhuber Heinrich, Versuche mit Lachesis, Diss. München 1939.
- Breuning Erich, Versuche zur Desinfektion bei Tuberkulose unter Berücksichtigung der praktischen Verhältnisse und unter Anwendung des Kulturverfahrens, Diss. München 1939.
- Broemser Philipp, Über die Aufgaben der Hochschule im nationalsozialistischen Reich, München 1939.
- Buckstegen Gerhard, Betrachtungen über die Unhaltbarkeit der Blutvergiftungslehre als Grundlage für die Verhütung der Entstehung von Paratyphusinfektionen tierischen Ursprungs beim Menschen, Diss. München 1935.
- Bühler Franz, Untersuchungen über mögliche Zusammenhänge zwischen Präputialkatarrh und Nephritis beim Hunde, Diss. München 1938.
- Bühler Hans, Ein Beitrag zur Untersuchung auf Albumin im Harn verschiedener Haustiere, Diss. München, 1937.
- Bülling Fritz, Über die Auswirkung des Unden im Grundumsatz weißer ovariektomierter Ratten, Diss. München 1938.
- Bullermann Georg, Der Aufbau der Fleckviehzucht des Landesökonomierates Johann Jodlbauer in Hilleröd <Rottal>, Diss. München 1938.
- Christian Lothar, Sulfoderm und seine therapeutische Wirkung bei Ekzemen von Hund und Katze, Diss. München 1933.
- Deckert Helmut, Ist der pH Wert zur Beurteilung von Wurstwaren auf Verderbnis brauchbar und steht er zu ihrem Keimgehalt in Beziehung?, Diss. München 1939.
- Dehoust Heinrich, Ueber das verschiedene Verhalten neutraler Alkalisalze in hyper-tonischer Konzentration auf die Lyse roter Blutkörperchen und die Ausflockung in Lysaten bei Zimmertemperatur und in der Wärme, sowie über den Zusammenhang von Lyse und Flockung dieser hypertonen Salzlösungen, Diss. München 1936.
- Demmel M[atthias]/Witzigmann J[oseph], Die klinische Beurteilung des mikroskopischen Untersuchungsbefundes des Vaginalsekretes bei der Hündin, Sonderdruck aus: Archiv für wissenschaftliche und praktische Tierheilkunde 67 (1934) 6, S. 489–502.

- Demoll Reinhard, Über den Instinkt, München 1932.
- Demoll Reinhard, Instinkt und Entwicklung, München 1933.
- Denzler Otmar, Untersuchungen über die Wirkung von Prolan auf den Eierstock von Schafen, Diss. München 1939.
- Deutsche Pelztierzüchter-Vereinigung, Kursus über Silberfuchszucht, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 48 (1932) 42, S. 688.
- Dietrich Ernst, Entwicklung und Stand der badischen Warmblutzucht, Diss. München 1939.
- Dirschl Fritz, Eignet sich die Ophthalmo-, Intrakutan- und Kutanreaktion zur Frühdiagnose der Banginfektion beim Meerschweinchen?, Diss. München 1934.
- Druckseis Hubert, Geschlechtsverhältnis und Wurfgröße beim Hund, Diss. München 1935.
- Dürst Rudolf, Der Aufbau der Oberländer Pferdezucht in Niederbayern und in der Oberpfalz, Diss. München 1939.
- Eckert Otto, Versuche über die Zuverlässigkeit der intrakutanen Tuberkulinisierungsmethode beim Rind, Diss. München 1940.
- Edlmayer Alois, Beitrag zur Klinik der Katzentuberkulose, Diss. München [1936].
- Eigemann Marga, Experimentelle Untersuchungen über die Brütigkeit der Hühner, Diss. München 1936.
- Endres Kurt, Schwankungen im Aufbau der Hoden von Bullen unter besonderer Berücksichtigung der Grundlagen von mangelhafter Fruchtbarkeit, Diss. München 1935.
- Engesser Adolf, Versuche über die Wirkung der Kurzwellen in der Tiermedizin, Diss. München 1938.
- Englert Hans, Über die Vererbung der Haarfarben beim Hund, Diss. München 1936.
- Entenmann Erich, Colchicinvergiftung bei Enten, Diss. Düsseldorf 1937.
- Erdner Eugen, Narkose am Rinde, Diss. München 1936.
- Erfle Fritz, Beitrag zur Diagnose und Therapie der Streptokokkenmastitis, Diss. München 1933.
- Ernst [Wilhelm], Widmung zum 12. November 1933, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 84 (1933) 45, vor Seite 538.
- Ernst Wilhelm, Die Münchener Tierärztliche Wochenschrift, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 89 (1938) 25, S. 289.
- Ernst [Wilhelm], Dr. Max Müller 65 Jahre alt, in: Deutsches Tierärzteblatt 10 (1943) 15/16, S. 94.
- Eufinger Walter, Hormonale Beeinflussung der Legetätigkeit beim Huhn, Diss. München 1939.
- Fassnacht Hans, Zur Histopathologie der Herzveränderungen bei Struma, in: Archiv für wissenschaftliche und praktische Tierheilkunde, 67 (1934) 5, S. 396–404.
- Ferring Nikolaus, Scheidenabstrich und Brunstdiagnose beim Rind, Diss. München 1937.
- Fetscher Eugen, Untersuchungen über die Vererbung von Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit beim oberbadischen Fleckvieh, Diss. München 1939.
- Finck Theodor, Der Aufbau zweier wichtiger Zuchten des schwäbischen Fleckviehes, Diss. München 1939.

- Fischer Karl, Einige weibliche Blutlinien des graubraunen Höhenrindes, Diss. München 1938.
- Fischer Hans, Die Brauchbarkeit des Ekzemyls bei ekzematösen Hauterkrankungen des Hundes, Diss. München 1938.
- Fischer Wilhelm, Die Behandlung der nervösen Form der Hundestaupe mit Luminal-Natrium und Prominal, Diss. München 1939.
- Flachs Hans, Die Stellung der Neurofibromatose des Rindes zu den Neurinomen Verocay's, Diss. München 1933.
- Forster Heinrich, Zur Bakteriologie und Serologie des Tumorkokkus polymorphus haemolyticus, Diss. München 1938.
- Freitag Hans, Die Hengstlinien des Württembergischen Warmblutes, Diss. München 1938.
- Frick Karl, Behandlungsversuche an kolikkranken Pferden mit einem neuen Cholin-Eseridin-Pyrazolon-Präparat, Diss. München 1943.
- Fricker Otto, Können Staphylokokken zur Bildung von Actinomyces-Drusen führen?, Diss. München 1936.
- Fröhle Otto, Die Brauchbarkeit der Sachweh-Reaktion zum Nachweis der Banginfektion, Diss. München 1938.
- Fröhlich Eugen, Zur Histologie der Geflügelpocke und Geflügeldiphtherie, in: Archiv für wissenschaftliche und praktische Tierheilkunde 67 (1934) 4, S. 322–334.
- Frühwald [?]/Kolbe[?], Reichsverband der Deutschen Gemeindetierärzte, Bericht über die Tagung des RDG. am 25. Juni 1933 in Erfurt im Hotel Kossenhaschen, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 49 (1933) 42, S. 673ff.
- Fuchs Karl, Über die Wirkung von Chinolysin auf Bronchopneumonien bei Hunden, Diss. München 1938.
- Fürbacher Thomas, Zur Frage des Nachweises der Niedererhitzung der Milch mit Hilfe der Serumnacherhitzung, Diss. München 1935.
- Gaiser Kurt, Zur Geschichte der ehemaligen Tierarzneischule in Karlsruhe (1784–1860), Diss. München 1938.
- Geiger Josef, Geschichte des Rottaler Pferdes, Diss. München 1938.
- Gekle Paul, Therapeutische Versuche mit Orexin als Stomachikum bei Hunden und Katzen, Diss. München 1935.
- Gelbrecht Herbert, Über die Entstehung der akuten Phlegmone an den Hintergliedmaßen des Pferdes und ihre Behandlung mit Introcid und Prontosil, Diss. München 1939.
- Gelz Hans Josef, Eignet sich die Färbung nach Köster oder die nach Hansen zum Nachweis der Bruzella Abortus Bang. (Gibt es grampositive Bangbakterien?), Diss. München 1938.
- Gergen Leopold, Histologische Untersuchungen der in München hergestellten Leberwurstarten, Diss. München 1939.
- Giese [Clemens]/Zschiesche [Alfred], Zum Reichstierschutzgesetz, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 49 (1933) 49, S. 782–785.

- Giese [Clemens]/Kahler [Waldemar], Das deutsche Reichs-Tierschutzgesetz vom 24. November 1933 (RGBl. I S. 987) mit amtlicher Begründung, Berlin 1934.
- Giese Clemens/Zschesche Alfred, Zur neuen Prüfungsordnung für Tierärzte vom 31. August 1934, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 50 (1934) 42, S. 701–703.
- Gistl Rudolf, Geheimrat Dr. Karl Giesenhagen †, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 29 (1928) 16, S. 208–209.
- Göbel Otto, Die wichtigsten weiblichen Blutlinien der Zuchtgemeinde Prosselsheim, Diss. München 1938.
- Glaser Rudolf, Die pathologische Anatomie und Histologie der Geflügellähme, Diss. München 1935.
- Glaunig Werner, Altersveränderungen im Kniegelenk des Pferdes, Diss. München 1936.
- Goerttler [Viktor], Tagung der tierärztlichen Professoren Deutschlands in Jena, in: Deutsches Tierärzteblatt 5 (1938) 6, S. 125–127.
- Goerttler [Viktor], 2. Tagung der Reichstierärztekammer für die Tierärztlichen Professoren Deutschlands in Bad Kissingen, in: Deutsches Tierärzteblatt 6 (1939) 6, S. 122–126.
- Goldmann Theo, Experimenteller Beitrag zum Schlundschnitt des Rindes, Diss. München 1939.
- Gollbeck Eduard, Die Zucht und Verwendung des Maultieres mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Deutschland, Diss. München 1938.
- Graf Artur, Histologische Untersuchungen zur Frage des „encephalitischen Symptomenkomplexes“ beim Schwein mit besonderer Berücksichtigung der chronischen Schweinepest, Diss. München 1934.
- Grawert Fritz/Roth Hans, Geheimmittelwesen und Kurpfuschertum in der Tierheilkunde, Berlin 1930.
- Graze Hermann, Die Blutlinien der alten Oberländer Pferdezeit in Oberbayern, Diss. München 1938.
- Gröschl Hans Ludwig, Ein Beitrag zum Wesen der Wirkung von ultravioletten Strahlen auf rote Blutkörperchen, Diss. München 1934.
- Groß Erwin, Behandlung von Bronchitis u. Pneumonie bei Haustieren mit Chinin-Kampferölen und Chinin-Calcium, Diss. München 1937.
- Grözinger Rudolf, Die keimtötende Wirkung des carbolisierten Serums apthenseuchenrekonvaleszenter Rinder für Brucella abortus Bang, Diss. München 1938.
- Gruber Willibald, Untersuchungen über die chemotherapeutische Wirkung des Kaliumpermanganats gegen Brucella-Abortus Bang, Diss. München 1938.
- Grzimek B[ernhard], Tierärztliche Geflügelbehandlung. Ergänzungsheft zu dem Buch vom kranken Huhn, Berlin 1936.
- Guggenberger Friedrich, Beitrag zur Beurteilung von Milchfälschung durch Entnahme, Diss. München 1937.
- Guggumos Narziß, Die Behandlung von Hautkrankheiten des Hundes mit Balnacid, Diss. München 1937.

- Gutbrod [Hans], Mitwirkung der Tierärzte bei der Tierzuchtförderung, in: Deutsches Tierärzteblatt 3 (1936) 24, S. 561–567.
- Gutenäcker Friedrich/Moser Erwin, Beschlag und Pflege von Huf und Klaue, Stuttgart 1933.
- Hackl Anton, Das Vorschriftenbuch des Salzburger Roßarztes Christof Gstettner, Diss. München [1938/1939].
- Härtl Josef, Die Vererbung des Kryptorchismus beim Hund, Diss. München 1937.
- Hagel Ludwig, Untersuchungen über den Einfluß der Höhe der Milchleistung auf Lebensdauer und Fruchtbarkeit, Diss. München 1939.
- Hagenbuch Kurt, Das Sprunggelenk des Rindes. Bau- und Bewegungsart, Diss. München 1938.
- Hagmann Josef, Die Veränderungen der Körpermaße beim württembergischen Fleckvieh in den letzten 40 Jahren, Diss. München 1937.
- Haisch Anton, Versuche mit Prolan in Oel bei konstitutionell bedingter Sterilität des Rindes, insbesondere bei Unterentwicklung der Ovarien, Nymphomanie, Metritis und Scheidenvorfall, Diss. München 1942.
- Haring F[ritz], Deutsche Schweinezucht, in: Fritz Pfenningstorff, Bilder aus der deutschen Tierzucht, Berlin 1941, S. 100–129.
- Haug Anton, Der Aufbau der Achselschwanger Warmblutzucht, Diss. München 1939.
- Hausmann Walther Otto, Das Elektrokardiogramm des Hausschweines, Diss. München 1934.
- Haydn Zeno, Untersuchungen über die diastatische Wirkung von Herbivorenspeichel, Diss. München 1938.
- Heidegger Eduard, Wurmtafeln zum Bestimmen der wichtigsten Haustierparasiten, Stuttgart 1937.
- Heidegger E[duard], Pelztierkrankheiten und ihre Bekämpfung, München 1938.
- Heidegger Eduard, Die Bedeutung der tierärztlichen Parasitologie für Volksvermögen und Volksgesundheit, in: Veröffentlichungen der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität München (Münchener Universitätsgesellschaft) e.V. [1938] 5, S. 9–14.
- Heinz Philipp, Zellulärtherapeutische Versuche mit Jocechinol (S 208) bei Staupe, Diss. München 1934.
- Held Heinrich, Über parasitäre Veränderungen der Leber des Hundes, Diss. München 1938.
- Helf Hans, Geschichte der Münchener Tierärztlichen Gesellschaft, Münchener Tierärztliche Gesellschaft von 1873, [ohne Ort] 1995.
- Hellmich Karl, Versuche mit Elektrochirurgie in der Veterinärmedizin, Diss. München 1933.
- Hemmer Adolf, Untersuchungen am Blute hochträchtiger Kühe und ihrer Kälber. Wasserstoffionenkonzentration, Alkalireserve und Oberflächenspannung der Muttertiere vor und nach der Geburt und der Kälber von der Geburt bis zum Beginn der Entwöhnung, Diss. München 1935.

- Herbstreith Hermann, Histologische Untersuchungen an Blutresorptionslymphknoten von Schweinen, Diss. München 1934.
- Hermann Max, Untersuchungen über die Fruchtbarkeit beim Höhenfleckvieh der Oberpfalz, Diss. München 1943.
- Hessel Paul Georg, Untersuchungen über Innenparasiten von Maultieren und ihre Bekämpfung, Diss. München 1939.
- Hessenauer Gottlieb, Altersveränderungen an der Kniegelenkscapsel des Hundes, Diss. München 1939.
- Hilz Karl, Irrtümer und Missverständnisse bei der Deutung alter tierärztlicher Heilmittelnamen, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 87 (1936) 33, S. 385–391.
- Hilz Karl, Deutsche Heilpflanzen einst und jetzt, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 88 (1937) 14, S. 157–162; 88 (1937) 15, S. 169–175; 88 (1937) 16, S. 183–187.
- Heutgens Wilhelm, Beiträge zur Kenntnis der niederrheinischen Rinderzucht, Diss. München 1935.
- Hoehn Hans, Die Jod-Eiweiß-Bindung bei Milch gesunder Tiere, Diss. München 1934.
- Höhn Wilhelm, Wird durch die Impfung mit Rekonvaleszentenserum gegen Maul- und Klauenseuche auch Abortus Bang und Tuberkulose übertragen?, Diss. München 1939.
- Hölzle Emil, Über die Oberflächenspannung des Kälberblutes, Diss. München 1938.
- Hofmann Wilhelm, Vergleichende Blutdruckmessungen an Pferden unter besonderer Berücksichtigung von Rasse, Alter, Geschlecht und Umwelteinflüssen, Diss. München 1934.
- Horeth Georg, Untersuchungen am Blute hochträchtiger Kühe und ihrer Kälber. Erythrozytenzahl, Hämoglobingehalt und Blutdichte der Muttertiere vor und nach der Geburt und der Kälber von der Geburt bis zum Beginn der Entwöhnung, Diss. München 1935.
- Hoßfeld Georg, Über Zusammenhänge zwischen Staupe und Witterung, Diss. München [1936].
- Hossenfelder Friedrich, Eignet sich die Blutserumpräzipitation für die Galtdiagnose beim Rind?, Diss. München 1937.
- Hubig Walter, Prostigmin bei Verstopfung und Darmatonie der Hunde, Diss. München 1939.
- Internationaler Kongress für Vollblutzucht und Galoppsport, Fünfte Tagung des Internationalen Kongresses für Vollblutzucht und Galoppsport, München 29. Juli mit 2. August 1938, München 1938.
- Ix Matthias, Klinische Erfahrungen mit Cardiazol-Ephedrin bei chronische Bronchitis der Hunde, Diss. München 1938.
- Jöchle Hans/Stockklausner Fritz, Huf- und Klauenpflege, Berlin 1937.
- Jöchle [Hans], Die Mitarbeit des Tierarztes im Huf- und Klauenbeschlag sowie in der Huf- und Klauenpflege. Ein Beitrag zur Verwirklichung des Tierschutzgedankens, in: Deutsches Tierärzteblatt 5 (1938) 24, S. 482ff.

- Käb Ernst, Untersuchungen über die Vererbung von Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit beim gelben Frankenvieh, Diss. München [1937].
- Kast Günther, Untersuchungen über das Vorkommen und über die Abtötung von Milzbrandsporen bei der Einbadchromgerberei, Diss. München 1938.
- Kienzle Paul, Die Umformung der Beckenknochen des weiblichen Rindes unter dem Einfluß der Trächtigkeiten und des Alters, Diss. München 1936.
- Kinzler Adolf, Ein Beitrag zur Behandlung der Streptokokkenmastitis, Diss. München 1935.
- Kinzler Ernst, Torsio uteri gravidi mit besonderer Berücksichtigung der Methode nach Auer-Schreiner, Diss. München 1935.
- [Kitt Theodor], Abschiedsvorlesung des Professor Dr. Kitt-München, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift (1907) 13, S. 221–225.
- Kitt [Theodor], Das Institut für Tierpathologie, in: Karl Alexander von Müller (Hg.), Die wissenschaftlichen Anstalten der Ludwig-Maximilians-Universität zu München, Chronik zur Jahrhundertfeier, München 1926, S. 140–146.
- Kitt Theodor, Abschiedsvorlesung des Ordinarius für Allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie, Geheimen Veterinärrats Prof. Dr. Theodor Kitt der Tierärztlichen Fakultät der Universität München, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift, 83 (1932) 10, S. 109–116.
- Klöble Georg, Die Behandlung der Aktinomykose des Rindes mit dem Prof. Friedmannschen Tuberkulose-Heil-und-Schutzmittel, Diss. München 1935.
- Klöne Karl, Über die Unterschiede in der Empfindlichkeit roter Blutkörperchen verschiedener Haustiere gegenüber den Stoffen der Filixsäuregruppe, Diss. München 1933.
- Klotz Hanns, Narkoseversuche an der Katze; Diss. München 1938.
- Knödler Emil, Über die Brauchbarkeit verschiedener Milchseren als Ersatz des Labserums zur Agglutination auf Abortus Bang, Diss. München 1939.
- Koch Walter, Die Fruchtbarkeit der Haustiere und ihre Beeinflussung durch die Umwelt, in: Züchtungskunde 8 (1933), S. 87–97.
- Koch W[alter], Neue Anwendungsgebiete der Geschlechtshormone, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 50 (1934) 42, S. 689–692.
- Koch W[alter], Über Geschlechtshormone und den derzeitigen Stand ihrer Anwendung in der Veterinärmedizin, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 86 (1935) 35, S. 409–414.
- Koch Walter, Die Beeinflussung der Brut der Hühner durch Geschlechtshormone, in: Züchtungskunde 10 (1935) S. 331ff.
- Koch Walter, Neuere Ergebnisse und Stand der Bekämpfung der Zuchtkrankheiten der Haustiere, in: Züchtungskunde 10 (1935) S. 241–255.
- Koch Walter, Konstitutionskrankheiten, in: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 45 (1937) 49, S. 781–783.
- Koch Walter, Die Bedeutung der Erbkrankheiten bei unseren Haustieren, in: Volk und Rasse (1937) 7, S. 289–293.

- Koch W[alter], Über die Beeinflussung des Geschlechts der Neugeborenen durch Hormone, in: Züchtungskunde 12 (1937), S. 33–37.
- Koch W[alter], Hormonale Sterilisierung, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 52 (1936) 49, S. 791f.
- Koch [Walter], Die Bedeutung der Hormone für die Tierzucht, in: Züchtungskunde 13 (1938), S. 20–31.
- Koch W[alter], Erbbiologisches Denken des Tierarztes, in: Deutsches Tierärzteblatt 3 (1936) 13, S. 301–304.
- Koch [Walter], 6. Interna[tiona]ler Kongreß für Vollblutzucht und Galoppsport, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1939) 24, S. 387.
- Köbele Herbert, Die Frischblut Schnellagglutination zur Feststellung der Bruzellose des Rindes, Diss. München 1939.
- Köcher Egon, A-Avitaminose und Geschlechtsorgane bei Hühnern, Diss. München 1942.
- Kopf Albert, Epiduralanaesthesie in der Geburtshilfe und Sterilitätsbehandlung beim Rind, Diss. München 1934.
- Korherr Albert, Untersuchungen über Harnsedimentfärbung mit Neutralrot zur Herstellung von Dauerpräparaten, Diss. München 1939.
- Kottmann Adolf, Histologische Untersuchungen über das Wesen der Prostatahypertrophie beim Hunde (mit Berücksichtigung der vergleichenden Pathologie), Diss. München 1935.
- Kraemer Ernst, Beitrag zum Vorkommen der primären Vulvaturberkulose, Diss. München 1939.
- Krautter Albert Wolfgang, Glomerulonephritis bei Hund und Katze, Würzburg 1938.
- Krembs Jakob, Sind die Speicheldrüsen innerhalb einer Tierordnung (Rodentia) bezüglich des üblichen Einteilungsprinzips (serös, mucös oder mucoserös) konstant?, Diss. München 1935.
- Krembs Jakob, Die Krankheiten des Wildes und ihre Bekämpfung, München 1939.
- Krill Herbert, Untersuchungen über das Auftreten des Abnutzungspigments in den Ganglienzellen von Hunden unter Berücksichtigung des Alters, Diss. München 1935.
- Kriener Eugen, Therapeutische Versuche mit Sympatol an Pferden und Katzen, Diss. München 1936.
- Kuhn Hasso, Untersuchungen über die Anwendung und Wirkungsweise des „Anti-formin“ auf Ektoparasiten, Diss. München 1936.
- Kuni Erwin, Altersveränderungen am Talocruralgelenk des Pferdes unter Berücksichtigung des Gelenkknorpels, Diss. München 1936.
- Kurzenhäuser Heinrich, Die Sulfonamidverbindung „Prontosil“ bei der Behandlung der Druse, Diss. München 1939.
- Kuschfeldt Kurt, Die Feifel genannte Erkrankung der Pferde im Wandel der Zeiten, Diss. München 1941.
- Lackner Otto, Über das Verhalten von Milchmenge und Milchfettgehalt in den verschiedenen Lebensaltern, Diss. München 1939.

- Lange Hellmuth, über den Eintritt der Atmungsarrhythmie in der ersten Lebenszeit des Hundes, Diss. München 1937.
- Langner Hans, Der Seuchengang der Maul- und Klauenseuche 1937/38, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1938) 47, S. 725–729 und (1938) 48, S. 740–743.
- Langpap Arnold, Ueber psychogene Beeinflussung der Körpertemperatur bei gesunden und kranken Hunden, Diss. München 1934.
- Lautenbacher Georg, Pathologische Anatomie und Histologie der Osteosklerosen der Haustiere und ihr Vergleich mit denjenigen des Menschen, Diss. München 1943.
- Lauterwasser Otto, Das Blutbild bei Spul- und Bandwurmbefall von Hunden vor und nach der Entwurmung, unter besonderer Berücksichtigung der eosinophilen Leukozyten, Diss. München 1938.
- Lemcke Alfred, Der Einfluss des Zeitdenkens auf die Schlachtweise und die Wertung des Tieres, Diss. München 1943.
- Lennartz Hans, Über die Gewinnung einwandfreier Därme, insbesondere von Saitlingen für die Dosenwürstchenfabrik, Diss. München 1939.
- Lerche [Martin], Infektiöse Laryngotracheitis beim Huhn auch in Deutschland, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 48 (1932) 10, S. 145–150.
- Link Heinrich, Zur Histopathologie der Pseudowut, Diss. München 1933.
- Löckmann Bernhard, Untersuchungen über Histologie und Hormongehalt von Ovarialzysten beim Rind, Diss. München 1943.
- Lorenzen Johannes, Die Brauchbarkeit der Amylasen- und der Jodschnellreaktion zum Nachweis momenterhitzter Milch, Diss. München 1933.
- Loth Hugo, Der Einfluß des arabischen Blutes auf die pfälzische Warmblutzucht, Diss. München 1937.
- Lott [?], 2. (127.) Fortbildungslehrgang der Reichstierärztekammer am 13. und 14. März 1937 im Schloßhotel in Karlsruhe, in: Deutsches Tierärzteblatt 4 (1937) 10, S. 224–225.
- Maderer [?], Förderer der oberpfälzischen Tierzucht, in: Süddeutsche Landwirtschaftliche Tierzucht 28 (1934) 7, S. 85.
- Mahr Franz, Ein Beitrag zur Aetiologie der „Hühnerfleisch“-Veränderung bei jugendlichen Wiederkäuern, Diss. München 1936.
- Mahr Josef, Sind im Pferdespeichel entwicklungshemmende bzw. bakterizide Kräfte vorhanden? Diss. München 1937.
- Mai Karl, Untersuchungen über die Durchgängigkeit der Eileiter des Rindes, Sonderdruck aus: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 75 (1924) 46, S. 1–6.
- Majert [?], Urlaubstage auf Hoheneck, in: Deutsches Tierärzteblatt 8 (1941) 6, S. 54f.
- Mann Otto, Über die Fähigkeit der Geschlechtstrichomonaden des Rindes, bei ihrer Einwanderung in den Uterus Bakterien zu verschleppen, Diss. München 1938.
- Mayer Ernst, Der Einfluß von Digitalis und Strophantin im Elektrogramm des Rindes mit Untersuchungen zur Klärung der Natur der darin auftretenden Strecke h, Diss. München 1938.
- Meerwarth Rudolf, Bedarf und Nachwuchs an Tierärzten, Berlin 1932.

- Mehlhorn Georg, Untersuchungen über das Erythrocytenvolumen bei Rindern, Diss. München 1938.
- Merkl Hanns, Der Aufbau der Fleckviehzucht in Oberhaunstadt, Diss. München 1938.
- Messerschmidt Kurt, Encephalitis lymphocytaria non purulenta, Diss. München 1940.
- Meyer Franz, Die Röntgenkontrastdarstellung des Wirbelkanals beim Hunde, Diss. München 1937.
- Meyer Friedrich, Die endoepithelialen Drüsen in den Gallenwegen bei Pferd, Ziege, Hund und Kaninchen, München 1938.
- Mießner Hermann, Deutsche Hochschulmeisterschaften im Reiten in Göttingen am 25. und 26. Juni 1937, Münchener Tierärztliche Wochenschrift 88 (1937) 28, S. 336.
- Müller Albert, Die Frischblut- und Serumschnellagglutination nach Diernhofer zum Nachweis der Banginfektion des Rindes, Diss. München 1936.
- Montabaur Johann, Über die Zersetzlichkeit des Narkoseäthers und des Narkosechloroforms, Diss. München 1938.
- Morhart Hubert, Die Senkungsgeschwindigkeit der roten Blutkörperchen bei unseren Haustieren unter besonderer Berücksichtigung langsam senkender Arten, Diss. München 1938.
- Mosandl Ambros, Untersuchungen über die Wirksamkeit von Testikelhormon an künstlich geschädigten Keimdrüsen von Hähnen, Diss. München 1938.
- Moser [Erwin], Das Institut für Huf- und Beschirungskunde, in: Karl Alexander von Müller (Hg.), Die wissenschaftlichen Anstalten der Ludwig-Maximilians-Universität zu München, Chronik zur Jahrhundertfeier, München 1926, S. 132–140.
- Moser Erwin, Leitfaden der Huf- und Klauenkrankheiten, Stuttgart 1934.
- Mosner Josef, Ein Beitrag zur Beurteilung der Polydaktylie beim Pferde, Diss. München 1931.
- Müller Fritz, Die Magen-Darmstrongylose der Jungrinder im bayrischen Allgäu und ihre Behandlung, Diss. München 1938.
- Müller Karl, Irisveränderungen beim Huhn im Zusammenhang mit Organkrankheiten, Diss. München 1937.
- Müller M[ax], Die Genese der bakteriellen Infektion des Tierkörpers, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 28 (1912) 41, S. 753–759.
- M[üller], [Max] Zur nationalsozialistischen Umformung des tierärztlichen Berufswesens unter Führung von Dr. Fr. Weber, München, in: Deutsche Schlachthofzeitung 33 (1933) 17, S. 253.
- Müller Max, Das Schlachten als Ausdrucksweise rassischen Denkens und Handelns, in: Deutsche Schlachthof-Zeitung 35 (1935) 13, S. 175–178.
- Müller Max, Tierschutzbewegung und nationalsozialistische Weltanschauung, in: Deutsches Tierärzteblatt 4 (1937) 18, S. 377–380.
- Münich Joseph, Anatomische Untersuchungen über Endokarditis valvularis beim Hunde, Diss. München 1935.
- Mundhe Bapu Balvant, Kulturstudien an Erregern von Aktinomykose, Diss. München 1934.

- Munz Hermann, Nachprüfung der Verwendbarkeit der Tupfpräparate nach Zanaty zur Schnelldiagnose der Leukämien der Haustiere, Diss. [ohne Ortsangabe] 1936.
- Nag Pradyumna Chandra, Untersuchungen über Johné'sche Krankheit (Paratuberkulose). Besonders Kulturversuche, Allergie, Serodiagnostik, Immunität, Diss. München 1938.
- Nechvátal Walter Raimund, Leitungsanästhesie an den Extremitäten des Hundes, Diss. München 1936.
- Neff Wolfgang, Die Beeinflussung des Herzrhythmus beim Pferde durch Bremsversuch und Karotis-Sinus-Druck, Diss. München 1934.
- Neher Kurt, Untersuchungen über Zusammenhänge zwischen Iriszeichen und Organkrankheiten beim Hund, Diss. München 1939.
- Neumark [?], Nörr J[ohannes], Edelpelztierzucht und Schlachthöfe, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 50 (1934) 4, S. 56.
- Neumark [?], Nörr J[ohannes], Einige Bemerkungen zum Genuß von Silberfuchs- und Nutriafleisch, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 50 (1934) 4, S. 56.
- Neumüller [?], Der 13. Internationale Tierärztliche Kongreß in Zürich, in: Deutsches Tierärzteblatt 5 (1938) 18, S. 359–363.
- Niklas [Wilhelm], Zum 70. Geburtstag von Geheimrat Dr. Leonhard Vogel, in: Süddeutsche Landwirtschaftliche Tierzucht 27 (1933) 32, S. 373.
- Nörr [Johannes], Deutsches Leben und Wirken in Bulgarien, Darmstadt [1930].
- Nörr J[ohannes], Eindrücke vom 5. Weltkongreß für Geflügelzucht in Rom, in: Tierärztliche Rundschau 39 (1933) 42, S. 703–706.
- Nörr J[ohannes], Anhaltende Bradykardie durch Atrioventrikularrhythmus mit Atmungsarrhythmie beim Silberfuchs, in: Bruno Kisch (Hg.), Verhandlungen der Deutschen Gesellschaft für Kreislaufforschung. VI. Tagung gehalten zu Würzburg am 6. und 7. März 1933, Dresden 1933, S. 106–115.
- Nörr J[ohannes], Eindrücke vom XII. tierärztlichen Weltkongreß in New York, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 85 (1934) 42, S. 505–508, S. 544, S. 556.
- Nörr [Johannes], Deutsche Gesellschaft für Kreislaufforschung, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 50 (1934) 10, S. 159.
- Nörr J[ohannes], Allerlei Sprachliches aus unserem Fach. I. Pflege der Berufssprache ist Pflicht, in: Deutsches Tierärzteblatt 4 (1937) 20, S. 424ff.
- Nörr J[ohannes], Allerlei Sprachliches aus unserm Fach. III. Das Böse Fremdwort, in: Deutsches Tierärzteblatt 5 (1938) 6, S. 114ff.
- Nörr J[ohannes], Allerlei Sprachliches aus unserm Fach. VII. Von Melanoschimmeln, gelben Galtkühen und fleischbeschauten Rindern, in: Deutsches Tierärzteblatt 5 (1938) 15, S. 302f.
- Nörr Johannes, Sprachliche Unebenheiten in der Tierheilkunde, Hannover 1938.
- Nörr J[ohannes], Streitgegenständige Pferde („Prozesspferde“) und Tierschutz, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1939) 25, S. 392ff.
- Nörr [Johannes], Nochmals die streitgegenständigen Pferde, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1939) 35, S. 564.

- Nörr Johannes, Klinische und gerichtliche Bedeutung des Vorberichts mit besonderer Berücksichtigung der Frage: Plötzlich oder allmählich entstanden? bei Lähmungen, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1940) 12, S. 133ff.
- Nörr Johannes, Santostibin bei Spulwurmbefall des Pferdes, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1940) 17, S. 195ff.
- Nörr [Johannes], Das Aufrichten liegender Pferde mittels Cardiazol, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1940) 36, S. 432.
- Nörr J[ohannes], Durch Druse vorgetäuschte Blutfleckenkrankheit, in: Zeitschrift für Veterinärkunde 54 (1942) 2, S. 97f.
- Nörr J[ohannes], Bemerkenswertes aus französischen Schlachthäusern, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 1 (1942) 2, S. 14f.
- Nörr [Johannes], Nachruf für Dozent Dr. Witzigmann, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1941) 40, S. 487f.
- Nützel Karl Heinz, Therapeutische Versuche mit dem Expectorans „Tussipect“ bei Hund und Katze, Diss. München 1938.
- Oberender Kurt, Lumineszenz des Anthraxbazillus und der anthrakoiden Bakterien im Ultraviolettlicht, Diss. München 1937.
- Owsianiecki Emil, Zur Frage der Trichophytie beim Rinde, Diss. München 1934.
- Packbier Arnold, Die Lumineszenz unter der Analysen-Quarzlampe ein diagnostisches Hilfsmittel zur Feststellung krankhaft veränderter Milchproben, Diss. München 1935.
- Pallaske Georg, Bericht über die 7. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kreislauf-forschung, Berliner Tierärztliche Wochenschrift 50 (1934) 28, S. 478f.
- Pasold Johannes, Zur Frage der Desinfektion bei Milzbrand, Diss. München 1937.
- Paul Karl, Untersuchungen über den Kalzium- und Phosphorspiegel des Rinderblutes in zwei Allgäuer Beständen, Diss. München 1936.
- Pfaffe Werner, Über Brucella abortus-Infektion bei Pferden, Diss. München 1933.
- Pfeiffer W[ilhelm]/Westhues M[elchior], Operationskursus für Tierärzte und Studierende, Berlin 1939.
- Pfizenmaier Friedrich, Ein Beitrag zur Behandlung der Retentio secundinarum mit Batticon, Diss. München 1935.
- Piechatzek Georg, Über eine bisher unveröffentlichte Rossarznei-Handschrift aus dem Ende des 16. Jahrhunderts (V. Fol. 17 M. 28), Diss. München 1937.
- Pilzecker Berthold, Elektrokardiographische Reihenuntersuchungen an herzgesunden Truppenpferden, Diss. München 1936.
- Poeschl Hans, Beitrag zum Nachweis der Bang'schen Abortusbazillen in der Milch, Diss. München 1933.
- Prein W[?], Neuordnung des Veterinärwesens im Iran unter Mitwirkung deutscher Tierärzte, in: Deutsches Tierärzteblatt 3 (1936) 13, S. 304–307.
- Prenntzell Hans, Aufbau der Rhönschafzucht in Thüringen, Diss. München 1938.
- Pschorr Josef, Die Änderung des Zellenbildes der Milch bei der Behandlung des gelben Galtes mit Entozonlösung, Diss. München 1937.

- Pschorr [Wilhelm], Beiträge zur veterinärpolizeilichen Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 89 (1938) 1, S. 7–11.
- Pschorr [Wilhelm], Leitlinien zur Einführung in die tierärztliche Homöotherapie, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 89 (1938) 16, S. 181–186.
- Pschorr Wilhelm, Münchener Tierärztliche Gesellschaft. Einladung, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 88 (1937) 48, S. III.
- Pschorr Wilhelm, Verschiedenes. Hauptversammlung des Vereins Münchener Tierärzte e.V. München, am 27. Oktober 1937, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 88 (1937) 49, S. III.
- Pschorr Wilhelm, Münchener Tierärztliche Gesellschaft. Einladung, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 89 (1938) 2, S. 22.
- Rall Willi, Die bedeutendsten männlichen Blutlinien des roten Höhenviehes in Hessen-Nassau, Diss. München 1939.
- Raible Johannes, Lumineszenz und ultraviolette Strahlen in der Milchhygiene, Diss. München. 1936.
- Rathnow Heinz-Diedrich, Über das Verhalten des Eisens der Nahrung während der Pansenverdauung des Schafes, Diss. München 1938.
- Reichart Hermann, Das kolloidale Silbereiweißpräparat Targesin bei Magen-Darmerkrankungen der Hunde, Diss. München 1938.
- Reichart Rudolf, Entwicklung und Stand des Veterinärwesens in Norwegen, Diss. München 1942.
- Reinsfeld Regina, Die Mechanik des Kniegelenkes vom Rinde, Diss. München 1932.
- Reiser Roman, Das Duodenalcarcinom beim Huhn, Diss. München 1938.
- Revermann Theo, Untersuchungen über die männlichen Blutlinien des Pinzgauer Rindes in Bayern und über ihren Erbwert, Diss. München 1939.
- Riegger Ernst, Über den Einfluß der Wasserstoffionenkonzentration auf die Haemolyse durch sichtbare und ultraviolette Strahlen und die Empfindlichkeitsunterschiede der roten Blutkörperchen der verschiedenen Haustiere gegenüber diesen Strahlen, Diss. München 1935.
- Ripke Gerhard, Untersuchungen über den Einfluß der Höhe der Milchleistung auf Fruchtbarkeit und Lebensdauer beim Schwarzbunten Niederungsvieh, Diss. München 1938.
- Ritz Hugo, Über die Sicherheit üblicher Stallproben bei Untersuchungen auf gelben Galt, Diss. München 1936.
- Röser Peter, Anatomische Untersuchungen über die makroskopische Diagnose der „Enteritis catarrhalis“ beim Hunde, Diss. München 1936.
- Rolli Philipp, Über die Bekämpfung des Schmerzes und der Unruhe mittels Novalgin bei Kolik und Lumbago des Pferdes, Diss. München 1939.
- Roos Otto Karl, Klinische Ergebnisse bei vollständigen und unvollständigen Lähmungen der Nachhand des Hundes mit besonderer Berücksichtigung der sogenannten Dackellähme, Diss. München 1939.

- Rust [Bernhard], Richtlinien zur Vereinheitlichung der Hochschulverwaltung, in: Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung 1 (1935) 8, S. 142.
- Rüter Leo, Über einen Fall von Rhachischisis bei einem Kalb, verbunden mit Lähmung der Nachhand, Sonderdruck aus: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 80 (1929) 23, S. 1–7.
- Rutsch Eduard, Die therapeutischen Wirkungen des Teer-Sulfoderm-Puders bei den Ekzemen des Hundes, Diss. München 1936.
- Sackmann Erwin, Die weiblichen Blutlinien der Fleckviehzucht im Kreisgut Triesdorf, Diss. München 1939.
- Sandner Ludwig, Beiträge zur Feststellung der Bang-Infektion beim Meerschweinchen mit der Frischblut Schnellagglutination, Diss. München 1934.
- Sassenhoff Irmgard, Pathologische Anatomie, Histopathologie und Pathogenese der Pelztiertuberkulose, Diss. München 1936.
- Schad Rudolf, Untersuchungen über die Ruhepulszahl und über psychogene Beeinflussung des Pulses beim Hunde, Diss. München 1937.
- Schäfer Alfred, Untersuchungen über die respiratorische Sinusarrhythmie des Hundes mit Atropin, Diss. München [1936].
- Schätzl Joseph, Beitrag zur hormonalen Trächtigkeitsdiagnose bei Stuten, Sonderdruck aus: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 84 (1933) 3, S. 29–30.
- Schätzl Joseph, Über den hormonalen Trächtigkeitssnachweis bei der Stute, Diss. München 1933.
- Schatz Karl, Untersuchungen und Auswertung von Herdbuchaufzeichnungen über oberbadische Kühe und ihre Nachzucht, Diss. München 1938.
- Schauer Heinrich, Die weiblichen Blutlinien der wichtigsten Zuchtherden des Glan-Donnersberger Rindes in der Pfalz, Diss. München 1939.
- Schenk Hugo, Pasteurellen in den Luftwegen von Katzen als Ursache von Wundinfektionen beim Menschen nach Katzenbiss, Diss. München 1938.
- Schenzle Hans, Versuche mit dem Hämostypticum Manetol, Diss. München 1937.
- Schermer [?], Der 12. Internationale Tierärztliche Kongress in New York, Berliner Tierärztliche Wochenschrift 50 (1934) 39, S. 652f.
- Scheu Otto, Einiges über die Wirkung der Metallphosphide (hier Lepit), Diss. München 1939.
- Scheuerer Erich, Mikrophthalmus congenitus sinister et Anophthalmus congenitus dexter, Diss. München 1931.
- Schinzel Georg, Das Elektrokardiogramm der kleinen Laboratoriumstiere (Katze, Kaninchen, Meerschweinchen, Ratte u. Maus), Diss. München 1933.
- Schlapp [Wilhelm], Die medicinische Klinik der Thierärztlichen Hochschule München, Zeitschrift für Thiermedizin 5 (1901), S. 160–184.
- Schlegel Hans, Die Milzgewebshernien beim Schwein, Diss. München 1934.
- Schmaltz Reinhold, Das selbständige Promotionsrecht der Tierärztlichen Hochschule zu München, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 26 (1910) 25, S. 504–505.

- Schmaltz Reinhold, Die plötzliche Ueberfüllung des tierärztlichen Studiums, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 47 (1931) 36, S. 593–594.
- Schmaltz Reinhold, Zahl der Veterinärstudenten in Deutschland, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 47 (1931) 30, S. 500.
- Schmaltz Reinhold, Numerus clausus und Freiberuf, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 48 (1932) 25, S. 411.
- Schmaltz Reinhold, Die Prüfungsordnung vom 31. August 1934, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 51 (1935) 7, S. 107–109.
- Schmaltz Reinhold, Standesgeschichtliche Rückblicke. VI. Die akademische Entwicklung. D. Ausbau und Verwandlung der tierärztlichen Hochschulen, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 51 (1935) 25, S. 395–400.
- Schmaltz Reinhold, Das Ende der Studentenverbindungen, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 51 (1935) 45, S. 735–736.
- Schmaltz Reinhold, Entwicklungsgeschichte des tierärztlichen Berufes und Standes in Deutschland. Berlin 1936.
- Schmaltz [Reinhold], Der erste Deutsche Tierärztag, in: Deutsches Tierärzteblatt, 4 (1937) 13, S. 277–288.
- Schmaltz Reinhold, Die neue Bestallungsordnung, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift (1938) 13, S. 194–195.
- Schmaltz Reinhold, Academica. Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1938) 27, S. 410–411.
- Schmaltz [Reinhold], Anton Stoss, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1938) 43, S. 667.
- Schmaltz Reinhold, Der XIII. internationale tierärztliche Kongress zu Zürich, Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1938) 38, S. 583–587, S. 600f.
- Schmaltz Reinhold, Die Neuregelung der tierärztlichen Ausbildung, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1939) 23, S. 369–371.
- Schmid Erwin, Beziehung des Keimgehaltes bebrüteter Eier zur Nabelinfektion bei Kücken, Diss. München 1937.
- Schmid Hans, Blutbild, Haemoglobinwert und Guttadiaphot bei Nephritis des Hundes, Diss. München 1933.
- Schmid Theodor, Über Erfahrungen und Ergebnisse mit VEATOX in der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche, Diss. München 1939.
- Schmidt Friedrich Wilhelm, Postmortale Schnelldiagnose der infektiösen Anämie der Pferde, Diss. München 1935.
- Schneider Julius, Ein Beitrag zur Kenntnis des Blutfarbstoffs unserer pflanzenfressenden Haussäuger, Diss. München 1936.
- Schober Karl Maria, Die aus dem Pflanzenreich stammenden Heilmittel und die therapeutische Verwendung der wichtigsten unter diesen Drogen im Roßarzneibuch des Mang Seuter (1583), Diss. München 1936.
- Schoeley Walther, Beitrag zur Diagnostik der Endometritiden mittels des mikroskopischen Befundes im Vaginalschleim des Rindes, Diss. München 1935.

- Scholl Leo, Die aus dem Tierreich stammenden Heilmittel im Roßarzneibuch des Mang Seuter (1583) und ihre Anwendung, Diss. München 1939.
- Schreyer Thomas, Die Röntgenkontrastdarstellung des Kniegelenks beim Hunde, Diss. München 1937.
- Schreyer Willy, Untersuchungen über die histologischen Veränderungen der Schleimhäute des weiblichen Rindes im Brunstcyclus, ihr klinisch-anatomischer Ausdruck und ihr Vergleich mit den diesbezüglichen Verhältnissen bei den übrigen Säugetieren, in: Zeitschrift für Anatomie und Entwicklungsgeschichte 100 (1933) 1, S. 40–75.
- Schultze Erich, Vergleichende Untersuchungen über die Leistungsfähigkeit der Makro- und Mikroplattenkultur nach Fortner bei der Diagnose des Rauschbrand- und Pararouschbrandbazillus, Diss. München 1936.
- Schumann Paul, Bericht über die 9. Tagung der Fachtierärzte für die Bekämpfung der Aufzuchtkrankheiten vom 1. bis 5. September 1938 in Salzburg, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1938) 46, S. 701–703.
- Schunck Alfons, Über die Oberflächenspannung des Blutes von Ziegen und Schafen, insbesondere von Ziegen- und Schaflämmern, Diss. München 1939.
- Schwarz Hans, Ein Beitrag zum Studium der Schardinger-Reaktion, Diss. München 1933.
- Schwarz Rudolf, Therapeutische Versuche über die anthelmintische Wirkung von „Valutin“ und „Helmidrast“ bei Hunden, Diss. München 1935.
- Schweiger Gabriel, Bestimmung der O₂-Kapazität des Blutes von Pferden, Rindern und Schweinen mit den Methoden nach Barcroft, Winterstein, van Slyke und dem Ponderovolumeter nach Paechtner, Diss. München [1939].
- Schwerdtfeger Horst, Altersveränderungen am Kniegelenk des Hundes, Diss. München 1937.
- Sczuka Hans, Beitrag zur Serodiagnose der Pferdebrucellose, Diss. München 1938.
- Sedlmeier Hans, Kampf dem Verderb. (Ein Überblick über die Konservierungsverfahren für Fleisch, Milch und Eier), in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 87 (1936) 36, S. 421–426.
- Sedlmeier Hans, Sarkohämochromatose beim Rind, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 88 (1937) 34, S. 397f.
- Sedlmeier Hans, Enzootischer Virusabort bei Stuten, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 89 (1938) 4, S. 37f.
- Seifried Oskar, Theodor Kitt zum 75. Geburtstag, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 84 (1933) 42, S. 495ff.
- Seifried Oskar, Die volkswirtschaftliche und sanitäre Bedeutung tierärztlicher Forschung, [München 1936].
- Seifried Oskar, Die Frage des wissenschaftlichen Nachwuchses, in: Deutsches Tierärzteblatt 5 (1938) 9, S. 171–175.
- Seifried Oskar/Sassenhoff, Irmgard, Durch Vitamin-A-Mangel hervorgerufene Veränderungen des Kehlkopfes und der Luftröhre bei Hühnern, in: Deutsche landwirtschaftliche Geflügel-Zeitung 42 (1938) 10, S. 119–120.

- Seifried Oskar, Wilhelm Ernst zum 60. Geburtstag, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1939) 21, S. 337ff.
- Seifried O[skar], Einrichtung eines Heimat-Pferdelazarets in einer nicht dafür vorbereiteten Kaserne, in: Zeitschrift für Veterinärkunde 53 (1941) 5, S. 141–151.
- Seifried Oskar/Smolik Hans-Wilhelm, Den Blick nach innen!, Ulm [1944].
- Seifriz Hermann, Beitrag zur Diagnostik und Therapie der Uteruserkrankungen mittels eines neuen Instrumentes, Diss. München 1934.
- Seipel Alfons, Ergebnisse der Harnuntersuchung bei kolikkranken Pferden unter besonderer Berücksichtigung der Glykosurie bei Darmverlagerungen, Diss. München 1938.
- Sieber Gerhard, Die Brauchbarkeit der Jodschnellreaktion zum Nachweis galtkranker Milch, Diss. München 1934.
- Siefke Kurt, Das Kopfskelett des Sumpfbibers, Diss. München 1939.
- Siegmund Heinz, Die Altersbestimmung des Silberfuchses auf Grund zahnatomischer Merkmale, Diss. München 1935.
- Simon Jakob, Die Herzextrakttagglutination, Diss. München 1938.
- Simon Rudolf, Versuche über die Wirkung des Follikelhormons auf die Brut der Hühner, Diss. München 1939.
- Söldner Inge, Vergleichende Hämoglobinbestimmungen am Blut verschiedener Haustiere, Diss. München 1937.
- Spoerl Walter, Untersuchungen über den Einfluß der Höhe der Milchleistungen auf Fruchtbarkeit und Lebensdauer beim Württembergischen Braunvieh, Diss. München 1939.
- Sporhan Wilhelm, Zauberei und Volksmedizin in Anwendung bei Klautieren, Geflügel und Bienen im 16. Jahrhundert, Diss. München 1939.
- Stang Valentin, Der 12. Internationale Tierärztliche Kongress in New York 13.-18. August 1934, Berliner Tierärztliche Wochenschrift 50 (1934) 32, S. 542f.
- Stang [Valentin], Zum 13. Tierärztlichen Weltkongreß 1938 Zürich-Interlaken, in: Deutsches Tierärzteblatt 5 (1938) 16, S. 330–332.
- Stang V[alentin], Die Bedeutung des Tierarztes in der Zucht und Haltung der Tiere sowie in der Erzeugung von Nahrungsmitteln tierischen Ursprungs, in: Deutsches Tierärzteblatt 5 (1938) 19, S. 374.
- Stark Carl, Vergleichende Untersuchungen über die Wertigkeit der bei der bakteriellen Fleischuntersuchung vorgeschriebenen Farbnährböden, Diss. München 1943.
- Stehle Guido, Über die Verwendbarkeit der Peroxydasereaktion zum Nachweis dauererhitzter Milch, Diss. München 1936.
- Stehle Otto, Histopathologische Untersuchungen der Sehbahn bei Erblindungen ohne äußerlich erkennbare Ursache (Amaurose), Diss. München 1939.
- Steiner Josef, Zur Frage der Ferkelkrankheiten, Diss. München 1934.
- Steinhart Peter, Der Schlaf des Pferdes, seine Dauer, Tiefe, Bedingungen, Diss. München 1937.

- Stemmer Max, Die Vitamin C-Behandlung von Lungenentzündungen in der Kleintierpraxis, Diss. München 1942.
- Stockklausner [Fritz], Die Ausstellung der D.L.-G. in Berlin vom 20. bis 28. Mai 1933. in: Süddeutsche Landwirtschaftliche Tierzucht 27 (1933) 18, S. 205–209.
- Stockklausner F[ritz], Tierzucht und Hormonforschung, in: Süddeutsche Landwirtschaftliche Tierzucht 27 (1933) 19, S. 222f.
- Stockklausner Fritz, Praktische Viehpflege und Viehfütterung, in: H[ans] Raum/J[oseph] Spann (Hg.), Weihenstephaner Schriftensammlung für praktische Landwirtschaft. Heft 16, Freising-München 1933.
- Stockklausner [Fritz], Geheimrat Prof. Dr. L. Vogel und die bayerische Tierzucht, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 84 (1933) 45, S. 539f.
- [Stockklausner Fritz], Zur deutschen Erzeugungsschlacht, Süddeutsche Landwirtschaftliche Tierzucht 29 (1935) 1, S. 2.
- Stockklausner Fritz, Die bedeutendsten männlichen Blutlinien der bayerischen Fleckviehzucht, Bd. 1 und 2, Hannover 1933 und 1936.
- Stockklausner Fritz, Die Auswertung der Herdebücher für die züchterische Praxis, in: Süddeutsche Landwirtschaftliche Tierzucht 31 (1937) 17, S. 212–216.
- Stockklausner [Fritz], Professor Dr. Wilhelm Ernst 60 Jahre alt, in: Deutsches Tierärzteblatt 6 (1939) 11, S. 240f.
- Stockklausner [Fritz], Ziele und Grenzen der Leistungsprüfungen, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1939) 30, S. 483.
- Stockklausner [Fritz], Die Zuchtschäden, vom züchterischen Standpunkt betrachtet, in: Deutsche Landwirtschaftliche Tierzucht 43 (1939) 15, S. 269f.
- Stoß A[nton] O[tto], Die klinische Trächtigkeitsdiagnose bei der Stute, in: Archiv für wissenschaftliche und praktische Tierheilkunde 50 (1924) 5, S. 428–442.
- Stoß A[nton] O[tto], Die Sterilität der Haustiere, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 76 (1925) 11, S. 221–225.
- Stoß A[nton] O[tto], Erfahrungen und Beobachtungen in der Sterilitätsbehandlung, Sonderdruck aus: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 77 (1926) 1/2, S. 1–15.
- Stoß A[nton] O[tto], Über die Mechanik der Geburt, Archiv für wissenschaftliche und praktische Tierheilkunde 53 (1926) 6, S. 455–468.
- Stoß A[nton] O[tto], Die Tierärztliche Ambulatorische Klinik, in: Karl Alexander von Müller (Hg.), Die wissenschaftlichen Anstalten der Ludwig-Maximilians-Universität zu München, Chronik zur Jahrhundertfeier, München 1926, S. 120f.
- Stoß A[nton] O[tto], Das Tierärztliche Institut für Geburtshilfe, in: Karl Alexander von Müller (Hg.), Die wissenschaftlichen Anstalten der Ludwig-Maximilians-Universität zu München, Chronik zur Jahrhundertfeier, München 1926, S. 130ff.
- Stoß A[nton] O[tto], Trächtigkeitssicherung, Verjährungsfrist und Trächtigkeitssdiagnose, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 30 (1927) S. 492–494.
- Stoß A[nton] O[tto]/Wagner Franz, Über Posthypin, ein neues Hypophysenextrakt, Sonderdruck aus Münchener Tierärztliche Wochenschrift 78 (1927) 35/36, S. 1–16.

- Stoß A[nton] O[tto], Uterus duplex bicornis et bicollis bovis, Sonderdruck aus: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 79 (1928) 41, S. 1–12.
- Stoß A[nton] O[tto], Unfruchtbarkeit beim Rinde, Sonderdruck aus: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 80 (1929) 43, S. 1–11.
- Stoß A[nton] O[tto], Beitrag zur Zwillingsfruchtbarkeit beim Rind, Sonderdruck aus: Tierärztliche Rundschau 38 (1932) 46, S. 1–14.
- Stoß A[nton] [Otto], Biologische Blutstillung mit Vivocoll, Sonderdruck aus: Tierärztliche Rundschau 39 (1933) 24, S. 1–6.
- Stoß A[nton] O[tto], Über das Geschlechtsleben der Silberfuchse, Sonderdruck aus: Landwirtschaftliche Pelztierzucht 4 (1933) 12, S. 181–189.
- Stoß A[nton] O[tto], Bösesartiges Katarrhalieber in einem Tierpark, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 84 (1933) 34, S. 397–400.
- Stoß A[nton] O[tto], Die Bekämpfung der Unfruchtbarkeit bei den großen Haustieren, Sonderdruck aus: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 85 (1934) 46, S. 545–550 und 85 (1934) 47, S. 557–561.
- Stoß A[nton] O[tto], Gutachten über die Übertragbarkeit der Banginfektion auf den Menschen und den Zeitpunkt des Inkrafttretens diesbezüglicher gesetzlicher Bestimmungen, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 86 (1935) 50, S. 589–594, sowie 86 (1935) 51, S. 602–607 und 86 (1935) 52, S. 613–616.
- Stoß A[nton] O[tto], Vergleichung des Geburtsvorganges bei Menschen und Tieren. Ein Beitrag zur Mechanik der Geburt nach einem gemeinverständlichen Vortrage, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 86 (1935) 49, S. 577–583.
- Stoß A[nton] O[tto], Tierärztliche Fragen aus der Tierzucht, insbesondere über künstliche Besamung, Sonderdruck aus: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift, Tierärztliche Rundschau. Kriegsgemeinschaftsausgabe 51/49 (1943) 35/36, S. 1–16.
- Sturm Josef, Klinisch-Propädeutische Untersuchungen bei der Nutria unter Berücksichtigung ihrer Eigenart als Land- und Wassernager, Diss. München 1936.
- Swangard Wolf Michael, Über den Eiweißgehalt des Pferdeserums (N x 6,25) und seine Hauptbestandteile unter verschiedenen individuellen Bedingungen, Diss. München 1939.
- Taylor Elmar, Aus der Geschichte des Veterinärwesens der Stadt Landshut, Diss. München 1942.
- Thiele Fritz, Das Verhalten des Pockendiphtherievirus in den Luftwegen beim Geflügel, Diss. München 1943.
- Tontsch Andreas, Die Erfassung therapeutisch verwertbarer Organe der Schlachttiere bei der Schlachtung und ihre Behandlung bis zur Verarbeitung in der Pharmazeutischen Industrie, Diss. München 1942.
- Troßbach Hans, Welche Methoden der Laboratoriumsuntersuchungen gelten als die sichersten zur Erkennung des gelben Galtes und welche der heute geübten sind entbehrlich?, Diss. München 1935.
- Uhlenhaut Franz, Beitrag zur Verhütung der Trichomonadenseuche, Diss. München 1937.

- Unkauf Erich, Dauerschlafversuche an Hunden mit flüssigem Dial, Diss. München 1937.
- Völker R[ichard], Film und Bild in Unterricht und Fortbildung, in: Deutsches Tierärzteblatt 5 (1938) 11, S. 208.
- Voeller Rudolf, Der Aufbau der Fleckviehzucht von Adolf Hensler, Bichtlingen, Diss. München 1938.
- Vogel [Leonhard], Das Institut für Tierzucht, in: Karl Alexander von Müller (Hg.), Die wissenschaftlichen Anstalten der Ludwig-Maximilians-Universität zu München, Chronik zur Jahrhundertfeier, München 1926, S. 146–150.
- Vogel Erich, Bewirkt das Vitamin A („Vogan“ Merck) einen günstigen Einfluss auf die Coccidiose der Hühner?, Diss. München 1937.
- Vogel Werner, Untersuchungen über das Wesen und die Histologie des hämorrhagischen Milzinfarktes beim Hunde, Diss. München 1934.
- Wanner Alois, Beiträge zur Breslauinfektion der Enten, Diss. München 1936.
- Warnecke Gerhard Friedrich, Ueber den Grundumsatz weiblicher kastrierter Albino-Ratten, Diss. München 1939.
- Weber [Friedrich], 12. Internationaler Tierärztlicher Kongreß New York, 13. bis 18. August 1934, in: Deutsches Tierärzteblatt 1 (1934) 10, S. 141.
- Weber Friedrich, Die Mitwirkung des Tierarztes in der Erzeugungsschlacht, in: Deutsches Tierärzteblatt 3 (1936) 20, S. 465ff.
- Weber [Friedrich], Bekanntmachungen der Reichstierärztekammer, in: Deutsches Tierärzteblatt 5 (1938) 1, S. 9.
- Weber Friedrich, Deutsche Tierärzte!, in: Deutsches Tierärzteblatt 6 (1939) 18, S. 377.
- Weber Johannes, Wesen und Entstehung der herdförmigen Leberverfettung beim Hunde, Diss. München 1936.
- Weber Walter Eugen, Kommen im Blut und Organen von Hunden mit Ikterus und solchen mit rasch verlaufender Stuttgarter-Hundeseuche Spironemaceen vor und haben sie eine ursächliche Bedeutung bei diesen Krankheiten?, Diss. München 1937.
- Weichselsdorfer Michael, Sind Jod und Arsen als biologische Sensibilisatoren für Strahlenwirkungen anzusprechen?, Diss. München 1933.
- Weidenmüller Helmut, Desinfektionsversuche bei Milzbrand mit Stoffen, wie sie im Ablauf des Gerbprozesses benützt werden oder abfallen, Diss. München [1937].
- Weinand Hans, Versuche mit dem Jodchinolinpräparat „Dysentulin“ bei Magen-Darmerkrankheiten kleinerer Haustiere, Diss. München 1936.
- Weisgerber Willi, Therapeutische Versuche an Hunden mit dem Antitaenikum Cinchofil, Diss. München 1936.
- Weiß Hans, Untersuchungen über die Brauchbarkeit des Gömörischen Kalknachweises in der Tierpathologie, Diss. München 1935.
- Weiß J., Die Organisation der deutschen Tierzucht, in: Fritz Pfenningstorff, Bilder aus der deutschen Tierzucht, Berlin 1941, S. 9–14.
- Weisshaupt Alfred, Vermögen Wassertiere sich ausschließlich von Nährstoffen, die im Wasser gelöst sind, zu ernähren?, Diss. München 1933.

- Weißpflog Paul, Die gegenseitigen Beziehungen zwischen Temperatur, Puls- und Atemfrequenz bei gesunden und lungentuberkulösen Rindern. Untersuchungen an 4500 Kühen, Diss. München 1933.
- Wenz Hermann, Die männlichen Blutlinien des Glan-Donnersberger Rindes in der Saarpfalz, Diss. München 1938.
- Werle Heinz, Ist das histologische Ausstrichverfahren nach Carl für die Untersuchung von Leberwurst geeignet?, Diss. München 1935.
- Werth Kurt, Über Pruritus und pruriginöse Dermatosen beim Hunde, Diss. München 1937.
- Westhues M[elchior], Zur gesetzlichen Einführung der Narkose, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 85 (1934) 9, S. 108ff.
- Westhues M[elchior], Zur örtlichen Kastrationsanästhesie*, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 51 (1935) 46, S. 737ff.
- Westhues M[elchior], Krankheiten an der Zehe des Pferdes, in: Zeitschrift für Veterinärkunde 53 (1941) 5, S. 151–161.
- Westhues M[elchior], Möglichkeiten und Grenzen der tierärztlichen Röntgenologie, in: Zeitschrift für Veterinärkunde 53 (1941) 5, S. 161–168.
- Westhues [Melchior], Über einige Lazarett-Erfahrungen. II, in: Zeitschrift für Veterinärkunde 54 (1942) 8, S. 234–247.
- Wiendieck [Ministerialrat Dr.], Die Bestallungsordnung für Tierärzte vom 16.2.1938. RMBI S. 205, in: Deutsches Tierärzteblatt 5 (1938) 7, S. 133–136.
- Witzigmann J[oseph], Über die in der Praxis der Veterinärmedizin angewandten hormonalen Brunstmittel, Sonderdruck aus: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 85 (1934) 8, S. 86–89.
- Witzigmann J[oseph], Über die freien zelligen Bestandteile des Brunstsekretes der Hündin, Sonderdruck aus: Archiv für wissenschaftliche und praktische Tierheilkunde 68 (1934) 4, S. 271–276.
- Witzigmann J[oseph], Staupe und Volksmedizin, in: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 43 (1935) 19, S. 293ff.
- Witzigmann J[oseph], Die Behandlung des nässenden Ekzems beim Hund mit Antipiolosalbe, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 87 (1936) 1, S. 6f.
- Witzigmann J[oseph], Hunger und Durst als Krankheitssymptome beim Hund, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 87 (1936) 40, S. 469f.
- Witzigmann J[oseph], Neue Hilfsmittel bei der Untersuchung der Katze, Sonderdruck aus: Tierärztliche Rundschau 38 (1937), S. 1–4.
- Witzigmann J[oseph], Die Behandlung sexualbedingten Ekzems bei der Hündin, in: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 89 (1938) 23, S. 267f.
- Witzigmann J[oseph], Hämatologische Untersuchungen beim Tetanus des Pferdes, Sonderdruck aus: Tierärztliche Rundschau 44 (1938) 36, S. 1–19.
- Wöhrle Otto, Die Eber-Linien in der bayerischen Schweinezucht, Diss. München 1940.
- Wolf Max, Die Verkalkung und Verknöcherung der Kehlkopfknorpel beim Rot- und Rehwild, Diss. München [1933].

- Wolfer Rudolf, Die Zucht des Oberländer Pferdes in Schwaben, Diss. München 1937.
- Zahn Anton, Untersuchungen über Gesundheit und Fruchtbarkeit von Kühen, die in Bayern der Prüfung für das Deutsche Rinderleistungsbuch unterstellt waren, Diss. München 1936.
- Zenz Alois, Die mikroskopische Untersuchung der Milch auf Keimgehalt mit besonderer Berücksichtigung des Nachweises von Galteiter, Diss. München 1934.
- Zierer German Karl, Untersuchungen zur Frage der Übertragbarkeit der Bornaschen Krankheit durch Stechfliegen und Pferdebremsen, Diss. Kallmünz 1939.
- Zirker Philipp, Die Beeinflussung des Blutbildes des Pferdes durch Carbonsäure, Diss. München 1938.

Literatur nach 1945

- Abelein R[ichard], Rinderbesamung unter verschiedenen Wirtschaftsverhältnissen, in Tierärztliche Umschau 5 (1950) 11/12, S. 209–214.
- Albrecht Stefanie, Prof. Dr. Hans Jöchle (1892–1968). Ein Leben für den Hufbeschlag. Quellen und Materialien zur Geschichte der Tierärztlichen Fakultät der Universität München, Magdeburg 2006.
- Anonym, Personalnachrichten, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1948) 3, S. 84.
- Anonym, Die Lage der Tierärztlichen Fakultät in München, Bericht über die Planungssitzung der Tierärztlichen Fakultät in München am 3. März 1949, München [1949].
- Anonym, Von den Universitäten und Hochschulen. Tierärztliche Fakultät. Ausbau der Tierärztlichen Institute, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1949) 12, S. 186.
- Anonym, Fortbildungslehrgänge, in: Bayerisches Tierärzteblatt 1 (1950) 2, S. 6.
- Anonym, Exkursionen der Studenten der tierärztlichen Fakultät München, in: Bayerisches Tierärzteblatt 1 (1950) 3, S. 15f.
- Anonym, Prof. Dr. A. Koegel-München †, in: Tierärztliche Umschau 12 (1957) 9, S. 300.
- Anonym, Prof. Dr. Alfred Beck verstorben, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 71 (1958) 1, S. 20.
- Anonym, Dr. Herter, Warthausen, 60 Jahre alt, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 71 (1958) 2, S. 39.
- Anonym, Albert Jodlbauer, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 76 (1963) 10, Bildbeilage.
- Anonym, 50 Jahre Tierärztliche Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München, in: Bayerisches Tierärzteblatt 15 (1964) 10, S. 247–256.
- Anonym, Personalnachrichten, in: Bayerisches Tierärzteblatt 15 (1964) 10, S. 262.
- Anonym, Karl Hilz, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 79 (1966) 18, Bildbeilage.
- Anonym, Anton Stoss, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 81 (1968) 17, Bildbeilage.

- Anonym, Erwin Moser, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 83 (1970) 18, Bildbeilage.
- Anonym, Prof. Dr. Nörr †, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 88 (1975) 5, S. 100.
- Anonym, David Wirth, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 91 (1978) 8, Bildbeilage.
- Anonym, Hans Sedlmeier, in: Berliner und Münchener tierärztlichen Wochenschrift 93 (1980) 12, Bildbeilage.
- Anonym, Institut für Mikrobiologie und Infektionskrankheiten der Tiere der Universität München, [ohne Ort und Jahr].
- Apfel-Gulder Marion, Zur Geschichte der tierärztlichen Promotion in Europa unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse an der Tierärztlichen Fakultät der Universität München, Diss. München 1990.
- Arnold G[unther], Geschichte der Gesellschaft, Struktur, Aufgabenbereiche und Ziele, in: Berndt Lüderitz/Gunther Arnold (Hg.), 75 Jahre Deutsche Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislaufforschung. Berlin, Heidelberg, New York 2002, S. 3–61.
- Aybar Canan-Aybüken, Geschichte des Schlacht- und Viehhofes München, Diss. München 2005.
- Baars [?], Professor Dr. Adolf Meyn, München, 60 Jahre alt, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 71 (1958) 17, S. 342.
- Bachmann Christoph, Zeitgeschichtliche Quellen von Justiz und Polizei im Staatsarchiv München, in: Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V. (Hg.), Forum Heimatforschung, Ziele-Wege-Ergebnisse, Heft 6, München 2001.
- Baier Walther, Studien am alten Schädel von *Sus scrofa domesticus*, in: Zeitschrift für Säugetierkunde (1928) 2/2, S. 102–114.
- Baier Walther, Wachstumsvorgänge am Schädel des bayerischen Landschweines (vorläufige Mitteilung) Baumfestschrift (1929), S. 31–41.
- Baier Walther, Der Schädel des Bayerischen Landschweines, Eine Monographie über das noch vorhandene Schädelmaterial, zugleich eine Studie über postembryonale Entwicklungsvorgänge, in: Zeitschrift für Anatomie und Entwicklungsgeschichte 976 (1932) 6, S. 665–724.
- Baier [Walther], Anton Stoss †. 1858–1948, Anatomischer Anzeiger 98 (1948) 18/20, S. 352–358.
- Baier Walther, Struktur und Stellung der tierärztlichen Fakultät. Antrittsvorlesung, gehalten am 29.10.1948 an der Universität München, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1949) 3, S. 25–29.
- Baier [Walther], Der Stand der Tierärzte, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1949) 10, S. 129–133.
- Baier [Walther], Rudolf Stetter, München †, in: Bayerisches Tierärzteblatt 1 (1950) 1, S. 4.
- Baier [Walther], Aus der Tierärztlichen Fakultät, in: Bayerisches Tierärzteblatt 1 (1950) 1, S. 6f.

- Baier [Walther], Prof. Stockklauser zum 75. Geburtstag, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 77 (1964) 11, S. 231f.
- Baier W[alther], Prof. Dr. Dr. h.c. Diernhofer zum 70. Geburtstag, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 78 (1965) 10, S. 200.
- Baier Walther, Als Veterinärstudent im München der zwanziger Jahre, Berlin und Hamburg 1990.
- Bauer H[einrich], Nachruf für Bundesminister a. D. Prof. Dr. Dr. h. c. W. Niklas, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 70 (1957) 11, S. 260.
- Bayerische Landesanstalt für Tierzucht Grub (Hg.), Grub 1918–1993, 75 Jahre im Dienste der Förderung der tierischen Erzeugung in Bayern München, Grub 1994.
- Bloch Oskar, Das Vorkommen von Magen-Darm-Parasiten bei Rindern, Schafen, Ziegen und Pferden in zwei oberpfälzischen Landkreisen. Diss. München 1954.
- Boberach Heinz (Hg.), Meldungen aus dem Reich 1938–1945, Bd. 3, Herrsching 1984.
- Boberach Heinz, Inventar archivalischer Quellen des NS-Staates. Die Überlieferung von Behörden und Einrichtungen des Reichs, der Länder und der NSDAP, Teil 1, München/London/New York/Paris 1991.
- Boch [Josef], Prof. Dr. W. Baier 60 Jahre, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 76 (1963) 11, S. 220.
- Böhm Helmut, Von der Selbstverwaltung zum Führerprinzip. Die Universität München in den ersten Jahren des Dritten Reiches (1933–1936), Berlin 1995.
- Boehm Laetitia/Spörl Johannes, Ludwig-Maximilians-Universität. Ingolstadt Landshut München 1472–1972, Berlin 1972.
- Boehm Laetitia, Die Ludwig-Maximilians-Universität im Münchener Kulturleben zwischen Kriegszerstörung, Umerziehung und Richtfesten, in: Friedrich Prinz (Hg.), Trümmerzeit in München, München 1984, S. 149–155.
- Boessneck J[oachim], Das Institut für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, in: Tierärztliche Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München (Hg.), 175 Jahre tierärztliche Ausbildungsstätte in München, München 1965, S. 82f.
- Boessneck J[oachim], Walter Koch 65 Jahre, in: Säugetierkundliche Mitteilungen 15 (1967) 3, S. 250.
- Boessneck Joachim, Chronik der Tierärztlichen Fakultät, in: Laetitia Boehm/Johannes Spörl (Hg.), Die Ludwig-Maximilians-Universität in ihren Fakultäten, Berlin 1972.
- Boessneck Joachim, Walter Koch †, in: Säugetierkundliche Mitteilungen 21 (1973) 2, S. 239–241.
- Boessneck J[oachim]/von den Driesch Angela, Die Geschichte der tierärztlichen Ausbildungsstätte in München, in: Angela von den Driesch (Hg.), 200 Jahre tierärztliche Lehre und Forschung in München, Stuttgart 1990, S. 1–30.
- Bormacher Karin, Gustav Bucky (1880–1963), Biobibliographie eines Röntgenologen und Erfinders, Diss. Berlin 1967.

- Bornemann Regina/Brumme Martin Fritz, Symbole ständischen Denkens. Das Beispiel der „Reichstierärzteburg“ Hoheneck, in: Schäffer Johann (Hg.), Veterinärmedizin im Dritten Reich. Bericht der 5. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, Gießen 1998, S. 91–128.
- Brauns Rolf, Zur Geschichte, Dokumentation und Analyse veterinärmedizinischer Habilitationen in Deutschland unter Berücksichtigung der Lehrfächer (1810–1974), Diss. Berlin 1976.
- Brüggemann Johannes, Prof. Paechtnr gestorben, in: Bayerisches Tierärzteblatt 7 (1956) 9, S. 137f.
- Brüggemann J[ohannes], Zur Geschichte der Tierphysiologie in München, in: Tierärztliche Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München (Hg.), 175 Jahre tierärztliche Ausbildungsstätte in München, München 1965, S. 21–25.
- Brumme M[artin] F[ritz], Tiermedizin und Nationalsozialismus. Politik und Ideologie einer Berufsgruppe im Dritten Reich, Berlin 1981.
- Brumme Martin Fritz, „Mit dem Blutkult der Juden ist endgültig in Deutschland Schluß zu machen“. Anmerkungen zur Entwicklung der Anti-Schächt-Bewegung, in: Michael Hubenstorf u.a., Medizingeschichte und Gesellschaftskritik, Festschrift für Gerhard Baader, Husum 1997, S. 378–397.
- Brumme M[artin] F[ritz], Der Weg zu Machtergreifung und Gleichschaltung. Tierärztlicher Beruf im Umbruch?, in: Schäffer Johann (Hg.), Veterinärmedizin im Dritten Reich. Bericht der 5. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, Gießen 1998, S. 25–43.
- Bund Deutscher Veterinäroffiziere e.V. (Hg.), Verluste der Deutschen Tierärzteschaft im 2. Weltkrieg 1939–1945, bearbeitet von Erwin Royeck, Darmstadt 1969.
- Buntenkötter Siegfried, Der neue „Homo habilis“ – Regeneration und Regulation des Lehrkörpers, in: Schäffer Johann (Hg.), Veterinärmedizin im Dritten Reich. Bericht der 5. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, Gießen 1998, S. 76–90.
- Cohrs P[aul], 50 Jahre veterinärmedizinische Habilitationen, in: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 61 (1954) 27/28, S. 280–284.
- Corni Gustavo/Gies Horst, „Blut und Boden“. Rassenideologie und Agrarpolitik im Staat Hitlers, Idstein 1994.
- Dafinger Maria, Die Führer-Rektoren der Universität München von 1933 bis 1945, Magisterarbeit, München 1991.
- Dahme E[rwin], Hans Sedlmeier (14.6.1900 bis 10.3.1970), in: Verhandlungen der Deutschen Gesellschaft für Pathologie (1971) 55, S. 737f.
- Deichmann Ute, Biologen unter Hitler, Portrait einer Wissenschaft im NS-Staat, Frankfurt am Main 1995.
- Deutrich Volker (Hg.), Von der Königlichen Tierarzneischule zur Veterinärmedizinischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin 1790–1990: 200 Jahre veterinärmedizinische Ausbildung und Forschung in Berlin, München 1990.

- Doğanay Sabriye, Die geschichtliche Entwicklung der deutsch-türkischen tierärztlichen Beziehungen, Diss. Hannover 1986.
- Drepper K[raft], Johannes Brüggemann zum 60. Geburtstag, in: Zeitschrift für Tierphysiologie, Tierernährung und Futtermittelkunde (1967), S. 321f.
- Driesch Angela von den/Schäffer Johann, 20 Jahre Institut für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin der Universität München 1965–1985, München 1985.
- Dürr Babette, Chronik des Instituts für Zoologie, Fischereibiologie und Fischkrankheiten von 1790 bis 1980, Diss. München 2002.
- Eichhorn Elmar, Beiträge zur Geschichte der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität zu München, Diss. München 1951.
- Engelhardt Wolfgang von, Die Physiologie an der Tierärztlichen Hochschule Hannover seit der Gründung 1778, Gießen 2011.
- Fachbereich Veterinärmedizin und Tierzucht der Justus-Liebig-Universität Giessen, 150 Jahre Doctor Medicinae Veterinariae an der Universität Giessen, Gießen [1982].
- Fahle Günter, Nazis und Bauern. Zur Agrarpolitik des deutschen Faschismus 1933 bis 1945, Köln 1986.
- Fischer, Stephanie, „[...] begrüßt die Tierärztliche Hochschule Wien ihre Brüder in deutscher Treue [...]“. Die Tierärztliche Hochschule Wien im Schatten des Nationalsozialismus unter besonderer Berücksichtigung des klinischen Lehrkörpers, Dissertation Wien 2011.
- Flachowsky Sören, Von der Notgemeinschaft zum Reichsforschungsrat, Stuttgart 2008.
- Forstner [Max Joachim], Prof. Dr. Dr. h.c. H. Liebmann †, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 86 (1973) 6, S. 119f.
- Forstner Thomas, Die Beamten des bayerischen Innenministeriums im Dritten Reich, St. Ottilien 2002.
- Fortner [Josef], Der 14. Internationale Tierärzte-Kongreß in London, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1949) 10, S. 145–147.
- Fortner J[osef], Zum 100. Geburtstag von Theodor Kitt (geboren am 2.11.1858), in: Tierärztliche Umschau 14 (1959) 2, S. 43–45.
- Freyberg Pankraz Frhr. von, die älteste Beschreibung des Englischen Gartens vom 30. Mai 1790, in: Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen (Hg.), Der Englische Garten in München, München 2000, S. 80–88.
- Frisch Angelika, Die ehemalige Tierarzneischule zu Stuttgart (1821–1912). Quellen und Materialien zur tierärztlichen Ausbildung in Württemberg, Diss. Hannover 2001.
- Fritsch R[udolf], Prof. em. Dr. Dr. h. c. M. Westhues-München †, in: Tierärztliche Umschau 27 (1972) 1, S. 42.
- Gerlach [Helga]/Kösters [Josef], Prof. Dr. Irmgard Gylstorff zum Gedenken, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1990) 10, S. 363f.
- Giese Ch[ristian]/Gellert M[atthias], „...daß in der Folge die Homöopathie nirgends allgemeiner werden wird, als wie in der Thierarznei“ – Zur Geschichte der Veterinär-

- homöopathie in Deutschland, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 108 (1995) 8, S. 305–312.
- Giesecke D[ieter], Institut für Physiologie, Physiologische Chemie und Ernährungsphysiologie, in: Angela von den Driesch (Hg.), 200 Jahre tierärztliche Lehre und Forschung in München, Stuttgart 1990, S. 65–82.
- Grau [Hugo], Professor Dr. Wilhelm Pschorr, Ministerialrat a. D., München, gestorben am 10. Februar 1958, in: Bayerisches Tierärzteblatt 9 (1958) 3, S. 39–43.
- Grüttner Michael, Studenten im Dritten Reich, Paderborn 1995.
- Guretzki Manfred, Die tierärztlichen Lehrer an den landwirtschaftlichen akademischen Bildungsstätten Deutschlands (seit der Gründung bis 1950), Diss. Hannover 1975.
- Gylstorff I[rmgard], Das Institut für Krankheiten des Haus- und Wildgeflügels, in: Tierärztliche Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München (Hg.), 175 Jahre Tierärztliche Ausbildungsstätte in München, München [1965], S. 77f.
- Gylstorff I[rmgard], Prof. Dr. Nörr 85 Jahre, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 84 (1971) 12, S. 240.
- Gylstorff I[rmgard], 80. Geburtstag von Prof. Dr. Michael Rolle, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 85 (1972) 4, S. 79.
- Gylstorff Irmgard, Die Fakultät im Dritten Reich, in: Angela von den Driesch (Hg.), 200 Jahre tierärztliche Lehre und Forschung in München, Stuttgart 1990, S. 31–37.
- Härtl Josef, Ein Beitrag zur Geschichte des Lehrkörpers der Tierärztlichen Fakultät der Universität München 1932–37, Manuskript zum Vortrag gehalten am 31.5.1982 anlässlich des 18. Symposiums der Weltgesellschaft für die Geschichte der Veterinärmedizin.
- Hagenmüller Martina, Die Überlieferung zur Entnazifizierung im Staatsarchiv Augsburg, Ein Überblick, in: Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e. V. (Hg.), Forum Heimatforschung, Ziele-Wege-Ergebnisse, Heft 6, München 2001.
- Haidn Linda Maria, Zur Geschichte der Milchuntersuchung in Bayern, Diss. München 2019.
- Hanko Helmut M., Kommunalpolitik in der „Hauptstadt der Bewegung“ 1933–1935, in: Martin Broszat/Elke Fröhlich/Anton Grossmann (Hgg.), Bayern in der NS-Zeit III, München 1981, S. 329–441.
- Harrecker Stefanie, Degradierete Doktoren. Die Aberkennung der Doktorwürde an der Ludwig-Maximilians-Universität München während der Zeit des Nationalsozialismus, Beiträge zur Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München, Bd. 2, München 2007.
- Hartwig [Hans], Nachruf für Prof. Dr. Adolf Meyn, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 75 (1962) 11, S. 219f.
- Heiber Helmut, Universität unterm Hakenkreuz, Teil II, Kapitulation der Hohen Schulen. Das Jahr 1933 und seine Themen. Band 2, München 1994.
- Heinelt Ursula, Tierärzte in der deutschen Tierzucht seit Errichtung der tierärztlichen Hochschulen. Beitrag zu einer Bibliographie, Diss. München 1960.

- Heischmann G[ünter]/Lachner A[ugust], Zur Geschichte und gegenwärtigen Situation der Fakultätsbibliothek für Tiermedizin, in: Angela von den Driesch (Hg.), 200 Jahre tierärztliche Lehre und Forschung in München, Stuttgart 1990, S. 39–50.
- Helf Hans, Geschichte der Münchener Tierärztlichen Gesellschaft, Münchener Tierärztliche Gesellschaft von 1873, [ohne Ort] 1995.
- Hemmer [?], Münchener Tierärztliche Gesellschaft, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1949) 3, S. 34f.
- Hermann, Angela, Rekrutierung zur Zwangsarbeit, in: Winfried Nerdinger (Hg.), Zwangsarbeit in München - Das Lager der Reichsbahn in Neuaußing, Berlin 2018, S. 98–129.
- Hermanns W[alter]/Dahme E[rwin], Institut für Tierpathologie, in: Angela von den Driesch (Hg.), 200 Jahre tierärztliche Lehre und Forschung in München, Stuttgart 1990, S. 181–189.
- Herrmann Wolfgang A. (Hg.), Technische Universität München. Die Geschichte eines Wissenschaftsunternehmens, Bd. 2, München 2006.
- Huber Ernst, Deckseuchen-Bekämpfungsverfahren, in: Gerhard Wittkowski/Wolfram Gedek (Hg.), Tiergesundheitsdienste in Bayern 1949–1999. Leistungen und Fortschritte im Dienst der Tiergesundheit und Lebensmittelhygiene, Oberbergkirchen 1999, S. 27–31.
- Huber Ursula, Die Universität München – Ein Bericht über den Fortbestand nach 1945, in: Friedrich Prinz (Hg.), Trümmerzeit in München, München 1984, S. 156–160, S. 390–394.
- Insenhöfer Svantje, Dr. Friedrich Weber, Reichstierärztführer von 1934–1945, Diss. Hannover 2008.
- Jedlitschka Karsten, Old Boys Network. Der „Verband der nicht-amtierenden (amtsverdrängten) Hochschullehrer“ und seine Lobbypolitik in Bayern am Beispiel der Universität München, in: Elisabeth Kraus (Hg.), Die Universität München im Dritten Reich. Ausgewählte Aspekte. Teil II, München, 2008, S. 571–613.
- Johannes Achim, Die Klinik für Geburtshilfe und Gynäkologie und ihre Vorläufer, Diss. Hannover 1983.
- Jentzsch Rupert, Das rituelle Schlachten von Haustieren in Deutschland ab 1933 – Recht und Rechtsprechung, Diss. Hannover 1998.
- Kalich J[ohann], Zum Gedenken an Prof. Dr. med. vet. Michael Rolle, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 92 (1979) 20, S. 407f.
- Kammer Ulrike, Die Entwicklung der Tiergeburtshilfe an der Universität Gießen von ihren Anfängen bis in das Jahr 1957, Diss. Gießen 1995.
- Katzenberger Eva, Marianne Plehn (1863–1946) – Eine bedeutende Fischpathologin, Diss. München 1994.
- Kelly Reece C., Die gescheiterte nationalsozialistische Personalpolitik und die misslungene Entwicklung der nationalsozialistischen Hochschulen, in: Manfred Heinemann (Hg.), Erziehung und Schulung im Dritten Reich, Teil 2, Stuttgart 1980, S. 61–76.

- Koch [Walter], Ehrenpromotion von Oberveterinärat a.D. Hans Gutbrod, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1948) 3, S. 35.
- Koch [?], München. Tierärztliche Fakultät. Beisetzung von Geheimrat Professor Dr. Stoß, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1948) 12, S. 143.
- Koch [?], Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Baier, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1948) 12, S. 143.
- Koch W[alter], Prof. Dr. Wilhelm Pschorr †, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 71 (1958) 7, S. 140.
- Koch Walter, Erinnerungen I. Teil, München 1970.
- Koch Walter, Erinnerungen. II. Teil, [ohne Ort und Jahr].
- Koch Walter, Die Tierärztliche Fakultät Münchens in den 20er Jahren, München 1972.
- König Lena, Tierärzte und Tierschutz im Nationalsozialismus. Ideologie – Propaganda – Rezeption. Diss. Hannover 2016.
- Kotter Ludwig, Vom Metzgergesellen zur Magnifizienz, Neustadt an der Aisch 2007.
- Kräußlich H[orst] u.a., Institut für Tierzucht und Tierhygiene, in: Angela von den Driesch (Hg.), 200 Jahre tierärztliche Lehre und Forschung in München, Stuttgart 1990, S. 97–121.
- Kraft W[ilfried]/Dirksen G[errit], Medizinische Tierklinik, in: Angela von den Driesch (Hg.), 200 Jahre tierärztliche Lehre und Forschung in München, Stuttgart 1990, S. 141–150.
- Kraus Elisabeth, Einführung, in: Kraus Elisabeth (Hg.), Die Universität München im Dritten Reich, Aufsätze. Teil I, Beiträge zur Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München, Bd. 1, München 2006, S. 7–13.
- Kraus Elisabeth, Ein Forschungsdesign für eine moderne Universitätsgeschichtsschreibung der NS-Zeit: Überlegungen zu einer Gesamtdarstellung der LMU (1933–1945), in: Kraus Elisabeth (Hg.), Die Universität München im Dritten Reich, Aufsätze. Teil I, Beiträge zur Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München, Bd. 1, München 2006, S. 637–653.
- Krauß G[ünter]/Zaadhof K[laus]-J[ürgen], Institut für Hygiene und Technologie der Lebensmittel tierischen Ursprungs, in: Angela von den Driesch (Hg.), 200 Jahre tierärztliche Lehre und Forschung in München, Stuttgart 1990, S. 83–96.
- Krönig Waldemar/Müller Klaus-Dieter, Nachkriegs-Semester, Stuttgart 1990.
- Kuczynski Jürgen, Geschichte des Alltags des deutschen Volkes. Studien 5: 1918–1945, Köln 1982.
- Kuen, Theresa Maria, Studien zu Geschichte und politischer Orientierung des Lehrkörpers an der Tierärztlichen Hochschule Wiens während der Zeit des „Austrofaschismus“ (1933–1938), Dissertation Wien 2012.
- Kupfer Torsten, Generation und Radikalisierung. Die Mitglieder der NSDAP im Kreis Bernburg 1921–1945. Berlin 2006 (Ergänzung 2007), www-Dokument (Volltext pdf), aufgerufen am 11.3.2022 (<http://www.nsdap-mitgliederstruktur.de/>).

- Kuppelmayr [Hans], Zum Tierärztetag in Eichstätt am 30./31. Juli und 1. August 1949, in: Tierärztliche Umschau 4 (1949) 15/16, S. 207–209.
- Langewiesche Dieter, Die Universität Tübingen in der Zeit des Nationalsozialismus: Formen der Selbstgleichschaltung und Selbstbehauptung, in: Geschichte und Gesellschaft 23 (1997), S. 618–646.
- Laubenbacher-Freudenstein, Katharina Rosalinde Daniela, Zur Geschichte der Veterinärpolizeilichen Anstalt in Oberschleißheim, ab ihrer Gründung im Jahr 1914 bis zur Bayerischen Landesanstalt für Tierseuchenbekämpfung, Diss. München 2013.
- Leidl W[erner] u. a., In memoriam Prof. Dr. Dr. h. c. Walther Baier, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 116 (2003) 5/6, S. 264.
- Liebmann H[ans], Reinhard Demoll zum Gedächtnis, in: Internationale Revue der gesamten Hydrobiologie 45 (1960) 4, S. 461–462.
- Litten Freddy, Max Dingler – die andere Seite, in: Literatur in Bayern (1996) 43, S. 10–23.
- Litten Freddy, Die „Verdienste“ eines Rektors im Dritten Reich, Ansichten über den Geologen Leopold Kölbl in München, in: Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften 11 (2003) 1, S. 34–46.
- Litten Freddy, Albert Jodlbauer – Kurzbiographie. www-Dokument, aufgerufen am 8.3.2004 und 4.3.2011 (<http://litten.de/fulltext/jodlbau.htm>).
- Lochmann Ernst-Heinrich (Hg.), 200 Jahre Tierärztliche Hochschule Hannover 1778–1978, Hannover 1978.
- Loewer Jan, Die tierärztlichen Berufsvertretungen im Deutschen Reich während der Weimarer Republik und deren Entwicklung unter dem Einfluß des Nationalsozialismus in den Jahren 1933 bis 1945, Diss. Hannover 1993.
- Losemann Volker, Zur Konzeption der NS-Dozentenlager, in: Manfred Heinemann (Hg.), Erziehung und Schulung im Dritten Reich. Teil 2: Hochschule, Erwachsenenbildung, Stuttgart 1980, 87–109.
- Martin Thomas, Aspekte der politischen Biographie eines lokalen NS-Funktionärs. Der Fall Christian Weber, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 57 (1994) 2, S. 435–484.
- Matis Ulrike, Chirurgische Tierklinik, in: Angela von den Driesch (Hg.), 200 Jahre tierärztliche Lehre und Forschung in München, Stuttgart 1990, S. 151–156.
- Maurer Bettina, Zur Situation der Tierärztinnen in der Nachkriegszeit, in: Schäffer Johann (Hg.), Tiermedizin in der Nachkriegszeit. Bericht der 7. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, Gießen 2000, S. 235–245.
- Mayr A[nton]/Mahnel H[elmut], Institut für Medizinische Mikrobiologie, Infektions- und Seuchenmedizin, in: Angela von den Driesch (Hg.), 200 Jahre tierärztliche Lehre und Forschung in München, Stuttgart 1990, S. 169–179.
- Mehrle [Franz], Professor Dr. Johannes Jöchle †, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 81 (1968) 10, S. 208.

- Mertens Lothar, „Nur politisch Würdige“, Die DFG-Forschungsförderung im Dritten Reich 1933–1937, Berlin 2004.
- Merxmüller H[ermann], Karl Suessenguth (1893–1955), in: *Taxon* 4 (1955), S. 204–211.
- Meyer Andreas, Die Entwicklung der pathologischen Thematik und des Institutes für Pathologie, Diss. Hannover 1980.
- Meyer Franz, Dr. Thomas Schreyer, prakt. Tierarzt in München, gestorben, in: *Bayerisches Tierärzteblatt* 15 (1964) 11, S. 272.
- Mirtschuk Ivan, Geschichte der Ukrainischen Kultur, München 1994.
- Mock Dietrich, Die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig von 1945 bis 1961 mit besonderer Berücksichtigung des Einflusses ihrer SED-Grundorganisation, Diss. Leipzig 1996.
- Möllers Georg, Jüdische Tierärzte im Deutschen Reich in der Zeit von 1918 bis 1945, Diss. Hannover 2002.
- Möllers Georg/Schimanski, Michael, „Der jüdische Tierarzt hat alles zurückgelassen“. Das Erlöschen der Approbationen jüdischer Tierärzte im Nationalsozialismus, in: *Deutsches Tierärzteblatt* 67 (2019) 2, S. 188–191.
- Müller H[einrich], Professor Dr. med. vet. Dr. h. c. M. Westhues zum 75. Geburtstag, in: *Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift* 84 (1971) 5, S. 100.
- Müller L[ucas] F[elix], Prof. Dr. Ullrich 60 Jahre, in: *Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift* 76 (1963) 11, S. 219f.
- Müller Winfried, Schulpolitik in Bayern im Spannungsfeld von Kultusbürokratie und Besatzungsmacht 1945–1949, München 1995.
- Müller Winfried, Die Universitäten München, Erlangen und Würzburg nach 1945. Zur Hochschulpolitik in der amerikanischen Besatzungszone, in: Maximilian Lanzinner/Michael Henker (Hgg.), *Landesgeschichte und Zeitgeschichte: Forschungsperspektiven zur Geschichte Bayerns nach 1945*, Augsburg 1997, S. 53–87.
- Müllerott Martin, Goebel Karl Immanuel Eberhard Ritter v., in: *Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften* (Hg.), *Neue Deutsche Biographie*, Band 6, Berlin 1964, S. 504f.
- Nagel Anne C., Hitlers Bildungsreformer. Das Reichministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung 1934–1945, Frankfurt 2012.
- Neubauer, Jan, *Arbeiten für den Nationalsozialismus. Die Stadt München und ihr Personal im „Dritten Reich“*, Göttingen 2020.
- Niethammer Lutz, *Entnazifizierung in Bayern. Säuberung und Rehabilitierung unter amerikanischer Besatzung*, Frankfurt 1972.
- Niklas Wilhelm, Ministerialrat Professor Dr. Friedrich Weber zum Gedächtnis, in: *Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift* 68 (1955) 20, S. 368.
- Obernberg H[ubert] von, Herrn Prof. Dr. Karl Hilz zum 70. Geburtstag, in: *Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift* 67 (1954) 24, S. 404.
- Obernberg H[ubert] von, *Zur Geschichte des Instituts für Pharmakologie, Toxikologie und Pharmazie*, in: *Tierärztliche Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität*

- München (Hg.), 175 Jahre Tierärztliche Ausbildungsstätte in München, München [1965], S. 55–63.
- Orlob Eva-Maria, Die Gießener Veterinärmedizinische Fakultät zwischen 1933 und 1957, Wettenberg 2003.
- Pabst Martin, Die Geschichte der Technischen Universität München, in: Wolfgang A. Herrmann (Hg.), Technische Universität München, Bd. 1, München 2006, S. 19–392.
- Pauwels Jacques R., Women, Nazis, and Universities. Female University Students in the Third Reich, 1933–1945, Westport 1984.
- Permooser Irmtraud, Der Luftkrieg über München 1942–1945. Bomben auf die Hauptstadt der Bewegung, Oberhaching 1997.
- Plödereder Eduard, Kurze Baugeschichte und Beschreibung verschiedener Pläne zu einem Neubau der Tierärztlichen Fakultät München (1790–1940), Diss. München 1940 (Abschrift in Besitz des Instituts für Paläoanatomie und Geschichte der Tiermedizin).
- Pollmann Klaus Erich, Die Nationalsozialistische Hochschulpolitik und ihre Wirkungen in Braunschweig, in: Walter Kertz (Hg.), Technische Universität Braunschweig. Vom Collegium Carolinum zur Technischen Universität 1745–1995, Hildesheim 1995, S. 443–466.
- Pollmann Klaus Erich, Hochschulpolitik und Hochschulentwicklung nach 1945, in: Walter Kertz (Hg.), Technische Universität Braunschweig. Vom Collegium Carolinum zur Technischen Universität 1745–1995, Hildesheim 1995, S. 601–644.
- Pospischil Andreas, Können tote Tiere reden? Geschichte der Veterinärpathologie und ihre Entwicklung in Zürich (1820–2013). Zürich 2018.
- Proske Wiltrud, Reinhard Demoll 1882–1960. Zoologe, Universitätsprofessor, Wissenschaftsorganisator, Uehlfeld 2005.
- Pschorr [Wilhelm], Die Tierärztliche Fakultät der Universität, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1949) 6, S. 77.
- Pschorr [Wilhelm], Doktor medicinae veterinariae der Tierärztlichen Fakultät der Universität München, in: Bayerisches Tierärzteblatt 8 (1957) 1, S. 1–4.
- Pschorr [Wilhelm], Zur Entwicklungsgeschichte der Tierärztlichen Fakultät der Universität München, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1950) 10, S. 198–202.
- Raith Andreas, Die Feldpostbriefe der Fakultäten und die Wehrmachtsbetreuung der LMU 1940–1945, in: Kraus Elisabeth (Hg.), Die Universität München im Dritten Reich, Aufsätze. Teil 1, München 2006, S. 561–579.
- Raphael Lutz, Radikales Ordnungsdenken und die Organisation totalitärer Herrschaft. Weltanschauungseliten und Humanwissenschaftler im NS-Regime, in: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft 27 (2001) 1, S. 5–40.
- Rektor und Senat (Hg.), 170 Jahre Tierärztliche Hochschule Hannover 1778–1948, Hannover [1948].

- Resch Lieselotte/Buzas Ladislaus, Verzeichnis der Doktoren und Dissertationen der Universität Ingolstadt-Landshut-München 1472–1970, Bd. 6: Tierärztliche Fakultät 1914–1970, München 1978.
- Rettl, Lisa, Jüdische Studierende an der Wiener Tierärztlichen Hochschule. Ein Werkstättenbericht, in: Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, Wien 2018, S. 101–116.
- Rettl, Lisa, Die Wiener Tierärztliche Hochschule und der Nationalsozialismus. Göttingen 2019.
- Richardi Hans-Günter, Bomber über München. Der Luftkrieg von 1939 bis 1945, dargestellt am Beispiel der „Hauptstadt der Bewegung“, München 1992.
- Riedel Karsten, Die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig in der Zeit von 1933 bis 1945, Diss. Leipzig 2004.
- Rinesch Petrisa, Heim ins Reich – Die österreichischen Tierärzte und der „Anschluß“ 1938, in: Schäffer Johann (Hg.), Veterinärmedizin im Dritten Reich. Bericht der 5. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, Gießen 1998, S. 207–213.
- Röcken Hermann, Tiermedizin im Aufbruch. Leben und Wirken außergewöhnlicher Tierärzte. Teil I, Melchior Westhues, [Starnberg] 1999.
- Röcken Hermann, Tiermedizin im Aufbruch. Leben und Wirken außergewöhnlicher Tierärzte. Teil II, Walther Baier, [Starnberg] 2002.
- Rösch Mathias, Die Münchner NSDAP 1925–1933, München 2002.
- Rolle M[ichael], Mikrobiologie und Allgemeine Seuchenlehre, Stuttgart 1949.
- Ross-Rahte [Renate], XIV. Internationaler Tierärztekongreß, in: Tierärztliche Umschau 4 (1949) 19/20, S. 325f.
- Salomon Franz-Viktor/Brumme Martin Fritz, Veterinärmedizin, in: Hehl Ulrich von/John Uwe/Rudersdorf Manfred (Hgg.), Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009, Band 4, 2. Halbband, Leipzig 2009, S. 1411–1469.
- Schäffer Johann/Brumme Martin Fritz, „Mit Bauer und Boden, mit Heimat und Volk“ – Tiermedizin unterm Hakenkreuz: Thematisierung und Forschungsstand, in: Schäffer Johann (Hg.), Veterinärmedizin im Dritten Reich. Bericht der 5. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, Gießen 1998, S. 13–24.
- Schäffer Johann/Gunther Pauline, Dr. Friedrich Weber – Reichstierärztführer 1934–1945 (Vorbericht), in: Schäffer Johann (Hg.), Veterinärmedizin im Dritten Reich. Bericht der 5. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, Gießen 1998, S. 276–292.
- Schäffer Johann/König Lena, Der deutsche Tierschutz – ein Werk des Führers! Zum Umgang mit ideologisch kontaminierten Begriffen der NS-Zeit, in: Deutsches Tierärzteblatt 9 (2015), S. 1244–1256.
- Schellner [Hans], Dr. Karl Hellmich †, in: Bayerisches Tierärzteblatt 5 (1954) 9, S. 126.

- Schimanski Michael, Die Tierärztliche Hochschule Hannover im Nationalsozialismus, Diss. Hannover 1997.
- Schimanski Michael, Die Entnazifizierung an den tierärztlichen Bildungsstätten in Deutschland, in: Schäffer Johann (Hg.), Tiermedizin in der Nachkriegszeit. Bericht der 7. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, Gießen 2000, S. 34–49.
- Schimanski Michael/Schäffer Johann, Die Tierärztliche Hochschule Hannover im Dritten Reich, in: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 108 (2001) 9, S. 380–385 und 108 (2001) 10, S. 423–429.
- Schimanski M[ichael], Zwischen Kriegsende und Staatsgründung – Die Veterinärmedizinische Fakultät der Humboldt-Universität Berlin 1945–1949, in: Deutsche tierärztliche Wochenschrift 113 (2006) 5, S. 191–200.
- Schimanski Michael, Das Reichstierschutzgesetz vom 24. November 1933. Ein geschichtlicher Rückblick auf den Vorläufer des heutigen Tierschutzgesetzes, in: Deutsches Tierärzteblatt 12 (2008), S. 1624.
- Schlaier, Andrea, Als der Krieg an die Uni kam, in: Süddeutsche Zeitung 43, 21. Februar 2023, R 4.
- Schmaus M[ichael], Prof. Dr. Dr. h.c. M. Westhues zum 65. Geburtstag, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 74 (1961) 5, S. 81f.
- Schmidt Johannes, Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Nörr 65 Jahre alt, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1951) 5, S. 108.
- Schneider Beate, Leben und Werk des Veterinäranatomen Eberhard Ackerknecht (1883–1968), Diss. Leipzig 2001.
- Schöllner Indra, Die Universitätsreitschule München, in: Kraus Elisabeth (Hg.), Die Universität München im Dritten Reich, Aufsätze. Teil I, München 2006, S. 73–121.
- Schönfelder Christoph, Die Inhaber der Lehrstühle für Pharmakologie an den tierärztlichen Bildungsstätten Hannover, München, Berlin, Diss. Hannover 1973.
- Schreiber Horst, Nationalismus und Faschismus in Tirol und Südtirol, Innsbruck 2008.
- Schreiber Maximilian, Die Münchener Universitätsgesellschaft von der Gründung bis in die Nachkriegszeit, in: Kraus Elisabeth (Hg.), Die Universität München im Dritten Reich, Aufsätze. Teil I, München 2006, S. 501–517.
- Schreiber Maximilian, Walther Wüst, Dekan und Rektor der Universität München 1935–1945, München 2008.
- Schultze Michael Gerhard, Die leitenden Veterinärbeamten des Bayerischen Staatsministeriums des Innern und ihr Wirken während des Dritten Reiches, Diss. München 2013.
- Schulze (geb. Hoffmann) Ines, Die tierärztliche Bildungsstätte Berlin zwischen 1933 und 1945, Die Entwicklung der Institute und Kliniken, Diss. Berlin 2006.
- Schumak Richard (Hg.), Neubeginn nach dem Dritten Reich – Die Wiederaufnahme wissenschaftlichen Arbeitens an der Ludwig-Maximilians-Universität und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Hamburg 2009.

- Schwab Maximiliane, Staatsgut Schleißheim 1810–2010. 200 Jahre im Dienst der landwirtschaftlichen und tiermedizinischen Ausbildung und Forschung, Diss. München 2009.
- Schwarz Andrea, Quellen zur Zeitgeschichte im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, in: Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V. (Hg.), Forum Heimatforschung, Ziele-Wege-Ergebnisse, Heft 6, München 2001, S. 23–36.
- Schweizer Melanie, Die Tierärztliche Hochschule Hannover in der Nachkriegszeit (1945–1963), Diss. Hannover 2002.
- Schwetje Gudrun, Geschichte der Klinik für kleine Klautiere und forensische Medizin und Ambulatorische Klinik und ihrer Vorläufer, Diss. Hannover 1988.
- Sedlmeier [Hans], Wilhelm Ernst zum 70. Geburtstag, in: Berliner und Münchener tierärztliche Wochenschrift (1949) 6, S. 78f.
- Sedlmeier H[ans], Theodor Kitt – Ein Lebensbild, in: Bayerisches Tierärzteblatt 9 (1958) 1, S. 3–6.
- Sedlmeier [Hans], Prof. und Veterinärdirektor a.D. Dr. Georg Stroh am 20. September 1957 verstorben, in: Bayerisches Tierärzteblatt 8 (1957) 10, S. 241f.
- Sedlmeier [Hans], Theodor Kitt zum Gedächtnis, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 71 (1958) 21, S. 411–413.
- Sedlmeier [Hans], Prof. Dr. Hugo Grau zum 60. Geburtstag, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 72 (1959) 8, S. 173–174.
- Sedlmeier H[ans], Geschichte des Instituts für Tierpathologie, in: Tierärztliche Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München (Hg.), 175 Jahre Tierärztliche Ausbildungsstätte in München, München 1965, S. 37–41.
- Seier Hellmut, Die Hochschullehrerschaft im Dritten Reich, in: Klaus Schwabe, Deutsche Hochschullehrer als Elite 1815–1945, Boppard 1988, S. 247–295.
- Sieg Ulrich, Strukturwandel der Wissenschaft im Nationalsozialismus, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 24 (2001), S. 255–270.
- Siegel [?], An die Tierärzte Süddeutschlands!, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1949) 1, S. 10.
- Siewert Eike, Zur Geschichte der veterinärmedizinischen Promotionen und tierärztlichen Ausbildung in Deutschland (1811–1960), Diss. Berlin 1964.
- Smolka Wolfgang J., 1945–2000: Wiederaufbau und Expansion, in: Präsidium der Ludwig-Maximilians-Universität München (Hg.), Die Ludwig-Maximilians-Universität München in Geschichte und Gegenwart, Haar bei München 2010, S. 150–185.
- Stadtarchiv (Hg.), Archive in München. München 1996.
- Stamm Thomas, Zwischen Staat und Selbstverwaltung, Die deutsche Forschung im Wiederaufbau 1945–1965, Köln 1981.
- Steinbiß Axel, Die Entstehung und Entwicklung der Klinik für kleine Haustiere unter besonderer Berücksichtigung der wissenschaftlichen Publikationen, Diss. Hannover 1985.
- Stolla Rudolf/Schefels Wilhelm, Die Gynäkologische und Ambulatorische Tierklinik der Universität München – Ein Rückblick, in: Schäffer Johann (Hg.), Geschichte der Gynä-

- kologie und Andrologie der Haustiere, 14. Jahrestagung der Fachgruppe Geschichte der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, Gießen 2008, S.128–136.
- Stoß Ida/Dorner Peter (Hg.), Garten in Polln, Dachauer Tagebücher der Familie Stoß 1896–1914, Bayerisch Gmain 1995.
- Then Christoph, Tierzucht als nationale Aufgabe, in: Veto (1992) 28, S. 4–8.
- Tierärztliche Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München (Hg.), 175 Jahre tierärztliche Ausbildungsstätte in München, München 1965.
- Tiewis [Jürgen], Prof. Dr. med. vet. Dr. rer .nat. Dr. agr. h.c. Johannes Brüggemann zum 60. Geburtstag, in: Tierärztliche Umschau 22 (1967) 8, S. 395f.
- Tilitzki Christian, Die deutsche Universitätsphilosophie in der Weimarer Republik und im Dritten Reich, Teil 1 und 2, Berlin 2002.
- Ullrich K[onrad], Chronik der Medizinischen Tierklinik, in: Tierärztliche Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München (Hg.), 175 Jahre Tierärztliche Ausbildungsstätte in München, München [1965], S. 64f.
- Umlauf Petra, Studentinnen an der LMU 1933–1945. Versuch einer Annäherung, in: Kraus Elisabeth (Hg.), Die Universität München im Dritten Reich, Aufsätze. Teil I, München 2006, S. 505–560.
- Umlauf Petra, Die Studentinnen an der Universität München 1926 bis 1945. Auslese, Beschränkung, Indienstnahme, Reaktionen, Berlin 2016.
- Vogelsang Ingmar, Die Tierzucht in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus – Eine Dokumentation anhand ausgewählter veterinärmedizinischer Fachperiodika, Diss. Hannover 2006.
- Vollmerhaus Bernd, Professor Dr. Dr. h. c. Hugo Grau (1899 bis 1984), in: Deutsches Tierärzteblatt 32 (1984) 10, S. 692.
- Vollmerhaus Bernd, Hugo Grau (1899–1984), Wanderjahre und Erfüllung eines Forscherlebens, Berlin 1999.
- Vollmerhaus Bernd u.a., Kleine Chronik der Veterinäranatomie im deutschen Sprachraum, Aachen 2009.
- Vollnhals Clemens/Schlemmer Thomas (Hgg.), Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945–1949, Nördlingen 1991.
- Wagner Andrea, Die Entwicklung des Lebensstandards in Deutschland zwischen 1920 und 1960, Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 12, Berlin 2008.
- Wagner Oskar, Johannes Nörr 65 Jahre alt, in: Tierärztliche Umschau 6 (1951) 11/12, S. 222f.
- Wallenreiter Clara, Die Vermögensverwaltung der Universität Landshut-München, Berlin 1971.
- Walser K[urt], Die Gynäkologische und Ambulatorische Tierklinik, in: Tierärztliche Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München (Hg.), 175 Jahre Tierärztliche Ausbildungsstätte in München, München [1965], S. 72–76.
- Walser K[urt]/Stolla R[udolf], Gynäkologische und Ambulatorische Tierklinik, in: Driesch Angela von den (Hg.), 200 Jahre tierärztliche Lehre und Forschung in München, Stuttgart 1990, S. 157–168.

- Walter P[eter], Prof. Dr. Hugo Grau zum 65. Geburtstag, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 77 (1964) 7, S. 133f.
- Walter P[eter], Professor Dr. Hugo Grau zum 70. Geburtstag, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 81 (1969) 8, S. 160.
- Watermann Burkard, Zum Schicksal einiger Meeresbiologen im Nationalsozialismus, in: Deutsches Meeresmuseum & Ozeaneum Stralsund GmbH (Hg.), Historisch-meereskundliches Jahrbuch 1 (1992), S. 109–138.
- Weber Fr[iedrich], Professor Abelein 60 Jahre, in: Tierärztliche Umschau 6 (1951) 13/14, S. 260.
- Weiberg Sabine, Der „Hitler-Putsch“, in: Bauer Richard et. al. (Hg.), München – „Hauptstadt der Bewegung“, Bayerns Metropole und der Nationalsozialismus, München 2002, S. 114–115.
- Westhues [Melchior], Professor Dr. med. vet. Johannes Paechtner 60 Jahre alt, in: Tierärztliche Rundschau 47 (1941) 32, S. 392.
- Westhues [Melchior], Oskar Seifried †, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1948) 1, S. 11.
- Westhues [Melchior], Professor Hilz 65 Jahre alt, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1950) 1, S. 19.
- Westhues [Melchior], Rudolf Stetter-München †, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (1950) 6, S. 124.
- Westhues Melchior, Über den Schmerz der Tiere, München 1955.
- [Westhues Melchior], Ansprache des Rektors Melchior Westhues beim 484. Stiftungsfest der Ludwig-Maximilians-Universität am 23. Juni 1956, München 1956.
- Westhues M[elchior], Chronik der Chirurgischen Tierklinik, in: Tierärztliche Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München (Hg.), 175 Jahre Tierärztliche Ausbildungsstätte in München, München [1965], S. 66–71.
- Westhues M[elchior], Erinnerung an Oskar Seifried, in: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 73 (1966) 17, S. 413–414.
- Wiebogen, Thomas, Otto Krölling (1891–1965). Eine Karriere an der Wiener Tierärztlichen Hochschule im ständestaatlichen und faschistischen Österreich, Dissertation Wien 2015.
- Wiecki Stefan, The Denazification of Munich University, in: Kraus Elisabeth (Hg.), Die Universität München im Dritten Reich, Aufsätze. Teil II, München 2008, S. 519–569.
- Wiecki Stefan, Professors in Purgatory. The Denazification of Munich University, 1945–1955, Ann Arbor 2009.
- Wróblewska Teresa, Die Reichsuniversitäten Posen, Prag und Strassburg als Modelle nationalsozialistischer Hochschulen in den von Deutschland besetzten Gebieten, Torun 2000.
- Zieger Wilhelm, Das deutsche Heeresveterinärwesen im Zweiten Weltkrieg, Freiburg 1973.

- Zieger W[ilhelm], Zur 100. Wiederkehr des Geburtstages von Generaloberstabsveterinär Professor Dr. Curt Schulze, in: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 88 (1981) 11, S. 449–451.
- Zittel Bernhard, Die UNRRA-Universität in München 1945–1947, in: Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (Hg.), Archivalische Zeitschrift 75 (1979), S. 281–301.
- Zorn Wilhelm (Hg.), Sonderdruck zum 65. Geburtstag von Herrn Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Prof. Dr. Dr. h.c. Wilhelm Niklas, Stuttgart 1952.
- Zorn Wilhelm, Die Geschichte der Landwirtschafts-Wissenschaft in Schlesien, Würzburg 1964.

Anhand der Dokumente aus den einschlägigen Archiven sowie zeitgenössischen Quellen wird die Einflussnahme des nationalsozialistischen Regimes auf die Tierärztliche Fakultät der LMU im Allgemeinen sowie im Einzelnen für jede Einrichtung der Fakultät nachgezeichnet. Entlang der Zeitachse von der Weimarer Republik bis zu den ersten Berufungen in der Nachkriegszeit richtet sich der Focus nicht nur auf die personellen und räumlichen Verhältnisse, sondern auch auf die Auswirkungen auf Forschung und Lehre sowie die Situation der Fakultät im Gefüge der Universität. Es werden aber auch Antworten gegeben auf die Fragen nach Alltag und Kontinuität.

Galt die Münchener Tierärztliche Fakultät um die Jahrhundertwende als „namhafteste tierärztliche Hochschule Deutschlands“, so litt sie im Jahr 1933 unter den heruntergekommenen äußeren Verhältnissen. Aufwendige Neubaupläne wurden während des „Dritten Reichs“ forciert, konnten jedoch nicht mehr umgesetzt werden.

Die Einstellung des Lehrbetriebs von 1939–1946 und die massiven Zerstörungen während des Zweiten Weltkriegs markieren weitere Umbrüche in der Geschichte der Tierärztlichen Fakultät.

Veronika Goebel studierte Tiermedizin an der Ludwig-Maximilians-Universität München und wurde am Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin 1998 promoviert. 2011 habilitierte sie sich für das Fach Geschichte der Tiermedizin. Schwerpunkte ihrer Forschungstätigkeit sind die Fakultätsgeschichte, die arabischen Hippatrien sowie die Tiermedizinhistorische Sammlung.

ISBN 978-3-99165-173-4





LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

HABILITATIONSSCHRIFTEN DER LMU



01.II

DR. VERONIKA GOEBEL

Die Tierärztliche Fakultät der LMU München in der Zeit des Nationalsozialismus

Einflussnahme und Umbrüche – Alltag und Kontinuität

Band II: Anhang

Veronika Goebel

Die Tierärztliche Fakultät der LMU München in der Zeit des Nationalsozialismus.
Einflussnahme und Umbrüche – Alltag und Kontinuität

Band II: Anhang

Habilitationsschriften der LMU München

Band 01, II

Die Tierärztliche Fakultät der LMU München in der Zeit des Nationalsozialismus

Einflussnahme und Umbrüche – Alltag und Kontinuität

Band II: Anhang

von

Veronika Goebel

Mit **Open Publishing LMU** unterstützt die Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität München alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der LMU dabei, ihre Forschungsergebnisse parallel gedruckt und digital zu veröffentlichen.

Text © Veronika Goebel 2024

Diese Arbeit ist veröffentlicht unter Creative Commons Licence BY 4.0. (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>). Abbildungen unterliegen ggf. eigenen Lizenzen, die jeweils angegeben und gesondert zu berücksichtigen sind.

Erstveröffentlichung 2024

Zugleich Habilitationsschrift der LMU München 2011

Druck und Vertrieb:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.at



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>

Open-Access-Version dieser Publikation verfügbar unter:

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:19-330808>

<https://doi.org/10.5282/edoc.33080>

ISBN 978-3-99165-173-4 (Band I: Darstellung), ISBN 978-3-99165-813-9 (Band II: Anhang)

Inhalt

Band II: Anhang

I Tabellen	1
Tabellenverzeichnis	21
II Biographien.....	23
Abbildungsverzeichnis Biographien.....	83

Anhang

I Tabellen

Tabelle A.1.: Mitgliedschaft der planmäßigen Professoren der Tierärztlichen Fakultät zwischen 1933 und 1945 in NSDAP, SA und SS sowie das Datum ihrer Einberufung

Fachgebiet	Name	Amtszeit	geb./gest.	NSDAP	SA	SS	Einberufung
Zoologie	Reinhard Demoll ¹	1918–1952	03.12.1882 – 25.05.1960	–	–	–	–
Anatomie	Anton Stoß ²	1908–1933	24.09.1858 – 19.10.1948	–	–	–	–
	Anton Otto Stoß ³	1934–1945	03.06.1888 – 25.11.1974	01.05.1933	09.07.1933	–	26.08.1939
Physiologie	Johannes Paechtner ⁴	1926–1950	30.07.1881 – 09.07.1956	–	–	12.02.1934	–
Tierzucht	Leonhard Vogel ⁵	1919–1934	12.11.1863 – 03.12.1942	–	–	–	–
	Fritz Stockklausner ⁶	1936–1945	14.06.1889 – 06.09.1976	01.05.1933	–	–	26.08.1939
Pathologie	Oskar Seiffried ⁷	1932–1947 1932: a.o.Prof., 1934: o.Prof.	16.08.1896 – 13.12.1947	01.05.1937	–	–	26.08.1939
	Wilhelm Ernst ⁸	1927–1945	16.05.1879 – 31.12.1951	01.05.1933	01.11.1933	01.07.1933	05.10.1939
Pharmakologie	Albert Jodlbauer ⁹	1923–1936	27.04.1871 – 13.05.1945	–	SA-Reserve	–	–
	Karl Hilz ¹⁰	1938–1953	13.12.1884 – 15.02.1955	–	–	–	–
Innere	Johannes Nörr ¹¹	1930–1946	25.06.1886 – 21.10.1974	01.05.1937	02.11.33: Leibstands- arte München Feb. 1934	–	16.10.1939
Chirurgie	Melchior Westhues ¹²	1931–1963	06.03.1896 – 10.11.1971	–	–	–	26.08.1939
Huf- und Beschrirungskunde	Erwin Moser ¹³	1908–1937 a.o. Prof. ¹⁴	09.06.1876 – 18.09.1937	–	–	–	–
	Hans Jöchle ¹⁵	1939–1945 a.o. Prof. ¹⁶	29.03.1892 – 26.02.1968	01.05.1937	–	–	30.08.1939

¹ Formblatt über die Zugehörigkeit zur NSDAP, UAM, E-II-1114

² Stoß Anton, 24.9.1858, BArch (ehem. BDC) DS/B42.

³ Hochschullehrerkartei, Stoß Anton Otto, BArch, R 4901/13278; Fragebogen, StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto, Meldebogen, BayHStA, MK 44407.

⁴ Formblatt über Zugehörigkeit zur NSDAP, UAM, E-II-2637.

⁵ Fragebogen, BayHStA, MK 18026.

⁶ Formblatt über die Zugehörigkeit zur NSDAP, UAM, E-II-3266.

⁷ StAM, SpKA, Karton 1513, Seiffried Oskar.

⁸ Verzeichnis der Mitgliedschaften, 14.5.1937, UAM, E-II-1254.

⁹ BACh (ehem. BDC) DS/B33, Jodlbauer Albert, 27.4.1871; Hochschullehrerkartei, Jodlbauer Albert, BACh, R 4901/13267.

¹⁰ Formblatt über die Zugehörigkeit zur NSDAP, UAM, E-II-1739; Hochschullehrerkartei, Hilz, Karl, BACh, R 4901/13266.

¹¹ StAM, SpKA, Karton 1257, Nörr Johannes; BACh (ehem. BDC) PK, Nörr Johannes, 25.6.1886; Hochschullehrerkartei, Nörr Johannes, BACh, R 4901/13272.

¹² Hochschullehrerkartei, Westhues Melchior, BACh, R 4901/13280.

¹³ Fragebogen, BayHStA, MK 44045.

¹⁴ Im Jahr 1931 verlieh man Moser die Amtsbezeichnung und akademischen Rechte eines ordentlichen Professors.

¹⁵ Hochschullehrerkartei, Jöchle Johannes; BACh, R 4901/13267.

¹⁶ A.O. Stoß wurden im Jahr 1930 die Amtsbezeichnung und akademischen Rechte eines ordentlichen Professors verliehen.

Fachgebiet	Name	Amtszeit	geb./gest.	NSDAP	SA	SS	Einberufung
Geburtshilfe, Ambulatorische Klinik	Anton Otto Stoß	1923–1934 a.o. Prof.	Siehe Anatomie				
	Richard Abelein ¹⁷	1935–1945 a.o. Prof.	24.06.1891–06.08.1973	01.02.1932	1933–1935	–	01.08.1939

Tabelle A.2.: Mitgliedschaft der Privatdozenten und nicht beamteten außerordentlichen bzw. außerplanmäßigen Professoren der Tierärztlichen Fakultät zwischen 1933 und 1945 in NSDAP, SA und SS sowie das Datum ihrer Einberufung

Fachgebiet	Name	Amtszeit	geb./gest.	NSDAP	SA	SS	Einberufung
Tierzucht	Walter Koch ¹⁸	Privatdozent: 1932–1939, apl.m. Prof.: 1942	18.03.1902–15.05.1973	01.05.1937	01.11.1933	–	1939
Pathologische Anatomie insbesondere Parasitologie	Eduard Heidegger ¹⁹	Dozentur: 1937 apl.m. Prof.: 1943	02.05.1898–08.08.1986	01.05.1937	Nov. 1933	–	28.08.1939
Hygiene, Bakteriologie, Fleischbeschau, Milchhygiene	Hans Sedlmeier ²⁰	Dozentur: 1937 apl.m. Prof.: 1943	14.06.1900–10.03.1970	01.05.1937	05.11.1933–1945	–	1939
Tierpathologie, spezielle Fleisch hygiene und bakteriologische Fleischbeschau	Max Müller ²¹	Privatdozent: 1912 n.b.a.o. Prof.: 1916 Honorarprofessor: 1934	28.08.1878–25.07.1945	01.05.1920 26.04.1929	April 1933	Jan. 1938	–
Pharmakologie und Dispensierkunde	Karl Hilz ²²	Privatdozent: 1926 n.b.a.o. Prof.: 1933 o. Prof. 1938	13.12.1884–15.02.1955	–	–	–	–
Innere Medizin	Rudolf Stetter ²³	Privatdozent: 1927 n.b.a.o. Prof.: 1933	28.11.1890–15.05.1950	01.09.1938	–	–	–

¹⁷ Fragebogen, BayHStA, MK 54164; StAM, SpKA, Karton 1, Abelein Richard; Hochschul-lehrerkartei, Abelein Richard, BArch, R 4901/13258.

¹⁸ Formblatt über die Zugehörigkeit zur NSDAP, UAM, E-II-2044.

¹⁹ Hochschullehrerkartei, Heidegger Eduard, BArch, R 4901/13265.

²⁰ Formblatt über die Zugehörigkeit zur NSDAP ausgefüllt am 4.10.1938, UAM, E-II-3117.

Ein anderes Formular, das am 21.3.1941 ausgefüllt wurde, datiert den Eintritt in die NSDAP auf das Jahr 1938.

²¹ Formblatt über die Zugehörigkeit zur NSDAP UAM, E-II-2520. Müller war zwar seit 1920 Mitglied der NSDAP; jedoch nach deren Auflösung zwischen 1925 und 1928 formal der BVP beigetreten, um den Posten des Schlachthofdirektors zu bekommen. Nachdem er diese Stelle nicht erhalten hatte, trat er am 26.4.1929 erneut in die NSDAP ein (vgl. Fragebogen zum 14.6.1933, BayHStA, MK 35615).

²² Formblatt über die Zugehörigkeit zur NSDAP, UAM, E-II-1739; Hochschullehrerkartei, Hilz Karl, BArch, R 4901/13266.

²³ Formblatt über die Zugehörigkeit zur NSDAP, UAM, E-II-3254.

Tabelle A.3.: Mitgliedschaft der Lehrbeauftragten der Münchener Tierärztlichen Fakultät in NSDAP, SA und SS sowie das Datum ihrer Ernennung zum Honorarprofessor und das Datum ihrer Einberufung

Fachgebiet	Name	Amtszeit	geb./gest.	NSDAP	SA	SS	Einberufung
Botanik	Walter Sandt ²⁴	1929–1939	22.09.189–22.02.1972	01.05.1933	–	–	Bis 1943: UK 1944: Militärdienst
Fleischbeschau, animalische Nahrungsmittelkunde	Max Müller ²⁵	Lehrauftrag: 1921–1922 Honorarprofessor: 1934	28.08.1878–25.70.1945	01.05.1920 26.04.1929	April 1933	Jan. 1938	–
	Georg Strohh ²⁶	Lehrauftrag: 1923–1945 ²⁷ Honorarprofessor: 1933	19.03.1874–20.09.1957	01.05.1933	April 1934	–	–
Impfstoffherstellung Impfstoffverwendung	Alfred Beck ²⁸	1936–1945 ²⁹	21.06.1889–02.11.1957	01.05.1933	–	01.11.1933	–
Polizeiliche Tierheilkunde	Wilhelm Pschorr ³⁰	1937 ³¹ –1945 ³² 1948–1958 ³³ Honorarprofessor: 1948	8.5.1883–10.2.1958	–	–	–	UK

24 Formblatt über Zugehörigkeit zur NSDAP UAM, E-II-2896; Sandt an Dekan der

Naturwissenschaftlichen Fakultät, 27.9.1943, UAM, OC-IX-199.

25 Formblatt über Zugehörigkeit zur NSDAP, UAM, E-II-2520. Müller war zwar seit 1920

Mitglied der NSDAP, jedoch nach deren Auflösung zwischen 1925 und 1928 formal der

BVP beigetreten, um den Posten des Schlachthofdirektors zu bekommen. Nachdem er

diese Stelle nicht erhalten hatte, trat er am 26.4.1929 erneut in die NSDAP ein (vgl. Frage-

bogen zum 14.6.1933, BayHStA, MK 35615).

26 Formblatt über die Zugehörigkeit und Tätigkeit in der NSDAP, 20.3.1941, UAM,

E-II-3296; Hochschullehrerkartei, Stroh Georg, BArch, R 4901/13278.

27 Zwar endete Strohs Lehrtätigkeit mit der Einstellung des Vorlesungsbetriebes zu

Beginn des Zweiten Weltkrieges, seine Enthebung von diesem Lehrauftrag erfolgte erst

mit Entschließung des Kultusministeriums vom 30.11.1945 (vgl. Empfangsbestätigung,

14.12.1945, UAM, E-II-3296).

28 Fragebogen, BayHStA, MK 43398.

29 Auch Alfred Beck blieb bis zu seiner vorläufigen Enthebung am 21.11.1945 Honorar-

professor der Universität München. Mit Schreiben vom 27.6.1946 wurde seine endgül-

tige Entlassung bestätigt (vgl. Bay. Kultusministerium an Beck, 12.11.1945 und 27.6.1946,

BayHStA, MK 43398).

30 Anzeige über Zugehörigkeit und Tätigkeit in der NSDAP, BayHStA, Minn 84624.

31 Pschorr erhielt den Lehrauftrag im April 1937, nahm aber seine Vorlesungen erst

im Jahr 1938 auf.

32 Obwohl der Lehrbetrieb an der Tierärztlichen Fakultät ruhte, wurde Pschorr als Lehr-

beauftragter für Polizeiliche Tierheilkunde im Vorlesungsverzeichnis von 1943 erwähnt

(vgl. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1943, S. 60).

Als Pschorr im Jahr 1947 um die „Entbindung von [seinem] Lehrauftrag“ bat, teilte ihm

das Kultusministerium mit, dass dieser erloschen sei, da er 1946 nicht mehr beantragt

worden sei (vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 16.4.1947, BayHStA, MK 44153).

33 Nach seiner Ernennung zum Honorarprofessor nahm Pschorr ab dem Winterse-

master 1948/49 die Vorlesungen in Staatsveterinärkunde und Geschichte der Tierheil-

kunde auf und bot diese bis zum Wintersemester 1957/58 an (vgl. Pschorr an den Dekan,

1.8.1950, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der

Tiermedizin; UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester

1948/49, S. 72; LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorle-

sungsverzeichnis für das Sommersemester 1949, S. 86; LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVER-

SITÄT MÜNCHEN, Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1957/58, S. 156).

Tabelle A.4.: Mitgliedschaft der an den Instituten und Kliniken zwischen 1933 und 1939 beschäftigten ordentlichen und außerordentlichen Assistenten in der NSDAP und NS-Organisationen

Tierärztliche Institute und Kliniken	Assistenten	Parteimitgliedschaft seit	SA	SS
Anatomisches Institut	Kadletz, M.	1933		
Institut für Tierphysiologie	Gürsching, M. Sechser, R.	1937 1932 RDB-Vertrauensmann: 1933 – 1934 NS-Dozentenschaftsvertreter: 1934	1933	1933
Institut für Tierzucht	Koch, W.	1937	1933	
Institut für Tierpathologie	Heidegger, E. Kremps, J.	1937 1933 – 1939	1933 – 1936	
Institut für Hygiene	Sedlmeier, H.	1937	1933 – 1939	
Pharmakologisches-Pharmazeutisches Institut	von Obernberg, H.	1937, Dozentenschaftsvertreter	1933 – 1938	
Medizinische Tierklinik	Stetter, R. Nützel, K. H. Reichart, H.	1938 1933	„SA-Mann“ 1933	
Chirurgische Tierklinik	Fink, T. Montabaur, J. Schreyer, T. Meyer, F.	bis 1935 kein Mitglied 1937 1937 1938	1935 1933 1933	
Institut für Hufkunde	Mosandl, A.	01.05.37, Scharführer		
Ambulatorische Tierklinik/Institut für Geburtshilfe	Gilch, H. Witzigmann, J. Dangelmaier, K. Linke, W.	1933 ³⁴ – 1931 1931 – 1935	1933	1931

34 Nachweisung der Beamten und Lehrer, die Mitglieder der NSDAP sind im Jahr 1935, UAM, St-I-1.

Tabelle A.5.: Vergleich der Prüfungsfächer der Tierärztlichen Prüfung nach der Prüfungsordnung von 1934 und der Bestallungsordnung von 1938 sowie der Fachvertreter

Prüfungsordnung von 1934	Bestallungsordnung von 1938	Fachvertreter
I. Angewandte Anatomie		Anton Stoß/Anton Otto Stoß
II. Angewandte Physiologie		Johannes Paechtner
III. Allgemeine Pathologie mit pathologischer Anatomie und pathologischer Gewebelehre	I. Allgemeine Pathologie mit pathologischer Anatomie und pathologischer Gewebelehre	Oskar Seifried
IV. Innere Medizin	II. Innere Medizin	Johannes Nörr
V. Chirurgie	III. Chirurgie	Melchior Westhues
VI. Huf-, Klauen- und Beschlagskunde	IV. Huf- und Klauenkrankheiten sowie Huf- und Klauenbeschlagskunde	Erwin Moser/Hans Jöchle
VII. Pharmakologie einschließlich Toxikologie und Pharmazie	V. Pharmakologie einschließlich Toxikologie sowie Arzneiverordnungs- und -anfertigungslehre	Albert Jodlbauer/Karl Hilz
VIII. Geburtskunde	VI. Geburtshilfe und Zuchtkrankheiten	Anton Otto Stoß/Richard Abelein
IX. Allgemeine Seuchenlehre und Mikrobiologie, Gesundheitspflege	VII. Allgemeine Seuchenlehre, Mikrobiologie, Gesundheitslehre	Wilhelm Ernst
X. Spezielle Seuchenlehre (ab 1934)	VIII. Besondere Seuchenlehre	Wilhelm Ernst
	IX. Parasitenkunde	Rudolf Heidegger
	X. Veterinärpolizei	Wilhelm Pschorr
	XI. Fleischbeschau und Kunde der sonstigen von Tieren stammenden Lebensmittel	Georg Stroh
	XII. Milchkunde und Milchwirtschaft	Wilhelm Ernst
	XIII. Tierzucht und Fütterungslehre	Leonhard Vogel/ Fritz Stockklauser
	XIV. Fütterungslehre	Leonhard Vogel/ Fritz Stockklauser
	XV. Allgemeine Landwirtschaftslehre	Johannes Nörr
	XVI. Gerichtliche Tiermedizin	
	XVII. Gerichtliche Tierheilkunde und Tierschutz	

Tabelle A.6.: Übersicht über die Gesamtzahl der an der Münchener Tierärztlichen Fakultät zwischen 1933 und 1943 angefertigten Dissertationen und ihre Verteilung auf die einzelnen Fachgebiete

	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940	1941	1942	1943	Gesamt
Zoologie (Tierärztliche und Naturwissenschaftliche Fakultät)	2	1	0	5	3	1	0	0	0	0	0	12
Anatomie	1	0	1	1	1	2	1	0	0	0	0	7
Physiologie	0	0	2	2	3	4	5	0	0	0	0	16
Tierzucht	0	1	3	3	6	15	14	2	0	1	3	48
Pathologie	2	6	8	4	2	3	3	1	0	1	2	32
Hygiene	6	9	5	8	10	10	7	1	0	1	2	59
Pharmakologie und Geschichte	2	1	1	3	1	2	6	0	1	3	0	20
Innere	4	4	4	12	10	12	10	0	0	2	2	60
Chirurgie	2	0	1	4	4	3	5	0	0	0	0	19
Huf- und Beschrirungskunde	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
Geburtshilfe	1	3	3	0	1	2	2	0	0	0	0	12
Gesamtzahl	21	25	28	42	41	54	53	4	1	8	9	286

Tabelle A.7.: Übersicht über die freizustellenden Lehrkräfte der Geburtsjahrgänge 1898 und älter³⁵

Name	Geburtsdatum	Militärischer Rang und Einsatzort beziehungsweise Feldpostnummer
Ernst, Wilhelm	16.05.1879	Oberstabs- und Chefveterinär Wehrkreis-Veterinäruntersuchungsstelle VII
Nörr, Johannes	25.06.1886	Oberstabsveterinär, Feldpostnummer: 08077
Stoß, Anton Otto	03.06.1888	Oberstabsveterinär, Heimatpfeldezarett Frankfurt a. M., Kurhessenkaserne
Stockklausner, Fritz	14.06.1889	Oberstabsveterinär, Feldpostnummer: 24530
Westhues, Melchior	06.03.1896	Oberveterinär, Heimatpfeldezarett 105 in Ulm a. D., unterer Kuhberg
Seifried, Oskar	16.08.1896	Stabsveterinär, Heimatpfeldezarett 105 in Ulm a. D., unterer Kuhberg
Abelein, Richard	24.06.1891	Oberstabsveterinär, Feldpostnummer: 24590
Jöchle, Hans	29.03.1892	Oberstabsveterinär, Feldpostnummer: 14773
Stetter, Rudolf	28.11.1890	(Bis Oktober 1940 an der Landwirtschaftlich-Veterinärmedizinischen Hochschule in Ankara tätig)
Heidegger, Eduard	02.05.1898	Veterinär, Feldpostnummer: 25478

35 Abgeändert nach: Dekan an den Rektor, 5.10.1940, BayHStA, MInn 87315.

Tabelle A.8.: Übersicht über die politische Belastung, den Zeitpunkt der Entlassung, das Spruchkammerurteil sowie über das weitere Schicksal der ordentlichen und außerordentlichen Professoren der Tierärztlichen Fakultät

Name	Amt, Fach	Mitgliedschaften
Abelein, Richard ³⁶ (24.06.1891–06.08.1973)	a.o. Prof., Geburtshilfe, Behandlung von Außenfällen sowie Zuchtschäden und Aufzuchtkrankheiten	NSDAP: 01.02.1932–1945 SA-Reserve: April 1933–1935, Rottenführer NSDoB: 1937–1945 NSLB: 1936–1945 NSV: 1934–1945 NS-Altherrenbund: 1937–1945 VDA: 1936–1945 RLB: 1937–1945
Demoll, Reinhard ³⁷ (03.12.1882–25.05.1960)	o. Prof., Zoologie und Fischkunde	NSLB: 1934 NSV: 05.08.1935 Allg. Akademischer Sportverein, Vorstand seit 1933 NS-Studentenkampfhilfe: 01.06.1937 NS-Altherrenbund ³⁸
Ernst, Wilhelm ³⁹ (16.05.1879–31.12.1951)	o. Prof., Hygiene, Seuchenlehre, Mikrobiologie, Milchkunde und Milchwirtschaft	NSDAP: 01.05.1933–1945 SS-Reitersturm: 1933–1944 SA-Reserve: 1933–1945 NSDoB: –1945 NSV: –1945 NSDAeB: –1945 NS-Lehrerbund: 1933–1936 NS-Altherrenbund: –1945 Reichsdozentenschaft: –1945 Reichsschriftungskammer: 1933–1938 RLB: –1945 VDA: –1945 Reichtierärztekammer: Beirat: –1945
Hilz, Karl ⁴⁰ (13.12.1884–15.02.1955)	o. Prof., Pharmakologie und Pharmazie	NS-Lehrerbund NS-Kulturgemeinde NSV: 01.02.1936 NS-Altherrenbund: 01.06.1937 NS-Studentenkampfhilfe: 01.06.1937
Jöchle, Hans ⁴¹ (29.03.1892–26.02.1958)	a.o. Prof., Hufkrankheiten, Theorie des Hufbeschlags und Beschirrungslehre	NSDAP: 1.5.1937–1945 NSDoB: 1.3.1935–1945 NSV: 1935–1945 NSKOV: 1.5.1936–1945 NS-Altherrenbund: 1938–1945 NS-Reichskriegerbund: 1938–1945 RLB: 1934–1945

36 Liste vom 18.2.1946, BayHStA, MK 69194; UAM, E-II-705; Fragebogen, StAM, SpKA Karton 1, Abelein Richard.

37 Fragebogen Parteizugehörigkeit, UAM, E-II-1114; Lehrkräfte der Tierärztlichen Fakultät, die von Militärregierung genehmigt wurden, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

38 PROSKE, Demoll, S. 606.

39 Schreiben der Militärregierung, 15.10.1945; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 19.11.1945, BayHStA, MK 39541; StAM, SpKA, Karton 375, Ernst Wilhelm.

40 Fragebogen, UAM, E-II-1739; Lehrkräfte der Tierärztlichen Fakultät, die von der Militärregierung genehmigt wurden, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

41 Schreiben der Militärregierung, 15.10.1945; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 19.11.1945, BayHStA, MK 39541; Meldebogen, StAM, SpKA Karton 814; UAM, E-II-1898.

Weisung der Militärregierung/ Entlassung	Spruchkammerurteil	Weiteres Schicksal
12.07.1945	21.04.1947: Minderbelasteter 13.04.1948: Mitläufer	27.11.1945 – 15.01.1946: Hilfsarbeiter bei Holzaktion, Melker, Privatpraxis, 10.02.1950 – 31.12.1950: angestellt bei der Bay. Landesanstalt für Tierseuchenbekämpfung 01.01.1951 – 30.06.1951: Rindergesundheitsdienst 30.05.1951: Antrag auf Wiedereinstellung an Tierärztlicher Fakultät 01.07.1956: Ruhestand 12.08.1957: akad. Rechte als Emeritus zurück
–	05.05.1947: nicht betroffen	01.10.1945 – 01.05.1946: Bay. Kultusministerium 01.10.1952: Emeritierung
15.10.1945/ 15.11.1945	20.8.1948: Mitläufer	1948: keine Ruhestandsversetzung, erhält 60 Prozent des Versorgungsanspruchs
	1946: Militärregierung: „unbelastet“; 16.04.1947: nicht betroffen	01.05.1945: Dienst bei der Universität 31.3.1953: Emeritierung
15.10.1945/ 15.11.1945	18.12.1946: Mitläufer 26.04.1947: Weihnachtsamnestie	03.08.1945: Entlassung aus Kriegsgefangenschaft 05.08.1945: Dienst an Universität 01.04.1946: Kreisfachberater für Hufbeschlag beim Bezirksverband Oberbayern 01.04.1948: Landwirtschaftsrat, stellv. Vorstand der Staatl. Hufbeschlagschule München 01.02.1949: Vorstand der Staatl. Hufbeschlagschule München 30.01.1952: Beförderung zum Tierzuchtdirektor 31.05.1957: Ruhestand 12.08.1957: akad. Rechte als Emeritus zurück

Name	Amt, Fach	Mitgliedschaften
Nörr, Johannes ⁴² (25.06.1886–21.10.1974)	o. Prof., Spezielle Pathologie und Therapie und Gerichtliche Tiermedizin	NSDAP: 1.5.1937–1945 SA-Reserve: 1934–1939 NSDoB: 1939–1945 NSV: 1934–1945 NS-Lehrerbund: 1933–1935 NS-Altherrenbund: 1937–1945 RLB: 1935–1945 VDA: 1939–1945
Paechtner, Johannes ⁴³ (30.07.1881–09.07.1956)	o. Prof., Physiologie und Diätetik	SS: 12.02.1934 NSV: 31.03.1934 NSLB: 01.10.1934 RLB: 1933/1934 NS-Studentenkampfhilfe: 01.06.1937 NS-Altherrenbund NSFK: 01.01.1938
Seifried, Oskar ⁴⁴ (16.08.1896–13.12.1947)	o. Prof., Allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie	NSDAP: 01.05.1937–1945 NSDoB: 01.06.1939–1945 NSV: 1934–1945 NS-Lehrerbund: 1933 NS-Altherrenbund: 1938–1945 RLB: 1935–1945 VDA: 01.12.1938–1945 NS-Reichskriegerbund 1938–1945 NS-Studentenkampfhilfe: 01.02.1937
Stockklausner, Fritz ⁴⁵ (14.06.1889–06.09.1976)	o. Prof., Tierzucht	NSDAP: 01.05.1933–1939 NSDoB: 1936–1939 NSV: 1933–1945 NS-Altherrenbund NS: Studentenkampfhilfe
Stoß, Anton Otto ⁴⁶ (03.06.1888–25.11.1974)	o. Prof., Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte	NSDAP: 01.05.1933–01.09.1939 SA-Reserve: 09.07.1933–01.09.1939 NSDoB: 1937–1945 RDB: 1937–1945 NSV: 1934–1945 NSDAeB: 03.08.1934–1945 NSLB: 01.09.1933–1936 NS-Altherrenbund: 01.10.1936–1945 Deutsche Akademie: 1927–1945 RLB: 1934–1945 NSBO: 01.01.1934
Westhues, Melchior ⁴⁷ (06.03.1896–10.11.1971)	o. Prof., für Chirurgie und Augenheilkunde	–

⁴² UAM, E-II-2590; StAM, SpKA Karton 1257, Nörr Johannes; BayHStA, MK 44088.

⁴³ Bay. Kultusministerium an die Militärregierung, 14.12.1945, BayHStA, MK 69194; Der öffentliche Kläger bei der Hauptkammer München Stadt an Paechtner, 5.5.1949, BayHStA, MK 44109; Formblatt über Zugehörigkeit und Tätigkeit in der NSDAP, UAM, E-II-2637.

⁴⁴ Bay. Kultusministerium an den Rektor, 13.11.1946, BayHStA, MK 69194; Formblatt über Zugehörigkeit zu NSDAP-Organisationen, UAM, E-II-3132; Meldebogen, StAM, SpKA, Karton 1513, Seifried Oskar.

Weisung der Militärregierung/ Entlassung	Spruchkammerurteil	Weiteres Schicksal
25.02.1946/ 11.03.1946	05.11.1946: Mitläufer 03.02.1948: Mitläufer	1946: Med. Tierklinik, prakt. Tierarzt in München 07.10.1948: Berufung in das Beamtenverhältnis und gleichzeitig Versetzung in den Ruhestand 12.08.1957: akad. Rechte als Emeritus zurück
Dez. 1945: Schweiz, kein Fragebogen, keine Enthebung	05.05.1949: nicht betroffen	1945: beurlaubt 01.01.1950: von amlt. Pflichten entbunden
04.12.1945: Inhaftierung 12.11.1946: Entlassung	09.12.1947: Weihnachtsamnestie 12.5.1948: Mitläufer	
15.10.1945/ 15.11.1945	15.01.1947: Mitläufer 10.12.1948: Weihnachtsamnestie	05.05.1945–01.08.1945: am. Kriegsgefangenschaft 1945–1947: Prakt. Tierarzt in Ortenburg 05.09.1947: komm. Leitung der Stelle eines Reg.Vet.Rates in Vilshofen 01.05.1949: Reg.Vet.Rat in Griesbach 1950–1957: o. Prof. für Tierzucht an der TH München, Weihenstephan
15.10.1945/ 15.11.1945	30.5.1948: Mitläufer	1948: tierärztliche Praxis 15.6.1948: Antrag auf Wiedereinstellung an Tierärztlicher Fakultät 27.7.1948: Fakultät: keine Wiederverwendung, arbeitsunfähig 1.7.1949: Ruhestandsversetzung 12.8.1957: akad. Rechte als Emeritus zurück
–	Nach Auskunft des Staatsarchivs München scheint kein Verfahren gegen Westhues durchgeführt worden zu sein, es liegt auch kein Fragebogen oder Meldebogen vor. ⁴⁵	6.7.1945: Baldige Rückberufung 7.5.1946: Zustimmung der Militärreg. zu Verbleib in Dienst 1955/1956: Rektor der LMU 31.3.1963: Emeritierung

45 Schreiben der Militärregierung, 15.10.1945; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 19.11.1945, BayHStA, MK 39541; SCHUMAK, Neubeginn, S. 126; Meldebogen, StAla, Spruchkammer Vilshofen 1887, Stockklausner Fritz; Formular über die Zugehörigkeit zu NS-Organisationen, UAM, E-II-3266.

46 Schreiben der Militärregierung, 15.10.1945; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 19.11.1945, BayHStA, MK 39541; StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto; Bay. Kultusministerium an Rektorat, 21.10.1948; Bay. Kultusministerium an das Rektorat; 28.7.1949, UAM, E-II-3277; Hochschullehrerkartei, Stoß Anton Otto, BArch, R 4901/13278.

47 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 31.7.1946, BayHStA, MK 69194; Fragebogen, UAM, E-II-3554.

Tabelle A.9.: Übersicht über die politische Belastung, den Zeitpunkt der Entlassung, das Spruchkammerurteil sowie über das weitere Schicksal der außerplanmäßigen Professoren der Tierärztlichen Fakultät.

Name	Amt, Fach	Mitgliedschaften	Weisung der Militärregierung/ Entlassung	Spruchkammerurteil	Weiteres Schicksal
Heidegger, Eduard ⁶⁹ (02.05.1898 – 08.08.1986)	apl.Prof., pathologische Anatomie, insbesondere Parasitologie	NSDAP: 01.05.1937 – 1945 SA: 1935 – 1936, Rottenführer NSDob NSV: 01.03.1936 – 1945 RLB: 1935 Reichtierärztekammer	15.10.1945/ 20.11.1945	26.01.1948: Mitläufer	Tierärztliche Aushilfe am Schlachthof Passau, 01.06.1950: Grenztierarzt in Passau 01.05.1954: Regierungsveterinärarzt
Koch, Walter ⁶⁸ (18.03.1902 – 15.05.1973)	apl.Prof., Tierzucht	NSDAP: 01.05.1937 SA: 01.11.1933, Rottenführer NSV: 01.01.1938 Reichsbund der Kinderreichen: 01.05.1939	–	27.10.1947: Weihnachtsamnestie	10.05.1945 – 30.06.1947: russische Kriegsgefangenschaft 01.09.1947 – 31.03.1952: PD, apl. Prof., Oberassistent am Institut für Tierzucht Ab 01.04.1952: Vergütungsstelle eines PD 1956 – 1960: o. Professor an der FU Berlin 1960: Ruhestand
Sedlmeier, Hans ⁵¹ (14.06.1900 – 10.03.1970)	apl.Prof., Hygiene, Bakteriologie, Fleischschau und Milchhygiene	NSDAP: 01.05.1937 – 1945 SA: 05.11.1933 – 1945, Rottenführer NSDob: 1939 – 1945 NSV: 1934 – 1945 RLB: – 1945 Reichtierärztekammer: 1933 – 1945	09.10.1945/ 15.11.1945	08.05.1947: Weihnachtsamnestie	1946: Tierärztliche Praxis 01.10.1947 – 31.12.1947: Verwalter einer o. Assistentenstelle 01.01.1948 – 31.01.1951: Kommissarische Vertretung der Professur für allg. Pathologie und path. Anatomie und Ernennung zum PD und apl.Prof. 01.02.1951 – 13.05.1952: a.o. Prof. für Nahrungsmittelkunde 13.05.1952 – 30.09.1968: o. Professor für Allgemeine Pathologie
Stetter, Rudolf ⁵² (28.11.1890 – 15.5.1950)	apl.Prof., Innere Medizin	NSDAP: 01.09.1938 – 1945 NSDob: 01.01.1941 – 1945 NSLB: 01.10.1933 – 31.12.1940 NS-Altherrenbund: 1938 – 1945	15.10.1945/ 15.11.1945 bzw. 27.11.1945	18.02.1947: Mitläufer	1945 – 1947: Privatpraxis 01.12.1947: Wiedereinnennung zum PD und apl. Prof. 09.01.1948: Konservator 01.03.1948: kommiss. Vertreter der o. Professur für spez. Pathologie und Therapie

48 vgl. pers. Mitteilung von Herrn Bierschneider, Staatsarchiv München, Email vom 5.8.2022.

49 Schreiben der Militärregierung, 15.10.1945; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 19.11.1945; BayHStA, MK 39541; BayHStA, MK 43728; Meldebogen, StAM, SpKA, Karton 654, Heidegger Eduard.

50 Hochschullehrerkartei, Koch Walter, BArch, R 4901/13268: Formblatt über Parteizugehörigkeit; UAM, E-II-2044.

51 Schreiben der Militärregierung, 9.10.1945; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 19.11.1945; BayHStA, MK 39541; Meldebogen, StAM, SpKA, Karton 1500; UAM, E-II-3117.

52 Schreiben der Militärregierung, 15.10.1945; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 19.11.1945; BayHStA, MK 39541; Meldebogen, StAM, SpKA, Karton 1777; Stetter Rudolf; BayHStA, MK 44397.

Tabelle A.10.: Übersicht über die politische Belastung, den Zeitpunkt der Entlassung, das Spruchkammerurteil sowie über das weitere Schicksal der bis 1945 an der Fakultät beschäftigten sowie der zur Wiedereröffnung der Fakultät in Aussicht genommenen Lehrbeauftragten und Honorarprofessoren der Tierärztlichen Fakultät.

Name	Amt, Fach	Mitgliedschaften	Weisung der Milkärregierung/Entlassung	Spruchkammerurteil	Weiteres Schicksal
Beck, Alfred ⁵³ (21.06.1889 – 02.11.1957)	Direktor der Veterinärpolizeilichen Anstalt in Schleißheim, Honorarprof., Impfstoffherstellung und Impfstoffverwendung	NSDAP: 01.05.1933 SS: 01.11.1933 NSLB: 1.5.1933	12.11.1945/ 27.06.1946	Anfrage Staatsarchiv München negativ	Direktor des Tierärztlichen Landesuntersuchungsamtes in Tübingen, später in Aulendorf
Kuppelmayr, Hans ⁵⁴ (31.05.1879 – 20.06.1952)	Veterinärdirektor a.D., Lehrauftrag für Schlachtvieh- und Fleischbeschau, Honorarprof. tierärztliche Lebensmittellkunde	NSV: 1935 RLB	–	10.01.1947: nicht betroffen	16.07.1945: städt. Veterinärdirektor Oktober 1945; Geschäftsführer der Süddeutschen Viehverwertungs-GmbH. 23.01.1947: Präsident der Bay. Landestierärztekammer 1947: Lehrauftrag an der Tierärztlichen Fakultät 30.07.1947: Honorarprof.
Mennel, Eugen ⁵⁵ (26.04.1880 – XX.08.1964)	Landwirtschaftsrat an der staatlichen Hufbeschlagschule, Honorarprof. Hufkrankheiten, Theorie des Hufbeschlags und Beschrirungskunde	RDB: 1941 –1945 NSV: 1935 –1945 Staatsakademie für Rassen- und Gesundheitspflege: 1934 –1945 RLB	–	04.01.1947: nicht betroffen	1946 –1948: Vorstand der Staatl. Hufbeschlagschule München 1948: Ruhestand 01.02.1946: kommissarischer Vertreter der a.o. Prof. für Hufkunde 01.06.1948: Honorarprofessor 1950: Beendigung der Vorlesungstätigkeit
Müller, Max ⁵⁶ (28.8.1878 – 25.7.1945)	Honorarprof., Pathologie und bakteriologische Fleischuntersuchung bis 1922	NSDAP: 1.5.1920 und 29.4.1929 SA: April 1933, Sturmführer SS: Jan. 1938 NSDob NS-Frauenschaft: Juni 1933 RDB: 17.6.1932 NSV: 1.3.1936 NSDAeB: 7.2.1932 RLB: 1934 Deutsches Rotes Kreuz: 1940 Lebensborn e.V.: 1938 VDA: 1.7.1939	12.11.1945/ 27.6.1946	–	–

53 Liste, 18.2.1946, BayHStA, MK 69194; Fragebogen über Parteizugehörigkeit, BayHStA, MK 43398.

54 Bay, Kultusministerium an den Rektor, 28.11.1946, BayHStA, MK 69194; Fragebogen, 19.7.1945, Stadtarchiv München, Personalakt Hans Kuppelmayr, 10979.

55 Bay, Kultusministerium an den Rektor, 28.1.1946, BayHStA, MK 69194; Fragebogen, BayHStA, MK 54946.

56 Liste, 18.2.1946, BayHStA, MK 69194; Fragebogen zur Parteizugehörigkeit, BayHStA, MK 35615; Anzeige über Zugehörigkeit zur NSDAP und ihren Gliederungen, UAM, E-II-2520.

Name	Amt, Fach	Mitgliedschaften	Weisung der Militärregierung/ Entlassung	Spruchkammerurteil	Weiteres Schicksal
Pschorr, Wilhelm ⁵⁷ (08.05.1883 – 10.02.1958)	Honorarprof., Staattierheilkunde und Geschichte der Tierheilkunde	NSV: 1934 RDB: 1933 RLB: 1934 NS-Altherrenbund: 1938 NS-Studentenkampfhilfe: 1937	„von Militärregie- rung bestätigt“	Anfrage Staatsarchiv München negativ	01.07.1945 –30.09.1950: Ministerialrat im Bay. Innenministerium 09.06.1948: Honorarprofessor
Sandt, Walter ⁵⁸ (22.09.1891 – 22.02.1972)	apl. Prof., Botanik	NSDAP: 1.5.1933 NSDoB NSV RDB NSLB NSKOV RLB NS-Altherrenbund VDA Kolonialbund NS-Reichskriegerbund NS-Studentenkampfhilfe	21.11.1945/ 12.7.1946	–	1945: Umzug nach Sachsen, Unterricht an der TH Dresden
Stroh, Georg ⁵⁹ (19.03.1874– 20.09.1957)	Oberveterinär, Direktor des Schlacht- und Viehhofes Augsburg, Honorarprof. animalische Nahrungsmittelkunde	NSDAP: 01.05.1933 SA: April 1934 RDB: 01.01.1934 NSV: 01.01.1935 RLB: 1935/1936 NS-Altherrenbund NS-Studentenkampfhilfe	30.11.1945	Anfrage Staatsarchiv München und Augsburg negativ	1945: Enthebung als Direktor des Schlachthofes aus Altersgründen 21.09.1957: Honorarprofessor a.D.

⁵⁷ Bay. Kultusministerium an den Rektor, 13.11.1946, BayHStA, MK 69194; Personalbogen, BayHStA, MImm 84624.

⁵⁸ Bay. Kultusministerium an den Rektor, 21.11.1945; BayHStA, MK 39541; Liste, 18.2.1946, BayHStA, MK 69194; Bay. Kultusministerium an Sandt, 12.7.1946, BayHStA, MK 44242; BArch (ehem. BDC), PK Sandt Walter 22.9.1891.

⁵⁹ Fragebogen zur Parteizugehörigkeit; Rektor an den Dekan, 18.2.1957, UAM, E-II-3296.

Tabelle A.11.: Übersicht über die politische Belastung, den Zeitpunkt der Entlassung, das Spruchkammerurteil sowie über das weitere Schicksal des nicht-wissenschaftlichen Personals der Münchener Tierärztlichen Fakultät.

Name	Amt, Fach	Mitglied- schaften	Weisung der Militär- regierung/Entlassung	Spruch- kammerurteil	Weiteres Schicksal
Apel, Doris ⁶⁰	Technische Assistentin, Inst. für Tieranatomie	–	–	–	15.03.1946: Zustimmung der Militärregierung zu Verbleib in Dienst
Bader, Ludwig ⁶¹	Präparator, Pharmakologisch- pharmazeutisches Inst.	NSV	–	–	05.03.1946: Zustimmung der Militärregierung zu Verbleib in Dienst 1955: Antrag auf Verbeamtung auf Lebenszeit
Barth, Johann ⁶²	Laborant, Medizinische Tierklinik	NSV NSKK NSKOV; 01.01.1935, Luftschutz: 1936	–	–	05.03.1946: Zustimmung der Militärregierung zu Verbleib in Dienst 1946: Laborant 1956: Ruhestand
Bauer, Martin ⁶³	Tierwärter, Chirurgische Tierklinik	–	–	–	Mitteilung vom 25.02.46: Kriegsgefangenschaft
Bayer, Josef ⁶⁴	Heizer/Verwaltung	–	–	–	Am 01.10.45 ausgeschieden, in Lazarett in Garmisch beschäftigt
Burlefinger, Julius ⁶⁵	Amtsoffiziant, Medizinische Tierklinik	–	–	–	1946: Zustimmung der Militärregierung zu Verbleib in Dienst
Ecker, Franz Xaver ⁶⁶	Amtswart, Chirurgische Tierklinik	–	–	–	1948: Gesuch um Wiedereinstellung
Eichlseder, Josef ⁶⁷	Oberoffiziant, Chirurgische Tierklinik	NSV	–	–	05.03.1946: Zustimmung der Militärregierung zu Verbleib in Dienst, 1946: Versetzung in den Ruhestand aus gesund- heitlichen Gründen
Fleischmann, Elfriede ⁶⁸	Techn. Assistentin, Chirurgische Tierklinik	RLB DAF	–	–	05.03.1946: Zustimmung der Militärregierung zu Verbleib in Dienst

⁶⁰ Bay. Kultusministerium an den Rektor, 18.4.1946, BayHStA, MK 69194.

⁶¹ Bay. Kultusministerium an den Rektor, 1.4.1946; Verwaltungsausschuss an das Bay. Kultusministerium, 19.8.1955, BayHStA, MK 69194; Sitzung des Reinigungsausschusses, 1.3.1946, UAM, Sen-III-1.

⁶² Bay. Kultusministerium an den Rektor, 1.4.1946, BayHStA, MK 69194; Barth Johann, BayHStA, MK 43387; Sitzung des Reinigungsausschusses, 1.3.1946, UAM, Sen-III-1.

⁶³ Vermerk, BayHStA, MK 69194.

⁶⁴ Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken an den Rektor, 20.2.1946, BayHStA, MK 69194.

⁶⁵ Unterlagen Lehrkörper, Anlage 2: Beamte und Angestellte, die in Amt bestätigt wurden, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

⁶⁶ Fragebogen, BayHStA, MK 43541.

⁶⁷ Bay. Kultusministerium an den Rektor, 1.4.1946, BayHStA, MK 69194; Urkunde, 24.11.1946, BayHStA, MK 43548; Sitzung des Reinigungsausschusses, 1.3.1946, UAM, Sen-III-1.

⁶⁸ Bay. Kultusministerium an den Rektor, 1.4.1946, BayHStA, MK 69194; Sitzung des Reinigungsausschusses, 1.3.1946, UAM, Sen-III-1.

Name	Amt, Fach	Mitgliedschaften	Weisung der Militärregierung/Entlassung	Spruchkammerurteil	Weiteres Schicksal
Huber, Moritz ⁶⁹	Werkmeister, Verwaltung	NSV: 1938	–	–	05.03.1946: Zustimmung der Militärregierung zu Verbleib in Dienst
Hupfauer Martin ⁷⁰	Institutsdiener, Inst. für Tierzucht	–	–	–	> 1951 Institut für Tierzucht
Kalb, Lorenz ⁷¹	Oberpräparator, Inst. für Tierpathologie	–	–	–	05.03.1946: Zustimmung der Militärregierung zu Verbleib in Dienst 1948: Ruhestand
Kitzbichler, Josef ⁷²	Oberoffiziant, Chirurgische Tierklinik	–	–	–	05.03.1946: Zustimmung der Militärregierung zu Verbleib in Dienst
Koch, Georg ⁷³	Regierungsinspektor, Verwaltung	–	09.10.1945	–	16.07.1947: Wiederverwendung
Lang, Ludwig ⁷⁴	Amtoffiziant, Chirurgische Tierklinik	–	–	–	01.05.1945: Ruhestand
Lemm, Margarete ⁷⁵	Technische Assistentin, Medizinische Tierklinik	DAF Kdf: Betriebs- wartin: 1942	–	17.08.1946: nicht betroffen	05.03.1946: Zustimmung der Militärregierung zu Verbleib in Dienst 29.10.1946: Entlassung 27.05.1947: Zustimmung zur Einstellung
Möhnle, Friedrich ⁷⁶	Werkmeister, Inst. für Tierphysiologie (1944: Anatomische Anstalt)	NSDAP: 1933 NSV RDB	18.10.1945	21.01.1948, Mitläufer	04.06.1948: Ernennung zum Werkmeister und Versetzung in den Ruhestand
Rogge, Ellen ⁷⁷	Angestellte, Klinik zur Behandlung von Außenfällen und Institut für Geburtshilfe	–	–	–	1946: Zustimmung der Militärregierung zu Verbleib in Dienst
Saffer, Georg ⁷⁸	Hausverwalter, Verwaltung	–	–	–	15.03.1946: Zustimmung der Militärregierung zu Verbleib in Dienst 1955: Antrag auf Verbeamtung auf Lebenszeit
Schapfl, Xaver	Oberpräparator, Inst. für Hufkunde	–	–	–	–

69 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 1.4.1946, BayHStA, MK 69194; Sitzung des Reinigungsausschusses, 1.3.1946, UAM, Sen-III-1.

70 Koch an das Rektorat, 8.10.1951, UAM, Sen. 326/8 Bd. 2.

71 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 1.4.1946, BayHStA, MK 69194; BayHStA, MK 43843; Sitzung des Reinigungsausschusses, 1.3.1946, UAM, Sen-III-1.

72 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 1.4.1946, BayHStA, MK 69194; Sitzung des Reinigungsausschusses, 1.3.1946, UAM, Sen-III-1.

73 Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss, 12.2.1948, BayHStA, MK 69194; Säuberung der Beamtschaft Anlage 2, BayHStA, MK 68572.

74 Fragebogen, BayHStA, MK 43936.

75 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 1.4.1946, BayHStA, MK 69194; Sitzung des Reinigungsausschusses, 1.3.1946, UAM, Sen-III-1.

76 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 5.11.1945, BayHStA, MK 39541; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 4.6.1948, BayHStA, MK 44035.

77 Unterlagen Lehrkörper, Anlage 2: Beamte und Angestellte, die im Amt bestätigt wurden, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

78 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 18.4.1946; Verwaltungsausschuss an das Bay. Kultusministerium, 19.8.1955, BayHStA, MK 69194.

Name	Amt, Fach	Mitgliedschaften	Weisung der Militärregierung/Entlassung	Spruchkammerurteil	Weiteres Schicksal
Schneider, Andreas ⁷⁹	Präparator, Bayerische Biologische Versuchsanstalt	NSV: 1941 RDB RLB	–	–	–
Steinecker, Georg ⁸⁰	Amtswart, Medizinische Tierklinik	–	–	–	Mitteilung vom 08.01.1952: vermisst
Stemmer, Peter ⁸¹	Laborant, Medizinische Tierklinik	NSDAP: 1942–1945 NSV	09.04.1946	15.11.1946, Mittäufer	1947: Wiedereinstellung 1951: Verbeamtung 1958: Ruhestand
Telle, Georg ⁸²	Bibliothek	–	–	–	15.03.1946: Zustimmung der Militärregierung zu Verbleib in Dienst, verstorben 1948: Bitte um Anstellung und Ruhestandsversetzung Mitteilung vom 19.12.45: Kriegsgefangenschaft
Ultsch, Wilhelm ⁸³	Angestellter/Verwaltung	–	–	–	–
Veit, Erhard ⁸⁴	Amtsassistent, Medizinische Tierklinik	–	–	–	–
Völkl, Julius ⁸⁵	Oberassistent, Chirurgische Tierklinik	NSV	–	–	05.03.1946: Zustimmung der Militärregierung zu Verbleib in Dienst
Vogtsang Johann ⁸⁶	Amtsassistent, Inst. für Tierphysiologie	SA: ausgetreten NSV: 1936–1945	–	Nicht betroffen	05.03.1946: Zustimmung der Militärregierung zum Verbleib in Dienst an Chirurgischer Tierklinik und Universitätskinderklinik
Wagner, Josef ⁸⁷	Oberassistent, Chirurgische Tierklinik	–	–	–	05.03.1946: Zustimmung der Militärregierung zu Verbleib in Dienst
Zink, Johann ⁸⁸	Präparator, Inst. für Tieranatomie	NSDAP: 1937–1945 RDB: 1936–1939; Betriebsobmann NSV: 937–1939	15.11.1946	Weihnachtsamnestie	Mitteilung vom 19.12.45: Kriegsgefangenschaft. Ab 1948 als Präparator an der Chirurg. Abteilung der Universitäts-Poliklinik

79 Sitzung des Reinigungsausschusses, 1.3.1946, UAM, Sen-III-1.
80 Verwaltungsausschuss an das Bay. Kultusministerium, 8.1.1952, BayHStA, MK 69194.
81 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 4.12.1947, BayHStA, MK 44391/BayHStA, MF 71323; Sitzung des Reinigungsausschusses, 1.3.1946, UAM, Sen-III-1.
82 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 18.4.1946, BayHStA, MK 69194.
83 Bay. Kultusministerium an das Bay. Finanzministerium, 18.3.1949, BayHStA, MF 71323.
84 Bay. Kultusministerium an die Militärregierung, 13.2.1946, BayHStA, MK 69194.
85 Bay. Kultusministerium an Völkl, 1.4.1946, BayHStA, MK 44461; Sitzung des Reinigungsausschusses, 1.3.1946, UAM, Sen-III-1.
86 Meldebogen, BayHStA, MK 44462; Sitzung des Reinigungsausschusses, 1.3.1946, UAM, Sen-III-1.
87 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 1.4.1946, BayHStA, MK 69194.
88 Bay. Kultusministerium an die Militärregierung, 13.2.1946; Bay. Kultusministerium an die Universität, 16.11.1946, BayHStA, MK 69194; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 29.9.1948, BayHStA, MK 44560.

Tabelle A.12.: Übersicht über die Lehrstuhlinhaber bzw. die Fachvertreter ab 1946 bis zur ersten Nachkriegsberufung.

Fach	Lehrstuhlinhaber / Nachkriegsberufung	im Amt	Fachvertreter	Amtsbezeichnung	im Amt
Zoologie	Reinhard Demoli, o. Prof. für Zoologie und Fischkunde	1918–1952			
Anatomie	Walther Baier, o. Prof. für Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte	1948–1952	Melchior Westhues Arturs Vitums	Kommissarische Vertretung o. Prof. für Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte, Univ. Riga	1946–1948 1948–1949
	Hugo Grau, o. Prof. für Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte	1953–1964	Eberhard Ackerknecht Hugo Grau	o. Prof. für Veterinär Anatomie, Univ. Leipzig Direktor der Bayerischen Landesanstalt für Tierseuchenbekämpfung	1949–1951 1951–1952
Physiologie	Johannes Paechtnr, o. Prof. für Physiologie und Diätetik (beurlaubt) Johannes Brüggemann, o. Prof. für Physiologie und Diätetik, Univ. Kiel	1926–1950 1950–1975	Karl Hilz	Kommissarische Vertretung	1946–1949
Tierzucht	Wilhelm Niklas, o. Prof. für Tierzucht (ab 1947/1948 beurlaubt) Heinrich Bauer, o. Prof. für Tierzucht	1947–1955 1956–1967	Wilhelm Zorn Walter Koch	Lehrbeauftragter, o. Prof. für Tierzucht, Univ. Breslau, Direktor, Landesanstalt für Tierzucht in Grub PD, apl. Prof.	1948–1955 1946–1956
Pathologie	Oskar Seiffried, o. Prof. für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie Hans Sedlmeier, o. Prof. für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie	1932–1947 1952–1968	Hans Sedlmeier	Kommissarische Vertretung	1948–1952
Hygiene	Adolf Meyn, o. Prof. Tierhygiene, Univ. Leipzig	1955–1962	Michael Rolle	Lehrbeauftragter, Kommissarische Vertretung, o. Prof. für Hygiene, Seuchenlehre, Mikrobiologie, Univ. Riga	1947–1955
Pharmakologie	Karl Hilz, o. Prof. für Pharmakologie und Pharmazie	1938–1953			
Innere Medizin	Konrad Ullrich, o. Prof. für Spezielle Pathologie und Therapie und Gerichtliche Tiermedizin	1955–1971	Rudolf Stetter David Wirth	Kommissarische Vertretung, apl. Prof. Kommissarische Vertretung, em. o. Prof. für Innere Medizin, Univ. Wien	1947–1950 1951–1955
Chirurgie	Melchior Westhues, o. Prof. für Chirurgie und Augenheilkunde	1931–1963			
Geburtshilfe	Walther Baier, o. Prof. für Geburtshilfe und für Behandlung von Außenfallen sowie Zuchtschäden und Aufzuchtkrankheiten	1952–1971	Walther Baier	Kommissarische Vertretung	1948–1952

Fach	Lehrstuhlinhaber / Nachkriegsberufung	im Amt	Fachvertreter	Amtsbezeichnung	im Amt
Huf- und Beschrungskunde	Extraordinariat 1947 umgewandelt in a.o. Prof. für Fleischbeschau, ab 1951 a.o. Prof für Nahrungsmittelkunde		Eugen Mennel	Kommissarische Vertretung, Landwirtschaftsrat	1946 – 1947
Nahrungsmittelkunde	Hans Sedlmeier, a.o. Prof. für Nahrungsmittelkunde	1951 – 1952	Hans Kuppelmayr	Lehrbeauftragter für Schlachttvieh- und Fleischbeschau, Veterinärdirektor a.D.	1947 – 1951
	Ludwig Kotter, a.o. Prof. für Nahrungsmittelkunde	1960 – 1988	Hans Sedlmeier	Kommissarische Vertretung	1952 – 1959

Tabelle A.13.: Zeitlicher Ablauf der Entlassungen der Mitglieder des Lehrpersonals der Tierärztlichen Fakultät

Lehrkörper insgesamt	ordentliche Professoren: 9	außerordentliche Professoren: 2	außerplanmäßige Professoren: 4	Honorarprofessoren und Lehrbeauftragte: 5	20
1945					
Juli	-	Abelein	-	-	1
August	-	-	-	-	-
September	-	-	-	-	-
Oktober	-	-	-	-	-
November	Anton Otto Stroß, Stockklausner, Ernst	Jöchle	Sedlmeier Heidegger Stetter	Sandt Müller Beck Stroh	11
Dezember	-	-	-	-	-
1946					
Januar	-	-	-	-	-
Februar	Nörr	-	-	-	1
November	Seifried	-	-	-	1
Entlassungen	5	2	3	4	14

Tabelle A.14.: Zusammenstellung des Anteils an Mitläufern und Weihnachtsmestierten unter dem Personal der Tierärztlichen Fakultät mit den angeschlossenen Instituten aus dem Jahr 1948.⁸⁹

	Gesamtzahl des Personalstandes ohne Arbeiter	Mitläufer und Weihnachtsmestierte	Prozentsatz
ordentliche und außerordentliche Professoren	4	–	–
Außerplanmäßige Professoren, Honorarprofessoren und Privatdozenten	4	3	75
Lehrbeauftragte	4	1	25
Wissenschaftliche Assistenten, Hilfskräfte, Volontäre, Assistenten (auch unbezahlte)	9	–	–
Beamte	9	2	22
Angestellte	12	2	16,7
Im Ganzen	42	7	16,7

89 Rektor an das Bay. Kultusministerium, 5.6.1948, BayHStA, MK 68912; HUBER, Universität, S. 394, Fußnote 75.

Tabellenverzeichnis

Tab. A.1.: Mitgliedschaft der planmäßigen Professoren der Tierärztlichen Fakultät zwischen 1933 und 1945 in NSDAP, SA und SS sowie das Datum ihrer Einberufung	2
Tab. A.2.: Mitgliedschaft der Privatdozenten und nicht beamteten außerordentlichen bzw. außerplanmäßigen Professoren der Tierärztlichen Fakultät zwischen 1933 und 1945 in NSDAP, SA und SS sowie das Datum ihrer Einberufung.....	3
Tab. A.3.: Mitgliedschaft der Lehrbeauftragten der Münchener Tierärztlichen Fakultät in NSDAP, SA und SS sowie das Datum ihrer Ernennung zum Honorarprofessur und das Datum ihrer Einberufung.....	4
Tab. A.4.: Mitgliedschaft der an den Instituten und Kliniken zwischen 1933 und 1939 beschäftigten ordentlichen und außerordentlichen Assistenten in der NSDAP und NS-Organisationen	5
Tab. A.5.: Vergleich der Prüfungsfächer der Tierärztlichen Prüfung nach der Prüfungsordnung von 1934 und der Bestallungsordnung von 1938 sowie der Fachvertreter	6
Tab. A.6.: Übersicht über die Gesamtzahl der an der Münchener Tierärztlichen Fakultät zwischen 1933 und 1943 angefertigten Dissertationen und ihre Verteilung auf die einzelnen Fachgebiete	7
Tab. A.7.: Übersicht über die freizustellenden Lehrkräfte der Geburtsjahrgänge 1898 und älter	7
Tab. A.8.: Übersicht über die politische Belastung, den Zeitpunkt der Entlassung, das Spruchkammerurteil sowie über das weitere Schicksal der ordentlichen und außerordentlichen Professoren der Tierärztlichen Fakultät.....	8
Tab. A.9.: Übersicht über die politische Belastung, den Zeitpunkt der Entlassung, das Spruchkammerurteil sowie über das weitere Schicksal der außerplanmäßigen Professoren der Tierärztlichen Fakultät.....	12
Tab. A.10.: Übersicht über die politische Belastung, den Zeitpunkt der Entlassung, das Spruchkammerurteil sowie über das weitere Schicksal der bis 1945 an der Fakultät beschäftigten sowie der zur Wiedereröffnung der Fakultät in Aussicht genommenen Lehrbeauftragten und Honorarprofessoren der Tierärztlichen Fakultät.....	13
Tab. A.11.: Übersicht über die politische Belastung, den Zeitpunkt der Entlassung, das Spruchkammerurteil sowie über das weitere Schicksal des nicht-wissenschaftlichen Personals der Münchener Tierärztlichen Fakultät.....	15
Tab. A.12.: Übersicht über die Lehrstuhlinhaber bzw. die Fachvertreter ab 1946 bis zur ersten Nachkriegsberufung	18
Tab. A.13.: Zeitlicher Ablauf der Entlassungen der Mitglieder des Lehrpersonals der Tierärztlichen Fakultät	19
Tab. A.14.: Zusammenstellung des Anteils an Mitläufern und Weihnachtssamnestierten unter dem Personal der Tierärztlichen Fakultät mit den angeschlossenen Instituten aus dem Jahr 1948	20

Anhang

II Biographien

B.1. Abelein Richard (1891–1973)

a.o. Prof. für Geburtshilfe, Ambulatorische Klinik sowie für Zuchtschäden und Aufzuchtkrankheiten



Richard Abelein (Photo [Ort und Datum unbekannt])

Richard Abelein wurde am 24.6.1891 als Sohn eines Obersts in München geboren.¹ Von 1901 bis 1910 besuchte er das Gymnasium in München und nahm anschließend in seiner Geburtsstadt das Studium der Tiermedizin auf. Im Mai 1914 erhielt er an der Tierärztlichen Hochschule in München die Approbation.² Am 16.8.1914 wurde Abelein eingezogen und leistete bis zu seiner Entlassung am 1.4.1919 Militärdienst. Anschließend gehörte er vom 1.5.1919 bis zum 1.6.1919 dem Freikorps Landsberg des bayerischen Schützenkorps an.³ Währenddessen bestand Abelein im Mai 1919 in Dresden die Prüfung zum Dr.med.vet. mit einer Dissertation über die infektiöse Anämie der Pferde.⁴ Am 1.6.1919 ließ er sich bis zum 30.10.1935 als praktischer Tierarzt in Hemigkofen-Nonnenbach nieder, zwei Orte, die 1934 zur Gemeinde Kress-

bronn vereinigt wurden.⁵ Im Oktober 1919 legte Abelein die Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst in Bayern mit der Note „gut“ ab.⁶ In den 16 Jahren seiner praktischen Tätigkeit veröffentlichte er diverse Artikel über die Bekämpfung der Deckseuchen beim Rind und die Behandlung der Sterilität. Außerdem hielt er 1933 und 1934 mehrere Vorträge auf Tagungen und Fortbildungsveranstaltungen des DVR sowie vor der Kreisbauernschaft Biberach.⁷

Bereits vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde Abelein am 1.2.1932 Mitglied der NSDAP, hielt sich jedoch „von sonstiger parteipolitischer Mitarbeit“ fern.⁸ Im April oder Mai 1933 trat er der „neu gegründeten Kressbronner S.A. Reserve bei.“⁹ Einen Wechsel zur „aktiven S.A.“ lehnte er ab und trat im Herbst 1935 wieder aus.¹⁰ Außerdem gehörte Abelein ab 1934 der NSV an und trat 1936 in den NSLB und den

1 Vgl. Hochschullehrerkartei, Abelein Richard, BArch, R 4901/13258.

2 Vgl. Ebd.

3 Vgl. Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 54164.

4 Vgl. Fragebogen, StAM, SpKA Karton 1, Abelein Richard; Dekanat an das Rektorat, 22.2.1935, UAM, Sen-I-154.

5 Vgl. Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 54164.

6 BArch (chem. BDC) DS/A1, Abelein Richard, 24.6.1891; Fragebogen, StAM, SpKA Karton 1, Abelein Richard.

7 Vgl. Fragebogen Anlage 1, StAM, SpKA Karton 1, Abelein Richard.

8 Spruchkammer X München, 21.4.1947, Ebd.

9 Abelein an den Vorprüfungsausschuss, 21.7.1946, Ebd.

10 Ebd.

VDA ein. Von 1937 bis 1945 war er Mitglied des NSDoB, des RLB sowie des NS-Altherrenbundes.¹¹ Wie Abelein im Formblatt zur Logenzugehörigkeit angab, war er von 1913 bis zur Auflösung im Jahr 1933 Mitglied im „Widarbund“, einer „rassenhygienischen Organisation zur Förderung der nordischen Rasse“.¹²

Abelein scheint sehr sportlich gewesen zu sein, da er neben den militärischen Auszeichnungen wie z.B. dem Frontkämpferehrenkreuz auch die Sportabzeichen der SA und des Reichsbundes für Leibesübungen erworben hatte.¹³

Mit Wirkung vom 1.11.1935 wurde Abelein zum a.o. Professor für Geburtshilfe, Ambulatorische Klinik sowie für Zuchtschäden und Aufzuchtkrankheiten und zum Direktor des Instituts für Geburtshilfe und der Ambulatorischen Klinik an der Münchener Tierärztlichen Fakultät ernannt.¹⁴ Der Schwerpunkt seiner Forschungstätigkeit lag auf der Erforschung und Bekämpfung der Trichomonadenseuche, für die er eine finanzielle Förderung des RIM erhielt.¹⁵

Als „Wehrmatsangehöriger“ nahm Abelein 1938 an der Besetzung des Sudetenlandes und Österreichs teil.¹⁶ Ab 1.8.1939 wurde er „unvorhergesehen“ für sechs Wochen zum Heeresdienst einberufen.¹⁷ Von 1939 bis 1940 war er als Stabsveterinär der Reserve beim Infanterieregiment 61.¹⁸ In den folgenden Jahren wurde er als Leiter dem Armeepferdelazarett 583 zugeteilt und erreichte im Jahr 1945 den Rang eines Oberstvetinärs der Reserve.¹⁹ Im Jahr 1939 war er am Feldzug gegen Polen beteiligt, 1940 war er in Frankreich und in den Jahren 1941 bis 1945 in Russland.²⁰ Bei Kriegsende übernahm Abelein die Betreuung des Wehrkreispferdelazaretts am Oberwiesenfeld.²¹

Mit Schreiben vom 12.7.1945 wurde er seines Dienstes an der Universität enthoben.²² Fast drei Jahre lang schlug sich Abelein als Hilfsarbeiter durch. Der öffentliche Kläger der Spruchkammer München X beantragte am 8.3.1947, Abelein aufgrund seines frühen Eintrittes in die NSDAP und seiner zahlreichen Mitgliedschaften in NS-Organisationen „in die Gruppe II der Belastung einzureihen“.²³ Kurz darauf wurde er mit Urteil vom 21.4.1947 als „Minderbelasteter“ in die Gruppe III eingestuft.²⁴ Nachdem Abeleins Anwalt am 18.6.1947 gegen dieses Urteil Berufung eingelegt und die Einreihung in Gruppe IV beantragt hatte, hob die Berufungskammer das Urteil am 13.4.1948 auf und

11 Vgl. Spruchkammer X München, 21.4.1947, Ebd.

12 Formblatt ausgefüllt am 7.1.1936, UAM, E-II-705.

13 Vgl. Ehrenzeichen, Ebd.; Erklärung, 26.4.1937, BayHStA, MK 54164.

14 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 8.4.1936, UAM, E-II-705.

15 Vgl. Bay. Kultusministerium an den Rektor, 8.3.1937, Ebd.

16 Fragebogen Anlage 2, StAM, SpKA, Karton 1, Abelein Richard.

17 Dekan an den Rektor, 31.8.1939, BayHStA, MK 69670.

18 Vgl. Fragebogen, StAM, SpKA, Karton 1, Abelein Richard.

19 Vgl. Ebd.

20 Vgl. Anlage 2, Ebd.

21 Vgl. WESTHUES, Chronik, S. 67.

22 Vgl. Bay. Kultusministerium an Abelein, 12.7.1945, UAM, E-II-705.

23 Der öffentliche Kläger bei der Spruchkammer München X, 8.3.1947, StAM, SpKA, Karton 1, Abelein Richard.

24 Vgl. Spruchkammer X München, 21.4.1947, Ebd.

ordnete ihn der Gruppe der „Mitläufer“ zu.²⁵ Vom 10.2.1950 bis zum 31.12.1950 war er als Fachtierarzt im Angestelltenverhältnis zur Bekämpfung der Unfruchtbarkeit bei der Bayerischen Landesanstalt für Tierseuchenbekämpfung tätig. Anschließend setzte er seine Arbeit in gleicher Eigenschaft bis zum 30.6.1951 beim „Verein Rindergesundheitsdienst in Bayern e.V.“ in der Abteilung Unfruchtbarkeitsbekämpfung fort.²⁶ Abeleins Wiedereinstellung an der Tierärztlichen Fakultät war umstritten.²⁷ Daher beantragte er vorsorglich die Bewilligung eines Übergangsgehalt und von Versorgungsbezügen.²⁸ Dies konnte ihm nach Vollendung einer zehnjährigen Dienstzeit ab dem 1.4.1951 gewährt werden.²⁹ Am 24.6.1956 wurde er 65 Jahre alt und trat nach dem Bundes- und dem Bayerischen Gesetz zu Art. 131 GG als „a.o. Prof. z.Wv.“ Ende Juni 1956 in den Ruhestand.³⁰ Mit Urkunde vom 12.8.1957 wurden Abelein die akademischen Rechte eines entpflichteten außerordentlichen Professors verliehen.³¹ Er verstarb am 6.8.1973.³²

B.2. Baier Walther (1903–2003)

o. Prof. für Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte (1948–1952)

o. Professor für Geburtshilfe und für Behandlung von Außenfällen sowie Zuchtschäden und Aufzuchtkrankheiten (1952–1971)

Walther Baier wurde am 22.6.1903 in Neustadt an der Weinstraße geboren.³³ Von 1922 bis 1926 studierte er an der Münchener Tierärztlichen Fakultät.³⁴ Nach Erhalt der Approbation war er bis 1928 als Assistent unter Anton Stoß am Institut für Tieranatomie der Tierärztlichen Fakultät in München tätig, wo er im Jahr 1927 auch promoviert wurde.³⁵ In den Jahren 1928 bis 1930 war er als Oberassistent am Anatomischen Institut der Tierärztlichen Hochschule in Berlin bei Heinrich Bittner und dessen Nachfolger Reinhold Schmaltz.³⁶ 1930 wechselte er in der gleichen Funktion an die Tierärztliche Hochschule Hannover, wo er sich ein Jahr später unter Otto Zietzschmann für die Fächer Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte habilitierte.³⁷ In seine Habilitationsschrift zum Thema „Der Schädel des Bayerischen Landschweines“ gingen Forschungsergebnisse aus seiner Münchener und Berliner Zeit mit ein.³⁸ Im April 1933

25 Berufungskammer München, 13.4.1948, Ebd.

26 Bay. Landesanstalt für Tierseuchenbekämpfung, 19.1.1951, BayHStA, MK 54164.

27 Vgl. Dekan an Rektorat, 24.7.51, Ebd.

28 Vgl. Abelein an den Verwaltungsausschuss der Universität, 30.6.1951, Ebd.

29 Vgl. Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 12.2.1952, Ebd.

30 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 28.6.1956, UAM, E-II-705/BayHStA, MK 54164.

31 Vgl. Urkunde vom 12.8.1957, BayHStA, MK 54164.

32 Vgl. Bezirksfinanzdirektion an das Bay. Kultusministerium, 12.9.1973, Ebd.

33 Dekan an den Rektor, 12.4.1948, BayHStA, MK 69630.

34 Seine Erlebnisse während des Studiums schilderte er in dem Büchlein: Als Veterinärstudent im München der zwanziger Jahre, Berlin und Hamburg 1990.

35 VOLLMERHAUS U. A., Chronik, S. 277.

36 Ebd.

37 Dekan an den Rektor, 12.4.1948, BayHStA, MK 69630.

38 BAIER, Studien, S. 102–114; BAIER, Wachstumsvorgänge, S. 31–41; BAIER, Schädel, S. 665–724.



Walther Baier während einer Klinikstunde auf dem Oberwiesenfeld im Jahr 1949

wurde Baier wegen „antinationalsozialistischen Verhaltens“ seiner Stelle enthoben.³⁹ Der Anlass war seine Weigerung, den Spendenaufruf einiger Assistenten für eine Hakenkreuzfahne zu unterschreiben, woraus sich ein Streit zwischen Baier und dem Assistentenverband entwickelte. In einer Senatssitzung, in der der Fall geklärt wurde, fasste man den Beschluss, die Stellung von Baier zu kündigen, da er „nicht die nationale Auffassung, die für einen Hochschullehrer notwendig“ sei, vertrete.⁴⁰

Eine Prosektorenstelle, die Baier am Veterinär-anatomischen Institut in Zürich angeboten worden war, konnte er nicht antreten, da die Schweiz die Aufnahme von Ausländern ablehnte.⁴¹ Im Jahr 1933 erhielt er einen Arbeitsplatz in einer Tierarztpraxis in Bad Hersfeld, die er bald selbst übernahm. Dort war er auch für die Leitung des städtischen

Schlachthofs verantwortlich. Diese Position musste er ein Jahr später auf Weisung des zuständigen Gauleiters wieder aufgeben, denn dieser wollte sie mit einem „Parteigenossen“ besetzen.⁴² Bis zum Ausbruch des Krieges arbeitete er als Praktiker erst in Bad Hersfeld und später in Markt Heidenfeld.⁴³ Im Juli 1934 beauftragte ihn die Reiter-SA von Bad Hersfeld mit der veterinärmedizinischen Betreuung des Pferdebestandes. Trotz verschiedener Versuche, sich von der SA zu lösen, wurde er auch in Markt Heidenfeld von der SA erfasst und kam schließlich zur Reiter-SA in Remlingen. Durch diese Tätigkeit wurde er „automatisch“ am 1.5.1937 in die NSDAP aufgenommen.⁴⁴ Weitere Mitgliedschaften bestanden bei der DAF der NSV und dem RLB.⁴⁵ Wie aus einem Schreiben des Dekanates aus dem Jahr 1945 hervorgeht, war Walther Baier „ein Opfer seiner politischen Überzeugung. Wenn er auch nachträglich, um sich seinen Unterhalt als praktischer Tierarzt erwerben zu können, unter dem Druck der Verhältnisse zur Reiter-SA und damit auch zur Partei gelangte, hat er seine innere Einstellung zum Nationalsozialismus nicht geändert. Dass man auch höheren Ortes davon überzeugt war, geht daraus hervor, dass noch im Juni 1939 sein Gesuch um Erneuerung sei-

39 Dekan an den Rektor, 12.4.1948, BayHStA, MK 69630.

40 Dieser so genannte „Flaggenvorfall“ wurde von Schimanski ausführlich beschrieben, so dass hier nicht näher darauf eingegangen werden muss (vgl. SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 115–130, hier: S. 125).

41 Dekanat über das Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 19.12.1945, BayHStA, MK 69630.

42 Dekan an den Rektor, 30.4.1946, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

43 Ebd.

44 Ebd.

45 Abschrift des Spruchkammerbescheides, 30.7.1946, BayHStA, MK 69630.

ner Dozentur vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung erneut abgelehnt wurde“.⁴⁶

Eine Berufung nach Teheran, zu der er vom REM im Jahr 1939 aufgefordert worden war, lehnte Baier aus familiären Gründen ab.⁴⁷ Sein Versuch, im gleichen Jahr die Prosektorenstelle am Tieranatomischen Institut in Leipzig zu bekommen, scheiterte am Einspruch des Ministeriums. Im November 1941 wurde Baier der Titel „Dr. habil.“ entzogen.⁴⁸

Bei Kriegsausbruch wurde Baier eingezogen und arbeitete als Veterinäroffizier am Heimatpferdelazarett in Nürnberg. Während dieser Zeit wurde er an das Pferdelazarett in Ulm abkommandiert, um bei Melchior Westhues zu hospitieren, der sich in der Nachkriegszeit dafür einsetzte, dass Baier an die Münchener Fakultät kam.⁴⁹ Während des Wehrdienstes erwarb er nicht nur den Fachtierarzt für Chirurgie sondern veröffentlichte auch Beiträge z.B. über den Widerrist, in denen er seine anatomischen und chirurgischen Erfahrungen verband.⁵⁰ Mit zwölf Mann und einer fahrbaren Zahnstation betrieb er eine Ambulanz für die Zahnbehandlung, als weitere Ausrüstung standen ihm ein Röntgengerät, ein Behandlungsstand, eine Räudebegasungsstation und Laborgeräte zur Verfügung. Per Eisenbahn transportierte man die kranken und verletzten Pferde von der Front zum Lazarett, wo sie dann beurteilt wurden, ob sie noch behandlungsfähig waren oder gleich ausgesondert werden mussten. Um sechs Uhr war Dienstbeginn, vormittags standen Operationen auf dem Programm, am Nachmittag wurden die Pferde untersucht, die oft wegen Lahmheiten, Herzfehler oder Lungenproblemen kriegsuntauglich waren.⁵¹

Nach dem Krieg nahm Baier bis zu seiner Berufung an die Münchener Fakultät wieder den Betrieb seiner Praxis in Unterfranken auf, wo er, wie er rückblickend feststellte, große Erfolge in der systematischen Sterilitätsbekämpfung erzielen konnte.⁵² Nachdem er am 15.4.1946 von der örtlichen Militärregierung entlassen worden war, erwirkte man, dass ihm „bis auf weiteres“ eine Arbeitserlaubnis erteilt wurde.⁵³

Die Spruchkammer des Landkreises Marktheidenfeld stufte Baier am 30.7.1946 in die Gruppe der „Entlasteten“ ein.⁵⁴ Sie begründete dieses Urteil mit dem Schaden, den Baier infolge seiner Entlassung aus dem Hochschuldienst aus „politischen Gründen“ im Jahr 1933 sowie mit der Ablehnung seiner Wiederverwendung im Jahr 1939 erlitten habe. Außerdem habe er durch seine Unterstützung der Vereinigung der Freunde der

46 Dekanat durch den Rektor an das Bay. Kultusministerium, 19.12.1945, Ebd. Die politische Integrität wurde auch durch ein Schreiben des Pfarramtes Marktheidenfeld und das Zeugnis von Romano Guardini bescheinigt.
47 Ebd.

48 SCHIMANSKI, Hannover im Nationalsozialismus, S. 130.

49 RÖCKEN, Baier, S. 75, S. 79, S. 141; ALBRECHT, Jöchle, S. 236.

50 RÖCKEN, Baier, S. 73ff.; BOCH, Baier, S. 220; BAIER, Widerrist, S. 286–300.

51 Interview mit Walther Baier am 16.1.2002.

52 Ebd.

53 Regierungspräsident an das Bay. Innenministerium, 9.8.1946, BayHStA, MInn 87469.

54 Abschrift des Spruchkammerbescheides, 30.7.1946, BayHStA, MK 69630.

Burg Rothenfels, die von der Geheimen Staatspolizei als „staatsfeindlich bezeichnet“ worden war, aktiven Widerstand geleistet. Eine Berufung des Öffentlichen Klägers gegen den Spruch vom 30.7.1946 wurde am 4.2.1948 von der Berufungskammer Würzburg abgelehnt.⁵⁵

Am 1.9.1948 wurde Baier zum o. Professor für Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte berufen und gleichzeitig als kommissarischer Vorstand des Instituts für Geburtshilfe und der Ambulatorischen Tierklinik eingesetzt.⁵⁶ Nachdem die a.o. Professur für Geburtshilfe und Behandlung von Aussenfällen sowie Zuchtschäden und Aufzuchtkrankheiten in ein Ordinariat umgewandelt worden war, wurde dieses Baier zum 1.8.1952 übertragen.⁵⁷ Im Jahr 1971 erfolgte seine Emeritierung. Baier war ein angesehener Lehrer sowie ein erfolgreicher Autor. Seine zahlreichen Publikationen und die 90 unter seiner Anleitung entstandenen Dissertationen behandelten vor allem Fragen der Fortpflanzung und Sterilität sowie die Probleme der Zuchtschäden und Eutererkrankungen. Bekannt sind das gemeinsam mit Schätz herausgegebene Werk „Tierärztliche Geburtskunde“ sowie das unter seiner Beteiligung entstandene Buch von Richter-Götze über „Tiergeburtshilfe“. Baier war nicht nur in den Jahren 1953/1954 Dekan der Tierärztlichen Fakultät, sondern repräsentierte die Fakultät auch als Mitglied des Senats in den Jahren 1953/1954 und von 1962 bis 1964. An der Akademischen Auslandsstelle München hatte er in den Jahren 1953 bis 1960 den Vorsitz inne.⁵⁸ Außerdem war er Vorstand der Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken. In der Landespolitik engagierte er sich z.B. als Präsident der Bayerischen Landestierärztekammer in den Jahren 1970 bis 1974.⁵⁹ Die Tatsache, dass Baier auch an anderen tierärztlichen Ausbildungsstätten Ansehen genoss, zeigt die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Tierärztlichen Fakultät der Freien Universität Berlin im Jahr 1967 und der Würde eines Ehrensensors an der Tierärztlichen Hochschule Hannover im Jahr 1972. Wenige Wochen vor seinem hundertsten Geburtstag verstarb Baier am 4.3.2003.

B.3. Brüggemann Johannes (1907–1982)

o. Professor für Physiologie und Diätetik

Der am 1.8.1907 in Leipzig geborene Johannes Brüggemann studierte in seiner Geburtsstadt von 1927 bis 1932 Tiermedizin und legte dort am 4.8.1932 die Prüfung zum Doktor med. vet. ab.⁶⁰ Gleichzeitig absolvierte er zunächst in Leipzig und ab dem Sommer 1933 an der Universität und an der Technischen Hochschule in Berlin ein Chemiestudium,

⁵⁵ Berufungskammer Würzburg, 4.2.1948, Ebd.

⁵⁶ Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 26.8.1948, Ebd.

⁵⁷ BOCH, Baier, S. 220.

⁵⁸ Dekanat, Personalakt Baier.

⁵⁹ Ebd.; LEIDL, In memoriam, S. 264.

⁶⁰ Fragebogen, BayHStA, MK 54314.



Johannes Brüggemann (Photo [Ort und Datum unbekannt])

das er 1937 mit dem zweiten Verbandsexamen für Chemiker und 1940 mit der Promotion zum Dr. rer. nat. abschloss.⁶¹

Ab dem 1.9.1932 bis zum 30.11.1932 war Brüggemann Volontärassistent am Veterinär-Hygienischen Institut der Universität Leipzig, wo er bakteriologische Untersuchungen durchführte. Anschließend wechselte er von Dezember 1932 bis September 1933 als Hilfsassistent an das dortige Veterinär-Physiologische Institut.⁶² In gleicher Funktion ging er ab dem 1.10.1933 an das Tierphysiologische Institut in Berlin, wo er am 1.11.1934 zum Assistenten ernannt wurde. Am 18.7.1936 habilitierte er sich für Veterinärphysiologie und physiologische Chemie.⁶³ Ab dem 1.7.1938 wurde er zum Oberassistenten und am 10.12.1942 zum apl. Professor ernannt.⁶⁴ Bereits Mitte der Dreißigerjahre

hatte Brüggemann eine Ausbildung als Infanterist und für den Veterinärdienst absolviert.⁶⁵ Mit Kriegsbeginn wurde er an das Armeepferdelazarett in Berlin versetzt. Von September 1939 bis März 1940 nahm er als Veterinäroffizier der Reserve am Krieg gegen Polen teil.⁶⁶ Am 1.4.1940 kam er an das Heeresveterinäruntersuchungsamt in Berlin, wo er mit der Untersuchung von Lebens- und Futtermitteln betraut war. Ab dem 1.2.1942 bis zum 30.1.1945 war er im Ernährungsphysiologischen Labor in Schönböken/Holstein für die Untersuchung von Futtermitteln zuständig und wurde zuletzt zum Oberstabsveterinär der Reserve befördert.⁶⁷ Am 20.4.1942 wurde er mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.⁶⁸

Ab März 1945 war er ohne Einkommen und bestritt seinen Lebensunterhalt als Lohnarbeiter. Im folgenden Jahr übernahm er verschiedene Funktionen am Seruminstitut „Nordwestdeutschland“ und beim „Norsid-Seruminstitut“ in Itzehoe.⁶⁹ Am 1.4.1947 nahm er den Lehrauftrag für Tierernährungslehre an der Universität Kiel an, wo er mit dem Aufbau des Instituts für Tierernährungslehre betraut war und am 1.2.1948 zum apl. a.o. Professor und bald darauf zum o. Professor ernannt wurde. Durch seine zahlreichen Veröffentlichungen und rege Lehrtätigkeit genoss er einen ausge-

61 Ebd., Dekan an das Bay. Kultusministerium, 4.2.1949, BayHStA, MK 69634.

62 Fragebogen, BayHStA, MK 54314.

63 Dekan an das Bay. Kultusministerium, 4.2.1949, BayHStA, MK 69634.

64 Ebd.

65 Fragebogen, BayHStA, MK 54314.

66 Ebd.

67 Ebd.

68 Ebd.

69 Dekan an das Bay. Kultusministerium, 4.2.1949, BayHStA, MK 69634.

zeichneten Ruf auf seinem Fachgebiet. Dies belegen auch die zahlreichen Berufungsanfragen auf Lehrstühle z.B. in Halle, Teheran, Giessen, Bonn oder Berlin.⁷⁰ Brüggemanns Artikel befassen sich z.B. mit Fragen der Milchsekretion, des Kohlehydratstoffwechsels und der Tierernährung.⁷¹

Brüggemann war ab dem 1.5.1937 Anwärter der NSDAP und hatte keine Ämter inne.⁷² Der Reiter-SA gehörte er ab Oktober 1933 bis 1935 als Sturmmann an. Im September 1934 wurde er Mitglied der NSV und am 1.6.1939 des NSDoB. Ab Mai 1934 war Brüggemann Mitglied der Reichsdozentschaft, ab Juli 1934 des NS-Lehrerbundes und ab Oktober 1936 bis Februar 1944 war er stellvertretender Unterführer in der Dozentschaft der Berliner veterinärmedizinischen Fakultät.⁷³ Außerdem gehörte er diversen Fachverbänden an wie z.B. dem Verein deutscher Chemiker, der Berliner Physiologischen und Tierärztlichen Gesellschaft, der Deutschen Physiologischen Gesellschaft und dem Reichsverband der Deutschen Tierärzte an. Im Jahr 1947 erhielt Brüggemann ein „Entlastungszeugnis“ der Britischen Besatzungszone.⁷⁴ Am 1.1.1950 erfolgte seine Ernennung zum ordentlichen Professor für Physiologie und Diätetik an der Münchener Tierärztlichen Fakultät.⁷⁵ Einen im Jahr 1953 an ihn ergangenen Ruf an die Tierärztliche Hochschule Hannover lehnte Brüggemann ab.⁷⁶ Für das Fachgebiet Ernährungsphysiologie wurde 1965 ein eigenes Institut gegründet.⁷⁷ 1967 verlieh die Hochschule für Bodenkultur in Wien Brüggemann das Ehrendoktorat.⁷⁸ Auf Bitten der Münchener Tierärztlichen Fakultät erklärte sich Brüggemann 1971 bereit, auch den Unterricht in Chemie zu übernehmen, der bisher von der Fakultät für Chemie und Pharmazie gehalten wurde.⁷⁹ Der Lehrstuhl wurde 1972 in Lehrstuhl für Physiologie und Physiologische Chemie umbenannt.⁸⁰ Unter seiner Leitung entstanden im Münchener Institut über 600 wissenschaftliche Publikationen, und 13 Mitarbeiter konnten sich habilitieren. Aufgrund seines schlechten Gesundheitszustandes bat Brüggemann um Emeritierung zum 1.4.1975.⁸¹ Am 11.12.1982 verstarb er.

70 Ebd.

71 Verzeichnis der Veröffentlichungen, BayHStA, MK 54314.

72 Fragebogen, Ebd.

73 Ebd.

74 Dekan an das Bay. Kultusministerium, 4.2.1949, BayHStA, MK 69634.

75 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 20.12.1949, Ebd.

76 Brüggemann an das Bay. Kultusministerium, 18.5.1953, BayHStA, MK 54314.

77 Brüggemann an den Dekan, 14.1.1972, BayHStA, MK 69634.

78 Universität an das Bay. Kultusministerium, 17.4.1967, BayHStA, MK 54314.

79 Universität an das Bay. Kultusministerium, 15.6.1971, Ebd.

80 Bay. Kultusministerium an die Universität, 20.3.1972, BayHStA, MK 69634.

81 Brüggemann an das Bay. Kultusministerium, 18.4.1974, BayHStA, MK 54314.

B.4. Demoll Reinhard (1882–1960)

o. Professor für Zoologie und Fischkunde



Reinhard Demoll während der Einweihung der Medizinischen Tierklinik am 18. Juli 1958, Bildausschnitt

Reinhard Demoll wurde am 3.12.1882 als Sohn eines Lehrers im Badischen Kenzingen geboren.⁸² Nach dem Besuch des Humanistischen Gymnasiums in Konstanz, wo er im Jahr 1901 die Reifeprüfung ablegte, meldete sich Demoll für den einjährigen Dienst als Freiwilliger beim Ersten Oberelsässischen Feldartillerieregiment in Straßburg, wodurch ihm die Abkürzung der gesetzlichen Dienstzeit möglich war.⁸³ Im Wintersemester 1902/03 kam Demoll zum Studium der Medizin nach München. Vermutlich aus Kostengründen setzte er jedoch die Ausbildung im folgenden Sommersemester an der Universität Freiburg fort, wo er im Februar 1905 die Ärztliche Vorprüfung ablegte.⁸⁴ Nachdem Demoll das Sommersemester 1905 in Paris verbracht hatte, studierte er noch ein Semester Medizin in Freiburg, ehe er sich im

Sommersemester 1906 für einen Wechsel des Studienfaches entschied und sich für zwei Jahre an der Philosophischen Fakultät für Zoologie einschrieb. Bei seinem Lehrer August Weismann wurde Demoll mit einer Studie über „Die Mundtheile der solitären Apiden“, d.h. den Saugapparat nicht-staatenbildender Bienenarten, mit dem Prädikat „summa cum laude“ promoviert.⁸⁵ Auf Empfehlung seines Doktorvaters erhielt Demoll ab dem 1.8.1908 eine Stelle als Assistent an der Universität Giessen.⁸⁶ Bevor er dieses Amt antrat, bewarb sich Demoll im Februar 1908 für einen zweimonatigen Aufenthalt an der renommierten Zoologischen Station in Neapel, wo internationale Gastforscher über Fragen der Meeresfauna arbeiten konnten. Seine in Neapel gewonnen Erkenntnisse arbeitete Demoll zu einer Habilitationsschrift aus und erhielt, nachdem er am 1.8.1908 als Assistent am Zoologischen Institut der Universität Giessen angetreten war, im Dezember gleichen Jahres die *venia legendi* für das Fach Zoologie.⁸⁷ Demolls Giesener Zeit, während der er vorwiegend an den Sehorganen der Arthropoden forschte, endete mit seiner Berufung als o. Professor an die Technische Hochschule in Karlsruhe.⁸⁸

⁸² Eine detaillierte Schilderung des Lebens und Werkes von Reinhard Demoll liegt in der Dissertation von Wiltrud Proske vor.

⁸³ Vormerkungsbogen, UAM, E-II-1114/BayHStA, MK 43505.

⁸⁴ PROSKE, Demoll, S. 63–69.

⁸⁵ Vormerkungsbogen, UAM, E-II-1114/BayHStA, MK 43505.

⁸⁶ Ebd.

⁸⁷ PROSKE, Demoll, S. 120.

⁸⁸ Vormerkungsbogen, UAM, E-II-1114/BayHStA, MK 43505.

Am 1.10.1914 übernahm er mit dem Lehrstuhl für Zoologie der Abteilung Forstwesen ein für ihn völlig neues Forschungsgebiet. Noch bevor Demoll sein Amt antreten konnte, wurde er am 17.9.1914 als Unterarzt eingezogen. Nach einem Einsatz an der Ostfront und einer schweren Choleraerkrankung versetzte man ihn nach Karlsruhe, wo er neben dem Dienst in der Garnison den Institutsbetrieb aufrecht erhalten und an seinem Buch über „Die Sinnesorgane der Arthropoden[,] ihren Bau und ihre Funktion“ arbeiten konnte. Im Sommer 1915 sandte das Kaiserlich Osmanische Unterrichtsministerium einen Ruf der Universität von Konstantinopel an Demoll, den dieser jedoch ablehnte.⁸⁹ Ein Jahr später erfolgte Demolls Aufnahme in die „Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina“.⁹⁰

Am 1.1.1918 übernahm er die ordentliche Professur für Zoologie und Fischkunde an der Münchener Tierärztlichen Fakultät und wurde zugleich Vorstand des gleichnamigen Instituts sowie der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt und der Teichwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Wielenbach.⁹¹ Unter seiner Leitung wurde 1920 das Institut für Seenforschung und Seenbewirtschaftung in Langenargen am Bodensee gegründet. Neben seinen Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Teichwirtschaft beschäftigte sich Demoll während seiner Münchener Zeit auch mit Untersuchungen zum Vogel- und Insektenflug und der Atmung der Insekten. In den Zwanzigerjahren begründete er in Deutschland die Pelztierzucht.⁹²

Berufungen auf die Lehrstühle für Zoologie der Universitäten Giessen und Wien in den Jahren 1925 und 1927 lehnte Demoll ab.⁹³ Im Jahr 1928 wurde er mit dem Titel „Geheimer Regierungsrat“ geehrt.⁹⁴ Sowohl im Jahr 1919/20 als auch 1926/27 bekleidete Demoll das Amt des Dekans. Über mehrere Jahre (1920–1922, 1924–1926, 1928, 1930) hinweg fungierte er als Senator, und im Studienjahr 1931/32 wurde er zum ersten aus der Tierärztlichen Fakultät stammenden Rektor gewählt.⁹⁵

Nach dem Krieg gehörte Demoll, der nicht in die NSDAP eingetreten war, sondern lediglich NS-Unterorganisationen und angegliederten Verbänden⁹⁶ angehört hatte, zu den vom Befreiungsgesetz „nicht Betroffenen“ und zählte zu den wenigen Professoren, die bei der Wiedereröffnung der Fakultät den ersten Unterricht bestritten. Für ein halbes Jahr war Demoll ab dem 1.10.1945 als Hochschulreferent im Kultusministerium

⁸⁹ PROSKE, Demoll, S. 163.

⁹⁰ Ebd. S. 166.

⁹¹ Ernennung durch König Ludwig III., 30.12.1917; Bay. Kultusministerium an den Senat, 30.12.1917, BayHStA, MK 43505.

⁹² PROSKE, Demoll, S. 266ff., S. 309ff.

⁹³ Demoll an den Rektor, 25.8.1925 und 28.2.1928, UAM, E-II-1114.

⁹⁴ Bay. Kultusministerium an den Senat, 29.5.1928, Ebd.

⁹⁵ Rektorat an Demoll, 13.6.1930, Ebd.; BOESSNECK, Chronik, S. 315.

⁹⁶ Demoll war seit 1934 Mitglied im NSLB und im Hochschullehrerverband bis zu dessen Auflösung im Jahr 1935. Außerdem gehörte er seit dem 5.8.1935 der NSV, seit dem 1.6.1937 der NS-Studentenkampfhilfe und dem NS-Altherrenbund an. Demoll war zudem Mitglied im Allgemeinen Akademischen Sportverein, seit 1933 in dessen Vorstand (vgl. Fragebogen Parteizugehörigkeit, UAM, E-II-1114; PROSKE, Demoll, S. 606).

tätig.⁹⁷ An der Universität und an der Fakultät übernahm er in der Nachkriegszeit verschiedene Ämter, z.B. wirkte er in den Jahren 1945/46 als Prorektor, in den Jahren 1949 bis 1952 als Prodekan und Dekan sowie von 1949 bis 1953 als Senator.⁹⁸ Neben dem Wiederaufbau der Tierärztlichen Fakultät lag ihm besonders auch die Förderung der Forschung in der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt, dem Hofer-Institut in Wielenbach und dem Langenargener Institut am Herzen. Gleichzeitig rief er zahlreiche Verbände für Fischerei und Gewässer ins Leben, wie z.B. die Gesellschaft für Ernährungsbiologie e.V., die Abwassertechnische Vereinigung e.V., die Vereinigung Deutscher Gewässerschutz e.V., den Landesfischereiverband Bayern e.V. und den Deutschen Fischereiverband e.V. Die Themen der von ihm geförderten Forschungsarbeiten waren auf praktische Fragestellungen wie z.B. die Karpfenzucht oder die Abwasserreinigung ausgerichtet.

Von den zahlreichen Ehrungen, die Demoll erhielt, sind besonders die Auszeichnungen zu nennen, die ihm für sein Engagement in der wissenschaftlichen Ausbildung verliehen wurden, wie z.B. im Jahr 1948 die Ehrendoktorwürde der Münchener Tierärztlichen Fakultät, im Jahr 1950 die Würde eines Doktor-Ingenieurs der Technischen Hochschule in Karlsruhe und 1952 den Dr.med.h.c. der Münchener Medizinischen Fakultät. Am 6.10.1954 zeichnete Bundespräsident Theodor Heuss Demoll mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland aus. Fünf Jahre später wurde Demoll mit dem Bayerischen Verdienstorden geehrt.⁹⁹

Nach seiner offiziellen Emeritierung am 1.10.1952 vertrat Demoll noch bis zum 30.6.1954 seinen Lehrstuhl.¹⁰⁰ Das Leben dieses erfolgreichen Wissenschaftlers endete am 25.5.1960.¹⁰¹

B.5. Ernst Wilhelm (1879–1951)

o. Prof. für Hygiene, Seuchenlehre, Mikrobiologie, Milchkunde und Milchwirtschaft

Wilhelm Ernst wurde am 16.5.1879 in Augsburg als Sohn eines „Ministerial-Funktionärs“ geboren. Ab dem Wintersemester 1896/1897 bis zum Sommersemester 1900 studierte Ernst an der Tierärztlichen Hochschule in München.¹⁰² Vom 1.8.1900 bis zum 30.9.1902 war Ernst als Erster Assistent am Institut für Tierpathologie und an der Seuchenversuchsstation tätig.¹⁰³ In Bern wurde Ernst im Jahr 1902 zum Dr. med. vet. promoviert.¹⁰⁴ Nach Ableistung der militärischen Dienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger setzte Ernst seine Assistentenlaufbahn vom 1.10.1903 bis zum 31.3.1907 am Institut für Tierpatho-

97 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 2.10.1945, UAM, E-II-1114.

98 PROSKE, Demoll, S. 233.

99 PROSKE, Demoll, S. 594–605.

100 Bay. Kultusministerium an die Bayerische Biologische Versuchsanstalt, 2.7.1954, BayHStA, MK 43505.

101 Rektor an das Bay. Kultusministerium, 27.5.1960, Ebd.

102 Auszug aus der Dienstlaufbahn, UAM, E-II-1254.

103 Ebd.

104 Meldebogen, StAM, SpKA, Karton 375, Ernst Wilhelm.



Wilhelm Ernst (Photo [Ort unbekannt, ca. 1937])

logie fort. Während dieser Zeit legte er 1904 die Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst ab.¹⁰⁵ Ab dem 1.4.1907 übernahm Ernst die Funktion des städtischen Tierarztes bzw. Amtstierarztes an der Milchuntersuchungsstelle von München.¹⁰⁶ Das Bayerische Innenministerium ernannte Ernst am 1.7.1913 zum Bezirkstierarzt der Tuberkuloseuntersuchungsstelle.¹⁰⁷ Mit Wirkung vom 1.7.1914 übertrug man ihm die Aufgabe des Direktors der neu gegründeten Veterinärpolizeilichen Anstalt in Schleißheim. Dieses Amt hatte er, unterbrochen von seiner Einberufung zum Militärdienst während des Ersten Weltkrieges, bis zum 30.9.1927 inne.¹⁰⁸ Seit dem 18.6.1909 war Ernst Mitglied in der Prüfungskommission für den tierärztlichen Staatsdienst und ab dem 1.12.1919 im Obermedizinalausschuss. Außerdem wurde er im Jahr 1923 in den Reichsgesundheitsrat berufen.¹⁰⁹ In der Leitung des Milchamtes und mit dem Aufbau der Veterinärpolizeilichen Anstalt bewies Ernst, dass

er über „hervorragende Fähigkeiten eines Organisators und Wissenschaftlers“ verfügte. Besonders beachtet wurden seine Arbeiten über die Milchhygiene und die Entwicklung der Impfung gegen die MKS, die 1920/1921 den Viehbestand bedrohte.¹¹⁰ Mit Wirkung vom 1.10.1927 wurde er zum ordentlichen Professor für Hygiene an der Tierärztlichen Fakultät ernannt.¹¹¹ Auf seinen Wunsch wurde die Professur am 30.8.1934 in Professur für „Hygiene, Seuchenlehre, Mikrobiologie, Milchkunde und Milchwirtschaft“ umbenannt.¹¹² Der „bedeutende Gelehrte“ verfügte über „geistsprühenden Humor“ sowie „umfassendes Allgemeinwissen und besonders die Gabe, mit großer Geschicklichkeit den Pinsel zu führen, die ihm gleich seinem Lehrer Kitt“ verliehen war.¹¹³ Der Reichserziehungsminister ernannte Ernst am 18.7.1935 zum Dekan und am 6.2.1936 zum Prorektor.¹¹⁴ Im November 1935 wurde er durch den Rektor in den Verwaltungsausschuss

105 SEDLMEIER, Ernst, S. 78f.

106 Meldebogen, BayHStA, MK 43573.

107 Vormerkungsbogen, Ebd.

108 Auszug aus der Dienstlaufbahn, UAM, E-II-1254; Meldebogen, BayHStA, MK 43573.

109 Meldebogen, BayHStA, MK 43573.

110 SEDLMEIER, Ernst, S. 79.

111 Bay. Kultusministerium an den Senat, 31.8.1927, UAM, E-II-1254.

112 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 30.8.1934, Ebd.

113 SEDLMEIER, Ernst, S. 79.

114 Reichserziehungsminister an Ernst, 18.7.1935 und 6.2.1936, UAM, E-II-1254.

berufen.¹¹⁵ Außerdem war er Mitglied im Hörgelderlass-Ausschuss und im Ausschuss für die Aberkennung der Doktorwürde.¹¹⁶ Neben seinen Ämtern an der Universität engagierte sich Ernst auch in der Standespolitik, nämlich als Mitglied im Beirat der Reichstierärztekammer sowie als Beisitzer im Berufsgericht Bayern-Süd.¹¹⁷

Am 5.10.1939 wurde Ernst einberufen und war bis zum 4.4.1944 an der Wehrkreisveterinäruntersuchungsstelle VII in München stationiert.¹¹⁸ Auf Weisung der Militärregierung vom 15.10.1945 wurde mit Wirkung vom 15.11.1945 seine Entlassung aus dem Universitätsdienst verfügt.¹¹⁹ Belastend wirkte sich nicht nur seine Zugehörigkeit zur NSDAP seit dem 1.5.1933 sondern auch seine Unterstützung des SS-Reitersturms als förderndes Mitglied von 1933 bis 1945 sowie seine frühe Mitgliedschaft in zahlreichen NS-Unterorganisationen aus: So gehörte er seit 1933 der SA-Reserve, dem NSDoB, NS-Lehrerbund, NS-Altherrenbund, der Reichsdozentenschaft sowie seit 1934 der NSV und dem NSDAeB an. Neben der Mitgliedschaft in der Reichstierärztekammer (1934) ist auch die Zugehörigkeit zur Reichsschriftumskammer (1934), dem RLB (1934) sowie seit 1936 zur NS-Studentenkampfhilfe und dem VDA bekannt.¹²⁰ Die Spruchkammer München-Land stufte Ernst am 20.8.1948 in die Gruppe der sogenannten Mitläufer ein.¹²¹ Deshalb und da Ernst bei seiner Entlassung schon 65 Jahre alt war, konnte das Kultusministerium nicht die von Ernst erwünschte Wiedereinstellung und gleichzeitige Versetzung in den Ruhestand durchführen, sondern teilte ihm lediglich die bis zum Zeitpunkt der Entlassung erworbenen Versorgungsansprüche zu. Am 31.12.1951 verstarb Wilhelm Ernst.¹²²

B.6. Grau Hugo (1899–1984)

o. Professor für Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte

Hugo Grau wurde am 15.4.1899 in Vilsbiburg in Niederbayern geboren.¹²³ Nach Abschluss der Schulausbildung in München und seinem Einsatz als Unteroffizier im Bayerischen Infanterieregiment während des Ersten Weltkrieges studierte er von 1919 bis 1923 an der Münchener Tierärztlichen Fakultät. Als Mitglied des Freikorps Epp nahm er im Mai 1919 an Kämpfen in München und im März 1920 im Ruhrgebiet teil.¹²⁴ Außerdem gehörte er einem „zeitfreiwilligen Studentenzug der Radfahrkompanie VII der Reichswehr“ an, der zum Teil auch am Hitlerputsch am 9.11.1923 in Mün-

115 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 4.11.1935, Ebd.

116 UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommerhalbjahr 1935, München 1935, S. 16.

117 Meldebogen, BayHStA, MK 43573.

118 Ebd.

119 Ebd.

120 Fragebogen, Ebd.; Gutachten des Vorprüfungsausschusses, 8.5.1947, StAM, SpKA, Karton 375, Ernst Wilhelm.

121 Spruchkammer München-Land, 20.8.1948, StAM, SpKA, Karton 375, Ernst Wilhelm.

122 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 2.11.1948, Todesanzeige, UAM, E-II-1254.

123 Lebenslauf, BayHStA, MK 69630.

124 Hochschullehrerkartei, Grau Hugo, BArch, R 4901/13264.



Hugo Grau (Photo [Ort und Datum unbekannt])

chen beteiligt war.¹²⁵ Bei Demoll wurde er 1923 mit einer Arbeit auf dem Gebiet der Fischereibiologie promoviert.¹²⁶ Vom 15.12.1923 bis zum 31.3.1924 war Grau „Co-Assistent“ bei Karl Süpfle am Institut für Tierhygiene.¹²⁷ Nach Streichung dieser Stelle ließ er sich 1924 für fünf Jahre in Markt am Inn als praktischer Tierarzt nieder. Im Herbst 1925 legte er die Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst ab. Danach nahm er eine Stelle als Prosektor am Veterinär-anatomischen Institut in Leipzig an, wo er sich 1932 habilitierte. Bis zur Berufung von Ackerknecht übernahm er die Vertretung des 1932 verstorbenen Hermann Baum.¹²⁸ Seine Forschungsschwerpunkte waren die Muskelvarietäten der Haustiere, die Anatomie der Gefäße, das periphere Nervensystem des Pferdes sowie das Problem der schwanzlosen Katzen.¹²⁹ Nachdem 1934

Graus Berufung auf den Lehrstuhl an der Münchener Fakultät aufgrund seiner „nicht-arischen Abstammung“ gescheitert war, wurde ihm 1935 auch seine Stelle in Leipzig gekündigt.¹³⁰ Ab Oktober 1935 schloss er sich einer deutschen tierärztlichen Delegation in den Iran an. Auf Initiative des Reichstierärztesführers Weber beteiligten sich deutsche Tierärzte an der Neuorganisation des iranischen Veterinärwesens. Grau gehörte zu den ersten deutschen Professoren dort und baute zwischen 1935 und 1938 als Ordinarius für Veterinär-anatomie das Anatomische Institut an der Landwirtschaftlich-tierärztlichen Hochschule in Karadj auf.¹³¹ Während seines Aufenthalts im Iran wurde er 1936 in Leipzig zum außerplanmäßigen Professor ernannt.¹³² Da Grau im Falle seiner Rückkehr mit einer weiteren Verfolgung und Benachteiligung rechnete, meldete er sich auf Druck des Teheraner Ortsgruppenleiters im Jahr 1937 für den Eintritt in die NSDAP an, wobei

125 Wie Grau am 24.7.1946 erklärte, war er, nachdem er am Morgen des 9. November 1923 an der Kaserne erfahren hatte, dass er nicht benötigt werde, in die Fakultät zu den Vorlesungen gegangen. Dort fielen wegen der Unruhen teilweise die Vorlesungen aus. Als er später wegen seiner „nicht-arischen Abstammung [in] Schwierigkeiten“ geraten war, behauptete er, dass er „beim Hitlerputsch dabei gewesen sei“. (vgl. Eidesstattliche Erklärung, StAM, SpKA, Karton 550, Grau Hugo).

126 VOLLMERHAUS, Wanderjahre, S. 9–15.

127 Grau an die Universität, 26.11.1967, UAM, E-II-1502.

128 Lebenslauf, BayHStA, MK 69630.

129 VOLLMERHAUS, Wanderjahre, S. 29–35.

130 Grau an die Spruchkammer München – Land, 6.7.1946, StAM, SpKA, Karton 550, Grau Hugo.

131 PREIN, Neuordnung, S. 304–307.

132 Lebenslauf, BayHStA, MK 69630.

die Datierung des Eintritts auf den 1.5.1937 möglicherweise rückwirkend erfolgte.¹³³ Seit dem Jahr 1934/1935 gehörte er dem NSDoB an, und von 1940 bis 1945 war er in der NSV.¹³⁴

Im Jahr 1938 nahm Grau wieder seine Leipziger Stelle ein, wurde jedoch „bei der Besetzung von Lehrstühlen [mehrmals] übergangen“¹³⁵. Daher ging er nach Karlsbad, wo er von 1939 bis 1945 die Leitung des Staatlichen Veterinäruntersuchungsamts übernahm. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges floh Grau nach Bayern und war bis August 1945 ohne Amt.¹³⁶ Ab dem 21.8.1945 wurde er zunächst Leiter und 1948 Direktor der Veterinärpolizeilichen Anstalt in Schleißheim, wo er den Herdengesundheitsdienst für Schafe und den Rindergesundheitsdienst einrichtete. Die Militärregierung München-Land hatte Graus Weiterbeschäftigung am 18.5.1946 genehmigt.¹³⁷ Auch im Urteil der Spruchkammer München-Land wurde ihm zugute gehalten, dass er „weder Aktivist noch Nutznießer noch Militarist gewesen“ sei.¹³⁸ Auch wenn sein Eintritt in die NSDAP aus Gründen der „Tarnung“ erfolgte, so bestand doch eine nominelle Parteimitgliedschaft. Daher reihte ihn die Spruchkammer am 21.10.1946 in die Gruppe der Mitläufer ein und erlegte ihm die Zahlung von 2.000 RM in einen Wiedergutmachungsfond sowie die Übernahme der Kosten des Verfahrens auf. Nachdem Grau bereits ab dem Wintersemester 1951/1952 den Lehrauftrag für Anatomie an der Münchener Tierärztlichen Fakultät übernommen hatte, wurde er mit Wirkung vom 1.11.1952 zum o. Professor für Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte ernannt.¹³⁹ Unter seiner Ägide erfolgte der Neubau des Instituts, der 1962 bezogen werden konnte. Während seines Ordinariates entstanden nicht nur 120 Dissertationen, es konnten sich auch vier seiner Schüler, Joachim Boessneck, Peter Walter, Horst-Dieter Dellmann und Hermann Goller, habilitieren.¹⁴⁰ Im Jahr 1955/1956 war Grau Dekan der Tierärztlichen Fakultät. Außerdem wurde er, nachdem er 1957 zum Vizepräsidenten der Internationalen Vereinigung der Veterinäranatomen gewählt worden war, 1962 zum Präsidenten der Weltvereinigung der Veterinäranatomen ernannt. An der Förderung des Veterinär-anatomischen Nachwuchses beteiligte sich Grau mit der Stiftung des „Simic-Grau-Forschungspreises“.¹⁴¹ Mit Ablauf des September 1964 erfolgte seine Emeritierung. In Weilheim verstarb Grau am 27.6.1984.¹⁴²

133 Spruchkammer München-Land, 21.10.1946StAM, SpKA, Karton 550, Grau Hugo.

134 Ebd.

135 Grau an die Spruchkammer, 26.7.1946, Ebd.

136 Formular über Dienstzeiten, UAM, E-II-1502.

137 Ermittlungsbericht, StAM, SpKA, Karton 550.

138 Spruchkammer München-Land, 21.10.1946, StAM, SpKA, Karton 550, Grau Hugo.

139 Ernennungsurkunde, UAM, E-II-1502.

140 VOLLMERHAUS U.A., Chronik, S. 280f.

141 Ebd. S. 87ff.

142 Ebd. S. 100.

B.7. Gylstorff Irmgard (1912–1990)

o. Professorin für Geflügelkunde



Irmgard Gylstorff (Photo [Ort unbekannt, 1962])

Irmgard Gylstorff wurde am 3.4.1912 mit dem Mädchennamen Hampp als Tochter eines Volksschullehrers in München geboren.¹⁴³ In ihrer Heimatstadt besuchte sie von 1918 bis 1922 die Volksschule, anschließend das städtische Mädchenlyceum an der Luisenstraße und wechselte 1925 in das Mädchenreformrealgymnasium über, wo sie an Ostern 1931 das Abitur ablegte. Im Sommersemester 1931 nahm sie als eine von wenigen Frauen das Studium der Tiermedizin auf. Am 24.8.1933 heiratete sie den Diplomlandwirt Julius Sassenhoff,¹⁴⁴ von dem sie am 23.5.1944 schuldlos geschieden wurde.¹⁴⁵ Ab November 1934 arbeitete sie unter der Anleitung von Oskar Seifried am Institut für Tierpathologie an ihrer Dissertation über die Tuberkulose bei Pelztieren. Am 12.12.1935 bestand sie die Tierärztliche Prüfung mit der Note „sehr gut“ und absolvierte vom 1.1.1936 bis zum 1.4.1936 das

vorgeschriebene Praktikum am Münchener Schlachthof.¹⁴⁶ Daraufhin erhielt sie am 2.6.1936 ihre Approbation und wurde im gleichen Monat mit einer Arbeit zu dem Thema „Pathologische Anatomie, Histopathologie und Pathogenese der Pelztier tuberkulose“ promoviert.¹⁴⁷ Ab dem 5.10.1936 arbeitete Irmgard Sassenhoff als wissenschaftliche Assistentin im Auftrag des Geflügelgesundheitsdienstes des Reichsnährstandes am Institut für Tierpathologie. In dieser Funktion war sie für den Aufbau und die Durchführung des Geflügelgesundheitsdienstes des Reichsnährstandes für das Gebiet Bayern und ab 1944 auch für die Länder Salzburg und Tirol zuständig.¹⁴⁸ Angeregt von ihrem Lehrer Seifried widmete sie sich mit ihren ersten Arbeiten der Erforschung der Vitaminmangelkrankheiten und der Osteomyosklerose bei Hühnern. Ab dem Jahr 1937 hielt sie jährlich drei bis vier Vorträge bei Geflügelherdbuchtagungen, Geflügelzuchtvereinen und vor der Münchener Tierärztlichen Gesellschaft.¹⁴⁹ Nachdem sie im Oktober 1939 die Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst ebenfalls mit der Note „sehr

143 SASSENHOFF, Pelztier tuberkulose, Lebenslauf.

144 Ebd.

145 Auszug aus dem Scheidungsurteil, UAM, E-II-1545.

146 Formblatt, 18.7.1945, BayHStA, MK 69647.

147 Approbationsurkunde, Doktorurkunde, Dekanat, Personalakt Gylstorff. Die Promotionsurkunde wurde am 17.11.1936 ausgestellt.

148 Lebenslauf, Dekanat, Personalakt Gylstorff/UAM, E-II-1545/TiHoA, 32.7, PA Irmgard Gylstorff.

149 Ebd.

gut“ abgelegt hatte,¹⁵⁰ wurde sie „die erste Amtstierärztin Deutschlands“.¹⁵¹ Zugleich war sie vom Dekan der Tierärztlichen Fakultät mit der stellvertretenden Führung des seit Kriegsbeginn verwaisten Instituts beauftragt.¹⁵² In dieser Funktion war sie, wie Dahme schilderte, „der einzige Mann“ in der Fakultät und rettete beispielsweise die von Theodor Kitt angelegte Sammlung pathologischer Präparate.¹⁵³ Unter ihrer Leitung wurden während des Krieges alle Routinearbeiten in vollem Umfang fortgesetzt. Nach der Zerstörung des Institutsgebäudes am 7.1.1945 verlagerte sie den Betrieb auf das ehemalige Heimatpferdelazarett auf dem Oberwiesenfeld.¹⁵⁴

Nach Kriegsende wurde sie ab dem 1.8.1945 als Verwalterin einer wissenschaftlichen Assistentenstelle am Institut für Tierpathologie „in jederzeit widerruflicher Weise“ eingestellt.¹⁵⁵ Die Spruchkammer München X bescheinigte der politisch unbelasteten Assistentin mit Schreiben vom 13.9.1946, dass sie „nicht betroffen“ sei.¹⁵⁶ Ab September 1945 wurde sie vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten mit der Wiedereinrichtung des Geflügelgesundheitsdienstes beauftragt, der im Lauf der Zeit auf die Betreuung von Kaninchen und Pelztieren ausgedehnt und zu einem Kleintiergesundheitsdienst erweitert wurde. Aufgrund dieser Funktion stand ihr als einer der wenigen Personen ein Auto zur Verfügung, mit dem sie zu den durch die Kriegsverhältnisse an verschiedenen Orten verstreut lebenden ehemaligen Professoren der Fakultät fuhr, um sie für die Wiederaufnahme des Lehrbetriebes an der Fakultät zu gewinnen.¹⁵⁷ Gleichzeitig hatte sie nach der Inhaftierung und dem Tod Seifrieds bis 1948, als Hans Sedlmeier den Lehrstuhl übernahm, die Geschäfte des Instituts für Tierpathologie zu leiten.¹⁵⁸ Mit Wirkung vom 1.2.1948 wurde sie unter Berufung in das Beamtenverhältnis zur wissenschaftlichen Assistentin ernannt.¹⁵⁹ Ab dem 1.6.1948 nahm sie einen Pflegesohn an, dessen Vater unbekannt und dessen Mutter verstorben war. Die Großeltern waren durch die „politischen Umstände 1936“ verschleppt worden und umgekommen.¹⁶⁰

Im Juni 1951 reichte Irmgard Sassenhoff ihre Habilitationsschrift „Experimentelle Untersuchungen über die morphologischen Veränderungen bei zwei für die Tuberkulose verschieden anfälligen Hühnerrassen“ ein. Am 19.2.1952 fand in der kleinen Aula der Universität die Probevorlesung statt, bei der sie sich in der Diskussion „wirkungsvoll“ verteidigte.¹⁶¹ Nach ihrer Habilitation wurde ihr die *venia legendi* für Allgemeine

150 Fragebogen, BayHStA, MK 69647.

151 MAURER, Frauen, S. 73.

152 Formblatt, 18.7.1945, BayHStA, MK 69647.

153 Persönliche Mitteilung von Erwin Dahme im November 2010.

154 Dekanat, Personalakt Gylstorff.

155 Rektor an den Vorstand des Instituts für Tierpathologie, 12.12.1945, UAM, E-II-1545.

156 Abschrift des Schreibens der Spruchkammer München X, 13.9.1946, Ebd.

157 Persönliche Mitteilung von Erwin Dahme im November 2010.

158 Lebenslauf, Dekanat, Personalakt Gylstorff/UAM, E-II-1545/TiHoA, 32.7, PA Irmgard Gylstorff.

159 Rektor an den Vorstand des Instituts für Tierpathologie, 20.1.1945, UAM, E-II-1545.

160 Sassenhoff an das Rektorat, 28.2.1949, Ebd.

161 Einladungsschreiben des Rektors; Dekan an das Bay. Kultusministerium, 22.2.1952, Ebd.

Pathologie und pathologische Anatomie erteilt. Seitdem hielt sie Vorlesungen über Pathologie des Geflügels sowie allgemeine und spezielle Konstitutionspathologie und bot ein histologisches Kolloquium für Fortgeschrittene an. Zusammen mit Sedlmeier betreute sie den Histopathologischen Kurs.¹⁶² Mit Wirkung vom 24.4.1952 wurde sie zur Privatdozentin ernannt.¹⁶³ Auf Antrag des Dekans Demoll wurde ihr eine noch freie Diätendozentur übertragen.¹⁶⁴ Am 20.12.1952 heiratete Irmgard Sassenhoff den in Lettland geborenen dänischen Staatsbürger und Architekten Viggo Gylstorff. Im folgenden Jahr bekam das Paar einen Sohn.¹⁶⁵ Trotz der ungünstigen äußeren Umstände in der Nachkriegszeit konnte Irmgard Gylstorff im Laufe der Fünfzigerjahre 42 wissenschaftliche Arbeiten, vor allem auf dem Gebiet der Geflügelkrankheiten, veröffentlichen.¹⁶⁶ Noch vor Ablauf der sechsjährigen Frist setzte sich Sedlmeier dafür ein, dass Gylstorff die Lehrstuhlreife zuerkannt und sie zur außerplanmäßigen Professorin ernannt werden sollte. Auch der Rektor und der Akademische Senat befürworteten diesen Antrag, da Gylstorff aufgrund der Schließung der Fakultät und der Zerstörung in den Kriegsjahren „aus nichtsachlichen Gründen an einer früheren Habilitation gehindert worden“ sei.¹⁶⁷ Das Kultusministerium lehnte diesen Antrag ab, mit der Begründung, eine Verkürzung der Wartezeit würde nur anerkannt, wenn jemand „aus Gründen politischer Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus oder aus Gründen der Rasse, des Glaubens oder der Weltanschauung vom nationalsozialistischen Regime verfolgt worden und dadurch an der Habilitation gehindert worden“ sei.¹⁶⁸ Als im März 1958 bekannt wurde, dass Gylstorff für eine Berufung an die Tierärztliche Hochschule Hannover in Aussicht genommen war, wiederholte Sedlmeier die Bitte, Gylstorff die Amtsbezeichnung einer außerplanmäßigen Professorin zu verleihen. Daraufhin ernannte das Bayerische Kultusministerium sie mit Entschließung vom 3.4.1958 zur außerplanmäßigen Professorin.¹⁶⁹ Im April 1959 teilte Irmgard Gylstorff dem Rektorat mit, dass sie auf den neu geschaffenen ordentlichen Lehrstuhl für Tierhygiene und Geflügelkrankheiten an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover berufen wurde.¹⁷⁰ Zur Abwendung des Rufes beschloss die Engere Fakultät einstimmig, Gylstorff die Amtsbezeichnung und akademischen Rechte eines o. Professors zu verleihen. Der Versuch, die „angesehene Vertreterin der Tierpathologie und [...] hervorragende Spezialistin auf dem Gebiet der Geflügelpathologie“ in München zu halten,¹⁷¹ blieb ohne Erfolg. Ab dem 15.3.1960 übernahm sie zunächst vertretungsweise den o. Lehrstuhl für Tierhygiene und Geflü-

162 Lebenslauf, Dekanat, Personalakt Gylstorff/UAM, E-II-1545/TiHoA, 32,7, PA Irmgard Gylstorff.

163 Dekan an das Rektorat, 7.5.1952, UAM, E-II-1545.

164 Ebd.

165 Personalbogen, Ebd.

166 Ebd.

167 Rektor an das Bay. Kultusministerium, 26.7.1957, Ebd.

168 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 7.1.1958, Ebd.

169 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 3.4.1958, Ebd.

170 Gylstorff an das Rektorat, 16.4.1959, Ebd.

171 Dekan an das Bay. Kultusministerium, 14.3.1960, Ebd.

gelkrankheiten an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover, bis sie mit Wirkung vom 28.6.1960 zur o. Professorin ernannt wurde.¹⁷² An der Tierärztlichen Hochschule Hannover baute sie das Institut für Tierhygiene und Geflügelkrankheiten aus und hielt Vorlesungen über Hygiene, Geflügelkrankheiten, Ambulatorik sowie einen Demonstrationskurs für Geflügelkrankheiten.

Im Jahr 1965 kehrte sie auf den neu gegründeten Lehrstuhl für Geflügelkunde an die Münchener Tierärztliche Fakultät zurück, wo sie am 8.4.1965 zur o. Professorin für Geflügelkunde ernannt wurde. Der Neubau eines Instituts für Geflügelkrankheiten wurde ihr in Aussicht gestellt. Vorläufig brachte man das Institut in einer ehemaligen Hühnerfarm in Oberschleißheim unter.¹⁷³ Zu ihrer Antrittsvorlesung mit dem Thema „Das Ei – ein Gegenstand der Forschung“ lud der Rektor am 10.5.1967 in das Auditorium Maximum ein.¹⁷⁴ In den folgenden Jahren baute sie das zweite Institut und das Fachgebiet weiter aus. Von ihr erschienen 120 Veröffentlichungen, auch war sie ständige Mitarbeiterin bei Fachzeitschriften wie z.B. der Tierärztlichen Umschau und dem Archiv für Geflügelkunde. Irmgard Gylstorff war nicht nur in zahlreichen Geflügelfachverbänden und internationalen Fachorganisationen engagiert, wie z.B. als Präsidentin der „World Veterinary Poultry Association“, sondern war auch „in der akademischen Selbstverwaltung“ tätig. Beispielsweise übte sie als erste Frau der Münchener Universität im Studienjahr 1969/1970 das Amt des Dekans aus und war lange Jahre Pressebeauftragte der Fakultät.¹⁷⁵ Im Frühjahr 1980 wurde sie für die Durchführung von Gastvorlesungen an der neu gegründeten Tierärztlichen Fakultät Edfina der Universität Alexandria beurlaubt. Mit Wirkung vom 30.9.1980 trat sie in den Ruhestand, vertrat aber noch ein Jahr ihren Lehrstuhl.¹⁷⁶ Die allseits anerkannte und geschätzte „akademische Persönlichkeit, Hochschullehrerin und Forscherin“ starb unerwartet am 26.6.1990 im Alter von 78 Jahren.¹⁷⁷

B.8. Hilz Karl (1884–1955)

o. Prof. für Pharmakologie und Pharmazie

Karl Hilz wurde am 13.12.1884 in München als Sohn eines Arbeitslehrers der Landesblindenanstalt geboren.¹⁷⁸ Er besuchte vier Jahre die Volkshauptschule und erwarb anschließend die Reife für die achte Klasse des Humanistischen Gymnasiums, bevor er ab dem Wintersemester 1902/1903 an der Tierärztlichen Hochschule in München stu-

172 Gylstorff an das Bay. Kultusministerium, 18.8.1960. Ebd.

173 GYLSTORFF, Institut, S. 77f.

174 Einladungskarte, UAM, E-II-1545.

175 Pressemitteilung, 27.6.1990, Ebd.

176 Dekan an den Kanzler, 3.2.1981, Ebd.

177 Dekan an das Bay. Kultusministerium, 14.3.1960; Pressemitteilung, 27.6.1990, Ebd.

178 Hochschullehrerkartei, Hilz Karl, BArch, R 4901/13266.



Karl Hilz (Photo [Ort und Datum unbekannt])

dierte.¹⁷⁹ Mit gutem Erfolg schloss er 1910 das Studium ab und erhielt die Approbation.¹⁸⁰ Anschließend war er für eineinhalb Jahre als Assistent bei verschiedenen amtlichen und nichtamtlichen Tierärzten und für drei Monate als Praktikant am städtischen Schlacht- und Viehhof in München tätig. Am 1.4.1912 nahm er eine Stelle als o. Assistent am Pharmakologisch-pharmazeutischen Institut der Münchener Tierärztlichen Hochschule an, die er bis zum 31.3.1932 innehatte.¹⁸¹ Im Oktober gleichen Jahres bestand Hilz die Prüfung für den amtstierärztlichen Dienst mit der Gesamtnote 1,7. Ab dem 1.2.1916 bis zum Ende des Ersten Weltkrieges war er zuerst als Unterveterinär beim Pferdelazarett des stellvertretenden Generalkommandos des Bayerischen Armeekorps in München stationiert. Ab August 1916 kam er zum Pferdelazarett I der Bayerischen Ersatzdivision, die in Frankreich und Galizien im Einsatz war. Neben der militärischen und technischen Leitung der Formation unterstand ihm die 400 Pferde umfassende Räudeabteilung. Außerdem versah er vorübergehend den Veterinärdienst der Korpsschlächterei des XXII. Preußischen Armeekorps.¹⁸² Für seine Verdienste wurde er mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse und dem Bayerischen Militärverdienstorden vierter Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.¹⁸³ Im August 1919 legte Hilz eine Sonderprüfung an der Universität München ab, mit der er das Reifezeugnis des humanistischen Gymnasiums erwarb. Am 11.3.1921 wurde er an der Münchener Tierärztlichen Fakultät promoviert.¹⁸⁴ Während seiner Assistenzzeit unter Albert Jodlbauer habilitierte sich Hilz mit dem Thema „Pharmakologische Untersuchungen am isolierten Uterus des Hundes“ und wurde am 11.12.1926 als Privatdozent für Pharmakologie und Dispensierkunde an der Tierärztlichen Fakultät aufgenommen.¹⁸⁵ Nachdem Hilz am 1.4.1932 zum Konservator ernannt worden war, verlieh man ihm am 1.4.1933 die Amtsbezeichnung eines a.o.

dierte.¹⁷⁹ Mit gutem Erfolg schloss er 1910 das Studium ab und erhielt die Approbation.¹⁸⁰ Anschließend war er für eineinhalb Jahre als Assistent bei verschiedenen amtlichen und nichtamtlichen Tierärzten und für drei Monate als Praktikant am städtischen Schlacht- und Viehhof in München tätig. Am 1.4.1912 nahm er eine Stelle als o. Assistent am Pharmakologisch-pharmazeutischen Institut der Münchener Tierärztlichen Hochschule an, die er bis zum 31.3.1932 innehatte.¹⁸¹ Im Oktober gleichen Jahres bestand Hilz die Prüfung für den amtstierärztlichen Dienst mit der Gesamtnote 1,7. Ab dem 1.2.1916 bis zum Ende des Ersten Weltkrieges war er zuerst als Unterveterinär beim Pferdelazarett des stellvertretenden Generalkommandos des Bayerischen Armeekorps in München stationiert. Ab August 1916 kam er zum Pferdelazarett I der Bayerischen Ersatzdivision, die in Frankreich und Galizien im Einsatz war. Neben der militärischen und technischen Leitung der Formation unterstand ihm die 400 Pferde umfassende Räudeabteilung. Außerdem versah er vorübergehend den Veterinärdienst der Korpsschlächterei des XXII. Preußischen Armeekorps.¹⁸² Für seine Verdienste wurde er mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse und dem Bayerischen Militärverdienstorden vierter Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.¹⁸³ Im August 1919 legte Hilz eine Sonderprüfung an der Universität München ab, mit der er das Reifezeugnis des humanistischen Gymnasiums erwarb. Am 11.3.1921 wurde er an der Münchener Tierärztlichen Fakultät promoviert.¹⁸⁴ Während seiner Assistenzzeit unter Albert Jodlbauer habilitierte sich Hilz mit dem Thema „Pharmakologische Untersuchungen am isolierten Uterus des Hundes“ und wurde am 11.12.1926 als Privatdozent für Pharmakologie und Dispensierkunde an der Tierärztlichen Fakultät aufgenommen.¹⁸⁵ Nachdem Hilz am 1.4.1932 zum Konservator ernannt worden war, verlieh man ihm am 1.4.1933 die Amtsbezeichnung eines a.o.

179 Eignungsbericht, BayHStA, MK 69633.

180 Lebenslauf, BayHStA, MK 43764. Die auffallend lange Studienzeit hing damit zusammen, dass Hilz „aus persönlichen Gründen [...] nach Ablegung des Physikums und nach Erledigung einer Anzahl klinischer Semester“ sein Studium unterbrochen hatte, um bei verschiedenen Praktikern für längere Zeit zu assistieren und erst im Herbst 1909 das Studium wieder aufnahm (vgl. Hilz an das Rektorat, 17.3.1932, Ebd.).

181 Lebenslauf, Ebd.

182 Ebd.

183 Hochschullehrerkartei, Hilz Karl, BArch, R 4901/13266.

184 Lebenslauf, BayHStA, MK 43764.

185 Bay. Kultusministerium an den Senat, 11.12.1926, UAM, E-II-1739/BayHStA, MK 43764.

Professors.¹⁸⁶ Im Wintersemester 1932/33 wurde Hilz der Lehrauftrag für Geschichte der Tierheilkunde übertragen.¹⁸⁷

Hilz galt als politisch zuverlässig, obgleich bekannt war, dass er von 1928 bis 1932 der Bayerischen Volkspartei angehört, sich aber politisch nicht betätigt hatte.¹⁸⁸ Wann Hilz in den NS-Lehrerbund und die NS-Kulturgemeinde eintrat, ist nicht bekannt.¹⁸⁹ Ab dem 1.2.1936 wurde Hilz in die NSV aufgenommen und ab dem 1.6.1937 in den NS-Altherrenbund und die NS-Studentenkampfhilfe.¹⁹⁰

Am 1.10.1938 trat Hilz als ordentlicher Professor für Pharmakologie und Pharmazie die Nachfolge seines Lehrers Albert Jodlbauer an und leitete das gleichnamige Institut bis zu seiner Emeritierung Ende März 1953.¹⁹¹ Bis auf eine kurzzeitige Vertretung von Richard Völker in Hannover im September 1939 blieb Hilz während des Zweiten Weltkrieges in München und war vom 11.1.1942 bis zum 20.4.1945 als Bereitschaftsführer und stellvertretender Führer im Sicherheits- und Hilfsdienst der Tierrettungsstelle Nord eingezogen.¹⁹² Am 5.8.1944 wurde er mit dem Kriegsverdienstkreuz zweiter Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.¹⁹³ Am 1.5.1945 trat Hilz wieder seinen Dienst an der Universität an und wurde vorübergehend zum Prodekan und ab dem 20.8.1945 zum ersten Dekan der Nachkriegszeit und Vorstand der Verwaltung ernannt.¹⁹⁴ Darüber hinaus wirkte er als Mitglied im sogenannten Reinigungsausschuss im Rahmen der Entnazifizierung des Personals der Universität mit und war zusammen mit Westhues als Vertreter der Tierärztlichen Fakultät im Planungsausschuss an der Vorbereitung zur Wiedereröffnung der Universität beteiligt.¹⁹⁵ Die Spruchkammer bestätigte am 16.4.1947, dass Hilz als „nicht-betroffen“ zu gelten habe.¹⁹⁶ Seinem Einsatz in der Nachkriegszeit war es zu verdanken, dass das Pharmakologische Institut als eines der ersten die Arbeit wieder aufnehmen konnte.¹⁹⁷ Außerdem übernahm er fünf Semester lang den Unterricht des verwaisten und total zerstörten Institutes für Tierphysiologie.¹⁹⁸ Hauptforschungsgebiete von Hilz waren die Antiparasitika, die ätiotropen Mittel, die Sedativa, die Toxikologie sowie Fragen des Dispensierrechts und Themen der Geschichte der Veterinärmedizin.¹⁹⁹ Von den Studierenden der Nachkriegszeit wurde der beliebte

186 Hochschullehrerkartei, Hilz Karl, BArch, R 4901/13266.

187 Dekanat an den Senat, 23.6.1933, UAM, E-II-1739.

188 Eignungsbericht, BayHStA, MK 69633.

189 Hochschullehrerkartei, Hilz Karl, BArch, R 4901/13266.

190 Formblatt zur Parteizugehörigkeit, UAM, E-II-1739.

191 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 26.10.1938; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 12.3.1953, Ebd.

192 Hilz an das Dekanat, 15.1.1942, Hilz an den Rektor, 31.7.1945, Ebd.

193 Pharmakologisches-pharmazeutisches Institut an das Rektorat, 10.8.1944, Ebd.

194 Dekanat an das Rektorat, 6.3.1946, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin.

195 Rektor an das Bay. Kultusministerium, 22.11.1945; Bay. Kultusministerium an den Rektor, 5.11.1945, BayHStA, MK 69087.

196 Lebenslauf, UAM, E-II-1739.

197 Artikel in der Süddeutschen Zeitung vom 15.12.1954 anlässlich des 70. Geburtstages von Hilz, Ebd.

198 WESTHUES, Hilz, S. 19.

199 ANONYM, Hilz, Bildbeilage.

Hochschullehrer wegen seiner väterlichen Art auch als „Papa Hilz“ bezeichnet.²⁰⁰ Nach 42 Jahren ununterbrochener Tätigkeit an der Tierärztlichen Fakultät schied Hilz zum Ende des Sommersemesters 1954 aus, nachdem er seinen Lehrstuhl noch ein Jahr nach seiner Emeritierung kommissarisch geleitet hatte.²⁰¹ Am 15.2.1955 verstarb Karl Hilz.²⁰²

B.9. Jöchle Hans (1892–1968)

a.o. Professor für Hufkrankheiten, Theorie des Hufbeschlags und Beschirrungslehre



Hans Jöchle auf einem Gruppenbild der Hufbeschlagschule München im Jahr 1925, Bildausschnitt

Eine ausführliche Biographie und Bibliographie von Hans Jöchle liegt in der Dissertation von Stefanie Albrecht vor, so dass hier nur die wichtigsten Stationen seines Lebenslaufes geschildert werden sollen.

Hans Jöchle wurde am 29.3.1892 in Erkheim als Sohn eines Landwirts geboren. Nach dem Abschluss der Schulausbildung nahm er am 1.4.1913 das Studium der Tiermedizin an der Tierärztlichen Hochschule in München auf.²⁰³ Bereits am 2.8.1914 musste er das Studium unterbrechen, da er zu Beginn des Ersten Weltkrieges als Kriegsfreiwilliger beim 1. Schweren Reiter-Regiment in München eintrat.²⁰⁴ Im Jahr 1915 wurde er als Reiter im Feld verwundet.²⁰⁵ Nach mehreren Beförderungen erhielt er 1917 den Rang eines Feldhilfsveterinärs. Nach seiner Entlassung aus dem Kriegsdienst am 29.1.1919 war er vom 1.5.1919 bis zum 31.8.1919 beim Zeitfreiwilligenverband des Freikorps Epp.²⁰⁶ Im Wintersemester 1919/1920 schloss er sein Studium in München mit Erhalt der Approbation am 5.3.1920 ab.²⁰⁷ Nach Ableistung des dreimonatigen Schlachthofpraktikums wurde er am 21.5.1920 promoviert. Für seine Arbeit „Versuche zur Bekämpfung der Dasselplage mit giftigen Gasen“ erhielt er die Note „sehr gut“.²⁰⁸ Ab dem 1.7.1920 übernahm Jöchle die ordentliche Assistentenstelle an der Staatlichen Hufbeschlagschule in München und wechselte am 1.6.1921 als ordentlicher Assistent an das

200 Umfrage „Goldene Promovenden“.

201 Todesanzeige im Münchener Merkur, 16.2.1955, UAM, E-II-1739.

202 Rektor an das Bay. Kultusministerium, 16.2.1955, BayHStA, MK 43764.

203 Hochschullehrerkartei, Jöchle Johannes, BArch, R 4901/13267.

204 Formblatt zur Festsetzung des Besoldungsdienstalters, UAM, E-II-1898.

205 Fragebogen, StAM, SpKA, Karton 814, Jöchle Hans.

206 Dienstbogen, BayHStA, MK 43826.

207 Hochschullehrerkartei, Jöchle Johannes, BArch, R 4901/13267.

208 Lebenslauf, 3.12.1938, BayHStA, MK 69637.

Institut für Huf- und Beschirrungskunde.²⁰⁹ Im Jahr 1922 legte er die Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst ab.²¹⁰ Am 16.10.1927 erfolgte seine Ernennung zum Landwirtschaftsrat und Kreisfachberater für Hufbeschlag in Oberbayern.²¹¹ Jöchle veröffentlichte einige Artikel zum Thema „Hufpflege und Hufbeschlag“ in Zeitschriften wie z.B. „Der Beschlagschmied“ oder „Zucht und Sport“ und gab zusammen mit Stockklausner 1937 das Buch „Huf- und Klauenpflege“ heraus.²¹² Ab dem 1.11.1937 vertrat Jöchle nebenamtlich im Lehrauftrag die Professur für Hufkrankheiten, Theorie des Hufbeschlags und Beschirrungslehre und die Leitung des Instituts.²¹³ Im März 1939 wurde ihm die Übernahme der a.o. Professur angeboten. Anlässlich seiner Berufung wurde ihm nicht nur sein militärischer Einsatz während des Ersten Weltkrieges, sondern auch seine Teilnahme an den Kämpfen des Freikorps Epp zugute gehalten. Außerdem wurden seine Mitgliedschaft in der NSDAP seit dem 1.5.1937 und seine Tätigkeit als Blockhelfer seit dem 7.11.1935 erwähnt.²¹⁴ Jöchle war auch Mitglied des NSV und des Reichsluftschutzbundes seit dem Jahr 1934 und gehörte der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung NSKOV seit dem 1.5.1936 an. Ab 1938 war er Mitglied im NS-Altherrenbund und NS-Reichskriegerbund. Nach eigenen Angaben wurde Jöchle im Jahr 1940 von einer Dozentenorganisation zum Ausfüllen mehrerer Dokumente, möglicherweise auch eines Aufnahmeantrags in den NSDoB, aufgefordert.²¹⁵

Am 14.8.1939 unterzeichnete Adolf Hitler in Berchtesgaden die Ernennung Jöchles zum a.o. Professor für Hufkrankheiten, Theorie des Hufbeschlags und Beschirrungslehre mit Wirkung vom 1.9.1939.²¹⁶ Gleichzeitig erfolgte Jöchles Einberufung als Stabsveterinär d.R. zum Armeepferdelazarett 551.²¹⁷ Er wurde zu verschiedenen Einheiten versetzt und nahm an Einsätzen in Jugoslawien, Polen, Russland und Frankreich teil. 1943 wurde er zum Oberfeldveterinär d.R. ernannt. Mit einer schweren Verletzung kam er im Januar 1945 in ein Lazarett.²¹⁸

Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft kehrte Jöchle am 6.8.1945 an das Institut und die staatliche Hufbeschlagschule zurück,²¹⁹ wurde jedoch auf Weisung der Militärregierung am 15.11.1945 seines Dienstes enthoben.²²⁰ Nachdem Jöchle mit dem Bescheid der Spruchkammer vom 18.12.1946 in die Gruppe IV der Mitläufer eingereiht worden war, entschied die Spruchkammer München X am 26.4.1947, dass er aufgrund

209 Formblatt zur Festsetzung des Besoldungsdienstalters, UAM, E-II-1898.

210 Fragebogen, StAM, SpKA, Karton 814, Jöchle Hans.

211 Ebd.

212 ALBRECHT, Jöchle, S. 124ff.

213 Fragebogen, StAM, SpKA, Karton 814, Jöchle Hans.

214 Bay. Kultusministerium an den Reichserziehungsminister, 25.3.1939, BArch (ehem. BDC) DS/B72, Jöchle Johannes, 29.3.1892.

215 Meldebogen, StAM, SpKA, Karton 814, Jöchle Hans.

216 Ernennungsschreiben, 14.8.1939, BayHStA, MK, 69637.

217 Meldebogen, StAM, SpKA, Karton 814, Jöchle Hans.

218 ALBRECHT, Jöchle, S. 94f.

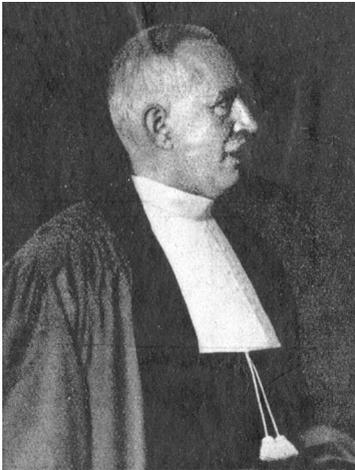
219 Jöchle an Rektor, 9.8.1945, UAM, E-II-1898.

220 Bay. Kultusministerium an Jöchle, 15.11.1945, Ebd.

der Weihnachtsamnestie als „nicht betroffen“ zu gelten habe²²¹. Am 1.4.1948 wurde er als Landwirtschaftsrat in das Beamtenverhältnis auf Probe übernommen, und ab dem 1.6.1948 übertrug man ihm die stellvertretende Leitung der Staatlichen Hufbeschlagschule.²²² Ab dem 1.2.1949 wurde er zum Vorstand der Staatlichen Hufbeschlagschule ernannt und dem Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zugeordnet.²²³ Aufgrund seiner Verdienste um die Förderung des Hufbeschlags wurde er mit Wirkung vom 30.1.1952 zum Tierzuchtdirektor ernannt.²²⁴ Die Tierärztliche Fakultät verlieh Jöchle im August 1957 die akademischen Rechte eines entpflichteten a.o. Professors.²²⁵ Am 26.2.1968 verstarb Jöchle.²²⁶

B.10. Jodlbauer Albert (1871–1945)

o. Professor für Pharmakologie und Pharmazie



Albert Jodlbauer (Photo [Ort und Datum unbekannt])

Albert Jodlbauer wurde am 27.4.1871 als Sohn eines Landwirtschafts- und Versicherungsfachmannes in München geboren.²²⁷ Als Absolvent des Wilhelmsgymnasiums nahm er am 1.11.1890 das Studium der Medizin an der Münchener Universität auf. Am 7.2.1896 erhielt er die Approbation als Arzt.²²⁸ Seine Dissertation wurde mit „summa cum laude“ benotet.²²⁹ Am 1.4.1894 begann er seine wissenschaftliche Laufbahn als Assistent am Institut für Pharmakologie der Medizinischen Fakultät.²³⁰ Dieses Institut stand seit dem Jahr 1887 unter der Leitung des berühmten Professors Hermann von Tappeiner, der zuvor als Professor für Physiologie und Diätetik an der damals noch als Zentral-Tierarzneischule bezeichneten tierärztlichen Ausbildungsstätte unterrichtet hatte. Unter Tappeiner

habilitierte sich Jodlbauer am 22.7.1901 mit einer Studie „Über die Resorption und Sekretion im Dünndarm“.²³¹ Am 1.1.1908 erhielt er den Titel und Rang eines a.o. Pro-

221 Abschrift des Spruchkammerbescheides, Ebd.

222 ALBRECHT, Jöchle, S. 104ff.

223 Ebd. S. 107.

224 Ebd. S. 111.

225 Urkunde, 12.8.1957, BayHStA, MK 43826.

226 Universität München an das Bay. Kultusministerium, 6.3.1968, Ebd.

227 LITTEN, Jodlbauer.

228 Hochschullehrerkartei, Jodlbauer Albert, BArch, R 4901/13267.

229 Dekanat an den Senat, 16.7.1923, BayHStA, MK 69633

230 Hochschullehrerkartei, Jodlbauer Albert, BArch, R 4901/13267.

231 Senat an das Bay. Kultusministerium, 12.7.1901, BayHStA, MK 43825; Hochschullehrerkartei, Jodlbauer Albert, BArch, R 4901/13267.

fessors.²³² Ab dem 6.11.1913 übernahm Jodlbauer einen Lehrauftrag über Pharmakologie, Toxikologie und Arzneiverordnung für Zahnärzte und wurde Ende des Monats zum Abteilungsvorstand des Pharmakologischen Instituts der Medizinischen Fakultät befördert.²³³ Wiederholt wurde er für Lehrstühle z. B. in Greifswald und Köln vorgeschlagen, lehnte diese jedoch ab.²³⁴ Während des Ersten Weltkrieges war er vom 1.3.1915 bis zum 31.12.1918 als Arzt im Einsatz und wurde mit dem Militärverdienstorden vierter Klasse mit Schwertern und dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.²³⁵ Vom 1.10.1923 bis Ende September 1936 war Jodlbauer als o. Professor für Pharmakologie und Pharmazie an der Tierärztlichen Fakultät tätig.²³⁶ Für zwei Studienjahre – 1927/1928 und 1931/1932 – versah er das Amt des Dekans. Außerdem vertrat er die Fakultät in den Jahren 1927 bis 1929 und 1932/1933 im Senat. Von seinen Funktionen als Vorstand des Bibliotheksausschusses sowie als Stellvertreter im Prüfungsausschuss trat er im März 1937 zurück.²³⁷ Jodlbauer forschte über die Wirkung der Lichtstrahlen und die Sensibilisierung durch fluoreszierende Stoffe. Weitere Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Arbeit waren die Vorgänge der Resorption, der Blutgerinnung sowie Vergiftungen.²³⁸

Die Tierärztliche Fakultät würdigte Jodlbauers Verdienste mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde im Jahr 1941.²³⁹ Jodlbauer kam am 13.5.1945 in Kufstein ums Leben.²⁴⁰

B.11. Mennel Eugen (1880–1964)

Honorarprofessor für Hufkrankheiten, Theorie des Hufbeschlags und Beschirrungslehre

Eugen Mennel wurde am 26.4.1880 in München als Sohn eines Hofkonditorehepaares geboren.²⁴¹ Nach seiner Schulausbildung begann er im Jahr 1900 das Studium der Tiermedizin an der Münchener Tierärztlichen Hochschule, das er nach vier Jahren mit Erhalt der Approbation abschloss. Nach einer Assistenzzeit an der Chirurgischen Tierklinik und der Einberufung zum Militärdienst nahm er im Jahr 1905 eine Stelle am Münchener Schlacht- und Viehhof an. Ein Jahr später wurde ihm eine Assistentenstelle an der Lehrschmiede der Tierärztlichen Hochschule angeboten.²⁴² Am 22.12.1906 legte er die Prüfung für den Tierärztlichen Staatsdienst mit der Note „sehr gut“ ab.²⁴³ Nach der Rückkehr aus dem Ersten Weltkrieg, in dessen Verlauf er ver-

232 Hochschullehrerkartei, Jodlbauer Albert, BArch, R 4901/13267.

233 Ebd.

234 Dekanat an den Senat, 16.7.1923, BayHStA, MK 69633.

235 Hochschullehrerkartei, Jodlbauer Albert, BArch, R 4901/13267.

236 Vormerkungsbogen, UAM, E-II-1897.

237 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 19.3.1937, Ebd.

238 Dekan an den Rektor, 31.3.1941, Ebd.; SCHÖNFELDER, Pharmakologie, S. 71.

239 Reichserziehungsminister, 2.5.1941, BayHStA, MK 43825.

240 Rektor an das Bay. Kultusministerium, 18.7.1845, Ebd.

241 Lebenslauf, BayHStA, MK 54946.

242 Ebd.

243 Fragebogen, BayHStA, MK 54946.



Eugen Mennel auf einem Gruppenbild der Hufbeschlagschule München im Jahr 1925, Bildausschnitt

wundet worden war,²⁴⁴ wurde Mennel 1918 am Pharmakologischen Institut mit dem Thema „Experimentelle Untersuchungen über Istizin, ein neues Abführmittel“, promoviert.²⁴⁵ Nachdem im Jahr 1921 die Assistentenstelle der Staatlichen Hufbeschlagschule in eine Beamtenstelle umgewandelt worden war, wurde Mennel am 1.6.1921 zum Landwirtschaftsrat an der Hufbeschlagschule ernannt.²⁴⁶ Im Jahr 1937 wurde er mit der Stellvertretung des Vorstandes des Instituts für Hufkunde beauftragt. Er kam aber aufgrund der Tatsache, dass seine Frau „Halbjüdin“ war, als Nachfolger für den verstorbenen Erwin Moser auf dessen Lehrstuhl nicht in Frage.²⁴⁷ Mennel gehörte keiner Partei an, war aber Mitglied im RDB von 1941 bis 1945 und gehörte von 1935 bis 1945 der NSV sowie dem RLB an. Außerdem trat er 1934 der Staatsakademie für Rassen- und

Gesundheitspflege bei.²⁴⁸

Mit Entschließung des Kultusministeriums und Zustimmung der Militärregierung vom 1.2.1946 wurde Mennel, der laut Urteil der Spruchkammer Starnberg vom 4.1.1947 als „nicht betroffen“ galt,²⁴⁹ zum kommissarischen Vertreter der a.o. Professur für Hufkunde ernannt.²⁵⁰ Als diese Professur im Jahr 1947 aufgelöst wurde, beschloss die Fakultät einstimmig, dass Mennel der Titel eines Honorarprofessors verliehen werden sollte. Dieser Beschluss wurde am 1.6.1948 vollzogen.²⁵¹ Bis zum Sommersemester 1950 hielt Eugen Mennel Vorlesungen an der Tierärztlichen Fakultät.²⁵² Gleichzeitig war er bis zum Eintritt in den Ruhestand im Jahr 1948 als Landwirtschaftsrat der Staatlichen Hufbeschlagschule tätig.²⁵³ Im August 1964 verstarb Eugen Mennel in Berg am Starnberger See im 85. Lebensjahr.²⁵⁴

244 Mennel wurde mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse und dem Militärverdienst-Orden vierter Klasse ausgezeichnet und war Träger des Verwundeten-Abzeichen; vgl. Ebd.

245 RESCH/BUZAS, Dissertationen, S. 9.

246 Bay. Landwirtschaftsministerium an die Regierung von Oberbayern, 10.6.1921, BayHStA, ML 4465.

247 Dekan an das Bay. Kultusministerium, 29.1.1948, BayHStA, MK 54946.

248 Fragebogen, Ebd.

249 Ebd.

250 Dekan an den Rektor, 26.2.1948, Ebd.

251 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 9.6.1948, Ebd.

252 Dekanat an den Rektor, 5.12.1950, Ebd.

253 Fragebogen, Ebd.

254 ANONYM, Personalnachrichten, S. 262.

B.12. Meyn Adolf (1898–1962)

o. Professor für Hygiene und Seuchenlehre, Mikrobiologie, Milchkunde und Milchwirtschaft



Adolf Meyn (Photo [Ort und Datum unbekannt])

Adolf Meyn wurde am 14.9.1898 in Krümse im Kreis Harburg an der Luhe geboren. Nach Abschluss seiner Schulausbildung in Hannover studierte Meyn von 1919 bis 1923 an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover, wo er am 1.5.1924 die Approbation erhielt und am 17.12.1924 promoviert wurde.²⁵⁵ Ab dem 1.11.1924 war er als Assistent am Hygiene-Institut der Tierärztlichen Hochschule Hannover angestellt.²⁵⁶ Im Jahr 1927 wechselte er an das Tierseucheninstitut der Leipziger Universität. Dort habilitierte er sich 1930 mit einer Arbeit über „Morphologie und Biologie des Rauschbrandbazillus“.²⁵⁷ Am 16.2.1935 übertrug man ihm die Leitung des Milchhygienischen Untersuchungsamtes der Stadt Leipzig, das er vorbildlich ausbaute.²⁵⁸ Nachdem er am 30.1.1937 zum a.o. Pro-

fessor ernannt worden war und bereits einige Monate den bisherigen Lehrstuhlinhaber vertreten hatte, erfolgte rückwirkend zum 1.5.1938 seine Berufung zum ordentlichen Professor für Veterinärhygiene, Tierseuchenlehre und Veterinärpolizei an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig. Gleichzeitig wurde er zum Direktor des Veterinärhygienischen und Tierseucheninstituts ernannt.²⁵⁹ Im Kollegium war er sehr geschätzt. Laut Riedel war Meyn ein „überzeugter Nationalsozialist“. Im Rahmen der Besetzung des Veterinärhygienischen Lehrstuhls wurde er politisch als „absolut zuverlässig“ beurteilt. Meyn war nicht nur Mitglied der NSDAP und der SA, sondern hatte bis 1935 die „Funktion des politischen Vertrauensmannes der Fakultät inne“.²⁶⁰ Dagegen beschrieb der Leipziger Internist Johannes Schmidt, der von 1945 bis 1950 das Veterinärhygienische Institut leitete, Meyn als „Gegner der übertriebenen, unduldsamen, nationalistischen Weltanschauung“.²⁶¹

Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verblieb Meyn bis zu seiner Einberufung im Jahr 1941 an seinem Leipziger Institut.²⁶² Bis 1945 leitete Meyn die serologische und

255 Personalbogen, BayHStA, MK 44028.

256 Ebd.

257 RIEDEL, Leipzig, S. 107.

258 BAARS, Meyn, S. 342.

259 RIEDEL, Leipzig, 107.

260 Ebd. S. 108.

261 Ebd.

262 Ebd. S. 110.

bakteriologische Abteilung des Heeresveterinäruntersuchungsamtes in Berlin.²⁶³ Am 30.5.1945 wurde er von der Universität Leipzig entlassen.²⁶⁴ Nach dem Kriegsende und seiner Rückkehr aus der amerikanischen Gefangenschaft am 4.4.1946 übernahm Meyn im Jahr 1947 im Auftrag des Unternehmens „Dr. Rentschler & Co“ den Aufbau und die Leitung des medizinisch-diagnostischen und bakteriologischen Instituts in Wart-hausen in Württemberg.²⁶⁵ Von der Spruchkammer wurde er am 7.3.1949 als „Mitläufer ohne Maßnahmen“ eingestuft.²⁶⁶ Meyns Fachwissen war sehr gefragt. 1952 nahm er einen Lehrauftrag für Tierseuchenlehre an der Universität in Tübingen an, und das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten ernannte ihn zum Sachverständigen für die Bekämpfung der Rindertuberkulose.²⁶⁷

Am 1.10.1955 erfolgte Meyns Berufung auf den Lehrstuhl für Hygiene und Seuchenlehre, Mikrobiologie, Milchkunde und Milchwirtschaft der Münchener Tierärztlichen Fakultät.²⁶⁸ Schwerpunkte seiner Forschungstätigkeit waren die Bekämpfung der Tuberkulose und der Brucellose sowie Fragen der Milch- und Fleischhygiene. Für seine Verdienste wurde er 1953 mit der Nieberle-Plakette ausgezeichnet und im Jahr 1958 zum Ehrenmitglied des Paul-Ehrlich-Instituts ernannt.²⁶⁹ An der Münchener Tierärztlichen Fakultät erwarb sich Meyn große Verdienste beim Wiederaufbau der Fakultät und als Dekan im Studienjahr 1960/1961.²⁷⁰ Am 7.5.1962 verstarb Adolf Meyn unerwartet.²⁷¹

B.13. Moser Erwin (1876–1937)

a.o. Prof. für Hufkrankheiten, Theorie des Hufbeschlags und Beschirrungslehre

Erwin Moser wurde am 9.6.1876 in Pottenstein in Oberfranken als Sohn eines Landrichters geboren.²⁷² Von 1893 bis 1898 studierte er an der Tierärztlichen Hochschule in München. Nach Erhalt der Approbation im Jahr 1898 war er am zoologischen Laboratorium der Universität Erlangen tätig, wo er am 13.7.1900 mit dem Prädikat „magna cum laude“ promoviert wurde.²⁷³ In der Zwischenzeit war er auf Gütern Norddeutschlands in der Landwirtschaft tätig.²⁷⁴ Bereits ab dem 1.11.1899 war er an die Münchener Tierärztliche Hochschule zurückgekehrt und für zwei Jahre als Assistent an der Lehrschmiede und vom 1.11.1901 bis Ende des Jahres 1902 als Hilfsassistent am Anatomischen Insti-

263 Bay. Kultusministerium an Rektorat, 26.7.1955, BayHStA, MK 44028.

264 SCHIMANSKI, Entnazifizierung, S. 43.

265 Bay. Kultusministerium an Rektorat, 26.7.1955, BayHStA, MK 44028.

266 Staatskommissariat für die politische Säuberung Land Württemberg-Hohenzollern, Ausweis Adolf Meyn, Ebd.

267 BAARS, Meyn, S. 342.

268 Ebd.

269 Ebd.

270 Dekan an Frau Meyn, 11.5.1962, BayHStA, MK 44028.

271 Dekan an das Bay. Kultusministerium, 8.5.1962, Ebd.

272 BArch (ehem. BDC) DS/B36, Moser Erwin, 9.6.1876.

273 Lebenslauf, BayHStA, MK 44045.

274 ANONYM, Moser, S. 492.



Erwin Moser (Photo [Ort und Datum unbekannt])

tut beschäftigt. Dort wurde er ab dem 1.1.1903 als Prosektor angestellt.²⁷⁵ Diese Funktion übte er bis Ende April 1907 aus. Am 1.5.1907 wurde er zum Dozenten für Hufkrankheiten und Theorie des Hufbeschlags ernannt und mit der Leitung der Lehrschmiede beauftragt.²⁷⁶ Ein Jahr später, am 1.4.1908, folgte seine Ernennung zum a.o. Professor für Hufkrankheiten, Theorie des Hufbeschlags und Beschirrungslehre an der Tierärztlichen Hochschule.²⁷⁷ Nach der Angliederung der Tierärztlichen Fakultät an die Universität wurde Moser am 18.9.1914 als Vorstand des Instituts für Huf- und Beschirrungskunde übernommen und ihm in Personalunion die Leitung der gleichzeitig als Staatsanstalt abgetrennten „Staatlichen Hufbeschlagsschule“ übertragen.²⁷⁸

Während des Ersten Weltkrieges war Moser vom 9.4.1915 bis 30.11.1918 Stabsveterinär an der chirurgischen Abteilung des Pferdelazarets München. Abgesehen von einem 14-tägigen Aufenthalt an der Westfront und einzelnen Dienstreisen in der Funktion des Prüfungsbeauftragten für militärische Hufeisenlieferungen war er am Lazarett tätig und konnte dadurch seinen Verpflichtungen an der Tierärztlichen Fakultät nachkommen.²⁷⁹

Mehrmals wurde Moser in den Senat gewählt, so in den Jahren 1921 bis 1923 und von 1927 bis 1929.²⁸⁰ Am 4.4.1931 erhielt Moser die Amtsbezeichnung und die akademischen Rechte eines o. Professors.²⁸¹ Moser war kein Mitglied einer Partei. Dem NSLB gehörte er seit dem 1.6.1933 und der NSV seit dem Jahr 1935 an.²⁸²

Als militärische Auszeichnung hatte Moser das König Ludwig-Kreuz erhalten. Außerdem war er Träger der Luitpoldmedaille und Inhaber der Großen Ehrenurkunde des landwirtschaftlichen Vereins. Vom bayerischen Schmiedehandwerk wurden ihm diverse Ehrenurkunden verliehen.²⁸³ Moser hatte sich besondere Verdienste in der Ausbildung der Hufschmiede sowie in der Einführung einer Haftpflichtversicherung für bayerische Hufschmiede erworben. Auch „seinem Lehrberuf [widmete er sich] mit

275 Vormerkungsbogen, UAM, E-II-2504.

276 Bay. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten an die Tierärztliche Hochschule, 9.4.1907, BayHStA, MK 44045.

277 Abschrift, 14.3.1908, Ebd.

278 Abschrift des Erlasses von Ludwig III., Ebd.

279 Moser an das Rektorat, 23.3.1919, Ebd.

280 Vormerkung, Ebd.

281 Bay. Kultusministerium an den Senat, 4.4.1931, Ebd.

282 Fragebogen, Ebd.

283 BArch (ehem. BDC) DS/B36, Moser Erwin, 9.6.1876.

ganzer Hingabe“. Ihm lag nicht nur die theoretische Schulung der Studierenden am Herzen, er führte die Studierenden auch in Reitkursen in den praktischen Sport ein.²⁸⁴ Unter seinen wissenschaftlichen Publikationen sind vor allem die beiden Lehrbücher „Beschlagnahme und Pflege von Huf und Klauen“ sowie der „Leitfaden der Huf- und Klauenkrankheiten“ zu nennen.²⁸⁵ Im Alter von 61 Jahren verstarb Moser nach kurzer Krankheit.²⁸⁶

B.14. Niklas Wilhelm (1887–1957)

o. Professor für Tierzucht



Wilhelm Niklas auf der Hauptversammlung der Tierärztlichen Gesellschaft zur Förderung der Tierzucht im Jahr 1954, Bildausschnitt

Wilhelm Niklas wurde am 24.9.1887 in Traunstein geboren. Nach Abschluss seiner Schulausbildung studierte er zwei Semester Jura- und Staatswirtschaft an der Universität in München. Anschließend wechselte er an die Münchener Tierärztliche Hochschule, wo er das Studium der Veterinärmedizin abschloss.²⁸⁷ Zugleich absolvierte er das Studium der Landwirtschaft an der Landwirtschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule, wo er die Diplomprüfung mit Auszeichnung bestand.²⁸⁸ Vom 1.2.1911 bis zum Februar 1913 war Niklas als Assistent zunächst an der Medizinischen Tierklinik, anschließend an der Abteilung für Tierzucht und Geburtshilfe der Tierärztlichen Hochschule angestellt. Nachdem er im Jahr 1912 als Bester die Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst abgelegt hatte, nahm er am 1.2.1913 eine Stelle als Assistent bei der Allgäuer Herdbuchgesellschaft an.

Im gleichen Jahr erschien seine Dissertation zum Thema „25 Jahre Entwicklung der bayerischen staatlichen Pferde- und Viehversicherung“.²⁸⁹ Mitte September gleichen Jahres wurde er zum Vorstand der Tierzuchtinspektion Traunstein und Alminspektor in Oberbayern ernannt. Am 4.2.1915 berief man ihn in das Bayerische Innenministerium. Am 29.3.1916 wurde er als Vertreter Bayerns an die Reichsfleischstelle nach Berlin abgeordnet, wo er im September 1916 zum Mitglied des Vorstandes ernannt wurde. Am 1.4.1919 erfolgte seine Ernennung

²⁸⁴ ANONYM, Moser, S. 492.

²⁸⁵ ANONYM, Erwin Moser, Bildbeilage.

²⁸⁶ Nachruf, 20.9.1937, BayHStA, MK 44045.

²⁸⁷ Lebenslauf, UAM, E-II-2587.

²⁸⁸ Ebd.

²⁸⁹ Dekanat an das Bay. Kultusministerium, 22.5.1946, Ebd.

nung zum Regierungsrat im Reichswirtschaftsministerium.²⁹⁰ Ein Jahr später wurde er zum Ministerialrat im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft befördert. Am 1.1.1925 wechselte er in gleicher Funktion an das Bayerische Staatsministerium für Landwirtschaft, wo er die Leitung der Abteilung für Gestütswesen, Tierzucht und Milchwirtschaft übernahm.²⁹¹ Mehrere Berufungen, z.B. im Jahr 1917 auf die a.o. Professur für Tierzucht in Jena, im Jahr 1923 an die Tierärztliche Hochschule in Berlin und 1929 nach Hannover, hatte der gefragte Tierzuchtfachmann abgelehnt.²⁹² Aus Anlass seiner Nennung als Kandidat für das Münchener Ordinariat wurden 1934 sein guter Ruf in Züchterkreisen, seine zahlreichen Veröffentlichungen zum Thema Tierzucht, Milch- und Fleischwirtschaft sowie seine gute Vortragsgabe hervorgehoben.²⁹³ Aufgrund einer von Gauleiter Julius Streicher in der Sonderausgabe 1/1935 des „Stürmers“ neu aufgerollten Hetzkampagne, die den „Fall des jüdischen Fleischwarenfabrikanten Bauernfreund-Fürth, [betraf], der schon im Jahre 1929 den Gegenstand eines heftigen Pressefeldzugs“ und einer gerichtlichen Auseinandersetzung gebildet hatte,²⁹⁴ scheiterte die Berufung. Niklas wurde nahegelegt, auf eigenen Wunsch aus dem Staatsdienst auszuscheiden.²⁹⁵ Mit Erlass vom 3.5.1935 wurde er in den dauernden Ruhestand versetzt.²⁹⁶ In den folgenden Jahren war er „in privater Stellung als Oberleiter von Gütern in Württemberg, Bayern und Österreich“ tätig.²⁹⁷ Am 1.6.1945 berief die Bayerische Staatsregierung Niklas zum stellvertretenden Direktor im Landesdirektorium für Ernährung und Landwirtschaft.²⁹⁸ Bereits am 10. September gleichen Jahres erfolgte seine Beförderung zum Ministerialdirektor.²⁹⁹ Einen Monat später erfolgte seine Ernennung zum Staatsrat und ständigen Stellvertreter des Staatsministers.³⁰⁰ Am 22.5.1946 schlug die Münchener Tierärztliche Fakultät Niklas „unico loco“ als Kandidaten für die Besetzung der ordentlichen Professur für Tierzucht vor,³⁰¹ auf die er zum 1.1.1947 berufen wurde. Im Juli 1948 wurde Niklas zum Stellvertreter des Direktors für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten des Vereinigten Wirtschaftsgebietes in Frankfurt ernannt. Am 20.9.1949 später erfolgte seine Ernennung zum Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.³⁰² Über fünf Jahrzehnte war Niklas Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde, zu deren Ehrenpräsident er 1950 ernannt wurde. Die Universität

290 Aufstellung der Dienstlaufbahn von Niklas, BayHStA, MELF 10618.

291 Lebenslauf, UAM, E-II-2587.

292 Der vorbereitende Untersuchungsausschuss an die Tierärztliche Fakultät, 14.6.1934, UAM, Y-XIV-016.

293 Ebd.

294 Bay. Wirtschaftsministerium an Reichsstatthalter, 2.2.1935, BayHStA, MK MELF 10618.

295 Oberregierungsrat Frank an Niklas, 8.2.1935, Ebd.

296 Bay. Wirtschaftsministerium an Niklas, 24.5.1935, Ebd.

297 Lebenslauf, UAM, E-II-2587.

298 Vgl. Landesdirektorium für Ernährung und Landwirtschaft an die Amerikanische Militärregierung, 3.9.1945, BayHStA, MELF 10618.

299 Vgl. Bay Wirtschaftsministerium an Niklas, 10.9.1945, Ebd.; Lebenslauf von Wilhelm Niklas, UAM, E-II-2587.

300 Lebenslauf von Wilhelm Niklas, UAM, E-II-2587.

301 Dekanat an das Bay. Kultusministerium, 22.5.1946, Ebd.

302 Niklas an den Bay. Ministerpräsidenten, 10.10.1949, BayHStA, StK 11680.

München verlieh Niklas im Jahr 1951 die Ehrendoktorwürde, und an der tierärztlichen Hochschule Hannover wurde er 1953 zum Ehrensensator ernannt. Von den zahlreichen Auszeichnungen, die Niklas für seine Verdienste erhielt, ist besonders das Großkreuz des Bundesverdienstordens zu nennen.³⁰³ Aus gesundheitlichen Gründen musste sich Niklas 1953 aus der Bundespolitik zurückziehen und beantragte gleichzeitig seine Emeritierung.³⁰⁴ Er wurde jedoch erst mit Ablauf des Monats März 1955 von seinen amtlichen Verpflichtungen an der Tierärztlichen Fakultät entbunden.³⁰⁵ Nachdem Niklas einen Autounfall erlitten hatte, erlag er am 12.4.1957 seinen schweren Verletzungen.³⁰⁶

B.15. Nörr Johannes (1886–1974)

o. Professor für spezielle Pathologie und Therapie



Johannes Nörr auf der feierlichen Rektoratsübergabe am 22. November 1958, Bildausschnitt

Der am 25.6.1886 in Zumhaus in Bayern als Sohn eines königlichen Bahnexpeditors geborene Johannes Nörr begann seine Ausbildung mit dem Besuch des humanistischen Gymnasiums in Günzburg.³⁰⁷ Im Jahr 1905 nahm er das Studium der Veterinärmedizin an den Tierärztlichen Hochschulen in München, Berlin und Dresden auf, das er mit Erhalt der Approbation am 20.5.1911 abschloss.³⁰⁸ Für einige Monate vertrat er den Kreistierarzt in Husum, bevor er am 23.11.1911 seinen Dienst als Assistent am Physiologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule in Berlin antrat.³⁰⁹ Dort legte er am 2.8.1912 das Doktorexamen mit der Note „summa cum laude“ ab.³¹⁰ Nebenbei studierte er an der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin und absolvierte den Kurs für beamtete Tierärzte.³¹¹

Am 1.4.1914 wechselte er als Assistent an die Poliklinik für große Haustiere der Berliner Hochschule, wo er bis zum 31.3.1920 angestellt war.³¹² Währenddessen war er von August 1914 bis zu seiner Entlassung am 3.1.1919 in militärischen Diensten und hatte an Stellungskämpfen vor Verdun und in Flandern teilgenommen. Zuletzt erreichte er

303 BAUER, Nachruf, S. 260.

304 Niklas an Ministerialrat Elmenau, 10.9.1953, BayHStA, MK 44086.

305 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 8.3.1955, UAM, E-II-2587.

306 Syndikus an das Bay. Kultusministerium, 13.4.1957, Ebd.

307 Hochschullehrerkartei, Nörr Johannes, BArch, R 4901/13272.

308 Fragebogen, StAM, SpKA, Karton 1257, Nörr Johannes.

309 WAGNER, Nörr, S. 222f.; Bescheinigung der Tierärztlichen Hochschule Berlin, 21.4.1920, BayHStA, MK 44088.

310 Fragebogen, StAM, SpKA, Karton 1257, Nörr Johannes.

311 Hochschullehrerkartei, Nörr Johannes, BArch, R 4901/13272.

312 Bescheinigung der Tierärztlichen Hochschule Berlin, 21.4.1920, BayHStA, MK 44088.

den Rang eines Oberveterinärs und wurde mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse sowie dem Verwundeten-Abzeichen in Schwarz ausgezeichnet.³¹³ Am 1.4.1920 trat er eine Stelle als Assistent an der Tierärztlichen Hochschule in Dresden an, wo am 16.7.1921 seine Habilitation erfolgte.³¹⁴ Nach Übersiedlung der tierärztlichen Ausbildungsstätte an die Universität Leipzig wurde Nörr am 1.10.1923 zum Oberassistent an der Medizinischen Tierklinik ernannt.³¹⁵ Diese Stelle behielt er bis zum 31.3.1927 bei. In der Zwischenzeit war er am 12.6.1924 zum a.o. Professor an der Universität Leipzig ernannt worden. Von 1925 bis 1927 hatte man Nörr beurlaubt, um am Aufbau der neu gegründeten Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Sofia mitzuwirken.³¹⁶ Dort lehrte er in der Zeit vom 1.4.1925 bis zum 31.3.1927 als ordentlicher Professor an den Lehrstühlen für Veterinärpharmakologie und Innere Tiermedizin. Wie er in dem von ihm verfassten Heft „Deutsches Leben und Wirken in Bulgarien“ berichtete, war er der erste von insgesamt vier deutschen Professoren, die an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Sofia unterrichteten.³¹⁷ Als Anerkennung für seine Verdienste zeichnete ihn Zar Boris II. mit dem Offizierskreuz des Alexanderordens aus. Nach seiner Rückkehr war Nörr ab dem 1.4.1927 für zwei Jahre als Ordinarius an der Universität in Gießen beschäftigt. Dort hatte er die Professur für Innere und Gerichtliche Tiermedizin inne und war Direktor der Medizinisch-Forensischen Tierklinik sowie im Jahr 1929 Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät.³¹⁸ Am 1.1.1930 folgte er dem Ruf an die Münchener Fakultät, wo er zum o. Professor für „Spezielle Pathologie und Therapie“ ernannt wurde. Nörr suchte auch die Zusammenarbeit mit den Kollegen der Humanmedizin und war Gründungsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Kreislaufforschung.³¹⁹ Nachdem Nörr im Jahr 1936 zu mehreren Gastvorlesungen nach Bulgarien gereist war, verlieh ihm die Universität Sofia im Jahr 1939 die Ehrendoktorwürde.³²⁰ Neben vielen anderen tierärztlichen Vereinigungen, denen er angehörte, wurde er 1938 als Mitglied der „Studiengemeinschaft für tierärztliche Homöopathie“ berufen. Sein besonderes Interesse galt der Sprachforschung und Sprachpflege.³²¹ Im folgenden Jahr zeichnete ihn das Kultusministerium mit dem Treudienst-Ehrenzeichen II. Stufe aus.³²² Nörr wird als sehr humorvoll und beliebt bei Kollegen im In- und Ausland beschrieben.³²³ Anderen Quellen zufolge soll er ein „tiermedizinisch vielseitig interessierter Mann“, jedoch „menschlich schwierig“ gewesen sein.³²⁴

313 Militärdienstbescheinigung, 18.12.1929, Ebd.

314 Hochschullehrerkartei, Nörr Johannes, BArch, R 4901/13272.

315 Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 44088.

316 Hochschullehrerkartei, Nörr Johannes, BArch, R 4901/13272.

317 NÖRR, Bulgarien, S. 1–16.

318 WAGNER, Nörr, S. 222.

319 Ebd.

320 Ebd.

321 GYLSTORFF, Nörr, S. 240.

322 Vormerkung, 12.4.1939, BayHStA, MK 44088.

323 GYLSTORFF, Nörr, S. 240; WAGNER, Nörr, S. 223.

324 KRAFT/DIRKSEN, Tierklinik, S. 141–150.

Über Nörres Mitgliedschaft in politischen Verbänden ist bekannt, dass er seit dem 1.10.1933 dem NS-Lehrerbund angehörte.³²⁵ Ab dem 2.11.1933 soll er beim „Sturm 31 der Leibstandarte München“ aufgenommen worden sein, wo er zum „Truppführer“ ernannt wurde.³²⁶ Im Rahmen des Entnazifizierungsverfahrens kam heraus, dass sein Eintritt in die SA 1933 aus Furcht vor der politischen Führung der Studentenschaft erfolgt sei,³²⁷ da er „sich nicht rechtzeitig genug und nicht eindeutig genug zum Nationalsozialismus bekannt habe“³²⁸. Ebenso führte er die Tatsache, dass er, obwohl er 1933 zum Dekan gewählt worden war, nach der Aussetzung der Wahl nicht mehr zum Dekan ernannt und seine Wegberufung nach Leipzig 1935 vereitelt wurde, darauf zurück, dass er damals kein Parteimitglied war.³²⁹ Von 1934 bis 1939 war er als Veterinär bei den Reiterstürmen eingesetzt.³³⁰ Ab 1934 gehörte er der NSV und ein Jahr später dem RLB an. Seine Aufnahme in die NSDAP datiert auf den 1.5.1937. Im gleichen Jahr trat er auch dem NS-Altherrenbund bei. Erst 1939 wurde er Mitglied im NSDoB und im VDA.³³¹

Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges war Nörr ab dem 16.10.1939 als Oberstabsveterinär im Pferdelazarett in München tätig. Am 27.3.1940 wurde er für zwei Monate an den Standort Freising versetzt und kam Ende Mai ins Pferdelazarett 107.³³² Anschließend wurde er bei der Feldkommandatur 814 in Rouen stationiert, wo er vom 23.8.1940 bis zum 15.10.1940 dem Veterinärdienst angehörte. Von dort kam er als beratender „Veterinär-Internist“ in das „Ober-Quartier West Paris“, wo er bis zum 10.5.1942 blieb. Im Lauf des Monats Mai kehrte er in die Veterinär-Ersatzabteilung 7 zurück und wurde am 23.5.1942 aus dem Heeresdienst entlassen. Als Ehrung für seinen Einsatz beim Veterinärdienst wurde er mit dem Kriegsverdienstkreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.³³³ Vom 1.6.1942 bis zum 19.6.1945 war er zur Vertretung von zwei Professoren an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen eingesetzt.³³⁴

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kehrte Nörr an die Münchener Medizinische Tierklinik zurück, wo seine Weiterbeschäftigung zunächst genehmigt worden war. Mit Schreiben vom 25.2.1946 ordnete die Militärregierung jedoch seine Entlassung an, worüber ihn das Kultusministerium am 11.3.1946 informierte.³³⁵ Die Spruchkammer München X bestätigte mit dem Spruch vom 3.2.1948 seine Einstufung als

325 Meldebogen, 24.4.1946, StAM, SpKA, Karton 1257, Nörr Johannes.

326 Beurteilung des Ortsgruppenleiters, 12.1.1939, BArch (ehem. BDC) PK, Nörr Johannes, 25.6.1886; Hochschullehrerkartei, Nörr Johannes, BArch, R 4901/13272.

327 Nörr an den Kassationshof, 3.11.1947, StAM, SpKA, Karton 1257, Nörr Johannes.

328 Eidesstattliche Erklärung von Walter Koch, 24.10.1947, Ebd.

329 Nörr an den Kassationshof, 3.11.1947, Ebd. Der Akt BayHStA MK 69635 (Ordentliche Professur für Spezielle Pathologie und Therapie) weist für die Zeit von 1933 bis 1948 eine Lücke auf, jedoch finden sich in den übrigen eingesehenen Akten z.B. Nörres Personalakten (BayHStA MK 44088 und UAM E-II-2590) keine Hinweise auf eine etwaige Berufungsanfrage, so dass diese Behauptung nicht nachvollzogen werden kann.

330 Meldebogen, 24.4.1946, Fragebogen, Ebd.

331 Ebd.

332 Fragebogen, Ebd.

333 Ebd.

334 Ebd.

335 Bay. Kultusministerium an Nörr, 11.3.1946 UAM, E-II-2590.

„Mitläufer“ und verhängte Sühnemaßnahmen.³³⁶ Das Kultusministerium verfügte mit Entscheidung vom 7.10.1948 Nörres Wiedereinstellung und gleichzeitige Versetzung in den Ruhestand zum 1.12.1948.³³⁷ Nach seiner Pensionierung war Nörr als Fachtierarzt in München tätig.³³⁸ Im Jahr 1957 wurden Nörr die akademischen Rechte wieder verliehen.³³⁹ Am 21.10.1974 verstarb er 88-jährig.³⁴⁰

B.16. Paechtner Johannes (1881–1956)

o. Professor für Physiologie und Diätetik



Johannes Paechtner (Photo [Ort und Datum unbekannt])

Johannes Paechtner wurde am 30.7.1881 in Königshofen bei Dinkelsbühl als Sohn eines Pfarrers geboren.³⁴¹ Vom Wintersemester 1898/1899 bis zum Wintersemester 1899/1900 studierte er in München Tiermedizin. Anschließend setzte er sein Studium vom Sommersemester 1900 bis einschließlich des Wintersemesters 1901 in Giessen fort und wechselte im Wintersemester 1901/1902 an die Berliner Tierärztliche Hochschule. Schließlich schloss er nach dem Sommersemester 1902 und dem Wintersemester 1902/1903, das er wieder an der Gießener Fakultät verbrachte, das Studium mit Erhalt der Approbation am 26.6.1903 ab.³⁴² Ab August 1903 wirkte er als Vertreter des Bezirkstierarztes

in Eberbach. Von Oktober 1903 bis April 1904 war er Assistent des Bezirkstierarztes in Mosbach. Bis November 1904 setzte er seine Tätigkeit als Vertreter an verschiedenen Stellen fort.³⁴³ Am 1.1.1905 fing er als Assistent am Tierphysiologischen Institut der k. landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin an, wo er über fünf Jahre blieb, bis er am 1.4.1910 eine Stelle als wissenschaftlicher Beamter am Institut für Gärungsgewebe in Berlin antrat. Während dieser Zeit bestand er nicht nur im September 1905 in München die Prüfung zum beamteten Tierarzt, sondern wurde auch im Juli 1908 in Giessen mit einer Arbeit über den Gasstoffwechsel zum Dr. med. vet. promoviert.³⁴⁴ Im Jahr

336 Spruchkammer X München, 3.2.1948, StAM, SpKA, Karton 1257, Nörr Johannes.

337 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 7.10.1948, BayHStA, MK 44088.

338 WAGNER, Nörr, S. 222.

339 Rektor an das Bay. Kultusministerium, 7.6.1957, UAM, E-II-2590/BayHStA, MK 44088.

340 Todesanzeige, UAM, E-II-2590.

341 BRÜGGEMANN, Paechtner, S. 137f.

342 Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 44109.

343 Ebd.

344 Johannes Paechtner, Ein Beitrag zur Kenntnis vom Lungengaswechsel des Rindes. Mit einer einleitenden Betrachtung über respiratorische Stoffwechselforschung und ihre Bedeutung für Nutztierhaltung und Tierheilkunde. Diss. med. vet. Giessen 1909. (vgl. VON ENGELHARDT, Physiologie, S. 24).

1910/11 war Paechtner nebenbei als Hilfstierarzt am Städtischen Schlachthof in Berlin tätig. Vom Sommersemester 1914 bis zum Wintersemester 1914/15 schloss er Studien im Bereich der Volkswirtschaft, Landwirtschaft und Physiologie ab. Neben seiner Tätigkeit im Institut für Gärungsgewerbe in Berlin, die er bis zum 31.3.1915 ausübte und wo er den Rang des Abteilungsvorstehers einnahm, betätigte er sich von Januar bis April 1915 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am physiologischen Institut der Berliner Tierärztlichen Hochschule.³⁴⁵ Am 1.5.1915 wurde er zum ordentlichen Professor und Direktor des Tierphysiologischen Instituts der Tierärztlichen Hochschule Hannover ernannt.³⁴⁶

Während des Ersten Weltkrieges wurde Paechtner nicht eingezogen, sondern war „ausgemustert als Tierarzt“. Am 17.4.1918 erhielt er für „Kriegshilfe“ das Preußische Kriegsverdienstkreuz. Außerdem wurde ihm am 31.8.1918 das Herzoglich Anhaltische Friedrichs-Kreuz verliehen.³⁴⁷

Am 1.4.1926 folgte Paechtner dem Ruf an die Münchener Tierärztliche Fakultät, wo er das Ordinariat für Physiologie und Diätetik übernahm. Neben den Vorlesungen in Physiologie und Diätetik hielt Paechtner vorübergehend den Milchuntersuchungskurs ab und hatte an der Technischen Hochschule einen Lehrauftrag für Tierphysiologie.³⁴⁸ Seine Spezialgebiete waren die Fütterungsphysiologie und die sog. Wirtschaftsphysiologie wie z. B. der Energieumsatz und Gaswechsel bei Rind und Pferd. Außerdem galt er als ausgezeichnete Experimentator und guter Redner.³⁴⁹ In den Studienjahren 1929/30 und 1930/31 wurde Paechtner zum Senator gewählt.³⁵⁰ Im Jahr 1939 erhielt er das Treudienst-Ehrenzeichen II. Stufe.³⁵¹

Während des Zweiten Weltkrieges war Paechtner nicht wehrpflichtig und wurde wegen eines Augenleidens auch nicht zum Luftschutzdienst herangezogen.³⁵² Nachdem das Institut für Tierphysiologie in den letzten beiden Kriegsjahren vollständig zerstört worden war, zog er nach Kriegsende in die Schweiz.³⁵³

Paechtner gehörte seit dem 12.2.1934 der SS an und war seit dem 31.3.1934 Mitglied in der NSV, seit dem 1.10.1934 im NSLB sowie seit dem Jahr 1933/34 im RLB. Als weitere Zugehörigkeiten zu NS-Organisationen gab Paechtner die NS-Studentenkampfhilfe seit dem 1.6.1937, den Altherrenbund deutscher Studenten sowie das NSFK ab dem 1.1.1938 an.³⁵⁴

345 Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 44109.

346 Ebd. Zu Paechtner's Wirken in Hannover siehe die Studie über die Geschichte der Physiologie an der Tierärztlichen Hochschule Hannover (VON ENGELHARDT, Physiologie, S. 24–28).

347 Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 44109.

348 Bay. Kultusministerium an den Senat der Technischen Hochschule vom 16.7.1926; Bay. Kultusministerium an den Senat, 23.5.1927, Ebd.

349 Schreiben von Miessner, 7.1.1925, UAM, E-II-2637.

350 Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 16.7.1929, BayHStA, MK 44109.

351 Vormerkung, Ebd.

352 Paechtner an den Rektor, 11.8.1943, Ebd.

353 Dekan an das Bay. Kultusministerium, 18.10.1949, Ebd.

354 Formblatt über Zugehörigkeit und Tätigkeit in der NSDAP, UAM, E-II-2637.

Die ersten Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg blieb Paechtner in der Schweiz und wurde 1949 vom Kultusministerium rückwirkend für die Dauer seines Aufenthaltes in der Schweiz ohne Bezüge beurlaubt.³⁵⁵ Im Rahmen der Entnazifizierung wurde er als „nicht betroffen“ eingestuft.³⁵⁶ Da Paechtner fast völlig erblindet war und im 68. Lebensjahr stand, bat er im Oktober 1949 um Entbindung von seinen amtlichen Pflichten.³⁵⁷ Dieser Bitte entsprach das Kultusministerium mit Wirkung vom 1.1.1950.³⁵⁸ Nachdem er im April 1950 seinen Wohnsitz nach München verlegt hatte, konnten ihm die Emeritenbezüge, die während seines Aufenthaltes in der Schweiz geruht hatten, wieder ausgezahlt werden.³⁵⁹ Der sehr geachtete Paechtner verstarb am 9.7.1956 in Solothurn.³⁶⁰

B.17. Pschorr Wilhelm (1883–1958)

Honorarprofessor für Polizeiliche Tierheilkunde und Geschichte der Tierheilkunde



Wilhelm Pschorr auf der feierlichen Rektoratsübergabe am 21. November 1953, Bildausschnitt

Wilhelm Pschorr wurde am 8.5.1883 als Sohn eines Münchener Handwerkers geboren.³⁶¹ In seiner Heimatstadt nahm er im Jahr 1901 das Studium der Tiermedizin auf, das er 1905 mit der Approbation abschloss. Anschließend war Pschorr für zwei Monate als Assistent in der Chirurgischen Tierklinik tätig, bevor er sich 1905 als bezirkstierärztlicher Assistent in Bad Tölz niederließ.³⁶² Im Jahr 1907 legte er die Prüfung für den Tierärztlichen Staatsdienst ab.³⁶³ Nach seiner Tätigkeit als bezirkstierärztlicher Stellvertreter und als praktischer Tierarzt in Bad Tölz wurde er im Jahr 1909 Grenz- und Distriktstierarzt in Tegernsee, eine Stelle, die „besonders qualifizierten und hoffnungsvollen jungen Amtstierärzten vorbehalten war.“³⁶⁴ Während dieser Zeit übte Pschorr eine wichtige Funktion in der Organisation von Tierzucht aus und war z.B. in den Jahren von 1909 bis 1916 Leiter der Fohlenaufzuchtanstalt Gammerhof sowie

355 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 19.12.1949, Ebd.

356 Der öffentliche Kläger bei der Hauptkammer München Stadt an Paechtner, 5.5.1949, BayHStA, MK 44109.

357 Paechtner an das Bay. Kultusministerium, 10.6.1949, UAM, E-II-2637.

358 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 19.12.1949, Ebd.

359 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 26.5.1950, BayHStA, MK 44109.

360 BRÜGGEMANN, Paechtner, S. 137.

361 HÄRTL, Geschichte der Veterinärmedizin, S. 108ff.

362 Ebd.

363 Personalbogen, BayHStA, Minn 84624.

364 Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 44153; KOCH, Pschorr, S. 140.

Vorsitzender des Verbands für die Zucht des Pinzgauer Pferdes in Traunstein und der Pferdezuchtgenossenschaft Traunstein.³⁶⁵

Vom 8.8.1914 bis zum 24.4.1916 war Pschorr als Oberveterinär und Oberstabsveterinär d. R. im Feld.³⁶⁶ Ab dem 1.5.1916 trat er eine Stelle als Hilfssachbearbeiter und später als Veterinärassessor in der Fleischversorgungsstelle an. Bis zum 30.9.1921 war er als Veterinärtrat dem Bayerischen Innenministerium zugeordnet.³⁶⁷ Vom 1.10.1921 bis zum 31.10.1929 war Pschorr als Bezirkstierarzt in Traunstein tätig. Ab dem 1.11.1929 wechselte er als Oberregierungsrat an die Regierung der Oberpfalz in Regensburg und kam von dort am 1.10.1932 an die Regierung von Oberbayern.³⁶⁸ Hier hatte er Maßnahmen zur Seuchenbekämpfung und Lebensmittelüberwachung zu überprüfen, an Sammelkörperungen teilzunehmen, den Vorsitz bei der Hufbeschlagsprüfung zu führen sowie die Visitation der Dienstführung von Tierärzten vorzunehmen.³⁶⁹ Er wurde nicht nur regelmäßig als Beisitzer und später als Mitglied der Prüfungskommission in der Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst berufen, sondern gehörte ab dem 1.11.1932 auch der tierärztlichen Abteilung des Obermedizinalausschusses an.³⁷⁰ Eines seiner Nebenämter war ab dem Jahr 1934 der Vorsitz des Münchener Tierschutzvereins.³⁷¹ Im gleichen Jahr wurde Pschorr auch in den Führerrat des Reichsverbandes der Deutschen Tierärzte berufen.³⁷² Ab dem Sommersemester 1937 beauftragte der Reichserziehungsminister Pschorr mit der Vertretung des Faches „Polizeiliche Tierheilkunde“.³⁷³ Pschorr wurde im Jahr 1938 vom Reichsinnenminister abgeordnet, Einführungskurse für die Veterinärbeamten Österreichs abzuhalten, die mit der „reichsdeutschen Gesetzgebung“ vertraut gemacht werden sollten.³⁷⁴

Vom 18.6.1940 bis zum 1.8.1943 wurde Pschorr zum Reichskommissar für die Betreuung der besetzten niederländischen Gebiete nach Den Haag abgeordnet.³⁷⁵ Nach seiner Rückkehr bat der Regierungspräsident, Pschorrs UK-Stellung zu verlängern, da ein Mangel an Amtstierärzten bestand und man gerade im Kriege der Bekämpfung der Tierseuchen besondere Bedeutung beimäße.³⁷⁶

Pschorr war nicht Mitglied der NSDAP. Er gehörte dem Reichsbund der Deutschen Beamten, der NSV, dem Reichsluftschutzbund sowie dem Altherrenbund der deutschen

365 Regierung von Oberbayern, Personal-Nachweisung für Pschorr, BayHStA, MInn 84624.

366 Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 44153.

367 Vorstand der Bay. Fleischversorgungsstelle, 1.3.1919, Ebd.

368 Regierung von Oberbayern, Personal-Nachweisung für Pschorr, BayHStA, MInn 84624.

369 Präsidium der Regierung von Oberbayern an Pschorr, 25.3.1933, Ebd.

370 Bay. Innenministerium an Pschorr, 15.10.1932, Ebd.

371 Regierung von Oberbayern, Personal-Nachweisung für Pschorr, Ebd.

372 Auszug aus der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift, 14.3.1934, Ebd.

373 Regierungspräsident der Regierung von Oberbayern an das Bay. Innenministerium, 3.5.1937, Ebd.

374 Reichsinnenminister an Reichsstatthalter in Österreich, 7.2.1939, Ebd.

375 Reichsinnenminister an Pschorr, 16.7.1943, Ebd.

376 Regierungspräsident an Wehrersatzinspektion München, 17.9.1943, Ebd.

Studenten und der NS-Studentenkampfhilfe an.³⁷⁷ Von der Spruchkammer München Land wurde er als „vom Gesetz nicht betroffen“ eingestuft.³⁷⁸

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges trat Pschorr am 1.7.1945 seine Stelle im Innenministerium an, wo er als Ministerialrat mit dem Aufbau der bayerischen Veterinärverwaltung betraut war.³⁷⁹ In schwierigen Verhandlungen verschaffte sich Pschorr nicht nur durch sein Fachwissen, sondern auch durch seine Klarsicht, Überzeugungskraft und Zielstrebigkeit großes Ansehen.³⁸⁰ Die Münchener Tierärztliche Fakultät beantragte beim Kultusministerium, dass Pschorr aufgrund seiner zahlreichen Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Veterinärpolizei und seiner Verdienste für das Fach Geschichte der Tiermedizin anlässlich seines 65. Geburtstag 1948 zum Honorarprofessor ernannt werde.³⁸¹ Ab dem Wintersemester 1948/1949 nahm Pschorr wieder die Vorlesungen in Geschichte der Tiermedizin, Tierärztlicher Berufskunde sowie Veterinärpolizei auf.³⁸² Im März 1949 genehmigte das Kultusministerium die Gründung des „Instituts für Geschichte der Tiermedizin und für Veterinärpolizei“.³⁸³ Pschorr baute nicht nur die historische Bibliothek der Tierärztlichen Fakultät auf, sondern war auch Herausgeber der Zeitschrift „Die Veterinärmedizin“ und Mitbegründer der „Tierärztlichen Umschau“. Auch an der Landwirtschaftlichen Fakultät in Weihenstephan hatte Pschorr einen Lehrauftrag über Tierseuchen.³⁸⁴ Ab dem 1.10.1950 trat Pschorr in den Ruhestand.³⁸⁵

Von seinen zahlreichen Mitgliedschaften sind beispielsweise die Ehrenmitgliedschaft der Bayerischen Tierärztekammer, die er im Jahr 1946 mit aufgebaut hatte, und der Vorsitz der Münchener Tierärztlichen Gesellschaft zu nennen. Für seine Verdienste erhielt Pschorr diverse Auszeichnungen z. B. die Ehrenbürgerschaft der LMU München und den Verdienstorden der Bundesrepublik.³⁸⁶ Pschorr verstarb in München kurz vor seinem 75. Geburtstag am 10.2.1958.³⁸⁷

377 Anzeige über Zugehörigkeit und Tätigkeit in der NSDAP ausgefüllt am 25.10.1938, Ebd.

378 Personalbogen, Ebd.

379 Bay. Innenministerium an Pschorr, Juli 1945, Ebd.

380 GRAU, Pschorr, S. 40.

381 Dekan an das Bay. Kultusministerium, 26.4.1948; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 9.6.1948, BayHStA, MK 44153.

382 Pschorr an den Dekan, 1.8.1950, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin; Universität München, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1948/49, S. 72; LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Personen- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1949, S. 86.

383 Bay. Kultusministerium an den Verwaltungsausschuss, 29.3.1949, Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin. Das Schreiben geht nicht auf die Ausstattung des Instituts ein.

384 GRAU, Pschorr, S. 40.

385 Bay. Kultusministerium an Pschorr, 24.7.1950, BayHStA MInn 84624.

386 HÄRTL, Geschichte der Veterinärmedizin, S. 110.

387 Todesanzeige, BayHStA MInn 84624.

B.18. Sandt Walter (1891–1972)

Lehrauftrag für Futter- und Giftpflanzen, Pharmakognosie und botanische
Lehrausflüge



Walter Sandt (Photo [Ort unbekannt, 1952])

Walter Sandt wurde am 22.9.1891 in Löbau in Sachsen als Sohn eines Brauereidirektors geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Dresden studierte er in Jena und in München Medizin und Naturwissenschaften.³⁸⁸ Von 1914 bis 1915 nahm er zunächst als freiwilliger Helfer beim Roten Kreuz und anschließend als Kriegsfreiwilliger am Ersten Weltkrieg teil. Nach seiner Verwundung und einem mehrmonatigen Lazarettaufenthalt wurde er am 27.6.1918 als kriegsuntauglich entlassen. Im November 1918 kehrte Sandt nach München zurück und nahm sein Botanikstudium wieder auf. Nachdem er auf einer Kundgebung die Regierung Eisner scharf angegriffen hatte, wurde Sandt eigenen Angaben zufolge während der Räterepublik von Anhängern der Kommunistischen Partei verfolgt. Als Kanonier im Freikorps Epp nahm er am

Ruhrkampf teil. Nach der Auflösung des Freikorps trat er in die Bayerische Einwohnerwehr ein, und ab 1923 gehörte er dem Herrmannsbund an.³⁸⁹ Zwischendurch konnte Sandt seine wissenschaftliche Tätigkeit fortsetzen und wurde am 23.7.1920 zum Dr. phil. promoviert. Anschließend war er über ein Jahr lang als Volontärassistent tätig und wurde am 1.6.1921 als Assistent am pflanzenphysiologischen Institut angestellt.³⁹⁰

Vom 16.8.1923 bis zum 31.3.1933 hatte Sandt eine gehobene Assistentenstelle am botanischen Laboratorium inne.³⁹¹ Im Jahr 1923 bekleidete er das Amt eines Senators als Vertreter der Beamten und der wissenschaftlichen Assistenten. Nachdem seine Habilitationsschrift „Zur Kenntnis der Beiknospen zugleich ein Beitrag zum Korrelationsproblem“ angenommen worden war und er seine Probevorlesung zum Thema „Über funktionelle Anpassung im Pflanzenreich“ gehalten hatte, beantragte die Philosophische Fakultät II. Sektion am 14.7.1924 seine Aufnahme als Privatdozent für Botanik.³⁹² Mit sofortiger Wirkung erteilte das Kultusministerium am 20.9.1929 Sandt einen bezahlten Lehrauftrag an der Tierärztlichen Fakultät für die Vorlesungen über Futter-

388 Lebenslauf, 6.10.1936, BayHStA, MK 44242; pers. Mitteilung von Jürgen Hönicke aus Löbau, email vom 18.3.2008.

389 Lebenslauf, 6.10.1936, BayHStA, MK 44242.

390 Ebd.

391 Sandt an das Dekanat der Naturwissenschaftlichen Fakultät, 15.7.1939, UAM, E-II-2896.

392 Dekanat der Philosophischen Fakultät an den Senat, 14.7.1924, BayHStA, MK 44242.

und Giftpflanzen, über Pharmakognosie und für botanische Lehrausflüge.³⁹³ Am 22.10.1930 erfolgte die Verleihung der Amtsbezeichnung eines a.o. Professors.³⁹⁴ Ab dem Wintersemester 1936/37 übernahm Sandt an der Staatswirtschaftlichen Fakultät den Lehrauftrag für „Spezielle Botanik mit Berücksichtigung der forstlichen Standortgewächse“.³⁹⁵ Schwerpunkte seiner Forschungstätigkeit waren die Morphologie, die Futter- und Giftpflanzen sowie die Pharmakognosie.³⁹⁶

Am 19.12.1939 erfolgte unter Berufung in das Beamtenverhältnis die Ernennung Sandts zum außerplanmäßigen Professor neuer Ordnung.³⁹⁷ Während des Zweiten Weltkrieges wurde Sandt immer wieder „uk“ gestellt, so dass er seine Vorlesungstätigkeit an der Naturwissenschaftlichen Fakultät und den Lehrauftrag für die Studenten der Forstwissenschaften an der Staatswissenschaftlichen Fakultät fortsetzen konnte.³⁹⁸ Aus Anlass seiner 25-jährigen Dienstzeit wurde ihm das silberne Ehrenzeichen verliehen.³⁹⁹ Für das Sommersemester 1945 beantragte Sandt seine Beurlaubung, um in seine Heimatstadt Löbau zurückkehren zu können.⁴⁰⁰

In der Zeit von 1929 bis 1932 gehörte Sandt dem „Stahlhelm“ an. Seine Aufnahme in die NSDAP erfolgte im Jahr 1933. Ab dem 1.4.1935 leitete er die Ortsgruppe Nymphenburg, in der er ab 1.5.1935 als Blockleiter und ab dem 1.4.1938 als Zellenleiter tätig war.⁴⁰¹ Außerdem gehörte Sandt diversen Verbänden und Unterorganisationen der NSDAP an: Seit dem 1.5.1933 war er Mitglied im RDB, ab dem 1.10.1933 im NSKOV und ab dem 1.10.1934 in der NSV. Darüberhinaus ist seine Mitgliedschaft im NS-Reichskriegerbund, sowie im NSDoB, im NSLB, im VDA, im RLB, im Reichbund Kyffhäuser, im Kolonialbund, im NS-Altherrenbund und in der NS-Studentenkampfhilfe bekannt.⁴⁰²

Am 21.11.1945 erfolgte die vorläufige Dienstenthebung von Sandt,⁴⁰³ der nach Ende des Zweiten Weltkrieges in Sachsen geblieben war, um das zweite von seinem Vater gegründete Unternehmen, eine Kohlensäurefabrik weiterzuführen.⁴⁰⁴ In den Fünfzigerjahren unterrichtete Sandt Studenten der Forsthochschule Tharandt bei Dresden in Botanik.⁴⁰⁵ Wenige Monate nach Walter Sandts Tod am 22.2.1972 wurde das Kohlensäurewerk als VEB Kohlensäurewerk Löbau verstaatlicht.⁴⁰⁶

393 Bay. Kultusministerium an den Senat, 20.9.1929, UAM, E-II-2896.

394 Bay. Kultusministerium an den Senat, 22.10.1930, BayHStA, MK 44242.

395 REM an Sandt, 19.11.1936, UAM, E-II-2896.

396 BArch, R 4901/13275, Hochschullehrerkartei, Sandt Walter.

397 Urkunde, 19.12.1939, UAM, E-II-2896; Parteistatistische Erhebung 1939, BArch (ehem. BDC), PK Sandt Walter 22.9.1891.

398 Rektor an den Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät, 11.10.1943, UAM, OC-IX-199.

399 Sandt an das Bay. Kultusministerium, 14.1.1954, BayHStA, MK 44242.

400 Botanische Staatsanstalt an den Rektor, 16.4.1945, UAM, E-II-2896.

401 Lebenslauf vom 6.10.1936, BayHStA, MK 44242.

402 Formular über Zugehörigkeit zur NSDAP, UAM, E-II-2896.

403 Bay. Kultusministerium an Sandt, 21.11.1945, Ebd.

404 Sandt an das Bay. Kultusministerium, 14.1.1954, BayHStA, MK 44242.

405 Pers. Mitteilung von Frau Ute Asmussen, Brief vom 30.3.2008.

406 Pers. Mitteilung von Frau Ute Asmussen, email vom 7.4.2008; telefonische Auskunft des Stadtarchives Löbau am 10.3.2008.

B.19. Sedlmeier Hans (1900–1970)

a.o. Prof. für Nahrungsmittelkunde

o. Prof. für Allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie



Hans Sedlmeier auf der Feier zur Wiederherstellung des Lichthofs und der Enthüllung des Mahnmals für die Weiße Rose am 12. Juli 1958, Bildausschnitt

Hans Sedlmeier wurde am 14.6.1900 in Velden an der Vils als Sohn eines Metzgermeisters und Landwirtes geboren. Nach dem Besuch der Realschule in Landsberg wurde er 1918 zum Heeresdienst bei dem Grenzschutzkommando „Süd“ einberufen.⁴⁰⁷ Nach seiner Entlassung aus dem Kriegsdienst schloss er im April 1921 seine Schulausbildung mit dem Erwerb des Reifezeugnisses ab. Ab dem 2.5.1921 bis zum 22.6.1925 studierte er an der Münchener Tierärztlichen Fakultät.⁴⁰⁸ Nach einem Vierteljahr Tätigkeit in der Praxis nahm er am 1.11.1925 eine Stelle als Assistent bei Theodor Kitt am Institut für Tierpathologie an, wo er bereits promoviert hatte. Im Oktober 1927 legte Sedlmeier die Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst ab, blieb aber auch unter Kitts Nachfolger Oskar Seifried weiterhin am Institut.⁴⁰⁹ Ab dem 1.5.1935 wurde Sedlmeier als ordentlicher Assistent am Institut für Tierhygiene angestellt, wo er am 28.3.1936 zum Dr.med. vet. habil. ernannt wurde. Am 21.7.1937 wurde ihm

die Dozentur für Hygiene, Bakteriologie, Fleischbeschau und Milchhygiene verliehen.⁴¹⁰ Sedlmeiers Ernennung zum Dozenten neuer Ordnung erfolgte am 27.10.1939.⁴¹¹ Während des Zweiten Weltkrieges wurde er mit Wirkung vom 1.4.1942 zum wissenschaftlichen Oberassistenten und am 13.5.1943 zum außerplanmäßigen Professor ernannt.⁴¹² Inzwischen war Sedlmeier am 25.10.1939 als Adjutant des Korpsveterinärs des VII. Armeekorps einberufen worden. Vom 11.12.1939 bis zum 29.2.1940 war er im Heimat-Pferdelazarett VII stationiert. Ab 1.3.1940 bis zum 15.5.1941 gehörte er dem Stab AOK 16 an und kam als beratender Tierhygieniker nach Frankreich.⁴¹³ Ab dem 16.5.1941 wurde er der Veterinärersatzabteilung 7 zugeteilt und kam am 1.8.1941 in die Veterinäruntersuchungsstelle II. Am 13.2.1943 erhielt er ein Kommando an das Fleckfieberinstitut der

⁴⁰⁷ Lebenslauf, 25.10.1935, UAM, E-II-3117.

⁴⁰⁸ Ebd.

⁴⁰⁹ Bericht des Dekans, 27.6.1939, Ebd.

⁴¹⁰ REM an Sedlmeier, 21.7.1937, Ebd. Albrecht nennt fälschlicherweise das Datum „21. Juni 1937“ (ALBRECHT, Jöchle, S. 231).

⁴¹¹ Dekan an Rektor, 25.9.1942, UAM, E-II-3117.

⁴¹² Rektorat an Sedlmeier, 27.5.1942, BayHStA, MK 44324; REM an den Rektor, 13.5.1943, UAM, E-II-3117.

⁴¹³ Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 44324.

Behringwerke in Lemberg. Nach der Auflösung des Instituts wurde er im August 1944 als beratender Hygieniker an das Oberkommando des Heeres versetzt.⁴¹⁴ Im Mai 1945 geriet Sedlmeier für 14 Wochen in amerikanische Kriegsgefangenschaft in Heilbronn.⁴¹⁵

Aufgrund seiner Zugehörigkeit zur NSDAP seit dem 1.5.1937 wurde Sedlmeier mit Schreiben der Militärregierung vom 15.11.1945 seines Dienstes enthoben.⁴¹⁶ Außerdem war Sedlmeiers Mitgliedschaft in der SA seit 1933 und in der NSV seit 1934 bekannt. Im Jahr 1939 wurde er Mitglied des NSDöB.⁴¹⁷ Wie langjährige Mitarbeiter der Fakultät bestätigten, war Sedlmeier „gegen seinen Willen dazu gezwungen“ worden, in die NSDAP einzutreten.⁴¹⁸ Die Spruchkammer München X stellte am 8.5.1947 das Verfahren gegen Hans Sedlmeier ein und erklärte ihn aufgrund der Weihnachtsamnestie „als vom Gesetz nicht betroffen“.⁴¹⁹ Nach vorübergehender Tätigkeit in der tierärztlichen Praxis konnte er am 1.10.1947 seine Arbeit an der Tierärztlichen Fakultät wieder aufnehmen und wurde am 1.1.1948 zum wissenschaftlichen Oberassistenten und drei Monate später zum Privatdozenten für Hygiene, Bakteriologie, Fleischbeschau und Milchhygiene sowie zum außerplanmäßigen Professor ernannt.⁴²⁰ Gleichzeitig beauftragte man ihn mit der kommissarischen Vertretung der o. Professur für Allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie. Dort baute er Lehrtätigkeit und Forschung wieder auf, bis er mit Wirkung vom 1.2.1951 zum a.o. Professor für Nahrungsmittelkunde berufen wurde.⁴²¹ Am 13.5.1952 kehrte Sedlmeier auf die o. Professur für Allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie zurück, vertrat aber das Extraordinariat für Nahrungsmittelkunde bis zum Jahr 1959, als sein ehemaliger Schüler Ludwig Kotter dieses Amt übernahm.⁴²² In den Jahren 1954/55 fungierte Sedlmeier als Dekan und im folgenden Jahr als Prodekan.⁴²³ Außerdem stand er in regem Austausch mit internationalen Kollegen und übernahm im Jahr 1960 eine Gastprofessur in Kairo. Lange Jahre war Sedlmeier Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Pathologie. In den Nachkriegsjahren konzentrierte sich seine Forschungsarbeit auf die Lungenpathologie und die vergleichende Krankheitsforschung. Für seine Verdienste erhielt er verschiedene Auszeichnungen wie z.B. die Otto-von-Bollinger-Medaille im Jahr 1968.⁴²⁴ Der „bescheidene und feinsinnige“ Sedlmeier setzte nicht nur als Veterinärpathologe „bedeutende Impulse“, sondern zeichnete sich auch durch „seine Güte und Menschlichkeit“ aus.⁴²⁵

414 Ebd.

415 Sedlmeier an das Bay. Kultusministerium, 9.7.1946, StAM, SpKA 1500, Sedlmeier Hans.

416 Bay. Kultusministerium an Sedlmeier Hans, 15.11.1945, BayHStA, MK 44324. In einem anderen Dokument wird fälschlicherweise als Datum der Entlassung der 15.10.1945 genannt (Bay. Kultusministerium an Rektorat, 9.3.1948). Albrecht bezieht sich ebenfalls auf dieses Schriftstück (vgl. ALBRECHT, Jöchle, S. 321).

417 Meldebogen, StAM, SpKA 1500, Sedlmeier Hans.

418 Eidesstattliche Erklärung von Therese Häusler, 15.6.1946, Ebd.

419 Der öffentliche Kläger bei der Spruchkammer X Einstellungsbeschluss, 8.5.1947, Ebd.

420 Rektor an Dekan, 27.12.1947; Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 9.3.1948, BayHStA, MK 44324.

421 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 25.1.1951, UAM, Sen-I-156/UAM, E-II-3117/BayHStA, MK 44324.

422 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 15.12.1959, BayHStA, MK 44324.

423 Dekan an das Rektorat, 30.8.1954, UAM, E-II-3117.

424 ANONYM, Sedlmeier, Bildbeilage.

425 DAHME, Sedlmeier, S. 738.

Mit Ablauf des September 1968 wurde Hans Sedlmeier emeritiert, war aber noch bis Ende März 1970 mit der kommissarischen Vertretung seines Lehrstuhls beauftragt.⁴²⁶ Kurz nach der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Gießener Fakultät verstarb Sedlmeier am 10.3.1970.⁴²⁷

B.20. Seifried Oskar (1896–1947)

o. Professor für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie



Oskar Seifried (Photo [Ort und Datum unbekannt])

Oskar Seifried wurde am 16.8.1896 in Berkheim in Württemberg als Sohn eines Gutsbesitzers geboren.⁴²⁸ Nach seiner Teilnahme am Ersten Weltkrieg, wo er zunächst in Ulm und ab 1915 bis Kriegsende als Leutnant an der Westfront stationiert war, nahm er am 1.3.1919 sein Studium an der Münchener Tierärztlichen Fakultät auf, das er am 31.5.1921 beendete.⁴²⁹ Anschließend war er vom 1.6.1921 bis zum 31.5.1923 als Assistent am Tierpathologischen Institut der Universität Rostock tätig. Von Juni bis November gleichen Jahres arbeitete er am Landestierseuchenamt in Rostock, bevor er ab dem 1.12.1923 als Assistent an das Veterinärhygienische und Tierseucheninstitut der Universität Gießen wechselte.⁴³⁰ Dort wurde er am 25.11.1925 für vergleichende pathologische Anatomie und Seuchenlehre habilitiert und übernahm ab Dezember 1926

als Abteilungsvorsteher die Leitung der pathologisch-histologische Abteilung.⁴³¹ Einen Ruf nach Sofia lehnte Seifried im Jahr 1925 ebenso ab wie im Jahr 1933 die Angebote aus Ankara und Gießen.⁴³² Vom 1.7.1929 bis zum 30.6.1931 wurde Seifried zu Studien als wissenschaftliches Gast-Mitglied des Rockefeller Institute for Medical Research in Princeton, New Jersey beurlaubt. Währenddessen erfolgte am 23.12.1929 seine Ernennung zum außerplanmäßigen a.o. Professor an der Universität Gießen.⁴³³ Als er am 1.7.1931 zum ständigen Mitglied des Rockefeller Instituts berufen wurde, beurlaubte man ihn in Gießen bis auf weiteres.⁴³⁴ Am 1.4.1932 nahm er den Ruf als a.o. Professor

426 Bay. Kultusministerium an die Universität München, 8.5.1968, UAM, E-II-3117.

427 Dekanat an die Universität, 6.3.1970, Ebd.

428 Hochschullehrerkartei, Seifried Oskar, BArch, R 4901/13277.

429 Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 44333.

430 Hochschullehrerkartei, Seifried Oskar, BArch, R 4901/13277.

431 Ebd.

432 Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 44333.

433 Ebd.

434 Dekanat an den Senat, 23.6.1931, BayHStA, MK 69629.

für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie an der Münchener Tierärztlichen Fakultät an. Zum 1.8.1932 wurde er als Mitglied in die tierärztliche Abteilung des Obermedizinalausschusses und im gleichen Jahr auch als Mitglied der Prüfungskommission für den tierärztlichen Staatsdienst in Bayern berufen.⁴³⁵ Nachdem Seifried zum 5.4.1933 die Amtsbezeichnung und die akademischen Rechte eines Ordinarius erhalten hatte, folgte am 1.10.1934 seine Ernennung zum ordentlichen Professor an der Münchener Fakultät. Seine Forschungsarbeiten umfassten ein breites Themenspektrum und waren meist auch vergleichend ausgerichtet. Beispielsweise erforschte Seifried die Viruskrankheiten des zentralen Nervensystems verschiedener Tierarten und befasste sich auch intensiv mit der Histopathologie der Krankheitsbilder. Aber auch den infektiösen Erkrankungen der Luftwege und den Vitaminmangelkrankheiten des Geflügels galt sein Interesse. Seifried veröffentlichte nicht nur über 100 wissenschaftliche Beiträge sondern gab auch Bücher, wie z.B. den Lehrgang der Histopathologie heraus. Aus Anerkennung seiner Forschungstätigkeit wurde er 1940 zum Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher in Halle ernannt.⁴³⁶ Während seines fünfzehnjährigen Wirkens an der Fakultät setzte sich Seifried immer wieder mit Eingaben, Denkschriften oder auch in Ansprachen vor dem Senat, für eine Verbesserung der Ausstattung der Tierärztlichen Fakultät ein. Wie Seifried im Rahmen des Entnazifizierungsverfahrens erklärte, trat er unter „dem Zwang der Verhältnisse“ im Frühjahr 1938 unter Rückdatierung auf den 1.5.1937 in die NSDAP ein.⁴³⁷ Aus den vorliegenden Dokumenten geht nicht hervor, um welche Schwierigkeiten es sich konkret handelte. Weitere Mitgliedschaften Seifrieds bestanden im NSDoB vom 1.6.1939 bis 1945, der NSV ab 1934, dem NS-Lehrerbund, dem RLB, dem NS-Altherrenbund, dem Volksbund für das Deutschtum im Ausland und NS-Reichskriegerbund.⁴³⁸

Wenige Tage vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde Seifried am 26.8.1939 einberufen.⁴³⁹ Das REM schickte ihn jedoch am 4.10.1939 kurzfristig als Vertretung für Paul Cohrs nach Hannover.⁴⁴⁰ Als dieser jedoch Mitte November 1939 dem Ersatzheer zugeteilt und für die Tätigkeit an der Tierärztlichen Hochschule Hannover freigestellt wurde, konnte Seifried nach München zurückkehren.⁴⁴¹ Er war zunächst als Stabsveterinär der Reserve im Artillerieregiment 268 und der Pferdesammelstelle 6 zugeteilt; ab 1940 war er als Oberstabsveterinär am Heimatpferdelazarett 105 in Ulm und ab 1941 als Kommandeur bei der Veterinärersatzabteilung 5 stationiert.⁴⁴²

435 Bay. Innenministerium an den Obermedizinalausschuss, 30.7.1932, BayHStA, MK 44333; Hochschullehrerkartei, Seifried Oskar, BArch, R 4901/13277.

436 WESTHUES, Erinnerung, S. 413; Seifried an Rektor, 23.12.1940, UAM, E-II-3132.

437 Schreiben von Seifried, 21.7.1946, StAM, SpKA, Karton 1513, Seifried Oskar.

438 Parteistatistische Erhebung 1939, BARCH (ehem. BDC) PK, Seifried Oskar, 16.8.1896; Meldebogen, StAM, SpKA, Karton 1513, Seifried Oskar.

439 Rektor an die Universitätskasse, 24.10.1939, UAM, E-II-3132.

440 REM, 13.10.1939, UAM, E-II-1739.

441 REM an Bay. Kultusministerium, 15.11.1939, UAM, E-II-3132.

442 Meldebogen, StAM, SpKA, Karton 1513, Seifried Oskar.

Nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst hielt sich Seifried ab dem 14.7.1945 in München auf.⁴⁴³ Im Herbst gleichen Jahres wurde seine Beschäftigung von der Militärregierung genehmigt.⁴⁴⁴ Am 4.12.1945 wurde Seifried auf dem Oberwiesenfeld „durch Beauftragte der Amerikanischen Militärregierung“ abgeholt und sechs Wochen in Stadelheim inhaftiert, da er bei seinen Angaben im Fragebogen „die Zugehörigkeit zu einigen kleineren Organisationen“ übersehen hatte.⁴⁴⁵ Auf Weisung der Militärregierung wurde Seifried am 13.11.1946 mit sofortiger Wirkung aus dem Dienst entlassen.⁴⁴⁶ Das Kultusministerium setzte sich für die beschleunigte Entnazifizierung Seifrieds ein.⁴⁴⁷ Unter Bezug auf Paragraph 1 der Weihnachtsamnestie stellte die Spruchkammer München VII mit Beschluss vom 9.12.1947 das Verfahren gegen Seifried ein.⁴⁴⁸ Wenige Tage später erlag Seifried erst 51-jährig am 13.12.1947 einem Herzinfarkt.⁴⁴⁹

B.21. Stockklausner Fritz (1889–1976)

o. Professor für Tierzucht

Fritz Stockklausner wurde am 14.6.1889 in Tegernheim im Landkreis Regensburg als Sohn eines Oberforstverwalters geboren.⁴⁵⁰ Nach dem Besuch des humanistischen Gymnasiums in Regensburg studierte er in den Jahren 1908 bis 1912 in München Tiermedizin und gleichzeitig an der landwirtschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule Landwirtschaft. Am 17.7.1912 erhielt er die Approbation als Tierarzt.⁴⁵¹ Ab dem 1.7.1912 bis zum 30.9.1913 war er als planmäßiger Assistent an der Medizinischen Veterinärklinik in Giessen tätig, wo er 1913 promoviert wurde.⁴⁵² Anschließend leistete er ab dem 1.10.1913 bis zu seiner Entlassung am 15.3.1919 Militärdienst und nahm als Unterveterinär verschiedener bayerischer Kavallerieregimenter während des Ersten Weltkrieges an Kämpfen in Frankreich und in der Ukraine teil. Stockklausner wurde bis zum Oberveterinär der Reserve befördert und mit dem Bayerischen Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern und dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.⁴⁵³ Nach dem Krieg bestand er am 10.9.1919 die Hauptprüfung zum Diplomlandwirt mit Auszeichnung.⁴⁵⁴ Im Oktober gleichen Jahres legte er die Prüfung für den Tierärztlichen Staatsdienst mit Note 1,3 ab und trat am 1.11.1919 als technischer Assistent beim Zuchtverband für Fleck-

443 Seifried an die Universitätskasse, 3.8.1945, UAM, E-II-3132.

444 Meldebogen, StAM, SpKA, Karton 1513, Seifried Oskar.

445 Dekanat an den Rektor, 7.12.1945, UAM, E-II-3132; WESTHUES, Erinnerung, S. 414; RÖCKEN, Baier, S. 83.

446 Bay. Kultusministerium an Seifried, 13.11.1946, UAM, E-II-3132.

447 Bay. Kultusministerium an das Bay. Staatsministerium für Sonderaufgaben, 20.3.1947, BayHStA, MK 44333.

448 StAM, SpKA, Karton 1513, Seifried Oskar.

449 Todesanzeige, UAM, E-II-3132.

450 Bay. Kultusministerium an Bay. Landwirtschaftsministerium, 9.4.1949, BayHStA, MK 58968.

451 Tierärztlicher Approbationsschein, Institut für Paläoanatomie und Geschichte der Tiermedizin, Unterlagen von Gerhard Stockklausner.

452 Hochschullehrerkartei, Stockklausner Fritz, BArch, R 4901/13278.

453 Militärdienstbescheinigung, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Unterlagen von Gerhard Stockklausner.

454 Zeugnis der Technischen Hochschule, 10.9.1919, Ebd.



Fritz Stockklausner in Grub um 1930

vieh in Landshut in den öffentlichen Tierzuchtdienst Bayerns ein.⁴⁵⁵ Am 1.3.1920 wurde er zum Landwirtschaftsrat ernannt und übernahm die technische Leitung des Zuchtverbandes für gelbes Frankenvieh in Mittelfranken und die Vorstandschaft der Tierzuchtinspektion in Nürnberg.⁴⁵⁶ Ein Jahr später, am 15.3.1921, kam er als Leiter der Bayerischen Landesanstalt für Tierzucht nach Grub.⁴⁵⁷ Dort baute er Zuchtherden auf und hielt Lehrgänge und Beratungen für Landwirte ab. Unter seiner Leitung wurden Versuche in Züchtung, Haltung und Fütterung durchgeführt, die der Lösung praktischer Fragestellungen dienten.⁴⁵⁸ Stockklausner verfasste zahlreiche Beiträge zum Thema Tierzucht sowie das in den Jahren 1933 und 1936 erschienene zweibändige Werk „Die bedeutendsten männlichen Blutlinien der bayerischen Fleckviehzucht“ oder das Büchlein „Praktische Viehpflege und Viehfütterung“.⁴⁵⁹ In den Zwanziger- und Dreißigerjahren war Stockklausner Schriftleiter der „Süddeutschen Landwirtschaftlichen Tierzucht“.

Von 1921 bis 1924 studierte Stockklausner an der Staatswirtschaftlichen Fakultät der Universität München.⁴⁶⁰ Am 1.3.1936 wurde er zum o. Professor für Tierzucht an die Tierärztliche Fakultät in München berufen. Dieses Amt bekleidete er bis zu seiner Enthebung im Oktober 1945.⁴⁶¹

Stockklausner war am 1.5.1933 in die NSDAP eingetreten ohne ein Amt und Rang zu bekleiden. Dieser Parteieintritt erfolgte nach Stockklausners Angaben aufgrund einer „intensiven Mitgliederwerbung“, durch die im Frühjahr 1933 die Belegschaft der Landesanstalt für Tierzucht in Grub als Staatsanstalt zum Eintritt in die NSDAP genötigt wurde.⁴⁶² Außerdem war Stockklausner seit 1933 Mitglied in der NSV, seit 1936 im NSDoB und ab 1937 im Altherrenbund der Deutschen Studenten und der NS-Studentenkampfhilfe.⁴⁶³

455 Zeugnis des Bay. Innenministeriums, 17.3.1920, Ebd.

456 Bestätigung, Ebd.

457 Lebenslauf, Ebd.

458 Ebd.

459 Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten, Ebd.

460 Lebenslauf, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Unterlagen von Gerhard Stockklausner.

461 Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 58968.

462 Fritz Stockklausner an den Öffentlichen Kläger der Spruchkammer Vilshofen, 25.11.1946, StALa, Spruchkammer Vilshofen 1887, Stockklausner Fritz.

463 Parteistatistische Erhebung, BArch (ehem. BDC) PK, Stockklausner Fritz, 14.6.1889; Angaben zur politischen Belastung, 1.3.1950, BayHStA, MK 58968; in anderen Formularen über die Zugehörigkeit zu NS-Organisationen finden sich teilweise andere Jahresangaben: NSV (1934), Altherrenbund (1936) (vgl. Formular über die Zugehörigkeit zu NS-Organisationen, ausgefüllt 1941, UAM, E-II-3266).

Am 26.8.1939 wurde er einberufen und nahm bis Januar 1943 an Feldzügen nach Frankreich und Russland teil. Anschließend war er bis zum 4.5.1945 am Heimatpferdelazarett in Erlangen und Nürnberg stationiert und erreichte im Jahr 1944 den Rang eines Oberstveterinärs.⁴⁶⁴ Am 5.5.1945 geriet Stockklausner in Frankreich in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er am 1.8.1945 entlassen wurde.⁴⁶⁵ Vom 5.8.1945 bis zum 15.11.1945 hielt sich Stockklausner in Feldwies auf.

Im Anschluss daran ließ er sich für zwei Jahre als praktischer Tierarzt in Ortenburg/Niederbayern nieder.⁴⁶⁶ Die Spruchkammer Vilshofen stuft Stockklausner am 15.1.1947 als Mitläufer ein und verurteilte ihn zu einer Geldsühne.⁴⁶⁷ Vom 6.11.1947 bis zum 30.4.1949 war Stockklausner mit der kommissarischen Leitung der Stelle des Regierungsveterinärates in Vilshofen betraut, bevor er am 1.5.1949 die Regierungsveterinäratstelle des Landkreises Griesbach in beamteter Eigenschaft übernehmen konnte.⁴⁶⁸ Am 1.3.1950 wurde Stockklausner zum o. Professor für Tierzucht und Direktor des Instituts für Tierzucht an die Landwirtschaftliche Fakultät der Technischen Hochschule Weihenstephan ernannt. Unter seiner Leitung entstand eine mustergültige Lehr- und Forschungseinrichtung, und der Ausbau des Guts Wildschwaige zum Lehr- und Versuchsgut.⁴⁶⁹ Für das Studienjahr 1953/54 wurde er zum Dekan der Fakultät für Landwirtschaft und Gartenbau ernannt. Im Alter von 68 Jahren wurde er mit Ablauf des Septembers 1957 emeritiert und vertrat noch bis zum 31.10.1958 kommissarisch seinen Lehrstuhl.⁴⁷⁰ Für seine Verdienste wurde Stockklausner im Jahr 1959 mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet. Am 6.9.1976 verstarb Stockklausner im Alter von 86 Jahren.⁴⁷¹

B.22. Stoß Anton (1858–1948)

o. Professor für Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte

Anton August Stoß wurde am 24.9.1858 in München als erstes von vier Kindern eines Zementfabrikanten geboren.⁴⁷² Von 1877 bis 1881 studierte er in seiner Heimatstadt Tiermedizin und erhielt am 28.3.1881 die Approbation.⁴⁷³ Ab dem 1.4.1881 war er zuerst über ein Jahr als Assistent für pathologische Anatomie unter Robert Bonnet und anschließend ab dem 1.10.1882 als „I. klinischer Assistent“ an der Medizinischen Klinik tätig.⁴⁷⁴

464 Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 58968; Meldebogen, StALa, Spruchkammer Vilshofen 1887, Stockklausner Fritz; Auskunft Frau Stockklausner.

465 Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 58968.

466 Bay. Innenministerium an das Rektorat, 10.1947. UAM, E-II-3266.

467 Spruchkammer Vilshofen, 15.1.1947, StALa, Spruchkammer Vilshofen 1887, Stockklausner Fritz.

468 Bay. Kultusministerium an die Technische Hochschule, 15.9.1950, BayHStA, MK 58968.

469 Bemerkung auf dem Schreiben des Bay. Kultusministeriums an den Rektor der TH, 4.3.1954, Ebd.

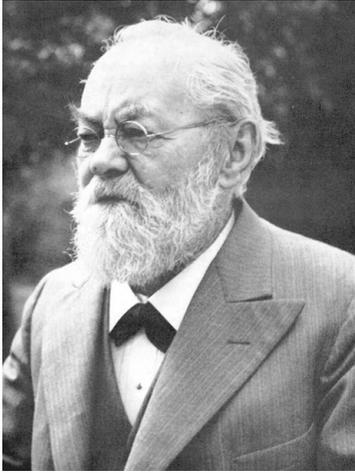
470 Urkunde, 5.9.1957, Ebd.

471 Technische Universität an das Bay. Kultusministerium, 13.9.1976, Ebd.

472 STOSS/DORNER, Tagebücher, S. 19.

473 Hochschullehrerkartei, Stoß Anton, BArch, R 4901/13278.

474 ANONYM, Anton Stoss, Bildbeilage.



Anton Stoß (Photo [Ort und Datum unbekannt])

Mitte November 1884 wechselte Stoß als Prosektor an das Anatomische Institut, das er nach dem Wechsel Bonnerts nach Würzburg für drei Semester vertretungsweise leitete. Nach der Berufung von Johannes Rückert nahm Stoß ab dem 16.11.1890 wieder seine Position als Prosektor an der nun zur Tierärztlichen Hochschule erhobenen Münchener Ausbildungsstätte ein. Als Rückert an die Universität wechselte, wurde Stoß als Nachfolger am 16.4.1897 zum a.o. Professor für Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte ernannt.⁴⁷⁵ Als weitere Qualifikationen hatte Stoß bereits im Oktober 1890 die Prüfung für die Erlangung der Funktion eines amtlichen Tierarztes abgelegt und am 24.2.1892 den philosophischen Dokortitel an der Universität Erlangen erworben.⁴⁷⁶ Am 1.4.1908 wurde er zum Ordinarius an der Tierärztlichen Hochschule ernannt. Gegen Ende des Ersten Weltkriegs wurde ihm am 24.9.1918 für „Kriegsverdienste in der Heimat“ das König Ludwig-Kreuz verliehen. Im Jahr 1923/24 fungierte Stoß als Dekan der Tierärztlichen Fakultät.⁴⁷⁷

Seine Forschungstätigkeit konzentrierte sich auf die Histologie und Embryologie des Verdauungsapparates der Wiederkäuer sowie die Entwicklung des Pferdeeis. Außerdem verfasste er die „Anleitungen zu den Sektionen und Präparierübungen an unseren Haustieren“ sowie den Beitrag über die Histologie der Haut in dem Werk „Mikroskopische Anatomie der Haustiere“ von Ellenberger.⁴⁷⁸ Von 1895 bis 1930 war Stoß Dozent für Anatomie an der landwirtschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule München, die ihn am 24.12.1928 zum Honorarprofessor ernannte. Zusätzlich unterrichtete er in den Jahren 1900 bis 1923 Tieranatomie für die Studenten der Akademie der Bildenden Künste.⁴⁷⁹ Im Jahr 1925 wurde ihm der Titel „Geheimer Regierungsrat“ verliehen. Als weitere Auszeichnung kam zu seinem 70. Geburtstag die Ehrendoktorwürde der Universität Giessen am 24.9.1928 hinzu.⁴⁸⁰ Obwohl Stoß am 1.10.1933 auf eigenen Wunsch emeritiert wurde, hielt er bis zum 1.11.1934 weiterhin Vorlesungen.⁴⁸¹ Anlässlich seines

475 Vormerkungsbogen, UAM, E-II-3276.

476 Ebd.; ANONYM, Anton Stoss, Bildbeilage.

477 Hochschullehrerkartei, Stoß Anton, BArch, R 4901/13278; Vormerkungsbogen, UAM, E-II-3276.

478 ANONYM, Anton Stoss, Bildbeilage.

479 Hochschullehrerkartei, Stoß Anton, BArch, R 4901/13278.

480 Vormerkungsbogen, UAM, E-II-3276; Hochschullehrerkartei, Stoß Anton, BArch, R 4901/13278; SCHMALTZ, Anton Stoss, S. 667.

481 Hochschullehrerkartei, Stoß Anton, BArch, R 4901/13278.

85. Geburtstages verlieh ihm im Jahr 1943 der Reichserziehungsminister auf Vorschlag des Kultusministeriums die Goethemedaille.⁴⁸²

Über die politische Ausrichtung von Stoß ist bekannt, dass er kein Mitglied einer politischen Partei war. Neben dem nationalliberalen „Verein ‚Frei München‘“, dem er von 1906 bis 1914 angehörte, trat er ab 1933 in mehrere NS-Unterorganisationen ein, so z.B. am 1.9.1933 in den NSLB und ab Dezember gleichen Jahres in den RLB. Weitere Mitgliedschaften bestanden ab dem 24.3.1934 bei der NSV und ab dem 1.5.1935 beim NSDAeB. Außerdem gehörte er ab dem 1.1.1937 auch zur NS-Studentenkampfhilfe.⁴⁸³ Die Kreisleitung der NSDAP beurteilte ihn im März 1939 „als politisch zuverlässig“ und zugleich als bescheidenen sowie hilfs- und opferbereiten Menschen.⁴⁸⁴

Zwar wurde Stoß auch einem Prüfungsverfahren der Universität und der Spruchkammer Dachau unterzogen, jedoch ist das Ergebnis nicht bekannt.⁴⁸⁵ Feststeht, dass ab 1947 die Weiterzahlung seiner Bezüge genehmigt wurde. Kurz nach Vollendung seines 90. Geburtstages verstarb Stoß am 19.10.1948 in Dachau.⁴⁸⁶

B.23. Stoß Anton Otto (1888–1974)

a.o. Prof. für Geburtshilfe und Ambulatorische Klinik (1923–1930)

Rang und akademische Rechte eines ordentlichen Professors (ab 1.1.1930–1934)

o. Professor für Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte (1934–1945)

Anton Otto Stoß wurde am 3.6.1888 in München als Sohn des Anatomieprofessors Anton Stoß geboren.⁴⁸⁷ Die Schulausbildung schloss er nach dem Besuch der Realschule und der Industrieschule an der Gisela-Oberrealschule in München ab und nahm im Jahr 1908 das Studium der Tiermedizin an der Münchener Tierärztlichen Hochschule auf.⁴⁸⁸ Am 27.6.1912 erhielt er die tierärztliche Approbation mit der Note „sehr gut“.⁴⁸⁹ Danach arbeitete er vorübergehend als Praktikant am Schlacht- und Viehhof in München⁴⁹⁰ und ging im August 1912 für ein Jahr als Assistent an die Chirurgische Klinik der Tierärztlichen Hochschule in Berlin, wo er am 22.3.1913 mit der Studie „Über die Verwendbarkeit des Aleudrins in der Veterinärchirurgie“ mit Auszeichnung promoviert wurde.⁴⁹¹ Nach seiner Rückkehr und einem weiteren Schlachthofpraktikum schloss er das Studium der

482 Bay. Kultusministerium an das REM, 10.5.1943, BayHStA, MK 18004.

483 Formular NS-Zugehörigkeit, UAM, E-II-3276.

484 Ausführliches Gesamturteil, 25.3.1939, BArch (ehem. BDC), DS/B42, Stoß Anton, 24.9.1858.

485 Nach Auskunft des Staatsarchivs München liegt für Anton Stoß kein Spruchkammerakt vor (vgl. pers. Mitteilung von Frau Frauenreuther, email vom 17.10.2008).

486 Todesanzeige, UAM, E-II-3276.

487 Hochschullehrerkartei, Stoß Anton Otto, BArch, R 4901/13278.

488 Fragebogen Beilage 1, StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto.

489 Hochschullehrerkartei, Stoß Anton Otto, BArch, R 4901/13278.

490 Bestätigung des Schlacht- und Viehhofes München, 5.11.1913, BayHStA, MK 44407.

491 Fragebogen Beilage 2, StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto. Siehe Archiv-Datenbank des Universitätsarchivs der Humboldt-Universität zu Berlin, 09. Sektion X, Prüfungen und Promotionsangelegenheiten (TiH.01/, Nr. 231/3).



Anton Otto Stoß auf der Einweihungsfeier der Medizinischen Tierklinik am 18. Juli 1958, Bildausschnitt

Landwirtschaft, das er 1910 an der Technischen Hochschule in München aufgenommen hatte, am 1.8.1914 mit der Hauptdiplomprüfung für Landwirte ebenfalls „mit Auszeichnung“ ab.⁴⁹² Im gleichen Jahr absolvierte er am 12.12.1914 die Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst in Bayern mit gut.⁴⁹³ Vom 1.10.1914 bis zum 4.1.1915 war A.O. Stoß als Assistent an der Chirurgischen Klinik der Münchener Tierärztlichen Fakultät beschäftigt.⁴⁹⁴ Anschließend stand er vom 5.1.1915 bis zu seiner Entlassung als Oberveterinär am 17.6.1919 in militärischen Diensten.⁴⁹⁵

Nach einem zweimonatigen Praktikum am Anatomischen Institut der Münchener Tierärztlichen Fakultät trat er am 1.9.1919 eine Stelle als Assistent am Institut für Geburtshilfe und der Ambulatorischen Klinik an.⁴⁹⁶

Für seine Habilitation verfasste er die Schrift „Anatomie und Kinematik der Gelenke der Pferdeextremitäten“⁴⁹⁷. Mit dieser Arbeit wollte er sich für das Fach Anatomie habilitieren, gab diesen Plan aber aus „aeusseren Gründen“ auf.⁴⁹⁸

Am 14.8.1920 wurde A.O. Stoß zum Privatdozent für Geburtshilfe an der Tierärztlichen Fakultät ernannt.⁴⁹⁹ In dieser Funktion veröffentlichte er Artikel zu anatomischen Fragestellungen wie auch auf den Gebieten der Trächtigkeitsdiagnose und Geburtshilfe.⁵⁰⁰ Die vielfältigen Interessen von A.O. Stoß sowie seine Verbindung zur Universität kommen in seinen Mitgliedschaften in den unterschiedlichsten Vereinen zum Ausdruck. Beispielsweise war er seit 1919 in der Münchener Tierärztlichen Gesellschaft. Im Jahr 1923 trat er dem Verein Studentenhaus München und der Münchener

492 Ebd.

493 In der Hochschullehrerkartei wird als Termin für die Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst das Datum 30.9.1914 angegeben.

494 Hochschullehrerkartei, Stoß Anton Otto, BArch, R 4901/13278.

495 Ebd.

496 Meldebogen, BayHStA, MK 44407.

497 Schriftenverzeichnis Beilage 4, Ebd.

498 Dekan an den Senat, 7.12.1933, BayHStA, MK 69630. Hintergrund dieser Formulierung ist die Vermutung, dass der „Anatom Anton Stoß sen. seinen Sohn zu seinem Nachfolger machen“ wollte (ALBRECHT, Jöchle, S. 232). Die von Albrecht zitierte und bei Koch nachzulesende Behauptung, dass A.O. Stoß sich „am 29. Juli 1919 für ‘Geburtshilfe innerhalb der Chirurgie‘“ habilitiert habe, geht auf das Schreiben des Dekanats vom 7.12.1933 zurück. Der von Koch erwähnte Hinweis, dass die Habilitation in Berlin erfolgt sei (KOCH, Fakultät, S. 46), lässt sich anhand der eingesehenen Lebensläufe von A.O. Stoß nicht bestätigen. Nach Auskunft des Universitätsarchivs der Humboldt-Universität wird A.O. Stoß nicht im Gesamtverzeichnis des Lehrkörpers der Universität von 1810 bis 1945 als Privatdozent aufgeführt (vgl. persönliche Mitteilung von Auste Wolff, Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin, 24.3.2023).

499 Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 44407.

500 Schriftenverzeichnis Beilage 4, Ebd.

Universitätsgesellschaft und 1924 der Gesellschaft für Naturforscher und Ärzte bei. Seit 1925 war er Mitglied des Deutschen Museums und seit 1927 der Deutschen Akademie.⁵⁰¹

Mit Wirkung vom 1.8.1923 wurde A.O. Stoß zum a.o. Professor für Geburtshilfe und Ambulatorische Klinik ernannt.⁵⁰² Am 1.1.1930 verlieh man ihm den Rang und die akademischen Rechte eines ordentlichen Professors.⁵⁰³

Nach der Emeritierung seines Vaters trat er am 1.11.1934 dessen Nachfolge auf dem Lehrstuhl für Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte an.⁵⁰⁴ In zahlreichen Veröffentlichungen sowie auf Fortbildungen und Vorträgen nahm er zu anatomischen und klinisch-wissenschaftlichen Problemen Stellung.⁵⁰⁵ Für seine 25-jährige Tätigkeit im Staatsdienst wurde er im Jahr 1938 mit dem Treudienst-Ehrenzeichen honoriert.⁵⁰⁶

An der Tierärztlichen Fakultät übte er folgende Ämter aus: Vom 15.10.1933 bis zum Mai 1935 war er Dekan.⁵⁰⁷ Der Verwaltung der Tierärztlichen Institute und Kliniken gehörte er von 1930 an als stellvertretender Vorstand und ab 1937 als Vorstand an.⁵⁰⁸ Seit dem Jahr 1933 war er Mitglied der Reichstierärztekammer.⁵⁰⁹ In die NSDAP trat er am 1.5.1933 ein. Außerdem war er seit dem 9.7.1933 Mitglied der SA-Reserve. Dem NSLB gehörte er vom 1.9.1933 bis 1936 an. Seine Mitgliedschaft im NSDob und dem RDB bestand ab dem Jahr 1937. Am 3.8.1934 trat in den NSDAeB ein. Auf das gleiche Jahr datiert auch seine Mitgliedschaft bei der NSV und dem RLB. Dem NS-Altherrenbund gehörte er seit dem 1.10.1936 an.⁵¹⁰ Außerdem war er Mitglied in der NSBO seit dem 1.1.1934.⁵¹¹

Bereits während seiner Amtszeit an der Universität wurde er in den Jahren 1936 bis 1938 als Ober- und Stabsveterinär wiederholt zu militärischen Übungen eingezogen.⁵¹² Am 26.8.1939 erhielt A.O. Stoß seinen Stellungsbehl.⁵¹³ Mit der Gebirgsveterinärkompanie 54 nahm er am Krieg in Polen teil. Ab dem 4.1.1940 bis zum 14.1.1940 war er als Oberstabsveterinär im Heimatpferdelazarett 5 für die Chirurgische Abteilung zuständig. Anschließend wurde er bis zum 31.3.1940 als Lazarettleiter an das Heimatpferdelazarett 20 abkommandiert. Nach seiner Versetzung an das Heimatpferdelazarett 109 übte er bis zum 10.12.1940 die Funktion eines Abteilungsleiters dieser Einrichtung

501 StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto.

502 Ernennungsurkunde, 27.7.1923, BayHStA, MK 44407.

503 Verleihungsurkunde, 6.9.1929, Ebd.

504 Urkunde, 22.11.1934, Ebd.

505 Fragebogen Beilage 5, StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto.

506 Beilage 4, Ebd.

507 Fragebogen, Ebd.

508 Dekan an A.O. Stoß, 14.4.1937, UAM, Y-XIV-001. In einem anderen Dokument gab A.O. Stoß an, ab dem 15.4.1934 Vorstand der Verwaltung gewesen zu sein (vgl. Fragebogen, StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto).

509 Fragebogen Beilage 5, StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto.

510 Fragebogen, Ebd.

511 Hochschullehrerkartei, Stoß Anton Otto, BArch, R 4901/13278.

512 Beilage 3, StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto.

513 A.O. Stoß an das Rektorat, 26.8.1939, UAM, E-II-3277.

aus.⁵¹⁴ Vom 11.12.1940 bis zum 1.11.1942 war er Lazarettleiter beim Armeepferdelazarett 552 und nahm am Krieg in Russland teil.⁵¹⁵ Ab dem 2.11.1942 wurde A.O. Stoß „im Bereich des Reichskommissariates Ukraine“ verwendet.⁵¹⁶ Zunächst war er bis zum 1.3.1943 der Stadtkommandatur in Kiew und anschließend dem Armeepferdelazarett 598 zugeordnet. Nachdem er vom 1.6.1944 bis zum 18.9.1944 bei der Veterinärersatz- und Ausbildungsabteilung 7 tätig war, wurde er vom 19.9.1944 bis zum 24.1.1945 für Tätigkeiten an der Tierärztlichen Fakultät UK-gestellt.⁵¹⁷ Zwar wurde Stoß am 25.1.1945 zur Veterinärersatz- und Ausbildungsabteilung 18 eingezogen, stand jedoch für zivile Aufgaben zur Verfügung.⁵¹⁸ An der Universität leitete er die „fachliche Betreuungsstelle für Flüchtlingstierärzte aus den besetzten Ostgebieten“, die im Institut für Tieranatomie untergebracht war.⁵¹⁹ Seit dem 1.5.1944 bis zum 19.8.1945 hatte er die Aufgaben des Verwaltungsvorstands und ab Februar 1945 bis zum 19.8.1945 auch die des Dekans und als Referent für Bauangelegenheiten des Verwaltungsausschusses übernommen.⁵²⁰

Am 20.8.1945 kam A.O. Stoß zuerst in das amerikanische Kriegsgefangenenlager nach Bad Aibling und ab Oktober 1945 in das Zivil-Internierungslager 8 nach Garmisch.⁵²¹ Erst am 18.5.1946 wurde er aus der Gefangenschaft entlassen.⁵²² Währenddessen wurde er am 15.11.1945 auf Weisung der Militärregierung seines Dienstes enthoben.⁵²³ Die Spruchkammer München X stufte A.O. Stoß im Mai 1948 als „Mitläufer“ ein und verurteilte ihn zu einer Geldsühne von 1.500 RM.⁵²⁴ Ab Juni 1948 übte er eine tierärztliche Praxis aus.⁵²⁵ Nachdem Stoß mehrmals vergeblich versucht hatte, auf seine Professur zurückzukehren, wurde er im Juli 1949 unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum ordentlichen Professor ernannt und gleichzeitig in Ruhestand versetzt.⁵²⁶ Im Oktober 1957 wurden ihm die akademischen Rechte eines entpflichteten ordentlichen Professors verliehen.⁵²⁷ Im Alter von 86 Jahren verstarb A.O. Stoß am 25.11.1974.⁵²⁸

514 Fragebogen Beilage 3, StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto.

515 Vormerkungsbogen, BayHStA, MK 44407.

516 Meldebogen, Ebd.

517 Ebd.

518 Stoß an Wüst, 13.2.1945, UAM, E-II-3277.

519 Wilhelm Ernst an A.O. Stoß, 5.5.1944, Ebd.; A.O. Stoß an den Rektor, 3.4.1944, BayHStA, MK 69641.

520 Vormerkungsbogen, 25.8.1949, BayHStA, MK 44407.

521 Frageblatt vom 2.7.1946, StAM, SpKA, Karton 1790, Stoß Anton Otto.

522 Beilage 3, Ebd.

523 Bay. Kultusministerium an A.O. Stoß, 15.11.1945, UAM, E-II-3277/BayHStA, MK 44407.

524 Abschrift des Sühnebescheids der Spruchkammer München X, 14.5.1948, UAM, E-II-3277.

525 A.O. Stoß an das Bay. Kultusministerium, 16.12.1953, BayHStA, MK 44407.

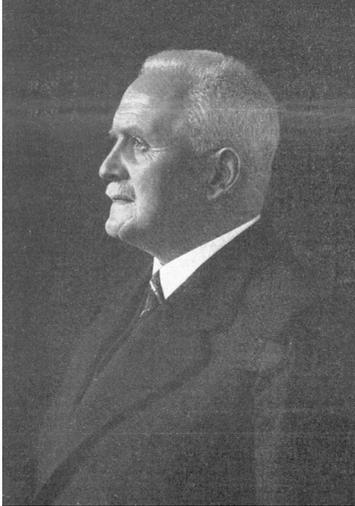
526 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 28.7.1949, UAM, E-II-3277.

527 Bay. Kultusministerium an den Rektor, 5.10.1957, Ebd.

528 Todesanzeige, Dekanat, Personalakt Anton Otto Stoß.

B.24. Vogel Leonhard (1863–1942)

o. Professor für Tierzucht und polizeiliche Tierheilkunde



Leonhard Vogel (Photo [Ort und Datum unbekannt])

Leonhard Vogel wurde am 12.11.1863 als Sohn eines Bäckermeisters in Rothenburg o. T. geboren.⁵²⁹ Nach dem Besuch des Gymnasiums in München und Nürnberg in den Jahren 1877–1881, nahm er das Studium an der Tierärztlichen Hochschule in München auf und war Hörer an der Landwirtschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule. Am 15.3.1885 erhielt er die Tierärztliche Approbation.⁵³⁰ Ab dem folgenden Tag war er mit Unterbrechungen bis zum 30.4.1888 als Assistent des k. Bezirkstierarztes in Rothenburg o. T. angestellt. Zwischendurch vertrat er für zwei Monate den Schlachthofdirektor in Lüdenscheid und war als Assistent des Kreistierarztes in Bayreuth tätig. Zugleich leistete er in den Jahren 1885/86 als Einjährig-Freiwilliger Veterinär im bayerischen Feldartillerie-Regiment Militärdienst und wurde in

den folgenden Jahren bis zum Stabsveterinär der Reserve befördert.⁵³¹ Nach Ableistung seines Militärdienstes war er im Jahr 1887 an der Universität Erlangen für das Fach Zoologie eingeschrieben und wurde dort am 10.12.1887 zum Dr. phil. promoviert.⁵³² Am 1.5.1888 übernahm er eine Stelle als Distriktstierarzt in Wörth an der Donau an und wechselte bereits im September gleichen Jahres nach Heidenheim. Außerdem bestand er im Jahr 1888 die Prüfung für den Tierärztlichen Staatsdienst. Nach drei Jahren wurde er am 1.7.1891 zum Bezirkstierarzt von Nürnberg befördert.⁵³³ Wiederum drei Jahre später erhielt er die neu geschaffene Stelle des Landesinspektors für Tierzucht im Bayerischen Innenministerium, wo er für die Förderung der Landestierzucht auf staatlicher und Verbandsebene zuständig war und sich maßgeblich an der Ausarbeitung der Bestimmungen für die Tierschauen und Körungen beteiligte.⁵³⁴ Am 16.6.1903 wurde er zum Referenten für Veterinärwesen und Tierzucht im Bayerischen Innenministerium ernannt. Vom Landestierarzt stieg er am 1.1.1909 zum Oberregierungsrat auf und wurde schließlich am 1.11.1910 zum Ministerialrat befördert.⁵³⁵ Vogel wirkte

529 BArch, R 4901/13279 Hochschullehrerkartei, Vogel Leonhard.

530 Ebd.

531 Ebd.

532 Ebd.

533 Ebd.

534 NIKLAS, Vogel, 373.

535 BArch, R 4901/13279 Hochschullehrerkartei, Vogel Leonhard.

nicht nur an der Ausarbeitung des Reichs-Tierseuchengesetzes, sondern vor allem auch am Bayerischen Körpergesetz vom 13.8.1910 mit.⁵³⁶ Für die Münchener Tierärztliche Hochschule erkämpfte er im Jahr 1910 das Promotionsrecht.⁵³⁷ Auf seine Anregung geht auch die Gründung der Veterinärpolizeilichen Anstalt in Schleißheim im Jahr 1913 zurück.⁵³⁸ Nachdem er bereits seit dem Wintersemester 1904/05 einen Lehrauftrag für Tierzuchtförderung und Tiergesundheitspflege an der Technischen Hochschule wahrgenommen hatte und 1910 zum Honorarprofessor ernannt worden war, berief man ihn am 1.10.1913 zum ordentlichen Professor für Tierzuchtlehre und Gesundheitspflege der landwirtschaftlichen Haustiere an der Landwirtschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule München.⁵³⁹

Für seine Verdienste wurde Vogel nicht nur mit zahlreichen Ehrungen der Tierzuchtverbände ausgezeichnet, sondern erhielt am 5.3.1911 auch die veterinärmedizinische Ehrendoktorwürde der Giessener Universität.⁵⁴⁰ Für seine hervorragenden Leistungen wurden ihm im Jahr 1913 das Ehrenkreuz des Verdienstordens vom Heiligen Michael und der Titel Bayerischer Geheimer Hofrat verliehen.⁵⁴¹ Hinzu kamen weitere bayerische, preußische, württembergische, sächsische und österreichische Orden wie z.B. der Bayerische Militärverdienstorden dritter Klasse, der Preußische Kronenorden zweiter Klasse, das Offizierskreuz des sächsischen Albrechtsordens, die Komtur zweiter Klasse des Württembergischen Friedrichsordens sowie des österreichischen Franz Joseph-Ordens.⁵⁴² Außerdem war Vogel Mitglied in diversen Gremien wie z.B. im Präsidium der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, im Reichsgesundheitsrat und im Obermedizinalausschuss.⁵⁴³ Er war Begründer und Herausgeber der Zeitschrift „Süddeutsche Landwirtschaftliche Tierzucht“ und Mitherausgeber der „Deutschen Landwirtschaftlichen Tierzucht“.⁵⁴⁴

Ab dem 29.3.1915 war Vogel eingezogen und leitete als Oberveterinär bis zum 31.12.1918 das Pferdellazarett in München. Im Rang eines Generaloberveterinärs wurde er verabschiedet.⁵⁴⁵ Mit Wirkung vom 1.9.1919 wurde er zum Ordinarius für Tierzucht und Veterinärpolizei an die Tierärztliche Fakultät berufen und hatte dieses Amt bis zu seiner Entpflichtung am 1.5.1934 inne.⁵⁴⁶ Einen Ruf zur Übernahme des neu errichteten Ordinariates für Tierzuchtlehre an der Tierärztlichen Hochschule in Berlin lehnte

536 NIKLAS, Vogel, S. 374.

537 GURETZKI, Lehrer, S. 223.

538 ERNST, Widmung, vor Seite 583.

539 Hochschullehrerkartei, Vogel Leonhard, BArch, R 4901/13279.

540 Ebd.

541 Bay. Innenministerium an Vogel, 23.9.1913; Bay. Innenministerium an Staatsministerium des k. Hauses und des Äußern, 25.9.1913, BayHStA, MK 18026.

542 Hochschullehrerkartei, Vogel Leonhard, BArch, R 4901/13279.

543 STOCKKLAUSNER, Vogel, S. 539f.

544 NIKLAS, Vogel, S. 374.

545 Hochschullehrerkartei, Vogel Leonhard, BArch, R 4901/13279.

546 Bay. Kultusministerium an den Senat, 12.7.1919, BayHStA, MK 18026/UAM, E-II-3429.

Vogel 1923 ab.⁵⁴⁷ Neben seinen Verpflichtungen als Hochschullehrer und Institutsvorstand war Vogel in der Zeit von 1923 bis 1937 als Vorstand der Verwaltung tätig. Außerdem wurde er in den Studienjahren 1921 bis 1923 und von 1931 bis 1933 zum Senator gewählt.⁵⁴⁸

Über seine Mitgliedschaften in NSDAP-Organisationen ist bekannt, dass er seit dem 1.10.1933 dem NSLB angehörte. Außerdem war er Mitglied der NSV ab dem 31.3.1934, des RLB und des Altherrenbundes der deutschen Studenten ab dem 1.1.1938.⁵⁴⁹ In der Nacht vom 2. auf den 3. Dezember 1942 verstarb Leonhard Vogel.⁵⁵⁰

B.25. Westhues Melchior (1896–1971)

o. Prof. für Chirurgie und Augenheilkunde



Melchior Westhues nach seiner Wahl zum Rektor im Jahr 1955

Am 6.3.1896 wurde Melchior Westhues in Herbern in Westfalen als Sohn eines Gutsbesitzers geboren.⁵⁵¹ Von 1909 bis 1915 besuchte er das humanistische Gymnasium in Münster.⁵⁵² In der Zwischenzeit hatte er ab dem 1.9.1914 als Kriegsfreiwilliger im Jäger-Bataillon 7 seinen Militärdienst aufgenommen. Nach seiner Entlassung aus dem Heeresdienst am 16.3.1918 begann er im April 1918 das Studium der Tiermedizin an der Tierärztlichen Hochschule Hannover.⁵⁵³ Schon zum Wintersemester 1918/1919 wechselte er an die Tierärztliche Fakultät in Gießen, wo er das Studium am 31.5.1920 beendete.⁵⁵⁴ Ab dem 1.6.1920 wurde er als Assistent an der Chirurgischen Veterinärklinik der Universität Gießen angestellt. Ein Jahr später erfolgte seine Promotion zum Dr. med. vet. in Gießen.⁵⁵⁵

Zwischen dem 1.9.1922 und dem 30.10.1923 war Westhues, der in Gießen und Freiburg Humanmedizin studierte, für mehrmonatige Praktika am Medizinisch-Hygienischen Institut, an der Chirurgischen Klinik sowie an der Augenklinik der Universität Gießen

547 Vogel an das Bay. Kultusministerium, 18.4.1923, Ebd.

548 Vormerkung über Senatorenwahl, Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 20.7.1931, Ebd.

549 Formblatt über Zugehörigkeit zu NSDAP-Organisationen, UAM, E-II-3429. In einem anderen Dokument gab Vogel an, am 1.12.1934 in die NSV eingetreten zu sein (vgl. Fragebogen ausgefüllt am 3.5.1937, BayHStA, MK 18026).

550 Rektorat an das Bay. Kultusministerium, 5.12.1942, BayHStA, MK 18026.

551 Hochschullehrerkartei, Westhues Melchior, BArch, R 4901/13280.

552 Personalbogen, BayHStA, MK 44516.

553 Vormerkungsbogen, Ebd.

554 Ebd.

555 Ebd.

und am Pathologischen Institut der Universität Freiburg beurlaubt.⁵⁵⁶ Ab dem 1.11.1923 trat er wieder seine Stelle an der Chirurgischen Tierklinik in Gießen an und leitete ab dem folgenden Jahr die Chirurgische Poliklinik für große und kleine Haustiere. Im Jahr 1925 habilitierte sich Westhues für die Fächer Veterinärchirurgie und Röntgenologie. Ab Herbst 1926 wurde Westhues wiederum für ein Jahr beurlaubt, um als Rockefeller-Stipendiat an amerikanischen Hochschulen, vor allem an der Universität New York unter Bucky⁵⁵⁷, Erfahrungen in der Röntgendiagnostik und der Grenzstrahlentherapie zu sammeln.⁵⁵⁸ An Weihnachten 1930 wurde er zum außerplanmäßigen a.o. Professor an der Universität Gießen ernannt.⁵⁵⁹ Wenige Monate später folgte er dem Ruf der Universität München, wo er am 1.4.1931 zum o. Professor für Chirurgie und Augenheilkunde an der Tierärztlichen Fakultät ernannt wurde.⁵⁶⁰ Jahrelang widmete sich Westhues dem Ausbau der Chirurgischen Tierklinik. Ab dem Jahr 1937 wirkte er im Bibliotheksausschuss der Fakultät mit und war Mitglied im Gebührenerlass-Ausschuss der Universität.⁵⁶¹

Am 26.8.1939 wurde Westhues zum Wehrdienst einberufen.⁵⁶² Am 15.1.1941 wurde ihm das Treudienst-Ehrenzeichen verliehen.⁵⁶³ Bis Kriegsende stand Westhues in militärischen Diensten. Da er keiner Partei angehört hatte und von der Spruchkammer als „nicht-betroffen“ eingestuft worden war, gehörte Westhues zu den ersten Professoren, die nach Ende des Zweiten Weltkrieges den Wiederaufbau der Fakultät in die Hand nahmen. Als Dekan wirkte er im Jahr 1949/1950. Mit großer Tatkraft betrieb er den Neubau der Chirurgischen Tierklinik, die im Jahr 1958 eingeweiht werden konnte.⁵⁶⁴ Unter Westhues wurde an der Chirurgischen Tierklinik auf den Gebieten der Ophthalmologie, der endothorakalen Operationen sowie der Osteosynthese und der Anästhesie geforscht. Außerdem wurden zahlreiche neue Operationsverfahren entwickelt.⁵⁶⁵

Im Jahr 1947 erhielt er nochmals das Angebot, den Lehrstuhl für Chirurgie und Augenheilkunde an der Universität Gießen zu übernehmen. Dieses lehnte er ebenso ab wie den Ruf an die Universität Kairo im Jahr 1955.⁵⁶⁶ Im akademischen Jahr 1955/1956

556 Hochschullehrerkartei, Westhues Melchior, BArch, R 4901/13280; Dekanat an den Senat, 23.12.1923, BayHStA, MK 69631.

557 Der Radiologe Gustav Peter Bucky (3.9.1880–19.2.1963) studierte in seiner Heimatstadt Leipzig Medizin. Da er sich für Physik interessierte, wandte er sich der Röntgenologie zu. Am zentralen Röntgeninstitut des Rudolf-Virchow-Krankenhauses in Berlin wurde er zum Röntgenologen ausgebildet und ließ sich anschließend als Arzt nieder. Im Jahr 1923 setzte er seine wissenschaftliche Laufbahn in den USA fort, wo er als Chef-Radiologe an verschiedenen Krankenhäusern in New York arbeitete. Anfang der Dreißigerjahre leitete er vorübergehend das Röntgeninstitut des Rudolf-Virchow-Krankenhauses in Berlin, kehrte jedoch 1933 „unter dem Druck der politischen Verhältnisse“ nach New York zurück. Bekannt wurde er durch die Erfindung der sogenannten Bucky-Blende, mit der unerwünschte Streustrahlen ausgefiltert werden (vgl. BORMACHER, Bucky).

558 Dekanat an den Senat, 23.12.1923, BayHStA, MK 69631.

559 Ebd.

560 Bay. Kultusministerium an den Senat, 12.3.1931, BayHStA, MK 44516.

561 Dekanat an den Rektor, 7.4.1937, UAM, E-II-3554.

562 Rektor an die Universitätskasse, 24.10.1939, Ebd.

563 Rektor an Westhues, 10.9.1941, Ebd.

564 Dekan an das Bay. Kultusministerium, 16.10.1961, Ebd.

565 R. Fritsch in Mitteilungen der tierärztlichen Fakultät, Oktober 1966, Dekanat, Personalakt Westhues.

566 Bay. Finanzministerium an das Bay. Kultusministerium, 27.10.1956, BayHStA, MK 44516.

lenkte Westhues als Rektor die Geschicke der Universität und war gleichzeitig als Baureferent tätig.⁵⁶⁷ Zum Ende des Wintersemesters 1962/1963 bat Westhues, von seinen Amtspflichten entbunden zu werden.⁵⁶⁸ Mit Ablauf des März 1963 wurde er emeritiert, nahm aber vertretungsweise die Aufgaben des ordentlichen Lehrstuhls und des Direktors der Chirurgischen Tierklinik bis zum 1.10.1965 wahr.⁵⁶⁹

Von den zahlreichen Ehrungen, mit denen Westhues im Lauf seines Lebens ausgezeichnet wurde, seien die drei Ehrendoktorwürden der Universitäten Zürich, Thessaloniki und der Tierärztlichen Hochschule in Wien genannt.⁵⁷⁰ Im Jahr 1960 wurde er mit dem Bayerischen Verdienstorden geehrt.⁵⁷¹ Westhues, der bereits 1958 zum Mitglied des Bayerischen Senats gewählt worden war, erhielt 1964 das Angebot, das Amt des Kultusministers zu übernehmen, das er jedoch aus gesundheitlichen Gründen ablehnte.⁵⁷² Im 76. Lebensjahr verstarb Westhues am 10.11.1971.⁵⁷³

567 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 18.7.1955, UAM, E-II-3554.

568 Westhues an das Rektorat, 3.8.1962, BayHStA, MK 44516.

569 Bay. Kultusministerium an das Rektorat, 17.12.1964, Dekanat, Personalakt Westhues.

570 Dekanat an das Bay. Kultusministerium, 15.5.1968, BayHStA, MK 44516.

571 Danksagung von Westhues, Ebd.

572 Westhues an Dekan, 23.10.1957, Dekanat, Personalakt Westhues.

573 Mitteilung, UAM, E-II-3554.

Abbildungsverzeichnis Biographien

Wir haben uns bemüht, sämtliche Rechteinhaber ausfindig zu machen. Sollte es in Einzelfällen nicht gelungen sein, Rechteinhaber zu benachrichtigen, so bitten wir diese, uns darüber in Kenntnis zu setzen.

B.1.: Richard Abelein (Photo [Ort und Datum unbekannt]), Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Aufnahme von Werner Leidl).....	25
B.2.: Walther Baier während einer Klinikstunde auf dem Oberwiesenfeld im Jahr 1949 (Photo: Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Bildausschnitt einer Aufnahme von Gottlieb Wetzel).....	28
B.3.: Johannes Brüggemann (Photo [Ort und Datum unbekannt] aus: DREPPER, Brüggemann, S. 321f.).....	31
B.4.: Reinhard Demoll während der Einweihung der Medizinischen Tierklinik am 18. Juli 1958, Bildausschnitt (Photo: Bayerische Staatsbibliothek München/Bildarchiv/Felicitas Timpe)	33
B.5.: Wilhelm Ernst (Photo [Ort unbekannt, ca. 1937]), Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Aufnahme von Heinz Forster).....	36
B.6.: Hugo Grau (Photo [Ort und Datum unbekannt], Institut für Tieranatomie).....	38
B.7.: Irmgard Gylstorff (Photo [Ort unbekannt, 1962] Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin)	40
B.8.: Karl Hilz (Photo [Ort und Datum unbekannt] aus: ANONYM, Hilz, Bildbeilage).....	44
B.9.: Hans Jöchle auf einem Gruppenbild der Hufbeschlagschule München im Jahr 1925, Bildausschnitt (Photo: Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin)	46
B.10.: Albert Jodlbauer (Photo [Ort und Datum unbekannt], Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin)	48
B.11.: Eugen Mennel auf einem Gruppenbild der Hufbeschlagschule München im Jahr 1925, Bildausschnitt (Photo: Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin)	50
B.12.: Adolf Meyn (Photo [Ort und Datum unbekannt] UAM, N-IX-47).....	51
B.13.: Erwin Moser (Photo [Ort und Datum unbekannt] aus: GUTENÄCKER/MOSER, Beschlag, Frontispiz)	53
B.14.: Wilhelm Niklas auf der Hauptversammlung der Tierärztlichen Gesellschaft zur Förderung der Tierzucht im Jahr 1954, Bildausschnitt (Photo: Bayerische Staatsbibliothek München/Bildarchiv/Felicitas Timpe).....	54
B.15.: Johannes Nörr auf der feierlichen Rektoratsübergabe am 22. November 1958, Bildausschnitt (Photo: Bayerische Staatsbibliothek München/Bildarchiv/Felicitas Timpe).....	56

B.16.: Johannes Paechtner (Photo [Ort und Datum unbekannt] aus: WESTHUES, Paechtner, S. 392)	59
B.17.: Wilhelm Pschorr auf der feierlichen Rektoratsübergabe am 21. November 1953, Bildausschnitt (Photo: Bayerische Staatsbibliothek München/Bildarchiv/Felicitas Timpe).....	61
B.18.: Walter Sandt (Photo [Ort unbekannt, 1952] Die Aufnahme wurde von Frau Ute Asmussen zur Verfügung gestellt)	64
B.19.: Hans Sedlmeier auf der Feier zur Wiederherstellung des Lichthofs und der Enthüllung des Mahnmals für die Weiße Rose am 12. Juli 1958, Bildausschnitt (Photo: Bayerische Staatsbibliothek München/Bildarchiv/Felicitas Timpe)	66
B.20.: Oskar Seifried (Photo [Ort und Datum unbekannt] aus: WESTHUES, Erinnerung, S. 414)	68
B.21.: Fritz Stockklausner in Grub um 1930 (Photo: Privatbesitz E. Stockklausner)	71
B.22.: Anton Stoß (Photo [Ort und Datum unbekannt] aus: ANONYM, Anton Stoss, Bildbeilage)	73
B.23.: Anton Otto Stoß auf der Einweihungsfeier der Medizinischen Tierklinik am 18. Juli 1958, Bildausschnitt (Photo: Bayerische Staatsbibliothek München/Bildarchiv/Felicitas Timpe).....	75
B.24.: Leonhard Vogel (Photo [Ort und Datum unbekannt] aus: NIKLAS, Vogel, S. 373).....	78
B.25.: Melchior Westhues nach seiner Wahl zum Rektor im Jahr 1955 (Photo: Bayerische Staatsbibliothek München/Bildarchiv/Felicitas Timpe)	80

Anhand der Dokumente aus den einschlägigen Archiven sowie zeitgenössischen Quellen wird die Einflussnahme des nationalsozialistischen Regimes auf die Tierärztliche Fakultät der LMU im Allgemeinen sowie im Einzelnen für jede Einrichtung der Fakultät nachgezeichnet. Entlang der Zeitachse von der Weimarer Republik bis zu den ersten Berufungen in der Nachkriegszeit richtet sich der Focus nicht nur auf die personellen und räumlichen Verhältnisse, sondern auch auf die Auswirkungen auf Forschung und Lehre sowie die Situation der Fakultät im Gefüge der Universität. Es werden aber auch Antworten gegeben auf die Fragen nach Alltag und Kontinuität.

Galt die Münchener Tierärztliche Fakultät um die Jahrhundertwende als „namhafteste tierärztliche Hochschule Deutschlands“, so litt sie im Jahr 1933 unter den heruntergekommenen äußeren Verhältnissen. Aufwendige Neubaupläne wurden während des „Dritten Reichs“ forciert, konnten jedoch nicht mehr umgesetzt werden.

Die Einstellung des Lehrbetriebs von 1939–1946 und die massiven Zerstörungen während des Zweiten Weltkriegs markieren weitere Umbrüche in der Geschichte der Tierärztlichen Fakultät.

Veronika Goebel studierte Tiermedizin an der Ludwig-Maximilians-Universität München und wurde am Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin 1998 promoviert. 2011 habilitierte sie sich für das Fach Geschichte der Tiermedizin. Schwerpunkte ihrer Forschungstätigkeit sind die Fakultätsgeschichte, die arabischen Hippatrien sowie die Tiermedizinhistorische Sammlung.

ISBN 978-3-99165-813-9

